





*The Journal of the University of Michigan
Library and the
of the
West. Volume
Second*



AE
27
24
1733

Grosses
UNIVERSAL-
LEXICON

Von
Wissenschaften und Künste,
Welche bishero durch menschlichen Verstand und Sitz
erfunden worden.

Sieben und Swanzigster Band.

၆၇၆

၆၇၆

၆၇၆

၆၇၆

၆၇၆

၆၇၆

၆၇၆

၆၇၆





Heinrich Adolf Brühl.
 geboren zu Berlin am 1. März 1713.
 General-Adjutant des Königs Friedrich
 II. Aufseher der Bibliothek, Präsident des
 des hohen Reichs-Collegiums, des
 hohen Reichs-Schatzkanzlers.



Graf von Brühl.
 Oberst des Reichs-Ritter-Raths.
 1771 Graf v. Brühl, Reichsgraf
 Oberaufseher des Reichs-Schatzkanzlers, und
 1772 Reichs-Schatzkanzler nach der
 Kaiserin Maria Theresia.

Game Review

INTRODUCTION.

Lesson

Allel Wissenschaften und Künste,

Wird heute durch menschlichen Verstand und Willen erfunden und verbessert werden.



Information is provided for the following:

Bestimmung bei einer Kräfte, nach allen Umständen, 35

Erbsen, Kirschen, Safranblumen, Nepenthen, Rosen, Orchideen,
Salven, Stacheln, etc. etc. Blumen, Edelweiss, Gärten, Rosen, Stacheln, etc. etc.
 Blumen, Edelweiss, Gärten, Rosen, Stacheln, etc. etc.

934 auch eine entsprechende (einfache) Formel für die Nachfolge von zwei Darstellungen
mit verschiedenen Stellennummern in der Folge

Der Rechen und Werten deiner Steuer, Sozial, Rente, Krank

und Köcher, großer Nadeln, Stahl-Strafer, Stiel-Charfen zu
Klopfen und zu Lichte, sowie verschiedene gold- und silberne
Nadeln, etc.

Traktaten von allen Christen, Königen, Fürsten, Päpsten, und Bischöfen.

**Beschaffen bei anderen und hiesigen Geschäften der Kaufmannschaft, Buchführung,
Kasse und Warenzettel, Preis-Listenungen, Prospekte und Werbungen, Güter-Lieferanten, Lieferanten,
Lieferanten, Preis-Veränderungen, Preis-Veränderungen, Preis-Veränderungen.**

THESE **THÈSES** **DISSERTATIONEN**

Die Güter, Personen, Dörfer, Plätze, Lande, Städte, Bistümer, Pöbsten u.

[illegible]

**Send in the following photograph to the Editor, American Legion, 1000
Main Street, Portland, Oregon 97208. Prizes for the best photograph, taken from
May 1968 to May 1969, will be \$1000, \$500, and \$250, and will also have the
chance to win a trip to the National Convention in Atlantic City, New Jersey.**

2001 Culture Communications International Prize

[illegible]

2008-01-01

Verlag Dr. Hermann Schmidt Neudamm.

1891

Seinet

Hochgebohrnen Reichs-
Gräflichen Excellenz,

S S R R R

Herrn Heinrich

Des Hol. Röm. Reichs Grafen



VON **Stühl,**

berufen zu Rath und Pforten, Erbkammer der Österreichischen
Erbschaft, Böheim, Kärnthens, Carinthien x.

Herrn General-Marschall zu Böheim und Steyer-
mark, Dacht zu Sassen, Erbverwalter Erblicher Land-
und Staats-Angelegenheiten, kaiserlichen Erblichen Rath, Käm-
merer, Landes-Präsidenten, Ober-Steuer- und
General-Beizel-Direktor x.

Des hohen Kaiserlichen Erblichen Hofrathes
Ehren-Rath,

Des St. Andreas- und des Joseph- auch des
Erblichen Adels-Ordens Ritters x.

Seinem Gnädigsten Grafen
und Herrn.

am

am

am

am

am

am

am

am

am

am

am

Verfasser: **Sechshöfener**

Reichs-Straf,

Enthaltet Straf und Sitt,

Sie, Hoch-Weise-Prälaten-Sammlung
sind ein trauerndes Volk, das mit tief-
ster Sehn, die höchsten Regenten des Reichs
mit dem Reich und eine mächtige Erbe des
Christlichen Reichthums. Welche Wälder ein He-
nrich so sehr ist, daß er nicht verstanden werden

big steht, in dessen Werk auch gewöhnlich begehrt wird nach-
zu. Und wie! erstarrt nicht der allvernehmlichste unter den
wenigen und mächtigsten Fürstbischöfen, der Fürstbischöf-
liche

Friedrich August, Erzbischof

Erzbischof - Graf Erckling von einem erkrankten

Minister? Doch Erckling jagt auf das nachdrücklichste

von dem kaiserlichen Kaiser, welche Ern. Hoch-Bischof-

Erzbischof Erckling nicht anders erklären. Er muß die Zün-

ge überzeugen und die Furcht niederstufen, die sich an die Abstel-

lung dieser Volkswesenheiten trägt, so daß sie dem

Erzbischof beneidet; gleichwohl aber will es schon schwer fallen,

solche zu überzeugen. Wie nun Ern. Hoch-Bischof-

Erzbischof Erckling nur zu sehr die Gnade gehabt haben, die

sich so gleich durch den ersten Blick gerichtet werden, und jetzt

hat den ersten Blick der sich vergrößert, seine Folgenungen der

Welt bekannt zu machen. So sehr verliert die Kraft einer

erkrankten Seele, wenn man auch nur auf ihre übertriebene Beh-

auptung der Augen richtet. Soll man nun diejenigen auffor-

dern, die Ern. Hoch-Bischof-Erzbischof Erckling nicht zu

kurzen das Bild haben, machen Erckling ausstehend durch den

Verstand in den vielfachen Rathgebungen und in den höchsten

Veranstaltungen erkannt, Erckling unerschütterliche Tugenden in

allen Handlungen anzuwenden, und Erckling mit aller Macht her-

vorzubringen, dessen Bild an sich selbst, theils an an-

deren reichlich erkennen; so würde man in vielen Ländern und

Städten wenig finden, die nicht in der bestmöglichen Bewegung

schenke, der Dem Hebe Werth Dast und Dast aufweist.
 Und es schenke es ihrer Aufforderung, die Ein-
 fach - Nichts - Groß - Erziehung dem Haupt der
 Erziehungslehre nach Hochachtung und dabei ihrem
 höchsten Prinzip an einem der allerhöchsten Ziele, mehr
 als je sehr zu verstehen. Die Kunst der, die Deutschen
 aufzuheben, ist jedoch nicht und hat Auftragen, sondern es
 vorzuziehen, daß es fast alle die Eigenschaften zu er-
 kennen scheint, wenn man das Kunst zu verstehen. Nach
 beiderseitiger Aussage Ein, Einfach - Nichts - Groß -
 Erziehung allen auf das Gute und lassen den gering-
 sten nicht weniger begünstigt, als den höchsten selbst von sich
 gehen. Nichts ungeschickter - Erziehung müssen auch die
 entsprechenden Personen in eine bewundernde Erfahrung
 setzen. Es muß denn ein Kind sehr beiderseits gleich-
 sam, daß eine so vollkommenen Kunst aufzuheben kann.
 O! sehr man in die Herzen aller guten Seelen (den
 Namen) so würde man die allwissende Harmonie von Ge-
 mächten erheben, die alle von der **Großen Brüder**
 höchsten Begehren zu sehen sich ein Verlangen machen und
 die meisten Wünsche mit einem gleichen Geist aus Himmel
 schenke, daß Er das höchste Alter erreichen möchte. Es ge-
 nügt daher ist, so sehr Aufmerksamkeiten beibringt, daß die
 Veranschaulichung und heute Ein, Einfach - Nichts - Groß -
 Erziehung so eine große Kunst der menschlichen Erziehung
 eingestrichen werden soll. Denn es ist das höchste

verborgen. Die Vorsicht des Allmächtigen hat auf den theuersten Grafen von Brühl ein besonders gnädiges Auge gerichtet, Sie will Denselben zu einem Exempel Ihrer unendlichen Güte setzen; sie will aber auch darum angerufen seyn.

Unter allen aber schmeicheln sich die hiesigen Musen das nächste Recht und die verpflichteste Schuldigkeit zu haben, Ew. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz unsterbliche Verdienste zu bewundern, da Hoch-Dieselben vor ihr wahres Wohl und vor das Aufnehmen der Wissenschaften, besonders auf hiesiger Hohen Schule, ganz unermüdet sorgen. Sie rühmen Sich glückselig, als die Dero unschätzbaren Schutzes nicht unwürdig geachtet werden; sie freuen sich, durch Dero Nachtsprüche sich in verbesserten Umständen zu sehen. Dieses macht sie muthig, mit feurigem Bestreben an dem Bau guter Künste und Wissenschaften zu arbeiten. Sie sind es,

Gnädigster Graf und Herr!

deren Früchte ihres bisherigen Fleisses zu Dero Füßen in diesem Sieben und Zwanzigsten Bande meines Grossen Universal-Lexicons niederzulegen, ich mich aus treu-gehorsamster Devotion unterfangen habe. Es hat dieses Werk, welches ein kurzer Inbegriff alles dessen ist, was der menschliche Witz bisher vermocht und die Geschichte aufweisen können,

nen,

nen, das Glück, daß es viele Hohe Potentaten und nur noch vor wenig Jahren auch Selbst. Se. Königl. Majestät in Böhlen und Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen, mächtigst unterstützt, und dessen Fortsetzung Allergnädigst befördert. Wie nun hiebey Ew. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz Weltbekannter Gnade ein vieles zuzuschreiben habe: also würde ich mich gewiß selbst des Vorwurfs einer trägen Unempfindlichkeit theilhaftig machen, wenn ich nicht dagegen mein Dandergebenstes Gemüthe, ob auch gleich nur durch ein schlechtes Zeichen, der Welt offenbar machte. Ew. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz sind viel zu großmüthig und edel, als daß Dieselben auch nur die geringsten Proben der schuldigen Devotion verwerffen sollten.

Sotten nun Ew. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz die Musen Dero vielvermögenden Schutzes, mich aber Dero Hohen Gnade zu würdigen Gnädigst fortfahren, so würden jene sowohl als ich dieses, als den besten Theil unsrer zeitlichen Glückseligkeit ansehen, und wir werden nie unterlassen, mit vereinigten Kräften Denjenigen, der über die Grossen auf Erden ein wachsamers Auge hat, herkinbrünstig anzuflehen, daß er Ew. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz, Dero Huldreichste Frau Gemahlin, und das ganze Hoch-Reichs-Gräfl. Haus mit allem Sorgen überschütten, und

und in solchem gesegneten Zustande bis an das Ende der Welt
erhalten wolle. Unter diesen treudevotesten Wünschen wird
ersterben,

Hochgebohrner

Reichs-Gräf,

Sw. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz,

Meines Gnädigsten Grafen und Herrn,

Leipzig,
in der Ofter-Messe 1741.

unterthänigster Knecht,

Johann Heinrich Zedler.

alles, was in einer jedweden General-Versammlung verordnet, oder entschieden worden, von allen Christen geglaubt und in acht genommen werden; 7) eines Christlichen Bischoffs vornehmste Pflicht sey, das Wort Gottes zu predigen; 8) die Bischöffe, welche ihre Bestätigung von dem Römischen Bischoffe erkaufften, thäten Sünde; 9) niemand wäre schuldig, die Schlüsse der Römischen Kirche anzunehmen; 10) die Orden der freiwilligen Bettel-Mönche wären eitel und unnöthig; 11) geistliche Personen sollten von weltlichen Gütern besessen; 12) persönliche Zehenden könnten nicht als eine von Gott gebotene Sache gefordert werden, u. a. m. Einige von diesen Sätzen sollen von seinen Feinden ihm fälschlich aufgebürdet worden seyn. Einige aber vertheidigte er mit großer Hartnäckigkeit in Gegenwart seiner Richter. Zuletzt ließ er sich von seinen Collegen überreden, den 4 Decemb. 1457 öffentlich vor der Pauls-Kirche zu London seine Meinung zu widerrufen, auch die Verbrennung seiner Schriften vor rechtmäßig zu erklären. In dessen weil man glaubte, daß dieser Widerruf ihm keinesweges von Herzen gegangen, so beraubte man ihn seines Bischthums, und verordnete, daß er nicht aus seinem eignen Hause kommen sollte. Nach einiger Zeit aber vergönnte man ihm, in eine gewisse Art zu begeben, allwo er zu seinem Unterhalt eine Besoldung empfing, bis er daselbst sein Leben endigte. Die Wiclitzen hat er in einem weitläufigen Werk unter dem Titel: *Repressor nimis clerici reprehensionis*, zu widerlegen gesucht. Seine 2 Bücher *de fide*, werden zu Cambridge in Handschrift verwahrt, doch ist das zweite Buch mit einigen Stücken aus dem ersten zu London 1688 in 4. ans Licht gestellet worden. So hat auch Johann Fox einige *collectanea* aus diesen Schriften gemacht, welche zu Straßburg 1554 in 8. heraus gekommen. Spondan. an. 1486. *The compleat. of Engl. vol. I. p. 415.* *Herlyn's help to Engl. history.* G. Sner in bibl. *Quirin de scr. eccles. tom. 3.* *Benthems Engl. Kirch- u. Schulen. Staat p. 874.*

PEAGE, siehe *Pedagium*.

Peak, der so genannte Peak von Derbyshire in Engelland, liegt zwischen den Bergen in der nord-westlichen Gegend dieser Grafschaft, und ist wegen dreierley Dinge bekannt; als wegen seiner Steinbrüche; seines Bleyes und seiner wunderbaren Hölen. Diese heißen Devilsarfe, Eldenhole und Poobs-Hole, und alle 3 haben eine sehr große Höhe, Länge und Tiefe. Aus der ersten kommt ein Wasser, welches 4 mahl in einer Stunde Ebbe und Fluth haben, und damit seine ordentliche Zeit halten soll. Ausser dem ist sie auch wegen der seltsamen Ungleichheit der inwendig befindlichen Felsen bekannt. Eldenhole ist sehr aeraum, hat aber einen niedrigen und engen Einang. Das Wasser, welches oben von derselben Spizen herab tröpfelt, gefrieret alsobald zu Eiszapffen. Hierzu mögen wir auch sehen die Burton-Wells, oder die Burton-Quellen, da aus eben demselben Felsen in einem Umfange von 8 oder 9 Ellen, 9 verschiedne Gesund-Brunnen entspringen, von welchen 8 warm sind, der 9te aber kalt ist.

PEANTIS, der Name eines Steins, welcher in Macedonien gefunden wird, und wie die Alten dafür gehalten haben, den Weibern so wohl bey der Empfängniß als Geburt beförderlich seyn soll. Solin. Polyh. c. 10.

Pearce (Thomas) Königl. Groß-Britanischer General-Lieutenant und Gouverneur zu Londonderry, wie auch des Forts Culmore in Irland, zu welcher letzten Stelle er im Februar. 1737 erhoben worden ist. *Kants Geneal. Archivar. Th. XXXI p. 77. Th. XXXIII. p. 315.*

Pearce (Zacharias) ein Englischer Theologus und Magister der Philosophie im XVIII Jahrhundert, war um das Jahr 1724 Königl. Cabinets-Prediger. Als er noch in dem Collegio Trinitat. zu Cambridge sich aufhielt, gab er des Cicero *dialogos de oratore* aus verschiedenen Handschriften verbessert mit Anmerkungen heraus, Cambridge 1716 in 8, wieder aufgelegt ebend. 1732. Er hat auch den *Dionysium Longinum de sublimitate* aufs neue übersezt, und mit Anmerkungen erläutert, London 1724 in 4. Man hat solchen ebend. 1732 in 8 wieder aufgelegt; ingleichen zu Amsterdam 1731 in 8. Ubrigens ist Pearce auch aus einigen theologischen Streitigkeiten, als J. E. A Reply to the Letter to Dr. Waterland, setting forth the many Falshoods both in the Quotations and the Historical Facts; by which the Letter-writer endeavours to weaken the Authority of Moses (zweite Auflage London 1732 in 8), und aus einigen die Litteratur betreffenden Zwistigkeiten mit dem D. Bentley bekannt. *Clerc B. bl. anc. & mod. T. XI. und XXIII. Leipz. Gel. Zeit. 1734. p. 162. 624. 646. u. f.*

Pearson, oder Pearsonius (Johann) einer der gelehrtesten und berühmtesten Bischöffe in Engelland, war anfänglich Presbyter zu Cambridge, nachgehends aber Bischoff zu Chester, woselbst er 1686 im 72 Jahre seines Alters gestorben, nachdem er einige Jahre vor seinem Tode ganz blind gewesen, und das Gedächtniß verlohren hatte. Er war ein sehr gelehrter, gründlicher Gottes-Gelehrter und ein guter Redner, auch in seinem Lebens-Wandel unsträflich, nahm aber aus Liebe zu den Studien seines Amtes nicht mit gehörigem Eifer wahr. Seine Schriften sind: *Vindiciae epistolaram S. Ignatii*, so 1672 zu Cambridge gedruckt; *Prolegomena* über den Hieroclem, so 1673 zu London in 8 aufgelegt worden; eine gelehrte Vorrede über die Griechische Version der septuaginta; ein commentarius über das Apostolische Symbolum in Englischer Sprache, aus welcher es nach der 5ten Auflage in Deutschland ins Lateinische übersezt 1691 zu Franckfurt in 4 heraus gekommen, unter dem Titel *expositio symboli apostolici*. Nach seinem Tode sind 1688 zu London in 4 aufgelegt worden seine *annales Paulini*; *lectiones in acta apostolorum*, nebst 2 *dissertationibus chronologicis de ordine successionis primorum Episc. Rom.* welches Werk Heinrich Dodwell vollends fertig get, und eine Dissertation hinzu gefügt, London 1687 in 4. Es hat auch Pearson an Herausgebung des *Gesychii* und *Suida* gearbeitet, wie *Mericus Casaubonus* in der Vorrede über den Hieroclem meldet. *Burnet hist. des dern. revol. Mosb.*

Pearson

St. Peccaque, eine kleine, aber ziemlich wohl angebaute Stadt in der Provinz Guadalupe, in Nord-America, den Spaniern gehörig.

PECCAS, siehe Pekah.

PECCABILITAS, siehe Sünde.

Peccach, ein vormahls berühmtes Adeliges Geschlecht vermuthlich in Oesterreich, welches daher mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu schliessen ist, weil Ulrich und Leuthold von Peccach, in einem Diploma Herzogs Leopold des glorwürdigen Herzogs zu Oesterreich vom Jahr 1202, vermöge dessen besagter Herzog denen Seccausschen Canonicis ihre Privilegien bestätigt hat, in gleichen Ulrich von Peccach, in dem von ermeldelem Herzoge 1212 dem Cartheuser Kloster Gyrium ertheilten Stiftungs-Briefe, als Zeugen vorkommen, bey Ludwig Rel. MS. C. Tom. IV. p. 183. und 189.

PECCANS MATERIA, siehe *Materia peccans*, im XIX Bande, p. 2024.

Peccanus oder Pechanus (Johann) Erzbischoff zu Canterbury und Primas von England, hat einen kurzen Begriff von der alten Optic um das Jahr Christi 1279 geschrieben, welcher zu Köln im Jahr 1627 in 4 auf 11 Bogen gedruckt worden. Er war ein vortreflich gelehrter und heiliger Mann, und starb im Jahr 1292. Man feiert ihm in der Römisch-Catholischen Kirche den 24 April.

PECCARE, ist in denen Rechten so wohl, als bey andern Lateinischen Schriftstellern, eigentlich so viel, als Ehebruch begehen. Und wollen einige dieses Wort zu dem Ende daher leiten, daß es nemlich eben so viel seyn soll, als Pellicare, das ist, sich ein Rebweib halten, oder mit solcher, außer seiner ordentlichen Ehefrau zu thun haben, und sich mit derselben fleischlich vermischen. Indessen aber ist es gleichwohl durch den gemeinen Brauch dahin gebrichen, daß man nunmehr überhaupt alle und jede Arten von Verbrechen, Sünden und Fehlern darunter begreiffet. Welches auch so was natürliches und allen Menschen gemeines geworden, daß, wie sonderlich in dilt. 1. in fin. de poenit. gesagt wird, niemand, außer Gott, davon frey ist. Siehe Bartolus sub fin. l. 1. ff. de iust. & jur. Spiegel.

PECCATOR, siehe Sünder, in gleichen *Peccatores*.

Peccator, siehe Isidorus Mercator, im XIV Bande, p. 1366.

Peccator (Johann) ein Spanier aus Madrid, war ein Layen-Bruder an dem Nonnen-Kloster daselbst, und gab *Invocacion a la Virgen nuestra Sennora y alabanzas suyas* in Versen zu Madrid 1620 in 16 heraus. Anton Bibl. Hispan.

PECCATORES, heißen bey dem Justinianus in Inst. tit. fin. so viel, als Ehebrecher. Und obgleich einige mit dem Baptista Pius an dessen Statt lieber *Pedicatores* lesen wollen; so scheint sich doch dieses Wort ganz und gar nicht zu der vorseyenden Sache zu schicken. Etwas besser aber trifft es die Nürnbergische Auflage, welche dagegen das Wort *Stupratores* hat. Præsius.

PECCATUM, siehe Sünde.

PECCATUM CONTRA SEXTUM, die Sünde wider das sechste Gebot, Ehebruch, Hur-

rey, Unzucht, u. d. g. siehe *Adulterium*, im I Bande, p. 587 u. f.

PECCATUM ORIGINALE, siehe Eeb. Sünde, im VIII Bande, p. 1505.

PECCATUM PHILOSOPHICUM, siehe Sünde (philosophische).

Peccenstein (Lorenz) siehe Peckenstein.

Peccetius (Franciscus) ein Medicus von Cordona, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, und schrieb *Chirurgiam* in 4 Büchern. van der Lir den de *Scriptoribus medicis*.

Peccio (Johann Baptist) ein Dominicaner aus Mayland, wo er auch in dem Convente St. Maria Gratiarum den Orden angenommen, war ein geschickter Redner und angenehmer Prediger. Nachdem er in seinem Profess-Hause die Philosophie und Sitten-Lehre profitiret, legte er sich aufs Predigen, und wurde bald da, bald dorthin, in den vornehmsten Städten zu predigen, verlangt, wie er denn auch mitten in solcher Arbeit zu Mantua 1653 gestorben ist. Es gedencket dessen Picinellus Athen. Mediolan. p. 282. wo er unter seinen Schriften anführet

1. La Ceraunia, eine Lobrede auf den Heil. Anton zu Padua 1651 gehalten.

2. La via lata, ebenfalls eine Lobrede, die auch auf ermelbten Heiligen 1653 von ihm abgelegt worden.

Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 576.

Peccius (Fr. Mar.) schrieb einen Tr. de servitutibus, aus 8 Alph. und 4 Bogen bestehend, der zu Genes in Fol. im Jahr 1698 zum Vorschein gekommen.

PECCI, eine Baumfrucht in dem Königreich China, welche unter dem Artikel Baum, im III Bande, p. 736 mit abgehandelt worden.

Pecci (Desiderius) il Chiribizzoso genannt, ließ im Jahre 1619 le Musiche sopra l' Adone in Venedig drucken.

Pecci (Paul) ein Edelmann von Siena, war beyder Rechten Doctor, und bereits 49 Jahr alt, als er 1679 Bischoff zu Populonia ward. Er ist zuvorhero General-Vicarius des Bischoffs zu Simo wie auch Auditor der Legation von Avignon und Urbino gewesen. Er starb zu Siena 1694 im October. Ughellus Ital. Sac. Tom. III. p. 732.

Pecci (Tomaso) gab im Jahre 1609 ein stimmiges Madrigalienwerk zu Venedig heraus.

Peccoli (Dominicus de) ein Dominicaner aus Pisa, war Magister der Theologie, und wegen seiner Gelehrsamkeit nicht weniger als wegen seines frommen Wandels berühmt. Er blühte zu Ende des 14 und zu Anfang des 15 Jahrhunderts, und schrieb

1. Commentarium in epistolas Senecæ ad Lucilium, welcher in der Königlichen Bibliothek zu Paris Num. 5815. in fol. in Handschrift liegt.

2. Chronicam monasterii S. Dominici Pisani. Es gedencken seiner Acta SS. Tom. II. im Leben B. Clara, welcher er in Stiftung des Klosters zu Pisa sehr beförderlich gewesen. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 771.

Pec-

Pecha, Pechas, Pejoss, Lat. Nummus Indorum arneus, ist eine kupferne Scheide-Münze in Indien, so ungefehr einen Deut, oder ein Achtstheilstüber, Holländisch, und nach unserm Gelde etwa 10½ Pfennig gilt, 25 oder 26 machen ein Mamoudi, und 53 oder 54 eine Roupie.

Pechamus (Johann) siehe Peccamus.

Pechas, siehe Pecha.

Pech-Brunnen, ist der Name einer gewissen Quelle in der Americanischen Insel St. Trinidad, ohnweit der Küste von Terra firma. Sie hat ihren Namen daher, weil aus selbiger ein so häufiges Pech hervor quillet, daß die ganze Gegend des ersten Landes mit selbigem kan versehen werden. Purchas Wallfahrten Th. IV. Buch 6.

Pech-Brunnen, ist der Name etlicher Quellen, nahe beym Capo Brea und der Stadt Los Reyes in der Americanischen Provinz Terra firma, welche so flebericht sind, daß der stärkste Vogel im Pech kleben bleibt. Man weiß sich dieser hartigsten Materie beym Schiff-Bau mit gutem Nutzen zu gebrauchen, gestalt dieses Pech der größesten Sonnen-Hitze widerstehen kan. Purchas Wallfahrten Th. IV. Buch 6. Dappers America p. 326.

Pech-Brunnen, werden unterschiedene Spring-Brunnen oder Quell-Adern, in einem Thale, drey Viertel-Meilen von der Stadt Hnt, und 8 Tage-Reisen von Bagdad genennt. Diese Quellen werffen viel Theer und Pech aus, so durchs ganze Land gebrauchet wird, damit die Fahr-Zeuge zu pichen. Ein jeder von diesen Spring-Brunnen giebet einen Ton von sich, wie eine Esse oder Schmiede, wenn er im Auswerffen begriffen ist, welches Tag und Nacht währet. Die Einwohner nennen den Ort Babal Gehennam, d. i. eine Thüre oder Pforte der Höllen. Dappers Mesopot. II. p. 90.

Pechburg, ein Berg-Schloß in dem Canton Solothurn in der Schweiz.

Pechdrat, heißt der Faden, womit die Schuster die Sohlen an die Schuhe nähen. Er wird also genennet, weil er durch Pech gezogen wird.

PECHE, heißt im Französischen die Fischerey, davon im IX. Bande p. 1003. nachzusehen.

Pecheli, Landschaft in China, siehe Peking.

PECHER, siehe Pfersichbaum.

PECHERAU, siehe Seereufel.

Pecher (Johann) ein Engelländischer Medicus und ein Mitglied des Collegii Medici zu London, blühte zu Ende des 17. Jahrhunderts, und schrieb in Englischer Sprache: *Introductionem in artem medicam*. London 1697 in 8. 26 Bogen stark; ingleichen *Promptuarium Praxeos Medicæ*, Amsterd. 1718 in 12, 13 Bogen stark.

Pech-Sackel, siehe Sackel, im IX. Bande p. 62.

Pech-Glecke. Wenn man solche aus Kleidern machen will, überstreicht man den Ort mit Baum-Oel wohl, läßt es einen Tag und eine Nacht also stehen, reibt es alsdenn mit warmen Wasser und Seifen; so gehen die Fleck aus.

Pech-Gruben, *Picaria* oder *Picis fodina*, werden in denen Rechten so wohl, als andere Metall- und Erz-Gruben, zu denen Regalien gerechnet. Conrad von Linsiedel in Tr. de Re-

gal. c. 3. n. 335. und 337. Connann de Jure Majest. Disp. VII. th. 101.

Pechhaube, ist ein Pechpfaster, das auf das Haupt gelegt wird; Siehe *Drapacismus*, im VII. Bande, p. 1474.

Pechhauen, siehe Hartzreissen, im XII. Bande, p. 663.

Pechhauer, siehe Pechler.

Pechia, ist eine kleine Stadt in Servien in Ungarn an den Gränzen von Albanien, am Fluß Drin, 13 Ungarische Meilen von Novibazar, gegen Süden.

Pechinolus, Perchinolus oder Petrinolus (Angelus) geböhren zu Civita Castellana, ward Canonicus daselbst, und von Innocentio VIII, dessen Secretarius er war, im Jahr 1486 zum Bischoff in seiner Vater-Stadt gemacht, auch in eben dem Jahr als Nuncius Apostolicus nach Ungarn geschickt. Er ist in vielen Orten Gouverneur gewesen, und in solcher Verrichtung zu Civita Vecchia im October 1492 gestorben. Sein Leichnam wurde zu Civita Castellana in die Cathedral-Kirche beygesetzt. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 601.

PECHINUM, siehe Peking.

Pechius Cisalpinus, ein tapfterer und unerschrockener Mann, von welchem Majolus in Canicular. folgendes erzehlet: Als derselbe in eines grossen Herren Feindschaft gerieth, und demselben einesmahls begegnete, ward er mit Gewalt von ihm gefangen, in einen Sack gesteckt, und in den untersten Ort des Hauses in ein finsternes Loch gesteckt, das nicht mehr als einen kleinen Riß hatte, dadurch man ihm was hinein geben konnte. Und hatte dieser Herr seinen eigenen Leuten auch nichts davon gesagt, mußte auch niemand von dem Gefangenen, als ein einiger Diener, der ihm alle Tage ein wenig Brodt- und Wasser langete, daß er also desto länger gequället wurde. Unterdessen ward Pechius überall gesucht, und weil sein Maul-Esel etwas mit Blut besudelt gefunden worden, hat jedermann vermeynet, er sey erschlagen; und weil er mit etlichen kurz zuvor in Zanck gerathen, hat man auf dieselben einen Argwohn geworffen, und durch grosse Marter es dahin gebracht, daß sie bekennet, sie hätten Pechium erschlagen, der doch anderswo lebte. Derwegen der eine gehencket, der andere unschuldig geköpffet worden. In diesem Gefängniß hat er gesessen 19 Jahr, hat sein Kleid nie ausgezogen, und sich mit diesem wenigen behelfen müssen. Unterdessen ist sein Feind gestorben, dessen nachkommender Herr hat, unbefraget, wer er wäre, mit dieser Abspeisung angehalten. Es haben sich auch unterdessen seine Erben getheilet, und theils seine Güter verkauft. Als aber im Jahr 1559 (dann im Jahr 1540 ist er gefangen genommen worden) der Herr des Schlosses einen Bau für sich hatte, und zu dieser Mauer, darinnen dieses Gefängniß war, raumen ließ, hat man gesehen einen Menschen in einem zerrissenen Kleide, dessen Barth bis auf die Knie gegangen, das Haar aber weit über die Achseln herabgehungen. Als nun viel Volks als zu einem Wunder-Manne und großem Wunder zugelauffen, haben die Ver-

ständiaen gerathen, man solle ihn nicht bald an das Licht führen, damit er nicht blind würde, oder von plötzlicher Veränderung der Luft stirbe. Haben ihn derentwegen etliche Tage erhalten, und von seiner Person und Gefängniß alles gründlich erforschet und erfraget. Daher er nicht anders, als wäre er von den Todten wieder auf-erstanden, zu den Seinigen wiederum gelanget. Und ist dieses hier nicht zu vergessen, daß, als er gefangen worden, er am Podagra krank gewesen, welches ihn aber verlassen, und hinfort nicht mehr anastossen, ist auch die ganze Zeit im Gefängniß bey solcher elenden Speise und großem Gestank nie krank worden.

Pech-Kranz, siehe Sturm-Kranz.

Pechkrücke, **Pechfanne**, **Pechscharre**, sind Böttger Werkzeuge beym Puchen.

Pechlarn, Lat. *Ara lapidea*, ist eine kleine Stadt in dem Viertel Ober-Wiener-Wald in Unter-Oesterreich, an der Donau, wo die Erlaph hinein fällt, zwischen Ips und Mautera, eine Meile oberhalb Melk gelegen. Sie ist sehr alt. Zeiller Beschreibung der K. des H. R. Reichs Kreise.

Pechlarn (Ulrich von) kommt als Zeuge in einem dem Kloster Zwethl erteilten Confirmations-Briefe vom Jahr 1213 vor, beym Ludwig Rell. MSCor. Tom. IV. p. 37.

Pechleiche, ist der Name einer kleinen Holzung in dem Schwarzenberger Amte im Meißnischen Ober-Erz Gebürge. Sie fahet sich an an der achten Rundung, und gehet an Coserweg, hat 230 Ruthen in die Länge, und 160 in die Breite. Ihren Namen hat sie von dem Pech, welches daselbst gemacht wird. Lehmanns Histor. Schauplatz der natürlichen Merckwürdigkeiten in dem Meißnischen Ober-Erz Gebürge. III Abth. 3. Cap. p. 97.

Pechler, oder **Pechhauer**, sind diejenigen, so das Harz aus den gerissenen Fichten in hölzernen Kibeln auffammeln.

Pechlin (Herr von) war um das Jahr 1736 Herzogl. Holsteinischer Geheimder Legations-Rath und Minister am Schwedischen Hofe, wie auch Vice-Regierungs-Cansler. Nach dem im Jahr 1728 erfolgten Ableben des Herrn Regierungs-Canslers von Sandhagen, succedirte er diesem in seiner bis dahin bekleideten Würde. Ranffes Genealog. Archiv. des Jahrs 1736. p. 784, und des Jahrs 1738 p. 671 und 778.

Pechlin (Janus), siehe Philadelphius.

Pechlinus (Johann Nicolaus) ein Medicus, von Leiden bürgerlich, war erstlich Doctor und Professor der Medicin zu Kiel, hernach Fürstl. Hollstein-Gottorpscher Rath und Leib-Medicus am Ende des 17. Jahrhunderts, schrieb

1. De aeris & alimentis defectu sub aquis.
2. Observationum physico-med. carum lib. III. Hamburg 1691 in 4. 3 Alph. 11. B.
3. Historiam vulneris thoracici.
4. Exercitationem de purgantium medicamentorum facultatibus, Amsterd. 1702 in 8, 1. Alph. 2 Bogen Kupffer.
5. De habitu & colore Aethiopum, Kiel 1677 in 8. u. a. m.
6. Opuscula selecta, prodromus religionis

medici, & solitudo l. satyra de tempore Hamburg 1709 in 8, 1 Alph. 1 B.

7 De Thea, herba Sinensi, Epigrammæ, bes findet sich bey Peter Petiti Car. nine de Thea, herba Sinensi, Leipzig 1685.

Dessen Leben ist beschrieben in Joh. Möllers Cimbria literata, von welchem Werck man lese Leipz. Gel. Zeit. 1734. p. 660. u. ff.

Pechman, ein Freyherrliches Geschlecht in den Kayserl. Erb-Ländern, Adolph Joseph, Freyherr von Pechmann, lebte 1738, und hatte einen Sohn, der Frang Joseph Johann Wenzel hieß. Calendar. S. Adalb.

Pech-Oel, *Oleum Picis*. Wenn man den Terepentin, oder das Tannen- und Fichten-Harz destilliret hat, und ein Geigenharz zurück bleibet, kan man aus selbigem so wohl, als aus einem andern Pech ein Oel auf nachfolgende Weise destilliren; Nehmet Tannenpech, zerlasset und reinigset es wohl mit Durchdrucken von seiner Unsauberkeit, thut dazu noch anderthalb mahl so viel gestossene Topfscherben, mischet es wohl unter einander und destilliret es fein gemacht in der Retorte. In der Vorlage schläget ein wenig Wasser vor, zieht rectificirter es über den Helm oder in der Blas. mit gnugsamen Wasser, wie gehörig. Oder: Nehmet Pech, das wohl gereinigt ist, zerlasset es über dem Feuer, gisset Wein darüber, lasset es damit kochen, bis der Wein alle verzehret ist, und es nicht mehr knistert, denn so lange es knistert, muß man es mit Weine kochen. Von diesem also bereiteten Pech nehmet ein Pfund, eine Hand voll Salben-Blätter, thut es zusammen in eine kupfferne, oder Waldenburgische, oder andere dergleichen wohlhaltende Retorte, leget eine Vorlage vor, und destilliret mit mäßigem Feuer; so bekommet ihr ein dickes Oel. Dieses Oel wird noch dreymahl destilliret, so wird es ein vortreffliches Oel wider alle Zufälle der Nerven und Gelencke, auch zu Geschwüren nützlich zu gebrauchen.

Pechöl, wird auch eine Art Pech genennet; davon u. sehen Pech.

Pech-Ofen, ist zwar ein schlechter, doch aber höchst nütlicher Ofen, in welchem das Pech auf mancherley Art zugerichtet wird: Nachdem nemlich aus den gerissenen Fichten das Harz von den sogenannten Pechlern oder Pechbauern in ihren hölzernen Kibeln aufgesammelt worden; wird es von ihnen in den sogenannten Schmier- oder Pech-Ofen, welche in den Pechhütten von Leimen viereckigt und länglicht erbauet sind, in besondern Töpfen; die an dem Boden gewisse Löcher, halb so groß, als eine Erbse, haben, vermittelst des untergemachten Feuers geschmelzet, da denn das auf solche Weise geläuterte Pech durch gedachte Löcher, aus den Töpfen in die untergelegten Rinnen tropfet, durch welche es in große Gruben rinnet und darinnen erhartet. Was vom Harze in den Töpfen übrig bleibet, wird zum Kien-Rus gebraucht. Auf eine andere Art wird das Pech aus den Kienstöcken selbender Gestalt zubereitet: Erstlich muß der Pech-Ofen an sich selbst von unten auf ganz eckelrund, etwa den dritten Theil unten in einer Weite, hernach allgemach immer enger, bis oben

Güter verlor. Seinem Sohne Johann II war nach des gedachten Grafen Hinrichtung ein gleiches zugebracht, er entflohe aber an den Hof des Herzogs von Bretagne, durch den er vor sich und seinen Vater bey dem König Ludwig XI Gnade erhielt, und nachgehends Gouverneur von Chaumont, auch 1491 Hofmeister bey der Königin Annen aus Bretagne ward. Sein Sohn Carl verließ Heinrichen, welcher von seinem 14 Jahre an Krieges-Dienste that, und an denen bey Jarnac empfangenen Wunden starb. Seine Söhne waren Bernhard und Pons, von dessen Nachkommen hernach. Bernhard III, Baron von Beaucaire, diente zu Zeiten der ligistischen Unruhen, unter dem Marschall von Blaron, starb 1622, und ließ Franciscum, welcher 1681 gestorben, und ein Vater Sabians gewesen, dessen Sohn Johann Anton, Herr von Pechpeiron, Montbaila und la Balade, Baron von Beaucaire, Sabianen und Aegidium Gervasium gezeuget. Pons von Pechpeiron, des obgedachten Heinrichs anderer Sohn, vermählte sich mit Francisca, der Erb-Tochter Francisci von Comenge, Herrn von Guitaud, unter dieser Bedingung, daß er und seine Nachkommen, welche die Güter der Francisca besitzen würden, den Namen und das Wapen von Comenge, nebst dem Namen und Wapen von Pechpeiron, so lange führen sollten, bis einer davon das Haupt des Geschlechts Pechpeiron werden würde. Dieser Pons zeugte Ludewigen, und Carln, einen Maltheser-Ritter, welcher sich unter dem Namen des Commandeur von Guitaud 1637 unter dem Marschall von Harcourt bey dem Angriff der Insel St. Margarethe, und durch die dem Maltheser-Orden geleisteten guten Dienste bekannt gemacht. Ludewigs Kinder waren Wilhelm, Carl, ein Maltheser-Ritter, welcher in der Unruhe zu Bourdeaux ums Leben kam, und ein anderer Carl, so gleichfalls ein Maltheser-Ritter gewesen, und 1701 zu Martinique als General-Lieutenant des Gouvernements der Inseln und des festen Landes in America gestorben. Wilhelm von Pechpeiron-Comenge, Graf von Guitaud, so 1626 geboren, ist wegen der treuen Dienste bekannt, so er Ludewigen II von Conde bey seinen Widerwärtigkeiten gethan, in dessen Abwesenheit er, ob er gleich nur 20 Jahr alt war, öfters en chef commandirte. Er brachte hernach 1659 den Vergleich des Prinzen mit dem Hof zuwege, ward Ritter vom Orden des H. Geistes, Gouverneur von Chatillon, für Seine und Bailli von Anjois, und starb 1685, nachdem er einige Jahre vor seinem Tode von der Welt abgesondert gelebt. Von seinen Kindern haben 1728 gelebt: 1) Ludewig Athanasius von Pechpeiron-Comenge, Graf von Guitaud, Marquis von Epouisses, Feld-Marschall und der Königlich-Princen General-Inspector des Fuß-Volcks, welcher 3 Söhne und eine Tochter gezeuget. 2) Anton Cyprian, Decanus zu Tours. 3) Catharine Aemilie, Demoiselle von Guitaud. 4) Marie Pulcherie, eine Urfürstin zu Avalon in Bretaune. 5) Francisca Melania, Demoiselle von Epouisses.

Pech Pfannen, s. Feuer-Pfannen, im IX Bande p. 762, ingleichen Pechkrücke.

Pechpflaster, siehe Dropacismus, im VII Bande, p. 1474.

Pechpflaster (geschwefeltes). Solches beschreibet Poterius auf folgende Art: Nehmet Schiffpech acht Loth, Benedictischen Terpentin ein Loth, Mastix und Agstein, jedes ein halb Loth, gemeinen Schwefel ein Loth, und machet ein Pflaster davon.

Pechrinnen, werden die im schwarzen Holze zu Loch-Mahl oder Grenz-Bäumen angenommen und gehörig gezeichneten Bäume genannt, wenn die Lochen oder heraus gehauenen Plätze mit Harze wieder überzogen und fast unkenntlich worden sind.

Pechschärre, siehe Pechkrücke.

Pechstein (Marthaus), Bürgermeister in der Ober-Lausitzischen Sechsstadt Zittau. Er kam in den Rath im Jahr 1468, und wurde 1477 Bürgermeister, nachdem er im Jahr 1476 dem Richter-Amt voraestanden hatte. Im Jahr 1482 mußte er wegen falscher Beschuldigung die Stadt meiden, wurde aber in dem großen Aufbruch 1487 wieder in die Stadt zurück berufen, und nachdem dieser Aufbruch gestillet worden, 1490 in den Rath genommen, und zum Bürgermeister erwählt, welches Amt er auch 1494 und in den Jahren 1492, 95 und 97 das Richter-Amt verwaltet hat, worauf er 1498 gestorben ist. Carpzovs Analecta factor. Zittav. Th. II. c. 4. §. 2. p. 278.

Pechtafel, ist eine mit Pech überzogene Tafel; im Lateinischen wird sie *Pistacium* genennet, wiewohl Blankard ein Wundpflaster darunter steht.

Pechtal, ein in dem Bisthum Eichstädt, und zwar in der Altdorfschen Pflanzung gelegenes Schloß, welches ehemals der von selbigem ihren Namen führenden alten Familie derer von Pechtal eigenthümlich zugehört hat, nach deren Absterben aber mit allem, was dazu gehörte, durch Kauf an das Bisthum Eichstädt gelangt ist, von welchem Bisthum es hernachmals den Kaysern aus dem Bayerischen Hause zur Lehn gegeben, 1335 aber dem Kayser Ludewig V und seinen Erben erb- und eigenthümlich überlassen, und gegen Eysfelden, oder Eichenfeld vertauschet worden ist. Salckenstein Codex Diplomat. Antiquit. Nordgav. p. 171. u. f.

Pechtranne, siehe Abies, im ersten Bande, p. 132.

Pech-Wald, *Sylva resinosa*, *Sylva Picaria*. Von diesem ist in der von Churfürst Augusten zu Sachsen 1560 abgefaßten Forst- und Holz-Ordnung §. 112. versehen, daß die erblichen oder ausgekauften Pechwälder zwar nach wie vor gegen den darauf gelegten Zins denen Besitzern gelassen, aber keinen Stamm von neuen zu brechen, noch zu reissen verstattet werden soll. Und unter denen Resolutions-Puncten wegen Abstellung der in dem Sächsischen Erb- und Obergeburtskreisse eingerissenen Mißbräuche vom 28 August 1697 ist sonderlich der 20 des Inhalts: daß das Pichen und Prachen nicht über das geordnete Maas und Risse, auch in keinen neuen Revieren gestattet werden solle.

Pechwurz

1. de son (dieser) 2. son (sein) 3. son (sein) 4. de (von) 5. de (von) 6. de (von) 7. de (von) 8. de (von) 9. de (von) 10. de (von) 11. de (von) 12. de (von) 13. de (von) 14. de (von) 15. de (von) 16. de (von) 17. de (von) 18. de (von) 19. de (von) 20. de (von) 21. de (von) 22. de (von) 23. de (von) 24. de (von) 25. de (von) 26. de (von) 27. de (von) 28. de (von) 29. de (von) 30. de (von) 31. de (von) 32. de (von) 33. de (von) 34. de (von) 35. de (von) 36. de (von) 37. de (von) 38. de (von) 39. de (von) 40. de (von) 41. de (von) 42. de (von) 43. de (von) 44. de (von) 45. de (von) 46. de (von) 47. de (von) 48. de (von) 49. de (von) 50. de (von) 51. de (von) 52. de (von) 53. de (von) 54. de (von) 55. de (von) 56. de (von) 57. de (von) 58. de (von) 59. de (von) 60. de (von) 61. de (von) 62. de (von) 63. de (von) 64. de (von) 65. de (von) 66. de (von) 67. de (von) 68. de (von) 69. de (von) 70. de (von) 71. de (von) 72. de (von) 73. de (von) 74. de (von) 75. de (von) 76. de (von) 77. de (von) 78. de (von) 79. de (von) 80. de (von) 81. de (von) 82. de (von) 83. de (von) 84. de (von) 85. de (von) 86. de (von) 87. de (von) 88. de (von) 89. de (von) 90. de (von) 91. de (von) 92. de (von) 93. de (von) 94. de (von) 95. de (von) 96. de (von) 97. de (von) 98. de (von) 99. de (von) 100. de (von)

1. de son (dieser) 2. son (sein) 3. son (sein) 4. de (von) 5. de (von) 6. de (von) 7. de (von) 8. de (von) 9. de (von) 10. de (von) 11. de (von) 12. de (von) 13. de (von) 14. de (von) 15. de (von) 16. de (von) 17. de (von) 18. de (von) 19. de (von) 20. de (von) 21. de (von) 22. de (von) 23. de (von) 24. de (von) 25. de (von) 26. de (von) 27. de (von) 28. de (von) 29. de (von) 30. de (von) 31. de (von) 32. de (von) 33. de (von) 34. de (von) 35. de (von) 36. de (von) 37. de (von) 38. de (von) 39. de (von) 40. de (von) 41. de (von) 42. de (von) 43. de (von) 44. de (von) 45. de (von) 46. de (von) 47. de (von) 48. de (von) 49. de (von) 50. de (von) 51. de (von) 52. de (von) 53. de (von) 54. de (von) 55. de (von) 56. de (von) 57. de (von) 58. de (von) 59. de (von) 60. de (von) 61. de (von) 62. de (von) 63. de (von) 64. de (von) 65. de (von) 66. de (von) 67. de (von) 68. de (von) 69. de (von) 70. de (von) 71. de (von) 72. de (von) 73. de (von) 74. de (von) 75. de (von) 76. de (von) 77. de (von) 78. de (von) 79. de (von) 80. de (von) 81. de (von) 82. de (von) 83. de (von) 84. de (von) 85. de (von) 86. de (von) 87. de (von) 88. de (von) 89. de (von) 90. de (von) 91. de (von) 92. de (von) 93. de (von) 94. de (von) 95. de (von) 96. de (von) 97. de (von) 98. de (von) 99. de (von) 100. de (von)

1. The first step is to identify the problem. This involves understanding the current situation and what needs to be changed.

Figure 1

[illegible]

© 2004 Blackwell Publishing Ltd, *Journal of Internal Medicine* 255: 105–112

... 1911-12, held by the Department of Education, Bureau of Education, in the State of New York. This volume is printed in 1911, but contains material of 1910. The volume is printed in 1911, but contains material of 1910. The volume is printed in 1911, but contains material of 1910.

^aFor TBS, see Section 600-9.1. For TBS, see Section 600-9.1.

FACTORY—located on Cherry Ridge, in the center of the town, where the old building, and the two large brick buildings, the Warehouse, both owned by James Underhill, the miller, is situated. Near the mill, on the corner of Madison Street, are the Warehouse and the Railroad Depot, which have all been burned, and are in ruins and half ruined. There are several small houses here. The center of the town is a small square, where the school is located. The school is a small building, and the church is a small building. The town is a small town, and the people are friendly and hospitable. The town is a small town, and the people are friendly and hospitable.

1992-1993, *Pharus*, collected in the "White" region of Russia, in 1992, comprising about 100 specimens. *Pharus*, the first Russian bee species to be found in Japan (Kobayashi, 1992b). In fact, *Pharus* was introduced to Japan from Russia in 1992, and it has been found in Japan since then (Kobayashi, 1992b). It was introduced to Japan from Russia in 1992, and it has been found in Japan since then (Kobayashi, 1992b).

Received 15 July 2003; accepted 15 July 2003; first published online 15 July 2003

per 100 females, 1990-1994, from 1995-1999, 1999-2004, and 2004-2009, respectively.

© 1999 by The McGraw-Hill Companies, Inc. All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted, in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording, or by any information storage and retrieval system, without prior written permission from The McGraw-Hill Companies, Inc.

© 2000 Blackwell Science Ltd *Journal of Internal Medicine* 247: 111–117

© 2000 Blackwell Science Ltd *Journal of Internal Medicine* 247: 107–117

© 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679,

DOI: 10.1002/for

Copyright © 2004 John Wiley & Sons, Ltd.

[illegible]

© 2000 by John Wiley & Sons, Inc.

[illegible][illegible]

© 2004 Blackwell Publishing Ltd, *Journal of Internal Medicine* 255: 103–110

© 2004 Blackwell Publishing Ltd, *Journal of Internal Medicine* 255: 105–112

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS, 530 North Dearborn Street, Chicago, Illinois 60610-5708
 Telephone: 773/707-3400 Fax: 773/707-3401
 E-mail: orderdept@uchicago.edu

© 2004 Blackwell Publishing Ltd, *Journal of Internal Medicine* 255: 103–110

FACTORS: QUALITY: PRICE:

1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 26

For more information, contact the U.S. Fish and Wildlife Service, Department of the Interior, Washington, D.C. 20460.

Available in paperback £10.99, hardcover £19.99
Downloaded to the IT World page.

Received 11.11.2007, accepted 12.12.2007

© 2000 Blackwell Science Ltd, *Journal of Internal Medicine* 247: 395–402

© 2004 Blackwell Publishing Ltd, *Journal of Internal Medicine* 255: 103–110

Abstract *See* **Introduction**, pp. 1-2.

Electronics, Inc., 10000 17th St., Richmond, B.C. V6V 1K1, Canada.

Copyright © 2004 John Wiley & Sons, Inc. All rights reserved.
Published online 2004 in Wiley InterScience (www.interscience.wiley.com). DOI: 10.1002/anie.200400000

For further details, contact: Mr. J. H. Smith, Jr.,
Research and Development, Shell Chemical Co.

© 2004 Blackwell Publishing Ltd, *Journal of Internal Medicine* 255: 105–112

1. **Author:** [Name]
 2. **Title:** [Title]
 3. **Journal:** [Journal]
 4. **Volume:** [Volume]
 5. **Issue:** [Issue]
 6. **Page:** [Page]

Prof. Thomas J. Bruneau, University of Utah, Irvine, Calif. (Division of Polymer Sciences, University of California, Irvine, Calif. 92697-2080, U.S.A.)

© 2000 Blackwell Science Ltd
Journal of Internal Medicine 247: 361–368

© 1999 by John Wiley & Sons, Inc.

Address: 10000 Park Center Dr.,
Atlanta, GA 30338, or P.O. Box
81000.

© 2000 by John Wiley & Sons, Inc.
Published online 10 May 2000
DOI 10.1002/anie.200000000

THE UNIVERSITY OF TEXAS AT AUSTIN

[illegible]

1990. *Journal of the American Water Resources Association*, 26: 101-110.

© 2000 Blackwell Science Ltd
Journal of Internal Medicine 247: 105-112

[illegible]

1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 26

© 2000 by John Wiley & Sons, Inc.

¹² P. B. C. P. and L. R. L. (1994) *Journal of the Royal Society of Medicine*, 87, 1011.

Downloaded from <http://www.jstor.org/> on Tue, 20 Jun 2016 12:00:00 UTC
All use subject to [JSTOR Terms and Conditions](#)

1997-1998	1998-1999	1999-2000	2000-2001	2001-2002	2002-2003	2003-2004	2004-2005	2005-2006	2006-2007	2007-2008	2008-2009	2009-2010	2010-2011	2011-2012	2012-2013	2013-2014	2014-2015	2015-2016	2016-2017	2017-2018	2018-2019	2019-2020	2020-2021	2021-2022	2022-2023	2023-2024	2024-2025	2025-2026	2026-2027	2027-2028	2028-2029	2029-2030	2030-2031	2031-2032	2032-2033	2033-2034	2034-2035	2035-2036	2036-2037	2037-2038	2038-2039	2039-2040	2040-2041	2041-2042	2042-2043	2043-2044	2044-2045	2045-2046	2046-2047	2047-2048	2048-2049	2049-2050	2050-2051	2051-2052	2052-2053	2053-2054	2054-2055	2055-2056	2056-2057	2057-2058	2058-2059	2059-2060	2060-2061	2061-2062	2062-2063	2063-2064	2064-2065	2065-2066	2066-2067	2067-2068	2068-2069	2069-2070	2070-2071	2071-2072	2072-2073	2073-2074	2074-2075	2075-2076	2076-2077	2077-2078	2078-2079	2079-2080	2080-2081	2081-2082	2082-2083	2083-2084	2084-2085	2085-2086	2086-2087	2087-2088	2088-2089	2089-2090	2090-2091	2091-2092	2092-2093	2093-2094	2094-2095	2095-2096	2096-2097	2097-2098	2098-2099	2099-2100	2100-2101	2101-2102	2102-2103	2103-2104	2104-2105	2105-2106	2106-2107	2107-2108	2108-2109	2109-2110	2110-2111	2111-2112	2112-2113	2113-2114	2114-2115	2115-2116	2116-2117	2117-2118	2118-2119	2119-2120	2120-2121	2121-2122	2122-2123	2123-2124	2124-2125	2125-2126	2126-2127	2127-2128	2128-2129	2129-2130	2130-2131	2131-2132	2132-2133	2133-2134	2134-2135	2135-2136	2136-2137	2137-2138	2138-2139	2139-2140	2140-2141	2141-2142	2142-2143	2143-2144	2144-2145	2145-2146	2146-2147	2147-2148	2148-2149	2149-2150	2150-2151	2151-2152	2152-2153	2153-2154	2154-2155	2155-2156	2156-2157	2157-2158	2158-2159	2159-2160	2160-2161	2161-2162	2162-2163	2163-2164	2164-2165	2165-2166	2166-2167	2167-2168	2168-2169	2169-2170	2170-2171	2171-2172	2172-2173	2173-2174	2174-2175	2175-2176	2176-2177	2177-2178	2178-2179	2179-2180	2180-2181	2181-2182	2182-2183	2183-2184	2184-2185	2185-2186	2186-2187	2187-2188	2188-2189	2189-2190	2190-2191	2191-2192	2192-2193	2193-2194	2194-2195	2195-2196	2196-2197	2197-2198	2198-2199	2199-2200	2200-2201	2201-2202	2202-2203	2203-2204	2204-2205	2205-2206	2206-2207	2207-2208	2208-2209	2209-2210	2210-2211	2211-2212	2212-2213	2213-2214	2214-2215	2215-2216	2216-2217	2217-2218	2218-2219	2219-2220	2220-2221	2221-2222	2222-2223	2223-2224	2224-2225	2225-2226	2226-2227	2227-2228	2228-2229	2229-2230	2230-2231	2231-2232	2232-2233	2233-2234	2234-2235	2235-2236	2236-2237	2237-2238	2238-2239	2239-2240	2240-2241	2241-2242	2242-2243	2243-2244	2244-2245	2245-2246	2246-2247	2247-2248	2248-2249	2249-2250	2250-2251	2251-2252	2252-2253	2253-2254	2254-2255	2255-2256	2256-2257	2257-2258	2258-2259	2259-2260	2260-2261	2261-2262	2262-2263	2263-2264	2264-2265	2265-2266	2266-2267	2267-2268	2268-2269	2269-
-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-------

[illegible]

de la fin de la guerre, les deux hommes ont été séparés. Le 1945, ils se sont retrouvés.

Dr. Douglas (1990) is a 40-year-old male, single, white, and of average height and weight. He is a graduate of the University of Illinois at Chicago, where he received his Ph.D. in 1984. He is currently an assistant professor at the University of Illinois at Chicago, where he has been employed since 1986. He is a member of the American Psychological Association and the American Association of University Professors. He is also a member of the American Psychological Association's Division of Experimental and Social Psychology. He is currently serving as the president of the American Psychological Association's Division of Experimental and Social Psychology. He is also serving as the president of the American Psychological Association's Division of Experimental and Social Psychology. He is currently serving as the president of the American Psychological Association's Division of Experimental and Social Psychology. He is also serving as the president of the American Psychological Association's Division of Experimental and Social Psychology.

STRUCTURAL REPAIRS AND REINFORCING, per
square foot—minimum, 10¢; maximum, 15¢
per square foot.

PETERSON, L. E. M., *Alameda State College*
 4000 N. 1st St., Stockton, CA 95210
 (415) 924-1111

Shenoy, and T. Shrivastava, 1988.
 5. J. C. Shrivastava, L. Shrivastava, and T. Shrivastava, 1988.
 6. J. C. Shrivastava, and T. Shrivastava, 1988.

Copyright © 2004 by John Wiley & Sons, Inc.

PLATE 10. *Strophomena* sp. (see text for details).

[illegible]

Sales Promotions, 2000-2001, 10-11
 The Top 100, 2000-2001, 10-11
 Sales Forecasts, 2000-2001, 10-11

Journal of Management Education 34(10) 1179-1194
 Copyright © 2010 Sage Publications
 10.1177/0022032110381111

Copyright © 2004 by John Wiley & Sons, Inc.
 All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted, in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording, or by any information storage or retrieval system, without permission in writing from John Wiley & Sons, Inc.

PICTURES: *Illustration*, p. 10; *Photo*, p. 11
 PICTURES: *Illustration*, p. 12; *Photo*, p. 13

1. **Author(s)**: [Name(s)]
 2. **Title**: [Title]
 3. **Journal**: [Journal Name]
 4. **Volume**: [Volume]
 5. **Issue**: [Issue]
 6. **Page(s)**: [Page(s)]
 7. **Year**: [Year]

Author's address: Department of Psychology,
University of Illinois at Chicago, 608 S. Morgan St.,
Chicago, IL 60607-7199, USA.
E-mail: shirley@uic.edu

LECTURER IN POLITICAL SCIENCE, Ohio State University, Columbus, Ohio

© 2000 Blackwell Science Ltd
Journal of Internal Medicine 247: 105–112

© 2000 Blackwell Science Ltd, *Journal of Internal Medicine* 247: 391–397

[illegible]

1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 26

[illegible]

© 2000 Blackwell Science Ltd, *Journal of Internal Medicine* 247: 395–402

John H. Johnson, Jr., President, American
Society of Mechanical Engineers, Inc.,
New York, N.Y.

These, like *Staphylococcus aureus*, are the most common causes of skin infections. They are also the most common causes of infections in the hospital. They are also the most common causes of infections in the community.

Copyright © 1999 by The McGraw-Hill Companies
All Rights Reserved. Printed in the United States of America.
This book is printed on acid-free paper.

© 1997 by John Wiley & Sons, Inc. All rights reserved.
This publication is registered at the Copyright Clearance Center, Inc., 222 Rosewood Drive, Danvers, MA 01923.

Received 10 November 1999
 Accepted 12 January 2000

1. *Phragmites* (Common Reed)
 2. *Scirpus* (Sedges)
 3. *Cyperus* (Rushes)
 4. *Juncus* (Juncos)
 5. *Eleocharis* (Nutgrass)
 6. *Distichlis* (Cyperus)
 7. *Eleocharis* (Nutgrass)
 8. *Phragmites* (Common Reed)
 9. *Scirpus* (Sedges)
 10. *Cyperus* (Rushes)
 11. *Juncus* (Juncos)
 12. *Eleocharis* (Nutgrass)
 13. *Distichlis* (Cyperus)
 14. *Eleocharis* (Nutgrass)
 15. *Phragmites* (Common Reed)
 16. *Scirpus* (Sedges)
 17. *Cyperus* (Rushes)
 18. *Juncus* (Juncos)
 19. *Eleocharis* (Nutgrass)
 20. *Distichlis* (Cyperus)
 21. *Eleocharis* (Nutgrass)
 22. *Phragmites* (Common Reed)
 23. *Scirpus* (Sedges)
 24. *Cyperus* (Rushes)
 25. *Juncus* (Juncos)
 26. *Eleocharis* (Nutgrass)
 27. *Distichlis* (Cyperus)
 28. *Eleocharis* (Nutgrass)
 29. *Phragmites* (Common Reed)
 30. *Scirpus* (Sedges)
 31. *Cyperus* (Rushes)
 32. *Juncus* (Juncos)
 33. *Eleocharis* (Nutgrass)
 34. *Distichlis* (Cyperus)
 35. *Eleocharis* (Nutgrass)
 36. *Phragmites* (Common Reed)
 37. *Scirpus* (Sedges)
 38. *Cyperus* (Rushes)
 39. *Juncus* (Juncos)
 40. *Eleocharis* (Nutgrass)
 41. *Distichlis* (Cyperus)
 42. *Eleocharis* (Nutgrass)
 43. *Phragmites* (Common Reed)
 44. *Scirpus* (Sedges)
 45. *Cyperus* (Rushes)
 46. *Juncus* (Juncos)
 47. *Eleocharis* (Nutgrass)
 48. *Distichlis* (Cyperus)
 49. *Eleocharis* (Nutgrass)
 50. *Phragmites* (Common Reed)
 51. *Scirpus* (Sedges)
 52. *Cyperus* (Rushes)
 53. *Juncus* (Juncos)
 54. *Eleocharis* (Nutgrass)
 55. *Distichlis* (Cyperus)
 56. *Eleocharis* (Nutgrass)
 57. *Phragmites* (Common Reed)
 58. *Scirpus* (Sedges)
 59. *Cyperus* (Rushes)
 60. *Juncus* (Juncos)
 61. *Eleocharis* (Nutgrass)
 62. *Distichlis* (Cyperus)
 63. *Eleocharis* (Nutgrass)
 64. *Phragmites* (Common Reed)
 65. *Scirpus* (Sedges)
 66. *Cyperus* (Rushes)
 67. *Juncus* (Juncos)
 68. *Eleocharis* (Nutgrass)
 69. *Distichlis* (Cyperus)
 70. *Eleocharis* (Nutgrass)
 71. *Phragmites* (Common Reed)
 72. *Scirpus* (Sedges)
 73. *Cyperus* (Rushes)
 74. *Juncus* (Juncos)
 75. *Eleocharis* (Nutgrass)
 76. *Distichlis* (Cyperus)
 77. *Eleocharis* (Nutgrass)
 78. *Phragmites* (Common Reed)
 79. *Scirpus* (Sedges)
 80. *Cyperus* (Rushes)
 81. *Juncus* (Juncos)
 82. *Eleocharis* (Nutgrass)
 83. *Distichlis* (Cyperus)
 84. *Eleocharis* (Nutgrass)
 85. *Phragmites* (Common Reed)
 86. *Scirpus* (Sedges)
 87. *Cyperus* (Rushes)
 88. *Juncus* (Juncos)
 89. *Eleocharis* (Nutgrass)
 90. *Distichlis* (Cyperus)
 91. *Eleocharis* (Nutgrass)
 92. *Phragmites* (Common Reed)
 93. *Scirpus* (Sedges)
 94. *Cyperus* (Rushes)
 95. *Juncus* (Juncos)
 96. *Eleocharis* (Nutgrass)
 97. *Distichlis* (Cyperus)
 98. *Eleocharis* (Nutgrass)
 99. *Phragmites* (Common Reed)
 100. *Scirpus* (Sedges)
 101. *Cyperus* (Rushes)
 102. *Juncus* (Juncos)
 103. *Eleocharis* (Nutgrass)
 104. *Distichlis* (Cyperus)
 105. *Eleocharis* (Nutgrass)
 106. *Phragmites* (Common Reed)
 107. *Scirpus* (Sedges)
 108. *Cyperus* (Rushes)
 109. *Juncus* (Juncos)
 110. *Eleocharis* (Nutgrass)
 111. *Distichlis* (Cyperus)
 112. *Eleocharis* (Nutgrass)
 113. *Phragmites* (Common Reed)
 114. *Scirpus* (Sedges)
 115. *Cyperus* (Rushes)
 116. *Juncus* (Juncos)
 117. *Eleocharis* (Nutgrass)
 118. *Distichlis* (Cyperus)
 119. *Eleocharis* (Nutgrass)
 120. *Phragmites* (Common Reed)
 121. *Scirpus* (Sedges)
 122. *Cyperus* (Rushes)
 123. *Juncus* (Juncos)
 124. *Eleocharis* (Nutgrass)
 125. *Distichlis* (Cyperus)
 126. *Eleocharis* (Nutgrass)
 127. *Phragmites* (Common Reed)
 128. *Scirpus* (Sedges)
 129. *Cyperus* (Rushes)
 130. *Juncus* (Juncos)
 131. *Eleocharis* (Nutgrass)
 132. *Distichlis* (Cyperus)
 133. *Eleocharis* (Nutgrass)
 134. *Phragmites* (Common Reed)
 135. *Scirpus* (Sedges)
 136. *Cyperus* (Rushes)
 137. *Juncus* (Juncos)
 138. *Eleocharis* (Nutgrass)
 139. *Distichlis* (Cyperus)
 140. *Eleocharis* (Nutgrass)
 141. *Phragmites* (Common Reed)
 142. *Scirpus* (Sedges)
 143. *Cyperus* (Rushes)
 144. *Juncus* (Juncos)
 145. *Eleocharis* (Nutgrass)
 146. *Distichlis* (Cyperus)
 147. *Eleocharis* (Nutgrass)
 148. *Phragmites* (Common Reed)
 149. *Scirpus* (Sedges)
 150. *Cyperus* (Rushes)
 151. *Juncus* (Juncos)
 152. *Eleocharis* (Nutgrass)
 153. *Distichlis* (Cyperus)
 154. *Eleocharis* (Nutgrass)
 155. *Phragmites* (Common Reed)
 156. *Scirpus* (Sedges)
 157. *Cyperus* (Rushes)
 158. *Juncus* (Juncos)
 159. *Eleocharis* (Nutgrass)
 160. *Distichlis* (Cyperus)
 161. *Eleocharis* (Nutgrass)
 162. *Phragmites* (Common Reed)
 163. *Scirpus* (Sedges)
 164. *Cyperus* (Rushes)
 165. *Juncus* (Juncos)
 166. *Eleocharis* (Nutgrass)
 167. *Distichlis* (Cyperus)
 168. *Eleocharis* (Nutgrass)
 169. *Phragmites* (Common Reed)
 170. *Scirpus* (Sedges)
 171. *Cyperus* (Rushes)
 172. *Juncus* (Juncos)
 173. *Eleocharis* (Nutgrass)
 174. *Distichlis* (Cyperus)
 175. *Eleocharis* (Nutgrass)
 176. *Phragmites* (Common Reed)
 177. *Scirpus* (Sedges)
 178. *Cyperus* (Rushes)
 179. *Juncus* (Juncos)
 180. *Eleocharis* (Nutgrass)
 181. *Distichlis* (Cyperus)
 182. *Eleocharis* (Nutgrass)
 183. *Phragmites* (Common Reed)
 184. *Scirpus* (Sedges)
 185. *Cyperus* (Rushes)
 186. *Juncus* (Juncos)
 187. *Eleocharis* (Nutgrass)
 188.

[illegible]

man eines leibeigenen Knechtes besonders Vermögen von seinem Herrn einem dritten vermacht worden. Nachdem wir aber heut zu Tage keine leibeigene Knechte mehr haben; so ist auch der Inhalt dieses Titels von schlechtem oder gar keinem Nutzen. Indessen läßt sich doch die Wirkung eines solchen Vermächtnisses unter andern aus §. 20. Inst. de Legat. ersehen.

PECULIUM, ein besonders und abge sondertes Gut, ein Sonder-Gut, Sonder-Gütlein, ein erworben Gut, eigen Gut, das die Knechte oder Kinder vor sich erwerben, wird sonst auch *Quasi-Patrimonium* in l. 32. in fin. l. 39. 47. in fin. ff. de pecul. §. 10. l. de Action, ingleichen *Univerfitas* in l. 20. §. 10. ff. de hered. petit. genennet, und ist dem eigentlichen Wort-Verstande nach so viel, als ein klein Gütlein oder ein wenig Geld, Lat. *Pubilla Pecunia*, oder *Pusillum Patrimonium*. l. depositi. §. §. ult. l. hinc queritur. 19. l. si ex duobus. 32. l. peculium 39. ff. de pecul. u. a. Bey denen Römern hatten nicht allein die Kinder, sondern auch die Knechte ihr Peculium; der letztern ihr Peculium aber war nur Protectitium, darüber der Herr nach Belieben disponiren konnte. Heut zu Tage aber, da die Leibeigenschaft abgekommen, und man sich mit gedungenen Dienst-Boten bediinet, hat dieses Peculium aufgehört, und unsere Knechte und Mägde, wo sie nicht auf unsern Befehl contrahiren, oder zu einem gewissen Handel ihre Arbeit und Fleiß, gegen Bezahlung verdingen, können sich selbst etwas erwerben, und was sie solcher gestalt an sich bringen, bleibt auch ihnen. Und hat es mit den Leibeigenen gleiche Bewandniß, massen auch diese nur in Ansehung ihrer Güter und Dienste ihren Herren erwerben; was sie aber sonst bekommen, behalten sie vor sich. Zopp ad Inst. tit. per quas pers. Bestehet hierbei l. 1. l. depositi. §. §. ult. l. sed si. 9. §. peculium, ff. de pecul. l. per servum. 37. §. 1. ff. de acquir. rer. domin. Es ist aber ein Peculium in Ansehung der Kinder nichts anders, als ein besonders Gut des Sohnes oder der Tochter, welches eigentlich zu des Vaters Vermögen nicht gehörig, und daher von demselben abge sondert ist. l. 4. in pr. l. §. §. 2. und 3. l. 8. ff. de pecul. Stry in Synt. Jur. Civ. Exerc. 20. th. 60. ibique Müller. Und dieses wird in denen Rechten eingetheilet in *Paganum* und *Militare*. Das *Paganum* ist wiederum entweder *Protectitium* oder *Adventitium*. Das *Adventitium* ist entweder *Regulare* oder *Irregulare*. Und das *Militare* entweder *Castrense* oder *Quasi-Castrense*. Wovon unter besondern Artickeln ein Mehrers.

PECULIUM, ist auch bisweilen so viel, als jetzandes Haab und Gut, oder sein ganzes Vermögen, als in l. 16. ff. ad 86. Trebell. oder auch ein sonst so genannter Noth-Pfennig. l. 77. §. 1. ff. de leg. 3.

PECULIUM (ACTIO IN) oder *Actio de Peculio*, wovon im I. Bande p. 414.

PECULIUM ADVENTITIUM, wird ein solches Gut genennet, welches ausser des Vaters Vertraag von der Mutter und den Freunden, oder sonst durch Glück und fremde Schenkungen, oder auch durch des Sohnes Arbeit erworben

wird. §. 1. Inst. per quas pers. acquir. l. 11. ff. de usufr. Und dieses ist entweder *Regulare* oder *Irregulare*.

PECULIUM ADVENTITIUM IRREGULARE, ist dasjenige, darinnen der Vater den Nießbrauch nicht hat, sondern welches des Sohnes oder der Tochter eigen ist, und ihnen daher auch frey steht, solches selbst zu nutzen und zu gebrauchen. l. pen. & ult. C. de bon. quæ lib. Nov. 117. c. 1. Lauterbach in Disp. de Pecul. Advent. Irregul. Hierher gehören 1) die Erbschafts- oder andere Sachen, sie seyn dem Sohne unter denen Lebendigen oder durch einen letzten Willen zugefallen, und von ihm wider des Vaters Willen angenommen worden. l. 8. in pr. C. de bon. quæ lib. Stry in Synt. Jur. Civ. Exerc. 20. th. 65. 2) Sachen, welche dem Sohne von denen Groß-Eltern, oder auch andern auswärtigen Personen mit dem Bedinge und Verbot vermacht, oder auf andere Art zugewendet worden, daß der Nießbrauch nicht auf den Vater fallen, sondern der Sohn das völlige Eigenthum daran haben soll. Nov. 117. c. 1. Carpzov P. II. Const. 10. def. 10. Welches nicht nur ausdrücklich, sondern auch stillschweigend geschehen kan, wenn nemlich der Testator dem Vermächtniß hinzu setzet, er wolle, daß das Vermächtniß dem Sohne zum *Peculio Castrensi* vel *quasi* gedyne. Denn ob er schon hierdurch dergleichen Peculium nicht machen kan; so erscheinet doch hieraus sein Wille, wie er dasselbe vom Sohne genossen wissen wolle. Lauterbach l. c. th. 12. Ob aber die Mutter durch solche Verordnung den Vater auch von der Nutznießung des Pflichten theils, so sie dem Sohne notwendig verlassen müssen, ausschließen könne? wird hierbey gefragt, und auch weit wahrscheinlicher mit Nein, als mit Ja, beantwortet, weil die Nov. 117. c. 1. ausdrücklich meldet, daß Mutter und Groß-Vater das Peculium Irregulare alsdenn erst verordnen können, wenn sie den Kindern ihr Pflichttheil ver lassen haben. Brunnemann ad Auth. excipitur. C. de bon. quæ lib. 3) Was dem Sohne von Kaiser und Königen, oder auch Chur- und Fürsten, vererbt worden. l. 7. C. de bon. quæ lib. Carpzov P. II. Const. 12. def. 16. 4) Was der Sohn, der mit dem Vater zugleich in seines verstorbenen Bruders Verlassenschaft folget, erbet. Nov. 118. c. 2. 5) Wenn der Vater sich von dem Nießbrauche, der ihm sonst in dem Peculio Adventitio regulari zugekommen wäre, los sagt, welches so wohl ausdrücklich als stillschweigend geschehen kan, wenn der Vater dem Sohne die Fruchtnießung von diesem Peculio wegnehmen und einziehen läßt, und dessen Wille klar am Tage lieget. l. 6. §. non autem. C. de bon. quæ lib. Carpzov P. II. Const. 10. def. 12. Hierbey wird von einigen wegen des Pathe- oder Eigenbinder-Geldes gefragt, ob solches nicht auch hierher gehöret? Und sind viele dieser Meinung, weil vermuthlich derer Tauff-Pathen Wille dieser ist, daß der Tauffling das Pathe-Geld vor sich haben soll. Daher er gleichsam stillschweigende verbietet, daß der Nießbrauch dem Vater nicht angedeyen solle. Wie denn auch daher Stryck ad Brunnemanns Jus Eccles. Lib. II.

Medicus und Practicus von Verona, war ein Anverwandter des Franz von Pedemontio, florirte zu Anfange des funfzehenden Jahrhunderts, und schrieb

1. de virtute balneorum Calderianorum.
2. de modo bibendi aquam.
3. de diæta & abſtinentia ſumentium balnea, u. a. m. welche Stücke in der zu Venedig 1553 in fol. heraus gegebenen Sammlung der berühmteſten Scribenten de Balneis zu finden ſind. Chioccius de medicis & philoſophis Veronenſibus.

Pedemontio (Franz von) ein Medicus, ſo unter die Latinobarbaros gehöret, war von Verona bürgerlich, lebte zu Anfange des vierzehenden Jahrhunderts, und ſtund bey Robert, einem Könige von beyden Sicilien, als Leib-Ärzt in Bedienung. Er ſchrieb Supplementum ad Meſuen de remediis appropriatis, welches den Wercken dieſes Arabers meiſtentheils beygedruckt iſt, hinterließ auch einen Tractat: de balneis, der nachmals der zu Venedig 1553 fol. publicirten Sammlung der Scribenten de Balneis einverleibt worden. Chioccius de medicis & philoſophis Veronenſibus. Conring introduct. in art. medic. p. 102. Steind hilt. de la medicine Part. III. p. 75.

PEDEMONTIUM, Landſchaft, ſiehe Piemont.

PEDEM PONERE, iſt in denen alten Römiſchen Rechten ſo viel, als etwas beſitzen oder in Beſitz nehmen. Und zwar hatte man in denen allerälteſten Zeiten die Gewohnheit, damit man nur ſolcher geſtalt zu dem natürlichen Beſitz einer Sache gelanget zu ſeyn ſchiene, welche in beweglichen Dingen gar leichte, in unbeweglichen aber ungleich ſchwerer und bey nahe ganz unmöglich war, weil man ſolche nicht ſo wohl, als jene, mit den Händen faſſen und in Verwahrung nehmen konnte, biſweilen um ein ganzes Gut oder Revier herum zu gehen, und ſolcher geſtalt alle und jede dazzu gehörige Theile, an ſtatt daß man ſie ſonſt mit denen Händen anfaſſen ſollten, bloß mit denen Füßen zu berühren und zu betreten. Weil aber dieſe Handlung ganz lächerlich und auch bey nahe allzu abergläubisch zu ſeyn ſchiene; ſo ließ man es nachgehends ganz gerne dabey bewenden, wenn nur einer oder der andere Theil deſſelben mit den Füßen berührt worden, und derjenige, welcher dieſelben alſo körperlich in Beſitz nehmen wollen, nur mit dem einen Fuße darauf getreten war. Connanus Lib. III. c. 8. n. 1.

PEDENA, Stadt, ſiehe Biben, im III Bande, p. 1716 u. ff.

Pedenach, eine Abtey in dem Erzbisthum und Eurfürſtenthum Trier jenseits des Rheins nahe bey Bopparden gelegen.)

PEDENATIUM, Stadt, ſiehe Pozenas.

Pedengras, ſiehe Gras, im XI Bande p. 604.

Pedennis, ein Schloß in der Graffſchaft Cornwallien, in der Provinz Weſt, Ser in Engelland, nicht weit von Falmouth gelegen.

Pedeo, **Pedaus**, iſt ein Fluß auf der Inſel Cypren, welcher in dem Berge Olympus entſpringet, und ſich bey Famagusta ins Meer ergießt. Seiner gedenket Prodomaus. Cellar. Notit. Orb. Ant. Lib. III. c. 7. §. 18.

Peder, eine Stadt an der Nördlichen Küſte der Inſel Samatra, hat einem Hafen, und gehöret dem Könige zu Achem.

PEDES, ſiehe Pes.

PEDES HIPPOCAMPI, ſiehe Hippocampus im XIII Bande, p. 158.

PEDES OEDEMATOSI, iſt dieſenige Art der kalten, weißen und weichen Waſſergeſchwulſt, welche gemeinlich von Eindrückung der Finger, Gruben oder Deichen ohne Schmerzen behält, und an den Füßen entſtehet, welche man alsdenn geſchwollene Füße nennet. Die Haupturſache dieſer Geſchwulſte iſt entweder ein wäſſeriges oder ein dickes ſchleimiges Geblüte, welches unter der Haut in den Bläſſen des Fettes ſtecket, und dadurch die Haut auftreibet. Es pfleget aber ſolches ſchleimige und wäſſerige Geblüte zu entſtehen, vornemlich bey ſolchen Leuten, welche ein kaltes oder phlegmatiſches Temperament haben, wie auch bey alten oder ſonſt ſchwachen Leuten, wo die natürliche Wärme abnimmt, inſonderheit zur Winterszeit, da die Kälte zu den Stockungen des Geblütes, ſonderlich in Füßen, vieles be trägt. Daher kömmt es, daß ſolche geſchwollene Füße, öfters bey der Nacht in dem warmen Bette vergehen, des Tages aber bey dem Aufſtehn ſich wieder einfinden. Zum andern giebt Urſache zu ſolchen Geſchwulſten, eine unordentliche Diät, allzu vieles trinken, viel rohe, kalte, und unverdauliche Speiſen. 3. Kalte Fieber, inſonderheit, wenn die Patienten im Fieber bey der Hitze allzu viel trinken, und ſonſten in der Diät ſich nicht wohl verhalten. 4. Allerley ſtarcke oder öftere Blutſtürzungen, es ſey nun durch die Naſe, durch Blutſpeyen, güldene Ader, oder von der Mutter, oder auch durch Verwundung. 5) Wann die gewöhnlichen Blutflüße, als die güldene Ader, oder die monatliche Reinigung der Frauensperſonen ins Stecken gerathen. 6) Die Schwangerschaft der Weiber, oder wenn ſonſten eine harte oder andere Geſchwulſt im Unterleibe, welche die Hohlader drückt, und dadurch den Zurückfluß des Geblütes aus den Füßen verhindert. 7) Allzu vieles Sitzen, Liegen, oder Schlafen. 8) Die Lungenſucht, Engbrüſtigkeit und allerley Abkräftung des Leibes, da das Herz nicht mehr Kraft genug hat das Geblüte durch die Füße gehörig zu treiben, daher es denn daſelbſt ſtocket, und ſolche Geſchwulſt zuwege bringet. Die Kennzeichen dieſer Geſchwulſt ſind ſchon aus oben beſchriebenen Zeichen abzunehmen. Dennoch iſt zu merken, daß, je härter die Geſchwulſt, und je länger die eingedruckten Gruben bleiben, je jäher der ſtockende Schleim ſey. Je weicher aber die Geſchwulſt, und je geſchwinder die Gruben wiederum verſchwinden, deſto dünner und wäſſeriger iſt das ſtockende Geblüte, als wornach ſich der Arzt in der Cur gar ſehr zu richten hat. Wenn ſich geſchwollene Füße mit andern Krankheiten, als Waſſerſucht, Schwindſucht, Lungenſucht, Kurzatmigkeit, kalten Fiebern, Blutflüßen, oder derſelben Verſtopfung einfinden: ſo ſind ſie nicht zu heilen, es würden denn vorher oder zugleich ſolche Krankheiten geheilet. In Schwangern, wenn ſie ſonſt geſund ſind, haben die geſchwollenen Füße keine Gefahr, ſondern vergehen nach der Geburt,

zeiten, keinen Schlaf, und keine Lust zum Essen empfunden. Götz giebt alle Schuld dieser Zufälle bemeldtem Brantweine. Denn er spricht, sein heftiger Geruch zerstreue die Lebensgeister, und bey Fortbrauchung dieses Brantweins hätten auf dieses Uebelseyn völlige Ohnmachten kommen dürfen. Der Geschwulst habe er nicht abhelfen können: denn seine flüchtigen Theile hätten nur noch mehr saure Theilgen aus den Füßen ausdünstend gemacht. Die bösen jähren Feuchtigkeiten wären unaufgelöst in den Drüsen unter der Haut stecken geblieben. Diese hätten sich namentlich um so viel weniger durch die Schweißlöcher durch geben können, weil sie des Wassers, welches sie flüßig macht, beraubt worden. Durch diesen feurigen Geist wären die Schweißlöcher so sehr erweitert worden, daß durch dieselben mit der flüßigen Wasserigkeit zugleich die natürliche Wärme aus den Füßen überflüssig weggegangen. Und daher sey die Erkältung der Füße entstanden. *Wedel Lib. de Medicament. Facult. p. 5.* nennet dieses *refrigerare effectu aequivoco, quatenus exhalationem promover.*

PEDES SCLOPETARIVS, siehe Musketierer, im XXII Bande p. 1493.

PEDESTRE ITER, ist in denen Rechten, und sonderlich in l. 1. §. 9. ff. de flumin so viel, als eine Reise in Lande. *Zotomann, Prætorius.*

PEDESTRIA AVSPICIA, wurden bey denen Alten diejenigen Auspicia genennet, welche Kühe, Wolffe, Pferde und andere vierfüßige Thiere gaben. *S. f. ius.*

PEDESTRIS ORATIO, heisset in der Rede Kunst eine dergleichen Rede, die nach dem Numero oratorio und nach der metrischen Art und Weise verfertigt ist, ob sie gleich nicht ein Gedichte selbst ist.

Pedi, ein altes Deutsches Wort, das so viel bedeutet als einen Fußtarffen, *Vethigium. Sarsari Glossar. um beyrn Lebnung Collect. Erymol. P. II p. 135.*

PEDIA I EX DE VI, ist diejenige Verordnung, welche der Römische Bürgermeister Quintus Pedius nebst dem Kayser Augustus im Jahre 711 errichtet, und darinnen die Verfügung geschah, daß diejenigen, welche an des Cæsar Cæsars Hinrichtung Schuld gewesen, als Beklagte vor ein öffentliches Gerichte gestellt und nach deren erfolgter Verdammung vor Vogelfrey erklärt werden sollten. *Appianus de bello Civ. Lib. III. Suetonius in Nerone und Galba. Vellejus Lib. II.*

Pedianus, siehe Aconius Pedianus, im II Bande p. 1826.

Pedias, Gr. *Pediaks*, des Menes Tochter von Lacedæmon, welche Eranaus, König zu Athen, heyrathete und mit ihr die Eranae, Eranaëne und Athis zeugete. *Apollodorus lib. III. c. 13. §. 5.*

Pediasimus (J. hann) Secretarius oder Siegel-Verwahrer des Patriarchen zu Constantino-
pel, lebte in dem 14. oder nach den Muthmassungen einiger neuen Scribenten in dem 11. Jahrhundert, und hinterließ Scholia über den Hesiodum und Theocriti Syriem, einige Jambos von guten und bösen Weibern, und verschiedene noch un-

gedruckte Schrifften. *Stimler in append. bibl. Geln. Fabric. bibl. Græc. I. c. c. 45.*

PEDIBVS IRE IN SENTENTIAM, hieß bey denen alten Römern so viel, als eines andern Meinung beypflichten und billigen. Denn es war ehemahls bey denenselben gebräuchlich, daß, wenn der regierende Bürgermeister die gegenwärtigen Raths-Herren um ihr Gutachten über die vorseyenden Angelegenheiten befraget, der erste von diesen, so bald er seine Meinung darüber eröffnet, von seinem Sitze aufstand und an einen besondern Ort trat. Worauf denn die andern, welche ihm darinnen beypflichteten, demselben nachgiengen und zu ihm hintreten. Und dieses hieß so denn mit einem besondern Namen *Senatus consultum per discessionem*. Und daher entstanden nachmals auch die gewöhnlichen Redens-Arten: *In sententiam ire*, und *pedibus in sententiam ire*. *Oldendorpius.*

Pedicius (Virgilius) ein Rechtsgelehrter von Benevento aus dem Neapolitanischen, gab 1625 ein Werk heraus: *De Analyti ac Synthesi triplicis entitatis juris*. *Toppi bibliotheca Neapolitana.*

Pedicinus (Jacob) ein Patricius aus Benevento, trat in den Orden der Clericorum regularium Minorum, und lehrte darinnen die Philosophie und Theologie schier 20 Jahr lang so wohl zu Rom als auch zu Genua, wurde Probst, Visitor, General-Assistent, zu Genua St. Officiat und zu Rom Congregationis Indicti Consultor. Er hatte an diesem letztern Orte bereits eine geraume Zeit die Moral-Theologie erläutert, als er zum Erzbischoff von Epidauro ernennet, 1669 aber zum Bischoff von Guardia befördert ward, wo er endlich den 1. December 1688 gestorben. *Ughellus Ital. Sac. Tom. VIII. p. 300.*

PEDICONES, soll nach des Schardius Meinung im §. item l. Julia de vi. Inst. de publ. iud. so viel seyn, als wie *Zotomann, Mynsinger, Wesenbecius, Gothofredus*, und andere Rechtsgelehrten lesen, *Raptores*, oder wie absonderlich *Dulcesius* in *Comment. ad Inst. d. l. i. iust. Peccatores*, seyn.

Pedistrates, einer der Generale der Sicilianer, welche Hercules erlegete, ihre Landes-Leute aber hernach als Heroes verehreten. *Diodorus Siculus lib. IV. c. 23.*

PEDICULÆ, siehe Glectfieber, im IX Bande p. 1196.

PEDICULAIRE DES PREZ, siehe Läusekraut, im XVI Bande p. 210.

PEDICVLARIA LVTEA, Tab. siehe Zahnenkamm, im XII Bande p. 214.

PEDICVLARIS, siehe Läusekraut, im XVI Bande p. 210.

PEDICVLARIS AFFECTVS, siehe Läusekrankheit, im XVI Bande p. 210.

PEDICVLARIS ALTERA, siehe Läusekraut, im XVI Bande p. 210.

PEDICVLARIS BVLBOSA, J. B. ist die Bergfilipendelwurz, welche auch sonst *Filipendula alera montana*, *Lob. Filipendula flora pedicularia*, *C. B. Filipendula montana*, *Dod. Tab. Alektorolophos primus vel Alpinus major*, *Clus. Crista alpina*, *Cæs.* genennet wird, und im Anse-

Muskeln der Zehen, im XXII Bande, pag. 1294.

PEDIS DIGITORVM INTERNODII SECUNDI MUSCULUS FLEXOR, beugender Muskel des andern Zehengliedes; siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1294.

PEDIS DIGITORVM INTERNODII TERTII MUSCULUS, ist der gemeinschaftliche lange Ausstreckmuskel der Zehen, davon zu sehen Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1293.

PEDIS DIGITORVM INTERNODII TERTII MUSCULUS FLEXOR, beugender Muskel des dritten Zehengliedes; siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1295.

PEDIS DIGITORVM MUSCULI, siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1290. u. ff.

PEDIS DIGITORVM MUSCULI LUMBRICALES, Wurm- oder wurmförmige Muskeln der Zehen; siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1296.

PEDIS DIGITORVM MVSCVLI VERMICULARES, Wurm- oder wurmförmige Muskeln der Zehen; siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1296.

PEDIS DIGITORVM MVSCVLVS EXTENSOR BREVIS COMMVNIS, kurzer gemeinschaftlicher Ausstreckmuskel der Zehen; siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1293.

PEDIS DIGITORVM MVSCVLVS EXTENSOR LONGVS COMMVNIS, gemeinschaftlicher langer Ausstreckmuskel der Zehen; siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1293.

PEDIS DIGITORVM MVSCVLVS FLEXOR BREVIS COMMVNIS, kurzer gemeinschaftlicher Beugermuskel der Zehen; siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1294.

PEDIS DIGITORVM MVSCVLVS FLEXOR LONGVS COMMVNIS, langer gemeinschaftlicher Beugermuskel der Zehen; siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1295.

PEDIS DIGITORVM MVSCVLVS LONGVS, langer Zehenmuskel; siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1295.

PEDIS DIGITORVM MVSCVLVS PERFORANS, durchbohrender Zehenmuskel; siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1295.

PEDIS DIGITORVM MVSCVLVS PERFORATUS, durchbohrte Zehenmuskel; siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1294.

PEDIS DIGITORVM MVSCVLVS PROFUNDVS, tiefer Zehenmuskel; siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1295.

PEDIS DIGITORVM MVSCVLVS SVBLIMIS, hoher Zehenmuskel; siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1294.

PEDIS DIGITORVM MVSCVLVS TRANSVERSALIS, Zwerghmuskel der Zehen, s. Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1296.

PEDIS DIGITORVM OSSA, Knochen der Zehen; siehe *Pedis ossa*.

PEDIS DORSVM, s. *Dorsum Pedis*, im VII Bande, p. 1327.

PEDIS EXTREMI LVXATIO, siehe *Luxatio Pedis extremi*, im XVIII Bande, p. 1387.

PEDIS EXTREMI MVSCVLI, siehe Muskeln der Fußwurzel, im XXII Bande, p. 1146.

PEDIS FASCIAE, Binden des Fußes. Unter diesen Artikel gehören alle Bandagen, welche bey Verletzungen, Beinbrüchen und Verrenkungen des ganzen Fußes, vom Schenkelbein an bis zum untern Fuße, können gebraucht und angelegt werden. Von dem Schenkelbein also den Anfang zu machen, so ist von selbigen bekannt, daß es entweder ganz oben, wo man es den Hals nennet, oder in seinem übrigen Theile bricht. Geschiehet es in dem übrigen Theile: so ist der Bruch entweder schief, oder in die Quere. Und nach solchen Unterschieden müssen auch die Bandagen verschiedentlich angelegt werden. Denn wenn dieses Bein unter dem Halse, quer oder schief, es sey nun das Mittel, oder auch mehr gegen das Knie zu, und die Einrichtung bewerkstelliget ist; hat man zum Verbande drey Binden nöthig, von welchen zwei sollen vier Ellen, und eine drey Ellen lang, alle dreye aber drey oder vier Finger breit, nachdem die Person klein oder groß ist, und eine jede auf eine Rolle gewickelt seyn. Bevor man aber die Binde anlegt, legt man erstlich ein einfaches Tuch um den Bruch mit Drykrat oder warmen Weisne angefeuchtet, hernach eine dicke lange Compresse unter dem Schenkel nach der Länge desselben, um die natürliche Krümme, welche dieses Bein hat, damit auszufüllen, auf daß dasselbe nicht gerade geheilet werde, als wodurch es länger werden würde, als es natürlich seyn sollte. Die Compresse muß fast so lang als der Schenkel, und auch sehr dicke seyn. Wird nun also der Schenkel in die Höhe gehalten: so legt man die Binde von drey Ellen mit drey wolangelegten Circularen und den gebrochenen Ort an, eben wie bey dem Bruche des Armbeins. Hernach fährt man mit kleinen Brechel- oder Hockelwindungen aufwärts bis auf die Weiche, und endiget daselbst mit Circelwindungen. Die andere Binde von vier Ellen fängt man gleichfalls wieder mit etlichen Circularen um den gebrochenen Ort an, wo man die erste angefangen. Es muß aber dieses so geschehen, daß diese Binde, besserer Haltung wegen, eine andere Drehung bekommt, als die erste gehabt. Wenn nun dieses geschehen, leget man an das dünnste und unterste Ende eine dicke Compresse rings herum um den Schenkel, um denselben mit dem obern Theile des Schenkels gleich dicke zu machen. Alsdenn steigt man mit Brechelwindungen bis unter das Knie, allwo man selbige mit Circularen befestiget. Hierbey ist zu merken, daß man die Binden stärker anziehen muß, wenn der Bruch schief, als wenn er recht in die Quere ist. Nach diesem legt man vier Compressen, zwei Hände breit lang und drey Finger breit, nach der Länge um den Schenkel herum, eben so wie bey dem Armbruche zu geschehen pfleget, und über diese vier starke Schindeln ohngefehr einer Spannen lang. Hernach nimmt man die dritte Binde von vier Ellen lang, und leget selbige gleichfalls mit etlichen Circularen um den gebrochenen

verbunden. Es muß aber hier das Buchband breiter seyn, um den Schenkel anugsam umfassen zu können, und auch die Strohlade grösser oder länger seyn, wie solches im Bruche des Schenkels ohne Wunde, oben weitläufig beschrieben worden. Beobachtungen davon beschreibt *Scultet Obs. 77 und 78.*

PEDIS INDICIS MUSCULUS ADDUCTOR, zuführender Muskel der anderten Zehe; siehe Muskeln der Zehen; im XXII Bande, p. 1298.

PEDIS MUSCULI INTEROSSEI, Muskeln zwischen den Knochen am Fuße; siehe Muskeln der Zehen, im XXI Bande, p. 1297.

PEDIS MUSCULUS HYPOTHENAR Unter-Klopfermuskel des Fußes, wird gemeinlich der gross Neben-Klopfermuskel genannt; davon zu sehen Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1297.

PEDIS MUSCULUS PERFORANS, durchbohrender Muskel des Fußes; siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1295.

PEDIS MUSCULUS PERFORATUS, durchbohrter Muskel am Fuße; siehe Muskeln der Zehen, im XXII Bande, p. 1294.

PEDIS NERVI, siehe Nerven des Fußes, im XXIII Bande, p. 1295.

PEDIS OSSA, Knochen des Fußes. Der Fuß ist das dritte Stück vom untern Ende des menschlichen Leibes. Man theilt ihn, wie die Hand, in drey Theile, davon man das erste den Vorderfuß, oder die Fußwurzel, (*Tarsus*) das zweite den Mittelfuß, (*Metatarsus*) und das dritte die Zehen, (*Digitus pedis*) nennet. Man kan auch noch nach der gemahnen Eintheilung die Ferse, das äußerste Ende, das Obertheil oder den Hals oder die Spargen, das Untertheil oder die Fußsohle, die Seiten oder Ränder, als eine innere und eine äussere, daran unterscheiden. Bey den Knochen der Fußwurzel (*Ossa Tarsi*) ist folgendes zu merken: Die Fußwurzel bestehet aus sieben Beinen, welche an Grösse viel ansehnlicher sind, als die Beine der Handwurzel. Dieses sind ihre gebräuchlichsten Namen, und ihre ordentliche Folge oder Verfassung: Der Sprung, (*Altragus*) die Ferse, (*Calx* oder *Calcaneum*) das schiff förmige Bein, (*os scaphoides* oder *naviculare*) das würfelförmige Bein, (*Os cuboides*, oder *polymorphon*) und drey so genannte keilförmige Beine (*Ossa cuneiformia*). Man kan selbige in drey Classen abtheilen, nemlich zwey grosse, welche der Sprung und die Ferse sind; zwey mittelmächtige, welche das schiff förmige Bein und der Würfelf sind; und drey kleine, welche die keilförmigen Beine sind. Die Eintheilung dieser Beine ins besondere und aller Beine des Fußes ist viel leichter als die Eintheilung der Beine an der Hand, diav weil die Stellung des Fußes allezeit einerley ist, und man daher mit Gewisheit und ohne Zweydeutigkeit ein jegliches von diesen Knochen in vordere, hintere, obere, untere, Seitentheile u. s. f. eintheilen kan. Nach der natürlichen Lage des Fußes und nach seiner Verknüpfung mit dem Schienbeine ist der Sprung das oberste und erste Bein von allen. Es kan derselbe in zwey Theile, als ein grosses und hinteres, welches

gleichsam der Körper des Knochens ist; und ein kleines und vorderes, welches der Fortsatz desselben ist, eingetheilt werden. Der Körper oder das hintere Theil hat vier Flächen, eine obere, und an der Seiten, und eine untere. Die obere Fläche ist die größte und ganz knorpeligt. Sie wird von vornen nach hinten durch eine cylindrische Erhebung gewölbt, nebst einer Vertiefung an der obern Fläche, am Mittel seiner Breite, als eine Hälfte von einer Kugel. Diese obere Fläche gehet in einem Fort mit den zwey knorpeligten Seitenflächen, davon die äussere breiter ist, als die innere. Die obere Fläche senket sich mit der untern Fläche des Fundaments am Schienbeine; die innere Seitenfläche mit dem innern Knöchel; die andere Seitenfläche, mit dem äussern Knöchel. Unter den knorpeligten innern Flächen ist eine grosse Vertiefung ohne Knorpel, und Ungleichheiten. Die untere Fläche, welche auch knorpeligt, ist schief hohl, um mit dem Fersenbeine einzulenken. Ganz unten am hintern Theile des Körpers des Sprunges, auf dem gemeinschaftlichen Rande der untern Fläche ist ein kleiner scharfer und sehr glatter Einschnitt, welcher eine Art eines Ramenganges oder eines Durchganges für die Flecken ist. Der Fortsatz oder das vordere Theil des Sprunges wird von dem hintern oben durch eine Vertiefung, und diese wird unten durch einen langen schiefen, ungleichen Ausschnitt, welcher an der äussern Seite sehr weit ist, unterschieden. Die vordere Fläche dieses Fortsatzes ist ganz knorpeligt und sehr erhaben, um mit dem schiff förmigen Bein einzulenken. Seine untere Fläche wird in zwey knorpeligte Vorflächen abgetheilt, welche mit der Ferse einlenken. Diese zwey Vorflächen des Fortsatzes werden von der untern Fläche am Ober des Beins durch den langen und schrägen Ausschnitt unterschieden. Ausser diesen zwey knorpeligten Vorflächen ist noch eine dritte unten an der vordern Fläche, auf der innern Seite, welche an einem Beincörper nichts berührt. Das Fersenbein, *Calcaneum*, ist das größte von allen Beinen des Fußes, daran es das hintere Theil und gleichsam das Fundament ausmachet. Es ist länglicht und sehr ungleich. Es kan in den Körper und zwey Fortsätze, als einen grossen und vorderen, und einen kleinen oder innern zur Seiten eingetheilt werden. Der Körper des Fersenbeins hat sechs Flächen, als eine hintere, eine vordere, eine obere, eine untere, und zwey zur Seiten. Die hintere Fläche ist breit, ungleich erhaben und gleichsam in zwey Stücke getheilt, als ein oberes, kleines und glattes; und ein unteres ungleiches, rauhes und viel grösseres, welches in der Jugend ein Ansatz ist. Man kan selbige die Höhe des Fersenbeins nennen. Sie krümmt sich unten unterwärts, und endiget sich mit zwey Erhöhungen oder stumpfen Spizen, welche scheinen mehr zu dem untern Theile oder Fläche, als zu dem hintern zu gehören. Die obere Fläche des Körpers läst sich in zwey Theile theilen, ein hinters, und ungleiches mit einer kleinen Vertiefung; und eine vordere, welche erhaben, knorpeligt ist, und nach der grossen untern Höhle des Sprunges sich verhält. Diese Fläche ist schief vorwärts gekehrt, und durch diese schiefe Beschaffenheit kömmt ein Theil der

sie durch Sennen ersetzt. Die äussere Fläche ist die kleinste von allen. Sie ist unordentlich, kurz, schmal, und durch einen Einschnitt eingekerbt, welcher zu der Rinne der vordern Fläche führt. Die keilförmigen Beine, *Ossa cuneiformia*, sind an der Zahl drei, und vor dem schifförmigen Beine gelegen. Sie sind den Keilen ähnlich; welches Gelegenheit gegeben hat, sie nach dem Lateinischen *cuneiformia* zu nennen. Das erste ist das grösste; das zweyte ist das kleinste; das dritte von mittelmässiger Grösse. Sie formiren mit dem Würfelbeine eine Art einer Bogenstellung, welche auf jedem Fusse von der Seite des andern Fusses erhöht, und an der Gegenseite niedergebogen ist. Nach ihrer Figur kan an einem jeglichen von diesen Beinen das Fundament, die Winkelecke, vier Flächen, als eine vordere, eine hintere, und zwei zu Seiten, davon die eine inwendig, die andere auswendig ist, unterschieden werden. Das erste keilförmige Bein ist eine Art eines Keils, der gewunden und gekrümmt ist. Sein Fundament ist unten und ungleich gerundet, wie eine längliche Höhe, welche zur Befestigung einer Flesche dienet. Die innere Seitenfläche des ersten Beins das ist, diejenige, welche nach dem andern Fusse gekehrt, ist ungleich, erhaben und rauh. Diese Unleichheiten dienen zur Befestigung der Sennen. Die äussere Seitenfläche des ersten Beins, das ist, diejenige, welche nach dem zweyten keilförmigen Beine steht, ist ungleich hohl. Sie ist knorpeligt, gegen den hintern und dem obern Rande. Das grösste Stück dieser Fläche lenket sich mit dem zweyten keilförmigen Beine ein. Es ist ein kleines Stück von dieser Fläche gegen den vordern Rande übrig, welches sich seitwärts mit dem zweyten Beine des Mittelfusses einlenket. Die hintere Fläche des ersten Knochens ist die kleinste, Sie ist knorpeligt, und fast dreyeckigt, gleichförmig der ersten von denen drei dreyeckigten Vorflächen des schifförmigen Beins. Die vordere Fläche des ersten Beins ist knorpeligt, am grössten, und wie ein halber Mond gestaltet, dessen erhabene Seite nach der innern Fläche des andern Fusses siehet. Diese halbe mondformige Fläche lenket sich mit dem ersten Knochen des Mittelfusses ein. Die vordere Winkelecke oder Spitze des Beins ist die oberste, und die hintere die niedrigste. Das zweyte keilförmige Bein, das ist, das kleinste von den dreyen, hat das Fundament oberwärts, und die Spitze, oder Winkelecke unten. Es ist einem Keile ähnlicher als das erste. Sein Fundament ist kurz, rauh, und dienet zur Befestigung der Sennen. Die hintere Fläche ist knorpeligt, und vollkommen dreyeckigt, nach der Verhältniß zu seiner Einlenkung mit der mittlern Vorfläche auf der Erhöhung des schifförmigen Beins. Die vordere Fläche ist gleichfalls knorpeligt, etwas länglicher, und lenket sich mit dem zweyten Beine des Mittelfusses ein. Die zwei Seitenflächen haben gegen ihren obern und ihren hintern Rändern knorpeligte und längliche Vorflächen, welche mit den Seitenflächen des ersten und dritten von den keilförmigen Beinen sich einlenken. Das übrige an diesen Vorflächen ist ein wenig vertieft und gleichsam leer; welches zu

Theil einen kleinen Zwischenraum zwischen diesen Beinen läßt. Dieses Bein ist von den dreyen das kürzeste nach allen Seiten. Seine Spitze oder Winkelecke wird zwischen den beyden andern keilförmigen Beinen verborgen, und gehet nicht so tief herunter, als jener ihre Schneiden, welches denn dieses Stück des Fusses gleichsam ein wenig gewölbt macht. Das dritte keilförmige Bein, das ist, dasjenige, so von mittelmässiger Grösse ist, hat, wie das zweyte, sein Fundament oben, und die Spitze der Winkelecke unten. Sein Fundament ist länger, als des zweyten Beines seines. Selbige ist fast flach, aber sehr wenig rauh, und dienet zur Befestigung der Bänder. Die hintere Fläche ist knorpeligt und dreyeckigt, und der dritten Vorfläche auf der Erhöhung des schifförmigen Beins gleichförmig. Die vordere Fläche ist auch knorpeligt und dreyeckigt, aber ein wenig lang. Selbige wird mit dem Fundamente des dritten Beins am Mittelfusse einelenket. Die innere Seitenfläche ist breit. Sie hat zwei knorpeligte Vorflächen, eine am hintern Rande, die andere am vordern Rande. Die hintere dienet zur Einlenkung seitwärts mit dem zweyten keilförmigen Beine; die vordere dienet zur Einlenkung seitwärts mit dem Fundamente des zweyten Beins am Mittelfusse. Die äussere Seitenfläche ist gleichfalls breit. Sie hat gegen den hintern Rande eine grosse knorpeligte Vorfläche zur Einlenkung mit dem Würfelbeine. Es ist gegen den vordern Rande eine Art vom leeren Raume für den Durchgang der Blutgefässe, und zuweilen eine knorpeligte Ecke zur Einlenkung seitwärts mit dem vierten Beine des Mittelfusses. Die Gebeine des Mittelfusses, *Ossa metatarsi*, sind bereits im XXI Bande p. 193 u. f. f. abgehandelt worden. Die Knochen der Zehen, *Ossa digitorum pedis*, machen das dritte Stück des Fusses aus, und endigen das ganze untere Ende, und zugleich den ganzen Leib. Sie sind an der Zahl fünf an jedem Fusse, und heissen die grosse Zehe, (*Pollex*) die zweyte, die dritte, die vierte Zehe, und die kleine Zehe, (*Digitus pedis minimus*). Ihre Figur kommt einiger massen auf die Figur der Finger an der Hand hinaus. Von den Zehen, ausgenommen die grosse, bestehet eine jegliche aus vier Gelencken oder Gliedern, (*Phalanges*.) Die grosse Zehe, oder der Daumen am Fusse, hat deren nur zwey, anders als der Daumen an der Hand. Dagegen aber hat der Mittelfuss fünf Beine, an statt, daß die Mittelhant nur viere hat. Die Fundamente der Gelencke bleiben eben so, wie die, an der Hand, lange Zeit Ansätze. Die grosse Zehe, (*Pollex pedis*) ist sehr dicke und stark, an statt daß die andere Zehen sehr klein und nach Proportion viel kleiner als an der Hand sind. Das erste Gelencke, der grossen Zehe, ist in Ansehung seiner Gestalt mit dem zweyten Gelencke des Daumens an der Hand ziemlich ähnlich: allein sein Fundament ist hohler, so wie es die Erhöhung des ersten Beins des Mittelfusses, welches dasselbe trägt, erfordert. Sein Kopf ist vollkommen, wie eine Rolle formiret, wie an dem Daumen der Hand, aber viel breiter. Das zweyte oder letzte Gelencke der grossen Zehe, ist wie das letzte oder dritte Gelencke des Dau-

mens

[illegible]

Postmaster: In Charge, St. Paul, Minn. 55101.
 Second-class postage paid at St. Paul, Minn., and at
 other mailing offices. Postmaster: Send address changes in
 this magazine to: 1414 Third Ave., Minneapolis,
 Minn. 55403. Second-class postage paid at St. Paul,
 Minn., and at other mailing offices. Postmaster: Send
 address changes in this magazine to: 1414 Third Ave.,
 Minneapolis, Minn. 55403.

1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675,

[illegible]

© 1999 by The McGraw-Hill Companies, Inc. All rights reserved. Printed in the United States of America. This publication is protected by copyright. Any unauthorized distribution or reproduction of this work is prohibited. For more information, contact The McGraw-Hill Companies, Inc., 1221 Avenue of the Americas, New York, NY 10020-1095.

BRADSHAW, J. L. 1973. *Reproductive strategies of the Florida Keys mangroves*. Ph.D. thesis, University of Miami, Miami, Florida. 110 pp.

[illegible][illegible]

FRANKLIN DEL. PLANTERS, owners of the property on the plantation, John Rogers, on the 15th day of June, 1860.

[illegible]

Dr. Wilson, an expert in the field of forensic medicine, testified that the victim's injuries were consistent with a fall from a height of approximately 10 feet. He also testified that the victim's injuries were consistent with a fall from a height of approximately 10 feet.

[illegible]

Diebstahl (verurteilt im 24. J. der Rheinischen Synode), seine Priester wegen eines solchen Vergehens gefangen, selbst bei Witten bei der Synode, inzwischend, nach Aufhebung desselben, zu verurtheilen, verurtheilt zu halbes Jahr in der Stadt, bezeugt, im September 1524 in J. H. Harnischhausen, Straßburg, 1524, 1525.

Address: 10000 N. 10th St., Suite 100, Scottsdale, AZ 85258
Phone: (602) 991-1111

1. *Commentary on Ecclesiastes, Proverbs*
 and 12 volumes of apocryphal writings.
 2. *Commentary*

Department of Design, And, Beverly, Texas, U.S.A.

Charles H. Harris is President of the company, and **Wm. C. Harris**, assistant. They have one son, **Wm. C. Harris**, but I could not find out where he is. He is in the United States Army, and is in the 10th Cavalry.

[illegible]

© 2004 Blackwell Publishing Ltd, *Journal of Internal Medicine* 255: 105–112

Verfahren: Auswahl von geeigneten Marken
mit viel Bekanntheit, die in der Werbung klar
abgrenzt sind. Keine bei Zielgruppe nicht
bekannte Marke.

1. *Lecturas logicales*;
2. *Librum de potestate clavium*;
und starb den 23 May 1612. *Anronst biblioth. hispanica.*

Pedrofa, siehe Meneses, im XX Bande, p. 679.

Pedrofa (Christoph Ruiz de) ein Spanier, geboren 1630 zu Calçada del Campo in der Diöces Toledo, ward Doctor der Theologie zu Toledo, und Presbyter in dem Collegio St. Catharine daselbst, wie auch des Cardinals und Erzbischofs Paschalis Beicht, Vater, endlich Canonicus an der Metropolitan-Kirche. Er schrieb und edirte *vida del penitente y venerable siervo de Dios F. George de la Calçada*, Neapolis 1666 in 4. *Anton. Bibl. Hispan.*

Pedrofa (Ludwig Rodriguez von) nicht aber Nicolaus Rodriguez, wie in Linden. renovat. p. 843 irrig steht, ein Philosoph und Medicus von Lissabon, ward Doctor und Professor der Medicin zu Salamanca im 20 Jahre, verwaltete selbiges Amt über 50 Jahr, gab bey seinem hohen Alter *Selectarum philosophiae & medicinae difficultatum*, quae a philosophis vel omittuntur vel negligentius examinantur, Tomum I zu Salamanca 1666 in Folio heraus; war auch willens, die noch rückständigen und zur selbigen Zeit schon ausgearbeiteten neue Bände von diesem Werke nach und nach zu publiciren, kam aber damit nicht zu Stande. Er starb um 1670. *Antonit biblioth. hispan. nov. T. II. p. 49.*

Pedrofa (Peter Comejo von) ein Carmelite, von Salamanca, war auf der Universität daselbst Doctor der Theologie und Professor der Philosophie, der Provinz Castilien Praefectus, schrieb

1. *In tertiam partem S. Thomae commentaria*;

2. *De immaculata virginis Mariae conceptione opus &c.*

und starb den 31 Mart. 1618, im 52 Jahr. *Antonit bibliotheca hispanica.*

Pedroza (Johann von) ein Jesuite, von Coimbra, ließ sich um Missionaire in Indien gebrauchen; war auch des Collegii zu Mahol und seines Ordens zu Goa Rector, schrieb: *Sol loquis divina*, und starb den 12 May 1672 im 58 Jahr. *Witte diar. biograph. Antonit biblioth. hispan.*

Pedrusius (Paul) siehe Pedruzzi.

Pedruzzi oder Pedrusius (Paul) ein Jesuit, war zu Mantua den 16 August 1644 aus einem vornehmen Adlichen Geschlecht geboren, und begab sich im 15 Jahre seines Alters in die Societät, ungeachtet er von ermeldter Familie noch allein übrig war. Weiter eine große Wissenschaft in den Alterthümern hatte, trug ihm der Herzog Raimundus II auf, sein reiches und schönes Münz-Cabinet in Ordnung zu bringen, worinn er auch diesen Prinzen ungemein vergnügt hat. Man hat von ihm eine Beschreibung dieses Cabinets in 8 Bänden in Italianischer Sprache, wozu noch zwey hinein gekommen sind durch P. Peter Piodene. Der Titel ist: *Interpretatione de Cesari in Oro, in Argento, in Medagliis, in Metallo grande, in Metallo mezzano, e piccolo &c.* Parma in fol. in 10 Bänden 1694, 1727. Jedoch hat er den achten nicht selbst heraus geben

können, weil er darüber 1720 den 20 Jenner im 75 Jahre seines Alters gestorben. Er ist auch übrigens lange Zeit Rector des Herzoglichen Collegii zu Parma gewesen. *Sel. Zeit. 1721. Bibl. Ital. T. 8. p. 161. Act. Eruditor. A. 1713 p. 294.*

Pedsching, Stadt in China, siehe Pequim.

PEDUCIA LEX DE INCESTU, war ein gewisses Römisches Gesetz, welches eigentlich auf Bestrafung der Blut-Schande gerichtet war, wovon aber zur Zeit nichts mehr bekannt ist, als daß dessen bey Cicero de Nat. Deor. Lib. 3. gedacht wird.

PEDUCIA LEX DE TERMINIS, war ein gewisses altes Römisches Gesetz, von dem aber mehr nicht bekannt ist, als daß noch eine und andere Spuren davon bey einigen alten Schriftstellern vorkommen. Woraus zu erschen, daß solches ungefähr folgendes Inhalts gewesen seyn mag, daß nemlich, wenn irgend an einem Orte eine Colonie, oder Land, Stadt, Amt, Markts-Platz, oder andere dergleichen Gemeine angelegt werden sollte, diejenigen Aecker, welche binnen dessen Bezirk gelegen, sonst aber noch mit keinen gewissen Gränz- oder Markzeichen von einander unterschieden wären, entweder derjenige, dem ein solcher Acker eigenthümlich zugehörte, von selbst dergleichen Markzeichen daselbst aufrichten, oder in Ermangelung dessen die ordentliche Obrigkeit des Ortes davor sorgen sollte, daß dergleichen daselbst gehöriger Weise aufgerichtet würden. *Hotomann in Lex. Jur. in Append. p. 384.*

PEDULES FASCIAE, werden in denen Rechten, und sonderlich in l. 25. §. 1. ff. de aur. & arg. leg. diejenigen Binden und Schnüre genannt, womit man die Füße zu umwinden pflegt, und waren also dieselben ehemals zwar gewisse Bedeckungen derer Füße, sonst aber dennoch von denen Schuhen unterschieden. In mittleren Zeiten nannte man die Schuhe und Bedeckungen der Füße, deren sich die Mönche bedienten, ebenfalls mit diesem Namen. *Brissotius Alacr. Hierolox. Häfften Disquisit. Monast.*

PEDUM, siehe Bischoffs Stab, im III Bande, p. 1959, ingleichen Stab.

PEDUM, war der ehemalige Name einer Stadt der Lateiner in Italien. Ihre Einwohner werden bey den Lateinischen Scribenten *Pedani* genennet. Schon zu des Plinius Zeiten war von dieser Stadt nicht einmal die Spur mehr zu finden, daher es auch um desto weniger zu verwundern ist, daß man ihre Lage nicht angeben kan, wiewohl es aus den Schriftstellern wahrscheinlich ist, daß sie zwischen Tibur und Praeneste gelegen gewesen sey, welches auch *Torrentius* in einem alten Manuscripte des *Horatius* am Rande gefunden zu haben versichert. *Livius Lib. II. c. 39. Lib. IX. c. 12 und 13. Horat. Epistol. Lib. I. ep. 4. Plinius Hist. Nat. Lib. III. c. 1. Cellar. Not. Orb. Ant. Lib. II. c. 9. §. 379.*

PEDUNCULARIA, siehe *Delphinium Plantifolium*, *Staphisagria dictum*, *Pit. Tournes.* im VII Bande, p. 469.

PEDUNCULI CEREBELLI, siehe *Süßlein* am *Süßlein*, im IX Bande, p. 2278.

PEDUNCULUS, siehe **Laus**, im XVI Bande, p. 1102.

Peeblio, Stadt, siehe **Peblis**.

Peehl (Christian Heinrich, Herr von) siehe **Pöhlen**.

Peehlen (Christian Heinrich Herr von) siehe **Pöhlen**.

PEEL, *Pelo*, Franz. *Marais de Peel*, eine große und morastige Gegend zwischen Brabant und Geldern. Die Gegend herum wird **Peeland** genennet, und begreift die Dörfer Helmont, Endhoven, Roda, Mieloo, Asten und Zevenoren unter sich. Tromadorf accur. Geogr. P. M. R. Dict. Geographique du Pays-bas.

Peel, eine Stadt an dem Westlichen Ufer der Insel Man, an den Ircländischen Grängen, bey welcher ein festes Castell steht, **Peel-Castle** genennet. Tromadorf accur. Geogr.

Peeland, siehe **Peel**, die Gegend.

Peel-Castle, siehe **Peel**, die Stadt.

Peete (George) ein renommirter Englischer Poete aus Devonshire, florirte 1599, und schrieb Comödien und Tragödien, London 1593 und 1599. die mit Applausu angenommen wurden. Wood Athenæ Oxonienses.

Peenamünder-Schänge, siehe **Penemünder-Schäng**.

Peene, Fluß, siehe **Pene**.

Peene (Marcus von) ein Reformirter Prediger zu Leiden, blühte zu Ende des 17 Jahrhunderts, und gab *Investigationem sensus & nexus Epistolæ Pauli ad Romanos* zu Leiden 1695 in 4 heraus. Das Werk ist 6 Alphabet und 14 Bogen stark.

Peer, eine kleine Stadt nebst dem Titel einer Graffschaft im Stift Lüttig in der Graffschaft Loth.

Peers, in Engelland, siehe **Peiro**, im XXVI Bande, p. 260.

Peerson (Joeran) oder **George-Petri**, war ein Sohn eines Schwedischen Priesters, aus dem Dalberge, und wußte sich bey dem Könige Erichen XIV so beliebt zu machen, daß derselbe ihn erstlich zu seinem Secretario, und hernach zu seinem vertrauesten Staats-Rath ernannte. Er mißbrauchte aber der Königlichen Gnade dergestalt, daß er nicht allein viel unverantwortliche Dinge vornahm, sondern auch 1566 fälschlich aussprengte, als wenn eine Verrätherey wider den König unter Händen wäre, darüber vor andern das Sturische Haus viel leiden, und **Steno Stur** gar das Leben lassen mußte. Wie nun der König nach diesem Mord in eine Gemüths-Krankheit verfiel, und als er nach einigen Tagen wieder zu sich selbst gekommen, alle Schuld der greulichen That auf **Peerson** schob, so ward dieser von 48 von Adel, so wohl des gedachten Mords als anderer Verbrechen halber, sonderlich, daß er 120 Personen ohne des Königs Wissen hinrichten lassen, zu dem Tode verurtheilt. Allein der König sprach ihn nach weniger Zeit völlig frey, und blieb in seiner Gewogenheit gegen denselben unverändert. Dieses vermochte die Land-Stände, den König zu ersuchen, daß er **Peerson** von sich schafften möchte; weil aber solches nicht erfolgte, so kündigten sie ihm den Gehorsam auf, und erwähl-

ten an seine Stelle seinen Bruder **Johannem**, welcher 1568 Stockholm belagerte, und dar auf drang, daß man ihm **Peerson** ausliefern mußte. Derselbe bekannte in der Tortur viel erschreckliche Dinge, und ward als ein Dieb, Verräther und Beunruhiger des Reichs folgender massen hingerichtet. Erstlich nagelte man seine Ohren nebst dem Adel-Brief an den Galgen, und hieng ihn darauf selbst daran. Bald hernach ward er wiederum abgeschnitten, und nachdem man ihm die Arm und Beine mit einem Rad zerschmetteret, durch unterschiedliche Hiebe, mit einem kleinen Beil enthauptet, und auf 4 Räder gestochen. Seine Mutter führte man zu gleicher Zeit, als eine Hure zu dem Scheiter-Haufen, sie fiel aber unterwegs von dem Pferde und brach den Hals. Pufend. Schwed. Hist.

Peert, **Paard-Lijn**, Fr. *Marchepié*, bey der Seefahrt ein Tau, so an beyden Enden der See etwas los befestiget, und mit vielen Knoten versehen, worauf die Botknechte stehen, wenn sie das Segel einschlagen wollen.

Pessenhausen, eine Adelige Familie in Bayern, deren Stamm-Haus ist der in Nieder-Bayern gelegene Marktflecken **Pessenhausen**. **Leopold** und **Nicolas** haben dem Turnier zu Zürich 1165 beygewohnt. **Conrad** war Herzoglicher Bayerischer Cangler, und gelangte 1297 zu dem Bisthum Aichstädt, welchem er bis an seinen 1305 erfolgten Tod vorstand. Dessen Bruder, **Bernhard**, bekleidete bey dem Kaiser **Rudolph** I die Stelle eines Hofmeisters. **Conrad** II, Abt zu Byburg, gieng 1352 mit Tode ab. Im Jahr 1433 hat **Wilhelm** die Linie der **Pessenhäuser** von **Luckenprunt**, und **Peter** die von **Reichertshausen** und **Ebersprunt** angefangen, so beyde noch blühen. Hund Bayr. Stammb.

Pega, ein kleiner Fluß in Westphalen, welcher bey **Hornfeld** entspringet, und nachdem er das Gräflich Lippische Schloß **Brackel** oder **Brack**, ingleichen die Stadt **Lemgow** vorbey gegangen, zuletzt unterhalb gedachten **Lemgow** bey dem Flecken **Jenhusen** sich in die **Werra** ergießet. Rauh. Saxon. Vet. & Magna in parvo. p. 124 u. f.

St. Pega, oder **Pegsa**, eine Jungfrau in Engelland, war eine Schwester **St. Guthlaci**, und ließ er sie, so lange er lebte, nicht vor sich kommen, verordnete aber, daß sie ihn nach seinem Tod einwickeln und begraben sollte, welches sie auch gethan, nachdem sie um ihn ausgetrauert hatte, begab sie sich durch eine weite und gefährliche Reise nach Rom, allwo bey ihrer Ankunft alle Glocken von sich selbst zu lauten anfiengen, dadurch denn ihre Heiligkeit in der ganzen Stadt Rom in einer Stunde bekannt worden. Sie ist auch allda nach dem Jahr 717 gestorben, und hat man ihr zu Ehren eine Kirche daselbst gebaut. Es muß aber diese Kirche vor schon sehr langer Zeit wieder zerfallen seyn, weilen allda gar niemand nichts mehr davon weiß, auch der Name nicht einmahl im *Martyrologio Romano* steht. In Engelland aber ist **Peakirk** und **Pegelandia** bekannt, und liegt in der Graffschaft **Nordhampton**. Man feyert ihr den 8 Jenner.

Pegado (Caspar) ein Portugiesischer Rechts-gelehrter, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts, und gab

gibt Heringsköpfe im L. keine Ursache. Es dürfte
vielmehr eine Verengung des Harns und in d. Harn
wegen einer Niere liegen.

Copyright © 2004 John Wiley & Sons, Ltd.

and have a positive impact on the environment.

Kirche auf dem Chor begraben, und hinterließ einen guten Namen nach sich. Meybaums Chronicon des Klosters Marien-Born p. 105.

PEGHE, siehe Schleggen.

St. Pegia, siehe St. Pega.

Pegian, eine kleine Landschaft in Asien, an den Turcomannischen Grenzen, in Asien.

PEGICUM, Stadt, siehe Pegu, Königreich.

Pegius (Martin) ein Doctor der Rechte und Salzburgerischer Rath aus Crain, florirte ums Jahr 1560 und schrieb

1) 3 Bücher von Dienstbarkeiten, Frf. 1719 in 4.

2) Tract. de jure protimiseos congrui vel retractus, oder vom Einstands-Recht (Deutsch) Regensp. 1720 in 4.

3) De jure emphyteutico, oder Erb-Bau-Recht, (Deutsch) Frf. und Leipzig, 1725 in 4.

4) De jure & privilegiis dotium, oder vom Recht und Freyheiten der Heyraths-Güter, Frf. 1726 in 4.

5) Juristische Ergötzlichkeiten vom Hunde-Rechte, Frf. 1725 in 4.

6) Verschiedene Juristische Schrifften, als drey Bücher vom Erb-Bau, Hunde-Tauben- und Hünere-Recht, auch von Recht und Freyheit der Heyraths-Güter, Frf. 1728 in 4.

7) Tract. Juridic. de Servitutibus, oder das Recht von denen Dienstbarkeiten, Nürnberg. 1733 in 4.

8) Tyrocinia Consiliorum.

PEGMA, war ein von Holz künstlich verfertigtes Gerüste, welches man nicht nur nach Belieben in die Höhe heben, oder weiter herunter lassen, sondern da auch das von einander stehende Gefäße geschlossen, und das geschlossene wiederum zertheilet, und andere Veränderungen mehr damit gemacht werden konnten. Man brauchte sie zu Rom in den Theatris, theils die Gladiatores, welche daher pegmares hießen, auf denselben streiten zu lassen, theils aber, daß man dieselben plötzlich herunter fallen ließ, da sie denn entweder den wilden Thieren zu Theil wurden, welche sie zerrissen, oder sie fielen in eine Grube voll glühender Kohlen, und mußten darinn elendiglich verbrennen, welches aber allein an großen Uebelthätern geschah, deren Straffe zugleich ein Schauspiel vor das Volk abgeben mußte, und zwar solcher gestalt, daß man in gleicher Zeit eine gewisse Fabel auf dem Theater vorzustellen pflegte, worin sich dergleichen Straffe schickte. Seneca ep. 88. Lipsius de amphitheatr. c. 21. Dempster ad Rosin. 5. 10. Argolus ad Panvin. de ludis Circ. 2. 3. Piteiscus. Siehe auch Bühne, im IV Bande p. 1844.

PEGMARES, siehe Pegma.

Pegna (Frank) siehe Pena.

Pegna-Cerrada, eine kleine Spanische Stadt in Biscaya, nebst einem ungemein festen Castell auf einem hohen Berge, nahe bey Bitoria.

Pegnafiel, siehe Pennafiel.

Pegnaflor, eine Spanische Stadt in Andalusien, zwischen Sevilla und Cordona. Sie soll der Alten Ilipula Magna und der Turdetanorum Hauptstadt gewesen seyn.

Pegnamacor, siehe Penhamacor.

Pegnaranda, siehe Pennaranda, ingleichen Bracamonte, im IV Bande p. 956. u. ff.

PEGNESUS, siehe Pegnitz.

Pegnitz, lat. Pegnesus, ein Fluß in Franken, welcher in der Marggrafschaft Culmbach ohnweit dem in dem folgenden Artikel beschriebenen Städtlein gleiches Namens auf dem Gebürge, und zwar an dem Fusse eines Berges, auf welchem das zerstörte Schloß Böhmenstein, seinen Ursprung nimmt, von dannen er bey dem obgedachten Städtlein gleiches Namens vorbeyschiffet, woselbst er eine Brücke hat, die nicht von Menschen Händen gebauet ist, allermassen das Wasser daselbst an einem Orte unter dem Erdboden wegläuffet. Hierauf lencket sich dieser Fluß von Mitternacht gegen Mittag nach Belden, oder Beld, Artelschhofen, Eschenbach, Hartenstein und Hohenstadt, wendet sich so dann gegen Abend, und fließt vor Herspruck, Reichenschwand, Dutensoß, Lauff, Beringersdorf, Lauffsamholz, und Mägeldorf vorbeys, und nimmt endlich seinen Lauf durch Nürnberg, in welcher Stadt er zwey Inseln machet, und dieselbe eben wie den dabey gelegenen Wald in zwey gleiche Theile theilet, auch 68 Mühlräder, ohne Schleif-Polier- und andere Mühlen treibet, auch nachdem er Schnigling, und Döb vorbey gegangen, unterhalb führt nicht weit von Nürnberg, an den Bambergischen Gränzen in die Regnitz fällt, worauf beyde den Namen der Rednitz annehmen. Man findet in diesem Flusse, wie es die Fischer angemercket haben, verschiedene Gattungen Fische, als Forellen, Esch, Hechte, Karpfen, Barben, Brezen, Orfen, Alten, Aal, Eöle, Schleihen, Nörflinge, Haseln, Häseln, Pirsing, Kuppen, Kofen, Gründlinge, Erlägen, Neunaugen, Weiß oder Schneiderfisch, Rothaugen, Bauernkarpfen, Kugelhaupten, Blinden, Brillen, Sängerelein, Lauen, oder Langeln, Stiegeln, oder Stichling, Steinbeisser, Schreyen, Krebse u. a. m. Glücks Beschreibung der Reichs-Stadt Nürnberg 2c. Th. II. c. 1. §. 2. p. 21.

Pegnitz, ein Städtlein und Amt mit einem zerstörten Schlosse, Böhmerstein genannt, in der Gegend, wo der Fluß Pegnitz entspringet, im Marggrasthum Culmbach, an der Gränze der Ober-Pfalz. Es gehöret dem Marggrafen von Brandenburg zu Bayreuth. Der gedachte Fluß rinnet unsern der Stadt durch einen fruchtbaren Hügel, und macht also eine Brücke, worauf jährlich viele Malter Korn gesäet werden.

Pegnitzer (Andreas) ein Stückgießer aus Nürnberg, war zu seiner Zeit ein Gießer sehr großer Geschütze und vor andern berühmt, deswegen er gar viele vor die mehresten Churfürsten und Fürsten im Reich zu verfertigen, wie auch verschiedene von dergleichen Art in das Nürnbergerische Zeughaus zu liefern hatte. Er zog in seinem Alter 1543 nach Culmbach, allwo er zu

des

[illegible]

© 2004 Blackwell Publishing Ltd, *Journal of Internal Medicine* 255: 103–110

Page 404 of 404

Project, and that is how that idea was born. I wanted to see how the Chinese people would react to the idea of a Chinese-style Internet. I was not sure if it would work, but I was sure it would be a challenge.

Dependent: *Alone* in *Designs* as *Factor*, with all other *Thinking* *Continued* as *change* *exactly* *fixed*. While in *Design* from 1990 to 1991, *Design* is *Design* and not *Design* *Design*.

[illegible]

Deputy At. Attorney General, in 1916, made a tour of the Mississippi Delta. He found the Negroes, under the "Share and Oppress" plan, were being so treated that the way to their land was blocked by the white man. He was so moved by the situation that he wrote a book, "The Negroes of the Mississippi Delta," which was published in 1917. He was so moved by the situation that he wrote a book, "The Negroes of the Mississippi Delta," which was published in 1917.

[illegible][illegible]

Guten sey, welches den Menschen widerfähret, und daß selbiger die Regierung alles Bösen einem bösen Engel übergeben habe. Dannhero tragen sie eine grössere Ehrerbietigkeit gegen den Teufel als gegen Gott. Ihre Priester werden Talapoi genennet, welche nur von Almosen leben. Sie eifern sehr wider die Opfer, welche die Peguaner dem Teufel bringen; allein sie können diese gottlose Gewohnheit nicht abbringen. Die Waaren dieses Landes sind Benjoin, langer Pfeffer, Bada oder Leibfarbe, Reis, Wein, Zucker u. d. g. Man sagt, daß wenn ein Fremder nach Pegu kommt, allda zu handeln, sie ihn fragen, wie lange er sich daselbst aufhalten werde, und ihm unterschiedliche mannbare junge Weibs-Personen bringen, um sich daraus zu erwählen; welche ihm anstehet. Wenn ihnen nun einige gefallen, handeln sie mit ihren Freunden um eine gewisse Summe Geldes, daß sie, so lange sie in dem Lande bleiben, sich ihrer bedienen dürfen. Wenn sie nun wieder fortziehen, bezahlen sie das Geld, worauf die Weibs-Personen wieder zu ihren Eltern und Befreundten gehen, und vor eben so gut geachtet werden, als vorhin. Geschicht es, daß sie hernach heirathen, und der Fremde kommt nach einiger Zeit wieder in das Land, so kommen sie, ihre Männer mögen so vornehmen Standes seyn, als sie immer wollen, wieder zu ihm, leben bey ihm, und gehen, wenn er fortziehet, wiederum zurück zu ihren Ehemännern. Die Einwohner sollen von einigen Juden herkommen, welche von dem Könige Salomon zur Straffe in Ophir geschickt worden, um daselbst in den Gold-Bergwerken zu arbeiten. Mandelslo Ind. Reiseb. Auch ist hier des Peguanischen Krönungs-Banquets zu gedenken, welches bald nach der Krönung gehalten wird, und wozu unterschiedene Tafeln zubereitet werden. Jede dieser Tafeln hat ein Zeichen, nemlich eine goldene Krone, mit dem Wapen desjenigen Königes, welcher daran Tafel hält. Der von Siam, als der dem von Pegu damals mit Pflicht zugehan, hat drey Krönen, wie der Kayser von Pegu selber. Drey Fürsten gehen mit Beytrauch fassen drey mal durch die Kammer, räuchern den König, und setzen sich hernach an seine Tafel, jedoch so, daß ein ziemlicher Raum zwischen ihnen und dem Könige bleibt. Wenn der König zu trincken begehret, sind vier Fürsten zugegen, die das Amt der Talskadis oder Eredenger versehen, und jeder hat ein Vorzeilungsgeschir, so rings herum mit einem Horne, vom Einhorne, gezieret ist. Diese kosten vorher den Tranc, ehe er dem Könige gereicht wird. Mittlerweile lassen sich die Schalmeyen und andere Instrumente tapfer hören. Selbige Talskadis, so vom königlichen Geblute sind, rufen mit lauter Stimme: Unser Pring, den uns neulich Gott gegeben, nöthiget alle Fürsten und Unterthanen zu trincken. Alsdenn erweist jedermann dem Könige Ehre, und die drey Fürsten, so bey ihm sitzen, stehen auf und grüssen ihn, setzen sich aber gleich darauf wieder an ihren Ort. Der König schicket viel Schüsseln mit köstlichen Speisen bald hier, bald dorthin. Die Speisen werden mit Mosch und Amber zubereitet. Es treiben auch die kühnweiligen Räthe allerhand Narrenpossen,

den König zu ergötzen. Von der Münze in Pegu siehe den Artikel: Münze in Pegu, im XXII Bande, p. 507.

Pegu, Caypumo, Lat. Pegus, ein großer Fluß in Indien, jenseit des Ganges in Asien, welcher in dem See Chimay entspringet, und sich in den Golfo von Bengala ergießt.

Pegu, der Golfo von Pegu, siehe Marzaban, im XIX Bande, p. 1782.

PEGUANUM REGNUM, siehe Pegu.

Peguera (Ludwig) ein Rechtsgelehrter, von Manresa aus Catalonien, florirte zu Anfang des 17. Jahrhunderts, bediente unterschiedliche Ehren-Stellen zu Barcellona, und schrieb

1) Praxin-criminalem & civilem;

2) Decisiones Cataloniae senatus in 2 Voluminibus;

3) Quaestiones criminali &c. Antonii biblioth. hispan. Königl. biblioth. vetus & nova.

Peguvillon, siehe Beaucatre (Franciscus) im III Bande, p. 827.

Pegultchai, der achte Sohn Obed Edom, ein Levit, ward vom König David zum Thorbücher verordnet, 1 B. der Chron. XXVII, 7.

Pegum, ein altes Deutsches und insbesondere Celtisches Wort, das so viel als eine Art bedeutet. Ob es von dem Deutschen Worte, Bingen, herkomme, wäre noch zu untersuchen. Leibnitzens Collect. Erymol. P. I. p. 136.

PEGUNTUM, Stadt, siehe Almissa, im I Bande, p. 1294.

Pegusa, eine Stadt in Carlen in Klein-Asien, siehe Endus, im VI Bande, p. 513.

PEGUUM, Stadt, siehe Pegu, Königreich.

PEGUUS, Fluß, siehe Pegu.

PEGUUS, Stadt, siehe Pegu, Königreich.

Pehden, siehe Gras, im XI Bande, p. 604.

Pehlau (Wendisch-) siehe Wendisch Pehlau.

Pehlvan, nennen die Türcken ihre Ringer, deren der Türkische Kayser eine Anzahl zu halten pfleget. Wenn sie auf dem Plage erscheinen, mit einander zu ringen, pflegen sie nackend zu erscheinen, bis auf ein paar Unterhosen von geschmiertem Leder, und den Leib über und über mit Del zu beschmieren.

Pehliz, ein wüster Marck im Meißnischen Kreise des Chur-Fürstenthums Sachsen unter das Amt Wurzen, und mit selbigem dem Stifte Wurzen gehörig. Wabsts Chur-Fürstenthum Sachsen II. Sect. II, c. 4. §. 9. p. 139.

Pehmen, ein Guth, siehe Plön.

Pehr (Michael) siehe Michael Pehr, im XXI Bande, p. 41.

Pehren, sagen die Bergleute, wenn sie aus allen Leibeskräften mit Puscheln, Treib- und Senckfäusteln schlagen, und mit Himmeln gewinnen müssen.

Pehuage, Phehuame, ein Kraut in Mexico, dessen Blätter wie Herzen gestaltet, die Blüthe purpuroth, und die Wurzel stark, unwendig rüchlich, wohlriechend und scharf ist. Die

Einwohner brauchen sie heilloslich wider alle Hufen, Blechungen und den Gries, und ist ein Peibus oder Peipus, Peybus, Peibab, und Pebs, lat. Polba und Peibur, ein großer See, dessen ansehnlichster Theil in Liefland, und der andere in Moscau liegt. Vermittelt des Flusses Narva ergießet er sich in den Finnischen Meer-Busen. In seinem Umkreiß soll er bey 120000 Schritt haben. Es liegen auch etliche kleine Inseln darauf, und man will über 70 Stöße zehlen, welche in denselben fallen. Zeiler Iun. German. P. 224.

Peischau, ein schriftsäßiges Gut im Leipziger Kreise des Chur-Fürstenthums Sachsen, in dem Amts-Bezirk des Chur-Fürstlichen Erb-Amtes Grimma gelegen. Wabstts Chur-Fürstenthum Sachsen II. Beil. p. 74.

Peitchi, siehe Peits.

Peitsch, siehe Peits.

Peidio, ein altes Deutsches und insonderheit Celtisches Wort, das so viel als absteigen, aufhören (cessare) bedeutet. Leibnizens Collect. Etymol. P. I. p. 136.

Pejer oder Peyer (Johann) ein Bruder und zwar der jüngere von dem hernachfolgenden Joh. Conrad, war zu Schaffhausen 1661 geboren, und erlernte anfänglich die Kaufmannschaft, legte sich aber nach 6 Jahren ganz und gar auf die Studien, und brachte es in selbigen so weit, daß er erstlich Professor zu Schaffhausen, nachgehends aber in Bericht und Rath daselbst genommen wurde. Er hat die *Logicam Claubergii* interpolatam ans Licht gestellt, und im Jahr 1717 das Zeitliche gesegnet.

Pejer oder Peyer (Johann Conrad) ein Vater des nachstehenden gleiches Namens, hat die *Italiänische Land-Vogten Meyenthal* verwalter, und eine Beschreibung der Groß-Britannischen Staats-Verfassung unter Cromwelln in Deutscher Sprache herausgegeben.

Pejer oder Peyer (Joh. Conrad) ein Arzt, war zu Schaffhausen 1653 den 26 Decembr. aus einer adelichen Familie geboren. Von seinem Vater, der gleichen Vre-Namen hatte, handelt der vorstehende Artikel. Dieser Pejer, der Sohn, studierte zu Basel, und that hierauf eine Reise nach Frankreich, allwo er sich mit den berühmtesten Männern seiner Zeit, und insonderheit mit du Verney bekannt gemacht, auf dessen Vergehren er auch seinen *methodum historiarum anatomico-mediarum* zu Amsterdam heraus gegeben. Im Jahr 1681 nahm er zu Basel die Doctor-Würde an, und ward nach einem Jahre zum Mitglied der *Academix naturæ curiosorum*, unter dem Namen *Pythagoras*, aufgenommen. Nachgehends ward er auch 1690 Professor der Beredsamkeit in dem Collegio humanitatis zu Schaffhausen, wozu ihm nach der Hand auch die Professien der Logick, Ontologie und Physic gegeben wurde. Er starb 1712 den 29 Febr. Aufser dem, daß er die *glandulas duodeni* entdeckt und beschrieben, Amsterdam 1677, hat er sich auch durch die *mercylogiam Pæonis* und *Pythagoræ*, zu Basel 1686 in 4 gedruckt, wie auch durch unterschiedene *Observationes*, welche in den *Actis nat. Curios.* stehen, verdient gemacht. Im übrigen

hat sich diese Familie nicht nur in der Schweiz, sondern auch zu Nürnberg, Bremen, London und andern Orten mehr ausgebreitet. *Buddei historisches Lexicon.*

PEJERARE, ist in denen Rechten eigentlich nicht so viel, als einen so genannten *Meinend* begehen, wovon im XX Bande p. 329 u. ff. ein besonderer Artikel nachzusehen; sondern vielmehr nur dasjenige, was man mittelst eines körperlichen und förmlichen Eydes, und zwar ohne alle betrügliche oder hinterlistige Absicht, versprochen und zugesagt, dennoch nicht erfüllen. I. 2. C. de rebus cred. l. 13. in fin. ff. de jurjur. *Ravardus Varior. Lib. II. c. 3.* *Jorcatulus in Cupid. Jurisper. c. 18. n. 9. in fin.* Spiegel, Præsum.

PEJERARIUM, kommt vor bey dem *Cyprianus*. Es soll ein Gefängnis seyn, in welchem die Märtyrer der ersten Kirche verwahrt wurden. Andere halten es gar für den Ort der Quaal, in welchem viel Gläubige gezwungen wurden, dem bösen Beyrauch zu opfern, und einen falschen Eyd-Schwur zu thun, oder gar der Religion abzujagen.

Peiser (David) auf Goseck, ein Chur-Sächsischer Cansler; geboren zu Leipzig 130, den 3 Jenner, studierte in der Schul-Victoria und auf den Akademien zu Leipzig und Bologna, ward an dem ersten Orte Magister der Philosophie und am letzten beyder Rechte Doctor; that hierauf eine Reise durch ganz Italien, Schweiz, und Deutschland, lehrte nach seiner Zurückkunft 1558 eine Zeitlang zu Leipzig; gieng aber nachgehends aus Verdruß über seine Stiefs-Mutter an den Mecklenburgischen Hof, bekam die Stelle eines Rathes, und wurde in verschiedenen wichtigen Gesandtschaften gebraucht. In folgender Zeit ward er Chur-Sächsischer Hof-Rath, verrichtete etliche Gesandtschaften, hatte sonst sehr viele Expeditionen, kam ins geheime Rathes-Collegium, that alen Vorschub, daß die *Formula Concordix* zu Stande gebracht wurde, und erhielt endlich die Stelle eines Canslers, dankte bald wieder ab und lebte auf seinem Gute, mußte aber doch nach des Churfürsten Christian Tode das vorige Amt wieder antreten. Im Jahr 1591 bekam er vom römischen König Ferdinand den poetischen Lorber-Kranz, und Kayser Maximilian II. erhub ihn in den Adel-Stand. Er übersetzte *Opiani Venationes* aus dem Griechischen in Lateinische Verse, welche noch ungedruckt in der Wittenberghischen Bibliothek vorhanden gewesen, und schrieb

1. *Origines Liplix*; welche Herr D. Adam Reichenberg mit des Autors Leben edirt hat, Merseburg 1689 in 8.

2. *Historiam de regni Pontifici ortu, incrementis & fastigio*;

3. *Episkolas*, welche Gocter zu Jena in 8. 20 Bogen stark heraus gegeben.

4. *Carmina*, u. a. m.

Seine Juristischen Werke liegen noch im Manuscript, theils aber sind sie verlohren gegangen. Er verheyrathete sich, und starb 1601 den 1 Febr. im 73 Jahre. Bey seiner Rück-Reise aus Italien erinnerte er sich der Worte des Campani, welche er mit jugelichem Muthen und aufgebobe-

würklicher Vollziehung des über einen Missethäter ergangenen End-Urtheils nöthig sind. Und werden solche insgemein aus dem Vermögen des Delinquenten, dafern so viel von ihm vorhanden, genommen; in Ermangelung dessen aber aus dem öffentlichen Fisco bezahlt.

Peinlicher Ankläger, siehe *Accusator*, im I Bände p. 287. desgleichen *Delator*, im VII B. p. 439. ferner *Nominis Delatio*, im XXIV B. p. 1021. u. ff.

Peinlicher Fiscal, ist eigentlich nichts anders, als ein peinlicher Ankläger; nur daß solcher an einigen Orten von der Obrigkeit zu dem ausdrücklichen Ende bestellt wird, daß er auf alle vorfallende Verbrechen und Lasterthaten ein wachsames Auge haben, und wenn er dergleichen hier oder da innen geworden, solche bey der Obrigkeit von Amts wegen angeben und zu deren Bestrafung anhängig machen muß.

Peinlicher Gerichts-Proceß, siehe *Proceß*.

Peinlicher Proceß, siehe *Proceß*.

Peinlicher Vorstand, *Causio Criminalis*, hieß ehemals bey denen alten Römern die Einschreibung eines peinlichen Anklägers zu gleichmäßiger Straffe, wenn es das geklagte Verbrechen nicht ausführte. *tit. ff. de accus. & inscript. Peinl. Hals. Ger. Ordn. Art. 10. u. ff.* Siehe auch *Nominis Delatio*, im XXIV Bände p. 1211. u. ff.

Peinliches Recht, *Malefic. Recht, Jus Criminale*, ist entweder so viel, als das der hohen Landes-Oberkeit zustehende Recht, die Missethäter nach Befinden an Leib und Leben zu bestrafen, wovon unter dem Artikel *Merum Imperium*, im XX Bände p. 1008. u. ff. Oder es begreift die hin und wieder eingeführten Landesherrenlichen Befehle und Verordnungen, wie in peinlichen Fällen zu verfahren und zu richten unter sich. Dergleichen sonderlich im Heil. Röm. Reich die bekannte peinliche Hals-Gerichts-Ordnung Kaiser Carls des V ist. Siehe auch *Proceß peinlich r*.

Peinlichkeit, siehe *Tortur*.

Peinling (Valentin) Diaconus an der St. Ulrichs-Kirche zu Sangerhausen. Er kam im Jahr 1553 nach geendigtem Sterben von Wittenberg nach gedachtem Sangerhausen, und wurde, da sich die Schule wieder sammelte, zum Cantor bestellt. Hernach da man seinen Verstand, Fleiß, und Treue spürte, wurde er an des zum Predigt-Amt beruffenen Magister Heinrich Roeths Stelle zum Con-Rector der Schule daselbst ernennet, welchem Amte er mit so unermüdetem Fleiße obgelegen, daß aus dasiger Schule auch andere Orte mit seinen gelehrten Schülern haben können ersetzt werden. Im Jahr 1560 ist er nicht allein ohne seinen Rath und Ansehen, sondern auch so gar wider seinen Willen zu obbesagtem Diaconat beruffen und bestätigt worden, in welchem Amte er auch bey der im Jahr 1561 grassirenden Pest gestorben ist. *Clear. Thür. Hist. und Chron. Syntagm. II. p. 206.*

Peinrödorf, ein zu der freyen Standes Herrschafft Tieffenfurch gehöriges Dorf, in dem Böhmischem Kreysse des Marggrafthums Ober-Lau-

sitz, harte an der Schlesischen Gränze gelegen. *Wabstis Churfürstenthum Sachsen x. Beyl. p. 125.*

PEINTRE, heißt ein Maler, davon im XIX Bände p. 465. u. f.

Peintre, ein ums Jahr 1673 berühmter gemessener Französischer Componist, dessen im *Mercur Galant* des 1732 Jahres, im Monate Januar p. 81. gedacht wird.

PEINTURE, siehe *Maler-Kunst*, im XIX Bände p. 250.

PEJORA NOMINA, siehe *Nomina deteriora*, im XXIV Bände p. 1215.

PEJORARE, ist in denen Rechten so viel, als etwas ärger machen oder verschlimmern, als es vorher gewesen. *Paulus Sentent. Lib. II. c. 19. Socrmann. Præfatus.*

Pejos, eine Münze, siehe *Pecha*, p. 13.

Peiper (Samuel) der Philosophie Magister und Pastor zu Heinersdorf in dem Fürstenthum Liegnitz, von dem uns weiter nichts bekannt, außer daß er im Jahr 1723 eine Nachricht von einem alten in seiner Gemeinde verstorbenen Manne in die Breslauer Natur- und Medicin-Geschichte eingeschicket, welche sich daselbst im XXI. Versuche p. 306 u. f. befindet.

Peipus, See, siehe *Peibus*.

Petra (Philipp von) siehe *Pera*.

Petra (Wilhelm) siehe *Peralo*.

Peirce (Robert) ein Engelländischer Medicus zu Bath, und des Collegii Medici zu London Mitglied, lebte zu Ende des 17 Jahrhunderts. Man trifft von ihm unterschiedliche Beiträge zu denen *Transactionibus Anglicanis* an, als darunter auch eine von 1685. p. 105. *Relationem de cochlear putamine reperto in rene mulieris cujusdam* vorstellend. Er hat auch im Engellischen geschrieben *Observationes thermales quadraginta trium annorum*, Bristol 1697 in 8. 1 Alphabet 4 Bogen stark. *Acta Erud. Lips. lat. 1686. 1698.*

Peirescius (Isaac) siehe *Peyrescius*.

Peiresc, Peyresc, Peirescius, Peireskianus (Nicolaus Claudius Fabri, Herr von) ein sehr berühmter Polyhistor. Ob er gleich keine Bücher unter seinem Namen hat heraus geben wollen, so ist doch unter allen Gelehrten bekannt, daß weder seiner Zeit, noch bis auf den heutigen Tag fast keine grössere Sonne unter den Gelehrten geschienen, welche die gelehrte Republic mit mehrerer Macht und grösserm Schein erleuchtet, als eben dieser Peiresc. Denn wenn man betrachtet, mit was vor Eifer sich derselbe die Beförderung aller gelehrten Wissenschaften angelegen seyn lassen; was vor Hülfsmittel zum gelehrten Wesen er denen grösssten Gelehrten so wohl mündlich, als durch seine Manuscripta, und durch die ganze Welt geführte Correspondenz communiciret; was vor ein grosser Patron und Besorger der Gelehrten derselbe gewesen; was vor Geld und grosse Unkosten er hierzu angewandt; was vor wunderliche Wissenschaften derselbe in der Historie, Antiquitäten, Mathesis, Physic. von den Münzen, Pflanzent, Thieren, Gemäldern, ja von der ganzen Literatur, und in aller Wissenschaft gehabt, so muß

Hispania Tarraconensi, welches gegen den Ursprung des Flusses Duero wohnte. In einer alten Inschrift beim Gruter p. 111. n. c. wird ein doppeltes L. gelesen: Pellendones. Allein Plinius L. III. c. 3. und Ptolomäus schreiben es mit einem einfachen. Letzterer Schriftsteller eignet diesem Volke drey Städte zu, namentlich: Vintonium, Augustobriga und Savia. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. I. L. II. c. I. S. III. §. 72.

Pelendova, eine ehemahlige Stadt in Dacia, jenseit des Flusses Tibissus am Ufer der Donau. Ptolomäus gedenket ihrer mit keinem Wort; jedoch steht sie auf der Tabula Peutingeri. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. I. L. II. c. VIII. S. IV. S. 88.

Pelengisi, ein Tartarisches Volk in der grossen Tartarey in Asien, welches ein ansehnliches Land mit schönen Städten besizet.

St. Peleoniens, ein Märtyrer, siehe St. Zoticus, den 11 Febr.

PELERIN, siehe Pilger.

Pelerin (Camillus le) siehe Pellegrino.

Pelerin (Chasteau) eine ehemahlige Festung in Palästina am Meer, 10 Meilen von Caesaria, hat bey den Scribenten verschiedene Namen; indem sie Pierre Ancise, Detroit, und von den Arabern Aclyre genennet wird. Den Namen Chasteau-Pelerin hat sie daher, weil sie zur Sicherheit derer nach Jerusalem reisenden Pilgrime erbauet worden. Sie lag auf einem Plage, der mit Wasser umgeben, ausser gegen Morgen, da er durch einen schmalen Strich an das feste Land angehängt war. Man siehet jezo nichts, als die Überbleibungen von diesem Schlosse, welches ein grosses Gebäude gewesen ist. Dierrey sagt, als es wäre abgebrochen worden, hätten es die Tempel-Herren im Jahr 1217 wieder aufgebauet, und indem sie den Grund untersuchet, einen Schatz von alter Münze gefunden, dessen sie sich bedienet, einen Pallast vor ihren Groß-Meister, und einige Häuser vor die Christen aufzuführen. Der Hafen ist allhier gut und könnte auch noch verbessert werden. Das Erdreich in dieser Gegend wäre fruchtbar an Korn, Wein und Früchten, wenn es gebauet würde; nachdemes aber die Türken besizen, lieget es wüste. Doubdan Voyage de terre S.

PELERINAGE, siehe Wallfahrt.

Pelerino, siehe Passagiero, im XXVI Bande, p. 1154.

Pelererada, ein schriftstättiges Gut im Churfürstenthum Sachsen, in dem Amte, Bezirke des ehemahls Fürstl. Sachsen-Merseburgischen, jezo Churfürstlichen Amtes Bitterfeld belegen. Wabsts Churfürstenth. Sachsen 2c. Beyl. p. 23.

Pelestrina, eine Stadt, siehe Palestrina, im XXVI Bande, p. 314 u. ff.

Pelestrina (Wilhelm Peter Moysius) siehe Palestrino, im XXVI Bande, p. 322 u. f.

St. Pelestus, siehe St. Proculus, den 1 May.

Pelerarius (Jacob) siehe Pelletier.

Peleth, ein Sohn Asmavech, aus dem Stamme Benjamin, 1 B. der Chron. XIII. 3.

Peleth, der vierte Sohn Jahdai, aus dem Stamme Juda, 1 B. der Chron. II. 47.

Peleth, der Vater On, des Aufrührers, aus dem Stamme Ruben, 4 B. Mose XVI. 1.

Peleth, der erstgeborene Sohn Jonathan, vom Geschlecht J. rahmeel, aus dem Stamme Juda, 1 B. der Chron. II. 33.

Peleth (Joseph) siehe Joseph Pallat, im XIV Bande, p. 1196.

Pelethronia, war der ehemahlige Name eines Thals an dem Fuße des Berges Pelus in Griechenland. Aesculapius soll in selbigem den Drachen P. lläus erjogen haben, bey dem man sich Rath zu erhehlen pf. gte. Lucian Pausan.

PELETHRONI, wurden bey den Alten die Lapithen von ihrem Könige Pelethronius und der Stadt Pelethronium genennet.

Pelethronium, war vor Alters der Name einer Stadt an dem Berge Pelus in Thessalien. Cellarii Not. Orb. Antiqu. T. I. L. II. c. XIII. S. IV. S. 151.

Pelethronius, König derer Lapithen, welcher zuerst die Säume und Sattel derer Pferde erfinden haben soll. Philargyrius übern Virgilius Georg. III. v. 125. Verginius Fab. 274. Plinius Hist. Nat. lib. VII. c. 56.

Pelietier, siehe Pelletier.

Pelietier (Claudius le) ein berühmter Französischer Staats-Minister, gebahren zu Paris 1631, war ein Sohn Ludewigs le Pelietier, den sein Vater, der Engländer T. lier, wegen seines Verstandes und rechtschaffenen Wesens, einer sonderbaren Vertraulichkeit gewürdiget, und Mariens Leichasser, des berühmten Peter Pléhot einzigen Enckelin. Er lag den Studien von Jugend an mit einem ausserordentlichen Eifer und Fortgang ob, machte sich auch, was die Rechts Gelehrsamkeit belanget, des gelehrten Hieron. Bignon Erinnerungen wohl zu nütze, und wurde darauf 1652 zu einem Parlaments-Rath bestellet. Im Jahr 1652 bekam er die Präsidenten-Stelle bey der vierten Enquetes-Kammer, da er denn dem Ober-Präsidenten Lamoignon in dessen Unternehmung, das Französische Recht zu verbessern, alle mögliche Hülffe leistete. In dem Jahr 1658 wurde er Prevot von der Kaufmannschaft, und verwaltete solches Amt 8 Jahr, da ihn unmittelbar der König 1673 auch zu seinem Staats-Rath ernennete. Im Jahr 1683 wurde ihm nach Colberts Tode die Bedienung eines Controleur-General aufgetragen, die er aber anzunehmen sich beständig weigerte, bis ihm endlich sein Bruder, Mich. le Pelietier de Souzy, als ein Ober-Aufsicher der Cammer-Sachen zum Gehülffen gegeben wurde. Um eben diese Zeit wurde er auch Staats-Minister, und 1686 President-Mortier. Nachdem er aber das Amt eines Controleur-General 6 Jahre bekleidet, legte er solches freiwillig nieder, und nahm 1697 von dem Hofe, wo er jederzeit in sonderbarer Hochachtung gestanden, völlig Abschied, um seine übrige Lebenszeit in der Stille zu gottseligen Betrachtungen anzuwenden. Er starb den 10 Aug. 1711, im 81 Jahre seines Alters. Die Gelehrten hatten an ihm einen grossen Beförderer, wie er denn insonderheit das meiste mit beigetragen, daß auf Universitäten eine neu

compense du christianisme, Paris 1657 in 4. 2

Alphabet a Bogen stark.

4. Liber de principis singularis amicis & studii signis FF. Ord. Prædic. ergo SS.

Theresiam illiusque sacri Ordinis alumnos, welches der Verfasser nach Paris zum Druck übermacht, das aber verlohren gegangen.

Edward Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. pag. 650.

Pelican (Wengel Joseph), siehe Pelicanus.

PELICANATIO, heist bey einigen Chymisten so viel als Circularis, davon an seinem Orte, im VI Bände, p. 111.

Pelicaner, siehe Pelikaner.

Pelican-Vogel, siehe Meer-Gans, im XX Bände, p. 178. u. f.

PELICANUS, siehe Meer-Gans, im XX Bände, p. 178. in welchen Pelican.

Pelicanus (Wengel Joseph), von ihm sind im Druck vorhanden:

1. Consideratio super specimine trigonometricæ analyticæ a Ferd. Ern. Comito ab Herberstein exhibito, so in denen Actis Rud. Lips. 1711. p. 501. steht.

2. Arithmetica perfectus, qui tria numeros nescit, Prag 1712 in 12. 4 Bogen stark.

PELIK INUM, wird das Linsenunkraut genennet, davon an seinem Orte, im XVII Bände, p. 1456.

PELICON, siehe Meer-gans, im XX Bände, p. 178.

Pelides, siehe Achilles, im I Bände, pag. 306. u. ff.

PELIDNUS, eine bleiche Bleifarbe des Gesichts, sonderlich bey den Melancholischen. Das Wort kommt her von *melos*, niger, fuscus, schwarz, bleufärbig.

PELIGNA GENS, siehe Pelignier.

PELIGNI, siehe Pelignier.

Pelignier, *Peligni*, *Peligna Gens*, wurden vor Alters diejenigen Italianischen Völker genennet, welche in der Neapolitanischen Landschaft *Abruzzo citeriore* wohnten. Sie wurden durch den Fluß *Sagrus* von denen *Frentanern* abgesondert. Strabo. Ob sich ihre bewohnte Gegend auch bis an das Meer erstreckt, daran kan man billig zweifeln, weilien hiervon nirgends eine Spur zu finden, ausser daß sie mit den *Marrucinern* und *Vestinen* den Fluß *Alernus*, heut zu Tage *Pescara*, gemein gehabt. Nach des *Prolemaus* Berichte sind ihre Städte gewesen, *Corfinium*, die Hauptstadt, und *Sulmo*, so heutiges Tages *Solmona* heisset. *Plinius* setzt noch *Super-Equum* hinzu. *Ovidius* ist ein *Pelignier* gewesen, wie er selbst von sich schreibt, L. III. Amor. Eleg. XV.

Mentua. Virgilio gaudet, Verona Catullo,

Pelignæ dicar gloriæ gentis ego.

Die Gegend, welche diese Völker inne hatten, hieß gleichfalls *Pelignum*. *Sigon. de ant. jur. Ital. L. 19. Cellarius in Not. Orb. Antiqu. T. I. L. II. C. IX. Sect. II. §. 198.*

PELIGNUM, das Gebiete der Peligner, siehe Peligni.

Peligger (Johann Vincenz) ein Spanier von Valentia, lebte im 16. Jahrhundert, und schrieb

Primera y segunda parte del estilo y metodo de escrivar cartas millivas y responder a ellas, in 2 Bänden, Valentia 1599 in 8. 1600 in 8. Saragossa 1604 und 1607 in 8. Madrid 1609 und 1608 in 8. Anton Bibl. Hispan.

Pelikan, ein Raubvogel, siehe Meer-gans, im XX Bände, p. 178.

Pelikan, ein Stück, siehe Pelican.

Pelikan, eine Zahnzange, siehe *Dentarpaga*, im VI Bände, p. 588.

Pelikan, *Pelicanus*, in der Chymie ein Circulir-Gefäße, *Vas hermeticum*, siehe *Circulatorium*, im VI Bände, p. 112.

Pelikaner. Dieser Name ist von den Baderern im Würtemberger Lande angenommen worden, nachdem sie vor diesem das Schröpfen nebst den Bädern getrieben, deswegen aber die, so aus ihren Schulen gekommen, bey den Auswärtigen Anstoß erlitten, und nicht gefördert worden; daher haben sie diesen kleinen Gewinn fahren lassen, und von *Ihro Kayserl. Maj.* eine neue Erlaubung unter dem Namen der Pelikaner ausgebracht, und nunmehr die Bader, so sich der vor die *Barvierer* gehörigen Curen anmassen, verfolgen und schelten.

Pelinaischer Tempel, *Pelinaum*, war vorzeiten ein berühmtes und ansehnliches Gebäude in der Griechischen Landschaft *Estiatis*, von welchem man bey dem alten Schriftsteller *Scylax* einige Nachricht findet. Siehe *Pelinna*.

PELINALUM, siehe Pelinaischer Tempel.

Pelinaus, Pellenaus, ein sehr hoher Berg auf der Insel Chios, in welchem eine Marmors-Grube. Strabo. Plinius. Stephanus. Dionysius. Auf selbigem ist der Jupiter verehret worden, welcher daher den Beynamen: *Pelinaus*, bekommen hat. *Zesychius*: *Περίναος ὁ Ζεύς ἐν Χίῳ*, *Pelinaus* Jupiter in Chio. Stephanus rechnet diesen Berg zu *Caria*, und an denselben setzt er ein anderes Chios. Er schreibt: *Ἐπὶ τῇ περὶ τοῦ Πελίνας Κεφαλῆς Χίῳ, ὑπὸ τὸ ἔπος τὸ περὶ τῶν ὀρέων ὑπὸ πέραν*, *Est scilicet Chios, urbs Cariae, ad radices montis Pellinaei*. Es sind dieses des *Dionysii* Worte, die aber unrichtig auf *Carien* sind gezogen worden. Deswegen *Salmasius* in *Solinum* p. 607. schreibt: *Nugatur Stephanus*. Denn niemand hat jemals daselbst ein ander Chios oder einen Berg dieses Namens angemercket. Er meynt, daß der Irrthum daher gestossen, weil vielleicht die *Cares* die Insel eher inne gehabt, und solche allererst von den *Joniern* nach jener Vertreibung eingenommen worden. Denn, nach dem Bericht des *Stephanus* selbst, ist Chios eine berühmte Insel der Jonier, so eine Stadt gleiches Namens hat. Und *Mela* L. II. c. VII. sagt: *In Ionia Chios, Samos*. *Cellarius* in *Not. Orb. Antiqu. T. II. L. III. c. II. §. 13.*

Pelinna, nach dem *Strabo* *Pellinaum*, und dem *Livius* XXXVI. c. 10. u. 13. *Pellinaum*, ein ehemaliger Ort in demjenigen Theile *Thessaliens*, so *Estiatis* heisset. *Scylax* sagt, es sey ein Fanum gewesen: *Hiugeaen* *Stephanus* giebt diesen Namen vor den Namen einer Stadt aus; jedoch aber irret dieser in dem Stücke, daß er sie in *Phthiotis*, einem andern Theil *Thessaliens* setzt, wie solches *Cellarius* in *Not. Orb. Antiqu.*

oder nach dem Stephanus Bero, Bero, geheissen. Euseb. H.E. l. 3. Plin. l. 7. c. 18. Stephan. Josephus LXIII, c. 23. Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. T. II, L. III, c. 13. S. 285.

Pella oder Pella, ist eine reiche Probstei, unweit Hardberg in Ober-Steiermark, gehört unter Salzburg.

Pella (Peter) von Castro Mazziani, ein Rechtsgelehrter, lebte zu Rom 1584, und schrieb de tortura, Rom 1584 in 4. Königl. biblioth. vet. & nova.

Pellacenta, ein Fluss in Mesopotamien, auf derjenigen Seite, welche nach dem Fluss Tigris zu liegt. Er fällt endlich in den Euphrat. Cellarius Not. Orb. Antiqu. T. II, L. III, c. XV. S. 38.

PELLAEUS, siehe Pella.

Pellatis (Angelus) ein Franciscaner, Mönch, und Organist zu Treviso, der im Venetianischen Gebirge, am Flusse Diefella liegenden Hauptstadt der Trevisanischen March, hat ein Compendio di Canto fermo in Italianischer Sprache geschrieben. Bes. Tevo Musico Testore, p. 79.

Pelle, Stadt, siehe Pella.

PELLEA oder Pelen, desgleichen Dodonea columba, sollen gewisse Weiber und Poetinnen in Griechenland gewesen seyn, so in dem Epirischen Walde Dodone genannt, und durch das daselbst gewesene Orakel denen Rathfragenden geantwortet haben. Pausanias in Bœotie, p. 828. Siehe auch Dodoneus, im VII Bande, p. 1133.

Pellebrat (Peter) siehe Pelleprat.

Pellegrina (Maria) war ein wunderwüthiges Mädchen, indem sie in dem zehenden Monate ihres Alters Haare und Bart bekam. Die Haare waren schwarz, dicke, hart und dichte; ihre Stimme männlich; auch auf der Brust und dem Rücken hatte sie viel Haare, und war in dem andern Jahre ihres Alters, worinne sie auch verstarb, schon zwey gute Ellen lang. M. Anton Ulmus in Physiolog. Barb. Human. Sect. III. c. 11.

Pellegrini (Vincenz) ein Canonicus zu Vercelli, hat im Jahre 1604 Missarum librum zu Venedig drucken lassen. Bes. Anton. Posservini Appar. Sac. T. 2. Es sind auch 1. 2. 3. 4. 5 und sechsstimmige Concerti nebst einer sechsstimmigen Messa von ihm heraus gekommen. Bes. Patersforfers Catalog, p. 14. Auf dem im Jahre 1619 zu Venedig heraus gegebenen Motettenwerke wird er genennet: Musices Præfectus in Metropolit. Eccl. Mediolanensi.

Pellegrino, ein berühmter Maler, von Modona gebürtig, und ein Schüler Raphaels von Urbino. Als sein Sohn, mit einigen auf der Waise, in eine Schlägerey gerathen, und einen davon umgebracht, gerieth er in die Hände der Gerichtsdiener. Der Vater lieff eilends herbey, den Sohn zu erretten, wurde aber von einem Verwandten des Ermordeten angefallen, und so hart verwundet, daß er augenblicklich todt zur Erden fiel. Sandr. acad. Pict. P. 2. l. 2. p. 100.

Pellegrino (Alexander) ein Jesuite, aus der Anconitanischen March gebürtig, welcher Anfangs die schönen Wissenschaften gelehrt, nachgehends unterschiedenen Collegiis vorgestanden, endlich

auch Johann Casimirs, Königs in Pohlen, Beichtvater gewesen, und 1647 den 23 August zu Rom im 47 Jahre seines Alters gestorben. Er hat Evangelium Matthæi paradoxis illustratum in 2 Theilen u. a. m. heraus gegeben, und muß mit dem nachstehenden gleiches Namens nicht vermengt werden.

Pellegrino (Alexander) ein Clericus Regularis, von Capua gebürtig, lebte in der ersten Hälfte des 17 Jahrhunderts, und schrieb

1. Constitutiones congregationis clericorum regularium;
2. Compendium privilegiorum cleric. regularium;
3. Commentar. in pontificum constitutiones de duello;
4. de immunitate ecclesiastica.

Toppt. bibl. Napol. Megambe. Witte dlar.

Pellegrino oder le Pelerin (Camillus) ein gelehrter Neapolitaner von Capua, und Vetter des unter gleichem Namen hernach folgenden, lebte in dem 16 Jahrhundert, und schrieb

1. Italianische Gedichte
2. Dialogos dell Epica poesia unter dem Titel: Il Carrata, darinnen er behauptet, daß Torquat Tasso den gleichfalls Italianischen Poeten Ariosto, in Epicis übertroffen, worüber er aber mit der Academie della Crusca zu Florenz in grossen Streit gerathen.

Craso elog. d' huom. letter. Toppt. bibl. Napol.

Pellegrino, oder le Pelerin, sonst auch Camillus Peregrinus genannt, ein Vetter des vorigen, war zu Capua den 29 Septembr. 1588 aus einem Adlichen Geschlecht geboren; brachte es auch gar bald in den Studien sehr hoch, und starb 1664. Man hat von ihm

1. Einen Tractat von der Poesie, den er schon im 20 Jahre seines Alters geschrieben; ferner
2. Apparato all' antichità di Capua; ingleischen
3. Historiam principum Longobardorum, welche nebst einigen andern seinen Schrifften in dem thesaur. antiquitatum & historiarum italicarum stehen. Das letzt angeführte Werk ist auch in Muratorii scriptoribus rerum italicarum beschriblich.
4. Diss. de veteri significato vocis Portus.
5. de origine antiquæ familie de Colimentis.
6. Dissertationes de Campania felici.

Craso elog. d' huom. letter. Toppt. bibl. Napol.

Pellegrinus (Pompeius) ein Welcher Medicus aus Adlichem Geschlechte, lehrte als Professor der Philosophie zu Bologna, schrieb de nobilitate medicinae, und starb 1542 im 49 Jahre seines Alters. Orlandi Notizie degli Scrittori Bolognesi p. 238.

Pellen, Gr. Πέλλη, des Phorbas Sohn und Eriopas Enkel, von dem der Ort Pellene in Achaja den Namen bekommen haben soll, da ihn sonst andere auch von dem Pallas, einem derer Titanen, also benannt wissen wollen. Pausanias Ach. c. 26.

Pellena, eine Stadt, siehe Pellene.

Pel.

47. Alma de la gloria de España, Madrid 1650 in 4.
48. Memorias genealogicas de la casa y linage de Segovia, 1651.
49. Memorial de la calidad y servicios de D. Juan de Saavedra Alvarado, Sennor de Poveda y Moscoso, 1651.
50. Memorial por el Conde y Casa de Ondate, 1652.
51. Memorial de la casa Cabezade Vaca, 1652.
52. Memorial de la calidad y servicios del General D. Facundo Andres Cabeza de Vaca, 1654.
53. Antigüedad de la villa de Sallent, 1656.
- Ausser diesen Wercken hat er laut der Versicherung, die er in seinem obgedachten Catalogo ertheilet, noch viele mehr zum Druck fertig liegen gehabt, darunter auch einige nach der Zeit in die Presse gekommen sind. Die Titel davon heissen:
54. Annales ecclesiasticos y seglares de España, aus 12 Bänden bestehend, davon der erste unterm Titel Aparato de la Monarquia antigua de España zu Madrid 1672 unter der Presse gewesen.
55. Historia de la Augustissima casa de Austria, in 4 Bänden.
56. Teatro genealogico de los Reyes, Grandes, titulos y Sennores de Vasallos de Castilla, Aragon, Valencia, Navarra, Portugal y Catalunna, auch in 4 Bänden.
57. La Proenza Aragonesa.
58. La Fee Francesa con todos los Principes y Potentados de Europa.
59. El Poema de la immaculada concepcion de nuestra Sennora in 20 Büchern, davon das 12te zu Madrid 1653 als eine Probe zum Vorschein gekommen.
60. Eudon el grande Duque de Aquitania.
- und noch über 50 andere Bücher und Tractate über verschiedene Materien.
- Zu denen aber, welche durch den Druck ferner bekannt gemacht worden, gehören annoch:
61. Dulcidii, presbyteri Toletani atque Episcopi Salmantini Chronicon, mit Anmerkungen, davon sein Sohn, Michael Anton Pellizzer, das erste Buch zu Madrid heraus gegeben.
62. Theron Rey antiguo de España.
63. Historia de Orison el grande Monarca de las Españas, Madrid 1666 in 4.
64. Memorial de la justificacion de la grandeza de la primera classe en la casa y persona di Conde de Miranda Duque du Penon Miranda.
65. Memorial per D. Fernando de los Rios Visconde de Miranda en la ciudad de Cordova.
66. Informe del origen, antigüedad, calidad y successión de la casa de Sarmiento de Villamayor y las unidas a elle, Madrid 1668 in 4.
67. Memorial por el Adelantado de Jucar.
68. Maximo obispo de Caragoza distingui-

- do de Marco monge de Calino, zu Valentia gedruckt.
69. El libro primero de las antigüedades de España de D. Lorenzo de Padilla mit einer Vorrede, Valentia 1669 in 12.
70. Memorial de la casa de Chaves, so gelobet wird.
- Sonsten hat er sich noch ein und anders mehr heraus geben zu lassen, in seinen Schrifften hin und wieder anheischig gemacht, als:
- a) unter Num. 64. p. 10.
- a. del martyrio y translacion de las santas martyres Nunilo y Alodia con insertacion de las actas originales.
- b. de la antigüedad de los Reies de Aragon y de la legitimidad del Rey Ramiro I.
- b) unter Num. 65. p. 23. num. 9. und p. 42. num. 38.
- a. Chronica de los Condes de Santi Stevan.
- b. Memorial por la grandeza del Conde de Santi Stevan.
- c. la vida de Luis de Gongora.
- Und in eben dem Buche unter angeführten 65. Numer p. 33. num. 3. hat er auch noch Memorial de la grandeza que pretende la casa del Marques de la Algava ans Licht zu stellen versprochen. Anton Bibl. Hispan. und Appench p. 307. und 663.
- Pellizzarius (Bertrand) siehe Pellizzarius.
- Pellizzarius (Franz) siehe Pelizzartus.
- Pellizzarius (Ezarius) gebürtig von Fiorenzuola, Dominicaner Ordens, war anfangs Herzoglicher Theologus zu Modena, und hernach 1607 Bischoff daselbst, nachdem er vorher eben diese Würde zu Nusco verwaltet. Er starb 1610. Es gedendet dessen Fontana Theat. Domin. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 139. und Tom. VII.
- Pello, ein hohes Gebirge in Lappland, so mit Tannen bedeckt ist, und über zehn Meilen weit geht, woselbst sich die von dem Könige in Frankreich nach Norden geschickte Gelehrten, um astronomische Observationes daselbst zu machen, 1736 aufgehalten.
- Pellonia, (von dem Lat. pellere, treiben) der Name einer heidnischen Gottheit, welche zu Abtreibung der Feinde, sonderlich der Feinde, so den Wohlstand von Privatpersonen beunruhigten, angerufen wurde. Augustin. de civ. Dei l. 4. c. 21. Pomey panth. myth. p. 229. Rosinus Lib. II. c. 19. Piteiscus Lib. II. p. 401.
- Pelloutier (Simon) ein noch lebender, französischer Geistlicher zu Berlin, stammt aus einer ansehnlichen französischen Familie, welche länger als 200 Jahr, bis 1623 in dem kleinen Städtlein Jausier, so in dem Thale Barcelonnette, in der Provinz Dauphoise, gelegen, wohnhaft gewesen, und daselbst die Kaufmannschaft getrieben. Als aber in dem bemeldeten 1623 Jahre die Reue Frankreich solches Thal an den Herzog von Savoyen abgetreten, und die darinnen befindlichen Reformirten, nachdem sie von diesem ihrem neuen Herrn auf unterschiedene Weise beunruhiget und ver-

zwar die schwarzen, kommen häufig aus Pohlen, Moskau und Liefland; die weissen hergegen aus Grönland, welche nach der Grösse, wie auch nach Beschaffenheit der Haare, Stückweis einge-
 kauft werden. Die Tartarischen und Astrachanischen Schaffelle haben vor andern darum den Preis, daß einige pechschwarz von Wolle, und wie Seide, so zart, außen auch so kraus, daß sie bey der übelsten Witterung solche so lange beständig behalten, als nur ein Stücke daran noch ganz ist. Otter- und Biberfelle kommen in grosser Menge aus America; Zobel und Hermelin aus Moskau und Lappland. Alles dieses bemeldete Pelzwerk erfordert vielen Fleiß und grosse Sorgfalt, so wohl in seiner Zubereitung, als auch hernach bey seiner Verwahrung vor Motten und anderen schädlichen Zufällen. Wegen der Zubereitung ist hier nur das einzige zu gedenken, daß man es in der Kunst, die Felle auf mancherley Weise schön zu färben, heutiges Tages so hoch gebracht, daß man, aus geringen Martersellen, gleichsam schöne Zobelfelle zu machen weiß. Es ist aber nicht alles gefärbte Pelzwerk von gleicher Güte und Dauerhaftigkeit, indem manche Farbe von der Luft und Nässe bald vertrieben wird, bey welchen Umständen solches hernach häßlich aussieht. Die Probe nun, ob solches recht und wohl gefärbet? geschieht also: Man reibet etwas davon zwischen den ein wenig feucht gemachten Fingern, und siehet, ob solche ein Merckmahl davon zurück behalten. Nach dem Pohlenischen Sprichworte soll ein Schafpelz wärmen, ein Zobelpelz fühlen, ein Luchspelz zieren. Ubrigens ist das Pelzwerk von Anfang der Welt geliebet worden. Denen ersten Eltern machte Gott der Herr Röcke von Fellen, oder er gab es ihnen ein, wie sie sich solche machen solten, 1 B. Mose III, 21. So ist auch die Kleidung von Pelzen bey denen Patriarchen, Propheten, und andern Völkern gebräuchlich gewesen. Siehe Braun de Vestitu Sacerdotum Hebr. L. I. c. 4. S. 64. So hatte der Prophet Elias eine rauche Haut an, 2 B. der Kön. 1, 8. Von denen Gläubigen Altes Testaments wird Ebr. XI, 37. gesagt, daß sie in Pelzen und Ziegenfellen einher gegangen. Im 4 B. Mose XXXI, 20. hatten die Israeliten ein Kriegsgefeß, alles unter der gemachten Beute befindliche Pelzwerk zu entsündigen, oder nach den Gebräuchen des Ceremonialgesetzes zu reinigen. Die heydnischen Geschichtschreiber berichten, daß ihre alte Helden sich der Pelze oder rauchen Häute von Schafen, Löwen, Eygern, Bären u. dergl. bedienet haben. Man kleidete sich nicht nur damit, sondern man schlief auch auf und unter denenselben, hauptsächlich in denen Tempeln, allwo die Felle derer Opfferthiere denen zum Lager dienten, die gerne durch Träume ihrer vermeintlichen Götter Willen und Unterricht erfahren wolten. Braun am angeführte Orte, S. 66. u. ff. Tacitus de moribus Germanorum. Pausanias in Atticis. Virgilius Aeneid. VIII. 17. 18. In der Wappenkunst ist das Pelzwerk, sonderlich nach Speelmanns in Aspilog. p. 76. Erklärung nichts anders, als das sonst so genannte Hermelin, wovon im XII Bande p. 1729. Sonst ist hiervon zu mercken,

daß solches eigentlich nicht unter die Wapenfarben zu rechnen. Indessen stehet auch dahin, wie es in die Wapen gerathen. Vielleicht aber mag es wohl daher gekommen seyn, weil dieses Pelzwerk in denen alten Zeiten, jedoch hauptsächlich bey denen Celten, Scythen, und denen von selbigen abstammenden Völkern, nur vor hohe Standespersonen gehört, und dadurch vornemlich die Landesherrliche Hoheit anzeigt werden sollen. Weswegen es auch die Churfürsten insgemein von daher führen. Wie man denn ohne dieß in solchen Dingen beständig nicht auf die gegenwärtigen, sondern auf die gar alten Zeiten zu sehen hat. Zischackwizens Einleit. zur Wappenkunst c. 3. p. 79.

Pelz, heist dem Frauenzimmer eigentlich ein kurzer, mit zartem Pelz und Rauchwerk gefütterter Unterrock, so gleich über das Hemde gezogen wird, nicht allzu viel Falten hat, und insgemein mit einem bunten leichten Catone überzogen ist. Dahin gehöret ein gefütterter Contusch mit Pohlenischen Ermeln und Kragen, ein Überhangpelz oder Polonoise, ein Ungrischer Pelz mit einem glatten Leibe, und von vorne mit Ungrischen Schleiffen besetzt.

Pelz (Koppel) siehe Koppel-Pelz, im XV Bande p. 1497.

Pelzen, siehe Baumpfaffen, im III Bande p. 762.

Pelz-Fresser, war der Zuname eines gewissen Land-Kutschers zu Prage, welcher Hunde und andere lebendige Thiere mit Haut und Haaren gefressen, daher er auch mit diesem Namen belegt worden. Wie denn Seger in Ann. 4. und 5. Ephem. Curios. Obs. 143. berichtet, selber gesehen zu haben, daß er ein ziemlich groß lebendiges Spanischer Ferkel so roh mit grossem Appetit aufgefressen. So soll er sich auch einstmahls erboten haben, daß wenn man denjenigen, so Prage den Schweden verrathen, bekommen könnte, er ihn lebendig mit kleiden und allem, wie er stünde und gieng, aufstessen wolte. Im Jahre 1644 kam derselbe von Prage nach Dresden, und leste eine Probe seiner Kunst auf dem Schloß-Hofe ab. Ein Bauer hatte in die Churfürstliche Küche Victualien gebracht, stand dort und trank einen Becher Wein aus. Der Pelz-Fresser rief ihm mit den Worten: Du, komm her! biß in sein braun Rückgen, und fraß es hinein, fraß darauf auch die Müße und leinene Hosen, also, daß man gar nichts mehr davon sahe. Darauf rief er auf die Zuschauer: Soll ich den Bauer gar fressen? Da nun eine Stimme mit Ja antwortete, schnappte und biß er dem Bauer nach der Nase. Aber der Bauer entsprang und lief bloß davon. Darauf wurde der Pelz-Fresser mit einem Trunkgelde fortgelassen. Lehmanns Merckwürdigk. des Meißn. Ober Erz-Gebirges p. 776.

Pelzhaube, ist eine runde, etwan eine Spanne hoch erhöhte und mit schwarzem glatten Rauchwerk überzogene Müße, so nur über die halbe Scheitel gehet, und welche die Weibsbilder zu Salzburg zur Winterszeit an statt ihres so genannten Bundes zu tragen pflegen.

Pelzhosen, sind mit geschmeidigem Rauchwerk gefütterte Beinkleider, doch von einem ganz besondern

deren Schnitte, so das Frauenzimmer im Winter manchmal zu tragen pfleget.

Pelz-Mäntelgen, sind eine Art Nacht-Mäntelgen von Zeuge mit Pelz gefüttert. Siehe **Haar-Mantel**, im XII Bande p. 21. desgleichen **Mäntelgen**, im XIX Bande p. 174.

Pelzreiß, siehe **Pfropfreiß**.

Pelzschule, siehe **Baumschule**, im III Bande p. 767.

Pelzstiefelgen, sind dem Frauenvolck mit Rauchwerck gefütterte Strümpfe, so an den Schuhen hängen, und lang hinaus zugeschnüret oder zugeknöpffet werden.

Pelzwachs, siehe **Baumwachs**, im III Bande p. 776.

Pelzwerck, siehe **Pelz**.

Pemba, **Penda**, eine grosse Insel auf der Küste von Zanguebar in Africa.

Pemba, eine Stadt und Provinz im Königreich Congo in Africa, darinnen St. Salvador die Haupt-Stadt ist. Sonst führet dieses Land den Titel einer Grafschaft, und wächst darinnen häufiger Hirsen.

Pemberton (Heinrich) ein Engelländer, lebte in dem 18 Jahrhunderte, war Doctor der Medicin, und ein Mitglied der Königlichen Societät zu London. In denen *Memoires philosophiques de la Societé Royale* Vol. XXXII. steht ein Brief von ihm an den Dr. Mead ausgefertigt, darinnen er von der Gewalt der Körper in ihrer Bewegung handelt, und Leibnizens Hypothese davon vor ganz ungegründet ausgiebt. Er stellte auch in Englischer Sprache ans Licht *Conspectum Philosophiae Isaaci Newtoni*, London 1728 in 4. 2 Alphabet 10 Bogen stark, nebst 12 Kupferplatten. *Memoires liter. de la Grande Bretagne* Tom. XIII. p. 38.

Pemberton (Wilhelm) ein Englischer Prediger und Doctor der Theologie aus Cheshire, schrieb Predigten, und starb 1622 den 10 März. Wood *Athenae Oxon.*

Pemble (Wilhelm) ein Engelländischer Gottesgelehrter, war eines Predigers Sohn, und 1592 zu Egerton in Kent geboren. Er legte den Grund seiner Studien zu Oxford, woselbst er in das Magdalenen-Collegium aufgenommen worden, und einen Rector und Tutor abgegeben. Hierauf nahm er die Magister-Würde an, und als er in den geistlichen Stand getreten, ward er in besagtem Collegio Rector der Gottesgelehrsamkeit, welche Stelle er bis an seinen 1623 den 14 April erfolgten Tod bedienet, da er mehr nicht als 31 oder 32 Jahr auf sich hatte. In seinen Philosophischen Schriften hat er eine grosse Scharfsinnigkeit bewiesen; in der Gottesgelehrsamkeit aber folgte er fürnehmlich Calvin, insonderheit was die Lehren von der Gnade, Glauben und Rechtfertigung anbetrifft. Seine Lateinische Schriften, de formarum origine, de sensibus internis, enchiridium oratorium &c. sind auch zusammen gedruckt worden. Sonsten hat man in Englischer Sprache von ihm

1. *Vindic. gratiae.*
2. *vindic. fidei*, Oxford 1625.
3. *of the providence of God.*
4. *explicat. of ecclesiastes.*

5. *period of the Persian Monarchy.*

6. *exposit. of the 9 chapt. of Zacharias*, London 1628.

7. *worthy receiving of the eucharist*, welches auch von Joh. Zollichhofer in die Deutsche Sprache übersetzt worden ist.

8. *introd. to geography*, London 1629. Oxford 1630 in 4.

9. *moral philosophy*, Oxford 1632 in 4.

10. *allerhand Sermons*, welche Werke in einem Bande zusammen gedruckt, London 1635. und Oxford 1659.

Heerebordi meletem. philos. Wood *antiqu. & Athen. Oxon.* Wette *diar.*

Pembroke oder **Pembrydge**, eine Stadt in der westlichen Gegend in der Grafschaft Hertfordshire in Engelland, an dem Flus Loye, und an der Gränze der Provinz Wallis. Sie ist ein sehr alter Ort, wegen seines Pferde-Markts bekannt, und liegt 100 Englische Meilen von London.

PEMBROCHIENSIS COMITATUS, siehe **Pembrokehire**.

PEMBROCHIUM, siehe **Pembroke**.

Pembrock, siehe **Pembroke** und **Pembrokehire**.

Pembrock (Die Grafen von) siehe **Herbert**, im XII Bande, p. 1625. u. ff.

Pembrock (Maria von) eine Englische Gräfin, berühmte Poetin, und Schwester Philipp Sidney, welcher ihr auch seine *Arcadium* dedicirt hat. Ihr Lehrmeister hieß Samuel Daniel, dem sie, wie auch allen Poeten, sehr wohl wollte. Sie brachte es weit in der Poesie, und schrieb unter andern eine Comödie unter dem Titel: *Antonius*, welche Langbainius und Gildonius sehr rühmen. *Leipz. Acta Erudit. A.* 1699. p. 426. Siehe übrigens den **Geschlechts-Atlas**: **Herbert**, im XII Bande, p. 1625. u. ff.

Pembrocke, siehe **Pembroke**.

Pembroke, oder **Pembrock**, **Pembrocke**, **Penbrock**, *Lat. Pembrochium, Penbrochium*, der vornehmste Ort von **Pembrokehire** in Süd-Wales, liegt an einem Arm von Milfordhafen und in dem besten Theil desselbigen Landes. Die Stadt hat einen guten Hafen, wird durch ein Schloß beschützt, und bestehet vornehmlich aus einer langen Strasse, liegt auf einer langen engen Spitze eines Felsen, und ist sehr wenig bewohnt. Jedoch sind innerhalb der Stadt Mauer 2 Kirchen. Die Grafen dieses Orts waren vorzeiten Psalms Grafen, und schlichteten alle die Grafschaft betreffende Dinge unter dem Siegel der Grafschaft. In solchem Stande blieb die Sache bis zu König Heinrichs VIII Zeiten, da Wales dem Königreich Ennalland einverleibet, und die Macht der grossen Lords daselbst aufgehoben wurde, von welcher Zeit an die Grafen von **Pembroke** nur den blossen Titel geführt haben. Dieser Titel haben sich nach und nach folgende bedienet: Im Jahr 1138 Gilbert von Clare, 1148 Richard von Clare, Strongbow genannt, 1201 Wilhelm Marshal, 1219 Wilhelm Marshal, 1231 Richard Marshal, 1234 Gilbert Marshal, 1242 Walter Marshal, 1245 Anselm Marshal, 1247 Wilhelm von Valence, 1296 Almarus von Valens

Valence, 1339 Lorenz Hastings, 1348 Johann Hastings, 1375 Johann Hastings, 1414 Zumphred, Herzog von Gloucester, 1444 Wilhelm de la Pole, Herzog von Suffolk, 1452 Jasper von Sarfield, Herzog von Bedford, 1468 Wilhelm Herbert, 1469 Wilhelm Herbert, 1479 Eduard, Prinz von Wallis, 1522 Anne Bolen, Marquise von Pembroke, 1551 Wilhelm Herbert, 1570 Heinrich Herbert, 1601 Wilhelm, 1630 Philip, 1652 Philip, 1669 Wilhelm, 1674 Philip, 1683 Thomas, 1733 Heinrich, insgesamt aus dem Geschlecht Herbert, von welchem ein eigener Artikel handelt. Pembroke schicket einen Deputirten in das Parlament, und ist von London 107 Englische Meilen entfernt.

Pembrokehire oder **Pembrock**, **Penbroek**, Lat. *Pembrochensis Comitatus*, oder *Penbrochensis Comitatus*, eine am Meer gelegene Grafschaft von South-Wales in dem Königreich Engelland, erstreckt sich unter allen Theilen des Landes am weitesten nach Westen zu, führt den Namen Pembrokehire von Pembroke, dem vornehmsten Ort darin, und ist größtentheils mit der See umgeben, als welche nicht allein west- und südwärts, sondern auch zum Theil ostwärts daran fließet, alwo sie zugleich an Caermardhshire gränzet, gleichwie nordwärts an Caerbidanshire. Diese Grafschaft erstreckt sich von Norden gegen Süden zu ohngefähr auf 26, und von Osten gegen Westen zu auf 60 Meilen, und wird in 7 Hundreds eingetheilt, worinnen 145 Kirchspiele, 8 Marktsstädte, 16 Schlösser, und 2 Blochhäuser sind, die alten Einwohner waren die Dimetæ. Diese Grafschaft gehört heut zu Tage in die Diöces von St. Davids. Unter allen Grafschaften in Wales wird sie vor die beste gehalten, weil sie die wenigsten Berge hat. Um Tenbigh herum ist die See so fischreich, daß die Walliser selbigen Ort gemeinlich das fischreiche Tenbigh nennen. Westwärts ist ein Strich Landes, Raose genannt, so unter Heinrich I mit Flandern besetzt wurde, welche durch eine Überschwemmung der See aus ihrem Lande getrieben und hieher gesetzt wurden, um das ihnen gegebene Land wider die unruhigen Walliser zu beschützen, worinnen sie auch des Königs Begehren erfüllten. Denn sie hielten sich wider dieselben wohl, und hatten so wenig Gemeinschaft mit ihren Nachbarn, daß ihre Nachkommen bis auf den heutigen Tag noch nicht die Welshische Sprache reden. Dieses Stück Landes wird auch Klein-Engelland jenseit Wales genennet. Es giebt allhier sehr viel Steinkohlen und gute Fische, *Pergrines* genennet. In der südlichen Gegend ist Milfordhafen, einer von den schönsten Häfen in ganz Europa. Über dieses ist sothane Grafschaft auch deswegen berühmt, weil Heinrich VII allhier geboren worden. Die darinnen befindliche Marktsstädte sind Pembroke, der Haupt-Ort, St. Davids, Fishgard, Haverford, West-Kilgara, Narbarth, Newport und Tenbigh. Neben Pembroke ist nur Haverford, so einen Deputirten ins Parlament schickt, außer den Rittern in der Grafschaft. Cambden. Brit.

Pembrydge, Stadt, siehe **Pembridge**.

Pemel (Robert) ein Engelländischer Medicus aus der Mitte des 17 Jahrhunderts, schrieb in seiner Muttersprache

1. *medicamen miseris*, London 1650 in 4.
2. *de morbis capitis*, ebend.
3. *treatise of the nature and qualities of simple medicines*, ebend. 1652 in 4.

Lyde Bibl. Bodlejana.

Pemmo, Fürst von Crain und Friauf, wurde im Jahr 735 von dem Longobardischen Könige Eutprand abgesetzt.

PEMPEDULA, Süßfingerkraut, siehe *Quinquefolium*.

Pempel (Caspar) gebürtig aus Bösenet, studierte die Gottesgelahrtheit, wurde darauf 1562 Diaconus zu Erölpen, und 1565 Pfarrer zu Hummelshavn, in die Inspection Cahsa gehörig. Er bekam, als 1578 die Kirchen-Visitation abgehalten wurde, ein schönes Lob, so wohl wegen seiner Lehre, als wegen seines Lebens, wie er denn auch die Formula Concordiae mit unterschreiben hat. Die Zeit seines geführten Ministerii erstreckte sich zusammen auf 52 Jahr, doch hat er sich 1600 seinen Sohn, Chilian Pempel, substituiren lassen, demselben auch 1602 die Pfarre güt abgetreten, und ist 1614 den 6 November gestorben. Grossens Jubel-Priester-Historie.

PEMPHIGODES FEBRIS, heißt dasjenige Fieber, welches wegen allzu grosser Hitze, Vesiclen und Blattern an dem Leibe austreibt. Einige halten es auch für ein Wind- und Blähungs-Fieber. Das Wort *Pemphigodes* stammet von *πυμψιξ*, *flatus*, *bulka*, *pustula*, und *ἵδωρ*, *forma*, Gestalt.

PEMPHIX, die Nesselsucht, siehe *Efferas*, im VIII Bande, p. 1955. ingleichen *Nesselsucht*, im XXIII Bande, p. 1449.

Pemphredo, Gr. *Πεμφρεδο*, eine von des Phorcus und der Ceto Töchtern, oder so genannten Graeis. Apollodorus Lib. II. c. 4. §. 2. Siehe *Grae*, im XI Bande, p. 501.

PEMPTAOS, heißt ein fünftägiges Wechsel-Fieber, das allezeit den fünften Tag wieder zu kommen pfleget. Das Wort kommt von *πεντα*, *quinta*.

Pemsey oder **Pevensey**, *Pevenseja*, eine kleine Stadt und Hafen in der Engelländischen Provinz Sussex, zwischen Ebouren und Hastings, an dem so genannten Canal gelegen. Es ist der Ort, wo Wilhelm Conquestor im Jahr 1066 ans Land stieg. Er fiel in der Hastigkeit mit der Nase in den Schlamm, und kriegte den Mund ziemlich voll; er machte sich aber ein gutes Omen daraus, und sagte: Der Engelländische Grund und Boden ist mein! Gott helfe weiter.

Pemtagouet, ein Dorf in der Americanischen Provinz Neu-Schweden, woselbst die Engelländer mit den Wilden handeln.

Pen, ein altes Celtisches Wort, welches so viel bedeutet, als ein Haupt, Lat. *Caput*, daher denn auch folgende Benennungen: Alpes *Peninitæ*, Jupiter *Peninus*, u. s. w. ihren Ursprung genommen zu haben scheinen. Wie denn auch eben dieser Jupiter, als das Haupt derer Götter, mit unter nur *Deus Peninus* genennet ward. Daher denn auch weiter bey denen Deutschen das Wort

Wort Pfingst-Tag eben so viel anzeigt, als das Lateinische Dies Jovis. Hiermit hat auch das Wort Bann, welches bey denen alten Eelten eigentlich so viel, als etwas hohes oder ein Hügel hieß, eine ziemliche Verwandtschaft. Daher denn auch die bekannte Titulatur des Ober-Regenten derer Croaten, Bannus Croatiae, entstanden. So bedeutet auch bey denen Selavoniern das fast gleichlautende Wort Pany ebenfalls so viel, als einen Herrn, Fürsten, oder Regenten. Gleicher gestalt nennet man auch eine Fahne von ihrer Erhöhung bisweilen Bann. Nicht weniger zeigt auch das in etwas veränderte Wort Fann so viel, als etwas hohes, vortreffliches und merckwürdiges, oder auch mit einem gewissen Zeichen oder Flecken versehenes an. Borchorn, Leibniz in Collect. Etymol. P. I. p. 92 und 137.

Pen oder Pin, ist bey denen Khatariern der Name des vierten Tages von dem Cyclo Duodenario, welches bey diesen Leuten eigentlich diejenige Zeit ist, wornach sie ihre Astrologische Rechnungen und Ruthmassungen anstellen. Herbelot in Bibl. Orient. p. 701.

Pen (Wilhelm) siehe Penn.

Pena, ein Fluß in Pommern, ward in dem 1678 zu Haag errichteten Frieden zur Gränze zwischen dem Brandenburgischen und Schwedischen Pommern voraeschlagen.

Pena oder Penna (Anton von) ist um das Jahr 1564 Rath in dem Parlemeute von Provence gewesen.

Pena, oder Penna, Pegna, ein Spanier, gebürtig von Villaroja in der Diöces von Saragossa, wurde von dem Könige Philippen II zum Auditore di Rota ernennet. Er verstund die Rechte sehr wohl, und brachte sich zu Rom in einiges Ansehen, woselbst er 2 mahl die ihm von dem Könige in Spanien angebothene Bedienungen ausschlug, indem er grössere Würden zu überkommen verhoffte. Er starb aber über dieser Hoffnung als Decanus della ruota 1612. Er hat über Nicolas Esmerti directorium inquisitionum, und über 3 oder 4 Verfasser, die von der Inquisition gehandelt, Commentarios geschrieben. Er hat auch verfertiget

1. Instructionem live praxin inquisitionum, welche zu Cremona 1655 in fol. gedruckt.
2. de forma procedendi contra inquisitos;
3. de temporali regno Christi, Rom 1611 in 4.
4. Responsonem canonicam, quod Episcopi in Francia Henricum Bourbonium non petuerint absolvere ab excommunicatione in casu sedi apostolicæ reservato, Rom 1595.
5. Vitam S. Raymundi de Pennaforte, Rom 1601, ist auch ins Spanische übersetzt.
6. de vita, miraculis & actis Canonizationis S. Didaci, ebend. 1589 in 4.
7. Censuram in arrestum Parlamentale curiæ criminalis Parisiensis contra Jo. Castellum & PP. Soc. Jesu 1594 pronunciatum, eb. 1595 in 4.
8. de hæreticis & tempore gratiæ; so in der Barberinischen Bibliothek noch in Handschrift liegt.

Univ. Lexici XXVII. Theil.

9. Commentarium de S. Agnetis & S. Constantia inventione, welcher eben daselbst in Handschrift anzutreffen.

10. Decisiones S. Rotæ Romanæ, welche Luterigotti in 2 Folianten heraus gegeben, Saragossa 1648 und 1650.

Es wird ihm auch von einigen das Leben Caroli Borromæi, welches Ferdin. Arias von Saavedra zu Sevilla 1609 in 8 ans Licht gestellt, zugeschrieben nebst andern mehr. Es hatte dieser Mann eine gar grosse Liebe zu der Inquisition, und seine Passion machte, daß er sich manchemahl zu weit vergieng. Erythræus Pinar. imag. ill. P. I. c. 8. Anton in Bibl. Hispan. Echard in Bibl. Script. Ord. Præd.

Pena oder Penna (Hugo von) ein gekrönter Poet und Italiänischer Tragödienschreiber, aus Castel Monnuesato im Genuesischen, florirte im 13 Jahrhundert, gieng, nachdem er das seinige durchgebracht, in Frankreich, und gab einen Provincial-Poeten ab, ward Carlo I Königs von Neapolis und Grafens von Provence Secretarius und stand bey ihm in grossem Ansehen. Man brauchte ihn auch die Justiz zu administriren, und die Königin Beatrix krönte ihn zu einem Poeten. Er ist im Jahr 1280 gestorben, und hat, verschiedene Gedichte verfertiget, als: Tromperies de l'amour, und andere mehr. Soprani Scrittori della Liguria.

Pena, oder Penna (Johann) gebürtig von Mousliers, einer Stadt in Provence, in der Diöces von Niz, wurde Königl. Professor der Mathematic zu Paris, als er 27 Jahr alt war. Ramus war sein Lehrmeister in der Litteratur, er aber unterrichtete hernach Ramus in der Mathematic. Vossius zehlet ihn unter die berühmten Mathematicos. Er gab unterschiedene Schriften Euclidis in Lateinischer Sprache heraus, die man vorher nicht gesehen hatte, als die rudimenta musices; sectionem regulæ harmonicæ &c. und machte ins besondere über dessen Optic und Catoptric seine Anmerkungen, welche zu Paris 1557 in 4 gedruckt. Man hat auch von ihm eine Lateinische Uebersetzung Sphæræ Theodosii, ebend. 1558 in 4. Die Meditationes aber in mechanica Heronis und in geometriam Euclidis sind niemahls gedruckt worden. Er starb 1588, da er nur 30 Jahr alt war. Thuan. und Theissier addit. t. 1. p. 135. t. 3. p. 88. Nostradam hist. de Provence & vies des Poetes Provinc. du Massine. Voss. de mathem.

Pena (Peter) ein Medicus und Botanicus aus dem 16 Jahrhundert, schrieb nova stirpium adversaria, welche mit Matth. von Lobel seinen zu Antwerpen 1576 in fol. zusammen gedruckt sind.

Penades (Bartholomæus) ein Spanischer Dominicaner, blühte in der Mitte des 15 Jahrhunderts, war 1461 Ordens- Provincial von Aragonien, Diagus hist. prov. Arag. Lib. I. c. 40. machte sich aber 1465 von diesem Amte wieder frey, und widmete seine übrige Zeit denen Studien. Es gedencket dessen Fontana Monum. ad 1444 und leget ihm ein Volumen de hæresibus hæreticisque suorum temporum bey. Echard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 828.

Penafiel, siehe Pennafiel.

P

Pena

PENETRANTIA INGENIA, oder *Ingenia Acuta*, heißen, die mit ihrem scharffen und subtilen Geiste alles unterscheiden und durchdringen; wie sie denn daher auch *Ingenia Subtilia* genennet werden.

Peneus, jetzt *Salampria* genannt, der schönste Fluß in Thessalien, vermischt sich mit dem *Ponzo*, *Pattiso* und *Apidano*, laufft zwischen den Bergen *Ossa* und *Olympus* hin, und ergußt sich in den Meer-Busen bey *Thessalonia*. Dieser Fluß bewässert auch den Thal *Tempe* in Thessalien, und ist in den Schrifften der Poeten sehr berühmt, als welche dichten, er sey des *Oceanus* und der *Tethys* Sohn, wie auch nach einigen zugleich ein Vater der *Cyrenes* und der *Daphnes*, von denen aber andere auch jene zu des *Hyppseus*, und diese zu des *Ladons* Tochter machen. Sie dichten ferner, daß *Daphne* bey demselbigen in einen Lorber-Baum verwandelt worden. *Plinius* meldet, daß die Schafe, welche von dem Wasser dieses Flusses getruncken, schwarz worden. *Plin. Strab. Ovid. metam. l. 1. Diodor. Sicul. Lib. IV. c. 71. Hygin. Fab. 161. 203. Muncker ad Hygin. II. cc.*

Penga, ein Königreich, siehe *Lahor*, im XVI Bande p. 242.

Pengab, ein Königreich, siehe *Lahor*, im XVI Bande p. 242.

Pengel, hieß ehemals bey denen alten Deutschen so viel, als ein eiserner Streit-Kelbe, *Lat. Clava*. Daher und weil man damit einen übel bezahlen konnte, hat man nachgehends auch grobe und ungeschliffene Leute *Pengel* geheissen.

Pengel (von dem) oder *Pengler*, *Lat. Fustarii*, war vor Alters und zwar um das Jahr 1391 in Hessen eine Adelige Gesellschaft, die sich selbst so genennet. *Weber in Diss. de Societ. Leon. §. 8. c. 2.*

Pengtab, die fünf Wasser, oder die fünf Ströme, ist in der Persischen Sprache der Name des Flusses *Indus*, weil er nemlich von fünf andern Strömen entsteht und durch deren Wasser aufschwillt. *Herbelot in Biblioth. orient. p. 701.*

Pengtab, ist auch der Name einer Indianischen Provinz, darinnen *Lahor* die Haupt-Stadt ist. *Herbelot in Bibl. orient. p. 701. Siehe Lahor*, im XVI Bande p. 242.

Pengler, Geschlecht, siehe *Pengel*.

Pengouins, sind West-Indische Früchte, und giebet ihrer zweyerley, gelbe und rothe. Die gelben wachsen auf einem grünen Stengel, der eines Arms dicke und mehr als einen Fuß hoch ist. Die Blätter sind eines halben Fußes lang, eines Daumens breit und am Rande stachligt. Ganz oben an diesem Stengel kommt die Frucht heraus, in zwey oder drey dicken Ballen gleichsam eingehület, und in jedwedem solchen Ballen sechzehn, bis zwanzig Früchte, deren jede so groß, als ein Hühnerey, rund, gelber Farbe und von Geschmack säuerlich und angenehm ist. Die Haut davon ist dicke und das inwendige voll kleiner schwarzer Kerne mit Saft vermischt. Die rothe Art ist von Größe und Farbe, wie eine kleine trockene Zwiebel, von Gestalt aber, wie ein Kegel. *Denn Vuirv. Lexici XXVII. Theil.*

sie wächst nicht wie die andern auf einem Stengel, sondern ein Ende steckt in der Erde, und das andere kehrt sich in die Höhe. Rund herum stehen lange Blätter, so ohngefähr anderthalb bis zwey Fuß hoch, und so stachligt sind, als die andern gelben. Ihrer wachsen sechzig bis siebenzig beyammen auf einer Wurzel, so nahe an einander, als nur möglich ist. Sonst siehet eine Frucht der andern ziemlich ähnlich, sind auch alle beyde ganz gesund, und thun dem Magen keinen Schaden, ausser daß, wenn man ihrer zu viel isst, man etwas Hitze, und wie ein Kugeln darinne fühlet. In der Bucht von *Campesche* wächst ihrer eine solche unbeschreibliche Menge, daß unmöglich, wegen ihrer stachligten Blätter durchzukommen.

Pengry (*Moses*) von *Glocester*, ein Englischer Prediger und trefflicher Lateinischer Poete, übersetzte *Johann Denham's Cooper's Hill* ins Lateinische unter dem Titel *Cooper's Hill latine redditum*, und starb 1678, den 4 Oct. *Wood Athenæ Oxonienses.*

PENGUIN, ist ein Seevogel, ohngefähr so groß, als eine Ente, hat auch dergleichen Füße; der Schnabel aber ist gar spizig, und er lebet nur von Fischen. Sie fliegen nicht recht, indem sie kurze Flügel haben, wie die jungen Gänzen, die ihnen doch schon im Wasser zum Schwimmen dienen. Ihre Federn sind nur Pflaumfedern, das Fleisch giebt auch schlechte Nahrung; aber die Eier sind ein sehr köstliches Essen.

Penha (*Thomas von*) ein Dominicaner aus *Portugall*, gab einen Prediger ab um 1580, und schrieb:

1) *Super Evangelia totius anni.*

2) *Officium S. Thomæ Doctoris Angelici &c. Anton. Bibl. Hispan.*

Penhamacor, oder *Pegnamacor*, insgemein in den Land-Charten *Penamacor* genannt, ist eine kleine Stadt in der Portugiesischen Provinz *Beira*, zwischen *Guarda* und *Idanha*, gelegen. Sie ist mit einer bloßen Mauer umgeben; allein das daran liegende Schloß hält man vor überaus fest, indem es auf einer Höhe liegt, welche auf 3 Seiten ganz jähe und unersteiglich, auf der vierten aber, die nach der Stadt zu gehet, etwas weniger rauhe, hingegen mit einigen Bestungs-Werken bedeckt ist. *Colmenar. delie. du Portugal. p. 734.*

Penia, *Gr. Πενία*, die Göttin der Armuth; gieng dereinst in dem Garten des *Jupiters* spazieren, und weil *Porus*, der Gott des Rathes und Überflusses sich ein wenig im Nectar übernommen hatte, gerieth er an sie, und zeugete mit ihr den *Eupido*, den er hernach der *Venus* zum Aufwärter gab. *Plato beyrn Naxalos Comes Lib. IV. c. 14.*

Penia (*Franz*) ein eifriger Verfechter derer Rechte des Römischen Stuhls, lebte zu Ende des XVI Jahrhunderts. Es ist von ihm bekannt *Responsio canonica ad scriptum nuper editum in causa Henrici IV. Borbonii*, Rom 1595 in 4. Einige legen ihm auch das *Leben Caroli Borromæi* bey, welches *Leinf. Cholin Wirth* aus dem Italianischen ins Lateinische übersetzt, und zu *Edeln 1611* in 8 heraus gegeben. *Le Long Bibl. hist. de France. Hyde Bibl. Bodlejana.*

Pentab, Proving, siehe Labor, im XVI Bande p. 242.

PENICA, Stadt, Schloß und Amt, siehe Penick.

Peniche, oder Penniche, eine feste Stadt in Portugall, in der Proving Estremadura, an dem Meer, 19 Meilen von Lissabon, auf einer Halbinsel, die auf der Land-Seite durch einen Canal von der Erde ganz abgesondert wird. Die Erde macht ein Cabo oder Vorgebürge, und das Meer einen sehr guten, sichern und bequemen Hafen daselbst. Colmenar, delices de Portugal.

PENICILLUM, siehe *Penicillus*, ingleichen Pinsel.

PENICILLUS, *Penicillum*, *Turunda*, heißt bey den Wundärzten eine Wicke, davon an seinem Orte.

PENICILLUS OPTICUS, siehe Pinsel (Ge-sichtes.).

Penick, Penig, Penigt, Pönick, Lat. *Penica*, ist eine kleine Stadt mit einem Schloß und Amte, in Meissen, an dem Erz- u. Gebürgischen Kreiß, zwischen Rochsburg und Hohenstein, an dem linken Ufer der Mulda, gelegen, 2 Meilen von Chemnitz und 6 von Leipzig. Sie führet den Titel einer Herrschaft, und gehört, als ein Chur-Sächsisches Lehn, den Grafen von Schönburg, von welchen einer daselbst residiret. Vorzeiten war dieser Ort die Residenz der Burgrafen zu Leisnig, nach deren Abgang fiel er 1538 an Georgen, Herzog zu Sachsen, als Lehnsherrn, zurück, welcher ihn den gedachten Grafen gegen Hohenstein und Lohmen überließ. Im Jahr 1711 gieng so wohl die Stadt als Schloß durch ein angelegtes Feuer im Rauch auf, ist aber nunmehr gar sehr wieder aufgebauet. Sonst ist dieselbe wegen derer tiefen in den Felsen gehauenen Keller vor dem Thore, woraus man zur Sommerszeit einen kühlen Trunk haben kan, wie auch wegen des künstlichen Töpffe, so daselbst verfertigt werden, berühmte. Wie denn vorzeiten daselbst ein großer Topf zu sehen gewesen, in welchen 15 Eimer Wasser oder 3 Faß Bier gegangen. Und ist solcher so groß gewesen, daß man ihn nicht brechen können. Ja es ist so gar ein besonder Häuslein darüber gebauet gewesen. Als aber einmahl einer der Sächsischen Prinzen auf einer Leiter in denselben gestiegen, und weil er aus demselben nicht wieder heraus steigen wollen, soll er selbigen, um desto bequemer wieder heraus zu kommen, zerbrochen haben. Inzwischen sind die daselbst noch verfertigten Töpffe und Krüge gemeinlich schwarzbraun gefärbet, und mit vier grossen Henckeln, außer diesen aber noch mit viel kleinen versehen, daran so denn Ringlein gemacht werden. So sind auch die Steine, welche zwischen Penick und dem Schlosse Ratzburg an der Mulde gebrochen werden, wegen ihrer besondern Härte allermwegen beruffen. Und sind solche vornemlich dienlich, Möser vor die Apotheker daraus zu verfertigen, wie auch andere Steine damit glatt zu machen. Außerdem hatte sie auch ehemals eine grosse Wallfahrt. Jetzt aber ist dieselbe sonderlich wegen der guten Zeuge, so allda gemacht werden, bekannt. Rnauch in Prodr. Mith. Müller in Annal. Sax. p. 100. Gobre-

cius Meißnische Berg-Chronick p. 162. u. 177. Wabsts Churfürstenthum Sachsen.

Penick-Schönburg, eine Gräfliche Herrschaft, siehe Schönburg.

Penid (Zucker) siehe "AAs" *Indicos*, im I Bande p. 1498.

PENIDES, Penidzucker, siehe "AAs" *Indica*, im I Bande p. 1498.

PENIDIA, Penidzucker, siehe "AAs" *Indicos*, im I Bande p. 1498.

PENIDIATUM SACCHARUM, siehe "AAs" *Indicos*, im I Bande p. 1498.

PENIDIUM SACCHARUM, siehe "AAs" *Indicos*, im I Bande p. 1498.

Penidzucker, siehe "AAs" *Indicos*, im I Bande p. 1498.

Peniel, Stadt, siehe Pnuel.

Penig, Stadt, Schloß und Amt, siehe Penick.

Penigt, Stadt, Schloß und Amt, siehe Penick.

Penington (Isaac) der jüngere jugenamt, ein Engelländischer Theologus, aus der andern Hälfte des XVII Jahrhunderts, hat einen Tractat, des Titels: *Divine essays or considerations about severall things in religion* zu London 1654 in 4 heraus gegeben. Hyde Biblioth. Bodlejana.

Peninna, war das andere Weib Elcana, des Sohnes Jeroham, Samuels Vaters, betrügte und verachtete die Hanna darum, weil dieselbe unfruchtbar war, sie aber Kinder hatte, 1 B. Sam. 1, 2 u. ff.

PENINSULA, siehe Halbinsel, im XII Bande p. 237.

PENINSULA, Stadt und Bestung, siehe *Peniscola*.

PENINSULA CITRA GANGEM, siehe *Peninsula extra Gangem*.

PENINSULA CIRONENSIS, siehe *Curische Hebrung*, im VI Bande p. 1877.

PENINSULA EXTRA GANGEM, oder *Peninsula citra Gangem*, die Halbinsel von Indien jenseit des Ganges, siehe *Mangi*, im XIX Bande p. 952.

PENINSULA INTRA GANGEM, die Halbinsel von Indien diesseit des Ganges, so jetziger Zeit überhaupt nur *Magni* genennet wird, fasset sehr viel Königreiche in sich, welche aber der Länge nach zu erzählen, viel zu weitläufftig werden dürfte. Indessen sind die bekanntesten davon, welche auf denen zu beiden Seiten befindlichen Küsten gelegen und eben diejenigen sind, wo die Europäischen Nationen am meisten Handlung treiben und solche durchsuchen, dahin auch so gar so wohl Papistische, als Protestirende Missionen gesandt worden sind, die althern Vögen Diener zu bekehren. Es macht aber hauptsächlich das Vorgebürge von Gata von diesem Lande zwey Theile, als den Ostlichen und Westlichen, in welchen einige Küsten, und auf diesen folgende Königreiche zu merken vorkommen. Als auf dem Westlichen Theile die Küste von Euncan, nebst dem Königreiche Euncan und Decan, die Küste von Malabar, nebst denen

schweig. Lüneburgischer Rath. Geschrieben hat er *Gnomoniam Fundamentalem et Mechanicam*, so zu Augsburg 1734 in Fol. zum Vorschein gekommen. Leipz. Gel. Zeit. 1734. pag. 95. und 183.

Penthesilea, siehe *Penthesilea*.

Penthesilea, ist in denen Rechten so viel, als der Frauen oder des Weibes Vater; wie *Penthesilea* der Frauen oder des Weibes Mutter. *Modestinus* in l. 4. §. et quidem vir. §. ff. de grad. et affin. Siehe Schwieger-Vater, Vergleichen Schwieger-Mutter.

Penthesilea, Gr. *Πενθεσία*, des Mars und der Veneris Tochter, eine Königin derer Amazonen, folgte Drithien in der Regierung, kam dem Priamus, mit einigen tausenden ihrer Leute zu Hülfe nach Troja, der sodann Hector Erenthalber entgegen gieng, allein darüber dem Achilles in die Hände fiel und von ihm nieder gemacht wurde. *Zyginus* Fab. 112. *Servius* über *Virgilius* Aen. l. v. 491. Sie wurde darüber bey ihrer Ankunft so bestürzt, daß sie wieder zurück gehen wolte, ließ sich aber durch Bitten und durch Geschenke endlich noch dazu bewegen zu bleiben; und, da sie darauf es mit ihren Leuten gegen die Griechen alleine wagete, fochte sie und dieselben zwar ungemein tapffer; allein als endlich Achilles an sie gerieth, verfechte er ihr eine tödliche Wunde mit dem Spiesse, und zog sie sodann vollend bey den Haaren vom Pferde, und, da die übrigen mithin völlig Reißaus nahmen, wurde beschlossen, sie, weil sie mehr gethan, als ihrem Geschlecht anstehe, amoch lebendig in den Fluß Scamandrium zu werfen; oder vor die Hunde so liegen zu lassen. Zwar suchte sie Achilles auf alle Art anständig zu begraben, alleine es widersehte sich ihm insonderheit Diomedes; und, da es die andern Generale zu frieden waren, schleppete er sie endlich selbst bey den Beinen in den Fluß. Nach einigen erkannte Achilles erst ihre Schönheit und Jugend, da er sie schon erlegt hatte, und, weil er denn auch ihre Tapfferkeit, indem sie ihn fast mehr, als einmahl, unter sich gebracht, verwunderte, wolte er ihr noch die geziemende Ehre erweisen; weil sich aber insonderheit Thersites ihm widersehte, auch nicht allein ihm fürwarf, als habe er mit ihr auch nach ihrem Tode ungebührliche Dinge fůrgenommen, sondern auch der *Penthesilea* mit seinem Spiesse noch das eine Auge austach, gab ihm Achilles einen Schwindeling, daß er des Aufstehens vergaß, wogegen Diomedes, weil Thersites sein Verwandter war, desto mehr auf der *Penthesilea* Verunehrung bestand. *Tzet* über *Ercophron* v. 999. des *Homerus* und *Sophocles* Scholiastes bey *Potter* über denselben l. c. Indessen aber sind auch, welche wollen, daß sie erst von dem Neoptolemus erlegt worden, nachdem sie ihn vorher selbst ziemlich blefirt; und noch andere geben für, daß sie dennoch Achilles endlich anständig begraben, wovon sie zugleich bemerken, daß sie ehemals ihre eigene Schwester auf der Jagd mit erlegt, indem sie sich gestellt, als ob sie einer Hindin eines beybringen wollen, und da sie, nach wiederum andern, den Achilles erst selbst erlegt haben

soll, soll diese auf der Tethys, seiner Mutter, Bitten, wieder lebendig geworden seyn, und daß erst noch die *Penthesilea* wieder hingerichtet haben. *Dares Phrygiensis* c. 36. *Servius* l. c. *Prologus* l. VI. p. 330. *Plinius* L. VII. c. 56. sagt auch, daß die Streit-Kerte von ihr erfunden worden. *Pentheus*, Gr. *Πενθεύς*, ein König der Thebaner, des Echis und der Agave, einer Tochter des Cadmus, Sohn, erhielt von diesem seinem Groß-Vater das Königreich zu Theben, weil dessen Sohn Polydorus noch nicht geschickt dazu war, und weil zu seiner Zeit Bacchus in Boötien kam, widersehte er sich dessen überhand nehmendem Dienste mit Gewalt; allein indem er sich auch daher dereinst auf den Berg Citharon begab, selbigen mit anzusehen, sahe ihn seine eigene Mutter mit ihren Schwestern in ihrer Kaseren für ein wildes Schwein an, und, nachdem sie ihn mit ihrem Thyrsus unter Beyhülfe derer übrigen Weiber darnieder geschlagen, rissen sie ihn endlich elendiglich in kleine Stücken. *Apollodorus* L. III. c. 5. §. 2. *Ovidius* Met. III. v. 513 und 701. *Pausanias* Cor. c. 2. *Zyginus* Fab. 184. Nach einigen verwandelte ihn Bacchus erst in ein Kalb, oder nach andern in einen Ochsen, seine Mutter aber und die übrigen Weiber in Panther-Thiere, unter welcher Gestalt sie ihn denn auch hinstellten, welches einige denn dahin deuten wollen, daß solcher *Pentheus* ein Feind des Weins gewesen, und, da er solchen seinen versoffenen Unterthanen verwehren wollen, sey er von ihnen schrecklich geschmähet; und also gleichsam von ihren Mäulern zerrissen worden. *Flaccus* bey *Jarnabius* über *Ovidius* l. c. v. 714. *Persius* bey demselben l. c. *Natales* Comes Lib. V. c. 13. pag. 495. *Omeis* Mythol. in *Pentheus* p. 199.

Penthièvre, oder *Ponthièvre*, ein Herzogthum in Bretagne, zu welchem Guingamp im Bisthum Tregnier, Lamballe, Montcontour und la Rochevar im Bisthum St. Brieux gehören. Es führte dasselbe in alten Zeiten bloß den Gräflichen Titel, ward aber 1569 vor Sebastian von Luxemburg, Grafen von Penthièvre, und dessen Erben zum Herzogthum und Pairie gemacht, und kam, als er bald darauf das Leben verlor, durch seine einzige Tochter an deren Gemahl Philip Emanuele, Herzog von Mercœur, und so dann ferner durch derselben Tochter an Casarn Herzog von Vendome. Nachgehends ward es an Marien Annen, eine Wittwe Ludewigs von Bourbon, Prinzen von Condé, und von dieser wieder im Jahr 1697 an Ludewig Alexandern, Grafen von Toulouse, verkauft, vor welchen es 1697 aufs neue zu einer Duché-Pairie errichtet worden. *De Boulainvilliers* état de la France t. 2. p. 73. *Etat de la France* t. 3. p. 56.

Penthièvre (Herzoge von), siehe Toulouse.

Penthius, Gr. *Πενθιος*, des Orestes Sohn, welchen er mit der Erigona, Aegisthus Tochter, als seiner Concubinen, zeugte, war der siebenbende König in der Griechischen Landschaft Myconien. *Pausanias* in Cor. c. 18. *Microbius* in Hist. Polit. T. I. p. 66.

Pera, eine kleine Stadt an der westlichen Küste der Halbinsel Malacca in Asien. Sie ist die Haupt-Stadt des kleinen Königreichs Pera, welches dem König in Siam gehört.

Pera, des Cimonis, eines alten Atheniensers, Tochter, hatte so viel kindliche Treue und Liebe gegen ihren in Ketten und Banden liegenden alten eiserernen Vater, daß sie selbigen, als er im Gefängniß nach dem ihm gesprochenen Urtheil verhungern und sterben sollte, so oft sie zu ihm nach vorher geschickter Visitation, ob sie auch etwas von Schwaben bey sich hätte, hinein gelassen wurde, ihre eigene Brust, mit welcher sie zu Hause ihr neugeborenes Kind säugete, heimlich darbot, und eine lange Zeit unterhielt, welches, nachdem sie von den Wächtern einmahl darüber angetroffen ward, bey der Obrigkeit so viel gestrichet, daß nicht nur ihr alter Vater der Strafe entlassen wurde, sondern sie auch von dem damaligen Richter, dem diese kindliche Liebes-Probe vortrefflich gefallen, noch eine stattliche Verehrung statt Ammen-Lohns erhielt. Plin. cap. 7. lib. 36. Histor. Natural. Siehe Cimon, im VI Bande, p. 60.

Pera (Decius Junius) war im Jahr 264 vor Christi Geburt nebst dem Numerius Fabius Piccor Römischer Bürgermeister.

Pera (Frank) hat in Italienischer Sprache eine Beschreibung von der Italienischen Provinz Romagna oder Romandiola verfertigt, welche zu Faenza 1616 in 4. zum Vorschein gekommen. Gryphus de Script. Histor. Sec. XVII. illustr. p. 434. u. f.

Pera oder Petra (Philipp de) ein Dominicaner aus dem 14. Jahrhunderte, hatte den Zunamen von seinem Geburts-Orte Pera, einer Vorstadt von Constantinopel, welche damahlen lauter Genueser bewohnten, von deren Nation er also war. Er hatte des Dominicaners zu Constantinopel, Simonis, Schriften, die er wider die Griechen geschrieben, fleißig gelesen, und sich daraus die Art und Weise bekannt gemacht, wie man mit ihnen disputiren müsse. Sein Eifer vor die Römische Kirche veranlaßte ihn darauf, daß er sich 1330 mit denen vornehmsten Lehrern der Griechischen Kirche, welche er mit der Lateinischen gerne vereinigen wolte, in öftere Unterredungen einließ, und an diesem Werke 25 Jahr lang nach einander unermüdet arbeitete. Er verfertigte auch in dem Abscheu verschiedene gelehrte Schriften, von denen aber nur folgende bekannt sind, als:

1. Tractatus de obedientia Romanae Ecclesiae debita, der 1671 in der Bibliothec des Collegii St. Maria Novella zu Florenz annehm in Fol. geschrieben gelegen.
2. Tractatus contra Graecos de processione Spiritus Sancti, so bey dem vorigen anzutreffen, auch in der Navarrischen Bibliothec zu Paris in Handschrift aufbehalten wird. Er hat solchen im Jahr 1359 zu Papier gebracht.
3. noch ein Tractat wider die Griechen, welchen das Collegium St. Johann und Paul zu Venedig besiget.

Es gedencken seiner Lusitanus ad an. 1310. und

Altamura ad an. 1304. welche ihn beyde von Petra nennen, aber aus Irrthum. *Schneid. Bibl. Scriptor. Ord. Praedic. Tom. I. p. 646.*

Petac (Stephan du) ein gelehrter Franzose, und zwar von Paris gebürtig, überreichte 1574 dem damaligen Könige von Frankreich, Carl IX. eine Charte, worauf das alte Rom abgemahle zu sehen war, in Fol. gab auch in demselben Jahre ein ander Werk heraus, unter dem Titel: *Rudera Antiquitatum obviarum Romae*, mit Kupffern. Fabricius in Bibliogr. *Antiqua* p. 155.

PER ACCIDENS, siehe Zufälliger Weise.

PER ACCIDENS (OBJECTUM) siehe Objectum per se, im XXV Bande, p. 203.

PER ACCORD, Deutsch: auf Handlung. So sagt man: Die Bestung hat sich per accord, das ist, auf Handlung, ergeben.

Petachia (Aaron Cohen) ein gelehrter Rabbiner, blühte zu Ende des 17. Jahrhunderts, und schrieb unterschiedenes, welches sein Sohn Ezer mit Vortreden heraus gegeben, als:

1. פרחי כהן flores sacerdotii, oder Comment. in Gemarati & Tosephoth. Tractatum Bava Kamma & Bava Metza, Ketuvah, Gittin, Avoda Sara & Kidduschin, Amsterdam 1709 in 4. 1 Alphabet 1½ Bogen stark.

2. פרחי נדב virga Aaronis, aus Num. XVII, 23. bestehet aus Fragen und Antworten in 2 Theilen, ebend. 1703 in fol. Machen zusammen 3 Alphabet 4½ Bogen aus.

Wolf Bibl. Hebr.

PERACTIS PERAGENDIS, ist eine gewisse Rechts-Formul, welche bisweilen denen rechtlichen Abschieden und andern Instrumenten einverleibet wird, und hat es eigentlich den Verstand damit, nachdem vollendet ist, was geschehen sollen.

PERACUTISSIMVS MORBUS, siehe Acutus Morbus, im I Bande, p. 437.

PERACUTUS MORBUS, siehe Acutus Morbus, im I Bande, p. 437.

PER ADOPTIONEM PATER, siehe Pater adoptivus, im XXVI Bande, p. 1285.

Petäa, heißt im weiten Verstande das Land über oder jenseit dem Jordan, Judith I, 9. Matth. XIX, 1. Marc. III, 8. Joh. I, 28. III, 26. X, 40. Welches auch zum Theil Bithron, das ist, das vom Lande Canaan abgesonderte oder abgeschiedene Land genennet wird. 2 Sam. II, 29. IV, 7. Moses hat es eingenommen und unter die drei Stämme, Ruben, Gad, und den halben Stamm Manasse eingetheilet, da sie sich selbiges, weil es zu ihrer Viehzucht bequem lag, ausbaten. 4 B. Mos. XXXII, 1. u. f. Zur Zeit der Römer sind vornehmlich diese Provinzien davon bekannt worden: 1) das eigentliche Petäa, 2) Batanäa, 3) Saulonitis, 4) Trachonitis, 5) Auranitis oder Ituräa, von welchen letztern an seinem Orte besondere Artikel nachzusehen sind. Das erstere hingegen, oder das eigentliche Petäa, ist nichts anders, als das alte Land der Amoriter, so die Kinder Israel dem Könige Sihon im Strette abgenommen, und darnachtheils dem

met: daß er die Gemüthsregungen über alle maffen wohl ausgedrucket.

Perandrev (Frank) ein Spanischer Jesuit von Valencia, trat 1669 in dem 16 Jahre seines Alters in die Societät, lehrte darinnen die schönen Wissenschaften, die Philosophie und auch die Theologie, ward darauf in verschiedenen Collegiis Rector, und war sonderlich wegen seiner Geschicklichkeit im Predigen und in Bewegung derer Affecten berühmt. Er starb den 7 September 1671 an einem hitzigen Fieber. Man hat von ihm in seiner Muttersprache lacrymas, gemitus & suspiria ad passionem, mortem & tumus Christi crucifixi, Valencia 1668 in 4. Allegambe Biblioth. Scriptor. Soc. Jesu. Anton Bibl. Hispan.

PERANGARIAE, siehe *Parangaria*, im XXVI Bande p. 802.

PERANGUSTE, *Perangustus*, sehr enge, kurz; daher *Terminus nimis angustus*, eine kurze Frist.

Peranna, oder *Perenna*, siehe *Anna Perenna*, im II Bande p. 373 u. ff.

PER ANNOS CERTOS, auf gewisse Jahre, zeigt in denen Rechten, und sonderlich in l. adversus C. de usucap. und l. si certis annis ff. de pœnis, eine sonst schon auf so oder so viel Jahre ausdrücklich bestimmte und namhaft gemachte Zeit an. Spiegel.

Peranthus, Gr. *Perantos*, des Argus Sohn, und Vater des Triepas, König zu Argus. Hyginus fab. 124.

PERA PASTORIS, eine Pflanze, siehe *Thaeschelkraut*.

Περαντρονα, siehe *Tessera*.

Perard (Jacob) ein Jesuite, geboren zu Champagne 1607, starb zu Paris den 25 Dec. 1638, und ließ im Lateinischen

1. *Pacificum ad Episcopos & Parochos sive apologiam pro religiosis*, im Französischen aber
2. *Trophæa Sanctorum seu conciones de sanctis*, Paris 1635 in 2 Quart. Bänden.
3. *Occupationem spirituales seu conciones pro Dominicis*, ebend. 1637 in 2 Quart. Bänden.
4. *Stromata spiritualia*, ebend. 1638 in 8.

Allegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

Perard (Stephan) Präsident der Rechnungskammer zu Dijon, starb daselbst 1663. Er hat verschiedene historische Werke verfertigt, welche nach seinem Tode zusammen gedruckt und unter dem Titel *Recueil de pieces servant à l'histoire de Bourgogne* zu Paris 1664 in fol. heraus gekommen. Le Long Bibl. hist. de France.

Perasia, ein Zunamen der Diane, siehe *Castalbala*, im V Bande p. 1297.

Perastinen, Volck, siehe *Pastrovichi*, im XXVI Bande p. 1270.

Perasto, eine kleine Türkische Stadt in Albanien am Mat di Marimora.

Perasto, eine fürnehme Festung in Dalmatien, 6 Meilen von Calaro gelegen, und denen Venetianern gehörig.

PERATÆ, war eine gewisse Secte im XI Jahrhunderte, welche zwey Welten und drey Leiber Christi statuirten. Sie mögen wohl von denen

Cainiten und Antitactis herkommen. *Bohem. H. E. p. 727.*

Peraus, Gr. *Περαυς*, des Neptunus Sohn, den er mit der Calchinia, des Leucippus Tochter, zeugte; dieser sein Großvater aber, weil er sonst keine Kinder hatte, zu seinem Erben und Nachfolger im Reiche bestimmte. Sein Sohn hieß wiederum Plemnæus, dessen Sohn Orthopallus die Ceres selbst auferzog. *Pausanias Cor. c. 5.*

Perauls, siehe *Perrault*.

Peraule, oder *Peraultus* (Raimund) Bischoff zu Taintes und Guel, und hernach Cardinal im XV Jahrhunderte, war gebürtig aus einer schlechten Familie zu Surgeres in Taintonge, und lebte eine Zeitlang in dem Orden der Augustiner-Eremiten, den er aber aus unbekannten Ursachen wiederum verließ. Er studirte zu Paris, da er Doctor in dem Collegio von Navarra wurde. Hernach da er nach Rom gekommen, setzte er sich bey diesem Hofe in solches Ansehen, daß Pabst Innocentius VIII ihn als außerordentlichen Gesandten nach Deutschland schickte, die Almosen zu dem Türken-Kriege nach vorher gegangnem Jubileo einzusammeln. Zu Nürnberg ließ er einen Bambergischen Domherren, Dietrich von Alorung, abstrafen, weil er wider die Kirche und die Geistlichen sich feindselig erzeiget hatte, wider welche er ein Buch, *passio presbyterorum* genannt, geschrieben. Bey seiner Gesandtschaft soll er zwar nicht viel Ehre eingelegt haben, jedoch bekam er das Bischoffthum zu Guel in Kärnthen 1459 nach Lorenz Freyburgern, und hatte darinnen den berühmten Cardinal Matthæum Langen zum Nachfolger. Zu derselbigen Zeit war auch Peraultus schon Bischoff zu Taintes, und 1493 machte ihn Pabst Alexander VI zum Cardinal, Julius II aber schickte ihn wieder als Gesandten nach Deutschland, und hernach ins Patrimonium Petri, da er zu Viterbo, den 5 November 1501, im 70 Jahre seines Alters starb. Er hat unterschiedenes geschrieben, als *de dignitate sacerdotali super omnes reges; de actis suis Lubeci in Dacia; epistolæ; Bullam de confraternitate rosarii B. M. V. Scizon. Gall. purp. Sammarth. Gall. Christ. Aubrey hist. des Card. Garimbert. Clacon. Spondan. Megiserus anal. Carinth. Gansolf. diss. de 200 cel. Augustin. p. 307.*

Peraule (Wilhelm) siehe *Peraldo*.

Perausch (Conrad) ein Sohn des nachstehenden Düring Perauscha, und Bürger zu Steyer um das Jahr 1368. Er stiftete zu St. Johannis-Kirchen im Weyer im Jahr 1371 mit 130 Pfennig eine ewige Messe, so durch einen Weyer zu Gassleng solle verrichtet werden. Seine Frau war Margarethe, Heinrich Ebendlers, Richters zu Steyer, Wittib, welche ins Kloster St. Paul einen ewigen Jahr-Tag und dahin einen Wein-Garten zu Dobling gestiftet. *Preuenhuebbers Annales Styrenses p. 82. u. f.* Von seinem Sohne gleiches Namens siehe nachstehenden Artikel.

Perausch (Conrad) ein Sohn des vorstehenden Conrads, war in den Jahren 1418 und 1419 Stadtrichter zu Steyer. Dessen Frau ist gewesen Margarethe, und deren Mutter war Afra Kelnin, zu Enns, Ulrich des Puechners Tochter. *Preuenh.*

mer: daß er die Gemüthsregungen über alle maß
ten wohl ausgedrucket.

Perandrev (Frank) ein Spanischer Jesuit
von Valentia, trat 1649 in dem 16 Jahre seines
Alters in die Societät, lehrte darinnen die schö-
nen Wissenschaften, die Philosophie und auch die
Theologie, ward darauf in verschiedenen Collegiis
Rector, und war sonderlich wegen seiner Geschick-
lichkeit im Predigen und in Bewegung derer Af-
fecten berühmt. Er starb den 7 September 1671
an einem hitzigen Fieber. Man hat von ihm in
seiner Muttersprache lacrymas, gemitus & suspi-
ria ad passionem, mortem & tumus Christi cru-
cifixi, Valentia 1668 in 4. Alegambe Biblioth.
Scriptor. Soc. Jesu. Anton Bibl. Hispan.

PERANGARIAE, siehe *Parangaria*, im XXVI
Bande p. 802.

PERANGUSTE, *Perangustus*, sehr enge, kurz;
daher *Terminus nimis angustus*, eine kurze Frist.

Peranna, oder *Perenna*, siehe *Anna Peren-
na*, im II Bande p. 373 u. ff.

PER ANNOS CERTOS, auf gewisse Jahre,
zeigt in denen Rechten, und sonderlich in l. adver-
sus. C. de usucap. und l. si cereis annis. ff. de
pensis, eine sonst schon auf so oder so viel Jahre
ausdrücklich bestimmte und namhaft gemachte
Zeit an. Spiegel.

Peranthus, Sr. *Peranthos*, des Argus Sohn,
und Vater des Trepas, König zu Argus. Hy-
ginus fab. 124.

PERA-PASTORIS, eine Pflanz, siehe *La-
schelkraut*.

Peranthropus, siehe *Tessera*.

Perard (Jacob) ein Jesuite, geboren zu
Champagne 1567, starb zu Paris den 25 Dec.
1638, und ließ im Lateinischen

1. *Pacificum ad Episcopos & Parochos sive
apologiam pro religiosis*, im Französischen
aber
2. *Trophæa Sanctorum seu conciones de san-
ctis*, Paris 1635 in 2 Quart-Bänden.
3. *Occupationem spirituales seu conciones
pro Dominicis*, ebend. 1637 in 2 Quart-
Bänden.
4. *Stromata spiritualia*, ebend. 1638 in 8.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

Perard (Stephan) Präsident der Rechnungs-
Cammer zu Dijon, starb daselbst 1663. Er hat
verschiedene historische Werken verfertigt, wel-
che nach seinem Tode zusammen gedruckt und un-
term Titel *Recueil de pieces servant à l'histoi-
re de Bourgogne* zu Paris 1664 in fol. heraus
gekommen. Le Long Bibl. hist. de France.

Perasia, ein Zuname der Diane, siehe *Casta-
bala*, im V Bande p. 1297.

Perastinen, Volk, siehe *Pastrovichi*, im XXVI
Bande p. 1270.

Perasto, eine kleine Türkische Stadt in Ro-
manien am Mar di Marmora.

Perasto, eine fürnehme Festung in Dalmatien,
6 Meilen von Caltaro gelegen, und denen Ve-
netianern gehörig.

PERATAE, war eine gewisse Secte im XI Jahr-
hunderte, welche zwen Welten und drey Leiber
Christi statuirten. Sie mögen wohl von denen

**Caimiten und Antitactis herkommen. Dohem
H. E. p. 727.**

Peraus, Sr. *Peraios*, des Neptunus Sohn,
den er mit der Calchinia, des Leucippus Tochter,
zeugete; dieser sein Groß-Vater aber, weil er sonst
keine Kinder hatte, zu seinem Erben und Nach-
folger im Reiche bestimmte. Sein Sohn hieß
wiederum Plemnaus, dessen Sohn Orthopalis
die Ceres selbst auferzog. Pausanias Cor. c. 5.

Perault, siehe *Perrault*.

Perault, oder *Peraultus* (Raimund) Bischoff
zu Taintes und Gurk, und hernach Cardinal im
XV Jahrhundert, war gebürtig aus einer schlechten
Familie zu Surgeres in Taintonge, und lebte eine
Zeitlang in dem Orden der Augustiner-Ermitten,
den er aber aus unbekannten Ursachen wiederum
verließ. Er studirte zu Paris, da er Doctor in
dem Collegio von Navarra wurde. Hernach da er
nach Rom gekommen, setzte er sich bey diesem Hofe
in solches Ansehen, daß Pabst Innocentius
VIII ihn als außerordentlichen Gesandten nach
Deutschland schickte, die Almosen zu dem Tür-
cken-Kriege nach vorher gegangnem Jubilæo ein-
zusammeln. Zu Nürnberg ließ er einen Bam-
bergischen Domherren, Dietrich von Alorung,
abstraffen, weil er wider die Kirche und die Geist-
lichen sich feindselig erzeiget hatte, wider welche er
ein Buch, *passio presbyterorum* genannt, ge-
schrieben. Bey seiner Gesandtschaft soll er zwar
nicht viel Ehre eingelegt haben, jedoch bekam er
er das Bischofthum zu Gurk in Kärnthen 1459
nach Lorenz Freyburgern, und hatte darinnen
den berühmten Cardinal Matthäum Langen
zum Nachfolger. Zu derselbigen Zeit war auch
Peraultus schon Bischoff zu Taintes, und 1493
machte ihn Pabst Alexander VI zum Cardinal,
Julius II aber schickte ihn wieder als Gesandten
nach Deutschland, und hernach ins Patrimonium
Petri, da er zu Viterbo, den 5 November 1501,
im 70 Jahre seines Alters starb. Er hat unter-
schiedenes geschrieben, als de dignitate sacerdo-
tali super omnes reges; de actis suis Lubeca in
Dacia; epistolae; Bullam de confraternitate ro-
sarii B. M. V. Scizon. Gall. purp. Sammarth.
Gall. Christ. Aubrey hist. des Card. Götting-
bert. Ciaccon. Spondan. Megiserus anal.
Carinth. Gandolf. diss. de 200 cel. Augustin.
p. 307.

Perault (Wilhelm) siehe *Peralo*.

Perausch (Conrad) ein Sohn des nachstehen-
dem Düring Perauschs, und Bürger zu Steuer-
um das Jahr 1368. Er stiftete zu St. Johans-
kirchen im Wener im Jahr 1371 mit 130
Pfennig eine ewige Messe, so durch einen Wirt-
ter zu Gasslens solle verrichtet werden. Seine
Frau war Margarethe, Heinrich Ehndlers, Rich-
ters zu Steuer, Wittib, welche ins Kloster Gleinck
einen ewigen Jahr-Tag und dahin einen Wein-
garten zu Dobling gestiftet. Preuenhubers
Annales Styrenses p. 82. u. f. Von seinem Soh-
ne gleiches Namens siehe nachstehenden Artikel.

Perausch (Conrad) ein Sohn des vorstehen-
den Conrads, war in den Jahren 1418 und 1419
Stadtrichter zu Steuer. Dessen Frau ist gewe-
sen Margarethe, und deren Mutter war Afra Kel-
nerin, zu Enns, Ulrich des Puchners Tochter.
Preuens

Aspecten frey ist, welches sonderlich von dem Mond als etwas besonderes in den Calendern angemerket wird; weil er meistens alle Tage gewisse Aspecten mit den übrigen Planeten hat.

St. Peregrinus, ein Königlichcr Prinz aus Schottland, welcher zu Napoli gestorben ist, wird sonst den 16 Nov. verehret. Man findet ihn auch den 28 May.

St. Peregrinus, ein Königlichcr Prinz, dessen Leichnam auf dem von ihm benannten Monte St. Peregrino zwischen Lucca und Modena liegt, wird eigentlich den 1 Aug. verehret; jedoch auch den 16 May.

Peregrinus, war im Jahre 244 nach Christi Geburt nebst dem Fulvius Aemilianus, Römischer Bürgermeister.

St. Peregrinus, ein Märtyrer und Bischoff zu Auxerre in Frankreich, wurde zur Zeit der grossen Verfolgung Valeriani und Gallieni vom Kaiser Cirio II zum Bischoff creiret, da er vorher ein Römischer Bürger zu Rom gewesen, und mit einigen andern nach Frankreich geschickt worden war, den Christlichen Glauben auszubreiten. Erstlich kam er nach Lion, hernach 259 nach Auxerre, bekehrte viel Leute, und baute eine Kirche allda, wendete sich darauf nach Interamnium, welches vielleicht der Ort ist, den man heutiges Tages les Foles nennet, und als er auch da Christum predigte, wurde er gefangen genommen, vor den Kaiser geführt, und auf dessen Befehl nach vieler Marter noch im III. Jahrhunderte enthauptet. Seine Reliquien wurden in S. Dionysii Kloster zu Auxerre geführt und durch verschiedene Wunder sehr berühmt. St. Marcellus soll sein Gefelle gewesen seyn, doch die Sache ist noch sehr ungewiss. Er wird von einigen fälschlich mit dem Römischen Märtyrer gleiches Namens verwechselt, und der Stadt Terni in Umbrien, welche Lateinisch auch Interamna heisset, zugeschrieben. Der Tag seiner Feiertag ist der 16 May.

St. Peregrinus, ein Bischoff und Märtyrer zu Terni in Umbrien. Man weiss an diesem Orte gar nichts von ihm, und ist der Irthum nur daher entstanden, weil gedachte Stadt in Lateinischer Sprache eben den Namen führt, als der Ort in Frankreich, wo St. Peregrinus, der Bischoff von Auxerre, den Märtyrer Tod gelitten hat. Man feiert ihm den 16 May.

Peregrinus, war der 21 Bischoff von Trident. Peregrinus, war der dritte Abt des ehemahls berühmten Benedictiner-Klosters Bosau bey Zeig. Es wird dessen unter andern in dem Kalend. Pegav. fol. 141 gedacht. Das eigentliche Jahr seiner Regierung aber ist verbergen. Siehe Schamelius kurze Besch. des gedachten Klosters, p. 73 u. f.

Peregrinus, Abt zu Eluain, Ruenois, siehe Micherius, im I Bände, p. 1223.

Peregrinus, ein Pöhlischer Dominicaner, trat zu Breslau in den Orden, wurde daselbst und auch zu Ratibor Prior, 1305 Provinzialprior in Pöhlen, und wohnte 1312 in solcher Dignität dem Ordens-Capitul zu Carassone bey. Es gedendet dessen Scatovolsius Centur. Scriptor. Polon. und eignet ihm zu Sermones de tempore & de sanctis per annum, welche 1481. Unvers. Lexici XXVII. Theil.

1493 und 1495 im Druck erschienen. Ehard Bibl. Script. Ord. Praedic. Tom. I. p. 551.

St. Peregrinus, ein Bekenner des Glaubens zu Calatabellotta in Sicilien, war in Griechenland geboren, und wurde wegen seiner vortheilhaften Belehrsamkeit und Tugend von dem Arabischen Pabst in Sicilien geschickt, um allda das Wort Gottes zu verkündigen, allwo er auch viele durch seine Lehren zu dem Catholischen Glauben bekehrte, und unterschiedliche Wunderwerke gethan hat. Einige Reliquien von seinem Körper werden zu Calatabellotta aufbehalten und den 30 Jenner, wie auch den 18 August mit grosser Andacht herum getragen und verehret. Der Tag seiner Feiertag ist der 30 Jenner.

St. Peregrinus, ein Bekenner des Glaubens zu Piacenza in Italien, bekehrte sehr viel zum Christlichen Glauben, starb um das Jahr 400, und wurde allda in St. Sabini Kirche begraben; 1481 aber in ein besser Grab beigesetzt. Man feiert ihm den 10 Febr.

St. Peregrinus, ein Märtyrer zu Nicomedia, siehe St. Lucianus, den 24 Febr. im XIX Bände, p. 708.

St. Peregrinus, siehe St. Wilhelm, den 26 April.

St. Peregrinus, ein Bekenner des Glaubens in der Diöces von Nocera in Umbrien, im XII. Jahrhunderte, wird also genannt, weil man seinen rechten Namen nicht erfahren hat. Er kam aus einem entlegenen Land nach Rom, starb aber auf der Rückreise, als er einmahl in keine Herberge kommen konnte, vor grosser Kälte, und sein Leib wurde von dem Wasser weggeschwemmet. Weil aber seine Heiligkeit durch einen vorher dürren und wieder grünenden Stock angezeigt wurde, brachte man den Leib nach Borgo in der Diöces von Nocera, und baute ihm eine Kirche, worinnen er annoch verehret wird, nehmlich am 1 May.

St. Peregrinus, siehe St. Ireneus, den 5 May, im XIV Bände, p. 1252.

St. Peregrinus, siehe St. Gribolus, den 16 May, im IX Bände, p. 2089.

St. St. Peregrinus, Herculanus und Glauianus, wurden um des Christlichen Glaubens willen zu Ancona in der Anconitanischen Mark in Italien, nachdem sie vorher viele zum Christlichen Glauben bekehrte, und deswegen durch Hunger und allerhand andere Marter geplaget worden, vermuthlich unter Diocletiano zuletzt enthauptet. Ihre Leiber liegen noch zu Ancona, in einer St. Peregrino zu Ehren erbauten Kirche, und werden sie insonderheit wider die Pest angerufen. Ihre Feiertag geschieht am 16 May.

St. Peregrinus, dessen Leib in der Kirche des Vaticanus zu Rom aufbehalten wird. Diejenigen irren, welche sagen, daß derselbe von dem Bischof zu Auxerre in Frankreich St. Peregrino sey, und daß ihn Carl der Grosse unter dem Pabst Leo III nach Rom gebracht habe, denn das Oratorium dieses Peregrini zu Rom ist schon lange vor den Zeiten Leo III gewesen, daher muß der Leib wohl von einem Römischen Märtyrer seyn, und zwar von demjenigen, welcher nebst etlichen andern, so mit ihm zugleich gelitten haben, den 15 Aug. verehret wird. Der Gedächtnistag ist der 16 May.

4. *Glossa famosa sobre las Coplas de D. Jorge Manrique*, ebend. 1561 in 8. und 1564 Medina del Campo 1574.

Antonii Bibl. hispan.

Perez (Michael) ein Geistlicher aus Spanien, war Portionarius zu Granada und Priester an der Königl. Capelle daselbst, hatte die Mathematic wohl studirt, blühte zu Anfang des 17. Jahrhunderts, und gab *Jo. Paul. Gallucci theatrum sive descriptionem mundi* ins Spanische übersezt mit einigen Zusätzen zu Granada 1614 in Fol. heraus. Anton. Bibl. Hispan.

Perez (P.) ein Doctor der Theologie zu Paris und Königl. Hof-Prediger, lebte in der Mitte des 17. Jahrhunderts, und schrieb wider den Titel, welchen Aubertin seinem Buche *l' Eucharistie de l' Eglise. ancienne* beigelegt,

1. *la vanité de la cene de Charenton*, Paris 1641 und 1647 in 8. zum dritten mal wieder aufgelegt.

2. *la vraye instruction ou maniere, selon laquelle les Chretiens se peuvent recteement honnetement sans offenser Dieu*, in 3 Theilen, ebend. 1648 in 8.

Ludw. Jac. von St. Carolo Bibliograph. Paris.

Perez (Peter Arias) ein Spanier von Madrid, lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, und schrieb *Prima vera y flor de Romanes de varios poetas*, Madrid 1623. in 8. Anton. Bibl. Hispan.

Perez (Sebastian) ein unbekannter Scribent, welcher *Francisci de Sales*, Bischofs von Geneva, Einleitung zu einem andächtigen Leben, ins Spanische übersezt, Brüssel 1618, wiewol Sebastian Fernandez von Sagvierre solche Uebersetzung versertiget haben soll. Anton. Bibl. Hisp.

Perez (Sebastian) ein Spanischer Philosoph und Theologe von Montilla, einem ohnweit Corduba gelegenen Orte, führte anfänglich einige junge Herren als Hofmeister, wurde hernach Professor der Philosophie zu Salamanca, erklärte nach diesem die heilige Schrift im Escorial, erhielt endlich 1583 das Bischofthum zu Osma, edirte

1. *Aristotelem de Anima*, latina interpretatione, commentariis & disputationibus illustratum, Salamanca 1564 in 4.
2. Ein Buch de *Sensibus sacrae scripturae*, Burgos 1587.
3. *De Sacramentis in genere, de baptismo, confirmatione, Eucharistia, Sacramento & sacrificio, canonis missae explicatione & in S. Thoma P. III. a quaest. 60-73.* ebend. 1588 in Fol.
4. *Doctrina christiana y su declaracion*, ebend. daselbst 1586. in 12.
5. *Commentaria super 1. Partem S. Thoma*, welche aber noch in Handschrift liegt.

und starb um 1593. Antonii biblioth. hisp. Perez della Aguas (Joseph Marchese) Kaiserlicher Rath und des Königl. Spanischen Insigniels zu Wien Secretarius, starb im März 1737 zu Wien im 84 Jahre seines Alters. Ransko Genealog. Archiv. des Jahrs 1737 p. 129.

Univ. Lexici. XXVII. Theil.

Perez de Ajala (Martin) siehe Ajala, im I Bande, p. 859 u. f.

Perez del Barrio Angulo (Gabriel) ein Spanier von Ordunga in Biscaya, lebte zu Anfange des 17. Jahrhunderts, und hatte den Character als Secretair, welche Bedienung er viele Jahre versehen. Er schrieb *Direction de Secretarios*, Madrid 1613 in 4. so hernach unter dem Titel: *Secretario y consejero de Senadores y ministros*, zu Madrid 1645 und 1667 in 4 wieder aufgelegt worden. Es ist auch unter obigem Namen ein Tractat *devociones, rosarios y oraciones quotidianas, discursos &c.* ebend. 1644 in 8. ans Licht getreten, ob solcher von einem andern Verfasser herrühre, ist unausgemacht. Anton. Bibl. Hispan.

Perez de Bobadilla (Bernhard) ein Spanischer Scribent im 16. Jahrhundert, gab *Nimfas y Pastores de Henares* 1587 in 8 heraus. Anton. Bibl. Hispan.

Perez de Busto (Didacus) ein Spanischer Chirurgus, und des Königs Philipp IV. Kammerdiener, lebte in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Er hat *Tratado breve de phlebotomia* heraus gehen lassen; Madrid 1641 und zum andern mal daselbst gedruckt, 1647 in 8. Anton. Bibl. Hisp.

Perez Cascales von Guadalaraxa (Franz) der oberste oder vornehmste Professor der Medicin zu Siguenza in Alt-Castilien, lebte zu Anfange des 16. und Anfange des 17. Jahrhunderts, und schrieb:

1. *de morbis puerorum*, Matriti 1600 in 4.
2. *de fascinatione*, Madrid 1611. in 4.

Antonii Bibl. Hisp. Nov. T. I. p. 350.

Perez del Castillo (Balthasar) ein Canonicus zu Burgos in Alt-Castilien, allwo er um 1550 geboren war, übersezte verschiedene Bücher aus dem Französichen in seine Muttersprache, und schrieb:

1. *Estado en que Dios llama a cada uno*, Salamanca 1578 in 8.
2. *Oraciones y meditaciones escogidas en diversos libros y autores por la Santa Catolica y apostolica iglesia Romana*, übersezte auch aus dem Französichen ins Spanische
3. *Peter Bovistan Schauplag der Welt*, ingleichen
4. desselben *discursum de excellentia & dignitate hominis*, Alcala des Henares 1566 und 1574 in 8. Valladolid 1585 in 8.
5. *Wilhelms von Choul discursus de religione & militia Romana*, Lion 1579 in 4.

Antonii biblioth. hispan.

Perez de Chinchon (Bernhard) ein Spanier aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, war Canonicus an einer Collegiat-Kirche in Valencia, und schrieb:

1. *Antialcoran*.
2. *Espejo de la vida humana*, Granada 1587 und hernach zu Alcala de Henares 1589 in 8. Er hat auch des Galeatii Capella Historie von dem wegen Wiedereinführung des Herzogs Francisci Sfortia entstandenen Mailändischen Kriege, aus dem Lateinischen ins Spanische übersezt, welche zu Valencia

1630 wieder aufgelegt worden. Es gedendet dessen Morla praefat. Emporii Juris mit Fobe.

Anton Bibl. Hisp.

Perez Guzman (Alphonfus) siehe Guzman Alphonfus Perez, im XI Bande, p. 1498 u. f.

Perez von Zeredia (Johann Michael) ein Spanischer Cistercienser, machte sich 1605 zu Salamanca durch sein predigen beliebt, und schrieb:

1. Varias consideraciones sobre los evangelicos que tanta la Jolefia la Quaresma, Salamanca 1604 in 4. und 1613.

2. Sermones de Santos, ebend. 1609 in 4.

3. Destierro de la virgen nuestra Sennora a Egipto, Madrid 1613 in 4. Saragossa 1625.

Anton bibl. hisp.

Perez von Herrera (Christoph) siehe Herrera, im XII Bande, p. 1792.

Perez de Hita (Genesius) ein Spanier aus Murcia, lebte im Anfange des 17 Jahrhunderts. Er hat aus dem Arabischen Aben Zamidi von Granada ins Spanische überfetzt historia de los bandos de los Zegries y Abenzerrages Cavaleros Mores de Granada y las gverras civiles que havo en ella; so in 2 Theilen erst zu Alcalá des Henares 1604 in 8, und hernach zu Madrid 1631, und wieder 1655 in 8 herausgekommen.

Anton Bibl. Hispan.

Perez von Lara (Alphonfus) ein Spanischer Rechtsgelehrter im 17 Jahrhundert, practicirte anfänglich an verschiedenen Orten, wurde nachmal ein Mitglied des Raths von Granada, ferner von Valladolid, und schrieb:

1. De anniversariis & capellanis; Madrid 1603 in Fol.

2. Compendium vite hominis in jure fori & poli a ventre concepti usque ad perfectam etatem & senectam, Valladolid 1629 in Fol.

3. Compendio de las tores gracias de la S. Cruzada, Madrid 1610 in Fol.

Anton bibl. hisp.

Perez de Ledesma (Gundisalvus) ein Spanier aus der Mitte des 17 Jahrhunderts, war Canonikus an der Dom-Kirche zu Leon, und gab Censura de la eloquencia para calificar sus obras y senaladamente las del pulpito, zu Saragossa 1648 in 8. heraus. Anton Bibl. Hispan.

Perez de St. Maria (Franz) siehe Maria, im XIX Bande, p. 1496.

Perez de Meca (Bernhardin) siehe Meca, im XX Bande, p. 7.

Perez von Meres (Melchior) ein vornehmer Rechtsgelehrter, schrieb de majoratibus, Leiden 1608 in Fol. Struvii Bibl. Juris p. 468.

Perez de Mesa (Didacus) siehe Mesa, im XX Bande, p. 1081 u. f.

Perez de Meria (Didacus) siehe Meria, im XX Bande, p. 1467.

Perez de Moja (Johann) siehe Moja, im XXI Bande, p. 872.

Perez de Montalvan (Johann) siehe Montalvan, im XXI Bande, p. 1245.

Perez de Morales (Garcias) ein Doctor und Professor der Medicin zu Sevilla in Spanien, florirte 1530, und schrieb: Del Balsamo y

de sus utilidades para las enfermedades del cuerpo humano, Sevilla 1530 in 4. Antonii bibl. hisp.

Perez de Navarrete (Anjon) siehe Navarrete, im XXIII Bande, p. 1335.

Perez de Navarrete (Franz) siehe Navarrete, im XXIII Bande, p. 1335 u. f.

Perez de Narera (Franz) siehe Narera, im XXIII Bande, p. 1360.

Perez de Nueros (Johann) ein berühmter Spanischer Rechtsgelehrter von Calatajud in Aragonien, war Advocatus Fisci daselbst, und schrieb:

1. Memorabilia, daher ihn Ustarroz not. ad systema coronationum p. 247 und Hieronymus Blancas in Commentariis rerum Aragonens. p. 751 und 784 gar sehr rühmet.

2. Accusationem adversus quosdam Joannis Lanza iustitias Aragoniae violatores.

Anton Bibl. Hispan.

Perez de Oliva (Ferdinand) siehe Oliva, im XXV Bande, p. 1310.

Perez de Ribas (Andreas) ein Spanischer Jesuit von Corduba, geboren um 1576, trat 1602 in die Societät, gab darauf einen Missionarium in Mexico ab, ward Provincial, wohnte als Procurator der General-Versammlung zu Rom bey, erhielt nach seiner Zurückkunft in Mexico das Provincialat zum andern mal, und starb den 16 März 1655. Er hat geschrieben:

1. historia de los triunfos de nuestra santa fee conseguidos por los soldados de la milicia de la compannia de Jesus en las misiones de la provincia de la nueva Espanna, Madrid 1645 in Fol.

2. Relacion de la muerte y virtudes del P. Juan de Ledesma, Mexico 1636. in 4.

Anton Bibl. Hispan. Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

Perez de Roxas (Johann) ein Spanischer Mönch von dem Orden de la mercede, aus Corduba, war Rector des Collegii zu Ecija in Andalusien, und gab zu solcher Zeit heraus Sermones de las Dominicas de Pentecostes, Ecija 1624 in 4. Er wurde nach der Zeit an statt Joannis Cypriani Vice-General in Italien und des ganzen Ordens General-Procurator zu Rom, ist aber nicht gar zu alt worden. In Handschrift hat er hinterlassen:

1. etliche Bände Predigten.

2. Marial.

3. Quaresma.

4. Santoral.

5. Dominicas del anno.

6. Commentaria in Tobiam.

7. Opus pro immaculata Deipara conceptione, welches im Kloster zu Sevilla in Handschrift aufbehalten wird, wie Sylvester von Saavedra de sacra Deipara disp. 16. Sect. 14. num. 658. meldet.

Anton Bibl. Hispan.

Perez de Rúa (Anton) ein Spanier von Saragossa, hielt sich eben dazumal in Rom auf, als König Philipp IV in Spanien mit Tode abgieng, deswegen er demselben alda im Namen der gesammten

gab auch

4) Nobilitatem moguntinae diocesis carmine elegiaco descriptam heraus, Magna 1568 in 8. davon ein Auszug in Joannis scriptoribus moguntinis steht.

Seine

5) Carmina

findet man Tom. III. deliciarum. Andreae bibliotheca Belgica.

Periander (Anton) siehe Portner.

PERIANTHEUM, sind kleine, gemeinlich grüne Blättergen, welche eine jede vollkommene Blüte untenher umgeben. Sie sind gemeinlich mit dem Stengel folia continua, und haben vor dem Ausbruche die Blüte in sich. Heißt auch *Calyx*, davon im V Bände, p. 262. nachzusehen. Vergleichen Kelch, oder Periantheum, oder Perianthium, wie einige schreiben, ist entweder *μόνφυλλον*, einblättrig, wie an dem Fingerring- Erdbeer, Benedikten- Filipendel, und andern dergleichen Kräutern und Pflangen; oder *διφυλλον*, zweiblättrig, wie bey dem Röhre; oder *τριφυλλον*, dreiblättrig, wie an dem kleinen Schöllkraute; *τετραφυλλον*, vierblättrig, wie offters mahls an dem Fäschelkraute beobachtet wird; oder *πενταφυλλον* und *εξαφυλλον*, fünfblättrig und sechsblättrig, wie an den verschiedenen Arten des Hahnenfusses zu sehen; Ja bisweilen trifft man sechzehn und mehr Blätter an, welche wiederum auf ihren Spitzeln entweder glatte oder tieffe und eingeschnittene Abschnitte haben, und zuweilen mit vielen Haaren, Schwämmen und Dornen bedeckt sind, wie man an den Brombeers- stauden, Rosen und dergleichen wahrnimmt. Denn das eckigte Blättgen des Kelches ist mit einem zarten Haar bedeckt, das an den Seiten Ansätze hat, die sich mit röthlichen Schwämmen, so eine Masse von sich geben, endigen.

PERIAPTA, siehe *Periammata*.

PERI ARCHON, ist ein Buch des Origenes, welches er de principiis geschrieben. Der Rufinus hat solches Buch in die Lateinische Sprache verfasst, aber nicht wenig Irrthümer mit untergemengt. Ja diese Uebersetzung ist gänzlich verworffen worden, nachdem Hieronymus eine neue Uebersetzung verfertigt, und die Fehler der vorigen zur Gnüge entdeckt.

Periardus, siehe *Peraul* (Kaimund) p. 312.

Periasloff, Stadt, siehe *Pereslof*.

Peribda, Gr. *Περύβοια*, des Hipponous Tochter, wurde von dem Hippostratus zu Falle gebracht, und von ihrem Vater dem Deneus zugesandt, daß er sie so weit, als möglich, von Griechenland wegschaffen sollte, der sie aber dafür selbst zur Gemahlin behielt. Andere zwar wollen, daß er sie bey Eroberung der Stadt Olenus zur Belohnung bekommen; und die dritten, daß er sie selbst zu Falle gebracht, und sie ihm darauf ihr Vater zu geschickt habe. Wenigstens zeugete er doch den Tydens mit ihr, und hielt sich es vielleicht um so viel weniger vor nachtheilig, eine zu Falle gebrachte zu heurathen, als ihr erster Amant Mars selbst gewesen seyn sollte, ungeachtet es ihr Vater so wenig glaubete, daß er wolte, es sollte sie Deneus ihres Versehens halber gar hinrichten. Apollodorus

Lib. I. c. 8. §. 5, 6. Diodorus Siculus Lib. IV. c. 35.

Peribda, des Polybus, Königs zu Corinth, Gemahlin, welche den Oedipus an Sohns statt aufzogen. Apollodorus Lib. III. c. 5. §. 7. Siehe Oedipus, im XXV Bände, p. 544. u. ff.

Peribda, des Alcaeus Tochter, und Enkel des Pelops, welche Telamon heurathete, und mit ihr den Ajax zeugete. Apollodorus Lib. III. c. 11. §. 7.

Peribda, eine Nais oder Nymphe, mit welcher Icarus den Thoas, Damasippus Iminsimus, Alete, Perilaus und die Penelope zeugete. Apollodorus Lib. III. c. 10. §. 6.

Peribda, des Eurymedon, Königs derer Sigas, jüngste Tochter, welche ihrer sonderbaren Schönheit wegen Neptunus selbst liebete, und mit ihr den Nausithous zeugete. Homerus Odys. H. v. 58.

Peribda, des Aesamenus älteste Tochter, mit welcher Arius, ein Fluß, den Pelegon, des Asteropaus Vater, zeugete. Homerus II. O. v. 142.

PERIBOLAEUM, ein eben nicht allzu bekanntes Wort, das bey den Kirchen- Scribenten vorkommt, und so viel bedeutet als Pallium. *Micrologus Hist. Eccl. T. I. p. 465. Heintzeckii Diss. de habitu & insignibus Sacerdotal. Apostol. cap. II. §. 12. in dessen Opuscul. Varior. Syllog. p. 19.*

PERIBOLE, eine gewisse Art der Rede (*Genus Orationis*) da die Sachen nicht nur so schlecht hin, sondern umschrieben und mit überhäuften Worten in vielen Periodis vorgetragen werden, dergestalt, daß der Redner sich offters genöthiget siehet, wieder frische Luft zu schöpfen, ehe er das mit zu Ende kommt. Sie wird auch *παραπλοκή* genennet.

PERIBOLUS, siehe *Rand*.

PERIBROSIS, heißt dasjenige Augengebrechen, da das Stückgen Fleisch, so an den Thränenpunkten lieget, von einem übeln Geschwüre verzehret wird.

Pericard (Franz) Bischoff zu Auranches in Frankreich, lebete zu Anfang des 17 Jahrhunderts. Man hat von ihm die 1600 verfertigte Synodal-Statuta, Rouen 1609 in 8. ingleichen Statuts & reglemens du diocese d' Evreux, Evreux 1644 in 8.

PERICARDE, nennen die Frankosen das Herzfell, davon im XII Bände, p. 1826. nachzusehen.

PERICARDII AQUA, Wasser des Herzsäckgens. Siehe *Aqua Pericardii*, im II Bände, p. 1034.

PERICARDIODIAPHRAGMATICA SUPERIOR DEXTRA VENA, ist die rechte obere Blutader des Zwergfelles, siehe Obere Blutadern des Zwergfelles, im XXV Bände, p. 57.

PERICARDIODIAPHRAGMATICA SUPERIOR SINISTRA VENA, ist die linke obere Blutader des Zwergfelles, davon siehe Obere Blutadern des Zwergfelles, im XXV Bände, p. 57.

PERICARDIUM, siehe *Herzfell*, im XII Bände, p. 1826.

PERICARPIUM, wird an den Früchten dasjenige genennet, was den Saamen, oder die Frucht umgiebet, und ist dasjenige, was ehemahls bey der Blume periantheum war. Pericarpia werden

den

PERICLYMENUM RECTUM FRUCTU NIGRO ET RUBRO, *J. B. Roji Hist.* siehe Beinhölglein, im III Bände p. 993.

PERICLYMENUM RECTUM FRUCTU RUBRO, *Park.* siehe Beinhölglein, im III Bände p. 993.

PERICLYMENUM RECTUM, vel MAS, *Gesn.* siehe Zundschießen, im XIII Bände p. 1210.

PERICLYMENUM, *Trag.* siehe *Caprifolium*, im V Bände p. 710.

PERICLYMENUM VULGARE ALTERUM, *Clus. Hist.* ist die andere Gattung des Geißblattes, davon zu sehen *Caprifolium*, im V B. p. 711.

PERICLYMENUM VULGARE SEPTENTRIONALIMUM, *Clus. Park.* ist die andere Gattung des Geißblattes, davon zu sehen *Caprifolium*, im V Bände p. 711.

Periclymenus, Gr. Περικλῆμενος, des Neleus und der Chloris Sohn, welchem Neptunus verliehen, daß er sich in allerhand Gestalten verwandeln konnte. Daher als Hercules seinen Vater in Phylus bekriegete, verkehrte er sich bald in einen Löwen, bald in eine Schlange, bald in eine Biene oder Fliege, wurde aber dennoch von dem Hercules auch mit erlegt. Indessen gieng er doch vorher unter den Argonauten mit in Colchis, und entkam nach einigen auch noch dem Hercules, indem er sich in einen Adler verwandelte, und also davon flog, wogegen nach noch andern, Hercules ihn so dann auch noch erst aus der freien Luft herunter schoss, oder aber auch caputirte, da er sich in eine Fliege verwandelt hatte. *Apollodorus lib. 1. c. 9. §. 9. Lib. II. cap. 7. §. 3. Orpheus Argon. v. 153. Zygisus fab. 10. Ovidius Met. XII. v. 556. Scholiastes Apollonius über Lib. I. v. 159.*

Periclymenus, des Neptunus Sohn, welcher in dem ersten Thebanischen Kriege, den Parthenopaus, einen der vereinigten Fürsten, erlegte. *Euripides beim Apollodorus Lib. III. c. 6. §. 8. Pausanias Boeot. c. 18.*

PERICLYMINO ACCEDENS PLANTA BRASILIANA, FLOSCULIS CONGESTIS ALBIS, *Moris. Hist. 2.* siehe *Ipecacuanha*, im XIV Bände p. 1235.

Pericofocky (Albrecht) ein gewisser Edelmann, soll 1632, als ihm sein Vieh gestorben und er deshalb aus gottlosem Frevel mit einer Pistole gen Himmel geschossen, durch Gottes gerechte Rache in einen schwarzen Hund verwandelt worden seyn, daß er heulen und bellen, auch todtes Luder fressen müssen, wie solchen Spectackel *Cluverus* ausführlicher beschrieben.

Pericon, sind drey kleine felsichte und unfruchtbare Inseln auf dem Mar del Zur bey America, 2 Meilen von Panama.

PERICOPA, war ein Stück der heil. Schrift, welches von denen Lateinern *Capitulum* genennet wurde. Denn nachdem die Schriften der Evangelisten und Apostel in die Hände der Christen kamen, haben sie solche alsbald in unterschiedene Sectiones eingetheilt, und also dem Juden nachgeahmet, welche die Schriften alten Testaments in solche Abtheilungen gebracht. Solche Sectiones sind ent-

weder Majores oder Minores. Jene theilen sich ein in die Capitel, diese in die Verse; beyde sind entweder antiquiores oder recentiores. Bey denen Griechen hießen die Portiones majores τίτλοι; die minores κεφάλαια, und bey denen Lateinern theilten sie solche bald in Canones; bald in Capita; aber die Minores hießen Versus. Die neue Distinction der Capitel ist von dem Hugo einem Cardinal im Jahr Christi 1250 aufkommen. Die Verse aber von dem Robert Stephanus um das Jahr Christi 1552 eingeführet worden. Doch ist keine accurat, wie Mirus in seiner Isagoge biblica c. II. p. 26. angezeigt. Von denen Pericopis Evangelicis und Epistolicis siehe die folgenden Artikel. Sonst ist auch nachzulesen Löffchers Dissert. de Pericopis Evangelicis & Epistolicis zu Sangerhausen gedruckt.

PERICOPÆ EPISTOLICÆ, Episteln, werden vor dem Evangelio bey dem öffentlichen Gottesdienste gelesen. Von derselben Ursprunge ist nichts gewisses zu berichten. In der ersten Kirchen lasen sie ganze Capitel und erklärten hernachmals dieselben. Aber die Lectiones epistolicae soll Musäus, ein Prediger in Marsilien erfunden haben, welcher um das Jahr Christi 441 gelebet. Andere meynen, es habe Paulus, ein Diaconus Aquileiensis, diese Epistolische Texte erfunden im Jahr Christi 770, nachdem zuvor Hieronymus die Evangelischen Pericopas erfunden. In der Kirchen sangen nicht die Subdiaconi eine solche Epistel, sondern nur die Lectores, wie noch heutiges Tages in der Griechischen Kirchen geschieht. Ja, wenn ein Subdiaconus solche Episteln hergesungen, so hat er zuvor die Casel von sich gelegt, weil er das Amt eines Lectors vertreten. Das Buch, in welchem solche Episteln durchs ganze Jahr verfaßt stehen, heißet *Epistolarium*.

PERICOPÆ EVANGELICÆ, Evangelische Pericopa, Evangelien, oder Eintheilungen, werden betrachtet nach dem Ursprung und Eintheilung. Der Ursprung ist ungewiß. Dieses ist wahr, daß die Christen hierinnen denen Juden nachgeahmet, welche in ihren Fest- und Sabbath-Tagen gewisse Texte aus denen Gesetzen und Propheten gelesen und erklärt, deren Verzeichniß *Jabritius Part. Codic. Ebraei cap. VIII. p. 36. 37.* entwirft. Wer aber eigentlich solche Evangelia geordnet, ist unbekannt. Einige eignen solche Arbeit dem Musäus, einem Priester in Marsilien, zu, welcher im Jahr Christi 441 gelebet. Andere sagen, es habe Hieronymus, auf den Befehl des Damasus, diese Texte angeordnet. Andere nennen wiederum andere. Doch der rechtschaffene Beweis fehlt. Von der Lesung merket man, daß, wenn vormals solche gelesen worden, die Zuhörer insgesamt aus Ehrerbietigkeit aufgestanden, *Sozomenus Hist. Eccles. Lib. VII. cap. XIX.* Ja die Griechischen Bischöffe haben gar ihren Mantel weggelegt. Die Maroniten, welche sonst bey dem Gottesdienst ihr Haupt bedecket, nahmen unter dem Evangelio und bey der Consecration den Hut ab. Der Diaconus, welcher das Evangelium singen wolte, küßete das Buch. Es wurde ihm ein Kreuz vorgetragen, wenn er das Evan-

Unwissenheit ist zweyerley, puræ negationis, wenn man eine Sache simpliciter nicht weiß, und prave dispositionis, wenn man sich eine Sache falsch berebet.

XXXVI. Die Inductio ist, wann man durch Erzählung und Anführung der einzeln Sachen einen allgemeinen Schluß macht. Da hingegen eine Demonstratio ist, wann man etwas aus allgemeinen, zu aller Zeit, auf einerley Art und in einerley Verstand geltenden Grund-Sätzen schließt.

XXXVII. Ein Syllogismus Topicus oder Dialecticus ist, der aus wahrscheinlichen Gründen schließt. Das ist der Inhalt der Topicorum l. i. c. i. ff. p. 110. ff. wo die nachfolgenden Sätze zu finden.

XXXVIII. Die Dialectica ist eine Kunst wahrscheinlich zu schliessen und zu mutmaßen.

XXXIX. Wenn man eine Sache pro und contra disputiren kan, ist es ein Problema, wenn man aber eine Sache gewiß beschreiben kan, heißt es definitio.

XL. Zu einer Definition wird erfordert, daß so wohl das, was es mit andern gemein hat, (Genus) als das, was es von allen andern Arten der Dinge unterscheidet, Differentia specifica, angeführt werde, l. c. p. 112. f.

XLI. Die Argumenta Dialectica beruhen entweder auf einer Induction; oder auf einem Syllogismo, jenes kan man bey Ungelehrten, dieses bey Gelehrten brauchen, C. X. f. p. 113. f. L. II. Top. p. 119. hat er neunzehn locos, oder gleichsam Fächer eröffnet, in welche einer, der geschickt ex tempore problematice disputiren oder peroriren will, hinein greiffen, und einen Vorrath heraus nehmen kan, welche er in den folgenden Büchern weitläufftig erklärt.

XLII. Wenn man einen Syllogismum einer von einem andern behaupteten Thesi entgegen setzt, so heißt es Elenchus, und wenn selbiger falsch ist, Elenchus Sophisticus. Hievon handelt er in den libris Elench. Sophist. T. I. p. 173. ff.

XLIII. Die Sophismata aber stecken entweder in den Worten (in dictione) oder ausser den Worten, und in der Sache (extra dictionem); jener giebt es sechs, dieser sieben Arten der betrügerlichen Schlüsse. Das ist ein kurzer Entwurf der Peripatetischen oder Aristotelischen Logick, mit welcher Aristoteles in so weit Lob verdient, daß er sie am ersten in eine kunstförmige Gestalt gebracht. Pseudo-Orig. Philosophum. p. 4. Wolff über diese Stelle. Da hingegen so viele theils nicht daren gehörige, theils mehr aus den damaligen üblichen Redens-Arten und Sprach-Gewohnheit, als der Natur der Ideen hergenommene, theils ausgelassene Dinge sie in der That zu einem elenden philosophischen Gerippe gemacht haben, wie neuerer Zeiten sehr viele, sonderlich aber der Auctor Art de penser, und der Herr Thomassinus in der Introduct. in Philos. aul. erwiesen. Das vornehmste hat vor ihnen Patricius l. c. viel gründlicher aber Gassendus Exerc. Parall. adv. Aristot. exerc. V. p. 100. ff. berührt. Man kan es kurz beyammen finden in des Herrn Doctor Walchs Historia Logices l. II. c. i. Sect. 1. §. 8. p. 129. f. Bayle hält es

für sein schlechtestes Werk, ob aber die Libri physici viel besser sind, daran wird von unterschiedlichen gezeiffelt.

Die fürnehmsten Lehr-Sätze in der Physick

sind diese, so wie sie heutiges Tages in seinen physikalischen Büchern auf einander folgen. Patricius will aber dieselbige nicht vor genuin gelten lassen, worinnen er aber wenig Beyfall gefunden. Sabritcius l. c. p. 124.

I. Das erste Principium, woraus alle Dinge entstanden, ist nicht nur eins, auch nicht das, was die alten Physici angenommen haben.

II. Sondern es sind einander entgegen gesetzte principia, die nicht von einander herkommen, und von denen doch alles kommt.

III. Weil sie einander zuwider sind, so müssen sie nothwendig mehr als eines seyn, ob es gleich nicht unendlich viele, noch auch nur zwey sind, aus welchem nichts entstehen könnte, weil sie einander zuwider sind.

IV. Es sind nemlich drey Principia; Privatio, forma und materia, wovon beyde letzte eigentlich zum Wesen der Dinge gehören.

V. Alle Dinge entstehen aus dem, woraus etwas werden kan, Potentia, und nicht aus dem, was entweder schon ist, oder gar nicht ist, und das ist materia prima.

VI. Die Materie kan weder erzeugt, noch gemacht, noch vernichtet werden, sondern aus ihr wird alles gemacht, und die Form giebt ihr das Wesen.

VII. Die Natur, die in den wesentlichen Dingen sich befindet, bestehet aus der Materie und Form. Dieses und folgendes ist der Inhalt l. i. c. i. ff. T. I. p. 204. ff.

VIII. Es sind viererley Ursachen: die wesentliche (formalis) durch welche eine Sache das Wesen hat, und ist, was sie ist; die materielle (materialis) woraus eine Sache gemacht ist; die wirkende (efficiens) welche eine Sache verfertigt, macht, und in den Stand setzt; und die End-Ursache (finalis) warum man etwas thut, oder zu was Ende was gemacht wird.

IX. Viele natürliche Ursachen kommen vom Glück und Zufall her, welche den vorgefesten bedächtlichen Rath zufälliger Weise verändern.

X. Die Natur thut an sich selbst nichts ohne Endzweck und zufälliger Weise allein, wird aber durch den Zufall oft an ihrem Zweck gehindert.

XI. Die Bewegung ist die Ausführung und Verrichtung dessen, was seyn kan, indem es wirklich geschieht. Lib. III. IV. C. I. ff. T. I. p. 211. ff. Hat aber Aristoteles an einem andern Ort verrathen, daß er dunckle und undeutliche Begriffe gehabt, und selbst nicht recht gerouft, was er geschrieben, so ist es in dieser Materie.

XII. Das unendliche ist, was keinen Ausgang und Ende hat; ein solcher Actus infinitus ist in der Natur nicht, aber es giebt doch entia, die dem Vermögen nach (potentia) unendlich sind.

XIII. Der Ort ist dasjenige, in welchem sich eine Sache befindet, und von ihr abgesondert werden kan, nemlich die unmittelbar oberste unbewegliche Fläche eines Körpers.

XIV.

XIV. Ein jeder natürlicher Körper bewegt sich nach seinem Orte, und ruhet in demselbigen.

XV. Das leere (Vacuum) ist ein Ort, in dem kein Körper ist, dergleichen giebt es in der Natur nicht, weil sonst keine Bewegung seyn könnte.

XVI. Die Zeit ist eine Abzählung der Bewegung nach dem, was vorher gegangen, und was folgen soll, welches durch das gegenwärtige verbunden wird.

XVII. Alle Bewegung und Veränderung muß in der Zeit geschehen, daher ist Himmel und Erden in der Zeit, weil sie bewegt werden.

XVIII. Die Ruhe ist eine Abwesenheit (privatio) der Bewegung des Körpers, welcher bewegt werden kan. Lib. V. c. 1. 2. T. I. p. 232. ff.

XIX. Keine Bewegung geschieht in einem Augenblick. Lib. VI. c. 3. T. I. p. 239. ff.

XX. Alle Bewegung ist endlich, weil sie in der Zeit geschieht, welche endlich ist.

XXI. Was bewegt wird, muß von einem andern bewegt werden.

XXII. Das kan aber ohne Ungereimheit nicht also unendlich hinaus gehen, daher ist nöthig, daß man bey etwas stehen bleibe, das alles bewegt, und doch von nichts bewegt wird. Lib. VII. c. 1. ff. T. I. p. 246. ff. Das ist der fürnehmste Grund der ganzen Aristotelischen Natur-Lehre, der aber, wann man ihn ohne Vorurtheil ansieht, vielleicht mehr seltnes hinter sich hält, als man meynt, ob er gleich gut lautet.

XXIII. Diese Quelle aller Bewegung (primus motor) ist unbeweglich, ein einiges, ewiges, untheilbares, und von aller Quantität entferntes Wesen.

XXIV. Der Himmel ist vollkommen, weil er aus vollkommenen Körpern besteht. De Caelo I. 1. T. I. p. 266. ff.

XXV. Einige Körper sind einfach, einige zusammen gesetzt, welche beyde ihre Bewegung haben.

XXVI. Die einfachen Körper haben eine einfache Bewegung, entweder in einem Circul, oder in einer geraden Linie, welche entweder von dem Mittelpunkt abweicht, oder sich zu demselben naht; deswegen müssen vier und nicht mehr Elemente seyn.

XXVII. Der Himmel ist weder schwer noch leicht, weil er sich in einem Circul um seinen Mittelpunkt bewegt, er kan auch weder generirt noch corruptirt werden.

XXVIII. Kein Körper ist unendlich, und also ist die Welt auch nicht unendlich.

XXIX. Es ist nur eine Welt, denn wenn mehr wären, würden sie einander verdrängen.

XXX. Die Welt ist ewig, daher sie nicht nur nicht aufgelöst, sondern auch nicht erzeugt, oder hervor gebracht werden (generari) kan, de Caelo c. 12. und anderer Orten mehr; was aber dieses æternitas mundi bedeute, und was vor ein schlimmes Gift darunter verborgen sey, hat Jacob Thomassius de exult. mundi stoica. Diss. IV. p. 59. ff. ausführlich dargethan.

XXXI. Der Himmel hat eine Sphärische Figur, Lib. II. c. 4. ff. T. I. p. 281. ff.

XXXII. Die Bewegung des primi mobilis hat weder Anfang, Mittel noch Ende.

XXXIII. Die Sterne werden bewegt durch die Bewegung ihrer Kreise.

XXXIV. Je näher ein Planeten-Kreis bey dem primo mobili ist, je eine schnellere Bewegung hat er.

XXXV. Die Erde ist der Mittelpunkt des Himmels, und ist rund und unbeweglich, steht in der Mitte, und macht mit dem Wasser den Erden-Kreis aus.

XXXVI. Die Elemente sind einfache Körper, in welche andere zusammengesetzte Körper können aufgelöst werden, Lib. III. c. 3. ff. T. I. p. 294. ff.

XXXVII. Die Elemente haben zwey Eigenschaften, die leichte und schwere, wovon jenes über, dieses unter sich bewegt.

XXXVIII. Es sind zwey einander zuwider Elemente, deren eines unter sich drückt, seiner Schwere wegen, nemlich die Erde, und das andere über sich steigt, seiner Leichte wegen, nemlich das Feuer, zwischen welchen zwey in der Mitte sind, nemlich Wasser und Luft.

XXXIX. Werden und Untergehen folgt immer auf einander, und hört nicht auf; die Ursache hiervon ist die beständige Bewegung des primi Motoris, und die Beschaffenheit der materie primæ, aus der alles werden kan. De Gen. & corr. 1. 1. c. 3. f. T. I. p. 307. ff.

XL. Es kan eine Sache wohl verändert werden, (alterari) deswegen wird nicht gleich etwas neues (generari).

XLI. Wenn die Quantität verändert wird, heißt es eine Vermehrung oder Verminderung (augmentatio und diminutio).

XLII. Die fürnehmsten Eigenschaften der Körper und deren Verkeimung sind viererley. Wärme und Trockne, daraus entstehet Feuer; Wärme und Feuchte, daraus entstehet Luft; Feuchte und Kälte, daraus entstehet Wasser; und endlich Kälte und Trockne, daraus entstehet die Erde, l. c. I. 1. c. 3. ff. T. I. p. 218. ff.

XLIII. Die vermischten Körper sind aus allen vier Elementen zusammen gesetzt.

XLIV. Unvollkommen vermischte Körper sind die meteora, v. g. Wolcken, Donner, Hagel, Winde, Erdbeben, Cometen, u. d. g. Meteor. I. 1. c. 1. ff. T. I. p. 325. ff. In den folgenden Büchern erklärt er die Meteora nach der Länge.

XLV. Wenn die natürliche Wärme zu Grund gehet, entstehet die Fäulung, und aus dieser der Untergang eines Körpers, daraus. l. c. L. IV. T. I. p. 351. ff.

XLVI. Die Seele ist eine Entelechia prima, welche einen natürlichen organischen Körper hat; oder das, wodurch wir leben, empfinden und verstehen. De Anima I. 1. c. 1. p. 379. ff. Hier steht das Buch de mundo dazwischen, es sind aber die darinnen befindlichen principia denen bisher angeführten ganz zuwider, und lauten anders, daher man es Aristoteles abzusprechen pflegt, s. Otium Vind. p. 120. 174. Was Entelechia sey, davon siehe den Artikel: Entelechia, im VIII Bande, p. 1266. u. f. Ob Aristoteles die Unsterblichkeit der Seelen geleugnet habe oder nicht, oder selbige doch aus seinen principis nicht flüsse, darüber haben sich die Commentatores nicht vergleichen können, wie denn Pomponatius und

PERIPHERIA CIRCULI, siehe *Circuli Peripheria*, im VI Bande, p. 118 u. f.

Peripherie, Circumferenz, Umkreis, *Peripheria*, *Circumferentia*, ist die krumme in sich selbst laufende Linie, die den Raum des Circuls einschließt.

Peripherie, Lat. *Peripheria*, heißt bey den Aerzten der Umkreis des Leibes oder eines Eingeweides.

Peripherie der Circul's Linie, siehe *Circuli Peripheria*, im VI Bande, p. 118 u. f.

Periphetes, Gr. Περπητης, des Vulcanus und der Anticlia Sohn, war, war gar schwach auf seinen Füßen, gab aber doch einen berufenen Strafsen-Räuber ab, und führte zu seinem Gewehr eine eiserne Keule, woder er den Beynamen Corynetes bekam. Es entrappte ihn aber Theseus bey Epidaureus und machte ihn nieder, worauf er denn hernach dessen Keule auch selbst zu seinem Gewehrre führte. Apollodorus lib. III. c. 15. S. 1. Pausanias Cor. c. 1. Ovidius Metam. VII. v. 436. Diodorus Siculus Lib. IV. c. 61.

PERIPHIMOSIS, ist so viel als *Paraphimosis*, davon zu sehen Spanischer Kraken.

PERIPHRAISIS, siehe Umschreibung.

Περὶ ἄλλοις, *Supplementum*, heisset in der Poetie, wenn ein Poete ein nicht nöthiges Partickelgen des Verses wegen einflüßet.

PERIPLOCA, *Periploca foliis oblongis*, Pis. Tournes. *Periploca altera*, Dod. *Periploca repens angustifolia*, Ger. *Apocynum folio oblongo*, C. B. *Apocynum*, live *Periploca scandens folio longo, flore purpurante*, J. B. Roffi Hilt. *Apocynum angustifolium, sive repens*, Park. *Apocynum secundum angustifolium*, Clus. Ist eine Pflanze, welche Stengel treibet, als wie Rauschen, die sind lang und holzig, gebogen, knotig und ästig, kriechen umher und schlingen sich um die nahe stehenden Sträucher und Bäume, und helfen sich dran in die Höhe. Die Blätter stehen einander gegen über, sind länglicht, breit, spizig und aderig. Die Blüten wachsen auf den Spizen der Zweige. Jedwede ist bis auf den Grund hinunter in fünf Stücke zertheilet, derwie ein Stern gestalt, rauch und obenher purpurfarbig sind, wiewohl sie keine Haare haben; unten sind sie gelborünlich. Wenn die Blüte vergangen ist, so folget eine Frucht von zwey Schelden, die sind ein wenig krumm und sehen wie die am Apocyno, sind aber etwas größer. Siethun sich von sich selbst auf, wenn sie reif werden, und lassen eine wollige Materie sehen, darauf die Saamen liegen, deren jeder einen Bart hat. Die Wurzeln sind kaserig und kriechen in der Erde herum. Dieses Gewächse wächst im Holze, und giebet eine Milch, wenn mans zerbricht. Für die Hunde, Wölfe, Füchse und andere vierfüßige Thiere soll es ein Gift seyn. Es zertheilet, wenn es äußerlich aufgelegt wird. *Periploca* kommt von *περι*, circum, herum, und *πλοκα*, nexus, ein Band, als ob man wolte sprechen, ein Gewächse, das sich um die nahe stehenden Gewächse windet und herum schlinget.

PERIPLOCA ALTERA, Dod. siehe *Periploca*.

PERIPLOCA SIVE APOCYNUM SCAN-

DENS FOLIO LONGO, FLORE PURPURANTE, J. B. Roffi Hilt. siehe *Periploca*.

PERIPLOCA FOLII OBLONGIS, Pis. Tournes. siehe *Periploca*.

PERIPLOCA MONSPELIACA FOLII ROTUNDIORIBUS, Tourn. siehe *Scammoneum Monspeliarum*.

PERIPLOCA REPENS ANGUSTIFOLIA, Ger. siehe *Periploca*.

PERIPLOCA REGENS, Casalp. siehe *Apocynum*, im II Bande, p. 813.

Περὶ λόγων, *Involutio*, ist eine Oratorische Figur, da die Sachen künstlich eingekleidet werden, entweder weil sie schändlich sind oder von dem Redner nicht recht frey dürfen vorgebracht werden.

PERIPNEUMONIA, siehe Lungenentzündung, im XVII Bande, p. 1181.

PERIPNEUMONIE, nennen die Franzosen die Lungenentzündung, welche im XVII Bande, p. 1181 abgehandelt worden.

PERIPOLIS, siehe *Mendolia*, im XX Bande, p. 639.

PERIPOLIUM, siehe *Mendolia*, im XX Bande, p. 639.

Peripoth Duran, oder Peripotho Durante, sonst auch Ephodäus genannt von wegen seines Buches, dem er diesen Titel gegeben, blühet zu Ende des 14 oder zu Anfang des 15 Jahrhunderts. Er war ein geborener Jude, von Avignon, und trat einst zu denen Christen über, welches Gedalia in Schalscheleth mit Unrecht in Zweifel ziehet, wurde aber wieder ein Jude. Seine Schriften sind:

1. מכתב oder ein Brief an einen Exjudæum, Namens Bonetum, welcher im Judenthum lebend David ben Garon oder Goren geheissen, darinnen er ihn durch allerhand Lästerungen auf die Christliche Religion wieder zum Abtritt bewegen wollen. Es ist hernach des R. Joseph ben Schem Tov Commentarius und eines ungenannten Christen Antwort darauf hinzu gekommen. Sie liegen in der Universitäts-Bibliothek zu Leiden p. 277. n. 13 in Handschrift. Es ist dieser Brief auch zu Sabioneta 1554 in 8 gedruckt, und unter dem Titel: Epistola, corona, decus, de fundamentis fidei, ut constet, quid responderi debeat Epicureis imagine, adorantibus, in der Oppenheimerischen Bibliothek anzutreffen.

2. חסד ושלום angulum pectori aus Exod. XXVIII. 8. so nach Burckers Meinung Bibl. Rabbin. p. 446 ein Geometrisch Werck seyn soll. Muscati hat in seinem Commentario über das Buch Cantic. p. 12 eine Stelle daraus angeführt, ohne den Autorem anzuzeigen.

3. חסד ושלום Opus Ephod aus Exod. XXVIII. 15 wovon der Autor, wie bereits gedacht, auch seinen Zunamen bekommen. Ist eine Hebräische Grammatic, welche noch nicht gedruckt. Sie liegt in der Königl. Bibliothek zu Paris und auch in der Oppenheimerischen in 4 in Handschrift. Ein ander Exemplar in groß Quart und zwey Finger dick ist eben daselbst befindlich, in welchem

PERLA, siehe Perle.

PERLA, eine Art Fliegen, siehe Schillebold, in gleichen Jufferin, im XIV Bande, p. 1541. u. f.

Perla (Frang de) ein Italiänischer Medicus von Calvi, lebte in der ersten Hälfte des 17 Jahrhunderts, und schrieb einen Commentarium in librum Hippocratis de locis in homine, welcher zu Rom 1638 in 4. heraus gekommen; in gleichen Dissert. historicam & phylisam de balsamo & opobalsamo orientali, ebend. 1641 in 12. Zals lervord Bibl. curiosa. Barberini Bibl.

Perla (Ortenzio) ein Lautenist zu Padua, von dessen Arbeit ein und anderes Stük in Besards Thesauo Harmonico befindlich ist.

Perlach (Andreas) ein Medicus und Professor der Mathematic auf der Wiener Universität, aus der Steyermark gebürtig, lebte im 18 Jahrhundert, und schrieb Commentaria ephemeridum, welche zu Wien 1551 gedruckt sind. Gesnero Bibl. epitom.

Perlentent oder Parliament, siehe Parliament, im XXVI Bande, p. 978. u. ff.

Perlana, ein Fluß im Herzogthum Meckland, welcher zwischen dem Lago di Eugand und dem Lago di Como entspringet, und in den letztern fällt, wo die Insel Camasina liegt.

PER LANCEN ET LICUM CONCEPTUM FURTUM, siehe Furtum per lancem & licum conceptum, im IX Bande, p. 2356. u. f.

PERLARUM AQUA, siehe Aqua Perlarum, im II Bande, p. 1034. In gleichen Perlenwasser.

PERLARUM AQUA CONFORTATIVA, Zwelferi, siehe Perlenwasser.

PERLARUM AQUA IN OFFICINIS USUALIS, Schraderi, siehe Perlenwasser.

PERLARUM AQUA Poppii, siehe Perlenwasser Poppis.

PERLARUM ARCANUM. Dieses wird also verfertigt: Lasset Perlensalz in destillirtem Eßig zergehen, seiget es durch, und lasset den Eßig wieder davon abrauchen. Diese Arbeit wiederholst etliche mahl; und thut das Unreine allezeit davon, bis die Perlen ganz sauber sind. Lasset das Salz hernach in Regenwasser oder Mayenthaue zergehen, destilliret das Wasser so ofte davon, bis ein süßes Pulver bleibt. Auf dieses Pulver gisset den rectificirtesten Brantwein, daß er zwey quer Finger hoch darüber stehet, und digeriret es zehn Stunden im Bade in einem wohl verwahrten Glase: so sethet sich die Eßenz, wie ein Del, oben auf, diese muß man mit Fleiß abnehmen, neuen rectificirten Brantwein darauf güssen, und dieses so lange wiederholen, bis man alles Del davon hat. Solches Del wird ferner eine Weile mit rectificirtem Brantweine circuliret, und so denn allmählig abdestilliret. Oder, zühet mit dem Franzosenholzgeiste die Tinctur aus den Perlen, calciniret hernach das Pulver mit gelindem Feuer, und zühet mit neuem Geiste wieder oftmahls die Tinctur heraus. Zuletzt calciniret das Perlenpulver mit starckem Feuer. Zühet die Tinctur wieder heraus; coaguliret alle diese, welche ihr also ausgezogen habt im Frauenbade, bis ein Häutgen von

unterschiedlichen Farben oben auf schwimmt: so bleibt eine Eßenz. Sechs oder vierzehn Tropfen von dieser Eßenz eingenommen, reinigen das Gesicht gewaltig. Oder:

Rec. Perlar. ʒʒ.

Spir. Sal. comm. qu. s.

Löset nach der Kunst die Perlen auf; gisset es ab, daß das Pulver sitzen bleibt, und zühet es ab, bis auf einen honigdicken Saft. Diesen Saft wäschet mit destillirtem Wasser ab; circuliret hernach mit Brantweine, und zühet es bey gelinder Hitze im Frauenbade wiederum ab.

PERLARUM ESSENTIA, siehe Essenzia Perlarum, im VIII Bande, p. 1949.

PERLARUM ESSENTIA Agricola, siehe Perlenessenz des Agricola.

PERLARUM ESSENTIA Riverii, siehe Perlenessenz, Rivers.

PERLARUM EXTRACTIO, Poppii, siehe Perlenextract, Poppis.

PERLARUM FLORES, siehe Perlenblumen.

PERLARUM JUS, siehe Perlen-Recht.

PERLARUM LIQUOR, siehe Liquor Perlarum, im XVII Bande, p. 1586.

PERLARUM LIQUOR Khunratbi, siehe Perlensaft Khunraths.

PERLARUM LIQUOR OLEAGINOSUS, siehe Perlensaft (ölig).

PERLARUM MAGISTERIUM, siehe Magisterium Perlarum, im XIX Bande, p. 346.

PERLARUM MAGISTERIUM Poppii & Agricola, siehe Perlenmagisterium Poppis und Agricola.

PERLARUM MATER, Perlmutter, siehe Perle.

PERLARUM MATER PRÆPARATA, präparirtes Perlmutter, siehe Perle.

PERLARUM NITRUM, siehe Perlensalz peter.

PERLARUM OLEUM, siehe Perlenöl.

PERLARUM ORIENTALIUM LIQUOR ACIDUS, Mynsicht.

Rec. Aceti a solutione Margaritar. oriental. in baln. Mar. iterum abstracti, ʒj.

Spiritus Vitrioli cum spiritu Vini debite rectificati, ʒj.

Bermischet es, bis es zu einem weissen Saft wird. Er ist von wunderlicher Wirkung, und wie ein Schwaz zu verwandeln. Er stärket das Haupt, Gehirn, Magen, Herz, Leber und andere vornehme Glieder, bewahrt den Menschen vor dem Schlage, fallender Sucht, Schwindel, Auswas, Venusseuche, und dergleichen. Er bringt denen, so wieder zu genesen anfangen, Lust zum Essen. Er benimmt den Nebel und Dunkelheit der Augen, widersteht der Fäule und dem Gifte, und ist das beste und äußerste Mittel in bösen giftigen Fiebern und hitzigen Krankheiten. Die Dose ist von einem halben bis ganzen Scrupel und ein halbes Quentgen in tauglichen Wassern, Wein und Suppenbrühen.

PERLARUM ORIENTALIUM SYRUPUS, Mynsicht. siehe Perlensyrup.

PERLARUM PANACEA, nennet Agricola sein Perlenmagisterium, davon an seinem Orte. PER.

PERLARUM QUINTA ESSENTIA *Khumrosbi*, siehe Perlenquintessenz *Khumrosbi*.

PERLARUM SAL, siehe Perlensalz.

PERLARUM SAL *Riverii*, siehe Perlensalz *Rivers*.

PERLARUM SOLUTIO *Agricola*, siehe Perlensessenz des *Agricola*.

PERLARUM TINCTURA *Khumrosbi*, siehe Perlentinctur *Khumrosbi*.

PERLATA EMULSIO, *Mangeti*, siehe Emulsio *Perlata*, *Mangeti*, im VIII Bande, p. 1127.

PERLATA LANUGO, sonst auch *Mercurius Argentus* S. Clossæi genannt. Erstlich machet man ein Goldscheiderwasser aus gemeinem Salze, Salpeter, jedes gleich viel genommen, mit drey Theilen gemeinen Bolus, auf die Art, wie das Scheidewasser. Davon nimmt man ein Pfund und läset zwanzig Loth rohes Quecksilber darinnen auflösen; hernach wird der Geist abgezogen bis auf zwey Dritttheil, und das übrige läst man erstallisiren. Über diese Crystallen wird tartarisirter Brantwein gegossen, daß er drey Finger breit drüber gehet, und einen Monat lang in das Frauenbad gesetzt. Hierauf wird es in eine Retorte gethan, der Brantwein abgezogen und ein Theil vom Quecksilber sublimiret sich, das andere Theil wird zum rothen Präcipitat. Beydes aber wird wieder zusammen gemengt und destillirter Eßig darauf gegossen; man läst es also einen Tag in der Digestion stehen, und filtrirt es, weil es noch warm ist: so verändert sich die ganze aufgelösete Materie in ein silberfarbenes Wesen, das wie eine gekämmte und gleissende Wolle aussiehet. Dieser Blüten nimmt man einen gläsernen Löffel heraus, und legt sie auf ein vierfaches Maculaturpapier, daß sie trocken werden, wovon sie ihren Glanz nicht verlieren. Auf das, was zurücke geblieben ist, wird neuer destillirter Eßig gegossen; so bekommt man wiederum Blüten, und das kan man drey oder vier mahl thun. Sie purgiren ganz gelinde in Fiebern, Krätze und Ausatz, wenn man sie auf 6 Gran mit Süßholzsaffte eingiebt.

PERLATA MANUS CHRISTI, *Ph. A. R.* siehe *Manus Christi simplex & perlata*, sive *Saccharum perlatum*, *Ph. A. R.* im XIX Bande p. 1141.

PERLATA MANUS CHRISTI, *Ph. Nor. f.* *Manus Christi simplex & perlata*, *Ph. Nor.* im XIX Bande p. 1142.

PERLATUM HORDEUM, Perlgerste, siehe Gerste, im X Bande p. 1186.

PERLATUM NITRUM, siehe Perlensalpeter.

PERLATUM SACCHARUM, siehe *Manus Christi*, im XIX Bande p. 1141.

PERLATUM SACCHARUM, *Ph. A. R.* siehe *Manus Christi simplex & Perlata*, sive *Saccharum perlatum*, *Ph. A. R.* im XIX Bande p. 1141.

PERLATUS JULEPUS, siehe *Julepus perlatus*, im XIV Bande p. 1549.

PERLATUS SPIRITUS, siehe Perlengeist.

PERLATUS SPIRITUS TERRÆ, siehe Perlengeist.

Univ. Lexici XXVII. Theil.

PERLATUS SYRUPUS TIMÆI, siehe Perlensyrup des *Timäus*.

Perle, ein Alt-Gränckisches Wort, ist so viel, als Beerle, kleine Beere, Beer, Birn, Lat. *Pirus*. Leibniz in Collect. Erymol. P. I. p. 26.

Perle, ein Fort in dem Oesterreichischen Glanndern, und zwar in dem Lande von Baas, an der Schelde, der Stadt Antwerpen gegen über.

Perle, Lat. *Margarita*, *Unio*, *Perla*. Franz.

Perle, Gr. *μαργαρίτα*, Italienisch und Spanisch *Perla*, ist ein hartes glänzendes Steinlein, so in einer gewissen Gattung Seemuscheln oder Austern gefunden, und unter die kostbarsten Edelsteine gerechnet wird. Es hat den Vorzug, daß, da alle andere Edelsteine in der Natur rauh und ungestalt sind, dieses seine vollkommene Schönheit aus dem Schoos der Natur mitbringt. Die Perlen sind entweder ganz, oder fast ganz rund, auch schief und nicht vollkommen rund, oder auch wie Birnen formiret, dicke und harte, glatt, weiß und gleissend von unterschiedener Größe. Sie werden in gewissen Muscheln gezeuget, deren Schalen nicht einerley Größe haben: doch finden sich ihrer, die wohl drey und vier mal so groß sind, als wie die Austern zu Rouen. Diese Austern werden in der Ost- und West-See gefischt, wie in des Taverniers Reisebeschreibung der Länge nach zu sehen ist. Es giebet vier Perlensichereyen in Orient. Die erste ist um die Insel Bahren, in dem Persianischen Seebusen oder Golfo. Die andere ist gegen der Insel Bahren über, auf der Küste von dem glücklichen Arabien, unweit der Stadt Carifa, und gehöret einem Arabischen Fürsten. Die dritte ist bey der Insel Ceylon, in der See, welche das Dorff Manaar bespühlet. Die vierte ist auf der Japanischen Küste, wird aber nicht gefischt, weil sich die Japaner gar wenig um Kleinodien bekümmern. Im Occident sind fünf Perlensichereyen, und alle in dem Mexicanischen Meerbusen längst der Küste von Neu-Spanien. Die erste befindet sich längst der Insel Cubagua, hundert und sechzig Meilen von St. Domingo. Die andere ist bey der Margariten- oder Perleninsel, eine Meile von Cubagua. Die dritte bey Camogota, unweit vom festen Lande. Die vierte zu Rio de la Hacha, längst an derselben Küste. Die fünfte ist bey St. Martha, sechzig Meilen von Rio de la Hacha. So werden auch in Schottland, und in einem Flusse in Bayern Perlen gefischt, sind aber meistens nur schiefe, und nicht vollkommen rund, und kommen an Schönheit den Orientalischen und Occidentalischen gar nicht bey. Es sollen auch dergleichen in Liefland und Böhmen gefischt werden, Balbin in Hist. Bohem. Part. I. p. 74. berichtet, und es ist ihm desto eher zu glauben, weil auch D. Weber, der Rechte und Historie öffentlicher Lehrer zu Gießen, vor diesem in der Grafschaft Schwarzbürg, und Waldschmied, Bibliothecarius in Franckfurt, in dasselgem Stadtgraben in gemeinen Muscheln Perlen gefunden, wie beyde dem Valentin erzählet, auch zum Theil gezeigt haben. Unweit Weidenau ist ein kleines Wasser, die Zuppel genannt, in welchem zu gewissen Zeiten des Jahres Muscheln gefunden werden mit vielen Perlen. Das Ver-

mus in seiner neuen Materialkammer p. 124. schreibt. Den Kräfte nach kommt sie den Perlen sehr nahe, und das bekannte Specificum anifebrile wird davon gemacht. Außerlich kommt sie unter das Unguentum nihili. Was die Perlmutter-schneider für schöne Arbeiten davon machen, ist bekannt, und kan man zu Amsterdam an der Tuffsteinernen Tafel, mit einem von Perlmutter eingelegten Kranze, welcher in des Künstlers Dietrich von Reifswig Hause steht, ein herrliches Muster sehen, welches Vieheue in Beschreibung der Materialien p. 179. weitläufig beschrieben hat. Falsche oder Wasserperlen sind, die durch Kunst bereitet und zu einiger Gleichheit mit den feinen gebracht werden, dergleichen die zu Paris und Venedig gemachte, gnugsam bekannt und leicht zu erkennen sind. Die, so es aufs künstlichste angreifen, und den ächten am nächsten kommen wollen, nehmen kleine Saamenperlen, die in Citronensaft oder scharfem Eßig aufgelöst, zu einem Teige gemacht, aus welchem in silbernen Formen Perlen in beliebiger Größe formiret, an der Sonnen gehärtet, und durch gewisse Mittel mit einem lebhaften Glanze belebet werden, wovon die Beschreibung aus D. Tacken oben mitgetheilet worden. Andere werden nur aus gepulverter Perlmutter oder andern Muschelschalen bereitet, woraus durch Vermischung mit Everweiß oder gewissen Gummen, wie Perlen gestalte Kügelgen gemacht werden, wovon Porta, und andere Nachricht geben. Diejenigen Perlen, so man anreihen will, werden vorher alle mit einem Perlenbohrer, nach dem Berichte des Boetius de Boet folgender gestalt durchbohret: Man legt die Perl auf ein, aus welchem J. E. Lindenholze, gemachtes und vermittelt eines erhabenen Randes vertieftes Bret, gisset ein wenig Wasser darauf, damit sich die Bohrnadel nicht erhizen könne, und durchbohret also dieselben vermittelt eines so genannten Dreyls, darein die gedachte Nadel gesteckt, durch einen einigen gleichen Zug. Die Spanier haben in America die Wilden durch grausame Martern zum Perlenfange gezwungen, dadurch aber mit der Zeit die Fischerey dergestalt verödet, daß an den Orten, wo sie vorhin ein großes eingebracht, nun fast wenig oder nichts mehr zu bekommen ist. In der heiligen Schrift werden die Perlen wegen ihrer Schönheit mit den fürnehmsten Dingen verglichen, als mit der Weisheit, Hiob XXVIII, 18. Sprüchw. III, 15. mit einem tugendsamen Weibe, Cap. XXXI, 10. mit dem Worte Gottes, Matth. VII, 6. und dem heiligen Evangelio, Cap. XIII, 45. 46. Es werden auch also genennet die zwölf Thore des himmlischen Jerusalems, Offenb. Joh. XXI, 21. dadurch wird verstanden das heilige Predikamt auf Erden, durch die zwölf Apostel abgebildet. Denn gleichwie man durch die Thore in eine Stadt gehet, also führet uns das heilige Predikamt ins himmlische Jerusalem, durch das Wort, das unsere Seelen selig machet, Jac. I, 21.

Perle, *La Peregrina* genannt, ist eine besondere grosse Perle, die ein gewisser Schwarzer umweit der Stadt Panama gefunden, und welche der König von Spanien als eine grosse Zier-

rath besizet, nachdem solche Don Diego de Themes nach Spanien gebracht und dem Könige Philipp II selbst überreicht gehabt.

Perle, ist bey den Wundärzten eine Geschwulst der Hornhaut im Auge, so einer Perle gleicht, davon mit mehrerem *Scaphyloma* nachzusehen.

PERLE ANTIQUA und CURSIV, siehe Schriftegrüßer.

PERLE D'ARBALETE, Deutsch das Korn, auf dem Armbrust, siehe Korn, im XVI Bande p. 1530. u. f.

Perleberg, ist die Hauptstadt desjenigen Theils von der Mark Brandenburg, welcher die Preegnitz genennet wird. Sie liegt an dem kleinen Fluß Stepenitz, zwischen Wittenberg und Wulfsbagen, an den Grängen der alten Mark 15 Meilen von Berlin. Im Jahr 1638 ist sie 3 Tage nach einander von den Kayserlichen Völkern geplündert worden. Sie ist wohl bewohnet und zur Handlung ziemlich gelegen, hat viel Tuchmacher und die Zoll-Freyheit zu Lübeck, dergleichen drey Jahrmärkte, 1) auf Oculi, 2) Sonntag nach Peter Paul, 3) Sontag vor Allerheiligen. Sonst führet auch der ganze Perlebergische Kreis den Namen von ihr. Der Brandenburgischen Marggräfin Ingeborch Confirmation der Privilegien dieser Stadt vom Jahr 1360 steht in Ludwigo Reliqu. MSer. T. IX. p. 531. u. f.

Perleck, siehe Perel, p. 355.

Perlek, siehe Perel, p. 355.

Perlen, siehe Perle.

Perlen, eine Art Vögel, siehe Tuffetreges, im XIV Bande p. 1542.

Perlen, ein flügendes Ungeziefer, siehe Grassmägen, im XI Bande p. 608.

Perlen-Aloe, eine Art Aloe, welche deswegen diesen Namen erhalten, weil auf denen Blättern so kleine Tubercula sind, die sich wie die Perlen anfühlen lassen. In dem Jahr 1719 hat sich eine dergleichen Aloe in dem Hoch-Reichs-Grafl. Zierotinischen Garten auf dem Gute Prauß im Nimptschischen Weichbilde des Fürstenthums Brieg, eine Meile von der Stadt Nimpsch und eine Meile von der Stadt Strelen gelegen, befunden. Sie war noch jung und gar klein, etwan einer Hand groß; die Blätter aber waren ziemlich dicke. Breslauer Natur und Medicin-Geschichte, X Berr. p. 483.

Perlenartneyen. Dergleichen hat Jungke in den Notizen über Agricola Anmerkungen in Popps Chymische Artneyen p. 202. zusammen getragen; Er schreibt aber davon also: In Mattigkeiten, welche sich von untergedrückten Lebensgeistern in kalten Krankheiten einzustellen pflegen, kan man nachstehende Perlenartney machen, als J. E. wenn man ein Pulver verlanget, dieses:

Rec. Margaritar. orient. præpar.

Oculor. cancr. præparat. ana ꝑß.

Cinamomi opt. præterpropt. gr. v.

Ambrae, gr. III.

Sacchari perlarum, gr. XV.

Mischt und pulverisirt es; Auf einmal zu nehmen.

Oder;

Oder: ʒ. Margaritar. præp. ʒj.
Cornu Cervi philol. calcin. ʒʒ.
Specier. Diambra gr. xv.

Mischet es untereinander. Auf einmal zu nehmen.

Oder: ʒ. Confect. Alkermes complet. ʒʒ.
Margaritar. præpar. ʒj.

Mischet es unter einander. Es wird auf einmal eingenommen.

Will man lieber ein Wasser haben:

ʒ. Margitar. præparat.
Oculor. Cancri præparat.
Corallor. alb. præparat. ana ʒj.
Aquæ Rubi idæi.
Melissæ citrata,
Acaciar.
Cinamomi, ana ʒj.
Salis volatil. oleosi cinamomifati, ʒʒ.
Sacchari albißimi, qu. s.

Mischet es unter einander und gebt oft einen oder den andern Löffel davon.

Diese und dergleichen Perlen-Atgneyen dienen in solchen Zufällen, wo die Lebensgeister, von einer, entweder bekannten oder unbekannten Säure geschwächt werden, daher eine schwache Daurung, Ohnmachten, Herzklopfen, schwache Absonderung der Säfte, und dergleichen entstehen. Wenn aber solche Mattigkeiten entstehen aus dem Mangel einer natürlichen Säure, als in hitzigen Krankheiten, wo die Geister in ein Wüten gebracht worden, so daß sie in kurzer Zeit gleichsam sich entzündet und alle Kräfte damit hinfließen, da können die Perlen dienen, welche von dem Säuren gelinde aufgelöst, und so wol durch solche Bereitung, als durch andere zugesetzte saure Dinge säuerlich sind. Auf solche Weise haben sie die Kraft die übermäßige Bewegung der Säfte zu stillen; da sie hergegen auf bereits beschriebene Weise eine Kraft hatten, die verdickten Säfte aufzulösen, dünne zu machen und also wieder in gehörige Bewegung zu bringen. In solchen Fällen kan man sich der Perlen auf solche Weise bedienen: 1. E.

ʒ. Magister. Perlar.
Oculorum Cancri.
Corallorum, ana ʒʒ.

Conserv. pulpæ citri, ʒʒ.
Confect. alkerm. incompl. ʒj.
Syrup. Corallior. ʒj.
Spiritus Salis armoniac. acidi. gtt. vj.

Mischet es zu einer Lattwerge auf einmal.

Oder: ʒ. Magister. Perlar. ʒj.
Conserv. Caryophyll. hortens. s.
flor. tunic. ʒj.

Pulpæ citri, ʒʒ.
Syrupi acetosilat. citri.
Rubi idæi ana ʒj.

M. F. E.
vor einmal.

Oder: ʒ. Aquæ Borragin.
Buglossi,
Acetosæ,
Fl. Nymph. albæ,
Rubi idæi,
Rosar. albar. ana ʒʒʒ.

Perlar. magister. ʒj.
Syrup. acetos. citri.

Univerf. Lexici XXVII. Theil.

Rubi idæi,
Alkermes, ana ʒʒ.

Spirit. Salis Armon. acid. gtt. xxx.

Mischet es zu einem kühlenden Perlenwasser, oft etliche Löffel voll davon zu geben.

Oder: ʒ. Aquæ Nymph. alb.

Acetos.

Rosar. alb.

Rubi idæi, ana ʒj.

Aceti Rubi idæi, ʒij.

Syrupi Acetosit. citri, ʒʒʒ.

Spir. Salis dulcis, gtt. xx.

Perlarum præparat. ʒj.

Oculor. Cancri præparat. ʒʒ.

Menget es unter einander und gebt dem Patienten oft etliche Löffel voll davon.

Oder: ʒ. Amygdal. dulc. ʒj.

Sem. quatuor frigid. maj. ana ʒij.

Aquæ Rosarum

Flor. Acaciar. ana ʒij.

Macht eine Mandelmilch daraus und thut dazu:
Magister. Perlar.

Corallior. ana ʒj.

Syrup. Acetosit. Citri,

Alkermes, ana ʒʒ.

Mischet es zu einer Perlenmilch, davon öfters etliche Löffel voll zu geben.

Oder: ʒ. Amygdalor. dulc. excort. ʒj.

Sem. Melonum, ʒʒ.

Papav. alb. ʒʒʒ.

Aquæ Borragin.

Cichor.

Cerasor. nigror.

Rosarum,

Rubi idæi,

Acetosæ, ana ʒʒ.

Macht eine Mandelmilch; thut dazu:

Magister. Perlar.

Oculor. Cancri, ana ʒʒ.

Aquæ Cinamomi, ʒʒ.

Manus Christi, ʒj.

Mischet es unter einander zu einer Perlenmilch, löset selbweife fleißig zu geben.

Und auf solche Art kan man die Perlen mit allers hand stärckenden Wassern eingeben. Zu dem ordentlichen Gebrauche, damit man nicht jederzeit mit Mixturen zu machen, sich bemühen müsse, kan man ein solches herztärckendes Wasser machen.
Als:

ʒ. Fol. Melissæ

Flor. Citri.

Anthos.

Acaciar.

Tunicæ.

Lilior. Convall.

Borrag.

Buglossi,

Rosar. rubr.

Violar. martiar. ana Mj.

Cinamomi, ʒʒʒ.

Ligni Sassafras ʒij.

Macis,

Cardamom, ana ʒʒʒ.

Cortic. Citri ʒj.

Aquæ Rosar. fragrantiss. vel

Rubi Idæi ex succo,

Ob a

Vini

Vini malvatici, ana ℥vj.

Lasset es vierzehn Tage mit einander stehen, bey einer gelinden Wärme; hernach destilliret es mit gelindem Feuer im Frauenbade. In den Hals des Kolbens hånget:

Croci orient. ʒi.

Ambrae gryseae, gr. x.

Moschi, gr. v.

Zibeth. gr. iv.

Man destillirt das halbe Theil, oder, welches weiß übergethet, allein herüber und behält es absonderlich; das hernach kömmt, als das Schwächere, verwahret man auch besonders. Dieses ist ein treffliches herbstärckendes doch gemäßigtes Wasser. Man kan es also vor sich allein, oder mit andern kühlenden oder wärmenden Dingen mehr versehen. Thut man Perlen hinzu, und versuffet es, nach Belieben; so hat man eine Perlenmilch, so gut als eine zu haben ist.

Perlenblumen; Flores Perlarum. Löst die Perlen in destillirtem Efige auf, lasset das Aufgelöste einen Monat lang digeriren, hernach jühet den destillirten Efig wieder davon.

Perlenburg, eine Stadt und Schloß, siehe Berleburg, im III Bande p. 1324.

Perlenessenz, siehe *Essentia Perlarum*, im VIII Bande, p. 1949.

Perlenessenz des Agricola, Essentia Perlarum Agricola, sonst auch *Solutio Perlarum* genannt. Dazu nimmt man Perlen, reibet sie auf einem Reibstein klein, und gisset das Phlegma von Bleycrystallen darüber, so werden sie sich alsobald darinnen auflösen, und ihre Hefen fallen lassen. Alsdenn seiget man das Aufgelöste herunter, und filtrirt es, damit keine Hefen mit unterlaufen; tropfet etliche Tropfen Blengeist darein: so werden sich die Perlen wie ein Schleim alsobald niederschlagen. Alsdenn muß man das Menstruum fein lachte davon abgüssen, und nur an der Luft, doch mit einem Papiere zugedeckt, lassen trocken werden. Denn die Perlen werden so flüchtig, daß sie wie ein Rauch sich in die Luft erheben, und verflügen. Darum gisset man einen Brantwein, thut sie in eine kleine gläserne Retorte, und treibet es über: so gehen die Perlen wie ein schöner weißgelber und wohlriechender Saft mit dem Brantwein herüber. Den Brantwein muß man ganz gelinde davon absondern: so hat man eine solche herbstärckende Arzenei, dergleichen nicht leicht zu finden ist, so man nur zwey Tropfen in Langens Herzwasser oder einem andern Saft eingiebet. Man hat zwar viel solche Auflösungen, aber es übertrifft keine diese, und kömmt ihr auch keine gleich. Denn die andern Auflösungen alle geben nur ein Magisterium oder Pulver: Diese aber löset sie alsobald in ihre erste Materie, und daher ist leicht zu schlüssen, daß sie für allen andern proffte Wirkung haben müsse. Und so man die Perlenessenz nicht wohl im Glase verwahret: so verflücht sie, daß sie nicht einen Tropfen hinter sich läßt.

Perlenessenz des Rivers, Essentia Perlarum Riverii: Digerirt Perlen in Spißglasfige und handelt damit nach der Kunst, daß es ein weißes Pulver werde, indem ihr es nemlich unterschiedliche mal abwaschet, bis alle Schärfe weg ist.

Dieses Pulver lasset in dem stärcksten Brantwein zergehen, destilliret es siebenmal und sondert den Geist davon ab: so bleibt die Essenz übrig.

Perlenextract Poppo, Extractio Perlarum Poppii. Goldschmidt beschreibet der Schriftsteller im II Bande seiner Chymischen Arzneyen p. 234. also: Nehmet kleinstoffene Perlen, thut sie in ein Kolben-Glas, destilliret sie mit destillirtem Efig: so werden sich die Perlen zu einem Wasser auflösen. Gisset die Auflösung ab und frischen Efig darüber, das wiederholet so ofte und viel mal, bis sich die Perlen alle zu einem Wasser aufgelöst haben. Gisset alsdenn die Auflösungen zusammen und destilliret das Phlegma im Bade ganz gelinde davon: so bleibt auf dem Boden ein weißes Salz. Darüber gisset hernach Paradieswasser, oder essentialisirten Quecksilbergeist; löset es abermal auf, daß es ein Wasser wird, und scheidet alsdenn die Hefen davon. Diese Auflösung soll so ofte mit dem Wasser geschehen, bis die Perlen keine Hefen mehr fallen lassen. Gisset alsdenn einen guten Brantwein darüber: so wird sich derselbe so schön und roth färben, wie ein Blut oder Rubin. Und dieses ist das rechte Extract aus den Perlen.

Perlenfarbe, ist eine, aus weiß und blau, zusammengesetzte Farbe. Um solche auf Seide zu setzen, wird in einen saubern Kessel rein Wasser, zu jedem Pfunde Seide, ein viertel Pfund Seife, und sodann ein Sud, von zwey Stunden darüber gethan. Nachmals gisset man etwas rein Wasser in einen Kübel, und denn von der Blaukupplauge eine Belte, oder auch nur eine halbe voll, spült die Seide durch und trocknet sie. Hingegen Perlenfarbe auf Wolle zu setzen, nehmet zu einem Pfunde Wolle, zwey Loth blau Lackmusholz, ein Loth blaues Holz, ein Loth gebrannte Alaune, das blaue Holz muß erstlich eine viertel Stunde sieden, alsdenn den Sack ausgenommen, das Lackmusholz durch ein harnes Sieb getrieben, den Schaum abgeschlagen, den Kessel ausgerieben, mit dem Saute eingegeben, eine viertel Stunde gehandhabet und mit ein halb Loth Potasche geschauet.

Perlenfisch, siehe Perltsch.

Perlenfischer, auf Ceilon, sind ganz nackt, haben einen Korb an sich hängen, und vor dem Munde eine breite Wurgel, welche fast das ganze Gesicht bedeckt, und wie ein Schwamm gestaltet ist, auch lange Zeit kein Wasser in sich dringen läßt. Sie legen die Muscheln, welche sie von dem Abgrunde des Meeres heraufgehohlet, in die Sonne, da sie sich denn gar bald von einander thun, daß sie die Perlen herausnehmen können.

Perlenfischerey in Bavern. Auf was für Weis die Perlen in Indien aus dem Meere gefischt werden, solches ist aus dem Artickel Perle umständlich zu sehen; Wie aber selbige in Bavern gefangen werden, das hat Johann Wilhelm Weinmann, ein erfahrner Apotheker zu Regensburg, den Breslauer Natur-Geschichten im Jahre 1725. Mens. Jul. Class. IV. Artic. 8. p. 70. in folgendem berichtet. „Wenige Meilen von Regensburg werden die Perlenmuscheln auf Oberrheinische Conto gefischt; und weil sie gewisse Leute heimlich fischen: so sind gewisse Aufseher darüber bestellet, und Salgen gebauet, die Perlen-
Siehe

„Diebe daran zu hängen. Nichts desto weniger sind durch die Juden dergleichen ehemahls um funfzig Thaler das Stück verkauft worden. „Denn sie sind offte von solcher Schönheit, daß sie „den Orientalischen nichts nachgeben. Die Perlenmuscheln sind länglicht, groß und klein, auswendig schwarz, inwendig weißglänzend, als wie die andere Perlenmutter, davon die größten einen halben Werkschuh lang und drey Zoll breit sind. „Das Wasser, darinnen sie sich befinden, ist bey Passau und Biesent, drey Meilen von Regensburg, in selbigem sind sie schrägweise, feste, wie ein Steinpflaster an einander stehend, und öffnen sich bey hellem Wetter, besonders am Morgen, thauet, durch welches man kan gewahr werden, daß die Schnecke, oder besser zu sagen, das Muschelthiergen, die Perle vor dem Maule hat, und damit spielt. Die rechten Kennzeichen aber der zeitigen Muschel sind, wenn die Muschel gruben bekommt, als wären solche mit Fingern krumm eingedrückt. Bey diesen sich findenden Zeichen wird die Sammlung alle drey Jahre vorgenommen. Dieses geschieht auf folgende Art: „Es gehen diejenigen Sammler mit langen Wasserstiefeln in den Bach ein, und jühen die Muscheln, eine nach der andern, in die Höhe, machen diejenigen, welche gedachte Zeichen haben, mit einem Messer behende auf, daß dem Thiergen nicht wehe geschieht, und nehmen ihm die Perle vor dem Maule weg, und werffen die Muschel wieder ins Wasser. Diese, wenn man ihr eine Weile nachschauet, stellet sich wieder in der Ordnung, und gräbt sich neben die andern ein. Begiebt es sich aber, daß dem Thiergen zu wehe geschieht; so läßt man die Muschel heraus. Wenn nun das Thiergen besehen wird, findet man seitwärts hinunter viele kleine Perlen in einer Ader, die aber fast alle grünlichte, braune oder gelblichte, also unzeitige Farben haben, und deswegen auch nicht geachtet werden. Begiebt es sich, daß bey schweren Gerwittern der Bliß in die Muscheln fällt: so erinnert die Perle, wie Wachs, an der Muschel, und siehet hernach, als wenn ein brauner Pechstropfen mit grünlichem Glanze überzogen wäre. Die Zeugung der Muscheln ist Zweifels ohne aus ihren eigenen Eiern, deswegen nicht zu glauben, daß die kleinen Perlen ein Saame seyn, wie doch von einigen will vorgegeben werden. „Daß nun unter den vielen unzeitigen Perlen auch schöne große und runde sich finden, bezeuget dieses, daß ein Stück zu funfzig bis sechzig Gulden ist verkauft worden.

Perlen-Fluß, also wird der Fluß Sez genannt, wovon in dem Artikel: Sez, Stadt und Königreich, im IX Bande, p. 789. u. ff.

Perlengest, *Spiritus Perlatus*, oder *Spiritus Terra perlatus*.

Rec. Sal, f. Magister. Perlar. ʒvj.

Terræ sigillat. lbj.

Güßet gnugsames Perlenöl darauf, und machet Kügelgen aus der sodenn gewordenen Masse. Wenn diese trocken sind, destilliret es, gleich als einen Salzaeist, über die Retorte, rectificiret und hebet es auf.

Perlengewichte, ist bey uns Karat, und andere; in Persien Abas, so ein Achtel weniger, als

ein Karat beträgt; in Bisapur haben sie Katis, so dem Abas gleich.

Perlen-Haar-Band, nennet das Auaspurgische Frauenzimmer, was die Ulmerischen Weibsbilder Kadanglein nennen. Solches heißet derjenige von Perlen, Diamanten oder Rubinen, auch weißen Flor formirte schmale Umfang und Streif, den sie oben um die Stirn herum, unter ihre Aufsätze zu legen pflegen.

Perlenhandel, geschieht heutiges Tages entweder stückweise, oder nach dem Gewichte. Jene müssen schön rund, von schönem Glanze und reinem Wasser seyn, da sie denn nach ihrer Größe, sonderlich, wenn ihrer so viel, als zu einer Tour oder Schnur erfordert wird, bezahlt werden. Die kleinen oder Linsenperlen, werden nach dem Linsengewichte verkauft, und entweder zum brodiren oder auch in die Arzney verdraucht. Zu Amsterdam soll einmahl eine Perle zu eiff tausend Holländischen Gulden oder 4040 Reichsthalern verkauft, aber nicht wieder abgeholt worden seyn. Als man sie aber nach einiger Zeit genau untersuchet, hat man befunden, daß nach Abziehung der ersten Haut eine nichtswürdige Masse, und also die ganze Perle falsch gewesen. Die schönsten falschen Perlen werden in Venedig gemacht.

Perlen-Inseln, *Insula Unionum*, sind 5 oder 6 sehr kleine Inseln auf dem Mar del Zur, am Eingange des Golfo di Panama in Süd-America. Die zwey bekanntesten darunter heißen Pacheco und St. Paulus. Sonst werden auch die Inseln Cubagua und die Maracarethens- oder Margariten-Insel wegen des dasigen kostbaren und zahlreichen Perlensanges von einigen mit diesem Namen belegt.

Perlenjulep, siehe *Julepus perlatus*, im XIV Bande, p. 1549.

Perlenkraut, siehe *Lithospermum*, im XVII Bande, p. 1668.

Perlenmagisterium, siehe *Magisterium Perlarum*, im XIX Bande, p. 346.

Perlenmagisterium Poppo und Agricola, *Magisterium Perlarum Poppii & Agricola*. Der erste von diesen Schriftstellern lehret solches in dem II Bande seiner Chymischen Arzneyen p. 180. also verfertigen: Nehmet sechs Loth Perlen, verchlisset sie in ein Glas, daß kein Geist aus noch einkommen kan. Setzt dasselbe Glas in eine Sand-Capelle vierzehn Tage und Nächte, und gebet während der solcher Zeit beständiges Feuer. Wenn diese Zeit um, so verstärket das Feuer acht Tage lang, damit die Perlen wohl calciniren. Nehmet alsdenn das Glas heraus, machet es auf, güßet destillirten Eßig, welcher mit Salzgeiste (*Centrum mundi*) gestärket seyn muß: so wird der Eßig die Perlen alsobald auflösen. Wenn nun der Eßig matt und schwach ist, güßet einen frischen darüber, bis die Perlen alle aufgelöst seyn. Diese Auflösungen thut hernach zusammen, und destilliret den Eßig im Frauenbade gelinde davon, so bleibt ein schönes weißes Salz auf dem Boden des Glases. Dieses Salz löset auf und coaguliret es, so lange, bis es keinen Schleim mehr von sich wirfft. Wenn nun solche Arbeit ganz und gar vollbracht ist, so güßet einen

einen guten subtilen Brantwein darüber, und lasset es eine Zeitlang mit einander circuliren, so wird endlich ein subtiler Saft daraus. Destilliret den Brantwein mit gelindem Feuer davon, so bleibet das Perlenmagisterium, wie eine schöne Butter, oder wie Marck vom Hirsche, auf dem Boden des Glases liegen. Dieses Magisterium hat mit dem Golde gleiche Krafft, das Herz und die schwache Natur zu stärken. Denn es giebt allen Gliedern des Leibes Stärke und Krafft, insonderheit aber dem Herzen. Daher wird es sehr in Ohnmachten bey kräftelosen Leuten gebraucht, dieselben wieder zu Kräften zu bringen und zu stärken. Seine Dose ist auf einmahl ein halber Scrupel, bis auf ein halbes Quentgen, in Weine eingenommen, nachdem die Person, oder auch die Krankheit ist. Agricola machet am oben angeführten Orte über diesen Proceß folgende Anmerkungen: Unser Schriftsteller, spricht er, beschreibt in diesem Proceße das Perlenmagisterium, und rathet es gewaltig an, absonderlich sagt er, daß die Perlen das Herz stärken sollen. Dieses ist wahr. Denn nächst dem Golde ist keine bessere Herzkraft in der Natur zu finden. Denn sie sind von Gott dem Menschen auch zu Nutze erschaffen, und nicht, daß man sie an den Hals hängen und damit prahlen soll. Es muß dem Menschen alles zu seiner Gesundheit und Erhaltung dienen, es sey aus dem Wasser, Luft oder Erde, wenn er es nur selbst zu seinem Nutzen anwenden wolte. Die Perlen haben nicht ohne Ursache das Zeichen des Herzens und des Gehirns; sondern es ist daher zu schließen, daß sie beyden Gliedern vornehmlich dienen müssen. Es ist auch durch die lange Erfahrung bestätigt worden, und sie werden auch deswegen in allen Apotheken aufgehoben. Aber es ist nur dabey zu bedauern, daß sie bisweilen präparirt sind, daß es besser taugte. Denn die abgeriebenen und zu Pulver gemachten Perlen haben gar geringe oder wohl gar keine Wirkung, weil sie nur ein Sand sind, welcher durch den Stulgang wieder hinweg gehet, ehe er von unserer innerlichen Wärme angegriffen und aufgelöst wird. Poppens Präparation ist fein: Denn er stärket nach der Calcination, welche aber nicht nöthig ist, den Eßig mit dem Salzgeiste und löset die Perlen damit auf. Und diese Auflösung ist nicht zu verachten, denn sie ist besser als diejenige, so allein durch den Eßig verrichtet wird, weil der Eßig so gar übel wieder von ihnen zu bringen ist. Ich pflege aber das Magisterium auf diese Weise zu machen, und habe es so am besten befunden: Ich nehme die gestossenen Perlen, güsse den Vitriolgeist der Weisen, das ist, den Geist, so nach Bereitung des Lebens-Quecksilbers übergeblieben, darauf, lasse ihn also auflösen; und diese Auflösung gehet geschwinde fort, ist auch viel besser, als wenn sie mit dem destillirten Eßige gemacht wird. Wenn die Auflösung geschehen: so rühre ich den Geist im Sande stark herüber: so bleibet ein schneeweißes Pulver liegen, welches nicht so scharf noch so gefalgen ist, wie von dem Eßige zurück zu bleiben pflegt. Über dieses Pulver güsse ich destillirten Ranthau, löse sie abemahl auf, und scheide sodenn erst die Hefen davon. Ist nun alles klar: filtrire ich die Auflösung durch ein

Papier, und tröpfe etwas von dem besten Vitriolgeiste hinein, so schlagen sich die Perlen sehr schön nieder. Das Wasser güsse ich davon, mache sie trocken, und finde alsdenn das rechte wahre Magisterium, welches in allen Krankheiten Wunder thut. Es löset sich alsobald in einem jeden Nasse auf, und vollbringet seine Wirkung gang geschwinde. Man kan allerhand Compositionen daraus machen, nachdem es der Patient zu gebrauchen vermenet. Nachfolgende aber wird wohl die beste seyn, sie kan in allen Krankheiten, als Ohnmachten, pestilenzialischen und hitzigen Fiebern, und was dergleichen mehr seyn mögen, gebraucht werden, und giebt überhaupt dem Trinctgolde wenig nach:

Rec. Magisterii hujus ʒʒ.

Lap. Bezoard. orient. ʒij.

Olei Rosarum

Cinamomi ana ʒi.

Sacchari, qu. s. so in Rosmarinwasser aufgelöst worden.

Machet Ruchelgen draus.

Dieses sind zwar kostbare Ruchelgen, allein man giebt auch nach Gelegenheit nur eines, zwey oder drey auf ein mahl. Es ist nicht auszusagen, was sie für eine sonderliche Stärkung geben. Sie sind insonderheit den alten abgematteten und Schwindfüchtigen ein sonderbarer Trost. Denn man hat aus der Erfahrung, daß sie in dieser Krankheit ungemeines Vermögen haben. Wenn sie Mannspersonen brauchen wollen: kan man zu der vorigen Composition zwey Scrupel destillirtes Muscatennußöl nehmen, denn ich habe beobachtet, daß es sehr gut dabey stehet und dem Patienten wohl bekömmet. Überhaupt diese Composition kan in allen Krankheiten, von Alten und Jungen sicher gebraucht werden. Dieses Magisterium wird gar leicht in die Quinzensen gebracht. Denn wenn man einen rechten Brantwein darüber güsse, und es verschlossen in einer Phiole in die Digestion setzet; so zerschmelzt es, und wird ein schöner gelber Saft daraus, welcher nachgehends in einer kleinen Retorte, nebst dem Brantweine herüber getrieben wird. Und also bekömmet man die wahrhaftige Essenz, davon zwey oder drey Tropfen eingegeben, bey nahe Wunder thun. Diese Arzney ist billig für einen fürtrefflichen Schatz zu halten; und wer das wahrhaftige Trinctgold hat, der kan es mit ihm vier Wochen in einem Pelikan recht vereinigen, so wird eine wahrhaftige Panacee daraus, mit welcher, nächst Gott, die meisten und größten Krankheiten können geheilet werden. Mit dem Bleugeiste können die Perlen auch in eine kräftige Essenz gebracht werden, (wie unter dem Artickel, Perlenessenz, zu sehen ist). Denn der Bleugeist ist ein geheimes Menstruum, welches nicht einem jeden bekannt ist, daher es auch die gemeinen Apotheker nicht machen können, und mit diesem Geiste könnte bemeldte Panacee recht zu Werke gerichtet werden. Poppe zeigt ferner an bemeldtem Orte p. 185. die gemeine Weise, die Perlen aufzulösen, welche folgende ist: Man nimmet guten scharffen destillirten Eßig, und löset die Perlen darinnen auf. Wenn dieses gehörig geschehen, destilliret man im Frauenbade das

Phlegma

dem Boden aber des Glaskolbens eine Unreinigkeit sitzen läßt. Diese Auflösung filtrirt durch Löschpapier herüber in einen andern reinen Glaskolben, und zühet wieder die Feuchtigkeit im Frauenbade über den Helm ganz und gar herab: so bleibt nochmals eine weiße Masse zurück. Setzt dieselbe abermals in reinem destillirten Brunnwasser auf, laßt es einen Tag und Nacht stehen, wie zuvor; so setzt sich wieder, wie zuvor, eine Unreinigkeit, ob gleich nicht so viel als das erste mal, auf dem Boden des Kolbens. Diese Auflösung filtrirt auch, vermittelst Löschpapiers, herüber in einen andern reinen Glaskolben, zühet im Frauenbade auch die Feuchtigkeit davon: so bleibt wieder eine weiße Masse zurück. Das Auflösen im destillirten Regenwasser, das Hefen sitzen lassen, das Filtriren und Destilliren wiederholt so ofte, bis sich endlich keine Unreinigkeit von den Perlen mehr unterschlägt oder setzt: so hat man alsdenn eine solche schöne weiße Masse, die sich in der Hand mit einem Finger zu einem sehr subtilen Pulver reiben läßt. Und dieses sind die rechten präparirten Perlen, die sich in einem jeden Wasser, Saft oder Feuchtigkeit auflösen. Will man nun eine Perlenauflösung hiervon haben, so nehmet der gedachten präparirten Perlen in ein Glas, gisset dar- auf ein wenig Herbsblüthen, oder Rosenwasser, oder sonst ein anders nach Gelegenheit der Krankheit bequemes destillirtes Wasser: so habet ihr eine Perlenauflösung, von gelblicher Farbe. Wollet ihr aber eine Perlentinctur haben, so legt die gedachte reine trockene weiße Masse oder Materie der Perlen, auf einen reinen Marmorstein oder Glastafel, setzet es in einen Keller, oder sonst feuchten Ort, so löset sich solche Perlenmaterie in ein gelbliches Naß auf. Fanget es in ein reines crystallenes Gläschen auf, und bewahret es wohl. Denn es ist eine sehr köstliche Medicin, und ihr habt also die rechte wahre Perlentinctur recht gemacht. Es ist eben diejenige, der Theophrast in seinen Büchern oft und vielmal gedenket, und damit große Curen verrichtet hat.

Perlenträchtiger Lachs. Vergleichnen merckwürdiges Exempel haben die Breslauer Naturgeschichte im Jahre 1719 Menf. Mart. Class. IV. Artic. VIII. p. 326. mit folgenden Umständen aufgezeichnet: Daß die Perlen ein Gewächse der Wasserthiere, und absonderlich allein der Muscheln seyn, ist bisher für eine allgemeine Wahrheit angesehen worden. Doch will man selbige auch zuweilen in andern Geschöpfen, so gar auch in Pflanzen, gefunden haben. Wie denn, was unter andern Christian Lehmann im historischen Schauplatze des Meißnischen Obergebürges c. 5. p. 481. von Perlen in Schoten erzählt, in dem Artikel: Perlen-Schoten, angeführt worden. Doch diese Begebenheit dürfte manchen nicht allzuglaublich scheinen, unter andern auch, weil sie aus dem Munde einer alten verlebten Frauensperson von vier und siebenzig Jahren kommen, die in ihrer Jugend, von sieben Jahren, als eines Vertriebenen Tochter, etliche Krautstrüncke gesteckt, und in den Saamenschoten hernach die Perlen gefunden zu haben vorgegeben; da es denn wohl seyn kan, daß sie von so langer Zeit her sich auf die wahre Beschaffenheit der Sache nicht wird recht haben besinn-

nen können.

Hierzu kommt auch noch, daß, als eine gewisse Gräfin von Zauenstein von Annaberg dahin gekommen, und ihr von dem Wäldgen solche Perlen aus dem Schötgen heraus schüteln lassen, sie zwar solche für würckliche Perlen soll angesehen haben, aber, als sie selbst eigenhändig einige Schoten aufgemacht, ihr diese vermeinte Perlen unter den Fingern zerschmolzen, dergleichen auch andern Leuten soll begegnet seyn. Doch es mag die Sache glauben, wer da will, und es dürfte sich vielleicht mancher, den der Glaube nicht hoch zu stehen kömmt, dieselbige daher wahrscheinlich vorstellen, weil man zuweilen vorgegeben, daß die Perlen von dem Thau des Himmels erzeugt werden, welche denn, wie in der Muschel, also auch in der Schote könnten gezeitigt werden. Wenn dies wäre: so würde sich jeder folgende Begebenheit in oben gesetztem Monate in Jütland vorgefallen, um desto leichter einbilden. Denn so lautete die Erzählung von Randers in Jütland vom vier und zwanzigsten März: „Vor wenig Tagen hat sich alhier folgende zurause Begebenheit zugetragen, daß, als bey jetzigen sehr profitablen Lachsfänge ein wohlbekannter Bürger einen ziemlich großen Lachs gefangen, man bey Aufreißen desselben in seinem Leibe zwey große schöne Perlen, in Form der Pandelocken, so vornehme Damen an den Ohren zu tragen pflegen, gefunden, welche auf mehr als 1500 Thaler geschätzt worden. Es ist dieses in der That also passiert, und haben sehr viele Leute solches mit Augen gesehen, daß also gar kein Zweifel desfalls dar gemacht werden.“ Es ist zu beklagen, daß man nicht den eigentlichen Ort gemeldet, wo diese Perlen in dem Leibe des Fisches gefessen, und was es sonst für eine Beschaffenheit, in Ansehung der Eingeweide u. mit diesem Fische gehabt; um urtheilen zu können, ob es ein Gewächse, so von einer Krankheit entstanden, wofür auch einige die ordentlichen Perlen in den Muscheln ansehen, oder was anders gewesen seyn möge: oder aber, ob man einige Zeichen und Spuren gefunden, daß diese Perlen entweder so frey, oder aus einer Perlmuschel von dem Lachse wären eingeschlucket worden. Zum wenigsten wäre die genauere Beobachtung dienlich gewesen, einige Data zu geben, ob und zu welcher Zeit, und bey was für Thieren man dieselben Perlen aufzusuchen, berechnigt seyn könnte.

Perlentwasser, siehe *Aqua Perlarum*, im II Bande, p. 1034. Hierher gehören auch noch folgende: als 1) *Aqua Perlarum in Officinis usualis*, Schræder.

Rec. Aqu. Rosar.

Borrag.

Bugloss. ana ʒiv.

Manus Christi perl. ʒj.

Sacch. cand. ʒʒ.

2) *Aqua Perlarum confortativa*, Zwelferi.

Rec. Aquæ Melissæ citratæ.

Cerasor. nigr.

de Rubo Idæo, sine addit. stillat. ana ʒvj.

Cinamomi sine Vino.

Rosarum, sine addit. stillat. ana ʒiiii.

Wisdet

Mischet diese Wasser unter einander, und löset darinnen auf

Magisterii Perlar. Oriental.

Corallior. rubr.

Matris perlar. ana ʒiʒ.

Denn thut noch dazu:

Syrup. de Corticibus citrin. oder

Acetositatis Citri ʒiʒ, so nach Zwelf-

fers Vorschrift gemacht worden ist.

Essent. Citri Sacchar. Zvvelf. ʒʒ vel

3i so aus frischen Schalen gemacht

worden.

Mischet alles genau unter einander und machet also ein Perlenwasser, welches klar und kräftig ist, in allen Ohnmachten. Die Dose ist eine halbe bis zu einer ganzen Unze, oder noch mehr. Wer dieses Wasser angenehmer machen will, der kan es sehr leicht bemerkstelligen, wenn er Vitriolgeist, oder frischen Limoniensaft, so viel, als vonnöthen ist, dazu thut. Dieses Wasser muß man nicht in grosser Menge auf einmahl machen und aufheben, weil die Syrupe und der Zucker, der mit dabey ist, mit der Zeit eine Gährung oder Säuerung verursachen möchten.

Perlenwasser Popps, Aqua Perlarum

Poppi. Davon schreibt der Schriftsteller im II

Bande seiner chymischen Arzneyen p. 188 also:

Das rechte Perlenwasser ist dieses, wenn die Per-

len erstlich in Wasser aufgelöset, und hernach mit

Branntwein ihnen ihre Essenz und Kraft aus

demselben Wasser ausgezogen wird. Und so ist

es das rechte Perlenwasser. Wenn sie aber nur

auf Mahlersteinen abgerieben und hernach mit

Rosenwasser vermischt werden: so verdient es kei-

ne Achtung: Denn ein Verständiger kan leichte

abnehmen, was hierinnen für ein Unterscheid seyn

muß. Denn kein Stein, keine Perl oder derglei-

chen, kan seine Essenz oder Kraft von sich geben, sie

werde denn zuvor aufgelöset, ausgeschloßen, oder

gesevlet. Dieses Perlenwasser stärcket die Lebensgei-

ster des Herzens, benimmt das Herzzittern, und

den Schwindel, wenn man einen halben Scrupel

Perlenfals in Zimmt, oder Rosenwasser zerreibet

und einnimmt, das ist, unaefehr mit einem Löffel

voll Wasser vermischt. Auf eben solche Art kan

man das Perlenmagisterium mit Rosen- und Zim-

metwasser vermischen und den Krancken eingeben

für Gift und andere gefährliche Kranckheiten; den

Kindern giebt man es für das Friesel in schwarzem

Kirschwasser, für die weisse Ruhr und den Durch-

bruch des Leibes in Wegerich- oder Sauerampfer-

wasser. Denn also stillt es denselbigen Schmer-

ken und jezt besagte Kranckheiten. Es stärckt die

Krancken und Matten ungemein. Den Weibs-

personen dienet es wider den weissen Fluß. In

hitzigen Fiebern giebt man dieses Salz oder Ma-

gisterium in Rosen- oder Wegwartenwasser ein,

um den Durst, und die Hitze der Leber zu stillen.

Es ist auch den Schwindfüchtigen sehr gut. Denn

die Perlen geben Nahrung. Die säugenden Weib-

er bekommen viel Milch, wenn sie es des Tages

zwey mal einnehmen. Und daher geben sie auch

den Schwindfüchtigen viel Labung und Stärke,

insgleichen Aufenthalt der Lebensgeister, daß solche

Krancke Personen eine lange Zeit, oder noch viel

Jahre erhalten werden: Agricola hat hierüber in

seinen Anmerkungen über Poppes chymische Arzneyen folgendes: Was Poppe von dem Perlenwasser erinnert, ist mehr als zu gewiß. Es kan ja ein todttes Ding nichts thun, wenn es aber selber lebend ist, oder wenn ihm seine Bande durch die Auflösung eröffnet worden: so kan es andern helfen und Gesundheit ertheilen. Ausser diesem ist es unmöglich; und so man gleich etwas Hülfe verspüret: so ist es doch gegen der rechten Präparation nichts zu achten. Es kommt mir sehr lächerlich vor, wenn von etlichen Aerzten die Perlenmilch verschrieben wird. Denn da sind die Perlen und zwar auf die grobe Manier zugerichtet, und zwar das wenigste Theil darinnen, das andere sind Emulsionen aus den kalten Saamen; und das soll hernach eine vortreffliche Kunst seyn. Eine solche Milch ist nichts besser als ein Brunnwasser, und wenn man den Patienten in dem Glauben ein Brunnwasser zu trincken giebt, so verrichtet es eben dasjenige, was dergleichen Perlenwasser verrichtet. Und dieses geschieht nicht allein mit den Perlen, sondern auch mit andern Arzneyen mehr. Und mancher Apotheker hat eine gewaltige grosse Menge von solchen und dergleichen rohen und schlecht präparirten Medicinalien, da er viel besser thäte, wenn er es enge zusammen jöge und sie nach der Chymie zuriethete: Denn die Araber, von welchen solche kostbare Medicamente meistens herkommen, haben viel eine andere Präparation gewußt, wie aus den alten Gebro, Avicenna, u. a. m. zu sehen, weil gar nicht zu glauben ist, daß sie solche rohe Medicamente dem Menschen eingegeben, gleichsam, als wenn sie Straussen wären, und das Eisen, Metall und Steine verdauen könnten. Was aber Poppe von den Tugenden des Perlenwassers schreibt, ist gewiß. Es bezeugt es die Erfahrung, und ist keines weges zu läugnen. Gewiß, ich halte die Perlen und Corallen für einen sonderlichen Schatz menschlicher Gesundheit. Weil wir gleich von dem Perlenwasser und Milch handeln, will ich ein Paar Formeln anher setzen, welche in den größten Kranckheiten, als in den hitzigen und giftigen Kranckheiten, in der Pest, böhartigen Fiebern u. d. g. die Hitze stillen und das Herz und das Haupt stärcken. J. E.

Rec. Aqu. Nymphææ,

Endivizæ,

Cichorei,

Rosarum,

Acetosæ,

Carduibenedict.

Marizæ

Papav. errat. ana ʒij.

Magisterii Perlarum

Corallorum rubr. ana ʒiʒ.

Syrup. acetos. citri.

de Granatis, ana ʒiʒ.

Spiritus Nitri, ʒi.

Mischet es unter einander.

Davon läset man den Patienten auf einmahl vier Loth trincken. Es ist nicht zu sagen, was es für ein herrliches Perlenwasser ist. In dem Herzzittern und Herzpochen ist wohl nicht leicht ein besseres Perlenwasser zu finden, als dieses:

Rec. Aqu. Flor. Bugloss.

Borragin.

Rosarum,
 Rosismarin ana ʒiſſ.
 Spirit. Cornu Cervi ʒi.
 Magiſt. Perlarum,
 Corallorum,
 Conſect. Alkermes ana ʒi.
 Syrup. Granat. ʒiſſ.
 Spiritus Vitrioli ʒi.

Miſchet es unter einander.

Davon läßt man des Tages öftters einen Löffel voll nehmen. Wollen die Weiber, welche Mutterbeſchwerung haben, jezt beſchriebenes Perlenwasser brauchen: ſo läßt man die Conſection Alkermes weg, es wäre denn, daß man ſolche ſo bekommen könnte, daß zu ihrer Präparation kein Moſch gekommen. Alſo kan man zu allen hergſtärckenden Medicamenten die Perlen gebrauchen, ſonderlich wenn man ſich ſchweißtreibender Sachen bedienet, da ſollen ſie jederzeit dabey ſeyn, weil gemeinlich durch Schweiß viel Geiſter weggehen, und der Leib geſchwächet wird: Denn ſie bewahren für Ohnmachten und groſſer Mattigkeit. Ein jeder Unparteyiſcher wird ſelbſten leicht einſehen, von welcher Präparation am meiſten zu halten ſey.

Perlenzucker, ſiehe *Manus Chriſti*, im XIX Bande, p. 1141.

Perleone, Geſchlecht, ſiehe *Frangipani*, im IX Bande, p. 1745.

PERLEONES. iſt ein Name, welchen die ehemals berühmte Römische Familie derer Anicier in denen neuern Zeiten geführt. Beſiehe hierbey den Artikel L. Anicius Gallus, im II Bande, p. 327 u f.

Perleonibus (Peter von) mit dem Zunamen *de Magiſtris*, ein Römischer Poet, geboren 1631, war ein Mitglied in verſchiedenen Italiäniſchen Academien, und ſchrieb

1. Comodien in Italiäniſcher Sprache;
2. Carmina;
3. Trattato delle Famiglie nobili Romane. *Mandosiſi bibliotheca romana.*

PERLE' ORGE, Perlgerſte, ſiehe Gerſte, im X Bande, p. 1186.

Perles (Iſaac) ſiehe Iſaac Perles, im XIV Bande, p. 1313.

PERLES D'UNE BELLE EAU, ſiehe Perle.

Perliſch, ſonſt auch edler Weiſſfiſch genannt, iſt ein bekannter Fiſch in Oeſterreich, welcher vornemlich in der Atterſee gefangen wird. Er wächſet zu zwey, drey, auch wohl bisweilen zu vier Spannen lang, wird ziemlich dicke, hat einen kurzen gedruckten Kopf, faſt wie ein Karpfen, und ziemlich groſſe Schuppen. Das Männchen iſt im May am Kopfe, Rücken, und über den ganzen Leib voller weiſſen harten Eupfgen, wie mit Perlen beſetzt, daher er auch ſeinen Namen erhalten hat, die vergehen aber nach dem Striche wieder. Der Rücken iſt dunkelblau und aſchenfarb, der Bauch weißröthlicht, hat oben eine Floſſfeder, und unten drey gedoppelte. Die Augen ſind ſchwarz, mit einem gelben Umkreiſe eingefasset. Von dieſem Fiſche iſt das ganze Jahr über nichts zu ſehen, auſſer im May, da man ſie in Reuſſen auch in Bächen ihrer zu Zeiten dreyßig, bis vierzig, auf

einen Zug fängt. Ihr Fleiſch ſoll ein herrliches und wohl ſchmeckendes Eſſen, und ziemlich wohl zu verdauen ſeyn.

Perlgerſte, werden die runden Gerſtengrauen genennet, davon zu ſehen Gerſte, im X Bande, p. 1186.

Perlgrauen, ſind die runden Gerſtengrauen, davon zu ſehen Gerſte, im X Bande, p. 1186.

Perlhirſe, ſiehe *Lirbosperrum*, im XVII Bande, p. 1668.

Perlicus (Johann Daniel) von ihm ſind vorhanden

1. *Theoria caloris mathematica nova methodo medicinae applicata*, Witteberg 1728 in 4. 9. Bogen.

2. *Disp. de Hyetoscopio.*

Perlin (Ludwig Venegas de) ein Spanier aus der erſten Hälfte des 17 Jahrhunderts, gab *consideraciones devotas acerca de la veneracion y estima que debemos hazer del santissimo Sacramento de la eucharistia*, Madrid 1618 in 12 heraus. *Anton Bibl. Hispan.*

Perlin (Niclas) ein gewiſſer Italiäner, ward im Jahre 1595 nebst dem Grafen Ferdinand von Hatdeck, wegen leichtſinniger Übergebung der Beſtung Raab an die Türcken zu Wien öffentlich enthauptet.

Perlin (Stephanus) ein gelehrter Franke im 16 Jahrhundert, verfertigte

1. Eine *Cosmographie*;
2. Eine Beſchreibung von Groß-Britannien. *La Croix du Maine bibliothecque de France. Verdier bibliothecque françoise.*

Perlinus (Hieronymus) ein Profeſſor der Medicin zu Rom, lebte 1604, ſchrieb

1. *Historiam medicam*;
2. *Tract. de alexeteriis & alexipharmacis.*
3. *de morte, causa graviditatis, abortus vel partus.*
4. *Declamationem adversus morborum contagionem hujusque autores & fautores*, Hanau 1613 in 14.
5. *Prælectiones urbanas super variis locis prorrheticorum Hippocratis*, ebend. 1623 in 4.
6. *Testimonium de viro erga uxorem impotenti, pro instructione judicis spiritualis*, ebend.

Rönigii biblioth. vet. & nova. Van der Linden de scriptor. medicis.

Perlinus (Johann) ein Jeſuite von Madrid, docirte in dem Königreich Peru an verſchiedenen Orten die Theologie, ward zuletzt Doctor und Profeſſor zu Eöln, ſchrieb

1. *Apologiam scholasticam pro magnæ matris ab originali debito immunitate*. Lion 1630 in 4.
 2. *Sacrum convivium seu de frequentia & usu Eucharistiae*, Eöln 1632 in 4.
- und ſtarb den 31 Oct. 1638 im 64 Jahr. *Witte diar. biograph. Alegambe biblioth. scriptor. Societ. Jesu.*

Perlicus (Gregorius) aus deſſen Feder iſt geſtoſſen

1. Introductio in passionem & mortem Christi, Görlitz 1582 in 8.

2. Threnodiarum libri 2. contra Turcam, Budisin 1597 in 4.

Becmanns Catal. Bibl. Francofurt.

Perlkraut, siehe *Lichospermum*, im XVII Baude p. 1668.

Perl-Mutter, siehe *Perlen-Mutter*.

Perl-nadeln, seyn aus dem zärttesten, doppelt-genommenen Drate zusammen gedrehte, und ohngefähr eines kleinen Fingers lang gemachte schwache Nadeln, welche sich durch die subtilsten Löcher der kleinsten Perlen amnoch bequem durchstecken lassen, um solcher gestalt die Perlen an einen Faden anzureihen.

Perlo (Marie Josephe Gräfin von) eine geborne Freyin von Kutmier, starb zu Bonn als Stern-Creuz-Ordens-Dame zwischen dem September und May des 1736 Jahres. Ransses Genealog. Archiv. des Jahrs 1736 p. 568.

Perlongo (Franz Graf von) Cansler des Staats von Meyland. Er ist erst 1736 von dem Kayser in solche Bedienung wieder eingesetzt worden, nachdem der Marchese Olivazzi, den der König von Sardinien im Jahr 1733 dazzu bestellet hatte, dieselbe wieder aufgeben mußte. Er starb im August des 1738 Jahres, nachdem er am 23 Februar 1729 mit Eleonore, Joseph Leodegarius Grafens von Thurn und Taxis, zweyter Fräulein Tochter, die am 3 May 1733 als Stern-Creuz-Ordens-Dame aufgenommen worden, sich vermählet hatte. Ransses Geneal. Archiv. des Jahrs 1738 p. 403. und des Jahrs 1733 p. 212.

Perloverius (Thomas) der 71 Bischoff zu Costniz, regierte 5 Jahr, von 1491 bis 1496, war aus der Grafschaft Eilen gebürtig, und hatte Kayser Maximilian I in der Lateinischen Sprache unterrichtet. Er war nicht nur wiethlich, sondern wenn man es Deutsch sagen soll, ziemlich geizig. Wie er denn unter andern, etwas zu ersparen, sich alle mal selber balbirt. Als er einst zu Rom war; so wurde er geschwinde zum Pabst geruffen, da er gleich über seinen Bart her war. Hierüber erschraek er so sehr, daß ihm das Scheermesser in den Hals fuhr. Er nahm aber geschwinde ein Stücke Wachs, und flebte die Wunde damit zu. Weswegen der Pabst nachgehends oftmals über diese Stümperen mit ihm aescherhet hat.

Perls (Abraham) ein Rabbiner aus der Familie derer Alschüler, hat einen Commentarium in die 5 Bücher Moses, welcher meist Cabalistisch ist, verfertigt. Es lieget solcher in der Oppenheimerischen Bibliothek in Handschrift. Wolf Bibl. Hebr.

Perls (Elesar) ein Rabbiner, von welchem ein Wercken betitelt אֵלֶּסָר הֵרֶה לִּיתָא פַּתְרִים aus Proverb. XX, 19. in der Oppenheimerischen Bibliothek einen Finger breit stark in 4. geschrieben anzutreffen ist. Wolf Biblioth. Hebr.

Perluck, eine grosse Stadt in der Ukraine, den Cosacken gehörig, 33 Meilen von Bialogorod.

PERLUSORIUM JUDICIUM, ist in denen

Rechten, und sonderlich in l. 14. ff. de appell. so viel, als ein entweder bloß zum Schein angestelltes Gerichte, oder wobey man sich doch anders zu verfahren anstelle, als man wirklich verfähret und im Sinne hat, und also einen oder den andern recht gestiffener und gefährlicher Weise zu hintergehen sucht. Sonst wollen auch einige mit dem Budäus an statt des Wortes Perlusorium vielmehr Prolusorium gelesen wissen. Welches aber falsch ist, und dem Sinne des Ulpianus in dem angezogenen Orte gar nicht gemäß kommt. Horomann. Brissomius.

Perlyentwarter, ist das Poleywasser, davon an seinem Orte.

Perm, Fr. Perme, Holl. Een Perm, Lat. *Rhafelus Constantinopolitanus*, ist ein kleines Türkisches Fahrzeug, gleich den Gondeln, dessen man sich zu Constantinopel, Salata, Pera, und andern Orten zur Ubersarth bedienet.

PERMA, Herzogthum, siehe *Permski*.

PER MAGISTRATUM FACTUM, ist in denen Rechten so viel, als ein Fehler oder Versehen, so die Obrigkeit selbst begangen, und daher auch vor allen daher entstehenden Schaden gut seyn und hafften muß. Als wenn dieselbe z. E. aus Gunst, Freundschaft oder Feindschaft, Interesse, und andern gleichmäßigen Absichten das Recht beuget oder doch sonst dessen gehörigen Lauf zu hemmen sucht. l. 26. §. per magistratum ff. ex quib. causis major. Brissomius. Præterius.

PER MAJORA (sc. Suffragia) erwählet werden, heißt durch die meisten Stimmen erwählet werden.

PERMANENS. AQUA, siehe *Aqua Permanens*, im II Bände p. 1034.

PERMANENS ENS, wird dasjenige genennet, dessen wesentliche Bestimmungen (determinaciones essentiales) zugleich sind, oder das sein Wesen zugleich auf einmal hat. Und demnach sind alle Substantien Entia permanentia. Es wird aber dem Enti Permanenti entgegen gesetzt das Successivum ens, von dem an seinem Orte.

PER MANUM PROHIBITIO, siehe *Prohibitio*.

PER MANUS TRADI, siehe *Traditio*.

PER MANUS TRADITUM, siehe *Traditio*. Permaveleck, Stadt, siehe *Permsky Welicki*.

Permavelik, Stadt, siehe *Permsky Welicki*.

PERME, Fahrzeug, siehe *Perm*.

PERMEATIO, *Circuminceffio*, περιχεῖσθαι, ist, wenn Dinge, die vereinigt sind, ohne Unordnung sich einander wechselseitig penetriren.

Permeeser, oder Peremael, wie er an dem Strande der Malwares und Wistnou, in der Branimen, welche die Anlande von Coromandel bewohnen, genennet wird, ist derjenige Name, welchen die Indianischen Heyden dem einigen, unendlichen, allmächtigen, allein weisen Gott, Schöpffer Himmels und der Erden, und der alles durch seine Gegenwart erfüllet, welchen dieselben außer ihren vielen andern vermeynten Gottheiten bekennen und verehren, beylegen. Taverniers Orient. Reisebeschr. c. 5. p. 159.

Permen,

Permen, Fahrzeuge, siehe Perm.

Permeso, Lat. *Permessus*, oder *Termessus*, ein Fluß in Bóotien, welcher nach dem Berge Helicon zuläuft. Die Poeten dichteten, daß desselben Wasser eine poetische Phantasie und Einbildung würcke; weswegen es dem Apollo und den Mufen gewidmet war. Strabo l. 8. Pausan. in Bæot.

PERMESSUS, Fluß, siehe Permeso.

PERMIA, Herzogthum, siehe Permiski.

Permia (Groß-)Stadt, siehe Permisky Welicki.

PERMIA MAGNA, Stadt, siehe Permisky Welicki.

St. Permius, ein Italiänischer Märtyrer, siehe St. Silagonia, den 6. März, im IX. Bande p. 907.

Permia Welicki, Stadt, siehe Permisky Welicki.

PERMISSA ACTIO, ist in denen Rechten, und sonderlich in l. 17. C. de act. emt. so viel, als eine Klage, die jemand zu Behauptung seines Rechts anzustellen, nach denen Gesetzen vergönnet ist.

Permisk Geld, siehe Wechsel. Geld.

PERMISSIO, siehe Zulassung.

PERMISSIO, ist auch so viel, als das an einigen Orten übliche Wort *Fertion*, welches einige von dem sonst bekannten Worte *Pardon*, oder *Verdon* herleiten wollen. Und ist hierbey zu merken, daß, da sonst in Deutschland denen Geistlichen ihre nächsten Andern und Bluts-Freunde in der Erbschaft zu folgen pflegen, wie es denn auch so gar denen Canonischen Rechten nicht zuwider ist, c. certe cum. cap. 12. sq. qu. 1. in dem Stifte Basel hingegen der Bischoff sich ihre Verlassenschaft zueignet, dafern sie nicht solche noch bey ihren Lebzeiten gegen Erlegung eines gewissen Geldes ablauffen, und deshalb einen gewissen Schein, das *Fertion* genannt, zurücke gelassen. Keller Lib. II. de offic. Juridicopolit. c. 11. fol. 373. Siehe auch *Fertion*, im IX. Bande p. 653.

PERMITTERE, ist in denen Rechten insgemein so viel, als etwas bewilligen, erlauben, gestatten, zugeben, nachlassen, zulassen, gut heißen, vor genehm haben, u. s. w. Bisweilen aber bedeutet es auch so viel, als befehlen, in welchem letztern Verstande es sonderlich in c. accedens. dist. 50. gebraucht wird.

Permofor (Balthasar) Königlich Pohnischer und Churfürstlich Sächsischer Hof-Bildhauer, starb zu Dresden im Februar 1732. Er hat in seinem Leben 82 Jahr gezählet, und ist nicht allein wegen seiner vielen verfertigten Kunst-Stücke, die er so gar nach Italien liefern müssen, sondern auch wegen seines grossen Bartes, den er viele Jahre lang bis an sein Ende wachsen lassen, bekannt gewesen. Auf diesen letztern kam 1714 zu Franckfurt am Mayn eine curiose Abhandlung unter folgendem Titel zum Vorschein: Balthasar Permofors ohne Ursache verworfener und daher von Rechtswegen auf den Thron der Ehren wiederum erhabener Bart. Wenig Jahre vor seinem Ende hat er noch zu Füsse eine Reise nach Rom gethan, und ist frisch und gesund wie-

der zurücke gekommen. Die kunstreiche Statue, welche derselbe ungefähr 5 bis 6 Jahre vor seinem Tode vor den berühmten Helden, den Prinz Eugen von Savoyen, verfertigt, machet alleine in Wien sein Gedächtniß unsterblich. Der bekannte Miccander hat ihm eine Grabschritte gemacht, welche man findet in Ransses Geneal. Archiv. 1732. Suppl. I. p. 19. u. f.

Permiski, Lat. *Permia*, oder *Perma*, ein Herzogthum in Ost-Moskau an den Strängen von Sibirien, und der Meer-Enge von Weisgag gelegen. Die Einwohner sind fast ganz wilde Leute und Gößen-Diener; gestalt die meisten unter ihnen die Sonne sammt dem Monde und den Sternen anbeten. Weil aber eine geringe Zahl von Christen unter ihnen war, wurde ihnen 1550 unter des Groß-Fürsten Johann Basilowig Regierung ein Bischoff geordnet. Allein kaum hatte er sein Amt angetreten, so schunden ihn bemeldte Gößen-Diener lebendig. Permia ist mit so vielen Morasten angefüllt, daß man im Sommer nicht dadurch reisen kan, sondern allein im Winter, wenn alles gefroren ist. Es wächst kein Getreide daselbst: denn die Einwohner legen sich nicht auf den Ackerbau, sondern leben von dem Fleisch der wilden Thiere. Sie trincken nichts anders als Wasser und haben kein Geld. An statt der Pferde gebrauchen sie Hunde, um ihre Wagen zu ziehen. Jedoch wird darinne viel Salz gesotten, daran wohl eher 20000 Mann gearbeitet haben. Die Vetter derselben sind unter andern Permisky Welicki, Salims-Kamskoy oder Selim-Kamskoy, Niret, und Nova Ussolie. Dom. Juan. de Persse. Olearii Moscov. Reise Besch. Perry Staat von Moskau.

Permisky Welicki, **Permia Welicki**, **Groß-Permia**, **Permaveleck**, **Permavelick**, Lat. *Permia Magna*, eine große Stadt, wie ihr Name mit sich bringet, und die Hauptstadt des vorstehenden Herzogthums Permiski in Ost-Moskau, am Flusse Kama. Sie hat ein großes Erzbischoffthum.

PERMUTA, siehe *Cambium Reale*, im V. B. p. 350.

PERMUTANDUM (AD) zu verwechseln oder zu vertauschen, siehe Zu haben.

PERMUTARE PECUNIAM, so viel, als Geld umsetzen oder vertauschen, siehe Wechsel.

PERMUTATIO, siehe Tausch.

PERMUTATIONE RERUM ET PRÆSCRIPTIS VERBIS (DE) ist so wohl unter der Sammlung derer alten Römischen Rechte und Gesetze die Aufschrift des 4. Titels aus dem XIX. Buche derer Pandecten und des 64. Titels aus dem IV. Buche des so genannten Codicis Justiniani, als auch der Canonischen oder Päpstlichen Verordnungen die Aufschrift des 19. Titels aus dem III. Buche derer so genannten Decretalen, und handelt nicht allein von dem ins besondere so genannten Tausche, sondern auch von der daher entstehenden Klage.

PERMUTATIO QUANTITATUM, siehe Verwechselung der Gröffen.

PERMUTATIO RERUM, ist eine Art von Kaufcontracten, da man Waaren gegen Waaren giebet,

giebet, und den Preis von beyderley Waaren gegen einander compensiret oder gleich machet. Solches wird auch Schanschiren und Stechen genannt.

PERNA, siehe Schincke.

Perna, nennen die Neapolitaner die grosse Perle, welche in der Seeschnecke *Pinna* gefunden wird; Siehe *Pinna*.

Perna (Peter) ein ehemals berühmter Buchdrucker zu Basel in der Schweiz. Siehe Wolffs Monum. Typogr. T. I. p. 722.

Pernambuco, lat. *Pernambucus*, eine Provinz in Süd-America, in Brasilien, längs an der See hin, begreift über 60 Deutsche Meilen in der Länge, ist ein absonderlich Gouvernement. Capitanla di Pernambuco genannt, und wird von den Niederländern Sernambouc genennet. Die Holländer machten sich Meister davon, allein die Portugiesen trieben sie von dannen, und besaßen diese Provinz an sich. Es sind 11 Städte darinnen, unter welchen Olinda die Hauptstadt ist, und der grosse Fluß Rio Real läuft mitten durch. Sie wurde 1676 zum Bischoflichen Sitz gemacht, nachdem sie von den Portugiesen wieder erobert worden, denen solche die Holländer entreissen hatten. Sonst wird auch solches mit unter dem Namen Brasilien begriffen. Wie denn auch, ausser dem vielen Zucker, das so genannte Brasilien-Holz in grosser Menge von dannen geholet, und daher von denen unwissenden insgemein Fiernebock oder Fierneboogenennet wird.

PERNAMBUCUM, siehe Pernambuco.

Pernatenpflaster, ist das Melilotenpflaster, davon zu sehen *Emplastrum de Melilotis*, im VIII Bande, p. 1077.

Pernau, Fluß, siehe folgenden Artikel.

Pernau, oder Pernaw, lat. *Pernavia*, eine Stadt in der Estländischen Landschaft Wyck, im Riga'schen Kreis, am Einfluß des Flusses Pernau in den Rigischen Meer-Busen. Sie ist befestiget, hat ein festes Schloß nebst einem guten Hafen, und treibet einen starken Getreide-Handel. Der König in Schweden, Friedrich, eroberte sie 1652 von den Polen; allein diese nahmen sie 1656 durch List wiederum hinweg. Im Jahr 1675 bemächtigten sich die Russen dieses Orts; nachgehends aber wurde er durch einige zwischen Polen und Moskau aufgerichtete Friedens-Tractaten nebst dem übrigen Theil von Livland der Kron Polen wiederum einverleibet. Im Jahr 1677 eroberten die Schweden diesen Ort, welche hernach 1699 den 20 Aug. die Academie von Dorpat hierher verlegten. Im Jahr 1710 hat sie der Czar den Schweden abgenommen; auch im Moskautischen Frieden 1721 behalten. Olearii Moscov. Reise Beschreib.

Pernau, Stadt in dem Bisthum Regensburg, siehe Bernau, im III Bande p. 1351.

Pernau an der Traun, ein in Ober-Oesterreich in dem so genannten Traun-Quartel gelegenes Schloß, welches ehemals ein Stammhaus der abgestorbenen Herren von Pernau gewesen. Joachim von Pernau verkaufte es 1406 Wolfgang Anhangern zu Reich, und 1449 verschaffte es Ulrich Anhangern seinen Vetter. Hans und Wolf Jörgen. Von denen Herren Jörgen ist es an Siegmund Jägerntuchern, welcher

her 1468 mit Tode abgegangen, gekommen, dessen Nachkommen es noch 1615 besaßen. Nach diesem brachte es Johann Baptista Spindler von und zu Hofeck, der 1629 gestorben, an sich; sein Enkel aber, Franciscus Matthias Spindler von und zu Hofeck, hat es 1730 Leopolden von Eyselsberg käuflich überlassen. von Hoheneck Beschreib. von Ober-Oesterr. T. 2. p. 474. und in Supplementen pag. 11.

Pernau auf der Leid, ein in Ober-Oesterreich nahe bey der Stadt Wels, auf einer ebenen Herde gelegenes Schloß, welches Nicolaus von Kottenburg und seine Gemahlin Juliane, Freyin von Oedt, 1610 erbauet. Nach der Zeit haben es die Grafen von Schallenberg zu Leideck inne gehabt, bis es Siegmund Graf Rastanher durch seine Gemahlin, Evn Dorotheen Christinen, Gräfin von Schallenberg, an sich gebracht. Diefem kaufte es George Siegmund Schirfer 1694 ab, und ließ es von Grund aus neu aufbauen, verkaufte es aber hernach Johann Ehrenreichen, Grafen von und zu Springenstein, welcher es Franciscus Antonen, Grafen von Weissenwolf, überließ. Von diesem kam es 1710 an den Kayserl. General Johann Adam von Wend, und nach dessen 1716 erfolgtem Tode an Carl von Tige, Kayserl. geheimen Rath, General von der Reiterey und commandirenden General in Siebenbürgen. Als dieser 1730 das Zeitliche gesegnet, ist es Joseph Simonen, Grafen von Seeau, verkauft worden. Von Hoheneck Beschreib. von Ober-Oesterr. T. 2. p. 414.

Pernauer, ein altes nunmehr Freyherrliches Geschlecht in Oesterreich, welches seinen Ursprung aus Tyrol hat, allwo es lange Jahre den adelichen Sitz Pernau besaßen. Mich. Pernauer, Kayserl. Kriegs-Zahlmeister in Ungarn, zeugte mit Marien Zilsenpoet Michael Pernauern zu Leide, welcher sich mit Annen Salome Freyin von Clam verehelichte. Diese gebahr ihm Gederge Ferdinand Pernauern, Herrn zu Tröstberg, der 1652 in Oesterreich ob der Enns als Landmann eingeschrieben, und von dem Kayser Leopolden 1674 in den Herrenstand erhoben wurde. Er starb 1687 zu Eulzbach, und ließ von Catharine Paumgartnerin von Hellenstein folgende 2 Söhne: 1) der ältere, Johann Ferdinand Adam Pernauer, Freyherr von Pernau, Herr zu Rosenau, war 1732 Herzogal. Sächsen Gotha'scher Geheimen Rath, hatte aber von seiner Gemahlin, Marien Elisabeth Händlin von Ramingdorf, keine Kinder. 2) Der jüngere, Johann Philipp Ferdinand Pernauer, Freyherr von Pernau, Herr zu Tröstberg und Böstens Thal, starb 1711 in dem Schloß zu Viberbach, nachdem er mit Marien Helenen Böhsamin von Schwarzbach unterschiedliche Kinder gezeuget hatte. Von den Töchtern ist Eve Eleonore 1711 mit einem von Wolfskehl, Herzogal. Sächsischen Cammer-Junker, und Marie Elisabeth mit Gottlieb von Burgsdorf, Sächsen Gotha'schen Ober-Jostmeister, verheirathet worden. Von den Söhnen lebten Franz Jacob Ferdinand und Gustav Ludwig Ferdinand 1732 im ledigen Stande, allein Otto Friedrich Ferdinand Pernauer, Freyherr von Pernau, Herr zu Bö-

zu Vösten-Thal, hat sich 1714 zu Eostanz mit Marien Elisabeth Braxellin verheirathet, welche ihm unterschiedene Kinder beyderley Geschlechts geboren. von Hoheneck Beschr. von Ober-Oesterr. 1. 2. p. 47.

PERNAVIA, Stadt, siehe Pernau.

Pernaw, Stadt, siehe Pernau.

Perne (Heinrich von) wohnte im Jahre 1213, der von dem damaligen Herzoge in Oesterreich und Steyermarch, Leopolden, erteilten Bestätigung der von Hadmarn von Chuenringen geschehenen Schenkung an das Kloster Zwettl als Zeuge bey. Das hierüber verfertigte Instrument siehe in Ludwigs Reliqv. MS. Tom. IV. pag. 96. u. f.

Perned (Ulrich von) wohnte im Jahre 1161, der von dem damaligen Herzoge in Oesterreich Heinrichen, unternommenen Stiftung des berühmten Schotten-Klosters zu Wien als Zeuge bey. Ludwig in Reliqv. MS. Tom. IV. pag. 246.

Perneck, oder Pernegg, ein Culmbachischer Markt-Flecken in Franken.

Perneck (Eckbert von) kommt in dem 1188 von dem Herzoge Leopolden in Oesterreich dem Kloster Zwettl erteilten Begnadigungs-Briefe als Zeuge vor. Ludwig in Reliqv. MS. T. IV. p. 32.

Perneder (Andreas) ein Deutscher Rechtsgelehrter, blühte in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Er ist der erste gewesen, welcher die Institutiones ins Deutsche übersetzt hat. Die bekanntesten von seinen Schriften heißen:

1. Institutiones Juris civilis; Ingolstadt 1549, sind hernach ebend. 1578 in Fol. nebst dessen Gerichtlichen Proceß, Lehn-Recht, Hals-Gerichts-Ordnung und Summa Rolandina wieder aufgelegt worden.
2. Jurisprudentia idiomatica germanico, Ingolstadt 1567 in Fol.
3. Lehnrecht, welches von Wolfg. Zungern edirt, Ingolstadt 1551 in Fol. und wieder aufgelegt worden ebend. 1563 in Fol.
4. Summa Rolandina, Ingolstadt 1548 und 1551 in Fol.
5. Gerichtlicher Proceß, welchen Wolfg. Zunger zum Druck befördert, ebend. 1531 in Fol.
6. Von Straf- und Peinlichen Fällen, ebend. 1551 in Fol.
7. Auszug etlicher des heiligen Röm. Reichs geschriebener Rechten, ebend. 1600 in Fol.
8. Nachricht von Testamenten, Frankfurt 1721 in 4. ist ein Auszug der Summa Rolandina. Gesners Bibl. Epitom.

Pernegg, ein Flecken, siehe Perneck.

Pernegg, ein ehemals berühmtes Gräfliches Geschlecht in Steyermarch, stammte von denen alten Steyerischen Marggrafen und Herzogen ab; wie es denn auch zum Beweise dessen das bekannte Steyerische Wapen, nemlich ein Panterthier, jedoch in einem weissen Felde schwarz, geführt. Es ist aber bereits 1532. mit Wilhelmen, als dem letzten von diesem Geschlechte, völlig ausgegangen. Preuenhueber in Annal. Styr. p. 400.

Pernes, eine Herrschaft in der Französischen Landschaft Nieder-Piccardie, so heutiges Tages dem Herzogthume Bournonville einverleibet ist.

Pernes, eine kleine Stadt in der Graffschaft Artois, zwischen Ais und St. Paul, ist etwas befestiget.

Pernetti, ein Französischer Abt, hat sich sonderlich durch den Politischen Roman, so er Le Repos de Cyrus, betitelt, bekannt gemacht, und welcher hernach von M. George Friedrich Barmann ins Deutsche übersezt, zu Leipzig 1739. in 8. zum Vorschein gekommen. Leipz. Geb. Zeit. von 1734. p. 17.

Pernewitz, eine kleine Stadt in der Mark Brandenburg, 3 Meilen von Brandenburg.

PER NEXUM, siehe Nexum, im XXIV Bände, p. 419.

Pernhartstoffer (Friedrich) wohnte im Jahre 1312, der von Friedrich von Walser an das Kloster Zwettl geschehenen Schenkung, als Zeuge, bey. Ludwig in Reliqv. MS. Tom. IV. p. 123.

Pernhartstoffer (Heinrich) der Ältere, wohnte nebst seinen beyden Söhnen, Heinrichen, und Friedrichen, im Jahre 1312, der von Friedrich von Walser, an das Kloster Zwettl geschehenen Schenkung als Zeuge bey. Dergleichen befand sich derselbe 1320 nebst seinem Sohne Heinrichen bey der von Rudolphen von Lichtenstein bemeldetem Kloster erteilten Freyheit, ferner 1324 bey Verkaufung gewisser und von Andreas von Sunneberch an gedachtes Kloster überlassenen Zinsen; wie auch 1313 bey der von Johann von Starckenberch an osterwehntes Kloster Zwettl geschehenen Schenkung, ebenfalls als Zeugen bey Ludwig in Reliqv. MS. T. IV. p. 123. 149. 151. 155.

Pernhartstoffer (Heinrich) der Jüngere, siehe vorherstehenden Artikel.

PERNICIACUM, ein Strich Landes, siehe Perweis.

PERNICIALIS MORBUS, siehe Acutus Morbus, im I Bände, p. 437.

Pernicianischer Rathschluß, *Senatusconsultum Pernicianum de Nuptiis*, eine alte Römische Katho-Berordnung, des Inhalts, daß diejenigen so wohl Manns, als Weibs-Personen, welche sich entweder nicht vor ihrem 60 Jahre verheyrathet, oder doch keine Kinder gezeuget, der in denen Rechten auf solche Personen gestellten Straffe beständig unterworfen seyn sollten, ob sie auch schon nach der Zeit durch die Gesetze selbst davon frey und losgesprochen würden. Ulpianus in Inst. tit. 16.

PERNICIANUM SENATUSCONSULTUM, siehe Pernicianischer Rathschluß.

PERNICIES, zeigt in denen Rechten, und sonderlich in §. 1. in fin. Inst. quib. alien. sic. so viel, als den endlichen Untergang, oder gänzlichen Abbruch und Verderb einer Sache an. Oldendorpius.

PERNICIOSUM URBIBUS MERCIMONIUM, ist in denen Rechten so viel, als ein gemeines Bürgergeschlecht schädlicher Handel oder Gewerbe, dergleichen sonderlich in l. 3. C. de comm. et mercat. denen edlen und vornehmern, wie auch reichern Leuten untersaget wird. Spiegel.

PER-

PERNIO, Frostbeule, siehe Erfrohrne Glieder, im VIII Bande, p. 1603.

PERNIONES, siehe Erfrohrne Glieder, im VIII Bande, p. 1603.

PERNIONES PRÆCAVENDOS (OLEUM AD) siehe Oleum ad Perniones præcavendos, im XXV Bande, p. 1273.

PERNIONUM UNGUENTUM, siehe Salbe (Frost)

Pernis, ein Niederländisches Doerff in der Insel Iffelmonde.

Pernis (Eustachius von) ein Doctor der Philosophie und Medicin, von Catanea aus Sicilien, starb daselbst 1554, und hinterließ Commentarium in librum Galeni, quos purgare conveniat, quo tempore, & quibus medicamentis, Neapolis 1547 in 4. Mongitoris bibliotheca Sicula.

Pernklo, Barentklo, Brentklo, Bährenklo, eine Adelige Familie in den Kaiserlichen Erblanden. Johann Leopold Pernklo von Schöneith war Kaiserlicher Obrister über ein Regiment Herducken, wohnte im Jahr 1736 dem Feldzuge in der Crimm bey, besorgte hierauf gegen das Ende gedachten Jahres an dem Hofe zu Petersburg einige Kaiserliche Angelegenheiten. Im August des 1737 Jahres war er als Römischer Kaiserl. Bevollmächtigter bey dem FriedensCongreß zu Nimerow. Im Jahr 1739 übergab er zwar am 20 Julii Meadia mit Accord: hingegen behauptete er im October Panyowa glücklich. Im Merck des 1739 Jahres ward er bey der Infanterie Feld-Bachmeister. Er wohnte auch im Jahr 1739 dem Feld-Zuge der Kaiserlichen in Ungarn bey, und leistete als General-Quartier-Meister Dienste. Den 20 Julii wurde er mit 1000 Mann und etliche 100 Freywilligen gegen Groska commandirt, des Feindes Lager und Stärke zu verkundschaften und mit dessen Vor-Posten eins zu wagen; aber er fand sie so wohl postirt, daß, wenn er nicht die List gebraucht, und alle bey sich habende Trompeter und Tambours hinter einer Höhe und Gebüsche Marsch blasen lassen, und dadurch den Feinden eine solche Furcht eingesaget, daß sie sich, in Meinung, es sey ein stärkerer Hinterhalt vorhanden, zurücke gezogen, das ganze Corpo, ungeachtet ihrer tapffern Gegentwehr, ruinirt worden wäre. Calendar. S. Adalb. Banffs Genealog Archiv. des Jahrs 1736, p. 719, des Jahrs 1737, p. 180, 866 und 1008, des Jahrs 1738 p. 746 u. f. Genealogisch-historische Nachrichten I Band, p. 81 und 575.

Perno, ist eine mittelmäßige Stadt in demjenigen Theile der Schwedischen Provinz Finnland, welcher Nyland genennet wird. Sie liegt an dem Finnischen Meer-Busen, bey den Gränzen der Landschaft Carelien, und handelt stark mit gedörren Fischen.

Perno (Wilhelm von) ein Patricius und Rechtsgelehrter von Syracusa aus Sicilien, florirte zu Anfang des 15 Jahrhunderts, bediente unterschiedliche wichtige Ehren-Stellen und schrieb

1. Consilia feudalia;

2. Tractatus de principe, de rege, deque regina;

Univ. Lexici XXVII. Theil.

3. Consilia practica & statuta &c.

Mongitoris bibliotheca Sicula.

PERNOCTARE, siehe Nachten, im XXIII Bande, p. 262.

Pernott (Anton) siehe Pettenot.

Pernstein, ein in Ober-Oesterreich in dem so genannten Traun-Quarter ohnweit des Marckts fleckens Kirchdorf auf einem hohen Gebürge gelegenes Schloß; welches ohne Zweifel von denen vorlängst abgestorbenen Herren von Pernstein erbauet worden. Im Jahr 1337 haben es Elisabeth von Hartneid von Truchsen Eberhard von Waldsee vor 5500 Pfund Pfennig verkauft, dessen Nachkommen es eine geraume Zeit besaßen. Nach Anfang des 15 Jahrhunderts ist es an die Herren Jörgen, und von diesen unter dem Prälaten Antonen, der 1639 als Bischoff zu Wien gestorben, an das Kloster zu Erzbischofsminster gekommen. von Hoheneck Beschr. von Ober-Oesterr. t. I. p. 54.

Pernstein, ein Schloß in Nieder-Ungarn.

Pernstein, ein ehemals berühmtes Geschlecht in Böhmen, welches mit denen von Bernstein in Meissen einerley Ursprung gehabt, siehe Bernstein, im III Bande, p. 1398, besonders 1400.

Pernstain (Johann Graf von) wohnte im Jahre 1362 dem von dem damaligen Erb-Herzoge in Oesterreich Rudolph IV und dessen Brüdern, mit denen Königen Ludwigen in Hungarn und Casimiren von Pohlen, errichteten Bündnisse; wie auch 1359 der von bemeldetem Erb-Herzoge Friedrich von Breunbach und dessen Lehnserben verliehenen Würde des Erb-Jägermeister-Amtes in Oesterreich, als Zeuge bey. Ludwig in Reliqu. MSC. T. IV. p. 298 und 298.

Pernstain (Pillinger von) wohnte im Jahre 1150 einer gewissen Conferenz, die Schirm- und Schutz-Gerechtigkeit des Klosters Truchirchen in Steyermarck betreffend, als Zeuge bey. Ludwig in Reliqu. MSC. T. IV. p. 199.

Pernstorffer (Christian Wilhelm) war im Jahr 1609 als bevollmächtigter Gesandte von beyden Landen unter und ob der Enß, bey denen zwischen dem König in Ungarn und Böhmen, Matchia, und den Ständen angestellten Handlungen, und darauf erfolgter Königlicher Resolution, wegen der freyen Religions-Übung. Preussenhuebers Annal. Styrens. p. 337.

Pernumia (Johann Paul) ein Medicus von Padua gebürtig, florirte daselbst 1564, und schrieb

1. Therapeuticen sive rationem medendi affectus omnes præter naturam, Venedig 1564 in 4. Padua 1569 in fol. Frankfurt 1596 in 8.

2. Philosophiam naturalem ordine definitivo traditam, ebend. 1570.

Königst biblioth. vetus & nova. Comings Introduct. in Art. Med. p. 133. Linden. Renovat. p. 654.

PERO, siehe Perones.

Pero, ein Fluß, der fast mitten durch die Americanische Landschaft Peru fließt.

Pero, Gr. 7220, des Neleus und der Chloris Tochter, war ihrer Schönheit wegen ein Miracul ihrer Zeit, daher sie auch ihr Vater keinem geben

wolte, so ihm nicht des Iphiclus Kinder davor schaffete. Es bewerkstelligte solches hernach Melampus, und zwar für seinen Bruder den Bias, welcher denn mit ihr den Talauus, Laodocus und Arejus, so alle drey mit in Colchidem giengen, zeugete. Apollodorus lib. I. c. 9. §. 13. Homer. Od. A. v. 286. Orpheus Argon. v. 146. Apollonius Lib. I. v. 119. Siehe den Artikel: Teleus, im XXII Bande, p. 1673 u. f.

PER OBREPTIONEM, siehe Obreptionem (Per Sub-8) im XXV Bande, p. 243.

Perocelly oder Perrucelly (Peter) ein Prediger zu Genèv, lebte zu Königs Heinrichs II Zeiten, und schrieb verschiedene Werke in Griechischer und Lateinischer Sprache. La Croix du Maine biblioth. de France. Verdier biblioth. françoise.

Perochzad, oder auch Schariat genannt, der 31 König in Persien, kam im Jahr 632 zur Regierung. Sein Vater hieß Cosrau, der war im Traume erinnert worden, daß sein Enkel die Reiche der Persianischen Könige beschließen würde. Damit sich nun dergleichen nicht zutragen möchte, so ließ er seine Kinder nicht heyrathen. Es hatte sich aber dieser Perochzad oder Schariat in eine schöne Dame verliebt, die hieß Scherina: Wie sie nun hörte, daß selbiger von seinem Vater hrentwegen eingesperrt wäre, so nahm sie die Gestalt eines Barbiers-Gesells an, und ward also zu dem Prinzen in das Gemach eingelassen, weil er eben selbigen Tag zur Ader lassen wolte. Es ließ aber diese Eut vor den verlarvten Barbiers-Gesellen so übel ab, daß er 9 Monathe darnach einen jungen Prinzen zur Welt brachte, welcher Jedegerdus genennet ward; und ob der Großvater gleich das Kind mit Gewalt todt haben wolte, so ward es doch durch die Klugheit der Mutter beym Leben erhalten, und in einer Wüsten aufgezogen. Perochzad aber hat nur einen Monath regieret.

Peroe, Gr. Περών, eine Tochter des Flusses Asopus, von welcher denn wiederum der Fluß Perot in Bœotien den Namen bekommen. Pausanias Boeot. c. 4.

PEROGIA, Schleg, siehe Perouge.

Perot, siehe Peacot (Reginald) p. 1.

PER OMNES PASSUS ET INSTANTIAS, durch alle Gänge und Instanzen durchgeföhret, wird in denen Richten gesagt, wenn man über eine oder die andere Proceß-oder Partey-Sache in allen Instanzen und Gerichten, wovon dieselbe gehöret, ohne Vorbeziehung einer einzigen davon, erkennen und urtheilen lassen.

PER OMNIA, siehe Omne, im XXV Bande, p. 1431 u. f.

Peron, oder Pierun, ein Abgott bey den Slawonischen Völkern, war eben, was Jupiter bey den andern Heyden, wie denn auch das Wort Pierun nach einiger Meynung so viel als den Donner bedeutet. Es stund selbiger auf einer Säule, hatte eine Krone auf dem Haupte, sehr lange Ohren, mit dem linken Fuß stand er auf einem Glöcklein; war im übrigen gestiefelt, und hatte in der linken Hand eine Fahne, in der rechten aber ein Eisen, welches einem Pflug-Schaare

nicht unähnlich war. Solches brauchte man, wenn jemand eines Verbrechens beschuldigt ward, da er es gliend in die Hände nehmen mußte. Es ward diesem Gott zu Ehren ein stets brennend Feuer gehalten, und Lebens-Straffe darauf gesetzt, wenn einer von den darzu bestellten Priestern dasselbe ausgehen ließ. Stredowsky sacra Moraviae hist. I. 5. p. 33. sq. Mlechow. de Sarmat. Europ. c. 2. Hartknoch diss. hist. Pruss. diss. 10. Aubanus de morib. gent. 3. 8. Laetius de his Samogitar. Das Bildniß dieses Abgottes kan man bey dem Stredowsky I. c. sehen.

PERONA, das Wadenbein; siehe Schienbeinstknochen.

Perona (Gaufried von) siehe Godefridus de Perona, den 15 Jenner, im XI Bande, p. 44.

PERONÆUS MUSCULUS ANTICUS, vorderer Röhrenmuskel; siehe Muskeln der Fußwurzel, im XXII Bande, p. 1147.

PERONÆUS MUSCULUS LONGUS, langer Röhrenmuskel; siehe Muskeln der Fußwurzel, im XXII Bande, p. 1151.

PERONÆUS MUSCULUS MEDIUS, mittlerer Röhrenmuskel; siehe Muskeln der Fußwurzel, im XXII Bande, p. 1147.

PERONÆUS MUSCULUS PARVUS, kleiner Röhrenmuskel; siehe Muskeln der Fußwurzel, im XXII Bande, p. 1248.

PERONÆUS MUSCULUS POSTICUS, hinterer Röhrenmuskel; siehe Muskeln der Fußwurzel, im XXII Bande, p. 1151.

PERONÆUS NERVUS ISCHIATICUS, siehe Nerve, No. LXII. im XXIII Bande, p. 1849.

Perondinus (Peter) ein Italiäner von Prato in dem Florentinischen, lebte in der Mitte des 16 Jahrhunderts, und schrieb

1. Das Leben des großen Camerlans, Florenz 1553 in 8. Basel 1556.

2. Orationes, welche mit Petr. Victorii orationibus zusammen gedruckt worden, ebend. 1562 in 4.

Gesners. Bibl. epitom. Barberini Bibl.

PERONE, das Wadenbein, siehe Fibula, im IX Bande, p. 797.

Perone, siehe Peronne.

PERONE OS, die Röhre am Schienbein; siehe Schienbeinstknochen.

PERONES, waren Bauer-Schuh, welche sehr weit waren, und die bis an die halben Waden giengen, wie unsere Halb-Stiefeln, damit sie durch dicke und dünne gehen konnten. Es trugen aber auch andere Leute solche Schuhe, als die Hernier, welche vor alten Zeiten in Italien wohnten, doch nur an dem rechten Fuß, ingleichen die gemeinen Leute in der Stadt Rom. Es war auch Mode, daß sich das Frauenzimmer dergleichen machen ließ, aber von niedlichem Leder, mit Diamanten besetzt, mit Golde verbrämt, und um die Beine mit Baumwolle ausgestopft. Baldus de calc. c. 17. Braun. de vest. Hebr. I. 3. 10. Ferrar. de re vestiari. analest. c. 34. Virgil. Aeneid. 7. 689. Rubenius de re vestiari. 1. 1.

Pi

Piriscus. Siehe auch *Arbysla*, im II Bände p. 1174. in gleichen Schube.

Peroni, Graf, ward im Jahr 1734 von Ihro Römisch Kayserl. Majestät zum General-Feld-Marschall-Lieutenant ernennet. *Kanffes Veneal. Archiv. des Jahres 1734 p. 118. und 1735 p. 479.*

Peroni (Vincentius) ein Dominicaner von Viterbo in Toscana, war noch 1705 am Leben, da er sich in dem Kloster zu Fiesoli befand, und Magister Novitiorum hieß. Man hat von ihm *miracoli e grazie della madonna della Quercia di Viterbio con l'aggiunta di quelli sino tutto maggio del presente anno 1685, Viterbo 1685 in 8. Ehard Bibl. Scriptor. Ordin. Prædic. Tom. II. p. 759.*

Peronne, eine Stadt in der Picardie, an dem Fluß Somme, in dem Gebiete von Sancerre, eine Französ. Stadt, etwas hoch gelegen und schlecht gebauet, aber sehr wohl befestiget, und wegen des Morasts, womit sie umgeben, fast unüberwindlich. Gegen Roye ist sie nicht sonderlich befestiget, wohl aber gegen Cambray, und mit Streichwehren versehen. Vor dem Thore daselbst ist ein grosser neuer Ravelin aufgebauet, so im Wasser steht, und 3 Zugbrücken hat, ehe man gar hinaus kömmt. An der andern Seiten der Stadt, gegen Abend, ist ein Castell auf alte Art mit Thürmen, daraus man dieselbe Seite der Stadt vertheidigen kan, trierwohl solches Castell etwas eng und klein, und daher nicht so gar fest ist. Die Spanier haben öftters versucht Meister von dieser Stadt zu werden, aber vergeblich; wie sie denn niemals eingenommen worden, und deswegen die Jungfer genennet wird. Sie hat bey nahe 17000 Einwohner. Die Kirche zu unser Frauen ist insonderheit der verwunderlichen Baukunst halber zu sehen. Der Chor glänget herrlich von Gold, und soll desaleichen in der ganzen Picardie nicht zu finden seyn. St. Surfäus liegt in selbiger begraben. An diesem Orte haben schon die ältesten Könige von Frankreich einen Pallast gehabt, und Clodovai II Magister Palatii, Namens Erchinoald, als er diese Stadt von seinem Herrn geschenkt bekommen, baute allda gewissen Schottischen Mönchen eine Abtey, deren erster Abt St. Vulkanus geworden. Als nach Erchinoalds Tode Peronne wieder an die Kron gefallen, machte sich Zeribert, Graf von Vermandois, bald davon Meister, und hielt den König Carl den Einfältigen, bis zu dessen 929 erfolgtem Tode, allda gefangen, allwo selbiger denn auch begraben liegt. Die Nachkommen Zeriberts behielten solche bis auf die Regierung Philipp Augusts, welcher diese Stadt neben ganz Vermandois mit der Kron vereinigte. Lange hernach in dem XV Jahrhundert wurde Peronne nebst Mondidier und Roie Philippo, dem Herzog von Burgund, für ihn und seine männliche Erben überlassen; aber nach Carls des Kühnen Tode zog solche König Ludwig X wieder ein, und hat Kayser Carl V, als Erbe der Burgundischen Bände, im Tractat zu Madrid und folgenden Frieden-Schlüssen förmlich sich davon losgesaget. Diese Stadt wird vor einen Schlüssel des Königreichs gehalten,

und ist 1711 noch mehr fortificiret worden, sie liegt 7 Meilen von Cambray und 24 von Paris. *Deser. hist. & geogr. de Fr.* Sonst ist noch zu mercken, daß allda die Liga, so hernach so viel Krieg in Frankreich, zu den Zeiten Heinrichs III und IV erwecket hat, von denen von Guise, und andern Römisch-Catholischen Fürsten und Ständen anfangs gemacht worden, da von Thuanus Lib. 36. und Mezerius Lib. 15. zu lesen. *Zeilerss linear. Gallie, p. 512. u. ff.* So hat auch diese Stadt viele königliche Privilegia und Freyheiten erhalten, welche gedruckt sind Paris 1636 in 8. *Le Long Bibl. hist. de France.* Siehe auch den Artikel: **Gesund-Brunnen zu Peronne in Frankreich**, im X Bände p. 1328.

Peronne (Claudia) ein gelehrtes Frauenzimmer von Lion, florirte zu Königs Franciscus I und Heinrichs II Zeiten, und war wegen ihrer Geschicklichkeit in der Französischen Poesie berühmte. *La Croix du Maine bibliotheque de France.*

Peronnischer Gesund-Brunnen, siehe **Gesund-Brunnen zu Peronne in Frankreich**, im X Bände p. 1328.

PERONTICUM, eine ehemahlige Stadt in dem alten Thracien, an dem Ponto Eurino. Heutiges Tages heisset sie Verdiso. *Cellar. in Not. Orb. Antiqu. T. I. L. II. c. 15. §. 64.*

Perontinus (Janus) ist ein erdichteter Name eines sonst unbekannten Rechts-Gelehrten, von welchem folgende Schrift bekannt geworden: *De Consiliis ac Dicasteriis, quæ in urbe Vindobona habentur Liber singularis, Halle (oder vielmehr Benedig) 1730 in 8. Leipz. Gel. Zeit. 1735. p. 639. und 1736. p. 71.*

Peroranten, siehe **Peroriren**.

PERORARE, siehe **Peroriren**.

PERORARE CAUSAM, ist in denen Rechten so viel, als in einer Parthey-Sache rechtlich erkennen, oder einen richterlichen Ausspruch thun. Und ist hierbei zu mercken, daß die alten Römischen Stadt-Richter ehemahls in Gewohnheit gehabt, so bald nach dem zu Rom eingeführten Gerichts-Brauche die zu Entscheidung der vorliegenden Sache verordneten Richter auf des regierenden Stadt-Richters geschehenes Erfordern an öffentlichen Gerichts-Ort erschienen waren, und ein jeder von ihnen seinen gehörigen Platz eingenommen hatte, so denn auch Beiderseits Partheyen rechtliche Beystände auftreten, und ihrer Principalen Nothdurfft durch eine lange Rede vorstellen zu lassen, und nachdem dieselben durch das gewöhnliche Wort: *Dixi*, ihren Vortrag geendiget, so wiederholte der Stadt-Richter solches noch einmahl folgender massen: *Dixerunt*, und übergab so denn die ganze Sache denen hierzu bestimmten Richtern zu deren genauere Untersuchung und völligen Entscheidung. Und dieses hieß also ins besondere: **Perorare causam**. Siehe *l. patre. ff. de quaest. Spiegel.*

PERORATIO, so viel als eine Rede, wovon am gehörigen Orte. Es bedeutet aber auch den Schluß, oder das Ende einer Rede. Siehe auch die Artikel: **Peroriren**.

Peroriren, *Perorare*, heisset vom Catheder eine öffentliche Rede halten, welches gemeinlich in den Schulen von den Schülern geschieht, um sich in der Rede-Kunst zu üben. Und welche dergleichen thun, werden **Peroranten** genannt. Bey denen Römern wurde im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt, um die Lateinische Sprache desto mehr zu excoliren und gebräuchlich zu machen, durch ein öffentliches Edict verboten, nicht mehr in Griechischer Sprache zu peroriren, oder einige Red-Übungen zu halten, gleichwie solches bis daher geschehen, und bis gegen die Zeiten Cicero, zumahl von denen Gelehrten, mehr Griechisch als Lateinisch geredet und geschrieben worden. Da hingegen geschah die Verordnung, daß vor den Gerichten, auf dem Rathhause, pro Rostris, auf dem Markte, in den Auditoris, wo zur Übung und Vorbereitung allerhand conciones gehalten wurden, und andern öffentlichen Orten, Kriegs- und Bürgerliche, Rechts- und andere Sachen, alles und jedes, in Römisch-Lateinischer Sprache schriftlich und mündlich vortragen, gehandelt, und die nettesten Lateinischen Rede-Übungen, in gebundenen und ungebundenen Wort-Fügungen alltäglich gehalten werden mußten, wodurch die Jugend, welche solche mit anzuhören nicht nur zugelassen, sondern auch so gar angehalten wurde, Anlaß und Gelegenheit bekamen, gleich bey Zeiten sich zu einer reinen, deutschen, zierlichen und rührenden Rede- und Schreib-Art in ihrer Römischen oder Lateinischen Mutter-Sprache anzugewöhnen, und solche je länger je besser zu excoliren, und zu einer möglichen Vollkommenheit zu bringen. Nach der Zeit wurde solches noch weit besser excoliret, und in noch viel grössere Vollkommenheit gesetzt, wenn solche junge Leute, die sich einige Zeit auf die Eloquenz und Rechts-Gelehrsamkeit applicirte, austraten, und von ihrer Fähigkeit und erlangten Geschicklichkeit mit Übernehmung fremder Rechts-Händel, bald als Kläger, bald als Vertheidiger, vermittelst gründlich und nett ausgearbeiteter gehaltenen Reden öffentliche Proben ablegten. Siehe folgenden Artikel, ingleichen Rede, Redner-Kunst, Redner.

Peroriren, *Perorare*, heisset auch eine Sache vor Gerichte ausführen und mündlich vortragen. Vor Zeiten und auch noch gegenwärtig ist es in Frankreich, Engelland, und an andern Orten gebräuchlich, daß die Partheyen durch ihre Advocaten ihre Gerechtfame Pro und Contra mündlich, und in weitläufftigen Reden dem gesamten Collegio vorzutragen pflegen, nach deren Endigung dieselben abtreten mußten, der Präses aber nebst seinen Beysitzern den beyderseitigen Vortrag zu untersuchen, einen Schluß zu fassen, und den Bescheid zu ertheilen pflegen.

PERORSI, ein ehemahliges, und sonst unbekanntes Volk in dem innern Libyen, an denen Mauritanischen Grängen. Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 949. u. f.

Perosa, *Fr. Perouse*, *Lat. Perousa Vallis*, *Vallis Perusina*, eines von den Waldenser-Thälern, welches sich von der Festung Perouse bis dritthalb Meilen von Vignerol erstreckt, hat vor diesem zu Savoyen gehört, von 1631 bis 1713

aber ist es in Französischen Händen gewesen. In diesem Thale haben die Waldenser 4 absonderliche Gemeinden oder Kirchen, nemlich die von Villars, die von St. Germain, die von Pramel, die von Vinache und die von Chapelle, zu welcher letztern auch die von Pomaret und die von Mar gerechnet werden. Diese 4 Gemeinden gehören mit den dreyn, so in dem Thal St. Martin sich befinden, unter eine Classe, welche Classis Vallis Perosæ & St. Martini, oder auf Französisch le Collegue du Val de Perouse & de St. Martin genant wird. Es stößet an die Grängen von Dauphine.

Perosa, *Frang. Perouse*, *Lat. Perusia*, ein Städtlein oder offener Ort an den Französischen und Piemontesischen Grängen, 2 Meilen von Vignerol gegen Norden, an dem Fluß Eison. Davon hat eines der 3 vornehmsten Thäler der Waldenser den Namen. Siehe den vorstehenden Artikel. Seit 1631 ist die Stadt Perosa unter Französischer Bothmäßigkeit gestanden, und haben die Franzosen das dabey liegende und durch Kriege demolirte Fort, als sie 1707 Italien räumen mußten, wiederum zur Bedeckung ihrer Grängen angeleget. Im Jahr 1708 den 11. August. mußte sich die Stadt dem Herzoge von Savoyen, Victor Amadæus II., unterwerffen, welcher die darinnen liegende Garnison zu Kriegs-Gefangenen machte, und den Ort, vermöge des Unrechtfachen Friedens 1713, behielt. *Theatr. Sabaud. & Pedemont. Schaupl. des Kriegs in Italien* p. 190. *Mercur hist. de l'an. 1708.*

PEROSE, siehe Türkio.

Peroses, oder **Petozas**, oder auch **Pheroces**, ein König in Persien, folgte seinem Vater Jaderdis II. 462. Er bekriegte die Hunnen und Euthaliten oder weiße Hunnen; da er aber unbedachtamer Weise in ihr Land gegangen, führte er seine Armee zwischen Klippen in der Feinde Hände. Der König der Euthaliten schickte ihm Deputirte, ihm seine Verwegenheit zu verweisen, und ihm Leben und Freiheit vor ihn und alle seine Völker anzubieten, wenn er ihn anbeten und ihm versprechen würde, ihn nicht weiter zu bekriegen. Peroses nahm solches an, und nach dem Rath seiner Weisen ließ er ihn sich gegen der Sonnen Aufgang kehren, und stellte sich, als wenn er ihn anbetete, betete aber in der That die Sonne an; als er endlich Versicherung wegen des Friedens gegeben, so zog er sich zurück in sein Land. Kurz hernach brach er seinen gethanen Eidswur, und gieng mit einer entseßlichen Armee auf die Hunnen los; allein er kam in einem Hinterhalt um das Leben, und seine Völker wurden geschlagen, nachdem er 24, oder wie Calvisius seht, 16 Jahr regieret hatte. Es hatte nemlich derer Hunnen oder auch so genannten Nephthaliten Fürst in einer grossen Fläche, wohin die Persianer nothwendig kommen mußten, einen breiten und tiefen Graben versertigen lassen, in dessen Mitten so viel fester Grund blieb, daß zehn Reuter neben einander reiten konnten. Das übrige war wieder mit Rohr und lockerer Erde so künstlich angefüllt, daß man keinen Unterschied spüren konnte. Dahinter lagerte sich dieser mit dem größten Theile seines Kriegs-

Kriegs-Volckes; die andern stellte er an die Seite besagten Grabens, mit Befehl, wenn sie von den Feinden angegriffen würden, auf erwähnte Oeffnung in der Mitte genau Achtung zu geben, daß sie dadurch entkommen könnten. Als sich nun die Persianer genähert, fielen sie die Nephthaliten mit grosser Heftigkeit an, welche nach gegebenem Befehl nach ihrem Lager wichen, und mit solchem Eifer verfolgt wurden, daß meist alle, die ihnen nachsetzten, in den gemachten Graben geriethen, und erbärmlich umkamen, darunter auch gedachter massen der König Peroses und dreßsig seiner Söhne zu finden waren. Elmacinus, ein Arabischer Geschichtschreiber, erzählt, daß, da Peroses nach der Nephthaliten Land gezogen, er unterwegs einen vornehmen Herrn des Landes gebunden und übel zugerichtet angetroffen, welcher vorgegeben, es sey ihm darum widerfahren, weil er seinem Fürsten gerathen, denen Persianern Schatzung abzutragen. Peroses glaubte solches, und brauchte ihn zum Führer. Der Betrüger aber brachte ihn an so unfruchtbare und wüste Oerter, daß ein grosser Theil seiner Armee vor Durst vergieng, und die übrigen von den Nephthaliten erschlagen, auch Peroses selbst gefangen wurde. Er erlangte aber seine Freyheit, mit der Bedingung, daß er die Nephthaliten niemahls bekriegen, oder einen gewissen Stein überschreiten wolte, den man zur Gränze beider Reiche setzte. Damit nun Peroses den Eyd, dadurch er den Vertrag zum Schein beschworen, nicht brechen möchte, ließ er den Stein, als er wieder mit einer mächtigen Armee gegen die Nephthaliten marschirte, aufheben, und vor sich hertragen. Und wiewohl ihm seine Räche hinterbrachten, daß er auf dergleichen Art mit dem Eyd spottete, wagte er doch eine Feldschlacht, und büßte hierbey nebst seinen meisten Söhnen das Leben ein. Sonst aber hat dieser König auch mit dem Kayser Zeno im Bündniß gestanden. Procopius de Bell. Pers. Lib. I. Agathias, u. a.

Perosina, eine Insel im Sinu Flanatico, an der Küste von Istrien.

Perot, oder Perotto, Perott, Perottus (Nicolas) gebürtig von Sassoferrato in Italien, war einer der gelehrtesten Leute des 15. Jahrhunderts, aus einem Geschlecht, so seinem Vaterlande ehemals gute Dienste gethan. Andreas Perot, welcher nach einiger Meynung mit dem alten Hause Levis in Frankreich einen gemeinsamen Ursprung gehabt, lebte zu den Zeiten Pabsts Innocentii VI. und hinterließ eine Tochter, Justinam, die wegen ihres Verstandes und Gelehrsamkeit, auch wegen der Hochachtung, so der berühmte Petrarcha vor sie bezeuget, bekannt ist. Unsers Nicolas Vater, Franciscus, bekam vom Pabst Nicolas V. 1449 den Titel eines Equitis Apostolici, und Comitris S. Palatii Lateranensis; ließ aber seinem Sohne wenig Vermögen, welcher sich daher mit desto grösserm Fleiß auf die Studien legte. Da er nun hierinnen guten Grund gelegt, richtete er vor sich selbst eine Schule auf, und bekam dabey desto grössern Zulauf, je gründlicher und füher die rudimenta der Lateinischen Sprache waren, welche er zum Behuf seiner Schü-

ler heraus gegeben. Er gieng alsdenn nach Rom, legte sich mit grossem Fleiß auf die Griechische Sprache, und übersetzte auf Befehl Pabst Nicolas V. die 5 ersten Bücher Polybii sehr wohl ins Lateinische. Wie er nun hierdurch sehr berühmt worden, also ward er auch nach Bononien verlangt, woselbst er folgendes die Rhetoric, Poesie, Weltweisheit, und Argney-Kunst von 1451 bis 1458 mit grossem Lob gelehret. Unterdessen hatte ihn schon 1456 Pabst Calixtus III. zu einem Nobili, ferner zu seinem Secretario und Comite S. Palatii Lateranensis ernennet, worauf ihn 1458 Pius II. in der Würde eines Päpstlichen Secretarii nochmahls bestätigte, und zugleich zum Erzbischoff von Siponto oder Manfredonia machte. Ausser diesem bekam er auch 1465 das Gouvernement von Umbrien, 1471 aber das von Spoleto, und 1474 das von Perugia, und starb endlich 1480 auf seinem ohnweit Sassoferrato gelegenen Landgut, dem er den Namen Fuggicura beygelegt. Die Pabste Eugenius IV., Nicolas V., Calixtus III. und Pius II. haben ihn sehr geliebt, weil er sich zu Vereinigung der Griechischen und Lateinischen Kirchen auf der Versammlung zu Ferrara sehr wohl gebrauchen ließ. Kayser Friedrich III. krönte ihn zu Bononien zum Poeten, und ernannte ihn zu seinem Rath. Insonderheit aber hat er von der Zeit an, da er nach Rom gekommen, an dem Cardinal Bessarion jederzeit einen grossen Beförderer gehabt, der ihn auch nach Pauls II. Tode zu seinem Conclavisten angenommen, wiewohl eben dazumahl Perot soll verursacht haben, daß dieser Cardinal nicht Pabst worden, indem er die 3 Cardinäte, so ihm seine Wahl ankündigen gekommen, nicht zu ihm eingelassen, mit der Entschuldigung, daß Bessarion eben studirte, und also nicht gerne würde gestört seyn wollen. Hingegen war sein grösser Feind und Widersacher Domitius Calderinus, sonst eben kein unebener und ungeschickter Mann zu seiner Zeit. Zwischen diesen beyden war eine beständige Antipathie. Sie hasseten und verläumdeten einander öffentlich bey ihren Anhängern, sonderlich aber war Calderinus ein böser Mann, welcher Perotto auf alle Art und Weise bey denen Studenten in Haß und Schimpff zu bringen suchte. Daher geschah es, daß sie in Erklärung guter Autorum, wo etwas controvers war, einander stets contrair waren, es mochte Raison haben oder nicht. Inmittlest hat sich Perot dennoch bey der gelehrten Welt gar wohl verdient gemacht. Weil er jederzeit ein nüchtern und mäßig Leben führte, so wurde er sehr alt. Er aß des Tages nur ein mahl und zwar sehr wenig, Eyer und Salat waren seine beste Speisen. Den Wein vermischte er alle mahl mit Wasser. Unter seinen Schrifften können folgende mit angemerket werden:

- 1) Cornu copiae oder Linguae Latinae Commentarii, Venedig 1492. Basel 1521 in Fol. so nach seinem Tode sein Enckel Porthus zum Druck befördert, weil er bey seinen Lebzeiten, aus einer unnöthigen Scham, solches selbst nicht thun wolte, indem er in den Gedancken stand, dieses geringe Werck würde

würde seinem Stande und Würde nachtheilig seyn. Es ist nichts anders, als ein Commentarius über den Martialis, von welchem Ludovicus Bives de tradend. Dis. ipl. Lib. 3. gar sehr viel gehalten. Er hat die Wörter sehr fleißig untersucht, und so ihm etwan eines vorgekommen, so ihm unbekannt gewesen, so hat er nicht eher ruhen noch sonst was thun können, bis er solches ausfindig gemacht. Eben diese Commentarii sind sehr vermehrt heraus kommen mit zweyen Registern besonderer Wörter, unter welchen eines Griechisch, das andere Lateinisch, so daß sie an statt eines Wörterbuches dienen können, zu Benedig von Aldus Manutius, und zu Basel etliche mahl vom Curion mit des Perrot Buchlein über Plinius Secundus Vorrede an den Vespasianus, ingleichen mit Cornelius Vitellius Anmerkungen über dieses Werkgen. Die Venetianische Edition kam heraus 1523, die Straßburger 1506. Claus Vorrichius in Append. de Lexic. Lat. & Graec. Böclerus in Bibliograph. Histor. Polit. Philolog. Curios.

- 2) De metris super Odis Horatii. Es kam dieses Buch heraus von Aldus Manutius, mit des Horaz Werken.
- 3) De Generibus Metrorum, so ohne Meldung des Orts 1461 in 4. gedruckt. Er recensiret hierinne diese Genera nicht allein accurat, sondern er urtheilt auch sehr wohl davon.
- 4) Orationes. In welchen er seine Latinität gezeigt, und zugleich erwiesen, daß er in der Oratorie nicht unerfahren gewesen. Aus diesen Orationen ist die Oratio de Laudibus Friderici Imperatoris in susceptione ejus a communitate ejus Bononiensi, besonders gedruckt, und ist die 8 unter denen 30, welche Albert von Eyb gesammelt.
- 5) Verschiedene Episteln.
- 6) De Puerorum educatione, so gar rar.
- 7) Rudimenta Grammaticae Linguae, Lion 1541.
- 8) Hat er des Polybius Hist. Lib. V. aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt, so heraus kommen Rom 1473 in Fol. Brescia 1488. Benedig von Aldus Manutius in Fol. Lion 1542. Hagenau von Vincentius Opsopaus 1530. Fol. Was hiervon zu halten, solches findet man bey Isaac Casaubonus.
- 9) Hat er auch Hippocratis Jus jurandum übersetzt, so mit Alexander Benedict Anatome heraus kommen.
- 10) Libellus, quo Plinii Epist. ad Titum Vespasianum corrigitur.
- 11) Hat er nebst Gabriel Farnus des Phädrus Fabulas Aesopicas mit Unterdrückung des Autoris Namen unter seinem Namen heraus gegeben, welches Plagium erst dahlmals heraus kommen und bekannt worden, als Petrus Pithöus dieselben zuerst unter Phädrus Namen 1596 in 12. zu Alutun bekannt gemacht. Auch hat er

12) Elogia von den berühmtesten Leuten von Sassoferrato geschrieben, ingleichen

13) Einige Italianische Verse, so mit Antonio Bruni seinen gedruckt sind.

Die Gelehrten geben vor, daß Perot ein sehr guter Lateiner gewesen, auch im Griechischen nach seiner Zeit nicht unerfahren, ein beredter Mann, kein unebener Poet, und im Übersetzen einmahl besser als das andere. Ein mehrers von seinem Leben und Schriften siehe in Paul Jovius Elog. c. 18. Nicol. Reusnerus in Icon. Clar. Viror. Alexander von Alexandris in hist. Lib. 4. c. 21. Casaubonus. Vossius de hist. Lat. Ludov. Bives l. c. Guetius de claris interpret. Gesner in Biblioth. Blount in Cens. C. A. p. 478. Autor Dialogi de LL. reparat. Borremansius in Libr. var. lect. p. 126. und andere. Alghelli Ital. S. Tom. VII. p. 857. Allar. in Apib. urban. Toppi biblioth. Napol. Bayle diction. Nicéron mem. 29. Papadopoli hist. gymn. Patav. t. 2. p. 176. Menogiana t. 3. p. 223. sq. Jacobilli Bibl. Umbr. Oldoin Athen. Aug.

Perot (Stephan) ein Pöhlischer Magnat und Rothmagister des Orsanischen Districts. Er war bey der Wahl eines Königes in Pöhlen auf der Stanislausischen Parthey, und unterschrieb dießfalls am 30. Jul. 1735 zu Königsberg die Manifestation, welche wider die zu Haltung eines General-Pacification-Tages beim König August publicirten Universalien gerichtet gewesen. Ransfres Genealog. Archiv. des 1736 Jahres p. 148.

PEROTIANUM STAGNUM, siehe Tag (L'Estang du).

Perot (Nicolaus) siehe Peror.

Perotto (Nicolaus) siehe Peror.

Perottus (Angelus) ein Neapolitaner, gab 1630 heraus. La Virtù della Terra angelina, Toppi biblioth. Napol.

Perottus (Hieronymus) ein Neapolitaner, war Abt zu Mont. Cassin, und schrieb 1633 De constantia in abdicatione magistratus. Petrus Diaconus de viris illustribus. Toppi biblioth. Napol.

Perottus (Nicolaus) siehe Peror.

Perottus (Torquatus) ein Italianischer Poet und Historicus von Sassoferrato, war des Papsts Urbans VIII. geheimer Cammerling und Bischoff zu Ameria in Umbrien, schrieb

1) Carmina italica.

2) Vitas & elogia virorum illustrium Sassoferratenf.

3) Epistolas, u. a. m.

und wolte Nicolaus Perottus Schriften neu auflegen lassen, damit er aber nicht zu Stande gekommen. Jacobilli biblioth. Umbriae. Alghelli Ital. Sac. Tom. I. p. 304.

PEROTZ (L'ESTANG DE) siehe Ton (L'Estang du).

Perotianus (Gabriel) ein Italianischer Philosoph im 16. Jahrhundert, von dem aber weiter nichts bekannt, als daß er astronomische demonstrationen geschrieben, welche zu Mayland 1507 durch den Druck zum Vorschein gekommen. Gesneri Bibl. epitom.

Peron

Perouge, lat. *Perugia*, ein Schloß in Frankreich, dessen Guido gedenket. *Valesii Notit. Galliar.* p. 615.

Perousa (von) ein Bayerischer Graf, kam im Jenner 1731 als Chur-Bayerischer Gesandter an den königlich-Polnischen und Chur-Sächsischen Hof nach Dresden. Und im Jahre 1731 den 25 Febr. langte derselbe in Chur-Bayerischen Angelegenheiten aus München in Wien an; gleichwie er im Jahr 1739 abermals nach Wien aus München gekommen. *Ranfts Geneal. Archiv.* 1731. p. 43. und 108. und 1737. p. 852. *Genealogisch-Historisch. Nachrichten* 1 Band p. 841.

PEROUSA VALLIS, siehe Perosa.

PEROUSE, Thal; siehe Perosa.

PEROUSE, Stadt, siehe Perugia.

PEROUSE, kleine Stadt, siehe Perosa.

Perouse, eine alte Baronie, des Hauses Anjou, in dem Gouvernement von Orleans, in der Provinz Poitou.

Perouse, ein Elßassisches Dorf, zwischen dem Lary- und Derder-Flusse, ins Befortier-Amt und District gehörig.

Perouse (Morhe-) siehe Morhe, Perose (der Herr von la) im XXI Bande, p. 1937.

Peroy, Graf von Worcester, lebte zu den Zeiten Heinrichs IV, Königs in Engelland, und überbrachte ungefähr 1402 die von dem Könige Richarden IV hinterlassene Wittwe, Elisabeth, nach Calais, woselbst er sie hernachmals dem Grafen von St. Paul, der von dem Könige von Frankreich dahin geschickt worden, sie zu empfangen, übergab. Als hierauf der König Heinrich mit denen Schottländern und Walliser alle Hände voll zu thun bekam, so leistete ihm das Haus Peroy bey solcher Gelegenheit große Dienste. Allein es sey nun, daß sie der König nicht hoch genug achtete, oder sie selbst dieselben so hoch an Preis setzten; so entstand zwischen ihnen und dem Könige ein großes Mißvernehmen, welches endlich zu einem vollkommenen Abfalle gedieh, unter dem Vorwande, daß sie die Krone dem Grafen von La-Marche, einem Sohne des Leonells, Herzogs von Clarence, und nächsten Erben des Reichs, wieder zuwenden wollten. Der Graf von La-Marche ward damals von Glandor, dem Anführer derer aufständischen Walliser gefangen gehalten, und die von Peroy waren genöthiget, um den Grafen von La-Marche wieder zu bekommen, sich mit denselben, so gut sie konnten, zu vergleichen. Sie machten deswegen mit dem Grafen von La-Marche und dem Glandor ein Bündniß, vermöge dessen sie ganz Engelland zertheilten: so daß Engelland von der Saverne bis an den Fluß Trant, nebst allen Landschaften, so gegen Mittag und Morgen gelegen, dem Grafen von La-Marche zugehören, das Land Wallis aber, nebst allem, was an der Seite der Saverne gegen Abend gelegen, dem Glandor abgetreten werden; hingegen die Peroy das nördliche Theil von Engelland, von der Trent an bis an die Schottländischen Gränzen vor sich behalten sollten. Unterdessen rüstete sich der König gleichfalls seiner Seits, den Krieg gegen diese neuen

Univ. Lexici XXVII. Theil.

Feinde fortzusetzen. Die Armee derer verbundenen Fürsten war frühzeitig im Felde, und unternahm die Belagerung von Ewremsbury, nachdem sie ein Manifest austreuen lassen, darinne sie als Ursachen ihres Aufstandes anführten, daß Heinrich den König Richard unrechtmäßiger Weise vom Throne gestossen, und um das Leben gebracht, auch nunmehr das Reich dem rechtmäßigen Erben vorenthielte. Der König gieng ihnen mit so viel Muth und Tapfferkeit entgegen, daß er in einem hitzigen Gefechte, unfern der belagerten Stadt, den Sieg erhielt, auch einige Gefangene bekam, welche er meistens alle, jedoch mit Einziehung einiger von ihren Gütern, begnadigte. Der junge Peroy befand sich unter denen Todten, und sein Oheim, der Graf von Worcester, unter denen Gefangenen. *Allgem. Chron.* VI Band, p. 492. u. f.

Perozas, Persischer König, siehe Perosjes.

PERP. ist eine abgekürzte Schreibart auf den alten Inschriften und Münzen, siehe den Artikel: P, im XXVI Bande pag. 1, insonderheit pag. 3.

PER PARTES, siehe Partes (Per) im XXVI Bande, p. 1036.

Perpehi (Heinrich) befand sich im Jahre 1261 bey der von Gundaccarn I von Staßrenberg geschenechten Schenkung des Butes Willes an das Kloster Garsten in Ober-Oesterreich als Zeuge Ludwig im Reliqu. *MSA. Tom. VI* p. 232.

Perpendicular, *Perpendiculum*, wird in der Geometrie und andern Mathematischen Wissenschaften nicht nur die Perpendicular-Linie genennet, wovon in einem besondern Artikel Erwähnung geschieht, sondern es bekommt auch diese Benennung diejenige gerade Linie, welche von einem Faden oder einer Schnur gemacht wird, woran ein Gewicht hanger, weil dieses, vermöge seiner eigenen Schwere jedes mal nach dem Centro der Erden zu gehet. Man bedienet sich dessen hauptsächlich bey denen Instrumenten, wo man den Waage-rechten Stand einer Sache untersuchen will, oder so man mit einer vertical stehenden Sache eine andere parallel stellen will, u. d. m. Was der Perpendicul bey denen Uhren der Wagen schaffe, ist bereits oben unter dem Wort Pendul, pag. 236, angeführt worden.

Perpendicular, ein Instrument, insgesamt Loth genannt, davon im XVIII Bande p. 427.

PERPENDICULAIRE, siehe Perpendicular.

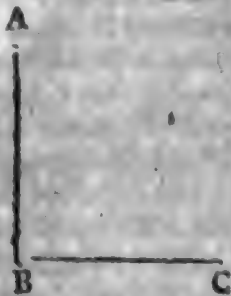
Perpendicular, fr. *Perpendiculaire*, nennet man dasjenige, was schief gleich auf etwas fällt oder gerichtet ist.

PERPENDICULAR-FLANQUE, siehe Flanque, im IX Bande, p. 1165. u. ff.

PERPENDICULARIS AD CURVAM, siehe Normal-Linie, im XXIV Bande, pag. 1318.

Perpendicular-Linie, Senkrechte Linie, *Linea perpendicularis, Linea Normalis*, ist eine

Linie, die mit einer andern einen rechten Winkel macht. *S. E.*



AB machet mit BC einen rechten Winkel, und also stehet AB auf BC, und wiederum BC auf AB perpendicular, das ist: beyde so wohl AB als BC sind Perpendicular-Linien. Nachdem Pythagoras durch fleißiges Nachdenken gefunden, daß die drey Zahlen 3, 4 und 5, die Natur haben, daß, wenn sie zu denen Seiten eines Triangels genommen werden, die beyden kleinsten Zahlen jedesmal zusamt der dritten einen recht-winklichten construiren; also läßt sich auch vermittelst solcher eine Perpendicular aufrichten, wenn nemlich eine Linie drey gleiche Theile, und die andere vierfacher Theile lang genommen, und endlich diese beyden Linien so weit von einander gestellet werden, bis dieser ihre Termini mit denen Terminis der dritten von fünf dergleichen Theilen zusammen treffen. Unter allen übrigen Eigenschaften, so bey dem Euclides, Abraham Treu, Andreas Taquet und andern mehr in verflüßig erkläret zu finden, ist folgende die vornehmste: daß sie allemal die kürzeste unter allen Linien, die aus einem Puncte auf eine Linie gezogen werden können; und mag demnach nicht mehr als eine Perpendicular-Linie von einem Puncte auf eine Linie gezogen werden. Wie solche zu beschreiben, und auf dem Papier so wohl als auf dem Felde, theils mit, theils ohne sonderliche Instrumente, auch in besondern Fällen aufzurichten und zu ziehen sey, lehret Schwenter in Geometr. Pract. p. 36. ff. ingleichen 303. ff. Sie wird auch sonst Bley-, Loth-, Senck-, Waag- und Winkel-rechte Linie genennet.

Perpendicular-Linie in der Fortification, ist zweyerley, erstlich die kleine Perpendicular-Linie, *Fr. la petite perpendiculaire*, ist diejenige Linie, so aus dem Centro bis mitten an die Courtine der innern Polygon gehet. 2) die große Perpendicular-Linie, *Fr. la grande perpendiculaire*, wird diejenige Linie genennet, so aus dem Centro durch die innere bis mitten an die äussere Polygon gehet. Auf dieser Linie pfleget man auch die Maasse gewisser Ruthen zu setzen, wenn man von aussen hineinwärts fortificiret, worauf alsdenn die Streich-Linien gezogen werden: Und dieses heisset man in der Fortification: nach der äussern Polygon zu fortificiren.

Perpendicular-Uhr, siehe Pendul-Uhr, p. 237.

PERPENDICULUM, wird in der Geometrie die Perpendicular-Linie genennet, davon ein besonderer Artikel handelt. Siehe auch Perpendicul.

Perpenna oder Perperna (Hostilianus) soll

zu den Zeiten Kayfers Galli von dem Römischen Rath zum Kayser aufgeworffen worden, aber bald an der Pest umgekommen seyn. *Aur. Victor epit. c. 30.* Es ist aber, was ihn angehet, alles dunkel, und kan vielleicht seyn, daß Victor diesen Perpennam mit Hostiliano, den Gallus zum Reichs-Genossen angenommen, vermengelt, (siehe Hostilianus) und daß er eigentlich M. Aufidius Perpenna Licinianus geheissen, wie man auf Münzen findet, wenn es anders mit denselben ihre Richtigkeit hat. *Tillemont. hist. des emp. Spanhem. de numm. ant. II. sect. 2.*

Perpenna (Marcus) war nebst dem Cajus Claudius Pulcher im Jahre 91 vor Christi Geburt, und also im Jahre 415 nach Erbauung der Stadt Rom, Römischer Bürgermeister.

PERPENZA, *Hermel.* siehe *Asarum*, im II Bände, p. 1787.

PERPERACUTUS MORBUS, siehe *Acutus Morbus*, im I Bände, p. 437.

PERPERAM, dieses ob zwar sonst Lateinische Wort scheint dennoch eigentlich eines Griechischen Ursprungs und aus den beyden Wörtern *Περί* und *Περα* zusammen gesetzt zu seyn, die aber beyde nur einerley Bedeutung haben, nemlich über, übermäßig, sonst auch *Lat. Ultra, Excessive*, u. s. w. daß also dieses Wort Perperam eigentlich nichts anders, als etwas übermäßiges oder überflüssiges anzeigt, *Alciatus in Parerg. Lib. I. c. pen.* Sonst bedeutet es auch in denen Rechten insgemein zwar so viel, als unbillig oder widerrechtlich, (*Non jure, oder Injuria*) *L. 22. §. cum autem. ff. rem rat. hab. l. 11. §. ex facto. ff. de minor. l. 42. ff. de liber. cau. l. 8. §. sed si queratur. ff. si servit. vind. l. 62. in fin. ff. de re judic.* Inzwischen aber ist es bisweilen wiederum so viel als unbesonnen, oder ohne Überlegung, aus Irrthum, u. s. w. *L. 26. §. 1. ff. de pact. dotat. l. 40. ff. de condict. inieb. l. 9. ff. de constit. pec. l. pen. §. ult. ff. pro soc. l. 82. §. Titius. ff. de furt. l. 1. C. si major. fact. alien. Paulus Lib. III. Sent. tit. 6. in fin. Ulpianus in lost. tit. 24. Brissonijs.* Endlich aber ist es auch so viel als betrügerlich oder gefährlicher Weise. *Alciatus l. c. Tabor in Racem. Comm. p. 275. Menoch de Recup. poss. Rem. 10. Strauch in Lex. de partic. Jur. h. v. Richter de Signif. Adverb. p. 618. u. a.* Siehe auch Vergeblich.

Perperene, eine ehemals berühmte Asiatische Stadt in dem grössern Mysien, zwischen Adramyttium und Mytilene. *Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. T. II. p. 35. u. f.*

Perperna (Hostilianus) siehe Perpenna.

Perperna (Marcus) mit dem Zunamen *Nepos*, ein Römer, war A. R. 623 mit C. Claudius Bürgermeister, und starb im folgenden Jahre zu Pergamo, nachdem er Aristonicum, Eumenis unächten Sohn, geschlagen, und gefangen bekommen, welcher sich des Pergamenischen Reichs anmaßte, worüber Attalus in seinem Testament die Römer zum Erben eingesetzt hatte. Einige wollen jedoch, Perperna habe wegen des Sieges über Aristonicum triumphirt. *Es*

ist merkwürdig, daß er die Bürgermeisterl. Würde erlangt, und doch, wie man erst nach seinem Tode erfuhr, niemals Bürger gewesen, daher auch sein Vater, als derselbe seinen Sohn überlebt, aus Rom wiederum vertrieben wurde. Plinius gedenket auch eines andern M. Perperna, welcher A. R. 660 mit C. Claudio Pulchro Bürgermeister gewesen, und nicht nur alle diejenigen, welche Zeit seiner Bürgermeisterlichen Regierung in dem Rath gewesen, überlebt, sondern auch bey seinem in dem 98 Jahre erfolgten Tode aus allen denjenigen, die er als Censor in den Rath gewählet, nur 7 nachgelassen. Vellejus Paterecul. l. 2. c. 4. Strabo l. 14. Florus l. 2. c. 20. Valer. Max. l. 3. c. 4. Plin. l. 7. c. 48.

Perperna (Marcus) ein Römer, tödtete Sertorium auf einem Festin zu Huesca in Spanien, A. R. 681. Vellejus Patereculus sagt, daß er unter den verbannten, und von größerer Geburt als Herghaftigkeit gewesen. l. 2. siehe auch Sertorius.

PERPETRARE, dieses Wort zeigt in denen Rechten insgemein die völlige Endschaft einer Handlung an, und zwar mehrentheils nur in einer bösen und verbotenen Sache. l. fin. §. si quis. ff. de bon. cor. qui mort. sibi consciv. Justinian. in Inst. de publ. jud. ibique. Alciatus, Spiegel.

St. Perpetua, eine Jungfrau und Märtyrin in Africa. Man feyert ihr den 1 Febr.

St. Perpetua, eine Märtyrin, siehe St. Victor, den 2 Febr.

St. Perpetua, siehe St. Missuritanus, den 27 Jenner, im XXI Bande p. 500.

St. Perpetua, erlitt unter der Verfolgung Kayfers Severi in Africa um das Jahr 203 oder 205 den Märtyrer Tod. Sie war aus einem ansehnlichen Geschlechte, bereits vermählt, aber erst 22 Jahr alt, als sie zu Carthago nebst andern gefangen genommen ward. Ihre Mitgefangene waren Felicitas, Saturus, Saturninus, Revocatus und Secundulus. St. Perpetua war, ohngeachtet aller ihrer Bemühung, die ihr Vater anwendete, sie zu bereden, daß sie der Christlichen Religion absagte, doch dahin nicht zu bringen, sondern ließ sich im Gefängniß tauffen, und hatte in demselben ein häufiges Erscheinungen, die ihr ihr bevorstehendes Schicksal andeuteten. Sie soll nemlich in einem Gesichte eine Leiter gen Himmel gehen gesehen haben. Auf selbiger ist sie mit St. Saturus hinangestiegen, da ihnen eben ein Bissen gereicht wurde. Sie soll nebst diesem St. Saturus noch 2 andere Gesichter und Offenbarungen gehabt haben. Endlich ward sie nebst ihren Mitgefangenen, den wilden Thieren vorgeworffen, und weil sie dieselbe nicht völlig tödteten, von den Gladiatoren vollends hingerichtet. Ihr Gedächtniß fällt auf den 7 März, und ward sonderlich zu Augustini und Tertulliani Zeiten in grossen Ehren gehalten. Aët. S. Perpetua apud Ruinartum. Tillemont memoires pour l'hist. eccl. Baillet vies des saints. Ob nun war St. Secundulus im Gefängniß starb, mußte sein Körper dennoch nachge-

Univers. Lexici XXVII. Theil.

henda die Schärffe des Schwerdts erfahren. St. Felicitas wurde mit schwangerm Leibe ins Gefängniß geführt, und weil es erst 8 Monat war, und der Tag zur Execution bestimmt wurde, batte sie und ihre Mitgefangene Gott inbrünstig, sie vorhero von ihrer Leibes Bürde zu befreyen, welches geschah, und gebahr sie eine junge Tochter, so von einem andern Weibsbild auferzogen wurde. Als der Tag herbey kam, wurden sie erstlich gegeißelt, hernach den wilden Thieren vorgeworffen, und blieb St. Saturus zweymal unbeschädigt. Endlich aber verletzete ihn ein Leoparde, zuletzt umfaßten sie sich, nahmen mit Küssen Abschied von einander, und wurden alle enthauptet. Ihr Gedächtniß Tag ist der 7 März.

PERPETUA ACTIO, siehe Actiones Perpetua, im I Bande p. 414.

PERPETUA CAUSA, bedeutet in denen Rechten, so viel insonderheit die so genannten Servituten oder Dienstleistungen anbetrifft, eigentlich nichts anders, als daß eine Sache beständig geschickt und im Stande sey, darzu, wozu sie eigentlich bestimmt ist, gebraucht zu werden, ins besondere aber die darauf haftenden Dienste und Verschwerungen zu leisten. l. 1. §. hoc interdictum. ff. de fonte. Veronensis de servit. urb. tit. de servit. oner. ser. col. 2.

PERPETUA CONSUETUDO, eine Gewohnheit, die beständig so beobachtet worden. l. 6. ff. quod cuiusqu. univers. Gotomann. Siehe Gewohnheit, im X Bande p. 1398. u. ff.

PERPETUAE ACTIONES, siehe Actiones Perpetua, im I Bande p. 414.

PERPETUAE EXCEPTIONES, siehe Exceptio Perpetua, im VIII Bande p. 2304.

PERPETUAE LEGES MOTUS, heißen diejenigen Gesetze der Bewegung, nach welchen die ordentlichen Wirkungen in der Natur zu geschehen pflegen. Sie werden entgegen gesetzt denen Legibus motus temporariis. Es hat diese Eintheilung der Gesetze der Bewegung Carl Günther Ludovici in seinen Disputationibus de Motu Spirituum zu erst vorgetragen, um vermittelst derselben die Lehre von den Wunderwercken wider verschiedene Einwürffe zu befreyen. Ein mehrers hiervon siehe in den Artickeln: Temporaria Leges Motus, und Wunderwercke.

PERPETUAE OBLIGATIONES, siehe Perpetua Obligatio.

PERPETUAE TRABES, sind in denen Rechten so viel, als Balcken oder Sparren, die aus einem ganzen Stücke versertiget, nicht aber erst aus mehrern zusammen gesetzt worden. Budäus.

PERPETUA EXCEPTIO, siehe Exceptio Perpetua, im VIII Bande p. 2304.

PERPETUA FUGA, siehe Fuga Perpetua, im IX Bande p. 2280.

PERPETUA LEX, oder PERPETUUM JUS, ist in denen Rechten, und sonderlich in l. 9. C. de pign. act. so viel, als ein gewöhnliches oder Landübliches Recht und Geseze. Gothofredus.

PERPETUA LEX, in der Metaphysic, siehe Perpetua Leges Motus.

PERPETUA LEX, in der Metaphysic, siehe Perpetua Leges Motus.

PER-

PERPETUA LOCATIO, ist in denen alten Römischen Rechten eben so viel, als das heut zu Tage so genannte Erb-Zins-Recht, siehe *Emphyteusis*, im VIII Bande p. 1030. u. ff.

PERPETUA MIRACULA, siehe *Wunderwerke*.

PERPETUAM REI MEMORIAM (IN) zu stets währendem Andenken, wird in denen Rechten von solchen Handlungen gesagt, welche bloß zu desto besserer Nachricht und Wissenschaft auf alle künftige Fälle vorgenommen werden. Als wenn z. E. jemand Zeugen angiebt und auch gerichtlich abhören läßt, von denen man entweder ziemlich wahrscheinlich vermuthend ist, daß sie entweder diejenige Zeit, da man ihrer zu Erweisung seiner Gerechtsame benöthigt seyn dürfte, nicht erleben, oder auch wohl anderer Umstände wegen, z. E. wegen Abwesenheit, u. d. g. nicht im Stande seyn möchten, über die zu beweisenden Punkte vernommen zu werden, und deren Aussage, woran einem gestalten Sachen nach gleichwol gelegen, indessen in gerichtliche Verwahrung zu nehmen bittet, um solcher alle mal bedürffenden Falls theilhaftig zu werden. Siehe *Probatio*.

PERPETUAM REI MEMORIAM (PROBATIO AD) siehe vorherstehenden Artikel.

PERPETUA NOBILITAS, siehe *Nobilitas Perpetua*, im XXIV Bande p. 1130.

PERPETUA OBLIGATIO, wird in denen Rechten eine solche Verbindlichkeit genennet, welche, da sie sonst entweder durch die Länge der Zeit, oder auch einen andern Zufall nothwendig erlöschen würde, wegen gewisser Umstände dennoch von Zeit zu Zeit fortgehet. Als wenn z. E. ein Schuldner seinen Gläubiger nicht befriediget, oder durch seine eigene Schuld und Versehen, oder auch durch ein gerichtliches Bekänntniß, oder auf andere gleichmäßige Art und Weise, sich eine gewisse Art der Verbindlichkeit auf den Hals wälzet. l. 31. §. nunc. videamus. ff. de verb. oblig. l. 9. §. si is qui temporaria. ff. de jurejur. l. 58. §. ult. ff. de fidejuss. l. 24. §. ult. ff. de usur. l. ult. ff. de fidej. tut. Brissontius.

PERPETUA PECORA, so viel, als Eiserne Vieh, wovon im VIII Bande p. 639.

PERPETUA POENA, wird in denen Rechten, und sonderlich in l. 8. §. quisquis. ff. de poen. eine solche Straffe genannt, die aus einer zeitigen in eine immerwährende und unaufhörliche verwandelt worden. Brissontius.

PERPETUA RELEGATIO, die ewige Landes-Verweisung, siehe *Relegatio*.

PERPETUARI, werden in denen Rechten diejenigen genennet, welche entweder von der hohen Landes-Obrigkeit, oder denen Verwesern des gemeinen Wesens ein oder anderes Gut vor ein gewisses Geld auf Lebenslang, oder auch auf solche Art gepachtet und in Bestand genommen, daß ihnen allezeit vergönnet ist, dasselbe auch auf andere, und auf wen sie wollen, zu bringen; dergleichen Güter selbst aber aus eben diesem Grunde, und zum Unterscheide derer Erb-Zins-Güter, Fundi Perpetuarii genennet werden l. fin. C. de locat. præd. civil. lib. 11. Spiegel.

PERPETUARIUM JUS, ist in denen Rechten,

und sonderlich in l. 1. C. de offic. Com. sac. palat. so viel, als die sonst so genannte Erbllichkeit oder das Erb-Zins-Recht; Siehe *Emphyteusis*, im VIII Bande p. 1030. u. ff.

PERPETUARIUS FUNDUS, siehe *Perpetuarii*.

PERPETUARIUS MULIO, siehe *Mulio Perpetuarius*, im XXI Bande p. 717.

PERPETUA TUTELA AUT CURATELA ESSE (IN) in immerwährender Vormundschaft bleiben, wird in denen Rechten sonderlich von blödsinnigen, rasenden und andern dergleichen Personen gesagt, als welche niemals ihren eigenen Sachen mit Bestand Rechtens selber vorstehen können, sondern welche an ihrer Statt durch gewisse verordnete Vormünder verwaltet werden müssen.

Perpetuel, wird die Papierblatte genennet, davon im XXVI Bande p. 644. u. f. nachzusehen.

Perpetuulich Edict, siehe *Edictum Perpetuum*, im VIII Bande p. 225. u. f.

PERPETUITAS VOLUNTATIS, siehe *Voluntatis Perpetuitas*.

PERPETUITATES, Ewigkeiten, werden an einigen Orten die Kirchen und Klöster, oder auch die geistlichen Personen genennet, weil solche nemlich diejenigen Güter, so sie einmal an sich gebracht, so leicht nicht wieder zu veräußern und an Layen oder in weltliche Hände zu überlassen, und also gleichsam ewig zu besitzen pflegen, unter dem Vorwand, daß die einmal geheiligten und Gott geweihten Sachen niemals wieder zu einem weltlichen und unheiligen Gebrauche angewendet werden sollen. Weil aber solches gleichwol mit unter in dem gemeinen Wesen nicht wenig Unordnung anrichtet, oder doch der hohen Landes-Obrigkeit an ihren ordentlichen und gebührenden Einkünften merklich schadet; so ist es allerdings nichts unbilliges, daß man an einigen Orten ausdrücklich untersaget, daß keiner seine Güter an solche Ewigkeiten verkaufen oder sonst überlassen soll. Keller de offic. Juridicopol. Lib. II, c. 11. fol. 381. Gail Lib. II. obs. 32. und 36. Speidel in Not. h. v.

PERPETUI USUS CAUSA, wird in denen Rechten von solchen Dingen gesagt, die man wegen eines immerwährenden Gebrauches, und also auch zu dem Ende, daß sie nicht nur eine gewisse Zeitlang, sondern beständig, bei einem gewissen Hause oder Gute verbleiben sollen, anaeschaft hat. Als z. E. in denen Gast-Höfen und Wirthshäusern die darinnen befindlichen Krüge, Bette, und anderes dergleichen Geräthe, die daselbst einkehrenden Fremden desto besser zu bewirthen; auf denen Land-Gütern das so genannte eiserne Vieh, u. f. w. l. 17. §. Labeo. ff. de act. emt. l. 32. ff. de pignor. l. 35. §. rerum autem. ff. de hered. instit. l. 242. §. ult. ff. de verb. sign. l. 2. C. cod. Brissontius.

PERPETUO, siehe *Stetswährend*.

PERPETUO, ist auch in denen Rechten, und sonderlich in l. 10. C. de poen. so viel, als eine Zeit von 10 Jahren. Gothofredus.

PERPETUO MANERE, siehe *Stets und ewig bleiben*.

PERPETUUM, siehe Stetswährend.

PERPETUUM EDICTUM, siehe *Edictum Perpetuum*, im VIII Bande p. 225. u. f.

PERPETUUM JUS, siehe *Perpetua Lex*.

PERPETUUM LOCATI AGRI VECTIGALES (IN) werden in denen Rechten solche Aecker oder Güter genennet, welche von jemanden unter dem Bedinge in Bestand genommen worden, daß solche entweder jährlich oder sonst zu gewissen Zeiten mit einem gewissen Gelde gelöst werden müssen. Und dieses war so lange solche weder denen Bestandnern oder Pächtern selbst, noch auch deren Erben, oder andern Nachfolgern, wieder abgenommen werden dürfen. l. 1. ff. si ager vectig. l. 1. §. 1. ff. de public. Brissotius.

PERPETUUM MOBILE, *Motus Perpetuus*, die immerwährende Bewegung, heisset in der Mechanick eine Maschine, welche vermöge ihrer Structur die Bewegung fortsetzet, wenn sie nur einmal dazeln gebracht worden ist, so, daß sie ewig dauern würde, wenn die Materie, woraus sie besteht, nur nicht eingienge, und nichts von ihrer Structur Schaden nähme. Es wird diesemnach zu dergleichen erfordert; daß nichts von aussen zu dieser Bewegung etwas beitrage, sondern die Maschine die Ursachen der Bewegung in sich selbst habe; Und daß diese Bewegung nicht nur einige Zeit währe, sondern so lange, als die Maschine dauere, folglich muß auch dasjenige, welches die bewegende Kraft abgeben soll, nicht leichte seinem Wesen nach veränderlich seyn. Viele haben schon von alten Zeiten her mit sehr grosser Mühe, und öfters unerträglichen Kosten, jedoch jedesmal vergebens, dergleichen Bewegung gesucht. Caspar Schottus hat in seiner *Technica curiosa* Lib. X. P. I. p. 732. ff. verschiedene, auch seltsame Einfälle beschrieben, worauf einige Erfinder gekommen sind; Noch mehr aber findet man zusammen getragen von Francisco Tertio de Lannis in seinem *Magisterio naturae et artis* Tom. I. Lib. VIII. c. 2. und 3. L. C. Sturm in *Mathesi* P. II. p. 366. hält davor: Es habe sich schon lange niemand mehr an diese Untersuchung machen wollen, es müste denn hier und dar ein guter Stümper sich daran gemacht haben. Ja Bonajutus Lorini vom Festungs-Bau Lib. V. c. 19. spottet deroerjenigen, welche die ewige Bewegung suchen. Es ist kein Wunder, spricht er, daß der, so sich auf die ewige Bewegung beflisset, ein ewiger Narre wird. Und in der That sind grosse und geübte Mathematici nicht zu verdammen, daß sie die edle Zeit mit dieser Untersuchung nicht verderben wollen. Denn es ist diese Erfindung mit unter diejenigen zurechnen, die nicht bloß und allein auf den Verstand, sondern grössten theils auf das Glück mit ankommen, massen allein die Hinderniß, welche in Bewegung der Maschine bloß daher entstehet, weil die Theile sich an einander reiben, so beschaffen sind, daß man sie zur Zeit noch nicht ausrechnen kan. Andere Dinge, wovon man gleichfalls noch keine vollkommene Theorie hat, ausgeschweigen, worauf doch in Zusammensetzung der Maschinen hauptsächlich mit zu sehen. Und daher müssen diejenigen, welche die immerwähren-

de Bewegung suchen, sich Mühe und Kosten nicht verdriessen lassen, solche auf Verfertigung deroer Maschinen zu wenden, von denen sich einige Wahrscheinlichkeit im Verstande zeigt. Denen hingegen, welche durch den bloßen Gebrauch des Verstandes die Wissenschaften erweitern können, würde man mit Unrecht zumuthen, daß sie durch Fleiß und Kosten, dem Glücke etwas abzutropfen sich auf das ungewisse wagen solten; Zumalen, da ausser diesen hierzu noch kommt, daß es längst das Ansehen gewonnen, als wenn die immerwährende Bewegung unmöglich sey. Simon Stevinus hat in *Element. Static. Lib. I. Prop. 19. p. 448.* eine sinnreiche Demonstration von dem Waagerechten Stande zweyer Gewichte auf schiefstehenden Flächen gegeben, worinnen er voraus sezet, daß die immerwährende Bewegung unmöglich sey. Er weist nemlich, daß, wenn die Sache anders wäre, als der von den Mathematicis sonst auf andere Art erwiesene Lehr-Satz mit sich bringet, eine immerwährende Bewegung möglich wäre. Und also bedienet er sich der Verknüpfung eines Sazes mit der immerwährenden Bewegung auf eben die Art, wie die Geometria die Verknüpfung eines Sazes mit etwas möglichen oder unvereinigen zu gebrauchen pflegen. Nemlich ihm ist die immerwährende Bewegung in der Mechanick so viel, als ein Theil, so dem Ganzen gleichet, in der Geometrie ist. Der Herr von Leibniz hat nach diesem gefunden, daß alles sich aus diesem Grunde erweisen läßt, was von der Bewegung entweder auf andere Art demonstrirt, oder auch in der Erfahrung gegründet erfunden wird. Zu geschweigen, was man sonst wegen des Niederstiegens des gemeinen Schwer-Punctes in einer Maschine vorgebracht, wodurch sie endlich in ihren Ruhe-Stand gesehet wird. Wer aber dem allen ungeachtet ja in diesem Stücke noch sein Glück versuchen will, der muß zusehends geschickt seyn, mit einer recht gründlichen Mechanischen Einsicht die Berechnung seiner vorhabenden immerwährenden beweglichen Maschine vorzunehmen, und zu examiniren, in was vor Umständen sich der Abstand und die Ruhe befinden, in gleichen muß er darauf bedacht seyn, so viel als möglich, die Friction zu vermeiden. Und ob wohl schon einige sich hierinnen sorgfältig erwiesen, und dannenhero, um etwa den Schwung zur Erhaltung der Bewegung zu befördern, die Welle des sich selbst bewegenden Rades sehr leicht, und die Zapfen in denen Lagen sehr schwach gemacht, auch sonst einige Vortheile gefunden, die sich ihnen zu ihrer Absicht gütig ereignet; So sind dennoch dieselbe scheinbare gute Modelle von der Erfahrung als Spielwerke aufgeführt worden. Im Ernst hingegen mit dergleichen etwas anzufangen, muß man es unterlassen. Nichts destoweniger versprochen Ihre Eaar. Majestät im Jahr 1713 dem Herrn Schlüter, einem berühmten Ingenieur, 30000 Rublen zu geben, wenn er, oder auch ein anderer, das perpetuum mobile erfinden würde: worüber aber jener eher durch den Tod stabilis wurde, ehe er das immobile zu Stande brachte; Dessen Bemühungen aber sein Sohn hierauf fortsetzte, der aber auch nichts ausgerichtet. Insonderheit machte mit einer solchen Invention

der Herr Orffrey, ein geübter Mathematicus und Mechanicus in Sachsen, seit dem Jahr 1712 ein grosses Aufsehen, da er nach zehnjährigem Fleisse endlich in gedachten Jahre zu Gera im Voigelande ein vollkommenes Perpetuum mobile erfunden, und in Stand gebracht zu haben, vorgab, wovon das erste Modell 2 und eine halbe Leipziger Ellen im Diameter, und 4 Zoll in der Dicke hatte, auch einige Pfund zu heben vermochte; welches er denn öffentlich vor der dasigen Hoch-Gräflichen Herrschaft, und andern Stands-Personen, wie auch einigen renommirten Mathematicis und Mechanicis vorzeigte, so auch von einem Orte zum andern gebracht oder geschoben, und allenthalben in Bewegung gebracht werden konnte. Nachdem ihm aber schon damals allerhand Widerspruch gemacht wurde, sonderlich auch, daß diese Maschine nicht würde ins Grosse gebauet werden können, und aber der Maitre hierauf seinen Wohnplatz von Gera nach Draschwitz, einem Wittenbergischen Dörffe, transponierte, so war er vornemlich auf die Vergrößerung dieser seiner Invention bedacht, und verfertigte daher im Jahr 1713 zu Anfang des Herbsts eine solche neue Maschine bey nahe fünf Ellen hoch und sechs Zoll dicke, welche sich binnen einer Minute über fünfzig mal herum drehete, und eine Last von etliche 40. Pfund einige Klaftern hoch heben konnte; Daher er denn solches vor Gräflichen und Stands-Personen, Ambassadeurs, hohen Ministern, Mathematicis und Mechanicis öffentlich vorzeigte. Als er sich auch hierauf von Draschwitz nach Merseburg machte, so fand er einen bequemen Ort in dem so genannten grünen Hofe, gleich vorm St. Thore, woselbst er eine neue Maschine, 6 Leipziger Ellen hoch, und einen Schuh dicke aufführte, welches vor den Augen vornehmer und gelehrter Examinatorum, weder vom Wind, Wasser, Frieß, Federn, Zimbeln, Mercurio, noch mit einigem erborgten motu temporario, dessen sich J. E. Uhrmacher, Müller, Schmiede, Fuhrleute u. ff. bedienen, in Bewegung gebracht wurde, und zwar mit zwey Fingern, ohne die geringste Force, worauf er seinen egalen starckreissenden motum, nicht etwan eine halbe Stunde, sondern so lange, bis etwas daran entwey gehet, oder sonst destruiert, oder auch der Motus mit Gewalt aufbehalten wird, continuirt, und ausser obigen Hindernissen in infinitum laufen würde. Weil er nun hierbey allerhand Widerrede, Unsimppf, falsche Deutung und Vernichtungen dieses seines Inveni erfahren mußte, so stellte er hiermit endlich im Jahr 1715 den 31 October vor Commissarien und Zeugen eine öffentliche Probe an, worzu auf sein Ansuchen von Ihro Hochfürstl. Durchl. dem Herzog von Merseburg, der Herr Julius Bernhard von Rohre, nebst einem Secretario, zu Commissariis ernennet wurden, zu denen sich viel Fürstl. Beamten, zugleich viel vornehme und gelehrte Zuschauer geselleten; Als Herr Bohse, Sächsischer Geheimder Rath, Herr Leidenfrost, Sächsischer Hofrath, Herr Profess. Hoffmann, Herr Hofrath Wolf aus Halle, Herr Buchda Zeigischer

Hofrath, Hr. D. Joh. Burckhardt Mencke, aus Leipzig, Herr Land-Rath Zübner, von Merseburg, M. Semler, Ober-Diaconus an der Ulrichs-Kirche, aus Halle, Herr Benic und Herr Wollbaum, Mathematici und andere, von welchen allen das Werck im Augenschein genommen und dem Inventor deßhalb ein schriftliches Attestat unter dero sämtlichen Namen, gedachten 31 October 1715 ertheilet wurde, worinnen sie bekennen, daß die Maschine, so 6. Ellen, in Diam. und einen Schuh dicke, zu verschiedenen mahlen, und so oft es die Herren Commissarien und Zuschauer verlangt, rechts und links herum gelauffen, so, daß auf erhaltene ganz geringe Hülfe, mit zwey Fingern, ohne die geringste Force, so bald nur ein einziges von denen im Kunst-Rade verborgenen Gewichtern zu fallen angefangen, die Maschine nach und nach in eine starcke egale Bewegung kommen, auch einen Kasten mit 6 Mauer-Ziegeln, zusammen 270 Pfund schwer, durch einen, 8 Ellen hoch von dem perpendicularischen, zum Fenster hinaus bis ans Dach, und von dar etliche Klaftern hinunter in den Hof gehenden Zug, so oft mans verlangte bis ans Dach hinaufgezogen, und mit grosser Force in diesem Motu aufgehalten werden müssen, zu geschweigen, daß der Herr Inventor die Maschine ausaheben, alles besichtigt, und an keinem Orte der geringste Fucus bemercket worden. Dieses Attestat nebst noch zwey andern wurde mit Erklärung des grossen Nutzens, den diese Maschine an allerhand Gewercken prästiren könnte, in einer öffentlichen Schrift, unterm Titel: Gründlicher Bericht von dem durch Herrn Orffreyum glücklich inventirten Perpetuo ac per le mobili, nebst dessen accurater Abbildung, Leipzig 1715 in 4. ans Licht gestellet. Unter denen vornehmsten Widersachern des Orffreyischen perpetui Mobilis, war ohnstreitig der Herr Andreas Gärtner, Churfürstlicher Sächsischer Modell-Meister in Dresden. Dieser hatte sich bereits zu Anfang des 1715ten Jahres mit dem Herrn Johann Friederich Dinglingern, Königl. und Churf. Sächsischen Hof-Amelier, wegen des perpetui Mobilis in eine Wette eingelassen. Nemlich es erbote sich Herr Dinglinger gegen den Herrn Gärtner, aus Holz, Metall und dergleichen, solcher gestalt ein perpetuum Mobile zu verfertigen, welches weder durch Luft, Wasser, Feuer, Hitze, Wind, noch durch anderwärtige Krafft, sondern allein durch inwendiges, und eigenes Vermögen getrieben werden sollte. Gleichwie nun gemeldter Modell-Meister, Gärtner, diß vor unmöglich gehalten, und 200 Reichs-Thaler darauf verwettet; Dinglinger aber diese Kunst-Stücke noch vor Pfingsten zum Stande zu bringen gemeinet, so haben beyde Künstler, und zwar ins besondere bey dem Königl. Hof-Baumeister Griesch zwenhundert Reichs-Thaler dargelegt, und sich schriftlich verbunden, daß, so bald die Pfingst-Ferien verflossen, auch Dinglinger sein Versprechen exacte erfüllet, ihm obige Summe von Vierhundert Reichs-Thaler, widrigenfalls aber solche Gärtnern gegeben werden solle. Wovon der formale Contract in der Europäischen Jama 167 Th. befindlich

lich ist. Mit gleichem, ja noch grösserm Eifer widersezte sich hierauf Gärtner der Orffyreischen Invention, gegen deren Nichtigkeit er ebenfalls eine und die andere Wette aufsezte, so wie die Gründe, warum er die Wahrhaftigkeit des bisher ausgeruffenen Perpetui Mobilis noch zur Zeit in Zweifel ziehe, in der Vorrede, so Herr Christian Steindrük über den kurzen Bericht von denen durch Herr Gärtner ganz neu erfundenen hölzernen parabolischen Brenn-Spiegeln (Leipzig 1716 in 4.) vorgezet, allegiret werden. Wie er denn auch selbst unter andern einen gedruckten Bogen im Jahr 1717 publicirte, worinnen er Orffyreos ebenfalls 1000 Thaler anboth, wenn er sein Rad 4 Wochen lang könne laufen lassen, so, daß es zugleich nach Proportion des Merseburgischen Rades beständig 70 Pfund hebe, und jede Minute 50 Umwendungen mache, er möge nun hinein thun, was nur auf der Welt zu ersinnen, wenn es nur die wahre Ursache der Bewegung (principium motus) inwendig hätte. Er stellte ihm auch frey, dieses Anerbieten als eine Wette, oder als eine Belohnung vor seine Mühe anzunehmen, oder auch das Geld den Armen zu geben, massen hierbei bloß das Absehen sey, die Welt von der Wahrheit oder Unwahrheit einer Erfindung zu überzeugen, welche Orffyreus so hoch und vielfältig becheuret, und darüber er die, welche solches nicht so blindlings glauben können, zu Calumnianten, ja gar zu Gotteslästern machen wolle. Den andern Widersacher bekam er an dem Herrn Christian Wagner, einem Mathematico in Leipzig, welcher im Jahr 1716 eine Schrift publicirte, unterm Titel: Das nunmehr völlig entdeckte PERPETUUM AC PER SE MOBILE: Worinnen er zeigte, daß das vom Herrn Orffyreos angestellte Experiment, weder den motum perpetuum, noch eine beständige Ueberwucht erweise, und zugleich desselben Schrift völlig widerlegte. Er hat dabei eine Maschine auscalculirt, und in Kupfer vorgestellt, die links und rechts in eben der Geschwindigkeit als die Merseburgische läuft, 70 Pfund eben so hoch als dieselbe hebt, und alles leistet, was jene thut. Dergleichen Maschine er zu Leipzig auf der Nicolaus-Strasse in der goldenen Hand vor jedermannlich zeigte. Ferner widersezte sich ihm Herr J. G. Borlach, ein Mechanicus in Dresden, welcher im Jahr 1716 zu Leipzig einen gründlichen Gegen-Bericht von dem Perpetuo oder per se Mobili ans Licht stellte, und erwies, daß dergleichen in rerum natura keines gebe, oder geben könne. Anderer zu geschweigen, die ihm heimlich und öffentlich scharfen Widerspruch thaten. Ja er bekam so gar einen Aemulum und Competenten zu dieser neuen Erfindung, an dem Herrn Jacob Andreas Mähn, Fürstlichen Sächsischen Küchen-Meistern in Meinungen, sonst der Profession nach einem Klein-Uhrmacher, dieser becheuerte hoch und sehr, daß er das perpetuum mobile, woran er schon über 20 Jahr gearbeitet, und alle Elemente durchgegangen, endlich bey dem schweresten, da er solches am wenigsten gemeynet, schon vor etlichen Jahren auf eben die Weise, wie vermuthlich des Herrn Orffyreos seines beschaffen, gefunden habe.

Weil er nun durch seine Amts-Berichtungen bey Hofe bisher verhindert worden, eine eigene Maschine hierüber aufzubauen, doch aber seine Mühe und Unkosten nicht gerne möchte umsonst angewandt haben, so ersuchte er, laut der Belehren Zeitungen im Jahr 1717. No. 7. p. 56. alle, die etwan mit dem Herrn Orffyreos in Tractaten treten möchten, solche nicht eher, als nach Verlauf eines Viertel-Jahres, zu schließen, da er denn sein Perpetuum mobile, auf eben die Art, wie jener, darstellen wolle; daß sich also niemand die Rechnung zu machen habe, als ob er die von jenem erhandelte Invention allein besitzen werde; welches doch einer der wichtigsten Umstände bey solchem Handel seyn würde. Doch die Sache blieb bey allen Theilen in suspensio, und es begann sich der Rumor von dem perpetuum mobili forthin grossen Theils zu legen. Mittler Zeit hatte sich der Herr Orffyreus von Merseburg nach Cassel gewendet, woselbst er die Function eines Commerzien-Raths erhielt, und zu Weissenstein, bey Cassel, eine neue verbesserte Maschine von seinem Perpetuo Mobili anlegte, auch alsbald hierauf eine Schrift publicirte, unterm Titel: „Neue Nachricht von der curieusesten und wohlbestellten Lauf, Probe des Orffyreischen auf dem Schlosse Weissenstein bey Cassel von neuem erbaueten Perpetui mobilis, welche es seit dem 2 November 1717, bis jetzt 1718 Jahr, acht Wochen lang, in einem von Ihro Hochfürstl. Durchl. dem Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel dem Herrn Orffyreos darzu eingeräumten, auch, so bald das perpetuum mobile zu laufen angefangen, verschlossen und versiegelt, sodann mit Wachen von aussen besetzten Gemach, mit grossem Vergnügen des Herrn Landgrafen Hochfürstlichen Durchl. und aller Kunstliebenden vortreflich gemacht, also, daß nunmehr denjenigen, welche aus Zweifel der Berechtigkeit des Perpetui Mobilis eine Wette von tausend Thalern zu verschiedenen mahlen ziemlich hönisch ausgeboten, eine Wette von zehen tausend Reichs-Thaler gegen zehen tausend Reichs-Thaler angeboten wird. Leipzig 1718, 4.“ Die Nachricht selbst bestehet in einem Briefe aus Cassel vom 18 Januarii 1718, worinnen der Unterscheid der jetzigen Maschine von der Merseburgischen erklärt wird. Beyde kommen darinn überein, daß der Diameter des Rades zwölf Schuh ist. Die neue aber differirt 1) daß sie einen halben Schuh dicker, als die Merseburger, und also im Profil anderthalb Schuhe hält. 2) Ist die Welle sechs Schuhe lang, und acht Zoll im Durchschnitt. 3) Stehen die aus ganzem eichenen Holze gemachte Stangen an der Wand, und werden mit Heb-Latten gehoben. 4) Ist zu jeder Seite ein Perpendicul befindlich, welche einen egalen und langsamen Lauf verursachen. 5) Wird, wie gleich zu Merseburg, ein schwerer Kasten voll Steine cufferhalb des Schlosses, durch einen Zug zum Fenster hinein, von der Maschine sehr hoch hinauf gewunden und gezogen. 6) Ist aller Zweifel eines äußerlichen Zugs nunmehr augenscheinlich benommen. Dieses neue Perpetuum mobile um desto unwider-
sprech,

schrecklicher zu machen, so that der Herr Dr. Offizius bey dem Herrn Land-Grafen Carl um ein Attestat Ansuchung, so ihm auch unter begedrucktem Siegel den 27 May 1718 ausgefertigt wurde, des Inhalts, daß gedachtes Perpetuum mobile weder von einer äußerlichen Gewalt und Hülffe, noch viel weniger aber von etwan einigen innerlichen aufzühenden Uhr-Feder, oder Räder-Werck beschuldigten Falis dependire, vielmehr vermöge fast unzähliger gelehrter Vorschriefften, wie nemlich ein auszufindendes Perpetuum mobile beschaffen seyn solle, ein pure artificiale, quoad duranter materiam perpetuum, und ein solches selbstlauffendes Rad seyn, welches von seiner innerlichen, eigenen, künstlichen Bewegung-Kraft, so lange lauffen könne, als an dessen Structur nichts rüthret wird. Zu weissen mehrern Beweis Ihre Durchl. die Probe zu zweyen mahlen selbst in hoher Person hievon genommen, und daher den 12 November 1717 die Maschine verschlossen, versiegeln, und einen halben Monat lang beständig hätten lauffen lassen; worauf sie sich in eigner Person nebst einigen Ministern den 26 November dahin begeben, die Siegel unversehrt, und die Maschine noch in ihrem alten Motu befunden, die sie mit eigenen Händen aufgehalten, aber auch ohne starcken Stoß, sonder Concurrenz des Erfinders, wiederum in Gang gebracht, und hierauf zu desto mehrerer Präcaution die Fenster und alles übrige sorgfältigst verwahren, auch die im Eingange des Zimmers befindliche Thüren in Dero und der Minister Gegenwart verschlossen und versiegeln lassen. In welchem Stande sie bis auf den 4 Januarii 1718, und fast 6 Wochen lang, geblieben, da sich Ihre Durchl. vom neuen dahin begeben, Schloß, Siegel und alle Verwahrnisse wohl recognosciret, und alles unversehrt angestossen, da inzwischen das perpetuum mobile keinen ununterbrochenen motum vom neuen angezeigt hätte. Den Nutzen betreffende, so habe sich solcher auch unterschiedlich, theils durch den aufgezogenen Kasten mit Steinen, theils mit den Wasserstampen aus ganzem Holze, insonderheit aber bey der lest angelegten ziemlich grossen Wasser-Schnecke, wider Verhoffen verwunderlich gezeigt. Und zweiffelten Ihre Durchl. nicht, daß, wenn künstlich anregtes perpetuum mobile nach der Vernegotiirung an Orten und Enden, wo mehr Raum, als in Zimmern vorhanden, auch sodann mit Anziehung mehrerer Schülffen, und mit weniger Besorgniß größer und stärker erbauet würde, solches sodann auch eine weit größere Force leisten, und zu vielen Uhr, Mühl, Wasser-Berg, und andern Wercken sehr erspriesslich seyn würde. Dieses alles desto mehr zu bekräftigen, hätten Ihre Durchl. auf Ansuchen des Inventors dieses Attestat unter Dero eigenhändigen Unterschrift und angefügten größeren Insiegel mit reiffem Bedacht, selbigem ausgefertigt, jedermännlich ersuchende, Dero Unterthanen aber ernstlich befehlende, ihn, Dr. Offizius, wegen dieses noch nie bekannt gewordenen Inveni, mit keiner dergleichen Imputation belegen zu lassen, sondern selbigem alle Protection und Beförderung zu ertheilen: Welches Ihre

Durchl. zu verschulden, und in Gnade zu erkennen geneigt seyn. Breslauer Natur- und Medicin-Geschichte IV. Vers. p. 1122. u. ff. Bey dem Ruff und Streit über das Dr. Offiziusche perpetuum mobile bekam der vberlobte Herr Gärtner von Königl. Majestät in Pohlen einen Befehl, einige sich selbst bewegende und umdrehende Maschinen zu verfertigen, deren Lauff und Bewegung man zwar von aussen, aber nicht die Ursache, wie es damit zugienge, wahrnehmen könnte. Hierauf nahm der Herr Gärtner die Sache alsbald vor, und verfertigte 1) eine Maschine, woran eine Kugel zu sehen, welche herum lauffte, und dadurch ein Rad, so etwas heben kan, herum treibt, hierauf wieder, wie zuvor in einen beweglichen Waagbalken fällt, und sich damit in die Höhe schwenkt, solcher gestalt auch wieder fortlaufft; Und ist hierbei zu verwundern, daß man das, was an dieser Maschine beweglich ist, alles davon abheben, die Kugel, den Waagbalken genau ansehen, und doch nicht wissen oder begreifen kan, wo die Bewegung herkomme, so bald aber diese Stücke wieder aufgelegt werden, so gehet es von neuen wieder, wie vorhin. Die 2) Maschine hat 17 Kugeln, welche herum lauffen, und durch eine Schnecke sichtbarlich in die Höhe steigen, alsdenn aber auf ein überschlächtig mit der Schnecke herum gehendes Rad fallen, welches Rad wiederum allerley in die Höhe hebt; von diesem Rade lauffen die Kugeln wieder in die Schnecke und so fortan. Zu bemercken ist, daß man an dieser Maschine, eben wie an der vorigen, alles, was daran beweglich ist, als alle 17 Kugeln, samt der Schnecke und dem Rade abnehmen kan, so bald mans aber wieder darauf leget, so gehet es wieder, wie zuvor. Ob dieserley Kugel-Maschinen einige Verwandniß haben mit der, so in dem Séjour de Paris, oder Einleitung von der Reise und Aufenthalt in Paris, c. 19. p. 146. folgender massen beschrieben wird. „Auf dem Foire zu Paris hatte einer das perpetuum mobile: es bestand in einer Kugel, welche in einer gewissen Maschine von Stahl-Drat gemacht, umherlieff, und wenn sie auf den Boden kam, so war eine Feder, welche sie wieder in die Höhe warff, und das gieng so continuirlich;“ welches können wir wohl so genau nicht sagen, weil wir von den beyderseitigen Maschinen nichts zu Gesicht kommen. Inzwischen musste diese seine beyde Maschinen der Herr Gärtner aufs Schloß liefern, woselbst sie über ein ganzes Jahr lang in einem gewissen Zimmer verschlossen gehalten wurden. Doch es verfertigte hierauf der Herr Gärtner 3) noch eine Maschine, welche sonderlich im Monat Junio 1718 zur Perfektion kam, und darinnen bestand: Sie ist in Form eines Mühlens- oder ordinairen umlauffenden Schleifsteins (der so hart, daß man Feder darauf schlagen kan) gemacht. Dieser Schleifstein steht auf einem festen Gestelle, daß man ihn ausheben, und wo man will, nach Gefallen forsetzen kan. Er laufft nicht allein, krafft der inwendig mitgebrachten Kunst, links, und rechts, laut und stille, geschwinde und langsam, so wie man es haben will, in seinem Gestelle herum, sondern man kan ihn auch von einem Ort zum andern tragen und versetzen, da er denn im immerwäh-

währenden Begtragen in seinem Lauffe, ob er gleich vor oder, hinterwärts hängt, doch fortlaufft, es wäre denn, daß er mit einer grösseren Gewalt aufgehalten würde, wie solches alles, da er von des Herrn Inventors Wohnung nach dem Schloß getragen wurde, der Augenschein zu vieler Menschen Verwunderung auswies. Selbst auch, da man ihn nach diesem aus seinem Lager, oder den Fuß, worauf er mit seiner Achse gelegen, ausgehoben, hat er sich obgedachter massen noch in denen Händen so stark herum gedrehet, daß jedermann sich über die darinnen verborgene und fast übernatürliche Bewegungs-Kraft hat verwundern müssen. Was aber ferner bey dieser Maschine zu bemerken, ist dieses, daß der Herr Inventor noch andere Maschinen und Räder, welche weit davon in andern Zimmern gestanden, da bey angebracht, welche hernach, ob sie gleich auf freyem Plage etliche hundert Schritte davon gewesen, dennoch durch den Schleiffstein dergestalt bewegt, und umgetrieben worden, daß sie auch unterschiedliche davon applicirte Hammer, Poch- und Dresch-Werke haben heben, und dabey Wasser und Steine, von aussen auf hohe Bau-Gerüste, wie auch andere schwere Dinge mehr nach Proportion des Steins Grösse (eben wie sonst mit einem andern Rade, welches durch äußerliche Gewalt umgetrieben wird, geschieht) in die Höhe haben ziehen können. Dieses alles haben Ihro Königl. Majestät in Gegenwart vieler Dero hohen Minister, erfahrner Architectorum und Mechanicorum in hohen Augenschein genommen, u. auch diese Maschine aufs Schloß bringen lassen: Die aber nebst den ersten beyden der König bey Sr. Majestät Abreise nach Pohlen, dem Herrn Inventor wieder zustellen und in Verwahrung geben ließ, eines theils, damit kein Schade daran geschehen möchte, u. dann auch, damit sie jederzeit zum Modell dienen könnten, wenn etwan dergleichen Inventionen von andern hervor gebracht würden, daß man zwischen diesen und des Herrn Inventors seinen den Unterscheid alsbald bemerken könne. Da auch Ihro Majestät den Herrn Gärtner fragten: Ob diese Maschinen auch ins Grosse gebracht werden könnten? So antwortete er: Daß er allerdings solche vielfältig mahl vergrößern, stärker und besser machen, auch in eine andere Figur, und Gestalt, als diese gegenwärtige wären, bringen könnte. Breslauer Natur- und Medicin-Geschichte IV. Vers. p. 1260 u. ff. Doch diesem allen ungeachtet, so bleibt gleichwohl der Herr Gärtner dabey, daß kein perpetuum mobile von Menschen Händen bisher wäre gemacht worden: Welcher Meynung er sich so gewiß hält, daß er unterschiedene considerable Weiten angeschlagen; wie man hiervon so wohl als auch von andern vorgegebenen Perpetuis Mobilibus in obangezeigten Breslauer Natur- und Medicin-Geschichten, VII. Vers. p. 118, VIII. Vers. p. 749 u. f. XXIII. Vers. p. 582 u. ff. XXVI. Vers. p. 453, XXXIII. Vers. p. 11 u. ff. XXXVIII. Vers. p. 496 und 594 ff. mehrere Nachricht lesen kan.

PERPETUUM PACTUM, siehe *Pactum Perpetuum*, im XXVI. Bande, p. 148.

St. Perpetuus, Bischoff zu Tours in Frankreich. *Univ. Lexici XXVII. Thell.*

reich, kam im Jahr 461 zum Bisthum, und war der VI. Bischoff. Er war aus einer vornehmen und reichen Familie, und beredte den heiligen Sidonium darzu, daß er die von ihm erbaute und erweiterte St. Martins-Kirche mit lateinischen Versen auszierte. Auch berief er viele Bischöffe und andere zu St. Martins Translation, welche er mit grossem Gepränge verrichtete. Er bauete auch andere Kirchen, und 461 präsidierte er auf einem zu Tours gehaltenen Concilio, und hielt nach der Zeit noch eines zu Vannes, als er einen Bischoff allda einsetzen wolte. Vor seinem Ende beehrte er zu den Füßen St. Martins begraben zu werden, auch verschaffte er seiner Kirche verschiedene Freyheiten und Güter, machte andere Legata mehr in seinem Testament, darinne er sonderlich Arme zu Erben einsetzte, und starb um das Jahr 490. Sein Gedächtniß-Tag ist der 8 April.

Perpetuus (Publius Titius) war im Jahre 237 nach Christi Geburt, und also im 744 nach Erbauung der Stadt Rom, nebst dem Lucius Quinctius Rusticus Cornelianus Römischer Bürgermeister.

PERPETUUS AUGUSTUS, ein besonderer Ehren-Titel derer Römischen Kayser, welcher auf verschiedenen alten Münzen vorkommt, ist eben so viel, als das sonst gewöhnliche Prädicat: Semper Augustus, zu Deutsch: Allezeit Mehrer des Reichs.

PERPETUUS FUROR, siehe *Furor Perpetuus*, im IX. Bande, p. 2333.

St. Perpetuus Leodiensis, ein Bekenner des Glaubens und Bischoff, hatte schon in seiner Jugend eine grosse Begierde den Christlichen Glauben auszubreiten, studierte daher die Theologie mit grossem Fleiß, und als der Bischoff zu Maastricht St. Gengulphus starb, kam er 598 an dessen Stelle. Er predigte Christum unter den ungläubigen Völkern mit ungemeinem Eifer, war voll aller Tugenden, betete stets, und hatte immer himmlische Gedancken. Er starb im Jahr 600 zu Dinant in der Diöces von Lüttich, und wurde in dem Oratorio S. Vicentii begraben, da denn aus seinem Grabe ein heilsames Del hervor floss. Nach der Zeit verlegte man seinen Leib in die Kirche St. Maria, da durch seine Anrufung mit Erweckung der Todten und Heilung allerley Krancken viel Wunder erfolgten, auch die Einwohner zu Dinant im Jahr 1213 durch seine Hülffe gegen ihre Feinde einen Sieg erhielten. Als Dinant 1466 zerstört wurde, verlangte man B. Perpetui Leib nach Bovines; von da er jedoch auf Befehl des Burgundischen Herzogs Carls denen zu Dinant restituirt, und wieder in gedachte St. Marien-Kirche geleyet wurde, doch daß eine Rippe davon noch zu Bovines blieb, und sind durch die Reliquien B. Perpetui, zu Dinant nach der Zeit noch sehr viel merckwürdige Wunder, Curen geschehen. Sein Gedächtniß-Tag ist der 4 November.

PERPETUUS LACUS, ist in denen Rechten so viel, als ein Teich oder See, welcher sein beständiges Wasser hält und niemahls eintrocknet. l. 23. §. 1. ff. de servit. rust. l. 1. §. locus. ff. de flumin. publ.

publ. *Briffonius*, *Connanus* Lib. IV. c. 9. n. 1.

PERPETUUS MORBUS, eine immerwährende Krankheit, wird in denen Rechten eigentlich eine solche genannt, die nicht allein beständig anhält, und also auch denjenigen, so damit beschwert ist, zu allen Geschäften und Verrichtungen untüchtig und ungeschickt macht, sondern von der man auch nicht die geringste Hoffnung hat, daß sie jemahls wieder aufhören werde. Vergleichen z. E. insgemein die Raserey, die fallende Sucht, u. d. g. zu seyn pflegt. l. ult. C. de cur. fur. l. 22. §. si maritus. ff. solut. matr. l. pen. ff. de vacat. mun. l. 7. ff. de postul. l. 54. ff. de procur. l. un. C. qui morbo se excus. l. ult. §. 1. ff. de edil. edict. *Briffonius*. Siehe auch *Epilepsia*, im VIII Bände, p. 1342.

PERPETUUS MOTUS, siehe *Perpetuum Mobile*.

Perpezatius (Johann) ein Französischer Jesuit aus Brive-la-Gaillarde in der Diöces St. Flour, trat 1596 zu Avignon in die Societät, da er 18 Jahr alt war, und that 1616 zu la Fleche Profess. Er lehrte viele Jahr die schönen Wissenschaften, und die Hebräische Sprache, gab auch 4 Jahr lang einen Ausleger der heil. Schrift in Provence ab. Endlich starb er zu Bourges 1629 den 5 Junius, nachdem er aus dem Französischen ins Lateinische übersezt *Apologeticam responsionem Ludovici Ricbeomi adversus Anticotoni & sociorum criminationes*, Lion 1611 in 8. *Allegambe* Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

Perphida (Jacob) siehe *Perfida*.

PERPHOSIUS, ein ehemahls berühmter Hafen in dem innern Lybien. *Cellarius* in *Notit. Orb. Antiqu.* T. II. p. 946.

Perpignan, Lat. *Perpinianum*, *Paperianum*, eine Stadt in Frankreich, der vornehmste Ort in der Grafschaft Roussillon, hat eine feste Citadell, liegt an dem Flusse Pel, 3 Meilen von der See, und ist, vermöge einer Bulle Pabsts Clementis VIII. seit 1602 der Sig des Bischoffs von Elne unter Narbonne gewesen. Man sagt, daß diese Stadt, so insgemein vor den Schlüssel der Kron Frankreich gegen Spanien gehalten, aus den Ruinen von dem alten Rusino, so eine Römische Colonie war, entsprungen sey, wie dann nur 2000 Schritte davon sich annoch ein Thurn findet, *Tor Roseillo* genannt, der ohne Zweifel für ein Ueberbleibsel der bemeldten alten Stadt zu achten. Siehe *Roussillon*. Von Perpignan geschieht schon Meldung in 2 Diplomatus der Könige Caroli simplicis und Lotharii. Die Kirche von St. Johann, so jezo die Dom-Kirche des Bischoffs und Capitels von Elne ist, haben die Bürger allhier schon 1015 gebauet. Der Ort hat anfänglich denen Spaniern gehört, bis er an Ludewigen XI. König in Frankreich, nebst der ganzen Grafschaft versezt worden. Allein Carl VIII. trat ihn den Spaniern wieder ab, und diese haben Perpignan besessen, bis es ihnen der Cardinal Richelieu wieder abgenommen, worauf es im Pyrenäischen Frieden den Franzosen völlig überlassen worden, denen es an statt eines Schlüssels von ihrem Reiche gegen Spanien dienet. Die Bürger zu Perpignan haben, vermöge einer sehr alten Freyheit, so ihnen auch von Lude-

wigen XIV. bestätigt worden, das Recht, jährlich am 16 Junii einen aus ihrem Mittel in den Adelstand zu erheben. Der letztgedachte König hat 1660 in dieser Stadt ein Conseil Souverain vor Roussillon, Conflans und Cerdaigne errichtet. Es ist auch eine Universität allhier befindlich. Der Gegen-Pabst Peter de Luna, welcher sich Benedict XII. nannte, hielt 1408 zu Perpignan eine Versammlung. Wilhelm de Niem. l. 3. de schism. l. 37. *Surica* Ind. l. B. *Spondan.* an. 1408. Peter de Marca *Marca Hispan. Defor. bist. de Fr. De Boulainvilliers* état de la France t. 2. p. 305. Johann Matthias de Barthes lemy de Gramont de Lanta, Abt von Calers, wurde 1723 zum Bischoff von Perpignan ernennet, und 1726 den 26 May eingeweyhet. Er ist ein Suffraganeus von Narbonne, und hat in seiner Diöces 180 Parochien nebst 2 Abteyen:

Perpignani, ein gelehrter Italiäner, von dem aber mehr nicht bekannt ist, als daß er 117 Sonnette des Petrarcha, wiewohl weit glücklicher und schöner, als alle seine Vorgänger, so über dessen Gedichte geschrieben, moralisch erkläret hat.

Perpigniano (Guido von) siehe *Terrena*.

Perpiniano (Johann von) siehe *Joannes ab Ischitella*, den 10 Junius, im XIV Bände, p. 998.

PERPINIANUM, Stadt, siehe *Perpignan*.

Perpinianus (Peter Johann) war zu Elche in dem Spanischen Königreiche Valentia geboren, und trat 1551 in die Societät Jesu. Er starb 1566 zu Paris in dem 36 Jahre seines Alters, und hinterließ den Ruhm, daß er zu seiner Zeit in der Redekunst wenig seines gleichen gehabt. Man hat von ihm einige Reden, Eöln 1575 in 12. Ingolstadt 1588 in 8. und das Leben der J. Elisabeth, Königin in Portugall, ebend. 1609 in 8. *Sorwel* bibl. S. J. *Anton.* bibl. Hispan.

PERPLEXA INGENIA, *Ingenia implicata*, heißen solche Ingenia, die gleichsam überall Hinderniß und Aufenthalt befinden; ja wohl gar in ihr eigenes Garn sich verwickeln, und keinen Ausgang daraus finden können. Sie stehen den Ingeniis Expeditis entgegen, das ist, denen, die ohne Hinderniß und Aufenthalt ihr Werk verrichten.

PERPLEXUS CASUS, siehe *Zweifelhafte Fälle*.

PER PRINCIPIS JURARE, ist in denen Rechten, nach Art derer Griechen, als welche gar öfters im Gebrauche haben, ein und anders, ob gleich zum Verstande der darunter angedeuteten Sache höchstnöthiges Wort, wegzulassen, und also zugleich mit darunter zu verstehen. Solchemnach ist diese Redens-Art eigentlich so viel, als: Per Principis genium jurare, bey des Kayfers oder Fürsten Leben schwören. l. 2. C. de reb. cred. l. 13. §. ult. ff. de jurejur. *Zoromann*.

PER QUAS PERSONAS NOBIS ACQUIRITUR, ist die Aufschrift des 9 Titels aus dem II Buche derer Institutionen, wie auch des 27 Titels aus dem IV Buche des bekannten Codicis Justiniani, und wird unter beyden Titeln von denjenigen Personen gehandelt, durch welche wir eine gewisse Sache, oder auch nur bloße Gerechtsame und Verbindlichkeit, nebst dem darauf haften-

ten

tenden Eigenthum und andern Gerechtigkeiten an uns bringen können.

PER QUAS PERSONAS NOBIS OBLIGATIO ACQUIRITUR, ist die Aufschrift des 19 Titels aus dem III Buche derer Institutionen, und handelt eigentlich von denjenigen Personen, durch welche wir uns andere verpflichten oder verbindlich machen können.

PERQUISITIO DOMESTICA, die Haus-suchung, siehe *Inquisitio per alterius ades*, im XIV Bande p. 733.

Perräus (Stephanus) ein Französis. Rechtsgelehrter, lebte zu Paris 1554, und colligirte *Edicta Prætorum ex Digestis congruo ordine desumpta*, Paris 1554 in 4. Königs bibliotheca vetus & nova. Brunquells Histor. Juris p. 820.

Perramutus, oder Perremutus (Paul Franciscus) ein Sicilianischer Baron und Rechtsgelehrter, geböhren zu Calatagirona 1620 den 21 September, ward erstlich, nachdem er die Würde eines Doctors angenommen, in seinem Vaterlande Syndicus, und als die Universität noch daselbst war, Professor der Kayserlichen und Canonischen Rechte, gieng so dann nach Palermo, wurde Advocat des Reichs, ferner Richter in dem Königl. Ober-Hof-Gericht, und Consistorio, und endlich General-Commissarius von ganz Sicilien. Er starb zu Palermo den 8 Jenner 1690, und ließ unter andern *conflictum Jctorum inter sese discrepantium*, welches Werk in 5 Bänden zu Palermo 1662 in fol. gedruckt worden. *Mongitoris Bibl. Sicula*.

PERRANTHES, Monte de Larta, ein Berg in der Griechischen Provinz Epirus bey der Stadt Larta.

PER RATIONES DUBITANDI ET DECIDENDI, durch zweifelhafte und entschiedliche Gründe und derselben Auflösung, wird von Rechts-Sprüchen gesagt, da beyder Theile angeführte Zweifels-Knoten aufgelöst, und die bewegenden Ursachen, warum man so und nicht anders zu sprechen gemüthigt worden, beigefügt werden.

Perrault, oder Petrolt (Carl) ein gelehrter Franzos, von Paris gebürtig, wo sein Vater Parlaments-Advocat war, trieb von Kindheit an die Studien mit großem Eifer, und machte sich bereits in seiner Jugend durch ein Gespräch zwischen der Liebe und der Freundschaft, wie auch durch einige Oden, die er über den Vorenaischen Frieden, und des Königs Vermählung verfertigte, bekannt. Seine Geschicklichkeit in allerley Wissenschaften brachte ihm erstlich die Hochachtung des Herrn Colbert zuwege, welcher ihn zu seinem vornehmsten Commissario bey der Aufsicht über die Königlichen Gebäude machte. Nach diesem wurde Perrault General-Contrôleur, da er sich denn nichts so sehr angelegen seyn ließ, als die Studien, nebst der Bau-Kunst und Bildhauerkunst empor zu bringen, weswegen er auch von der academie des inscriptions und der academie françoise zum Mitglied, und von der letztern zu ihrem Bibliothecario erwählt wurde. Nach Colberts Tode verlor Perrault seine bisherige Bestallung, und erlaubte sich darauf ganz und gar dem Studiren, ließ auch nicht leicht eine Ver-

Unvers. Lexici XXVII. Theil.

sammlung der Academie vorbeigehen, da er nicht etwas von seiner Arbeit abgelesen hätte. Als er aber 1687 den 27 Jenner ein Gedicht unter dem Titel: *Le Siecle de Louis XIV. ablas*, und darin den neuen Gelehrten und Künstlern den Vorrang vor den Alten beylegte, brachte er die Liebhaber des Alterthums, als Dacier, Longepierre, Boileau, Francium, le Temple und einige andere wider sich auf, wodurch er Gelegenheit bekam, seine *parallele des anciens & des modernes*, in 4 Duodez-Bänden Paris 1688 heraus zu geben; wobey ihn zwar seine Gegner, wie einige meynen, mit Fleiß nicht recht verstehen wollen, ihm aber indessen dennoch unterschiedene Fehler, die er in Vergleichung der alten und neuen berühmten Männer gemacht, unter Augen gelegt haben. Den ganzen Streit findet man umständlich erzählt in einer Dissertation, de *Comparatione eruditionis antiquæ & recentioris*, welche dem, von Anton Blackwall ehemals in Englischer Sprache beschriebenen, und nachgehends von Georg Heinrich Ntzer ins Latinsche übersetzten Tractat, de *præstantia classicorum autorum*, beigelegt ist. Nachdem endlich Perrault diesen Streit fahren lassen, sieng er an, das Leben berühmter Leute, welche in dem XVII Jahrhundert in Frankreich gelebt, zu beschreiben, davon er auch 2 Bände Paris 1698 und 1701 in fol. mit Kupfern heraus gegeben, welches Werk bald darauf in 12, jedoch ohne Kupfer, wieder aufgelegt worden. Er starb 1703 den 17 May, im 75 Jahr seines Alters. *Recueil de l'academie & memoires historiques. Oliver. de l'acad. François. bibl. de Richeler. Scollens Hist. der Gelahrtheit. Niceton memoir. Tom. XXXIII. Tiron du Tilbet. Parnasse Franco. p. 496. Leipziger Gel. Zeitungen des Jahrs 1735, p. 191. u. f.*

Perrault, oder Petrolt (Claudius) ein berühmter Französischer Arzt und vortrefflicher Mathematicus, ein älterer Bruder des vorgedachten Carls, zu Paris 1613 geböhren, war nicht allein in den Studien, so sein Haupt-Werk angien, sondern auch in der Mahler- und Bildhauerkunst, Music, Mechanic, und insonderheit der Architectur vortrefflich erfahren. Weil er nicht curiren wolte, verwendete er viele Zeit auf allerhand zur Mathematic gehörige Erfindungen, wurde hernach bey der Stiftung der Academie des Sciences zum Mitglied ernennet, mußte hierbey auf Befehl des Königes die Aufnahme der Physick und natürlichen Historie besorgen, stellte deswegen viele Anatomische Sectionen von allerhand fremden Thieren an. Hiernächst machte er ungemeine schöne Risse, davon insonderheit die facade von dem Louvre zu Paris und das observatorium unverwerfliche Zeugen sind. Er starb plötzlich bey der Anatomie eines Camels, so an einer Fäulniß gestorben, den 9 October 1688, im 75 Jahre seines Alters. Seine Schriften sind:

1. Eine Französische Uebersetzung vom Vitruvius, die er auf Befehl des Königs gemacht, und mit Anmerkungen heraus gegeben. Sie ist zum andern mahl gedruckt, Paris 1684 in fol. welche Auflage vor besser und vermehrer, als die erste gehalten wird.

M m 2

2. Abre-

2. Abregé de Vitruve, Paris 1681 in 8.
3. Ordonances de cinq especes de colonnes selon la methode des Anciens, ebend. 1684 in fol. darinnen er die Vorurtheile der Baumeister gewaltig bestreitet.
4. Recueil de diverses machines de son invention, ebend. 1700 in 4.
5. Essais de Physique, in 4 Octav. Bänden, davon die drey ersten zu Paris 1680, und der vierte 1688 ans Licht getreten.
6. Memoires pour servir à l'histoire naturelle des animaux, Paris 1676 in fol. und 1733 in 4.
7. Recueil de plusieurs Machines de nouvelle invention, Paris 1700 in 4, welcher Tractat mit zu seinen physicalischen Werken, die zu Haag gedruckt, angehängt worden.
8. Eine Epistel an Mariotten, von einer neuen Erfindung des Gesicht betreffend;
9. Observations von monströsen Früchten;
10. Erinnerung, wie man die verschiedenen Periodos der Ebb und Fluth observiren müsse;
11. Nachricht von den Würmern in den Eingeweiden;
12. Anmerkungen von einigen Sonderlichkeiten im Ege;
13. Drey Briefe an den Eugenius von zwey neuen Maschinen, deren eine der Autor, die andere Boffat erfunden, allseits in Französischer Sprache.

Ubrigens hat er auch an den Memoires pour servir à l'histoire des plantes mit gearbeitet, und unterschiedene curieuse Observationen in das Journal des Savans einrücken lassen. Seine meisten Werke sind 1721 zu Leiden und 1727 zu Amsterdam in 2 Quartbänden zusammen gedruckt worden. Perrault les hommes illustres, qui ont paru en France Tom. I. p. 164. *Brice description de la ville de Paris. Bibliotheque française. Journal des Savans* 1689. *Beytr. zu den Leipz. Gel. Zeit.* I Th. p. 580. *Niceron Memoires* T. 33. p. 258. u. ff.

Perrault (Claudius) einer derer gelehrtesten Leute in Frankreich und Professor der Griechischen Sprache im Königl. Collegio, verstund die Orientalischen Sprachen sehr wohl, machte

- 1) Anmerkungen über D. Hydes Tractat, de ludis orientalibus,

gab

2. Den Statium in usum Delphini heraus, und starb im März 1705. *Bayle dictionnaire historique & critique.*

Perrault (Julian) ein Jesuite von Nantes in Frankreich, ward 1633 Licentiat beyder Rechte, und verwaltete viele Jahre lang das Amt eines Coadjutoris spiritualis, starb endlich zu Orleans 1647 den 24 November, nachdem er in seiner Muttersprache geschrieben relationem de insula capit. Britonum in nova Francia, Paris 1634, und wieder aufgelegt daselbst 1635 in 12. *Megam. be Bibl. Scriptor. Soc. Jesu. Le Long Bibl. hist. de France.*

Perrault (Niclas) ein Bruder des vorherstehenden Claudius Perrault, war Doctor der Sorbonne zu Paris, und starb 1661. Er hin-

terließ ein Werk unter dem Titel: La morale des Jesuites extraite fidelement de leurs livres, so zu Mans 1667 in 4 heraus gekommen. *Niceron memoir.* Tom. XXXIII.

Perrault (Peter) der älteste unter denen Brüdern Claudius Perrault, war General-Einknehmer der Finanzen in der Generalität von Paris, blühte in der andern Hälfte des XVII Jahrhunderts, und schrieb

1. Einen Tractat vom Ursprung der Brunnen, welcher seines Bruders Claudius œuvres de physique & de mechanique, die zu Amsterdam 1727 heraus gekommen, beygefügt ist.
2. Eine Uebersetzung des Alex. Tasini Secchia rapita.

Niceron Memoir. Tom. XXXIII.

Perrault (Raimund) siehe Perrault, p. 312.

Perrault (Wilhelm) siehe Perrault, p. 307.

Perre, eine Stadt in Syrien. *Cellar. in Not. Orb. Antiqu.* T. II. L. III. c. 12. §. 12.

Perre (Mich. von den) hat des Matth. Wesenbecii Leben beschrieben, welches dieses seinen Commentariis in Pandectas Juris Civil. & Codicis Justinian. &c. (Eöln 1659 in 4) beygefügt ist.

Perreas, sind Völcker in Indien, die nebst ihren Weibern, so sie Perresys nennen, vor unrein geachtet sind, dürfen nicht bey andern Geschlechtern wohnen, aus keinem Brunnen, so andern zu steht, Wasser hohlen, in keinen Tempel kommen, weil sie glauben, sie verunreinigten sie. *Männlings Vapperus exot. curios. in der Beschreib. von Asia*, p. 10. *Besiehe Rogers Asiatisches Herdentum*, p. 22.

Perreau (Franz) siehe Perellus.

Perrél, siehe Perel, p. 355.

Perrellus (Franz) siehe Perellus.

Perremutus (Paul Franz) siehe Pertas mutus.

Perrononius (Peter) siehe Perenonnus, p. 358.

Perronot, oder Pernott (Anton) Cardinal von Granvelle, Bischof von Arras, und nachgehends Erz-Bischof von Mecheln und Besancon, war ein Sohn Nicolai, von dem der folgende Articulus handelt, und 1527 zu Bisanz geboren. Er besaß gleichfalls einen vortreflichen Verstand, und weil er selbigen auf den berühmtesten Academien in Europa vermehret hatte, so kam er gar bald durch die Anführung seines Vaters zu derjenigen Klugheit und Geschicklichkeit, welche bey Führung wichtiger Geschäfte erfordert wird. Als er zur Verwaltung des Staats gezogen wurde, ließ er dem Kayser gar bald sehen, daß er nicht wegen seines Vaters, sondern vor sich selbst dazzu würdig sey. Denn er war ihm nicht allein in vielen Stücken gleich, sondern übertraff ihn auch in vielen, sonderlich an Bescheidenheit und lebhaftem Geist; wie er denn öfters 5 Secretarios müde gemacht, denen er Briefe in so viel Sprachen dictirte. Ja er konnte gar 7 Sprachen in der Vollkommenheit. Erstlich wurde er Canonicus, hernach Archidiaconus zu Besancon, und endlich Bischoff zu Arras, da er 24 Jahr alt war, redete er mit ungemeinem Nachdruck auf der Versammlung zu Trident, und

und hernach diente er dem Kayser Carln V als Abgesandter in Frankreich, Engelland und andern Dertern. Ausser diesem aber war er stets um und neben ihn. Als der Kayser mit dem in die Acht erklärten Landgrafen von Hessen, Philippen dem großmüthigen, einen Vergleich machte, daß, wofern der Landgraf fußfällig um Gnade bitten würde, selbiger ohne einige Gefängniß sollte wieder los gelassen werden, und er hernach dennoch in Arrest genommen wurde, weil man in dem Vergleich anstatt einige, ewige Gefängniß antrass, gab man diesem Cardinal Schuld, als wenn er solches Wort listlich geändert hätte. Als der Kayser von dem Reich abdankte, befahl er ihm seinen Sohn, Philippen II, bey welchem sich Perrenot so einzuschmeicheln wußte, daß dieser Herr fast nichts ohne ihn that. Er wurde 1560 zum Cardinal, 1561 zum ersten Erz-Bischof von Mecheln, und 1578 zum Bischof von Sabina gemacht. Philipp II hatte ihn auch zum obersten Rath der Margarethe von Parma, Statthalterin in denen Niederlanden, ernennet, da er zu der Niederländischen Unruhe mit soll Anlaß gegeben, jedoch alles auf des Königs Befehl gethan haben. Es ruffte ihn auch der König 1564 auf die heftige und oft wiederholte Klagen der Niederländer wieder zurück in Spanien, und einige Zeit hernach schickte er ihn in die freye Grafschaft Burgund, alsdenn nach Rom zu der Wahl Pii V, und 1571 nach Neapolis als Vice-König. Der König ruffte ihn auch von hier zum andern mal zu sich, und überließ ihm die ganze Aufsicht über Spanien, zu der Zeit, als er nach Portugall gieng, dasselbe Reich in Besitz zu nehmen, welches alles er mit einer grossen Klugheit verwaltete. Allein als er 1584 zum Erz-Bischof von Besancon war ernennet worden, starb er zu Madrid den 21 Sept. 1586 in dem 69 Jahre seines Alters, und ward zu Besancon begraben. Weil er alle an ihn geschriebene Briefe sorgfältig aufzuheben pflegen, so sind, obgleich viele nach seinem Tode verloren gegangen, deren dennoch mehr als 80 starke Bände von dem Abt Boisot zu Besancon gesammelt worden, der auch Willens gewesen, des Cardinals Historie aus diesen Briefen zu beschreiben, aber vor derselben Vollendung gestorben. Jovius l. 45. hist. Thuanus l. 84. Bembi epist. l. 6. Strada de bello Belg. dec. l. 12. Chiflet hist. Bilunt. Ughel. Ital. sac. Tom. I. p. 185. Petramellar. nomencl. Card. Sander in elog. Belg. Sammarth Gall. Christ. t. 1. Gazay hist. eccl. du Pais-Bas. Havensius de erect. novor. episc. in Belg. Seckendorf hist. Luth. Molan. Sweercius. Zieglers Eubor. der Zeit p. 885. Menagiana t. I. p. 3. Hist. lit. de l'Europe. t. I. p. 59. Albi eloges historiques.

Perrenot (Friedrich) siehe Perrenot (Nicolas).

Perrenot (Nicolas) Herr von Granvelle, war von Besancon gebürtig, von sehr geringer Anfunst, und wie man meynet, eines Schöpfers Sohn. Er erhob sich aber durch seine Klugheit und Gelehrsamkeit, und ward Cansler bey Kayser Carln V, welcher ihn in den wichtigsten Ver-

fers Namen zu Worms präsidiret. Er erhielt sich auch bis an sein Ende in vollkommener Gnade, starb 1580 zu Augspurg, und ließ 1) Thomam, Herrn von Chantonnet, welcher an den Französischen und verschiedenen andern Höfen Abgesandter gewesen, 1598 gestorben, und von N. von Brederode verschiedene Kinder gelassen. 2) Anton, von dem ein Articul vorher gehet. 3) Friedrichen, Baron von Renair, Herrn von Champagnen in Franche-Comte, welcher 1598 in Spanischen Diensten gestanden, und Gouverneur von Antwerpen, ingleichen Ober-Aufsicht der Finanzen gewesen. Heuter. rer. Austr. l. 13. Daniel hist. 6. p. 318. 337. b. Menagiana T. I. p. 6. Frehers Theatr. erudit. Hoffmanns Lex. univers.

Perrenot (Thomas) siehe Perrenot (Nicolas).

Perrera (Don Emanuel) ein geschickter Kaufmann zu Lisbonna, geboren zu Villa Vnosa 1672, den 25 Juli. In seinem 15 Jahre that ihn sein Vater, der ein Woll-Händler war, zu einem Kaufmann, der viel nach Brasilien in America handelte, bey welchem er 4 Jahre bleiben sollte; allein sein Patron war ein eigensinniger Mann, und von außerordentlichem Hochmuth, also daß dieser junge Mensch sich nicht entschließen konnte, lange bey ihm zu wohnen. Drum da er sahe, daß zu Anfang des Jahres 1687 ein Schiff nach Brasilien gieng, bat er den Capitain desselben auf den Knien, ihn mit sich zu führen, ohne daß sein Herr oder sein Vater etwas davon in Erfahrung brächten. Der Capitain ließ sich gewinnen, und bewilligte ihm, was er verlangte, nachdem er wahrnahm, daß nur ein raubhes Tractament daran schuld wäre, welches einen jungen Menschen von guter Familie zu dem Entschluß brächte, eine dergleichen Reise vorzunehmen. Perrera, welcher von seinen Freunden, ehe er verreisete, 150 Stück von Achten entlehnete, unter dem Versprechen, sie ihnen in zwey Tagen wieder zurück zu geben, kam glücklich in St. Salvador an, und wendete die Hälfte dieses Geldes an, sich in Condition zu einem sehr berühmten Negotianten zu begeben, der auch von Lisbonna war, und der in selbigem Lande sein Glück machte, und um die andere Hälfte, nachdem er dem Capitain ein Geschenk vor den Transport gemacht, kleidete er sich proper, und suchte andey Gelegenheit das Negotium wohl zu erlernen. Sein neuer Patron, der bald seine Munterkeit beobachtete, tractirte ihn auf das allergehindeste, also daß er sich in Stand setzte, alles zu begreifen, was ihm künfftig profitable heißen konnte. In Zeit von 18 Monaten hatte er so viel vor sich gebracht, daß er aus Ehelichkeit die 150 Stück von Achten mit doppeltem Interesse denen zurücke geben konnte, die sie ihm vorgestreckt, und in 6 Jahren, die er zu St. Salvador, St. Vincent und Porto Seguro gewesen, erwarb er sich so viele Wissenschaft, daß er bedacht war, sein Glück vor sich selber zu machen. Sein Herr bot ihm ein gut Capital an, nach Lisbonna zurück zu kehren, er nahm den Vorschlag an, und kam wieder nach Portugall mit eben dem Capitain, der ihn nach Brasilien geführt, mit vielem Indigo, Wm 3 Bra

Brasil-Holz, Roucou, Zucker, und dergleichen Waaren, und wurde der Commiſſionarius ſeines Patrons. Als er zu St. Salvador war, ließ er ſich durch einen Miſſionarium von der Geſellſchaft Jeſu 4 Jahre hinter einander in der Lateiniſchen Sprache unterrichten, worinnen es gar gut mit ihm fortgieng, und das Spaniſche erlernete er von ſich ſelber, als eine Sprache, die von der ſeinigen nicht gar viel abwich. Er gab 1696 eine Beſchreibung von der Stadt St. Salvador und ihren Gegenden heraus, und war ſonſt glücklich in allem, was er unternahm. Seine Handlung ſetzte er länger als 30 Jahr, bis 1711 fort, und ließ ſie ſeinen zweyen Söhnen: den älteſten ſtabiliren er zu St. Salvador, und associirte den jüngſten mit demſelben, der zu Liſbonna blieb unter der Conduite ſeines Vaters. Diefes ſtarb 1724 den 6 May, im 52 Jahre ſeines Alters. *Leben der Kaufleute*, II Th. p. 26. u. ff.

Perreſſys, iſt der Name der Weiber gewiſſer Völker in Indien, ſiehe Perreas.

Perret (ELEMENS) ein Niederländiſcher Schreiber-Meiſter von Brüssel, lebte zu des Herzogs von Alba Zeiten, und hatte es in ſeiner Kunſt ziemlich weit gebracht, wie er denn eine ſchöne Alphabetiſche Vorſchrift in verſchiedenen Sprachen verfertigt, welche zu Antwerpen 1569 gedruckt worden. *Sweertius* Athen. Belg.

Perret (JACOB) ein Franſöſiſcher Dominicaner von Clermont in Auvergne, lebte gegen die Mitte des 17 Jahrhunderts, und gab ein Werkgen heraus, des Titels: *l'Academie morale ou Poneropolis convertie*, Nantes 1633 in 8. 1 Alphabet 2 $\frac{1}{2}$ Boogen ſtarck. Der Stilus aber und die Sache ſelber ſind ſehr abgeſchmackt darinne. Der Verfaſſer ſoll hernach in eine Wahſinnigkeit verfallen ſeyn, und nach erlangter Wiedergeſundung den Orden und Religion verlaſſen haben. *Echard* Bibl. Scriptor. Ord. Præd. Tom. II. p. 476.

Perret (STEPHAN) von Antwerpen, lebte in der andern Hälfte des 16 Jahrhunderts, ſchrieb und gab daſelbſt XXV fabulas animalium rhythmi Gallicis cum iconibus 1578 in Fol. heraus. *Sweertius* Athen. Belg.

Perrhâbi, Volk, ſiehe Perrhâbia.

Perrhâbia, ein kleines Land in der alten Landſchaft Epirus in Griechenland, welches die Perrhâbi bewohnten, die ſehr janzſüchtig waren. Man muß dieſe Landſchaft nicht mit Perrhâbia in Theſſalien an dem Fluß Peneus und dem Berge Olympus verwechſeln. Denn dieſes Volk hat an ganz andern Orten, und zwar ganz zerſtreuet gewohnt. Siehe hiervon ein mehreres in *Cellarii* Not. Orb. Antiqu. T. I. L. II. c. 13. ſect. 4. §. 103. ſect. 5. §. 183.

Perrica, Perricos, ein schöner Hafen in der Provinz Panama in Terra Firma des ſüdlichen America, an der Süder-See, etwan zwey Meilen von der Stadt Panama, da werden auch viele Waaren aus Peru ausgeladen, und nach Porto Bello gebracht.

PERRIER, ſiehe Steinſtück.

Perrier (FRANZ) ein berühmter Franſöſiſcher Rechts-Gelehrter und Subſtitute des General-Procureurs bey dem Parlamente zu Dijon, ſamm-

lete die von Zeit zu Zeit ergangenen merkwürdigſten Schluſſe und Befehle deſſelben, welche hernachmals mit Wilhelm Raviots Anmerkungen unter folgendem Titel zum Vorſchein gekommen: *Arrêts notables du Parlement de Dijon*, recueillis par Mr. François Perrier &c. Dijon 1735. II Voll. in Fol. Leipz. Gel. Zeit. 1735. p. 888. und 1736. p. 435.

Perrier (NICLAS) ein berühmter Franſöſiſcher Rechts-Gelehrter, hinterließ eine große Sammlung derer von dem Parlamente zu Dijon abgefaßten Schluſſe und Befehle, welche hernachmals Franz Perrier bey der ſeinigen ſtarck zu Rathe gezogen. Leipz. gel. Zeit. 1736. p. 435.

Perriere (WILHELM VON) ein Rechtsgelehrter von und zu Toulouse, ſtorirte um die Mitte des 16 Jahrhunderts, und ſchrieb

1. La Morosophie und andere Emblemata;
 2. Les conſiderations des quatre mondes;
 3. Le miroir politique;
 4. Les annales de Foix. Toulouse 1539 in 4.
- La Croix du Maine* bibliothéque de France. *Verdier* bibliothéque françoise.

Perriers (Bonaventura des) ſiehe Periers, p. 419.

Perrignanus (ANTINUS) Erzbischoff von Coſenza, war zu Amelia aus Adeliſchem Geſchlecht geboren. Er war vorher Gregorii XIII Hauſe Prälat, als er 1577 zur Erzbischofflichen Würde gelangte. Nachdem er ſolche 8 Jahr lang verwaltet, und während der Zeit Apoſtoliſcher Nuntius zu Neapolis und auch in Spanien geweſen, ingleichen das Gouvernement in Perugia, Marca d'Ancona und Bologna geführt, reſignirte er ſo dann 1585, und ſtarb zu Rom als Päbſtlicher Cammer-Clericus 1605. Es gedencken ſeiner *Jacobillus* Bibl. Umbr. und *Campanus* Enarrat. ſynopt. Abbreviator. de Parco maj. *Ughellus* Ital. Sac. Tom. IX. p. 264.

Perrimezzi (JOSEPH MARIA) war zu Paole in Calabria citra im Neapolitanischen aus einem Patritien-Geſchlecht geboren. Sein Vater, Flavins, beyder Rechten Doctor, hatte daſelbſt verſchiedene mal das Stadt-Richter-Amte verwaltet. Er trat, nachdem er zu Paola die Philoſophie, und zu Neapolis die Rechtsgelehrtheit wie auch die Theologie ſtudirte, ſo fort in den Orden derer Minimorum, brachte es auch darinnen ſo weit, daß er Provincialis Apoſtolicus, in dem Collegio St. Franciſci de Paula zu Rom Lector jubilatus und Studiorum Præfectus wie auch S. Congregationis Indicis Conſultor und der Inquiſition Qualificator ward. Endlich erhielt er die beyden Biſthümer Ravello und Scala, wurde aber 1714 von da nach Oppido verſetzt. Hier weihte er 1718 die Franciscaner Kirche ein, und legte in dem Biſchoffshoſe eine Academie, Mariana genannt, unter dem Titel Infæcundorum an, faßte auch ſelber viele Deciſiones in derſelben ab, davon 2 Bände zu Neapolis im Druck erſchienen. Er brachte die Congregationes, welche eine lange Zeit waren unbeſucht geblieben, wieder ins Aufnehmen, ließ alle Kirchen in ſeiner ganzen Diöceſ renoviren, vermehrte ihre Einkünfte, verbesserte die Kirchen-

Disci-

Disciplin und hielt auch stracklich über der Kirchen Gerechtsame. Weil er bey seinem Auf-enthalt in die Erzbrüderschafft SS. Trinit. Peregrinorum & Convalescentium getreten, so reise er aus Liebe vor dieselbe dann und wann dahin ab. Von seiner Gelehrsamkeit zeugen viele Schrifften, deren etliche 20 seyn sollen, die von seinem Fleisse herrühren. Er hat noch vor einigen Jahren gelebet, ob und wenn er aber indessen gestorben, ist annoch unbekannt. Coletus Suppl. ad Ugbelli Ital. Sac. Tom. X. p. 308.

Perrin (Beneton de) ein gelehrter Franzose, von welchem folgende Schrifften bekannt geworden:

1. Eloge Historique de la Chasse, Paris 1734 in 12.
2. Diss. von den Zelten, ebend. 1736 in 12. Leipz. Gel. Zeit. 1735 p. 579. und 1736 p. 179.

Perrin (Johann Paul) ein Reformirter Prediger zu Moyon in Dauphine, lebte zu Anfang des 17. Jahrhunderts, und schrieb

1. Histoire des Vaudois, Genf 1619 in 8. welche Samson Lennard ins Englische übersetzt, London 1624 in 4.
2. Histoire des Chretiens Albigeois, Genf 1618 in 8. ist von ermeldtem Lennard ebenfalls ins Englische übersetzt worden, London 1624 in 4.

Le Long Bibl. hist. de France. Zyde Bibl. Bodlejana.

Perrin (Peter) ein Französicher Poet, von Lion gebürtig, erwählte sich anfangs den Geistlichen Stand, wie er denn auch, da er nach Paris gekommen, sich einen Abt nennen ließ, ob er schon niemals einige Abten gehabt. Sein aufgeweckter und zu allerhand listigen Streichen nicht übel abgerichteter Verstand brachte ihm in kurzen die Gewogenheit verschiedener grosser Herren an dem Könighchen Hof zu wege, durch deren Vermittelung er nach dem berühmten Voicure zum Einführer derer Abgesandten bey dem Herzog Gaston von Orleans bestellet wurde. Allhier machte er nun zu allererst einen Versuch in Französichen Opern, und bekam deswegen 1669 von dem Könige ein Vorrecht, trat aber solches 1672 an den Lully ab, durch welchen diese Art von Schauspielen gar bald zur Vollkommenheit gelangte. Er starb 1680. Seine meisten Poesien und Werke sind 1661 in 3 Bänden in 12. zu Paris heraus gekommen. Tiron du Tillot Parnasse françois p. 385.

PERRIN (TOUR DE) ein wohl befestigter Ort auf der Insel Jersey, in Nieder-Normandie, so dem Könige von Engelland gehöret. Hübners Geogr. I Th. p. 166.

Perrin del Vago, ein berühmter Mahler, siehe Bonacorsi, im IV Bande p. 566.

Petrinus (Aegidius) ein Französicher Rechtsgelehrter aus dem 16. Jahrhundert, von dem folgende Schrifften bekannt sind, als:

1. Annotationes ad Constitutiones Clementinas. Lion 1572.
2. Commentarius in Institutiones.
3. Corpus Juris civilis.
4. Vita Justiniani, Paris 1576.
5. Dialogus de morte, Rom 1597 in 8.

Sein Leben ist dem Corpori Juris glossati, so zu Leiden 1589 heraus gekommen, beygefüget worden. Geeners Bibl. epitom. Zyde Bibl. Bodlejana. Barberini Bibl. Brunquells Hist. Jur. p. 185.

Perron (Joachim) siehe Perion.

Perrus, oder Perry (Claudius) ein Französicher Jesuite, geböhren 1602 zu Chalonsur Saone, starb im hohen Alter zu Dijon. Man hat von ihm in Französicher Sprache

1. Historiam civ. & eccles. urbis Cabilonen-sis, Chalons 1654 in Fol.
2. Poelin Pindaricam, ebend. 1642 in 8. und zum dritten mal wieder aufgelegt, ebend. 1659 in 8.
3. Theandrum seu hebdomadam sanctam per dialogismum, in Französicher Sprache, Lion in 4.
4. Das Leben St. Eustachii, des 2. Abts zu Lucon, ebenfalls in Französicher Sprache, Metz 1645 in 12.

Alegambe bibl. Script. Societ. Jesu.

Perroket, Perroquet de mer, ein Fisch, so um die Americanischen Inseln Las Virgines bey Sombro gefangen wird. Er hat Schuppen, wie ein Karpe, aber Papageyengrün, davon er auch bey den Europäern den Namen bekommen, crystallenhelle Augen mit einem silberweissen Ringe, und diesen mit einem grünen umgeben; anstatt der Zähne hat er starke beinerne Kinnbacken an einem Stücke, womit er Muscheln und Schnecken, welche seine Nahrung sind, aufbeisset. Er erwächset bis zu zwanzig Pfunden, und ist vortreflich gut zu essen.

Perrolet (Carl) siehe Perrault.

Perrolet (Claudius) siehe Perrault.

PERRON. siehe Frey-Treppe, im IX Bande p. 1895. u. f.

Perron (du) ein Zuname des Cartes, von dem siehe den Artikel: Cartesius (Renatus) im V Bande p. 1153. u. ff.

Perron (Jacob Davy du) Cardinal-Priester von St. Agnes, Groß-Altmosenier von Frankreich, Commandeur der Königl. Orden, Bischoff von Evreux, und hernach Erzbischoff von Sens, war 1556 am 25. Novemb. in dem Schwelzerischen Canton Bern oder zu Saint-Elo in der Nieder-Normandie geböhren, und soll im letzteren Orte nach einiger Bericht aus den alten adelichen Geschlechtern Perron, Eretteville und Longueville abstammen. Sein Vater Julianus Davy, welcher sich wegen der Religion nach Genf gewendet, und daselbst Unterricht in der Arzney-Kunst gegeben, nachmals aber einen Pfarr-Dienst in der Nieder-Normandie erhalten, unterwies den jungen Perron in der Lateinischen Sprache und Mathematic, bis derselbe das 10. Jahr erreicht hatte, worauf selbiger die Griechische Sprache und Weltweisheit selbst begriff, und so denn zu Lesung der Poeten schritte, da er 100 Verse in einer Stunde fassen konnte. Endlich legte er sich auf die Hebräische Sprache, die er gleichfalls allein lernte, und auch ohne Puncte gar leicht lesen konnte. Da nun unterdessen der Friede in Frankreich war gemacht worden, so kam er mit seinen Eltern wie-

der

der dahin, da Philipp Desportes, Abt von Evron, ihn kennen lernte, und weil er bey ihm eine gute Geschicklichkeit zur Poesie wahrnahm, König Heinrich III bestens befahl, von dem er sehr werth gehalten wurde, sonderlich nachdem er die Reformirte Religion mit der Catholischen verwechselt hatte, welches in seinem 25 Jahre geschehen. Er begab sich hierauf in den geistlichen Stand, und that sich so wohl durch die mit den Protestanten gehaltene Zusammenkünfte über die Religions-Streitigkeiten, als durch die wider sie versertigten Schrifften hervor, wiewol, was insonderheit die ersten anlangt, ihm Schuld gegeben wird, daß er durch sein beschwerliches, unbedeutendes Geschwäs mehr seine Widersacher irre und verdrüsslich gemacht, als mit zulänglichen Gründen ihre Einwürffe gehoben habe. Der König erwählte ihn, der Königin von Schottland die Leichenrede zu halten, dergleichen er auch den Konfard gethan hatte, ehe er noch den geistlichen Habit angelegt. Nach dem Tode Heinrichs III 1589, nahm er seine Zuflucht zu dem jüngern Cardinal von Bourbon, dem er nebst einigen andern eine dritte Parthey zu errichten, und die Krone an sich zu bringen rieth, solches Vorhaben aber hernach selbst 1593 dem Könige Heinrich IV entdeckte, und damit sich dieses Herrn Gnade erwarb. Er ließ sich auch angelegen seyn, die, so sich nicht zu der Römischen Kirche bekenneten, in derselbigen Gemeinschaft zu bringen, welches ihm insonderheit mit Heinrich Spondano, so hernach Bischoff zu Pamiers worden, gelungen. Sonderlich aber hat er am meisten darzu beygetragen, daß Heinrich IV die Religion veränderte, welcher ihn darauf nach Rom geschickt, um ihn mit dem Pabst auszuföhnen, woran vor ihm viele der vornehmsten Leute vergeblich gearbeitet hatten. Der Herr von Perron aber, und der Herr von Ossat, so nachmals Cardinal worden, brachten solches zu wege. Perron wurde zu Rom zum Bischoff von Evreux geweiht, und als er bey seiner Zurückkunft des berühmten Herrn von Plefisy-Mornay Buch vom Abendmahl gesehen, widerlegte er es, disputirte auch mit ihm in der Zusammenkunft zu Fontainebleau über gewisse Sprüche der alten Kirchenlehrer, davon Mornay 500 unrecht solte angezogen haben, wiewol dazumal nicht mehr als 12 untersucht worden, und der Perron dabey den Mornay hintergangen hat. Denn weil dieser seine Bücher nicht so gleich bey der Hand, dert er sich in dieser Schrift bedienet; so legte ihm jener castrirte Auflagen von denen Patribus vor und bat die citirten Stellen aufzuschlagen. Weil nun Mornay in diesen verfälschten Editionen nicht fand, was er suchte, so wurde er darüber verwirrt, und wußte sich sogleich nicht zu fassen. Perron aber machte ein Wesen, frolockte und gab vor, Mornay hätte verspielt und sich prostituiert. Ob nun gleich dieses falsch war, wie sich denn Mornay nach diesem gar wohl entschuldiget, und durch eine öffentliche Schrift den Betrug aller Welt vor Augen geleget, so geschah es doch, daß hierdurch viele von Adel und andere vornehme Leute, so zuvor der Reformirten Religion beygepflichtet, zu

den Catholicken überzugehen bewogen wurden. Im Jahr 1604 machte ihn Clemens VIII zum Cardinal. Hernach besand er sich zu Rom, als Paul V Pabst wurde, und war daselbst unter den Cardinälen, wie auch absonderlich in der Congregation de auxiliis gratiae & libero arbitrio, welche der neue Pabst fortgesetzt hatte, in besonderm Ansehen. Nach seiner Zurückkunft in Frankreich nahm er sich vor, auf König Heinrichs des grossen Anhalten, dem Könige von Großbritannien zu antworten: worauf er zum Erzbischoff von Sens ernennet wurde. Mittlerweile sandte ihn dieser Königin nach Rom, um die zwischen dem Pabst Paulen V und den Venetianern schwebende Streitigkeiten bezulegen. Um dieser Ursache willen gieng auch der Cardinal Joyeuse mit ihm dahin. Sie bewerkstelligten auch das, weswegen sie ausgereiset waren, und der Pabst hielt des Cardinals Perrons Meynung so hoch, daß er vielmals zu sagen pflegte: Lasset uns Gott bitten, daß er den Cardinal du Perron regiere und erleuchte, denn er überredet uns, wozu er will. Nach Heinrichs IV Tode versammlete er die unter ihm stehende Bischöffe nach Paris, verdamnte daselbst Edmund Richerits Buch von der welt- und geistlichen Gewalt, welches dieser wider eine von dem Cardinal ehemals gehaltene Rede, darin er die Könige und Fürsten der Päpstlichen Gewalt unterwirft, geschrieben hatte; und gab sich in der damaligen Versammlung der Stände, wegen Einführung der Tridentinischen Versammlung in Frankreich, viel Mühe, aber ohne den erwünschten Fortgang. Nachgehends begab er sich auf das Land, und brachte die Werke, welche er herausgegeben, zu Ende, nemlich: eine Antwort an den König von Groß-Britannien; einen Tractat von dem Abendmahl wider den Herrn du Plefisy Mornay, sodann Sendschreiben, Reden, und viel andere mehr, welche 1620 und 1622 zu Paris in 3 Folianten theils in Französischer, theils Lateinischer Sprache zusammen gedruckt worden, darunter die Lateinischen heißen:

1. de ratione intelligendae Scripturae.
2. de Ecclesia.
3. de vocatione s. missione ministrorum Calvinistarum.
4. Confutatio opusculi Don. Tileni in traditiones Apostolicas.
5. Prolusio certaminis adversus administratorem heretice Lotharingiae.
6. Paraphrasis in Psalmum: in te levavi.
7. Dissertationes.
8. Volumen de locis D. Augustini difficultioribus explicatis.
9. Poemata cet.

Er starb den 5 September 1618 im 63 Jahr seines Alters. Von Paris wurde er nach Sens gebracht und daselbst zur Erden bestattet. Er war ein Mann, der überaus fertig und mit grosser Dreustigkeit zu reden wußte, und sich damit bey vielen grosse Hochachtung erwarb. In seinen Schrifften aber war er nicht stark noch bündig genug. Es haben auch daher einige an seiner Gelehrsamkeit gar sehr gezweifelt, wiewohl ihm von

von andern der Ruhm einer grossen Kenntniß in Sprachen, und den Schriften der Kirchen-Väter bezeuget wird. Er soll überhaupt nicht orthodox gewesen seyn, in seinen Streitschriften, die deswegen zu Rom schlechten Beifall verdient, viele in der Römischen Kirche sonst fest gesetzte Dinge sehr zweifelhaftig vorgetragen, sich gegen Heinrich III. bey einer gewissen Gelegenheit die Beweise von der göttlichen Existenz über den Haufen zu werffen, erbotten, und an seinem Ende viele denen Grundsätzen der Catholischen Religion zuwider laufende Meinungen geäußert haben. Von dem du Plestis liess er auf seinem Todt-Bette Abschied nehmen, und ihn versichern, daß er sein bester Freund gewesen. Des du Perron Werke sind zu Paris im Jahr 1633 in Fol. heraus gekommen, desgleichen hat man Nachrichten von seinen Gesandtschafts-Handlungen heraus gegeben, die aber von schlechtem Werth sind. Die so genannten Perroniana sind von Christophen du Puy zusammen getragen worden. *Le Vassor* t. 1. 2. *Le Long* bibl. p. 133. *Ménagiana* t. 3. p. 326. t. 4. p. 233. *Marville* melanges t. 1. p. 71. *De l'Etoile* mem. t. 2. *La Confession de Sancy*. *Simon* lettres t. 3. p. 97. *Baillet* vie de Richer. *Clerc* Bibl. de Richer. *Le Brasseur* hist. eccles. & civ. d'Evreux c. 40. sq.

Perron (Johann Davy du) ein Bruder des vorstehenden Jacobs, wurde nach ihm Bischoff zu Sens, und starb 1621.

Perron (Julianus) siehe Perron (Jacob Davy du).

Perrone (Dominicus) ein vornehmer Bandite zu Neapolis, wurde von dem Volke daselbst zu einem ihrer Häupter angenommen, als es im Jahr 1647 wegen des auf die Früchte gelegten Pachtens einen Aufstand erregt hatte. Er wurde nachher von denen übrigen Häuptern zu ihrem Hauptmanne ernennet. So bald solches geschehen, theilte er die Auführer unverzüglich in Compagnien ein, setzte einer jeden einen Hauptmann vor, und verlegte dieselben in gewisse Vierteltheile der Stadt. Hierauf schrieb er nach Pozzuolo und an andere Plätze längst der Küste bis nach Salerno, in was vor einem Zustande sich die Sachen in Neapolis befanden, und lud das Volk ein, ihm zu Hülffe zu kommen, unter Bedrohung schwerer Strafe gegen die nachlässigen. Auf diese Art wuchs die Anzahl der Auführer sehr stark an. Das Ober-Regiment des Perrone aber währte nicht lange. Denn als Tomasso Anello sich gegen die angerückten Deutschen Soldaten vor andern sehr tapffer gehalten, ward er so wohl dieser wegen, als auch wegen seiner unbeschreiblichen Verwegenheit, von dem Volke zum Oberhaupte desselben noch über Perrone gesetzt, welchen er zu seinem General-Lieutenant machte, und hernach, als er ihn in Verdacht hatte, ob habe er sich überreden lassen, wider das Volk, zur Beruhigung der Stadt, zu dienen, ihn, nebst allen andern Banditen, umzubringen Befehl erteilte, welches auch unverzüglich ins Werk gerichtet, und sein Kopf, wie auch der andern ihre, auf dem Markte in einer langen Reihe auf

Univ. Lexici XXVII. Theil.

Nähe gesteckt wurden, *Allgemeine Chronische*, IX Band, p. 328. u. ff.

Perronet (Dionysius) ein Doctor und Professor der Theologie zu Paris im 16. Jahrhundert, hat Predigten in 2 Boll. hinterlassen. *La Croix du Maine* bibliotheque de France.

Perroni (Giov.) ein Violoncellist in der Kaiserlichen Hof-Capelle im Jahre 1797.

PERRONIANA, eine gedruckte Schrift, so aus allerhand Materien besteht, die aus den täglichen Discoursen des Cardinals Jacob Davy du Perron, von dem ein besonderer Artikel handelt, zusammen getragen worden sind. Sie sind von Christoph Puteano concipiret, und von dem jüngern Dalao zur Welt gebracht, Geney 1667 in 8. Hernach sind sie in einer bessern Gestalt, nebst den Thuanis, zu Amsterdam 1694 erschienen. Es kommen darinn unterschiedliche feine Sachen vor, welche die Kirchen- und Gelehrten-Historie seiner Zeit erläutern; und was mit unterlauffet von groben und wunderlichen Streichen, das soll diesem klugen Manne fälschlich beugelegt werden.

Perronin (Anna) eine verheyrathete, und der Ordnung nach, vierte Sängerin in der Kaiserlichen Hof-Capelle, im Jahre 1727.

Perronus (Franz) geboren zu Neapolis aus einem edlen Geschlechte 1610 den 13. Julii. Sein Vater, Vincentius Perronus, war ein vornehmer Rechtsgelehrter, seine Mutter aber hieß Beatrix Sara, und hatte den Erzbischoff zu San-Severina, Marium Sarum, zum Bruder, den Cardinal-Lucium Sarum hingegen zu einem Bluts-Verwandten. Nachdem er die Rechte zu Neapolis studiret, auch Doctor darinne worden, begab er sich nach Rom, und wurde darauf wegen seiner Tugend und Geschicklichkeit von Urban VIII. zum Canonico an der Metropolitan-Kirche zu Neapolis, und zum Abt St. Georgii des Größern erwählet. Innocentius X. machte ihn 1648 zum Bischoff von Cajazzo, wo er das folgende Jahr ohne allen Pracht seinen Einzug hielt. Er regierte sehr löblich, und starb zu Rom an der Pest den 20. October 1656. *Ughellus* Ital. Sac. Tom. VI. p. 460.

Peronnus (Johann Thomas) ein Edelmann aus Rossano, ward 1639 von Urban VIII. zum Bischoff von Nicastro eingesetzt, und starb den 16. November 1677, nachdem er die Cathedral-Kirche aus eigenen Mitteln aufgebauet. *Ughellus* Ital. Sac. Tom. IX. p. 411.

PERROQUET, siehe Aloe, im I Bände, p. 1306. u. ff.

PERROQUET, siehe Papagey, im XXVI Bände, p. 614. u. ff.

PERROQUET, heisset bey den Frankosen in der Seefahrt so wohl das Bram-Segel, als die Bram-Stenge. Siehe Bram-Segel und Bram-Stenge, im IV Bände, p. 999.

PERROQUET (GRAND) das grosse Bram-Segel, siehe Bram-Segel, im IV Bände, p. 999. ingleichen Segel.

PERROQUET (GRAND) die grosse Bram-Stenge, siehe Bram-Stenge, im IV Bände, p.

999. inglichen Mast-Baum, im XIX Bande, p. 1990.

PERROQUET D' ARTIMON, siehe Creug-Segel, im VI Bande, p. 1638.

PERROQUET D' ARTIMON, Deutsch, die Creug-Stenge, siehe Creug-Stenge, im VI Bande, p. 1639. inglichen Mastbaum, im XIX Bande, p. 1990.

PERROQUET D' AVANT, oder *Perroquet de Misène*, auf Deutsch das Vor-Bram-Segel, siehe Bram-Segel, im IV Bande, p. 999. inglichen Segel.

PERROQUET D' AVANT, oder *Perroquet de Misène*, auf Deutsch die Vor-Bram-Stenge, siehe Bram-Stenge, im IV Bande, p. 999. inglichen Stenge.

PERROQUET DE BEAUPRE', siehe Ober-Blinde, im XXV Bande, p. 52.

PERROQUET DE BEAUPRE', die Blind-Stena, oder Bug-Steng, siehe Mastbaum, im XIX Bande, p. 1990. inglichen Steng.

PERROQUET DE FOUGUE ou de foule, siehe Creug-Segel, im VI Bande, p. 1638.

PERROQUET DE FOUGUE ou de foule, auf Deutsch die Creug-Stenge, siehe Creug-Stenge, im VI Bande, p. 1639. inglichen Mastbaum, im XIX Bande, p. 1990.

PERROQUET D' HIVER, siehe Winter-Bram-Segel.

PERROQUET DE MER, siehe Perroket.

PERROQUET DE MISENE, siehe *Perroquet d' avant*.

Perrot, ein Geschlecht in Frankreich, welches lange Zeit in dem Parlament und in andern Staats-Bedienungen sich befunden. Aemilius Perrot war Parlamentsrath zu Paris, ein Vater Dionysii Perrot, von dem ein besonderer Artikel, inglichen Nicolas Perrot, Rath von der grossen Cammer. Dieses letztern Söhne waren Cyprian Perrot, Rath in dem Parlament zu Paris, welcher Johannem, Präsidenten des enquetes zeugte, der Cyprian hinterließ, welcher Requeten-Register war, und Paul Perrot de la Salle, der wegen seiner Schrifften in gebundener und ungebundener Rede berühmt ist, und auch an Verfertigung des Catholicon mit Theil hatte. Er hatte zu Orford studirt, woselbst er die protestirende Religion angenommen. Da er nach Frankreich gekommen, begab er sich nach Chalons, und heirathete allda ein adeliches Fräulein, Anne de Forges, mit welcher er den berühmten Nicolas Perrot, Herrn von Ablancourt, von dem ein Artikel folget, wie auch 2 Töchter zeugte, davon die älteste des Herrn Fremont von Ablancourt Mutter wurde. Aus diesem Geschlecht stammen auch her die Perrots von Genff, die Perrots von Malmaison, von denen einer Prevot des marchands gewesen, und Johann Perrot, Vice-König von Irland, von dem ein Artikel folget. Der Ober-Parlaments-Präsident de Thou ist mit einer Perrot vermählt, und der Cansler Boucherat ist ein Enckel einer Perrot gewesen. Zu diesem Geschlecht wird auch der Perrotto,

dessen bey dem Fra-Paolo Erwähnung geschiet, gerechnet. Es ist dieser ohne Zweifel der Franciscus Perrot, so gegen die Bulle des Pabsts Sixti V wider den König von Navarra etwas geschrieben, unter dem Titul: Aviso Piacevole dato alla bella Italia, und von dem Thuanus gedencet, daß er 1585 in seiner Jugend mit dem Französischen Abgesandten Gabriel Aramont in der Türckey gewesen, auch daß er hernach den Fra-Paolo zu Benedig habe kennen lernen, und mit demselbigen beständig gute Freundschaft gehalten. Er hat auch des Herrn Plessis Mornay Tractat von der Gewisheit der Christlichen Religion ins Italiänische übersezt, so 1612 in Saumur gedrucket worden. Thuan l. 52. und l. 82. Colomies bibl. choif. p. 20. 21. Bayle unter Nicolas Perrot lit. A.

Perrot (Dionysius) ein wegen seiner Aufrichtigkeit und Gelehrsamkeit berühmter Franzos, mußte 1572 bey der Pariser Blut-Hochzeit sein Leben einbüßen. Bayle dictionnaire historique & critique.

Perrot (Franciscus) ein Better des vorigen, lebte zu Ausgang des 16 Jahrhunderts, und schrieb Aviso piacevole dato alla bella Italia; übersezte auch des Herrn Plessis Mornay Tractat von Gewisheit der Christlichen Religion ins Italiänische. Bayle dictionnaire historique & critique. Siehe Perrot, den Geschlechts-Artikel.

Perrot (Fremont) Herr von Ablancourt, siehe Ablancourt (N. das ist Nicolaus, de Fremont d') im I Bande, p. 145.

Perrot (Johann) ein Engelländischer Ritter und Vice-König in Irland, stammte aus der Familie der Perrot, von denen die vorhergehenden Artikel handeln, her. Er selbst und sehr viel andere, worunter man auch die Königin Elisabeth rechnet, hielten davor, daß seine Mutter ihn mit dem Könige Heinrich VIII gezeuget. Er soll auch demselben sehr ähnlich gesehen, und nicht nur dessen hüzige Gemüths-Neigung und Kühnheit, sondern auch dessen Statur, Mine, Geberden und Stimme gehabt haben. In Irland war er über 14 Jahr Gouverneur der Provinz Münster, und nachmahls von dem 26 Jun. 1584 bis 1588 Vice-König oder General-Deputy von dem ganzen Königreich. Innerhalb solcher Zeit hat er der Königin Elisabeth und ganz Engelland ungemeine Dienste geleistet; indem er die Rebellen, welche sich von allen Seiten und mit grosser Macht hervor thaten, (sonderlich aber deren Häupter Sig-Moris, Sig-Edmond, Surleboy, Brian-Carrou, Burk, O-Meal und O-Donel) theils durch wichtige Schlachten und Eroberungen, theils aber durch die Güte und unpartheyische Handhabung der Gerechtigkeit zu dem schuldigen Gehorsam gebracht, das Land mit heilsamen, so wohl geistlichen als weltlichen Gesetzen, wie auch mit Bestungen versehen, die Anschläge der auswärtigen Feinde hintertrieben, und die königlichen Einkünfte um ein ansehnliches vermehret. Dieses alles brachte ihm grossen Ruhm, zugleich aber viel Feinde zuwege: In Irland waren solches vornemlich der Cansler und der Erzbischoff von Dublin, der Ritter Bagnal, der

Secre

Secretarius Newton, und der Lord Schachmeister: in Engelland aber der Cansler Hatton. Weil er nun von einem allzu hohen Geist war, daß er diesen Feinden hätte nachgeben sollen, so verschlimmerte er seine Sache gar sehr: da er denn endlich der vielen Verfolgungen so überdrüssig ward, daß er 1587 aus Irland zurück gerufen zu werden begehrte, und solches auch das folgende Jahr erhielt. Nach seiner Zurückkunft machte ihn die Königin zu ihrem geheimen Rath, und gab ihm noch viel andere Kennzeichen ihrer Hochachtung. Allein seine Feinde wurden darüber noch verdrüsslicher, und der Cansler Hatton, welchen er mit seinem Tanzen gespotet hatte, ließ sich dadurch zu einem neuen Haß gegen ihn bewegen. Er begab sich zwar auf sein Land-Gut Cary; doch eben hiermit setzte er seine Widersacher in den Stand, ihm mit grösserm Nachdruck zu schaden. Sie brachten es auch endlich dahin, daß er 1592 vor einer ordentlichen Commission angeklagt wurde, als einer, welcher 1) sehr anzügliche Reden von der Königin geführt; 2) den Catholischen in ihren Absichten begünstigt; 3) mit dem Herzoge von Parma und andern Feinden der Königin Briefe gewechselt; 4) einigen Rebellen, sonderlich denen Burks und dem O. Rort, günstig gewesen. Das erste konnte er nicht gänzlich in Abrede seyn, entschuldigte es aber mit einer Ubertreibung, die von seinem hitzigen Temperament herührte. Gegen die übrigen Beschuldigungen verantwortete er sich wohl, ward aber nichts desto weniger von seinen Richtern zum Tode verdammet. Doch die Königin weigerte sich nicht nur das Urtheil zu unterschreiben, sondern bezeugte auch öffentlich, daß sie ihn vor einen rechtschaffenen Mann, hingegen seine Verfolger vor boshaftige Leute hielte, war auch dannenhero willens, ihm die ertheilte Gnade zuzuschicken. Allein er starb noch vorher in dem Tower zu London im September 1592. Er hinterließ einen Sohn, dem die Königin, ungeachtet der wider seinen Vater ergangnen Einziehung der Güter, sie einzuräumen befohl. Camden. Britann. p. 1007. 1018. De Lartay hist. d'Angl. t. 2. p. 242. 275. 404. 458. 516. the compleat. history of England. t. 2.

Perrot (Nicolas) Herr von Ablancourt, einer von den geschicktesten Leuten des XVII Jahrhunderts, war zu Chalons an der Marne den 5 April 1606 gebohren, und wurde mit grosser Sorgfältigkeit erzogen. Man schickte ihn in das Collegium nach Sedan, da er in dem 13 Jahr seines Alters schon alle schöne Wissenschaften vollendet hatte. Hierauf nahm ihn sein Vater Paul Perrot, wieder zu sich, und gab ihm einen geschickten Menschen zu, der seine Studien mit ihm wiederholten, und ihn auch etwas in der Weltweisheit unterrichten mußte. Als dieses ungefähr 3 Jahr gewähret, kam er nach Paris, woselbst er 5 oder 6 Monat die Rechte studirte. Da er 18 Jahr alt war, wurde er Advocat in dem Parlament und practicirte. Allein er ward dessen gar bald überdrüssig, und ließ gar deutlichblicken, daß er keine Lust zu Gerichts-Bedienungen habe. Dieses aefiel zwar seines Vaters Bruder, Cyprian Perrot, Rathsherrn von der grossen Cammer, nicht wohl, den er aber damit wieder zufrieden

Univ.-Lexic. XXVII. Theil.

den stellte, daß er die Catholische Religion annahm, als er 20 Jahr alt war. Doch wolte er sich nicht nach seines Vetterns Willen in den geistlichen Stand begeben, sondern brachte 5 oder 6 Jahr in allerhand Eröflichkeiten zu, wobei er gleichwohl nicht ganz und gar die Studien bey Seite setzte. Damahls machte er seinem guten Freunde, dem V. Du Bose, vor sein Buch l'honnête femme genannt, die Vorrede, welches ein rechtes Meisterstück der Französischen Sprache ist. Diese Vorrede war kaum heraus gekommen, so bekam er in dem 25 oder 26 Jahre seines Alters Lust, seine vorige Religion wieder anzunehmen. Damit er nun nichts ohne eine rechte Erkenntnis thun möchte, so legte er sich auf die Welt-Weisheit, und hernach auf die Gottes-Gesamtheit, worinnen er zu seinem Lehrmeister, den Herrn Stuart, einen Schottländer, so ein gelehrter Mann und der Lutherischen Religion zugethan war, annahm. Er trieb diese Studien mit solchem Fleiß, daß er öfters 12 bis 15 Stunden des Tages dazu anwendete; doch sagte er nie manden sein Abscheu, und trieb es solcher gestalt 3 Jahr lang. Hierauf gieng er von Paris nach Champagne, und bekennete sich in der Kirche zu Helme, einem Dorff bey Vitry, wiederum zu der protestirenden Religion, begab sich auch alsobald nach Holland, da er fast ein Jahr in Leyden zubachte, die Hebräische Sprache daselbst lernte, und mit Salmasio sich bekannt machte. Aus Holland reiste er nach Engelland, woselbst er bey einem Lord, so von seiner Familie war, sehr viel Liebe genoss, kam darauf wieder nach Paris, und nahm seiner Schwester, der Frau Fremont, 2 Söhne zu sich, davon der eine der berühmte Fremont von Ablancourt wurde. Hier führte er ein ganz vergnügtes Leben, wendete die meiste Zeit auf seine Bücher, unterließ aber dabey auch nicht, Compagnien zu besuchen. Im Jahr 1637 wurde er in die academie françoise aufgenommen. Um solche Zeit ungefehr nahm er die Ubersetzung des Taciti vor, und indem er damit beschäftigt war, wurde er genöthiget, aus Paris sich auf sein Land-Gut Ablancourt zu begeben, um das seinige zu Rath zu halten, weil sein Gut klein war, und die Einkünfte durch den Krieg täglich geschmälert wurden. Jedoch kam er in den ersten Jahren öfters den Winter nach Paris; auf die letzte aber verließ er diese Stadt gar, und besuchte solche nur, wenn er etwas wolte drucken lassen. Die ganze Zeit seines Lebens ist er mit Stein-Schmerzen gar sehr geplagt gewesen, hat aber selbige bis an seinen Tod mit grosser Standhaftigkeit erduldet, und das Vorgeben, daß er sich aus Ueberdruß des Lebens zu Tode gehungert, ist ungegründet befundet worden. Er starb an besagten Schmerzen 1664, im 58 Jahre seines Alters. Als der Herr Colbert 662 sich eine Liste von denen damahls in Frankreich lebenden berühmtesten Gelehrten geben ließ, hielt man nach genauer Untersuchung dafür, daß Perrot unter allen am geschicktesten sey, die Historie des Königs zu beschreiben. Dieser nahm auch solches an, und man machte ihm deswegen 1000 Thlr. zur Besoldung aus. Als aber nach der Hand der Königin hörte, daß derselbige ein Protestant sey, erklärte

er sich, daß er keinen Historien-Schreiber haben wollte, der eine andere Religion, als er selber, hätte; daher denn auch Perron diese Bedienung nicht bekam, ob ihm gleich die 1000 Thlr. um seiner trefflichen Verdienste willen als ein gewisses Jahr-Geld gelassen wurden. Er ist niemals verheirathet gewesen, hat auch überhaupt keine sonderliche Neigung zum Frauenzimmer gehabt. Sonst aber war er von einem überaus angenehmen Umgang, und daher in den vornehmsten Gesellschaften wohl gelitten. Vor sich selbst hat er nichts geschrieben, als obgedachte Vorrede über das Buch, so betitelt wird: *L'honnête femme du P. du Bois*, so dann die Vorreden und Zuschriften vor seinen Übersetzungen, und einen kleinen Tractat von der Beschaffenheit der Römischen Kriegs-Heere, so zu Ende der Übersetzung von Frontino angehängt ist. Seiner Übersetzungen aber sind sehr viel, als *Minutius Felix*, viel Reden des *Cicero*, *Tacitus*, *Lucianus*, *Xenophontis expeditio Cyri*; *Arrianus* von den Kriegen *Alexanders*, Paris 1652 in 8. *Cassari Commentaria*; *Thucydides*; *Xenophontis historia graeca*; *apophthegmata veterum*; *Strategemata Frontini*; *Marmoli Historie von Africa*, welches letztere Werk er gleich unter den Händen hatte, da er starb, aber nicht ganz vollendete. *Parrus* und *Richelet* sahen es nebst verschiedenen andern durch, ehe es heraus kam. Alle seine Übersetzungen wurden gleich von jedermann beliebt, so bald sie nur zum Vorschein kamen, so, daß auch *Vaugelas* seine Übersetzung des *Curii* nach des *Ablancourts* übersetzten *Arriano* verbesserte. Zwar hat dieser berühmte Übersetzer sich öfters einer Freyheit bedienet; allein es geschieht an solchen Orten, da es ihm nöthig geschienen, um den Sinn des Grund-Texts ohne Minderung des Nachdrucks und der Zierlichkeit zu erklären. Anfanglich zog er nur den *Herrn Parrus* zu Rathe; als er aber hernach mit *Conrart* und *Chapelain* in Bekanntschaft gerathen, bediente er sich gleichfalls ihres Raths, wiewohl er sich denselben, aus Begierde seine Arbeit schleunig gedruckt zu sehen, nicht allemal gebührend zu Nutz gemacht. Er verstund die Welt-Weisheit, Gottes-Gelchsamkeit, Historie, und war in allen Wissenschaften erfahren, gleichwie auch in der Hebräischen, Griechischen, Lateinischen, Italianischen und Spanischen Sprache. Auf Lesung und Verständniß der Heil. Schrift pfliegte er sonderlich in den letzten Jahren viel Zeit zu wenden. *Parrus* wie de Mr. d'Ablancourt. *Richelet* *particular de la vie des auteurs Franc.* *Menagiana* t. 2. p. 286. Bayle.

Perron de la Salle (Paul) ein Better des vorigen, studierte zu Oxford, und nahm daselbst die protestirende Religion an, wurde wegen seiner Schriften in gebundener und ungebundener Rede berühmt, und soll das Catholicon haben fertigstellen helfen. Bayle *dictionnaire historique & critique*.

Perrousseaux (Herrn von) siehe *Montbolon*, im XXI Bande p. 1359. u. f.

Perrucelly (Peter) siehe *Perocelly*.

Perrucius (Andreas) ein Doctor der Rechte

und Poete, geboren zu Valermo 1651, den 2 Junii, verfertigte schon im 12 Jahr seines Alters eine poetische Schrift, unter dem Titel:

1. *Le Staggioni mutate*;

studierte zu Neapolis, ward daselbst unter die Advocaten nachmals aufgenommen, bekam in den vornehmsten Academien eine Stelle, schrieb

2. *Comödien*,

3. *Tragödien*,

4. *Opern*,

5. *Poesien* in 8 Tom.

6. *Discorsi academici* &c.

und starb zu Neapolis 1704 den 6 May. *Moniteur* Bibl. Sicula.

PERRUQUE, siehe *Parucke*, im XXVI Bande p. 1092. u. f.

Perry, ein berühmter Englischer Theologus und ehemahliger Lector zu St. Peter in Cornhill, dessen liebevolle Vermächtnisse von dem berühmten Gale, ehemahligen Dechanten zu York, zum Dienst der St. Pauls-Schule in London angewendet worden. *Knights* *Leben Colets* p. 262.

Perry (Carl) ein Englischer Medicus, schrieb: *An Enquiry into the Nature and Principles of the Spaw Waters*, u. s. w. und eignete solche dem berühmten Boerhaven zu. Leipzig, Gel. Zeit. 1734 p. 692.

Perry (Claudius) siehe *Pertus*.

Perry (Johann) ein Engelländer, blühte zu Ausgang des 17 und zu Anfang des 18 Jahrhunderts. Er verstand die Mathesis wohl, und wurde 1698 von dem Czar, Peter I, in Bestallung genommen, daß er die beyden Flüsse Wolga und Tanais, mithin also das schwarze und das Caspische Meer selber, darein sich ermeldte Flüsse ergießen, mit einander vereinigen, auch dergleichen geraume Wasser-Fälle anlegen möchte, darinnen ziemlich große Schiffe Platz haben könnten. Nachdem aber der Czar an solches Werk wegen des mit der Pforte und Schweden nachher entsponnenen Krieges nicht mehr gedachte, dem *Perry* auch sein versprochener Unterhalt nicht mehr gereicht wurde, begab sich dieser 1712 mit dem Groß-Britannischen Gesandten, *Whitworth*, wieder nach Engelland, und gab so dann in Englischer Sprache eine Beschreibung von dem gegenwärtigen Zustande Rußlands heraus, welche bald darauf, nemlich 1717 im Französischen zu Haag unterm Titel: *Etat present de la grande Russie* in 12, 12 Bogen stark nebst einer Land-Charte von Rußland, wie auch noch in bemeldetem Jahre ins Deutsche übersetzt unter dem Titel: *Jetziger Staat von Rußland oder Moskau*, zu Leipzig in 2 Octav-Bänden, zum Vorschein gekommen. *Supplement. Actor. Erud. Lips.* Tom. VI.

Perry (Lords) siehe *Seymour*.

Pers (Johann Baptist le) ein Französischer Jesuit, brachte mehr als 25 Jahre auf der Insel St. Domingo als Missionar zu, und hinterließ von derselben geschriebene Nachrichten, welche der Jesuit *Charlevoix* bey Beschreibung dieser Insel hauptsächlich zu Rathe gezogen. Leipzig, gel. Zeit. 1734 p. 285.

Persa,

Persa, eine Stadt in Mesopotamien, siehe **Porfica**.

Persa, siehe **Perseis**.

Persa (Johann) ein bekehrter Mahometaner aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, war aus einer angesehenen Familie, und lebte in Spanien. Man hat von ihm in Spanischer Sprache Relationes historicas, welche zu Madrid 1608 gedruckt. Es gedenket desselben Miräus de statu Eccles. p. 151. Hallervord Bibl. curiosa.

Persa (Joseph) siehe **Joseph Parisi**, im XVI Bande, p. 1028.

PERSÆ, siehe **Persier**.

Persapolis, Stadt, siehe **Persepolis**.

Persäus, ein Griechischer Philosoph, hielt es mit dem Zeno, dessen Landsmann er war, und soll ihn der Macedonische König Antigonus ihm zu einem Knechte verehret haben, damit Zeno jemand hätte, der ihm seine Schriften abschriebe, und sonst an die Hand gieng, wie aus dem Laertius Lib. VII. c. 36. Athenäus L. IV. p. 102. Gellius L. II. c. 18. und Suidas T. III. voce: Persäus, p. 100 zu erschen, welcher letztere zugleich gedenket, daß er auch Dorotheus geheissen habe. Menagius ad l. c. Laert. Er florirte um die Olymp. CXXX. Wenn der Epistel des Zeno an Antigonus Gonatam zu trauen wäre, so hätte ihn Zeno an statt seiner zu diesem Könige geschickt, ihn an statt seiner in der Philosophie zu unterrichten: allein so wird selbige vor verdächtig gehalten. So viel ist richtig, und bezeuget es Pausanias in Corinth. c. 8. und in Achaicis c. 8. daß er viel bey Antigono gegolten. Aelianus L. III. c. 17. thut auch hinzu, daß er den Antigonus unterrichtet habe. Ersterer meldet, er habe so viel auf ihn gehalten, daß er ihn zum Commendanten über das Schloß Atero, Corinthus, das eines der wichtigsten Posten war, gemacht habe; weil aber Persäus besser zu einem Philosophen, als zu einem Soldaten taugte, so hatte er das Unglück, daß dieser importante Posten von einem Spionier, mit Namen Aratus, mit List erobert worden, als eben Persäus bey einem Schmause war, wie Athenäus l. c. meldet, da er denn nach Pausanias Bericht von dem Aratus umgebracht worden; wie aber Plutarchus in Orat. T. III, p. 296 gedenket, ist er davon gekommen. Artig ist zu lesen, wie so wohl er selbst, als andere bey seinem Unglücks-Fall sich über der Stoischen Weise moqvirt. Lipsius in Manud. ad Philosoph. Stoic. Der Eretrienische Philosoph, Menedemus, war sein Tod-Feind, weil ihm Perseus im Wege gestanden, Gnade für sein Vaterland zu erhalten. Laertius L. II, segm. 143. Von seinen Schriften ist eben derselbe L. VII, segm. 36. Meursius in Cypro L. II, c. 31 und Sabrelius in Bibl. Græc. Vol. II, p. 408 nachzusehen. Sie sind

1. ein Werck de Republica Lacedæmoniorum,

2. Hypomnemata Symptotica,

u. a. m. Er soll gelehret haben, diejenigen seyn für Götter gehalten worden, von welchen etwas Hauptnütliches zum menschlichen Leben erfunden worden. Cicero de Nat. Deor. L. I. c. 15. Er hatte zum Schüler den Hermagoras von Amphipolis. Sui-

das T. I. voce: Hermagoras. Sonst ist noch zu gedenken, daß Persäus bey dem Athenäus IV, 8 verstümmelt Säus gennet werde, und kurz darauf nach einer verderbten Schreib. Art Persäus, wovon Dofius Lib. III, de Hist. Or. und Jonsius de Scriptor. Histor. Philosoph. L. I, c. II, s. 2 nachzulesen sind.

Persäus, ein Rechtsgelehrter, dessen Inquisition in vera juris Principio, zu Jena 1617 in 4 zum Vorschein gekommen ist.

Persäus (Martin) ein Kaiserlicher gekrönter Poete, florirte 1618, und schrieb Uria poetica & Königs biblioth. vet. & nova.

Persagadum oder **Pasargada**, eine Persische Stadt, siehe **Pasargada**, im XXVI Bande, p. 1106.

PERSAN, werden von denen Frankosen die Statuen der Manns-Personen genennet, welche man an statt der Säulen zu gebrauchen pfleget.

Persante oder **Pfante**, ein schiffbarer Fluß in Hinter-Pommern, der ohnweit Neu-Stettin aus dem See Pegusset entspringet und bey Colberg in die Ost-See fällt, allwo er den Hafen macht, aus welchem Kauffarthey-Schiffe zu 200 Lasten abgehen können.

Persasennes, ein König in Egypten, regierte um das Jahr der Welt 3043 und vor Christi Geburt 961. Nachdem er 55 Jahre das Regiment geführet, gieng er den Weg alles Fleisches.

Persch, ein Fisch, siehe **Barsch**, im III Bande, p. 528.

PERSCRIBERE, ist in denen alten Römischen Rechten so wohl, als bey andern Lateinischen Schriftstellern eigentlich so viel, als, nach dem heutigen Gerichts-Brauche zu reden, etwas gerichtlich registriren, in das Protocoll, in die öffentlichen Stadt-oder Gerichts-Bücher eintragen, u. s. w. Præsius.

PERSCRIPITIO, so viel, als eine gerichtliche Registratur. l. 10. ff. de decur. Præsius. Siehe **Perscribere**, desgleichen **Registratur**.

PERSCRIPTOR, so viel, als ein Registrator, Gerichts-Schreiber, öffentlicher Schreiber, u. d. g. wovon an seinem Orte.

PERSCRUTARI, ist in denen Rechten so viel, als eine Sache genau untersuchen oder nachforschen, l. mercatores. C. de commerc. & mercat. daher *Perscrutari naturam criminis*. Inquisition anstellen. Siehe **Inquisitio**, im XIV Bande, p. 739 u. f.

PERSCRUTATIO DOMORUM, die Haus-suchung, siehe **Inquisitio per alterius aedes**, im XIV Bande, p. 733.

Persecutor (Robertus) ein Engelländischer Dominicaner von York, hatte den Zunamen von seiner Grubeley in der natürlichen Wissenschaft, und kam durch seine grosse Curiosität bey vielen in Verdacht der Zauberey. Er lebte 1346 und schrieb

1. de magia caeremoniali.

2. de impressionibus aeris.

3. Correctorium alchymiz.

4. de mirabilibus elementorum.

5. de mysteriis secretorum.

und andere dergleichen mehr. Valeus und Piersius de Scriptor. Angl.

PER SE, κατ' αὐτὸν, hat verschiedene Bedeutungen. Denn es wird entweder 1) entgegen gesetzt dem *Per aliud*, da heisset es so dann, daß etwas von sich selbst (a se) nicht aber von einem andern sey: in diesem Verstande wird es *Per se Metaphysicum* genennet; 2) *E*. Die Sonne ist an und vor sich lichte, weil sie das Licht nicht etwa, wie der Mond, von einem andern empfängt; oder 2) dem *φανερῶν*, Apparenti, und alsdenn heisset das Per se, was wahrhaftig und in der That sich so befindet; oder 3) dem *κατὰ τὴν φύσιν*, das ist, dem, so per Accidens ist, da es denn im engern Verstande gebraucht wird, wenn etwas dem Wesen nach so ist. Und dieses wird das *Per se Logicum* genennet. Solches nun ist viererley: 1) *Per se Prædicativum*, wenn das Prædicatum in dem Subjecto unmittelbar steckt und in dem Wesen oder der Definition des Subjecti gegründet, als wenn das Genus, oder die Disposition oder die ganze Definition von der Specie prædiciret wird; 2) *E*. der Geist von der Seele; 2) *Per se Inherentia*, oder *Per se ἐνυπόκειται*, wenn das Subjectum zum Prædicato gehört, das ist, wenn das Subjectum in dem Wesen oder der Definition des Prædicati enthalten, als wenn ein Proprium in quarto modo prædiciret wird; 3) *E*. das Vermögen zu lachen von dem Menschen; 3) *Per se essendi* oder *Per se Essentia*, wenn die Existenz von dem Subjecto prædiciret wird und von etwas gesagt wird, daß es vor sich existire, 3) *E*. Es ist ein Gott; 4) *Per se Causalitatis*, wenn eine dem Subjecto eigenthümliche Wirkung von diesem seinem Subjecto prædiciret wird, 3) *E*. Die Schöpfung von Gott. *Micrologus Lex. Philosoph.* Diese 4 Modi des Per Se werden daher *Modi Per seitatis* von denen Scholastikern genennet. *Scharffens Manuale Logic. p. 657.*

PERSE, Königreich, siehe Persien.

Perse, oder Präse, ein kleiner Fluß in der Provinz Letten in Liefland, welcher bey Rockenhausen in die Düna fällt.

PER SE (OBJECTUM) siehe *Objectum per se*, im XXV Bande, p. 203.

PERSEA, Nordisches Gestirn, siehe *Andromeda*, im II Bande, p. 204. insonderheit p. 205.

Persea, ein fremder Baum von Gestalt und Ansehen fast einem Birnbaum gleich. Die Früchte sind in der Größe einer Birne, und in der Form, wie eine Mandel, grün an Farbe, und haben einen Kern wie die Pflaumen. *Lonicerus* schreibt in seinem Kräuterbuche p. 146 von diesem Baume also: Der Persierbaum, so bey dem *Dioscorides* *Περσέα*, Lateinisch *Persea* genennet wird, ist ein fremder Baum aus Persien, und gar ein anderer Baum, als der Pfersichbaum, aus welchem er in Egypten gepflanzt ist, oder von dem *Perseus*. Es ist ein ziemlich grosser Baum, lustig anzusehen, hat ein schwarzes Holz. Seine Blätter Aeste, und Blumen, seynd, wie des Birnbaums, sind stets grün, und hat für und für seine Frucht. Denn die neue Frucht ereilet die jährige. Seine Frucht ist länger, denn die Birne, und in einer Schale, wie die Mandeln, verschlossen, grasgrün, hat eine Nuß inwendig wie die Pflaumen, doch kleiner und weicher. Der Apfel ist süß, lieblich und leichtlich zu verdauen. Daher er nicht schädlich ist, ob

man ihn gleich überflüssig gegessen. Die Wurzel ist groß, die Frucht wird in den Hundstagen zeitig. *Dioscorides* schreibt, es habe dieser Baum in Persien eine schädliche und giftige Frucht; in Egypten aber sey sie lieblicher und unschädlich. Dergleichen schreibt auch *Galen*, es sey dieser Baum in Persien so sehr giftig, daß diejenigen, so seine Frucht essen, alsobald sterben, in Egypten aber ganz unschädlich und gesund. Welche Natur der Aenderung der Luft und dem Lande kan zugeschrieben werden. Dieses bezeugt auch *Columella*, da er also schreibt:

Quin etiam ejusdem gentis de nomine dicta
Exiguo properant miscere Persica malo.

Und weiter:

Supantur calathi pomis, quæ barbara Persis
Miscerat, ut fama est, patris armata venenis.

At nunc expoliti parvo discrimine lethi

Ambrosios præbent succos, oblita nocendi.

Und also sehen wir, daß die Schriftsteller mit diesem Baume übereinstimmen, und ein anderer Baum sey, denn der gemeine Pfersichbaum. In der Frucht dieses Baumes, werden kleine Spinnen gefunden, welche man *Cranocolupta* nennet, wie *Dioscorides* davon meldet. Die Frucht dieses Baums wird also in Egypten genossen und bekömmt dem Magen wohl. Die zu Pulver gestossenen und aufgestrichenen durren Blätter stillen das Blut. Aus dem Holze werden Bilder, Tische, Betten, und andere dergleichen Dinge bereitet.

PER SE APPETIBILE, wird dasjenige genennet, was an und vor sich ein Verlangen nach sich erwecket, so bald es nur deutlich ist erkannt worden; oder es ist das, was wir wollen, so bald wir nur seine Beschaffenheit deutlich eingesehen. Nämlich, so etwas per se appetibile ist, so reizet es selbst die Begierde und das Verlangen, und sind nicht allererst anders woher Bewegungs-Gründe zu nehmen, dadurch der Wille determiniret werde, daß er sich auf dasselbe lencke. *Wolffs Philosoph. Pract. Univ. T. I. §. 94.*

PER SE AVERSABILE, heisset dasjenige, was von der Art und Natur ist, daß es, so bald man nur einen deutlichen Begriff davon überkommen, verabscheuet wird; oder dasjenige, was man so fort nicht will, so bald man nur seine Natur und was es sey, deutlich eingesehen. Nämlich wenn etwas per se aversabile ist, so ist dessen deutliche Erkenntniß allein hinreichend, den Willen zu determiniren, daß er solches verabscheue, und gebraucht es dazu keine andere Bewegungs-Gründe. *Wolffs Philosoph. Pract. Univ. T. I. §. 95.*

PER SE BONUM, nennet man dasjenige, von dem man demonstrieren kan, daß es gut sey, ohne daß bey auf den Willen Gottes oder eines Menschen, der uns zu obligiren das Recht hat, zu reflectiren. Es ist also die Erklärung des Per se boni mehr verneinend als bejahend, in so fern nemlich darinne gesetzt wird, daß es nicht deswegen als ein Per se bonum anzusehen sey, weil es von Gott oder einem Oberen geboten, einfolglich, weil Gott wolle, daß es geschehen solle, oder wir von dem Obern Befehl hätten, solches zu thun. *Wolffs Phil. Pract. Univers. T. I. §. 172.* Eben eine solche Beschaffenheit hat es auch mit dem, was *Per se Debitum*, *Per se Licetum*, und *Per se Honestum* genennet wird.

Denn

Denn von allen diesen muß gleichfalls der Respekt auf Gott oder einen Oberen verneinet werden. Nämlich *Per se debitum* ist, was wir schon als unsere Schuldigkeit erkennen, *Per se Licitum*, was wir schon als erlaubt erkennen, *Per se Honestum*, was wir schon als ehrbar erkennen, ehe und bevor wir die Gedanken haben, daß es von Gott oder einem Obern geboten oder erlaubt worden, und folglich also, ehe und bevor wir solches zu thun von jenen obligiret werden. Es gehören demnach die Naturaliter debita, licita und honesta zu denen an und vor sich schuldigen, erlaubten und ehrbaren Dingen (*Per se debitis, licitis und honestis*), wie dieses Wolff erweist l. c. §. 178.

PER SE CAUSALITATIS, siehe *Per se*.

PERSECUTIO, siehe *Mildrichterliches Amt*, im XXI Bande p. 183. ingleichen *Verfolgung*.

PERSECUTIO oder PERSEQUUTIO, ist nach Maßgebung derer Rechte eigentlich nichts anders, als eine solche Handlung, da der Richter bloß kraft und vermöge seines aufhabenden richterlichen Amtes, Recht und Gerechtigkeit ausübet, ohne daß er ausdrücklich von jemanden darum ersuchet, oder ordentliche Klage bey ihm angebracht worden. l. pecuniar. 178. §. actiones. 2. ff. de verb. sign. Daher man solche denn auch insgemein mit dem Namen einer ordentlichen Untersuchung (*Persecutionis extraordinariae*) bezeuget, weil selbige nemlich niemals nach dem sonst gewöhnlichen Gerichts-Brauche eingeführet, sondern nur gemeinlich von denjenigen Obrigkeitlichen Personen, welche sonst nicht in dergleichen Sachen zu erkennen, sondern erst besondere Richter zu bestellen pflegten, unternommen worden. d. l. 178. §. 2. ff. de verb. sign. l. 24. ff. rem rat. hab. l. 18. ff. de acceptil. l. 27. ff. de obl. & act. l. 34. und l. 49. ff. de verb. sign. Dahin z. E. die Untersuchung der Fideicommissgehörte, als über welche die alten Römischen Stadt-Richter mehrentheils nur außerordentlicher Weise, und ohne viele Weitläufigkeit selbst zu erkennen und zu urtheilen pflegten. Und dieses ist die eigentliche Bedeutung dieses Wortes. Außerdem verstehet man auch zugleich eine jedwede Klage darunter, so man zu Behauptung seines Rechts gerichtlich angebracht. Brissoni und Göddaus ad l. 34. ff. de verb. sign. Wiewohl dennoch eigentlicher von der Sache zu reden, die bloße Persecution (*Persecutio mera*, oder *Persecutio in specie sic dicta*) von der sonst so genannten Klage (*Actio*) wohl zu unterscheiden ist, oder besser zu sagen, die erstere bloß die letztere, als wie man sonst in Schulen zu reden pfleget, das Genus die Speciem unter sich begreift. §. 1. Inst. de act. Zoromann, Brechäus in l. pecuniar. §. actionis. ff. de verb. & rer. sign. Oldendorpius. Spiegel.

PERSECUTIO COMMUNIS, ist in denen Rechten, und sonderlich in l. 2. ff. de re milit. so viel, als die sonst so genannte *Persecutio* überhaupt, oder in ihrem weitläufigsten Verstande, da nemlich die ordentlich erhobenen und gerichtlich angebrachten Klagen zugleich mit darunter begriffen werden. Siehe *Persecutio*.

PERSECUTIO DELICTORUM, ist eigentlich nichts anders, als die von der Obrigkeit, kraft ihres aufhabenden richterlichen Amtes, und also aus selbst eigener Bewegung unternommene Verfolgung derer Missethäter und öffentlichen Friedens-Störer, wovon unter dem Artikel *Inquisitio*, im XIV Bande p. 732. und *Nachseil*, im XXIII Bande p. 81. u. ff. ein mehrers nachgelesen werden kan.

PERSECUTIO DELINQUENTIUM, siehe *Nachseil*, im XXIII Bande p. 81. u. ff.

PERSECUTIO IN SPECIE SIC DICTA, siehe *Persecutio*.

PERSECUTIO MERA, siehe *Persecutio*.

PERSECUTIO PROPRIA, oder PERSECUTIO IN SPECIE SIC DICTA, siehe *Persecutio*.

PERSECUTOR, siehe *Verfolger*.

PERSECUTORES, Gr. *Ευδιναται* oder *Ευδιναι*, wurden ehemals diejenigen genennet, welche wieder die, so dem gemeinen Wesen mit Schanden verwandt waren, gerichtlich angeben und wider sie nach dem Inhalt derer Gesetze zu verfahren bitten mußten. Budäus in Annot. prior. ad Pand. Und waren dieselben also fast eben so viel, als die heut zu Tage so genannten Fiskale, wovon im IX Bande p. 977. ein besonderer Artikel handelt.

PER SE DEBITUM, siehe *Per se bonum*.

PER SE *ἐν τῷ αὐτῷ*, siehe *Per se*.

PER SE ESSENDI, siehe *Per se*.

PER SE EXISTENTIAE, siehe *Per se*.

PER SE HONESTUM, siehe *Per se bonum*.

PER SE ILLICITUM, siehe *Per se Malum*.

PER SE INHÆRENTIAE, siehe *Per se*.

PER SE INHONESTUM, siehe *Per se Malum*.

PER SE IPSUM, VEL PER FAMILIAM, *Per se ipsum vel per suos*, durch sich selbst, oder die Seinen, ist eine gar bekannte Rechts-Formel, und will eigentlich so viel sagen, daß sonderlich nach Maßgebung derer Rechte es gleich viel sey, ob jemand etwas selber thue, oder durch andere, oder die Seinen thun lasse, und der Principal auf beyde Fälle einerley Verantwortung und Straffe zu gewarten habe. l. quod iussu. ff. de R. J. c. qui facit. tit. eod. in 6. Daher denn auch die jemanden von dem dritten auf eines andern Geheiß zugefügte Beleidigung nicht anders angesehen wird, als ob der Principal solche unmittelbar selber unternommen hätte. l. sed et si unius. §. si iussu. ff. de injur. l. non solum. ff. eod. ibique gl. 1. Eben so verhält es sich auch, wenn jemand auf eines andern Geheiß aus dem Possess eines Hauses oder Gutes geworffen worden. Gestalt denn solchen Falls wenig oder nichts daran gelegen ist, ob dergleichen jemand mit eigener Hand thut, oder dagegen durch andere ausgerichtet läßt. Vielmehr wird in denen Rechten beständig davor gehalten, daß der Principal, dessen Familie dergleichen mit dessen Wissen und Willen, oder auch wohl gar auf seinen vorhergegangenen ausdrücklichen Befehl unternommen, nicht anders anzusehen sey, als ob er es gleich mit seinen eigenen Händen verrichtet. l. 1. §. de jectis. ff. de vi & vi arm. l. hoc. jur. §. 1. ff. de R. J.

R. J. l. 2. §. restitutus. ff. ne quid in loc. publ. Bartolus in d. l. sed et si unus. §. si servus n. 4. ff. de injur. Besiehe hierbey den Artikel: Öffentliche Gewalt, im XXV Bande p. 555. u. ff. Ein gleiches ist auch von dem Falle zu sagen, wenn jemand einen andern durch gewisse darzu verordnete oder wohl gar mit Gelde erkaufte Leute aus dem Wege räumen läßt. l. non ideo. §. C. de accusat. l. et si percussor. 6. ff. ad. Sc. Syllar. l. nihil interest. 15. ff. ad L. Corn. de sicar. Dynus in d. e. qui facit. n. 3. Gomez in Var. Resolut. Lib. III. c. 3. n. 39. Eman. Suarez in Thes. recept. sent. lit. M. n. 45. Nicht weniger wird auch in Pfandungs-Sachen vor einerley gehalten, ob jemand durch sich selbst, oder die Seinen, dergleichen Pfänder einnehmen läßt. Siehe Pfandung. Eben so kan auch gegentheils ein jeder durch einen andern alles dasjenige ausrichten, was ihm sonst selbst zu thun obgelegen und vergönnet gewesen, als: E. kaufen, verkaufen, pachten, vermietthen, Prozesse führen, u. d. g. c. vi potest quis. 68. ibique Dynus de R. J. in 6. l. 1. §. usus autem. ff. de procurat. l. sed et si unus. §. idem Julianus. ff. de injur. Siehe auch Anwald, im II Bande p. 738. u. ff. desgleichen *Procurator*.

Perseis, Stadt, siehe *Perseus*, des Jupiters Sohn.

Perseis, Gr. *Περσείς*, oder wie sie auch einige nennen, *Persa*, war des Oedanus Tochter, und zeugete mit ihr Sol den Aeetes, *Perses*, die *Circe*, und die *Pasiphae*. *Zyginus* praef. p. 11. und über denselben *Munckerus* l. c. *Hesiodus* Theog. v. 957. *Zyginus* fab. 156.

PERSEI SPECULA, liegt in Egypten, zwischen dem Ostio Bolbitino und Sebennytico. *Herodotus* L. II. c. XV. gedencket dessen. *Cellarius* in Not. Orb. Antiqu. T. II. L. IV. c. I. §. 7. n. 7.

PERSEITAS, siehe *Per Se*.

PER SE LICITA, siehe *Per Se Bonum*.

PER SE LOGICUM, siehe *Per Se*.

PER SE MALA, werden genennet diejenigen Dinge, von denen man, ohne die mindeste Gedanke dabey auf den Willen Gottes oder eines Obern, der uns obligiren kan, zu haben, zu demonstrieren vermögend ist, daß sie böse seynd. Auf gleiche Art kan auch erkläret werden, was *Per Se illicitum*, ingleichen *Per Se Inbonestum* oder *Per Se Turpe* sey. Und gilt von allen eben das, was in dem Artikel: *Per Se Bonum*, ist beygebracht worden, daß nemlich ihre Erklärungen mehr verneinende als bejahende sind. *Wolffs* Philosoph. Pract. Univers. Tom. I. §. 173.

PER SE METAPHYSICUM, siehe *Per Se*.

Persena (Bernhardin von) siehe *Franciscus de Cordaillaco*, den 23 März, im IX Bande p. 1651.

PERSENIA, Stadt, siehe *Perfigne*.

Persephone, ist nach dem Griechischen so viel, als Lateinisch die *Proserpina*, und bedienen sich dieses Namens die Lateinischen Poeten fast so gern, als des eigentlich Lateinischen. *Saber* Lexic. in *Persephone*. Es wird aber selbiger für einen Phöniciſchen Namen angegeben, und

soß von *peri-saphoun*, herkommen, das so viel als verborgene Frucht, das ist, Saamen, der in die Erde gesät, oder vielmehr der in Scheunen verwahrt wird, bedeuten. *Clericus* über *Hesiodus* Theog. v. 774. Siehe *Proserpina*.

PERSEPHONION, siehe *Eisenkraut*, im VIII Bande p. 631.

Persepolis, oder *Persapolis*, eine alte Stadt in Persien, so die Hauptstadt des Königreichs war, lag an einem Flusse, welcher von *Strabone* und *C. Curtio Araxes*, von *Protopomdo* aber *Rhagomani* genennet wird, und bemeldten Ort sehr feste machte, so daß man schwerlich zukommen konnte. *Alexander* der groſſe eroberte sie, und ließ sie anfänglich unbeschädigt; nachgehends aber ließ er sie, da er einstens trunken war, auf der *Eure* *Thais* Anreihen, in die Asche legen; um die Griechen dadurch zu rächen. Er war der erste, welcher eine brennende Fackel in den Pallast schmiß, so fast ganz von Cedern-Holz erbauet war. Goldergestalt wurde diese Stadt um das Jahr der Welt 3624, wie *Salianus* berichtet, zerstöhret. Es finden sich aber annoch ansehnliche Überbleibsel und Bruchstücke vor: trefflicher Gebäude, so man vor einen Rest des uralten *Persepolis* hält, davon *Dapper* in der Beschreibung Persiens, p. 8. u. ff. folgenden Bericht ertheilet: Bey dem Dorffe *Mardasch*, am äußersten Ende eines schönen weiten, gleichsam runden, und schier von allen Seiten mit Hügeln umgebenen ebenen Feldes, unten an einem hohen Berge und einem Bach, *Sirt* genannt, sieht man die Steinhauſſen eines alten Gebäudes oder Schlosses, *Tzebilminar* auf Persisch, und auf Deutsch vierzig Säulen geheissen, welche vor vielen Jahren allda sollen gestanden seyn, wiewol heutiges Tages nur noch 30, nemlich 19 hohe, und 11 gebrochene oder stumpfe gesehen werden. *Della Valle* meldet nur von 20. Es heisset aber *Tzebil* in Persischer Sprache 40, und *Minar* ein Pfeller oder Thurm. Es haben nemlich die Mahometaner, nach Gewohnheit ihres Landes, auf der Seite ihrer Moscheen gewisse Thürme, gleichwie unsere Glocken-Thürme, die aber rund, und zu ihrer Höhe nicht so dick sind, auf deren Höhe ihre Pfaffen steigen, und an statt der Glocken mit lauter Stimme zum Gebet rufen, wie auch an etlichen ihren Festtagen zu oberst Lichter und Fackeln anzünden, die sie *Minar*, das ist, Lichter nennen. Dieweil nun diese groſſe Säulen, deren an diesem verwüsteten Gebäude sehr viel sind, rund, hoch und dünne, und von Gestalt denen Thürmen der Moscheen etlicher Massen gleich sind, so nennen sie die heutigen Persianer, wiewol mit einem un-eigentlichen Worte, gleichfalls *Minar*, worzu sie das *Tzebil*, vierzig setzen, welches so viel als sagt ist, als die 40 Säulen, weil derselben vielleicht so viel gewesen, als ihnen dieser Name gegeben worden; wiewol derselben anieho, wie gedacht, viel weniger sind. Vor diesem wurden sie von den Persianern *Astarchar* genennet, welches Wortes Bedeutung unbekannt ist. Wie *Josephus Barbarus* berichtet, sind diese Säulen so dick, daß sie drey Mann kaum umspannen

nen Können. Die Persianer hatten davor, es sey dieses Gebäude von einem weisen König, Namens Zernschied Padschach, erbauet worden; wiewohl Olearius sehr daran zweifelt. Andere sagen vom König Salomon, etliche vom Dario, und Aelianus von dem König Tyro. Das Fundament des Gebäudes ist sechsen Ellen hoch, aus einem ganzen Marmor-Felsen gehauen. Man gehet auf 4 Treppen mit 49 Stufen hinauf, welche auch aus weißem Marmor gehauen und sehr breit sind. Oben auf dem Platz, nicht weit von der Treppe, sieht man vier Stücke Mauern, als wenn es zwey Pforten gewesen wären. An den ersten beyden Mauern sind in Stein gehauen 2 große Pferde mit seltsamen Hauptgestellen und Sätteln: an der andern Mauer oder Thor waren 2 andere Thiere wie Pferde, vom Kopf aber wie Löwen anzusehen, trugen Kronen auf den Köpfen und hatten Flügel. Nicht weit hiervon zur Rechten stehen 19 aus weiß und schwarzem Marmor geschnittene hohe Säulen, und darneben 11 kleine Stümpfe, wie schon gemeldet. Man kan aber nicht erkennen, ob diese Säulen in einem Saal oder Pallast, oder sonst unter dem freyen Himmel zur Zierrath gestanden. Wenn man von den Säulen etwas höher hinauf gehet, so sind 2 nicht so gar große Gemächer oder Kammern gewesen, an welchen noch etliche hohe Thüren und Fenster-Pforten, wie auch die Wände von schwarzem hellglänzenden Marmor, daß man sich darinnen bespiegeln kan. Inwendig an den Seiten bey den Thüren sind allerhand alte Figuren und Bilder eingehauen von übernatürlicher Größe, deren etliche sitzen, etliche stehen, haben lange über die Schultern herunter hangende Haare und breite Bärte: Alle aber sind mit langen bis auf die Füße herunter gehenden Röcken mit weiten Ärmeln angethan, und sind an den Lenden umgürtet, die Köpfe mit runden Mützen bedeckt, dergleichen Habit und Zierrath sonst nirgend in Persien zu sehen. Nicht weit hiervon sind auf solche Art noch 2 Kammern zu erkennen, davon auch nicht mehr als die Thüren, und Fenster-Pforten zu sehen. Es sind in diesem Gebäude, wie noch heutiges Tages bey denen Perlern, sehr viel Thüren gewesen, ohne Zweifel wegen der kühlen und durchstreichenden Luft in den heißen Tagen. Nicht weit von diesen Gemächern steht auch eine viereckigte Säule, in welcher ein großer hellpolirter Stein, den etliche vor einen Jaspis halten. In selbigem, wie auch an etlichen marmornen Tafeln, sieht man seltsame Characteren oder Schrift eingegraben, die niemand lesen kan. Diese Buchstaben gehen fast alle oben spitzig zu, und stehen auf breiten Füßen; es scheint, als wenn sie mit Gold eingeleget gewesen wären. Der übrige letzte Theil des Platzes ist schön, gleich und eben, hält in der Länge 300, und in der Breite 200 Schritt. In denjenigen Nachrichten, welche Heribert davon aufzeichnet, findet man noch andere und mehrere Umstände angeführt. Die überbliebenen Steinhauffen von dem alten Persepolis, sagt er, werden heut zu Tage in Persischer Sprache Chilmanor oder Cheshel Manor genannt, welches

Knivers. Lexici XXVII. Theil.

ches so viel gesagt ist, als 40 Thürme oder Castelle; wiewol man dieselbe viel besser Hashot Manor, das ist, 24 Thürme oder Säulen nennen möchte, als deren leichtlich so viel Können gezählet werden, wenn man alle diejenigen will darunter nehmen, die eine Elle über die Erde erhaben stehen. Wenn man es aber nach der Anzahl der Säulen, die noch heute fast ganz und unverletzt stehen, betrachtet, so könnte man sie eigentlicher Nouzda Manor, das ist, 19 Säulen nennen, weil derselben nicht mehrere als so viel aufrecht stehen, ausgenommen eine einzige Säule nach Osten einen Pfeil-Schluß von dar. Der ganze Grund, worauf die Säulen stehen, ist mit unglaublicher Arbeit aus einem festen marmornen Stein-Felsen gehauen, und das Gebäude von einer ziemlichen Länge. Man steigt hinauf bey 95 sehr ziemlichen Stufen von schwarzem Marmor, welche so breit sind, daß 12 Pferde in der Breite darauf würden stehen können. Die Höhe nach gerader Linie ist nicht über 22 Schuhe. An der obersten Stufe ist der Eingang des Pallasts, woran man annoch die Größe sehen kan, welcher das Feuer und die Zeit nicht haben vertilgen können. Auf der einen Seite der Pforten ist ein Elephant von gewaltiger Größe, und auf der andern ein Nasen-Horn gestanden. Die Weite solches Eingangs ist von 20 Schuben; beyde Thiere wären von hellglänzendem Marmor, deren jedes 10 Ellen hoch. Etliche Schritte von dar sieht man zwey artige Thürme von einerley Materie und Form, und dabey andere verfallene Gebäude, die auch einen Theil der Galerie machen, allwo die Leibwachten ihren Aufenthalt hatten; allda steht ein geflügeltes Pferd, wodurch der Pegasus angedeutet wird, welches ein treffliches Kunststück ist. Wenn man aus diesem Portal weiter gehet, sieht man klägliche Überbleibsel des verwüsteten Pallasts, und auf einer grossen Ebene nichts anders als die Stücke von mehr als hundert weißen marmornen Säulen, wiewol einige noch ganz sind, welche den gewesenen Pracht und Herrlichkeit dieses Gebäudes zu erkennen geben. Auf diesen ruhen die Störche. Diejenigen Säulen, welche noch ganz und aufrecht stehen, haben die Höhe von 15 bis 20 Ellen, und steigen auf in die 40 Quadraturen oder concavis parallels; jede Quadratur hat drey Daumen oder Zoll breit. Die Materie ist köstlich, das Werk überaus künstlich, und die Ordnung der Abtheilung daran überall lebenswürdig; denn die Säulen sind auf solche Weise gesetzt, daß man sich noch heut darüber verwundern muß; woraus man leicht kan urtheilen, daß ohne Zweifel dieses Gebäude, als es noch in seiner Vollkommenheit war, nicht viel seines gleichen gehabt. Wenn man unten steht auf dem niedern Platz, hat man allenthalben ein lustiges Aussehen; ist man aber in der Höhe, so sieht man eine Ebene von 7 oder 8 Meilen lang. An einem Ort dieses Pallasts nicht weit vom Portal, sieht man auf einer Tafel oder hellpolirtem Marmor mehr als 12 Zeilen einer fremden und unbekannten Schrift, so den Augen zwar annehmlich, aber dem Verstand verborgen ist. Etliche Buchstaben sind dreieckigt, andere länglicht, oder auf

D o

Ober,

Obeliscische und Pyramidalische Art, und zwar alle gar artig zusammen gefügt. Es scheint, als wenn etliche Griechische uralte Buchstaben darunter wären, welche Xhasperus Theos, d. i. den Gott Xhasperus bezeichnen; Gleichwol haben diese Figuren weder mit den Griechischen noch Hebräischen und Lateinischen eine Gleichheit. Nahe dabey ist noch ein anderer viereckiger Raum auf dem Fundament, der hat von Winkel zu Winkel 90 und im Umkreis 360 Schritte; ist gezieret mit 8 Pforten, viere davon sind 6 Schritte, die andern nur drey weit. Alle 8 sind gebauet von sieben grossen polirten Marmor-Steinen von vier Ellen lang und fünff viertel dick, sehr köstlich gegraben, mit Löwen, Greiffen, Tigern. In einem andern Platz sind Schlachten, Schlachtungen, Opfer, Triumphe, Olympische Spiele und dergleichen, in sehr rarer Bild-Kunst und guter Proportion. Über jeder Pforte steht ein Bild eines majestätischen Mannes, hält in der einen Hand einen Globum, und in der andern Hand einen Scepter, ist bekleidet mit einem langen Rock und einem Tulband auf dem Haupt; die Haare hängen ihm lang gekämmt über die Achseln. Die Einwohner des Landes, die alle schlechte Leute sind und keine Wissenschaft von der Zeit-Rechnung haben, nennen ihn Jamshet, auch Aaren, Samson und Salomon. Zu verwundern ist sich, warum sie den Rustan oder Hercules der Persianer allda nicht haben beigefügt. Dabey ist auch zu sehen der dritte Platz, oder die dritte Kammer, woselbst ein Haram solle, wie man sagt, gewesen seyn, oder der Ort, wo die Königl. Kinder aufgezogen worden. Die Seiten oder Ecken sind ganz ungleich, nemlich 2 von 60 und die andern zwey von 70 grossen Schritten. Aus dieser kommt man in die vierte Kammer, deren 2 Seiten 20 und die zwey andern 72 Schritte haben. Die Mauern dieser Kammer sind sehr hoch, und alle von sehr hellpolirtem Marmor bereitet, und auf etlichen Plätzen so eben, glatt und hell, daß kein stählerner Spiegel damit zu vergleichen. An vielen Orten siehet man an den Mauern etliche Riesen-Bilder eingehauen, und gar schön mit Gold gezieret, woran die Länge der Zeit nicht hat können zum Ritter werden. Etwas weiter steigt man über einen Haufen mit Bildern gezierter Steine zum höchsten Theil dieses Pallasts, da siehet man ein Bild eines andächtigen Königes, der die Sonne, das Feuer und eine Schlange anbetet, welche gehauen sind auf einem perpendicularen Berge. Die andere Seite von diesem hohen Berge ist ein Præcipitium oder ganz abhängig, da man nicht kan hinunter steigen. Ob die Bau-Kunst sey Ionisch, Dorisch oder Corinthisch gewesen, kan man nicht entscheiden, weil die Ruinen davon zu urtheilen verbieten. Es ist noch diesen Tag so viel allda zu sehen, daß ein fertiger Mahler alle Bilder und Herrlichkeiten dieses gewesenen Gebäudes kaum in 3 Monaten sollte abzeichnen können. Es ist zu beklagen, daß es nicht allbereit geschehen, denn das barbarische Volk ruiniert es täglich mehr, reißet es von einander, und führen Steine hinweg zu ihren Gebäuden. So weit Zerbert. Aus den Ueberbleibseln kan man nicht wohl bemerken, was dieses eigentlich für ein Gebäude, und wie groß es ge-

wesen sey, weil es meistens zerfallen ist, und die Einwohner nichts von denen alten Geschichten wissen. Es kan aber wohl seyn, daß es ein Tempel, oder ein Stück des Königlichen Pallasts, oder ein zu den Königlichen Begräbnissen gehöriger Ort gewesen, wiewol Della Valle es eher für einen Tempel, als etwas anders halten will. Diese Stein-Haufen Echl-Minar haben etwas weitläufiger beschrieben Gracias de Sylva Figueroa, (welcher dieselbe das einigste Gedenck-Zeichen der ganzen Welt nennet.) Petrus Della Valle, Joseph Barbaro und andere. Vor Alters wurde dieser Ort oder Stadt, bey welcher dieses alte Gebäud gestanden, Persopolis genennet, und sonst in der Bibel Etemais. Unten an den Bergen, welche die flachen Felder umzingen, eine Meile von Echl-Minar, findet man etliche alte Bildnisse, welche von den Inwohnern Raksi Kostam, d. i. die Gemähde oder Bilder des Kostams genennet werden. Denn dieser Kostam ist ein alter Persianischer, als bey den Griechen und Römern der Hercules, und in ihren Geschichtsbüchern, beydes von wegen der Waffen, als der Liebe berühmter Held, welcher, ihrer Meinung nach, entweder zu den Zeiten des Königs Cyrus oder Cambyses, oder vielleicht wohl neulicher und unter dem ersten Darius gelebet. An dem Fuß dieser Berge siehet man einen grossen viereckigten Platz in den lebendigen und niedersten Felsen, und in denselben unterschiedliche Bildnisse von halberhobener Arbeit, und in Riesen-Grösse eingehauen. In einem ist ein Rittersmann zu Pferde, in einem langen und gefalteten Habit gekleidet und mit einer Mütze auf dem Haupt. In der linken Hand hält er einen Streit-Kolben, eben wie derjenige, mit welchem der Hercules in denen alten Bildern vorgestellt wird; in der rechten Hand hat er einen runden Circel, den ein anderer Ritter zu Pferd, welcher eben so gekleidet, ausser daß er das Haupt entblößet und sehr lange Haare hat; gleichfalls mit der rechten Hand hält, und ein jeder stark zu sich ziehet, gleich als wolten sie denselben zerbrechen. An einem andern Ort ist gleichfalls ein solcher Ritter in eben dergleichen Habit eingegraben, welcher die linke Hand auf sein Degen-Gefäß hält, welcher Degen aber nicht, wie ihn die Orientalischen Völker heutiges Tages führen, krumm, sondern gerade, jedoch aber das Gefäß alt und schlecht ist. Dieser hält mit seiner rechten Hand, welche er ein wenig in die Höhe und ausgestreckt hat, eines andern Mannes seine Hand, welcher zu Fuß vor ihm steht, und noch eines andern neben demselben zu Fuß mit entblößtem Haupt, aber mit einem Knie vor dem Ritter nieder kniend. Noch an einem andern Ort sind etliche Frauen und Jungfrauen gegraben, von welchen die Einwohner, insonderheit von einer, die den Kostam lieb gehabt, viele Mährlein erzählen. In andern Orten siehet man die Grab-Steine in viereckigte Plätze des Stein-Felsens gehauen. Nicht weit von diesen siehet man auch an unterschiedlichen Orten etliche andere Werke, welche Grabmäler gewesen. Und zwar erstlich, so sind unten am Berge, der allernächst am flachen Felde liegt, zwey viereckigte Fuß-Gestelle mit ein wenig Laubwerck an den Ecken, an deren flachem Obertheil ein leeres Loch

ist, welches vielleicht darum gemacht worden, die Asche einiger Leichnam darinnen zu verwahren; wann anders die alten Persianer jemals im Gebrauch gehabt haben, ihre Todten zu verbrennen. Auf der andern Seiten des Berges, welche eben, glatt und gerade, wie eine Mauer, siehet man in der Höhe viel Löcher, gleich als Fenster, etliche kleiner, etliche grösser, eingehauen, welche inwendig so groß, oder ein wenig grösser sind, daß eben ein Mensch darinnen liegen kan, welche, wie wohl zu glauben, zu Grabstätten gedienet. Denn es ist aus dem Diodoro Siculo bekannt, daß diejenige in Persien vor Alters in denen um Persepolis liegenden Bergen in Höhlen, die man oben auf derselben Spitze ausgehauen, seyn begraben, und nicht mit den Händen hineingelegt, sondern mit Heb-Zeugen, die man zu dem Ende gemacht, hinab gelassen worden. Man siehet auch an vielen Orten an den Seiten der Berge, die man wie viereckigte Plätze eben gemacht hat, jedoch in der Höhe, dahin man ohne Leiter nicht kommen kan, etliche durchsichtige Werke, wie die Siebel eines Gebäudes eingehauen, nemlich eine Thür in der Mitten, nebst vielen Säulen auf beyden Seiten, welche den Durchzug, das Tafelwerk, das Gewölb, und den Border-Siebel tragen, welches alles nach richtiger Bau-Kunst gemacht ist; wie auch inwendig etliche Figuren, welche, weil sie sehr hoch stehen, nicht wohl zu erkennen sind. Man si. het allda einen Mann, welcher in der einen Hand einen Bogen bey dem obern Theil hält, mit der andern aber sich auf die Erde stützt, und gegen einen Altar siehet. Über diesen Bildern siehet man noch andere, und unter andern eines, das dem Teuffel gleicht. Nach des Della Valle Muthmassungen soll dieser Mann der Gemscid seyn, oder wie ihn andere nennen, wegen seiner Schönheit Chosroïd, welches Wort in der alten Sprache die Sonne bedeutet. Man sagt, es sey dieser Gemscid ein uralter König in Persien, noch lang vor dem grossen Cyrus gewesen, von welchem annoch die Sage gehet, daß er sich der Zauberen beflissen, und die bösen Geister nach seinem Willen habe bannen können, weswegen sie demselben den Titel Diubend, d. i. Teuffels-Banner gegeben. Wie die Persiansche Historien bezeugen, so solle dieser Fürst viel solcher Bildnisse, die ihm gezeichnet, haben machen lassen, die er in unterschiedliche Länder seines Königreichs verschickt, mit Befehl, dieselbe anzubeten. Man findet auch etliche, welche vorgeben, es sey Gemscid der Nebucadnezar gewesen. Die in diesem Berck gehauene Thüren sind alle insgesamt auf gleiche Weise von den natürlichen Felsen des Berges beschloffen, und unten nur um einen Drittheil offen, allwo ein Loch ist, darein man nicht anders als mit gebogenem Leib kommen kan, da es leer ist. Durch diese Oeffnung kommt man in 2 Höhlen. Mitten in der einen Höhle siehet man überwerch auf der Erden einen verriegelten langen Stein liegen, welches vielleicht ein Ort des Grabes, oder aber in den Wand-Löchern gewesen, allwo man gleichfalls etliche grosse aber unbehauene Steine siehet; Denn es waren nach des Diodori Bericht die königliche Begräbnisse viereckigte Höhlen in die

Unvers. Lexici. XXVII. Theil.

Berge gehauen, welche höher als eine Manns-Länge und drey grosse Wand-Löcher gehabt. Draussen vor der Höhle, in dem lebendigen Felsen des Berges, siehet man einen Canal, welcher scheint ein Wasser-Gang gewesen zu seyn. Unterhalb der Berge siehet man auch in einem unzugänglichen Ort auf der Ebene eine grosse viereckigte, ein wenig wie ein Thurm erhöhte, von grossen Marmorsteinen gebauete, und von allen Seiten nur mit einer einigen Thür verschlossene Kammer. Weil alle diese Gebäude entweder auf den Bergen, oder unten daran, und allernächst dabey gewesen sind, so kan man hieraus zweyerley schliessen. Das eine ist, daß der Bezirk der Stadt Persepolis das ganze ebene Feld auf der einen Seiten eingenommen, und die Berge daran gelegen gewesen. Das andere ist, daß die Völker keinen Vortheil gewußt haben, wie man grosse Steine weit führen solle, weil man siehet, daß sie alle ihre herrliche Gebäude, wie auch alle ihre Begräbnisse entweder in die Berge selbst, oder nicht weit davon, und an derselben Fuß gemacht, wenn sie es anders nicht zu einem andern, und zwar ewan diesem Ende gethan haben, nemlich dieselben immerwährend und unvergänglich zu machen. Es muß übrigens von Alexander dem Grossen nicht die gesammte Stadt, sondern nur das Schloß verbrannt, oder da jene auch das Unglück betroffen hat, selbige wieder aufbauet worden seyn, diereil ihrer hernach gedacht wird in der Geschichte des Anriocht, daß er diese Stadt einnehmen, und die Kirche plündern wollen, aber mit Schanden wieder abziehen müssen, 2 B. der Maccab. X, 2. Strabo L. II. Plin. L. VI, c. 26. Curtius L. V. Diodor. Sicul. L. 17. Aelianus Hist. anim. L. I. c. 59. Herbert, Journey in Persia, Mandelstolo Ind. Reise-Beschr. Auf ihrer Stelle soll das heutige Schiras, in der Provinz Faristan stehen.

PER SE PRAEDICATIVUM, siehe Per Se.

PERSEQUENDI (JUS FACINOROSOS SEQUELA PRAEFECTORIA) die Amts-Folge und Nachtheil, siehe Nachteil, im XXIII Bände p. 81. u. ff.

PERSEQUENDI JUS IN ALTERIUS SYLVAM, das Recht, ein angeschossenes oder aufgetriebenes Wild auf eines andern Grund und Boden zu verfolgen, und demselben nachzusetzen. Im übrigen siehe Jagt, im XIV Bände, p. 150. u. ff.

PERSEQUENTES, siehe Persevanten.

PERSEQUI, ist in denen Rechten entweder so viel als Klage anstellen, oder sein Recht gerichtlich zu behaupten suchen, §. 1. Inst. de act. l. Labeo. 14. §. fin. ff. de verb. sign. l. 2. §. non tamen. ff. de jud. l. 21. ff. de reb. cred. Góddardus ad l. cui præcipua. §. 7. §. persequi. n. 1. ff. de verb. sign. daß es also in diesem Verstande überhaupt alle und jede vor Gerichte angebrachte Klagen, und sowohl ordentliche als außerordentliche Beschwerden unter sich begreift. l. pecunia. §. persecutionis. l. quibus. §. ult. ff. de verb. sign. Oldendorpius. Oder es bedeutet auch so viel, als sein Recht erlangen, oder doch deshalb durch Bürgen oder Vorstand in Sicherheit gestellet werden. l. 57. §. persequi. ff. de verb. sign. l. 5.

Q o 2

§. 1.

§. 1. l. Julianus. ff. qui satisd. cog. Göddäus. Ferner einem verfolgen, nachsehen, nachteilen, wovon siehe den Artikel: Nachsetzen, im XXIII Bande, p. 253. oder auch, was man einmal angefangen hat, fortsetzen und ausführen. Brechäus in l. cui præcipua. §. persequi. ff. de verb. & rer. sign. Desgleichen verklagen oder anklagen. Buddäus. Und endlich auch peinigen, plagen, martern, u. s. w. In dem eigentlichen Verstande aber ist es dennoch nur so viel, als vermittelst richterlicher Hülfe oder unter Anrufung des mildrichterlichen Amtes die einem von Händen gekommene Sache wieder in seine Gewahrsam zu bekommen, oder auch sonst zu seinem Rechte zu gelangen suchen. Brechäus ad d. l. cui præcipua. §. persequi. ff. de verb. & rer. sign. und ad l. creditores. ff. eod.

PERSEQUI JUS SUUM, sein Recht suchen, seine Gerechtsame fortsetzen, ausführen, rechtlich verfahren.

PERSEQUUTIO, siehe *Persecutio*.

Perfer, siehe *Perfer*.

Perfer Jahr, siehe *Annus Persicus*, im II Bande, p. 427.

Perfer Monate, siehe *Monate der Perfer*, im XXI Bande, p. 1039.

Perfes, war Persei mit der Andromeden erzeugter Sohn, von welchem die Perfer ihren Namen haben sollen. Herodot. l. 7. c. 61.

Perfes, ein Sohn Eril und Euryboräus, und ein Bruder Astrai und Pallantis, soll mit der Asterien die Göttin Zecate erzeugt haben. Andere machen ihn zu einem Sohn des Solis und der Perseidis oder Persä, und geben ihm zu Geschwistern den Aeten, wie auch die Circe und Pasiphae. Wie denn auch noch andere hinzufügen, daß er seinen Bruder Aeten von dem Thron gestürzt, und sich selbst zum Könige von Colchis gemacht, da er zuvor nur in derjenigen Landschaft, welche sich an dem Gebürge Tauris hin bis an Colchis erstreckt, regieret hatte. Es soll aber die Medea, da sie wiederum zurück nach Colchis kam, diese Untreu zu rächen, Persem mit ihrem Gift getödtet, oder aber, nach anderer Bericht, durch ihren Sohn Medum hingerichtet haben. Apollodor. l. 1. c. 2. §. 2. 4. Hygin. præf. & f. 27. Hesiod. theog. v. 409. Diod. Sic. l. 4. c. 46.

Perfes, des Königes von Chithim oder Macedonien, Philippi, Sohn, welchen die Römer überwunden, 1 B. der Macc. VIII. 5.

Perfes, ein alter Persianischer Philosoph, lebte unter seinen Landsleuten in grosser Hochachtung, und schrieb: *Secretam philosophiam*. Hoffmanns Lexic. univers.

Perfesymenus, ein unbekannter Gelehrter, gab unter diesem verdeckten Namen an das Licht: *Nürnbergisches Zion*, oder Beschreibung aller Kirchen zu Nürnberg, 1733. in Fol.

PER SE TURPE, siehe *Per se Mala*.

Perseveranten, *Poursuivans*, *Persequentes*, *Passevanto*, sind einige Nachgeordnete, welche sich vor Zeiten bey den Collegiis der Herolde befanden. Ob aber der Ursprung dieses Wortes aus dem Deutschen herzuholen, oder ob es eben so viel sey, als der Griechwärtel, welches der Fran-

zose in seiner Sprache *Passevant* genennet, davon dürfte das letztere so gar unwahrscheinlich nicht fallen, weil beyder ihre Verrichtungen mit einander überein kommen. Siehe Griechwärtel, im XI Bande, p. 914.

St. Perseveranda, siehe St. Pecinna, den 25 Jun.

PERSEVERANTIA, siehe *Beständigkeit*, im III Bande, p. 1510.

PERSEVERANTIA INGENIA, *Ingenia Stabilia*, *Ingenia Fixa*, *Ingenia Consistentia*, heissen diejenigen Ingenia, die in ihren Verrichtungen beständig sind.

St. Perseverantius, ein Märtyrer in Africa, wird zu Carthago in Africa den 3 Junii verehret, und muß von St. Perseverantio, dem Bischof zu Terracina, wohl unterschieden werden.

PERSEUS, bedeutet in der Chymie das erhöhete Gold.

PERSEUS, ist ein etwas ungestaltetes Gestirne in dem Nordischen Theile des Himmels, worzu insgesamt 46 Sterne gezählet werden, worunter 2 von der andern, 4 von der dritten, 11 von der vierten, 29 von der fünften und sechsten Grösse sind. Die Länge und Breite derselben findet man in Hevels Prodrum. Astronom. p. 297. ff. in Kupffer aber stellet er es vor in Firmamento Sobiescianio Fig. W. und Bayer in Urenometria Fig. L. Was die Poeten davon gedichtet, das findet man unter dem Wort: *Cepheus*, im V Bande, p. 1845. u. s. siehe auch den folgenden Artikel. Schickard machet daraus den König David, Schilter den Apostel Paulum, Weigel den Reichs-Appfel. Sonst heisset es auch *Canis*, *Caput Agol* f. *Alove*, *Cacodæmonis*, *Medusa*, *Gorgonis*, ingleichen *Inachides*, *Chelab*, *Cylleneus*, *deferens Catenam*. Siehe auch *Nordische Gestirne*, im XXIV Bande, p. 1282.

Perseus, Gr. *Περσεύς*, sein Vater war Jupiter selbst, welcher sich in einen güldenen Regen verwandelte, und also zu dem Thurme oben hinein fiel, worin die Danae von ihrem Vater, dem Acrisius, Könige zu Argis, mit ihrer Warte-Frau war versperrt worden, und, weil ihn denn Danae in der Meynung, daß es recht's Gold sey, in ihren Schoos aufhieng, er aber mithin seine rechte Gestalt wieder annahm, bekam sie von ihm diesen Perseus. Hyginus fab. 63. Eratosthenes Catalog. 22. Horatius Lib. III. Jedoch aber sind auch, welche für den Betrüger der Danae, und also des Perseus Vater, auch den Prötus, des Acrisius Bruder, angeben, und hieß sonst solcher Perseus mit seinem andern Namen auch *Eurymedon*. Apollodorus Lib. II. c. 4. §. 1. Apollonius Lib. IV. v. 1514. Nach einigen erfuhr es Acrisius sofort, als sie noch mit dem Perseus schwanger gieng, daß seine Vorsorge vergebens gewesen, nach andern aber erst, da Perseus schon 3 Jahr alt war, und ungeachtet die Danae vor des Jupiter Herceus Altare, wohin sie Acrisius führte, schwur, daß kein anderer, als Jupiter, mit ihr zu thun gehabt, dennoch glaubte es ihr der Vater nicht, sondern ließ erst ihre Amme oder Warte-Frau hinarichten, so dann aber sie mit samt dem Perseus in einen hölzernen Kasten stecken, und also in das Meer werffen. Natalis Comes Lib. VII c. 7.

Sie

Sie schwammen also in demselben dahin, bis sie das Wasser an die Insel Seriphus antrieb, wo selbst ihnen Dictys aus dem Kasten half, dessen Bruder aber, Polydeutes, König besagter Insel, den Perseus nach seinem Stand und Herkommen geziemend in dem Tempel der Minerva aufziehen ließ, wiewohl doch andere auch für dessen Erzieher, nur anbetreten Dictys angeben. *Zyginus fab. 63. Apollodorus l. c. c. 4. S. 2.* Als er sein männliches Alter erreicht, und dem Polydeutes im Wege war, daß er der Danae nicht theilhaftig werden konnte, vermochte er ihn, sich an die Gorgones zu machen, und ihm der Medusa Kopf zu holen. *Apollodorus l. c. c. 4. S. 2.* Es gaben ihm daher zu solchem Unternehmen Mercurius seine geflügelte Stiefel, vermittelt welcher er durch die freye Luft hinweg fliegen konnte, Vulcanus eine Diamantene Harpe, oder krummes Schwert, Minerva einen Crystallinen oder ehernen hell-polirten Schild, worinne er die Medusa sehen konnte, ohne zu befürchten, daß er von ihr in einen Stein werde verwandelt werden, von dem Pluto seinen Helm, welcher ihn allerdings unsichtbar machte, und was dergleichen mehr war. *Eratosthenes Cataster. 21.* Er machte sich mithin unter dem Geleite der Minerva und des Mercurius auf die Fahrt, und zwar zuerst zu der Gorgonen Schwestern, denen Graeis, welche alle drey nur ein Auge und einen Zahn hatten, deren sie sich eine um die andere bediente, Perseus sich aber derselben bemächtigte, ihnen auch selbige nicht eher wieder gab, als bis sie ihm sagten, wo sich die Gorgones befänden. Er flog daher auf erhaltene Nachricht in bemeldeter Equipage zu ihnen an den Ocean, triff sie schlafend an, und indem ihm Pallas die Hand führte, auch der Medusa Kopf in dem polirten Schilde wies, hieb er ihr denselben mit der besagten Harpe ab, steckte solchen in einen Beutel, und machte sich damit wieder auf und davon. Nun verfolgten ihn zwar die beyden Schwestern der Medusa, die Stheno und Eurale, ebenfalls durch die Luft, weil sie ihres Orts insgesamt auch ihre goldenen Flügel hatten, allein weil Perseus des Dracus oder Pluto Helm auf dem Haupte hatte, konnten sie ihn nicht sehen, folgentlich auch nicht einholen. Indem er aber also seinen Zurückmarsch nahm, und darbey in Aethiopien kam, fand er die Andromeda, des Cepheus, Königs besagten Landes, Tochter, an einem Felsen im Meere angebunden, daß sie von einem Wallfische verschlungen werden sollte, die er so dann befreiete, indem er den Wallfisch erlegte: allein, weil solche Andromeda schon dem Phineus vorher versprochen war, überfiel solcher den Perseus mit seinem Anhang unversehener Weise, wogegen ihn dieser, nach einem harten Gefechte, durch der Medusa Kopf endlich auch in einen Stein verwandelte, und mithin die Andromeda vor sich behielt. Als er darauf mit selbiger in die Insel Seriphus zurück kam, fand er, daß seine Mutter für des Polydeutes Verfolgung sich zu einem Altare geflüchtet, und, da es mithin zwischen ihm und solchem Könige zu Handeln kam, hielt er ihm und dessen Leuten der Medusa Kopf für, welche denn dadurch auch insgesamt in Steine verwandelt wurden. Er setzte darauf den obbemeldeten Dictys zum Könige der

Insel Seriphus ein, gab dem Mercurius die geflügelten Schuhe, Beutel und Helm wieder, der Medusa Kopf aber verehete er der Minerva, welche ihn auf ihren Schild setzte, und eilte darauf mit seiner Gemahlin und Mutter den Acrisius zu Argis zu besuchen. Weil sich aber dieser zu Argis nicht allzu sicher glaubte, sondern immerzu befürchtete, das Dracul möchte daselbst an ihm seinen Ausgang gewinnen, begab er sich nach Larissa; in dem aber auch Teutamias, König solches Orts, seinem verstorbenen Vater zu Ehren einige Ritter-Spiele angestellet, wolte sich Perseus auch darinne sehen lassen; allein indem er seine Geschicklichkeit mit dem Disco, oder der Wurff-Scheibe erwies, triff er unversehens damit so des Acrisius Fuß, daß solcher alsofort starb, und mithin das Dracul dennoch wider alle seinen Willen seine Erfüllung erreichte. Es fiel ihm aber nunmehr als nächstem Erben das Königreich Argos zu; allein weil er sich dahin zu kommen scheute, weil er den Acrisius in einem Wege ums Leben gebracht hatte, machte er sich nach Tyrynthe zu dem Megapenthes und vertauschte mit solchem sein Erb-Reich, befestigte auch zu Behauptung des erhaltenen neuen die Städte Tyrynthes, Midea und Mycene, *Apollodorus l. c. S. 2. 3. 4. Lucianus Dial. Deor. 22. Hyginus fab. 64. Albricus Imag. Deor. Scholiasies Apollonii über Lib. IV. v. 1514.* Nach einigen waren sonst die Gräa derer Gorgones Wächterinnen, und warff Perseus ihr Auge in den See Tritonides, wogegen er sich denselben also genähert, daß er ihnen von hinten her auf den Hals kam, und die, so das Auge hatte, so fort mit dem Schwerte niederzumachen gedrohet, wo sie ihm nicht sagen würden, wo sich die Gorgones befänden, welches sie denn auch aus Furcht so gleich thaten. *Eratosthenes loc. cit. Palaphatus de incred. cap. 32.* Hiernächst wird er auch für den Erfinder des Disci und Erbauer der Stadt Mycenen, wie auch einer Stadt, so Perseus geheissen haben soll, angegeben, von der aber andere billig nichts wissen wollen, wohl aber so viel zugestehen, daß Persis oder Persien von ihm den Namen bekommen. *Pausanias Cor. l. c. 16. Zyginus fab. 275. Muncker über denselben l. c.* So widersezte er sich auch auf alle Art dem Bacchus, und, da solcher in Argolidem mit seinem Schwarme einrückte, ließ er es mit ihm auf eine rechte Schlacht ankommen, in der er ihm insonderheit einen guten Theil derer Baccharum oder Manadum erlegte, die er aber doch hernach auch geziemend begraben, und zuvörderst der Choria ein ausnehmendes Grabmahl aufreichten ließ. *Pausanias l. c. c. 20. und 22.* Und da er bey obgemeldeter Expedition wider die Gorgones mit der Medusa Kopfe wieder zurück kam, und damit über Africa hinweg flog, fielen die Tropfen Blut von derselben auf die Erden, woher denn so viel Schlangen entstunden, daß Africa annoch bis jezo darvon ganz voll ist. *Ovidius Metam. L. IV. v. 616.* Indessen wurde er auf solchem Fluge von den Winden auch nicht anders, als eine Wolcke, bald hin, bald her getrieben, und da er endlich auch zu dem Atlas kam, solcher ihn aber nicht aufnehmen und beherbergen wolte, verwandelte er denselben ebenfalls in einen Felsen. *l. c. v. 620. Scis*

ne Gemahlin war anberegte Andromeda, des Cepheus und der Cassiopea Tochter, mit welcher er annoch bey dem Cepheus den Perseus zeugete, von welchem die Persischen Könige herkommen und das Land Persien den Namen empfangen haben soll; zu Mycenen aber bekam er den Ancäus, Ethenelus, Helas, Nestor und die Gorgophone, welche hernachmals Perieres heyrathete. Herodorus Polymn. p. 395. Apollodorus Lib. II. c. 4. §. 5. Es soll ihn endlich anberegter Megapenthes hingerichtet haben, weil er dessen Vater Proetus getödtet; wogegen andere wollen, daß er mit samt dem Cepheus, der Cassiopea, und der Andromeda so fort von der Erde in den Himmel genommen worden. Hyginus fab. 244. Boccaccio Lib. XI. c. 25. Nach einigen wurde er seines Adels wegen mit unter die Sterne gesetzt. Eratosthenes Cataster. 22. Hyginus Poet. Astron. Lib. II. c. 12. Siehe vorstehenden Artikel. Hiernächst wurde er insonderheit von den Egyptern göttlich verehret, und hatte seinen besondern Tempel zu Chemmi, woselbst er auch denen Leuten, wenn ein gut Jahr werden sollte, erschien, wie er aus der Erde herfür stieg, wobey sie ihn mit allerhand Ritter-Spielen verehreten, auch dessen Pantoffel gar heilig aufhoben, so zwey Cubitos, oder auf die anderthalbe Ellen groß war. Herodorus Euterp. p. 119. Unter den Griechen hatte er sein Delubrum zu Athen: So erwiesen ihm auch die zu Argis, wie auch die in der Insel Seriphus seine Ehre, und sein Helden-Begräbniß, oder Heroon hatte er zwischen nur benanntem Argis und Mycene. Athenagoras und Sidonius beym Vossius Theol. gent. Lib. I. c. 13. Pausanias Cor. c. 18. Was die eigentliche Historie betrifft, so halten ihn einige eigentlich für einen Historier, andere aber doch wenigstens für einen reichen und mächtigen König in Asien, welcher mit seiner starcken Flotte so wohl andere Länder, als auch Africa bezwungen, und darinne unter andern auch die 3 Gorgones, als drey Schwestern und Königinnen, durch seine Klugheit bezwungen. Herodorus Erato p. 342. Albrecht de imag. Deor. c. 21. Wenn aber einige dennoch daher einen Griechen aus ihm machen, weil sie auch den Ort, wo die Danae aufbehalten worden, zu Argis wollen gesehen haben, will man andere bereden, daß Jupiter, der solche Prinzessin zu Falle gebracht, anberegter massen Proetus, des Acrisius Bruder, der güldene Regen aber das Geld gewesen, womit er dero Wache bestochen. Durch den Kasten, worein Danae und Perseus gesteckt worden, soll ein klein liebtliches Schiff verstanden werden, und die Zurüstung, womit er die Gorgones aufgesucht, ebenfalls von einem guten Schiffe angenommen werden, so ihm Polydectes gegeben. Das Auge, so er den Graüs entführet, soll ein Minister oder Rath solcher Prinzessinnen gewesen seyn, und, da er durch der Medusa Kopff die Leute in Stein verwandelt, deutet man es auf die Erstaunung, die selbige über der Ausführung seiner Unternehmungen wider die Gorgones gehabt. Wenn er den Polydectes und meisten Seriphier auch in dergleichen verwandelt, wird es gedeutet, daß, als er solchen König und viele der Einwohner erlegt, die Insel aber an sich fast lauter Felsen gewesen,

man geglaubet haben soll, als wären die Menschen in solche verwandelt worden. Den Atlas soll er in dessen Felsen erlegt haben, daher auch seine Verwandlung in dergleichen gekommen, und das Monstrum, so die Andromeda verschlingen wollen, soll nichts, denn ein berühmter Seeräuber gewesen seyn, den er besieget, und da Phineus sich nicht getrauet, mit ihm anzubinden, sondern ganz stille gesessen, soll man auch gedichtet haben, als ob er in einen Stein verwandelt worden. Pausanias Cor. c. 23. Banier Entret. VIII. ou P. II. p. 47. Von welchen allen aber auch einige die Dinge, ungeacht ihrer Unglaublichkeit, in ihrem eigentlichen Verstande annehmen und mithin nicht allein bey Zeppe in Palästina den Felsen mit den Spuren daran haben weisen wollen, wo die Andromeda angefesselt gewesen, sondern auch behaupten, daß die Beine von dem Seemonstro, welchem sie ausgesetzt worden, von dem Scaurus nach Rom gebracht worden. Strabo Lib. VIII. p. 533. Joseph beym Banier I. c. Boccaccio Lib. VII. c. 25. Plinius Hist. Nat. Lib. VIII. c. 9. Manche wollen, daß er ein Eremit gebe, wie man einen Krieg geziemend führen solle, und machen daher aus seiner Historie die Consequenzen, daß man solchen in der Ferne führen, er an sich gerecht und ehrlich, und endlich auch möglich seyn solle, nachdem als Perseus seinen Zug in die äußersten Abendländer, wider eine Tyrannin und unter den Gorgonibus wider die Medusa, so allein unter ihren Schwestern sterblich war. So soll man auch darbey seine Anschläge unter dem Helm des Pluto verbergen, sich in Ausführung derselben der Geschwindigkeit mit des Mercurius Flügeln, und der Umsichtigkeit unter der Pallas Schilde bedienen, bey solchen aber doch auch sehen, ob man einige Verräther, wie die Gräa gewinnen, und seinen Feind, wie Perseus die Gorgones, im Schlafe der Sicherheit und Unbereitschaft antreffen könne, wodurch denn gar leicht ein geflügelter Pegasus, oder sich ausbreitender Ruhm und Kraft die Leute in Steine zu verwandeln, oder zu machen, daß sich niemand mehr rege, erlangt werden könne. Baco Verulamius Sapient. Vert. c. 7. Andere erweisen daher, wie durch Bestechung alles zu gewinnen, die Klugheit, so Perseus sey, die Wollust, so die Medusa vorstelle, gar leicht besiege, und dadurch mit unter die Sterne versetzt werde, oder einen großen Ruhm erlange und was des Dinges alle mehr ist. Natalis Comes Lib. VII. c. 17. und Boccaccio Lib. VII. c. 25.

Perseus, der letzte König in Macedonien, folgte seinem Vater Philippen, der ihn mit einer Concubine gezeugt hatte, A. R. 575, nachdem er es bey demselbigen dahin gebracht, daß er seinen rechtmäßigen Prinzen, Demetrium, tödten ließ. Der Vorwand zu Demetrii Tode war hauptsächlich seine Freundschaft mit den Römern; denn was ihm Perseus noch ferner Schuld gab, wurde von schlechtem Grund gefunden; wiewohl auch in dem ersten Demetrius keine andere Absicht gehabt hatte, als seines Vaters Bestes durch die Römer zu befördern. Weil nun hernach Philipp hinter die falschen Anklagen kam, mit welchen

Pers

Perseus Demetrium belegt hatte, und ihm auch der Hochmuth Persei, der nun als ein gewisser Erbe des Reichs den Vater selbst wenig achtete, sehr zuwider war, fasste er die Gedanken, ihn zu enterben, hingegen das Königreich auf Antigonium, seines Vormünder Bruders Sohn, zu bringen. Allein Philipp starb, ehe noch diese Anschläge recht reiff waren; Perseus hingegen, welchem der Arzt Calligenes des Vaters ankündigenden Tod heimlich zu wissen gethan, eilte schnell herbei, nahm Besitz von dem Reiche, und räumte seinen Competenten aus dem Wege. Er führte Krieg mit den Römern, aber mit keinem glücklichen Ausgange, gestalt er öfters geschlagen, und in der Schlacht bey Pydna A. R. 586 gänzlich ruiniert wurde. Hierauf ergriff er die Flucht, und begab sich auf die Insel Samothracia; allein er gerieth den Römern in die Hände, und wurde von P. Aemilio im Triumph zu Rom eingeföhret. Im übrigen hat sich derselbe schlechten Ruhm erworben, massen er sich vor der Gefahre aufgeblasen, in derselben verzagt, und endlich in seinem Fall gar niedergeschlagen und kleinmüthig erwiesen hat. Seine Regierung währte 11 Jahr. Liv. l. 40. Justin. l. 33. Plutarch. in vita Pauli Aemilii. Vellej. Patetc. Eutopius. Florus. Val. Max.

Perseus, des Persens und der Andromeda Sohn, welcher zu erst die Landschaft Artaa in Persien anbaute. Stephanus Byzantinus in *Agroica*.

St. Perseus, siehe St. Cyriacus, den 21 Jun. im VI Bande, p. 1954.

Perseus, ein alter Philosoph, siehe Persäus.

Perseus, ein alter Grammaticus und Philosoph, dessen Minucius Felix in Octavio erwehnt. Hoffmanno Lexic. univers.

Perseus oder Sisler (Johann) ein Engelländischer Jesuit, war zu Durham von protestantischen Eltern geboren, gieng aber im 15 Jahre seines Alters nach Frankreich, trat zu der Römischen Kirche, ward, nachdem er zu Rom bey den Jesuiten studiert, zu Dornick 1794 in deren Societät aufgenommen. Er beschäftigte sich insonderheit mit Missionen in Engelland, woselbst er unterschiedene mahl ins Gefängniß gerieth, auch endlich in solchem Zustande den 3 Decembr. 1641 starb. Man hat von ihm ins Englischer Sprache

1. eine Antwort auf 9 streitige Puncte, die ihm der König Jacob I in Engelland soll vorgelegt haben, St. Omer 1625.
2. einen Tractat vom Glauben, London 1600 und mit Anmerkungen, S. Omer 1614 in 8.
3. eine Vertheidigung vorher gedachten Tractats, St. Omer 1612 in 4.
4. eine Provocations-Schrift an die Protestanten, die unzertrennte Folge ihrer Lehrer von Christi Zeiten her gleich denen Papisten zu erweisen, ebend. 1612.

Alegambe Bibl. Scr. S. J.

Pershore, eine Markt-Stadt in der südlichen Gegend von Worcestershire in Engelland, auf der westlichen Seite des Flusses Avon, ist eine grosse Durchfarth zwischen London und Worcester, aber nach Aufhebung der alten Abtey in etwas in Abnehmen kommen.

PERSIA, siehe Persien.

Persianer, siehe Persier.

Persianische Aelster, Federbusch 2c. siehe Persische Aelster, Federbusch 2c.

PERSICA, siehe Pfersichbaum.

PERSICA, *Περσική*, ein gewisser von den Persern hergekomener Tanz, worzu Flöten gebraucht worden: welcher sonst auch *Ουλασμοι* geheissen. Bes. Meursius Orchestram.

PERSICÆ AFFINIS IN TAPROBANA, C.B. sonst *Gebuph*, *Gebupharbor*, *free Cobban*, Thevet. Lugd. J. B. genannt. Ist ein Baum, der auf der Insel Sumatra in Indien wächst. Seine Rinde ist gelb, wie Safran. Seine Zweige sind kurz, die Blätter klein. Die Frucht ist rund und so dicke, wie ein Ball, der bey dem Ballspieler gebraucht wird. Sie enthält eine Nuß in sich, welche sehr bitter ist und wie die Wurzel der Angelick schmacket. Die Frucht wird sehr geachtet, und ein Del daraus bereitet, das grossen Nutzen giebt. Es stillt den Durst, heilet die Gebrechen der Leber und Milz. Es wird eingenommen; und auch die preßhafften Glieder damit gerieben. Dieser Baum giebt auch ein Gummi, welches zusammen mit dem Oele äußerlich zu oberwähnten Krankheiten gebraucht wird.

PERSICÆ NUCES, siehe Nuß, im XXIV Bande, p. 1699.

PERSICÆ SIMILIS PUTAMINE VILLOSA, C.B. siehe Mangas, im XIX Bande, p. 948.

PERSICAIRE, siehe Wasserpfeffer.

PERSICA IRIS, ist eine artige Blume, blühet sehr frühe, und wird aufgenommen, wenn ihre Laub gelb ist. Wenn sie aufgenommen, läßt man sie liegen, das unterste zu oberst, bis in den Monat Septembr, da man sie wieder in gute Erde pflanzt. Heinrichs von Oßen Niederländischer Garten p. 50.

PERSICA LINGUA, siehe Persische Sprache.

PERSICA MALUS, Dod. siehe Pfersichbaum.

PERSICA MOLLI CARNE ET VULGARIS, VIRIDIS ET ALBA, C. B. *Pir. Tournes.* siehe Pfersichbaum.

PERSICA MONARCHIA, siehe Monarchie (Persische) im XXI Bande, p. 1013.

PERSICA NUX, siehe Nuß, im XXIV Bande, p. 1699.

PERSICA PHILOSOPHIA, siehe Persische Philosophie.

PERSICARIA, siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA ACRIS, siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA ALTERA, *Trag.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA, *Dod.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA, *Dod. Ger.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA FERRUM EQUINUM REFERENS, *Tournes.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA FOEMINA, *Brunf.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA MACULATA, *Ericio Cord.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA MACULIS NIGRIS, *Ges. Hort.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA

PERSICARIA MACULOSA, *Ger. Ragi* Hilt. siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA MASCULA, *Brurf.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA MINOR live VULGARIS, *Park.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA MITIS, *J. B.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA MITIS MACULOSA ET NON MACULOSA, *C. B. Pis. Tournes.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA MORDAX, *Tbol.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA NON MACULOSA, *C. B.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA PRIMUM GENUS, *Trog.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA SILIQUOSA, *Ger.* siehe Springkraut.

PERSICARIA URENS, live HYDROPIPER, *C. B. Pis. Tournes.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA VULGARIS ACRIS, live HYDROPIPER, *J. B. Ragi* Hilt. siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA VULGARIS ACRIS SIVE MINOR, *Park.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA VULGARIS MITIS SEU MACULOSA, *Park.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICARIA VULGARIS live MINOR, *Park.* siehe Wasserpfeffer.

PERSICA TULIPA, siehe Persische Tulipan.
Persicellus (Raynaldus) ein Professor der Humaniorum in Cremona, um 1364, übersehte des Pindarus Carmina sehr artig ins Latein, und schrieb

1. De Italia antiquis & clarioribus urbibus;
2. De vita Solitaria;
3. De hominis discursu disputat. 3.
4. Epigrammata &c.

Artisii Cremona literata.

PERSICITES, ein Stein, wie ein Persig.

Persicke, siehe Pfersich.

Persickkraut, siehe Wasserpfeffer.

Persico, ist eine Art eines lieblichen Brantweins, welcher von Pfersich, oder Pferschenkernen folgender gestalt zubereitet wird. Man zühet Pfersichkerne ab, schneidet sie klein, thut sie in eine gläserne Flasche, gisset rheinischen Brantwein darauf, läßt es auf dem Ofen, oder an der Sonne stehen, bis es wohl ausgedogen, alsdenn läutert man Zucker mit schlechtem Kornbrantwein ab, füllet den ersten Brantwein durch Löschpapier, thut den Zucker hinein, und läßt ihn vierzehn Tage auf dem Ofen, oder an der Sonne stehen, gisset ihn so denn wieder durch Löschpapier, so ist er gut. Hat man keine Pfersichkerne, so muß es auch mit bitteren Mandeln angehen, ingleichen mit Pfersich- und Aprikosenblättern: Man zühet und destilliret nemlich vor genannte Blätter mit gutem rheinischen Kornbrantweine ab, hernach zerreibet man eine Hand voll Blätter, und hänget sie in den abgezogenen Brantwein, so wird er schöne grün; und endlich versisset man ihn mit Zucker. Die Blätter dürfen nicht über 4 Stunden in dem Persico liegen, sonst wird er gelb und bekommet keine

schöne grüne Farbe. Der Geschmack ist von dem aus den Kernen gemachten nichts unterschieden.

Persico, eines derer neuesten Adelichen Geschlechter zu Venedig. Wagenseils Adriatischer Löwe p. 186.

Persico (Johann von) oder Johann von Cremona, Persicus, Joannes de Persico, Joannes de Cremona, Joannes Crenonensis, ein berühmter Augustiner-Mönch und Provincial seines Ordens in Italien, von Cremona, florirte um 1275 als ein vortrefflicher Redner, Philosoph und Theologe, und schrieb

1. Commentarios
 - a) über die Bibel, und
 - b) über den Thomas Aquin;
2. Historiam ecclesiast.;
3. Postillas in evangelia, n. a. m.

Dofius de historic. latinis. Artusii Cremona literata. Possivini apparatus sacer.

Persico (Johann de) ein Augustiner-Mönch in Italien, lebte im 16 Jahrhundert. In der Augustiner-Bibliothek zu Cremona liegt ein Tractat von ihm wider die Juden verfertigt in Handschrift. Alph. Lasei von Darea in univ. terrar. orbe Tom. II. p. 63.

PERSICORUM FLORES, Pfersichblüten; siehe Pfersichbaum.

PERSICORUM NUCLEI, Pfersichkerne; siehe Pfersichbaum.

PERSICUM LILIUM 1. Claf. siehe Archibyrhis, im II Bande, p. 1240.

PERSICUM MALUM, siehe Pfersich.

PERSICUM MARE, siehe Persianisches Meer.

PERSICUM REGNUM, siehe Persien.

PERSICUM VINUM, siehe Pferscher Wein.

Persicus (Brocardus) ein Italianischer Graf von Cremona, lebte 1460, war sonderlich in der Poesie wohl geübt, und schrieb

1. 12 Bücher Carmina;
2. Orationes;
3. Epistolas;
4. Aphorismos astronomicos &c.

Artisii Cremona literata.

Persicus (Eugenius) ein Italianischer Geistlicher von Cremona, lebte 1437, und schrieb

1. De beatitudine aeterna libb. 5;
2. De angelis lib. 2;
3. De praedestinatione;
4. De Sacramentis &c.

Artisii Cremona literata.

Persicus (Johann) siehe Persico.

Persicus (Johann Baptista) ein Rechtsgelehrter und Armen-Advocate zu Massa im Neapolitanischen, gab La descrizione della città di Massa Lubrense zu Neapolis 1646 heraus. Toppi bibliotheca Neapolitana.

Persicus (Isaachius) ein Rechtsgelehrter von Cremona, schrieb

1. De verborum obligatione libb. 4;
2. De pactis & conventionibus libb. 4;
3. De executionibus ultimar. voluntatum libb. 2 und starb 1353.

Artisii Cremona literata.

Persicus (Peter Anellus) ein Neapolitanischer

Jesuite, geböhren 1564, starb 1644 den 18 Merz, und schrieb

1. De primo et præcipuo sacerdotis officio in 3 Büchern, Neapolis 1639 in Fol.

2. De div. et ecclesiastico officio, seu de horis canonicis, ebend. 1643 in 4.

3. Descriptionem civitatis Massæ Lubrensis, dabey er aber seinen Namen verschwiegen. Es hat solche ein anderer herausgegeben, ebend. 1644 in 4.

Allegambe bibliotheca scriptorum societatis Jesu.

Persicus (Raynaldus), ein Rechtsgelehrter, war zu Cremona aus Gräulichem Geschlechte entsprossen, edierte Consultationes legales, und starb 1505 an der Pest. *Aristi Cremona literata.*

PERSICUS ANNUS, siehe *Annus Persicus*, im II Bände p. 427.

PERSICUS, *Brumf.* siehe Pfersichbaum.

PERSICUS IGNIS, ist eine brennende sehr hitzige Krankheit, und kommt entweder mit dem Carbunkel ganz überein, oder ist mit demselben gar nahe verwandt. Es wird auch öfters der heisse Brand darunter verstanden.

PERSICUS NARCISSUS, **CROCI FLORE MELINO**, **COLCHITIS AFFINIS**, *Clus.* siehe *Narcissus Persicus*, *Croci flore melino*, *Colchitis affinis*, *Clus.* im XXIII Bände, p. 652.

PERSICUS OCEANUS, siehe Persische Meer.

PERSICUS ORDO, siehe Persische Ordnung.

PERSICUS SINUS, siehe Persische Meer.

Persida, oder **Persis**, war ein gelehetes und gottesfürchtiges Weibes-Bild, von der Paulus selbst Röm. XVI, 12 rühmet, daß sie viel in dem Herrn gearbeitet.

PERSIDES PYLÆ, siehe Persischer Paß.

Persien, *Persicum Regnum*, *Imperium Persicum*, ein ehemals und noch jezo sehr berühmtes Königreich in Asien, welches in der heil. Schrift **Paras** und **Elam**, von den Griechen **Persis**, von den Lateinern **Persis** und **Persia**, von den Spaniern, Italiänern und Engelländern **Persia**, von den Franzosen **Perse**, von **Bizarro** auch **Azemia**, von den Türcken und Arabern **Agneslaam**, und von den Einwohnern **Iruun**, **Iroun**, oder **Iran**, auch **Arack**, **Aracken**, und **Veracken** genennet wird, und sonst das Reich des **Sophi** heist, soll nach einiger Vorgeben seinen Namen von **Perseus**, einem Sohn **Jupiters** und **Danaens** haben. Andere aber leiten den Ursprung dieses Worts von **Perseus** Sohn, **Perses** her, welchen er mit **Andromeden**, einer Tochter **Cepheus**, gezeugt, dahero denn die **Perfer**, nach **Herodoti** Zeugniß, von den Griechen zuerst **Cephones** waren genennet worden. Noch andere nehmen ihre Zuflucht zum Hebräischen, darunter einige den Ursprung in dem Wort **Peres**, welches im Hebräischen und Arabischen ein Pferd bedeutet, weil die **Persianer**, nach **Xenophon** Bericht, von **Cyros** zu guten Reitern gemacht worden, andere aber in dem Wort **Pharez** suchen, welches im Hebräischen und Chaldäischen theilen heisset, weil **Cyros**, das **Babylonische** Reich unter die

Univ. Lexici XXVII. Theil.

Perfer und **Neder** soll getheilet haben. Dieses Reich hat nach verschiedenen Glücks-Abwechslungen verschiedene Gränzen gehabt, und beschreibet die alten **Bizarro** aus dem **Strabone** und dem **Armenischen Geographo** **Sathone** gar sorgfältig. Jezt zu Tage aber liegt es nach Aussage der besten Reise-Beschreibungen von Nord bis Süd zwischen dem **Caspischen** und **Persischen Meer**, von Ost bis West zwischen dem **Euphrat** (**Moratsu**) und der Provinz **Candahar**, an des grossen **Moguls** Gebiet. Weiter erstreckt es sich nord-westwärts fast an die Hälfte des **Caspischen Meers** längst den **Armenischen** Gränzen, und ostwärts bis an den Fluß **Orus**, jezo **Sihun** genannt, gegen die grosse **Tartarey**. Die Anzahl der Provinzen, die mit den Gränzen nach den verschiedenen Glücks-Abwechslungen veränderlich sind, setzen die **Persianer** auf 24, **Tavernier** auf 16, andere nur auf 10. **Olearius** nennet folgende 13: **Erack**, **Fars**, **Schirwan**, **Kilan**, **Adirbeizan**, **Thabristan** oder **Mesandaran**, **Iran** oder **Karakach**, **Chorasan**, **Sablustan**, **Sigistan**, **Kirman**, **Chusistan**, **Eysire** oder **Diarbeck**, deren vornehmste Städte sind **Ardebil**, **Caswin**, **Ean**, **Derbent**, **Iriban**, **Caschan**, **Ormus**, **Saba**, **Schiras**, **Tauris**. **Isphahan** aber ist die Hauptstadt im ganzen Königreich und jezo die Residenz. Seinem Lager nach liegt **Persien** 25 Grad von der Mittags-Linie ab, erstreckt sich auf den 37 Grad, und ist also in dem temperirten Erdstrich. Weil aber das Gebürge **Taurus** sich durch das ganze Land erstreckt, so ist die Luft nicht allenthalben gleich beschaffen. Die Provinzen gegen die nördliche Seite des Gebürges sind sehr heiß, die andern aber, welche südwärts liegen, haben eine temperirte Luft. Die alten Könige in **Persien** bedienten sich dieser Bequemlichkeit, so daß sie ihre Residenzen, nach den Jahres-Zeiten veränderten, und den Sommer zu **Sebatana**, den Winter zu **Susa**, den Frühling und Herbst aber zu **Persepolis** und **Babylon** zubrachten. Wegen so unterschiedener Luft giebt es auch gesunde und ungesunde Verter. Die Luft zu **Tauris** aber wird vor die gesündeste gehalten, weil nicht nur die Einwohner niemals mit Fiebern überfallen werden, sondern auch andere Febricitanten, wenn sie dahin kommen, das Fieber alsobald sollen los werden. Vom **Podagra** wissen sie in **Persien** ganz nichts, hingegen sind sie desto mehr mit den **Franzosen** geplaget. Gegen das Meer giebt es bisweilen sehr scharffe Winde, welche die Reisenden in einem Augenblick tödten können. Man merckt auch selten Donner, **Blig** und **Erdbeden**, bekommt auch wenig **Regenbogen** zu sehen, weil **Persien** an wässerigter Materie keinen Überfluß hat. Auf der Ebene ist das Land dürrer und sandicht, mit kleinen rothen Steinen bestreuet, und mit grossen Disteln bewachsen, die sie an einigen Orten statt des Holzes zum brennen brauchen. In den Thälern und Grünsden aber, an den ins Land heraus gehenden Bergen, woselbst die meisten Dörffer liegen, ist es sehr fruchtbar. Denn die Einwohner wissen die Bächlein, die aus den Bergen lauffen, durch Canäle auf ihre Aecker und Gärten zu leiten, und weil es wenig bey ihnen regnet, solche damit zu besuch-

V p

befruchten und fruchtbar zu machen. Sie bauen viel Reis, Weizen, Gersten, Hirsen, Linsen, Bohnen und Erbsen, vom Haber wissen sie gar nichts, und vom Rocken halten sie nichts. Es ist fast keine Provinz, welche nicht Baumwolle hervorbringt. Dieselbe wächst an Sträuchern, welche Ellen hoch sind. Persien hat auch herrliche Garten-Früchte, Melonen von ungemeiner Größe zu 20, 30, 40, bis 50 Pfund schwer, und unterschiedener Art Kürbisse, Zwiebeln von 3 Pfund, vorzüglichem Savoyen-Kohl, Granaten, Morellen, Mandeln, Feigen und Wein von allerhand Art. Der beste aber wächst zu Schiras. Die Seiden-Bäume tragen ihnen am meisten ein, diese aber sind nichts anders als weisse und rothe Maulbeer-Bäume, zur Unterhaltung der Seiden-Würme, deren Auszucht und Wartung bey uns bekannt genug. Es giebt aber in Persien so viel Seide, daß jährlich auf 20000 Ballen davon kommen. Wenn man nun ausgerechnet hat, daß jährlich aus Persien verschifft werden 15000 Ballen, den Ballen zu 216 Pfund, das Pfund zu 16 Groschen gerechnet, so kommen dagegen 21 Tonnen Goldes und 60000 Thaler ein. Die Bergwerke in Persien sind von keiner Wichtigkeit, an Eisen aber wird so viel, als man zur Nothdurft braucht, gefunden. Das beste kommt von Masula, welches so geschmeidig, daß es unter dem Hammer kan geschmiedet werden. Sie haben auch unterschiedliche Naphta oder Stein-Öel Quellen, wie auch herrliche Salz-Gruben, jedoch ist das Salz bey weitem nicht so scharff, als das Europäische. Türkische werden in großer Menge gesammelt, und die Persische Perlen, so bey Ormus und Baharim in dem Persischen Meer-Busen gefischt werden, sind in der ganzen Welt bekannt. An Thieren, so wol zahmen als wilden, hat Persien auch keinen Mangel. Ihre Pferde sind sehr berühmt. Schafe und Ziegen haben sie in grosser Menge, Schweine aber sind den Persern ein Greuel, gleichwie die Hunde, so niemals in ihre Zimmer kommen dürfen. Von Camelen haben sie zweyerley Gattung, eine mit zwey Buckeln, Bughar, die andere mit einem Buckel, Schuttar genannt. Die Edelgenossen in Persien die Ehre, daß sie bey grossen Solennitäten mit köstlichen Decken vor dem königlichen Pallast prangen. Hühner, Gänse, Enten, Tauben giebt es ebenfalls in Ueberfluth. Wildwerk findet man auch satfam, sie dürfen aber kein Wild essen, es sey denn also getroffen, daß es seinen Schweiß nach der Seite des Mittags von sich gelassen. Bey Federn, Wildpret und Vögeln beobachten sie eben das, und essen von keinem, der nicht auf derselben Seite gewürget worden, weil sie glauben, daß selbige durch Mohameds Begräbniß geheilet werden. Fische giebt es zwar in den Persischen Flüssen nicht sonderlich viel, hingegen wird dieser Mangel durch den Persischen Meer-Busen und die Caspische See ersetzt. Die Einwohner sind insgemein von mittelmäßiger Statur, mager, doch stark von Gliedern, schwarzbraun und gelblich von Angesicht, haben meistens Habichts-Nasen, und halten viel von

schwarzen Augen, daher das Frauen-Zimmer ihre Augenbraunen schwarz anstreicht, gleichwie die Männer ihre Bärte. Sie pflegen meistens ihre Haare ganz abzuscheren, tragen aber lange herunter hängende Knebel-Bärte. Ihr Gang ist nicht aufrecht und ansehnlich, sondern sie wackeln fast alle wie die Gänse, welches von ihrer Art mit gebogenen Knien zu sitzen herkommen soll. Rothe und graue Haare können sie durchaus nicht leiden, aber kohl-schwarze gefallen ihnen sehr wohl, daher sie solche auch also zu färben pflegen. Sie färben auch Finger und Nägel roth-gelblich, andere aber gar Hände und Füße. Ihre Kleider hangen ihnen schludrig um den Leib. Die Manns-Personen tragen auf dem Kopf einen Bund, Mendil genannt, der von baumwollenen oder andern gestreiften seidenen Zeug gemacht, etliche mal umher gewunden, und 16 bis 18 Ellen lang ist. Einige, und zwar die vornehmsten im Reiche, tragen gesüßterte Mützen von Bucharischen Schaf-Fellen. Die Mendils ihrer Geistlichen, sonderlich der Hasis, sind weiß, und die Saids, welche aus dem Geschlecht des Mahomeds herkommen, tragen grüne Zipfel dran. Einige tragen rothe Mützen, welches die Ursach seyn soll, warum sie von den Türcken zum Spott Roth-Köpfe genennet werden. Ihre Röcke sind lang, gehen ihnen über die Waden, sind von Catim oder seidenen Zeug gemacht, und mit Baumwolle durchnähet. Über den Hüftengürteln sie selbige mit einer Binde, und in denselben tragen sie ihren Dolch, Schnupf-Zuch, Messer, Gold, Schreibe-Zeug. Die Hosen gehen spitzig zu, und darüber hangen ihre Hemden. Ihre Strümpfe hangen ihnen ganz schludrig um die Beine, und sind meistens von grünem Tuch gemacht, woran sich die Türcken sehr ärgern, weil ihnen die Farbe heilig ist. Die Schuh sind ganz spitzig zu, haben niedrige Hacken, damit sie selbige leicht an- und ausziehen können. Die Kleider der Frauen-Personen sind von feinerem Zeug gemacht, als der Manns-Personen ihre, nemlich insgemein von roth- und grünem Sammet. Sie tragen keinen Turban, aber ihre Stirne belegen sie mit einem 3 Finger breiten goldenen, oder mit Rubin, Diamanten auch Perlen besetzten Bande. Die Haare hangen eingeflochten vorne und hinten herunter. Am Hals tragen sie etliche Schnuren Perlen, und die Jungfern an den rechten Hals-Löchern auldene Ringe mit Edelsteinen. Zu Winters-Zeit tragen die Weibs-Personen Halb-Stiefeln, sonst aber wie das Manns-Volk eine Art von Pantoffeln. Wenn sie auf der Strasse gehen, sind sie mit langen weissen Tüchern verhüllet, und halten bey dem Gesicht nur einen Schlitz offen, durch welchen sie kaum sehen können: Die Persianer halten sich insgemein reinlich und nett, sind dabey scharfsinnig und von gutem Verstande, nicht stolz, sehr höflich, gegen die Fremden freundlich, und machen sehr viel Complimenten. Denn wenn ein Persianer seinen Freund bittet, daß er zu ihm kommen möge, oder wenn er ihm sonst seine Dienste anbietet, pflegt er insgemein so zu sprechen: würdige mein Haus mit deiner Gegenwart zu beehren;

ren; ingleichen, ich gebe mich dir zum Opfer, ich lege mich zu deinen Füßen, ich lasse das mittlere meiner Augen einen Abguss deiner Füße seyn. Sie sind allezeit in Ruf gewesen, daß sie die Wahrheit nicht sonderlich geachtet, und noch bis auf den heutigen Tag achten sie den vor keinen klugen Menschen, welcher sich nicht mit Augen zu behelfen weiß. Sonst aber sind sie in ihrer Freundschaft, und sonderlich in ihrer durch einen Califen bestätigten Bruderschaft treu und redlich gegen einander, so daß sie auch diese der Geburt und der Bluts-Verwandschaft vorziehen. Es wird auch von ihnen insgemein gesagt, daß sie sich niemals undankbar finden lassen, daneben aber in ihrem Haß und Feindschaft unveröhnlich seyn. Das gemeine Volk ist beherzt, und giebt gute Soldaten ab, so gerne eins wagen, und zwar bey den allergefährlichsten Gelegenheiten. Dem äußerlichen Ansehen nach sind sie sehr schamhaftig, in der That aber so geil, daß sie außer dem, daß sie viel Weiber haben, noch der Hurerey gewaltig nachhängen. Es gehet auch die Sodomiterey als ein altes und lange Zeit bey ihnen im Schwange gewesenes Laster, noch in vollem Schwange, und hat Mahomet's falsche Lehre von der Wohlthat ohne Streit viel hierzu beygetragen. Ihre Keilheit zu erwecken, brauchen sie noch allerhand Mittel, sie erfordern in ihren Gelagen Tänzer und Tänzerinnen, welche mit leichtfertigen geilen Geberden tanzen, und ihnen Appetit erwecken müssen. Sie essen auch deswegen geröstete Hanf-Körner mit Salz besprenget, wiewohl diejenigen, die solches thun, bey verdorbenen Leuten verächtlich gehalten, und mit dem schimpflichen Namen, Benbi Kisi Bingi, Hanf-fresserliche Hanrehe und verhurte Hunde genennet werden. Nach dem Beyschlaf baden sie sich allezeit wieder, und meynen, wenn sie sich auf diese Weise nur allezeit reinigen, so habe es nichts zu bedeuten. Ihre Häuser sind, wie leicht zu erachten, dem Stande nach unterschieden. An statt der Fenster haben sie im Sommer hölzerne Gitter, im Winter geblü Papier, und weil das Holz in Persien meist sehr rar ist, und an dessen statt Disteln, Stroh, Camels- und Vieh-Mist zum einheizen gebraucht wird, haben sie an statt des Ofens den Fenour erfunden. Dieses ist ein rundes Loch mitten in dem Gemach, worin sie glühende Kohlen schütten, darüber aber einen Tisch oder Stuhl setzen, selbigen mit einem Teppich bedecken, der bis auf den Boden herunter hängt. Wer sich nun wärmen will, steckt die Füße unter den Teppich. Damit aber der Dampf von den Kohlen niemand beschwerlich falle, so gehen von dem Fenour bis in den Hof gewisse Röhren unter der Erden. Hinter ihren Häusern haben sie gemeinlich alle Gärten, welches ihre Städte sehr groß und weitläufig macht, welche wegen der ungepflasterten und engen Straßen gar unsauber sind. Ihr Vorrath zu essen und zu trinken kostet ihnen nicht viel. Wenn einmal Tapeten da sind, brauchen sie weder Stühle, Bänke, Tische noch Löffel. Ihre gewöhnlichsten Speisen sind Reis, Schafe, Hühner und Vögel. Sie haben unterschiedliche Arten Brod. Bey der Mahlzeit setzen sie zwischen 2 Personen als

lemahl einen Tuschkan oder Spey-Topf, darein sie ausspeyen und alles unreine werffen. Ihr Getränck ist gemeinlich ein von Wein gemachter Sorup, Duschab genennet. Viele aber, die von Mahomet's Verbot nicht viel halten, und sonst von dem Könige oder Gouverneur der Provinz Erlaubniß erhalten können, trüncken Wein. Der Gebrauch des Opium ist bey ihnen sehr gemein, der Gebrauch des Toback's aber noch gemeiner. Darmit sie diesen mit desto größerer Anmuthigkeit schmauchen mögen, so nehmen sie ein Becken halb voll Wasser, das bisweilen wohlriechend gemacht ist. Sie lassen von oben eine Röhre hinunter ins Wasser, auf der Röhre aber ist eine Krone, in welcher sie den Toback und eine glühende Kohle darüber liegen haben. Denn ist eine hölzerne Pfeiffe ein oder zwey Ellen lang, so in das Gefäß über das Wasser gehet; mit dieser zühen sie die Luft nach, so muß alsdenn der Toback Rauch, weil das Gefäß neben der Röhre fest zugemacht ist, durch das Wasser folgen, die schwarze und fette Materie aber bleibt im Wasser. Sie trüncken Caffee dabey, wenn sie Toback schmauchen, und bedienen sich auch des Thee. Ihren Ehestand betreffend, so gehet der Vater oder sonst ein Anverwandter desjenigen, der da beyrathen will, zu demjenigen, der eine Tochter hat, und spricht ihm im Namen seines Sohns oder Anverwandten darum an, ob er gleich die Tochter niemals gesehen. Es bekommt aber einer selten den Korb, und wird man gleich nach erhaltenem Jawort wegen des Heyraths-Guts einig, welches der Bräutigam dem Vater der Braut vor seine gehabte Mühe oder Kosten bey der Auferziehung seiner Liebste nach seinem Vermögen entrichtet, auch manchmal bloß verschreibet, aber selten bezahlt. Wenn das Ehegeding geschlossen, so schickt der Bräutigam seine Mutter, Schwester oder sonst eine Bekannte nach der Braut-Haus, und läßt sie besichtigen, ob sie lahm, buckelicht, ungestalt, und zur Liebe und Ehestand ungeschickt. Man forschet auch in etwas nach wegen ihrer Aufführung. Denn wenn wider besagte Stücke etwas zu sagen ist, so gehet der geschlossene Contract zurück. Die Einsegnung geschieht von den Vätern, und verspricht der Bräutigam seiner Braut eheliche Liebe und nothdürftige Unterhaltung. Sie aber gelobet an, ihrem Mann zu dienen, ihm, wenn er nach Hause kommt, 5 oder 6 Schritt entgegen zu gehen, seine Pantoffeln zu bringen, sein Essen zu machen, ohne sein Vorwissen keine Speise zu sich zu nehmen, oder bey ihm zu schlaffen, ohne da ers verlangt, nur die 4te Nacht ausgenommen, denn da muß es nach dem Befehl wenigstens einmal auf dem Bette geschehen; endlich gelobet sie auch ihn nicht zu erzürnen. Wenn die Braut in des Bräutigams Haus kommt, breitet sie ihren Rock aus, auf welchen der Bräutigam niederkniet und sein Gebet verrichtet. Es giebt aber in Persien zweyerley Ehe-Verbindungen, als Alodi-Mottal, Verbündniß des Gehorsams, und verspricht der Bräutigam der Weibs-Person Unterhalt und ein Stück Geld, sie aber hingegen Gehorsam und Treue, so lange der Contract währet; wenn die bestimmte Zeit verfloßen, können sie wieder von einander scheiden, wie auch den Contract

tract verneuen. Abd. Dajemi ist eine immerwährende Ehe, kan aber doch aus wichtigen Ursachen aufgehoben werden. Ihre Handthierungen sind nebst dem Acker- und Garten-Bau allerley Handwerker, als Seiden-Weber, Färber zc. Kauffmannschaft, Schreiberey und Soldaten-Wesen. Unter den Kaufleuten sollen die Armenischen Christen die reichsten seyn. Die unter ihnen gangbare Münzen werden aus Kupffer, Silber und Gold geschlagen. Die von Kupffer nennen sie Pul oder Kasbreki, davon 40 in der Zahlung 8 Groschen oder einen Abbas gelten, welche Abbas die theuersten Münzen sind. Ausser den Abbas haben sie auch Schodabende, Larin, Schahi und Bisti von Silber, davon jedes Stück vom ersten 4 Groschen, vom andern 4 Groschen 6 Pfennig, vom dritten 2 Groschen, und vom 4ten 10 Pfennige gilt. Aus Gold schlagen sie Scherafi oder Kerafin, die auf 8 Larin gerechnet, und von den Holländern vor sechs Gulden Holländisch angenommen werden. In grossen Summen rechnet man alles nach Roman, davon einer 15 Thaler nach unserer Münze macht. In Persien werden 4 Sprachen geredet, die Arabische, die Türkische, die Persische und die Sprache der Sauren oder Sumbres. Auf den Türkischen Grängen wird meist Türkisch, mitten im Reiche aber, sonderlich um Schiras, lauter Persisch geredet. Von der Persischen Sprache Beschaffenheit handelt ein besonderer Artikel. Am Hofe wird das Türkische hoch geachtet, und verstehen es auch die meisten Einwohner derjenigen Provinzen, welche lange Zeit unter der Türkischen Vorherrschaft gestanden, und lassen sie ihre Kinder auch dazu in Schulen anweisen. Das beste Persische aber wird in der Provinz Fars geredet, und die Arabische Sprache ist die Sprache der Gelehrten. Sie halten ihre Kinder frühzeitig zu den Schulen, welche in den Kirchen sind, und von einem Molla und Califen regieret werden. Hier lernen sie den Alcoran lesen und schreiben, schreiben auch wie die andern Asiatischen Völker, von der Rechten zur Linken. Wenn die Knaben etwas verbrochen, so schlägt sie der Molla mit Steffen auf die Fußsolen, ja wenn das Verbrechen groß, so pflegen sie die Fußsolen aufzuschneiden, und Salz darein zu streuen. Keine Buchdruckereyen leiden sie nicht, und ist die Schreiberey, wie gesagt, eine von ihren besten Handthierungen. An Universitäten haben sie keinen Mangel, siehe den Artikel: Persische Universitäten. Ihre Medo- ris und Simus oder Weltweisen tragen lange weisse Röcke mit weiten Ärmeln, und lehren die Rechen-Kunst, Geometrie, Astronomie, Astrologie, Physic und Ethic. Die Poeten sind bey ihnen in gutem Ansehen, und hält sich ein jeder vornehmer Herr einen. Sie haben gar vielerley Art Verse, reimen solche, und suchen mit grossem Fleiß viel gleichlautende Wörter, reimen aber doch öfters mit einerley Worten. In der Oratorie bedienen sie sich einer hohen und schwülstigen Schreib-Art, und in Historischen Sachen schreiben sie sehr zierlich, doch verlieren sie fast allen Glauben, weil sie viel Fabeln mit untermischen. Der Mercond wird vor den besten von ihren Geschichtschreibern gehalten. Sie haben verschiedene epochas oder Zeit-Rechnungen, darunter des Isdegerdes, eines Persi-

schen Königs seine, und die Sillaleanische die vornehmsten sind. Jene fängt von einem Dienstag im 11 Jahre der Hegira des Mahommeds an, welches der 16 Jenner des 632 Jahrs nach Christi Geburt ist. Das Jahr fängt nach dieser Zeit-Rechnung, wenn im Herbst Tag und Nacht gleich sind, an. Ihre Monate sind nicht in Wochen abgetheilet, sondern begreifen 30 Tage nach einander, und hat jeder Tag seinen besondern Namen. Diese aber, die Sillaleanische, hat ihren Namen von einem gelehrten Astronomo, Melec Schah Sillalden, welcher auf Befehl des Sultans von Chorasän, Celal Edin Melixa, 1078 nach Christi Geburt, oder 466 der Hegira, das æquinoctium vernale an einem Donnerstage den 14 Merz 2 Stunden und 9 Minuten Nachmittag observirte, das Jahr damit angefangen, und die Monate nach dem Lauf der Sonnen eingerichtet. Eben dieser Sultan hat auch verordnet, daß alle 4 Jahr und bisweilen auch im 5ten ein Tag eingeschoben werden sollte, welches Jahr von ihm Neuras Sultan, d. i. das Jahr seiner Majestät oder das königliche Jahr genennet wird. Diesem Sonnen-Jahre folgen die Persianer auch noch heut zu Tage, und hält jedes 365 Tage. Im Mond-Jahre haben sie 11 Tage weniger. Jeden Tag theilen sie in 12 Planeten-Stunden, und in ihren Calendern haben sie einen jeden Tag mit dem Namen ihrer Helden bezeichnet. Der Astrologie sind sie sehr ergeben, und haben nebst derselben zwey andere Arten zu prophezeien. Der Diemal verrichtet seine Operation fast wie ein Geomanticus durch 6 oder 8 Würffel, so an 2 kupfferne Drat-Stänglein gezogen sind. Der Fokir hat 30 bis 40 dünne Bretterlein, oben weiß, unten beschriben, auf selbige legt die fragende Person das Geld, darauf ziehet er das Bret hervor, und sticht damit in ein Buch, so mit Engeln, Teuffeln, Drachen und andern Bildern bemahlet, hält selbiges gegen die Schrift, und giebt darauf nach einigem Überlegen den Fragenden die Antwort. Was das Regiment in Persien betrifft, hat selbiges in so langer Zeit wichtige Abwechselungen gelitten. Es ist aus dem alten Geschichtschreibern bekannt, daß Persien die Assyrier und Meder zu Herren gehabt, bis ohngefähr um das Jahr von Erschaffung der Welt 3395, nach Erbauung der Stadt Rom 195, da Cyrus oder Cores die Persische Monarchie angefangen, nachdem er schon 3391 König in Medien worden war. Diese Persische Monarchie, welche nach einiger Meynung 200, nach anderer aber 228 Jahr gewähret, hat mit Dario Codomanno aufgehört, welcher unter 13 Königen der letzte gewesen. Denn Alexander der grosse hat ihn gegen das Jahr der Welt 3619 zum dritten mal auf's Haupt geschlagen, und damit die Persische Monarchie geendiget, und die Griechische aufgerichtet. Nach Alexanders des grossen Tode ward dessen Reich unter seine vornehmste Bediente ausgetheilet; die Perser blieben mit den Parthern unter der Syro-Macedonier Vorherrschaft bis zu Zeiten Antiochi, der 2tes zugenamet worden, unter welchem die Parther um das Jahr 3700 unter Anführung Arsacis von den Griechen abfielen, die Perser unter das Joch brachten, und ein eigenes Reich aufrichteten. Diese Parther, welche sich nach

nach dem ersten Regenten Arsacidas nannten, beherrschten die Perser bis auf das Jahr 227 oder 228 nach Christi Geburt, da Artaxerxes ein Persianer Artabanum, den Parthischen König, übernahm, und das Reich wieder an die Perser brachte, welche solches bis auf das Jahr 632 behaupteten, da Jadedegdes oder Hormisdas IV von dem Arabischen Califen Omar bey der Stadt Mergan überwunden ward: diesem Omar haben noch 36 Califen nachgefolgt, welche die Persianer ganzer 271 Jahr, bis 908 unter ihrer Verhöhnlichkeit gehabt. Sie haben aber sich doch in der Zeit wiederum erholet, und hat das Joch der Califen Mardawigus zu erst abgeschüttelt. Es blieb aber das Reich nicht bey seinen Nachkommen, sondern es hub das Geschlecht Boja oder Pinah das Haupt empor, u. kam endlich auf den Thron. Diese Bojiten stamten von dem Dario Hystaspis ab, und halfen zwar anfangs dem Mardawigo, trachteten sich aber nachgehends der Krone selbst an. Es waren außer Mardawichen noch 16 Könige, und haben sie Persien von 908 bis 1055 insgesamt 147 Jahr regieret. Der letzte König, nemlich der 17, hieß Melectrahim, und ist von den Türkischen Königen abgesetzt worden. Nach diesen Persischen Königen aus dem Türkischen Geschlecht Salghuc, die deswegen Salghucider genennet werden, fiel Persien 1224 in die Hände der Tartarn, davon bis auf Tamerlan 14 Könige regieret haben. Tamerlan aber brachte nicht nur Persien, sondern auch das ganze Türkische Reich unter seinen Gehorsam. Er hinterließ etliche Söhne, die theilten die großen Reiche unter einander, konnten sie aber nicht behaupten. Was Persien insonderheit betrifft, so brachten es die Turcomannier 1403 dahin, daß sie den Persianischen Thron bestiegen. Es waren aber damals 2 Parthenen in Turcomannien, die vom schwarzen Widder und die vom weissen Widder. Die vom schwarzen Widder hießen Karackianlu, und waren von ihrer Versammlung die ersten 5 Könige. Die vom weissen Widder aber Afsianlu, und waren aus ihrer Parthey die andern 8 Könige, davon der erste Ussum Cassan hieß. Dieser Ussum Cassan oder Osum Assembec, Alibecs Sohn, aus dem Geschlecht der Assembejec, welcher anfangs Gouverneur in Armenien gewesen, rebellirte wider den Persianischen König Joancha, tödtete denselben nebst seinem Sohne Azen Aly, und regierte von 1469 bis 1478, oder wie andere wollen 1485. Ihm folgten seine Söhne und noch andere vom schwarzen Widder, darunter Alvantes der letzte gewesen. Dieser Alvantes ward von Ismael Sofy, welcher von einer Tochter des Ussum Cassans herstammte, 1499 erschlagen, und ist solcher gestalt die Sophianische Familie auf den Persianischen Thron kommen, hat auch solchen 200 Jahr lang besessen. Allein 1722 ward Schach Zuffein, ein weiblicher, wollüstiger Herr, von Myrr-Maghmud, einem Sohn Myrr-Weis, welcher sich in Candahar, einer vor dem den Persianischen Königen unterworfenen Provinz, zum souverainen Fürsten aufgeworffen hatte, genöthigt, ihm und seiner Familie das Reich abzutreten, und im Privatstand

zu leben, in welchem er auch gestorben seyn soll. Maghmud bemächtigte sich hierauf der Stadt Ispahan, die er durch Hunger zur Übergabe gezwungen hatte, wie auch verschiedener andern Provinzen, ließ die vornehmsten Persianischen Herrn, nebst ihren Kindern, wie auch die Söhne des abgesetzten Schach-Zuffein, ausgenommen den Myrrza-Sefi, der entweder in einem Treffen umgekommen, oder nach Constantino pel geflohen, ingleichen den Prinz Chamas, von dem unten gehandelt wird, und 2 andern, die noch sehr jung gewesen, hinrichten, konnte aber weder die Türcken, die sich der Persianischen Unruhen bedienen, und sich von Georgien, Tauris und Erivan Meister gemacht, noch die Russen, die Schirwan und Ghilan eingenommen hatten, aus dem Reiche treiben. Er verfiel endlich in Diaserew, und dadurch in Verachtung, und ward auf Befehl des Sultans Azraff, oder Eoref, des Myrrweis Bruders Sohn, 1725 ums Leben gebracht. Dieser Azraff, welcher von den Agboaus oder Einwohnern der Provinz Candahar zum Könige von Persien ausgerufen worden, vermählte sich mit einer Tochter des abgesetzten Zuffein, ließ die noch übrigen Persischen Herren tödten, und schloß 1727 mit der Pforte einen Tractat, durch welchen er als rechtmäßiger Besitzer von Persien erkannt ward, und den Türcken, das, was sie in diesem Reiche eingenommen hatten, überließ. Allein der gedachte Prinz Chamas, welcher während der Belagerung von Ispahan aus der Stadt entkommen war, und sich seit dieser Zeit, nebst einiger Mannschaft hin und wieder im Reiche aufgehalten hatte, fand Mittel durch Hülfe des Mogols und des Fürsten von Candahar Maghmud, welcher des vorerwähnten Maghmud Bruder war, den väterlichen Thron, nachdem er den Azraff in 2 Treffen geschlagen, auch wie man meynt, gefangen bekommen, und hinrichten lassen, 1729 wieder zu besteigen. Er richtete hierauf mit der Russischen Czaarin Annen Freundschaft auf, von der Pforte aber verlangte er die Abtretung der von Persien abgerissenen Provinzen, und nahm Tauris ein, worauf ihm 1730 die Türcken den Krieg ankündigten, der jedoch wegen des bald darauf in der Türcken erfolgten Aufstands nicht zu Stande kam, daher Chamas 1731 beschäftigt gewesen, die Türcken, die er gar sehr in die Enge getrieben, vollends gar aus dem Reiche zu verjagen: allein das Glück ward ihm bald darauf ungünstig, wie nach den Successionen derer Persischen Könige gemeldet werden soll. Das Königreich Persien ist erblich, und fällt nicht allein auf die rechtmäßig gezeugte, sondern auch auf die von den Concubinen gebohrne, welche andern Anverwandten vorgezogen werden. Die Art des Regiments ist so monarchisch, daß der König mit einer ganz absoluten Gewalt regieret, seinen Willen zum Gesetz machet, und mit seiner Unterthanen Leben und Gütern nach seinen Willen verfähret. Sie sind ihm gehorsam, und reden niemals anders als mit dem größten Respekt von ihm. Er heisset Schach, Padischach und Padischach, und führet eine goldne Sonne auf einen Löwentücken gemahlet im Wappen,

an statt daß die alten Könige einen halben Mond zum Wappen gehabt. In seinem Reichs-Siegel führet er lauter geschriebene Worte, und zwar in der Mitte folgende: Dem einzigen Gott sein Slave bin ich Schach Sefi von Her-gen. Auf dem Rande herum steht: Aaly, es mag einer von dir sagen was er will, ich bin stets dein Freund; wer für dessen Thut sich nicht als Staub und Erde achtet, wenn er auch ein Engel wäre, über dessen Haupte sey Staub und Erde. Die Krönung der Könige geschieht mit vielen Ceremonien zu Isphahan. Ihre Einkünfte bestehen grossen theils in Zöllen, Steuern, und Tribut von Armenischen Christen. Die vornehmsten Einkünfte aber kommen aus dem Persischen Meer-Busen, auf welchem die grösste Handlung getrieben wird, aus Seide, Zedack, Naphtaöl, Perlen, Fischen, Wagen-Recht auf Kaufmanns-Güter, Huren, Häusern, Neujahrs-Präsenten, und aus der Kauffmannschaft, welche der König selbst treibet. Er hat unterschiedliche Bedienten, deren Stellen nicht erblich sind. Die Gouverneurs der Provinzen, Kaes genannt, sind verbunden, eine gewisse Anzahl Soldaten zu halten, welche bey allen Gelegenheiten zum Marsch bereit seyn müssen. Ihre meiste Miliz bestehet in Reuterey, und führet dieselbe Bogen, Pfeile und Wurffspieße. Sie haben auch Musketen und Stücke, deren sie sich aber mehr in Festungen als Feld-Schlachten bedienen. Es hat der König auch seine Vasallen in Georgien, den Fürsten von Farduel, dessen vornehmste Stadt Teflis ist, und den Fürsten in Karcheti, der ein gar rauhes Land hat. Die Persische Religion betreffend, so ist bekannt, daß die alten Persier die Sonne, die sie Mithram genennet, wie auch den Mond, die Venus und andere falsche Göttheiten mehr angebetet und verehret haben. Die heutigen Einwohner aber in Persien hängen der Lehre des Mahomet's an, gleichwie die Türcken, sind aber von denselben in einigen Meynungen unterschieden, daher die zwischen ihnen befindliche Feindschaft vornemlich rühret. Sie erklären den Alcoran nicht also wie die Türcken, haben auch nicht einerley Heiligen noch Ceremonien mit ihnen. Sie sagen, daß nachdem Mahomed verordnet, daß ihm Aly nachfolgen solle, Abubeker aber, Omar und Osman sich der höchsten Gewalt vor sich angemasset, der erste unter diesen, da er zur Regierung gelangt, nichts in dem Alcoran geändert habe; obwohl beyde verschiedene Erklärungen darüber gemacht hätten. Gegen das Ende aber des 14 Jahrhunderts, kam ein gewisser Mahometanischer Mönch zum Vorschein, welcher sich vor einen Nachfolger des Aly ausgab, eine neue Lehre predigte, und theils mündlich und schriftlich lehrte, daß ihn Gott gesandt hätte, die Ehre des gedachten Aly, welche lange Zeit begraben gewesen, wiederum zu erneuern. Dieser neue Lehrer, dessen Name Sofy war, führte ein strenges Leben, und setzte sich durch die äußerliche Unsträflichkeit seines Wandels in grosses Ansehen, so daß er Schich, das ist, der Sohn eines Propheten genennet wurde, er erzählte viele Wunderwerke, die Aly sollte gethan

haben, und brachte es durch diesen Kunst-Griff dahin, daß die Persianer die Lehre der Türcken verliessen, und seine annahmen. Unter andern setzte er unter ihre Glaubens-Artickel auch diesen Punet, daß Aly Gottes Coadjutor und Statthalter wäre. Es halten aber die Persianer diesen Aly nicht allein, sondern auch 12. andere von seinen Nachfolgern für grosse Heilige, deren Gräber sie besuchen, und welchen zu Ehren sie einige Feste feyern. Ihre Reinigungen, Ceremonien und Gebeter sind von den Türcken ihren unterschieden. Der Freytag ist ihr wöchentlicher Feiertag, sie haben auch eine Fasten, da sie sich des Tages über von aller Speise enthalten, des Nachts aber sich desto mehr damit anfüllen. Sie haben die Beschneidung und zwar dergestalt, daß sie Manns- und Weibs-Personen beschneiden. Ueberdies haben sie auch unterschiedene Mönchs-Orden, und so viel abergläubische Ceremonien, daß man sich darüber verwundern muß, wie vernünftige Menschen mit solchen Pöffen etwas zu schaffen haben können. Inzwischen gestatten sie denen Christen von allerhand Secten, als Römisch-Catholischen, Armeniern, Griechen, Nestorianern, freye Religions-Übung. Sie dulden auch die Juden, halten sie aber gar verächtlich, und lassen nicht zu, daß sie zu Zeugen gebraucht werden. Bey den Begräbnissen haben sie auch wunderliche Ceremonien. Wenn einer stirbt, so lassen sie ihn nicht über 3 Stunden liegen, und alsbald durch den Todten-Gräber abwaschen. Ihre Gräber sind hohl und gewölbt, damit der Körper Platz haben könne, sich aufzurichten, wenn ihrer Meinung nach die beyden Engel Tackit und Muckit kommen, den Todten zu fragen. Alle 7 Tage und wiederum am 40 Tage kommen die Anverwandten zusammen, beten, geben Almosen, und besorgen des Verstorbenen Gedächtniß.

Nachfolge der alten Könige in Persien.

A. M.	Jahr
3391 Cyrus, König in Medien, in Lydien,	
3403, in Babylon 3412, regiert	30
3421 Cambryses,	7
3428 Ein Magus, genant Smerdis.	
3429 Darius I, Hytaspis Sohn	37
3464 Xerxes I,	20
3485 Artaxerxes I, mit den langen Händen	40
3525 Xerxes II,	
3525 Sogdianus.	
3526 Darius II, Nothus	19
3546 Artaxerxes II, Mnemon	43
3589 Artaxerxes III, Ochus	22
3611 Arsamenes	3
3614 Darius Codomannus	5

Die Nachfolge der Parthischen Könige, welche unter Anführung Arsacis von den Spro-Macedoniern abgefallen, die Perser unter sich gebracht und ein besonderes Königreich aufgerichtet, ist in dem Artickel Parthien zu sehen.

Könige von Persien aus dem mittlern Alter.

A. C.	Jahr
218 oder 229 Artaxerxes reg.	14
242 Saporess I,	31
	371

A. C.	Jahr
272 Hormisdas I.	1
273 Waranes I.	4
277 Waranes II.	7
284 Waranes III.	1
285 Narses,	17
301 Hormisdas II.	8
309 Saporas II.	20
380 Artaxerxes II.	4
385 Saporas III.	5
391 Waranes IV.	11
403 Isdegerdes I.	20
413 Waranes V.	21
445 Isdegerdes II.	17
462 Pheroces.	20
483 Obalas, Balas, oder Jalas	4
486 Cabades, abgesetzt	11
497 Jamaspes,	4
502 Cabades, wieder eingesetzt	30
531 Cosroes, der Große,	48
580 Hormisdas III.	11
591 Cosroes II.	37
628 Siroes	1
629 Adeser, oder Adhesir,	
629 Sarbaras, oder Barazas,	
629 Bornais, auch Borane, eine Tochter Cos-	
roes	
630 Joon-Schir,	
630 Turan, oder Turwan, Königin,	
631 Gaschanseda, oder Jankuear,	
631 Azurim,	1
632 Resete,	
632 Schariar, oder Perochzad,	
632 Isdegerdes III., oder Hormisdas IV.	5
Nachfolge der 37 Arabischen Califen, wel-	
che vom Jahr 637 bis 908 Persien	
beherrschen haben.	
Omar, von 637 bis	644
Osman, von 644 bis	655
Ali, von 655 bis	660
Zafenus, an.	660
Muawias I., von 660 bis	679
Jeid I., von 680 bis	683
Muawias II., an.	683
Abdalla I., an.	683
Mervan I., an.	683
Abdumelicus, von 684 bis	705
Walid I., von 705 bis	714
Suleimann, von 714 bis	717
Omar II., von 717 bis	719
Jeid II., von 719 bis	723
Zafiam, von 723 bis	743
Walid II., von 743 bis	744
Jeid III., an.	744
Ibrahim, an.	744
Mervan II., von 744 bis	749
Abdalla II., von 749 bis	753
Almansor, von 753 bis	774
Mahomet Mahadis, von 774 bis	785
Musa Alhardis, von 785 bis	786
Rasidus, von 786 bis	807
Alaminus, von 807 bis	813
Almamun, von 813 bis	833
Mutasimus, von 833 bis	841
Zaron Waicus, von 841 bis	845

Mucemakkelus, von 845 bis	851
Mustansipus, an.	862
Mustalmus Billa, von 862 bis	865
Mutazzus, von 865 bis	868
Muchadis, von 868 bis	869
Mutamidus, von 869 bis	892
Mutadins Billa, von 892 bis	900
Muctafis, von 900 bis	907
Muctaditus, von 907 bis	908
Nachfolge der Bojritischen Könige von Pers-	
sien, die, wenn man Mardawigum darzu-	
rechner, 17 an der Zahl sind, und von 908	
bis 1055 regieret haben.	
Mardawigus, von 908 bis	934
Amaduddaulas, von 934 bis	949
Muazzuddaulas, stirbt	956
Muceodaulas, stirbt	976
Adaduddaulas, stirbt	982
Azuddaulas, stirbt	977
Muajidduddaulas, stirbt	982
Sachruddaulas, stirbt	987
Samsamuddaulas, stirbt	989
Siarfuddaulas, stirbt	989
Bahajuddaulas, stirbt	997
Mayhuddaulas, stirbt	1012
Saltanodaulas, stirbt	1023
Abucalangar, stirbt	1048
Gualaluddaulas, stirbt	1043
Abumansor Melecasizus, stirbt	1046
Melecrachim, bis	1055

Nachfolge der Persiantischen Könige aus
Türkischem Geblüte.

Togrul-Bey, von 1056 bis	1063
Adaduddaulas, von 1063 bis	1071
Meliciabus, von 1071 bis	1092
Mahmudus, von 1092 bis	1094
Barclatucus, von 1094 bis	1104
Ghayatuddinus, von 1104 bis	1104
Muhammedes, von 1104 bis	1117
Abulcasimus, von 1117 bis	1117
Nachfolge der Tartarischen Könige, wel-	
che Persien beherrschen haben.	
Chinguisan, von 1224 bis	1228
Ortaykahan, stirbt	1242
Gayuktan, stirbt	1247
Marchutahan, stirbt	1260
Ulohtukan, stirbt	1262
Zabkaykahan, stirbt	1282
Hamedkan, stirbt	1283
Argonkhan, stirbt	1292
Gainanukhan, bis	1295
Baydukhan, bis	1296
Gazun, bis	1305
Allyapru, stirbt	1317
Abusayd, stirbt	1337
Gempsa, stirbt	1372
Tamerlan, von 1386 bis	1404
Könige von Persien, die dem Tamerlan	
aus dem schwarzen Widder ge-	
folget.	
Karaisaff, von 1408 bis	1421
Mahoreth, von 1421 bis	1431
Amir,	

Amirscandar, stirbt	1438
Jaoncha, stirbt	1468
Azen Aly, stirbt	1468
Könige von Persien, die von Ussum Cassan abgesprossen aus dem weissen Widder.	
Ussum Cassan, von 1460 bis	1478
Jacubbeck, oder Jacob, stirbt	1485
Jalaverus, von 1485 bis	1488
Baysangor, von 1488 bis	1490
Rustanus, von 1490 bis	1497
Agmatius, an.	1498
Taraben, an.	1498
Alvantes, König,	1499

Nachfolge der Sophianischen Könige in Persien.

A. C.

1499. Schach Ismael I, der erste aus dem Sophianischen Stamme, bestieg im Jahr 1499 den Persischen Thron, nachdem er den letzten Persischen König aus dem Turcomannischen Stamme in einem Treffen erschlagen, und regierte 25 Jahr. Er hat die Secte des Ally in Persien eingeführt, und ist ein grosser Feind der Türken gewesen. Sein Alter hat er nicht höher als auf 45 Jahr gebracht.
1525. Schach Tamas I, des vorigen Sohn, regierte von dem Jahr 1525 bis 1576, 51 Jahr. Er hat mit den Türken verschiedene blutige Kriege geführt, aber wegen seines Geizes und weibischen Regiments keinen sonderlichen Ruhm hinterlassen.
1576. Schach Ismael II, des vorigen mittelster Sohn, kam im Jahr 1576 im 43 Jahr seines Alters zur Regierung, ward aber wegen seiner Grausamkeit und angenommenen Türkischen Religion, im andern Jahr seiner Regierung von seiner selbst eignen Schwester mit Gifte hingerichtet. 1 Jahr.
1578. Schach Chodabenda, des vorigen ältester Bruder, kam fast wider seinen Willen im Jahr 1578 zum Regimente, und regierte bis 1585, 7 Jahr. Er hat die ganze Zeit über mit den Türken Krieg geführt, und darüber sein eigenes Land gar sehr verwüstet.
1585. Schach Emir-Zemse, des vorigen ältester Sohn, regierte nur 8 Monat, weil ihn sein Bruder durch einige bestellte Mörder des Nachts in seinem Bette tödten ließ.
1585. Schach Ismael III, des vorigen Bruder und Mörder, der aber ebenfalls im 8 Monat seiner Regierung durch einen Balbier mit dem Scheer-Messer, womit er ihm die Gurgel zerschnitt, auf Veranlassung einiger Conspiranten hingerichtet wurde.
1588. Schach Abas I, des vorigen jüngster Bruder, ein sehr löblicher Regente, ob er gleich seine Regierung mit einigen Grausamkeiten antrat. Er verlegte seine Residenz nach Isphahan, und führte wider die Türken und Indianer so wohl, als wider die Portugiesen auf der Insel Ormus glückliche Kriege. Er stiftete viel gutes im Reiche, und verstattete denen Christen mancherley Freyheiten. An seinen eigenen Kindern hat er viele Grausamkeit ausgeübet. Er

starb im Jahr 1629, im 63 Jahr seines Alters und 44 Jahr seiner Regierung.

1629. Schach Sefi I, des vorigen Enkel, ein sehr blutdürstiger Herr, der viel Grausamkeiten ausgeübet, aber gleichwohl an den Asiatischen so wohl als Europäischen Höfen im grossen Ansehen gestanden, und daher viele ansehnliche Gesandtschaften bekommen. Mit den Türken hat er einen glücklichen Krieg geführt. Er ward seiner Grausamkeit wegen im Jahr 1642 in dem 32 Jahre seines Alters und 13 seiner Regierung mit Gifte hingerichtet.

1642. Schach Abas II, des vorigen Sohn, regierte 24 Jahr, und war ein grosser Freund der Französischen Nation. Er starb im Jahr 1666, im 37 Jahr seines Alters.

1666. Schach Sefi II, oder Solyman I, des vorigen Sohn, ein gelinder und gegen die Christen sehr gütiger Herr. Bey seiner Krönung nahm er den Nahmen Selim an, daher ihn auch einige Geschicht-Schreiber Selim III nennen. Er starb den 9 Augustus 1694, im 28 Jahr seiner Regierung.

1694. Schach Ruffein, des vorigen Sohn, ein sehr weibischer und unnützer Regente, der im Jahr 1722, von dem Fürsten Miriway dethronisirt und erwürgt worden, nachdem er 28 Jahr das Regiment geführt.

1722. Miriway, ein Fürst aus Candahar, der sich wider den Schach empörete, solchen im Jahr 1722 dethronisirte, und fast das ganze Reich in Besitz nahm, welches er auch einige Jahr unter dem Nahmen eines Sultans regierte, aber mit den Russen und Türken nicht allzu glückliche Kriege geführt. Er starb im Jahr 1725, an beygebrachtem Gifte, 3 Jahr.

1725. Kereff, des vorigen Vetter, behauptete nach dessen Tode Reich und Thron, und machte so wohl mit den Russen als Türken Frieden, wodurch er sich ziemlich in Ruhe setzte. Alleine im Jahr 1729 ward er von dem tapffern Tamas Koulitchan in einem Treffen aufs Haupt geschlagen, auch selbst gefangen und hingerichtet, nachdem er nicht viel über 4 Jahr regieret hatte.

1729. Schach Tamas II, des obgedachten Schach Ruffein Sohn, der bey der sich im Jahr 1722 ereigneten Revolution das Glück hatte, sich in Zeiten in Sicherheit zu begeben, nahm im Jahr 1723 den Titel eines Schach an, und schloß mit dem Russischen Hofe eine Allianz, konnte aber eher nicht als im Jahr 1729 zu dem Besitz des Reichs gelangen, worzu ihm sein oberster Feld-Herr, der tapffere Koulitchan, am meisten behülflich gewesen. Jedoch weil er sich wider dessen Willen im Jahr 1732 mit den Türken, die ihn im Jahr 1730 mit Krieg überzogen, in einen schädlichen Frieden eingelassen, ward er von demselbigen dethronisirt und nach einer abgelegenen Bestung gebracht, allwo er soll seyn hingerichtet worden. 3 Jahr.

1732. Schach Abas III, des vorigen Sohn, ward an seines Vaters Stelle von dem Tamas Koulitchan zum Schach declarirt. Weil er aber nur noch ein Kind von etlichen Jahren, oder gar,

wie

wie einige Nachrichten versicherten, von etlichen Monaten war, übernahm der gedachte Feld-Herr die Regentenschaft und Protection des Reichs, der unschuldige junge Schach aber ward nach Easting gebracht, allwo er um das Jahr 1736 aus dem Wege geräumt worden.

1736. Schach Nadyr, oder, wie er bisher geheissen, Tamas Kulichan, hat im März 1736 den Persischen Thron bestiegen.

Umständliche Nachricht findet man von ihm in einem besondern Artikel: Nadyr, im XXIII Bande, p. 344 u. ff. Hier mercken wir noch von ihm, daß er das Reich auf alle Art und Weise wieder in seinen vorigen Glanz und Wohlstand zu setzen suche. Man lebt bereits in demselben in einer erwünschten Ruhe. Allerley Waaren und Lebensmittel sind im Ueberfluß und um wohlfeilen Preis darinnen zu haben. Mit Rußland hat er das gute Vernehmen beständig unterhalten; von der Pforte aber die Einräumung alles dessen, was vormals zum Persischen Reiche gehört, eifrig verlangt; weswegen er sich gegen den Türckischen Gesandten ausdrücklich vernehmen lassen, er würde weiter keine Vorschläge von der Pforte annehmen, wenn selbige nicht durchgehends auf den Fuß des, vormals mit dem Schach Abbas, dem Großen, geschlossenen Tractats, eingerichtet wären. Ubrigens hat verlauten wollen, als ob er den de-thronisirten Schach Tamas und seinen Prinzen, Abbas III, welche beyde, neueren den vorigen widersprechenden Nachrichten nach, noch am Leben seyn sollen, zu Chans ernennet hätte. Herodorus lib. I. Xenophon. Diodor. Siculus. Strabo. Ptolemæus. Pomponius Mela. Joseph. Arrianus. Curtius. Justinus Eusebius. Ammianus Marcellinus. Procopius. Agathias. Cedrenus. Wilhelm. Tyrius. Chalcondylas. Paul Jovius, Sallianus und Corniellus in annal. Scaliger de emendat. temp. Petavius rational. temp. Ricciol. Chronol. reform. Isaac in explicat. canon. Pers. Christman. in comm. in Alfaragan tit. de calend. Pers. Schickardi Tarich. Ortelius. Mercat. Cluver. Du Val. Sanson. Cellarii notit. orb. antiq. Bizarrî hist. Pers. Laet. Persia. Briffonius de regno Persarum. Hyde de relig. Persar. Buebeqvii Ambassaden. Minadas. Garzia de Sylva Figueroa. Reisebesch. Persi della Valle. Olearii. Thevenots. Taverniers. Chardins voyages. Sanson. relat. de la cour de Pers. Kämpffers amoenitates exoticæ. Histoire de la dernière revolution de Perse. t. 1. 2. Die heutige Historie und Geographie oder der gegenwärtige Staat vom Königreich Persien, Altona 1739 in 4. Die neuesten Charten von Persien sind von Schencken und Hömannen verfertigt. Des Homanns Charte hat diesen Titel: Imperii Persici in omnes suas Provincias (tam veteribus quam modernis eorumdem nominibus signatas) exacte divisi Nova Tabula Geographica, quam ex præcipuis Olearii, Tavernieri, Relandii aliorumque recentium Autorum Scriptis concinnatam, luci publicæ exposuit Johann Baptistä Homann, Sac. Cæsar. Maj. Geographus, & Reg. Boruf. Scient. Societ. Membrium, Norimbergæ.

Unvers. Lexici XXVII. Theil.

Persier, Perser, Persianer, Persa, so heißen die Einwohner des Königreichs Persien, und ist von ihnen hinlängliche Nachricht ertheilet worden in dem Artikel: Persien: Gleichwie auch in den folgenden Artikeln noch ein mehreres von ihnen gemeldet wird.

Persierbaum, siehe Persea.

Persigne, Persenia, eine Französische Stadt, in der alten Gegend der Cenomanorum, so heutiges Tages Maine heisset.

PERSIL, siehe Peterzilge.

PERSIL DE MONTAGNE, siehe Bergpeterlein, im III Bande, p. 1286.

PERSILIUM, siehe Peterzilge.

Persilonus (Joseph) ein Italiänischer Medicus, lebte im Jahre 1737 als Physicus Collegiatus und Professor Medicinæ Theoricæ Ordinarius zu Pavia.

Persin de Montgaillard (Peter Johann Franz de) ein Französischer Bischoff zu St. Vons, lebte zu Ende des 17 Jahrhunderts, und gab Instruction sur le sacrifice de la messe, sur la réalité du corps & du sang de J. C. dans l'eucharistie & sur l'adoration qui lui est due dans ce Sacrement, zu Paris 1687 in 12 heraus. Clerc. Bibl. univ. Tom. IX.

PERSIQUE, siehe Pfirsche.

Persis, Königreich, siehe Persien.

Persis, ein gläubiges Weib, siehe Persida.

Persische Academien, siehe Persische Universitäten.

Persische oder Persianische Aelster, siehe Meerelster, im XX Bande, p. 173.

Persische Arzneykunst, Persische Medicin. Es nennen die Persier einen Gesundheits-Gelehrten Hakaim, einen Bewahrer des Lebens; Und diese Benennung giebt schon zu erkennen, in welcher Hochachtung ein solcher bey ihnen seyn muß. Es ist auch wohl kein Land, welches mehrere, verschiedenere, und kräftigere Arzney-Mittel hervor brächte. Es ist in Persien ein gemein Sprichwort worden: Die Sternseher und Aerzte fressen das Land auf! welches auch größtentheils wahr ist: Denn der König unterhält allein viele, die ihm nicht weniger kostbar zu unterhalten sind, als die Sternaußer. Alle Großen und angesehene Familien thun nach Vergleich nicht weniger mit jenen wie mit diesen. Es ist aber zwischen beyden ein ewiger Krieg, oder doch Disput, der nimmer entschieden noch geendigt werden kan. Er kommt daher: Wenn der Arzt den Kranken nun gesehen und seine Krankheit untersucht, auch Arzney-Mittel dagegen verordnet, und der Patient solche fertig vor sich stehen hat, so muß erst der Sternseher kommen, und den Himmels- und der Sternen Lauff ansehen und untersuchen und ausrechnen, wenn oder welches die glücklichste Stunde sey, sie einzunehmen, da sie gute Wirkung thun können. Wenn sie nun nicht, oder nichts gutes würcket, so sagt der Sternseher: Der Medicus verstehe seine Kunst nicht; dieser aber sagt; sener habe die glücklichste Stunde übersehen, sich verrechnet und die Arzney damit unkräftig und den Patienten unglücklich gemacht. Sie urtheilen von den Krankheiten vornemlich nach dem Puls, und besehen den Urin; sie wollen und müssen

sen solche auch, ohne den Patienten zu sehen, erkennen können, welches in Persien ein nothwendiges Stück ihrer Kunst ist, um der Frauens willen, die man um keiner Ursache darf in der Welt sehen lassen. Wenn der Medicus also zu einer Frau gefordert wird, so liegt sie in einem Bette oder Behältniß, das dichte mit Gardinen vermachet ist, steckt ihm den Arm durch dieselben heraus, und auch noch nicht bloß, sondern mit einem dünnen Tuch oder Leinwand verhüllet. Man läßt in Persien gar wenig zur Ader, sondern sie geben in Fiebern etwa eine Mandelmilch oder dergleichen Trank, und zuweilen wohl davon 4. 5. Kannen oder Quart auf einen Morgen. Elixire aber setzen sie gar nicht, welche, wie man meynet, aus einer sitlichen Schamhaftigkeit vermieden werden: oder weil gar ihre Religion ihnen verbietet, die heimlichen Theile des Leibes, weder für sich selbst, geschweige andern, ob schon ihres Geschlechts, zu blößen. Die Perser vermeiden diese Entblößung so sorgfältig, daß sie auch in Bädern und Betten solche verhüten; und man hält nicht unwahrscheinlich dafür, daß daher Manns- und Frauens-Personen allezeit in Bein-Kleidern schlaffen. Weil ihre Doctores so wohl als die unsere die Nuzbar- und Nothwendigkeit einsehen, daß der Patient Muth behalte, und nicht alles verlohren gebe, so versichern sie allezeit mit größter Standhaftigkeit, wenn auch dem Patienten der Tod schon auf den Lippen säße, es habe keine Noth, sie wolten ihm in wenig Tagen helfen und herstellen. Sie folgen dem Galeno allezeit, so viel sie können, in der Art zu curiren nach; weil sie nach der fabelhaften Tradition glauben, derselbe sey durch die Unterweisung des Heylandes der Welt, zu dessen Zeiten er gelebet habe, sehr vollkommen in der Heilkunst worden. Nach dieser ihrer Tradition erzählen sie: Als Galenus von Christi Wunder-Curen gehöret, habe er, als ein sehr erfahrener Arzt, wohl erkannt, daß solche mehr aus göttlichen als Natur-Kräften gewürcket würden. Er habe derohalben seinen Better zu Jesu gesandt, mit folgendem Schreiben: Galenus, ein sehr alter Heilmeister des Leibes, an den, der ein Arzt der Seelen ist. Was ich von euren Wercken gehöret habe, hat mich für Verwunderung ganz erstaunend gemacht, massen mir solches ganz unbegreiflich ist. Da ich nun, wegen meines hohen Alters, selbst nicht im Stande bin euch zu besuchen und zu sprechen, so sende ich meinen Better, und bitte ihn zu unterweisen in dem, was mir selbst besonders und der Welt insgesamt nützlich seyn mag. Dieser Better Galeni, soll der Heil. Philippus gewesen seyn, den Christus unter seine Apostel aufgenommen. Ihre andere Heiligen oder grosse Meister in der Arzney-Kunst, sind Hermes Trismegistus und Avicenna, oder wie sie diesen Namen aussprechen Abusina. Die meisten ihrer Aerzte sind zugleich Apotheker, Gewürzkrämer, Laboranten, oder dergleichen, oder, wenn sie viel zu thun haben, halten sie ihre Arbeiter, die ihnen ihre Medicamenta bereiten. Es werden auch die Aerzte in Persien gut bezahlt: Denn ob sie wohl für ihren Medicinischen Rath nichts begehren, als was ihnen die Medicamenten kosten, oder was ihnen dafür anzuschreiben be-

liebt, so bekommen sie doch, wenn auch ein Patient sie besucht, schon ein Geschenk, wenn sie aber einen Kranken besuchen, kriegen sie für den ersten Gang wohl acht bis zehn und bey den folgenden für jeden halb so viel Reichthaler. Von der Pest und andern ansteckenden Krankheiten, wird Persien nicht so oft, als die Türckey und Indien, in einigen Theilen, heimgesucht; Stein, Sicht, Podagra, auch Kopf- und Zahn-Wein sind ihnen nicht so sehr bekannt; von Krankheiten aus verdorbenen Feuchtigkeiten, und mit Flüssen, sind sie auch nicht sehr geplagt; Kinderblattern, Schwindsucht, Schlag, fallende Sucht, seht ihnen wenig zu. Die Krankheiten, so bey ihnen gewöhnlicher, sind die Rose, Fleckfieber, Seitenstechen, Colica, rothe Ruhr und Wassersucht; Um den Persischen Meerbusen herum kriegen die Leute den in ganz Orient bekannten Wurm in Beinen, auch wohl in Armen und Gemächte, den, wenn er anfängt hervor zu wachsen, man auf ein Stückgen muß anfangen aufzuwinden, hernach muß damit alle Tage fortgefahren werden, bis er gar heraus ist: das muß aber gar behutsam geschehen; denn reißt er ab, so wird ein lange anhaltender schmerzhafter Schade daraus. Um die Caspische See herum ist die gelbe Sucht eine gewöhnliche Krankheit, doch ist außer dem eine gelbe Farbe der dortigen Einwohner gewöhnliche Couleur, sonderlich in Gilan, oder Hircamen. Über das folgen fast auf alle Euren dicke Beine, oder auf übel curierte Fieber, damit sie sonst gar bald fertig werden, Wassersucht, und beyderley Nachwehen pfl. gen bößartig und länger anhaltend zu seyn, als die Krankheit selbst war. Die dicken Beine muß mancher bis ans Grab mit sich herum schleppen, oder halten doch sehr lange an, ehe sie schwinden. In Fiebern brauchen sie allerley pulverisirte, mehrentheils kältende Saamen. In Colike erwärmende Mittel und zuletzt, wenn nichts helfen will, sonderlich, wenn das Reißen im Leibe von Winden kommt, gar ein glüend Eisen. Für die rothe Ruhr geben sie Reiß in saurer Milch ganz trocken abgekocht. Bey der gülden Ader brauchen sie Naphota, oder das davon bereitete Del. Die gewöhnliche Diät ihrer Patienten ist die, daß er sich stille hält, alle Veränderungen und Alterationen meidet, daher man ihnen auch nicht gerne weiß leinen Zeug anzuhängen läßt; Fleisch und nahrhafte Speisen werden auch vermieden; dagegen Reiß, Belina ihr gewöhnlichstes Essen und Trinken ist, so lange sie krank sind. Das Bad aber ist wider alle Anfälle dem Leib ein allgemeines Mittel in Persien. Unter allen Krankheiten sind die Franzosen bey den Persiern die allergemeinste: aber man macht da lange nicht so viel Aufstrebens dabei, als bey uns; sie haben auch so viel Grauen, Eckel und Abscheu nicht dafür, als wir; sie essen, trinken und baden mit solchen angestechten Leuten; und unsere Reisenden versichern, daß gegen die Nacht das Wasser in ihren Badstuben gleichsam eine fette blaue Haut oben aufbekomme, von dem Schweiß und Fett, so abgewaschen, und von der Wärme ausdampffet, dafür doch den Persiern so wenig eckelt oder grauet, daß, wenn sie mit dem Kopfe wollen untertauchen, streichen sie mit der Hand diesen fetten Schaum auf die Seite. Und wahr-

wahrscheinlich kommts von dieser Gemeinschaft her, daß diese Krankheit mehr als andere in Persien zu grafiren pfleget, ob sie wohl auch so giftig und ansteckend nicht ist, als bey uns. In der Wund-Arztney sind die Perser auch schlechte Meister. Man wird allda nicht einen Medicus noch Chirurgus finden, der sein Lebtage einen Körper hätte anatomiren sehen. So viel als man Bartscherer hat, so viel Wund-Ärzte siehet man auch; aber mehr als eine Ader zur Noth zu öffnen, verstehen sie nicht: Und wenn ein Barbierer dabey Verrenkungen und Arm- oder Beinbrüchen auch nur eine gute Einrichtung zu machen weiß, so wird er schon für einen guten Chirurgus gehalten: denn das Heilen der Fleisch-Wunden erfordert da wenig Kunst, weil die Lust so gesund ist, daß selten Erkältungen, schädliche Feuchtigkeiten, Geschwulst u. andere Inflammationen zu denen Verwundungen schlagen, so, daß eine frische Wunde, wenn sie auch ziemlich groß wäre, allda auch wohl von sich selbst heilet. Letale Verwundungen vom Schieß- oder Stoß-Gewehr, da die innern Theile schon verletzt, oder doch nahe und in Gefahr sind, haben in Persien wenig Kluge und fürsichtige Hülffe zu gewarten. *Heutige Historie und Geographie Persiens, pag. 110. u. ff.*

Persische Astrologie. Es haben die alten Perser den besondern Ruhm, daß sie es in Erkänntniß der Sternen und des Himmelslaufes weit gebracht. Auch noch heutiges Tages machen die Perser viel Wercks davon. Wie wenig aber die heutige Erkänntniß mit der alten gleiche, läßt sich unter andern wahrscheinlich daher abnehmen, weil noch vor eben nicht allzuvielen Jahren, als ein Europäer ein paar Globos zu ihnen brachte, sie in der Erkänntniß der Erd- und Himmels-Kugel so unerfahren gewesen, daß er ihnen damit die Beschaffenheit beyder Kugeln vor Augen stellen mußte. Sie haben zwar eine Art des Astrolabii, womit sie die Höhe der Sternen nehmen können, und die Zeichen des Thier-Kreises wissen sie auch zu nennen, weiter aber begehren sie nicht, sondern fallen gleich auf das Weissagen aus den Sternen, davon durch ganz Persien so sehr viel Wercks gemacht wird, meist nach dem Exempel des Königs, und der Grossen des Landes, die alle ihre eigenen Sternseher haben, und in wichtigen Dingen deren wohl eine Menge anderer zu Rathe ziehen: ohne ihrer eigenen Astrologen Rath auch nicht das geringste fürnehmen, und sie würden einen für äusserst dumm und unwissend halten, der ihnen von der Nichtigkeit dieser Wissenschaft was sagte, ohngeachtet ihnen so viel Exempel von der Thorheit derselben können fargestellet werden. Nichts desto weniger ist und bleibt doch diese Wahrsageren, wo nicht das einige, doch das vornehmste Stück ihrer Gelehrsamkeit; und der ganze Orient ist zwar von dem Wahn eingenommen, doch ein Land und selbst eine Stadt immer mehr als die andere. Persien überhaupt hängt vor andern daran fest, und in demselben Chorassan oder Baetria, besonders die Stadt Gennabad aber am meisten; da kommen auch fast alle, besonders die größten Meister, die in der Kunst excelliren wol-

Univ. Lexici XXVII. Theil.

len, her. Man kan leicht glauben, daß die Perser für allen andern Nationen blindhin in dieses Weissagen müssen alles Vertrauen setzen, wenn man betrachtet die erstaunliche Menge Menschen, die sich darauf legen, und davon leben; ferner den hohen Rang und die grossen Einkünfte, so sie bey dem Persischen Staate haben. Des Königs erster Sternseher oder Wahrsager hat das Jahr funfzig tausend Rthlr. Salarium, der andere fünf und zwanzig tausend, und die übrigen nach der Grösse ihrer Wissenschaft (nemlich nach welcher sie sich haben hervor zu thun und in Ansehen und Vertrauen zu bringen gewußt). Und die auferordentliche Beschencke, die das Reich jährlich auf sie verwendet, sollen sich, ein Jahr ins andere gerechnet, wohl auf zwanzig mal hundert tausend Rthlr. belaufen. Im Königlichen Pallast warteten allezeit etliche auf, und einige derselben sind allezeit nahe bey dem Könige, und kommen ihm nicht von der Seite, ohne, wenn er von ihnen eine glückliche Stunde, in seinen Harem zu gehen, ersucht, und angenommen hat, denn da kan er ihrer entrathen. Sonst, er mag eine glückliche Stunde zu essen, auszuspagieren, oder sich mit etwas, es sey was es wolle, zu ergözen, von ihnen erforschet haben, so läßt er sie an solchem Glück Theil nehmen. Ob schon diese Astrologen mit ihren Ausrechnungen und Wahrsagen nicht allezeit übereinstimmen oder zutreffen, so werden sie doch nicht schamroth, noch zur Verantwortung gezogen, wenn man ihnen sonst nichts zur Last zu legen weiß, denn ein jeder entschuldiget sich selbst, und weiß sich Ursachen zu ersinnen, warum ihr Ausspruch oder der Gestirne Anzeigen haben können verhindert, oder verändert werden. Wenn aber dies oder das zutrifft und erfolgt, was sie vorgesaget haben, so ist allezeit ein Zeugniß der Gewisheit so wohl der Influence der Sterne, als der Sternseher in ihrer Kunst. Man siehet da gar nicht auf die Hülfsmittel, die ihnen in solchen Propheceungen können zu statten kommen, z. E. daß sie oder ihre Mitbrüder das ganze Reich erfüllen; den Hof, das Land und alle Familien kennen, von einem jeden Hohen und Niedrigen bis dahin allezeit sind um Rath gefragt worden: Daß sie eines jeden Gemüths Neigungen, Absichten, Vermögen, seine Freunde und Feinde wohl inne haben oder leicht erfahren können; ja daß sie selbst das Glück und Unglück der Grossen und Kleinen nicht wenig machen, wehren oder mindern können, so wohl durch ihren Rath, als durch heimliche Intriguen. Und daß sie, die nothwendig alles wohl anmercken, unter sich communiciren, überlegen ff. wahrscheinlich vorher sagen können, z. E. der oder jener Minister werde erhöht werden, oder fallen. Was sie noch vom wahren Gebrauch der Astronomie haben, ist: daß sie doch der Sonnen und des Mondes Lauf, die Finsternisse an beyden, Sonnen-Wendung und Tag und Nacht Gleichheit auszurechnen wissen, und darinn manchmal sehr gerade eintreffen, manchmal aber wohl eine halbe oder ganze Stunde verfehlen. Welches eben nicht Wunder, da sie, ehe ihnen die Europäer die bey uns gebräuchlichen Instrumente zubrachten und brauchen le-

Da 2

ten, fast gar keine solche Hülfsmittel hatten; der sie sich nun dermassen zu bedienen wissen, daß sich fast ein jeder die seinigen selbst macht; und kein Sternseher oder Wahrsager fast mehr gefunden wird, der seinen Globus, so groß als ein Ey, nicht in einem Futteral an seinem Gürtel bey sich trägt, und gleich damit heraus wischte, wenn er um Rath gefragt wird. *Heutige Historie und Geographie von Persien*, p. 99. u. ff.

Persische Bibel, siehe **Bibel (Persische)** im III Bände, p. 1712.

Persischer Calender, oder **Takumi**, ist dem Inhalt nach von unserm eben nicht unterschieden. Er hält ein Tag-Register auf ein bevorstehendes Jahr in sich, und weist den Lauf, die Conjunctionen, die Gegen-Gebrüde, und Quadrat-Scheine der Planeten und Fix-Sterne an: er vergift die guten und bösen Aspecten anzuzeigen für allem nicht: er propheceyet nicht allein vom Krieg und Frieden, Fruchtbarkeit oder Theurung, von Krankheiten, sondern auch allerley besondern Fällen und Begebenheiten gar ausführlich. Und obwohl der Calender fast so vielerley sind, als Sternseher, und keiner derselben mit den andern recht eintrifft, so stößt sich daran dennoch niemand. Doch brauchen sie auch wohl die Vorsichtigkeit, daß sie ihre Prognostica in solche Worte fassen, die ein halb Duzent Auslegungen leiden können. Die Festtage werden auch sorgfältig angemerket: von vier Jahreszeiten aber wissen sie nicht, sondern theilen das Jahr in Sommer und Winter. Ihre Calender kommen im Frühjahr, wenn der Winter vorüber ist, heraus, da sich denn aus der gehaltenen Bitterung schon schlüssen läßt, wie der Sommer etwa fern werde: sonderlich unter einem Himmelsstriche, da die Bitterung so vieler Veränderung nicht fähig ist. Und wenn in einer großen Gegend nur an einem oder andern Orte etwas geschieht, das einiger massen auf ihre Versagungen sich deuten läßt, so sind sie schon versichert, daß sie Lob-Sprüche genug erhalten werden. *Heutige Historie und Geographie von Persien*, p. 103.

Persische Chirurgie, siehe **Persische Arzney-Kunst**.

Persische oder Persianische Federbusch, eine Blume, siehe **Lilie**, im XVII Bände, pag. 1201.

Persische Geseze. Die weltlichen und geistlichen Geseze der Perser sind oder sollen nicht unterschieden seyn; wenigstens hat ihr Gesezgeber Mahomed es so einzurichten gesucht, daß seine Nachfolger glauben sollten: beyderley Geseze stammten vom Himmel, damit sie beyden gleichen Gehorsam erwießen, bey beyden aber hat er die jüdischen Geseze, sonderlich das dritte Buch Moses, zum Grunde gelegt. Die Perser haben auch nur ein Wort, womit sie beyderley Geseze benennen, das heißt *Chera*. Daher auch ein Richter beyderley Geseze handhaben, und ihr Oberherr das geistliche und weltliche Schwerdt zugleich führen soll; die Könige in Persien haben sie auch beyde gleich scharf gebraucht. Ob sie aber schon ihren Gesezgeber wenig um Rath ge-

fragt, sondern nur nach eigenen Affecten geurtheilet und gerichtet, so sind doch ihre Aussprüche und Executionen von dem Volcke jederzeit für ganz göttlich, und ihre Könige für Statthalter Gottes und Mahomets (die also nicht irren können) angesehen worden, welches wohl um so viel weniger zu verwundern, weil das Gesez der Juden, darauf das Persische gegründet, im ganzen Orient jederzeit große Ehrfurcht gehabt; welche auf die, so man für Handhaber solcher Geseze hält, forstammet. Es ist demnach in Persien der Schach eigentlich der einzige Gesezgeber. Doch läßt er Mahomets Gesez, so weit es ihm gefällt, zum Grunde liegen. Die Richter haben gewisse Gewohnheiten, nach welchen sie ihr Amt verrichten: davon fast nichts als das einzige billig und recht ist, daß sie ihre Rechtsfachen gemeinlich in einer oder zwey Verhören zu Ende bringen, und die Urtheile gleich vollziehen. Der *Sadre Elman Alek*, oder derjenige von den vier Ober-Priestern oder Gesezlehrern, der dem *Divan Begui*, dem Ober-Gerichts-Präsidenten, gleichwie seine Vices, durchs ganze Reich denen Richtern, als die einzigen rechten Gesezlehrer, zum Orakel an die Seite gesetzt sind, werden zwar in schweren Fällen um Rath gefragt; aber sie sind auch schon längst gewohnt das Gesez, so den vorhabenden Casum erläutern soll, ob es wol darauf, wie die Faust aufs Auge paßt, nach denen Gewohnheiten des Volcks und der weltlichen Richter zu erklären. Also bleibt der weltliche Arm, der nur die Urtheile des geistlichen Gerichts, welches zur Vollziehung, sonderlich der Bluturtheile, gleichsam zu heilig und unschuldig ist, vollstreckt, dennoch der oberste Richter und Gesezgeber. Der *Mohoran* ist oder heißt doch aber in ganzem Ernst bey allen Persern das vornehmste Gesezbuch: findet man darinnen keinen Ausspruch, der sich auf einen vorhabenden Casum deuten läßt, so schlägt man des Mahomets Sprüche und Thaten, so ein ander Gesezbuch ist, auf: findet man da noch nichts, das in den vorhabenden Kram taugt, so nimmt man seine Zuflucht zu den Lehren und Regeln der zwölf Imams, ein drittes symbolisches Buch der Mahometaner, welches *Cherajet* genannt wird, und welches eine Zusammenlese von Civil- und Criminal Urtheilen in sich faßt, die aber sehr dunkel und zwey, oder vielmehr deutig abgefaßt sind. Wenn sich einige mit einander entzweyen, so ladet der eine den andern vor den Richter, und sie gehen gemeinlich stehendes Fußes dahin: denn es würde sich dessen verachtern eine Parthie wegern; wenn solches ja geschehen sollte, so würde der Kläger ihn beym Arme nehmen, und ein Geschrey hermachen, was sein Gegner für eine rechtmäßige Sache ihm wegte. Wenn sie zum Verhör kommen, so beklagen und verantworten sie sich mit so einem hitzigen und heftigen Geschrey, daß der Richter nach etlich malsigem Verbot des Lärmens sie wol mit etlichen Prügelschlägen durch seine Diener oder Sklaven zur Stille brinzen muß. Ein solch Zwischenspielen hilft ein Weisgen, und scheidt indessen niemanden an; dennoch aber fahren die Parthenen fort, mit ein wenig Wäßigung zu streiten, bis sie es müde sind, und den Spruch verlangen, oder bis einer

Griff

Frift begehrt, um Beweis oder Zeugen beyzubringen, die wird ihm bewilliget, bis auf einen bestimmten Tag. Verlangt alsdenn die Gegentheile auch eine Frift zu Beybringung des Gegenbeweises, so wird sie ihm auch gegeben. Dieses ist sodenn der dritte Austritt, wobey aber das Urtheil ganz gewiß erfolgt. Gemeiniglich bringen beyde Partheyen ihren Beweis und Zeugen gleich das erste mal vor den Richter, weil sie wohl wissen, daß sie gleich bey dem ersten Verhör solches zu thun, verurtheilet werden. Betrifft es Geld und Schuld, so wird der Schuldner bey dem ersten Verhör verurtheilet, das Capital ins Verichte zu bringen, das der Richter dem, dessen Sache er für gerecht erkennet, zuspricht, oder nach Befinden theilet, und seinen Theil, es falle, wie es wolle, davon nimmt. Ist der Schuldner nicht vermögend zu bezahlen, so wird er auf Verlangen dem Gläubiger mit Haab und Gut zugesprochen, und von demselben mit Schlägen und harten Tractament zur Arbeit gehalten oder verkauft. Es ist aber wohl mehr als zu gewiß, daß die Perser nicht sehr nach ihren Gesezen leben. Z. E. wenn an einem Orte sich Christen setzen wollen, und verlangen Kirchen oder Klöster zu bauen, auch freye Übung ihrer Religion zu haben, wie die Arminianer zu Sulphor, so erlauben die Geseze des Mahomers und der Imams solches gar keinesweges: aber Abbas der große sahe, daß die Aufnahme der Christen seinem Staate fürträglich wäre; und von der Zeit an werden alle Fremde aufgenommen, und wohl geschützt: doch muß denen Geistlichen der Daum auf das Auge gehalten werden, sonst erregen sie den Pöbel zur Gewaltthätigkeit, davon betrübte Exempel vorhanden sind. Ihre Geseze aber, nach der Erklärung ihrer Imams, erlauben die Beraubung und Verfolgung der Keker, und nach denen wären die Christen so wenig, als Juden und Heyden bey ihnen sicher, wenn man denen Gesezen nachlebete. Wenn ein Christ ermordet wird, so befehlen die Geseze, dem Thäter ein Glied von einem Finger abzunehmen, und urtheilen demnach so: Der Mord an einem Keker sey dadurch genug verbüßet. Das weltliche Recht aber bestraft solche Mordthaten so wohl mit dem Tode, als an einem Perser begangen, und zwar wohl eher; denn wenn der Christ keinen Bluträcher hat, so muß der Richter klagen, dagegen, wenn ein Perser ermordet wird, so lassen sich die Erben manchmal mit Gelde befriedigen. Der Lehrsatz: einem Keker dürffe man keinen Glauben halten, ist zwar im Alcoran auch gegründet, wenigstens nach der Ausleger Meinung: Aber es ist ausgemacht, daß er fast wider der Perser Gemüths Art ist; denn sie mögen in Handlung und Verkehr mit den Christen ihren Vortheil noch so genau, auch, wenn sie können, mit Hinterlist und Betrug suchen, so halten sie doch gerne ihr Wort, wenn sie es einmal gegeben haben: daher dafür gehalten wird, es sey an keinem Orte in der Welt für die Kaufleute mehr Redlichkeit in der Handlung zu finden, als eben in Persien, so wohl in Privat-Verkehr, als vor Gerichte. Welches auch noch wohl von Schach Abbas seinen Staats-Maximen sich her-

schreibet, der alles Mögliche anwendete die Handlung im Reiche empor zu bringen. Die geistlichen Gerichte-Höfe haben eigentlich nur mit Verträgen, Ehesachen, Ehescheidungen und Erbschaften, sonderlich mit Vermächtnissen und Streitigkeiten, die über Gestifte entstehen, zu thun; und da geht es, zumal wenn die Sachen undeutlich sind, manchmal sehr langsam mit Untersuchen und Entscheiden her; denn da wird von ihren Rechtsgelehrten mit vieler Zeit und Kosten durch ihre geistliche Geseze hin und her disputirt. Wenn man in Ermangelung der Zeugen einem Theile den Eid auslegt, so wird er mit grossen Solemnitäten geleistet. Der Alcoran wird mit grosser Ehrfurcht geholet, und wohl eingewickelt hergebracht; das ganze Verichte steht auf, der Richter hebet das Buch mit beyden Händen an seine Stirn, küsst und schläget es auf: Der Schwörende, nachdem er ihm gleiche Ehre erwiesen, legt seine Hand ausgestreckt darauf, und schwört, daß er die lautere Wahrheit sage: Treibet ein Persianer einen andern Glaubensgenossen zum Eyde, so schicket der Richter die Partheyen zum Priester, der einen Christen aufs Evangelium, einen Juden aber aufs Gesez Moses schwören läßt; wobey dem Eydfordernden gemeinlich frey steht, die Formalien und Ceremonien des Eydes fürzuschreiben. Mit Erkauffung Häuser oder liegender Gründe kan einer sich eben so wohl betrogen sehen, wie vorsichtig er den Contract auch einrichten läßt. Der Verkäufer kan alle mal läugnen, und den Käufer zum Beweis nöthigen, der ihm gemeinlich zu schwer fällt, oder jener kan sagen, er habe den Werth nicht würcklich empfangen, da muß dieser das Gegentheil mit 72 Zeugen beweisen, und die müssen nach den Gesezen Imams, oder Naib Imams, die Heilige oder Vice-Heilige seyn. Eine solche Anzahl aufzubringen ist sehr schwer. Das beste Mittel sich zu versichern ist: daß ein Käufer den Augenblick sich in Possession setzen lasse, so bald er den Contract vollziehet, so hat hernach sein Contrapart eben so viel zu thun, wenn er beweisen soll, daß sein Käufer ein unrechtmäßiger Besitzer sey. Ein jeder trägt seine Sache selbst mündlich, selten schriftlich vor, es wäre denn, daß einer sich selbst nicht getraute überzeugend genug für seine Sache zu reden, oder zu schreiben: so sucht er sich wohl einen Freund, wie er denn heist, ob es schon ein ganz Fremder oder ein Advocat wäre, der für oder mit ihm auftritt. Die Weiber gehen selbst eben so wohl für Verichte, wiewol mit verdecktem Angesicht, in gewissen Fällen aber ist den Richtern vergönnet ihnen ihre Haupt-Schleyer abzunehmen und ihr Gesicht an der Gerichts-Stätte zu blößen. Ein jeder Richter verhöret die Partheyen in einem eigenen Hause, da er denn gemeinlich einen dazu bequemen Saal hat, an welchem einige kleine Kammern sind, in welche er die Partheyen von Ansehen, allermeist aber die Weiber treten läßt, als welche bey dem Verhör wenigstens durch ein Geländer von den Männern abgesondert, auf besondern Bänken sitzen. Appelliren kan man von einem weltlichen Richter an den Dinar Begui, und von den Naib Sedaret und Moarte, den geistlichen Richtern,

Richtern, an den Sadre Elman Alak oder Alakond, oder Cassa selbst, nachdem die Sache ist: aber alsdenn ist es viel schwerer den gehörigen Beweis zu führen, und die Sachen abzuthun und zu endigen. Die Prozesse, die man dahin spielen wolte, müssen von sehr großem Werth seyn und die Wohlfahrt einer großen Familie, Landschaft oder Stadt betreffen. Wenn es aber solche gemeinschaftliche Stadt- oder Landes-Angelegenheiten betrifft, so treten wohl alle vier Sadres oder doch die mittelsten zwei, oder die letzten drei mit dem Begui und etlichen Reichs-Säulen, sonderlich, wenn die Sachen in deren Contoir lauffen, oder die Partheyen unter deren Gouvernement gehören, mit ihren Vice-Präsidenten und Beisitzern zusammen, welches denn ein Justiz-Collegium ausmacht, das dem Synedrion zu Jerusalem nicht gar unähnlich ist. Darinnen präsidiert wohl der König zuweilen selbst, und entscheidet, als des Reichs lebendiges Gesetz-Buch, die Sachen mit einem Wort; dabei es hernach jederman verwenden läßt, es sey sein Ausspruch dem Alcoran oder Sprüchen des Imams zuwider oder nicht, und wenn er ihnen auch gerade widerspräche. Ob die Priester und der Sadra Navab, des Königs Gewissens-Räthe, es auch glauben, so wie der gemeine Mann, solches weiß man nicht zu sagen; daß nemlich der König in seinen Aussprüchen nicht irren auch in seinen Handlungen nicht sündigen könne, er trinke Wein, er tödte, er mache was er wolle; das aber ist gewiß, daß sie nicht widersprechen, ob sie auch solche Handlungen noch so sehr tadeln. Eben wie der gemeine Mann, der glaubet beides fest, aber das hindert nicht, daß sie nicht die Regierung, wenn sie ihnen nicht anstehet, zuweilen aufs ärgeste verlästern. Diejenigen, die durch des Königs Befehle Gewalt und Unrecht leiden, unterwerfen sich denselben willig ohne Wegern, wenn der Befehl schriftlich oder mündlich da ist, ist er aber abwesend und erst zukünftig oder vorüber, so werden sie auf solche Befehle fluchen und lästern und es bringet ihnen keine Gefahr, weil jederman aus eigener Überzeugung weiß, daß ein solcher nicht dem Könige sondern seinem eigenen Glück und Geschick, welches sie an Gottes Statt setzen, fluchet. Von dem königlichen Hof-Gerichte ist der König selbst vollends der einzige Gesetzgeber und Richter. Er zieht auch wohl die Sachen von Isfahan und dem darzu gehörigen Landes Districte, davon er selbst Gouverneur ist, für sich, und entscheidet dieselben, zumal wann daran etwas gelegen ist: wenigstens die Todes-Urtheile werden in diesen seinem Districte nicht ohne ihn gefällt noch vollzogen, und die Todschuldigen werden wohl in seiner Gegenwart, und seine Hof- Bediente und größten Staats-Ministers auch wohl ohne weitere Anklage oder Proceß stehendes Fußes auf des Königs Befehl hingerichtet, und zwar auch wo es der König befiehlt, daher von den Leib- und Lebens-Straffen eben nichts gewisses kan gesagt werden, sonderlich zu Isfahan. Ordentliche Stockhäuser, Kerkermeister oder Scharfrichter hat man in Persien nicht, sondern jede Obrigkeit setzet die Verbrecher, wenn sie eingeliefert und ihre Sache den

selben Tag nicht kan untersucht werden, an einen Ort ihres Hauses, wo sie dieselben bestens verwahren, und durch ihre Leute können bewachen und in acht nehmen lassen, bis des folgenden Tags, da sie befragt, überzeugt und verurtheilt werden. Ist das Verbrechen Criminal, so werden sie gleich ausgeführt und das Urtheil durch des Richters Diener oder Alava vollzogen. Ein Todschläger wird durch des Getödteten Kinder, Witwe oder Freunde verfolgt, wenn er überzeugt ist, so versucht er und seine Freunde, auch wohl der Richter selbst, gütige Handlung: lassen sich die Bluträcher besänftigen, so kauft ihnen der Verbrecher die Rache mit einem Stück Geld ab: dringen aber jene auf Blut und Tod des Schuldigen, so übergiebet ihnen der Richter denselben, und sein Diener führt ihn an den Ort, wo die Execution geschehen soll, doch müssen sie von der Execution nicht abgehen oder die Vollziehung verschieben, werden sie, auf was Art es auch sey, davon abgebracht, so dürfen sie hernach nicht wieder Hand anlegen, sondern die Freunde des Maleficanten nehmen den Körper weg, er mag todt oder lebendig seyn. Dieben, die in Häuser einbrechen, hauet man die rechte Hand ab, ingleichen macht man es auch den falschen Münzern zum ersten mal auf gleiche Weise so, werden sie aber ferner ertappt, so schneidet man ihnen den Bauch auf. Das Spiessen, und die Ubelthäter bis an die Knie lebendig in die Erde vergraben, das Schleifen, da man den Ubelthäter mit Füßen hinauf auf den Schwanz eines Camels bindet, und den Bauch aufschneidet, daß das Eingeweide ihm übers Gesicht herunterläuft, das Stürzen von einem hohen Thurm, das Abhauen beider Hände und Füße, das Ausstechen der Augen, Abschneiden der Augenlieder, der Ohren, Lippen, Zunge u. d. g. sind alles Straffen, die wohl ehe in Persien sind im Brauch gewesen. Ist aber der Regente nicht blutdürstig, so sind solche harte Executiones seltsam und ungewöhnlich. Die Tortur ist in Persien auch üblich, meist aber wird das Bekanntniß mit Stockschlägen auf die Fußsohlen, oder mit Riem- oder Geißel-Streichen auf den Rücken erzwungen. Wenn die Verbrechen offenbar sind, die nach den Landes Gesetzen oder Gewohnheiten das Leben verwircken, z. E. Straßenraub und Diebstahl mit Mord oder mörderlicher Gewalt, so werden die Verbrecher gleich, wenn und wo man ihrer habhaft wird, zur Straffe gezogen: bekommt man die Thäter nicht, so hält man sich in den Städten an die Nachtwachen und auf dem Lande an die Dörffer der Gegenden, wo die Verabung geschehen, die müssen denn den Raub oder Diebstahl ersetzen. Geringere Verbrechen, Spitzbübereyen werden auch mit geringern Straffen, mit Geld, oder am Leibe, mit Gefängniß, mit Arbeit für den Beleidigten, es sey ein Privatus oder Vornehmer, oder mit Stockschlägen, Geißelungen, mit Abkneipung eines Glieds von Fingern oder Zähnen, mit Brandmarckung u. s. w. bestraft. Heutige Historie und Geographie von Persien, p. 214. u. ff.

Persische Gymnasia, siehe Persische Universitäten.

Persische Handlung. Die Kaufmannschaft ist in Persien in gutem Ansehen. Denn weil allda die Güter, so Adelige Ritter-Sitze heissen könnten, gleichsam in steter Wage liegen, und so leicht von dem Vater als vom Sohne auf einen Fremden fallen können und allein die Chargen allda adeln: diese aber auch nicht erblich sind, so sind die Kaufleute gleichsam der Adel des Landes. Was sie erwerben, ist und bleibt ihnen eigen, und ihr übriges bleibt ihren Kindern. Ueberdies, weil niemanden verwehret wird, so herrlich Haus zu halten, und so viel Staat zu machen, mit Dienern und Gefolge, als ein jeder will oder kan: Ein Kaufmann aber, nachdem er glücklich ist, am ehesten oder sichersten die nöthigen Mittel darzu für sich bringen, und alle mal, nach dem sein Vermögen zu, oder abnimmt, auch seinen Staat einziehen, oder vergrößern kan: Ein Beamter aber seinen Staat allezeit nach seinem Range einzurichten muß, er nehme auch das Vermögen darzu her, wo er wolle; zumahl die Perser, weil sie durchgehends Staat und Pracht lieben, eben hiernach den Adel oder die Hoheit abmessen; so ist ein statischer Kaufmann allezeit so hoch geachtet, als ein Staats-Bedienter. Der Vorzug, den dieser für jenem hat, oder sich nimmt, da er den Kaufmann heimlich drückt und preßt, fällt eben nicht in die Augen, folglich sind sie äußerlich einander doch gleich geachtet. Solche Vortheile geben den Kaufleuten, denn auch ben den Grossen des Landes selbst, ein Ansehen, und daher schämet sich ein grosser Bedienter selbst nicht Kaufmannschaft zu treiben, wenn er etwas erwerben kan. Selbst die Könige waren in vorigen Zeiten, sonderlich Schach Abas, die grössten Kaufleute, die ihren Factoren in Zulpha, eine eigene Stadt erbaueten, Pack-Häuser die Menge hatten, und sich nicht schämten, ihren auswärtigen Factoren den Character der Gesandten zu ertheilen, und wenn selbige darüber etwas niederträchtiges und einem Gesandten unanständiges leiden musten, so drückten sie lieber dabey ein Auge zu, als daß sie die solcher gestalt erhaltenen Profiten verlieren wolten. Haben die bisherigen Regenten die Handlung den Kaufleuten zu eigen überlassen, und eine jährliche Schatzung dafür genommen, so ist gewiß nicht darum geschehen, daß sie sich zu niederträchtig geachtet: sondern Verschwendung und Faulheit hat ihnen nicht zugelassen, sich ferner um die guten und gewissen Gewinne von daher zu bemühen, und selbe zu erwarten. Der Kauf-Handel wird in Persien mehr durch Wecker, (Mittler) als durch Käufer und Verkäufer selbst getrieben. Daher kommts auch vielleicht, daß sie bey dem grössten Verkehr so gute Mine halten, daß weder die eine noch die andere Parthey, noch die Beystehenden, einigen Vortheil für sich daraus nehmen können. Sie kommen in des Verkäufers Haus oder Vor-Laupe vor der Haus-Thüre, oder Hof-Pforte zusammen, weil sie keine Börsen haben; sie halten unter wählender Handlung die Hände unter das Kleid oder Mantel, theils desto weniger Gebarden zu machen, und desto gleichgültiger zu scheinen, theils desto unvermerckter und geschwinder Schaden und Vortheil aus-

zurechnen, den sie vom Both oder Gegenboth zu gewarten haben. Denn die Rechnung geht unter dem Kleide an den Fingern ihnen gar hurtig von statten: Die Spitzen oder Köppen der Finger bedeuten eins, ein gebogener Finger fünfse, ein ausgestreckter zehn, eine offene Hand hundert, und eine geschlossene tausend. Die rechten Persianer handeln nur aus einer Provinz ihres Landes in die andere, und ob sie wol Herren des Landes seynd, so sind sie es doch nicht vom Groß der Handlung; es sey nun, daß sie ihren Staat in fremden Landen nicht so zeigen, und andern Kaufleuten sich nicht gleich setzen, oder, daß sie ihre Mahometanischen Cerimonien, so nicht, wie zu Hause abwarten können: Einmal, sie kommen selten über die Gränzen ihres Reichs; ohne, daß sie zuweilen nach Indien gehen; weil allda die Persianer in Ansehen, die Benjanen aber, in deren Händen alle Handlung grösstentheils stehet, ein blödes, demüthiges Volk ist, das gegen niemand trotzig ist, und jedermann ehrerbietig begegnet, wo es ein Vortelgen, wie klein es auch ist, ersiehet; Und weil sie auch allda allenthalben Moscheen finden, und der Mahometismus fast durchgehends die Herrschaft führet; welcher ihnen verbietet Fleisch, das von Christen, Juden oder Heyden geschlachtet ist, zu essen, mit selbigen aus einem Gefäß zu trincken, ja wohl verbietet, sie in gewissen Zeiten oder Umständen anzurühren. Weil also die Perser nicht gern ausser Land reisen, so sind sie auch die grössten Handelsleute nicht, sondern die Armen und Christen und heydnischen Benjanen haben das Heft von der Handlung in Händen. Die Perser können sich auch desselben nicht wohl bemächtigen, noch es recht gebrauchen, wenns ihnen gleich zukäme; weil die Gesetze des Alcorans ihnen verbieten, ein fressend Capital auszuleihen, oder aufzunehmen. Denn der Gesetzgeber verstund weiter nichts von der Kaufmannschaft, als Vieh und Früchte des Landes vom rothen Meer herüber ans Mittel-Meer zu bringen, und gegen andre Waaren zu vertauschen. Wie aber seine Jünger heut oder morgen Capitalien aufnehmen, jährlich Interesse davon geben, und doch solche mit sehr grossem Profit in ausländischer Handlung könnten roulliren lassen, kannte er mit dem bodenlosen Raasse seiner Prophetischen Weisheit nicht ermessen, und so hoch war diese Kunst der Handels-Wissenschaft damals noch nicht getrieben. Da also die Perser verschiedener Vortheile bey der Handlung sich nicht gebrauchen dürfen, so ist die Regierung genöthiget, die Christen in ihren Landen zu dulden, zu schützen und zum Handel anzuforschen, damit sie der Vortheile vom ausländischen Handel nicht gar verlustig gehen. Daher kommts auch, daß die Indianischen Benjanen und Armenischen Christen in Persien mit so erstaunlichen Summen, und zwar, was die letzten betrifft, durch die ganze Welt verkehren; Und daß die Christen in Persien ruhiger und glücklicher leben als in verschiedenen Landen der Christenheit selbst. Von der rohen Seide hat Persien so gar den Stapel, daß nicht allein das ganze Reich seine Nothdurft daraus verfertiget, und darzu die seidenen Zeuge in grosser Menge aus-

ausgiebt, sondern es bleibt auch noch eine entseßliche Menge jährlich zur Ausfuhr übrig. Wie denn auch solche sehr häufig, nach Indien, Türkei, und Rußland gehet. Die Persfischerey liegt jetzt danieder, und folglich auch der Perlen-Handel, der ehemals ein gut Stück der Persischen Handlung ausmachte. Cameel- und Ziegen-Haare, Leder, Wein, abgerogene Wasser, und eingemachte oder trockene Früchte giebt Persien auch zum Ausführen her: und für Pferde ziehet es von Indien jährlich auch einen Vortheil. Die Holl- und Engländerischen Ostindischen Compagnien thaten vor diesem grössere Handlung in Persien als jetzt, doch ist ihr Verkehr daselbst noch wichtig genug. Beide haben zwei Handlung-Contoires in Persien, eins zu Isfahan, das andere zu Samron oder zu Basora, am Persischen Meerbusen. Seit der letzten Ruptur hat das zu Isfahan viel leiden müssen, und es war eine Zeitlang gar gesperrt; nachdem aber die größten Zerrüttungen mit dem Mirweis und Eschreff vorüber gegangen, ist's wieder geöffnet, auch mit Waaren und Bedienten besetzt. Die Bedienten dieser Contoires, wenn Friede ist, leben wie der reiche Mann, oder wie die Persianer, und noch herrlicher, denn sie können sich des guten Schiraffer-Weins frey bedienen, das die Perser nur heimlich thun dürfen. Jene, als die Christen, sind auch mit keinen Rammonlom oder Fasten belegt, wie die Perser durch den Meoran zu halten verpflichtet. Der Directeur des Contoires, führt insgemein einen Staat, als ein Omrah oder Staats-Bedienter. Das Oberhaupt des Englischen Contoires war im Anfange des letzten Kriegs Herr Philips. Er hatte ohne die Kaufleute und Bediente bey der Kaufmannschaft wohl vierzig Diener von den Lands-eingebohrnen meist alle zum Staat. Sein Haus stund in einem schönen geraumen Garten, und war, nach Persischer Bau-Art, ein herrlicher Pallast. Wenn er öffentlich erschien, es sey in Geschäften oder auf einer Spazierfahrt, so starrete alles von Gold und Silber an Dienern, Pferden, und Geschirren. Das Samronsche Oberhaupt des Contoires hatte zwar nicht nöthig, so viel Staat zu machen, als das am Hofe zu Isfahan, hatte aber gleichen Rang und Vortheile mit jenem. Und was von der Englischen Compagnie gesagt ist, das muß vom Holländischen auch verstanden werden. Denn obwol die Engländerischen einiger Vorrechte bey der Zölle zu Samron genüssen; so ist es doch auch gar mäßig und geringe, was die Holländer für aus- und eingehende Rechte bezahlen. Ihre Handlung ist, wo nicht grösser, doch nicht geringer als der Engländer, wenigstens haben sie den Specerey-Handel nach Persien fast gar allein. Beide haben Neben-Contoire, oder Häuser zu Schiras, und eine Wein-Presse in dem umherliegenden Wein-Gebürge zu ihrem grossen Nutz und Vergnügen, nicht weniger zu Lar, zu Basora, und im Gebürge bey Samron, wohin sie sich zur Sommerszeit in der grossen Hitze begeben, und der Erfrischung genüssen. Die Englische Compagnie führt fast nichts anders nach Persien, als Lacken, und auch das eben nicht in grossem Überflusse;

Weil die Türkische Gesellschaft die Länder, so das Tuch brauchen, mit wenigern Kosten über die Levante aus dem Contoir zu Smirna, oder über Syrien, aus dem Contoir zu Aleppo, anzuversorgen kan. Sie bringt dagegen zurück die Persische Ziegen-Wolle, die auf dem Felle unter den Haaren sitzt, und fast so fein als Bieber- oder Easter-Wolle ist; die von den Hutmachern gebraucht wird. Daher von Englischen Hüten viele wieder zurück nach Ostindien, Persien, auch nach Westindien, und in Europa versführt werden. Salmon sagt aus sicherer Nachricht: Die Compagnie führe dieser Wolle des Jahres wohl hundert tausend Pfund zurück. Weil aber dieses die Summe ihrer jährlichen Tratta noch nicht ausmachen kan, so nehme sie für das übrige, Abassen, Zekinen, oder Gold mit Stäben mit, worauf sie auch noch ein ziemliches gewinne. Und da solches keine schwere Ladung ausmache, womit sie ihre eigene Schiffe zur Mühe beladen könnten, so nimmt sie andere Kaufleute mit ihren Gütern, nemlich Armenier, Mohren, und Benjanen in grosser Menge und Anzahl mit, wodurch sich ihr Gewinnst auf ihrer Persischen Handlung um ein grosses vermehret. Dieser Vortheil kan nun nicht gering seyn, wenn man erstlich rechnet, was sie auf die für ihre Rechnung eingehenden Güter, 2. auf die Ausgehenden, 3. auf das baare Capital gewinnen, 4. an Fracht für fremde Güter und Personen, 5. den Antheil, so sie aus den Persischen Zölle zu genüssen hat, für den Dienst, den sie Persien gethan, da sie ihnen die Portugiesen von der Insel Ormus vertreiben helfen, welches nach dem ersten Accord, die Hälfte, und also eine sehr grosse Summe austrug, nachher aber unter unterschiednem Vorwande von den Persern auf sechzehn tausend sechshundert und sechzig Reichs-Thaler, oder funfzig tausend Mark Lübsch herunter gebracht und festgesetzt ist. Und endlich zum Sechsten: Die Last-Gelder, so die Compagnie von allen Schiffen und Gütern, so unter ihrem Schutze und Pässen fahren, und zu Samron einkommen, nemlich von hundert, erhebet: Das muß auch schon was wichtiges ausmachen, in Ansehung der starken Fahrt und grossen Güter, so zu Samron, als dem einzigen Persischen See-Hafen, jährlich ab- und zugehen. An diesem Gewinne, der, wenn alles zusammen genommen wird, gar wichtig seyn muß, läßt sich die Compagnie aber auch genügen, und bemenget sich mit der Handlung zwischen Persien und Indien ganz nicht: sondern überläßt solche ihren Kaufleuten, Dienern und andern Siffen und Privat-Kaufleuten, welche sich unter ihren Schutz begeben. Sie weiß aber auch die Vortheile wohl zu schätzen, so sie von diesen Commerzien hat, und daher verbietet sie mit allem Fleiß, daß ihr dortiges Directorium ihre Freyheiten nicht mißbrauche, und den Persern Anleitung gebe, ihr den jetzigen Commerzien-Tractat zu ändern oder zu entkräften; Darum hat sie ihren Präses und Rath der Persischen Handlung auf dem Contoir zu Samron solches deßelbe vorgeschrieben, und in der Rathstube deselben aufhängen lassen:

1) „So jemand, der im Dienste der E. Compagnie stünde, einige Güter an Land in sein Haus, oder in ein fremdes, oder einigen andern Platz auf seinen Namen brächte, um den König von Persien seines Zolls zu berauben, soll derselbe alsobald seines Amtes und Diensts entsetzt u. nach Bombay gesendet werden. Weil nichts von so gefährlicher Folge ist, und nichts eher und mehr Anleitung geben könnte, die E. Compagnie aller ihrer Vorrechte zu berauben, die sie vor vielen Jahren mit so viel Unkosten erlangt hat. Und wo einige Schiffer von Schiffen, die im Dienst der E. Compagnie stehen, oder von Particulier-Kauffarden-Schiffen, würden zulassen oder verhängen, daß solche Güter irgend anderswohin gebracht würden, als an das Zoll-Haus, dahin sie gehören; dieselben sollen nicht allein gehalten seyn, allen Schaden zu erischen, welchen E. E. Compagnie deshalb möchte erleiden, sondern sie sollen auch über solchen schädlichen und verderblichen Unterschleiff von uns nach aller Macht, die wir vermögen, und mit aller Schärffe vor dem General und Rath zu Bombay angeklaget werden.

2) „Weil die Last Gelder, so E. Compagnie einfordert, nicht der fünfte Theil dessen ist, was an den Schabander oder Zöllner bezahlt werden muß, so verlangen wir, daß die Englische Schiffe von Privat-Leuten, welche auf Persien fahren und handeln, ihre Güter zu Samron an der E. Compagnie Lage bringen, und an keinen andern Ort oder Hafen von Persien, allwo sie nothwendig müßten Zoll bezahlen; welches der E. Compagnie als ein böses Exempel fürgehalten werden, und sie in eben solch Unglück stürzen möchte. Solche Schiffe und Personen können daher (wenn sie anderswo anführen und löschen) von dem General, Commandanten der Festung und Råthen von uns besonders nicht anders angesehen werden, als offenbare Feinde unserer Handlung, weswegen sie dieselben mit so viel Strengeigkeit verfolgen müßten, als die Macht ihres Amtes, und die Krafft der vom Parlament ertheilten Oetroy, in Indien allein handeln zu dürfen, vermögen. Wo nun einige Güter Engelsmännern zugehörend, nicht zu erst in der E. Compagnie Lage gebracht würden, so werden wir solche anhalten und nach Bombay senden, um daselbst für unfreye Güter erklärt zu werden.

3) „Nachdem dem Recht der Consuls der Edlen alten Compagnie Bevollmächtigte von Gütern Particulierer-Personen, so auf ihre Lage gebracht werden, gewesen ist: Zwey von hundert, und Eins von hundert an den Director, so lassen wir es dabey sein ferneres Bewenden haben. Diese Drey von hundert seynd nur der fünfte Theil von den funffzehn pro Cent, so die Güter am Zoll-Hause wegen hoher Taxe nebst den Geschenken an den Schaband, die Bedienten insgemein bezahlen müssen.

4) „So jemand einige Güter an ein Schiff der E. Compagnie, ohne sie bey dem Director, oder in seinem Abwesen bey dem Oberhaupte anzuweisen zu haben, verladete, so ist derselbe schuldig für solche vierzig Pfund Sterlings für die Tonne, nach E. E. Compagnie Liste, an Fracht

Univ. Lexici XXVII. Theil.

zu bezahlen, ohne die willkührliche Straffe, so der General und Rath ihm wird auflegen. Dieses haben Wir öffentlich kund thun wollen, damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen könne. Gegeben unter unserer eigenhändigen Unterschrift, den 18 May 1705.

Die Holländische Compagnie, so ihre Handlung nach Persien, und zwar noch eher, als die Engländer besetzt, zieht wohl nicht weniger Gewinn als jene davon: denn ob sie zwar die funffzig tausend Marck, so Engelland von den Zöllen hebet, und die Zoll-Freyheit nicht genüßet, so zahlet sie, nach Inhalt ihres Commerciens-Tractats mit Persien, doch auch nur ein wenig. Dagegen bringt sie Nelcken, Muscaten, Blumen und Rüsse, nebst der Zimmetrinde allein nach Persien. Und weil die Persianer selbst nicht reisen, auch nur den einigen Meer-Busen haben, so legen sie sich gar nicht auf die Seefahrt, und haben nicht ein Schiff zur See gehen. Gleichwohl, da die Handlung in diesem grossen Reiche wichtig ist, und durch lauter Fremde getrieben wird, so ist die Ab- und Zureise und Zufuhre sehr groß, allermeist zur See, weil beides zu Lande mit Caravanen zu langsam, verdrüsslich und theuer ist: Ingleichen weil die Benjanen in Indien ihre Schiffe gegen die Arabischen See-Kräuber nicht starck genug armiren können, aus Mangel guten See-Volcks, weil ihre Laskarins, oder Matrosen keine gute Bakseleyer sind (d. i. im See-Gefechte nichts taugen); so fällt alle Fracht für Güter und Personen den Engelland und Holländern alleine heim. Der Gewinn, den beyde Compagnien hiervon ziehen, ist sehr groß, und ist auch von beyden sehr wohl eingesehen worden, derhalben auch beyde sorgfältig getrachtet haben, am meisten Theil daran zu bekommen. Ein mehreres von der Handlung in Persien liest man in der heutigen Historie und Geographie von Persien, p. 97. u. ff.

Persisches Jahr, siehe *Annus Persicus*, im II Bande p. 427.

Persische Könige. Die Könige in Persien werden insgemein Sophi genannt, wie die Könige in Egypten weiland Pharaos, und in Indien noch heute Mogul heißen. Sultan aber ist ein Ehren- oder Titular-Name, gleichwie auch Cha, Schach und Chan oder Cham, ingleichen Patsha sind. Im übrigen tragen diese, wie sonst alle Morgenländische Könige, so schwülstige, hochtrabende Ehren-Namen und Titel, als der Hochmuth und Schmeicheley nur ersinnen kan. Sie schreiben sich selbst in Briefen: E. Brunnen der Macht, des Ruhms, der Hoheit; Hauptzweck der Wünsche aller Menschen, die Ansehnlichsten unter allen Lebenden; Fürst der Getreuen; Schatten des Allmächtigen; Haupt des fürtrefflichsten Gottesdienstes; Vater der siegenden Herren; Gebieter aller Staats-Veränderungen; Beherrscher aller Kronen und Thronen; Ausflüsse oder Canale aller Gnaden Gottes. So nennen ihn auch seine Unterthanen in Bittschriften oder Anreden: Statthalter Gottes; Austheiler aller Gaben; drey mal glücklichen Herren; mein König; mein Heiliger; mein Befehl. Andere Potentaten müssen in Briefen an diese Könige eben solcher Titeln sich selbst bedienen und ihn

R r

nen

nen geben. So hat der Eaar sich gegen den König in Persien unter andern genennet: Einen Herrn der Erden, Käyser der Meere und Gebieter der Königreiche. Ihren Gemahlinnen und Prinzeßinnen bezeigen sie ihre Careßen mit Beilegung eben so prächtiger Namen. Die nennet man: Sonnen, Monden, Augen, Blumen der Welt; Gestirne des Glücks; Saamen aller Schönheiten; anhängende Thronen u. s. w. Von den Türcken, Tartern und Indianern wird der König in Persien Spottweise Chiel Ogli, ein Sohn eines Heiligen oder Pfaffen, genennet. Weil die letzten Könige von Chiel Sefi herstammten. Die Könige in Persien aber schämen sich dieses Titels nicht, sondern behaupten krafft desselben, daß sie so wohl Könige, und zwar eben daher rechtmäßige, würdige Könige, als auch Häupter der Religion, oder oberste Priester zugleich seyn, diem Weil sie von Mahomet durch dessen Eydam den Mortus Ali abstammten, allein würdig und fähig wären, zu regieren. Die Könige in Persien werden auch wohl Sefi, oder Sefi genennet, von einer gewissen Secte oder Orden, die man gewaffnete Mönche nennen möchte. Jedoch ist diese Benennung in Persien selbst nicht mehr sehr gebräuchlich und wird sie für unanständig gehalten; den König so zu heißen, vielleicht darum, weil diese Sophi den Ruhm ihrer Religiosität verlohren haben. Der Herr Sanson sagt: Die Perser nenneten ihre Könige mit recht Alam pena, Schilder der Welt; Zuflucht aller Nationen; denn unter allen Orientalischen Potentaten nehme keiner die Fremden besser und gnädiger oder sicherer auf. Im Wapen führen die Könige in Persien einen liegenden und rückwärts nach Aufgang der Sonne sehenden Löwen. Doch das ist eigentlich des Reichs Wapen. Ein jeder König aber läset in seine Siegel, oder die in seinem Namen zu Befräftigung der königlichen Befehle, als welche der König nicht anders unterschreibt, gebraucht werden, allerley Bilder, Denksprüche, Devisen, oder auch Sprüche aus dem Alcoran, die sich zu des Siegels Expedition schicken, stechen. Ein ander und geheim Siegel, als das, so dem Reichs-Cansler anvertrauet ist, hat er in Haram, das bey einer Frauen in Verwahrung, und deren Amt es ist, die geheimen Befehle damit zu besiegeln. Sonst hat man noch fünf Siegel-Bewahrer mit eben so viel Siegeln. Bey Ausfertigung königlicher Befehle, Briefe und Bestallungen wird allerley edellicher Pracht und Zierrath gebraucht. Es wird auf einem sehr grossen zwey bis drey Fuß langen Stück Papier, das auf eine oder andere Art gefärbt ist, mit allerlei grossen herrlichen Buchstaben, mit Gold und allerlei vermischten Farben geschrieben, in einem von Dafft, Damast, gold und silbern Moor gemachten Beutel gesteckt, mit vielen Unterthänigkeits-Ceremonien verfertigt, behandelt, versendet, überbracht, empfangen und befolget. Ist eine Bestallung, die ein bürgerliches Amt verleiht, so wird dem neuen Beamten der Kalaat, ein prächtig Kleid, dabey zugesendet. Betrifft aber die Promotion eine Militär-Bedienung, so wird dem Kleide auch ein Schwerdt und Dolch mit Edelsteinen verset-

tem oder doch goldenem Gefässe bengesüget. Und alle Abtheilungen der Reichs-Angelegenheiten haben ihr eigen Siegel. Der vornehmsten Kron- oder Staats-Bedienten, die täglich bey Hofe ihre Aufwartungen und Verrichtungen haben, sind fürnehmlich sechs, die Säulen des Reichs sind und heißen oder auch solchen Titel oder Ehren-Namen öffentlich brauchen, und sich so nennen und schreiben. Sie sind gleichsam die Ober-Präsidenten von so vielen Staats-Cammern, in welchen die Reichs-Geschäfte ausgeföhret werden. In einem jeden Collegio hat der Ober-Präsident wieder einen Vice-Präsidenten mit vier, sechs oder acht Beysizern, auch die benöthigten Secretarien, welches alles Personen sind, die ihren Rang haben, wenn sie bey Hofe seyn müssen, unter sich, nebst den nöthigen Schreibern und Bedienten. Der erste dieser sechs grossen Staats- oder Reichs-Säulen ist der Etmadaulet, das ist, Grundfeste der Macht. Man könnte ihn einen Vice-König heißen, denn er ist die rechte Hand des Königs. Er föhret ein eigen Reichs-Siegel, dirigirt den geheimen Rath, und besorget auch die auswärtigen Staats-Angelegenheiten. Alle königliche Befehle gehen durch seine Hände und müssen von ihm ihre rechte Krafft empfangen. Der Kortschi Bacha ist General aller Kriegs-Völcker und die andere Säule des Reichs. Ehemahls war er die erste, aber jetzt hat der König das oberste Commando eingezogen, und dieser Chef der Troupen kommt nie vom Hofe, oder ins Feld, und ist als Ober-Kriegs-Raths-Präsident. Wenn die Troupen zu Felde gehen, seht der König einen besondern General en Chef, dadurch erspart er die Versorgung der Taffel und Hofstatt des Kortschi Bassa bey Friedenszeiten. Aber er ist allezeit das Haupt der Ritter oder Kortschis, oder der Lehnleute, die die Ritter-Pferde durchs ganze Reich halten und zu Kriegszeiten dem Aufgebot folgen müssen. Die dritte Säule des Reichs ist der Koler Agasi, General der Guarden oder Edelleute, die man des Königs Sclaven heist. Alle, die sich in königl. Dienste begeben wollen, dienen erst in dieser Cavalliers-Guarde. Der vierte ist Befantschi Agasi, General der Infanterie, die beständig im Solde und Dienste steht, ist auch nur eine Garde von 2000, die Feuer-Röhre föhren. Der fünfte ist Topitschi Bacha, General-Feld-Zeugmeister, hat auch einer ansehnlichen Leib-Wache von 4000 Mann zu gebieten. Er hat vier Obersten unter sich, die ihren Rang und Aufwartung bey Hofe haben, sonderlich bey besondern Festivitäten, bey Ein-Staats- und Aufzügen, solennen Audienzen u. d. g. Alle diese fünf Säulen haben ein jeder auch ein Gouvernement, und die darzu nöthigen Bedienten bey sich, ihre Vice-Gouverneurs aber in den anvertrauten Landchaften. Von diesen drey Generalen und Reichs-Säulen werden die Reichs-Bedienungen durchs ganze Reich, in Befestungen und bey den Troupen, in Städten und auf dem Lande, vergeben, jedoch im Namen und mit Confirmation des Königs. Die sechste Reichs-Säule ist der Divan Begui, Ober-Gerichts-Präsident, der hat nichts anders zu verwalten, auch kein ander Einkommen, als vom König.

ge des Jahrs 50000 Reichsthaler, damit er im Namen und an statt des Königs das Recht umsonst und ohne Geschenk sprechen soll. Er hat den Rang zu unterst der Reichs-Säulen, aber an Sitztagen ist er dem Könige zur Linken, also der andere im Range, weil er gleichsam alsdenn vom Könige, als dessen Lieutenant er ist, sich Rath zu erholen, besonders und nahes Gehör haben muß. Das sind die fürnehmsten Bedienten im Staate u. heißen Chans. Ohne diese hat der König noch vier Ober-Consistorial-oder Gewissens-Räthe. Der Oberste heist Sadre Esha. Der andere Sadre heist Elmau Aleck. Der dritte Ober-Priester oder Sadre heist Akoud oder Chiel Mistan. Hiervon siehe den Artikel: Sadre. Den vierten geistlichen Minister möchte man einen obristen Policcy-Meister oder Friederichter des Reichs nennen. Bey ihm erholen sich alle Gouverneurs in Policcy, Chahen Raths, durch ihn und seine Unter-Beamten in allen Städten werden alle kleine Gezänke in Coffee-Häusern, auf den Märkten und dergleichen entschieden. Diese vier oberste geistliche Minister haben den Rang zum Theil über alle sechs Reichs-Säulen, zum Theil doch über etliche, bey Audienzen fremder Gesandten und solchen Staats-Versammlungen, denen sie beywohnen müssen oder dürfen: Denn von öffentlichen Gastmahlen, wo Wein getrunken wird, müssen sie weg bleiben, und so solten auch alle ihre Statthalter durchs ganze Reich thun. Aber die nehmen nicht eben so genau: denn sie schmarrnen gern bey den Gouverneuren, Commendanten, Kilentern und andern vornehmen Bedienten. Nach diesen vier Säulen des geistlichen und den sechs Säulen des weltlichen Staats, und ihren vielen hohen Subalternen, die alle bey Hofe zu thun, auch meist daselbst ihren Rang haben, giebt's noch viele hohe Beamten, die alle wieder andere unter sich haben, die mit zum Staat und Diensten des Königs und Hofes gehören, z. E. der Nazir, der Ober-Hof-Marschall, der Ober-Hofmeister hat vierzig Hofmeister unter sich, deren jeder sein departement bey den Guarden, Pagen und andern Bedienten hat, die der König speiset, woraus der überaus prächtige und zahlreiche Hofstaat des Königs in Persien zu erschen ist. Der König hat auch einen besondern Geheim-Schreiber oder Cammer-Secretarius, der fürnehmlich die Briefe an auswärtige Höfe schreibt. Der muß immer dem Könige zu Hand seyn, derhalben er auch sonst nichts bedient, als daß er Historiographus zugleich ist, und ein genaues Verzeichniß hält, alles dessen, was des Jahrs über vorgehet. Der Montadgen Bacha oder Ober-Stern-Gelehrte, darf auch niemahls weit vom Könige ab seyn. Der Hackim Bacha oder Leib-Medicus, hat einen steten und nahen Zutritt zum Könige, auch große Summen zum Salaris und Geschenken zu genießen, nicht weniger fast das größte Ansehen und Ehre unter denen Kron-Hof- und Leib-Bedienten; aber er muß auch mit dem Könige sterben, oder thut's gemeinlich freiwillig. Der Meheurdar oder Siegelbewahrer, ist auch bey allen öffentlichen Expeditionen dem Könige und Cansler zur Hand; und hat allezeit des Königs Siegel an einer goldenen künstlich gearbeiteten

Kette, am Halse vor der Brust hangen. Er hat fünf andere Siegel-Bewahrer unter sich, die alle dem Könige, die in ihrem Amt einlaufende Bittschriften zur Resolution vorlegen, und darnach den Supplicanten wieder zustellen; aber des Königs Pitschafft oder Hand-Signet hat eine Frau in Verwahrung, die es auch ausdrückt, wo es seyn muß. Der Mirakor Bacha, Groß-oder Ober-Stallmeister, der Mir-Ehehar Bacha, der Groß-oder Ober-Jägermeister, der Refib-Kana Agassi Ober-Kleider-Bewahrer, der Bachmiat-Bizier, der Ober-Minosenier, der Koulam-oder Mouchesrus-Bisiers sind als des Königs Chataoul-Meister: haben alle auch ihre Stelle bey Solemnitäten, und zwar alle sitzend, mit der Ober-Hof-Marschall und Ceremonien-Meister verrichten ihr Amt allezeit stehend; sonderlich muß der erste den König stets ansehen, damit er stracks desselben Meinung vernehme und austrichte, massen viel Befehle nur winckend geschehen. Der Mehemondar Bacha, der die Abgesandten zur Audienz führet, bleibt auch zwar stehen, doch liegt oder lehnt er sich auf seinen Staats Stab, trägt auch einen gar besonders geschmückten Hut, der Tadge genennet wird, dieser, nebst seiner übrigen Kleidung, geben ihm ein großes Ansehen. Die Landes- und Reichs-Beamten oder Gouverneurs sind von verschiednem Range und Vorzügen. Balis werden die genennet; so ihre Länder souverain beherrscht haben, eben sie von Persien überwunden und Lehne Leute der Krone worden sind. Dergleichen sind Georgien, Laurestan, Mazenderan, und Herat. Man achtet sie als Prinzen, und tractiret sie als des Königs Gäste mit freym Gehalt, wenn sie am Hofe sind, und lässet sie für ihre Personen mit an des Königs Tafel speisen. Sie dürfen zwölf Keranas große und lange kupferne Hörner, die sehr stark, aber unangenehm thönen, wenn man hinein schreyet, mit sich hertragen oder blasen lassen. Die nach diesen Prinzen, die man Begter Begis nennet, folgen, werden Chans tituliret, unter denen sind zwey Vice-Rois oder Viziers, nemlich der von Schiras und der von Chilan oder Hircanien, der aber nun unter Russischer Ober-Macht stehet. Ob ein solcher Vice-Roi für den folgenden Gouverneurs auch was voraus hat oder genisset, weiß man nicht, ohne daß der noch einige übrige zu Schiras einen ungemeinen großen Hof-Staat, der des Königs seinem nicht viel nachgiebt, führen soll. Die Einkünfte des Königs kommen größten Theils von den bebaueten Landereyen; diese gehören eigentlich alle dem Könige, und wird kaum Georgien, Armenien und Candahar, zum theil eine Ausnahme leiden. In allen übrigen Provinzen sind nur diejenigen Güter ausgenommen, welche durch reiche Leute auf ewig von dem Könige erkauft und zu geistlichen oder andern guten Bestifften, z. E. Erbauung und Unterhaltung der Collegien, Caranfern, Brücken, Brunnen, Wasserleitungen und Hospitäler vermachtet sind. Von den übrigen allen werden gewisse Abgisten für den König erhoben; denn ob man wohl die Reuter-Güter und die zum Unterhalt der Gouverneurs und Amt-Leute verordnete auch ausnehmen möchte, so fallen die Einkünfte von allen diesen am Ende dem Könige doch in der

Ausgabe wieder heim; wenn er auf dieselben keine weitere Unkosten verwenden darf. Alle andere angebauten Länder werden entweder für dem König gebauet, oder vermittelst eines Leih-Briefes an Eigenthümer auf 99 Jahre ausgethan, nach welcher Zeit solche Leih-Briefe für ein weniges können erneuert werden. Von den ersten wird durch die Amt-Leute alle Jahr der halbe, dritte, vierde, oder fünfte Theil eingebracht, und den Bauern nur so viel gelassen, daß sie bestehen können, welches manchmal kümmerlich genug zugehet: Das aber nach des Königs und der Befehl-Befehlsordnung billig seyn soll, und auch ist, wenn die Einnehmer von selbst Gemüths-Billigkeit besitzen, oder sie von Hofe aus durch ihre Vorgesetzten dazu angehalten werden. Soll aber solches durch Klagen erhalten werden, so ist wider diese Bedienten schwerer Recht zu erhalten als wider die Gouverneurs: weil diese durch Pressuren ihre eigenen, jene aber des Königs Einkünfte zu vermehren suchen, wie es heist: da dann unter dem Fürwand der allerunterthänigsten Treue, viel Ungerechtigkeit mit unterläuft, wie gnädig auch sonst der Landes-Herr gegen seine Unterthanen gesinnet ist. Die auf Grundhauer ausgethanen Länder bezahlen dem Könige ihre Gefälle, entweder in natura, selten aber mit Gelde, und zwar ohngefähr den fünften, siebenden oder zehenden Theil, nach dem Inhalt ihres Lehn- oder Leih-Briefes, der gemeinlich nach Beschaffenheit der Ländereyen, die sie in Besitz haben, eingerichtet ist. Sind es Gärten, so wird wohl der dritte oder fünfte Theil bezahlt, weil die wenig Bearbeitung brauchen; sind es Wiesen, Reis- oder andere Getreide-Länder, so wird davon gegeben, nachdem sie mit Wasserleitungen, die viel zu bauen und zu unterhalten kosten, wohl oder schlecht versehen; oder nach dem die Eigenthümer selbst schwere und kostbare Arbeit an ihre Felder wenden müssen. Die Königlichen Gefälle werden mehrentheils in natura gegeben, weil wenig Münze im Lande ist, auch keine Silber- und Gold-Bergwerke im ganzen Reiche entweder nicht sind oder doch nicht bekannt und aufgenommen sind: und da wird von allen, was nur an dem Orte die Erde hervor giebt, dem König sein gebührend Theil abgegeben, an Baumfrüchten, Seide, Feldfrüchten und Vieh, an Fellen und Thierhäuten, an Wein und Del, an Naphta, Asa, Gummi, Perlen, edlen Steinen und Mineralien, die nicht alle mit einander dem Könige allein eigenthümlich vorbehalten sind. Dieses ist eine große Revenüe vor den König, denn davon erhält er seinen Harem und ganzes königliches Haus, wenns auch noch so viel appanagirte Prinzen hätte, mit allen ihren Weibern, Kindern und Bedienten. Ingleichen unterhält er davon seinen ganzen Hof-Staat, alle hohe und niedere Bedienten, so viel ihrer nicht ihren Sold und Unterhalt von eignen für sie abgelegten Ländern haben. Er speiset, kleidet, und besoldet davon alle seine Guarden, Kriegsleute und Soldaten, so viel ihrer wirklich am Hofe oder im Felde in Diensten stehen, da einem jeden aus den nächsten Magazinen gereicht wird, es sey was es nur wolle, das ihre Bedürfnis erfordert, oder ihnen accordirt ist. Von diesen Einkommen wer-

den auch alle Barraquen im ganzen Reiche, die darinne stehende Pferde und Cameele, und die dabey dienende Kriegs-Leute, Invaliden, oder Knechte unterhalten. Von denen grossen Schäfern, oder wie man sie nennen will, davon die Reisenden versichern, daß sie manchemahl wohl dreyn bis vier Meil wegs lauter solche Heerden und Hirten-Läger, längst ihrer Heerstraße gehabt, die alle einem Herrn oder doch einem Geschlechte angehört, da die Schaafe, Ziegen, Esel, Rindvieh, Cameele und Pferde, alle in so viel abgetheilten Heerden, als Geschlecht und Alter es erfordert, besonders geweidet, und durch besondere Leute getrieben und behütet werden, von diesen grossen Schäfern, bekommt der König das siebende Lamm, das siebende Füllen und so fort an für die unbebauten Ländereyen, darinnen sie ihre Heerden hin und her treiben und weiden. Aus diesen Gefällen versichert der König auch seine Reiter-Barraquen mit Pferden und Cameelen, mit welchen er seine Infanterie, auf bedürftigen Fall gegen den Feind kan anrücken und auch weitere Marche, bald zurück legen lassen. Von diesen Einkommen erhält der König auch seine Gäste, als die Gesandten, und andere Fremde, die seinen Hof besuchen, oder Prinzen, die Zuflucht zu ihm nehmen, ingleichen seine Künstler und Arbeits-Leute, ja auch die Geschenke, Almosen, und was der König ad pios usus geben will: Summa sein ganzer Reichs-Hof-Haus- und Kriegs-auch Kirchen- und Schulen-Staat, kan mit diesen Einkommen bestritten werden, ohne daß Mißwachs, oder was es ist, eine Ausnahme zu machen vermag: wenn nur recht damit umgegangen, und bey fruchtbaren Zeiten nicht zu viel unnöthig und unnützlich verschwendet wird. Bergwerke und Edelsteine gehören dem Könige gar, aber da es deren wenig giebt, so tragen sie dem Könige nicht eben viel ein. Die Zölle tragen etwas, aber auch nicht eben viel; denn deren sind wenig, und die Abgaben gleichfalls sehr geringe, für ein beladen Cammel, zum Exempel, etliche Groschen oder Schillinge; das aber niemahls abgepackt oder visitirt wird, es wäre denn daß einer Curiositäten, Uhren u. d. g. angäbe, und die hohen Beamten wollten sie sehen, oder was davon kaufen. Die Religions-Steuer, wie man sie nennen mag, trägt schon mehr ein, da ein jeder, der einer andern, als im Reiche dominirenden Religion zugethan ist, er sey ein- oder ausheimisch geböhren, Haupt für Haupt einen Ducaten des Jahres bezahlen muß. Die Wasserleitungen werfen auch, wo sie einmahl eingerichtet sind, über die jährliche Unterhaltung einen Überschuss für den König ab, sonderlich um Isfahan und andere große Städte herum, da ein jeder Bürger für das Wasser, so ihm aus der gemeinen Fante, durch die Schlußen zu gewissen Tagen in der Woche zugetheilt, und sein Behälter gefüllt wird, ein ziemliches bezahlen muß. Einer grossen Familie, die einen grossen Garten, oder anderen starcken Brauch des Wassers hat, kan der gemessene Genuß des Wassers im Jahr wohl 40. 80. 100 und mehr Reichsthaler kommen. Die außerordentlichen Einkünfte des Königes in Persien, die er mit andern Orientalischen Prinzen gleich hat, sind die Geschenke der vornehmen Bedienten sei-

seines Hofes und Reichs am Neuen-Jahrs- und seinem Geburts-Tage, da sich jederman recht angelegen seyn läßt, den König mit kostbaren, künstlichen und reichen Geschenken zu beehren. Und wenn man zu dieser grossen Revenüe die Confiscationes, die an dererjenigen Gütern und Vermögen geschehen, die ins Königes Ungnade fallen, rechnet, so übertrifft dieses Einkommen, die vier vor diesem angeführten Gefälle, bey weitem. Man kan wohl nicht eben nachrechnen, wie hoch sich des Königes in Persien Einkünfte zusammen belaufen, die aber eine nähere Nachricht davon gehabt zu haben versichern, die sagen, sie belaufen sich auf zwanzig Millionen Reichsthaler. Es scheint aber, daß ihm über obige zwanzig Millionen Schatz-Gelder aus dem, was ihm in seinem Lande erwächst, und von allen Ausgaben überbleibt, noch wohl zehn Millionen in seine Schatzkammer fallen: Denn er ist unstreitig der einzige und grösste Kaufmann in seinem Reiche, der seine Seide und Camel-Haare, Baumwolle, Peltereien und Aromata, roh und verarbeitet, durch seine Factors und Commissionairs in den vornehmsten Handels-Städten der gängen Welt verkaufen läßt. *Zeutige Historie und Geographie von Persien* p. 183. u. ff. Die Folge derer Könige von Persien siehe in dem Artikel: Persien.

Persische Lilie, *Lilium Persicum*, siehe *Archibyrhis*, im II Bande, p. 1240. ingleichen Lilie, im XVII Bande, p. 1202.

Persische Mahlzeiten, von solchen schreibt Olear in dem fünften Buche seiner Persianischen Reisebeschreibung c. 16 folgender Gestalt: Die Perser insgemein haben nicht kostbare Haushaltungen, und ihr Hauswesen, Küche und Keller zu erhalten, erfordert, wenn sie nicht viel Weiber nehmen wollen, nicht grosse Unkosten. Sie haben wenig Hausgeräthe, weder Kästen, noch Schränke. Wenn ihre Kammern, auf dem Pflaster, mit Tapeten belegt, die Speisekammer mit Reisse versehen ist, und er nur Fleisch zu kaufen hat: so ist vor den Persianer schon genug. Das Fleisch ist allenthalben gar wohlfeil; angenommen zu Isphahan, weil daselbst eine sehr grosse Menge Volcks und der Proviant von andern Orten dahin muß geschaffet werden. Sie essen viel Früchte; und die giebt ihm sein Garten am Hause, wie ihm seinen Trank ein flüssender Bach oder ein Quell giebt. Auf den Tapeten, mit welchen ihre Kammern belegt sind, gehen sie in Strümpfen und sitzen auch darauf. Es muß nichts Unsauberes in ihren Kammern seyn, und deswegen darf auch kein Hund darein kommen. Sie haben in den Gemächern allezeit eigene Töpfe, Tüfthan genannt, neben sich stehen, darein werfen sie im Essen der Früchte und Speisen die Schalen und was untüchtig ist, ingleichen auch ihren Speichel. Bey Gastereien wird allezeit zwischen zwey Personen ein solcher Tüfthan aufgesetzt. Zum Kochen gebrauchen sie Töpfe von Erz, auch von Kupfer, so verzinnet, ingleichen von Erde gebrannt sind, welche letztern bey etlichen ordentlich auf einen Herd einaemauert sind, wie unsere Destilliröfen. Ihr Feuer darunter wird nach Beschaffenheit des Ortes und Landes, mit Holz, Sträu-

chern, Kuh- oder Camelmist unterhalten. Ihre Schüsseln sind auch von Kupfer, gar sauber und subtil gedreht, und allenthalben glatt verzinnet, daß man sie für Silber ansehen sollte. Sie gebrauchen auch viel porcellanene Schüsseln und andere Geschirre. Auf den Dörffern findet man meist irdene aus Thon gebrannte Gefässe. Sie halten, was ihre Speisen betrifft, insgemein nicht viel von überflüssigen Gerichten, und lassen sich mit wenigem begnügen. Daher beschuldigt sie Bizar mit Unrecht, daß sie so gefräßig wären, daß daher bey ihnen auch das Fleisch so theuer, denn die Alten wolten des Tages vier mahl gesättiget seyn, was selten denn nicht die Jungen thun. Dem Bizar aber kan man den Justinus entgegen setzen. Dieser spricht: *Persae sunt parci in cibum*. Arhenäus sagt: *Paucis cibis utuntur Persae & bellariis multis*. Und aus dem Alexander von Alexander erzählt Struck in *Antiquit. Convival.* daß sie des Tages kaum ein mahl, und zwar zu Mittage essen, welchen dreym letztern Schriftstellern man hierinne sicher beypflichten kan. Viel Perser halten des Tages kaum eine rechte vollständige Mahlzeit; ausser dem essen sie ein wenig Butter, Käse, und Gartenfrüchte. Doch giebt es Leute unter ihnen, die des Tages zwey mahl gekochte Speisen essen. Ihr vornehmstes Gerichte, so sie sich allezeit zuerst vortragen lassen, ist schlechter aufgewallter Reis, welchen sie Plau nennen, worauf insgemein gekochtes Schafffleisch liegt. Sie richten auch den Reis auf unterschiedene Art zu; sie vermischen ihn mit Corinthen, Mandeln, färben ihn mit Cassie von Granaten oder Kirschen, ingleichen mit Safran. Also siehet man auf der Tafel des Königes bisweilen Reis von viererley Farben in einer Schüssel ordentlich liegen. Sie belegen auch den Reis mit gebratenen Hünern und Fischen; ingleichen mit Spinat, Sauerampffer, und weissem Kohl. Vom braunen Kohle halten sie nichts. Sie haben, eben wie wir, allerhand Arten Federvieh, so sie verspeisen, ohne kalkutische Hünner. Man berichtet, daß ein Georgianischer Kaufmann einmahl bey Schwach Abbas Zeiten etliche solche Hünner von Venetia nach Isphahan gebracht, und das Stück für ein Tumein oder sechzehn Reichsthaler verkauft habe. Rebhünner aber und Fasanen haben sie anua, welche auch an etlichen Orten, da sie fallen, gar wohlfeil sind. Sie essen zwar den Reis an statt des Brods: doch haben sie gleichwohl auch unterschiedliche Arten von Brod, so von Weizen gebacken wird. Komatsch sind Kuchen, drey Finger dick, über eine halbe Elle lang. Larasche sind rund, einen halben Zoll dick. Peaselesche sind Ellen lang, werden im Hausofen oder Tenur angeklebet, und mit fünf Fingern, wovon sie auch den Rahmen bekommen, in Furchen gestrichen. Sengel, wird auf runde Feldsteine, mit welchen etliche Defen ausgesetzt, geschlagen, und ist daher pucklig. Zucha, sind dünne Kuchen, fast wie Pergament, bey einer Ellen lang, und auch fast so breit. Diese gebrauchen sie erst an statt der Servietten oder Vortücher, indem sie die fetten Finger daran wischen, weil sie den Reis zwischen den vier vordern Fingern aus der Schüssel nehmen und damit zum Munde fahren, auch mit

den Fingern das Fleisch von einander reißen. Denn bey den Persern siehet man gar selten Messer bey dem Essen gebrauchen. Wenn ihnen nun die Zucha auf solche Art gedienet: werden sie in Stücken zerrissen, etliche Stückgen Fleisch oder Reis darein gewickelt, auch etliche nur bloß aufgegessen. Zu den Suppen gebrauchen sie nicht wie wir silberne, sondern alle, auch so gar an des Königs Tafel, hölzerne Löffel, welche oval und mit einem dünnen, halb Ellen langen Stiele seyn. Ihr Geträncke ist bey den meisten, sonderlich bey dem gemeinen Manne, nur Wasser, bisweilen mit Duschab und ein wenig Efig vermischt. Der Wein ist nicht theuer; denn in Erack und Schirwan wird ein Lüllein, welches so groß als unser Maas oder Kanne ist, um zwey oder drey Groschen verkauft. Dennoch aber sind ihrer sehr viel, welche sich des Weins ganz und gar enthalten, weil er ihnen in ihrem Geseze verboten ist. Also dürfen absonderlich die Hagi, oder die zu Mecca und Medina bey Mahomed's Graben wallfahrten gewesen, Zeit ihres Lebens keinen Wein trincken. Gleichwohl aber sind auch viele Perser, sonderlich die, so sich an den Höfen aufhalten, große Liebhaber des Weins, indem sie vermeynen, daß ihnen die Sünde solchen zu trincken, durch das Mittel, wodurch sie Vergebung ihrer andern Sünden erhielten, könne vergeben werden. Daher lassen sie freich einschenken und absonderlich muß der Wein bey ihren Gastereien nicht gespahret werden. Nach gehaltenen Mahlzeit wird allezeit, am meisten in ihren Gastgeboten, warm Wasser in einer Schenckkanne herum getragen, womit sie die fetten Hände wieder abwaschen.

Persische Manufacturen und Werkstätte. Die Handwerke und Professionen haben in Persien ein jedes einen eigenen Obermann in jeder Stadt, welcher von der höhern Obrigkeit verordnet und dem anbefohlen wird, auf die Geseze, Pflichten und Freyheiten im Reiche, so die Handwerker betreffen und üblich sind, Acht zu haben. Bey diesem Zänungs-Syndicus oder Handwerks-Richter lästet einer, der dieselbe Handthierung treiben will, seinen Namen und Logement, wo er wohnet, anschreiben. Sodann ist er Meister, und treibt sein Handwerk, so gut er kan. Ob, wo, und was er gelernt, wird nicht gefragt. Ihm wird auch nicht verboten, etwas zu machen, so in eine andere Profession läuft, sondern was ein jeder kan und zu arbeiten bekommt, das macht er. Z. E. ein Kupferschmid arbeitet in Silber und Gold, er wird von den Goldschmieden nicht beunruhiget. Wenn aber der König ein oder das andere Handwerk bedarf, so lästet er bey dem Aufseher desselben so viel Meister fordern, als er brauchet, und sie müssen unverweigerlich erscheinen, und für den König arbeiten. Wenn die Arbeit nicht eben eilig ist für den König, so können sich die Meister, so nicht gern bey Hofe arbeiten wollen, mit Gelde frey kauffen. Die Lehrlingjunaen werden hier nicht auf gewisse Jahre aufgedungen, sondern wenn der Meister und Lehrling einia sind, so tritt dieser in seines Meisters Arbeit, und bekommt auch von dem ersten Tage an seinen Lohn von dem Meister, wenigstens so viel, als sein

Reis oder Brod des Tages kostet. Und hernach wächst sein Lohn, je nachdem seine Geschicklichkeit und Fleiß wächst. Es geschieht mehr mahl, daß ein Junge, der noch in der Lehre stehet, mehr Wochenlohn bekömmt, als der Gesell, der wohl schon vor etlichen Jahren losgesprochen gewesen. Ein solcher Lehrling kan wieder aus der Lehre gehen, wenn er will, und wenn er meynet die Profession genung gelernt zu haben, kan auch gleich sich einschreiben lassen, und für sich selbst arbeiten. Andere Meister, die in Kundschaft stehen, und wegen guter Arbeit und billigen Preises bekannt sind, fürchten sich nicht für zu vielen Meistern. Denn wenn viel Meister nichts zu arbeiten haben, so müssen sie andern, die Arbeit haben und Gehülffen brauchen, doch ums Lohn arbeiten, wo sie ihren Unterhalt verdienen wollen. Es sind also die Handwerke in Persien ganz frey, wie die Kaufmannschaft ist, oder doch seyn muß, wenn sie recht floriren soll. Und ein jeder mag sich nähren, handeln und arbeiten, wie er weiß, will und kan. Das Zimmer-Handwerk soll in Persien am schlechtesten unter allen beschaffen seyn, vielleicht weil das Zimmer-Holz an viel Orten seltsam ist, und meist mit Steinen oder Leim gebauet wird. Ueberhaupt ist die Baukunst allda in schlechtem Verus, sonderlich, wenn man sie gegen die herrlichen künstlichen Pracht-Gebäude der alten Persianer, davon hin und wieder noch wenige, aber Verwunderungswürdige Ueberreste gefunden werden, vergleicht. Doch ihre Schnitzer, Drechsler, und Hausrathmacher verstehen sich besser auf ihr Werk, ihre Firnisse und Lackwerk sind schön und fest, und kommen dem Japanischen ziemlich gleich. Wie auch all ihr Töpffer-Geschirr das unstrige an den meisten Orten weit übertrifft, und dem Chinesischen Porcellain zum Theil nicht viel nachgiebt. Die Kupferschläger und Kannengießer wissen sich ihrer Hämmer, Feilen und Drehbäncke auch wohl zu bedienen, und machen saubere Arbeit. Das meiste ihres Küchen-Geräths wird von verginntem Kupfer, selten aber aus Eisen, Messing oder andern Metall gemacht. Im Stricken und Verdiren, es sey auf Leinen, Seidenzeug oder Leder weichen sie keinen Künstlern; und ihre Schneider müssen ihr Werk wohl verstehen, denn die Persianer sind große Liebhaber schöner und prächtiger Kleider. Der Cassian, Chaarin, Zakryn oder Sagrin-Leder, so man in Europa verbraucht, und aus der Türkei kommt, wird meist in Persien gemacht. Ihre Gerber brauchen keine Loh, sondern Salz, Kalk und Galläpfel. Ihre Gewehr-Schmiede machen sehr gute Säbel, Schwerdter, Dolche und Messer und allerley schneidende Werkzeuge, härten solche auch sehr wohl. Die Lauffe ihres Schieß-Gewehrs werden bey der Mündung so dick als hinten um die Pulver-Kammer, sonst aber sauber und geschickt gemacht, nur der Schaft ist nicht recht bequem, sonderlich die Kolbe pflegt zu dünn zu seyn, und keinen guten Anschlag zu geben. Von den Schließern zum Schieß-Gewehr und allem, das stählerne Federn brauchet, gestehen sie selber, daß sie den Europäischen nicht gleich kommen, daher ausländische Künstler, Uhrmacher, Glockengießer, bey ihnen wohl gelitten sind. Große

Spie

Spiegel-Gläser wissen sie auch weder zu machen noch zu schleifen, und noch weniger zu poliren. Dahingegen machen sie artige stählerne, meist hohl geschliffene Spiegel, die wegen der trocknen Luft auch nicht leicht anlauffen oder rosten; sonst haben sie aber auch Glas-Hütten, sonderlich um Schiras herum, allwo es auch die besten Thon-Gruben giebt, und allwo daher die besten irdene und gläserne Gefäße gemacht werden. Weil die Perser gute Bogen-Schützen sind, so wird das Pfeil-Gewehr auch bey ihnen am vortheilhaftesten gemacht. Die Gold-Dratzierher und Silber-Arbeiter in Persien gehören auch mit unter die Künstler. Ihre Juwelier verstehen sich auf das Steinschneiden so wohl, daß sie auch Steine, die eben nicht so sehr hart sind, doch so glatt schneiden, oder schleifen und poliren, daß sie schön spielen. Ihre Färbereyen gehen den andern in hohem Glanz und Dauerhaftigkeit der Farben weit vor, doch ist nicht so sehr ihrer Kunst, als der reinen und trocknen Luft zuzuschreiben, die den Farben Leben und Festigkeit mittheilet. Die Schneider müssen, wie schon gesagt, sehr nette Rätze machen, wie es die feinen Stoffen, darinnen sie arbeiten, erfordern. Ihre Barbierer sind auch nicht zu vergessen, weniger zu verachten; denn sie sind sehr geschickt, und in sechs Tagen haben sie einen Bart herunter, haben auch so leichte Hände, daß man ihre Hände nicht fühlt. Die Goldschmiede da zu Lande hingegen sind Stümper gegen andere zu vergleichen. Die vornehmsten Manufacturen des Reichs sind allerley Stoffen, schlecht und gebümmet, von lauter Seide, Camels-Ziegen-Haar und Cattun, oder eins mit dem andern vermischt, gesponnen oder durchwebt; von Gold oder Silber und bunter Seide mit Blumen durchwirkt oder eingewebt; einfach oder gedoppelt, entweder auf einer oder beyden Seiten recht, und dergleichen hundertley Sorten. Ihre Gold-Sammiete sind eine wunderbare Manufactur. Und alle ihre Gold- und Silberreiche Stoffen haben dieses zum Voraus, daß sie nicht leicht verschleiffen, auch nicht leicht anlauffen und unscheinbar werden, sondern Glanz und Schönheit behalten, so lange sie sich nur tragen lassen. Die Tapeten und das Leder, so bey uns Türkisch heißt, weils meist durch Türkisch zu uns kommt, sind auch aus Persischen Fabriken. Die schönsten seidenen Stoffen werden zu Ispahan, Kaschan und Yezd, und die Tapeten in Kirman gemacht. Die Camels-haarne Zeuge werden in Carmania gewebet, Camelotten, seidenes gemeine Droguetten werden eben daselbst verfertigt, Ziegenhaarne Zeuge werden in Hircania und um Bassora am Golfo herum bearbeitet. Baumwolle wächst zwar auch in Persien, sie kommt aber, wie der Cattun (und allem so daraus gearbeitet wird) den Indischen nicht gleich. *Zeitliche Historie und Geographie von Persien*, p. 73. ff.

Persische Medicin, siehe **Persische Arzney-Kunst**.

Persische Meer, **Persische Meer-Busen**, oder **Golfo di Balfora**, Lat. *Sinus Persicus*, *Mare Persicum*, ist ein Theil von dem Oceano O-

rientali, welcher sich längst der Persischen Küste von dem Meer-Busen bey Ormus bis an den Einfluß des Flusses Indus erstreckt. Es ist 200 Meilen lang, aber nur 30 Meilen breit, und voller Klippen und Sand-Bänke, so, daß, wenn die Fremden darauf schiffen wollen, sie Persische Lorfen oder Weg-Weiser bey sich haben müssen.

Persische Monarchie, siehe **Monarchie** (**Persische**) im XXI Bande, p. 1013.

Persische Monate, siehe **Monate der Perser**, im XXI Bande, p. 1039.

Persische Münze, siehe **Münze** (**Persische**) im XXI Bande, p. 508. ingleichen **Persien**.

Persische Musik. In der Musik üben die Perser sich zwar nach einigen Regeln; sie lautet aber doch nicht wohl, sonderlich vor Europäische Ohren. Man weiß von keinen Concerten, oder andern Arten der Musik: sie singen gemeinlich einer vor, und die andern nach, und spielen etwa ein Saitenspiel, das einer Laute oder Virole gleichet; dazu: und weilt sich die Frauens, die sonst die reinesten Stimmen haben, nicht dabey hören lassen, sondern nur Männer zu singen pflegen, so ist diese Kunst in Persien wenig geübt und beliebt. Denn da Singen und Tanzen überhaupt daselbst für Brodlose Künste und nicht sehr geachtet werden, so läßt man solches fast in ganz Morgenland denen Comodianten und Tanzburen über, die daher auch im Gold und Gefolge grosser Herren eilicher Orten gefunden werden. Leute vom Rang oder Ansehen gebrauchen es nicht, lassen auch ihre Kinder nichts dergleichen lernen. Sie nennen ihre Sangerinnen *Kaine*, vielleicht soll das andeuten, daß sie die Kunst von den Töchtern *Cains* haben, als der ein Erfinder der Sänge-Kunst gewesen ist. Sie haben aber doch ein Hauffen Instrumenten, so wohl zu spielen, als zu blasen, deren etliche unsern Hautbois und Fleuten, andere den Violon, Harffen, Clavymbeln, Trommeten und Pauken gleichen. Die letztern beyden aber sind so wohl an Gestalt als Klang die ungeschicktesten Werkzeuge, die alle andere Musik, wenn sie auch was wohlklingendes wäre, zu vertauben, und ihr Geräusch ist mehr zum Lärm machen, als Wohlklänge geschickt. Ihre Saiten sind von gezwirnter Seide, und nicht von Därmen der Thiere, dafür ihnen eckeln würde. Eine Ursache, daß die Musik nicht besser bey den Persern geachtet wird, ist wohl von ihrem Gottesdienste herzuholen, als welcher sie, wo nicht, verbietet, doch auch nicht anpreiset. Daher sich ihre Geistlichen niemals bey Festen, wo Musik gehört wird, finden lassen, ohne etwa, wenn sie Amts halben, &c. bey Beschneidungen, dabey seyn müssen. *Zeitliche Historie und Geographie von Persien*, p. 106.

Persische Ordnung, Lat. *Ordo Persicus*, pflegt man in der Bau-Kunst diejenige Ordnung zu nennen, welche Sklaven an statt der Säulen hat.

Persisches Papier, siehe **Persische Schreib-Kunst**.

Persischer Paß, oder **Susische Paß**, *Susides*, oder *Persides*, *Hyta*, war ein enger Eingang nach Persopolis zu, welcher, ob er eben derjenige sey,

sey, welchen Plinius Climax Megale nennet, kan man nicht vor gewiß sagen, denn dieser letztere gieng nach eben derselben Stadt zu, war sehr steige, und zwar auf der Seite, wo sich die Landschaft nach Medien zu lenckt.

Persische Pferde, sind eilichen Krankheiten unterworfen, sonderlich der Geschwulst der Beine, oder verschleimter Brust, welches von der Gerste, damit sie gefüttert werden, herkommen soll. Dagegen wird ihnen meist allezeit ein heißes Eisen aufgedrückt, oder auch das Fell auf der Brust durchstochen, und mit einem eingesteckten Weiden-Stöckgen oder kleinen Stück von Strick eine Zeitlang offen gehalten.

Persische Philosophie, *Philosophia Persica*. Von der Persischen Philosophie sind zu merken: 1) ihre Historie, 2) ihre Haupt-Sätze, und 3) die Kegerey, so von ihr ihren Ursprung genommen. Was die Geschichte der Persischen Philosophie anlangt, so muß man dabey das eine Auge auf die so genannten Magos, als auf die vornehmsten Philosophen der Perser, (von denen auch herrühret, daß man bey denen Persern die gesammte Weltweisheit niemals anders als Magie genennet), und das andere auf die Philosophie selbst richten. Von denen Magis und deren Historie ist bereits das nöthigste in dem Artikel: *Magus*, im XIX Bande, p. 434. u. ff. beygebracht worden. Solchemnach bleiben wir hier nur bey den Schicksalen der Philosophie selbst stehen. Es können aber selbige am füglichsten in 3 Zeitrechnungen vorgetragen werden, in der ersten der Ursprung und der Zustand der Persischen Philosophie bis auf den Ursprung der Magorum; in der andern Zeitrechnung die Schicksale dieser Philosophie unter den Magis; und denn in der dritten der Zustand der Persischen Weltweisheit nach dem Untergange der Magorum bis auf unsere Zeiten. Der Grund dieser Eintheilung ist bereits in dem obangezogenen Artikel: *Magus*, gerechtfertiget worden, wo auch der ganze erste Zeitbegriff der Historie von der Persischen Philosophie, und darinne insonderheit abgehandelt worden, daß Elam, ein Sohn Sems, vermuthlich der erste Urheber und Stifter der Persischen Philosophie gewesen, daß daher solche als eine Abstammung von der Hebräischen anzusehen sey, daß sie daher ferner entweder um das Ende des XVI Jahrhunderts nach Erschaffung der Welt, oder zu Anfang des folgenden ihren ersten Ursprung herleite, und endlich, daß sie an Lehren rein und nur nachher erst verderbet worden sey. Der andere Zeitbegriff enthält die Historie von denen Magis, und diese ist in dem mehr gemeldeten Artikel: *Magus*, aus Carl Günther Ludovici Historia Philosophiae Persicae, in MSct. so ausführlich erzählt worden, daß nichts hinzuzusetzen, zumal wenn man, noch über dieses den Artikel: Weisen aus Morgenland, dabey aufschläget. Endlich ist noch übrig die dritte und letzte Zeitrechnung von dem Untergange der Magorum bis auf jetzige Zeiten. In dieser ganzen Zeitrechnung kommt nur einer zu merken vor, der sich durch seine Philosophie berühmt gemacht hat. Solcher ist Musladinus Saadi, der im 13 Jahrhunderte floriret, und von dem im XXII Bande p. 1525. ein besonderer Artikel handelt. Jedoch muß

man nicht glauben, als ob mit diesem die Philosophie in Persien abgestorben sey. Denn, zu geschweigen, daß nach Hydens Bericht auch noch heutiges Tages in Persien Philosophen übrig seyn sollen, welche Anhänger und Lehrer der Sätze der alten Magorum, und bey ihnen unter dem Namen der Gewrorum (*Gafri*) bekannt sind; so sind auch in Persien besondere Collegia und Academien, (siehe den Artikel: Persische Universitäten) und lieben die heutigen Persier vornemlich die Geometrie, Astronomie, Ethik, Physik, Jurisprudenz, Oratorie, und vor allen andern beides die Astrologie als Poesie. So berichtet auch der wegen seiner vielen Reisen berühmte Medicus, Franz Bernier, in der Suite des Memoires sur l'empire du grand Mogol, am 202 Blat u. ff. in Persien gebe es eine gelehrte oder philosophische Secte, welche statuirt, daß das allerhöchste Wesen nicht nur die Seele, sondern auch alle Dinge aus sich selbst hervor gebracht, wie die Spinne ihr Gewebe aus sich selbst webt, daß es auch alles wiederum an sich und in sich ziehen könne und werde, so, daß die Schöpfung nichts anders sey, als eine Extrahio & Extentio, das ist, eine Auswicklung des göttlichen Wesens, und die Zernichtung eine Zurückziehung in dasselbe. Woraus sie schlüssen, daß nichts in der Welt reel, sondern lauter Betrug, Spiegelschichten und ein Traum sey, indem alle vielfältige Dinge, die wir sehen, hören, schmecken, fühlen und empfinden, nicht mehr als ein einiges Wesen, Gott selbst, seyn, und dennoch sey dieser Gott unzerstörlich, und wie ein grosses Meer, in welchem die Substanzen als viele gefüllte Wassertschaalen schwimmen, welche das Meerwasser in sich halten, und wenn sie zerbrechen, das Wasser in das Meer fließet, oder wie ein Licht, das überall seine Strahlen hinwirft und sich nach den Objecten modificirt, siehe Bayle Dict. T. IV art. Spinoza not. A. p. 254. der sich dieser Nachricht bedienet, den Persianern, zumal den Soufys unter ihnen, den Spinozismus aufzubürden. Nun erinnert zwar der Herr Reimann Hist. Ath. Sect. I. c. 10. §. 5. p. 89. aus Thomas Hyde Relig. Ver. Pers. c. XXVIII p. 348. daß die Perser noch heutiges Tages fest an dem Zoroastrischen Systemate hängen, welches, da es das Systema Dualisticum dem Systemati Emanationis, oder auch Modificationis, das das Systema Monadisticum ist, entgegen steht. Allein, gleichwie überhaupt diejenige, welche die Schöpfung aus nichts nicht begreifen können, nothwendig auf die Emanation fallen müssen, wenn sie nicht zwey principia independentia statuiren wollen, auch diese Lehre je und allezeit in Asien und Persien im Schwang gegangen und noch unter der Parther Regierung, und nach ihnen unter den Römischen Kaysern durch die Sectam Eclecticam, so auch in Persien eingenisset, unter dem Vorwand der alten Persischen Original-Lehre ausgestreuet worden: Also ist nicht unwahrscheinlich, daß eine gelehrte und geheime Secte, welche die Ungefeimtheit des Systematis Dualistici eingesehen, und vielleicht noch ein abstammender Ast von der Secta Eclectica ist, das Systema emanationum, das auch den Jüdischen Cabbalisten, die in Persien nicht ganz unbekannt gewesen,

gewesen, in eben solchen Terminis beliebt) sich habe gefallen lassen, wann man auch dem Hyde zugebe, daß die gemeine Lehre noch heutiges Tages Zoroastrisch sey, wie schon oben gemeldet. Jedoch ist nach ändern der heutigen Perser araber und allgemeiner Lehrer der Aristoteles. Von der Epicurischen und Democritischen wissen sie gar nichts. Die Pythagorische wird in Persien vornemlich von der Mahometanischen Secte, die von Sefi den Namen hat, gelehret; Und sie erklären den Alcoran nebst allen seinen Lehrsätzen und Gottesdienstlichen Ceremonien nach derselben, z. E. die Körperliche Reinigung machen sie zwar wie die Mahometaner mit, achten sie aber doch nicht für ein wesentliches Stück des Gottesdienstes, weswegen sie auch als Ketzer angesehen und gehasset werden, da sie doch, nach ihrer Bekanntheit, jederman lieben, und alle Menschen als Kinder eines allgemeinen Vaters ansehen auch keinen einzigen hassen sollen, die weil sie also einem Gott und Herrn dienen, ob sie schon in Meinungen und Gebräuchen unterschieden sind. Die Freuden des Paradieses, die der Alcoran fast fleischlich vorstellet, glauben sie nicht einmal sinnlich, sondern schlechterdings geistlich zu seyn, die vornemlich in einer vollkommenen Erkenntniß Gottes, und in genauer Vereinigung mit ihm, bestehe, gleichwie hingegen eine ewige Traurigkeit über die Beraubung des göttlichen Anschauens die Höllen - Straffe ausmache. Die Sitten - Lehre ist in Persien hoch geachtet, sie hat einen starcken Eindruck in die Gemüther, und erweist denselben auch im gemeinen Leben, im Regiment und eines jeden Familie; Man unterwirft sich unglücklichen Zufällen, ohne viel Widerstreben, man redet vom Tode, sieht ihn mit unerschrockenen Augen an, und gehet ihm wohl entgegen. Sie haben für die meisten Tugenden eine Hochachtung, doch suchen sie sich in Gedult und Tapferkeit fürnehmlich hervor zu thun. Und in Gast - Freyheit lassen sie sich auch nicht gern übertreffen. Alle Weisheit ist in den Morgenländern jederzeit in kurze Sätze, die sie Sprüche nennen, gefasset: ihre Redekunst aber tragen sie auch wohl weitläufftiger in anmuthigen Gleichnissen, oder lehrreichen Fabeln vor, sonderlich den Theil der Sittenlehre, der bey Regenten, und bey Weibern will geübt und belebt seyn. Im ersten Fall darum, weil allen Orientalischen Völkern eine Ehrfurcht gegen eine despotische Regierung tief eingepflancket, davon sie nicht anders als behutsam reden dürfen, nicht allein deswegen, weils gefährlich wäre, sondern auch weil sie glauben, ihre Regenten vertreten die Stelle der Gottheit, hätten daher was Göttliches, könnten nicht irren, und hätten mit allem Recht die Gewalt, die Menschen mit einem Worte zu tödten; In dem andern Fall aber, weil es unhöflich wäre, dem Frauenzimmer die Wahrheit allzu ernstlich, und nicht vielmehr, da sie an sich bitter ist, gleichsam unter Küssen und Caressen zu sagen; Und das muß man den Persern, nach Sansons Urtheil, lassen, daß sie die Sitten- und Vernunft - Lehre wohl inne haben. So viel von dem heutigen Zustande der Philosophie in Persien. Nach der Historie kommen wir nun

Univ. Lexici XXVII. Theil.

mehro zu den Lehrsätzen der alten Persischen Philosophen. Es ist aber bey denen Alten alles so voll Unrichtigkeit, Dunkelheit und Widerspruchs, daß man unmöglich etwas gewisses davon sagen kan. Wann man alles zusammen klaubt, was man hin und wieder findet, so möchte es darauf ankommen.

I. Es seyn zwar zwey grosse Principia oder Wesen, eines licht, so sie Oromasdes nennen, und eines finster, so sie Arimanius heißen, wischen welchen ein drittes Wesen sey, so sie Mythra geheissen. Oromasdes herrsche über die ewige Naturen, Mythra über die ewig gemachte (æviterna), Arimanius über die irdische und vergängliche (corruptibilia). Plutarchus de Isid. & Osirid. p. 369. dem man diese Nachricht meistens zu danken hat. Diog. Laertius in proem. l. 8. und welche von den Alten daselbst angeführet werden. s. Joh. Christ. Wolff de Manich. ante Manichæos p. 51. ff.

II. Oromasdes seye Licht, Arimanius Finsterniß, Mythra aber das Mittel zwischen beyden. Von dem ersten komme alles Gute, von dem letzten alles Böse her. Clericus Indic. Phil. über Stanislaus Hist. Phil. orient. unter diesen Wörtern. Thomas Hyde führt in seinem Buch de Relig. vet. Persar. c. IX. p. 163. ein Stück aus einer Schrift eines Persianischen Scribenten an mit Namen Ibn Schana de primis & postremis, wo berichtet wird, die Gelehrte unter den Persern heißen Keiomarsii, diese lehren, daß ein ewiger Gott sey, welchen sie Bezbor nennen, und ein anderer Gott, der aus der Finsterniß entstanden, welchen sie Ahrenam benennen; sie machen auch sehr viel aus dem Licht, verehren das Feuer, und fliehen die Finsterniß, und das thaten sie, bis Zerduscht gekommen, und sich für einen Propheten ausgegeben. Aus diesen Worten muthmasset der berühmte Johann Christ. Wolff de Manich. ante Manich. sect. II. §. 1. p. 52. daß die Perser von Zoroaster das Principium mali für erschaffen gehalten, und erst dieser Lügen - Prophet dieses doppelte Principium einander entgegen gesetzt. Nun läßt sich zwar von so eifrigem Alterthum und sehr entlegenen Zeiten wegen Mangel der gehörigen Nachrichten nichts zuverlässiges sagen; indessen, wann man doch einigen wahrscheinlichen Muthmassungen Gehör geben mag, so ist allerdinges zu vermuthen, daß die Tradition von dem Fall der ersten Menschen, und ihrer Verführung vom Teufel, und die darauf versprochene Erlösung der Menschen von der Gewalt des Satans durch seinen Sohn unter die Völker gekommen, hernach aber verderbt worden sey, und zu dieser schädlichen Hypothesis Gelegenheit gegeben habe. Dann daß auch die älteste Völker außer den guten Geistern auch böse erkannt, deren Natur ist, den Menschen zu widerstreben, und welchen die guten Geister widerstehen, wann man gleich behauptet, daß die Theurgia der jüngern heidnischen Platoniker, und die darauf gegründete Lehre von den Wirkungen der guten und bösen Geister ihre eigene Erfindung sey. liesse sich leichtlich erweisen, wann es der Absicht gemäß wäre; nun aber haben sie diesen Unterscheid nicht

Es

aus

aus dem Licht der Vernunft, auch nicht einmal aus der Erfahrung hinlänglich wissen können, und müssen sie also solche Nachricht aus einer Tradition gehabt haben, welches nicht nur dem genio der ältesten Zeiten gemäß ist, sondern auch allerdings zu vermuthen, daß die erste Menschen die Historie von ihrem Fall auf die Nachkommen werden gebracht, und sie vor den Tücken der bösen Geister werden gewarnt haben. Man besetze was Tob. Pfanner Syst. Theol. genil. purior. c. VI. S. 5. ff. p. 175. ff. von der heidnischen Lehre von den bösen Geistern beybringt und P. D. Suerius Alner. Quæst. I. II. c. 4. p. 103. ff. angeführt hat. Demnach nun war es allerdings unter diesen Völkern bekannt, daß ein Geist von großem Ansehen von Gott abgefallen, und die Ursache des Bösen unter den Menschen worden, daher mag es auch kommen, daß die Perser statuirt, Oromasdes werde den Arimanius endlich zernichten, und ein glückseligers Leben alsdenn entstehen. Nachdem aber solche ingenia darzu gekommen, welche angefangen eigene rationes von denen Traditionen der Alten zu erdencken, selbige aber gefunden, daß ein böser Effect von einer guten Ursache nicht herkommen könne, folglich dieser böse Geist kein Werck des guten Gottes seyn könne, so sind sie darauf gefallen, er müsse für sich selbst jederzeit gewesen, und seiner Existenz nach von Ewigkeit dem andern principio zuwider gewesen seyn. Und weil diese Leute noch über das sahen, daß die Materie einer ganz widrigen Natur sey, als ein Geist, und zu aller eigenen Bewegung ungeschickt, so versielen sie darauf, daß sie die Materie zu dem andern independenten principio machten, ob sie gleich dabey die Ungereimtheit nicht einsahen, daß sie so wohl die Natur eines principii independentis, als auch das Wesen der Materie (welche, weil sie pur leidenschaft und ohne Vermögen zu einer Verrichtung ist, unmöglich ein principium efficiens und causale abgeben kan) dadurch umgekehret. Und so mag der Manichæismus ante Manichæos vermuthlich (denn für mehr als eine Muthmassung kan man es nicht ausgeben) entstanden seyn. Hieraus nun läßt sich einiger massen ausmachen, in wie weit man die Perser von dem Irrthum eines doppelten principii befreien könne oder nicht, wovon das erstere Hyde l. c. das andere Bayle Dict. Tom. IV. Art. Zoroastre not. F. p. 558. ff. behauptet, wo er auch die stärkste Passagen aus Hyde anführt, welche die Lehre der Perser von dem guten und bösen principio erläutern. Man kan nemlich unter den ältesten und nachfolgenden Zeiten unterscheiden, daß jene nicht so wohl als diese auf den Irrthum eines independenten doppelten principii gefallen sind. Daß aber Zoroasters Lehre nicht wohl könne auf solche Art entschuldiget werden, als wann das Böse nach Zoroasters Lehre aus der Vermischung des Lichts und der Finsterniß herakommen wäre, wie es ein anderer Arabischer Scribent Shahrastani bey Hyde l. c. p. 299. erklärt, ist, anderer von Bayle angemerckter Umstände zu geschweigen, daher zu ersehen, weil die Finsterniß nothwendig hat vorher existiren müssen, wann sie Gott mit dem

Licht hat vermischen sollen. Und widerspricht sich dieser ohne dem in seinen Begriffen sehr confuse Scribent darinnen augenscheinlich, daß er vorgiebt, die Finsterniß sey als ein Consequens des Lichts, als des originalis entstanden, da er doch vorher gesagt, es habe Gott Licht und Finsterniß mit einander vermischt, damit die Welt hervor kommen könne, und sey erst so dann das Licht Herr worden und habe sich von der Finsterniß abgesondert. Doch man darf solche wunderliche Gedanken solchen Leuten, die ihren Verstand nicht aufgeräumt haben, eben nicht vorübel haben, aber sich doch dabey hüten, daß man solche Erklärungen dieser von Zoroasters Zeiten weit entfernten Leute, nicht für ächt halte, da wahrscheinlich ist, daß diese Erklärung bloß deswegen erdacht worden, damit diese absurde Hypothesis von einem gedoppelten principio nicht so grell und verhaßt heraus kommen möchte. So viel ist richtig und gesticket Hyde l. c. p. 163. selbst, daß es in Persien Quaksten genug gebe. f. Gundling Histor. Phil. Mor. c. III. p. 23. Ob die Perser durch Mithra die Sonne verstanden, und dieselbe angebetet, folglich für Abgötterey zu halten sey, hat gedachter Hyde zu fragen Gelegenheit gegeben, als welcher sie davon loszusprechen und zu behaupten gesucht hat, sie hätten zwar dem Feuer sonderlich der Sonnen auf Orientalische Weise mit Niedersallen Ehre erwießen, das sey aber keine göttliche, sondern eine menschliche und bürgerliche Verehrung gewesen. Hist. Vet. Pers. c. 1. p. 5. ff. Wie er dann auch behauptet, Zoroaster, der in der Erkenntniß des einigen wahren Gottes erzogen worden, habe durch Mithra nur eine Eigenschaft Gottes anzeigen, und ihn unter einem andern Symbolo vorstellen wollen, und deswegen habe er den cultum Mithriacum in einer Höle nicht zum Anbeten sondern zur Vorstellung des in der Welt und ihrer Beschaffenheit und Einrichtung waltenden Gottes auf eine Philosophische und Mathematische Weise geordnet. l. c. c. 4. p. 118. Er beruft sich auf Porphyrius Zeugniß de antro Nympharum, welches in verschiedenen Stellen dieser Mithra der Perser gedacht hat, wie er dann p. 108. ff. der Römischen Edition aus Eubulus anmercket, Zoroaster habe zu erst in einem Persischen Gebürge eine anmuthige, mit Blumen, Gebüschen und lebendigen Quellen versehene Höle zur Ehre des Schöpfers und Vaters aller Dinge, der Mithra gewidmet, so daß solche Höle die Gestalt der von Mithra erschaffenen Welt vorstellte, in der Höle selbst aber seyn gewisse Abfäße gewesen, worinnen die Elemente und Climata der Welt durch gewisse Symbolische Vorstellungen abgebildet worden, und daher sey so dann die Gewohnheit kommen, in den Hölen den Gottesdienst geheimer Weise zu halten, wie er auch l. c. p. 120. erinnert. Nun läßt sich dieses gar wohl hören, wie denn Bayle l. c. not. G. p. 569. f. nicht ungeneigt sich bezeugt, dieser Vorstellung Glauben zu geben. Allein es finden sich noch ein paar wichtige Schwürigkeiten, welche den Beyfall bey vorsichtigen Leuten billig zurück halten. Dann erstlich so ist das von der Person Zoroasters hergenommene Argument noch gar was unge-

ungewisser, und ist noch nicht einmal wahrscheinlich bewiesen, daß Zoroaster bey den Ebräern in der Erkenntniß des wahren Gottes erzogen worden, und ist also dieses ein Beweis, der nicht gilt, weil *incertum per aequum incertum* bewiesen wird. Hernach, was Porphyrus Zeugniß anlangt, so ist zwar richtig, daß die Perser Mithra für den Schöpfer aller Dinge und den Vater der Welt gehalten, und ihm auch in dieser Absicht gedienet haben: allein der Knote bleibt doch immer, ob sie durch Mithra was anders als das natürliche Welt-Feuer, dessen entweder Quelle oder doch Ausdruck die Sonne ist, verstanden haben. Diese Frage zu verneinen giebt selbst Porphyrus Gelegenheit, welcher l. c. pag. 124 berichtet, die Perser hätten der Mithra ihren Sitz und Wohnung bey den Äquinoctiis angewiesen, wie sie das Zeichen des Widder in der Hand habe, nemlich einen Degen des Mars, weil der Widder dem Monat Merz angewiesen sey; sie sitzen auf dem Stier, mit dem Zeichen der Venus, weil so wol Mithra als Taurus, welches wohl zu merken die hervorbringende Ursache aller Dinge u. der Erzeugung seyn. Es stehe aber Mithra zwischen dem Mitternächtigen u. Mittagigen Halbkreis, weil sie warm sey. u. d. g. Man ersieht hieraus 1. daß Mithra und der Vater und Hervorbringer aller Dinge einerley sey, und 2. daß Mithra und die Sonne ebenfalls einerley seyn. Demnach hat man, wann es auf Porphyrus Zeugniß ankommt, auf welches sich Zyde beruft, Ursache zu glauben, daß sie die Sonne als einen Ausfluß des höchsten Gottes, und einen zu dem Wesen Gottes gehörigen Theil, das ist, als ein Stück des Natur-Feuers angesehen, und göttlich verehret haben. Dann dieser gelehrte Mann gestehet ein, daß sie in den *arcanis sacris* Mithra den Vater und Schöpfer aller Dinge göttlich verehret haben; Porphyrus aber, sein eigener Mann, gestehet, daß dieser Vater und Urheber aller Dinge bey den Persern die Sonne sey. Indessen ist demselben leicht zugeben, daß sie das Symbolum und imaginem Mithra, das bey den Persern in solchen Höhlen vorgestellt worden, nicht selbst anbeteten, sondern dadurch eine göttliche Eigenschaft verstanden haben: allein darinnen steckt der Knote, ob sie nicht die Sonne für eine solche göttliche Eigenschaft und Ausfluß von Gott gehalten, und als eine Gottheit und principium divinum angesehen haben, wie ihnen so viele der Alten beygelegt, welche alle mit Zyde des Irrthums beschuldigen wollen, ziemlich verwegen gehandelt ist. Wenigstens findet man hier abermals Ursache über Ursache, den Porphyrionismus Historicum herfür zu suchen, und seinen Verfall zurück zu halten.

III. Dromasdes und Arimanius seyn einander beständig zuwider.

IV. Der Ursprung des Bösen komme daher, Dromasdes habe sowol als Arimanius sich Götter gemacht, jener gute, dieser böse; jener hätte die seinige in ein Ey eingeschlossen; dieser aber in das Ey ein Loch gemacht, und daher sey die Vermischung des Guten und Bösen, gleichwie die Welt aus der Vermischung des Lichts und Finsterniß entstanden.

V. Arimanius werde endlich von Dromasdes

Univ. Lexici XXVII. Theil.

umgebracht, und so dann ein viel glückseligers Leben hergestellt werden.

VI. Die Götter seyn nicht mit Tempeln, Altären und Statuen zu verehren, weil die ganze Welt ihr Haus sey. Herodotus l. 1. c. 131. Strabo Lib. XV. Clerc. l. c. unterm Wort: Statua.

VII. Es sey eine Theogonia, oder Generatio Deorum l. c. Clerc. unterm Worte: Theogonia, welches Diogenes Laertius l. c. aus dem Citarchus also erklärt: *Eos de Deorum substantia & ortu sententias proferre*; und Th. Burnet. Arch. Phil. c. V. p. 353. von dem Ursprunge der Welt verstehet, so aber stark nach seiner behaupteten Meynung schmeckete. Es läßt sich zwar des Burnets Meynung, daß die Theogonia der Perser die *generationem partium mundi* anzeige, in so weit mit der Wahrscheinlichkeit vergleichen, wann man es *de partibus mundi per animam divinam animatis* verstehet. Dann daß dieses der alten Scribenten Theogoniarum Absicht gewesen sey, ist schon längst angemercket worden. Dann weil diese Leute dem principio: *ex nihilo nihil fit*, fest anhiengen, und demnach den Ursprung der Materie nicht anders begreifen konnten, als daß sie statuirten, sie sey, wie GOTT, von Ewigkeit her gewesen, auch wohl sahen, daß zur Bildung der Welt aus der leblosen sich selbst nicht bewegenden, und so zu reden, todten, ja wol gar widerspenstigen Materie selbst nichts hervor kommen könne, ohne ein principium activum, movens et plasticum; so verknüpften sie die Materie mit der aus Gott geflossenen Welt-Seele, welche dann, da sie einen Theil der Welt nach dem andern in diese Gestalt bildete und hervorbrachte, in welcher sie ist, auch einen Theil ihrer göttlichen Natur nach dem andern zugleich mitzeigte, und offenbarte, und so zu reden, erzeugte, woraus dann die Theogonia entstanden. Wenigstens ist dieses die raisonnabelste Erklärung der allerältesten Theogoniarum, welche aus denen von den ältesten Völkern angenommenen principis von selbst fließet.

VIII. Die Menschen werden wieder lebendig werden und unsterblich seyn. Diog. Laertius l. c. l. 9. aus Theopompus Historiis Philippicis. Daß die Menschen werden wieder lebendig werden, gründet sich auf den Sieg, den das Licht über die Finsterniß, oder das gute principium über das böse davon tragen sollte. Dann sie rechneten den Tod auch unter die Früchte und Wirkungen des Arimanius. Siehe Bayle l. c. Ob aber dieses Wieder-Leben von einem gewissen periodischen Umlauf der Zeiten zu verstehen oder nicht, läßt sich nicht ausmachen. Bruckers kurze Fragen aus der Philosophischen Historie, Th. I. und II. Das letzte, so wir noch von der Persischen Welt-Weisheit bezubringen haben, ist das Verzeichniß dererjenigen Ketzereyen, welche aus der Philosophie der alten Persischen Magorum in der ersten Kirche entstanden sind. Es sind aber vornemlich unter solche Ketzereyen zu zählen 1) Die Ketzereyen der Gnostiker, und dann 2) Die Ketzereyen der Manichäer. Da von beyden schon besondere Artikel handeln, so ist hier nicht nöthig ein mehreres von ihnen bezubringen, als

als was ihren Ursprung aus der Persischen Philosophie betrifft. In Ansehung der Gnostischen Kezerey können folgende Gründe angegeben werden, 1) daß die Gnostiker weit jünger seyn als die Magi der Perser, und es also möglich, daß jene von diesen entstanden; 2) daß der Gnostiker und der Magorum Lehrlinge einerley, als J. E. a) zwischen denen Göttern und den Menschen giebt es noch eine mittlere Art von Substantien, welches beyde gelehret, b) es giebt ein Principium malum, von welchem die materielle Welt entstanden, c) die Perser sagten, es sey das Principium der immateriellen Dinge dem Lichte und das Principium der materiellen Dinge der Finsterniß ähnlich: die Gnostiker nennen sehr ofte das materielle die Finsterniß und das immaterielle das Licht, u. a. m. 3) daß diese und dergleichen Lehren, wo nicht alle, doch die meisten, den Persischen Magis eigen gewesen; 4) daß nach dem Zeugniß des Porphyrius in vita Plotini, die Gnostiker sich selbst Schüler der Persischen Magorum genennet; 5) daß, wie Clemens Alexandrinus Strom. I. meldet, die Gnostiker sich gerühmet, wie sie die gemeinen Bücher des Zoroasters im Besitz hätten; 6) daß der Urheber der Gnostischen Kezerey, Simon Magus, aus der Schule der Persischen Magorum gewesen; 7) daß die Gnostiker sich dahin mit allem Fleiße bestrebet, daß ihre Lehre vor die Lehre des alten Zoroasters möchte angesehen werden, Porphyrius l. c. 8) daß die Gnostiker sowohl als der Zerduscht und die Magi barbarische Wörter geliebet haben; endlich 9) daß die Gnostiker nicht weniger als die letztern Magi bey den Persern, der teuflischen Magie ergeben gewesen. Die Manichäische Kezerey anlangend, so ist diese nach den Zeugnissen vieler gelehrter Männer ebenfalls aus der Philosophie derer Magorum bey denen Persern entstanden. Es sind diese J. E. Vossius de Orig. et progr. idolol. Collus ad Insignia itin. Ital. Jac. Thomassius in Hist. Sap. et Stult. Wächter in singulari Epistola ad Boetium, Wolf in Manichae ante Manich. Sect. II. S. 54. Dieser ihre Haupt-Argumente sind 1) weil Manes, der Stifter der Manichäischen Secte, ein Perser gewesen, und 2) weil einige Bücher, welche Scythianus, ein Saracene, verfertigt, an ihn gekommen sind. Epiphanius haeres. 66. Carl Günth. Ludovici in Hist. Philosoph. Persic. P. III. in Manuscript. wo auch in Prooem. folgende Schriftsteller von der Persischen Philosophie und ihrer Historie angeführt werden: Zernippus Smyrnæus de Magis. Pallas de Mythræ mysteriis. Osthanes in Octateuch. Eubulus in Histor. Mithræ et Magor. Theodorus Mopsvestenus περί τῆς ἐν Περσίδι μαγικῆς. Zernodus de disciplin. der Verfasser des Buchs Marymag. Eranthus Lydius in Magic. Sotio de Success. Dino de reb. Persic. Eudorius. Theopompus. Eudemus Rhodius. Clearchus Solensis. Thomas Hyde in hist. religion. veter. Pers. eorumque Magor. Mehrere Schriftsteller, die entweder in ihren Historien der Philosophie, oder auch nur bey Gelegen-

heit in ihren Schriften von der Persischen Philosophie gehandelt haben, zu geschweigen.

Persische Poesie, *Poesis Persica*. Es scheint die Dichtkunst gewiß eine den Persern heut zu Tage angebohrne Sucht zu seyn, und die Poeten machen nebst den Sterndeutern wohl die größte Zahl der Gelehrten in allen übrigen Wissenschaften aus: Ist aber die Zahl der Poeten selbst groß, so sind die Liebhaber der Gedichte gewiß zwanzig mal stärker an der Zahl; Es wird kein Gastmahl ohne Poeten zugebracht, jedermann höret sie gern, und lauft ihnen in den Eossee-Häusern, auf den Strassen, Marktplätzen, und allenthalben nach, wo sie sich nur hinstellen, und ihr Gedichte für eine kleine Verehrung wollen hören lassen. Es ist kein Hof, keine Stadt, ja fast keine Familie, da nicht ein Dichter sich fände. Der König unterhält ihrer eine Anzahl, und andere Grosse und Reiche nach ihrem Staat auch viel. Wenn die Poesie eine Reinigung des Gehirnes ist, wie unsere Poeten sie wohl nennen, so müssen die Perser ein ziemlich reines Gehirn haben, und in Ansehung ihrer Nachbarn, der mancherley Tartaren, der Araber, ja selbst der Türcken, haben sie es auch. Und sie mögen sich in ihren Satyrischen Gedichten, mit welchen sie sich nicht allzu sehr in Schranken halten, über die Türcken desto freyer. Ihre Dichtkunst ist, wenn sie sich in Versen hören läßt, was den Reim angehet, sehr rein und accurat, was aber das Solben-Maaf betrifft, desto ungezwungener. Die Perser halten davor, daß die alten Weltweisen alle seynd Poeten gewesen, und alle ihre Lehren seyn in Versen verfaßt gewesen. Und darum ist noch heutiges Tages so, daß alles, was öffentlich geredet und geschrieben wird, Gedicht-weise geschieht; nicht eben in Versen allein, sondern auch ohne Reimen, aber doch als Gedichte, in Fabeln, Geschichten, Gleichnissen, mit Figuren, Blumen, und dergleichen oratorischem Ornament bekleidet; so gar, daß auch im gemeinen Leben, die Unterredungen und Gespräche nur irgend angelehener oder nicht gar dummer Leute also eingerichtet sind, daß alles mit kurzen Reimen, Sinnsprüchen und dergleichen Redner- und Dichter-Schmuck ausgezieret ist. Sie halten auch davor, daß ihren Argumenten eine Stärke durch die Dichtkunst beygesetzt werde. Da nun der Dichtgeist den Persern gang besonders eigen zu seyn scheint, so müssen ihre Gedichte auch anziehend und einnehmend, die Gedanken edel und erhaben, die Erfindung reich und lebhaft, und die Worte wohl zur Sache fügend seyn. Die Sprache schickt sich auch sehr wohl dazu, und die Stimme, den Thon und den Accent wissen sie, nach dem Inhalte der Worte, so wohl zu fügen, daß einer, der kein Wort Persisch verstünde, wenn er ihre Verse hörte verlesen, ihm dieselben wohlgefallen sollten. Daher, wenn ihre Verse ergötzen, so nützen sie auch zugleich: Denn alle Rathen derselben enthalten eine Regel oder Lection, aus der Sitten Lehre. Und gleichwie die Alten, fast durchgehends die Gewohnheit gehabt, die Thaten ihrer Heiligen, Gelehrten und Helden,

in die-

in Lieder zu fassen, so thun es die Perser noch heutiges Tages; die sie hernach an Festtagen und bey Gastmahlen hören lassen. Die Liebe ist auch wohl der Inhalt ihrer Gedichte: aber immer muß sich etwas schändliches oder unerbares darinnen finden lassen. Sie haben ein schön Gedicht, das die Geschichte von Joseph und Potiphar's Weibe in sich hält, welches alle Leiden schafften, so darinn vorkommen, aufs höchste erregt und beschreibt, aber doch nicht unzüchtig ist. Sie haben auch ein Buch, so die Geschichte ihrer Könige in 60000 Versen erzählt. *Heutige Historie und Geographie von Persien* p. 104. u. ff.

Persische Rechenkunst. In der Rechenkunst gebrauchen die Perser Ziffern, wie wir. Ihre Art zu zählen, zusammen zu setzen, abzuziehen, zu theilen und zu vermehren, ist von der unsern auch nicht sehr unterschieden; Weiter als die Species aber verstehen sie von der Rechenkunst nichts; sie wissen weder von der Regel de Tri, noch andern Theilen oder Regeln etwas, sind aber sonst hurtig genug, in denen ihnen vorkommenden Rechnungen das Facit zu finden. *Heutige Historie und Geographie von Persien* p. 103.

Persische Religion, ist mit der Mahometanischen nahe verwandt, und so wohl als diese von Mahomet vorgeschrieben; doch sind die Perser darinne von andern Mahometanern unterschieden, und finden sich nicht allein zwischen Persien und andern Asiatischen Völkern, da sie sonderlich von den Türcken gar sehr getrennet sind, sondern auch in Persien selbst so vielerley Meynungen, daß wohl nicht zwey Modarres, Mollahs und andere mehr, in allen Stücken eins sind. Der Ursprung derjenigen Secte, welcher die Perser beynähesten, wird also erzählt: Nach dem Tode Mahomet's stritten soaleich dessen Schwieger-Vater Abubecker und Schwieger-Sohn Zaly um die Regierung, welche jener mit seinem neugestrickten Religions-Neze erfischt hatte. Nach des Abubeckers Tode gerieth er mit Omar, einem von Mahomet's Generalen, und da dieser starb, mit Osmann in Streit, und wurde von dem letztern sehr in die Enge getrieben. Weil aber dieser endlich im 34. Jahr der Hegira auch starb, so wurde Zaly, als der ohnstreitige einige Erbe des Mahomet's von beyden Theilen zum Haupt angenommen. Aber nach des Zaly Tode wegeten sich die Soldaten gang und gar denen Söhnen des Zaly ein Erbrecht zuzustehen, sondern behaupteten die Wahl, und wählten einen ihrer Generalen Mahuvia. Von des Zaly Söhnen sagt man, es seyn zwölf gewesen, und Mahuvia habe eilffe derselben aus dem Wege geräumt gehabt; doch einer davon erhielt einen Theil der Länder, die sie schon durch Mahomet's Neg bestricket hatten. Ein jeder Theil hat sich eines Vorzugs vor dem andern angemasset, und einem jeden Haupt zu Gefallen haben die Lehrer, so sich mit hervor zu thun gewußt, immer eins nach dem andern erfunden, womit sich ihre Secte für der andern heiliger, gerechter und seliger geachtet, bis des Dinges so viel worden, daß daraus nicht allein die 2 Haupt-Secten entsan-

den, sondern daß sie fast so viel Secten, als wir hige Köpffe unter sich haben. Des Zaly seine wird Chia genennet; beyde verdammen einander in die unterste Hölle, keiner glaubt von dem andern, daß er könne selig werden, jedermann hält es für ein weit verdienstlicheres Werk, einen Glaubensgenossen von der widrigen Secte, als einen Christen, Juden oder Heiden umzubringen. Ihren Gottesdienst nennen die Persianer, wie andere Mahometaner, Zolam, eine Unterwerfung an Gottes Gebote, sich selbst aber Muselmoo, oder Rechtgläubige. Ihr Glaubensbekenntniß hat folgende 2 Glaubens- und die nächsten 5 Sitten-Gesetze: 1) Daß Gott ein einziger Gott sey. 2) Daß Mahomet von Gott gesandt sey. 3) Die leibliche Reinigung müsse aus Gottes Befehl unterhalten werden, und sey verdienstlich. 4) Eben so auch das Gebet zu gewissen Zeiten mit gehörigen Ceremonien. 5) Ingleichen die Almosen an Arme, milde Gestiftete für Studirende, Reisende etc. helfen gewiß ins Paradies. 6) Auch das Fasten; aber recht und den gangen Rams madan durch. Und 7) daß sie in ihrem Leben einmahl wenigstens eine Betsahrt thun; in welchem Artikel aber sie von den andern Mahometanern etwas abgehen. Darzu setzen sie den achten Artikel, daß Zaly sey des Gesandten Gottes, Mahomet's, Statthalter: Die demselben nachgefolgte 12 Imams seyn des Zaly Statthalter, an deren Stelle nun die Könige stünden. Den Alcoran nehmen sie nicht eben nach den Worten an, sondern geben ihm einen Verstand, wie es sie gut düncket, und die Lehrsätze, so ihnen zu streng vorkommen, mildern sie mit Bildern und Gleichnissen, davon ihre ganze Theologie und Sittenlehre voll ist. Z. E. den Lehrsatz: Daß Gott alles, was in der Welt geschieht, von Ewigkeit gewollt und beschlossen habe, mäßigen sie als so: Der Mensch sey kein Klog, doch auch nicht sein eigener Herr; Gott zwingt keinen Menschen mit Gewalt: überlasse ihn aber auch nicht ganz seiner eigenen Wahl. Es ist fast ein allgemeiner Mahometanischer Lehrsatz, daß Gott alle heilige Gesetz-Bücher vor der Schöpfung geschrieben und bey sich verwahrt habe, bis er sie nach einander in die Welt zu senden beschloß. Ihr Gesetzbuch, den Alcoran nemlich, glauben sie nun das letzte zu seyn; aber Propheten werde Gott noch wohl erwecken, die die Menschen einmahl wieder zurecht und auf den Alcoran weisen würden. Sonderlich erwarten sie noch einen sehr grossen und mächtigen Propheten, der eben, wie Zaly, alles zusammen wieder unter Mahomet's Gesetz befehlen werde. Und darinnen unterscheiden sie sich allermeist von andern ihren Glaubensgenossen, daß sie dafür halten, sie seyn allein durch den Zaly, den sie fast höher als Mahomet achten und ehren, bey dem Gesetz erhalten worden; daher, wenn dieser große Statthalter Gottes, oder einer, der ihm gleich sey, werde wieder kommen, so müsse er andere Menschen wieder befehlen, seine Feinde vertilgen, sie aber, die Perser, in Bewahrung seiner Gebote nur stärken, behalten, und ihre Glückseligkeit mächtig vermehren. Sie wissen den Zaly nicht groß genug zu machen. Seine Lebensbeschreiber erzählen so viel Wunder.

derwercke von ihm, daß viele, so Lehrer als Leyer, ihn fast Gott gleich achten, und gar viel solcher Redens-Arten auf, und in Brauch gebracht haben, die ihn über alles erhoben, und Gott sehr nahe, wo nicht gar gleich setzen. I. E. Ich glaube, daß Zaly zwar nicht Gott, aber nicht viel weniger sey. Wenn sie ihn anreden, sagen sie: Du bist, der da ist. Einige ihrer Lehrer gehen so weit, daß sie glauben, er sey göttlicher Natur, wo nicht ursprünglich gewesen, doch theilhaftig worden; Gott sey in ihm Fleisch worden; habe die Welt durch ihn geschaffen; er sey nicht gestorben, sondern gen Himmel lebendig aufgenommen; von dannen er einst wieder kommen, und die ganze Welt mit seiner Lehre erfüllen werde. Von Gott und seinen göttlichen Eigenschaften reden ihre geistreichsten Lehrer auf eine zum Theil gar reine und schöne Art: daß er ein ganz reiner Geist sey, der alle, auch die schönsten Geister schaffe, der zwar gar nichts körperliches in sich selbst habe, aber in der ganzen unergreiflichen weit ausgebreiteten körperlichen Schöpfung seine Größe, gleichwie in deren unermesslichen langen Nahrung seine unendliche Ewigkeit sehr herrlich abgebildet habe; der über alles, was sichtbar ist, sehr hoch erhaben sey, und in keinem Stücke seines gleichen habe, der nicht könne gemessen, in etwas gefasset, beschlossen, viel weniger getheilet, und von einander gesondert werden, Purg, daß er ein einziger und der einzige Gott sey. In diesen Satz läuft alle ihre Theologie wieder zusammen, wenn sie noch so weit ausgeschweifet hat. In ihrem Symbolo aber sehen sie Gott und Mahomet oder Zaly zusammen, wenn das selbe heist: Gott ist (der wahre einige) Gott, und Mahomet (Zaly) ist von ihm gesandt. Nebst dem legen sie auch ihrem Mahomet oder Zaly alles bey, was wir von Christo glauben; denn da lassen sie sich nicht einfallen, daß sie zu hoch fahren, und in Erhebung ihres Propheten zu weit gehen, oder Gott zu nahe thun könnten; denn wenn sie ihm auch alles geben, was Gottes ist, so halten sie doch allezeit den wörtlichen Inhalt ihres Bekannnisses: Gott ist Gott, fest, und das ist ihnen genug, ihre Keim- und Rechtgläubigkeit zu behaupten. Treibt man sie ein, und übern Hauffen, so sagen sie wohl gar, wie die Henden und Gögendiener: Gott sey zu hoch, als daß er von uns könne angebetet oder bedienet werden, darum habe er ihnen einen Propheten, Statthalter, Lieutenant gesandt, dem sie, als sterbliche Creaturen, diese Ehre erweisen müßten, so hoch und viel als sie nur könnten. Darinne unterscheiden sich die Persianer auch von andern Mahometanern, und sonderlich von den Türken, daß sie andere Glaubensgenossen nicht so leicht anpacken, oder so gern Gelegenheit suchen, sie um ihren Glauben, und wo das nicht seyn kan, ums Leben zu bringen; daß sie ihren Religiösen, welche solches wohl gerne thäten, und sich damit den Ruhm größerer Heiligkeit in den Augen des Vöbels zuwege brächten, es nicht so oft und viel zu thun zulassen; daß sie denen Christen, unter ihnen häufiger zu wohnen, verstaten, ihnen sichern Schutz halten, mehr mit ihnen verkehren, und doch sich nicht so leicht an ihnen verunreinigen zu

haben glauben, als die Türken; ja daß sie noch wohl mit andern Glaubensgenossen sich über Religions-Sachen in Unterredungen einlassen, welches andere Mahometaner gang und gar verabscheuen, unter dem Vorwande, daß der Alcoran alles Disputiren oder Streiten über Glaubens-Puncte verbiete. Es gehet aber bey den Persern mit solchen Unterredungen insgemein so bescheiden und höflich zu, daß man sie auch, in Ansehung dessen, mit keinem Fug Dispute oder Streitigkeiten nennen kan. Von der Schöpfung haben sie aus Mose vieles mit uns gemein, alles aber ist sehr mit Fabeln vermengt. Sie halten dafür, Gott habe die Welt durch die Hände der Engel bereiten lassen, und doch wird von der Engel Ursprünge geglaubt, sie seyn am fünften Tage mit den Himmeln, Sonne, Mond und Sternen, zugleich allererst erschaffen; dergleichen Widersprüche ihrer Lehr-Sätze finden sich mehr, sechsten aber die Perser wenig an. Der gemeine Mann entschuldiget solches so gut als er kan; und was ihm einfällt, muß gut darzu seyn. Die Gelehrten aber machen es geschickter; doch vielmals läuft es auch mehr auf eine Erweiterung der widersprechenden Sätze und das Einflechten einiger Wahrgen und Gleichnisse, damit der Widerspruch nach und nach verschwindet, als auf blindige Beweisgründe hinaus. Die auten und bösen Engel seyn, sagen sie, aus dem Lichte geschaffen: und als Gott den Freytag darauf die Menschen geschaffen, und den Engeln, ihnen zu dienen, anbefohlen, haben ein Theil derselben sich dessen gewegert, und aus Hochmuth sich Gott widersetzt, darauf seyn sie aus dem Himmel in eine Tiefe gestossen, welchen Ort sie durch ihre Raserey und Wuth selbst zur Hölle gemacht hätten. Eine Erb-Sünde können sie nicht glauben. Adam habe auch, als des höchsten Prophet, wie alle andere Propheten, deren sie 24000 (oder wohl noch ein mahl so viel zählen,) nicht sündigen können; und das Essen, so man ihm zur Sünde mache, sey nur eine Abweichung von der Vollkommenheit, oder von etwas bessern, zu was schlechtern, und ihm nicht schlechthin verboten, sondern nur widerrathen gewesen, weil alle Speise, die ihm verordnet, so subtil war, daß alle Excrementa davon als ein wohlriechender Schweiß unsichtbar von ihm dunsteten, dagegen die verbotene Frucht nicht anders, als durch ordentlichen Abgang wieder von ihm gehen konnte; damit er nun nicht den Himmel verunreinigte, so jagte ihn Gabriel heraus, aber nicht um einiger Sünde willen. Die Schwäche der also entkräfteten Menschen und die Stärke der Begierden zu bezeichnen, erzählen sie eine Begebenheit zweyer Engel, Namens Aruch und Masruch: Diese hielten Gott für, daß er den Menschen immerfort Vergebung der Sünden wiederfahren liesse, da solches doch keinen Nutzen schafte und sie nicht besserte. Ihr Kennet, saate Gott, die Begierden nicht, unter welchen die Menschen stehen; sehet da, ich gebe euch menschliche Leiber, und sende euch in die Welt, damit ihr die Sache untersuchen und eine Probe davon nehmen könnet. Sie giengen hin, und verfielen tieffer unter die Leidenschaften, als die Menschen; ließen sich

den

den Wein und die Weiber so stark reizen, daß sie ihnen Tag und Nacht nachjagten; sie versunken so tief in die fleischlichen Lüste, daß, als sie wieder gen Himmel kehrten, sie solche, nebst einer schönen Besehläfferin mit dahin nahmen, weil ihnen diese nicht anders, als mit dieser Beseidung hatte wollen zu Willen seyn; und darüber wurden sie aus dem Himmel, bey Babylon, in eine tieffe Grube gestossen und verschlossen; das bey sie aber gleichwohl, vermittelst ihrer menschlichen Leiber vermöglich waren, den Menschen allerley Künste zu lehren, die sie vermittelst des ihnen mitgetheilten Leibes auszuüben fähig waren: daher nun wären denen Menschen die ihnen bewohnenden vermischten geist- und leiblichen Zauber-Kräfte und so genannte schwarzen Künste bekannt worden. Ein letzter oder Gerichts-Tag, glauben die Perser, ergehe über einen jeden vollwachsenen Menschen, stracks nach seinem Tode; das Urtheil werde folgender gestalt gefällt: gleich nach dem Begräbniß, und so bald die Leich-Begleiter weg wären, kämen zween Engel, schwarz und schrecklich anzusehen, Namens Nekir und Munkir, die setzen den Todten aufrecht in Grabe, (um nun ihnen diese Mühe zu erspahren, so begraben sie ihre Todten sitzend) und erforschten von ihm seinen Glauben und Leben, beydes schrieben sie in ein Buch, in welchem es bis zum allgemeinen Gerichts-Tage behalten werde: bis dahin indessen die Seelen der Frommen Freude und Friede genossen, der Gottlosen aber Angst und Qual empfanden. So lange der Leib eines Menschen nicht zur Erden bestätigt sey, bliebe die Seele um und bey ihm in der Nähe; so bald er aber sein Urtheil im Grabe erhalten, so gehe sie in einen zarten Luft-Leib so lange über, und wohne und wircke nach solchen Körpers Eigenschaft unsichtbar in selbst, bis zur allgemeinen Auferstehung, da sie ihren ersten Leib wieder anzuhe. Der menschliche Geist könne nicht ruhen, schlaffen, oder gleichsam todtschillig seyn, ohne Leib, aber könne er gar nicht wircken. Ihr alter oder erster Leib werde zwar schön und ohne Gebrechen auferstehen, aber keine von seinen angeschaffenen Eigenschaften verlieren. Er werde nicht durchsichtig, ohne Essen und Genuß der Wohlüste dieses Lebens seyn: alles aber werde fein und subtil wie auch der Leib seyn, so daß er keine grobe Excrementa geben werde, wodurch das Paradies verunreiniget werden könnte. Die Seligkeit des menschlichen Geschlechts betreffende, sind sie so verschiedener Meinung als die Christen: einige gestehen dieselbe niemanden als den Mahometanern zu; andere machen alle Fromme von allen Völkern und Religionen derselben fähig; wieder andere räumen den Himmeln allen denen Nachfolgern wahrer Propheten ein, und sagen: Gott werde am Gerichts-Tage dieselben zu Hülffe nehmen; da denn Moses für die Juden, Christus für die Christen, Mahomet und Haly aber für die Ihrigen sprechen werden. Ihre subtilsten Lehrer sagen: Gott werde die Verdammniß über keinen Menschen aussprechen, sondern das Urtheil werde sich in eines jeden Bewuß-

sen ohne Widerspruch offenbaren, und von guten und bösen Engeln an denen ihnen Zugehörigen vollzogen werden. Eine ewige Höllen-Fein ohne Ende aber glauben sie nicht, sondern halten dafür, die Verdammten werden vom Feuer verzehret oder in dasselbe verwandelt werden. Der Alcoran statuirt 7 Himmel: und wie daher die meisten die Seligkeit in gewisse Grade eintheilen, also messen sie auch die Hölle nach 7 Abtheilungen, und die Pein darnach ab. Die erste theilen sie den Gottlosen von Haly Secte zu; die zweyte den Türken und allen, so Haly nicht erkennen; die dritte den Christen, die Mahomet nicht erkennen; die vierte den Juden, die beyde Christum und Mahomet nicht erkennen; die fünfte den Heiden; die sechste den Abtrünnigen oder Apostaten; die siebende den Atheisten. Überhaupt bestche alle Höllen-Fein in einer ängstlichen Betrachtung über den Verlust des Paradieses. Die Ausschließung der Weiber von der Seligkeit, welche von vielen durchaus geglaubet wird, geben die Perser nur so weit zu, daß sie nicht mit den Männern zugleich, auf einerley Art und an einem Orte derselben genossen würden; anderwärts und auf eine ihrem Wesen und Wünschen gemäße Art aber werde es ihnen weder an einem Leben noch an Vergnügen fehlen. Von der Nahrung oder Dauer der Welt nach diesem Leben glauben die Perser, sie werde ewig seyn, und nur mit samt ihren Einwohnern von einer Ewigkeit zur andern zu einem höhern Grade der Herrlichkeit verändert, und erhöht werden, bis alles wieder Gott gleich, und der Himmel eine unaufhörliche Wohnung aller Geister seyn werde. In den übrigen Artikeln der Mahometanischen Glaubens- und Sitten-Lehre, nemlich dem Waschen, Beten, Fasten und Almosen, werden sich die Perser wohl nicht viel von Türken und andern Sunniten unterscheiden, und wenn sie auch unterschieden wären, so kan der Unterschied doch nicht bemercket werden für der gar zu großen Verschiedenheit, die sich in beyden Haupt-Secten unter allen Anhängern der einen und der andern selbst finden: denn da sind wohl nicht leicht zwey Glaubens-Genossen, weder unter den Sunniten noch Haliten, welche nicht in viel oder wenig unterschieden wären. Es scheint, als wenn sie wohl erkannten, daß sie in allen diesen Stücken Gott sehr wenig dienen könnten; darum ersinnen sie sich allerley Ceremonien, damit es wenigstens ihnen selbst und andern in die Augen falle, fromm und verdienstlich scheine: Zum Exempel, beim Waschen und Reinigen schöpft der eine das Wasser mit der linken, der andere mit der rechten Hand; der läßt erst oben vom Arme hinab, der andere aus der erhobenen Hand hinunter lauffen; beim Gebet stellet der eine seinen Leib in diese, der andere in eine andere Positur; einer stehet aufgerichtet; der auf diese, jener auf solche, und der dritte wieder anders gebückt, vor, seit- oder rückwärts gebeugt; sonderlich machen sie mit den Beinen und Armen, dem Haupte und Gesichte, so vielerley unterschiedene Formen und Gestalten, daß sie nicht zu zählen sind. Die meisten scheinen sehr erbar,

an

andere demüthig, jene andächtig, diese wunderlich und wohl gar lächerlich. Es gehören zu ihrem Gebet so viel Sachen, 3 E. Paternoster, Spiegel, Scheren, Leuchter, Tapeten, Gefäße mit Wasser, Oel, Rauchwerck, Kohlen, Erdklumpen in gewissen Formen, Bildern und Gestalten, daß etliche, je nachdem sie mehr Andacht dabey beweisen wollen, ganze Kasten damit anfüllen, die sie mit auf den Platz oder in das Zimmer nehmen, wo sie beten wollen, und daselbst in besonderer Ordnung und mit besondern Ceremonien austragen, um sich herum legen, und brauchen müssen. Wenn man nun darzu rechnet, was mit dem vor dem Gebet vorhergehenden Waschen auch für sehr viel Ceremonien verknüpft sind, so ist leicht zu erachten, daß den Persern ihr Gottesdienst eben so schwer und lästig seyn müsse, als den Juden der ihrige. Mit dem Fasten und Almosen geben, wissen sie fast eben so wenig als beym Gebet, wie sie alles genau mit Ceremonien veranstalten und ausrichten sollen, damit sichs Gott für einen desto höhern und angenehmern Gottesdienst müsse anrechnen lassen. Die Beschneidung wird bey den Persern zur Gelangung ins Paradies nicht unumgänglich nöthig geachtet, aber doch deswegen nicht unterlassen. Die Zeit, wenn solthe geschehen solle, ist nicht vorgeschrieben; das dreyzehende Jahr der Knaben wird wohl für die Gesegmähigste gehalten, weil Ismael in solchem Alter beschnitten worden: Andere halten das neunte Jahr vor das beste, weil alsdenn die Kinder zu mehrer Unterscheidung des Guten und Bösen kämen: aber das fünfte oder sechste Jahr wird am meisten erwählet, weil so dann die Kinder die Schmerzen weniger fühlen, und es eher heilen soll. Sie verrichten solche durch keine Geistliche, sondern durch einen Barbier, der eine Familie etwa bedienet, welcher sein Schermesser darzu gebrauchet, und durch zusammenziehende Mittel das Blut stillet, und mit Balsam die Wunde heilet; ein Mollah aber verrichtet dabey das Gebet. Sie haben auch keinen gewissen Tag, Stunde oder eigenes Haus; ein jeder thut in seinem Hause, wenns ihm gefällt, und giebt den übrigen Tag seinen Freunden nach seinem Stande und Vermögen ein Gastmahl. Die Kinder haben zwar von ihrer Geburth an einen Namen, aber bey der Beschneidung wird ihnen erst der rechte Name, mit Aufschlagung des Alcorans und andern Andachts Ceremonien, gegeben, weil sie glauben, es hange von dem Namen eines Menschen ein groß Theil seines Glücks und Unglücks ab. Was einige von Beschneidung des Frauenzimmers erzählen, nicht wenn sie jung sind, sondern der alten Weiber, die an einigen Orten in Persien im Brauch seyn soll, scheint ein unzeitiger Scherz zu seyn. Die Moscheen oder Tempel werden keinem Heiligen gewidmet, noch besonders eingeweihet; sondern wenn eine von jemanden erbauet und fertig ist, wird das Volk eingeladen, seinen Gottesdienst darinnen zu verrichten, weil aber die Perser nicht verpflichtet sind, eben in solchen ihr Gebet zu thun, so kommen selten grosse oder ansehnliche Leute

dahin; das gemeine Volk und was religiös seyn will, verrichtet hingegen seinen Gottesdienst vielmehr in denen Moscheen. Die Mollahs predigen auch so leicht auf den Strassen und andern Orten, wo sie Versammlungen finden, als in Tempeln: Besonders an Freytagen als ihren Sabbathen und Fest Tagen. Ihre Predigten sind insgemein moralische Discourse, die eben nicht sehr andächtig angehört werden: etliche lesen, schlafen, essen, oder rauchen Toback; doch sind sie stille und stören den Prediger, und die, so ihn hören wollen, nicht; gleichwohl ist nicht ungewöhnlich, demselben mit Händeklatschen oder etlichen Worten Beyfall zu geben, nachdem sich einer oder der andere bewegt befindet: Widersprechen aber ist widersprechender Predigt nicht gebräuchlich, doch nach Endigungen derselben darüber zu raisonniren oder zu disputiren, ist den Persern nicht, wie den Türken, verboten. In einer grossen Moschee ist doch gemeinlich ein ordentlich bestellter Mollah, und wenn sie gute Einkünfte hat, sind deren wohl etliche, und ein Monteveli und Aufseher der Güter, Gebäude und Auszierungen, auch ein Moasem, der zum Gebet rufft; und für alle ein Haus, als ein Convent oder Kloster, dabey erbauet. Die Geistlichen werden nicht ordiniret, sind auch von keinem gewissen Geschlecht oder Stande abkömftig, sondern wer sich geneigt findet, diesen Stand zu erwählen, nachdem er die darzu etwa erforderlichen Studia absolviret, und ein bequiem Mundwerck bey sich verspüret, beflisset sich eines erhabren Ansehens in Kleidung, Sitten und Geberden, trägt einen langen Rock bis auf die Füße, einen weissen Tulband, und unterscheidet sich mit einem nüchternen und exemplarischen Leben, und wie er kan, von gemeinen Leuten, thut auch Wallfahrten zu den Gräbern ihrer Imams, und wenn er die Unkosten zusammen bringen kan, auch eine nach Mecca, ja, wenn ers auf ein Märtyrer Leiden oder Tod, wegen der eifrigen Sunniten, wagen will, gar nach Medina. Wenn er wieder zurück kommt, wird sein Name bey dem Sadre in das Buch gezeichnet, und er erlanget, nachdem sein Glück gut ist, Aemter und Vorrechte, bis er wohl zu den höchsten Würden aufsteiget. Ueberhaupt aber ist die Persische Geistlichkeit nicht reich, weil sie meist von dem Gehalt, den sie von ihren Häusern und Tempeln, Schulen, Collegien, oder wozu sie bestelle sind, leben müssen, und wenig Accidentia haben, ausser, was sie mit Information oder Direction der Kinderzucht in vornehmen Häusern, mit Wahrsagen, durch Aufschlagung des Alcorans u. verdienen; und da müssen sie sich mit Führung eines strengen Lebens schon sehr lassen angelegen seyn, wenn sie zu was ordentlichen kommen wollen. Wenn sich aber einer um einen Priester Theil umsonst bemühet hat, ist ein anderer Weg übrig, ein, wo nicht commode und tugendhaft, doch saules Leben zu führen; denn er kan ein Dervisch werden, und sich selbst darzu machen, so bald er die Hoffnung als ein Mollah empor zu kommen, verlohren siehet, oder wegen grober Excesse den Schein der Heiligkeit nicht länger zu erhalten vermag.

Ein

Ein solcher kan allenthalben seine Lust büßen, und so liederlich leben als er will, und dennoch, weil er bald anderswo hin wandert, unbekannt bleiben, und eine Heiligkeit fürgeben, auch aller Orten, wo er hinkommt, gleichsam von Rechts wegen seinen Unterhalt fordern; denn es wird in ganz Persien von allen Gütern ein gewisser Zehenden, Dreßziger oder Fünffzigster, nachdem die Güter und Sachen sind, davon er gehoben wird, eingesamlet, der als ein Almosen an allerlei Arme und reisende Pilger oder Bettler ausgetheilet wird; und da sind alle Religiosen, als Mirs, Serifs, Sajeds, Derwicks, Fakirs und Kalenters, die nächsten darzu. Die ersten drey werden für gebohrene Geistliche oder Heilige angesehen, weil sie sich für Mahomets Nachkömmlinge ausgeben, und zwar die Mirs und Serifs aus dem männlichen, die Sajeds aber aus dem weiblichen Geblüte. Jene beyde haben das Recht grüne Tulbands, als Mahomets Leibfarbe, zu tragen; sie werden aber in Persien nicht sehr geachtet, theils weil man glaubt, daß sie es mit den Türcken halten, theils weil die grüne Farbe in Persien nicht für heilig gehalten wird, wie bey den Türcken. Die Sajeds aber, die aus der Fatima, Mahomets Tochter, ihr Geschlecht herführen, werden in Persien heilig und hoch geachtet. Die Mahometaner rechnen auch für schöne Gottesdienste ihre Festtage; und die Perser unterscheiden sich von den Türcken gar sehr mit dem Feste, so sie zum Gedächtniß des Todes Hossain und Hassain, zweier ihrer Heiligen, feiern. Die Ceremonien und Gebräuche bey Feyertung dieses Festes haben sie durch die Länge der Zeit, wie bey andern Stücken ihres Gottesdienstes, dermassen gemehret, daß sie schwerlich zu zehlen und zu beschreiben sind. Jederman bereitet sich auf dieses große Fest, das zehen Tage lang währet: die vornehmsten Leute, sonderlich wenn sie an Ecken, oder offenen Plätzen und mitten in großen Strassen wohnen, richten aussen vor ihren Häusern Altäre auf, und schmücken sie mit allerlei Kriegs-Gewehre und Rüstung für Menschen und Pferde, oder Camäle, mit Fahnen, Standarten, Pauken und Trommeten, so herrlich aus, als sie nur können. Bey solchen stellen sich denn die Festtage durch die Mollahs, Derwicks und Geistliche ein, welche dem Volcke die Legende von Hossains Geburt, Leben und Tod predigen, und weitläufftig erklären; und nach dem sie gut Mundwerk und eine angenehme äußerliche Gestalt haben, mit einem Wort, nach dem sie berühmte Prediger sind, nach dem versamlet sich das vornehmste Volk in die Häuser, um solche Altäre herum: das gemeine, sonderlich aber das Kriegs-Volk mit ihrem Gewehr und Waffen stehen auf den Strassen umher. Wenn ein solcher beliebter und geübter Prediger nun auf den Tod des Hossains kommt, so erregt er die Affecten der Zuhörer dermassen, daß sie von Andacht, Mitleiden und Racheifer gegen die Feinde Hossains zu brennen und als rasend zu seyn scheinen. Die bewaffnete fechten mit einander, oder verwunden sich auch selbst, und vergießen ihr Blut zu Ehren des Heiligen; andere legen sich auf den Strassen nieder, und ahmen dem sterbenden Hos-

Univ. Lexici XXVII. Theil.

sain nach, mit so kläglichen Geberden, daß sie als in den letzten Zügen zu liegen scheinen; sonderlich suchen sie den Durst, den er in der dürren Einöde und währenddem Gefechte ausgestanden haben soll, nachzumachen, sie hängen die Zunge zum Halse heraus, seuffzen und stöhnen mit so schmach tenden Geberden, daß sie wirklich scheinen, als lechzten sie nach einem Tropffen Wasser; welches sie aber doch nicht annehmen, wenn es ihnen gebracht wird, um die Enthaltung ihres Heiligen dadurch abzubilden; als von welchem die Legende saget, daß, da ihm ein Engel einen Topff mit Wasser reichen wollen, er solchen von sich gewiesen, und gesagt: Weil es beschlossen ist, daß ich sterben soll, so will ich solches auch thun, sonst dürfte ich nur einen Finger in die Erde stecken, so würde bald ein frischer Quell entspringen: ja einen ganzen Strom Wasser könnte ich mir verschaffen. Eben also weist ein solcher auch die bewaffneten, so ihm gleichsam zur Hülffe herzu eilen, von sich; wie der Hossain soll gethan haben, als eine Legion Engel, ihm wider seine Feinde beizustehen, sollen erschienen seyn. Inzwischen kuffen sie den fürübergehenden mit der jämmerlichsten Stimme und Geberden zu: Hossain! Hossain! Andere zühen sich nackend aus, bestreichen sich mit Blut, oder blutrother Farbe, andere auch wohl mit Schwärze, als über Hossain traurende; oder machen sich auch wirklich Wunden, daß sie bluten; esliche graben oder schärren sich in die Erde und den Staub, daß nichts als der Kopff heraus raget, über welchen sie einen Topff oder dergleichen Gefäß decken lassen, bey solchen ligt denn einer, der denen fürübergehenden mit Abhebung des Gefäßes den gleichsam sterbenden oder todten Hossain zeigt, und das Almosen sammlet. Andere lauffen mit kläglichen Ruffen und Geberden, andere aber mit gleichsam von Zorn und Rache wütendem Geschrey und Mienen die Strassen auf und nieder. Die Vornehmen und Reichen, denen solche öffentliche Buß-Übungen auf den Strassen nicht anstehen, thun zu Hause mit Fasten, Geiseln und Enthaltung aller Leibes-Pflege, was ihnen ihre Andacht eingiebet, und geben reichlich Almosen an alle, sonderlich, die auf den Strassen vorbelegte Übungen treiben; welche sich manchemahl dieses Fest über was ansehnliches sammeln, sonderlich, wenn sie strenge und harte Castungen ausgestanden haben. Die wenigsten scheeren, Zeit dieser Tage, weder Haupt noch Angesicht, beschneiden keine Nägel, enthalten sich des Bades, gehen in der tiefsten Trauer, oder liegen zu Hause als im Sack und Asche. Wenn ihnen fremde Juden, Christen &c. begegnen, so ruffen sie ihnen zu: Verflucht sey Omar; und wehe einem, der ihnen alsdenn widersprechen wolte; man thut am besten, daß man ihnen mit einem tiefen Stillschweigen und einer ernsthaften Mine, wo man keine traurige machen kan oder will, antwortet. Ein Türke, oder der für einen Sunniten bekannt ist, mag sich diese Tage über nur ja nicht viel sehen lassen, wenigstens sich sorgfältig hüten, daß er dem aufgebrachtsten umschwermendenden Wibel nicht zu Gefichte kommt, oder er muß sich wenigstens stellen, als halte ers mit Zaly, und muß dem Omar mit ihnen fluchen; welche Verstellung

Et

lung

lung aber den Türken nicht wie den Persern zugelassen, oder von ihren Lehrern erlaubt ist; denn das Volk wird zuweilen so aufgebracht, daß, indem immer einer den andern im Ernst und Eifer übertreffen will, manchemal einige in der Furie einander wirklich anfallen, deren Gefechte zuletzt auf Mord und Tod hinaus laufft; worauf sie es desto eher wagen, weil sie glauben, einer, der in diesen Tagen und auf solche Art um Hosssein willen sterbe, fahre von Mund auf ins Paradies, zum Genuß der Seligkeit. Die ganze Zeit dieses Fests über höret man zu den sonst gewöhnlichen Tags- und Nachtszeiten keine Instrumenten blasen, und gar nichts von Music, als in denen Umgängen, welche alle Tage in einem oder andern Theile der Stadt gehalten werden. Des Nachts brennen Lichter, Lampen oder Fackeln auf den Strassen: denn die Feyer des Fests höret des Nachts nicht auf, ob schon einige hingehen und schlaffen, so fehlt es doch nie an Leuten, die den Lermen fortsetzen. Die Prediger wechseln auch ab, und gehen von Strasse zu Strasse, und predigen von Hossseins Leben, exemplarischem Wandel, tapfferm Muth im Streit, grosser Gedult im Leiden, und alles, was ein jeder nur von irgend einer Tugend zu sagen weiß, kan er hier vorbringen und dem Hosssein beylegen: sonderlich die letzten Tage, wenn sie von seiner Bereitwilligkeit zu sterben und der Aufschickung zu seinem Tode zu reden pflegen, suchen sie alles sehr beweglich zu machen, und wollen erbaulich reden. Wenn sie an einem Orte aufhören, gehen sie weiter, oder werden in ein Haus geruffen. dessen Einwohnern sie ihren Discours auf Begehren vortragen; wenn sie geendigt haben, so werden sie wohl in den Häusern gespeiset: auf den Strassen aber entsteht beym Beschluß einer Rede unter den Umstehenden ein Schreyen: Hosssein! Hosssein! als wenn sie rasend wären, so heftig und so lange, als die Kehle es aushalten kan; alsdann gehet ein jeder heim, oder wo er hin will; nicht selten für die Häuser, da sie in grossen Gefässen Eis und Wasser finden, auch wohl dieß oder das zu essen ausgeheilt bekommen. Der König selbst speiset etliche tausend derer, die den Processionen bergewohnet, und sonst sich mit der Feyer des Fests recht sauer werden lassen. Auf denen Strassen sind allenthalben Triumphbogen, Siegs- und Ehren-Zeichen aufgerichtet, die mit der oder jener Begebenheit des Hossseins ausgezieret sind; sonderlich wird sein Leben, Thaten, Kämpffen und Sterben, auf grossen theatralisch zugerichteten Wagen, Stückweise fürgestellt, fürnemlich in den grossen und öffentlichen Processionen. Doch werden auch ausserdem oft und viele solcher Wagen umgeführt, die allezeit mit gerüsteten Leuten, mit Fahnen, Kriegs- und Sieges-Zeichen bealitet, ein Stück der Thaten Hossseins fürstellen: Z. E. ein Wagen, auf welchem sein Tod fürgestellt wird, hat oben eine ebene Decke, die mit Sand, als ein Schlacht-Feld auf einer dürrn Sand-Wüste, bestreuet ist; unter derselben liegen Menschen, deren Köpfe und Hände oder Arme über die durchlöcherete Decke hervor ragen, und gleichsam abgehauen im Sande liegen, der gleichwie die abgehauenen Glieder mit Blut oder blutro-

ther Farbe besprüht ist, die auch mit einer blassen Todten-Farbe überzogen sind, daß also alles sehr natürlich und eigentlich aussiehet. Auf einem andern Wagen lieget der erblasste blutige Hosssein, auf dessen Körper etliche lebendige Tauben sitzen, die sich gleichsam in seinem Blute nesen; und wenn sie nach und nach Paarweise von denen unter der Decke befindlichen Bändern losgelassen werden, davon fliegen, gleichsam seiner Schwester in Medina seinen Tod damit zu verkündigen. Allenthalben, wo dieser Wagen fürüber gehet, treibet das Volk ein solch Wehklagen, und bezeuget seinen Schmerz auf so vielerley Art, aber doch alles so eigentlich und nachmachend und so natürlich abbildend, daß es zu verwundern, wie sie die gehörigen Leidenschaften so ähnlich affectiren können; und lästet sich ihr Geist in solchen Nachahmungen sehr wohl sehen, wiewohl sie auch ihres Lebens dabey nicht schonen; sie vergiessen ihr Blut, verwunden ihren Leib im Gefechte gegen andere, oder in dem Eifer, Rache, Reue oder Desperation, so sie abzubilden fürnehmen, gegen sich selbst, daß sie wirklich manchemahl den Tod davon haben; oder sie matten ihn mit so heftigen Bewegungen, nach Erforderung des Affects, den sie annehmen, dermassen ab, daß entweder wirkliche Schwindel und Ohnmachten sie überfallen, oder die sie doch eben so wohl und natürlich nachmachen können, daß man keinen Unterschied zu bemerken vermag. Und alles dieses leiden sie mit unglaublicher Standhaftigkeit, ehe sie sich rächen oder was thun, wodurch die Aehnlichkeit verleret oder verlohren würde. Und wie schon gedacht worden, so lassen sich die eifrigsten und religiösesten Persier auch in allen andern Stücken ihres Gottesdienstes sehr sauer werden. Aber ein so schwer und hart Joch etliche Mahometaner auch unter den klugen Persern sich aufladen; eben so wissen andere und die meisten sich die Sache leicht zu machen: denn diese erklären das meiste im Alcoran und ihren Symbolischen Sprüchen auf eine mystische Art, und machen damit die Ausübung dem Leibe erträglich, oder schieben solche gar dem geistlichen Theile des Menschen auf den Hals, der dann auch wohl damit auskommt, wenn er nicht allzuviel Gewissen hat, welches den Leib wieder mit anspannet; das aber auch bey ihnen nicht eben so stark ist. Ubrigens wollen sie für andern Mahometanern in Lehr und Leben vieles voraus haben, und sie sind auch nicht ohne Grund unter den Türken die hauptsächlich prästendiren Muselmänn, Rechtgläubige, das ist, orthodox zu seyn, gleichsam vor diejenigen, die bey den Engländern Puritaner, bey den Holländern die Synthes, und in Deutschland die Pietisten sind, zu halten. Zeitliche Historie und Geographie von Persien p. 228 u. ff.

Persische Schreibekunst. Weil die Persier keine Druckereyen haben, so wird dagegen die Schreibekunst bey ihnen desto mehr geachtet. Ihre Schreiber-Meister weichen keinem Europäischen an Zierlichkeit, und vielleicht gehen sie an Geschwindigkeit den meisten vor. Daher werden sie für zehn Rthlr. mehr abschreiben, als man bey uns für zwanzig und dreyßig thun sollte;

solte; ohngeachtet sie weder Tisch noch andere Bequemlichkeit brauchen, und so leicht stehend als sitzend schreiben, und ihr Papier nur in der Hand halten. Ihr Papier ist sehr glatt, aber auch so dünne, daß es nicht leicht auf beyden Seiten kan beschrieben werden, wie das Sinesische, und wohl alles Papier, so aus seidenen Lumpen gemacht wird. Es wird hoch und fast heilig gehalten, als eine Sache, da heilige Namen oder Worte aufgeschrieben werden können, wo sie es noch nicht sind, derhalben sie es zu allzu gemeinen oder unreinen Dingen nicht brauchen. An statt der Feder-Riele brauchen sie ein Rohr, so etwas dicker ist als ein Kiel. Ihre Dinte wird von Galläpfeln, Vietriol, Granatapfel-Rinde, und gebrannten gepulverten Reiß, als ein Teig verfertigt, und hernach in Gummi-Wasser zerlassen. Sie schreiben von der Rechten zur Linken, wie die Juden und Araber, auch bleibt der gewöhnliche Raum oder Rand an der rechten Seite. Sie haben achterley Schrift oder Schreibart, wie man etwa Current, Cansley, Fraktur, Cursiv, und dergleichen Schrift in Druckereyen hat. Arabische Buchstaben werden durchgehends gebraucht, sie mögen schreiben, in welcher Sprache sie wollen. Sie wissen auch die Buchstaben durch Zeichen und Puncte zur Geschwindschreibung zu gebrauchen, es ist aber mühsam zu lernen. Die beliebteste Schrift oder Schreibart, die auch zum Alcoran gebraucht wird, heist Nestky. Auch schreiben sie nicht in geraden, sondern krummen schlangeweisen Linien oder Zacken. Sie haben allenthalben die Schreiber in solcher Menge, daß viele derselben kaum das Brodt verdienen, und schreiben für ein Taglohn von drey, vier Gr. vom Morgen bis an den Abend.

Persische Sprache, *Lingua Persica*, solche hat eine grosse Verwandtschaft mit der Arabischen, aber gar nichts mit der Türkischen gemein. Man findet auch im Persischen viele Wörter, welche theils ganz Deutsch, theils der Deutschen Sprache so ähnlich sind, als wenn sie daraus genommen wären, oder einerley Ursprung hätten. Man hat auch Ursache zu glauben, daß die alte Sprache dieses Volcks ganz anders beschaffen gewesen, als die heutige ist, zumal wenn es wahr seyn sollte, was Herodotus sagt, daß sich alle ihre Wörter auf ein S geendiget haben. Daher man denn auch glaubet, daß die heutige Persische Sprache aus vielen andern, nur etwa seit der Mahomedismus geherrschet, erwachsen sey. Ob sie nun wohl Türkische, Tartarische, ja Französische, Deutsche und viel Englische Worte in sich hält; so ist und bleibt doch die Arabische Sprache der Grund derselben, nach deren Regeln sie auch geredet und gelernt wird, immasen die Persische weder Grammatik noch Syntax hat. Es hat sich heutiges Tages die Persische Sprache bis in Indien, ja bis in Siam durch die sich häufig dahin wendenden Perser ausgebreitet, und ist daselbst die Hof-Sprache: gleichwie am Persischen Hofe das Türkische hochgeachtet wird, und verstehen es auch die meisten Einwohner dererjenigen Provinzen, welche lange Zeit unter der Türcken Bothmäßigkeit gestanden, und lassen sie ihre Kinder auch darzu

Univ. Lexici XXVII. Theil.

in Schulen anweisen. Das beste Persische aber wird in der Provinz Fars geredet, und die Arabische Sprache ist die Sprache der Gelehrten. Der Perser ihr A b e hat 29, andere sagen nur 28 Buchstaben, die alle Consonantes sind, ohne etwa das Alef, welches der erste Buchstab, und wie unser A ausgesprochen wird. Die Enlbe Rou und Re werden meist als Vocale gebraucht, und übrigens geben die Accente den Worten den Laut, wie sonst die Vocale thun. Ordentlich haben sie auch keine Puncte, Commata, oder Paragraphos, sondern, wenn sie zu einer neuen Sache fortgehen, brauchen sie einen grossen Buchstaben oder ein Item. Wenn aber bey dem Abschreiben eines Buchs oder Schriftbegehret, und darnach bezahlet wird, oder wenn für die Anfänger etwas ab- oder vorgeschrieben wird, werden die Unterscheidungs-Zeichen, die doch nur Puncte sind, auch gebraucht. Das Persische Alphabet nebst den andern Zeichen findet man unter andern auch in der so nöthigen als nützlichen Buchdrucker-Kunst und Schriftgießerey, 1 Th. p. 41. u. ff. Von der Verwandtschaft der Persischen Sprache mit der Deutschen hat Elichmann, ein Medicus, ein besonderes Werk schreiben wollen, wie Salmasius in Praefat. Comment. in Tab. Cebetis und in Funere Hellenistico berichtet. Mehrere Nachricht hiervon findet man in Morhofs Polyhist. T. I. L. IV. c. V. §. 9.

Persische Tulipan, *Tulipa Persica*, kommt am frühesten hervor, hat eine runde, hohle goldgelbe Zwiebel, kleiner als die andere, stößet einen niedrigen Stengel mit vielen gespißten Blättern, fast wie der Türkische Bund. Bey dieser Zwiebel muß man dieses nothwendig beobachten, daß man ihr in der Erden einen Scherben oder anderes gelöchertes Geschirr untersetzet, damit sie sich nicht verliere, dann sie diese Unart an sich hat, daß sie sich also tief ins Erdreich verschlüßet, daß sie sich gänglich verlieret; Sie trägt oft 10 oder mehr Blumen auf einmal, welche wie die Goldwurz unter sich hängen, und fast wie die Frillaria aussehen. Müllers Deliciae Hortenses, P. I. p. 7. u. f.

Persische Universitäten, Academien oder Gymnasia. Gymnasia, Academien oder hohe Schulen, so bey denen Persiern Medressa genannt werden, sind in Persien von denen uraltesten Zeiten her beständig, wie es scheint, veranstatet gewesen, und noch heut zu Tage haben die Persier keinen Mangel daran. Es ist eine Universität zu Ispahan, eine zu Ardebil, zu Tauris, Com, u. a. m. Überhaupt die Persier haben noch viel gute Gestifte, Collegia oder Communitäten, und dergleichen Anstalten. In Ispahan sind deren über funfzig, die der König theils selbst gestiftet, theils von grossen Herren errichtet, die aber an den König kommen, wenn die Personen, als Staats-Verbrecher, verurtheilet worden, und unter deren Gütern ihm mit heimgefallen sind. Denn so lange ein oder ander Collegium nicht auf solche Art an den König kommt, bleiben die Stifter oder ihre Nachkommen, Vorsteher und Häupter solcher gelehrten Communitäten, welches eine grosse Ehre zu seyn geach-

geachtet wird. Alle solche Collegia sind auf eine gewisse Anzahl Personen eingerichtet. Die größten haben 50 bis 60 Wohnungen, jede von zwey Kammern. In den reichsten haben die Studenten des Tages acht, zehn, zwölf Gr. zu genießen, davor sie leben und zehren wie sie wollen; denn Convictoria und Frentische giebt's da nicht. Es sind aber diese an sich guten und nützlichen Anstalten größten theils durch übele Verwaltung und Aufsicht dem Mißbrauch heimgefallen, sonderlich in den königlichen oder andern alten Collegien, deren Stifter längst verstorben; da die Nachkommen die Einkünfte unter ihre Freunde verwendet, sie mögen seyn wer, oder was sie wollen. Also kommen viele in solche Gestifte, die ihr Lebtag ans Studiren nicht denken; viele, die sich nicht hervor zu thun Lust und Trieb haben, werden darinn alt, und beschließen ihr Leben in stetem Müßiggange, nehmen wol Weiber und zeugen Kinder drinnen, zumal, wenn sie anders woher einigen Beystand haben. Wie es denn wol Collegia giebt, da sie nichts als die freye Herberge, oder doch kaum 1 Groschen daneben zu genießen haben. Die besten Anstalten für die Persischen Studenten sind die, da ansehnliche und erfahrene Männer solche hohe Schulen anlegen, selbst frey lehren, und den Studenten wol freyen Unterhalt darzu geben. Und deren giebt's allenthalben in Persien: Denn wenn ein Mann sich mit Gütern der Welt gesegnet siehet, und sich geneigt findet, aus den Weltthändeln zu scheiden, entweder weil ihm das Glück bey Hofe, im Kriege, Handlung oder Landleben seine Tücke bewiesen, oder er trauet doch nicht länger, oder will auch sonst der Beschwerlichkeit der Aemter mit guter Art und Ehren los seyn, und er hat in der Jugend was rechts gelernt, solches auch nachher in Bedienungen geübet, findet sich also geschickt und geneigt andern wieder mitzutheilen, was ihm bisher nütze gewesen, welches aber nun bald mit ihm selbst der Welt entzogen werden würde, so legt er wol in seinem Hause ein solch Auditorium an, liefert oder hält selber Collegia, und giebt wol seinen Zuhörern etlichen etwas oder alles frey. Und wenn er guten Beyfall findet, so laufen ihm die Studenten aus denen Collegiis zu, und verlassen ihre eigene Professores. Ein solcher begüterter Lehrer ist mit Recht ein öffentlicher, allgemeiner, oder Professor publicus, und lebet im sichersten und größesten Ehren- und Wohlstande, weil der Neid sich so wohl schämen als fürchten muß, einem so gemein nützlichen Manne nach seinen Gütern zu greiffen. Seine Ehre aber kan ihm überall gar niemand antasten, weil sie an kein gewisses öffentliches Amt oder Stand gebunden ist. Ein jedes Collegium hat seinen eigenen und einzigen Professor, der nebst denen Studenten zugleich, wie auch das besonders dazu gestiftete Gebäude aus der Foundation seinen Unterhalt hat. Es müssen aber solche Lehrer, wenn sie der Function, zu der sie sich haben bestellen lassen, recht gewachsen seyn wollen, rechte Pragmatici seyn: denn sie sollen von Rechts wegen ihre Zuhörer in allen Facultäten und Disciplinen unterweisen, und

in alle Wissenschaften einleiten, die ihnen heut oder morgen möchten zu statten kommen. Denn solche junge Leute gehen hernach an Hof, in Krieg, in die Stadt, aufs Land, und wo sie hin wollen, so müssen sie anfangen zu arbeiten, sich hervor zu thun, und ihr Glück zu machen mit allem, was man ihnen fürgiebt, oder wie, wo und wobei man sie brauchen will. Denn wie hoch oder niedrig sie auch von Abkunft sind, ein jeder muß durch seine eigene Geschicklichkeit sich hervor thun, es kan auch einer wie der andere steigen, so hoch es möglich; aber er kan sich nicht absolut fürsetzen, da, oder hiedurch will ich mich aufschwingen. Sie müssen also alle, so wol Lehrer als Lernende, rechte Weltreise seyn, alles wissen und lernen, was etwa bey Aemtern und Bedienungen kan fürkommen; denn es kan einer als ein Schater oder Läufer anfangen, und als ein Canzler sterben; es kan einer als ein Sternseher in des Königs Dienste treten, und als ein General draus scheiden. Kurz, ein rechter Philosoph, ein Weltfluger, ein Mensch, der in alle Sättel gerecht ist, muß aus einem Persischen Studenten gemacht werden, wenn er gelehrt heißen will und soll. Doch die Rechtsbesessenen haben noch eine eigene Schule, in welcher die Unterbeamten noch unterrichtet werden. In solcher ist der Mikoud der oberste Rechts-Gelehrte und wirklicher Ober-Richter, das Haupt und oberste Professor, der Mittwoch und Sonnabends öffentlich liefert. Die Persischen Professoren werden Medetis genannt, die der ehemals in Persien berühmten Magorum Stelle vertreten, sie lehren die Theologie u. Jurisprudenz aus dem Alcoran, die Medicin aus dem Avicenna und die Philosophie aus dem Aristoteles, den sie in Arabischer Sprache haben und Dunja Piala, das ist, Becher der Welt nennen. Denn gleichwie, sagen sie, man sich des Bechers zu seinem Nutzen und zu seinem Schaden bedienen kan, also könne man auch die Philosophie brauchen und mißbrauchen.

Persische Waaren, so ausgeführt werden, sind Myrrhen, Weyrauch, Manna, Arabischer Balsam, Bezoar, Gold, Perlen, Türkoisen, und andere Edelgesteine, Seide, seidene Stoffen, Gold- und Silberbrocade, Teppiche, Helsenbein, Zieger- und Löwenfelle. Hingegen führen die Holländer nach Persien, Gewürze, Zucker, Indigo, Siampanisches Holz, Scharlachroth, Räuchwerck, Benjoin, Quecksilber, Bley, Zinn, Kupfer, Tuch von allerhand Farben, Leinwand von Zurate und Coromandel und endlich Piasters. Siehe Persische Handlung.

Persischer Wein, *Vinum Persicum*, ist schwärzlich, ein wenig roth, und wird das Geblüt, wenn man dessen zu viel gebraucht, davon sehr erhitzt, aber mäßig getruncken, erwärmet er den kalten Magen, und führet den Schleim aus. Er wird mehr von Armeniern und andern Christen als von denen Persianern getruncken; größtentheils aber nach andern Ländern geführt, sonderlich der treffliche Schirasser. Das Batavische Frauenzimmer weiß mit diesem Persischen Wein, welchen sie mit seinem Canari-

Zucker

Zucker anmachen, ihre Bekümmernissen redlich zu vertreiben, *Essens Ost. Indische Reise. Beschreibung.* p. 260. Er wird in verschiedenen Landschaften von Persien gezeuget. Auch findet man die Trauben hier von verschiedenen Arten, deren etliche so grosse Beeren haben, daß eine einzige einen guten Mund voll ausmachet, zu Isphahan machen sie den Wein von einer klaren runden Traube, in der fast kein Stein befindlich. Die besten Weine aber werden zu Schiras gepresset, wenn man anders ihre Art zu Kellern so nennen darf; denn man tritt sie nur wie bey uns in einer Kuffe mit Füßen, und läßt den Most mit Tristern und allem, was mit durch das Zapfenloch gehet, in einen Trog laufen, und füllet also mit Hülsen und allem, damit es desto eher zur Gährung komme, in besondere meist irdene Gefäße. Innerhalb zwey Tagen pflegt zu gähren, welches wohl achtzehn und mehr Tage dauert, binnen dieser Zeit wird es täglich umgerührt, und endlich durch ein Sieb in reine Gefäße gefüllet, nach dreßsig oder vierzig Tagen wird es auf Flaschen gezogen, worinnen man es verschicket. Die Mahometaner, und also auch die Perser, weil sie keinen Wein trincken sollen, essen desto mehr die Trauben grün oder trocken, wissen die Trauben auch eine lange Zeit grün zu behalten, sie lassen dieselben nemlich am Stöcke hangen, und stecken sie in leinene Beuteltens, daß die Fliegen und Wespen sie nicht aussaugen können. Auf solche Weise bleiben sie lange frisch, denn die Luft ist so trocken, daß in derselben nichts leicht zur Fäulung angesteckt wird: sondern alle Art Früchte sehr lange grün behalten werden können. Daher kommts auch, daß in freyer Luft und Sonne die größten Trauben, die lauter Safft sind, ehe trocknen, und so eindörren, daß sie in die Körbe gepackt und als Kaufmanns Gut in die kalten Nordländer können verführet werden, ehe sie faulen. Die Engel- und Holländischen Compagnien, haben in Schiras selbst eine Wein-Kelter, und ihre eigene Winger und Küper dabey. Aus dem Press-Weine, wenn man ja die Hülsen presset, macht man einen so starken Branntwein, welchen man fast nicht ohngedampft oder vermischet trincken kan.

Persische Werckstätte, siehe Persische Manufacturen.

PERSIS PROPRIA, Provinz, siehe Sars, im IX Bande p. 274.

PERSIUM, Stadt, siehe Bersch, im III B. p. 1413.

Persius (Anton) ein Philosoph und Rechtsgelehrter zu Venedig, von Rom gebürtig, lebte 1575, und schrieb

1. *Novas positiones rhetoricis, dialecticis, ethicis, Jure civili & Jure pontificio adversus Aristotelem.* Venedig 1575 in 4.
2. *Tr. del Bever caldo,* ebend. 1593 in 8.
3. *Indicis in Homerum specimen,* Bologna 1597 in 8.

Römisg. bibl. vetus & nova.

Persius (Cajus) einer der gelehrtesten Leute seiner Zeit, war A. R. 608 Quæstor, und 2 Jahr hernach Prætor. Der Poet Lucilius fürchtete sich vor ihm, und gestund, daß er nicht

vor so gelehrte Leute, als wie Persius wäre, schriebe. Einige glauben, Persius habe die Rede gemacht, welche der Bürgermeister Cajus Sannius A. R. 631 wider Cajum Gracchum gehalten. Cicero de orat. l. 2. de finib. l. 1. in Bruto &c. Bayle.

Persius (Ernst Julius) befand sich im Jahre 1687 als Holstein-Gottorfischer Agent zu Wien bey der von den Ehr. Fürstlich-Sächsischen Bevollmächtigten übernommenen Lehen zum Angriff wegen des Marggrafthums Ober- und Nieder-Lausitz; desgleichen 1688 als Sachsen-Gothaischer Agent bey Übernehmung der Lehen wegen des Fürstenthums Quersfurt, wie auch bey der Sachsen-Beymar-Eisenach- und Zernischen, zur gesammten Hand und Mit-Belehnung schaffte. *Müllers Annal. Saxon.* p. 566. 579. und 582.

Persius (Horatius) ein Rechtsgelehrter, von Matera aus dem Neapolitanischen, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und schrieb

1. *Consilia juris criminalis.*
2. *Consilia juris civilis.*
3. *Della vita di S. Vincenzo Ferreri.*

Toppi bibl. Napolet.

Persius (Philipp) ein Deutscher Medicus, war zu Ellrich ohnweit Nordhausen 1569 geböhren, ward zu Basel Doctor der Philosophie und Medicin, gieng hierauf nach Lins in Ober-Oesterreich, ward daselbst, wie auch bey den Ständen in Oesterreich Physicus, wurde vom Kayser Ferdinand II geadelt, praetisirte so dann in Regensburg, trat aber endlich bey dem Grafen von Ortenburg als Leib-Medicus in Dienste, und starb zu Ortenburg 1644 in dem 75 Jahre seines Alters. Er schrieb

1. *Consilium de Ravedine,* so Greg. Horst Observationibus Medicinalibus einverleibet worden.
2. *Tr. de morbis Austriacis,* in Deutscher Sprache.

Witte Diar. Biograph. Linden. Renovat. p. 920.

Persius (Vincentius) ein Dominicaner von Matera, aus dem Neapolitanischen, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, wurde Doctor der Theologie, und schrieb:

1. *Caelum virgineum s. ordinis prædicatorum per XII. ordinis sanctos stellatum.*
2. *Evangelicum Samsonem.*
3. *Evangelici Salvatoris typum.*

Toppi biblioth. Napolet.

Persius Glaccus (Julus) ein satyrischer Poet unter Kayser Nero, gebürtig von Volterra in Toscanien, oder wie andere meynen von Tiaula, einer nicht weit von Portu-Luna oder Golfo delle Spettie aelegenen Stadt im Genuesischen. Er war ein Römischer Ritter und mit den vornehmsten Häusern verwandt. Bis ins 12 Jahr studirte er zu Volterra, und nachmals zu Rom unter dem Grammatico Rhemnio Palamone, dem Redner Virginio Glacco und unter einem Stoischen Weltweisen, Namens Annæus Cornutus, mit welchem er sehr vertraute Freundschaft pflog, und ihn nicht allein mit seinen Versen beehrte,

ehrte, sondern auch seine Bibliothek und 25000 Thaler vermächte. Jedoch Cornutus nahm nur die Bücher, und ließ das Geld den Erben. Er gab auch seiner Mutter den Rath, daß sie einige Poesien ihres Sohnes, so er in der Jugend gemacht, weathum solle, unter welchen auch die Verse auf Arriam, eine vornehme Römische Dame, und des Thrasea Pári Ehefrau, so sich selbst umgebracht, waren. Der Poet Lucanus hatte mit ihm unter Cornuto studiret. Den Senecam lernte er sehr spät kennen, und konnte niemals einig Vergnügen an ihm finden. Obgleich seine Satyren voller gästigen Worte, und dabei sehr beissend sind, und er nach einiger Meinung in denselben so gar des Neronis nicht geschonet, so war er doch in seiner Aufführung überaus bescheiden, ehrbar und schamhaft. Er starb im 28 Jahre seines Alters, im Jahr 36. Seine Satyren und Poesien, an denen man insonderheit ihre Härte und Dunkelheit tadelt, sind mit unterschiedenen Commentariis zum öftern gedruckt. Doch behält die Herausgabe und der Commentar. des J. Casauboni vor allen andern den Preis. Johann Dryden hat die Satyren ins Englische übersezt, London 1697 in 8. 1 Alphabet 16 Bogen stark. Einige Italiänische Genealogisten geben vor, daß die Falconcini von Volterra von Persii Vater herkommen. Cornutus in vita Persii. Eusebius. Hieron. in chron. Crinitus de Poet. Massä della vita, origine & patria di Aulo Persio Flacco. Aprosio della patria di A. Persio. Baillet jug. p. 330. Fabricii bibl. lat. t. 1. & 2. Krieger diss. de A. Persio Flacco. Bayle.

Persönlich, *Personaliter*, *Frank. Personnellement*, wird in denen Rechten von solchen Handlungen gesagt, welche ein jeder in selbst eigener Person zu verrichten hat, und niemand anders anvertrauen kan. Als wenn z. E. jemand persönlich oder in Person vor Gerichte zu erscheinen vorladen wird. arg. l. servum quoque. 35. §. publ. 2. ff. de procur. l. penult. §. ad crim. ff. de publ. jud. Zanger de Except. P. II. c. 5. n. 29.

Persönliche Beschwerden, *Onera personalia*, sind gewisse Bürden oder Beschwerungen, so eines Landes Unterthanen oder mit denselben Vereinigte zu dessen Nothdurfft zu tragen haben, und bestehen lediglich in gewissen persönlichen Dienstleistungen, als Frohnen, Wachen, u. d. g. wovon an seinem Orte. Siehe auch *Munera*, im XXII Bande p. 820.

Persönliche Dienstleistungen, *Opera Personales*, oder Frohndienste, welche von denen Unterthanen in Person geleistet werden müssen; siehe *Scharwerck*.

Persönliche Erbfolge (die) siehe *Nachfolge* in der Erbschaft, oder Erbfolge derer Bluts, Freunde und Anverwandten in absteigender Linie, im XXIII Bande p. 119.

Persönliches Erscheinen, *Comparitio personalis*, ist, wenn jemand in Person, als z. E. zu Pflege der Güte, u. d. g. vor Gerichte zu erscheinen vorgeladen wird. So muß auch sonderlich in Duell Sachen Denunciat in Person er-

scheinen, und ist kein Bevollmächtigter bey der Vernehmung zulässig. u. d. g.

Persönliches Geleitz, ist eigentlich nichts anders, als die einem zugegebene Bedeckung von bewaffneten Soldaten, um desto sicherer von einem Ort zum andern zu kommen. Im übrigen siehe *Geleitz*, im X Bande p. 731. u. ff.

Persönliche Injurien, *Personal. Injurien*, *Injuria Personales*, werden diejenigen Injurien genennet, da jemand an seinem Leibe, Ehre, Amt, Stand und Würden verletzet wird, ohne Absicht auf dessen Gut und Vermögen; ins besondere aber, da jemand an seinem selbst eigenen Körper verletzet oder verwundet wird. Siehe auch *Lu-juria*, im XIV Bande p. 707. u. f.

Persönliche Klage, siehe *Actio Personalis*, im I Bande p. 414.

Persönliches Recht, *Jus Personale* oder *Jus Personarum*, begreift alles dasjenige unter sich, was die unter einem besondern Artikel abgehandelten Personen anbetrifft, und ihrewegen in denen Rechten hin und wieder verordnet ist.

Persönliche Vereinigung der beyden Naturen in Christo, siehe *Menschheit Christi*, im XX Bande p. 794. besonders 796.

Persönliche Zusammenkünfte, siehe *Zusammenkünfte* (persönliche).

PERSOLVERE, ist in denen Rechten, und sonderlich in l. omnem. C. de Treb. so viel, als eine Schuld gänglich bezahlen und abthun.

Person, *Lat. Persona*, *Frank. Personne*, ist ein Ding, das sich bewußt ist, es sey eben dasjenige, was vorher in diesem oder jenem Zustande gewesen. So erkläret es Wolff Metaph. § 924. er ist aber dieser Erklärung wegen nicht unangefochten geblieben. Denn weil er sagt, die Person sey ein Ding, das sich bewußt ist, es zc. so haben einige vermeynt, als wenn er in Christo zwey Personen statuiren müste. Allein dieser Schluß ist falsch. Denn man nehme die gemeine Erklärung der Person an, die in allen alten Theologischen Compendiis stehet, und in denen alten Metaphysicken überall zu finden, daß sie sey *Suppositum intelligens*; so wird man seine Consequenz eben so wohl als bey des Herrn Wolffs Erklärung anbringen können. Er hat überhaupt gewiesen, daß durch die Vereinigung vieles zusammen Eines wird, und also kan auch die Vereinigung zweyer Naturen eine Person machen, da, wenn jene alleine vor sich vorhanden wäre, von der andern abgesondert, eine jede eine besondere Person machte. Man hätte also nicht alleine auf den Begriff der Person, sondern auch des Eines sehen sollen. Wolffs Metaph. T. II. § 339. Andere erklären die Person durch ein Wesen, welches Verstand und einen freyen Willen besitzt; diese Definition aber scheint von der Erklärung eines Geistes nicht sehr unterschieden zu seyn. Wieder andere nennen eine Person eine besondere vollkommene und vernünftige Substanz, welche ihr Wesen und ihre Subsistenz vor sich hat. Das Abstractum davon, oder die Subsistenz eines solchen Wesens, heißet: *Personalitas*. Aus denen gegebenen Definitionen von der Person, welche es auch sey, folget, daß die Thiere keine Personen

Personen seyn! denn ob wohl ein jedes Thier ein selbstständiges Wesen, so wird doch noch zu einer Person erfordert, daß sie auch vernünftig sey. S. die Menschen sich bewusst sind, daß sie eben diejenigen sind, die vorher in diesem oder jenem Zustande gewesen, so sind sie Personen. Sonst bedeutet dieses Wort auch die Beschaffenheit, den Zustand einer Sache oder eines Amtes, welche Zweydeutigkeit zu dem Streit zwischen der Lateinischen und Griechischen Kirche, da jene den Vater, Sohn und Heiligen Geist drey Personen; diese aber drey *hypostases* nannte, Gelegenheit gab. Siehe *Lebensstreits metaphysic. p. 256. Donati metaph. usual. p. 243. Veltchens instit. metaphysic. p. 1769. Chauvins lexic. philos. p. 485. edit. 2. Clericum in ontol. c. 8.* In denen Rechten bedeutet Person einen Menschen, so in der bürgerlichen Gesellschaft lebet, und keinen Stand entweder von der Natur, oder nach einem sonderlichen Rechte hat. Der Natur nach ist der Mensch 1) entweder eine Manns- oder Weibs-Person, oder auch ein Zwit-ter. Vor das 2) sind etliche gebohren, etliche noch in Mutterleibe; von welchen letztern zu wissen, daß sie in denen Sachen, so ihren Nutzen betreffen, denen allbereit gebohren gleich geachtet werden. Siehe *Nachtkimmeling, im XXIII Bande, p. 198. u. ff.* Hieher gehören auch die todtgebohrenen Kinder, Mißgeburten, Zwillinge, u. s. w. Außer diesen finden sich noch andere Eintheilungen und Unterschiede derer Personen vom Alter, von ihrem Wohlaufseyn, von der Ehre, Reichthum und Armuth. Das Alter wird getheilet 1) in das unmündige Alter, 2) die Jugend, 3) das männliche, und endlich 4) das hohe Alter. In Absicht auf die Gesundheit oder das Wohlaufseyn, und zwar zum ersten des Leibes, sind die Menschen entweder gesund, oder krank, vor das andere, oder in Ansehung des Gemüths, entweder klug und verständig, oder Sinn-ver-rückt, und diese wiederum entweder toll und ra-send, oder närrisch, oder blöden Verstandes, unter denen einige alles Verstandes beraubet, andere zwar schwachen Verstandes sind, solchen aber doch noch einiger massen brauchen können. Jedoch sind hieher nicht zu bringen die simplen und einfältigen Leute, viel weniger die Stoch- und Schalks, Narren, oder eingebildete Narren und hochmü-thige Phantasten; wohl aber gewisser massen die Verschwender, wovon an seinem Orte. Nach denen äußerlichen Gütern werden die Menschen unterschieden 1) in Geehrte und Ungeehrte, 2) Rei-che oder Arme, und 3) sie mögen im Ehren-Stan-de leben, oder nicht, Mittel haben, oder keine, den-noch in Ansehung anderer vor elende Personen ge-achtet werden, als da sind Wittwen, Waisen, Krancke, u. d. g. Der rechtliche Stand derer Personen, welcher von denen Gesetzen entsteht, und nach welchem jedermanniglich in der bürger-lichen Gesellschaft gewisse Rechte zu genießen hat, ist dreyerley, 1) der Stand der Freyheit, welchem entgegen gesetzt wird die Knechtschaft, 2) der Stand des Bürger-Rechts, worunter aber das gemeine Reichs-Bürger-Recht, nicht aber das be-sondere Bürger-Recht einer so genannten Land-Stadt, dessen Gegensatz ist, fremde oder ausländ-

disch seyn, 3) der Stand der häußlichen Gesellschafft, in welchem sie leben, oder des Geschlechts, mit welchem sie gewisse Rechte zu genießen haben. In Betrachtung der Freyheit sind einige freye Leute, andere aber Knechte oder Leibeigene. Außer diesen giebt es, zumahl nach Römischen Rech-ten, nicht den dritten Stand. Denn was einige von denen an ein gewisses Land-Gut gebundenen (*Adscriptitiis* oder *Glebae Adscriptis*) anführen; so ist zu wissen, daß derer etliche frey seyn, etliche aber Knechte, deren Beschaffenheit, unerachtet in denen Stufen der Dienstbarkeit einiger Unterschied seyn möchte, deshalb nicht geändert wird. Diejenigen Knechte aber, welchen die Freyheit unter einem gewissen Bedinge versprochen wor-den, (*Statu liberi*) ob zwar, was die Contracte oder die Privat-Verbrechen anbetrifft, sie einiger massen als freye Leute gehalten wurden; so wa-ren sie doch in Betrachtung ihres Standes und größern Verbrechens (*quoad delicta publica*) Knechte. In Betrachtung der häußlichen Gesellschafft, worinnen ein Mensch sich befindet, und nach dieser rechtlichen Betrachtung werden die Personen in so fern unterschieden, daß etliche ihre eigene Herren, oder keines andern Gewalt, ver-setze Privat-Gewalt oder Herrschaft, unterworfen seyn. Denn was das obrigkeitliche Regi-ment anbetrifft, so sind alle und jede Unterthanen demselben unterworfen. Etliche aber stehen ent-weder unter derer Herren, als 1. E. Knechte, oder unter der väterlichen Gewalt, als Kinder. Was nun ein jedes von allen diesen benannten Personen vor besondere Rechte und Vorzüge vor dem an-dern zu genießen hat, davon wird unter so viel be-sondern Artickeln mit mehrerm gehandelt.

Person, *Persona*, kommt auch in der Gram-maticke vor, da es denn so viel ist als Demonstra-tion einer angedeuteten Sache unter einer Ordnung. Die Deutschen bedienen sich hierzu der Wörter: Ich, Du, Er, wenn nur von einem, und der Wör-ter: Wir, Ihr, Sie, wenn von vielen die Rede ist. Es sind also drey Personen, deren die erste (*Prima Persona*) das Wort von sich selbst sagt, als: Ich schreibe; die andere (*Secunda Persona*), an die das Wort ergethet, 1. E. Du schreibest; und die dritte (*Tertia Persona*), von der das Wort gesagt wird, 1. E. Er schreibt.

Person (Christian) ein Doctor der Medicin und Physicus zu Rochlitz, gab 1596 einen kurzen Bericht von der Natur und Eigenschafft des Roch-litzer Steinmarcks heraus, welcher auch in der diplomatischen Nachlese der Historie von Ober-Sachsen befindlich.

Person (Ludwig) hat den *Peter Zeigium ad Institutionum Libros IV* zu Wittenberg 1603 in Fol. herausgegeben.

Person (Nicolaus) Eurfürstl. Maynscher Ingenieur und Kupfferstecher, hat sich insonde-re dadurch bey den Liebhabern der Geographie verdient gemacht, daß er alle zu dem hohen Erz-Stift Maynz gehörige Provinzien in vortrefli-chen Special-Charten vorgestellt in seinen *No-vis Archi-Episcopatus Moguntini Tabulis*, Maynz in Fol.

Person (Ansehen der) wird von dem Apostel Jacob als ein höchst strafbares Verbrechen an-geführt.

geführt Cap. II, 9; und wird durch die Person angedeutet der Zustand und Beschaffenheit des Menschen, nach welcher der eine für dem andern einen Vorzug in der Welt zu haben pfleget, und unterschiedlich ist. Dergleichen Dinge heißen die Person, oder eigentlich das Gesicht oder äußerliches Ansehen, weil sie das sind, was sonderlich andern in die Augen zu fallen, und um deren willen man eigentlich den einen für dem andern zu unterscheiden pfleget, und heißt derselbe *acceptator personarum*, oder ein die Person ansehender, welcher um solcher Vorzüge willen einen vor dem andern mehr ästimiret, liebet, werth und hoch hält. Nun ist zwar dieses nicht durchgehends unrecht, daß man einen, um seiner Gaben willen, dem andern vorziehet; allein von einem solchen Ansehen der Person ist hier die Rede nicht, sondern von solchem, da man eines Person und Gestalt ansiehet, und wegen der äußerlichen Vorzüge derselben etwils zueignet, hingegen es andern, denen solches zukommt, entziehet. Dergleichen geschieht, wenn man um des äußerlichen Ansehens willen das Recht beuget, denen Gottlosen, weil sie groß, reich, mächtig und geehrt sind, recht, und denen Frommen, weil sie arm, gering und unansehnlich, unrecht spricht, darüber GOTT auch anderwärts eifert, als im 3 B. Mose XIX. 15, 1 B. Mose XVI. 19, Sprüch. XVIII. 5 u. Das von Jacobo im Griechischen gebrauchte Wort, *προσωπολαμβάνειν*, kommt aus einem Hebräischen Gebrauch her, wird also auch bey keinem andern Griechischen Profan-Scribenten gefunden. Denn bey denen Hebräern war es gebräuchlich, daß man sich vor einem geehrten Manne mit Neigung des Gesichts bis zur Erden bückete; da denn der, so gegrüßet wurde, des Grüssenden Angesicht mit der Hand ergriff, und das Neigen entweder nicht geschehen ließ, oder auch dadurch seine Gegen-Ehrerbietung erwieß, daß er sich neigende das Gesicht des andern wieder in die Höhe hob. Das heißt im Hebräischen *נָשָׂא פָנָיו*. Wenn nun der, so gegrüßet wurde, entweder wegen seiner hohen Würde, oder aus Hochmuth dergleichen Unterthänigkeit und Grüssen vor unbeträchtlich erachtete, so unterließ er des Grüssenden Gesicht zu erheben. Dieses Wort ist hernach auch in den Gerichten von solchen Richtern gebraucht worden, welche das Recht aus verkehrter Neigung gegen den einen Theil beugen. Und dieses nennet Jacobus am angeführten Orte eine Sünde, die vom Gesetz gestraft werde. Dabero man sich vor solchem Laster zu hüten, und das Exempel des obersten Richters auf der ganzen Erden zum Fürbilde zu nehmen hat, als von dem es 2 B. der Chron. XIX, 7 heisset: *Beo dem Herrn, unserm Gott, ist kein Ansehen der Person, das ist, er siehet nicht, was von aussen an dem Menschen ist, ob er reich, schön, vornehm, geehrt und dergleichen sey, daß er ihm deswegen etwas sollte nachsehen, und seiner schonen; er lässet vielmehr einem jeden sein Recht nach Beschaffenheit der Sache, ohne Ansehen der Person wiederfahren, dem Armen so wohl als dem Reichen, dem Geringen so wohl als dem Vornehmen, und richtet nicht nach dem Ansehen der Menschen, Galat. II, 6.* Bey ihm ist kein Ansehen

der Person in seinem Macht-Reich, da lässet er seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte, Matth. V, 45; kein Ansehen der Person in seinem Gnaden-Reich, da ist kein Jude noch Grieche, kein Knecht noch Freyer, kein Mann noch Weib, sondern sie sind allzumahl einer in Christo Jesu, Galat. III, 28, Apost. Gesch. X, 34, 35; kein Ansehen der Person in seinem Ehren-Reich, da will er denen, die treu sind bis in den Tod, die Krone des Lebens geben, Offenb. Joh. II, 10, sie mögen kommen von Morgen oder von Abend, sollen sie mit Abraham, und Isaac, und Jacob im Himmelreich sitzen, Matth. VIII, 11. Griechens Erklär. der Ep. Jacobi, p. 654, 687. Hausens Kreuz und Trost-Pred. II Th. p. 820. Ostermanns Orat. annexa. Kirchmeyers *Παροισιτισμῶ* N. T. Siehe auch Ansehen, im II Bande, p. 448. u. ff. ingleichen Ansehen der Person, ebend. p. 452.

Person (Mittels) siehe Mittler, im XXI Bande, p. 619.

PERSONA; siehe Person.

PERSONA; Decke über das Gesicht, siehe Masche, im XIX Bande, p. 1906.

PERSONA; ist in der Astrologie eine gewisse Dignitas eines Planetens. Siehe Dignitas, im VII Bande, p. 910. u. ff.

Persona (Christoph) von Geburt ein Römer, und Prior des Convents St. Balbina, von dem Orden der Wilhelmitten, auf dem Berge Aventino, war aus einem edlen Hause entsprossen, und wird von einigen Personia genennet; gleichwie auch etliche darinnen irren, daß sie ihn vor einen Serviten, oder auch vor einen Augustiner ausgehen. Er war in dem Griechischen wohl erfahren, und soll selbst in Griechenland gewesen seyn, um die Sprache zu lernen. Er überlegte den Agathian und einige andere Verfasser ins Lateinische, als Procopii historiam Gothorum; Origenem contra Celsum; 25 Homilien des H. Chrysostomi und etliche Tractate Athanasii und Theophylacti. Im Jahr 1484 machte ihn Pabst Innocentius VIII zum Vortrager der Vaticaniſchen Bibliothec, welche Stelle damals die vornehmste war, indem die Würde eines Cardinal-Bibliothecarii erst nachgehends aufkamen. Außer denen gedachten Übersetzungen hat man auch von ihm Epistolatum ad diversos librum I. Er soll 1486 an der Pest gestorben seyn. Vossius redet sehr verächtlich von ihm. Gesner. bibl. Paul Jovius elog. Vossius de hist. Græc. Bayle. Niceron memoir. Tom. XV.

Persona (Gabriel) siehe Persona (Joh. Baptista).

Persona (Gobelin) war 1358 in dem Paderbornischen geboren, und reisete Studirens wegen nach Italien, da er denn zu Rom sich eine ziemliche Zeit aufgehalten. Hierauf ward er 1386 Priester, 3 Jahre hernach aber Prediger und Rector der Capelle zur H. Dreysaltigkeit in Paderborn, und folgendes Pfarrer in dem dasigen Gerichts-Hofe. Als aber 1405 die Obrigkeit daselbst eine Verordnung machte, wovon er glaubte, daß dieselbe so wohl den Ordnungen der Päbste, als

als auch den Kayserl. Edicten gang zuwider lieff, predigte er scharff dagegen, machte sich aber dadurch so sehr verhaßt, daß er vor nöthig hielt, seine Stelle mit einer andern zu vertauschen, da er des Predigens überhoben wäre. Er wurde also vermuthlich um eben diese Zeit Official zu Paderborn, und verwaltete sein Amt mit einem grossen Eifer, welcher aber vielen und insonderheit den Mönchen keineswegs gefallen wolte. Als er nun auf Bischöflichen Befehl das ärgerliche Leben dieser lekttern abzustellen, eine Aenderung vornehmen wolte, wurde ihm 1411 von einem Benedictiner in der Stadt Gift beygebracht, daher er sich daselbst nicht mehr vor sicher achtete, und sich nach Bilsfeld begab, allwo er bald darauf Decanus wurde. Jedoch die Unruhen, so sich bald hernach in dieser Diöces hervor gethan, und die Verfolgung seiner alten Feinde, machten, daß er auch allhier freywillig abdankte, und nach Bodekem ins Kloster gieng, allwo er endlich auch 1420 mit Tode abgegangen. Seine Schrifften sind 1) eine Historie, so sich 1389 anfängt, und 1418 endiget. Sie führet den Titel Cosmodromium, und ist von Heinrich Meibomen, im Jahr 1599 zu Franckfurt heraus gegeben, auch 1688 durch Heinrich Meibomen, des vorigen Enckel, seiner collectioni scriptorum rerum Germanicarum zu Helmstädt einverleibet worden. 2) Das Leben des H. Mainulfi, eines Archidiaconi zu Paderborn, welches der P. Brower 1616 drucken lassen. Persona stand in gutem Ansehen bey Kayser Sigismunden, und starb 1420. Vossius de hist. lat. Miräus in auct. Meibom. Lebensbeschreyung voen berengel. Mannen P. L. Niceron Mem. T. 15.

Persona (Joh. Baptista) ein berühmter Arzt, von Bergamo, oder von Albo, aus dem Herzogthum Montserrat gebürtig, woselbst er 1755 geboren, studierte anfangs in Mayland, bey den Jesuiten, nachmals aber zu Padua, woselbst er auch die Doctor-Würde annahm, practicirte so dann zu Venedig, Bergamo und andern Orten mit ungemeinem Ruhm, und starb in seinem Vaterlande 1620. Man hat von ihm

1. Commentar. in lib. Galeni, quod animi mores corporis temperiem sequantur, Bergamo 1602 in 4.
2. Scholia in Galeni libros de venæ sectione, ebend. 1611 in 4.
3. Observationes 37 adversus Horat. Montaltum, S. J. pro libro de veritate insigniorum Herc. Tassi;
4. Discursus medicinales, Bergamo 1603 in 4. Venedig 1613 in 4.
5. Noctes solitarias s. colloquia LXX. de scientificis scriptis ab Homero in Odyssea, eb. 1613 in 4, worinn unterschiedene jur Medicin gehörige Sachen mit eingemischet sind.

Papadopoli hist. gymn. Patav. tom. 2. p. 178. Linden. Renovat. p. 535. Calvi Scen. letterar. degli Scrittor. Bergamaschi p. 231. u. f. an welchem letzten Orte er mit dem Vornamen Gabriel genennet wird.

PERSONÆ CONJUNCTÆ, siehe Nächste Anverwandten, im XXIII Bande p. 364. u. ff.

PERSONÆ DOMESTICÆ, siehe Domestica Persona, im VII Bande p. 1195.

Univ. Lexici XXVII. Theil.

PERSONÆ ECCLESIASTICÆ, siehe Geistlicher, im X Bande p. 670. desgleichen Kirchen-Diener, im XV Bande p. 744. wie auch Priester.

PERSONÆ INCERTÆ, siehe Ungewisse Personen.

PERSONÆ INFAMES, siehe Verschmächte Personen.

PERSONÆ MISERABILES, siehe Miserable oder elende Personen, im XXI Bande p. 461.

PERSONÆ NECESSARIÆ, siehe Necessaria Persona, im XXIII Bande p. 1520.

PERSONÆ NOTABILES, siehe Notabiles Persona, im XXIV Bande p. 1389.

PERSONÆ OBSCURÆ, siehe Obscura Persona, im XXV Bande p. 267.

PERSONÆ PRIVATÆ, s. Privat-Personen.

PERSONÆ PRIVILEGIATÆ, siehe Privilegierte Personen.

PERSONÆ PUBLICÆ, siehe Oeffentliche Personen, im XXV Bande p. 560. u. ff.

PERSONÆ SPECTABILES, siehe Spectabilis.

PERSONÆ SUSPECTÆ, siehe Verdächtige Personen.

PERSONÆ TURPES, siehe Verschmächte Personen.

PERSONA GRAVIS, siehe Gravis Persona, im XI Bande p. 650.

PERSONA HONORATA, siehe Honorata Persona, im XIII Bande p. 783.

Personal-Arrest, siehe Arrestum, im II Bande p. 1638. u. ff.

PERSONALE BENEFICIUM, Wohlthaten, die nur gewisse Personen angehen, siehe Privilegien.

PERSONALE HOMAGIUM, siehe Homagium personale, im XIII Bande p. 725.

PERSONALE JUDICIUM, siehe Judicium personale, im XIV Bande p. 1513.

PERSONALE JUS, s. Persönliches Recht.

PERSONALE OBJECTUM, siehe Object (personale) im XXV Bande p. 200.

PERSONALE PACTUM, siehe Pactum personale, im XXVI Bande p. 148.

PERSONALES CAUSÆ, werden in denen Rechten diejenigen Sachen und Streitigkeiten, welche bloß die Personen, nicht aber auch deren Güter, betreffen, als z. E. Injurien, Schlägereyen, Verwundungen, u. s. w. genennet.

PERSONALES INJURIAE, siehe Persönliche Injurien.

PERSONALES OPERÆ, siehe Persönliche Dienstleistungen.

Personal-Gläubiger, siehe Cbirographarius Creditor, im V Bande p. 2151.

PERSONALIA, siehe Personalien.

PERSONALIA ARGUMENTA, siehe Argumenta Personalia, im II Bande p. 1377.

PERSONALIA CONSILIA, werden in der Staats-Klugheit unter denen Rathschlägen, wie die Regiments-Personen bey ihrem Wachsathum und bey guter Sicherheit verbleiben, diejenigen genennet, die den regierenden Personen zu statuten kommen.

PERSONALIA INTERDICTA, Verbote, die

II u

nur

nur gewisse Personen angehen, siehe *Interdicta personalia*, im XIV Bande p. 774.

PERSONALIA MUNERA, siehe *Munera*, im XXII Bande p. 819.

PERSONALIA ONERA, siehe *Munera*, im XXII Bande p. 819.

Personalien, *Personalia*, heist eben so viel, als der Lebens-Lauff einer verstorbenen Person, so nach abgelegter Leichen-Predigt verlesen wird, oder auch nur zu Papiere gebracht worden ist. Bey Aufsetzung derselben, muß man weder der Sache zu viel noch zu wenig thun. Zu viel thut man, wenn man entweder alle Kleinigkeiten von dem Verstorbenen bemercket, als wie oft er Gevatter gestanden habe, welche Hochzeit-Schmäuse er besucht u. oder in Ausstreichungen seiner Tugenden und Gelehrsamkeit über die Schnur hauet. Zu wenig thut man, wenn man merckwürdige Umstände aus den Personalien aussen lästet, als die Geburts-Zeit, den Geburts-Ort, sonderbare göttliche Führungen, u. s. w.

Personalien tractiren, wird gesagt, wenn man eine Person ehrenrührig anreißt, und zwar so, daß man die Materie der Beschimpfung von denen Leibes- oder Gemüths-Fehlern, Geburt, Freuden, Unglücks-Fällen und andern ihren Lebens-Wandel angehenden Umständen, hernimmt. Solche sind überhaupt, gleichwie alle Arten der Injurien verboten; insonderheit aber will einem Gelehrten nicht anstehen, daß er entweder im Disputiren oder Schrifften Personalien tractire. Man habe es mit der Sache selber zu thun, lasse hingegen die Person fahren, und führe sich desfalls so auf, wie einem gescheuten Mann gehöret. Die größten Generale können einander das Feld zu enge machen, haben sie aber vor ihre Personen was zusammen zu thun, da wird alle Feindseligkeit auf die Seite gesetzt. Diesen sollten Kluge Gelehrte nachahmen, insonderheit in einer solchen Aufführung das wahre Decorum oder Wohlstand bestehet, wider welches einige heutige Journalisten gar sehr pecciren, die sich einbilden, die Welt würde aus ihren Kreissen verrückt werden, wenn sie nicht, gleich denen alten Spittel-Weibern, gegen diesen oder jenen, der die Tiefe ihres Verstandes nicht allemahl ergründen kan oder will, rechtschaffen losjagen, und sich in der That als wahre Capitler aufführen. Ob es aber erlaubt sey, Personalien sodann wieder zu tractiren, wenn man bereits von dem andern mit Personalien ist angetastet worden? ist zwar eine andere Frage, muß aber auch mit Nein beantwortet werden. Denn, wenn man gleich vor der Welt sich justificiren zu können, es den Schein hat, so behält man doch vor Gott ein böses Gewissen. Es heist: Man soll nicht Böses mit Bösen, noch Scheltworten mit Scheltworten vergelten.

Personal-Injurien, siehe Persönliche Injurien.

Personalis (Achilles) ein Rechtsgelehrter aus dem XVI Jahrhunderte, war von Miranda, und schrieb

1. Tractatum de possessione bonorum tam testamentaria, quam quæ defertur ex L. fin. C. de Edict. D. Hadrian. tollend. Be-

nedig 1573 in 4. Eßln 1615 in 8. ist auch unter denen Tract. Tractat. befindlich.

2. De interdicto s. remedio quorum bonorum, quod a prætorio jure introducitur, ebend.

3. De petitione hæreditatis, ebend.

Barberini Bibl. Becmanns Catal. Biblioth. Francosurt.

Personalis (Franz) ein Rechtsgelehrter aus dem XVI Jahrhunderte, von dem folgende Schrifften bekannt sind, als:

1. Quæstiones practicae.

2. Corona quæstionum Juridicarum tam civilium quam criminalium, Francff. 1599 in fol.

3. Tr. de gabellis.

4. Tr. de indicis & tortura.

Zyde Bibl. Bodlejana.

PERSONALIS ACTIO, siehe *Actio personalis*, im I Bande p. 414.

PERSONALIS COMPARITIO, siehe Persönliches Erscheinen.

PERSONALIS EXCEPTIO, siehe *Exceptio personalis*, im VIII Bande p. 2304. u. f.

PERSONALIS MAJESTAS, siehe *Majestas Personalis*, im XIX Bande p. 550.

PERSONALISSIMUM PACTUM, siehe *Pactum personale*, im XXVI Bande p. 148.

PERSONALIS SUCCESSIO, die persönliche Erbfolge, siehe Nachfolge in der Erbschafft, oder Erbfolge derer Bluts, Freunde und Anverwandten in absteigender Linie, im XXIII Bande p. 119.

PERSONALIS UNIO UTRIUSQUE NATURÆ IN CHRISTO, siehe Menschheit Christi, im XX Bande p. 794. besonders 796.

PERSONALITAS, siehe Person.

PERSONALITER, siehe Persönlich.

Personal-Object, siehe Object, im XXV Bande p. 198.

Personal-Pact, siehe *Pactum Personale*, im XXVI Bande p. 148.

Personal-Politick, ist ein Werck, welches die Leute mehr im Kopffe bey sich selbst überlegen, als in Büchern finden können. Denn ein jedweder Mensch, der in der Welt zu einem Amte gelanget, der hat seine eigene Politicke, wie er sich in dem Amte gut guberniren soll. Es mag einer ein General, ein Cangler, ein Bischoff, ein Secretarius, ein Amtmann, und was er sonst will, seyn, so muß er sein ganzes Wesen auf gewisse Regeln gründen, davon er durchaus nicht abweichen darff, wenn er anders dem Amte ein Gnügen thun, und sich bey der Charge wohl conserviren will.

PERSONAM (ACTIO IN) siehe *Actio personalis*, im I Bande p. 414.

PERSONARIA, ist so viel als *Personata*, davon zu sehen *Bardana*, im III Bande p. 442.

PERSONARUM ACCEPTOR, siehe Person (Ansehen der).

PERSONARUM DIVISIO IN ILLUSTRES ET CLARISSIMOS, ist die Aufschrifft der LXXI Novelle, und handelt eigentlich von dem Unterschied derer Personen, oder welche ehemahls unter denen vornehmsten Kaiserl. Ministern Illustres, oder Clarissimi genennet worden,

PERSONARUM JUS, siehe Persönliches Recht.

PERSONARUM STATUS, siehe Stand derer Personen.

PERSONARUM SUCCESSION, siehe Nachfolge in der Ordnung der Grade, im XXIII Bande, p. 166.

PERSONAS NOBIS ACQUIRITUR (PER QUAS), siehe *Per quas personas nobis acquiritur*.

PERSONAS NOBIS OBLIGATIO ACQUIRITUR (PER QUAS) siehe *Per quas personas nobis obligatio acquiritur*.

PERSONATA ALTERA CUM CAPITULIS VILLOSIS, J. B. siehe *Bardana*, im III Bande, p. 442.

PERSONATA ALTERA VULGARIS CAPITULIS MINUS TOMENTOSIS, Rasi Syn. siehe *Bardana*, im III Bande, p. 442.

PERSONATA, SIVE LAPPA MAJOR AUT BARDANA, J. B. Lob. Icon. siehe *Bardana*, im III Bande, p. 441.

PERSONATA MAJOR, Martb. Fuchs. Fracast. siehe *Bardana*, im III Bande, p. 441.

PERSONATIA, Fuchs. Fracast. wird die erste Gattung der Klettentwurz genennet, davon zu sehen *Bardana*, im III Bande, p. 441.

PERSONATORUM GREX, siehe *Masquerade*, im XIX Bande, p. 1945.

Personen (Earl) ein Sohn Vincentii, aus dem Geschlechte derer Freyherrn von Cannoli, war in denen Kayserlichen und Päpstlichen Rechten wohl bewandert. Der Erzbischof von Brindisi, Franz von Esterada, nahm ihn zu seinem General-Vicario an, welches Amt er mit so vieler Application verwaltete, daß er weit und breit dadurch berühmt wurde, und eben deswegen 1659. das Bisthum Ostuni davon trug. Er stund diesem bis 1679 sehr rühmlich vor, und starb so dann unter allgemeinem Beyf. Ughellus Ital. Sac. Tom. IX. p. 51.

PERSONELLEMENT, siehe Persönlich.

Personen der Gottheit, sind Drey. Fast von Anfang der christlichen Kirchen ist diese Lehre von den drey unterschiedlichen Personen in dem einigen göttlichen Wesen, oder, wie die alte Kirche geredet, von der heiligen Dreieinigkeit, durch viel und mancherley Ketz, Ebionem, Cerinthum, Macedonium, Sabellium, Samaritanum, insonderheit aber durch Arium angefochten worden, welchen alten Irrthum heutiges Tages dergleichen Leute wiederum herfürbringen, die sich nach einem alten Ketz Photino, Photinianer nennen. Unsere Augspurgische Confession aber lehret nicht allein, der Vernunft und der Schrift gemäß, daß nur ein einzig göttlich Wesen sey; sondern sie thut auch hinzu: Und sind doch drey Personen in demselben einigen göttlichen Wesen, gleich gewaltig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist, alle Drey ein göttlich Wesen. Wor- auf sie das Wort Person folgender Gestalt erkläret, daß nemlich dadurch verstanden werde, nicht ein Stück, nicht eine Eigenschaft in einem andern, sondern das selbst bestehet; wie denn die Väter in dieser Sache dieß Wort gebrauchet hätten. Ehe

Univ. Lexici XXVII. Theil.

zu der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit selbst geschritten wird, ist nöthig, sich erst einen rechten Begriff von dem Worte Person zu machen, damit man wisse, was es heisse, wenn gelehret wird, daß in dem göttlichen Wesen Drey Personen sind. Unsere Confession spricht, eine Person sey kein Stück. Dieß will so viel sagen: Wenn man dem göttlichen Wesen Drey Personen zuschreibe, so müsse man solches nicht also verstehen, als ob man das göttliche Wesen in drey Theile eintheilen könnte, wie man etwan einen Körper eintheilet; und daß so dann das eine Theil der Vater, das andere der Sohn, und das dritte der heilige Geist genennet würde. Denn die Gottheit ist nichts körperliches, sondern ein Geist, und ist also ein einfaches Wesen, welches sich nicht wie ein Körper zerstückten lässet. Daher auch die Augspurgische Confession, wenn sie einige Eigenschaften des göttlichen Wesens namhaftig macht, mit dazu rechnet, daß es ohne Stück, und also untheilbar sey. Weiter sagt die Confession, das Wort Person bedeute auch nicht eine Eigenschaft in einem andern, als wenn Vater, Sohn und heiliger Geist nur drey Eigenschaften in dem göttlichen Wesen wären, wie etwa die Allwissenheit, Allmacht und Allgegenwart drey göttliche Eigenschaften sind. Sondern das Wort Person bedeute etwas, das selbst bestehe. Die Meynung ist, wie es sonst in den Schulen pfleget erklärt zu werden, eine Person sey so etwas, das da in seinem Wesen für sich selbst bestehet, das selbst seine gewisse Eigenschaften hat, Vernunft besitzet, und kraft seiner Eigenschaften auch gewisse Handlungen zu verrichten fähig ist. Diesemnach, wenn dem göttlichen Wesen drey unterschiedene Personen zugeschrieben werden, so heist es so viel, der Vater bestehe für sich selbst in dem einigen göttlichen Wesen, er habe göttliche Eigenschaften, verrichte göttliche Werke, und sey ein anderer, als der Sohn und der heilige Geist. Der Sohn bestehe auch für sich selbst in dem einigen göttlichen Wesen, er habe göttliche Eigenschaften, verrichte göttliche Werke, und sey ein anderer, als der Vater und der heilige Geist. Der heilige Geist bestehe gleichfalls für sich selbst in dem einigen göttlichen Wesen, er habe göttliche Eigenschaften, verrichte göttliche Werke, und sey ein anderer, als der Vater und Sohn. Ob nun gleich die Augspurgische Confession das Wort Person also gebrauchet; so ist es doch ihr nicht um das bloße Wort, sondern um die Sache selbst zu thun. Athanasius, der bey der Lehre von der ewigen und wesentlichen Gottheit des Sohnes wider die Arianer sich in seiner Sprache des Wortes *hypostasis* bediente, welches ausdrücken sollte, daß der Sohn mit dem Vater ein und eben dasselbe Wesen hätte, über welches Wort die Arianer ein großes Aufhebens machten, weil es nirgends in der heiligen Schrift gefunden würde, schreibt Tom. I. Opp. pag. 915. d. in Epist. de Synodis Arimin. et Seleuc. von diesem Einwurf sehr vernünftig, und bezeuget nachdrücklich, daß es gar nicht auf das Wort, sondern auf die dadurch auszudrückende Sache ankomme. Ein gleiches Urtheil fallen wir von dem Wort Person. Es gilt gleich viel, ob jemand drey Personen, oder nach 1 Joh. V. 7. drey Zeugen, die von ihrer Gottheit

U u 2

durch

durch Wort und Werke zeugen, sagen, oder ob er sich also ausdrücken wolle, der Vater sey zwar keines andern Wesens, sey aber doch ein anderer, als der Sohn. Und so auch von dem Sohne und heiligen Geiste. Es ist wohl wahr, daß diese Erklärung der Sache selbst noch nicht alle Dunkelheit benehme. Aber das ist auch kein Wunder, weil diese Sache zu den Geheimnissen der geoffenbarten göttlichen Wahrheiten in der heiligen Schrift gehört. Ein Geheimniß ist nemlich, worvon man die eigentliche Art, wie etwas möglich sey, nicht völlig erkennt. Nun ist aber wohl nicht zu verwundern, daß in dem höchsten Wesen etwas zu finden ist, davon wir keinen hinlänglichen Begriff haben, noch auch wegen unseres sehr eingeschränkten Verstandes haben können. Es wäre vielmehr zu verwundern, wenn das höchste Wesen nichts in sich fassen sollte, was wir nicht vollkommen begreifen könnten. Müssen wir doch noch viele Geheimnisse in der Natur zugestehen, das ist, viele Dinge, die wirklich da sind und geschehen, und es fehlet uns doch an einem gnugsamen Lichte, und hinlänglicher Einsicht, auf was Art und Weise sie geschehen. Wir dürfen nur auf uns selbst Achtung geben. Der Mensch sollte sich selbst wohl zum allerbesten kennen. Nun weiß er, und ist überzeugt, daß er eine vom Leibe unterschiedene Seele habe, welche beyde mit einander vereinigt sind, und in einer Harmonie mit einander stehen. Und gleichwol ist ihm die Art und Weise dieser Vereinigung unbekannt. Wenn nun der Mensch an sich selbst ein Geheimniß zugestehen muß, das ist, eine Sache, die er nicht völlig begreift; so dürfte er sich ja wohl nicht wundern, daß in Gott etwas zu finden ist, welches er noch weniger begreift, und begreifen kan. Um der bloßen Unbegreiflichkeit willen darf also die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit nicht in Zweifel gezogen werden. Es ist ferner an dem, daß die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit aus der Vernunft nicht könne erwiesen werden, indem unsere Vernunft uns keinen Grund, Satz an die Hand giebet, aus welchem durch eine nothwendige Folge hergeleitet werden könnte, daß in dem einigen göttlichen Wesen drey unterschiedene Personen sind. Aber auch dieserwegen darf man gedachte Lehre nicht leugnen. Es ist genug, wenn nur in dieser Lehre nichts enthalten ist, so einen wahren Widerspruch in sich fasset, und mit sich selbst nicht bestehen kan. Ein eigentlicher Widerspruch nemlich ist, wenn von einer und eben derselbigen Sache etwas zugleich, und in einerley Absicht, behauptet und verneinet wird. Wenn man nun lehrete, daß das göttliche Wesen zugleich in einerley Absicht Eins und Drey wäre; es wäre zwar nur ein göttlich Wesen, aber es wären doch auch zugleich Drey göttliche Wesen; so wäre der Widerspruch offenbar, und könnte eine solche Lehre unmöglich wahr seyn. Wenn man sie nun nichts destoweniger vor ein Geheimniß ausgehen wolte, so würde sie ein falsches und erdichtetes Geheimniß seyn. Aber das ist diese Lehre nicht; sondern wenn gesagt wird: Es ist ein Gott, so wird gesehen auf das göttliche Wesen an sich selbst, so fern dasselbe ein göttlich Wesen ist, welches die höchsten Vollkommenheiten eigenthümlich besiget, und nicht mehr, als ein einiges ist, noch seyn kan. Wenn

aber dabey gelehret wird, der einige Gott sey Vater Sohn und heiliger Geist, so wird gesehen auf die unterschiedene Personen, die in dem einigen göttlichen Wesen gefunden werden, durch welche aber dieses göttliche Wesen nicht vervielfältiget wird, eben so wenig, als der Begriff einer höchsten Obrigkeit vervielfältiget wird, wenn man sehen wolte, daß dieselbe aus dreyen Personen bestünde, die da mit einander ein Obrigkeitliches Corpus ausmachen. Welches Gleichniß aber doch nur eingeht massen, nicht aber völlig, die Beschaffenheit des göttlichen Wesens ausdrucket, und daher nicht zu weit muß ausgedehnet werden. Wenn nun also bey der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit nichts widersprechendes kan gezeigt werden, so ist man nicht befugt, selbige schlechterdings zu leugnen. Denn man kan nichts vor schlechterdings unmöglich halten, als was sich selbst widerspricht. Nun gestehet man zwar gern zu, daß dieserwegen noch nicht gleich folge, daß auch wirklich in dem einigen göttlichen Wesen Drey Personen vorhanden sind; es ist auch schon zugestanden worden, daß man solchen Satz aus der Vernunft zu beweisen, nicht vermögend sey; denn wenn man dieses thun wolte, so müste man unwiderprechlich zeigen können, daß die höchsten Vollkommenheiten in einem einigen Wesen auf keine andere Weise zusammen fließen könnten, es müsten denn gerade drey unterschiedene, und in einer wesentlichen Verbindung mit einander stehende Personen da seyn, die da alle drey an den höchsten Vollkommenheiten Theil hätten: Gleichwol findet man in der Beschaffenheit des göttlichen Wesens solche Spuren, aus welchen muthmaßlich kan geschlossen werden, es müsse in der göttlichen Einigkeit die mehrere Zahl statt haben. Gott ist das höchste Wesen, und besiget die höchsten Vollkommenheiten. Die höchsten Vollkommenheiten aber können nicht anders als von dem höchsten Verstande begriffen werden. Nun ist unser Verstand sehr eingeschränkt, und so weit von dem höchsten Verstande entfernt, als das Endliche von dem Unendlichen. Daber sind die höchsten Vollkommenheiten Gottes unserem Verstande unbegreiflich, das ist, wir können von denselben zwar einigen, auch richtigen, aber keinen vollständigen Begriff haben. Nun gehört die göttliche Einigkeit mit zu den höchsten Vollkommenheiten Gottes, und wird aus denselben hergeleitet. Es ist ja denn nun leicht zu erachten, daß in der göttlichen Einigkeit etwas seyn müsse, davon wir keinen vollständigen Begriff haben, und daß diejenige Art der Einigkeit, davon wir uns einen vollständigen Begriff machen können, nicht die Einigkeit des göttlichen Wesens sey. Es muß also, wie gedacht, auch in der göttlichen Einigkeit sich etwas Unbegreifliches finden. Gott ist das höchste Gut. Die Eigenschaft des Guten ist, daß es sich gerne mittheilet. Das höchste Gut muß also auf die höchste Weise sich mittheilen geneigt seyn. Nun ist aber keine vollkommene Mittheilung, als wo selbst das Wesen mitgetheilet wird. So muß denn in Gott, dem höchsten Gute, eine Mittheilung des göttlichen Wesens sich finden. Gott ist das höchste Gut von Ewigkeit, so muß denn auch von Ewigkeit das göttliche Wesen sich mittheilen.

mitgetheilt haben. Gott ist wesentlich und seiner Natur nach das höchste Gut; so muß denn die Mittheilung des Wesens in Gott nicht zufälliger Weise, noch bloß willkürlich, sondern schlechterdings nothwendig geschehen seyn. Gott ist das höchste Gut unveränderlich und in alle Ewigkeit; und so geschieht denn auch diese Mittheilung unveränderlich und in alle Ewigkeit. Gott ist in seinem Wesen aber auch einig, und ist außer demselben kein anderes, kan auch kein anderes seyn; folglich muß die Mittheilung des göttlichen Wesens auf eine solche Weise geschehen seyn, daß das Wesen selbst nicht dadurch ist vervielfältiget worden. Und so würde denn wohl nichts muthmaßlicher seyn, als daß mehr als eine Person an dem göttlichen Wesen Theil haben müßte. Nächste diesem stelle man sich vor die höchste Seligkeit und das höchste Vergnügen, dessen das göttliche Wesen theilhaftig zu seyn nothwendig muß erachtet werden. Weil nun aber Gott, wie zugestanden werden muß, in sich selbst höchst vergnügt ist, und zwar von Ewigkeit; so muß auch von Ewigkeit in Gott dasjenige, was zum wahren, ja höchsten Vergnügen gehöret, zu finden gewesen seyn. Denn weil Gott ein solches Wesen ist, das von niemand abstammet, und in und für sich selbst ganz independent ist; so folget, daß er denn auch den Grund des wahren Vergnügens, und der höchsten Seligkeit, in sich selbst besitze, und daß er dazu keines Dinges, außer sich, brauche. Wenn man nun ein wenig nachdenket, was zu einem wahren Vergnügen gehöret; so wird man finden, daß die Freude und das Vergnügen viel grösser und inniger ist, wenn man solches gegen seines gleichen auslassen kan, als wenn man es in sich selbst gleichsam verschlossen halten muß. Deswegen auch dort, als Gott den ersten Menschen erschaffen hatte, es hieß: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey, ich will ihm eine Gehülffin machen, die um ihn sey. Und auf die Weise wird es abermahl muthmaßlich, daß in dem göttlichen, höchstseligen und vergnügten Wesen, etwas gesellschaftliches, und mehr als eine Person sey, welche gegen und unter einander ihre Freude und ihr Vergnügen bezeugen und auslassen. Wenn man endlich bedenket, daß dem göttlichen Wesen billig die höchste Ehre gebühre; (denn, was wäre eine Majestät ohne Ehre?) so läset sich auch daher muthmaßen, es müsse in dem göttlichen Wesen mehr als eine Person seyn. Wolte man sagen, Gott habe vielleicht von Ewigkeit her Creaturen zu dem Ende erschaffen, daß sie ihn von Ewigkeit her ehren solten; so wäre das eben so viel, als ob Gott seine wahre Ehre erst bey den Creaturen suchen müste, und er sich dieselbe nicht selbst geben könnte. In geschweigen, daß die Creatur auch nicht einmahl im Stande ist, Gott nach Würden zu ehren. Denn die Ehre hat zum Grunde ein Erkänntniß der Vollkommenheiten, die sich an einem andern befinden. Wenn man gegen den andern solchem Erkänntniß gemäß gesinnet ist, oder sich auch dem Erkänntniß gemäß in Worten und Werken bezeuget; so ehret man den andern im Herzen, mit Worten, und in der That. Je weniger man nun aber des andern Vollkommenheiten erkennet, desto weniger ist man im Stande, dem andern die ge-

bührende Ehre zu leisten. Die Creatur, die da endlich ist, und bleibet, kan unmöglich die göttliche Vollkommenheiten genugsam durchschauen; und so ist denn auch unmöglich, daß eine endliche Creatur das unendliche göttliche Wesen nach Verdienst sollte ehren können. So müste denn nun Gott in alle Ewigkeit ohne die ihm eigentlich gebührende Ehre bleiben, und das Wissen, was ihm denn noch davon zu Theil würde, von der Creatur erwarten und annehmen; oder es müste, wenn nur eine einzige göttliche Person seyn sollte, dieselbe sich selbst ehren (welches beydes aber nicht zu gedencken steht) oder es müssen in dem göttlichen Majestätischen und ehrwürdigsten Wesen mehrere Personen seyn, welche gegen einander so gesinnet sind, und sich also gegen einander verhalten, wie es ihre höchste Vollkommenheiten, die sie an sich selber zum besten erkennen, erfordern und verdienen; welches die höchste Ehre ist, die sie sich einander geben können. Alle die Vorstellungen und Betrachtungen beweisen nun freylich noch nicht hinlänglich, daß ein Dreyeiniger Gott sey, oder, daß in dem einigen göttlichen Wesen drey Personen seyn; aber sie können doch verhoffentlich so viel ausrichten, daß ein Gemüth, welches nicht ganz und gar von einer widrigen Meynung eingenommen ist, noch eher Gehör zu geben und zu überlegen sich entschließen kan, was denn die heilige Schrift von dem göttlichen Wesen lehret; zumahl, da auch bey den Creaturen, in welchen Gott auf gewisse Weise die Gestalt oder Beschaffenheit seines Wesens ausgedrückt hat, sich eine gewisse Art der Dreyeinigkeit befindet. Überhaupt ist bekannt, daß ein jeglicher Körper nach einem dreysachen Maas, nemlich nach seiner Länge, Tiefe und Breite, pflegt abgemessen zu werden. Der Apostel zühlet dieses Bild aus der Natur selbst auf Gott, wenn er Ephes. III. 18. denen Gläubigen Krafft wünschet, nach dem Reichthum der göttlichen Herrlichkeit zu begreifen, welches da sey die Breite und die Länge und die Tiefe, und die Höhe; da Länge und Höhe mit zweyen Worten das ausdrückt, was wir sonst die Länge allein zu nennen pflegen. Bey einem Lichte, unter dessen Bilde Johannes I Epist. Cap. I. 5. das göttliche Wesen ausdrückt, ist hauptsächlich dreyerley zu bemerken; die Bewegung, der Strahl des Lichts, und die Wärme. Betrachten wir den Menschen, der vor andern Creaturen zum Bilde Gottes ist erschaffen worden; so finden wir so wohl den ganzen Körper überhaupt, als auch ein jegliches Haupt-Glied desselben, nach der Zahl drey eingerichtet: die Haupt-Theile sind, der Kopf, der Leib und die Füße. Der Kopf allein betrachtet, findet in der gedritten Zahl seine anständige Größe. Wenn man ihn in drey Theile abgetheilet, so ist das Kinn von der Nase nicht weiter entfernt, als die Nase lang ist; und eine gleiche Länge, die ein jegliches von beyden hat, findet sich von der Nase bis zu Ende der Stirne. Ein jeglicher Arm hat seine drey Haupt-Gelencke; an der Schulter, am Ellbogen, und an der flachen Hand; dergleichen finden wir auch bey den Fuß; an der Hüften, im Knie, und an der Fersen. Auch die Finger, außer dem Daumen, sind mit dreyen Gelencken versehen, wie wir gar leicht an dem-

selben wahrnehmen können. Betrachten wir denn unsere Seele, so finden wir auch in derselben etwas dreyfaches; den Verstand, den Willen, und das Gedächtniß. Wo Verstand ist, da ist auch ein freyer Wille; und im Gegentheil, wo freyer Wille ist, da muß der Verstand vorausgesetzt werden. Da nun auch der Verstand sich bey uns nicht äussern könnte, wenn gar kein Gedächtniß da wäre, so sind diese drey mit einander durch das Wesen der Seelen verknüpffet, und es ist doch nicht der Verstand der Wille, noch der Wille das Gedächtniß. Hier ist einigermaßen ein Bild der heiligen Dreyeinigkeit. Nur daß das unterschiedene Vermögen der Seelen, so wir Verstand, Willen und Gedächtniß nennen, nicht für sich bestehende Personen sind; sondern wie gedacht, sie drücken nur ein gewisses Vermögen aus, in welchem und durch welches, sich die Kraft der Seelen offenbahret. Von andern Bildern der Natur nicht zu gedencken, weil sie doch alle miteinander die Sache nicht beweisen, noch auch vollkommen deutlich machen, sondern nur bloß einiges Nachdenken erwecken können. Die eigentlichen Gründe, woraus die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit herflusst, finden wir in der heiligen Schrift. Demnach werden aus derselben drey Dinge zu beweisen seyn: Eines, daß in Gott mehr als eine Person sey: Das andere, daß in Gott drey Personen seyn: Zu welchem, besserer Erklärung halben, auch das dritte zu setzen, was zwischen den Personen der Gottheit für ein Unterscheid zu verstehen sey. Das erste, daß in Gott mehr als eine Person sey, beweiset die heilige Schrift auf dreyerley Weise: 1) Dieweil darinnen Gott zu ihm selber redet, als einer zu dem andern; als wenn Gott spricht, 1. B. Mose 1, 26: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey; Cap. 11, 2: Siehe, Adam ist worden als unser einer, und weiß, was gut und böse ist; Cap. XI, 7: Wohlauf, lasset uns hinab fahren, und ihre Sprache verwirren. 2) Dieweil Gott von ihm selber redet, als einer von dem andern. Es. XLVIII, 26: Ich (der Herr, der Himmel und Erden erschaffen) habe nicht im verborgen zuvor geredet, von der Zeit an, da es geredet wird, bin ich da, und nun sendet mich der Herr und sein Geist. Jerem. XXIII, 5, 6: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein recht Gewächs erwecken will &c. Hof. 1, 7: Ich (Gott der Herr) will mich erbarmen über das Haus Juda, und will ihnen helfen, durch den Herrn ihren Gott. Zachar. II, 10, 11: Siehe, ich komme, und will bey dir wohnen &c. Cap. III, 2: Der Herr sprach zu dem Satan, der Herr schelte dich Satan, ja der Herr schelte dich. 3) Dieweil die heilige Schrift von Gott redet als von vielen. 1. B. Mose XIX, 24: Der Herr ließ Schwefel und Feuer regnen von dem Herrn, vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra. Dergleichen Arten zu reden noch viel andere sind. Aus dem aber, was bisher angezogen worden, befindet ein jeder, daß, weil der einige Gott, Jehova, zu ihm selbst redet, als zu vielen, da er doch ihm nichts mehr noch höher läßt angelegen seyn, denn daß er dem Menschen keine Gelegenheit zu gedencken gebe, als ob mehr,

denn ein Gott sey, und bey sich selbst also redet, laßt uns Menschen machen, Adam ist worden als unser einer, laßt uns die Sprache verwirren, welches alles keinem Engel noch anderer Creatur mag zugeschrieben werden, sondern allein Gott zustehet, gewislich folge, es müssen in dem einigen Gott etliche Personen seyn, die da von sich gebrauchen das Wort, Uns, Unser &c. Ingleichen redet der Herr Jehova, der einige Gott also, daß ihn der Herr gesandt habe, daß der Jehova David einen Saamen erwecke, welcher auch Jehova sey, daß Jehova Juda helfen wolle in dem Jehova; der Jehova sprach zum Satan, der Jehova schelte dich, Satan; da denn nothwendig ein ander muß verstanden werden, der sendet, ein ander, der gesandt wird, desgleichen ein ander, der das Gewächs David erwecket, und das Gewächs, so erwecket wird, ein ander der Jehova, so zum Satan spricht, der Herr schelte dich, ein ander der Herr, so den Satan schelten soll, und sind doch allezeit diese beyde der Jehova, der Herr, welcher der wahrhaftige, der wesentliche Gott ist, und bleibet in dem allen nur ein einiger Jehova, ein einiger Herr, folget also unwillkürlich, daß in dem Jehova und Herrn mehr denn einer, so diesen Namen Herr, Jehova und Gott führen, sind, und also unterschiedene Personen zu finden seyn. Ferner und fürs andere, daß in dem einigen göttlichen Wesen drey unterschiedene Personen seyn, nemlich, der Vater, Sohn und heilige Geist. Dieses wird aus diesem einigen Haupt-Grund bewiesen, dieweil drey unterschiedene Personen sind, nemlich der Vater, der Sohn, und der heilige Geist, davon jegliche sich also geoffenbahret hat, daß sie der wahrhaftige und einige Gott sey, daraus also geschlossen wird: Wenn die Schrift dieß, als den Haupt-Grund der heilsamen Lehre, fest und unbeweglich setzt, daß nur ein einiger wahrer Gott sey, und doch festiglich erweist, daß drey Personen seyn, welcher jede derselbige einige wahre Gott sey, so folget gewis und unfehlbar, daß in dem einigen göttlichen Wesen drey unterschiedene Personen seyn, und müssen erkannt werden. Nun setzt aber die heilige Schrift die Einigkeit Gottes zum Haupt-Grund dieser heilsamen Lehre, und bezeuget doch, daß drey Personen sind, deren jede derselbige einige wahre Gott sey. Darum folget gewis und unfehlbar, daß in dem einigen göttlichen Wesen drey unterschiedene Personen seyn, und von uns müssen erkannt werden. Und das beweiset Johannes insgemein vom Sohn und heiligen Geist, dieweil sie samt dem Vater eins sind, mit diesen klaren Worten, in der 1. Ep. V, 7: Drey sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drey sind eines. So ist auch unlaugbar, daß der heilige Geist in dem göttlichen Wesen sey, und für kein Geschöpf, das ausser Gott sey, zu halten. Von dem Sohn haben wir sein eigen Zeugniß, Joh. XIV, 9, 10. Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater &c. Aus welchem ein solcher Schluß folget: Welche Personen mit dem Vater eins sind, und also in ihm, daß, wer die eine siehet, der siehet auch die andere, dieselbe sind eines Wesens mit dem Vater, und also samt ihm der einige und wahrhaftige

wesentliche Gott. Der Sohn und heilige Geist sind eines mit dem Vater, und also in ihm, daß wer den Sohn siehet, derselbe siehet auch den Vater, (desgleichen von dem heiligen Geist, als welcher auch, der Widersacher Bekännniß nach, in Gott ist, mag gesagt werden,) darum sind der Sohn und der heilige Geist eines Wesens mit dem Vater, und also sammt ihm der einige u. wahrhaftige wesentliche Gott. Insonderheit aber, daß der Sohn derselbe einige Gott sey, welcher auch der Vater ist, wird also dargethan: Welcher Person gebühren und zugeschrieben werden 1) Gottes eigene Namen, 2) göttliche Eigenschaften, 3) Gott allein zustehende Werke, 4) Gott allein gehörende Ehre, dieselbe Person ist der höchste, wahre, ewige, wesentliche Gott. Die Ursache dessen ist daher richtig, diereil wir aus keinem andern Grunde wissen, daß der Vater Gott sey, denn weil ihm zugeschrieben werden göttliche Namen, Eigenschaften, Werke und Ehre. Wenn nun daraus recht und kräftig geschlossen wird, daß der Vater Gott sey, so wird auch eben aus demselben Grund kräftig geschlossen, daß der Sohn der wahre Gott sey. Nun werden aber dem Sohn göttliche Namen, Eigenschaften, Werke und Ehre zugeschrieben, darum ist der Sohn der höchste, wahre, ewige, wesentliche Gott. Ausführlich sind diese vier Punkte abgehandelt zu finden in dem Artikel Naturen Christi, im XXIII Bande p. 1045. u. ff. Hiernächst ist zu erweisen, daß der heilige Geist der einige, wahre, lebendige Gott sey. Mit welcher Frage es diese Beschaffenheit hat, daß niemand in Zweifel steht, der heilige Geist sey in dem göttlichen Wesen, daß, wenn bewiesen wird, der heilige Geist sey nicht eine Eigenschaft, Kraft oder Wirkung in Gott, sondern eine Person, so sey zugleich auch dargethan, daß er eine göttliche Person, und demnach wahrhaftiger Gott sey. Zween Punkte sind also zu beweisen: 1) daß der heilige Geist eine Person sey, 2) daß er der wahrhaftige wesentliche Gott sey. Den ersten, daß der heilige Geist eine Person sey, erhalten wir damit: Wenn da gebühren und zugeschrieben werden 1) Persönliche Namen, 2) Persönliche Werke, 3) Persönliche Offenbarungen und Erscheinungen, 4) Persönliche Eigenschaften, 5) Persönliche Accidentia und Zufälle, der ist gewißlich eine Person. Die Ursache dessen ist gewiß: denn bey wem sich befinden alle die Zeichen einer Person, durch welche einig und allein mag erkannt werden, daß die Menschen Personen sind, daß Enael Personen sind, daß Gott der Vater eine Person sey, da muß man ja unfehlbarlich schließen, daß ein solcher auch eine Person sey. Dem heiligen Geist aber gebühren und werden zugeschrieben 1) Persönliche Namen, wenn er Gott genennet wird, welches einer Person Name ist; er heißt ein anderer Tröster, Joh. XIV, 16. welches auch einer Person Name ist. 2) Persönliche Werke, als da sind a) die Erschaffung, Hiob XXXIII, 4. Ps. XXXIII, 6. b) die Regierung der Kirchen, Apost. Gesch. XX, 28. der heilige Geist hat euch gesetzt zu Bischöffen 2c. 1 Corinth. XII, 11. Dieß alles (Gaben, gesund zu machen, Wunder zu thun, Geister zu pri-

sen,) würcket derselbige einige Geist, und theilet einem ieglichen das Seinige zu, nachdem er will. c) Die Sendung und Salbung Messia, Es. LXI, 1. Luc. IV, 18. d) Die Austheilung der geistlichen Gaben, 1 Corinth. XII, 11. er theilet einem ieglichen zu, wie er will. e) Die Ausfuhrung Israels aus Egypten, Es. LXIII, 11, 12. wo ist, der seinen Geist unter sie gab, der Moses bey der rechten Hand fuhrte. f) Die Wissenschaft göttlicher Geheimnisse, 1 Corinth. II, 10. g) Die göttliche Lehre, Luc. XII, 12. Joh. XIV, 26. h) Die Berichtigung unsers Gebets, Rom. VIII, 26. i) Die Rede, Apost. Gesch. I, 16. der heilige Geist hat die Schrift zuvor gesagt durch den Mund Davids. Luc. II, 26. Simeon war eine Antwort worden von dem heiligen Geist, Joh. XVI, 13. was er (der heilige Geist) hören wird, das wird er reden. Wiewol nun in heiliger Schrift etwan solche Reden vorkommen, darinnen der göttlichen Weisheit oder Allmacht solche Werke auch zugeschrieben werden, so beweiset doch dieser Punct starck genug die vorhabende Sache, wenn er neben die andern gesetzt, und von ihnen nicht abgesondert wird, auch diese Werke alle zusammen gefasset, und nicht von einander getrennet werden. Ferner und 3) so gebühren dem heiligen Geist persönliche Offenbarungen und Erscheinungen: deren sind zwey insonderheit in der Geschichte des Neuen Testaments aufgezeichnet, die eine, so bey der Tauffe Christi geschehen, beschreibt für andern Lucas sehr deutlich Cap. III, 21, 22. Es begab sich, da Jesus getauft war, daß sich der Himmel aufthat, und der heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt auf ihn, wie eine Taube. Diese Erscheinung hat Johannes Cap. I, 32. als sichtbar beschrieben: Ich sahe, daß der Geist herabfuhr, wie eine Taube vom Himmel, u. blieb auf ihm. Die andere Offenbarung ist am Pfingsttage geschehen; daß er daselbst in sichtbarer Gestalt erschienen, ist aus dem abzunehmen, daß die Historie meldet, er sagte sich auf einen ieglichen unter ihnen, Ap. Gesch. II, 3. Dieses alles mag von einer göttlichen Kraft, Eigenschaft oder Wirkung nicht geschrieben werden, sondern allein von einer selbstständigen Person, als die allein in sichtbarer Gestalt sich kan offenbaren. Weiter und 4) werden dem heiligen Geist zugeschrieben persönliche Eigenschaften. Deren können zwey angezogen werden, der Verstand und der Wille, denn eine Person muß vernunftig seyn. Daß aber der heilige Geist den göttlichen Verstand habe, auch den Willen gebrauche, ist aus den angezogenen Werken offenbar, daß er die Welt erschaffen, die Kirche regieret, die geistliche Gaben austheilet, wie er will 2c. Es werden auch 5) persönliche Accidentia oder Zufälle dem heiligen Geist zugeeignet, als a) daß wider ihn gesündigt wird, Matth. XII, 31. b) Daß er in den Heiligen, wie in seinem Tempel, wohnet, 1 Corinth. III, 16. c) Daß er versucht wird, Apost. Gesch. V, 9. d) Daß ihm widerstanden wird, Apost. Gesch. VII, 51. e) Daß er betrübet wird, Ephes. IV, 30. f) Daß er entrüstet und erbittert wird, Es. LXIII, 10. g) Daß er neben dem Vater und Sohn gleich als eine Person gemeldet wird, Matth.

21. eine Vertheidigung vorigen Tractats, St. Omer 1609 in 4.

22. Judicium cuiusdam viri de apologia regis Jacobi pro juramento fidelitatis, ebend. 1608 in 4.

23. Contra Barloun sive Bartloun Pseudo-Episcopum Lincolnensem circa juramentum fidelitatis, ebend. 1612.

24. relationem de aliquibus martyribus in Anglia, die er aus dem Englischen ins Spanische übersezt, Madrid 1590. in 8.

Alegambe Bibl. Scriptor. Soc. Jesu.

PERSONNAGE, siehe Person.

PERSONNE, siehe Person.

Personne (Aegidius) Herr von Roberval, Königl. Professor in der Mathematic, war den 8ten Aug. 1602 in dem Dorf Roel-Saint-Martin in der Diöces von Soissons, woselbst seine Mutter umgekehrt damals war, geboren. Roberval ist eine Pfarrey in der Diöces von Beauvais. Er wurde zu dem Studiren aufgezogen, und brachte es insonderheit in der Mathematic sehr weit, erhielt auch nachgehends 1632 die Professur derselben in dem Collegio de Maitre Gervais, und ferner in dem Collegio des Ramé. Hiernächst hielt er grosse Freundschaft mit gelehrten Leuten, sonderlich mit Gassendo und Johann Morino, welcher letztere Königl. Professor war, und bey seinem Tode anhielt, daß ihm der Herr von Roberval folgen möchte. Hierauf blieb dieser in solcher Bedienung bis an sein Ende, ohne des Ramé Catheder zu verlassen. Er war mit in der Königl. Academie der Wissenschaften, gab 1636 einen Tractat de mechanicis heraus, und machte 1647 und 48 seine experimenta de vacuo. Nachgehends 1670 erfand er eine neue Art zu wägen, wovon in dem Journal des sçavans bey dem 10 Febr. des bemeldten Jahres gedacht wird. Er hat seine Gedanken von dem systemate mundi in einem zu Paris 1644 in 12 edirten Buche, dem er den Titel: Aristarchus Somius gegeben, vorgestellt, auch noch ferner eine andere Art vom wägen erfunden, womit man die Luft wägen kan. Diese Erfindung ist in des Königes Bibliothek nebst seinen Instrumenten und memoires. Er starb den 27 Oct. 1675. in dem Collegio de Maitre Gervais, und wurde zu St. Germain begraben. Baillet vie de Descartes.

Personny (Robert) siehe Personius.

Persons (Ludewig) ein Doctor der Rechte von Wittenberg, allwo er auch Professor war, bekleidete zuletzt an dem Churfürstlichen Sächsischen Hofe die Stelle eines Hof-Raths, schrieb eine Oration von Wittenberg, Wittenberg 1602 in 4. und starb den 19. Oct. 1607. im 53 Jahr. Witte Diarium biographicum.

Perspectiv, siehe Fern-Glas, im IX Bande, p. 591. u. ff.

Perspectiv (die) Perspectiv-Kunst, Lat. *Perspectiva*, ist eine Wissenschaft, eine Sache auf einer Tafel dergestalt zu zeichnen, wie sie in einer gewissen Weite und Höhe des Auges auf einer durchsichtigen Tafel erscheint, die zwischen ihm und derselben auf dem Horizont perpendicular aufgerichtet wird. Man hat dabey sonderlich auf drey Linien Acht zu haben, als 1) auf die

Grund-Linie, 2) auf die Horizontal-Linie, auf welcher sich allezeit der Augen-Punct befindet, und 3) auf die Distanz- oder Entfernungs-Linie, welche allezeit parallel mit der Horizontal-Linie, oder vielmehr selbst ein Theil derselben ist. Es bringet die Perspectiv die Mahler- und Zeichnungs-Kunst zu der größten Vollkommenheit. Am allermeisten wird die Perspectiv des Desargues gerühmt, welche Abraham Bosse heraus gegeben, und J. Bara aus dem Französischen in das Holländische übersezt. Wer nette und gründliche Beweise, auch schwere Kunst-Griffe zu erlernen verlanget, den wird Johann Franciscus Nicotoni in seinem Thaumaturgo optico vergnügen. Diejenigen, so bloß auf Hands Arbeit sehen, und denen mit der ausübenden Perspectiv gedienet ist, welche nemlich bloß die Regeln erkläret, und ihren Gebrauch durch Exempel zeigt; den Grund der Regeln aber nicht untersucht: diese können in dem Französischen Werke, so zum andern mal im Jahr 1663 zu Paris in 4. unter dem Titel: La perspective pratique, in 3 Theilen von einem ungenannten Jesuiten heraus gegeben worden, das finden, was sie suchen. Der erste Theil in dieser neuen Auflage ist hin und wieder verbessert und vermehret, und auch noch eine Krieges-Perspectiv hinzugehan worden; dahero zu wünschen, daß Johann Christian Rembolden, der den ersten Theil in das Deutsche übersezt, diese, und nicht die erste Auflage von 1642 in die Hände gerathen wäre. Im andern Theile findet man Nachricht von denen inclinirten Körpern; Im dritten von Decken-Stücken und allen Anamorphosisibus oder verzogenen Bildern. Auch ist hierzu zu rechnen des P. Andreas Pozzo *Perspectiva Pictorum & Architectorum*, oder Mahler- und Baumeister-Perspectiv, so anfangs zu Rom Lateinisch und Italienisch heraus gekommen, nach diesem aber der Italiänische Text in das Deutsche, und die sehr groffte Kupffer in ein bequemes Format gebracht worden, welches, wie auch das Remboldische Werk in Augspurg von Jeremias Wolffen verlegt worden. Nicht weniger kan hierzu gerechnet werden des Paul Deckers Fürstlicher Baumeister, worinnen unter andern die nettesten Perspectivischen Plafonds und Decken-Stücken anzutreffen sind. In Wolffens *Elementis Perspectivæ* ist eine kurze, jedoch gründliche Theorie gegeben, und die Grund-Regeln sind durch allerhand Exempel erläutert worden, die einem Anfänger dienlich sind.

Perspectiv (ausübende) *Perspectiva Practica*, wird genennet, welche bloß die Regeln erkläret und ihren Gebrauch durch vielfältige Exempel zeigt; den Grund der Regeln aber nicht untersucht. Vergleichet ist die im vorigen Artikel angeführte *Perspectiva Practica* des ungenannten Jesuiten und des Pozzo *Perspectiva Pictorum & Architectorum*, oder Mahler- und Baumeister-Perspectiv. Siehe vorstehenden Artikel.

Perspectiv (Cavalier-) siehe Cavalier-Perspectiv, im V Bande, p. 1632.

Perspectiv (Feld-) siehe Cavalier-Perspectiv, im V Bande, p. 1632.

Perspectiv (die fliegende) *Fr. La Perspective volante*; heisset man dieselbe, da der Augenpunct niedrig und in weitem Abstande genommen wird.

Perspectiv (Kriegs-) siehe *Polemoscopium*.

Perspectiv (Mechanische) siehe *Mechanische Perspectiv*, im XX Bande, p. 22. u. f.

Perspectiv (ungestaltete) *Perspectiva anamorphotica*; ist eine Wissenschaft ein Bild der Gestalt zu verziehen; daß es der Sache, die es vorstellen soll, nicht mehr ähnlich sieht: hingegen seine Ähnlichkeit wieder bekommt, wenn es entweder in einer gewissen Weite mit bloßen Augen, oder in einem gewissen Spiegel, oder auch durch ein viereckiges Glas angesehen wird. Diesen Theil der Perspectiv hat Schottus in seiner *Magia Universalis* P. I, l. 3. p. 100. u. ff. unter dem Titel *Magia Anamorphotica*, ausführlich abgehandelt. Man findet auch in der *Perspectiva Practique* T. III, Tract. 5: 6 und 7. davon Nachricht. In Wolffs *Element. Perspect.* S. 104. u. ff. Catoptr. S. 285. u. ff. S. 296. u. ff. Dioptr. S. 269. u. f. findet man die vornehmsten Regeln derselben dergestalt vorgetragen, daß man zugleich den Grund, darauf sie beruhen, erkennen kan.

Perspectiv (die Vogel-) *Fr. La Perspective à vue d'oiseau*; wird dieselbe Perspectiv genennet, da der Augenpunct sehr hoch, und gleichsam in der Luft genommen wird.

PERSPECTIVA, siehe *Perspectiv*.

PERSPECTIVA ANAMORPHOTICA, siehe *Perspectiv (ungestaltete)*.

PERSPECTIVA MECHANICA, siehe *Mechanische Perspectiv*, im XX Bande, p. 22. u. f.

PERSPECTIVA MILITARIS, siehe *Cavalier-Perspectiv*, im V Bande, p. 1632.

PERSPECTIVA PRACTICA, siehe *Perspectiv (ausübende)*.

PERSPECTIVE CAVALIERE, siehe *Cavalier-Perspectiv*, im V Bande, p. 1632.

PERSPECTIVE FUIANTE (LA) siehe *Perspectiv (die fliegende)*.

Perspectivogen, eine Art Seehörner. Siehe *Seehörner*, im X Bande, p. 1448.

Perspectiv-Gläser, siehe *Sehn-Glas*, im IX Bande, p. 591. u. ff.

Perspectivische Aussehen, siehe *Scenographie*.

Perspectivischer Durchschnitt, *Lat. Opticus rei delineatio*; heisset in der Bau-Kunst dieselbe Figur; so die Höhe und Breite der Bauwerks-Werke, so, wie sie in die Augen fallen, mit verführten Linien abbildet und kan nur vorane abgemessen werden.

Perspectivische Risse, heissen diejenigen Risse, welche ein Haus oder ein ander Gebäude vorstellen, wie es von aussen in einer gewissen Weite und Höhe des Auges in die Augen fällt.

Perspectiv-Kunst, siehe *Perspectiv*.

PERSPICACITAS, siehe *Scharfsinnigkeit*.

PERSPICILLUM, siehe *Brille*, im IV Bande, p. 1382. u. f.

PERSPICUITAS, die Deutlichkeit, ist diejenige Beschaffenheit eines Objects, da dasselbe in Anschauung unserer Erkenntnis nach seinen wesentlichen Begriffen kan empfunden werden. Sie ist enthalten in *Univ. Lexici XXVII. Theil.*

weder eine Logische, wenn wir die wesentliche Eigenschaften einer Idee empfinden, siehe *Deutlichkeit der Begriffe*, im VII Bande, p. 705. u. ff. oder eine Philologische, wenn wir das Wesen der Worte, das ist, deren Bedeutung, nach dem Sinn des Redenden begreifen, siehe *Philologische Deutlichkeit*.

PERSPICUITAS PHILOLOGICA, siehe *Philologische Deutlichkeit*.

PERSPICUUM CORPUS, siehe *Corpus diaphanum*, im VI Bande, p. 1356.

PERSPIRATIO, siehe *Diapnoe*, im VII Bande, p. 770.

Perssen, siehe *Pressen*.

Perstewitz, ein Meisnisches Dorf, unter das Amt Grossen-Hann gehörig; ist Schriftfäßig. Wabsts *Hist. Nachr. des Churfürstenth. Sachsen*, Bevl. C. p. 68.

PER STIRPES, siehe *Per capita*.

PERSUADENTIA ARGUMENTA, siehe *Argumenta*, im II Bande, p. 1377.

PER SUAM FAMILIAM, siehe *Per se ipsum*.

PERSUASIO, siehe *Überredung*.

PERSUASORIA, siehe *Persuasorien*.

Persuasorien, *Persuasoria*, wird eine solche Vorstellung genennet, da man einen durch allerhand dienliche Mittel und Wege zu bewegen sucht, etwas zu thun, oder zu lassen. Daher Persuasorien gebrauchen allerhand Mittel und Wege hervor zu suchen, einen zu überreden, oder seinen Beyfall zu gewinnen.

PER SUB ET OBREPTIONEM, siehe *Obreptionem (per sub. &)* im XXV Bande, p. 243.

Persum, ein Amt in Ost-Friesland, dessen Einwohner im Jahr 1727 von den so genannten Drenitenten zum Aufzuge zusammen getrieben worden.

PER SUOS, siehe *Per se ipsum*.

PERT. ist eine Abbreviatur, so auf alten Römischen Münzen und Schriften vorkommet, und so viel bedeutet als *Pertinax*. Siehe den Artikel: *p.* im XXVI Bande, p. 1. insonderheit p. 3.

Perta, Stadt, siehe *Perte*.

PERTESA INGENIA, siehe *Nauseabunda ingenia*, im XXIII Bande p. 1317.

Pertanth, ein Admiral der Türkischen Flotte, nebst Hala 1720 eroberte die Stadt Dulcigno in Dalmation durch Nothwehr brach aber hernach die eingeangene Friedens-Artikel, indem er die darinne befindlichen Soldaten auf die Galeeren schickte, die Bürger als Sklaven verkaufte, und den Erzbischoff dieser Stadt, Johann Buni, erwürgen ließ. Nach diesem plünderte er die Insel Corfu. Als er aber hernach die Niederlage der Türken in der Schlacht bei Lepanto sahe, machte er sich in einem Rahne davon, und gieng unerkannt mitten durch die Christlichen Galeeren hindurch. Allein da er hernach nach Constantinopel kam, nahm ihm der Groß-Sultan alle seine Kleider und Güter, und verwies ihn aus der Stadt. *Gratian. de bello Cypr.*

Perte, oder vielmehr *Perta*, der Name einer alten Stadt in Lycaonien. *Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. T. II. L. III. c. 4. S. 172.*

PERTENSIS AGER, Strich Landes, siehe *Pettois*.

PERTENSIS PAGUS, Strich Landes, siehe *Pettois*.

Perth, lat. *Perthia*, eine Grafschaft in Nord-Schottland, also genannt von Perth oder St. Johnston, der Hauptstadt darinnen, von der der nachfolgende Artikel handelt. Sie, die Grafschaft, stößt gegen Mitternacht an Angus, gegen Abend an Strathern, gegen Mittag an Fife, und gegen Morgen an das Deutsche Meer, und wird durch den Fluß Tay, so der größte in ganz Schottland ist, in 2 Theile unterschieden. Die Landschaft ist sehr fruchtbar, und mit den Wohnhäusern unterschiedlicher vornehmer Personen besetzt, giebt auch dem Haupt des Geschlechts derer Drummonds den Grafen-Titel, siehe Drummond, im VII Bande, p. 1488. Das Stück der Grafschaft Perth, welches Goury oder Gowry heist, und davon ehemals das Geschlecht von Ruthven den Grafen-Titel geführt, ist wegen seiner fruchtbaren Korn-Felder berühmt.

Perth, oder St. Johnston, Johnsthor, Johann, Jonstonn, Jounstown, lat. *Perthum*, *Pertha*, *Villa St. Joannis*, die Hauptstadt der vorstehenden Grafschaft gleiches Namens, liegt an dem Fluß Tay, über welchen daselbst eine Brücke gehet, in einer anmuthigen Gegend. Sie ist groß, mit Mauern wohl verwahrt, hat einen sehr guten Handel und ist eine von denen vornehmsten Städten in der Nordlichen Gegend. Sie ist also eingerichtet, daß fast ein jedes Handwerk seine besondere Gasse hat. Im Jahr 1029 wurde sie durch eine Wasser-Überschwemmung gänzlich ruinirt; hernach aber von dem Könige in Schottland, Wilhelm, wieder aufbauet, an dem Orte, wo sie jetzt steht, und ward nach einem vornehmen Edelmann, welcher den Grund dazu verehret, Perth genennet. Von dem daselbst im Jahr 1638 gehaltenen Synodo (*Synodo Perthensi*) siehe Kuelz und Hartmanni Concil. illustr. T. IV. p. 849. Unterhalb dieser Stadt ist Perthuen, der Perthuorum Schloß, allda König Jacob VI schier um sein Leben kommen wäre. Gegen Perth aber über, jenseit des Flusses Tay im Ländlein Goury ist das berühmte Kloster Scona zu sehen, allwo vor diesem die Könige in Schottland sind gesalbet worden. Zellerus lin. Magn. Britan. p. 263. u. f.

PERTHA, Stadt, siehe *Perth*.

Perthal, eine in dem Amte Altdorff gelegene Mühle und zwey Güter an der Schwarbach. Die Inhaber müssen Bürger zu Altdorff seyn. Glücko Delic. Topo-Geograph. Noriberg. p. 53.

Pertharic, Longobardischer König, siehe *Bertharidus*, im III Bande, p. 1420. u. f.

Pertharitus, Longobardischer König, siehe *Bertharidus*, im III Bande, p. 1420. u. f.

Pertharius, König in Thüringen, siehe *Bertharius*, im III Bande, p. 1421.

PERTHENSIS SYNODUS, siehe *Perth*.

Pertheris, oder *Bertharidus*, König der Longobarden, siehe *Bertharidus*, im III Bande, p. 1420. u. f.

PERTHIA, Grafschaft, siehe *Perth*.

PERTHUM, Stadt, siehe *Perth*.

Perri (Johann Anton) hat das im Jahr 1687 zu Bologna in Octav gedruckte Oratorio, genannt: *Abramo, Vincitor de proprii Affetti*, in die Musik gebracht, und daselbst in des Grafen Francesco Carlo Senat. Caprara Palast aufgeführt. Bes. Cinello Biblioteca Volante, Scanz. XIV.

PERTIA, ist der Lateinische Name des Schlosses La Pergola, in dem Italianischen Herzogthum Urbino.

PERTICA, Maß, siehe *Ruthe*.

PERTICA, siehe *Leimstange*, im XVI Bande, p. 1591.

PERTICA (BELLA) Abtey, siehe *Belle-Berche*, im III Bande, p. 1050.

PERTICA CUBICA, siehe *Ruthe (Cubica)*.

PERTICA QUADRATA, siehe *Quadrat-Ruthe*.

Pertice (St. Marie delle Pertice) siehe *St. Marie delle Pertice*, im XIX Bande, p. 1522.

PERTICENSIS REGIO, Provinz, siehe *Pertche*, p. 318.

PERTICIANENSES AQUAE, ein sonst unbekannter Ort in Sicilien, außer daß sein Name bey Antoninus vorkommt. Cellarit Not. Orb. Antiqu. T. I. L. II. c. XII. §. 49.

PERTICONASATI, Keger, siehe *Passalorynchiten*, im XXVI Bande, p. 1157.

PERTICUS, Provinz, siehe *Pertche*, p. 318.

PERTIN. ist eine in denen alten Römischen Münzen und Schriften gewöhnliche Abbreviatur, und heisset *Pertinax*. Siehe den Artikel: *P.*, im XXVI Bande, p. 1. vornehmlich p. 3.

PERTINACIA, die Hartnäckigkeit, davon siehe den XII Band, p. 649. u. ff.

Pertinax oder *Petronatius*, der 29 Erzbischoff zu Ravenna, erwählt 817, erhielt 819 vom Pabst Paschalis I die Confirmation aller Privilegien, welche diesem Erz-Stift jemahlen ertheilet worden. Es ist dieselbe, wie Rubens hift: Ravennat. meldet, in der dasigen Bibliothek befindlich, und auf Baum-Rinde, oder wahrscheinlicher, auf Egyptisches Papier mit Longobardischen Buchstaben geschrieben, hat Blätter 2 Schuhe lang, und einen breit, die Zeilen stehen alle 2 quer Finger weit von einander. Zu seiner Zeit kam der Erzbischoff von Mainz nach Ravenna, und nahm von da die Leiber St. Severi, Vincentii und Innocentii, seiner Frau und Tochter, mit nach Erfurt, und ließ sie in der Kirche daselbst mit großem Gepränge bestatten. Es wohnte obiger *Pertinax* dem Concilio zu Rom unter Eugenio II bey, und starb den 10 März 835. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 344.

Pertinax, ein Sohn des nachstehenden Kaisers gleiches Namens, ward von dem Römischen Volke sehr geliebet, und eben aus dieser Ursache auf Befehl des Kaisers Caracalla um das Jahr Christi 212 hingerichtet. Auch hatte derselbe einsmahl, da dem Caracalla die Ehren-Namen Sarmaticus und Parthicus beygelegt wurden, sich vernehmen lassen, daß man den Namen, *Geticus*, noch hinzu fügen sollte; welches zweydeutig heraus kam, und von einem wider die

Geten

Werden durch diesen Kaiser besetzten Siege, oder von dem Morde seines Bruders Geta konnte verstanden werden. Spartianus in Caracalla. Und Caracalla war hierinne so leicht zu erzürnen, daß, wer nur den Namen Geta genannt, oder geschrieben hatte, alsobald mit der Todes-Straffe belegt wurde.

Pertinax (Aelius oder Publius Helvius) ein Römischer Kaiser, war von geringem Herkommen, wie dann sein Vater mit Holz gehandelt, und diesen Sohn, eben weil er solchen Handel, ob er schon dessen nicht mehr bedürftig war, dennoch wider den väterlichen Rath fortsetzte, mit dem Bynamen Pertinax soll belegt haben. Dieser nun war in dem Griechischen sonderlich erfahren, lehrte in der Jugend, nach dem Sulpitius Severus, welchen er gehört, die Grammatick öffentlich und bediente hierauf anfänglich sehr niedrige Bedienungen unter der Römischen Armee, wurde aber hernach zum Bürgermeister und Präsidenten von Rom, wie auch zum Gouverneur der ansehnlichsten Provinzen gemacht. Endlich wurde er im Jahr 192 nach Commodi Tode gar zum Kaiser gemacht. Das Volk war vor Freunden über diese Wahl fast außer sich selbst gesetzt, und gieng in grosser Menge zu dem Lager der Praetorianer, damit sich nicht etwan die Soldaten, welche bisher nichts als Rauben gewohnt waren, weigern möchten, einen so tugendhaften Herrn zum Kaiser anzunehmen. Diese ließen sich auch solche Wahl, wiewohl nicht mit dem besten Herzen, gefallen; der Rath willigte auch alsobald darin, weil er hoffte, daß Pertinax durch seine Tugend und Klugheit alles in gute Ordnung bringen würde. Er war damals 66 Jahr alt, und in der That der allerwürdigste, machte viele gute Gesetze, bezeugte an den Gewaltthätigkeiten seiner Vorfahren einen grossen Abscheu, war auch großmüthig, unverdrossen, und doch dabei sehr liebreich und bescheiden, daher sich jederman wegen seines Regiments sehr hoch erfreute. Die einige Leib-Garde aber konnte die Wiederaufrichtung der alten Kriegs-Zucht und Pertinaxs lobenswürdige Aufführung nicht vertragen, und ermordete ihn deswegen den 27 März im Jahr 193, 2 Monate und 25 Tage nach seiner Wahl. Es war Pertinax stark, wohl gewachsen und fett vom Leibe, aber nicht gar wohl zu Füsse. Dio Cass. L. LXXIII. Er hatte ein ehrwürdiges Ansehen, mit einem grossen Bart und krausen Haaren. Er war sehr freundlich und gesprächig; man hielt ihn aber für geizig, weil er wider die Gewohnheit des vorhergehenden Kaisers Commodi, eine sehr schlechte Taffel hielt, und nach seiner Erhebung auf den Thron auch, wie zuvor, durch seine Bedienten auf seine Rechnung Kaufmannschaft treiben ließ. Capitolinus in Pertinace. Er war nicht stolz, noch herrschsüchtig, wie er denn selbst die Herrschaft abtreten wolte, und jederzeit eine grosse Ehrerbietigkeit gegen den Rath bezeugte. Er war, ehe er Kaiser ward, ein strenger Feld-Herr, und ward deswegen von dem Kriegs-Volk gehasset; Auch trachtete er dahin, die Fehler, so unter des Commodi Regierung eingeschlichen waren, zu verbessern, und die allzu grosse Macht der Hof-Bedienten zu beschneiden, wodurch er sich auch

bei diesen verhaßt machte. Dio Cass. L. LXXIII. Seine Gemahlin; eine Tochter des Sulpiciani, welchen er nach seiner Erhebung an seine Stelle zum Stadt-Boigt zu Rom einsetzte, verhielt sich nicht gar zu ehelich, und war gar sehr in einen Eithier Spieler verliebt; wiewohl sich Pertinax deswegen nicht bekümmerte, und indessen bey andern Frauenzimmer sein Vergnügen fand. Er hat einen Sohn und eine Tochter, wiewohl beyde noch sehr jung, hinterlassen. Dion. in Pert. Aurelius Victor. in epit. Cass. Jul. Capitolin. in Pert. Euseb. in chron. Herodian. l. 2.

Pertineau den Toulis (N.) ein Frankos, geboren zu Angers den 15 Jul. 1648, legte sich mit sonderbarem Eifer auf die schönen Wissenschaften und die Rechts-Gelehrsamkeit, und wurde so denn Präsident vor dem Gerichte in seiner Vaterstadt. Als er aber mit Renaro Trochon, damaligem Richter bey eben diesem Gerichte, fast unaufhörlich streiten mußte, schlug er endlich demselben vor, daß er entweder beyde Stellen selber übernehmen, oder aber auch ihm beyde zusammen überlassen sollte. Als nun Trochon das erste erwählte, brachte er die Zeit wiederum mit studiren zu, ward aber dennoch folgendes 1685 Schöppe bey der Stadt, und sammelte sich bey dieser Gelegenheit viele nützliche Nachrichten zu einer Historie von Anjou, die er auch fast völlig zu Stande brachte, ob er gleich an deren Ausgabe nach der Hand verhindert wurde. Inmittelst stellte er, als der Herzog von Anjou unter dem Namen Philipps V, König in Spanien worden, 1707 seine hiltorie des Rois de Sicile & des Naples de la maison d'Anjou in 4 auf das Licht, wiewohl er auch damit nicht weiter, als bis auf Carol II, oder bis zum Jahr 1309 gekommen ist. Er starb 1709, und vermachte seine Manuscripte Claudio Pacquet de Livoniere, bey dessen Erben sie noch angetroffen werden.

PERTINENTES ARTICULI, werden in denen rechtlichen Beweisen diejenigen Artikel oder Frage-Stücken genennet, welche sich nicht allein an und vor sich selbst schon zur Haupt-Sache schicken, sondern auch gewiß und schlußend sind; siehe *Articulus*, im II Bande p. 1722.

PERTINENTIA, siehe *Zubehörungen*.

Pertinentien, siehe *Zubehörungen*.

Pertinengien, siehe *Zubehörungen*.

Pertinengzien, *Pertinentia*, werden in der Zeugen-Materie diejenigen Umstände und Neben-Dinge genennet, welche entweder ihre vorher gegangene Aussage weiter erklären, oder doch sonst mit den ihnen vorgelegten Frag-Stücken eine genaue Verwandtschaft haben; und also entweder als ein besonderer Anhang anzusehen sind, oder doch sonst den Beweis erleichtern helfen. arg. l. 2. ff. de jurisd. omni. jud. l. si quis haeres. ff. de act. haered. l. ad probationem ibique Baldus C. de probat. Spiegel.

Pertinenz-Stücke, siehe *Zubehörungen*.

PERTINERE, dieses Wort hat in denen Rechten eine sehr weitläufige Bedeutung. Denn 1) wird es von einer jeglichen Sache gesagt, die einem entweder als ein ordentliches Eigenthum zugehört, oder doch vermöge der darauf haftenden Servitut, 2) kraft der daran habenden Vossch,

Peruanischer Saame, siehe *Chamico*, im V Bande, p. 1976.

Peruanisches Wundkraut, siehe *Nicotian*, im XXIV Bande, p. 646.

PERUANUM BALSAMUM, siehe *Balsamum Peruvianum*, im III Bande, p. 277.

PERUANUM REGNUM, Königreich, siehe Peru.

Peruccius (Franz) ein Italiänischer Historicus, Redner und Poet, blühte gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts, und schrieb

1. *Pompe funebri di tutte le nationi del mundo, raccolte dall' istorie sagre e profane, con le figure in rame*, Venedig 1639 in Fol.

2. *Stato politico del Principe*, Verona 1639 in Fol.

Hallervord Bibl. curiosa. Barberini Bibl.

Perucke, siehe *Parucke*, im XXVI Bande, p. 1091. u. f.

Pervess, Baronie, siehe *Perweys*.

PERVENISSE, wird in denen Rechten eigentlich von demjenigen gesagt, was nach Abzug aller deshalb gebabten Unkosten und Abgaben übrig bleibt, und in jemand's Eigenthum und Gewalt kommt, und durch dessen Besitz derselbe wirklich reich geworden. l. 71. ff. de verb. sign. l. 16. §. 1. ff. ad Trebell. l. 164. §. ult. ff. de verb. sign. u. a. *Brissoni*.

Pervers, ein Dorf in Hennegau, 2 Meilen von Conde, und 4 von Salensin. P. M. R. Dict. Geogr. du Pays-bas.

PERVERSA INGENIA, siehe *Plana Ingenia*.

PERVERSI JUDICES, werden in denen Rechten eigentlich solche Richter genennet, welche sich entweder durch Geschenk und Gaben, oder durch Zorn, Haß, Neid, Feindschaft, Freundschaft, oder andere Affecten verleiten lassen, ihre aufhabende Amts-Pflicht und Gebührniss bey Seite zu setzen und zu verabsäumen. l. 2. C. de act. tribut. *Pratejus*.

Perves, Baronie, siehe *Perweys*.

Pervez, Baronie, siehe *Perweys*.

Perugia, Lat. *Perusia*, oder *Perusa*, *Perusum*, Franz. *Perouse*, die Haupt-Stadt der Landschaft Perugino im Kirchen-Staat in Italien, nicht weit von der Tiber gelegen, ist eine von denen 12 vornehmsten Städten in Hetrurien, welche die meisten heut zu Tage in Umbria setzen. Sie ist sehr alt, *Livius* lib. IX. und XII. wie auch ziemlich groß und volkreich, indem über 20000 Seelen darinnen gezählet werden. Es hat eine Citadelle; so Pabst Paul III. erbauet, danebst ein Bisthoffthum und eine Academie gelehrter Leute. Diese Academie soll 1290 fundiret worden seyn, das Collegium ist gar zierlich aufgeführt, und steht vor dessen Eingange die Marmorsteinerne Statue Pabst Sixtus V. den Rector tituliret man Prior, und hat sie große Privilegien, gleich der alten Constantinopolitanischen. *Henricus Itiner. Ital.* p. 396. *Middendorp de Academ. Orbis Christi* p. 220. u. ff. So viel den Ursprung dieser Stadt betrifft, sind die Scribenten nicht einerley Meinung. *Trogus Pompejus* meynet, sie sey von denen Achäern erbauet, *Appianus*, von denen Tyrrhenern. Andere führen

ihren Ursprung von Noah her, und geben dabei weiter vor, daß selbige Osorius aus Lybien und Saganus Taracotes, ein General derer Syrophonier, ingleichen Cajus Vibius aus Achaja ansöhnlich vermehret haben. Hierauf kamen die Velasger, als die Stadt Cortona erobert worden, und versahen sie mit noch mehr Gebäuden und einigen Bestungs-Werken. Die Römer waren lange Meister von dieser Stadt, bis endlich ihre Macht durch die innerlichen Kriege geschwächt und zertheilt worden. Denn als das Triumvirat aufgehoben, und der Cäsar alle Macht allein bekommen, verursachte solches vielen Neid, und veranlassete insonderheit den Bürgermeister Lucium Antonium, daß er sich nach Perugia retirirte, und von dar aus den Cäsar zu beunruhigen suchte. Allein es belagerte dieser den Ort, und brachte solchen durch eine langwürrige Blockade und durch so großen Hunger endlich zur Ubergabe, daß daher der Perusische Hunger zum Sprichwort worden. Nun verschonte zwar der Ueberwinder dieser Stadt, aber ein Soldat, Namens Cestius, legte in seinem eigenen Quartier Feuer an, welches durch den Wind in kurzem so sehr überhand nahm, daß davon die ganze Stadt eingäschert wurde, und nichts als der Tempel des Vulcans stehen blieb. Als sie nachgehends durch des Cäsars überreiche Gnade und Freygebigkeit wieder aufgebauet und in noch weit herrlichem Zustand, als zuvor, gesetzt, auch wegen ihres Wohlthäters und neuen Stiffters mit dem Namen, *Perugia Augusta*, beleget worden, kam der König Totilas, und zerstörte sie nach siebenjähriger Belagerung, mußte sie aber wieder verlassen, als ihn Marfetes, des Kaisers Justiniani General, bey Cagli in die Flucht geschlagen. Nach der Zeit haben sich die Longobarden Meister davon gemacht, welche Carl der Grosse vertrieben, worauf dessen Sohn Ludwig der Fromme in dem 9. Jahrhunderte nebst Perugia auch andere Städte in Hetrurien dem Römischen Stuhl überlassen. Von dieser Zeit an hat die Stadt stets einetley Obrigkeit, ist aber doch öfters erobert worden und hat zu verschiedenen Zeiten sehr viel erlitten, sonderlich in denen Kriegen zwischen den Suelphen und Gibellinen. Franz. Bossi, Bisthoff zu Perugia, hat 1575 allhier ein Synodum gehalten. Napoleon Comitoli gab 1600, und der Cardinal Coenus von Torre 1632 Ordinationes Synodales allhier heraus. Es hat übrigens diese Stadt, darinnen sich ein zahlreicher Adel befindet, sehr viele zu Kriegs- und Friedenszeiten berühmte Männer hervor gebracht, davon Cäsar Alexius ein eigenes Buch de viris illustribus Perusinis betitelt, und aus 2 Theilen bestehend, 1635 und 1652 ans Licht gestellet. An geistlichen und andern öffentlichen Gebäuden werden zu Perugia und in denen Vorstädten gezählet 25 Parochien, 22 Manns- und 19 Nonnen-Klöster, 20 Layen-Brüderschaften, 5 Hospitäle, 2 Montes pietatis, und 3 Collegia, Sapiencia vetus, Sapiencia Bartolina und Collegium Ordinum. Die Cathedral-Kirche, welche nach alter Gothischer Fagon und sehr prächtig erbauet, unterhält 16 Canonicos, deren jeder jährlich 200 Scudi genüßet, einen Archipresbyter,

45. Adoard oder Odoard Michelotti, starb im December 1411.
46. Anton Michelotti, hat dem Costniger Consilio bewohnet, und ist den 14 October 1434 gestorben.
47. Johann Andreas Baleonius, aus einem vornehmen Geschlechte zu Perugia und Prior von St. Sepolchro, von 1435 bis 1449, da er den 24 October mit Tod abgingen.
48. Jacob Bannucci, ein Edelmann von Cortona, und Bischoff zu Rimini, ward hieher versetzt 1449, resignirte 1482, und starb 1487 im Jenner.
49. Dionysius Bannucci, von 1482, starb den 9 April 1491.
50. Hieronymus Balbanus, von Lucca, Innocentii VIII Secretarius, saß nur 1 Jahr, und starb darauf zu Rom.
51. Johann Lopez, ein Spanier, von Bastia, wurde 1498 nach Capua versetzt.
52. Franz Sazetta, Hofmeister von der Lucetia Borgia, saß nicht völlig ein Jahr, darauf er den 29 Julii 1499 zu Rom starb.
53. Troplus Baleonius, starb zu Perugia 1506 im Jenner in seinem 43 Jahr.
54. Anton Ferrerius, von Savona, war Bischoff zu Noli, wurde 1506 hieher versetzt, und starb den 12 August 1508.
55. Matthes Ubaldu, starb zu Rom im December 1509 in seinem 80 Jahr.
56. Augustin Spinola, resignirte 1528, und starb zu Rom 1537 den 17 October.
57. Carl Spinola, ein Bruder des vorigen, starb 1535.
58. Jacob Simonetta, starb zu Rom 1539 den 1 November.
59. Franz Bernhardin Simonetta, starb zu Meyland 1550. Er hat denen Wapfenmädgen zu Perugia seine Verlassenschaft vermacht.
60. Fulvius Cornäus, geboren zu Perugia 1517, trat in den Maltheiser Ritter-Orden, wiewohl er sich darauf dem Geistlichen Stand, und ward nach andern Bedienungen 1550 Bischoff, resignirte 1553, und starb als Bischoff von Porto zu Rom 1583 den 2 März.
61. Hippolytus Cornäus, starb den 15 Februar 1584.
62. Julius Oradinus, starb zu Rom 1573 den 6 August, im 70 Jahr seines Alter.
63. Franz Bosius, wurde 1579 ins Bisthum Novara versetzt.
64. Vincentius Herculanus, ein Dominicaner, starb den 29 October 1586.
65. Anton Maria Gallus, gieng den 30 August 1624 mit Tode ab.
66. Cosmus Torres, von 1624 bis 1634, da er Erzbischoff zu Monreal in Sicilien worden.
67. Benedict Ubaldu, starb 1644 im Jenner.
68. Horatius Monaldus, ein Bruder des vorigen, war erst Bischoff zu Gubbio, starb 1658.
69. Marcus Antonius de Oddis, erwählt 1659, starb 1668.
70. Lucas Albertus, ein Patritius von Perugia, *Vuvers. Lexici XXVII. Theil.*

gia, war beyder Rechten Doctor und Consistoral-Advocat zu Rom, saß von 1669 bis 1701, da er starb.

71. Anton Felix de Marfiliis, ein Patritius von Bologna, starb zu Perugia 1710 im Junio.

72. Vitalis de Bobus, geboren von adelichen Eltern zu Bologna, ward beyder Rechten Doctor, Archipresbyter an der Metropolitan-Kirche zu Bologna, Synodal-Examinator, und bekleidete noch andere Dignitäten, als er den 23 Februar 1711 Bischoff zu Perugia ward.

Felice Ciatti Parad. & Mem. dell' hist. di Perug. Crispoli Perugia Augusta. Alberti Descript. Ital. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 1153. u. ff.

Perugia, Cardinal von, siehe Cornäus (Fulvius) im VI Bande, p. 1318.

PERUGIA (LAGO DI) oder *di Castiglione*, ein See, so nicht weit von der vorstehenden Stadt Perugia lieget, und auch daher den Namen bekommen hat. Vorzeiten aber hieß er *Trasimenus Lacus*, oder *Plestina*. Er hat etwan 20 Italiänische Meilen im Umfange. Dabey sind die Römer im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 537 durch den Hannibal geschlagen worden.

PERUGIA AUGUSTA, Stadt, siehe Perugia.

Perugin, oder Perugino (Peter) ein berühmter Mahler, war zu Perugia von armen Eltern geboren, er begab sich anfänglich bey einem Mahler selbiger Stadt in die Lehre, welcher ihn sehr übel hielte. Seine Armuth lehrte ihn Gedult, und indem er gerne etwas erwerben wolte, so lag er Tag und Nacht über dem Zeichnen, und wolte also dadurch sich selbst in seiner Kunst forthelfen. So bald er sich nun im Stande befand, seinen Unterhalt von seiner Kunst zu erwerben, gieng er nach Florenz um einen andern Meister zu suchen, wie er denn auch allda zu Andrea Verrocchio mit Leonhard de Vinci in Arbeit kam. Er setzte sich in ziemliche Vollkommenheit und überkam eine annehmliche Manier in denen airs und Minen des Hauptes, so wie solche sein Lehrmeister, vornehmlich aber bey denen Frauenzimmer machte. Er hat viel Gemälde verfertigt, und fast alle vor Kirchen und Klöster. Als er einsmahls in Fresco vor die Geistlichen zu Florenz, welche bey dem Thore Pindano wohnen, arbeitete, gab ihm der Vater Prior, welcher ihm die Sachen darzu anschaffte, nicht mehr von Oltramarin, als was er in seiner Gegenwart vorhanden hatte; Wie nun Perugin dieses Mißtrauen sahe, machte er alle Augenblicke vor des Priors sichtslichen Augen die Borsten-Pinsel, deren er sich wirklich zur Arbeit bediente, in einem Topffe mit Wasser reine, dergestalt, daß gleich so viel Farbe aus denen Pinseln gieng, als er zu dem gangen Werke in der That angewandt. Der Prior wurde indessen ganz bestürzt, daß dieser kleine Det eine so große Quantität von dieser Farbe wegnahm, und weiln er sich besorgte, daß er zu Vollführung des gangen Werkes nicht genung haben möchte, war er auf Mittel bedacht, um sich damit zur Gnüge zu versehen, Perugin aber,

aber, als er das Wasser aus dem Topff gegossen, und das Ostremarin, welches kauf dem Grunde lag, getrocknet, gab solches dem Prior wieder, mit Vermelden, daß er ein andermal in einen ehrlichen Menschen kein Mißtrauen setzen sollte. Unterdessen war er doch selbst sehr geizig, und mißtrauisch; Und weiln er sehr fleißig war, brachte er zu Florenz und Rom was ziemliches vor sich, an welchem letzten Orte er auch vor Sixtum IV arbeitete. Nächste dem begab er sich wieder nach Perugia, woselbst er noch viele Gemähldemit des Raphaels und seiner andern Schüler Beyhülffemahlte. Seine Stücke wurden vor die besten zu selbiger Zeit gehalten. Sonderlich aber ist er berühmt, daß er den gedachten Raphael von Urbino zum Schüler gehabt. Perugin hatte eine über die Maassen schöne Frau, welche ihm zum Muster seiner H. Jungfrauen Gemähldedienete, und er auch inbrünstig liebete. Wiewohl er auch nicht geringere Liebe zu seinem Gelde hatte, inmassen derselbe, wenn er auf seine Güther, welche er um Perugia herum gekauft, spazieren gieng, jederzeit einen Beutel, worinnen er sein Gold hatte, bey sich trug, bis endlich einmahl ein Schelm, der solches gewahr worden, ihn dieser Sorge auf dem Wege entledigte. Welches denn dem Perugin so schmerzlich zu Gemüthe gieng, daß er einige Zeit hernach starb, im Jahr 1524, im 78 Jahr seines Alters. De Piles Historie und Leben der berühmten Europ. Mahler p. 203. u. ff. Gelibien entret. sur les vies des Peint.

Perugino, Lat. *Ager Perusinus*, eine Päpstliche Provinz, in dem Kirchen-Staat in Italien gelegen, grenzet gegen Westen an Toscana, gegen Süden an Orvietano, gegen Osten an die Herzogthümer Spoleto und Urbino, gegen Norden aber an die Grafschaft Citta Castellana. Es werden darinne gut Getreide, guter Wein und gute Fische gefunden. Von einigen wird sie zu dem benachbarten Herzogthum Spoleto gerechnet. Die Hauptstadt ist Perugia, von der ein besonderer Artikel handelt.

Perugino (Peter) siehe Perugin.

PER VIAM ACTIONIS, ist in denen Rechten so viel, als durch eine Klage vorbringen, oder zu seinem Rechte zu gelangen suchen. Siehe *Actio*, im I Bande, p. 395.

PER VIAM APPELLATIONIS, durch die Berufung auf den höhern Richter; siehe *Appellatio*, im II Bande, p. 244. u. ff.

PER VIAM EXCEPTIONIS, anstatt oder durch den Weg einer Ausrede oder Ausflucht; siehe *Exceptio*, im VIII Bande, p. 2262. u. f.

PER VIAM SUPPLICATIONIS, durch eine Bittschrift vor- oder anbringen; siehe *Libellus supplex*, im XVII Bande, p. 776. desgleichen *Supplique*.

PERVICACIA INGENIA, heißen diejenigen, welche, da sie sich selbst im Guten nicht lehren oder treiben, noch dazu auch ihren Lehrern sich widerspenstig erweisen. Sie werden entgegen gesetzt denen Obsequiosis Ingeniis, und können auch genennet werden *Ferocia*, *Aspera*, und *Rigida* oder *Dura*, das ist, wilde, rauhe, und strenge oder harter: nur daß solche Eigenschaften nicht allezeit aus einem willkürlichen Ungehorsam, son-

dern manches mahl aus einer natürlichen Unart herzuweisen seyn mögen.

PERVICIACUM, Baronie, siehe *Perweye*.

PERVIGILIUM, siehe *Agrypnia*, im I Bande, p. 837.

PERVIGILIUM, hieß, wenn man die ganze Nacht durch wachte, dadurch es von den *vigiliis* unterschieden wird, welche nicht eben die ganze Nacht durch währten, indem eine Parthey der Wächter die andern ablöste. Doch werden die Worte auch bisweilen von einigen Alten vermischt. Man nennet aber *pervigilium* den Dienst, den man den Göttern, als der Ceres, Apollo und Venus, bey Nacht unter stetem wachen leistete, dahin das Gedichte, welches den Titel *Pervigilium Veneris* führet, gehört. Es mochte aber wohl nicht dabey eben gar zu ehrbar zugehen, wie denn die Atheniensischen Weiber in *pervigilio Cereris* gang alleine ohne Aufsicht waren. Es wurden auch die *Panquete*, die man die Nacht hindurch bis an den Morgen fortsetzte, *pervigilia* genennet. Tacit. hist. 2. 68. 2. Guther. de jure pont. 4. 1. Laurent. var. sac. gentil. c. 14. Donatus und Pictorius ad Suet. Calig. 54. & in lex.

PERVINCA, siehe *Inngrün*, im XIV Bande, p. 712.

PERVINCA ALTERA MAJOR, *Casalp.* siehe *Inngrün*, im XIV Bande, p. 712.

PERVINCA MINOR, *Ad. Eysl.* siehe *Inngrün*, im XIV Bande, p. 712.

PERVINCA, QUOD SEMPER VIREAT, *Trag.* siehe *Inngrün*, im XIV Bande, p. 712.

PERVINCA VULGARIS ANGUSTIFOLIA FLORE COERULEO, *Pit. Tournesort.* siehe *Inngrün*, im XIV Bande, p. 712.

PERVINCA VULGARIS LATIFOLIA, *Pit. Tournesort.* siehe *Inngrün*, im XIV Bande, p. 712.

PERVINCA VULGO, *Cas.* siehe *Inngrün*, im XIV Bande, p. 712.

PERVINQUA, siehe *Inngrün*, im XIV Bande, p. 712.

Perully, ein Städtgen und Schloß in Touraine in Orleans, zwischen Poitiers und Bourges gelegen.

Perulunga, ein schönes Kloster oberhalb Esfabon, welches im vorigen Seculo erbauet, und mit herrlichen Revenuen versehen worden.

Perun, *Perunus*, ein Abgott der alten Russen, welchem sie zu Ehren ein stetes Feuer, von Eichenholz, brennend unterhielten, und hatten die Diener das Leben verwircket, wo sie das Feuer ließen verlöschen. Rossäus Part. 5. de Relig. Mundi q. 3. p. 194. Diesen Feuer-Götzen Perun haben die Russen in der Stadt Naugart in Gestalt eines Menschen, in der Hand einen Feuerstein gleich einem Donnerstrahl haltend anbetet. An selbigem Ort, da diß Götzenbild gestanden, steht iezo ein Kloster, welches daher den Namen *Perunski* bekommen. Olearius lib. 2. Itiner. Pers. cap. 11. p. 125.

Perunaki, Kloster, siehe *Perun*.

PERUNUS, Abgott, siehe *Perun*.

PERVOLE, siehe *Kornblume*, im XV Bande, p. 1536.

PERUQUE, siehe *Parucke*, im XXVI Bande, p. 1092. u. f.

Perus

her, und jühen deswegen nicht so viel Wasser als anderes Holz.

Perusi, Ritter des Hofenbandes und Commandant der Stadt Gryphawalde, wurde im Jahr 1631 in einem Ausfalle von denen Schweden niedergemacht. Von diesem Obersten wird geschrieben, wie er kurz vorher dem General-Superintendenten daselbst, welcher die Jesuiten in Predigten mit Worten angegriffen, einen Prodict geben lassen. Da er ihn denn erst zu Gaste geladen; als er aber wieder weggehen wollen, habe er ihn in ein besonder Gemach bringen und also zur Reuange die gedachte Execution vollstrecken lassen.

Arm. Suec. p. 130.

PERUSIA, Stadt, siehe Perugia.

PERUSIA, kleine Stadt, siehe Perosa.

PERUSIANUS AGER, siehe Perugino.

Perusina (Margaretha) Johann Perusius, eines vortrefflichen Juristen zu Meyland, Ehelebsfrau, war in der Griechischen und Lateinischen Sprache hoch erfahren. Paulini hoch- und wohlgelehrtes Frauenzimmer.

PERUSINA CONGREGATIO, ein Mönchs-Orden, siehe Populo.

PERUSINA VALLIS, siehe Perosa.

PERUSINA UNIVERSITAS, siehe Perugia.

PERUSINI AUGUSTINI EREMITAE, Mönchs-Orden, siehe Populo.

Perusino (Peter de Ubaldis de) siehe Ubaldis.

Perusinus (Andreas) siehe Uviano.

Perusinus (Andreas) ein Augustiner-Mönch von Perugia, daher er auch seinen Zunamen bekommen, war Doctor der Theologie, und blühte 1317, da er dem Bischoff zu Perugia einen Freyheits-Brief vor die alldasigen Bettel-Mönche einhändigte, welchen Pabst Johann XXI. ausgestellt. Er wurde nachgehends Bischoff zu Cortona, und erhielt 1333 von gedachtem Pabst die Erlaubniß, daß er die Klöster Caltri, Rigonis und Castri-Gorciani stiften dürfte. Gandulphus Diss. de 200 Scriptor. Augustin. p. 196.

Perusinus (Caspar) ein Dominicaner von Perugia, daher er auch seinen Zunamen bekommen, lebte zu Ende des XV und zu Anfang des XVI Jahrhunderts, hatte einen durchdringenden Verstand und vortreffliches Gedächtniß. Er hatte unter Paul Concinas studiret, und war erst Rector zu Perugia, lehrte darauf zu Padua die Theologie viele Jahre. Wenn er gestorben, sind die Meinungen nicht einerley. Jacobilli Biblioth. Umbr. meynt zu Florenz 1511. Fontana hingegen Prov. Rom. giebt vor, daß er noch 1513 gelebet, und Tomasini Gymnas. Patav. sezet ihm erst 1531 einen Nachfolger in seiner theologischen Profession. Es gedencket auch dessen Christophorus Hist. r. Perus. p. 115. Oldoin Athen. Aug. bey welchem letztern aber ein Druck-Fehler angetroffen wird, indem statt des XVI das XVII Jahrhundert allda steht.

Perusinus (Daniel) ein Franciscaner, bekam den Namen von seiner Geburts-Stadt Perugia, florirte 1600, und schrieb einen Catalogum Sanctorum & beatorum ordinis minorum im Italienischen. Jacobilli Bibl. Umbriz.

Perusinus (Fortunatus) von Perugia, florirte um 1250, und schrieb Consilium circa licitam

& justam erectionem montis pietatis. Jacobilli Bibl. Umbriz.

Perusinus (Jacob) ein Bischoff zu Terracina, war aus dem Augustiner-Orden, und von Perugia gebürtig, daher er auch seinen Zunamen erlangt. Er war Doctor der Theologie, und verwaltete sein Bisthum von 1352 bis 1362, da er im Monat Jenner mit Tode abgieng. Seine Schriften sind:

1. Opus in IV. libros sententiarum.

2. Expositio super Threnos.

Oldoin Athen. Aug. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 208. Gandulphus Diss. de 200 Scriptor. Augustin. p. 196.

Perusinus (Isidorus) ein Italiänischer Franciscaner, bekam den Zunamen von seiner Geburts-Stadt, war wohl erfahren im Jure canonico, florirte 1560, und schrieb einen Tractat de restitutionibus. Jacobilli Bibl. Umbriz.

Perusinus (Ludwig Aurelius) ein Italiäner, hat Historiam de rebellionibus Bohemorum geschrieben, welche zu Rom 1625 in 8 gedruckt worden ist. Gryphius de Scriptor. Histor. Secul. XVII. illustrat. p. 65.

Perusinus (Martin) siehe Martin Perusinus, im XIX Bande p. 1827.

Perusinus (Nicolaus) ein Servit, lehrte die Philosophie in seiner Geburts-Stadt Perugia, wohnte dem Concilio zu Costniz bey, ward 1426 General seines Ordens, schrieb:

1. Commenta in philosophiam.

2. Decreta utilia pro religiosis servis B. V. &c. und starb im 81 Jahre 1460. Sein Ordens-Bruder gleiches Namens war General-Procurator, lehrte die Philosophie zu Rom, schrieb Commentar. in logicam, und starb 1515. Jacobilli Bibl. Umbriz.

Perusinus (Paul) lehrte anfänglich die Rechte zu Perugia, trat 1400 in den Franciscaner-Orden, und schrieb unterschiedliche zum Jure canonico gehörige Bücher. Jacobilli Bibliotheca Umbriz.

Perusinus (Paul Comes) schrieb Doctrinam de contractu ad Scientiarum Methodum revocatum, Leyden 1615 in 4.

Perusinus (Sebastian) ein Italiänischer Dominicaner von Perugia, bekam den Zunamen von seiner Vater-Stadt, wo er um 1445 geboren. Er war aus der Familie de Angelis. Ausser der Theologie hatte er die Patres wohl inne, war daneben ein grosser Philosophus und Mathematicus. Man hielt so viel auf ihn, daß er in allen Sachen, die von Wichtigkeit waren, zu Rath gezogen wurde. Um 1510 war er Prior Provincialis von der ganzen Admischen Provinz, und wohnte in solcher Würde 1515 dem General-Ordens-Capitul zu Neapolis bey. Seine übrige Zeit brachte er vollends zu Perugia hin, wo er 1525 mit Tode abgieng. Er hat das Leben B. Columbä Lateinisch und Italiänisch beschrieben, das letztere aber ist verlohren gegangen, das erstere hingegen hat Papebroch denen Actis Sanctor. von p. 321 bis 394 einverleiben lassen. Leander Alberti descript. Ital. p. 57. Richard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 65.

Perus

Perusinus (Stephanus) ein Cardinal, wurde 1212 Päpstlicher Legat in Sicilien und Campanien, nachgehends Nuntius zu Perugia und Vicarius zu Rom, zur Zeit des Papsts Gregorius IX. Er war anfanglich, ehe er in den geistlichen Stand trat, vermählt, schrieb

1. *Sacras constitutiones.*

2. *Epistolae.*

u. a. m. und starb zu Neapolis 1254. *Jacobilli bibliotheca Umbriae.*

PERUSINUS AGER, Provinz, siehe *Perugino*.

Perusio (Andreas de) ein Dominicaner, von seiner Vaterstadt Perugia jugenamt, hat 1330 geblühet, und wider das Edict Kaiser Ludwigs aus Bayern geschrieben. Man trifft davon in dem Collegio St. Johann und Paul zu Venedig das Original in Handschrift an. *Echard Bibl. Scriptor. Ord. Praedic. Tom. I. p. 567.*

Perusio (Balbus von) ein Rechtsgelehrter, hat über die Lehn-Bücher commentirt, welcher *Commentarius* zu Leyden 1593 in Fol. zum Vorschein gekommen. *Struven's Bibl. Jur. p. 460.*

Perusio (Caspar von) ein Rechtsgelehrter, und Erzbischoff zu Manfredonia, starb um 1500, und schrieb

1. *De beneficiorum reservationibus*, Rom 1543. und

2. *Consilia.*

Jacobilli biblioth. Umbriae.

Perusio (Jelly von) eine Aebtissin, starb im Jahr 1425 zu Rom, und hat den 31. May zu ihrer Feiertag erlangt.

Perusio (Paul von) ein Carmeliter-Mönch, lebte 1344, und schrieb

1. *Super sententias libros IV.*

2. *Quodlibeta.*

u. a. m. *Gefners Bibl. epitom.*

Perusio (Thomasellus de) ein Dominicaner, welcher entweder von seinem Vaterlande oder dem Orte, wo er Profess gethan, seinen Zunamen bekommen. Die Scribenten sind nicht einig, wenn er gelebet. *Razius* und *Pius P. I.* p. 215. geben ihn vor einen Schüler des *Thomas* von Aquino aus, und setzen, daß er 1270 im 28 Jahr seines Alters gestorben. *Fontana* hingegen und *Altamura ad an. 1285* meynen, daß er in diesem Jahr gestorben, und 82 Jahr alt gewesen sey, welches aber schwerlich seyn kan, indem *Aquinas* 1248 zu Köln und 1253 zu Paris gelehret, da *Thomasellus* schon 45 oder 50 Jahr alt gewesen seyn mußte, wie er noch dessen Schüler abgeeben. Es scheint also, daß vor 28 aus Irrthum 82 gesetzt worden. Beide letztere legen ihm einen *Commentarium in magistrum sententiarum* bey, dessen auch *Jacobilli Bibl. Umbr.* gedendet, wo aber zweifelhaft gesetzt steht, ob über 3 Bücher, oder nur über das dritte. *Oldoin* Athen. Aug. hält davor, daß es von denen 3 ersten Büchern zu verstehen sey, und meldet anbey, daß solche zu Neapolis in dem Collegio St. Dominici in Handschrift anzutreffen. *Echard Bibl. Scriptor. Ord. Praedic. Tom. I. p. 400.*

PERUSIUM, Stadt, siehe *Perugia*.

Perutius (Angelus) Bischoff zu Carsina, von Mondulsi gebürtig, wurde 1581 dazu erwählt, ließ unter andern milden Stiftungen alle seine Vorfahren im Schlosse Caula abmahlen, und starb 1600. *Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 675.*

Perutius de Mandulfo (Marcellus) war zu Tagli aus einem Adlichen Geschlecht entsprossen, und wegen seiner herrlichen Eigenschaften bey dem Papst Paul V. in solchem Werth und Ansehen, daß er ihn zu seinem geheimen Kammerling machte. Er verwaltete auch bey dessen Enckel, *Scipio Borghese*, das Amt eines Auditors. Nicht lange darauf nemlich 1618 ward er Erzbischoff zu Chieta, und mußte dem Infant von Spanien, Ferdinanden, den Cardinals. Hut überbringen. Er hielt scharf über dem Recht, war gegen die Armen sehr freigebig, und starb den 7 Jenner 1631 im 52 Jahr seines Alters. *Ughellus Ital. Sac. Tom. VI. p. 768.*

PERUVIA, Königreich, siehe *Peru*.

PERUVIANA, siehe *Peru*.

PERUVIANA ADMIRABILIS, wird die *Mexicanische Wunderblume* genennet, davon zu sehen *Mirabilis Peruviana*, im XXI Bande p. 416.

PERUVIANÆ PILULÆ Mynsicht, siehe *Peruvianische Pillen des Mynsichts*.

PERUVIANA HERBA MAGNÆ ADMIRATIONIS, *Lobel*, siehe *Mirabilis Peruviana*, im XXI Bande p. 416.

PERUVIANA MECOACA, siehe *Mechoaca*, im XX Bande p. 32.

PERUVIANA MIRABILIA, siehe *Mirabilis Peruviana*, im XXI Bande p. 416.

PERUVIANA MIRABILIS, siehe *Mirabilis Peruviana*, im XXI Bande p. 416.

Peruvianischer Balsam, siehe *Balsamum Peruvianum*, im III Bande p. 277.

Peruvianischer Balsambaum, siehe *Balsamum Peruvianum*, im III Bande p. 277.

Peruvianische Fiebertinde, siehe *Kinakina*, im XV Bande p. 636.

Peruvianischer Mastixbaum, siehe *Molle*, im XXI Bande p. 935.

Peruvianische Pillen des Mynsichts, *Pilula Peruviana* Mynsicht. Dazu

1. Mag. Gum. Peruviani opt.

Ext. Panchimag. Mynsicht, ana 3vj.

Acidi Tartari, 3ij.

Spir. vitriol. rect. ʒj.

Mischet es unter einander und machet nach der Kunst eine Masse, aus welcher mit dem Oele von Römischen Chamillen Pillen, und war aus jedem Scrupel fünf Stück gemacht werden. Sie werden als eine bewährte Medicin sehr glücklich zu Abführung der sauren und dicken Feuchtigkeiten gebraucht in der Cachexie, Wassersucht, in dem Reissen der Glieder, Verstopfungen der Leber und Milz, u. a. m. Die Dose ist von einem Scrupel bis ein halbes Quentgen und zwey Scrupel, besonders für starke Personen.

Peruvianische Wunderblume, ist die *Mirabilis Peruviana*, davon an ihrem Orte, im XXI Bande p. 416.

Peruvianische Zuckerwurzel, siehe *Batatas*, im III Bände p. 667. u. ff.

PERUVIANUM BALSAMUM, siehe *Balsamum Peruvianum*, im III Bände p. 277.

PERUVIANUM BALSAMUM ALBUM, siehe *Balsamum Peruvianum*, im III Bände p. 278.

PERUVIANUM BALSAMUM SIVE CABUREIBA, *Pison*. siehe *Balsamum Peruvianum*, im III Bände p. 277.

PERUVIANUM BALSAMUM NIGRUM, siehe *Balsamum Peruvianum*, im III Bände p. 278.

PERUVIANUM CHRYSANTHEMUM, siehe *Sonnen-Blume*.

PERUVIANUM GUMMI PURGANS, siehe *Gummi Gatto*, im XI Bände p. 1374. u. ff.

PERUVIANUM MARE, siehe *Peru* (das Meer von).

PERUVIANUS CORTEX, siehe *Kinakina*, im XV Bände p. 636.

PERUVIANUS HYOSCIAMUS ALTER, *Dod.* siehe *Nicotian*, im XXIV Bände p. 648.

PERUVIANUS HYOSCIAMUS, *Dod. Com.* siehe *Nicotian*, im XXIV Bände p. 646.

PERUVIANUS MIRABILIS, wird die Pflanze der Jalap-Wurzel genennet, davon siehe *Jalappe*, im XIV Bände p. 175. u. ff.

Peruzzi (Balthasar) ein Maler und Baumeister, geboren zu Siena, arbeitete viel zu Rom unter Pabst Leonis X und Clementis VII Regierung. Er soll die Mathematik sehr wohl verstanden und auch die Civil- und Militar-Architectur gründlich inne gehabt haben. Leo X ließ durch ihn einen Abriß von der St. Peters Kirche machen, die er gerne vollends ausbauen wolte. Er erneuerte auch die alten Zierrathen des Theatri, dessen Gebrauch eine lange Zeit gleichsam erstorben gewesen, da der Cardinal Bernhard de Bibiena, seine Comödie, *Calandria* betitult, vor dem Pabst Leo X spielen ließ, welches eine von den besten Italianischen Comödien ist; so niemals auf dem Theatro gesehen worden. Peruzzi machte die Scenen dazu und lierte selbige mit so vielen Plätzen, Straßen und allerley Arten der Gebäude aus, daß sich jederman darüber wunderte. Er ordnete die prächtige Zubereitungen zur Erönung Pabsts Clementis VII an. Nachgehends verfertigte er noch unterschiedliche andere curieuse Dinge in der St. Peters Kirche und anderswo mehr. Als aber die Stadt Rom 1527 durch Kayser Carlo V Armee eingenommen wurde, nahmen ihm die Soldaten alles, was er hatte. Jedoch rettete er sich noch aus ihren Händen, da er Carlo von Bourbon abmahlete, und fuhr gleich hierauf nach Porto Hercule, um nach Siena zu gehen, alwo er im bloßen Hemde ankam; weil ihm die Soldaten alles genommen hatten. Seine Freunde nahmen ihn daselbst auf, und die Einwohner zu Siena machten ihn gleich zum Aufseher von den Festungs-Wercken ihrer Stadt. Nach diesem arbeitete er wiederum zu Rom, und machte einen Abriß von dem Hause derer *Masimi*, wie auch von den 2 Pallästen, welche die Ursin nahe bey Viterbo ausbauen ließen. Er sieng auch sein Buch *de antiquitatibus Romanis* an, ingleichen

einen *Commentarium* über den *Vitruvium*, starb aber noch vor Vollendung dieses Wercks 1536, da er nur 36 oder 37 Jahr alt war. Man hält davor, daß er durch seine Feinde mit Gift vergewen worden. Sebastian Serlio erbtte seine Schrifften und Wercke, welche ihm bey Verrfertigung der von ihm heraus gegebenen Bücher von der Architectur sehr dienlich waren. *Vasari* vit. de Pit. *Selibien* entret. sur les vies des Peintres.

Peruzzius (Clarus de) ein Sohn Simonis de Peruzziis, aus einem edelen Geschlechte zu Florenz entsprossen, war anfangs Canonicus daselbst, wurde darauf 1350 Bischoff zu Monte Feltro, und stand wegen seiner herrlichen Gemüths-Eigenschaften in grosser Hochachtung. Er war bey der Legation das Haupt, welche die vornehmsten Bürger zu Monte Feltro an den König von Neapolis vornahmen. Als er sich 1364 zu Florenz befand, ward er als Legat nebst noch zweyen andern an den Kayserlichen General Anichium abgeschickt, um denselben zu besänftigen, und von allen Gewaltthätigkeiten seines Einfalls in Petruen abzuhalten zu suchen. Er verwaltete das Bisthum lange Zeit, und starb um 1387. *Ammiratus* hist. Florentin. p. 536. *Ughellus* Ital. Sac. Tom. II. p. 846.

Perwelfus, war der andere Bischoff zu Augspurg, und saß sechs Jahr, nemlich von 608 bis 614.

Perweys, Perwez, Perwes, Perweiss, *Per-nictacum*, oder vielmehr *Peruicacum*, eine alte und weitläufigte Baronie in dem Wallonischen Brabant, nebst einem Flecken, zwischen Gemblours und Judogme, ohngefähr 2 Meilen von jedem Ort gelegen. Sie hat anfänglich den Herzogen von Brabant gehört, von welchen sie an die Grafen von Cleve, und von diesen an die Grafen von Hornes gekommen. Isabella von Hornes heyrathete Johannem, Baron von Roselaer, und erbtte diese Herrschaft nach ihres Bruders Heinrichs 1483 erfolgtem Tode. Nach Abgang der Barone von Roselaer, gelangte sie an die von Merode, welche von der gedachten Isabellen Schwester, Adelheid, die 1451 mit Johann von Merode von Petershem, verheirathet worden. Von denen von Merode ist sie durch Margarethen von Merode an Johann von Wierhem, Baron von Beersele, Bauteshem u. gediehen. Dessen Tochter, Ernestine von Wierhem, heyrathete Claudium Franciscum von Euzance, Vicomte von Sebourg, Baron von Belvoir, und zeugte mit ihm Marien Henrietten von Bergu und Euzance, Gräfin von Champlite oder Chanistre, welche die Baronie Perweys ihrem Gemahl, dem Fürsten von Aremberg, zugebracht. *Valesii* Notie Gallicar. p. 414. *Burkens* troph. de Brab. t. 1. p. 51. in supplem. 1. 2. p. 17.

Petryctione, Perfecione, Perfectionis, *Petricone*, eine sehr gelehrte Philosophin und erfahrene Weib, war der Pythagorischen Weltweisheit zugethan, wird von *Strobao* oft gerühmt, welcher auch, nach *Phocis* Meinung, unterschiedene Apophthegmata aus ihr genommen. Sie hat auch noch zwey Bücher geschrieben,

ben, als eines von der Weisheit und eines von der Weiber Harmonie. Hieronymus L. I. contra Jovin. Menagius in Hist. Mulier. Philos. C. 108.

Petryn (Wilhelm) ein Engländer Dominicaner, der zu Heinrichs VIII Zeit, weil er sich des Pabsts sehr annahm, ins Exilium mußte, lebte noch unter der Elisabeth, und schrieb im Englischen

1. Meditationes, 1598 in 8.

2. Predigten, 1546 in 8.

Wood Athenæ Oxonienses.

Perziales (Andreas) ein Jesuite, aus der Insel Creta, war Doctor der Philosophie und Theologie, und docirte bey die 40 Jahr die Griechische und Lateinische Sprache, schrieb Compendium grammaticæ græcæ, welches zu Palermo 1658 in 12 zum andern mahl ist aufgelegt worden, und starb den 5 Jenner 1669 im 70 Jahr seines Alters. Alegambe biblioth. Script. Societ. Jesu.

PES, in der Anatomie, siehe Fuß, im IX Bande, p. 2361 u. f.

PES, in der Kunst, siehe Fuß, im X Bande, p. 2362.

PES, in der Poesie, siehe Metrum, im XX Bande, p. 1385 u. f.

PES, in der Wappenkunst, siehe Fuß, im X Bande, p. 2367.

PES, Maas, siehe Fuß, im X Bande, p. 2362 u. ff.

Pesach (Moach) ein Pohnischer Rabbiner, war Richter der Synagog zu Cracau, und lebte in der ersten Hälfte des 17 Jahrhunderts. Man hat von ihm נח מנחמ generationes Noæ aus Gen. 17, 9 ist ein Commentarius in Rabboth, so viel das Buch Exodi betrifft, Cracau 1634 in fol. Der Autor nennet es den andern Theil von dem Buche נחמ נחמ davon R. Samuel Japhe der Verfertiger ist. Wolf. Bibl. Hebr.

PESADE, oder *Possede*, ist eine Bewegung des Pferdes, welches, wenn es die Vorderfüße aufhebet, mit den hintern stille und feste stehen bleibt, und solche nicht beweget, bis die vordern wieder auf der Erde sind.

PES ALAUDÆ, Lerchentlaue, siehe *Calcarippa*, im V Bande, p. 170.

PES ALEXANDRINUS, eine Wurzel, siehe Bertram, im III Bande, p. 1436.

PES ANSERINUS, ein Kraut, siehe Breitblättrichte wilde Melze, im IV Bande, p. 1215.

PESANTEUR, siehe Schwere.

Pesantius (Alexander) ein Römer, lebte zu Ende des 16 und zu Anfang des 17 Jahrhunderts, war Doctor der Gottesgelehrsamkeit und beider Rechten. Man hat von ihm

1. Commentaria & disputationes in D. Thomæ universam theologiam, Venedig 1606 in fol. Eöln 1617 in fol.

2. Tractatum de immunitate ecclesiastica & potestate Romani Pontificis, Rom 1606 in 4.

Hyde Bibl. Bodlejana. Barberini Bibl.

Pesari, Pezari, oder Pesaro, eine alte, vornehme und mächtige Familie unter den Edlen zu Venedig, welche ihren ersten Ursprung aus der Stadt gleiches Namens in dem Herzogthum Ur-

bino und 1297 den Adel in Venedig erlangt hat. Vor Alters soll sie sich Carosio, und, wie andere wollen, Gli Conti di Marana, geschrieben haben; und einige sagen, daß sie von den ersten Königen von Engelland herstamme. Johann Pesaro, welcher sich allezeit Pisauo zu schreiben pflegte, ward 1658, an Bertuccio Valiere statt, zum Herzoge von Venedig erwählt. In seiner Kindheit fiel er in einen Canal, und wäre bey nahe ertrunken. Seine Verdienste waren so groß, daß er gar zeitig anfieng, vor den geschicktesten Mann in dem ganzen Rath zu pasiren. Er hatte sehr viel Gesandtschaften verwaltet, als 1620 in Savoyen; 1622 in Frankreich, nachgehends in Engelland; 1632 zu Rom; 1636 auf dem Reichs-Tage zu Eöln; 1655 abermahl zu Rom bey Alexandern VII. Hiernächst war er 24 mal Savio Grande, ingleichen 1643 General in Terra Firma gewesen, so daß von ihm der Procurator Joh. Baptista Nani mit Recht geschrieben, er habe in seinem Leben einen Beförderer, oder ein Instrument von den wichtigsten Angelegenheiten der Republic abgegeben. Seine Herzogliche Regierung währte nur 16 Monat, innerhalb welcher Zeit weiter nichts merkwürdiges vorgieng, als daß der Krieg wegen des Königreichs Candien mit den Türcken fortgesetzt wurde. Im übrigen ist dieses nicht von ihm zu vergessen, daß er 1657 zu Wiederaufnehmung der Jesuiten ein großes beygetragen. Er bekam zum Nachfolger Dominicum Contareni. Von Procuratoribus di San Marco zählt die Pesarische Familie vornehmlich folgende: 1459 Lucam; 1501 Benedicten, welcher das Jahr zuvor General zur See war, und in solchem Amte den Türcken die Insel Santa Maura und Cephalonien, nebst andern mehr, abgenommen, auch sie von Napoli di Romania unverrichteter Sachen abzuziehen genöthiget, endlich aber auf der Insel Cortu gestorben; 1521 Petern, 1549 Hieronymum, welcher 1537 das Generalat zur See nebst Johann Detruri zugleich (jedoch als der vornehmste) verwaltet; Johann, den obgedachten Doge, und Leonharden, dessen Sohn, welcher in währendem Candiotischen Kriege die Procuratur-Würde erkaufft. Im Jahr 1659 war Hieronymus Pesaro, Capitain des Golfo, und in dem 16 Jahrhundert machte sich Jacob von Pesaro sehr berühmt, indem er Bischoff zu Papho in Cypern war, und dennoch die Päpstliche Galeeren als General wider die Türcken commandirte. Viel andere aus diesem Geschlecht sind durch ansehnliche Ehren Stellen in ihrer Republic bekannt worden. Nant hist. Reip. Vener. P. 2. l. 8. Amelot de la Houff. hist. du gouvern. de Venise p. 94. 153. 156. 259. 487. 550. Wagenseils Adriatischer Löwe, p. 122.

Pesaro, Pessaro, Lat. *Pisaurum*, eine grosse und nach der alten Manier befestigte Stadt, nebst einem bequemen Hafen in dem Herzogthum Urbino, im Kirchen-Staat, an dem Einfluß des Flusses Foglia. Ihre Situation ist unterm 33 Gr. der Länge und 44 Gr. 7 Min. der Breite. Sie ist die Residenz eines Päpstlichen Legaten, und eines Bischofs, welcher unter dem Erz-Bischoff von Urbino steht. Die Gassen daselbst sind mit gebrannten Ziegelfteinen gepflastert. Sie ist sehr alt,

51. Barnabas Merionius, aus Fano, wurde von Paul II. 1471 erwählt, und 1474 von Sixto IV nach Terni versetzt. Er starb zu Rom 1475.
52. Thomas de Vincentiis oder Blagorellis 1475, starb 1478.
53. Laurentius Capoferus, von 1478 bis 1487, da er mit Tode abgieng.
54. Nestor von Malvasia, 1487, starb aber noch vor seiner Einweihung.
55. Ascanius Maria Sfortia, von 1488 bis 1491, da er resignirte.
56. Aloysius Capra, starb zu Rom 1498 den 13 August im 61 Jahr seines Alters.
57. Franz Oricellarius, erwählt 1499, wurde 1502 Päpstlicher Vice-Legat von Bologna, starb aber 2 Jahr darnach.
58. Franz de Richardis von 1504 bis 1508, da er den 24 September Todes verblieb.
59. Albertinus Roboreus, vorherer Bischof zu Asti, ward 1508 hieher versetzt, und regierte bis 1513.
60. Paris de Grasis, Päpstlicher Ceremonien-Meister, von 1513 bis 1528, da er den 10 Jenner zu Rom mit Tode abgieng.
61. Jacob Simonetta, ein Mayländer, S. R. R. auditor, erwählt 1528, ward 1535 Cardinal, und Bischof zu Perugia, hernach zu Lodi.
62. Ludwig Simonetta, ein Bruder des vorigen, von 1536 bis 1560, wurde unter Pio IV Cardinal, und Bischof zu Lodi. Er starb 1576.
63. Julius Simonetta, ein Enkel des vorigen, 1560, wohnte dem Tridentinischen Concilio bei, und starb 1576.
64. Robert Saxarellus, starb 1586.
65. Casar Benedict, 1588, starb 1609.
66. Bartholomäus Georgius, aus dem Orden Minor. de observantia, starb 1612.
67. Malatesta Baleoneus, ist Päpstlicher Vices-Legat, hernach auch Legat am Kaiserl. Hofe gewesen, und 1641 nach Asti versetzt worden.
68. Johann Franz Vahioneus, aus Fossombrone, und anfangs Bischof zu Cagli, starb 1651 im Monat August.
69. Johann Lucidus Palumbara, gebürtig von Rom aus einem Adlichen Geschlecht, war V. S. Referendarius, und hatte an verschiedenen Orten die Stelle eines Gouverneurs verwaltet, als er 1658 Bischof ward. Er starb 1666.
70. Alexander Diotallevius, ein Edelmann aus Rimini, wurde Canonicus regularis Lateranensis, Magister der Theologie, Disputator, Visitator, und Abt zu Osimo, endlich 1667 Bischof zu Pesaro, und starb den 28 September 1676.
71. Hieronymus Balvasor, von Mayland, aus einem Adlichen Geschlecht, Augustiner-Ordens und Magister der Theologie wie auch Procurator generalis seines Ordens, erwählt 1677, starb 1684 im September.
72. Alexander Avius, ein Edelmann aus Camerino, beyder Rechten Doctor, Proto-

Univ. Lexic. XXVII. Theil.

tarius Apostolicus und anfangs Canonicus Theologalis hernach Archidiaconus an der Cathedral-Kirche zu Camerino, erwählt 1688, ward 1700 nach St. Severino versetzt.

73. Philipp Carl Spada, von Spoleto aus einem edlen Geschlecht, beyder Rechten Doctor, Fiscal der Inquisition zu Spoleto, und nach andern Bedienungen Canonicus an der Haupt-Kirche im Lateran, erwählt den 20 November 1702. Im Jenner des 1738 Jahres ward er zum Vice-Regenten zu Rom ernennet, welches Amt er anzunehmen sich anfangs geweigert, aber doch endlich noch im Merz solches angetreten; worauf er das Bisthum niedergeleget.

74. Radicati, bekam das Bisthum 1740 den 6 Jenner.

Ughellus Ital. Sac. Tom. II. pag. 857. u. ff. Rants Genealog. Archiv. des Jahrs 1738. Genealogisch, Historische Nachricht. 1 Band pag. 93.

Pesaro, Geschlecht, siehe Pesari.

Pesaro, (Domenicus) ein berühmter Instrumentmacher zu Benedig ums Jahr 1548, von dessen Arbeit Jarlin ein Clavierpindel gehabt, worauf nicht allein die Semitonia majora, sondern auch die minora befindlich, und demnach jeder ganzer Ton in vier Theile getheilt gewesen. Er hat also geheißen von der Stadt Pesaro, aus welcher er bürtig gewesen.

Pesaro (Steffano da) ist ein Musicus an des Herzogs von Urbino Hofe gewesen; von seiner Arbeit ist in Pesards Novo Partu, P. III. pag. 35. ein Rizerlar auf die Laute befindlich.

Pesarovius oder Pessarovius (Albrecht Pomian) Senior der Lutherischen Prediger in Preussen und Pastor auf dem Dorf St. Nicolai oder Nicolaiken genannt, allwo er auch 1594 geboren war, hat 72 Jahr im heiligen Predigt-Amt gestanden, und ist den 2 Junius 1656 gestorben, da er seines Alters 102 Jahr und während der Zeit von 10 Kindern 96 Kindes, Kinder erlebet hatte. Göze Theol. Semisee. pag. 21. Blum Jubil. pag. 149. Gözens Jubel, Priester, Historie. Jerneckens gebrütes und gelehrtes Thoren.

Pesarovius (Paul Pomian), ein Lutherischer Theologe, war Albert Pomian Pesarovius Sohn, geboren 1650, den 18 Febr. auf dem Flecken St. Nicolai in Preussen, studierte zu Königsberg, wurde allda 1676 Magister, 1678 Doctor Alumnorum und des Condictorii Inspector; mußte, weil ihn C. Drejerus, mit dem er in der Lehre nicht einig war, drückte, 1683 von Königsberg weichen; daher er nach Wittenberg gieng, und unter dem Calovius de plurimis fidei articulis contra Drejerum disputirte. Im Jahr 1684 that er eine Reise durch Deutschland, Holland und Engelland, ließ sich hernach zu Hooft nieder, las daselbst theologische und philosophische Collegia, gerieth aber mit D. Franz Wolfen, wegen verschiedener neuerlichen Sachen, so dieser vortrug, in Streit. Im Jahr 1686 desianirte ihn der Herzog von Mecklenburg zum Professor der Theologie; worwider sich Gegentheil heftig setzte,

Ala

und

da das Wasser der Donau überaus schnell ist. Die Römer haben ehemahls an diesem Orte die Schiffarth auf der Donau mit einer Kette gesperrt. Der Kaiserl. General Veterani, bemächtigte sich dieses Posten 1692, da die Christen die Belagerung der Stadt Griechisch-Weissenburg vorzunehmen gesonnen waren. Allein die Türken, weil sie die Wichtigkeit dieses Orts wohl erkannten, griffen alsobald in dem gedachten Jahre denselbigen wiederum an, und nöthigten endlich die Besatzung, sich mit Accord zu ergeben. *Mercurie historique* del'an. 1692.

Pescara, Lat. *Aternus*, ein Fluß in Neapolis, in Abruzzo, welcher im Apenninischen Gebürge entspringet, und sich in den Golfo di Venezia ergießt.

PESCARA, Stadt, siehe *Peskare*.

Pescara, eine Stadt in der Provinz Abruzzo citra, in dem Königreiche Neapolis, an den See-Küsten des Golfo von Venedig bey einem Fluß, welcher eben diesen Namen der Stadt führet. Sie ist klein, aber wohl befestiget, und hat gegen das Meer ein gutes Castell, welches zur Beschützung des Hafens dienet. Man hält sie vor das in den alten Zeiten bekannte *Aternum*. Das dazu gehörige Land führet den Titel einer Marggrafschaft, und stehet dem Hause von Avalos zu. Das vormahlige Bisthum aber ist nach Atri verlegt worden. Im Jahr 1707 wurde dieser Ort von den Kaiserlichen erobert, und blieb nachgehends, gleichwie das ganze Königreich, in Kaiserlichen Händen. Den 5 Julius 1734 ward er von den Spaniern belagert, und gieng mit Accord über. Einl. zur heurigen Hist.

Pescara (Marggraf von) siehe *Avalos* (Alphonfus de) im II Bande, p. 2094. u. f. ingleichen (Ferdinand Franciscus de) ebend. p. 2096. und (Franciscus Ferdinand de) ebend. p. 2094.

Pescarol (Abraham) ein Rabbiner im 16 Jahrhunderte, hat etliche Responsa verfertigt, welche in des R. Jacobs von Heilbronn 1772 277 mit stehen, so zu Padua 1623 in 4. ans Licht getreten. Wolf Bibl. Hebr.

Pescaruolo, *Piscarolum*, eine kleine Stadt in der Meyländischen Grafschaft Cremona. Sie liegt zwischen den Flüssen Oglio und Demon, und gehört dem Marchese Maggio.

PES CATI, *Schrad.* Ragenpfötlein, siehe *Hispidula*, im XIII Bande, p. 276.

Pescator (Gran.) aus dess. n Feder sind geflossen

- 1) Kunst-Stücke der Menschen Gemüther zu erforschen, in 8. 8½ Bogen.
- 2) Anweisung zur Metoposcopia und Chiro-mantie, Jena 1723 in 12. mit Figuren.

Pescatori (Peter) von Parma, ein Capuciner, ward im Jahr 1740 auf Vorschlag des Königs von beyden Sicilien zum Erzbischoff von Ephesus erklärt. *Historisch-Genealog. Nachrichten* p. 381.

Pescau, *Peskaw*, *Peskau*, Lat. *Pescavia*, eine kleine Stadt in der Nieder-Laufnis, an der Spree gelegen, dem Könige von Preussen gehörig. Sie wird jezo zur Neuen Mark gerechnet.

Univ. Lexici XXVII. Theil.

PESCAVIA, siehe *Pescau*.

Pesce, eine kupferne Scheidemünze in Indien, deren 54 eine silberne *Rupia*, oder ungefehr 7 gute Groschen machen. Lat. *Moneta Indorum aenea*.

Pesce-cola, ein Name, welcher zu Ende des 15 Jahrhunderts einem berühmten Taucher in Sicilien, der sonst *Nicolas* hieß, gegeben wurde. Dieser war von Jugend auf gewöhnet worden, Ausern und Corallen in dem Grunde des Meeres zu fischen; wie man denn von ihm erzählt, daß er bisweilen 4 oder 5 Tage unter dem Wasser geblieben, und sich von rohen Fischen erhalten habe. Er konnte vortreflich schwimmen, gieng oft bis an die Insel Lipari, und führte Briefe bey sich in einem Behältniß von Erz. Nachdem der König von Sicilien, Friedrich, von des *Pesce-cola* Stärke und Geschicklichkeit gehört, befahl er ihm, sich in den Abgrund *Charobdis*, nahe bey dem Vorgebürge di Faro zu werffen, um sich darinnen der Natur des Orts zu erkundigen, und ihm Nachricht davon zu ertheilen. Als er nun merckte, daß sich *Nicolas* nicht gerne in einen solchen gefährlichen Ort hinein wagen wolte, warf der König einen grossen goldenen Vocal hinein, und verhoffte ihm denselbigen zu geben, wenn er ihn wieder heraus bringen könnte. Hierdurch ließ sich dieser erfahrene Taucher bewegen, daß er sich in den Abgrund hinein stürzte, worinnen er fast 3 Viertelstunden blieb, hernach wieder heraus kam, den Vocal in seiner Hand hielt, dem Könige von den Klippen, Hölen und Meerwundern, welche er darinnen gesehen, Nachricht ertheilte, und zugleich bezeugte, daß ihm unmöglich fallen würde, sich noch ein mahl hinein zu wagen. Hierauf beschenkte ihn der König mit einem Beutel voll Goldes, und warf noch über dieses eine goldne Schale ins Meer, welches den *Pesce-cola* anreizte, sich noch ein mahl hinein zu begeben; allein er ist nach der Zeit niemahls wieder zum Vorschein gekommen. *Richter. mund. subterr. t. I.*

PESCE COLUMBO, siehe *Mustelus*, im XXII Bande, p. 1550.

Pescennius Sestus, ein alter Historicus, dessen *Lactantius* erwähnt, schrieb *Varias historias*. *Hoffmanns Lexic. univers. Königs biblioth. verus & nova.*

Pescennius Niger Justus (Cajus) ein Römischer Hauptmann, hatte sich durch seine Tapferkeit, und bey der Armee geführte scharffe Kriegszucht, grossen Ruhm erworben, daher ihm auch der Name Justus bezalet ward, gleichwie man ihn wegen seiner Leibesbeschaffenheit *Niger* nennete. Er wurde durch die in Syrien liegende Regimenter zu *Didit* Julian Zeit zum Kaiser erklärt; begieng aber darinnen einen grossen Fehler, daß er aus allzu großem Vertrauen zu der Willfährigkeit und Freundschaft der Orientalischen Provinzen allzu lange zu Antiochien stille saß, und hiedurch Severo Zeit ließe, sich nicht nur in Ägypten gleichfalls zum Kaiser aufzuwerfen, sondern auch von Rom und dem ganzen Occident Meister zu machen. Dieser gieng hiernauf in Asien über, welcher Provinz See-Küsten *Pescennius* aufs beste versichert zu haben vermeynte, schlug dessen General, *Aemilianum*, bey *Ala a 2* *Egyptus*

gerung der Stadt Wien, so im Jahre 1529 geschehen, heraus.

Pefelga, ein Fluß in der Provinz Estremadura. Dabeu liegt die Stadt Comar.

Pefeline, ein altes Pommerisches Geschlecht, in der Herrschaft Wolaast. Dessen Wapen führet drey Spiesse im Schild stehend, auf dem Helme umgekehrt. *Microliu Antiqv. Pomer. VI Buch p. 366.*

PESENACUM, siehe *Pefenas*.

Pefenas, *Pefenacum*, ein Schloß in dem Gebiete der Stadt Agde in Nieder-Languedoc. *Petrus de bello Albigeni cap. 34. Valesius in Notit. Galliar. p. 451.*

Pefenberg, siehe *Pefenboich*.

Pefenboich, *Pefenberg*, Lat. *Poesenbognon*, ein Schloß und Marktflecken bey der Donau, gegen der Oesterreichischen Stadt Ybbs, oder Ips über. *Zeilers Beschr. der jehen des H. Röm. Deutschen Reichs Kreisse, p. 70.*

PESENDARAE, eine alte Stadt in Aethiopien. *Cellarius in Not. Orb. Antiqv. T. II. L. IV. c. 8. §. 22.*

Peseneck, eine Stadt, siehe *Beseneck*, im III Bande, p. 1488.

Pesenick, eine Stadt, siehe *Beseneck*, im III Bande, p. 1488.

Pesenti (Martin) ein von Geburt blinder Musicus, hat im Jahre 1647 *Capricci stravagant* in Venedig drucken lassen. Sonsten sind von ihm heraus gekommen dreystimmige Wissen, und dergleichen Notetten; ferner vier Theile *Correnti alla Francese*, *Balletti Gagliarde*, *Passemezzi parte Cromatici*, e *parte Enarmonici* von 1. 2. und 3 Stimmen. *Bes. Parstors Catalog. p. 6. 33 und 34.*

Pesentus (Elisäus) ein Italiänischer Philosoph, geboren zu Bergamo 1564, verstund die Hebräische Sprache sehr wohl, und schrieb

1. *Sal Elisæi* in 4 Tomis.
2. *Favum mellis ex floribus delibatis horti clausi*, &c.

Rönigii biblioth. vetus & nova.

Pesentus (Johann Paul) geboren zu Bergamo 1579, schrieb *Iter Hierosolymitanum*, und starb 1658. *Rönigii bibl. vet. & nov.*

PESER, *moram facere*, sich worauf aufhalten, z. E. auf einer Solbe; *peler* davantage für *une touche*, eine Clavierpalmula mehr niederdrücken.

PESER A LA MAIN, heißen die Academisten, wenn ein Pferd aus Müdigkeit oder andern Ursachen mit dem Kopfe im Zaume lieget.

PES GALLINACEUS, siehe *Aristolochia*, im II Bande, p. 1464.

PES GRUIS, wird die Kornblume genennet, von welcher an ihrem Orte im XV Bande, pag. 1536.

PES HORARIUS, siehe *Suß*, im X Bande, p. 2362, insonderheit p. 2365. u. f.

PES HUMANUS SAXEUS, steinerner Menschenfuß. Dergleichen hat Worm in seinem Mus. p. 82. abgebildet.

PESICI, waren gewisse Völker in Hispania Tarraconensi. Sie wohnten an der Küste des Cantabrischen Meers in Asturien, zwischen San-

tillana und Lareto. Ihre Hauptstadt war Flavionavia, jezo St. Andree.

Pesiengoni, siehe *Meermensch*, im XX Bande, p. 189.

Peskara, *Pescara*, eine alte Stadt, wenn sie nach der alten Zeit betrachtet wird, ehe denn die Römer als erste Erbauer solche ruiniret haben. Sie lieget in der Landschaft Zeb in Biledulgerid, in Africa, deren Einwohner müssen wegen der vielen Scorpionen im Sommer die Stadt verlassen und auf dem Lande wohnen. Anjago ist der Ort deswegen bekannt, weil die Einwohner sehr galant gegen andere Nachbarn, und viel freundlicher, höflicher und vergnügter, als alle diejenigen in Barbaria Nigritia und in dem Biledulgerid. Der Ort ist auch wegen guter Ordnung sehr volkreich, darunter aber sehr viele arme Leute sind.

Peskendorf, ein Affeburgisch Vornwerck, unweit Oscherleben. *Abels Sachs. Alterth. II B. p. 189.*

PES LEONINUS, Löwenfuß, wird das Gürtelkraut genennet, dabon an seinem Orte, im XI Bande, p. 1269.

PES LEONIS, eine Pflanze, siehe *Leontopodium*, Lon. im XVII Bande, p. 251.

PES LEONIS SIVE ALCHIMILLA, J.B. siehe *Alchimilla*, im I Bande, p. 1064.

PES LEONIS SEU LEONTOPODIUM, *Brurf. Lon.* siehe *Alchimilla*, im I Bande, pag. 1064.

PES LEPORINUS, *Matth. Fuchs. Dod. Zäsenpfötlein*, *Zäsenfuß*, ein Kraut; siehe *Zäsentlee*, im XII Bande, p. 707.

PES LEPORIS, siehe *Zäsentlee*, im XII Bande, p. 706.

PES LUPI, ein Kraut, siehe *Branca Lupina*, im IV Bande, p. 1000. Ingleichen Gürtelkraut, im XI Bande, p. 1269.

PES MONETALIS, siehe *Münz-Werth*, im XXII Bande, p. 616.

PESO, *Gran Peso*, und *Peso sottile*, schwer und leichte Gewichte in Italien, hundert Pfund del gran peso, in Venedig thun hier in Leipzig hundert und viertelhalb Pfund; hundert Pfund del peso sottile thun 65 Pfund.

PESO, Münze, siehe *Stück von Achten*.
PES OCREATUS SAXEUS, gestiefelter Fuß in Stein, ist in Worms Mus. p. 82. abgebildet zu sehen.

PESO GRAN, siehe *Peso*.

PESOLONIA LEX, siehe *Pesulania Lex*.

PESON, siehe *Schnell-Wage*.

Pesora (Johann Graf von) Kayserl. würcklicher Cämmerer, ein geborner Spanier, der Sr. Kayserl. Majest. aus Barcellona im Jahre 1711 nach Wien gefolget. Er hat schon seit verschiedenen Jahren die Obrist-Cämmerer Stelle bey dem Kayser, nachdem der Graf von Cowenkel wegen Schwachheit und Beraubung des Augenlichtes derselben vorzustehen nicht mehr im Stande, als z. E. im Jahre 1733. am 10 Sept. als der Königl. Sardinische Minister, Graf von Broglio Solari, die Reichs-Lehn über das Herzogthum Savoyen empfing; ingleichen im Jahre 1736 bey der Vermählung des Herzogs von Lothring

Pesseln, ein Adeliges Geschlecht in den Kayserl. Erblanden, von welchem 1738 Johann Maximilian von Pesseln bekannt war. *Calendar. S. Adalb.*

Pesser, ein Arabisches Wort, bedeutet auf Deutsch so viel, als einen Sohn. Pesser Giarie oder Giorair, der Sohn des Giaris oder Giorais, so führen die Persischen Schriftsteller gar öfters die Chronik des Abou Giasars Al Chabori an, wovon die Saracenische Historie des Erpentus ein blosser Auszug ist. *Herbelot. in Bibl. Orient. p. 702.*

PESSER GHEDA, oder *Pesser Keda*, ist bey den Arabern soviel, als ein Sohn vom Hause. Es ist kein Zweifel, daß das Wort Palargades, welches eigentlich die Kinder vom Hause, oder die Persischen Prinzen vom Königlichen Geblüte anzeigt, nichts anders, als das von den Griechen verdorbene Wort Pesser Gheda ist. *Herbelot in Bibl. Orient. p. 702.*

Pesser Giarie, siehe Pesser.

Pesser Giorair, siehe Pesser.

Pesser Keda, siehe Pesser Gheda.

St. Pesianus, ein Märtyrer, siehe St. Plesius, den 16 Febr.

Peside, eine alte und ganz unbekannte Stadt in Libya interiori. Ptolomäus gedenket ihrer und sehet sie um den Fluß Niger. *Cellarius in Not. Orb. Antiqu. T. II. L. IV, c. 8. §. 12. n. 10.*

Pesler (Johann) ein Niederländischer Jesuite, gebühren zu Dornick 1596, lehrte eine Zeitlang die Philosophie und Mathematic zu Dobay, wurde hernach Provincial in Flandern, starb endlich an der Schwindsucht zu Dornick den 17 October 1646, und hinterließ

1. Incitationem ad amplexus crucis ex libello de imitatione Christi contextam, Douay 1628.
2. Endologiam morbi tempore, ebend. 1642.
3. Institutionem ad mortem sancte obeundam, Lüttich 1646 in 8.
4. Quaestiones tres quodlibeticas de luna, die er 1625 in eben so vie Academischen Reden erläutert, als:
 - a. Si ne luna orbis habitabilis, huic nostro, quem incolimus, similis?
 - b. Si ne in luna montes & cavitates?
 - c. Qualis sit lunaris regio, quae in ea dierum ac noctium vices? Es sind aber diese letztern noch ungedruckt.

Megambe biblioth. scriptor. Societat. Jesu. *Witte diar. biograph.*

Pessin, ehemals *Pessinus* oder *Pessinum*, eine alte Stadt in Galatien, oder wie andere wollen, in Phrygien, nahe bey dem Berg Ida, ist wegen des Bildes und Tempels der Göttin Cybele berühmt, welche auch daher Des Pessinuntia genennet wurde. Das Bild soll weiter nichts, als ein besonders geformter Stein gewesen seyn. Der König von Pergamo Aetolus, beschenkte damit die Römer, als diese gegen Ende des andern Punischen Krieges dasselbe auf Erinnerung der Sibyllinischen Bücher durch eine Gesandtschaft von ihm begehret. Nach der Hand ordnete man demselbigen zu Ehren die Megalesischen Spiele an. Heut zu Tage ist Pessin eine sehr kleine Stadt in *Univ. Lexici XXVII. Theil.*

der Landschaft Chiangara, wie Castaldi berichtet. *Strabo l. 12. Livius 29. 10. Ammian. 22. 9. Monfaucon Palaeogr. Gr. p. 156. Herodian. l. 11. Cellarius in Not. Orb. Antiqu. T. II. L. III, c. 4. §. 113.*

Pesina (Johann) von Ezechord, hat sich um die Ungarische Geschichte durch folgende Schrift verdient gemacht: *Valegon Germaniae, Italiae & Poloniae, h. e. Hungariae flamma belli Turcici ardens*, Lithomiss. 1664 in 12.

Pesina (Thomas Johann) von Ezechord, Herr in Dobrujstic, Bischoff zu Samandrien, der Erzbischöflichen Kirche zu Prag Decanus, zu Leitmeritz und bey der Bischöflichen Collegiat. Kirchen Canonicus, wie auch Kayserl. Rath und Kayserl. Pfalzgraf, war aus Böhmen gebürtig, und starb 1680. Man hat von ihm

1. Thesaurum, seu S. Mercurium Maximum, orientis Martyrem in lucem productum;
2. Phosphorum septicornem alias stellam matutinam hoc est gloriam & majestatem ecclesiae S. Viti Pragensis, Prag 1673 in 4.
3. Moravographiae prodromum;
4. Martem Moravicum,

davon aber nur der erste Theil 1677 heraus gekommen, weil sein bald darauf erfolgter Tod die völlige Herausgabe verhinderte. *Witte diar.*

PESSINUN, Stadt, siehe Pessin.

Pessinuntia, ist ein Beyname der Cybele, welche solchen Namen von dem alten Worte *πείνω* für *πίνω*, cado, hat, weil ihr Bildniß in Phrygien vom Himmel herunter gefallen und daher auch die ihr hernachmahls fast ganz gewidmete Stadt Pessinus benannt worden seyn sollte. *Herobianus und Marcellinus beyrn Gyradius Synt. IV. p. 149. Siehe Cybele, im VI Bande, p. 1908.*

PESSINUS, siehe Pessin.

Pessin, ein Amts-Dorff, jenseits der Elbe, unter das Ober-Amt Dresden gehörig. *Wabst Churfürst. Sachsen, Beilage, p. 61.*

PESSUM, eine alte und ganz unbekannte Stadt in Dacia. *Cellarius in Not. Orb. Antiqu. T. I. L. II, c. 8. sect. 4. §. 88.*

Peskau, Stadt, siehe Pescan.

Pesler oder Besler (Georg) Probst der Pfarr-Kirchen zu Nürnberg, ist in der Reformation. Historie merkwürdig, alldieweil er 1524 nebst noch zweyen, Hector Bemer, Probst der Pfarr-Kirchen zu St. Laurentz, und Wolfgang Volprecht, Priorn des St. Augustins-Klosters daselbst, angefangen hat, zu Nürnberg die Religion und Kirchen-Ceremonien zu ändern, und das Vabsthum auszumustern. Man sehe hiervon ausführlicher den Artikel: Volprecht (Wolfgang).

Pesnitz, eine Stadt, siehe Beseneck, im III Bande, p. 1488.

PES SOLIS, ein Kraut, siehe *Heliotropium*, im XII Bande, p. 1273.

PESSULANUS MONS, siehe Montpellier, im XXI Bande, p. 1412 u. ff.

PESSULUS, siehe Kiesel.

PESSULUS, siehe Mutterzapfelein, im XXII Bande, p. 1661.

PESSULUS MONS, siehe Montpellier, im XXI Bande, p. 1412 u. ff.

gerichtete Armee, vor solche Stadt, belagerte dieselbe, und ließ zum öftern Sturm laufen, aber die Türkische Besatzung wehrte sich gewaltig und that mit Ausfällen ziemlichen Schaden; und konnten also die Christen, weil zumal auch eine Pestilenzische Seuche unter ihrem Heer eingegriffen, und viel Volcks hinweg nahm, nichts davor austreiben. Daher sie die Belagerung verliessen, da Vitelli, ein Italiäner, schon eine Breche gemacht und einen Anfall gethan hatte. Doch eroberte sie im Jahr 1602, da die Türcken Stuhlweissenburg belagerten, der Erzhzog Matthias glücklich. Hingegen belagerte es, noch in selbigem Jahre, der Beyler Bassa, und im folgenden der Sinan Gardar, deme im Treffen bey 3000 Mann abgeschlagen worden, vergeblich. Im Jahr 1604 aber, als der Ali-Bassa mit 60000 Mann gegen Ungarn im Anzug war, erschreckt der Commandant darinnen, Namens Jägerreuter, so darüber, daß er den Ort anzündete, und da der Fluß zugefroren war, mit der Besatzung davon, auf Gran zu jagte, und solche Stadt mit samt den Stücken, Proviant und andern Sachen denen Türcken überliesse. Hierauf blieb diese Stadt in ihren Händen bis 1684, in welchem Jahre der Herzog von Lothringen, nach erobelter Stadt Waizen, sich mit der Armee dahin wendete, von welchem Ort sich die noch erschrockenen Türcken alsobald nach Ofen salvirt, ausser der Besatzung, welche sie solchen Ort einiger massen noch zu defendiren, darinnen gelassen: die sich doch auch, als sie den auf sie gerichteten Angriff gemercket, bald in Schiffen davon gemacht, nachdem sie vorher viel gefangene Christen niedergehauen, und die Stadt, wie auch die Brücke daselbst angezündet. Es haben aber die Kayserlichen den Brand bald wieder gelöscht, und Ofen darinnen gefast. Nachdem sie nun also wieder in der Christen Hände kommen, wurde sie mit genugsamer Besatzung unter dem Commando des General-Wachtmeisters, Barons von Mercy, versehen. Sie wurde aber hernach, als sich der Herzog von Lothringen von Ofen hinweg beaah, wiederum verlassen. Im Jahr 1686 wurde diese Stadt durch eben diesen Herzog aufs neue eingenommen, und durch die Eroberung der Stadt Ofen den Kayserlichen versichert. Nach der Kagosischen Unruhe, darinnen dieser Ort auch attaquirt worden, hat selbiger unter der Regierung Kayser Karls VI sich sehr wohl auf Deutsche Art angebauet, wie denn unter andern das Rathhaus sehr wohl aufgeführt ist. Auch ist vor die Kayserlichen Soldaten ein schönes Invaliden-Haus angeleget worden. Von diesem Ort hat eine ganze Gespanschaft den Namen Lat. Comitatus Pesthienlis. Szentvayn miscell. curios. dec. 3. Boethii Kriegs-Helm.

Pest, Pestilenz, Pestis, Pestilentia, Lues Pestifera, Peste. ist eine allgemeine, durchaus böse, anfällige und leicht ansteckende Krankheit, mit mancherley schweren Zufällen begleitet, und mehrentheils tödtlich. Darinnen kommen die Aerzte mit einander überein, daß die Pest unter allen hitzigen, bössartigen und ansteckenden Fiebern und Krankheiten die alleräraste, giftigste

Univ. Lexici. XXVII. Theil.

und gefährlichste sey, weil sie nicht nur mit so viel schlimmen und besonderen Zufällen verbunden, sondern auch in kurzer Zeit eine unzählige Menge Leute um das Leben zu bringen pfleget; Allein das wollen sie nicht alle zugeben, daß die Pest ein giftiges und bössartiges Fieber sey, wodurch die Natur die unreine Materie, so von einer grossen Subtilität und Fäulnis ist, vermittlest der ordentlichen ab- und aussondernden Bewegungen, durch die äußerlichen Theile des Leibes wegzuschaffen und auszutreiben sucht: indem Barberte Pestfieber ohne Pestbeulen und Blasen, als die ordentlichen Zufälle der Pest, und wiederum die Pest ohne weder vorhergegangenes, noch darauf erfolgtes Fieber, will angemercket haben. Ob man nun wohl diesem Schriftsteller seine Erfahrung nicht streitig machen will; so ist doch gewis, daß die Pest nicht nur die gewöhnlichen Zufälle eines giftigen und ansteckenden Fiebers bey sich führt, sondern ausser diesem noch mit ganz besonderem Auschlage, nemlich den Pestbeulen, Pestblasen und Peststriemen sich von anderen giftigen Krankheiten unterscheidet. Und ob sich schon bisweilen bey der Pest Flecke sehen lassen, welche von den Aerzten Pestflecke, *Petechie Pestilenciales* genennet werden, die an Grösse und Farbe von anderen Flecken unterschieden sind, auch sehr häufig und in grosser Menge heraus kommen: so kan man doch selbige nicht eigentlich die Pest, wohl aber ein ansteckendes Fleckfieber nennen. Daher man bey Untersuchung der Pest vornemlich auf die oben angeführten Beulen, Blasen und Striemen sehen muß, als welche bey aller Pest anzutreffen sind. Indessen zeigen sich doch nicht bey allen an der Pest verstorbenen Patienten nur angeführte Zufälle: denn das Fieber ist so bössartig und machet es so plötzlich mit den Kranken aus, daß die Leute oft von freyen Stücken auf der Gasse umfallen, gleich denen, die vom Schläge getroffen sind, wie es denn in der That ein Schlag ist, der aber von einer ansteckenden giftigen Ursache entstanden; An solchen Personen wird man nun weder einige Pestbeulen, noch Blasen noch Striemen gewahr werden. Es mag aber die Pest wüthen, wie und wo sie will; so hat sie doch nicht allemal einerley Ansehen, sondern zeigt einen gar mercklichen Unterschied, und zwar 1) in Ansehung des Fiebers, welches bisweilen und gemeinlich mit einem Schauer anfängt, darauf Hitze folget, welche derjenigen gleicht, so in hitzigen Fiebern beobachtet wird, dergestalt, daß die Patienten zu rasen anfangen, nicht anders als ein Tollkühniger und Wahnsinniger. Manchmal ist die Hitze nicht sonderlich mercklich, hingegen liegen die Kranken in einer Mattigkeit und tiefen Schläffe, so, daß sie kaum können erwecket und ermuntert werden. Zu anderer Zeit nimmt die Pest ihren Anfang mit einem blutigen Erbrechen, welches mit Bauchflüssen und entseßlichen Grimmen des Unterleibes vergesellschaftet ist. 2) In Betrachtung des Auswurffes oder Ausschlages, zu welchem die Pestbeulen, Blasen, Schwäre und Striemen gehören. Die Pestbeulen, welche auch Pestschlie-
re, Bubones pestilenciales genennet werden, in-

Bbb 2

gleichen

gleichen die Pestblasen, so bey einigen Pestblattern, Pfefferkörner, Feuerblasen, und Zündblattern, *Carbunculi*, *Abscesses* heißen, sind unter dem Artikel: Pestgeschwülste, besonders abgehandelt worden. Die Pestschwäre, *Furunculi pestilentialis*, kommen so wohl in Ansehung des Theiles, den sie einnehmen, als in Erwägung ihrer Härte, Entzündung, Zertheilung oder Verschwörung, wie auch ihrer Hitze und Schmerzes mit den Pestblattern überein, nur daß die Schwäre gütiger Art sind; zu den Blattern aber eher der heisse und kalte Brand schlagen kan, und diese daher bisweilen einen schwarzen und glänzenden Schorf bekommen, welcher, wenn er von seiner Höhe Strahlen schüssen läßt, ein Peststriemen, *Vibex pestilentialis*, genennet wird. Einige halten dergleichen Striemen oder Strahlen für einen besondern Ausschlag, der von den Pestblattern allerdings unterschieden sey, und zwar darum, weil diese bey jenen oftmals nicht könnten wahrgenommen werden. Demnach giebt es zwey Arten der Peststrahlen: denn manchmal läßt sich die Pestblätter sehen und fühlen; wenn nun zur selbigen Zeit aus solcher rothe Striemen hervorleuchten, so werden diese Strahlen Peststrahlen genennet; Bisweilen aber sitzen die Blattern tief, und wenn sich dem ohngeachtet oben auf der Haut rothe Strahlen sehen lassen, so sind diese die andere Gattung der Peststrahlen, welche von der verborgenen und tief sitzenden Blatter entsprungen. Indessen kommen die Peststrahlen bisweilen mit den Pestschwären überein: sintemal diese gleichfalls öfters, nach der verschiedenen Beschaffenheit ihrer Entzündung, rothe Strahlen schüssen lassen. Alle diese Auswürffe werden von einigen, obwohl nicht von allen Ärzten, als Mittel angesehen, wodurch sich das Blut von seiner giftigen Unreinigkeit zu befreien suchet, wie man denn auch dergleichen an dem Friesel und andern Fleckfebern bemercket. Ob man nun wohl die oben angeführten Auswürffe der Natur gemeinlich bey der Pest antrifft; so findet man doch in pestilentialischen Krankheiten öfters auch Flecke, und zwar nicht nur auf der äussern Haut des Leibes, sondern vielmals auf den inwendigen Theilen. Also hat Diemerbroeck die an der Pest verstorbenen Leute geöffnet, und an ihren inneren Theilen Flecke wahrgenommen, wie er in seinem Buche de Peste Lib. IV. Hist. 30. bezeuget. Sonst sind die oft benannten Auswürffe auch darinne von einander unterschieden, daß sie bald alle mit einander beysammen angetroffen werden, so, daß die Patienten so wohl Beulen, als Blattern und Striemen zugleich haben; bald aber nur eine Gattung davon zum Vorschein kommt, welche entweder in Beulen, oder Blattern, oder Striemen bestehet. Ferner findet sich hier ein Unterschied in Ansehung des Ausbruches. Also hat Diemerbroeck am angeführten Orte beobachtet, daß bisweilen unvermuthet Beulen oder Blattern aufgeschossen sind, ohne daß ein schwerer Zufall weder vorher gegangen, noch darauf erfolgt sey: das ist, die Patienten haben wohl Pestbeulen bekommen, aber keine Pest. Doch ist dieses ein seltenes Exempel, öfterer geschieht

es, daß die Pestbeule heraus tritt, wenn sich der Patient noch wohl auf befindet, allein in wenig Stunden folget das Pestfieber nach. Ordentlich Weise pflegen sich die Auswürffe am dritten oder vierten Tage, von dem ersten Tage des Pestanfalls gerechnet, einzustellen, so, daß der dritte und vierte Tag kritische Tage sind, und man es demnach für ein schlimmes, gefährliches und tödtliches Zeichen anzusehen hat, wenn solche erst am sechsten oder siebenden Tage zum Vorschein kommen, indem sie alsdenn schon über die Zeit ausgeblieben sind. Endlich sind auch oft benannte Auswürffe darinne von einander unterschieden, daß sie entweder stehen bleiben, oder wider Vermuthen zurücke treten. Bey Untersuchung der Ursachen, welche die Pest hervorbringen, hat man eben nicht nöthig, auf ein gewisses Temperament zu sehen, welches etwan vor anderen zur Pest geschikt wäre, sondern weil sie eine Landkrankheit ist, so wird auch niemand in Ansehung des Alters, Geschlechtes und Temperamentes verschonet bleiben. Jedoch aber kan man mercken, daß diejenigen Personen, welche vollblütig, oder sonst sehr empfindlich und furchtsam sind, sich auch dem Müßiggange mehr als der Arbeit und den Bewegungen des Leibes widmen, vor andern mit der Pest befallen werden können. Und weil man nun in Beobachtung des Geschlechtes gar wohl weiß, daß die Weibspersonen weit empfindlicher und furchtsamer, als die Mannspersonen sind, so findet man auch in der That, daß zur Pestzeit eine grössere Anzahl Frauen, als wohl Mannsvolk stirbet. Indessen darf man die Hauptursache der Pest in keiner traurigen, furchtsamen und verzweifelden Idee der Lebensgeister suchen; wiewol nicht zu läugnen, daß die Gemüths-Unruhen wirklich eine grosse Kraft in den Körper zu wirken haben, so, daß deswegen die allzu grosse Furcht zur Pestzeit die Leiber in den gefährlichsten Zustand zu versetzen vermag; dennoch aber ist auch glaublich, daß dergleichen zufällige Ursachen nichts ausrichten werde, daferne nicht die Leiber vorher geschikt sind, das Pestgift auf- und anzunehmen. Die wahre Ursache dieser Krankheit mag demnach wohl nichts anders seyn, denn eine Verderbung der gleichen Vermischung des Geblütes, bey welcher desselben innere und fortgehende Bewegung Schaden leidet, und verschiedene übele Zufälle verursacht werden. Allein, gleichwie zu anderen Fleck- und Ausschlagfebern eine gewisse Art Unreinigkeit erfordert wird, welche dem Körper eine besondere Beschaffenheit zu Wege bringet, so, daß verschiedene und ganz von einander unterschiedene Ausschläge daher entstehen können; Also muß man auch in der Pest eine besondere Unreinigkeit muthmassen, wie solches der besondere Auswurf und Ausschlag beweiset. Von was für einer Art aber die Unreinigkeit und das Gift sey, welches die Pest hervorbringet, kan man nicht eigentlich sagen, ausgenommen, daß man überhaupt davon saget, daß es ungemein geschwinde, flüchtig und subtil sey, wie solches aus der Wirkung und anderen Umständen erhellet: Denn in der That giebet die plöbliche Wirkung am besten zu erkennen, daß

das Pestgift ungemein flüchtig, geschwinde und von mächtigen Kräften sey; sientemahl es binnen kurzer Zeit solche Unruhe in dem Körper erwecken kan, daß es die Menschen so geschwind tödtet, nicht anders, als ob sie mit Gift wären hingerichtet worden. Hernachmahls beweisen auch die andern Umstände, daß die Pest unreinigkeit ungemein zart und subtil sey, indem sie mit der Luft, mit Speise und Tranc, in den Leib gebracht werden kan. Ja einige haben das Exter, so sie aus den Pestbeulen gesamlet, untersucht, und deswegen mit selbigem Chymische Proceffe angestellet. Also hat einer dergleichen Exter ausdunsten lassen, und es solcher gestalt zu einem weissen und geronnenen Wesen gebracht, dessen Geruch ihn alsobald erschüttert, als er es aber gekostet, hat es ungemein sauer geschmacket. Nichts desto weniger kan man die Natur des Pestgiftes nicht deutlich beschreiben und angeben. Der berühmte Hofmann will zwar in einer gewissen Disputation behaupten, daß dergleichen Fieber von einer Säure verursacht würden, die fast fressender und faulender Art sey, und suchet solches zu beweisen mit denjenigen Mitteln, welche gemeinlich zur Pestzeit gebraucht, und am dienlichsten befunden wurden: Und dieses sind die erdigsten, welche, nach seiner Meinung, durch Dämpfung der Säure am meisten würckten. Allein, die Wahrheit zu bekennen, so ist dieser Satz auch noch vielen Schwierigkeiten unterworfen: Denn ob man auch schon eine Säure zugestehen wolte: so wird man doch nicht ausmachen können, von was für einer Art selbige sey, dergestalt, daß man selbige mit einer andern vergleichen könnte. Über das ist auch noch nicht ausgemacht: Ob das Pestgift wirklich säuerlicher Art sey? angesehen die Bezoartische in der Pest auch guten Nutzen haben, und wieistes so nach möglich, daß eine Säure die andere dämpfen und verbessern kan? Ob man nun wohl das innerste und eigentliche Wesen des Pestgiftes einzusehen, und auf das genaueste und eigentlichsie zu beschreiben nicht vermögend ist: so weiß man doch gewiß, daß in der Pest die Vermischung des Geblütes weit gefährlicher Schaden leide, als in andern giftigen und bössartigen Fiebern. Nun fraget sich es aber: Woher das Pestgift seinen Ursprung nehme? Daß die Pest eine ansteckende Krankheit sey, wird jeder leichtlich zugestehen. Allein da einige die Ursache solches Übels vielmehr in einer traurigen, furchtsamen und verzweifelnden Einbildung der Lebensaeister suchen, und angemercket haben, daß die Pest nicht alle Leute aufgerieben hat; Als bekommen sie dadurch Gelegenheit, alle Ansteckung zu läugnen, und für nichts zu halten. Nichts desto weniger sind viele Exempel vorhanden, welche dergleichen Ansteckung offenkundlich zu beweisen scheinen. Also gedencket Lister in Comment. ad Sancto. Med. Stat. ad Aphor. 137. daß einmahl das Pestgift über 200 Meilen mit Kleidern nach London sey gebracht worden, und wäre davon eine ganze Familie angesteckt und getödtet worden. Da ist ja keine Furcht zuwegen gewesen, sondern es muß nothwendig das Gift in den Kleidern angesteckt haben, welches die Leute angesteckt und umgebracht hat.

Also liefert man auch ferner, daß einmahl ein Paack Waaren aus angesteckten Orten gekommen, darüber diejenigen, die es ausgepacket, umgefallen, und sich übel befunden haben. Gesezt also, daß das Pestgift auf 200 Meilen in die entferntesten Orte gebracht werden kan: so ist ja auch gar leichtlich zu glauben, daß die Winde dergleichen Krafft haben, das ansteckende Gift durch die Luft in andere und entlegene Länder zu bringen, daher es kein Wunder, wenn ein angestecktes Land das andere gleichfalls anstecket. Aus welchem allen nicht ungründlich zu schlüssen ist, daß die Pest öftermahls von giftigen Unreinigkeiten entstehe, die in dieses oder jenes Land gebracht worden; Wiervohl auch nicht geläugnet werden kan, daß diese Krankheit manchmahl ohne Ansteckung entstehe, denn sonst müste die Pest vom Anfange der Welt her gewesen seyn, sondern es ist vielmehr zu glauben, daß die Luft bisweilen so kan beschaffen seyn, daß sie in unserm Körper diese Gährung erwecke, welche geschickt ist, giftige Fieber hervor zu bringen. Also ist die Pest in der Türckey ganz gemein, ja sie wüthet daselbst fast alle Jahre, daher müssen doch die Temperamente, die Beschaffenheit der Luft, die Lebensart, Speise und Tranc die Krafft haben, die Mixtur des Geblütes so arg zu verlegen, als nöthig ist, ein pestilentialisches Fieber zu erregen. Wie wir gleiches bey dem Friesel sehen, der auch nur bey uns wüthet, und bey andern Völkern ganz unbekannt ist. Also muß doch unsere Lebensart, Luft und übrige Umstände so beschaffen seyn, daß sie die Mixtur unsers Geblütes dergestalt verlegen, daß der Friesel daher entspringen kan. Indessen ist auch nicht zu läugnen, daß faule stinkende Wasser, Hunger und dergleichen Ursachen, die Pest erwecken können, wiervohl deswegen eben nicht folget, daß selbige nicht auch durch Ansteckung fortgepflanzt werde. Wenn demnach der Körper geschickt und geneigt ist, dergleichen schädliches und ansteckendes Gift auf- und anzunehmen, und solches nicht so gleich wiederum wegschaffen und loß werden kan, so entsethet in selbigem gar leichtlich die Pest. Sonst geben auch zur Zeugung eines tödtlichen Pestgiftes Gelegenheit, so wohl die durch Erdboben hervor gebrachten Dünste und Ausdunstungen, als auch die durch Verfaulung der todten Körper und Aeser entstehenden schädlichen Dünste. Ob gottlose Leute durch böse Künste die Luft anstecken können, ist eine Sache, welche so gar unmöglich nicht scheint, und wovon man in der Historie einige Exempel anführet. Über dieses tragen ungewöhnliche Speisen, als Pferdes und anderer zum Essen untauglicher, oder an bösen Seuchen verreckter Thiere Fleisch, und verdorbenes Getrânck, wenn solches in belagerten Städten, in Hungersnoth und theurer Zeit gegessen und getrunken wird, gar vieles bey. Aus unterschiedenen Beobachtungen, so zur Pestzeit aufgezeichnet worden, hat man angemercket, daß diejenigen Personen, welche gar zu viel geistreiches Getrânck, besonders aber Brantwein getrunken, und in solchem sich beständig übernommen, viel eher von der Pest angefallen worden sind, als wohl andere, welche dergleichen nicht aethan und in Gewohnheit gehabt haben, sientemahl

auch wohl gar einen solchen Patienten binnen 24 Stunden, als einen Todten antreffen wird. Ein gutes Zeichen aber ist überhaupt, wenn der Schweiß, die Beulen und Blattern fein bey Zeiten und also den dritten oder vierten Tag hervorbrechen; wenn solches aber nicht an den gesetzten Tagen, sondern nach diesen geschieht, so siehet es sehr schlimm aus, und es sterben auch dergleichen Personen gemeinlich. Die Beulen sind aber der allerbeste Auswurf, den die Natur dabey thun kan. Dergleichen ist das Nasenbluten jederzeit sehr gut, zumal wenn es mäßig, und am vierten Tage kommt, ohne daß etwan andere widrige und gefährliche Umstände dabey vorkommen sollten; wie man sich denn auch vor die Blutstürzungen der Gebärmutter nicht zu fürchten hat, wenn solche ebenermassen nicht im Überflusse gehen; Gleiches Urtheil läßt sich ebenfalls vom Erbrechen und den Bauchflüssen fällen. Unter die schlimmsten Zeichen hat man zu rechnen, den Schweiß, wenn er im Anfange allzu häufig flusst; ferner kalten Schweiß und Erkältung der äusseren Gliedmassen des Leibes, z. E. der Nase; hernach auch, wenn die Pestbeulen zurücke treten, oder ein Schlucken zu diesen oder den Blattern kommt; denn Rasteren, so sich gleich im Anfange einstellt, und 24 Stunden hinter einander anhält; ingleichen schlaffsüchtige Beschwerden, Erbrechen und Bauchflüsse, wenn sich solche auch gleich im Anfange der Pest äussern. Bey hervorkommenden Flecken ist der Ausgang der Pest mißlich und zweifelhaftig, unter diesen aber sind die braunen, blauen und schwarzen die gefährlichsten. Warme oder schlaffsüchtige, feuchte und neblichte Witterung verschlimmert und vergrößert das ansteckende Gift, da hingegen insgemein bey entstehender grossen Kälte eine merckliche Besserung dieses Uebels ist angemercket worden. Wenn die Patienten an der Pest sterben sollen, befindet man sich vor dem Tode, daß ihr Puls zitternd schlägt und die Sennadern dabey in die Höhe springen, die Schläffe fallen ihnen ein, die Augen legen sich tief in den Kopff hinein, und auf der Brust fängt es ihnen an zu kochen, anderer dergleichen Zufälle zu geschweigen, wie davon Rivius Disputat. XLVI. p. 832. in Fascicul. mit Vergnügen und Nutzen nachgelesen werden kan. Man muß in der Pest gar bald mit guten Mitteln darhinter her seyn, wenn man diesem sehr heftigen und gleichsam wider das menschliche Leben rasenden Feinde etwas abjagen will: denn die Gifttheilgen, welche sich in den Körper eingeschlichen haben, sind ungemein subtil, geschwinde und flüchtig, so, daß sie sich in wenig Augenblicken durch das ganze Geblüte und alle Säfte, ja durch den ganzen Leib ausbreiten und erstrecken, und daher die Gemeinschaft der Seele mit dem Leibe gar leichtlich auflösen können. Demnach hat man in der Cur besonders dahin zu sehen, daß das aufgefangene Gift so geschwinde als möglich aus dem Körper wieder ausgetrieben, und dadurch die zu besorgen stehende Fäulniß verhütet oder wenigstens gestillet werde. Die besten Mittel, diesen Endweck zu erlangen, sind gute Diät und dienliche Arzneyen. Die in der Pest zu beobachtende Diät soll unter dem Artikel: Pestpatienten, ausführlich abgehandelt werden. Die zur Pest

dienlichen Arzneyen können süglich in abführende und alterirende abgetheilet werden. Zu jenen gehören die Brechmittel, Purgangen und Clystire, welche in einem besonderen Artikel: Pestmittel (medizinische) betrachtet und untersucht werden sollen. Unter den alterirenden Arzneyen werden die Schweiß-Gift- und Harntreibenden verstanden. Es ist bekannt, daß man zur Zeit noch kein gewisses Mittel wider die Pest erfunden hat, auf welches man sich sicher verlassen könnte. Es werden zwar viele Gifftreibende Arzneyen angerathen, und diesen grosse Krafft zugeschrieben, das Pestgift zu überwinden; allein es hat sich zur Zeit noch keines so mächtig erwiesen, ob man schon verschiedene Gifftreibende Lattwergen, Elixire, Essenzen, Tincturen und dergleichen angepriesen. Daher es am sichersten ist, der Pest auf eben diejenige Art zu begegnen, als man andere giftige Fieber zu heilen suchet. Demnach kommen 1) zu betrachten vor die hitzigen und flüchtigen Gifftmittel, z. E. die Bezoargeister, der Calmiaegeist und dergleichen. Ob nun wohl die Natur in der Pest den Schweiß zu treiben, und sich solcher Gestalt von dem Pestgifte zu befreien suchet; so darff man doch nicht diese und dergleichen Mittel gebrauchen, damit man die Natur nicht in Unordnung bringe, und die ohne dem verlesene Bewegung des Geblütes noch mehr verlege. Besonders aber muß man sie in diesem Falle meiden, wenn bey dem Fieber grosse Hitze angetroffen wird. Gesetzt aber, daß die Pest mehr in einer Mattigkeit und Schläffrigkeit bestehe, da darff man dergleichen Mittel nicht ganz und gar bey Seite setzen, nur muß man sie vorsichtig und bey abnehmender Hitze gebrauchen. Woraus erhellet, daß ein Mittel, so einem und dem anderen schadet, diesem oder jenem mit Nutzen und Vortheil gegeben werden kan. 2) Die firen Bezoararzneyen, z. E. C. C. ust. Oll. de Corde Cervi, matr. perlar. Lapid. Cancror. citr. C. G. ligne, Mandibul. Luc. pisc. Gleichwie nun diese Mittel in allen giftigen Fiebern mit Nutzen können gebraucht werden; also kan man sie auch in allen Arten der Pest ganz sicher verordnen; angesehen sie, ohne alle Unruhe in dem Geblüte zu erregen, den Schweiß ganz gelinde treiben, daher man sie gleich anfangs entweder unter Pulvern oder Tränckgen verschreibet. Einige mischen unter dergleichen Pulver 3) Campher, welcher auch in der That ganz dienlich ist, zumal, wenn man ihn in geringer Dose verordnet, so, daß man ungefehr unter zwey bis drey Dosen Pulver einen um den anderen Gran Campher mischen läßt. 4) Die Bezoarefige. Diesen schreibt der berühmte Hofmann in seiner Disputation von der Pest ungemein grosse Kräfte zu, doch darff man sie deswegen nicht ohne Unterscheid anrathen; gleichwie aber die flüchtigen Gifftarzneyen zu derjenigen Art der Pest dienlich seyn, bey welcher eine Trägheit des Geblütes beobachtet wird; hingegen aber schaden, wenn das Blut in grosser Hitze und Wallen ist; also können im Gegentheile die Bezoarefige in dem letztern Falle mit gutem Nutzen gebraucht werden; in Trägheit des Geblütes aber kan man sie ohne mercklichen und grossen Schaden nicht verordnen. 5) Die schmerzstillenden und schlaffbringenden Mittel. Hier

ist, und reibet damit dem angestechten Viehe die Zunge trocken wohl ab, und wäscht sie hierauf mit dieser Brühe. Die Blattern reißet man mit einem spitzigen von Silber gemachten Instrumente auf, reibet selbige hernach mit einem Stückgen gesalzenen Speck, wäscht die Zunge mit obbesagter Brühe fleißig aus, und trocknet sie mit dem hansenen Luche wohl wieder ab. Das silberne Instrument aber muß man auch nach dem Gebrauche mit Eßig wieder abwaschen und fleißig verwahren. Das probateste Mittel soll folgendes seyn: So bald man mercket, daß eine Pest unter dem Viehe ist, soll man mit einer Schubale jedem Ochsen oder Rube oben in dem Creuze ein Loch, stechen, einen drey- bis vierfachen rothen Faden Garn durchziehen, und ihn alle Tage bewegen und fortrücken, wornach denn die giftige Materie zu einem steten Auslauffen kommen soll, alsdenn soll man, in ein Quart Eßig einen Schuß Schußpulver thun, es wohl unter einander rühren, und so wohl dem Kranken als dem gesunden Viehe halb in den Hals und halb in die Ohren güssen. Dieses soll man des Tages drey mahl, und es einige Tage nach einander wiederholen. Dem gesunden Viehe muß man zu solcher Zeit Säckgen anhängen, die mit Knoblauch, Teuffelsdreck und Kampher angefüllt sind. Den Rückarat muß man ihnen mit stinkendem Hirschhornöle über den fünften oder sechsten Tag bestreichen, und die Nase und Maul mit gutem frischen Theer salben; unter das Geträncke aber etwas von einer Lauge thun, die von Kalk oder bühener Asche gemacht ist. Einige raten auch zur Bewahrung folgendes: Man soll sechs Maas guten reinen Theer nehmen, eine Meße Salz, ein Pfund Glanzruß, vier Loth Lorbeeren, was nöthig ist, zustoßen, solches unter einander mischen, in einen leinwandnen Sack thun, in den Tränketrog legen. Wasser darauf güssen, eine Zeitlang stehen lassen, und einem jeden Stücke Vieh davon reichen. Man muß das Vieh mit tüchtigem Futter versorgen, und solches nach Nothdurfft, nicht aber überflüssig, füttern, indem das aufgemästete Vieh dem Anfall der Pest und Seuchen am allermeisten unterworfen ist. Es ist dabey eine solche Weide zu erwählen, da das Gras nicht sauer, noch an sumpfigten und morastigen Orten erwachsen, noch von giftigen Weel- und Honigthauen getroffen worden. Spüret man, daß das Gras und die Baumblätter gelbe, und gleichsam wie verbrannt aussehen, muß man das Vieh nicht eher dahin treiben, bis es durch einen Regen wieder abgespühlet, und, bevor man es dem Viehe in Ställen vorlegt, mit frischem Wasser abwaschen. Die Winterfütterung muß auch ohne Roth und Staub getrocknet, und dem Viehe aus dem Südetrog oder Südefasse, worinnen es vorher wohl abzubrühen, gereicht werden. Das Wasser zum Geträncke muß aus keinem stehenden, sumpfigten oder stinkenden Orte genommen werden. Man muß auch das Vieh aus keinem Flußwasser träncken, welches von einem solchen Orte herfließt, wo dergleichen ansteckende Seuche bereits ist, oder nur dergleichen Vieh daran geirret hat; und ist überhaupt besser, wenn man das Wasser vorher abkochen läßt, ehe man es dem Viehe zu trincken giebt. Dabey muß man die Ställe

täglich ausmisten, das Vieh mit neuer Streu versorgen, reinlich halten, und den Stall mit Bachholderholz, Eadebaum, (Segel, oder Seedenbaum) Kiehnholz, Theer u. d. g. wohl austüchern. Das Vieh selbst aber nicht vor der Sonnen Aufgang austreiben, und es auch des Abends vor ihrem Untergange wieder in die Ställe bringen, anbey auch fleißige Sorge tragen, daß nicht etwan von den angestechten Orten Leute oder Kleider, oder andere Sachen zu dem gesunden Viehe kommen und die Ställe anstecken mögen. Wenn eine Pest oder jäher Umfall unter die Schafe kommt, so soll man ihren Stall mit Yelen, Wermuth, wilden Balsam, Bachholdern, Kauten und Wohlgeruth, räuchern, hiernächst von einem Stiere den Magen nehmen, solchen mit Weine kochen, Wasser dazu güssen und mengen, und den Schafen davon zu trincken geben; Unter ihr ordentliches Futter aber Engianwurzel, Liebstockelwurzel, Calamuswurzel, Lorbeer und Schwefel, inglichten Ruß, Asche von Erlenholze, und ein gut Theil Salzmischen. Oder man nehme gedörrete und gedrohtene Gerste, abgepfückte gedörrete Wermuth, gestoffene Hahnbutten, Lorbeeren und Hollunderbeeren, vermische es mit Salz, und gebe es den Schafen auf den Abend, zur Zeit, wenn Sterben und ansteckende Krankheiten unter ihnen zu vermuthen, etliche mahl nach einander ein. Oder man kan auch Allant, und Kautenwurzel, Baldrian und Wermuth, eines so viel als des andern, in einem Backofen wohl dörren, hernach stoßen, und mit Kleyen und Salz vermischen, den Schafen geben. Die Ziegen verwahret man vor der Pest mit einem Rauche von Hufschnitten, alten Schuhsohlen, Schwefel, Bockshorne, Wermuth und Meißnerwurzel. Wenn aber selbige sich bereits eingeschlichen: soll man, so bald nur ein und das andere Stück umgefallen, also gleich allen übrigen die Ader schlagen, sie in einen warmen Stall thun, und innerhalb drey oder vier Tagen nicht wieder auf die Weide kommen, und, da sie nach Verflüssung solcher Zeit wieder ausgetrieben werden, sie anfänglich nicht länger, als etwan eine Stunde fressen lassen, und also kan man nach und nach an der Zeit ein wenig zugeben, sie aber jedes mahl nach deren Verstreichung wieder eintreiben, bis man sich keine Gefahr mehr zu befürchten hat. Man kan ihnen auch eben die Mittel gebrauchen als den Schafen. Für die Pest oder den Umfall der Schweine, wird als ein bewährtes Mittel angepriesen, daß man von einem umgefallenen Schweine das Herz heraus nimmt, und den übrigen zu fressen giebt. Etliche Schweinehirten, so bald ein Umfall unter die Schweine kommt, zerhacken das Kraut und die Wurzel von der Modelger, und geben es den Schweinen. Andere nehmen auf ein Schwein, wenn es krank wird, oder ein Umfall unter sie geräth, ein Stückgen Nieswurzel, ein Dventgen Lorbeer, ein halb Dventgen Schwefel, ein halb Dventgen Kressensamen u. ein halb Dventgen Benedictische Seife, und geben ihm alles in süßer Milch zu trincken. Doch darf man dieses Mittel den trächtigen und säugenden Schweinen nicht gebrauchen. Sonsten geben etliche, sie vor der Pest zu bewahren, ihnen das Pulver von den drey Geschlechtern der Hirsch-

ist. Vorgesagten Räucherwerkes nun kan man sich im Winter, auch wohl im Sommer, wenn Regen oder kaltes Wetter einfällt, bedienen. In heißen Sommertagen aber soll man das Räuchern unterlassen; hingegen aber einen gemeinen oder mit Raute, Wachholderbeeren, und andern dem pestilenzialischen Gifte widerstehenden Dingen angemachten sauren Wein oder Bierkegig auf glühende oder heiße Steine güssen, und durch den hiervon aufsteigenden Dampf, die Gemächer ausdampfen. Wenn man aber räuchert: so sollen diejenigen Personen, welche mit Flüßen beladen sind, so lange entweichen, bis sich erstlich der stärkste Rauch gelegt hat. Nichts minder müssen sich in währendem Räuchern diejenigen ein wenig auf die Seite machen, welche engbrüstig sind, und öfters von dem Schwindel und Kopfschmerz angefochten werden. Doch ist hierbei auch zu merken, daß man das Räuchern nicht, wie gemeinlich geschieht, mißbrauche, und einen allzu grossen Dampf mache. Denn dasselbe kan niemand vertragen, und es wäre alsdenn kein Wunder, wenn davon die gesündesten Leute ersticken. Man hat beobachtet, daß zu solcher Zeit vornehme Leute kleine reine Vögelgen in den Stuben gehalten, durch welcher herum fliegen die Luft ziemlich gereinigt worden. Und wenn solch stille geseßen: so ist daraus abzunehmen gewesen, daß daselbst die Luft nicht reine sey. Ferner können sich vornehme Leute zu Verbesserung der Luft sonderbare Räucherpulver, Pestefige, Ruchpüschel und Knöpfgen machen lassen. Man pfleget auch zu Pestzeiten keine Spinnen zu vertreiben, weil sie, wie man sagt, den Gift aus der angestechten Luft an sich ziehen sollen, gestalt denn auch solche damals etwas grösser als zu gesunden Zeiten sind. Jedoch halten auch einige dafür, daß die Spinnen nicht durch den Pestgiff, sondern von denen in Pestzeiten des Sommers überhäuffig vorhandenen Fliegen und Mücken, als welche ihre angenehmste Speise unter andern mit sind, grösser als sonst würden, und also wenige oder gar keine Hülffe in der Pest verschaffeten. Dem sey nun wie ihm wolle, so kan man zwar wohl die Spinnen an den Vertern, da sie keinen Schaden thun, dulden; in denen Zimmern oder Gemächern aber, wo man speiset, soll man sie nicht leiden, widrigenfalls kan es leicht geschehen, daß dieselben in das Essen oder Trinken mit grösser Lebensgefahr der Genüssenden fallen. Die Bauern und gemeinen Leute pflegen auch in Pestzeiten die angestechte oder verdorbene Luft in ihren Wohnstuben also zu verbessern, daß sie dieselben alle vier Wochen einmal mit Kalch weiß machen, hernach sich derselben einen Tag enthalten, und alsdenn solche wohl ausräuchern. Gedachtes Stubenweissen nun kan zwar im Sommer zur Reinigung der Luft wohl geschehen: im Winter aber, da man die Wohnstuben nicht entbehren kan, stehet solches des schädlichen Gestankes halber, welchen der zum Weissen genommene Ledersalch von sich giebt, niemanden zu rathen. Es halten auch zur Pestzeit etliche in ihren Häusern einen oder mehr unverschnittene Ziegenböcke, und lassen dieselben in alle Zimmer gehen, von welchem Geruche die Pest weichen soll. Hierbei

Univ. Lexici XXII. Theil.

ist aber dieses kürzlich zu erinnern, daß zwar der sehr starke mit vielem flüchtigen Salze angefüllte Geruch der stinkenden Böcke in einigen Pesten zur Verbesserung der verdorbenen Luft wohl etwas helfen kan: allein es stehet hinwies der zu besorgen, daß die langen zottigten Haare der Böcke das anklebende Wesen des Pestgiffes leicht auffassen möchten. Über dieses haben auch die Stinckböcke in der, im Jahre 1679 zu Wien gewesenen Pest, wie Pater Abraham von Sancta Clara in seinem titulirten Werck Wien p. 68. meldet, manchem nicht zum geringsten Vortheil gedienet, noch denselben bey dem Leben erhalten, und dadurch ihr Lob, wo nicht gänglich, doch ziemlich massen verlohren, welches gleichfalls in dem nachfolgenden Jahre 1680 zu Leipzig in der Pest, als D. Rivinus in seiner Lateinischen Diss. de Peste. c. 4. p. 69. mit dem D. W. in seinem Tractat, Leipziger Pestschade und Gottes Gnade genannt, Thes. 24. berichtet, geschehen ist, und verursacht hat, daß zu Nordhausen im Jahr 1682 die vorher sehr theuer verkaufften Stinckböcke von verständigen Leuten nicht gar groß mehr geachtet worden sind. Endlich müssen die Wohnstuben, wie zur andern, also auch zur Pestzeit ordentlich geheizet werden. Wir kommen von der Luft zum Essen und Trinken, woben die Speisen zu erwählen, welche am besten zu verdauen sind. Vor allen Dingen aber sollen die Mahlzeiten nicht von mancherley Speisen oder Trachten seyn, weil durch viele Gerichte und mancherley Speisen die Verdauung verhindert wird. An die gesunden Speisen nun kan man in der Pest thun, Granatapfel, Limonien, Zitronen, Pomeranzen, Johannisbeere, unreiffe Weintrauben, Petersilienwurzeln, Saffran, kleine und grosse Rosinen, Zimmer, Kümmel, Sauerampfer, Majoran und Salbey; ingleichen Rosen, Hindbeer, Kirschen, Nelken und Weinegig, es ist auch vergonnen Butter daran zu thun, weil sie dem Gifte gewaltig widerstehet. Jedoch sollen gemeldte und andere saure Dinge, ob sie sonst schon in der Pest dienlich sind, nicht allzu öfte an die Speisen gethan und von denen, welche einen starken Husten oder den Tod haben, gar nicht genossen werden. Sonsten wollen auch einige, daß man die Speisen in der Pest mehr als zu einer andern Zeit salzen müsse. Hingegen soll zur Pestzeit nicht viel Ingwer und Pfeffer, oder andere starke Gewürze an die Speise gethan werden. Gleicher gestalt soll man auch zu solcher Zeit, zumal, wenn man öfters mit Hauptschmerzen und Brennen des Urins geplaget wird, nicht viel Meerrettich, Senf, Lauch, Zwiebeln, und andere scharffe Dinge an die Speisen thun. Ferner soll man in der Pest alle ungesunde Kost meiden; doch muß sich auch hier der Koch oftmals nach des Hausmanns Beutel richten. Über dieses sind auch solche Speisen den gesunden, wenn sie sich von Jugend auf dazu gewöhnet haben, unschädlich. Mit tränklichen Personen aber hat es eine andere Beschaffenheit, und dieselben wissen aus der Erfahrung schon, was für Speisen ihnen schaden, und welche ihnen wohl bekommen. Der Wein ist bey diesen Sterbenszeiten mehrentheils verboten; jedoch, welche denselben zu trincken gewöh-

DDD

net

Wenn diese Stücke zusammen in Wasser zu einem Breie gekocht, thut man hernach dazu Gumm. ammoniac. und Sagapen. mit Eyerdotter aufgelöst, guten Eßig, von jedem eine Unze, Leinöl ½ fl. und machet daraus einen Umschlag. Oder: Man nimmt Rocken- oder Semmelmehl, zwey oder drey Hände voll, kochet solches in Milch, und mischet hernach dazu Gumm. Bdellium und Opopanax mit Eyerdotter verrührt, von jedem eine Unze, Safran ein Quentgen, und machet daraus einen Umschlag. Oder man nimmt Sauertraie drey Unzen, geschabte Venetianische Seife eine halbe Unze, und machet mit weiß Lilienöl einen Umschlag. Oder man kan auch Honig nehmen vier Unzen, selbigen bey gelindem Feuer mit ein wenig Wasser kochen, endlich ein wenig Lein- oder Chamillenöl darunter mischen, und zuletzt so viel Rocken- oder Leinsaamenmehl, als zur Dicke eines Aufschlages nöthig ist. Oder man nimmt Rockenmehl eine halbe oder ganze Unze, Honig, so viel genung ist zur Stärke eines dicken Breies oder Umschlages, machet es mit ein wenig Milch und Safran in einem Pfännlein warm, und leget es mit Tüchern über. Oder man nimmt Rockenmehl vier Unzen, Gumm. Galban. mit Eyerdotter aufgelöst, eine Unze, Eßig drey Unzen, und Wasser so viel als genung ist, solches zu einem Umschlag zu kochen. Oder man nimmt Sauertraie zwey Unzen, Honig eine halbe Unze, geschabte Venetianische Seife und Chamillenöl, von jedem zwey Unzen, läßt dieses zusammen in einem Pfännlein warm werden, und schläget es wie einen Brei oft warm über. Diese Aufschläge soll man allezeit mit warmen Tüchern, warmen Klislein, oder warmen Säcklein bedecken, damit selbige die Wärme desto länger halten mögen; und hiermit fährt man fort, bis die Geschwulst zeitig ist. Insonderheit werden auch hier sehr gelobet die unter heißer Asche gebratenen Zwiebeln, welche man mit etwas Eßelac und Butter vermischet, und als einen Umschlag oft warm aufschläget. Und dieses Mittel ist in der That nicht unrecht. Deswegen auch einige zu den erweichenden Sachen scharffe, z. E. Senfsaamen und dergleichen setzen, damit nemlich durch jene die Aussonderung der Materie nicht nur befördert, sondern auch durch diese die äußerlichen Zäfergen gelinde geprückelt, und also ein stärkerer Zufluß der verderbten Säfte erregt werde. Und daher kommt es, daß man von den Zwiebeln sagt, daß sie das Gift an sich ziehen. Gleichfalls sind die warmen Brod- und Semmelkrumen mit Milch und Safran zu einem Breie gekocht, hier sehr dienlich. Einige gebrauchen anstatt der Aufschläge erweichende Pflaster, bey welchen nicht nöthig ist, daß man den Patienten so oft aufdecke, und dadurch die Ausdunstung verhindere, da denn das Emplastrum Diachylum simplex oder compositum sehr dienlich ist. Barbette rühmet in seinem Tractate von der Pest folgendes:

Rec. Empl. Diachyl. c. Gumm.
de Mucilagibus, aa. ½ fl.
Seminis Sinapi pulverisat. ʒij.
Unguent. Basilic. ʒiv.
M. F. Emplastrum.

von welchem man so viel als genung ist, auf die Geschwulst, so vorher wohl soll gerieben werden, aufleget, und solches entweder taglich, oder alle zwey Tage verneuret. Der berühmte Engländer Hodges, in Beschreibung der grossen Londonischen Pest im Jahre 1665 rathet folgendes an:

Rec. Empl. Oxycroc. ʒij.

Gumm. Galban. colat.

Caranna, aa. ʒi.

Picis naval. ʒij. cum Oleo Chamomill.
liquato F. l. a. Empl.

welches eben wie voriges kan gebraucht werden. Das so genannte Honigpflaster aus Mehl, Honig und Eyerdotter bereitet, kan gleichfalls hier sehr wohl dienen. Sonst hat man auch Blasenpflaster aus Spanischen Flügen, und trockene Schröpsköpfe, die Pestbeulen auszuziehen, gebraucht: welche aber von den neuern Schriftstellern, die in der Pest gelebet, und von derselben geschrieben, verworfen werden. Der berühmte Kaiserliche Leibarzt Herr von Beintema erzählt in seinem Lateinischen Tractate von der Pest, daß oftmahls die ausgeschlagenen Pestbeulen durch Auslegung warmer Asche wären glücklich vertrieben worden, ohne daß etwas Ubeles darauf erfolgt. Daher er vermuthet, daß das Pestgift dadurch nicht zurück gerieben, sondern heraus gezogen worden, und ist also fast der einzige, welcher die Vertreibung der Pestbeulen nützlich befunden. Nebst den äußerlichen Mitteln soll man auch innerliche Arzneyen gebrauchen, welche aber so beschaffen seyn sollen, daß sie nicht zu heisig, sondern nur gelinde zur Austreibung behülflich seyn: indem angemercket worden, daß die starcken und heisigen schweißtreibenden Mittel mehr Schaden als Nutzen bringen. Am dienlichsten aber werden befunden die warmen Wassergeträncke, weil selbige nicht nur einen gelinden Schweiß austreiben, sondern auch das Geblüte temperiren und flüßig machen: derohalben lasse man die Patienten öfters warmen Thee, mit ein wenig Safran vermischet, trincken; oder man brühe mit siedendem Wasser, gleichwie man den Thee bereitet, Salbey, Scordien, Raute, Schafgarbe oder Betonien auf; oder man gebe ihnen ein abgekochtes Gerstenwasser, mit oder ohne etwas Scorzonere gekocht, oft warm zu trincken, und erhalte hiemit den Patienten in beständigem gelinden Schweiß oder Ausdunstung, in einem temperirten Zimmer und in einem Bette, gleichwie sie sonst gesund gewesen; den Patienten aber zu starckem Schweiß mit Gewalt zu nöthigen, ist schädlich: auch soll man sie nicht kalt trincken lassen, weil hierdurch die Ausdunstung verhindert, und die Beulen zurück getrieben werden. Wenn ein Patient sich sehr schwach befindet, und keine besondere Hitze vorhanden, so kan man ihm von dem Elixir Proprietatis, oder von der Mixtura simplex, oder Tinctura bezoarlica, oder Essentia Myrrhæ, oder Scordii zwey bis drey mahl des Tages 30 bis 40 Tropfen in etwas Warmen eingeben, oder auch nach Belieben von einem guten Bezoarpulver. Singegen aber bey heisigen Naturen dienet, um die Hitze zu mäßigen, der gereinigte Salpeter mit Krebsaugen und präparirten Muschelschalen: ingleichen mäßig saure Sachen, als Citronen, und Grana.

Rampherbranntweine sechs Unzen, Theriac zwey Unzen, und leget solches öfters warm mit zusammen gefalteten Luchern auf, bis sich die Entzündung oder der Brand vertheilet.

Sonst aber, wo sich solche Zufälle nicht ereignen, soll man, nachdem die Blatter sich abgesondert hat, das Geschwür entweder mit Würgens braunem Sälblein, oder mit dem Digestive, welches oben bey den Pestbeulen beschrieben worden, reinigen. Man muß aber, mit der Reinigung, so wohl der Blattern als Beulen lange anhalten, damit nichts von dem Gifte zurück bleiben möge, und etwan der Schaden wiederkomme: Derohalben soll man das Geschwür nicht eher zuheilen, als bis alle Zufälle der Pest bey dem Patienten nachgelassen haben, oder völlig vergangen seyn. Alsdenn aber, wenn das Geschwür wohl gereinigt, heilet man selbiges zu, gleichwie andere Eitergeschwülste und Wunden, und insonderheit durch Auflegung der Myrrhen- und Aloesessenz mit Carpie, worüber man das Glättplaster, oder ein anderes dergleichen leget, und damit fortfähret, bis der Schade wiederum völlig geheilet und geschlossen. Manche wollen, daß man zur Ausrottung der Pestblattern, und um die ganze Heilung zu befördern, an statt der Arzneyen ein glühendes Eisen gebrauchte, und mit solchem, wenn es anders der Ort zulasset, die Blatter bis auf das gesunde Fleisch wegbrenne: welches man erkennet, wenn die Patienten Schmerzen empfinden: denn in dem erstorbenen Fleische haben sie weder vom Schneiden, noch vom Brennen Empfindung, und schreibt Hodges, daß er in der Londischen Pest nichts kräftigeres und besseres gegen die Pestblattern befunden habe, als die Brenneisen. Es leiden aber erstlich die Patienten das Brennen nicht leicht, und es sind auch sonst vielerley Ursachen und Verhinderungen, daß man die Brenneisen nicht allezeit wohl beybringen kan, da man sich also doch der vorher beschriebenen Manier bedienen müßte. Der berühmte Sylv lobet die Spießglasbutter, als das gewisste und kräftigste Mittel, die Pestblattern abzusondern, und rathet, daß man mit selbiger den Umkreis der Blatter wohl bestreiche, so würde hierdurch ihr Fortgang nicht nur verhindert, und ein Schorf zwischen dem gesunden und faulen Fleische erwecket, sondern auch die Blatter von dem gesunden dadurch bald und wohl abgesondert werden. Dieses aber verworfen diejenigen Schriftsteller, welche von der Wiener- und Regenspurger Pest geschrieben haben, und versichern, daß übele Zufälle, ja der Tod selbst, innerhalb wenig Stunden darauf erfolgt wären. Bortlicher hingegen, in Beschreibung der Copenhagener Pest, lobet und rathet die Spießglasbutter gar sehr an. Dennoch ist glaublich, daß die erst beschriebene Manier gelinder und sicherer sey, als die Spießglasbutter und die Brenneisen. Wenn aber ja jemand durch diese oder jene die Pestblattern abgesondert hätte, so muß er doch hernach mit dem reinigenden Sälbgen den Ort wohl ausreinigen, und hierauf selbigen auf die vorherbeschriebene Art zuheilen.

Pesth, Grafschaft und Stadt, siehe Pest.

Pesthebammen. Gleichwie es nöthig ist, daß

in Pestzeiten die Kranken mit absonderlichen Pfarrherren, Aerzten und Barbieren versehen werden: eben so nothwendig ist es auch, daß die Weiber, so mit der Pest angesteckt sind, auch ihre besondern Hebammen haben. Die Bewegungsgründe, die sich bey den ersterh finden, haben auch hier statt, nemlich damit gebährende Weiber sich der Hebammen, die also geschonet werden, ohne Furcht und Schaden bedienen können. Das Gegentheil würde nur gar zu leicht entstehen, wenn sie sich solchen anvertrauen müßten, die auch mit angesteckten zu thun hätten; und das Ubel selbst würde gewiß weiter um sich greifen. Derohalben haben auch dießfalls Obrigkeiten schöne und löbliche Ordnungen gemacht. Sie haben Hebammen mit Eyd und Pflicht belegt, daß sie, wenn sich schwangere Weiber in den angesteckten verschlossenen Häusern befinden, und die Zeit ihrer Geburt herbey kömmt, oder auch sonst durch Stärke der Krankheit die Leibes Frucht von ihnen getrieben werden sollte, solchen schwangern Weibern in der Noth beypringen, Hülfe und Rettung thun sollen. Und also werden die andern Hebammen geschonet, und andere Weiber haben nicht Ursache, für denselbigen einen Abscheu zu haben, sondern können solche sicher gebrauchen. Die Hebammen nun, so also zu den angesteckten Weibern verordnet werden, müssen zugleich ermahnet werden, daß sie sich allezeit daheim finden lassen, und nicht unter den Leuten umher laufen, auch auf Erforderung alsbald, es sey bey Vermögenden oder Unvermögenden, erscheinen und nach ihrem besten Verstande der Gebäuerin mit Hülfe beypringen. Sind solche Weiber entbunden: müssen sie also bald Anordnung thun, daß das neugebohrne Kind durch den bestellten Pestpfarrherr getauft, und das von nicht verabsäumet werde. Denn hiermit ist in Sterbensläufen nicht zu verzühen, weil es bald um ein zartes Kind gethan seyn möchte.

PESTHIENSIS COMITATUS, siehe Pest, die Stadt.

PESTHIENSIS PALATINATUS, siehe Pest, die Stadt.

PES THORACIS, siehe Base du Parapet, im III Bande, p. 576.

Pesti oder Pestö, Lat. *Pastum*, war vormahls eine ansehnliche und Bischöfliche Stadt in der alten Provinz Lucania von Groß-Griechenland, und wurde von den Griechen *Pasdonia* genannt. Sie lag an dem Meer-Busen, welchen die Alten deswegen *Pastanum* oder *Polidoniaster* benamte, der aber heut zu Tage insgemein der Golfo von Agrioli oder auch der Golfo von Salerno zu heißen pfleget, zwischen Salerno und Visciotà, wo anjehzo im Principato citra im Neapolitanischen das sehr geringe Dorff Pesti angetroffen wird. Wie Solinus meldet, soll sie von denen Dorenjern erbauet seyn, dahingegen Martianus von Heraclea ihre Stiftung denen Sybariten zuschreibet. Vielleicht haben diese letztere, nachdem sie die ersten daraus vertrieben, solchen Ort wieder neu angebauet und erweitert, wohin auch Strabo lib. V. zu zielen scheint. Livius lib. VIII. gedenket ihrer am ersten mit, und nebst ihm bezeuget Parerculus lib. I, daß sie bereits im Jahr 480 nach Erbauung der Stadt Rom eine Römische Pflanzstadt

gende Ursachen an: sie sagen, daß fast keine Purgation geschehe, da der Leib nicht etwas Kräfte verliere; daß auch durch das Purgiren die böse Feuchtigkeith noch mehr bewege, und zum Herzen getrieben werde. So könnte solches auch gar leichtlich schädlichen Durchlauf, Bauchflusse, die ohne dem in pestilenzialischen Fiebern, sonderlich in unreinen Leibern gemein seyn, auch grossen Durst, Ekel für Speise, Grimmen u. verursachen. Das pestilenzische Gift sey ferner so subtil, daß es durch keine Purgation unter sich könne ausgeführt werden. Das Purgiren sey auch der Natur in ihrer Austreibung hinderlich. Ja in den purgirenden Arzneyen selbst liege ein Gift verborgen. Und die gelehrtesten Medici liessen sich das Purgiren nicht gefallen. Hippocrates Aph. 24. sage: „In grossen und heftigen Krankheiten soll man gar selten purgirende Sachen gebrauchen.“ Und Crato in seiner Ordnung von der Präservacion, auch Sennert de Febr. Libr. IV c. 8. schreibe: Es könne das Pestgift durch keine purgirende Arzneyen ausgetrieben werden; und Pansa conf. III antipest. c. 10. spreche: Es sey ganz gefährlich im Anfange der Ansteckung, die Kranken mit Purgirmitteln anzugreifen. Es ist solches der diebischen Landbetrüger beste Kunst. Sie wissen nichts mehr, denn Purgiren; und dennoch glaubt man ihnen, da sie mit ihrem Betrug und Worde was anders verdienet hätten. Overeysen Alex. Libr. II. c. 7. spreche: Man purgire gleich zeitlich oder langsam, gelinde oder stark, so sey doch allerwege grosse Gefahr dabey und gemeinlich der Tod vor der Thüre. Die, so zu dem Purgiren rathen, thun es aus folgenden Ursachen: weil nach Hippocrates Lehre zu den gefährlichsten Krankheiten auch die äussersten Mittel müssen gebraucht werden. Weil auch unmöglich wäre, daß nicht so viel böse schleimige, gallische Materie und Unrath im Leibe seyn sollte, welche nicht ein Purgiren von nöthen hätte. So könnte es auch unmöglich seyn, wenn so viel böse Materie aus dem Leibe geführt würde, daß nicht auch ein Theil des Gifts mit ausgeführt werden sollte. Über dieses werde ja auch das Purgiren von so vielen vornehmen Aerzten gebilliget und gut geheissen. Wir wollen es mit denen halten, welche bey Angesteckten das Purgiren nicht eben verachten, sondern es auf gewisse Weise und Maass verrichten. Allein auch hier finden sich neue Schwierigkeiten, ob man sich nemlich des Purgirens alsbald bedienen solle, oder ob man so lange warten müsse, bis vorher die Materie präpariret ist? Denn wenn man alsbald purgiren wolte: wäre es wider die Regeln der Heilungskunst, welche haben wollen, daß man die böse Materie zuvor kochte, oder bereite, und zu der Ausführung geschickt und tüchtig mache. Verfähret man aber also: so hat man zu bedenken, daß das pestilenzische Gift keinen solchen langen Verzug leide, weil es eine giftige Materie, die das Herz besessen, und nicht viel Zeit zu kochen oder zu bereiten zulasset. Und deswegen will auch Galen Libr. I. de Diff. Morb. daß man purgire, dieweil die Kräfte noch beisammen seyn, und das pestilenzische Gift die

Unvers. Lexici XXII. Theil.

Furcht des Herzens noch nicht übereilet. Denn je mehr die Krankheit zunehme, oder je länger sie währe, je mehr nähmen die Kräfte ab und würden von dem Gifte überwunden. So könnte auch durch Zuschlagung eines Bauchflusses, oder der Beulen und Blattern u. die nothwendige Purgation verhindert werden, daß solche hernach die Natur nicht austreten könnte. Über dieses auch, so könne ja die Natur alle von der Pest herrührende Fäulung nicht recht auskochen oder überwinden. Dannerhero sey besser gethan, daß man solche bey Zeiten aus dem Wege schaffe. Besser sey es auch, daß man solches thue, ehe sie sich im Leibe setze, und etwan ein vornehmeres Glied einnehme, und noch mehr faule und böse werde, auch das Fieber darauf wachse. Endlich wozu würde es nützlich seyn, diejenige Ausleerung zu erwarten, welche erst, da die Kräfte noch beisammen seyn, geschehen will? da doch alle Anzeigen, die die Pest giebt, mehr zum Tode als zum Leben geschehen. Daherohret auch Menandrus Libr. XIII. Epist. I. diejenigen lieber, welche im Anfange der Pest, so bald als es nur immer geschehen kan, alle Ausleerungen vor die Hand nehmen. Jedennoch aber will diese böse Materie nach Hippocrates Meynung zuvor zubereitet und von der Natur zahm gemacht seyn. Hingegen, wenn man gleich vom Anfange purgiren wolte, so würde die regierende Natur zu sehr niedergeworffen. Sientemal ihr ohne das das Pestgift so harte zusetzt. Man solle aber die Natur mehr stärken, als schwächen. Hierauf folget nun der Schluß; Wosern also der angesteckte Leib voller überflüssiger böser Feuchtigkeith steckt, und solche an der empfangenen Pest Ursache sind: soll man auf die Kochung und Bereitung derselben nicht warten. Im Fall aber keine so grosse Menge besagter Materie vorhanden, das Gift auch anderwärts wohergekommen, und der Medicus nicht alsobald geruffen worden ist: soll man das Purgiren so lange aufschüben, bis das Gift durch Kraft der gifttreibenden Arzneyen ganz gedämpffet ist, zumalen weil auch das geringste Pestgift durch purgirende Arzneyen ausgerüttelt werden kan, daß der Patient, welcher zuvor noch hätte können davon kommen, alsdenn allererest recht erkranket und den Geist aufgeben wird. Endlich wird auch noch gezeiffelt, ob man gelinde oder starke purgirende Mittel erwählen soll. Etlichen gefallen diese; andern jene: Denn weil die starken oftmals nur bewegen, aber nicht ausführen, zuweilen aber auch gar zu viel würcken: so geschieht es auch, daß durch gelinde die bösen Feuchtigkeiten nur aufgerührt, geschärffet, und neben dem Gifte ärger und böser gemacht werden. Geschiehet aber dieses, so bekommen sie eine giftige Natur und Eigenschaft, und werffen die noch übrig gelassenen wenigen Kräfte vollends nieder, welche, wenn sie in Bauch kommen, böse, gefährliche Durchläufe und dergleichen erregen; wie denn solche Krancke dergleichen Zufällen ohne dieß mehr, als andere, unterworfen seyn. Je stärker aber die Purgans ist, je mehr wird das Gift, welches um und an dem äussern Leibe haftet, in den Leib gezogen. Nun sind auch die starkpurgirenden Arzneyen

H h b

ohne

Fol. Perfic.
Artemisf.
Rutz.
Beton.
Scord.
Chamaedr. ana ʒiv.
Radic. Pimpin.
Valerian. maj.
Vincetox.
Been. utr. ana ʒiijʒ.
Anthor.
Scorzon.
Bistort. ana ʒvj.
Moschi,
Maceris, ana ʒij.
Caryophyll. ʒijʒ.

Lasset es drey Tage in fünf Pfund Malvasierwein weichen; kochet es sodann, drücket es aus, und thut zu dem Ausgepressten die obigen Species frisch, und noch ferner:

Bufolem magnum vivum,
Viperam vivam,
Ranam,
Lacertas.
Cochleas ana No. V.
Scorpion. No. L.
Ligni Aloes ʒʒ.
Theriac.
Mithrid. ana ʒij.
Benzoin.
Galbani, ana ʒijʒ
Ladani,
Succini,
Myrrh. ana ʒi.
Ol. hypericon. ʒij.
Oliv. vet. ʒv.

Dieses alles destilliret aus der Asche, wiederholt die Destillation drey mal, und endlich seiget das Del durch. Mit diesem Del bestreicht man die Gegend des Herzens, unter den Achseln, und die Beugung, welche der Oberschenkel bey der Scham machet, zu Vertreibung der Pest. Hofmann spricht, die Präparation dieses Oels sey gar nichts werth. Denn durch diese Kochung würde die balsamische und geistliche Krafft einiger Stücke ganz und gar verderbet, als, der Fl. Hyperic. Santal. omn. Spic. Nard. Celtic. Dictamn. Bacc. Junip. Zedoar. Moschi, u. a. m. Und obgleich wieder frische Species dazu gethan würden: so gieng ihre Krafft samt der übrigen ihre in der Destillation aus der Asche doch wieder verloren. Deswegen sey es besser, wenn man dieses Del auf folgende Art mache:

Rec. Rad. Tormentill.
Carlin.
Aristol. rot.
Centaur. maj. ana ʒvj.
Pimpinell.
Scorzonar.
Bistorta ana ʒij.
Ol. Hyperic. ʒij.
Olivar. veter. ʒv.

Lasset es weichen und kochen; presset es hernach durch, und thut zu dem Ausgepressten

Fl. Hyperic. ʒij.
Santal. omn.

Spic. Nard.
Celtic.
Dictamni nostr.
Bacc. Junip.
Zedoar.
Gentian.
Imperat.
Carpobalsam. Cort. citri.
Fol. Rut.
Ber.
Scordii.
Chamaedr. ana ʒʒ.
Rad. Valerian.
Vincetox.
Anthor. ana ʒijʒ.

Lasset es in einem zugemachten Topffe an einem laulichten Orte acht Tage lang weichen, hernach seiget es durch; zu dem Durchgeseigten thut:

Ol. de Benzoi.
Galbani.
Ladani,
Succini,
Myrrha, ana ʒʒ.
Sal. viperarum volatilis, ʒijʒ.

Mischet es untereinander, und hebet es zum Gebrauche auf.

Pestöl, Zeinsiusens, Oleum Pestilentielle Hainlii. Dieses bestehet aus Kampfer, Agstein und Citronenschalenöle, eines so viel als des anderen. Wenn diese Oele wohl zusammen verbunden sind, so entstehet daraus ein herrliches Medicament, womit der Erfinder solche Wundercuren gethan haben soll, daß man ihm nach seinem Tode zu Verona eine Ehrensäule aufgerichtet. Als ein Präservativ verordnet man es zu 5 bis 6, in der Cur aber selbst zu 12 bis 15 Tropffen auf einmal in einem geschickten Nas, und lasset darauf einen Schweiß erwarten.

Pestöe, ein Ort in Ungarn am Fluß Waag, 2 Meilen oberhalb Freystadt, allwo ein gutes und warmes Gesundbad ist.

Pestohnmachen, siehe Ohnmachen in der Pest, im XXV Bande p. 1010. u. f.

Pestordnung, siehe Pestanstalten.

Pestorf (Johann Lucas) gebahren zu Melle im Stifte Osnabrück 1638, den 2 Jul. gieng zu Melle, Osnabrück und Herford zur Schule. Im Jahr 1657 aber nach Bremen, um daselbst den Anfang zum Studio der Rechte zu machen. Als er aber mit dem Fieber überfallen wurde, erwählte er das theologische Studium, und gieng erst nach Leipzig, 1659 nach Straßburg, und 1661 nach Rostock; lehrte nach Absterben seines Vaters 1661 nach Melle, gieng aber 1665 wieder nach Helmstädt, wurde 1666 Conventual im Kloster Lockum, 1669 Pastor zu Alfeld, 1670 Superintendent zu Hildesheim, 1679 erhielt er die Weißbergholtensche Inspection und die Consistorial-Raths-Stelle zu Hildesheim, nachdem er die 1673 ihm aufgetragene Profession der Theologie und General-Superintendentur zu Helmstädt abgeschlagen; Ferner 1682 Hof- und Stiffts-Prediger zu Braunschweig, 1690 Ober-Hof-Prediger, Consistorial- und Kirchen-Rath zu Wolfenbüttel, auch Abt zu Riddagshausen und General-Superintendent

tendent, starb 1693 unverheyrathet. Er hat ausser etlichen Leichen - Predigten nichts edirt, war aber ein sehr gelehrter, geschickter und aufrichtiger Theologus, welcher unter seinem Kupfer - Bilde mit Recht dieses Elogium erhalten:

*Esse Gravem ac Celerem pugnare; tamen hic
Gravis Abbas*

*Est facie & meritis, consilio, ore Celer.
Hunc Gravitas sursum traxit, trahet illa de-
orsum*

*Atque animos celeres attrahet, Hunc ut
ament.*

Lebens - Lauff. Blumens Braunschweigisches Prediger - Gedächtniß. Rehrmeyers Braunschweig. Kirchen - Historie IV Theil Supplement. p. 268.

Pestpatiente. Daferne es sich begiebet, daß einer oder der andere mit der Pestheuche heimgesucht wird; So soll er vor allen Dingen auf das Heil sehen, sich mit ernstlicher Reue über seine Sünde und rechtschaffene Buße zu Gott bekehren und zur Versicherung seines Glaubens den Seelsorger zu sich bitten, seine Sünde beichten und die heiligen Sacramente empfangen, hernach auch den leiblichen Arzt zu sich holen lassen, der ihm mit ordentlichen Medicamenten, welche zu Wiedererlangung seiner Gesundheit dienlich seyn, an die Hand gehet, auch gutem Rathe gerne folgen und die verordnete Medicin ordentlich gebrauchen, auch, so viel möglich, ohne Verzug, mit einem Chirurgus, wenn der Medicus denselben nöthig erachtet, reden, sich mit Leuten, die seiner pflegen, versehen und sein Geld oder Gut nicht höher, als seine Gesundheit oder Leib und Leben achten. Er muß seine Krankheit nicht zwey oder drey Tage verhülen, wodurch er sich selbst verwahelos und andere Leute zugleich mit ins Verderben bringen kan. Es giebt viel Leute, die solches thun und zu Entschuldigung, den Abgang der Nahrung und Lebenserhaltung vorwenden. Manche Pestpatienten meynen auch, ihr Ausgehen habe nichts zu bedeuten, und mischen sich dannenhero ungeschueet in die Kirche und unter andere gesunde Leute. Etliche stellen sich freich, wollen es heimlich halten, lachen, sind fröhlich, gehen in Gesellschaft und meynen, wer es nicht wisse, daß sie so harte darniederzulegen, oder, daß sie wol gar noch nicht an ihrem Schaden geheilet, dem schade es auch nichts. Andere sind wol gar so muthwillig und gehen unter die Leute, selbiaen nur ihren Schaden anzuhängen, damit sie ihn, vermöge der Fortpflanzung auf eine andere Person, desto eher los werden mögen. D. Johann Ewig schreibt im Buche vom Amte der Obrigkeit p. 9. also: „So einer, nemlich ein Pestpatiente, vor der bestimmten Zeit ohne Erlaubniß aus dem Hause gehen wird, und unter den Hausen anderer Leute mischen, der soll von neuen wieder im Hause verschlossen bleiben, als ihm zuvor die Zeit des Innebleibens anbefohlen worden, und soll über das nach der Willkühr mit Gelde bestrafet werden. Wenn derjenige, so zuvor an der Pest gelegen, und kaum wieder frisch worden, auszugehen sich unterwinden wird, der soll der höchsten Undanckbarkeit beschuldiget und aller Gutthaten, die ihm hätten erzeigt werden sollen, beraubet, und über das mit länge-

rer Einschließung im Zwang gehalten werden.“ Aber wenn er dieser Zeit die Pest noch am Halse hat, und diese That aus frevelhaftem Muthwillen und Büberen begehen wird, daß er unter die Leute gehet, der soll aller seiner Güter, wenn er keine Kinder hat, als ein Straßenräuber verlustiget und dem Hencker überantwortet werden.“ Es giebt auch solche halstarrige Leute, die, ob sie schon sehen, in was für Noth und Gefahr sie stecken, dennoch die von Gott verliehene Arzneymittel nicht gebrauchen wollen, und sagen: Die Pest sey eine sonderbare Strafe Gottes, wider welche kein Mittel sey; so auch sterbe der Mensch doch nicht vor seiner bestimmten Zeit; und die tägliche Erfahrung bezeuge es, daß die wenigsten von der Pest wiederum aenesen, sondern daß die meisten, der gebrauchten Mittel unerachtet, dennoch sterben. Ob schon in der heiligen Schrift stehet, daß der Mensch seine bestimmte Zeit habe und die Zahl seiner Monden bey Gott stehe, welcher ein Ziel gesetzt, das der Mensch nicht übergehen kan: so muß man doch einen Unterscheid machen zwischen dem Ziele, das Gott gesetzt hat, und zwischen dem, so sich oftmals ungefehr ereignet. In gemeldtem Spruche ist nur von dem natürlichen Lebensziele geredet, welches der Mensch erreicht; es geschehe auch, wenn es wolle; so weiß doch Gott schon zuvor, daß er auf selbige Zeit hat sterben sollen, da er gestorben ist, nicht als wenn Gott eben alle mal dasselbe Ziel und kein anderes hätte haben wollen. Aus diesem, was allhier gesaget wird, siehet man ja, was es mit des Menschen Ziele für eine Beschaffenheit habe, nemlich, daß er es ihm wohl durch Mittel verkürzen oder verlängern könne, und also viel an den Mitteln, die er brauchet, und an dessen Geschicklichkeit, der solches zu brauchen verordnet, gelegen sey. Viele gebrauchen auch darum keine Arzney, weil sie das halten, es sey nur ein blosses Glück, wenn einer von der Pest wieder aufkomme. Solches ist wohl wahr, zumal wenn er einem ungeschickten Arzte unter die Hände kömmt. So viel aber das Glück der Arzte betrifft, bestehet dasselbe in zweyen Stücken, nemlich in dem Segen des Allmächtigen, und denn in fleißigem Studiren. Wer sich nun um beides ernstlich bemühet, und beyder fähig wird, der kan wohl ein glücklicher Arzt genennet werden. Ein Kranker also, der sonst die Mittel fählich haben kan, würde sich selbst schaden und für einen, der Gottes Mittel freventlich verachtet, angesehen werden, wenn er meynen wolte, es werde ihn Gott doch wohl gesund werden lassen, ob er schon keine Arzney gebrauchte. Hier hat man zu erinnern, wenn es sich begiebt, daß zwey Pestkranke in einem Hause seyn, daß man solche nicht zusammen in ein Bett lege. Es muß dieses auch in Pesthäusern in Acht genommen werden. Denn es ist bekannt, daß solche Krankheit die Entfernten anstecket, um wie viel eher kan es nicht geschehen, wenn ihrer zwey in einem Bett liegen. Geschehe es und einer von beyden, die beyammen liegen, sterbe: so könnte er leicht von einem solchen Schrecken eingenommen werden, daß er auch sein Leben einbüßen müste, welches er doch wohl sonst noch davon hätte bringen können. Hat sich ein Pestkrancker dem Medicus und Chirurgus anvertrauet: so wird erfordert, daß er auch in Speisen und Trancke eine gute Leb-

Wein durchaus nicht zulassen wollen. Thomas Jordan schreibt de peste Phœnom. tract. I. c. 19. ausdrücklich, daß in der Pest zu selbiger Zeit, da er seinen Tractat geschrieben, diejenigen alle umgekommen, welche Wein getrunken, seine Worte sind nach der Übersetzung diese: „Es ist nie eine Schwachheit gesehen worden, darinnen die Patienten mehr nach Weine verlangen, als in dieser, also, daß sie sich auch wissentlich, verständig und gerne dem Tode ergeben, wenn sie nur Wein haben mögen.“ Und Tabernemontan in seinem Pestreimante p. 32. sagt: „Der Wein soll als ein schädliches Gift vermieden werden. Denn er führet das Gift schnell zum Herzen, daß die Kranken unversehens dahin sterben.“ Man unterscheidet so wohl unter der Schwachheit und unter dem Weine selbst. Die Schwachheit belangend, ist die Pest entweder mit einem Fieber begleitet, oder ohne dasselbe. Ist sie ohne Fieber; so mag der Wein wohl eben so viel nicht schaden, wenn er nur nicht so stark und in so großer Menge gebraucht wird. Ist sie aber mit einem Fieber, wie zum meistens theile geschieht; so hat man in Acht zu nehmen, ob es ein Wechsel- oder anhaltendes Fieber sey? ingleichen ob es wenig oder sehr heftig sey? desgleichen ob die Feuchtigkeiten, davon das Fieber entsprungen, rohe oder gekochte? und ob die Kräfte geringe oder noch ziemlich gut seyn? und ob die Schwachheit noch im Zu- oder im Abnehmen sey? Man hat auch auf die Wahl im Weine zu sehen. Je stärker der Wein ist, je mehr nähret er, je mehr steiget er aber auch in das Haupt, vermehret die febrische Hitze, oder vergrößert den Durst. Insgemein ist ein dünner wässriger Wein in den Fiebern der beste. Viele halten dafür, dem Patienten den Neckarwein zuzulassen, weil er dünner, als andere. Aber es heist nach dem alten Spruchworte, Neckarwein, halb Wein; Frankenwein, Krankenwein; Rheinwein, reine Wein; Jedoch findet man unterweilen Rheinische Weine, die plus Rhemi, quam vini, d. i. mehr Wasser aus dem Rheinstrome, als Wein, in sich haben. Viele Pestkranke verlangen auch Bier, und es kan denen wohl erlaubt werden, welche es von Natur gewohnt und dabey erzogen seyn. Solches muß aber wohl gebrauet und mittelmäßigen Alters seyn. Es muß auch nicht in zu großer Menge, noch zu kalt getrunken werden; und so wird es keinen Schaden thun, sonderlich wenn in solchem Biere Cardobenedicten, Knoblauch, Alant, Schafgarbe, Wachholder, Lorbeer, und andere wider die Pest berühmte Mittel gekocht seyn, oder wenn aufs wenigste ein Stück gelb geröstet Brod, oder gebranntes Hirschhorn, oder beydes zusammen drein geworfen ist. Jedoch wäre allerdings besser, man hielt sich in solcher Krankheit an ein bessers Geträncke, bevorab in den ersten Tagen. Dahero schreibt Tabernemontan im andern Buche seines Pestregiments: „Der Wein soll als ein schädlich Gift vermieden werden, weil er das Gift schnell zum Herzen führet, daß die Kranken unversehens dahin sterben. Deswegen soll sich männiglich dafür hüten, desgleichen auch für dem Biere; doch mögen die Kranken, die das Bier gewohnt sind, nach dem fünften

oder sechsten Tage, wohl einen Trunk dünnes, wohl gekochtes Bier gebrauchen.“ Im ersten Theil, da er von den Bewahrungsmitteln redet, schreibt er: „Alle Biere, die trübe und nicht wohl gekocht seyn, sind ungesund, und machen ein böses faules Geblüte.“ Nun haben wir noch zu überlegen, ob man dem Patienten Wasser zu trinken geben kan? D. Darwig, Königl. Dänischer Leibarzt, schreibt in seinem Berichte wider die Pestilenz also: „Diesen, welchen die Pest mit Schrecken anstosset, ist nützlich und gerathen, daß sie so bald, wenn sie erschrocken seyn, einen großen Trunk kaltes reines Wasser zu sich nehmen, oder guten frischen Wein, oder aber ausgedrückten Pomerangensaft, oder destillirt Wasser von Saurampfer, Cardobenedicten, Kressenwasser zc. auf daß das Herz erfrischet, die große Hitze gedämpft, und zu den äußern Gliedern wiederum möge getrieben werden: wie auch den schwangern Frauen, wenn sie erschrecken, dasselbige gerathen ist, auf daß sie keine Mißgeburt überkommen.“ Also hat Hippocrates in den Pestkrankheiten kaltes Wasser gegeben, septimo Epid. Aegroto. Galen hält das für, das schlechte lautere Wasser und die Aderslässe wären in heftigen Fiebern die zwey größten Mittel. Scacastor ratet das kalte Wasser ebenmäßig, jedoch mit Saurwasser oder Citronensaft; denen aber, so in blühender Jugend, und stark genug sind, und dasselbe vertragen können. Dingenge verwerffen solch Wassertrinken andere ganz, und schreibt Unzer de lue pestifera Libr. III. c. II. also: „Etliche rühmen einen starken Trunk Wasser sehr, denen wir doch keinen gänglichen Besfall geben können. Denn ob schon der Durst und die febrische Hitze durch dessen Kälte wohl gelöscht werden: so schwächet es doch den Magen nicht wenig, und machet, daß das Gift innerlich desto mehr anklebt, und dämpft es den natürlichen Balsam, der doch ohne das Noth leidet, zerstreuet die reinen Lebensgeister, verursachet Rohigkeiten, und allerley Verstopfungen, oder beschweret den Leib, und die Natur in andere Weise, daß sie dem Gifte nicht widerstehen kan.“ Es dienet aber das kalte Wassertrinken nicht ersprißlicher, als da der Patient dessen sonst wohl gewohnt ist, der auch nicht gar alt, noch am Magen, Lunge und Leber Mangel hat; auch da das Wasser an sich selbst rein, wohlschmäckend, und zuvor gekochten, geschäumt, ganz im Anfange, wenn nur nicht viel Rohigkeiten im Leibe sind, oder in der Schwachheit selbst, wenn die Dampfung geschehen, und der Durst, die Lust zum Essen, und das Aufwallen der Säfte groß ist. Denn also werden die Eingeweide desto weniger von der Kälte verlegt, und geschicht die Deffnung durch das Erbrechen, durch den Schweiß, Urin und Stuhlgang desto leicht und reichlicher. Nur ist zu merken, daß, wenn solche Ausleerung geschehen, der Kranke sich im Bette wohl zugedeckt, den Schweiß folgen lasse, und da zu befürchten, es werde das Wasser ein oder andern Gliedern schaden, man demselben mit andern gebührenden Mitteln, so wohl innerlich als äußerlich, bespringen kan. Was das Saurwasser

Camph. ꝯ.

Cera. qu. i.

Machet eine Salbe daraus.

Pestschliere, werden auch die Pestbeulen genennet, davon zu sehen Pestgeschwülste.

Pestschwäre, siehe Pest.

Pestschweiß. Es begiebet sich oftmals, daß die Natur die überflüssigen Feuchtigkeiten durch den Schweiß hinweg treibet. Und dieses ist eine Anzeige einer besonders guten Stärke. Bisweilen kommt aber auch ein Schweiß, der nicht durch die Kraft der Natur ausgetrieben wird, sondern ein böser Zufall ist. Ein solcher ist der Englische Schweiß, dessen fast alle Aerzte, so von der Pestilenz geschrieben haben, gedenken. Der gemachte Schweiß ist bey Pestkranken eine höchstnothwendige Sache, wenn er zu ordentlich Zeit und auf gewisse Maasse vorgenommen wird. Es fragt sich aber: ob man auch an einem Tage zugleich den Schweiß treiben und zur Ader lassen kan? Auf gewisse Maasse ist es zulässig. Denn bey einem Gesunden, da man nur präserviren will, kan es wohl geschehen, wiewol es auch nicht hoch vonnöthen ist. Ist es aber bey Angestreckten auch vonnöthen: so muß es mit großer Vorsichtigkeit geschehen, weil nicht alle Patienten beyde Stücke zugleich ausstehen können. Die des Morgens, oder zur Mittagszeit, von der Pestheuche angestossen werden, denen kan man alsbald ein schweißtreibendes Mittel eingeben, und gegen den Abend, wenn nemlich der Schweiß gehalten, und die Natur durch dünne, mehr kräftigende als sättigende Speisen, oder vielmehr Arzneyen gestärket worden, zur Ader lassen. Wenn es die Kräfte zulassen, kan nach Mitternacht abermal eine schweißtreibende Arzney gebraucht werden. Wie sich aber in solcher Pestzeit ein jeder zum Schweiß in Bereitschaft halten soll: so thut solcher recht wohl, der, so bald sich ein oder mehrere Zeichen der Pest ereignen, sich Gott befehle, hernach aber nicht lange rathschlaget, welchen Tag und was für Mittel er brauchen will, noch erst durch den Urin bey dem Medicus fragen lässet, was ihm fehle, noch viel weniger wartet, wie sich die Krankheit anlassen werde, sondern alsbald und ohne Verzug eine Arzney wider den Gift gebraucht und einnimmt. Ein jeder soll dergleichen Arzney jedesmal in seinem Hause in Bereitschaft haben, damit er zu Tag und Nacht, wenn er entweder selbst oder die Seinigen von der Pest angegriffen würden, und man ihrer in Eil benöthigt wäre, solche alsbald an der Hand habe, und nicht erst darnach lauffen oder schicken dürffe. Denn die Krankheit leidet keinen Verzug, wer ihr zuvor kommen will, der thue es in wenig Stunden, sonst nimmt der Gift das Herze ein, und man kan ihm, wenn wenig Stunden verflossen, wenig Abbruch thun. Diese gift- und schweißtreibende Arzneyen aber sind mancherley, als Lattwergen, Pulver, Wasser, Eßig, Tränke, Oele, Balsam, Pillen, Elixire, Extracte, Salze, Magisterien, Steine, Wurzeln, Saamen, Geister, Säfte, Ruchelgen, Eßigen. Die gemeinsten, üblichsten und berühmtesten Lattwergen aber sind: Theriaca Andromachi, Theriaca communis,

Theriaca diatessaron, Mithridatium Democraticis, Electuarium de Ovo, Diacordium Fracastorii, Antidotus Matthioli, von welchen man nach Gelegenheit des Alters, des Medicaments und des Menschen, etwas eingeben kan; als von dem Theriaca Andromachi und Mithridat den Erwachsenen ein Oventgen, den Jungen halb so viel, nemlich ein halbes Oventgen; von den übrigen Lattwergen aber zwey Oventgen. Sonst giebet es noch hin und wieder andere schweißtreibende Sachen, deren an seinem Orte Meldung gethan werden wird. Oesters macht sich einer den graßirenden Pest eine Einbildung, als ob er angesteckt wäre, und fühle, daß es ihm an einem Orte des Leibes wehe thäte, oder er ist nahe einem angestekten Orte kommen, oder hat von der Pest reden hören, und sich darüber entsetzet. Ob nun wohl, wenn ein solcher Mensch unreines Leibes ist, eine seine Purgans zu Besehung der bösen Materie, darinnen der Gift meistens seine Residenz hat, für allen Dingen gebraucht werden sollte; nichts desto minder ist doch viel besser, er lege sich nieder, nehme eine schweißtreibende Arzney alsbald ein, und schwoize wohl, damit das Gift von dem Mittelpuncte des Leibes abgehalten, oder wo es bereits seinen Sitz daselbst genommen hätte, von demselben getrieben werden möge. Denn das Gift kommt öfters verdeckt aufgezogen, weswegen man ihm nicht trauen darf. Man kan alsdenn auch die schweißtreibenden Arzneyen so einrichten, daß sie keinesweges schaden, der Mensch habe eine Natur und sey beschaffen wie er wolle, wenn er nur einen Schweiß halten kan und will. Denn ein solcher Schweiß ist aufs wenigste für ein Bewahrungsmittel zu halten, wenn es ja, da noch keine Pest vorhanden wäre, als ein Heilmittel nicht sollte können angesehen werden. Also ist es auch in Pestzeiten dem Menschen nicht schädlich, ob er gleich nichts fühlet, zu Zeiten einen Schweiß zu halten. Denn der, welchem es oft zu frühe seyn düncket zu arzneyen, der kommt öfters zu späte. Es begiebet sich auch wohl, daß ein angestekter Patient mit einem Brechen beladen wird, und zugleich einen Durchlauf empfindet, und dennoch zum Schwitzen angehalten werden soll. Es scheint dieses einiger massen ungereimt, weil es widerwärtige Bewegungen sind, indem die Natur das Gift unten und oben ausführet, und es daher gleichsam das Ansehen hat, ob wolte man selbiges durch schweißtreibende Mittel wieder zurücke rufen, da es denn notwendig dem Herzen näher kommen, und den Patienten in große Gefahr setzen würde. Ingleichen auch, weil eine jede solche Bewegung dem Patienten genug zu thun giebt, so könnte geschehen, daß durch die dritte demselben leichte aus der Welt geholffen würde. Wer aber siehet, woher gedachte freywillige Ausführungen herühren, der wird auch sehen, wie sie solche nebst der dritten erdulden mögen. Die Natur verurtheilt solche Dinge, und suchet dem Gifte Widerstand zu thun, und in solchem wird der Patient vieler schädlichen Feuchtigkeiten entladen. Ja die große Unreinigkeit selbst ist es auch, welche sich im Magen, in den ersten Adern und benachbarten Gliedmassen gesammelt, angeleget, und das

Petarde (Schiff) siehe Petarde.

Petarde (Thor) siehe Petarde.

PETARDER, siehe Petardiren.

PETARDIER, siehe Petardirer.

Petardiren, sprengen, Franz. *Petarder*, wenn man durch Anhängung einer Petarde, etwas aufsprengt, als ein Thor, Zug- oder Fallbrücke, und dergleichen.

Petardirer, *Petardier*, heißt derjenige, der die Petarde richtet, das ist, ladet und anhängt. Heut zu Tage werden dergleichen Leute wenig mehr gebraucht; bey den Kayserlichen bekommt ein alter Petardirer 6 Mund- und 6 Pferdeportionen; ein junger aber 4 Mund- und 4 Pferdeportionen, den Gehülfsen wird eine besondere Erkenntlichkeit gethan, weil sie nur freiwillige oder befehligte Leute sind, so sonst ihren Sold haben.

Petas, Fregatte, siehe Parache, im XXVI Bande, p. 1271.

Petas (Isabella Gräfin von) eine geborene Gräfin von Reysing, Stern-Creuz-Ordens-Dame, starb im Jahr 1739 zu Jütermall. *Genealogisch-historische Nachrichten* 1 Band, p. 292.

PETASITE, siehe Pestilenzkraut.

Petastitenhäublein, siehe Pestilenzkraut.

PETASITES, siehe Pestilenzkraut.

PETASITES ALBUS ANGULOSO FOLIO,

J. B. Razi Hist. siehe Pestilenzkraut.

PETASITES FLORE ALBO, *Com. Ep.* siehe Pestilenzkraut.

PETASITES FLORE PUNICANTE, *Thal.* siehe Pestilenzkraut.

PETASITES MAJOR ET VULGARIS, *C. B. Piz. Tournef.* siehe Pestilenzkraut.

PETASITES MINOR, *C. B. Piz. Tournef.* siehe Pestilenzkraut.

PETASITES, *Offic. Dod. Ger. Lob. Tab. Chabr.* siehe Pestilenzkraut.

PETASITES VULGARIS *Park.* siehe Pestilenzkraut.

PETASITES VULGARIS RUBENS, *RO-TUNDIORE FOLIO*, *J. B. Razi Hist.* siehe Pestilenzkraut.

PETASITIDIS AQUA COMPOSITA *Londinensium*:

Rec. Radic. Petasitid. recent. contus. ℞j.

Angelica,

Imperatoria, aa. ℞ss.

Lasset es in zehn Pfund starkem Biere, das keine Hopfen hat, weichen, hernach destilliret es, bis ihr durch die Veränderung des Geschmacks gewahr werdet, daß die Kräfte aus den Wurzeln gezogen sind.

PETASO, siehe Schincke.

PETASUNCULUS, ist eine Art Muschelschalen, so unter die Conchylia gehören.

PETASUS, ein Huth, welchen in den ältesten Zeiten die Römer bey den Wallfahrten aufsetzten; er diente wider Hitze, Regen und Ungestüm, und war eine Art unserer Reise-Mützen, sahe fast aus wie die geflügelte Mütze, damit die Poeten den Mercurium abbildeten, oder wie in denen Niederlanden die Schiff-Leute tragen; von dem Pileo war der Petasus darinne unterschieden, daß er einen Rand, jener aber keinen hatte. *Lipsius de Amphitheatr. c. 19. Serrarius Analec. de re Univerf. Lexici XXVII. Theil.*

vest. c. 47. *Baysius de re vest. c. 20. Putsch II. 417.*

Petaz (Marimiliane Gräfin von) eine geborene Gräfin von Altimis, starb als Stern-Creuz-Ordens-Dame 1737 zu Görz. *Kantius Genealog. Archiv. des 1738 Jahres p. 189.*

Petau, *Lat. Petovium*, eine alte Stadt in Nieder-Steiermark, an der Donau, 12 M. von Grätz, dem Erz-Bischoff zu Salzburg gehörig.

PETAVIUM, Stadt, siehe Paray, im XXVI Bande, p. 1180.

Petavius (Dionysius) einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, war zu Orleans den 27 Aug. 1583 geboren. Er studirte erst in seiner Vaterstadt, nach diesem aber zu Paris, allwo er nach geendigter Philosophie in Griechischer Sprache disputirte. Nicht lange darauf wurde er im 19 Jahre seines Alters Professor der Welt-Weisheit zu Bourges, und bekleidete solches Amt 2 Jahre, nach deren Verflüssung er auf des berühmten Jeannotis Ducai Zureden zu Paris in die Gesellschaft der Jesuiten trat. Nachdem er so dann zu Pont-a-Mousson 2 Jahre die Gottesgelehrsamkeit studirte, lehrte er auf seiner Obern Befehl zu Rheims, la Fleche und Paris die schönen Wissenschaften, bis er 1621 zum Professor der Gottesgelehrsamkeit an dem jetzt benannten Orte bestellet wurde. Im Jahr 1644 aber gab er diese Stelle auf, und behielt allein das Bibliothecariat in seinem Collegio, darinnen er 1623 dem überlebten Ducão gefolgt hatte, worauf er in dem Collegio von Clermont zu Paris den 12 Decem. ber 1652 im 69 Jahr seines Alters mit Tode abgieng. Er war eine rechte Zierde seiner Societät, und ein sonderbahrer Freund der Gelehrten. Er verstund nicht allein viel Sprachen, und konnte selbige fertig reden und schreiben, sondern war auch daneben ein Gottesgelehrter, Historienschreiber, Redner, Criticus und Poet. Seine große Geschicklichkeit machte ihn überall bekannt. Er wurde von vielen grossen Leuten, sonderlich vom Pabst Urbanen VIII begehrt, welcher ihn zum Cardinal machen wollen; allein König Ludwig XIII hielt das vor, daß es seinem Reiche eine Ehre wäre, ihn darinne zu behalten: ja Petavius hatte selber keine Lust darzu, sondern erschrak vielmehr über die davon erhaltene Nachricht so stark, daß er darüber krank werden. Seine Leibes-Beschaffenheit war auch ohne dem sehr schwächlich, und hat er sonderlich am Stein viel ausgestanden. Nichts destoweniger arbeitete er fast unaufhörlich, und war weder eigennützig noch ehrgeizig. Diejenigen, so mit ihm umgegangen, rühmen sein rechtschaffenes Wesen und Gelassenheit, wörbey sie doch auch nicht läugnen, daß er wenig artiges an sich gehabt, und daß er sonderlich die Protestanten gar nicht leiden können, wie er denn auch meistens, da ihm der V. Dan. Zuerius seine allzugrosse Heftigkeit gegen den Scaliger verwiesen, keine andere Ursache angeführet, als daß derselbe von der Römischen Catholischen Religion abgetreten. Wie Claudio Salmasio bekam er ebenfalls einen heftigen Streit, der sich anfangs über Salmasii Commentarium in pallium *Tertulliani* erhoben, hernach aber zu noch mehr verdrießlichen Streitschriften Anlaß gegeben. Er übersetzte Syne-

sü Opera aus dem Griechischen ins Lateinische, und gab selbige 1612 und 1632 mit Anmerkungen heraus. Im Jahr 1613 ließ er 16 Reden von Themistio Griechisch und Lateinisch nebst Anmerkungen, und 1618 in jezt bemeldten 2 Sprachen des Patriarchen von Constantinopel, Nicephori, breviarium historicum mit Chronol. Anmerkungen in 8 drucken. Im Jahr 1622 gab er gleichfalls in Griechischer und Lateinischer Sprache nebst Anmerkungen die Werke Epiphantii in fol. heraus, und fügte denenselben 1634 in 8 einen Anhang ad Epphphanianas animadversiones bey. Im Jahr 1634 gab er die Werke des Kaisers Juliani heraus. Seine übrige Schriften sind:

1. de theologicis dogmatibus, welches zweiläufftige und sonst gelehrte Werk, dessen zweyter Theil wider den Bischoff zu Ypern, Jansenium, gerichtet ist, wie ihn einige beschuldigen, er aus des Cardinals Augustini Gregii noch ungedruckten theologia positiva soll ausgeschriben haben, gedruckt mit Theophili Alethini Anmerkungen zu Antwerpen 1700 in 6 Theilen, oder 3 Folianten, welche 29 Alphabet ausmachen.
2. miscellaneæ exercitationes adversus Claud. Salmasium, welche er unter dem Namen Antonii Kerkoerti Avemerici heraus gegeben, Paris 1634 in 4.
3. opus de doctrina temporum, Paris 1627 in fol. mit Garduini Anmerkungen, Amsterdam 1703 in 2 Folianten, und nachgedruckt Antwerpen 1705.
4. Uranologim sive systema variorum auctorum, qui de sphaera ac sideribus graece commentati sunt cum notis, Paris 1627 und 1630 in 2 Folianten.
5. Rationarium temporum, Mayntz 1645 in 8. Francker 1700 und 1709 in 8. Leiden 1704 in 8 und ebend. 1724 in groß 8. wieder aufgelegt.
6. Paraphrasis psalmodum omnium & canticorum, quæ in Bibliis sparsim occurrunt, graecis versibus expressa cum latina interpretatione, Paris 1637 in 12.
7. Diatriba de potestate consecrandi, ebend. 1639 in 8.
8. Paraphrasis in Ecclesiasten.
9. Lapis Lydius chronologicus, in Französischer Sprache, Paris 1636 in 8.
10. de Phorino hæretico & de duplici synodo Sirmensi contra eum dissertatio, ebend. 1636 in 8.
11. Orationes & opera poetica, latina, graeca & hebraica, welche nebst Bernh. Stephoni Orationibus Romæ habitis zusammen gedruckt Colln 1621 in 8. Es sind die Reden wieder aufgelegt worden, Paris 1652 in 8. dabey sich auch 3 Bücher von seinen Briefen befinden. Seine Poetischen Werke aber kamen vermehrer in der vierten Auflage zum Vorschein, ebend. 1632 in 8.
12. Sifaras, eine Tragödie, welche unter denen Tragödien, die von denen Jesuiten zu Antwerpen 1635 in 18 heraus gegeben worden, p. 325 befindlich ist.

3. Panegyrici XVII. stehen in dem *Parnasso* Jesuit. poet. p. 604.
14. Panegyrici graeci, welche eben daselbst p. 703 anzutreffen.
15. Dissertationum Ecclesiasticarum libri 2. Paris 1641 in 8.
16. De poenitentia publica & de preparatione ad communionem in Französischer Sprache, so zu Paris 1644 wieder aufgelegt und 1645 in 4 mit einem Zusatz ans Licht gestellet worden.
17. de lege & gratia, in 2 Büchern, ebend. 1648 in 4.
18. Elenchus theriacæ Vincentii Leni, eb. 1648 in 4.
19. Ciceronis paradoxa & alia opera ins Griechische übersezt, ebend. 1648 in 4.
20. de Tridentini concilii interpretatione e S. Augustini doctrina dissertationes duæ, ebend. 1649 und 1650 in 8.
21. Dissertatio de adjutorio sine quo non, & adjutorio quo, ebend. 1651 in 8.
22. Ciceronis Laelius in die Griechische Sprache übersezt, ebend. 1652 in 8.
23. Carmen latinum ad S. Genovevam, eb. 1638 und 1652 in 4.
24. Calendarium Romanum.

Seine Schreib-Art war etwas beißend und hefftig, und er pflegte den größten Gelehrten, sonderlich Scaligern, auf eine ungeziemende Weise zu begegnen; wie er denn auch 2 Bände in fol. wider denselben geschrieben, und sehr auf ihn geschimpfet hat, ob er gleich schon lange todt war. In seinen Theologischen Schriften hat er einige Meynungen vorgetragen, deren sich die Socinianer zu Behauptung ihrer Lehrlage bedienen. So soll er auch in der Materie von der Gnade auf eine denen Jesuiten mißfällige Weise geschrieben, solches aber nachmahls aus Furcht, daß man ihn aus der Societät stossen möchte, widerrufen haben. Alle seine Handschriften hat er einem seiner Schüler, den D. Cossard gelassen, welcher die Theologiam Patrum, davon damals 5 Volumina gedruckt waren, fortsetzen sollte. Sein Symbolum war: Nova quarant alij: nil nisi prisca peto. Sein Leben hat Heinrich Valesius, sein besonders guter Freund beschrieben, und Valesius hat daselbe seinem Recueil des vies choisies des personnes illustres p. 698 einverleibet, der Jesuit Oudin aber hat davon eine weitere Nachricht zu Dijon 1716 in 12 mitgetheilet: so trifft man auch von ihm, seinen Streit- und andern Schriften eine sehr ausführliche Nachricht in des P. Tuckson Memoir. Tom. XXXVII. an. Desgleichen haben die Cramoisy zu Paris einen Catalogum von seinem Leben und Schriften in 4 gedruckt, und Leo Allatus hat Melissolynam oder ein Griechisch Gedicht auf ihn zu Rom 1653 heraus gegeben, wie Lambecius Bibl. Vindob. Tom. VI. p. 263 angemercket. Perrault elog. des hommes illustres. Tom. I. p. 19. Alegambe Bibl. Scriptor. S. J. Colomesii Gall. Orient. p. 217 u. ff. Baillet jugem. des Savans. Bayle. *Acta Erud. Lips.* 1718 mensis Novembr. Sarravii epist. p. 64. 310.

Petavius (Paul) ein Parlaments-Rath zu Paris, gelangte 1588 zu dieser Stelle, und war in studiis elegantioribus, in den Alterthümern, wie auch in der Rechts-Gelehrsamkeit wohl erfahren. Er hatte eine schöne Bibliothek von raren Büchern und vortreflichen Manuscripten, welche er seinen guten Freunden gerne mittheilte. Er selbst schrieb auch verschiedene Werke, darunter die vornehmsten sind:

1. Veterum numismatum γυμνασιον;
2. Antiquariae suppellectilis portuncula, Paris 1610 in 4, ist auch nebst dem vorigen in des Sallengre thesaur. antiquitat. Rom. Tom. II. befindlich.
3. Syntagma de Nithardo comite, Caroli M. ex filia nepote, Paris 1616 in 4.
4. Dissertatio de Epocha annorum incarnationis Christi.

Er starb zu Paris den 17 September 1634. Witte diar. Königl. bibl. Le Long bibl. hist.

PETAVONUM SUPERATORUM, Stadt oder Dorff, siehe Vaneza.

PETAURISTÆ, oder *Petauristarii*, hießen gewisse Lustspringer oder Gauckler, welche allenthalben verwegene Dinge unternahmen. Die Maschine, deren sie sich bedienten, hieß *Petaurum*, und hieng in der Höhe, aus welcher sie sich in die Lust schroungen, und gleichiam auf die Erde stiegen. Es waren auch an derselben Spieße gemacht, um welche wiederum einige Seile waren, worauf diese Leute giengen, oder Raffe, durch welche sie hindurch sprangen. *Bulengerus de Theatro* 1, 36. *Dempsterus ad Rohnum* 5. 1. *Turneb. advers.* 4. 8. *Scalig. ad Maail.* 1. 5. *Pinscus* II. 417.

PETAURISTARII, siehe *Petaurista*.

PETAURUM, siehe *Petaurista*.

Petazi (Adelm. Ant. von) aus dessen Feder ist geflossen *Responsio Cartesi ad regulam fidei & rationis*, Augsburg 1722 in 8.

Petazzi, ein sehr altes, ansehnliches Geschlecht, welches seinen ersten Ursprung von der berühmten Römischen Familie der Papirier herführt, und zwar von denen Vätern, so ein Neben-Ast von denjenigen Papiriern gewesen, die unter die Patricios gerechnet worden. Andre leiten den Namen dieses Geschlechts von einer Itrischen gebräuchlichen kleinen Münze her, welche *Petach*, und anderswo *Bisanti* oder *Besande* genennet wird; wie denn auch wirklich die von Petazzi 7 dergleichen Münzen in ihrem Wapen haben. Aus diesem Geschlecht soll gewesen seyn *Tiberius*, mit dem Zunamen *Petastus*, welcher, nach des Cardinals *Baronii* Bericht, in dem VIII. Jahrhundert unterschiedene Toscanische Völker auf seine Seite gebracht, und sich von ihnen den Eid der Treue als Kayser schworen lassen, welchen aber der Erarch von Ravenna, mit Hülffe Pabsts Gregorii II. überwinden, und enthaupten lassen; worauf er dessen Kopff dem Constantinopoliatischen Kayser, *Leoni Isaurico*, zuerschiedt. In der Stadt Trieste, allwo sich diese Familie sonderlich niedergelassen, haben die von Petazzi durch ansehnliche Bedienungen, und auf andere Art, vornehmlich seit dem XIV. Jahrhundert, sich sehr bekannt gemacht. Im Jahr 1561 haben *Veneto*

Univerf. Lexici XXVII. Theil.

nuto V und *Jeremias Petazzi* von dem Kayser *Serdinanden I* die Bestätigung ihres alten Adels erhalten. *Venvenuto V* war ein Vater *Johannis*, mit dem Zunamen des Reichen. Dessen Sohn *Venvenuto VI* erkauffte die Herrschaften *San Servolo*, *Castel nuovo*, und *S. d. jened*. Von der letztern erhielt er 1622 den Freyherrlichen Titel; von *San Servolo* aber, gleichwie auch von *Castel nuovo*, ward er 1628 zum Grafen gemacht, und über dieses gab ihm 1630 Kayser *Serdinand II* die Stelle eines Capitaneos von Trieste. Sein Sohn *Johann II* blieb, als Kayserl. Officier, 1642 in dem Treffen bey Leipzig, und ward, gleichwie von andern, also insonderheit von dem General *Piccolomini*, gar sehr bedauert, indem er nicht nur zum öftern seine Tapferkeit, sondern auch in unterschiedenen Verschickungen an den Kayserlichen, wie auch an andere Höfe, woru ihn der gedachte General gebraucht, seine sonderbare Geschicklichkeit hatte sehen lassen. Sein Bruder, der Graf *Nicolas*, folgte ihm, und ward von dem Kayser *Leopolden* zu seinem Cammerherrn, ingleichen 1659 zum Kayserl. Hauptmann von Trieste, und 1664 zum Landes-Hauptmann der Grafschaft *Görz* ernennet. Er starb aber vor Antrittung dieses letztern Amtes, und hinterließ 4 Söhne, *Anton*, *Peter*, *Leopold* und *Serdinand*. Diesem letztern sind geboren worden *Nicolas*, *Anton*, *Leopold* und andere. Des obgedachten Grafen *Venvenuto VI* jüngster Sohn, war der Graf *Venvenuto VII*, ein vollkommener, und sonderlich in der Reutkunst sehr erfahrener Herr, welchen Kayser *Leopold* ebenfalls unter seine Cammer-Herren aufgenommen. Er hinterließ 3 Söhne, *Adelmum*, *Johannem* und *Julium*. *Historia di Trieste de P. Ireneo della Croce* 1. 5. c. 6.

Petchi, eine Chinesische Frucht, wächst viel an stehenden Wassern, so mäcket fast wie Haselnüsse, und hat die Krafft, daß, wenn man Kupffer bey Genüßung derselben in den Mund nimmt, solches davon erweicht wird. *Le Comte* schreibt, er habe dieses mit einem von seiner Gesellschaft versucht, und einen kupffernen Pfennig mit dieser *Petchi*-Wurzel vermengt, und hierauf mit den Zähnen die Wurzel und den Pfennig unter einander kauen können.

Petcum, Geschlecht, siehe *Petrum*.

Pete (*Marcellinus*) war zu Ancona, oder, wie *Samurinus* de famil. *Thuscis & Umbris* T. I. behauptet, von *Arezzo*, und zwar aus dem Geschlecht *Albergotti* geboren, darinnen ihm auch *Buralius* in *vitis Praefulum Aretin.* beypflichtet. Er brachte es durch seine Verdienste so weit, daß er 1210 zum Bischoff von *Ascoli* ernennet ward. Im Jahr 1235 schenkte er der Abtey *St. Maria* und *St. George* in seiner Diöces einige Güter, welche Schenkung hernach *Gregorius IX* confirmirte, und 1237 nahm er die Franciscaner in *Ascoli* ein, und übergab ihnen die noch heute zu Tage so genannte Kirche zu *St. Francis*. Noch in eben diesem Jahr ward er Pabstl. Nuncius in der Lombarden, und darauf in das Bisthum *Arezzo* versetzt. Weil er es mit der Parthey derer *Guelphen* hielte, und selbige mit Geld und Volck unterstützten half, so ward er von

denen Ghibelinern seines Bisthums entsezt, und vertrieben. Er retirirte sich daher nach Rom, und übernahm unter Innocentio IV das Com-mando über die Päbstl. Troupen, that auch den Kaiserlichen durch seine öfthern Übersälle aus dem Anconitanischen nicht geringen Schaden, versah es aber einmahl dabey, daß er gefangen wurde. Er mußte darauf eine Zeitlang schweren Arrest halten, und wurde so dann in der Stadt Parma lebendig gespießet, wie Matthäus Paris histor. Anglic. ad an. 1239 angemercket. Es wird diesem unglückseligen Bischoff, welcher 1237 die Kirche zu St. Veit und St. Modest eingeweihet, auch die Stadt Arezzo zu mehrerer Befestigung mit einer Mauer umgeben lassen, sehr verübelt, daß er sich in die weltlichen Handel zu sehr eingelassen, und nicht einzig und allein bey der Verwaltung seines Bischofflichen Amtes geblieben. Es gedendet dessen Saracin notit. hist. urbis Anconit. p. 173. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 464. und 422. 423.

PETECHIAE, siehe Fleckfieber, im IX Bande p. 1196.

PETECHIAE PESTILENTIALES, s. Pest.

PETECHIALIS FEBRIS, siehe Fleckfieber, im IX Bande p. 1196.

PETECHIARIA, siehe Galega, im X Bande p. 100.

Peteckientraut, siehe Galega, im X Bande p. 100.

St. Petecondus, siehe St. Patamon, den 18 May, im XXVI Bande p. 1276.

Petegem, siehe Peteghem.

Peteghem, oder Petegem, eine Herrschaft, nebst einem schönen Dorffe und Schlosse, in Flandern, eine Meile von Audenarde, in einer angenehmen Gegend an der Schelde gelegen. Die Pfarr-Kirche ist dem heiligen Martin gewidmet, und die daselbst befindliche Priorey der Nonnen von St. Claren hat darüber das Recht Pfarrer einzusetzen. Butkens troph. de Brab. suppl. t. 1. p. 29.

St. Peteglonus, siehe St. Eucherius, den 18 May, im VIII Bande p. 2073.

PETELIA, Schloß, siehe Policastro.

Pætelia, Stadt, siehe Petilia.

PETELLIA, Schloß, siehe Policastro.

Petellia, Stadt, siehe Petilia.

Petellides Enoftus, ein Griechischer Geschicht-Schreiber, schrieb Historien. Hoffmanns Lexic. univ. Königs bibl. verus & nova.

Petenbeck (Marie) eine Tochter George Petenbeckens, der ein geringer Diener Wilhelms V, Herzogs in Bayern, war. Sie, die Marie, ist daher in der Historie und Genealogie bekannt, weil sich des Herzogs ältester Bruder, Ferdinand, ein guter Soldat, in selbige verliebet. Ferdinand mußte sich gefallen lassen, daß die Kinder aus dieser Ehe weder von dem Herzoglichen Titel, noch von dem Herzogthum Bayern das geringste prä-tendiren solten, so lange von Wilhelms V Nachkommen eine lebendige Seele vorhanden wäre. Darbey ist es auch geblieben, und welche noch davon vorhanden sind, nennen sich Grafen von Wartenberg. Siehe den Artikel: Wartenberg.

PETENDO (PACTUM DE NON) siehe Pactum liberatorium, im XXVI Bande pag. 141. u. f.

PETENESSUS, oder Petenesus, eine alte Stadt der Bezenorum, in Galatien. Cellarius in Notit. Orb. Antiqu. Tom. II. Lib. III. cap. 4. S. 125.

PETENESUS, siehe Petenesus.

PETENISCA, Stadt, siehe Biel, im III Bande p. 1776. u. f.

Petenpach (Heinrich von) wohnte im Jahre 1198 der von dem damaligen Bischoffe zu Vadua, Wolffern, an Gundaccarn, Herrn von Steyermarch, geschehenen Lehn-Reichung als Zeuge bey, unterschrieb auch das deshalb ausgefertigte Instrument. Ludwig in Reliqu. MS&T. T. IV. p. 211. u. ff.

PETENS, SIBI JUS ET JUSTITIAM ADMINISTRARI, bittende, daß ihm Recht und Gerechtigkeit wiederfahren möchte, ist eine besondere Clausel, womit gemeinlich die gerichtlich eingegebenen Klage-Schriften beschloffen werden. Siehe *Peto mihi Jus & justitiam administrari*.

PETENTIUM PARTES QUANDO PETENTIBUS ACCRESCANT (NON) ist die Aufschrift des 10 Titels aus dem VI Buche des bekannten Codicis Justiniani, und handelt von dem Falle, wenn des einen Erbens, der sich aber nicht gemeldet, Antheil denen übrigen Erben, so ausdrücklich darum Ansuchung gethan, zufällt.

Petrona, eine Gottgeheilte Jungfrau, S. Gildæ Sapiensis Schwester, wird in ihrer Schwester Actis den 29 Jenner wegen ihrer Heiligkeit gelobt. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 1 April.

Petephres, ein Heliopolitanischer Priester und Moyses Schwäher, Vater, wird sonst auch Poriphra genannt. Josephus von den alten Jüdischen Geschichten Lib. II. c. 6. n. 1.

St. Peter, in der Stern-Kunst, siehe Aries, das Gestirn, im II Bande p. 1410. u. f.

St. Peter, in der Wappen-Kunst, ist ohne Zweifel dessen sein grosser Patron gewesen und dem derselbe viel Wunderwürdiges zugeschrieben, der dessen Gestalt in seinen Schild versetzet.

St. Peter, ein Castell, siehe St. Peters-Forst.

St. Peter, eine Comterey Maltheser-Ordens in Crain, zwischen Crainburg und Stein.

St. Peter, eine Gränz-Bestung in dem Windischen Lande in Ungarn.

St. Peter, ein Fort bey Mastricht, auf dem Lüttichischen Gebiete.

St. Peter, eine starke Fortresse, so mit allen Kriegs-Nothwendigkeiten wohl versehen, in dem Spanischen Florida in America.

St. Peter, ein altes Kloster zu Straßburg, welches bereits von dem Heil. Maternus eingeweihet worden.

St. Peter, ein vornehmes Kloster im Schwarzwald, Benedictiner-Ordens, 3 Meilen von Freiburg. Es ist vom Herzog Berthold II zu Zaringen, der im Jahre 1111 gestorben, gestiftet worden, darinnen auch die Herzoge von Zaringen begraben liegen. Der erste Abt hieß Adelbero.

St.

St. Peter, ein Kloster, auf der Altenburg, im Stift Merseburg, und war bey dem so genannten Königs-Vorwerke gelegen, gehört unter das Ruchen-Amt Merseburg. Wabsts Histor. Nachricht von dem Churfürstenth. Sachsen Beilagen Lit. H. p. 106.

St. Peter, Fränkisch. *Sz. Pierre*, eine Stadt auf der Insel Barnsey, welche befestiget ist, und woselbst die Engländer mit denen Franzosen Karck Handlung treiben.

Peter, ein Ort mitten auf der Englischen Insel Chanet.

St. Peter, ein Fort im Brissgau, bey Freyburg.

St. Peter, ein Elsäßisches Dorf, zwischen der Andlau und Scheer gelegen, und unter das Bisthum Straßburg gehörig.

Kaiser von Constantinopel.

Peter von Courtenay II, Herr von Courtenay und Montargis, Graf von Nevers, Auxerre und Tonnerre, Marquis von Namur, Kaiser von Constantinopel, war der älteste Sohn Peters von Frankreich und Elisabeth, einer Tochter und Erbin Rainalds, Herrns von Courtenay, Montargis &c. Mit seiner ersten Gemahlin, Agnes von Nevers, ehelichete er 1184 die Grafschaften Nevers und Auxerre, und da derselben Vetter, Rainald von Nevers, Graf von Tonnerre, 1191 ohne Erben starb, bekam er auch dessen Grafschaft. Er wurde von den beyden Bischöffen zu Auxerre, Hugo von Moyers, und Wilhelm von Seignelag, wegen einiger Streitigkeiten in den Bann gethan, und endlich 1204 genöthiget, öffentliche Abbitte zu thun. Den Juden war er spinnefeind, und vertrieb sie aus der Stadt Auxerre; er befand sich auch unter denjenigen Herren, welche 1210 zu Ende des Jahres mit einander beschloßen, die Albigenser mit Feuer und Schwert zu verfolgen, wie er denn 1211 der Belagerung von Lavaur mit bewohnte. Er ließ auch 1214 in der Schlacht bey Bouvines in Flandern, und bey andern Gelegenheiten mehr, seine Tapfferkeit sehen. Hierauf wurde er nach seines Schwagers, Heinrichs von Hennegau, 1216 erfolgtem Tode zum Kaiser von Constantinopel erwählt, und 1217 den 9 April nebst seiner andern Gemahlin, Jolanchen von Hennegau, von dem Pabst Honorio III zu Rom in der Kirche St. Lorenz gekrönt. Nachdem dieses geschehen, schickte er seine Gemahlin und Kinder nach Constantinopel; er aber gieng nach Griechenland, und belagerte, vermöge einiger mit den Venetianern geschlossenen Tractaten, die in Epiro gelegene Stadt Durazzo. Allein er mußte diese Belagerung unverrichteter Sache aufheben, und hatte dazu das Unglück, daß er von Theodor Comnenos, Fürsten von Epiro, der sich stellte, als wenn er mit ihm einen Frieden schließen wolte, nebst seinen vornehmsten Hof-Bedienten gefangen genommen wurde, und, wie die meisten schreiben, im Gefängniß seinen Geist aufgab. Wenn er eigentlich gestorben, ist ungewiß; dieses aber außer Streit, daß er 1218 im Jenner todt gewesen. Von seinen Kindern siehe den Geschlechts-Artickel Courtenay, im VI Bande, p. 1496 u. f. Georg. Acropolita. Nicephorus Grego-

ras. du Cange hist. de Constant. du Bouchet hist. de Courtenay. Anselme hist. geneal. P. I. p. 475.

Czaare von Rußland.

Peter I, mit dem Zunamen der Große, dessen vollständiger Name: Peter Alexiowicz, war ein Sohn des Czaars Alexii Michaelewicz, und Natalien Kirolownen Mariskin, und am 1 (11) Jun. 1672 geboren. Er ward, nachdem er den Vater 1676 verlor, von seiner Mutter, die ihm allen Willen gestattete, und ihm bebrachte, daß er sich von niemanden einreden lassen dürfte, überaus übel, und unter roher Gesellschaft erzogen, unter welcher er ein unordentlich Leben und sehr üble Sitten annahm, wozu seine halb-Schwester Sophie, die ihn solcher gestalt zum Regiment untüchtig zu machen gedachte, vieles bestrug. Nach dem 1682 erfolgten Absterben des Czaars Söders hatte der noch übrige ältere Bruder Iwan oder Johann folgen sollen; weil aber derselbe etwas blöden Verstandes war, so hatte Södor den jüngsten Prinzen Petern zu seinem Nachfolger ernennet, welchem auch von den Ständen ohne Widerspruch gehuldigt ward. Dennoch brachte es die Prinzessin Sophie, die unter dem Namen des Iwan zu herrschen meynete, vermittelst eines in gedachtem Jahr durch die Strelizen erregten Aufstandes dahin, daß dieser Prinz zugleich, nebst Petern gekrönt, sie aber zur Mit-Regentin erklärt ward; wiewohl Iwan an dem Regiment niemals wirklich Theil gehabt, und 1688 oder 1691 dasselbe seinem Bruder vollkommen abgetreten. Im Jahr 1683 ward der Friede mit Schweden erneuert, und 1686 eine Offensiv- und Defensiv-Allianz mit Polen gegen die Türken geschlossen, in die auch Kaiser Leopold trat, und welcher zu Folge von den Russen eine ansehnliche Armee auf die Weine gebracht ward, die aber theils wegen Uneinigkeit der Generale, und der Verrätherey des Fürsten Galliczin, theils wegen der Prinzessin Sophien beständig erregten innerlichen Unruhen, nicht viel sonderliches ausrichtete; daher der Krieg eine lange Zeit ziemlich schläfrig geführt ward; wie es denn auch mit der 1695 unternommenen Belagerung von Asoff nicht recht fort wolte, bis 1696, nachdem sich mehr fremde Officiers und Ingenieurs in dem Russischen Lager eingefunden hatten, die Stadt übergieng, die sodenn mit neuen Befestigungs-Wercken versehen ward. Weil nun der Czar bey dieser Belagerung die Vortheile und die Nothwendigkeiten einer wohl eingerichteten See-Macht kennen lernen, befiß er sich darauf alsobald mit ganzem Ernst, verschrieb aus Holland und Venedig Schiffs-Baumeister, und nöthigte die Großen des Reichs, daß ein jeder auf seine Kosten ein Schiff mußte bauen lassen; die übrigen Unterthanen mußten nach einer gewissen Eintheilung das übrige zu Erbauung mehrerer Schiffe gleichfalls bestragen. Dieses, und weil der Czar schon damals kund that, daß er in fremde Länder reisen, und die vornehmsten jungen Russischen Herren mitnehmen würde, ingleichen die sonderbaren Vorzüge, so er denen Fremden vor den Russen genießen ließ, und die vielen neuen Verfassungen verursachten in Rußland ein

fast allgemeines Mißvergnügen, daher man ihn aus dem Bege zu räumen, und an seine Stelle die Prinzessin Sophie auf den Thron zu erheben, bedacht war. Dieses sollte am 2 Februar. 1697 vor sich gehen, aber des Tages vorher ward der Handel durch einen der Mitverschwornen entdeckt, worauf der Czar die übrigen gefangen nehmen, und meistens am Leben bestrafen ließ, auch, nach einiger Bericht, dabey selbst mit Hand anlegte. Unter denen Fremden, so sich in seinen Diensten befanden, hatte insonderheit ein gewisser Genffer, Jacob Franciscus le Sort, von dem ein besonderer Articul handelt, Mittel gefunden, sich besonders bey ihm beliebt zu machen, und weil derselbe stets von der Lebens-Art in fremden Ländern, von der Einrichtung ihres Staats und Kriegs-Wesens, und von der Beschaffenheit ihrer Handlung. Schiffahrt mit ihm redete, ward der Czar bewogen, darauf zu denken, wie er in seinem Reiche gleichfalls eine andere Verfassung einführen, hauptsächlich aber den Kriegs-Staat auf einen bessern Fuß setzen möchte, worzu schon vor einigen Jahren durch Errichtung einer neuen Compagnie, die auf Deutsche Art gekleidet und geübet ward, und woraus hernachmals die Garden-Regimenter entstanden, der Anfang gemacht worden. Zu solchem Ende befand der Czar vor nöthig, das schon längst gefasste Vorhaben einer Reise in fremde Lande ins Werk zu stellen, und damit er unterwegs aller beschwerlichen Ceremonien überhoben seyn, auch alles mit desto grösserer Freyheit betrachten möchte, diese Reise in dem Gefolge einer Gesandtschaft, deren Haupt der gedachte le Sort war, incognito anzutreten. Nachdem er also die Regierung dreien Herren, auf die er sich verlassen zu können vermeynte, anvertrauet, auch sonst allerley in seiner Abwesenheit dienliche Anstalten gemacht, und mit dem Kayser und Venetianern einen neuen Tractat gegen die Psorte errichtet hatte, reisete er im May 1697 aus, und kam bald nach Riga, allwo er die Verfassungs-Werke besehen wolte, von dem Schwedischen Gouverneur aber nicht darzu gelassen ward, daher er solche Verweigerung nachmals, nebst andern, als eine Ursache des wider Schweden erhobenen Krieges anführte. Von Riga gieng die Gesandtschaft über Königsberg, wo sich der Czar mit dem Churfürsten von Brandenburg verschiedene mal unterredet, durch die Brandenburgischen und Braunschweigischen Lande nach den Niederlanden, und ward in diesen Provinzen, sonderlich zu Amsterdam, mit ganz besondern Ehren Bezeigungen empfangen. Hier hielt er sich einige Monat lang, die er meist in dem Umgang mit Künstlern und Handwerks-Leuten zubrachte, auf, arbeitete selbst bey dem Schiffbau, und erlustigte sich übrigens auf dem Wasser mit rudern und seegeln. Im Jahr 1698 begab er sich nach London, und unterredete sich mit König Wilhelm III, zog aber, weil ihm der Aufenthalt in London nicht gefiel, bald nach Deptford. Überhaupt fand er in Engelland alles, was seine Begierde, in der Schiffbau-Kunst vollkommen zu werden, befriedigen konnte, rühmte auch nachgehends beständig dieses Reich vor

allen andern, die er gesehen, und gewann durch vortheilhafte Verheissungen viele Künstler und Handwerker, die er alle nach Rußland sendete. Aus Engelland gieng er durch Holland, Cleve und Sachsen nach Wien, wo man ihn mit ungemainen Ehren-Bezeigungen begegnete, und wolte so dann, nachdem er mit dem Kayser Leopolden viele geheime Unterredungen gehalten hatte, eine Reise nach Ungarn und Italien thun, bekam aber unterwegs Nachricht von einem erregten neuen Aufstand, daher er genöthiget ward nach Hause zu gehen, und nach einer in 4 Wochen zurück gelegten Reise von 300 Meilen, auf welcher er den König von Polen Augusten gesprochen, und den Grund zu der nachmaligen Vertraulichkeit gelegt, im September unvermuthet in Moscau ankam. Dieser Aufstand war wiederum durch die Prinzessin Sophie in der Absicht veranlasset worden, daß man alle Fremde im Reiche vertilgen, und an statt des Czars, den man vor todt ausgegeben, die gedachte Prinzessin auf den Thron setzen wolte. Allein es wurden die Strelitzen, die solche Unternehmung hauptsächlich unterstützten, noch ehe der Czar ankam, von dem General Gordon geschlagen, nach des Czars Zurückkunft aber, nebst den Rädelsführern, darunter sich viele Herren von großem Stande, auch verschiedene Geistliche befanden, größten theils hingerichtet, zum Theil aber nach Siberien geschickt, zugleich auch diese Art von Miliz gänzlich aufgehoben. An deren Stelle errichtete der Czar 2 Regimenter Garden, die auch nach der Zeit beständig behalten worden, und machte überhaupt bey der Armee eine ganz andere und viel nützlichere Einrichtung. Hiernächst ließ er sich angelegen seyn, allerhand gute Verfügungen in Kirchen- und Staats-Sachen zu treffen, sorgte insonderheit vor bessere Handhabung der Gerechtigkeit, vor Ausrottung der groben Unwissenheit, vor Einführung löblicher Sitten, vor Verbesserung der Policey, vor Vermehrung seiner Einkünfte, vor Verminderung der allzugroßen Gewalt, die die Geistlichkeit durch ihre Reichthümer an sich gezogen, und vor Abthuuung der häufigen Beschwerden wider die Gouverneurs. Im Jahr 1699 ward mit der Psorte ein Stillstand geschlossen, und 1700 auf 30 Jahr erneuert, kraft dessen Aboß und die übrigen den Türcken abgenommenen Plätze dem Czar verblieben. Nummehr gieng dessen vornehmste Absicht auf Erlangung eines Hafens, in welchem er Schiffe bauen, und von dar aus er der Handlung in seinem Reiche ein Gewicht geben könnte. Weil aber die in seinen Landen befindlichen Hafen hierzu nicht bequemen schienen, nahm er von verschiedenen Irthümern, in die er seit einiger Zeit mit dem Schwedischen Hofe gerathen war, Gelegenheit, seinen Zweck zu erlangen, wolte auch, ungeachtet aller von den Gen. Staaten angewendeten Bemühung, von keinem gültlichen Vergleich mit dieser Krone hören, sondern bestund darauf, daß ihm dieselbe gegen ein zulänglich Aequivalent Narva oder Nienschan abtreten sollte, und als man sich solches zu thun Schwedischer Seits weigerte, so kündigte er dem Könige Carl XII den Krieg an, und rückte dar-

auf

haben, und von Englischer Seite schiene man mit seinen diffaltig gegebenen Versicherungen zwar zufrieden zu seyn, gab aber auf seine Bewegungen desto sorgfältiger Achtung, je mehr die Nachrichten von seinen in Frankreich gepflogenen geheimen Handlungen, und viele andere wichtige Umstände, Nachdenken verursachten. Im Julio des Jahres 1717, nahmen endlich die Russischen Völker, bis auf 3000 Mann, die sich noch eine gute Weile aufhielten, Abschied aus dem Mecklenburgischen, weil der Czar nunmehr gesonnen war, wenn die Friedens-Handlungen mit Schweden nicht nach seinem Wunsch von statten giengen, die Sache mit aller Gewalt zu suchen. Diese Handlungen nahmen, nachdem sich der Czar mit dem Schwedischen Bevollmächtigten, Freyherrn von Börg, zu Eo dieserhalben in geheim unterredet hatte, im Anfang des Jahres 1718 auf der Insel Åland ihren Anfang, da indessen die Jacobiten nicht ruheten, den Russischen Hof zu einer Unternehmung vor den Prätendenten zu ermuntern, auch an demselben wenig Schwierigkeit fanden, und es so gar dahin brachten, daß man zu solchem Ende auch Spanien gegen Engelland aufzuheben suchte. Ob nun gleich während dieser Handlungen der Czar sich auf seine Flotte begab, so unternahm er iedoch keine Feindseligkeiten, sondern hielt sich nur eine Zeit lang zu Åbo auf, um dem Ålandischen Congreß desto mehr Nachdruck zu geben. Hingegen war er nicht dahin zu bringen, daß er dem Könige von Dänemark wider der Schweden Einfall in Notwegen, welcher gar auf des Russischen Hofes Veranlassung sollte geschehen seyn, mit gehöriger Hülfe beigestanden hätte, und es würde ohne Zweifel der Friede mit Schweden zum Nachtheil der Allirten und des Englischen Hofes, zum Schluß gekommen seyn, wenn nicht im Decembr. des gedachten Jahres der König von Schweden bey der Belagerung von Friedrichshall sein Leben eingebüßt hätte. Es sollen übrigens die fast vollkommen abgeredten Friedens-Handlungen darauf angekommen seyn, daß der Czar, dem man von Schwedischer Seiten Estland, Liefland, Ingermannland und ein Theil Careliens abzutreten versprochen, sich anheischig gemacht, Finnland wieder einzuräumen; dem Könige von Schweden gegen alle und jede seine Feinde, aufs kräftigste beizustehen, den Stanislaus wieder auf den Polnischen Thron zu setzen, und den König von Engelland zu Abtretung dessen, was er von Schwedischen Provinzen inne hatte, den König von Dänemark aber zu Schließung eines Friedens, auf allen Fall mit gewaffneter Hand zu nöthigen. Im Jahr 1718 thaten die Cubanischen Tartarn einen Einfall in das Russische Gebiete, und an der Caspischen See war der Fürst Alexander Beckewitz gegen die Tartarn, die ihr an Auffuchung des Gold-Sandes hindern wolten, unglücklich, und ward von ihnen, nebst allen den Seinigen, niedergehauen. Die merckwürdigste Begebenheit des gedachten Jahres ist der Proceß, der in demselben dem Czaren Alexio Petrowitz gemacht worden, in welchem sich zugleich andere ansehnliche Personen,

geistlichen und weltlichen Standes, und des Czarenwizens Mutter mit verwickelt befunden, die insgesamt nach Beschaffenheit ihres Verbrechens hart bestraft worden. Der Czarenwitz, dem man inen derheit zur Last legte, daß er sich in allen Dingen gegen den Czar ungehorsam und ungebührlich aufgeführt, allen dessen Absichten zuwider, den Willkürten äußerst ergeben, und zu allen ernsthaften Geschäften ganz untüchtig gewesen, ward anfangs gehörigt, sich selbst der Dicksfolge unwürdig zu erkennen, und sich derselben gänzlich zu begeben. Weil sich aber bey fortwährender Untersuchung, bey welcher sich der Czar selbst außerordentliche Mühe gegeben, noch viel andere schlimmere Dinge geäußert, sonderlich, daß er verschiedene höchst gefährliche Absichten geführt, so gar gegen den Czar einen Aufstand zu erregen, und mit Hülfe fremder Potenzen, in deren Schutz er sich begeben, sich auf den Thron zu setzen gesucht, so ward er durch die geistlichen und weltlichen Stände des Reichs zum Tode verurtheilt, starb aber wenig Tage nach Eröffnung solches Urtheils, wie davon unter Alexius ein besonderer Artikel mit mehreren nachzulesen ist. Zu Ende des Jahres ward eine abermalige Untersuchung gegen verschiedene Große des Reichs, denen man Malversationen und viel andere unverantwortliche Dinge beymaß, angestellt, und über die Verbrecher ein sehr hartes Urtheil gesprochen, so aber von dem Czar gemindert, und in eine beträchtliche Geldstraffe verwandelt ward. Im Jahr 1719 wurden zwar zwischen dem Czar und der Cron Schweden neue Friedens-Handlungen gepflogen, allein weil dieselbe nicht in alle des Czars harte Forderungen willigen wolte, und der Ålandische Congreß sich endlich darüber gar zerschlug, so griff der Czar die Sache mit äußerster Gewalt an, fiel selbst in Schweden ein, verbrannte und verwüstete alle Eisenwerke, nahm viele Städte und Schloßer ein, und verursachte dem Königreich Schweden einen unsäglichlichen Schaden. Darüber stellte sich eine Englische Escadre auf den Schwedischen Küsten ein, wodurch, nach einiger Bericht, die Russische Flotte bewogen worden, sich zurück zu ziehen. Wie wohl nun der Russische Hof dieses letzte beständig geläugnet, so ist doch gewiß, daß der Czar, der mit dem König Georgen I von Engelland schon vorlängst übel zufrieden gewesen war, daher einen unbeschreiblichen Widerwillen gegen diesen König gefaßt, der bis an den Tod gedauert und sich in vielen öffentlich heraus gegebenen Schriften mercklich geäußert hat. Denn ob gleich der Englische Hof vorgab, daß er durch seine Vermittelung den Frieden zwischen dem Czar und Schweden zu befördern, und solcher Vermittelung durch Ausrüstung der gedachten Escadre Nachdruck zu geben, getheymt wäre, so wolte doch der Czar dieses Vorgehen nicht vor gültig annehmen, und von der Englischen Vermittelung durchaus nichts wissen. Im Jahr 1720 thaten die Russen eine Landung in Wester-Bothnien, ohne daß es die Schwedische und Englische Flotte wehren können. Immittelft hieng es schon in diesem Jahre an sich zum Frieden zu schicken, und

Grafen von Ugeet, verheyrathet worden. Mariana.

König in Castilien.

Peter der grausame, König von Castilien, und Leon, war ein Sohn Alphonsi XI, den ihm seine Gemahlin Marie, Alphonsi IV, Königs in Portugall, Tochter, 1334 im August gebohren hatte. Er folgte seinem Vater 1350 in der Regierung, und gab gleich anfangs sein blutdürstiges Gemüth zu erkennen, indem er 1351 seines Vaters Maitresse, Eleonoren Nunnez von Guezman, und andere ansehnliche Leute hinrichten ließ. Im Jahr 1353 legte er sich Blancam, eine Tochter Peters I, Herzogs von Bourbon, bey, verließ sie aber drey Tage hernach, warf sie in ein Gefängniß, und räumte sie 1361 aus dem Wege. Nicht besser gieng es seinen natürlichen Brüdern, von denen er 1358 Friedrichen, 1360 aber Didacum und Johannem in die andere Welt schickte. Wie er nun wieder nach dem Pabst, noch nach der Geistlichkeit, die ihn von seiner Grausamkeit abmahnten, das geringste fragte, und niemand des Lebens mehr vor ihm sicher war; so griffen einige seiner Unterthanen zu den Waffen, welche von seinem unächtigen Bruder Heinrich, Grafen von Trastamara, angeführt wurden, und in kurzer Zeit ganz Castilien eroberten. In dieser Noth suchte er bey den Mauren Hülfe, und war, wie man sagt, gar entschlossen, ein Mahometaner zu werden; wiewol er sich bald hernach in Guienne begab, und den Engländern sein Elend klagte. Diese stunden ihm auch bey, und setzten ihn, nachdem sie 1367 Bertrandem du Guesclin, der die Französische Hülfs-Völker commandirte, geschlagen, wieder auf den Thron; allein er behauptete denselben nicht lange: inmassen er 1369 in einer Schlacht überwunden und den 23 Merz von dem gedachten Heinrich zu Toledo mit einem Dolche erstochen wurde. Von Marien, Johann von Padilla, Herrn von Villaguera, Tochter, hinterließ er unter andern zwey Töchter: 1) Constanzen, geb. 1354, welche 1371 mit Johann, Herzoge von Lancaster, vermählt wurde, und 1394 starb. 2) Isabellen, geb. 1355, welche 1372 an Edmund, Herzog von York, verheirathet wurde, und 1394 mit Tode abgieng. Von den Kindern, die er mit Johann, Peters de Castro, Herrn von Lemos, Tochter gezeugt, starb Marie 1424 in einem Kloster, Johann aber, wie auch Sanctius und Didacus beschloffen ihr Leben im Gefängniß. Mariana. Broissard. Argentre hist. de Bretagne.

Könige von Cypem.

Peter I, König von Cypem, aus dem Hause von Lusignan, folgte seinem Vater Hugoni 1360, eroberte 1362 Sala und verschiedene andere Dörfer mehr von den Ungläubigen, und sieng an sich dadurch bekannt zu machen. Hierauf kam er in Frankreich, und brachte zuwege, daß die Könige von Frankreich und Dänemark nach Avignon kamen, auch daselbst in Gegenwart Pabsts U-

bans V das Creuz annahmen, einen Zug in das gelobte Land zu thun sich entschlossen. Einige Zeit lang hernach, da er beydes mit Mannschaft und Geld ziemlich verstärkt worden, segelte er nach Alexandrien, nahm diese Stadt ein, und plünderte sie 1365. Man versah sich viel grosser Dinge von ihm; allein 1369 wurde er durch seines eignen Bruders Diener meuchelmörderischer Weise ermordet. Stephan hist. de Cypre.

Peter II, welcher wegen seiner Jugend Petrus genennet wurde, König in Cypem, ein Sohn des vorigen, regierte von 1370 bis 1382, zusammen 13 Jahr, ward 1374 von den Genuesern angegriffen, geschlagen und gefangen. Doch daß die Genueser das Königreich nicht behaupten konnten, daran waren die Venetianer Schuld. Peter II starb hernach im Jahr 1382 ohne Erben. Stephan hist. de Cypre.

Könige von Portugall.

Peter I, der strenge, König in Portugall und Algarbien, war ein Sohn Alphonsi IV, den ihm seine Gemahlin, Beatrix, Sancti IV, Königs in Castilien, Tochter, 1320 den 8 Jenner zu Coimbra gebohren hatte. Er folgte seinem Vater, mit dem er eine geraume Zeit in Widerwartigkeit gelebet, 1357 in der Regierung, und bekam den Beynamen des strengen, weil er die Gerechtigkeit liebte, und einem jeden ohne Ansehen der Person Recht widerfahren ließ, absonderlich aber den Advocaten, so gerade krumm zu machen suchten, genau auf die Finger sahe. Die Mörder seines geliebten Agnes von Castro, ließ er auf eine entsetzliche Art hinrichten, war aber sonst gemein gutthätig, und regierte bis an seinen Tod, der 1367 den 19 Jenner zu Estremos erfolgte, in erwünschtem Frieden. Nachdem er Blancam, des Castilianischen Infanten Peters Tochter, und Sancti IV Enkelin, 1333 vor dem Beylager verstorben, heirathete er 1339 Constanzen, Johann Manueto, Herzogs von Venasien, Tochter, und zeugte mit ihr drey Kinder: 1) Ludewigen, so 1340 gebohren, und nur 8 Tage gelebet. 2) Ferdinanden, seinen Nachfolger. 3) Marien, die 1244 gebohren, und 1354 mit Ferdinanden von Arragonien, Marquisen von Tortosa, Königs Alphonsi IV Sohne, vermählt worden. Nachdem er diese seine Gemahlin 1344 durch den Tod eingebüßet, legte er sich in geheim Agnes von Castro bey, und zeugte mit ihr 4 Kinder: Dieselben waren 1) Alphonsus, welcher frühzeitig starb. 2) Johann, Infant von Portugall. 3) Dionysius, welcher sich einen König von Portugall schrieb, und mit Johann, einer natürlichen Tochter Heinrichs II, Königs in Castilien, Eifuentes, Escalona und Alva des Torres erheyrathete. 4) Beatrix, so 1373 mit Sanctio von Castilien, Grafen von Albuquerque, Alphonsi XI natürlichem Sohne, vermählt worden. Ausser diesen hatte der König Peter auch einen natürlichen Sohn, welcher Johann hieß, und 1385 König in Portugall wurde. Mariana de reb. Hispan. Sousa Lusitania liberata. Imhoff stemma Lusit. Anselme hist. geneal. t. I. p. 587.

ten nicht gedämpft werden, sondern er sahe sich genöthiget, vor Ladislai des Kahlen Söhnen, Andreas I und Bela I zu entfliehen; da er denn gefangen, und 1046 geblendet wurde. Er starb hierauf 1047, und ließ von seiner Gemahlin Judith, Heinrichs, Marggrafens zu Schweinfurth, Tochter, und des Herzogs Bretislai in Böhmen Wittwe, keine Kinder. Ubrigens ist zu merken, daß er das Bisthum Fünfkirchen gestiftet. *Chron. Mellic. ap. Latibec. bibl. Vindobon. Annalista Saxo ap. Eceard. Scr. t. I. Bonfinii hist. Pannon. Rerum Chron. coron. apollol. Thwroc3 Chron. Hung. ap. Bongarf.*

Churfürst zu Maynz.

Peter von Aichspalt, Churfürst und Erzbischof zu Maynz, war zu Trier, oder vielmehr in Tyrol, von geringen und armen Eltern geboren. Als ihn diese wegen Armuth nicht länger in die Schule schicken konnten, suchte er sich durch singen vor den Thüren fortzubringen. Er unterrichtete darauf einiger vornehmer Leute Söhne, und brachte sich in der Weltweisheit und Arzney-Kunst große Geschicklichkeit zuwege, nahm auch in der letztern die Würde eines Doctors an, und machte sich durch seine glückliche Curen überall berühmt; wesswegen Graf Heinrich von Langelburg ihn zu seinem Leib- Arzt ernannte. Er soll zu gleicher Zeit Dom-Herr zu Maynz und 9 Jahr Bischof zu Basel gewesen seyn, allwo er aber so verächtlich gehalten worden, daß ihm einmahl ein Domherr eine Maulschelle gegeben; welches auch ungestraft geblieben, weil Kayser Albrecht I dem Bischof Peter nicht gut war, nachdem derselbe das Städtlein Liechtstall, samt dem Schloß und der Herrschaft Honberg zum Stift gekauft, die der Kayser selbst gerne gehabt hätte. Als der Erzbischof zu Maynz, Gerhard, Graf von Epstein, gestorben war, hat ihn gedachter Graf heimlich 1304 zu dem Pabst Clemens V geschickt, daß er seinem Bruder Balduinen diese Erzbischöfliche Würde ertheilen sollte, welches ihm aber der Pabst wegen seiner allzugroßen Jugend abgeschlagen. Immediat fügte es sich, daß der Pabst in eine Krankheit fiel, zu deren Cur unter andern auch Aichspalt berufen wurde; da denn seine Mittel also angeschlagen, daß der Pabst, ungeachtet jedermann vorher an dessen Aufkommen gezweifelt, den dritten Tag hernach wieder zu seiner Gesundheit gelangte. Hierauf sagte der Pabst: Weil du so ein berühmter Arzt des Leibes bist, so ist es billig, daß du auch ein Arzt vieler Seelen wirst, und trug ihm zugleich selbst, ob er es schon auf alle Weise abschlaue, dieses Erz-Stift auf; welches er auch 13 Jahr rühmlich verwalte. Und so ward die Erhebung dieses Peters zum Erz-Bisthum Maynz von Trichemien erzählt. Weil aber dieser von der lange zuvor geschehenen Baselschen Bischöf-Wahl dieses Peters nichts meldet, auch Peter, nachdem er diese erste Würde erlangt; des Grafen Heinrichs von Langelburg Arzt nicht mehr kan gewesen seyn, viel weniger sich von demselbigen in Gesandtschaft zum Pabst verschicken lassen, dahingegen aber

aus denen Basels-Bischöflichen Geschichten sich mit besserem Grunde mutmassen läßt, daß Peter zu diesem erstern Bisthum per saltum gelangt; so ist viel eher zu glauben, daß Trichem die eine Erwählung mit der andern vermischet, und Peter zuerst die Bischöfliche Würde zu Basel durch die erzählte Cur von dem Pabst erhalten habe; wornach die von Maynz desto leichter hat folgen können. Er starb 1320 den 5 Jun. nachdem er vorher zu Erhebung des Grafen Heinrichs von Langelburg in den Fürsten Stand, und endlich auch zum Römischen Kayserthum, nebst Balduinen, Churfürsten von Trier, viel beygetragen, und dessen Sohn Johannem 1310 zum König in Böhmen zu Prag gekrönt hatte. Als damals dieser Peter die Böhmishe Krönung verrichtet hatte; so ist er von dem neuen Könige Johann mit einem ganz güldenen und mit kostbaren Edelsteinen besetzten Stuhle beehrt worden. Ob solcher noch zu Maynz verwahrt wird, ist unbekannt. Im übrigen schmerzte der Tod Kayser Heinrichs VII Churfürst Peter so sehr, daß er sagte: Es wäre in 500 Jahren kein Potentat gestorben, dessen Tod so viel Unglück nach sich gezogen hätte, als auf den Fall dieses Kayser erfolgen würde, welches auch der darauf folgende Krieg und Pest ziemlich bestätigt hat. In der folgenden Kayser-Wahl half dieser Peter Ludwigen den Baver erwählen. Weil aber die andern auf Friedrichen von Oesterreich fielen, und hierdurch das Römische Reich in einen erbärmlichen Zustand gesetzt wurde; so pflegte man zu sagen: Churfürst Peter hätte mit seiner Wahl das Römische Reich mehr krank als gesund gemacht. Ob aber sonst dieser Peter gleich an sich selber nur ein Medicus war; so hat er doch seinem geistlichen Amte wohl vorgestanden, ist auch in der Bibel wohl bewandert gewesen, hat ganze Nächte auf seinen Knien gebetet, und oftmals das heilige Abendmahl etliche Tage nach einander mit großer Andacht genossen. *Trichem. in Chron. & de vir. illust. Aestisens Bas Chron. Adam in vitis medicæ Germ. Steher in theat. Bruch. de Episc. Mogunt.*

Fürst von Mansfeld.

Peter Ernst, des H. R. Reichs Fürst, Graf zu Mansfeld, Ritter des güldenen Vlieses, Philipp II; Königs in Spanien, Feld-Marschall, Statthalter und General Capitain der Stadt und des Herzogthums Luxemburg, war 1517 geboren. Sein Vater hieß Ernst II; Graf zu Mansfeld, und seine Mutter Dorothee, eine geborne Gräfin von Solms. In seiner Jugend kam er an den Hof des Spanischen Infanten Ferdinand's; er blieb aber nicht lange in dessen Diensten, sondern gieng 1535 mit Kayser Carln V nach Africa, den Anfang seiner Kriegs-Dienste in dem damaligen Kriege wegen des Königreichs Tunis zu machen. Der Kayser lernte bey dieser Gelegenheit seine Geschicklichkeit kennen, und zog ihn nach geendigtem Kriege an seinen Hof. Doch der Graf bezeugte keine Lust zu dem Hofleben, und war von Herzen erfreut, als ihm der Kayser

Gouverneur ernennet, als der Herzog von Parma, auf Befehl des Königs von Spanien, mit 16000 Mann nach Frankreich gieng. Dieser Bedienung stund er mit sonderbarer Aufrichtigkeit vor, und recommendirte sich dadurch so wohl, daß ihn der König 1592 nach dem Tode des Herzogs von Parma, zum würrlichen General-Gouverneur ernannte. Nach Antretung dieser wichtigen Bedienung schiene es, als wenn ihm das Glück den Rücken lehren wolte, denn er unternahm den Entsatz der Festung Gertrudenberg, und kurz darauf auch die Belagerung von Erecour vergeblich. Der größte Theil der Spanischen Soldaten rebellirte, und preßten Land und Städten viel Geld aus. Das einzige Glück, so er bey seinem General-Gouvernement genoß, bestund in dem Fürsten-Titul, den er von dem Kaiser Rudolph II 1594 erhielt. Kurz darauf ward er von dieser beschwerlichen Regierungs-Last befreiet, und Erzh. Herzog Ernst von Oesterreich, kam als General-Gouverneur an seine Stelle. Er lebte hierauf noch 10 Jahr, und brachte seine übrige Lebens-Zeit mit tapfferer Vertheidigung des ihm besonders anvertrauten Herzogthums Luxemburg, auch Ertheilung heilsamer Rathschläge in Spanischen Diensten zu. Endlich starb er den 22 May 1604 im 87 Jahre seines Alters, nachdem er bey nahe 70 Jahr der Kron Spanien gedienet und 59 Jahr Gouverneur des Herzogthums Luxemburg gewesen. Seine erste Gemahlin war Margarethe von Brederode, die andere Marie von Montmorency, eine Schwester des Grafen von Horn und Wittwe Carls III Grafen von Lulain, die dritte aber Frau Mallyni. Aus dieser dreifachen Ehe hat er unterschiedene Kinder gezeugt, die aber mehrentheils ihrem Vater im Tode vorgegangen, nemlich Carl, der ein tapfferer Kriegs-Held gewesen, und 1595 in Ungarn geblieben, Octavius, welcher sein Leben 1591 in der Belagerung vor Knodsembourg eingebüßet, Friedrichen, Renalden, Philippen, Sigismunden und Augusten. Von seinen Töchtern ist Octavie an den berühmten Franciscum Verdugo verheyrathet gewesen, und außer diesen auch sein natürlicher Sohn, Peter Ernst, nicht unbekant. Diese ganze Linie, so insgemein die Friederburgische oder Niederländische genennet wird, ist gar bald, weil es ihr an männlicher Nachkommenschaft gemangelt, wieder erloschen. Siehe den Artikel: Mansfeld, im XIX Bande, p. 1062. u. ff. Grotius in anal. Belg. Metetan in der Nederl. Historie. Strada de bello Belgico. *Histoire du Comte de Mansfeld.* Bertellius in hist. Principum Luxemburg. Spangenb. Mansfeld. Ebron. Ehre des Fürst- und Gräflichen Hauses von Mansfeld.

Peter Ernst, ein natürlicher Sohn Peter Ernstens, Grafen von Mansfeld, siehe Ernestus, im VIII Bande, p. 1719. u. ff.

Herzoge von Bourbon.

Peter I, Herzog von Bourbon, Graf von Clermont und la Marche, Pair und Chambrier von Frankreich, Statthalter von Languedoc und

Gasconne etc. war der älteste Sohn Ludewigs I, Herzogs von Burgund, von dessen Gemahlin, Marien, einer Tochter Johannis II, Grafens von Hennegau. Er wurde von dem Könige Philippen von Valois abgeschickt, dem Herzoge von Normandie, Johann von Frankreich, bey dem Kriege in Bretagne und Guienne hülfliche Hand zu leisten, worauf er 1346 in der Schlacht bey Erecy mitfochte, und folgendes der Belagerung von Calais mitbewohnte. Nach diesem sendete ihn der König nach Avignon, um die Friedens-Vorschläge, die der König Eduard III von Engelland dem Pabst Innocentio VI durch seine Abgesandten hatte thun lassen, zu vernehmen, welche so beschaffen waren, daß sie so gleich verworfen wurden. Er blieb endlich 1356 in der Schlacht bey Poitiers, und fand in der Jacobiner-Kirche zu Paris seine Ruhstätte. *Groissart Chron. Anselme hist. gen. t. I. p. 199.*

Peter II, Herzog von Bourbon und Auvergne, Graf von Clermont, Forez, la Marche und Gien, Viconte von Carlat und Muret, Herr von Beaujolais und Bourbon-Lancy, Pair und Cammerherr von Frankreich, Statthalter von Languedoc, war der vierdte Sohn Carls I, Herzogs von Bourbon, den ihm seine Gemahlin, Agnes, Philipps, Herzogs von Burgund, Tochter, 1439 im Novembr. gebohren hatte. Als sein älterer Bruder, Johann II, lebte, schrieb er sich einen Herrn von Beaujeu, und wurde 1461 bey Ludewigs IX Krönung zum Ritter geschlagen. Bey diesem Könige war er so wohl gelitten, daß derselbe ihm nicht nur 1473 seine älteste Tochter, Annen, zur Gemahlin gab, sondern ihn auch einige Zeit hernach zum Präsidenten seines Staats-Raths ernannte, und 1477 mit der Grafschaft la Marche beschenkte. Nach Ludewigs XI 1483 erfolgtem Tode führte er, nebst seiner Gemahlin, bey Carls VIII Minderjährigkeit die Regierung, und vertrat 1484 bey dieses jungen Königs Krönung die Stelle eines Herzogs von Guienne. Als sein älterer Bruder 1488 das Zeitliche gesegnet, nahm er den Titul eines Herzogs von Bourbonnois und Auvergne an, und 1494 hatte er die Ehre, daß ihm Carl VIII, da derselbe nach Neapolis gieng, zum Lieutenant-General von ganz Frankreich machte. Im Jahr 1498 stellte er bey Ludewigs XII Krönung den Herzog von Normandie vor, und starb endlich 1503 den 8 October in seinem Schlosse zu Moulins, worauf man ihn in die Priorey zu Souvigni beerdigte. *Anselme hist. gen. t. I. p. 313.*

Herzoge von Bretagne.

Peter von Dreux, Herzog von Bretagne, Graf von Richemont, Herr von Fere, Pontarcy, Brie-Comte-Robert, Chailly und Longjumeau, beygenant Maulelec oder der ungeschickte, war Roberts II, Grafens von Dreux und Jolantzens von Concy anderer Sohn: und wurde 1209 zu Compiègne von Philipp Augusten zum Ritter geschlagen. Im Jahr 1213 vermählte er sich mit Adelheid, des Grafens von Bretagne, Guido von Thouars, ältester Tochter und Erbin, und schrieb sich bald einen Herzog,

geschlichtet, dergestalt, daß sich auch die ganze Gemeine und jedermann vor ihm entsetzt. Er sammelte indessen viel Kriegsvolk zusammen, und überfiel damit die von Uderzo, gab ihnen die Schuld, wie daß sie viel Güter besaßen, die seiner Gemahlin zuständig wären, und nachdem er zuvor ihr ganzes Gebiete mit Schwerdt und Feuer verheeret und verwüßt, bemächtigte er sich hernachmals auch der Stadt, verbrannte und schleifte dieselbe. Da nun die Vornehmsten so wohl, als das gemeine Volk, sein tyrannisches Joch nicht länger zu ertragen vermochten, sind sie alle mit einander einhellig worden, dem gegebenen Rathe des Petrus Orseolus Folge zu leisten, und haben im August Monat des 975 Jahrs mit gesammter Hand den Pallast, in welchem er eine Zeitlang, weil er denselben mit Soldaten besetzt gehalten, gewohnt, angegriffen und denselben an unterschiedenen Orten angezündet, und weil eben damals ein starker Wind gewehet, ist solcher in gar kurzer Zeit mit sammt der darbey stehenden St. Marcus Kirchen, und noch vielen andern Gebäuden, in die Asche geleset worden. Westwegen, als der Herzog gesehen, daß er von allen Orten umringet, und wo er sich nicht ergeben würde, gewiß sterben müste, nahm er eines seiner kleinen Kinder, die er hatte, unter den Arm, und wollte sich mit demselbigen in den allerverborgenssten Ort der Kirchen, wohin das Feuer noch nicht gekommen, verfliehen. Als er aber in der Flucht gewahr worden war, daß alle Ausgänge und Pässe mit bewaffneten Leuten ganz wohl besetzt, und ihm keine Hoffnung mehr zu entrinnen übrig geschienen, fieng er darauf an zu bitten und zu flehen, und verlangte nichts mehrers, als die Fristung seines Lebens, bis so lang ihnen der Grimm wiederum in etwas möchte vergangen seyn, und wo sie ihm ja das Leben zu nehmen sich entschlossen hätten, setzte er über das hinzu, sollten sie doch wenigstens seines kleinen unmündigen Sohnes verschonen, welcher, den Jahren nach, noch nicht mißhandeln können. Allein alle sein Bitten und Flehen war umsonst und vergebens, denn sie einhellig zusammen geschrien, man solle den Bösewicht und grausamen Tyrannen, der in dem Vaterlande so viel Übels gestiftet und angerichtet, nur aus dem Wege räumen, da er denn in einem Hup etliche mal durchstochen, und mit seinem kleinen Kinde in Stücke zerhauen worden. Ihre Körper wurden zwar von dem ergrimten Volke in die Wiege geworffen und von den Hunden daselbst zum theil aufgefressen; iedennoch aber der Ueberrest von Johann Gradenigo, mit Erlaubniß des Pöbels, hinweg genommen; und in St. Hilarii Kirchen ehrlich begraben. Dieses ist das erbärmliche Ende dieses Herzogen gewesen. Venetianischer Herzoge Leben, Regierung und Ableben p. 137. u. ff.

Peter Centranicus, der auch von etlichen Barbolanus genennet wird, der acht und zwanzigste Herzog von Venedig, folgte dem Orseolus im Jahr 1026 in der Regierung. Ob er zu solcher Würde durch die gewöhnliche Wahl gekommen, oder ob er sich derselben mit Gewalt

bemächtigt, weiß man nicht gewiß. Zu seinen Zeiten hat sich Paponus, der Patriarch von Aquileja, von neuen unterstanden, die Stadt Grado zu belagern, welche er auch, nachdem er selbige mit Gewalt und Macht nicht überkommen können, der Republick mit List und Betrug abgezwacken. Er stellte sich, als wäre er zu einem immerwährenden Frieden gegen die Republick geneiget, und dankte öffentlich den meisten Theil seiner Soldaten ab, die er bey sich hatte. Allein er befahl ihnen ganz heimlich, daß sie sich hin und wieder in die nächstgelegenen Dörfer verstrecken sollten, auf daß er sie bey erster Gelegenheit wiederum an Händen haben könnte. Als man ihn nun also unbewaffnet gesehen, und vor einen Freund der Stadt erkennt, zumalen er auch den gebührenden Eyd des Friedens abgelegt, wurde er in dieselbe mit großem Frolocken auf und angenommen. Diese Leichtgläubigkeit nun, von welcher die Gradenfer sich allzu sehr einnehmen lassen, brachte ihnen ihren gänzlichen Untergang zu wege. Denn als Paponus folgendes nach und nach die Seinigen in die Stadt practicirte, und die beste Bequemlichkeit anieho zu seyn vermeynet, ließ er dieselbe auf einmal aller Orten anzünden, und solche zu einer erbärmlichen Beute der Flammen werden. Als sich nun der Patriarch auf solche Weise der Stadt Grado bemächtigt, verfügte er sich darauf nach Rom, in Meynung, dieselbe seiner Kirche unterwürffig zu machen, in welcher Hoffnung er sich auch nicht betrogen, immassen er von dem damaligen Pabst Johann dem XXI. absonderliche Privilegien über sein Begehren erhalten. Indem aber dieses dem Orsus, als Patriarchen zu Grado, zu Ohren gekommen, begab er sich gleicher massen nach dem Pabstlichen Stuhle, und appellirte, wegen des Pabsts unbillig gethanen Ausspruchs, an das künftige Concilium, in welchem, nachdem man zuvor beyde Theile angehört und ihre Ursachen sehr wohl ermogen, mit ausdrücklichem Befehl beschloffen worden, daß die Stadt Grado der wahre Sitz des Patriarchen seyn und verbleiben solle. Es ist auch das auf der Orsus in allen Freyheiten bestätigt und des Paponus seine Ansprüche nebst dem Pabstlichen Decret zernichtet und in Stücken zerrissen worden. Indem sich ein solches indessen zugegetragen, ward Petrus Centranicus, nachdem er vier Jahr die Regierung geführt, auf Anstiftung bemeldten Orseolus, von der Gemeine gefangen, ihm sein Bart abgeschnitten, mit Mönchs Kleidern angezogen; und nach Griechenland in das Elend verwiesen. Venetianischer Herzoge Leben, Regierung und Ableben p. 167. u. ff. Von seinem Geschlechte siehe den Artikel: Centranico, im V Bande p. 133.

Peter Gradonicus, oder Gradonigo I. wird insgemein, ob wohl falsch, bey denen Schriftstellern Peter Tradonicus oder Tradonico gefunden, war der dreyzehende Herzog von Venedig, gelangte im Jahr 836 zu dieser Würde. Nachdem dieser Fürst auf den Herzoglichen Thron gesetzt worden, gesellte er sich ihm als bald seinen Sohn Johann zum Gehülffen zu. Zu seiner Zeit ward die Kirche des H. Paulus mit

gesehen

get; Sein Körper wurde in die Sacristen zu St. Zacharias ganz herrlich und prächtig begraben. Venetianischer Herzoge Leben, Regierung und Ableben, p. 157. u. ff.

Peter Polanus oder Polani, der sechs und dreyßigste Herzog von Venedig, siehe Polani (Peter).

Peter Tradonicus oder Tradonico, der dreyzehende Herzog von Venedig, siehe Peter Gradonicus I.

Peter Tribunus, der siebenzehende Herzog von Venedig, siehe Tribunus (Peter).

Peter Ziani oder Zianus, der zwey und vierzigste Herzog von Venedig, siehe Ziani (Peter).

Marggraf von Clermont.

Peter Caspar von Clermont, Marggraf von Clermont-Amboise, ward den 2 Febr. 1724 Ritter des heiligen Geistes-Ordens in Frankreich. Siehe übrigens den Geschlechts-Artikel: Clermont, im VI Bände, p. 393. u. ff.

Marggraf von Italien.

Peter, Marggraf von Italien und von Susa, war ein Sohn Amadei I, Grafens von Savoyen und Maurienne, den derselbe mit seiner Gemahlin Adelheid, Ulrich Maginfreds, Grafens von Susa, Tochter und Erbin von Turin, gezeuget hatte. Sein Stief-Vater war Oddo, Marggraf in Italien, und daher kommt es, daß er bey einigen ein Sohn Oddens genennet wird. Von seiner Gemahlin, Agnes, Wilhelms, Herzogs von Guienne, Tochter, die noch 1083 gelebet, hinterließ er 2 Töchter: dieselben waren 1) Agnes, welche mit ihrem Gemahl, Friederichen von Mumpelgard, Grafen von Luxemburg, einen Sohn, Namens Peter, gezeuget, welcher von seiner Aelter-Mutter, der obgedachten Adelheid, zum Erben von Turin eingesetzt wurde, und deswegen mit seinen Vettern in Savoyen lange Krieg führte, endlich aber ohnbeerbt starb. 2) Adelaïs, Bonifacii, Marggrafens von Saluzzo, Gemahlin, die noch 1105 am Leben gewesen. Guichenon. Bertholdus Constantiensis ap. Urstil, t. I.

Noch einige Fürstliche und Gräfliche Personen.

Peter von Frankreich, der erste dieses Namens, Herr von Courtenay, Montargis, Chateau-Renard, Champinelles, Taulay &c. war der siebende und jüngste Sohn Königs Ludewigs des ferten, von Adelheiden von Savoyen. Im Jahr 1147, in dem 22 Jahre seines Alters, gieng er mit dem Könige Ludewigen dem jüngern, seinem Bruder, in das heilige Land. Nachgehends war er einer von den 3 Herren, welche von dem bemeldeten Könige 1178 den Engelländern bey Schlüssung gewisser Friedens-Tractaten zu Geißeln gegeben wurden. In dem folgenden Jahre that er die andere Reise ins heilige Land, nebst Heinrich I, Grafen von Champagne, wohn der Belagerung der Stadt Acre bey, und starb 1182, seines Alters 63 Jahr. Von seinen Nachkommen siehe

den Geschlechts-Articul Courtenay. Albertic. in chron. Sammarth. hist. geneal. de la maison de France. du Bouchet geneal. de la maison de Courtenay.

Peter von Frankreich, Graf von Alencon, Blois und Chartres &c. war der 5 Sohn König Ludewigs IX, oder des heiligen, und Margarethens von Provence. Er begleitete seinen Vater in dem letzten Creuzzuge, besand sich 1270 bey der Belagerung Tunis, und starb zu Salerno in dem Königreich Neapolis den 6 April 1283. Seine Gemahlin war Johanne, die einzige Tochter und Erbin Johannis von Chastillon, Grafen von Blois und Chartres, Herrn von Avenet und Guise, mit welcher er Ludewigen und Philippen gezeuget, so jung gestorben. Daniel hist. de France. t. 2. col. 199.

Peter II, Graf von Alencon, benennet der edle, war der dritte Sohn Carls von Valois II, Grafens von Alencon, den er mit seiner andern Gemahlin, Marien von Spanien, gezeuget hatte. Er wurde 1350 zum Ritter geschlagen, und 1360 vor den König Johann den Engelländern, als Geißel, übergeben. Nach seiner Zurückkunft that er in Bretagne Kriegs-Dienste, und ward bey der Belagerung von Hennebion verwundet. Er ließ auch in dem Kriege, welchen die Herzoge von Berry und Bourbon in Guienne wider die Engelländer führten, seine Tapferkeit sehen. Im Jahr 1367 vereinnigte der König ihm zu Ehren, die Vicomte Domfront mit der Grafschaft Alencon, außer welchen er die Grafschaften Perche und Perhoet, die Vicomte Beaumont in Maine, ingleichen die Herrschaften Bernueil, Fougeres und Argentan besaß. Im Jahr 1375 befand er sich mit unter den Großen des Reichs, in deren Gegenwart Carl V die Verordnung wegen der Mündigkeit der Könige in Frankreich eröffnete, und 1388 begleitete er Carl VI auf dem Zuge nach Flandern. Er starb endlich 1404 den 20 Sept. zu Argentan, und wurde in der Carthäuser-Kirche zu Val-Dieu in Perche begraben. Anselme hist. geneal. t. I. p. 271.

Peter von Portugall, Graf von Urgel, war des Königs Sancti I und Aldonzens von Barcellona dritter Sohn, geb. 1184. Er lebte mit seinem Bruder, dem Könige Alphonso II, Könige von Portugall, in keinem guten Vernehmen und vereinigte sich deswegen nicht nur mit Alphonso VIII, Könige von Leon, um ihn mit Kriegen zu überziehen; sondern hielt sich auch eine Zeitlang an dem Hofe des Königs von Marocco auf. Nachdem seine Gemahlin, Arimburga, Ermengauds VII, Grafens von Urgel, Tochter, und Ermengauds VIII Schwester und Erbin, 1231 mit Tode abgegangen, und ihn zum Erben eingesetzt hatte, trat er den 29 Sept. des besagten Jahres die Grafschaft Urgel dem Könige von Aragonien Jacob I ab, und bekam davor das Fürstenthum Majorca. Jedoch 1244 überließ er ihm dasselbe wieder, und nahm davor Segorbia, Morella und andere in Gallicien gelegene Plätze. Im folgenden Jahre befand er sich bey der Belagerung von Denia, und 1246 wurde er von dem Pabst Innocencio IV ersucht, seines Bruders

Bruders Sohne Alphonso, Grafen von Bologne, nachmaligem Könige von Portugall, beyzustehen. Diesem zu Folge begab er sich nach Portugall, und befand sich daselbst noch 1248. Hierauf gieng er nach Andalusien zurück, und half dem Könige von Castilien, Ferdinand III, daß er die Stadt Seville unter seine Bothmäßigkeit bringen konnte. Nach diesem verfügte er sich wieder nach Majorca, woselbst er 1255 sein Testament machte, und 1258 ohne rechtmäßige Erben starb. Anselme hist. gen. t. I. p. 576.

Peter, ein Sohn des Königs in Portugall Alphonsi, wurde hernach ein Mönch Cistercienser-Ordens zu Alcobaca. Einige nennen ihn B. andere P. Sein Gedächtnißtag ist der 9 May.

Peter, Prinz von Portugall, und der dritte Sohn Johannes V, Königes von Portugall, welchen ihm seine Gemahlin, Maria Anna, am 5 Jul. des 1717 Jahres gebohren hat.

St. Peter und Febronia, aus Fürstlichem Russischen Geschlechte, welche hernach im Kloster David und Euphrosina genennet wurden. St. Peter war von Fürstlichen und Christlichen Eltern zu Murom in Rußland gebohren, und verheyrathete sich mit einer gleichfalls Fürstlichen und Christlichen Weibs-Person, Febronia genant. Sie lebten beyde sehr heilig mit einander, und übeten alle Tugenden aus. Nachdem St. Peter sehr alt, und mit einer Kranckheit beschweret war, gieng er in ein Kloster, und wurde ein Mönch, da er denn David genennet wurde, und einige Zeit hernach starb. Dergleichen gieng auch St. Febronia in ein Kloster, und bekam allda den Namen Euphrosina, endigte auch ihr Leben in diesem Stande. Ihre Leiber wurden von den Einwohnern zu Murom herrlich begraben, woselbst sie viele Wunder thun, und den 25. Jun. verehret werden.

Peter Petrowitz, des weltberühmten Czaars Peters des Großen, Prinz, den er mit seiner andern Gemahlin, Catharinen Alexiowna, gezeuget, ward den 8 November 1715 zu unsäglichlicher Freude des Czaars gebohren, und die desfalls angeordneten Lustbarkeiten ganzer acht Tage fortgesetzt. Den 17 Nov. geschah der Tauf-Actus, und waren die hohen Tauf-Päthen die Könige von Dänemark und Preussen. Es wurde diese feyerliche Handlung mit sonderbarer Pracht vollzogen. Das merckwürdigste, was dabei vorfiel, war eine Fastete, aus welcher eine wohlgestaltte Zwergin nackend, und nur mit rothen Bändern und einer Fontange gezieret, hervor trat, eine zierliche Rede hielt, ihren bey sich habenden Wein und Gläser einschenckte, auf verschiedene Gesundheiten trank, und hernach weggenommen wurde. Auf die Tafel der Damen wurde ein Zwerg auf eben solche Weise gebracht. Wie es dunkel geworden, verfügte sich die Gesellschaft auf die Insel Jennesfari, woselbst dem jungen Prinzen zu Ehren ein treffliches Feuerwerk angezündet ward. Oben auf dem Gerüste stand mit grossen Russischen Buchstaben: Hofnung mit Gedult. Zu Anfang des 1718 Jahres kam von St. Czaarischen Majestät, nachdem der Czaarowitz in Moskau der Cron-Folge offensichtlich entsaet, an den Fürsten Menzikof und den aanken Senat ein Befehl, daß sie die Willkür, den Adel, Bürger, und Bauern-Stand in Peters-

burg zusammen rufen und dem Czaarischen Prinzen, Peter Petrowitz, als ihrem künftigen Czaaren, den Eyd der Treue ablegen sollten, welche Ceremonie den 9 Merz mit sonderbarer Pracht in der heiligen Dreyfaltigkeits-Kirche vollzogen wurde. Gleich aber das folgende 1719 Jahr ist er wieder verstorben. Verändertes Rußland I Theil, pag. 121. u. 239.

Peter, ein Sohn des Durchlauchtigsten Fürstens, Hrn. Ernst Johannis, gegenwärtigen Herzogs von Curland und Semigallien, und Regentens von Rußland, so er mit seiner Gemahlin, Benignen Gottlieb Trotten, genant Dreyden, erzeuget, gebohren den 4 Jenner 1724.

Peter, des Constantinopolitanischen Kayfers Morizens Bruder, ward nebst diesem so wol, als seinen eigenen Leuten, von dem Phocas hingerichtet. Sachsens Kayser. Chron. P. II. pag. 59.

Peter, Graf von Savoyen, war ein Sohn Thomas I, von dessen anderer Gemahlin, Margarethen, Wilhelms von Foucigny Tochter, die ihn 1203 gebohren. Anfänglich war er nur Graf von Romont, Herr von Chablais und Balays; 1241 aber erklärte ihn der König von Engelland, welcher sich seiner in den wichtigsten Angelegenheiten bediente, zum Grafen von Richmond und Essex, schlug ihn auch zum Ritter, und trug ihm auch die Stelle eines Präsidenten in dem Staats-Rathe auf. Nach diesem wurde er 1259 von Eubal, Herrn von Genevois, zum Erben eingesetzt, und 1263 folgte er seines ältesten Bruders Amades IV Sohne, Bonifacio, ohngeachtet seines ältesten Bruders Thomas II Söhne ein näher Recht hatten. In eben diesem Jahre erhielt er von dem Könige Richarden die Koburgische Lehen, trieb nachgehends die Stadt Turin zu paaren, brachte Pais de Vaud an sich, und starb zu Chillon in der jetztgedachten Landschaft 1268 den 7 Junius. Von seiner Gemahlin und Kindern siehe den Geschlechts-Articul Savoyen. Guichenon hist. de Savoye. Lünig codex Italix diplomat. Matthai Paris. hist. major.

Peter, ein Sohn Jacobs Sig. James, Herzogs von Berwick, welchen er mit seiner Gemahlin, Catharinen von Colom v Portugall, Peter Emanuel, Herzogs von Beragua, Tochter, erzeuget, gebohren den 17 November 1720.

Peter, ehemaliger Weywode von Moldau, mußte sich, nachdem Constantinopel an die Türcken übergegangen war, die Pohlen aber, deren Bothmäßigkeit dieselbe vor diesem unterworfen gewesen, in Preussen zu thun hatten, und sich also dieses Fürstenthum der Türcken unmöglich erwehren konnte, im Jahre 1455 unter den Schut des Ottomanischen Reiches begeben.

Peter, Weywode in der Moldau, ward im Jahre 1539 von dem Türkischen Kayser Solyman mit Krieg überzogen, darum, daß er dem Ludwig Gritti nicht beygestanden, und Sigismund König in Pohlen, ihn wegen des Streifsens in die Landschaft Portuce bey dem Solyman hart verklaget hatte. Als nun Peter seiner Ankunft wahrgenommen, entrann er in Coesheim,

heim, und wurde Stephan sein Bruder, der mit Solymanno ankommen, an seine Statt eingesetzt. Mittlerweile rüstete sich König Johann mit 30000 Mann, im Schein Solymann zu dienen, befürchtete sich aber, er möchte wegen des gedachten Vertrags mit Ferdinand, ihn feindlich überziehen. Als er nach Constantinopel seinen Abzug genommen, belagerte er Peter den Beywooden, der sich auf Treu und Glauben an ihn ergab, welchen er auf Anhaltung des Türckischen Kayfers, nicht als einen Gefangenen, sondern als einen Legaten nach Constantinopel geschickt, allda er gnädiglich empfangen, und bald darauf, als sein Bruder, wie auch nach ihm Alexius, von den Unterthanen entleibt, mit einem Haufen Türcken in die Moldau wieder eingesetzt worden. Ortelius in Chronol. Hung. p. 65.

Peter, Graf von Bearn, folgte seiner Mutter Bruder, dem Centullus V, um 1134. in der Regierung. Allgem. Chron. IV Band p. 300.

Peter, Graf von Burgos, lebte um die Mitte des XII Jahrhunderts, und stand in solchem Ansehen, daß die Stände von Navarra, nach des Königs Alphonfus Tode, selbigem die Krone zugebachten. Als aber die Gesandtschaft der Stände ankam, wurde sie nicht vorgelassen, weil Peter schlief und den Bedienten befohlen hatte, jedermann wegzunweisen. Dieses verdros die Gesandten, daß sie wieder fortzogen, und an seine Statt den Garfias V, des Sanctius IV Enckel, zu ihrem Könige erwählten. Mariana in Hist. Hisp. Lib. X. u. XII.

Apostel.

Peter, einer der vertrautesten Apostel unsers Heylandes, war zu Bethsaida in Ober-Galiläa, an dem See Genesareth, allwo seine Eltern und sein Bruder Andreas wohnten, und Fischer waren, Marc. I, 16. Matth. IV, 18. gebohren worden, und zwar, nach der Gelehrten Meynung, zum wenigsten 10 Jahr vor Christi Geburt. Er hatte einen doppelten Namen. Bey seiner Beschneidung empfing er den Namen Simon; als er aber von seinem Bruder Andrea zu Christo geführt wurde, erhielt er von ihm den Namen Kephas, Joh. I, 42. welches Wort seinem Ursprung nach Syrisch ist, und im Griechischen durch πέτρα, ein Fels, übersetzt wird: und ist also Kephas und Petrus einerley. Warum er aber von Christo diesen Namen empfangen, siehe Matth. XVI, 18. Nebst diesem neuen Namen, womit er von Christo war beschencket worden, behielt er auch seinen ersten: Daher er bald schlechtthin Simon, Luc. XXII, 31. Ap. Gesch. XV, 14. bald Petrus, Joh. XIII, 8. Cap. XXI, 7. 20. bald Simon Petrus genennet wird, Joh. XIII, 6. 9. Capit. XXI, 2. 3. 7. 11. 15. Seine Eltern waren aus Jüdischem Geschlechte; sein Vater hieß nicht, wie Hieronymus will, Johannes, welchem auch Luther Joh. XXI, 16. 17. scheint gefolget zu haben, sondern Jonas, daher er Bar Jonas, oder Jonas Sohn genennet wird, Joh. I, 42. Matth. XVI, 17. Anfangs erwartete er mit seinem Bruder Andrea das Brodt durch das Fischen, welche Handthierung er von seinem Vater gelernt, hatte zu Capernaum als ein Bürger sein

Haus, daher er auch eine Frau gehabt, die er auch in seinem Apostel-Amt nicht verlassen, und als sie zur Marter gezogen ward, ihr gar tröstlich soll zugeredet haben. Was aber von seiner Tochter Petronella, welche die Heyrath des Glacci, eines Römischen Edelmanns, soll ausgeschlagen haben, gemeldet wird, scheint einer Fabel ähnlich zu seyn. Wie Petrus von seinem Fischer-Handwerck zum Apostel-Amt ist berufen worden, davon zeugen Matthäus, Cap. IV, 18. Marcus, Cap. I, 16. 19. Johannes, Cap. I, 41. 42. und Lucas, Cap. V, 10. Es scheinen zwar diese vier Evangelisten sich einander entgegen zu seyn, welches aber nicht ist, sondern man hat sich die Sache folgender massen vorzustellen: Andreas war ein Jünger Johannis des Täufers, und hatte er von ihm gelernt, daß Jesus der Messias sey; daher suchte er den Simon, seinen Bruder, gleichfalls zur Erkenntniß des Heils zu bringen, und führte ihn zu Jesu, Joh. I, 42. Ob nun Simon Petrus wohl wieder zu seiner Handthierung kehrte, so wurde er doch nach einiger Zeit zum Jünger und Nachfolger von JESU berufen, Matth. IV, 18. Marc. I, 16. 19. und hernach durch ein Wunderwerck in seinem Apostel-Amt bestätigt, Luc. V, 10. Cap. VI, 13. Christus lehrte hierauf nach Capernaum zurücke, und heilte Petri Schwiegermutter vom Fieber, ließ Petrum auf dem Meer wandeln, berufte auch ihn und zwey andere Jünger zu dem Apostel-Amt, nachdem er vorher auf dem Berge zu einem so wichtigen Vorhaben eine ganze Nacht seinen himmlischen Vater angeflehet hatte. Von solcher Zeit an ward Petrus nebst den beyden Söhnen Zebedai von Christo zu den geheimsten und vornehmsten Berrichtungen mit genommen. Hierauf reiste der Heyland nach Casarea, da denn Petrus unterwegs im Namen der übrigen Apostel ein herrlich Bekenntniß von ihm ablegte. Christus fieng hiernächst an seine gesammte Jünger zu seinem bevorstehenden Leiden vorzubereiten, welches ihm aber Petrus widerrieth, und deswegen einen harten Verweis von ihm bekam. Nicht lange hernach sahe Petrus die Verkündung Christi, bey welcher Moses und Elias erschien. Als das Leiden Christi wirklich angehen sollte, wusch dieser seinen Jüngern die Füße. Petrus wolte solches an sich anfänglich nicht gestatten, da ihm aber die Nothwendigkeit vorgestellet wurde, wolte er den ganzen Leib gewaschen haben, wodurch er aber einen neuen Verweis verdienete. Bey der Einkung des heiligen Abendmahls ließ er auch seine Schwachheit sehen, da er sich vermaß; auch das Leben für den Heyland zu lassen. Aber der Herr strafte die Vermessenheit, und verkündigte ihm, daß er ihn, ehe der Hahn zwey mal krehete, drey mal verläugnen würde. Dessen ungeachtet versprach Petrus aufs neue, Christum nicht zu verleugnen, wenn es auch alle Jünger thun sollten, dannenhero er eine abermalige Züchtigung verdienete. Der Herr gieng hierauf noch in der Nacht in einen Garten, wohin er von Petro, Jacobo und Johanne begleitet wurde. Allein sie lieffen sich gar bald von dem Schlaf überwältigen, da

immit-

wesen, so behaupten doch die Protestirenden, daß solche Meynung weder mit der ganzen Historie, noch mit der Zeitrechnung sich reime, daher nemlich gangen 25 Jahr sich zu Rom aufgehalten, und daselbst das Bisthum, welches alle übrige an Würde übertreffen sollte, gestiftet habe. Ihm zu Ehren hat Kayser Constantin der Große den prächtigen Vatican auführen lassen. Man hat von ihm zwey Briefe, die er aus Trieb des heiligen Geistes geschrieben, und von welchen ein besonderer Artikel: *Petrinische Briefe*, handelt. Nebst dem werden ihm viel falsche Schriften beygelegt, als die Geschichte *Petri*, das *Evangelium Petri*, und andere. *Acta Eruditor. Lat. Cavei Histor. Liter. Fabricii Nov. Testam. Pseudopigraphum.* Einsten aber hatte Petrus unterschiedliche Vorzüge vor den andern Aposteln: 1) Er steht unter ihnen voran, Matth. X, 2, Joh. VI, 13, nicht zwar als wäre er wie ein Fürst der Apostel an Herrlichkeit und Ansehen über die andern erhoben gewesen; sondern nur der Ordnung nach, weil er vermuthlich der älteste gewesen, oder, weil er der erste seyn sollte, durch dessen Dienst Gott den freyen Stand der Kirche Neues Testaments offenbahren, und den Eingang der Heyden öffnen wolte. 2) Jesus veränderte seinen Namen, welches ausser Jacobo und Johanne keinem Apostel wiederfahren. 3) Ihm sind bey Gelegenheit des öffentlichen freudigen Bekanntnisses von Jesu, daß er des lebendigen Gottes Sohn sey, am ersten des Himmelsreichs Schlüssel gegeben worden, Matth. XVI, 18, 19. 4) Jesus würdiate ihn, zu verschiedenen Begebenheiten, als einen Zeugen, nebst Jacobo und Johanne, mit zu nehmen, Luc. VIII, 51, Matth. XVII, 1, Cap. XXVI, 37. Er ward in der Christlichen Kirche als eine Säule gehalten, und stand also in großem Ansehen, Galat. II, 9. 6) Er hat am ersten den Heyden das Evangelium geprediget, Apost. Gesch. X, 34. 20. Sein Apostel-Amte führte er hauptsächlich unter den Jüden, wie Paulus unter den Heyden, Galat. II, 7; doch war er nicht an dieselben allein gebunden, sondern, wo ihm Gott Gelegenheit gab, den Heyden das Evangelium zu predigen, versäumte er selbigen nicht; ja wie nur jetzt ist erinnert worden, so ist er der erste gewesen unter denen Aposteln, der das Evangelium unter die Heyden getragen hat. In seinem Amte bewies er seinen Namen mit der That, er war ein unbeweglicher Fels, er scheute keine Gefahr, und beförderte mit unermüdetem Fleiß das Wachsthum der Kirchen, und stritte mit allem Ernst für die Freyheit des Evangelii, welches alles von dem Feuer der Liebe zu Jesu in seinem Herzen gar herrlich zeugte. *Matthäus, Marcus, Lucas, Johannes in Evang. Apost. Gesch. Hieronymus in Catal. Eusebius in Chron. & histor. Vales. in not. ad h. l. Clementis recognitiones. Pearson de successionem primor. Episcop. Rom. Friedr. Nausea, Bibliander, Anton George Sanctorius &c. in vita Petri. Spanhem. de temere credita Petri in urbem Romanam profectio. Salmasius de primatu Papæ. Cave, Natalis Alexander, Tillemont &c. Cardinale.*

Peter, welcher aus einem Mönch ein Cardinal wurde, wird von Bucelino Promotor Pfalterii

B. Mariæ Virginis genennet. Sein Gedächtnisstag ist der 15 April.

Peter, ein Cardinal und Bibliothecarius zu Rom, lebte um das Jahr 1080, und schrieb das Leben des Pabsts Gregorius des VII. *Oudin Comment. de scriptor. ecclesiasticis.*

Peter, Cardinal der Römischen Kirche und Bischoff zu Augspurg, brachte die zwischen den dasigen Bischöffen an einem, und dem Rath und Gemeine der Stadt Augspurg am andern Theile, schon vor Alters abgeschwebten und bey nahe schon über 200 Jahr wie vergessenen Irrungen und Streitigkeiten, über alle verjährliche Zeit Rechtens, auch wider alle von seinen Vorfahren mit denen leystern errichteten Verträge, zu Zeiten Kayser Rudolphys des II, wiewohl mit seinem selbst eigenen Schaden, wieder auf die Bahn.

Peter, ein Cardinal gegen das Ende des 14 Jahrhunderts, siehe Peter II, unter den Bischöffen zu Reg.

Patriarchen.

Peter, ein Patriarch von Antiochien, von 1051 bis ungefähr 1057. Er schrieb 1053 an den Pabst Leonem IX sein Glaubens-Bekänntniß, und war sonst einer von denjenigen, welcher die Griechische Kirche wider die Lateiner sehr eifrig und beständig vertheidigt. Man hat von ihm ein weitläufftig Antwortschreiben an Dominicum Gradensem, wie auch einen andern Brief an Michael Cerularium, welche beyde in *Cotelieri monumentis eccl. Græc. l. 2.* stehen. Einige andere sind noch in Manuscript von ihm vorhanden. *Cave hist. lit. Oudin de scr. eccl.*

Bischöffe.

Peter, Bischoff von Alexandrien, folgte dem Theona, seinem Lehrmeister, um das Jahr 307, und war einer der berühmtesten und ansehnlichsten Bischöffe zu seiner Zeit, so wohl wegen seiner Gelehrsamkeit, als wegen seiner Gottesfurcht und Beständigkeit, wobey ihm die Verfolgungen Diocletiani und Maximiani nichts schaden konnten. Er verfertigte einige canones poenitentiales, um die Buße der Gefallenen in rechte Ordnung zu bringen, davon man noch 15 in den Versammlungen übrig hat, und setzte, wie Epiphanius vorgelegt, auf einem Synodo Mleecium, den Bischoff von Nicopoli, ab, welcher vieler Laster und bösen Thaten überzeugt worden war; allein dieser legte schmeichelte sich bey gedachten heydnischen Kaysern ein, und brachte dadurch so viel zuwege, daß Peter davon fliehen mußte, welcher aber doch immittelst diejenigen, so im Gefängnis lagen, durch Briefe ermahnte, und zu der Beständigkeit anfrischte. Nach seiner Zurückkunft wurde er gefangen genommen, und nebst 3 seiner Priester und 300 Gläubigen enthauptet, welches 311 geschah. Er schrieb ausser vorbemeldten Stücken, auch einen Tractat de divinitate, wovon noch einige Fragmente in der Ephesinischen und Chalcedonischen Versammlung zu finden sind. *Euseb. l. 8. und 7. hist. Epiphani. hares. 68. Baron. in annal. Godeau hist. eccles. Herimant. vie de S. Athan. Cave hist. lit.*

Peter, ein Erzpriester der Kirche zu Alexandrien, war Athanasii Gefährte auf dessen Reisen gewesen, und folgte ihm 372 in dem Kirchen-Regi-

Nachts durch ein Gesicht ermahnet, sie heraus zu ziehen, welches, weil er es also fand, ihn zur grossen Verwunderung bewog, da er denn solche H. Reliquien auffangen und wohl verwahren ließ. Man feiert ihm den 16 März.

St. Peter, Bischoff zu Sebastea in Armenien im 4 Jahrhunderte, wurde in seiner Jugend von seiner Schwester Macrina unterrichtet. So waren auch S. St. Basilus der Grosse, und Gregorius Nyssenus seine Brüder. Er ahmte seiner Schwester fleissig nach, versorgte die Armen, beherbergte gerne Fremde, und Reisende, und that Gutes, wem er konnte. Endlich wurde er nach Sebastea zum Bischoff berufen, da er vorher ein stilles und einsames Leben führte. Baronii Muthmassung ist, er sey vor Gregorio gestorben. Sein Gedächtniß-Tag ist der 9 Jenner.

Peter, der 30 Bischoff zu Seccau, saß von 1550 bis 1572, und also zusammen 22 Jahr.

Peter, Bischoff zu Spoleto, würdte bey dem Kayser Lotharius im Jahre 344 vor das Kloster zu Farfa wiederum die freye Abts. Wahl, welche dasselbe nach des Abts Richards Ableben verloren hatte, aus. So ward er auch von eben diesem Kayser nebst Petern, Bischoffen von Arezzo, an den damaligen Pabst Leo IV nach Rom geschickt, um wegen der zwischen einigen Bischöffen und Geistlichen entstandenen Irrungen einige Vorstellung zu thun, und solche belegen zu helfen. Eckard in Franc. Orient. Tom. II. p. 375. und 434.

Peter I, Bischoff zu Tull, lebte um das Jahr 1181. Als hernach Rudolff und Arnold sich 1183 um das Erzb. Bisthum mit einander jankten, und dieser Peter sich auch darein mischte, so ward er in den Bann gethan.

Peter, Bischoff zu Vercelli, lebte zu Ende des X Jahrhunderts, und wurde auf Befehl Königs Arduini getödtet. Jerarius nennet ihn S. Martyrem. Sein Gedächtniß wird den 15 März gefeiert.

St. Peter, Bischoff zu Vercelli in Italien, welcher um das Jahr 1010 gestorben ist. Er wurde in Egypten von den Saracenen gefangen genommen, und durch Hülffe des H. Bononii wieder befreiet, bey dem er auch blieb, und zog sie mit einander nach Jerusalem. Petrus kam zurück nach Vercelli, und wurde allda Bischoff. Anderswo wird es also erzählt; Sie wären beyde bey ihrer Reise nach dem Berg Sinai vor Spionen angesehen, und nach Constantino- pel geliefert, aber bald wieder gutwillig losgelassen worden. Der Gedächtniß-Tag ist der 13 Februar.

Peter, der 25 Bischoff zu Verdun, lebte um das Jahr 775.

Peter, lebte zu Anfang des XIV Jahrhunderts als Erzb. Bischoff zu Upsal, und verrichtete im Jahre 1335 die Krönung des damaligen Königs in Schweden Magnus, nebst dessen Gemahlin Blanca, zu Stockholm. Ludwig in Reliqu. MSc. T. IX. p. 183.

Peter, der 34 Bischoff zu Zeig und Naumburg, folgte Johann II im Jahr 1434 und saß 13 Jahr.

Erzb. Priester.

Peter, ein Erzb. Priester zu Rom im 7 Jahrhunderte, machte eine Spaltung in der Römischen Kirche nach Johannis V Tode. Theodor, ein Priester war sein Competent, der eine war durch die Clerisey, und der andere von den Soldaten erwählet worden. Allein diese Unordnung wurde endlich durch Cononis Wahl gestillet, welches mit beyder Partheyen Bewilligung geschah. Anastasius in vita Pontif. Baron. in annal.

Aebre.

B. Peter, Abt des Klosters St. Maria de Armentara in Gallicien. Dessen Gedächtniß-Tag ist der 1 Jenner.

Peter, aus Stößen unweit Naumburg gebürtig, ward im Jahre 1485 zum Abt des ebenmahligen Klosters Borsau verordnet. Zwar die erstere Wahl fiel auf den Prior Georgen zu St. Peter in Erfurt. Sie wurde aber vor ungültig erklärt. Daher gemeldeter Peter zur Prälatur gelangte. Er hatte Profession in diesem Kloster unter dem abgesetzten Abte Johann gethan. Und weil er sich eine gute Hand zu schreiben angewöhnet; so schrieb er unterschiedene Bücher zur Zierde der Kloster. Bibliothec ab. Dabey war er ein guter Musicus, Arithmeticus und Historicus, womit er sich bey den Conventualen dermassen beliebt machte, daß sie ihn zu ihrem Abte erwählten. Zu seiner Zeit, nemlich im Jahre 1487 am Pfingst. Feste, schlug das Wetter in den einen Kloster. Kirch. Thurm, davon das Dach gegen Mittag weg brannte. Er verstarb 1507, nachdem er dem Kloster 22 Jahr vorgestanden. Lange in Chron. Citic. p. 876. u. ff. tadelt an ihm, daß er gar zu scharff gewesen, doch leget er ihm auch ein gutes Lob bey. Leuckfelds Hister. Nachr. von dem ehemahl. Benedictiner. Kloster Borsau. p. 44. u. ff. 67. und 77.

Peter, Abt zu Cava, siehe Peter, oben unter den Bischöffen zu Policastro.

Peter, Abt des ehemaligen Benedictiner. Klosters zu St. Egidii in Braunschweig, verkaufte im Jahre 1310 mit Genehmigung seines ganzen Convents dem Kloster Marienberg vor Helmstädt eine Hufe Landes und 9 Morgen von den Bauern das Everland geheissen, beynt Dorffe Rumsfeldt gelegen, ewiglich zu besitzen. Meybaum in Chron. des Klosters Marienberg, p. 53.

St. Peter, Abt zu Canterbury, kan mit Recht unter die ersten Apostel in Engelland gezählet werden. Er war ein Gehülffe St. Augustini und ist von ihm zum ersten Abt im Kloster S. St. Petri und Pauli zu Canterbury bestellt worden, welches hernach St. Augustini Kloster genennet wurde. Er wurde hernachmals nach Frankreich geschickt, ertrank aber um das Jahr 606 in dem Meer. Busen, Ampleat. auch Amblet oder Ambleteul genannt, und wurde von dem Volck am nächsten Orte hin begraben, bis die Benachbarten wegen eines alle Nacht daselbst erscheinenden Lichts weiter nachforscheten, wer es wäre, und nachdem er erkannt worden, ihn nach Boulogne in die Kirche befestigten. Sein Gedächtniß-Tag ist der 6 Jenner.

Peter

- 2) *Historiam herbarum s. stirpium.*
 3) *Experimenta & Antidota contra varios morbos.*
 4) *De rebus occultis in Natura mirandis,* Antwerpen 1533 in 8.
Andréa bibl. Belgica. Smeertius Athen. Belg.
 Peter (Frans) siehe Franciscus Petrus, im IX Bande, p. 1665.
 Peter (Hieronymus) von Bologna, war des Cardinals Franciscus Barbarinus, in den Spanischen Niederlanden Gesandter, Secretarius, schrieb
 1) *Poemata,*
 2) *Discursus academicos,*
 und starb den 6 April 1626. *Witte diar. biograph. Ghilini theatro d'Uomini letterati.*
 Peter (Husar) ein berühmter Kaiserlicher Obrister zu Papa, faßte im Eingang des Septembris Monats 1593 aus Befehl des Grafens von Hardeck, über des Türkischen Kaisers Schachmeister, so zur Bezahlung des Kriegs-Volcks auf den Gränz-Häusern bereits auf dem Wege war, einen Anschlag, wie er seiner mächtig werden möchte. Derwegen er mit 200 von Papa aus einen Streiff vorgenommen, dem Schachmeister über der Bezahlung des Kriegs-Volcks aufgelauret und ihn angetroffen, mit ihm geschlagen, viel Türcken in solchem Scharmittel niedergelauen, des Schachmeisters Kopff samt seiner Rüstung und Blut-Fahnen erobert, und mit noch 10 gefangenen Türcken gen Papa gebracht. Als auch der Sinan Bassa vorher zwar schon einen Beegen zu Palotta nach der Eroberung eingefest, derselbe aber aus Befehl des Türkischen Kaisers, wegen Verdachts, daß er es mit den Christen gehalten, stranguliret worden, so hat eben dieser Husar Peter, Oberster zu Papa, ausgesandt, daß die Türcken einen neuen Beegen, 600 Mann stark, von Ofen aus samt seinen Haab und Gütern dahin begleiten und einsetzen wollen. Derhalben er ihnen zu Anfang des December-Monats des gedachten 1593 Jahres, samt andern, so er aus denen in der Nähe herum gelegenen Gränzen aufgebaten, zu Thura aufgelauret, sie unversehens überfallen, mit ihnen ein Treffen gehalten, den mehreren Theil niedergelauen, alles, was sie mit sich geführt, ihnen abgedrungen, und mit dem erlangten Raube seinen Weg wiederum auf die Gränzen zu genommen. *Ortel in Chronol. Hung. p. 204. 214. u. f.*
 Peter (Johann) siehe Johann XXI, im XIV Bande, p. 847.
 Peter (Johann) ein Boywode, siehe Joannes Petrus, im XIV Bande, p. 1007.
 Peter (Magister) siehe Peter Comestor.
 Peter (Simon) der Apostel, siehe oben unter Peter.
 Peter Abelard, siehe Abälardus (Peter) im I Bande, p. 35. u. ff.
 St. Peter Abesalamites, siehe St. Peter Balsamus.
 St. Peter Abessalamites, siehe St. Peter Balsamus.
 St. Peter Abselamus, siehe St. Peter Balsamus.
 St. Peter Aegyptius, ein Einsiedler in Syrien, wohnte auf dem nahe bey Antiochia gelegenen

- Berge, und starb bey sehr hohem Alter um das Jahr 400. Man feyert ihm den 27 Jenner.
 Peter Abumada, ein Franciscaner, lebte in Spanien, und wird verehrt den 27 Merck.
 Peter von Aichspalt, siehe Peter, Churfürst zu Maynz.
 Peter von Albano, oder *Petrus Albanensis*, siehe Colomies (Peter von) im VI Bande, p. 720.
 Peter, *Alemannus* zugenannt, siehe Peter, König in Ungarn.
 Peter Alexander, ein Carmelit von Arcas, lebte im 16 Jahrhunderte, und schrieb verschiedne Werke. *Hoffmanns Lexic. univers.*
 Peter Alexewitz, siehe Peter I, unter den Czaaren.
 Peter Alfonsus, ein gebotener Spanischer Jude, lebte in dem 11 Jahrhunderte, und schrieb, nachdem er den Christlichen Glauben angenommen, ein Gespräch wider die Juden, worinnen Petrus und Moses redend eingeführt werden. *Kortholt in Hist. Eccles. Novi Test. p. 459.*
 Peter von Alliaco, oder *Petrus Alliaccensis*, siehe Alliaco (Peter v.) im I Bande, p. 1254. u. f.
 Peter Aloysius Sarnese, siehe Sarnese (Petrus Aloysius) im IX Bande, p. 264. u. f.
 Peter von Alpharo, ein Franciscaner, aus dem 16 Jahrhunderte, lebte zu Macao in China. Man verehrt ihn am 2 April.
 Peter von Alvernia, ein Frankösischer Gelehrter, von seinem Vaterlande Auvergne zugenannt, hieß sonst Peter de Cros. Er war ein Schüler des Thomä von Aquino, und einer von den vornehmsten Philosophen seiner Zeit, dabey auch ein berühmter Theologus. Als 1272 die Universität zu Paris wegen eines neuen Rectors nicht einig werden konnte, und die Sache dem Päpstlichen Legaten zur Entscheidung überlassen worden, setzte dieser 1275 obigen Peter in die vacante Rectors-Stelle ein. *Bulsius hist. Univ. Paris. Tom. III. p. 418.* Ob er Magister der Theologie gewesen, ist vor keine Gewisheit auszugeben, wohl aber, daß er die Würde eines Licentiaten gehabt. Er war ein Socius der Sorbonne wie auch Canonicus an der Dohmkirche zu Paris, in welcher Dignität er auch noch 1301 gelebet, und so viel aus seinen Schrifften abzunehmen, endlich nicht lange darnach gestorben. Es zählt ihn *Sammarthanus Gall. Christ. unter die Bischöfe zu Clermont*, und setzt seinen Tod in das Jahr 1307 auf den 25 September, womit aber das *Necrologium Sorbonicum* nicht überein stimmt. Viele haben ihn vor einen Dominicaner ausgegeben, aber ohne Grund, welches auch *Tholomäus de Lucha Hist. Eccl. nov. lib. XXIII. c. 11.* bekräftiget. Seine Schrifften sind:
 1. *Supplementum Commentarii S. Thomae in librum III. de caelo & mundo & Commentarium in IV.* so gemeiniglich mit Thomä Summa gedruckt wird, und in der Sorbonischen Bibliothec N. 867. fol. auf Pergamen geschrieben liegt.
 2. *Quaestiones super IV. libros de caelo & mundo*, sind in der Navarrischen Bibliothec ebenfalls auf Pergamen in Handschrift befindlich.
 3. *Commentarii super IV. libros meteororum Aristotelis*, davon ein Pergamener Codex in

Paul. Quidam Commentar. de scriptor. ecclesiastic. Panzrolus de clar. legum interpretibus. Anselme hist. genal. T. VI. p. 298. Baluze notes sur les vies des Papes d'Avignon T. I. p. 184.

Peter Beneventanus, siehe Beneventanus (Peter) im III Bande, p. 1156.

Peter Berchorius, siehe Berchorius (Peter) im III Bande, p. 1207.

Peter Bergomensis, ein Dominicaner aus Bergamo, daher er auch seinen Zunamen erlangt, wird von Leander Alberti descript. Ital. Almaduranus benennet. Er war anfangs zu Bologna Magister Novitiorum, und lehrte darauf von 1471 bis 1476 die Theologie, zog viele gelehrte Männer, lebte streng, bezeugte sich gegen das Armuth liebreich, und starb zu Piasenza den 15 October 1482. Er schrieb Indicem universalem in omnia opera D. Thomae de Aquino, dabey er eine Uebersetzung dererjenigen Stellen, welche sich darinnen zu widersprechen scheinen, angefügt, Bologna 1475 in Fol. Basel 1478 in Fol. Venedig 1497 in Fol. Rom 1535 in 4. und endlich nebst denen gesammten Werken des St. Thomae, Rom 1570 in Fol. mit welcher Edition die Venediger von 1593, und die Antwerpener von 1612 überein treffen. Ehard Bibl. Scriptor. Ord. Praedic. Tom. I. p. 364.

Peter Berland, Erzbischoff zu Bourdeaux, siehe Berland (Peter) im III Bande, p. 1323.

Peter Berretus, ein Carmelit, siehe Berretus (Peter) im III Bande, p. 1411.

Peter Bertrand, Cardinal, siehe Bertrand (Peter) im III Bande, p. 1443. v. f.

Peter-Beweisthum, siehe Peter-Gericht.

Peter von Blois, oder Blesensis, einer der geschicktesten Männer im XII Jahrhundert, war gebürtig von Blois an der Loire in Frankreich, daher er den Zunamen bekommen, wiewohl einige davor halten, daß es sein Geschlechts-Namen, und er aus der Familie de Bles in Bretagne entprossen gewesen; wenigstens, wie er selber in seiner 49 Epistel bezeuget, war er von ansehnlichen Eltern geboren, und hatte einen Bruder, Namens Wilhelm, welcher Magister gewesen, hernach ein Benedictiner-Mönch, und Abbas Moniacensis in Sicilien worden, endlich aber solche Abtey resigniret, und als ein Mönch zu Blois gestorben. Nachdem Peter zu Paris die schönen Wissenschaften getrieben, und beydes in der Poesie als Beredsamkeit sich dergestalt hervorgethan, daß Könige und Herren in Aufsehung ihrer Schreiben sich seiner Feder bedienten, begab er sich nach Bonanien in Italien, und studirte daselbst die Rechte, ergriff aber nach seiner Zurückkunft zu Paris die Theologie, darinnen er es sehr weit gebracht, wiewohl er auch in der Mathesi und Medicin nicht unerfahren gewesen. Nach diesem gieng er mit einem jungen Grafen, welcher ein naher Anverwandter der Sicilianischen Königin war, nach Sicilien, wurde dem Königlichen Prinzen, Wilhelm, zum Präceptor bestellt, und stieg in kurzem so hoch, daß er Reichs-Cangler ward. Es folgte ihm aber der Neid auf dem Fusse nach, und damit man ihn von des Königs Seite schaffen möchte, bey welchem er in groß-

sem Ansehen stand, wurden ihm verschiedene Bischümer, auch so gar das Erzbisthum zu Palermo angetragen. Allein er schlug alles aus, und erhielt endlich 1169 vom Könige die Freyheit, daß er wieder nach Frankreich lehren dürfte. Nicht lange darnach berief ihn König Heinrich II, in Engelland, wo er anfangs Archidiaconus zu Bath, hernach Archidiaconus zu London, ferner des Erzbischoffs zu Canterbury Cangler, und letztlich Königlicher Vice-Cangler worden. Wie aus seiner 143 Epistel erhellet, ist er auch Decanus zu Chester gewesen. Wie Calixtus in Tr. de transubst. erwähnet, ist er der erste gewesen, welcher in der Lehre vom Heil. Abendmahl das Wort: Transsubstantiation, gebraucht. Er hat auch sonst eine gute Einsicht in das verderbte Christenthum gehabt, und die Laster der geistlichen und weltlichen Fürsten eifrig gestraft. Pabst Alexander III, ob er gleich gelehrt war, bediente sich seiner Feder an den Sultan von Egypten, welcher sich in der Christlichen Religion wolte unterrichten lassen, zu schreiben. Man hält davor, daß er ums Jahr 1200 gestorben. Seine Schrifften sind:

1. Compendium super Job.
2. de transfiguratione Domini.
3. de peregrinatione Hierosolymitana.
4. de confessione Sacramentali.
5. contra perfidiam Judaeorum lib. 1.
6. de amicitia Christiana.
7. de utilitate tribulationum.
8. Dialogus ad Regem Henricum.
9. de praestigiis fortunae.
10. de assertione fidei.
11. de poenitentia salutari.
12. de accelerando passagio.
13. de qualitate poenitentiae.
14. Sermones de jejunio.
15. de sapientiae studio lib. 1.
16. contra depravatores lib. 1.
17. Exhortationes ad Abbates lib. 1.
18. de officio Episcopi lib. 1.
19. de periculo Praelatorum lib. 1.
20. de vita clericorum curialium lib. 1.
21. de synodis celebrandis lib. 1.
22. Canonum Episcopaliū lib. 1.
23. Vita Wilsfridi, Archiepiscopi.
24. Epistolar. Sie halten geistliche Sachen in sich, und werden sehr hoch geschätzt.
25. Sermones.

u. a. m. welche Werke Jacob Merlin 1519, Buisius 1600 zu Mayns, und am allerbesten Peter de Guffanvilla, Priester zu Chartres, 1667 mit gelehrten Anmerkungen zu Paris nebst umständlicher Nachricht von dessen Leben drucken lassen. Cape hist. liter. Buisius hist. Univ. Paris. Tom. II. p. 761. Matth. Paris. Hist. Angl. Baron. in Annal. Tritheim und Bellarm. de Scriptor. Eccles. Quidam de Scriptor. Eccles.

Peter von Bobio, weil er daher gebürtig, oder daselbst Bischoff gewesen, jugenamt, ein Dominicaner. Er hat zu Ende des 13 Jahrhunderts gelebet, und wie Possessin Appar. meldet, welchem hernach Rovetta ad an. 1533. nachgefolget, de rosario geschrieben. Alcamura hingegen Bibl. Domin. ad an. 1525. hält ihn von

Petro Placentino, den Bonifacius VIII im Jahr 1296 zum Bischoff von Bobio ernennet, nicht unterschieden. In welchem Fall er auch vielleicht von andern Sachen, und nicht vom Rosenkranz mag geschrieben haben. Edward Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. I. p. 450.

Peter von Bonifacio, ein Edelmann aus Provence, war ein vortrefflicher Alchymiste und Poete, gab auch einige Werke heraus, und starb 1383. Hoffmanns Lexie. univers.

B. Peter, mit dem Zunamen de Bono, ein Mönch zu Clugny in Frankreich, war an diesem Orte ein reicher Kauffmann, und war verheyrathet. Nachgehends aber starb seine Ehefrau, und er ward zum Priester gemacht, in welcher Würde er doch bald gestorben. Als man aber seinen Leib in die Kirche brachte, so ward derselbe wieder lebendig, und von aller Krankheit befreiet. Hierauf ward er alsobald ein Mönch zu Clugny, unter dem Abt Odone II. und führte ein sehr frommes Leben, bis er endlich 1430, oder 1441, sein Leben beschloß. Weilen er in den alten Märtyr. Büchern nur B. genennet wird, so hat man sich auch billig alhier des Tituls eines St. enthalten, den ihm doch einige neuere Scribenten belegen. Man weiß auch nicht, daß er zu Clugny als St. öffentlich, wohl aber als Beat. den 4 Jun. verehret werde.

Peterborou, Stadt, siehe St. Peterborough.

St. Peterborough, St. Peterborow, St. Peterburg, Lat. *Petriburgum* oder *Petroburgum*, eine kleine Stadt in Northampton in England, am Fluß Neane, oder Nen, wie ihn die Einwohner zu nennen pflegen, in der Nord-östlichen Gegend der Grafschaft, so an Cambridge und Huntingdonshire gränzet. Es ist daselbst eine Brücke über den Fluß, welche in diese letztere Gegend führet. Dieser Ort ist nicht sonderlich gesund, treibt auch keine große Handlung. Es hat die Stadt einen Bischoff, der unter den Erzbischoff von Camerburg gehört. Ihr alter Name hieß Medes-well-hamstead oder Medes-hamstead, den sie von dem unergründlichen Tumpfel bekommen, welcher mitten in ermeldtem Fluße befindlich, und von Alters her nicht anders als Medeswell ist genennet worden. Als aber der Abt Kenulfus diesen Ort mit einer Mauer umfassen ließ, gab er ihm der großen Ähnlichkeit wegen mit einer Burg und von dem alda dem heiligen Peter zu Ehren errichteten Kloster den Namen Peterborough. Solches Kloster hat Peader, ein Sohn Penda, der erste Christliche Mercler-König, ums Jahr 656 zu bauen angefangen, aber nicht zu Stande gebracht. Sein Bruder und Nachfolger in der Regierung, Wolfereus, bekümmerte sich im geringsten nicht darum, indem er noch allzusehr an dem heidnischen Aberglauben hienge, auch seine beyden Söhne, weil sie die Christliche Religion hegten, aus dem Wege räumen lassen. Als ihn aber hernach die Reue deswegen traff, ward er nicht nur selber ein Christ, sondern brachte auch den angefangenen Klosterbau völlig zu Ende, worin ihm sein Bruder Ethelred und seine beyde Schwestern, welche auch darinne begraben liegen,

sehr beförderlich gewesen. Er weihete solches in die Ehre des heiligen Petri, und setzte Saxulfum, der ihm solchen Bau zu vollführen vornehmlich angerathen, und nachher Bischoff zu Lichfield worden, zum ersten Abt ein. Nachdem es länger als 100 Jahr in vollem Aufnehmen gestanden, ward es von denen Dänen zerstöret, und blieb über 100 Jahr wüste und öde. Endlich brachte dasselbe Ethelwold, welcher ein großer Patron des Mönchstandes war, um 970 wieder zurechte, erweiterte es, und vermehrte dessen Einkünfte, wobei ihm der König Ladgar und der Reichs-Canzler Adolph gar sehr zu statten kam, als welcher letztere, weil er seinen einzigen Sohn unglücklicher Weise eingebüßet, indem derselbe von ihm und seiner Gemahlin im Schlaf erdrückt worden, aus Reue und Leid alle sein Vermögen in das neu eingerichtete Kloster verwandt, und selber darein gegangen, und Abt darüber worden. Von solcher Zeit an hat es in beständigem Flor gestanden, bis König Heinrich VIII an die Regierung gekommen, welcher die Mönche daraus verjagt, und nachdem er die Grafschaft Northampton und Rutland von dem Bisthum Lincoln abgesondert, und solche zu Peterborough geschlagen, an diesem Orte ein neues Bisthum angeleget, auch einen Decan und 6 Canonicos eingesetzt. Also hat sie nunmehr ihre eigene Diöces, welche die Grafschaften Northampton und Rutland, und in beyden 291 Kirchspiele, wovon 91 leibar sind, in sich begreift. Diese Stadt ist nachgehends in der Person des Lords Johann Mordaunt, mit dem Titel einer Grafschaft beehret worden, dessen Nachkommen den Gräflichen Titel noch jetzt führen. Siehe Mordaunt, im XXI Bande, p. 1580. u. f. Die Stadt Peterborough liegt 62 Englische Meilen von London. Die westliche Seite der Dom-Kirche übertrifft alle Gebäude in England an prächtiger Arbeit. Sonst ward auch 1587 der Körper der damals enthaupteten Königin Maria daselbst begraben, und hat er alda bis 1612 gelegen, da er auf Befehl Königes Jacobs VI, ihres Sohnes, ausgegraben, und nach Westminster in das Begräbniß der Könige in England gebracht worden. Wie übrigens die Bischöffe nach einander in der Ordnung gefolget, besaget nachstehendes Verzeichniß:

1. Johann Chambers, der letzte Abt, war Doctor der Medicin, hatte zu Oxford in dem Mertonenser-Collegio studiret, und vorher Decanus des Collegii zu St. Stephan in Westminster, wurde den 23 October 1541 eingeweiht, saß bis 1556.
2. David Poole, der Rechte Doctor, Cangler der Diöces Coventer und Lichfield, empfing die Bischöfliche Weihe 1557, wurde aber noch vor Ablauf zweier Jahre, nemlich 1559 unter der Königin Elisabeth Regierung abgesetzt, starb 1562.
3. Edmund Scambler, von 1560 bis 1584, da er nach Norwich versetzt worden.
4. Richard Howland, Doctor der Theologie und Präsident des Collegii St. Johannis zu Cambridge, 1584, starb im Junio 1600.

im Königreiche Valentia zu Hülfe zu kommen. Ob er nun wohl wenig Volk bey sich hatte, so wußte er doch denen Feinden ein solches Blendwerk zu machen, daß sie glaubten, er sey am Volk noch einmahl so stark, als er wirklich war, daher er das belagerte St. Matheo glücklich entsetzte. Hätte ihm nun König Carl die versprochene Verstärkung seiner Truppen gewähren können, würde er mit viel leichter Mühe das Königreich erobert haben. Aber bey so gestaltnen Sachen kostete es ihm mehr Arbeit. Jedoch durch seine Klugheit und Herghaftigkeit überwand er alle Schwierigkeiten. Er berückte dadurch alle Spanische Generals, die damahls in dem Königreiche Valentia commandirten, als den Grafen de las Torres, den Herzog von Arcos und den General Mahoni, wobey er einen Platz nach dem andern eroberte, sich der Haupt-Stadt Valentia bemächtigte, und überall den Meister spielte. Mittlerweile waren die Feinde mit aller Macht vor die Stadt Barcellona gerückt, welcher sie zu Wasser und zu Lande dergestalt scharf zusetzten, daß jederman dieselbe vor verlohren schätzte. Allein ob gleich die Feinde 24000 Mann stark und der König Philipp V selbst, nebst dem Marschall von Tesse dafür lagen, konnten sie doch nichts ausrichten, weil die Stadt durch die Englische Flotte unter dem Admiral Leake glücklich entsetzt wurde. Unser Graf trug zu solchem Entsatze nicht wenig bey, ob er gleich damahls mit Eroberung des Königreichs Valentia beschäftigt war. Er hatte der Feinde Absicht lange vorher gemerkt, und daher dem Könige Carl gar sehr gerathen, seine Macht in Zeiten vor und in die Stadt zu ziehen. Da man aber vor dem Feinde nicht eher sich zu fürchten anfieng, als da er bereits auf 5 Meilen der Stadt genähert, presirte man erst den Grafen, Valentien zu verlassen, und Catalonien zu Hülfe zu kommen. Allein weil dieses nunmehr viel zu spät, und eine allzu gefährliche Sache war, wolte ers nicht wagen, sondern rief viel mehr dem Könige, sich aus Barcellona nach Denia, und von dar nach Portugall zu salviren, und den Angriff der Stadt Barcellona mit tapfferm Muthe zu erwarten. Ob nun wohl dieser Vorschlag nicht angenommen wurde, ermangelte der Graf doch nicht, die Feinde aufs genaueste zu observiren, wobey er sich so vortheilhaftig setzte, daß, als der Admiral Leake mit einer Flotte aus Engelland ankam, er durch einen Marsch von 6 bis 7 Meilen Gelegenheit fand, auf 3 bis 400 zusammen gebrachten Fahrzeugen, alle seine Infanterie der Stadt zu Hülfe zu schicken, welches eben zu der Stunde geschah, da die Englische Flotte anlangte, und ihre Truppen debarquierte; wodurch denn der Entsatz der Stadt nicht wenig erleichtert wurde. Nachdem Barcellona glücklich entsetzt, ward beschloffen, gerade auf Madrid loß zu gehen, und den Marsch dahin auf der Seite von Valentia zu nehmen. Diesem zu Folge brach unser Graf mit dem größten Theil seiner Armee auf, und richtete seinen Marsch nach Valentia, allwo das Rendezvous der ganzen Armee seyn sollte, den General Windham aber schickte er mit 1500 Mann voraus, daß er das Castilianische Städt-

gen Requena einnehmen, und es wohl besetzen sollte, um dadurch den Einbruch in Castilien desto mehr zu erleichtern. Ob nun wohl dieser Ort glücklich erobert, und alles zu dem vorhabenden Unternehmen bestens veranstaltet worden, konnte man doch seinen Zweck nicht nach Wunsche erreichen. Denn an statt, daß König Carl seinen Weg nach Valentia nehmen, und dadurch seinen March nach Madrid, allwo die Portugiesische Armee unter dem Grafen von Gallway bereits angelangt, beschleunigen sollte, begab er sich nach Saragossa, um dem Verlangen der Aragonier, die sich ihm daselbst unterwerffen wolten, ein Genüge zu thun. Hierdurch aber wurde die Expedition unsers Grafen verzögert, und den Feinden Zeit gegeben, sich zu verstärken, wodurch die Portugiesen genöthiget wurden, Madrid wieder zu verlassen, und sich zurück zu ziehen. Unser Graf conjungirte sich zwar den 19 Aug. mit der Portugiesischen Armee zu Guadalarara, allwo sich König Carl kurz darauf gleichfalls einfand, nachdem er gezwungen worden, sich aus Saragossa zu retiriren. Allein die Feinde hatten indessen aus Frankreich eine so grosse Verstärkung erhalten, daß die Allirten mit ihnen kein Treffen wagen durfften, sondern sich vielmehr genöthiget sahen, nach dem Königreich Valentia sich zurück zu ziehen. Unser Graf kam wegen dieser mißlungenen Expedition anfangs in einen grossen Verdacht, als ob er dem Interesse des Königs Carls nicht mit genugamen Eifer ergeben wäre, weil er Ursache gewesen, daß die vorhabende Conjunction mit der Portugiesischen Armee nicht zu rechter Zeit geschehen. Hiernächst habe er einen höhern Rang prätendirt, als ihm gebührte, wodurch er zu vielen Irrungen Anlaß gegeben. Allein ob gleich nicht zu leugnen, daß er nicht mit einigen Ministern an dem Hofe des Königs Carls in großem Mißverständniß gelebt, er sich auch in vielen Stücken ihren Rathschlägen widersezt; so hat er sich doch nachgebends in Engelland so zu vertheidigen gewußt, daß man keine Schuld eines Verbrechens auf ihn bringen können; ob man gleich vor gut befunden, ihn aus Spanien zurück zu berufen. Eine gute Gelegenheit hierzu ereignete sich in Italien, allwo die Franzosen dem Herzoge von Savoyen das ganze Land, bis auf die Residenz-Stadt Turin, die sie noch darzu bereits scharff belagerten, weggenommen hatten. Weil nun denen Allirten viel daran gelegen war, daß dieser Herzog nicht ganz übern Hauffen geworffen würde, bekam unser Graf aus Engelland Ordre, alsobald mit einigen Regimentern aus Spanien dem Herzoge von Savoyen zu Hülfe zu kommen. Diesem zu Folge verließ er das Lager zu Guadalarara, hatte aber das Unglück, daß ihm die Feinde seine ganze Bagage, die er zu Huete gelassen, wegnahmen. Als darauf seinerwegen Kriegs-Rath gehalten wurde, wolte man durchaus nicht verstaten, daß die Armee einigen Abgang an Truppen litt. Der Graf sah sich demnach genöthiget, ohne einige Truppen mit sich zu nehmen, aus Spanien abzureisen, woran er nicht übel that, weil er unterwegs Nachricht von der zu Turin

1) Speculum ecclesie seu de officiis ecclesiasticis.

2) Glossam in Jobum & Psalmos.

Oudinii Commentar. de Scriptor. ecclesiast.

Peter Cassiodorus, Cassiodori Sohn, wird von einigen vor einen Italiener, von andern aber vor einen Engelländischen Ritter ausgegeben, und lebte zu Ende des 13 und Anfang des 14 Jahrhunderts. Er schickte ein Ermahnungsschreiben an die Engelländische Kirche, daß sie das Joch des Papstes, den er vor den Antichrist ausgegeben, abwerfen sollten, welches noch in Goldasti monarchia imp. Rom. t. 1. p. 11. und Glacii catal. test. verit. p. 1595. befindlich ist. Er soll aber deswegen lebendig verbrannt worden seyn. Cave in hist. lit. & Gerius in app. ad illum.

B. Peter von Castro-novo, ein Apostolischer Legat, und erster Inquisitor des Glaubens, ein Märtyrer des Ordens der Cistercienser in Frankreich. Er war Apostolischer Legat vom Papst Innocentio III, wider die Albigenfer, kam mit seinem Gefellen Radulpho nach Toulouse, und suchte die Keger durch seine Predigt zur Abschwörung ihrer Keker zu bringen, schrieb ihnen eine gewisse Eydess-Formul vor, und zeigte ihnen den grossen Nutzen, den sie haben würden, wenn sie ihm folgen wollten; die sich aber gar nicht bessern wollten, wurden 1204 den 13 December von ihm öffentlich excommuniciret. Er setzte den Bischoff zu Viviers ab, bestrafte den zu Narbonne und that den zu Beziers in Bann. Den zu Toulouse ließ er gleichfalls absetzen, und sah es gerne, daß Fulco an dessen Statt kam. Er bekam auch noch viele Gehülffen, besonders die Cistercienser, das Werk wider die Albigenfer mit mehrerm Nachdruck auszuführen, wie er denn in Provence sich sehr bemühet, auch den Grafen zu Toulouse mit Worten corrigirte. Es ließ ihm aber der Graf nachstellen, und wurde er von einem Gräflichen Trabanten verwundet, darüber er auch 1208 seinen Geist aufgab. Und wurde ein Jahr nach seinem Tode sein Leib bey der Translation noch ganz unverweset gefunden, gab auch einen lieblichen Geruch von sich. Sein Gedächtniß-Tag ist der 5 Merz.

Peter Catanensis, ein Laye Carmeliter-Ordens zu Norcia in Apulien, ist wegen seines Gehorsams berühmt, den er auch nach dem Tode nicht abgelegt, sondern seinem Superior von dem Zustande der Seelen nach diesem Leben Bericht erstattet haben soll. Er soll auch viel Wunder gethan haben, und deswegen als ein St. verehret werden. Sein Gedächtniß-Tag ist der 14 May.

Peter von Catania, St. Francisci Gefährte und General-Vicarius, starb 5 Jahr vor ihm. Einige nennen ihn B. Der Tag seines Gedächtnisses ist der 10 May.

Peter Cellensis, ein Französischer Benedictiner, ward 1154 Abt von Montier-la-Celles, in der Vorstadt Troyes, hernach aber 1162 von St. Remi zu Rheims, und endlich 1182 nach Heinrich von Salisbury, Bischoff zu Chartres. Er unterhielt, als er noch zu Rheims war, eine sehr

schöne Bibliothec, hatte die gelehrtesten Mönche seiner Zeit in seiner Abtey, verwaltete auch die Geschäfte des dasigen Erzbischoffs in dessen Abwesenheit mit großem Ruhm, und nahm sich des H. Bernhards von Clairvaux, wider einen Engelländischen Mönch Nicolas nachdrücklich an, weswegen Papst Alexander III, Stephan von Tournay und andere berühmte Leute seiner rühmlich gedenken. Er starb 1187 den 20 Februar. Von seinen Briefen hat Jacob Sirmond 1613 zu Paris 9 Bücher in 8. heraus gegeben, welche, nachdem sie zu Eöln 1618 nachgedruckt worden, Ambros. Janvier, ein Benedictiner, 1617 nebst andern Schrifften des Peter Cellensis, als einem Buch de panibus; de tabernaculo Mosaisco; de conscientia &c. zusammen wiederum auflegen lassen. Miräus in auctar. de scr. eccl. Cave hist. lit. Oudin de script. eccl. l. 2.

Peter von Celsis, von seiner Vorsahren ihrem Vaterlande, welches in Umbrien gelegen, zugenamet, war General des Carmeliter-Ordens, hernach Bischoff zu Vaisoa in Frankreich, und Patriarch von Jerusalem, schrieb

1) Super Sententias libb. 4.

2) Sermones &c.

und starb zu Vaisoa 1348 den 3 Aug. Jacobilli biblioth. Umbriae. Hoffmanns Lexic. univers.

Peter Centranicus, siehe Peter, unter denen Herzogen von Benedig.

Peter, Ceremoniosus zugenannt, siehe Peter IV, unter denen Königen von Arragonien.

Peter Chambonus, siehe Gabriel von Spoleto, im X Bande, p. 23.

Peter le Chantre, oder Cantor, ein Cistercienser, war Doctor der Gottes-Gelehrsamkeit, auf der Universität, und Cantor an der Marien-Kirche zu Paris, woselbst er wegen seiner Gelehrsamkeit und frommen Wandels in sonderbarem Ansehen lebte. Man wählte ihn zum Bischoff von Tournay, weil er aber die Einsamkeit liebte, und gern von der Welt abgesondert leben wollte, nahm er dieses Amt nicht an, sondern begab sich 1190 in die Abtey zu Long-Pont, in der Diöces von Soissons, allwo er den Cistercienser-Orden annahm, und 1197 im Septembr. das Zeitliche gesegnete. Er hat sehr vieles geschrieben, davon aber nur sein Tractat de proprietate monachorum, und die summa theologica, oder, wie der rechte Titel ist, verbum abbreviatum, gedruckt sind, Muldrac. hist. Abb. Long. Gesner. in bibl. Cat. de Viseh bibl. scr. Cisterc. Bulaus hist. Univers. Paris. Tom. II. p. 763. Voyage liter. de deux Bened. p. 9.

Peter de la Chapelle, wurde durch seine Verdienste Bischoff zu Carcassone, und hernach 1298 Erzbischoff zu Toulouse. Clemens V machte ihn den 5 December zum Cardinal, und gab ihm das Bisthum von Palestrina. Er starb 1312. Bern. Guido in Clem. V. Catel. hist. de Lang. Aubery hist. des Card.

Peter de la Chatre, ward im Jahr 1141 zum Bischoff von Bourges erwählt, in welche Wähl aber der König in Frankreich nicht willigen

gen wolte. Peter, welcher ein ehrlicher Mann war, erklärte sich zu Abtretung dieser Würde, allein der Pabst befahl ihm, diese Bedienung anzunehmen, that den König selbst in Bann, und ließ allen Gottesdienst in seinem Reiche verbieten, bis er gedachten Bischoff erkannte. *Chronographus Mauriniacens. Lib. III. p. 386. Radulphus de Diceto in Abbreviat. Chron. p. 809.*

Peter Cholinus, ein Schweiger von Zug, lebte 1540, war Professor zu Zürich, und vertirte einige Bücher des Alten Testaments ins Lateinische. *Hoffmanni Lexic. univers.*

Peter Chrysologus, ein Bischoff von Ravenna, war zu Imola geboren, und von dem dasigen Bischoff Cornelio in den Christlichen Glaubens-Lehren sowohl unterrichtet, daß er 433 selbst zum Bischoff von Ravenna erwählt wurde. Insbesondere aber machte er sich durch seine Gelehrsamkeit und Beredsamkeit dermassen berühmt, daß man ihm den Beynamen Chrysologus oder Goldenwort beylegte. Nachdem der Mönch Eutyches 449 an ihn und verschiedene andere abendländische Bischöffe geschrieben, und sich über Slavianum von Constantinopel beschwert hatte, schrieb er einen sehr nachdrücklichen Brief zurück, welcher in seinen Wercken zu finden, und sich anfängt: *Tristis, legi tristis literas tuas &c.* Er starb den 2 Decembr. 450. Man hat von ihm 176 Predigten, welche öftters gedruckt sind, am allerbesten aber von Dominico Mita 1643 zu Bononien heraus gegeben worden. Seine vorgedachte Epistel an Eutychem ist auch des Gregorii Thaumaturgi Wercken von Vossio beygefüget worden. *Heintr. d' Auxerre l. 6. vitæ S. Germ. Trithem. und Bellarm. de scr. eccl. Baron. in annal. & martyr. Sirt. Senens. l. 4. bibl. S. Ughel Ital. S. t. 2. Rub. hist. Raven. Cave hist. lit. Oudin de scr. eccl. t. 1.*

Peter Claravallensis, aus Frankreich gebürtig, war der 8 Abt zu Clairvaux, und starb den 28 November 1186. Man hat von ihm epistolas de diversis argumentis, welche Bertrand Tisler in bibl. vet. patrum ord. Cisterc. t. 3. an Zug gegeben. *Oudin de scr. eccl. t. 2.*

Peter von Clavibus, siehe Rolandus Terlatius, den 30 Jun.

Peter von Cluny, oder *Petrus Cluniacensis*, *Venerabilis* zugenamt, war aus einem vornehmen Geschlecht aus Auvergne der Grafen von St. Maurice oder Montboisier entsprossen; deswegen er auch Peter Morig oder *Petrus Mauritus* genennet ward. Nachdem er sich einige Jahre in dem Kriege versucht, kam er in das Kloster nach Cluny, als demselben St. Hugo vorstand, und gelangte gar bald in solches Ansehen, daß er Prior zu Bezeay und 1122 Abt und General seines Ordens nach Hugonis II Tode wurde, da er nur 28 Jahr alt war. Er war Bernhards guter Freund, welcher sehr rühmlich von ihm redet, und hatte sich sehr angelegen seyn lassen, seine Conaregation besser einzurichten, auch sich den Irrthümern Peters de Bruys und Heinrichs dessen Nachfolgers, in der Provence, Languedoc und Gasconne, zu wi-

dersehen. Hiernächst beredete er auch den berühmten Peter Abälarden, welcher ungefähr bey ihm einkehrte, daß er 1140 ein Mönch in seinem Kloster wurde, und starb endlich den 24 Decembr 1156. Es sind Briefe in 6 Büchern von ihm vorhanden, ein Tractat wider die Juden, einer wider Peter Bruys, eine Predigt von der Verkürzung, 2 Bücher von den Wunderwerken, die sich zu seiner Zeit begeben, dergleichen seine Verse, hymni oder Lieder. Seine Werke sind in der bibliotheca Cluniacensi, welche der P. Martin Marvier 1614 mit gelehrten Anmerkungen des Herrn du Chesne heraus gegeben, zu finden, welchen das Leben des Verfassers nebst den Zeugnissen vorgelegt ist. *St. Bernhards epist. 277. und 283. Heintr. Gandav. c. 29. Marth. Paris Robert. de Mont. Nic. Clemang. Trithem. Cave. Oudin &c.*

Peter von Collemezzo, siehe Colomies (Petrus von) im VI Bande, p. 720.

Peter Comestor, sonst auch *Manducator*, oder *Magister Petrus* genannt, gebürtig von Troyes in Champagne, oder wie andere wollen, von Paris, lebte in dem 12 Jahrhunderte, und war wegen seiner guten Erfahrung in der H. Schrift bey jederman beliebt. Er wurde Canonicus und hernach Decanus der Kirche zu Troyes, auch endlich Cansler der Universität zu Paris, dankte aber nachgehends ab, begab sich unter die Canonicos regulares von St. Victor zu Paris, wor selbst er entweder 1198, oder, wie andere mit mehrerer Wahrscheinlichkeit behaupten, 1178 gestorben. Seine Grabchrift, die er sich selber gemacht, ist in folgende 4 Verse verfaßt:

Petrus eram, quem petra tegit, dictusque Comestor;

Nunc comedor: docui vivus, nec cesso docere

Mortuus, ut dicat, qui me videt incineratum:

Quod sumus, iste fuit, erimus quandoque quod hic est.

Man hat von ihm *historiam scholasticam*, so sich mit der Schöpfung anfängt, und mit den Zeiten der Apostel aufhört, welche auch zu Straßburg 1483, ferner zu Basel, Lion und andern Orten gedruckt ist. Ueberdieß ist er auch Verfasser von einigen Reden, welche von dem Jesuiten Busäo unter dem Namen Peter Blesensis heraus gegeben, und nachgehends der biblioth. patrum edit, Colon. sec. 12. t. 2. einverleibt worden, welche aber der neue Herausgeber von Peter Blesensis Schriften Peter de Guffanvilla in seiner Auflage weggelassen. Diejenigen Scribenten, so die Raben lieben, dichten, Peter Comestor, Peter Lombard und Gratian wären Brüder gewesen. *Anton. P. 3. tit. 15. c. 6. Heintr. Gandav. c. 32. Philip. Bergam. l. 12. Trithem. und Bellarm. de script. eccl. Sirt. Senens. l. 4. bibl. S. Sirmond. in not. ad Petr. Cellens. l. 7. ep. 19. Voss. de hist. Lat. l. 2. c. 53. Claud. Zemerode acad. Paris. Nic. Camusat. antiq. de Troyes. Cave hist. lit. Oudin de scr. eccl. t. 2. Bulläus hist. Univers. Paris. Tom. II. p. 764.*

B. Peter

B. Peter Compater, ein Minorit zu Oviedo in Spanien, wurde von dem H. Vater Francisco nach Asturien geschickt, den Orden der Minoriten daselbst auszubreiten, da er sich denn zu Oviedo niederließ, und daselbst 1216 sein Leben endigte. Im Jahr 1414 hat er ein Kloster bey Oviedo erbauet, woselbst er begraben ist. Im Jahr 1487 ward sein Leib erhöht, und wird er zu Oviedo jährlich verehrt. Sein Gedächtniß-Tag ist der 15 Jun.

Peter Confluentinus, war ein Mönch zu Hemmenrode, Eistercienser Ordens, ein Apostel der Liefländer. Man weiß nicht, ob er verehrt werde oder nicht. Sein Gedächtniß-Tag ist der 12 Jenner.

Peter von Corbeil, ein Canonicus und Doctor zu Paris, Bischoff zu Cambray, und endlich Erzbischoff zu Sens, ist im Jahr 1222 den 3 Junius in der Kirche gestorben, und hat

1) Summam quaestionum theologicarum;

2) Commentarium in psalterium

geschrieben, welche noch in Manuscript liegen. Bulat Hist. Univ. Paris. Oudin Comment. de Scriptor. Ecclesiast. Sammarth. Gallia Christiana.

Peter von Corberia, ein Gegen-Pabst wider Johannem XXII. Sein eigentlicher Name war Peter Raimalutis oder Ramuccio, und sein Geburts-Ort Corberia, in der Diöces von Rieta in Italien. Er wurde ein Franciscaner-Mönch und setzte sich durch seine Qualitäten in Ansehen. Zu seiner Zeit wurden Ludwig von Bayern und Friederich von Oesterreich zu Kaysern erwählt, welche Wahl eine große Zerrüttung verursachte. Man glaubt, daß der erstere mehr Recht als der andere gehabt habe; Allein Pabst Johann XXII war ihm nicht günstig. Dieses verursachte, daß bemeldter Herr, welcher gleich damals eine Armee auf den Beinen hatte, sich Meister von Rom machte, und daselbst den gedachten Ramuccio unter dem Namen Nicolas V den 12 May 1329 zum Pabst erklärte. Michael von Cesenna, der Barfüßer-Mönche General, und die Vornehmsten seines Ordens, waren mit dem Pabste nicht zufrieden, nahmen daher des Kayfers Parthey an, und billigten diese Wahl. Hierauf legten sie Peter die Päpstliche Kleider an, und führten ihn in die St. Peters-Kirche. Worauf er nach ihrem Rath Cardinale erwählte, allerlei Aemter vergab, und den Pabst Johannem, welcher zu Avignon war, in Bann that. Mittlerweile aber wurde dieser Pabst genöthiget, den 4 April des gedachten Jahres Rom zu verlassen, weil die Einwohner der Stadt des Pabsts Johannis XXII Gefandten nebst Roberts, Königes von Neapolis, Völcker einließen. Hierauf begab er sich nach Pisa, blieb aber nicht lange daselbst, weil sich die Pisaner mit diesem Streithandel nicht verwickeln wollten, sondern sich dem Pabst Johann XXII unterwarffen, und Peter demselbigen in die Hände lieferten. Andere sagen, daß er selbst verlangt, vor den Pabst gebracht zu werden, und nachdem er vor denselbigen gekommen, sein Verbrechen aufrichtig bekennet, um Vergebung gebeten, und solche auch erhalten habe. Allein man wolte ihn dennoch nicht auf freyen Fuß stellen, damit

Univ. Lexici XXVII. Theil.

nicht etwan einige Malcontenten sich seiner zu Erweckung einer neuen Unruhe in der Kirche bedienen möchten. Dannerhero setzte man ihn in ein Gemach in dem Päpstlichen Pallast, ohne Freiheit von dannen heraus zu gehen. Im übrigen vergönnte man ihm in Büchern zu lesen, und hielt ihn ganz wohl. Er starb 2 oder 3 Jahr hernach. Villani. Nauclet. Bzov. Spondan.

Peter von Corduba, erster Superior des Ordens St. Dominici in America, soll sich bloß von Kräutern und Wurzeln genähret haben. Sein Gedächtniß-Tag ist der 29 Jenner.

Peter Cosetus, starb 1560 als ein Märtyrer in Saintonge, Johannes von Bovadilla in Castilien 1531, Casulla, der wegen seiner Keuschheit sehr berühmt ist, zu Baubola in Arragonien 1532, Peter von Garobilis, in West-Indien 1540, und Clara Catanensis, eine Tertiaria, zu Valermo 1617, werden in Martyrologio Franciscano BB. genannt. Ihre Gedächtniß-Feier geschieht den 19 April.

Peter von Courtenay, siehe Peter, Kayser von Constantinopel.

Peter Crinitus, siehe Crinitus (Peter) im VI Bande, p. 1650. u. f.

Peter von Cros, siehe Peter von Alvernia.

Peter de Cruce, schrieb Anti-Minoricam pro claustralibus, welches zu Venedig 1505 zum Vorschein gekommen ist.

St. Peter Czarus, Rostoviensis, wird in der Diöces von Riow verehrt.

Peter, ein Dominicaner von Wisby in Gothland, wurde von Dacia, welches die zehende Ordens-Province hieß, und Dännemarf, Schweden und Norwegen in sich begriff, oder auch *de Danio*, zugenannt. Er trat um 1244 in den Orden, lehrte auch eine Zeitlang in seinem Vaterlande die Humaniora und die Theologie, wurde aber nachgehends 1266 nach Eöln, wo damahlen Albertus M. lebte, geschickt, und wo er mit der wunderthätigen Christina von Stumbelen bekannt wurde. Nach 3 Jahren sendete ihn seine Ordens-Province nach Paris, allwo er länger als ein Jahr den Thomas von Aquino lehren hörte. Als er darauf 1271 nach Skeningen gekommen, ward er daselbst bis 1275 Rector primarius der Theologie, lehrte sodann an einen andern Ort, kam aber 1277 wieder an den vorigen, und blieb allda bis 1279, da er eine Reise in sein Vaterland und zu der obgedachten Christina von Stumbelen, auch bald da, bald dorthin that. Endlich ward er in Wisby zum Rector und Prior ernannt, und wechselte auf der Reise nach Bourdeaux zum General-Ordens-Capitul, wohin er den Prior-Propincial 1287 begleiten mußte, mit der Christina von Stumbelen öftters Briefe, mag aber in dem folgenden Jahre noch vor dem Osters fest gestorben seyn. Er hat Acta Christinae Stumbelenis hinterlassen, welche das Collegium Canonicorum zu Jülich auf Pergamen geschrieben in Verwahrung hat, woselbst auch ermeldte Christina begraben liegt. Ehard Bibl. Script. Ord. Prædic. Tom. I. p. 407.

Peter von Dacia, ein Weltweiser und Sternkundiger, lebte 1300. Er schrieb verschiedne

denen Werke, als de calculo l. computo &c. Trith. Gesner.

Peter Damianus, siehe Damianus, im VII Bande, p. 86.

Peter, Danus zugenannt, siehe Peter v. Dacia.

Peter der Deutsche, siehe Peter, König in Ungarn.

Peter Diaconus, ein Grieche, kam 519 nach Rom, samt denjenigen Griechen, welche wegen eines Streits, so sich zwischen Victor, dem Vertheidiger der Chalcedonischen Versammlung und den Scythischen Mönchen hervor gethan, dahin abgeschickt worden. Er nahm die Parthey der letztern, und schrieb einen Tractat von der Menschwerdung und von der Gnade Jesu Christi, welche er an Fulgentium und andere Africanische Bischöfe schickte. Diese Schrift, so in der bibliotheca patrum steht, und auch sonst in Fulgentii Werken angetroffen wird, gab gedachtem Fulgentio Gelegenheit, seinen Tractat von der Menschwerdung des Worts zu schreiben. Baron. A. C. 819. Bellarm. Possevin. Cave.

Peter Diaconus, lebte im 9 Jahrhunderte, und beschrieb des Athanasius, eines 372 verstorbenen Erzbischofs von Neapolis, Leben. Hofmanns Lexic. Univers.

Peter Diaconus, von Ostia, setzte Leonis von Ostia chronicon S. monasterii Cassinensis von dem 35 Capitel des dritten Buchs, oder von 1086 bis 1138 fort, fügte auch das ganze vierde Buch von seinem eigenen hinzu. Muratorius hat es zusammen in dem 4 Bande der Scriptorum rer. Italicarum mit vielen Anmerkungen wieder auflegen lassen. Gedachter Verfasser meldet, daß der Kayser Lotharius II ihn auf den Berg Casin geschickt habe. Er mag vielleicht einerley seyn mit Peter Diacono, dem Sohne Aegidii Romani, einem Mönche von der Bruderschaft des Berges Casin, worinnen er 1115 nach der Gewohnheit seiner Zeit in dem 5 Jahre seines Alters aufgenommen worden. Er schrieb eine grosse Anzahl historischer Werke, als: de ortu & vita sanctorum Monasterii Cassinensis, de viris illustribus, welches in Fabricii Bibl. ecclesiast. p. 165, u. f. anzutreffen. Baron. in annal. Gesner. in bibl. Possevin. in appar. Voss. Cave. &c.

Peter mit dem Dolche, siehe Peter I, unter den Königen von Arragonien.

Peter Dolensis, siehe Martin Suerens, im XIX Bande, p. 1828.

Peter Doria, lebte im 14 Jahrhunderte als Genuesischer Admiral, und erhielt nicht allein im Jahr 1379 in einer See-Schlacht gegen die Venetianische Flotte den Sieg, sondern belagerte auch Venedig selbst mit 60 Galeeren, welches denn in der Stadt eine grosse Hungersnoth verursachte, bis endlich 1381 zwischen beyden Republicken ein Friede geschlossen ward.

Peter von Dresden, oder Petrus Dresdenis, war zu Dresden geboren, und wurde daher, nach Gewohnheit selbiger Zeiten, Dresdenis genennet. Weil sich damahls sehr wenig Academien in Deutschland befanden, so gieng er nach Prage, um allda den Studien obzuliegen; doch hat er selbigen Ort 1409 mit andern seinen Lands-

leuten, wegen der zwischen den Deutschen und Böhmen entstandenen grossen Uneinigkeiten verlassen, und sich wieder in sein Vaterland begeben. Allein, nachdem er einige Neuerungen der Religion von sich verspüren lassen, wolte man ihn darinnen nicht dulden, weswegen er sich zum andern mahl nach Prage begab, und daselbst einige Knaben zu unterrichten bekam. Um das Jahr 1414 brachte er die Lehre von der Genüssung des heiligen Abendmahls unter zweyerley Gestalt, bey folgender Gelegenheit auf die Bahn: er gieng zu einem, Namens Jacob, welcher insgemein Jacobillus genennet wird, und Prediger bey der St. Michaels-Kirche zu Prage war, wies demselbigen aus der Heiligen Schrift, wie nöthig es wäre, nicht nur das Brodt, sondern auch den Wein in dem heiligen Abendmahl zu empfangen; welcher denn auch diese Lehre der Gemeine öffentlich vorgetragen. Johann Zupf, welcher sich damahls schon zu Eosm auf der Versammlung befand, wurde deswegen zu Rathe gezogen. Dieser, ob er gleich derjenigen Meynung geneigt zu seyn schiene, welche die Genüssung des heiligen Abendmahls unter beyderley Gestalt vor indifferent hielt, rieth dennoch, man möchte hierinnen behutsam gehen, um nicht zu einer gefährlichen Trennung unter den Brüdern Gelegenheit zu geben. Es muthmassen einige, daß Peter, ehe er noch das andere mahl nach Prag geangen, an verschiedenen Orten, als Dresden, Chemnitz, Zwickau, die Jugend in den Schulen unterrichtet habe. Im übrigen berichtet man von ihm, daß er die Kirchen-Gesänge, welche introitus genennet werden, desgleichen diejenigen Lieder, worinnen das Deutsche mit dem Lateinischen vermengt, als: in dulci jubilo; puer natus in Bethlehem; ferner, quem pastores; in natali Domini; nobis est natus hodie, verfertiget habe, weil er nach den Umständen der damahligen Zeiten keine ganz kan man so eigentlich nicht wissen, doch seht selbige Krüger in das Jahr 1440. Aeneas Sylvius hist. Boh. c. 35. p. 72. Albin. Meissn. Land. Chron. Bosfin rer. Ungar. dec. 3. l. 4. c. 20. Borregh. Böhm. Chron. Bucholzer in chronol. ad an. 1410. Slacius catal. test. de reb. Pol. l. 16. Dresser. iag. hist. 6. Dubravius. Gagecius. Fabric. annal. Misn. ad an. 1410. Kranz Wandal. l. 10. c. 2. Bern. Lugenb. Petreus catal. haeret. Prateol. elench. hieres. c. 14. Theobald. Hussiten-Krieg. Schmidt Zwickausch. Chron. Arnolds R. H. l. 15. c. 3. §. 7. Olearius im Evangelischen Lieder-Schatz P. I. p. 38. Jacob Thomastus hat eine schöne Dissertation von ihm gehalten.

Peter von Duisburg, siehe Duisburg (Peter von) im VII Bande, p. 1579. u. f.

PETERE, ist in denen Rechten eigentlich so viel, als vermittelst einer ordentlich angestellten Klage das ihm an dieser oder jener Sache zustehende Recht verfolgen, oder durch richterliche Hülffe dazzu zu gelangen suchen. Siehe Petitorien-Klage.

Peter de Eccia, Ord. Minorum zu Caravacca in Spanien, starb 1582. Arturus nennet ihn B. Sein Gedächtniß-Tag ist der 16 Merz.

Peter

nach Sicilien, und reformirte verschiedene Klöster, begab sich endlich nach Valermo in das neue kurz vorher angelegte Kloster St. Zittà, allda zu bleiben, liebte die Armuth, predigte und hatte grossen Zulauf, erbaute auch viele dadurch. Und ob er gleich einmahl, als er auf die Engel gieng, so heisser war, daß er kaum reden konnte, konnte er doch alsbald so deutlich und laut predigen, daß ihn nicht nur seine Zuhörer, sondern auch andere auf 500 Schritte davon verstehen konnten, dadurch er auch sehr berühmt wurde, und in grosses Ansehen kam. Einmahl erschien ihm ein Mönch, so den Tag vorher gestorben, und bat, er möchte ihn aus dem Fegefeuer befreien. Er versprach ihm, seinen möglichsten Fleiß anzuwenden, las eine Messe und betete, den andern Tag erschien ihm der Mönch wieder, und verkündigte ihm, daß er nunmehr frei gen Himmel passirte. Dem Kloster stand er wohl vor, und erbaute viel durch seinen Jugendwandel. Als er einmahl vor sich und die Seinigen nichts zu essen hatte, und von denen ohnfern vom Kloster wohnenden Fischern, die in der Menge Fische hatten, einige vor sich und die Seinigen bettelte, aber leer abgewiesen wurde, rief er Gott an, darauf denn der Fischer Netze entzwey rissen, und ihnen ihr ganzer Fischzug wieder entgieng; und als die Fischer zu ihm eilten, ihn um Vergebung baten, und daß er das Meer und ihre Arbeit segnen möchte, ersuchten, kamen ihnen die Fische alle wieder in das Netz, und sie gaben ihm, so viel er wolte. Als 1444 das Feuer des Berges Aetna der Stadt Catania den Untergang drohete, stellte er mit der heiligen Agatha Belo eine Procession dahin an, und trieb dadurch das Feuer völlig zurück. Ein in einen Brunnen gefallenes und todt heraus gezogenes Mägdlein machte er wieder lebendig. Wenn er betete, sahe man ihn öfters in der Luft schweben. In Krankheiten, damit er oft heimgesucht wurde, war er geduldig. Endlich starb er 1452, als er eben den 120 Psalm las, und wurde samt seinem eisernen Gürtel begraben. Nach dreßsig Tagen aber konnte ihm solcher Gurt abgenommen werden, und wurde er noch in ein neues von Marmorsteinen gemachtes erhobenes Grab in Sacello Zofarii gelegt. Es sind so wohl durch seinen eisernen Gurt bey Gebährenden, als auch andern und bey seinem Grabe viele Miracul erfolgt. Ein Ring von dem eisernen Gurt, als welcher aus fünf Ringen bestanden, ist nach Bononien in das Prediger-Kloster kommen. Er soll verschiedenes geschrieben haben. Sein Gedächtniß-Tag ist der 3 Merz.

St. Peter Hispanus, ein Eremit zu Bauco in der Diöces von Veroli in Campagna di Roma in Italien. Er war ein Spanier von Adel, reich und berühmter Held im Kriege, und ließ sich auch anderer Wohlthat sehr anlegen seyn. Gieng in der ersten Hochzeits-Nacht heimlich aus dem Braut-Gemach hinweg, flohe nach Italien, hielt sich zu Bauco in einer Höhle auf, und führte ein sehr strenges Leben. Zur Zeit einer Hungers-Noth füllte er durch sein Gebeth eine grosse leere Kiste voll Brod, und ließ es die Armen nehmen. Er starb in grosser Heiligkeit, und hat viel Wunder gethan, auch einen todten Knaben auferweckt, und wird zu Bauco als Patron verehrt. Sein Gedächtniß-Tag ist der 11 Merz.

Peter Hispanus, soll in Umbrien, unweit Ur-

bino, wegen seiner Heiligkeit und Wunder verehrt werden. Einige nennen ihn B. andere nicht. Sein Gedächtniß-Tag ist der 24 Junius.

Peter Hispanus, aus Portugal, wird Episcopus Tusculanus genannt, und soll um 1575 gelebt haben. Er schrieb 1) Summulas, worüber folgende Glossen heraus kommen: Clarissimi bonarum artium & Philosophiae Monarchae parisiensis Magistri. Joannis de Magistris summularum Petri Hispani Glossulae exactissimae; wie auch 2) Tractatus sex Logicos, die cum copulatis elucidatoriis magistrorum in Bursa montis regentium gedruckt seyn, ingleichen 3) de Problematibus; 4) Thesaurum pauperum; 5) Canones Medicinæ; 6) Epistolae &c. Gaddius de scriptor. ecclesiast.

Peter Hispanus (Johann) siehe Joannes XXI, im XIV Bande, p. 847.

Peterhof, ein ansehnliches Lustschloß nebst verschiedenen Gärten des Czaars, anderthalb Meilen von Retusari oder Cronschlott gelegen. Der eine Garten liegt auf dem hohen Ufer, und der andere 600 Schritte davon, unten an der See. Diesen Ort hat der Czar, Peter der Grosse, vor allen andern absonderlich geliebet, und daher auch allen Fleiß angewendet, etwas gutes daraus zu machen. Zu welchem Ende unten am Berge vor dem Hause ein grosses Grottenwerck mit doppelten Cascaden angelegt ist, von welchen man einen sehr tiefen Canal nach der See versertiget, und wodurch man bis an die Grotte und an das Haus, welches auf dem Berge 60 Fuß hoch gelegen ist, anfahren kan. Die Häuser, so wohl das obere auf dem Berge, als auch das untere an der See, sind von Mauersteinen aufgeführt, und alle beyde zwar nicht groß, aber sehr wohl gemacht, und können ausser des Fürsten Menzikkoffs Gebäuden, vor die besten im ganzen Lande passiren. Wie denn auch die Gegend an sich selbst die schönste am ganzen Strande der Bor-See ist, um so viel mehr, weil man aus dem Lusthause auf der Höhe, so wohl Petersburg, als auch Cronschlott, im Gesichte hat, und alles, was auf der See passiret, übersehen kan.

Peter de Honestis, siehe Honestus (Peter) im XIII Bande, p. 755.

Peter-House, ist ein gewisses Collegium der Universität Cambridge in Engelland, nebst einer ansehnlichen Bibliothek.

B. Peter Jacob Pisarenensis, war um das Jahr 1496 Prior im Kloster St. Nicolai Vallis-manentis, führte daselbst ein heiliges Leben, und wurde nach seinem Tode in die Kirche unter den Altar begraben. Sein Leib soll lange Zeit unverweslich geblieben seyn. Aniezo wird sein Haupt öffentlich ausgelegt, und mit grossem Zulauf des Volcks verehrt. Sein Gedächtniß-Tag ist der 30 Jun.

Peter Jekanus, ein Engelländer von Cantebury, lebte zu Paris 1274, und schrieb daselbst Genealogiam Angliae regum. Pitsaeus de Script. Angliae.

Peter, Igneus jugenannt, siehe B. Peter, der Feurige.

Peteril, Lat. Petriana, eine Engelländische Stadt in Cumberland.

Peter Johann, siehe Antonius, den 10 May, im II Bande, p. 697.

Peter

Peter von St. Johann, siehe Peter Pictaviensis.

Peter Johann Olivus, siehe Joannes Gypper, im XIV Bände, p. 970.

Peter der jüngere, ein Patriarch zu Antiochien, war ein Callinicius von Geburt, und wurde im Jahr Christi 578 Patriarch der Monophysiten. Er führte viel Streitigkeiten, gab Anaphoram und librum adversus Damianum heraus, und starb 591. Assmann bibliotheca orientalis.

Peterkau, Stadt, siehe Petricow.

Peterkow, Stadt, siehe Petricow.

Peter Lando, siehe Peter, unter den Herzogen zu Venedig.

Peter von Laddicda, ein Priester dieser Kirche, in dem 7 Jahrhunderte. Man schreibt ihm unterschiedliche Werke zu, und unter andern expositionem orationis dominicae, welche in der bibliotheca patrum zu finden. Miräus in auct. de S. E.

Peter Lauredanus, siehe Peter, unter den Herzogen von Venedig.

Peter Leidensis, siehe Blommenvenna (Peter) im IV Bände, p. 183.

Peterlein, siehe Petersilge. Ingleichen Petersilge (macedonische).

Peterlein (Berg-) siehe Bergpeterlein, im III Bände, p. 1286. Ingleichen Petroselinum montanum.

Peterlein (brauner) siehe Apium, im II Bände, p. 844.

Peterlein (Zirsch-) siehe Petroselinum montanum.

Peterlein (Meer-) siehe Meerfenchel, im XX Bände, p. 175.

Peterlein (Stein-) siehe Petersilge (macedonische).

Peterlein (Wasser-) siehe Apium, im II Bände, p. 844.

Peterlein (wilde) siehe Petroselinum montanum.

Peterlein aus Alexandria, siehe Petersilge aus Alexandria.

Peter Leo, siehe Anacletus II, im II Bände, p. 12.

Peter Lille, siehe Parvus (Peter) im XXVI Bände, p. 1093.

Peterling, siehe Petersilge. Ingleichen Petersilge (macedonische).

Peterling, oder Peterlingen, Schweiz. Pajerne, eine kleine Stadt in der Schweiz, im Pays de Vaud, dem Canton Bern gehörig, welcher über das geistliche Stifft daselbst einen Amtmann bestellet, hat 4 Jahrmärkte, als 1) den Donnerstag nach Quasimodogeniti, 2) den Donnerstag vor Pfingsten, 3) den 9 September, und 4) den Donnerstag nach Allerheiligen. Das Kloster, so Benedictiner Ordens ist, haben die Kaiser Otto III und Conrad II mit vielen Freyheiten begabet.

Peterlingen, siehe Peterling, ingleichen Petershausen.

Peter Lombard, siehe Lombard (Peter) im XIII Bände, p. 314. u. ff.

Peter von Lombate, hielt im 13 Jahrhunderte eine Kirchen-Versammlung zu Saumur, worinnen unter den 32 daselbst errichteten Kirchen-Gesetzen denen Geistlichen verboten ward, sich mit einiger Kauffmannschafft einzulassen, oder ihren natürlichen Kindern oder Beuschläferinnen etwas zu vermachen. Allgem. Chron. IV Bände, p. 103.

Peter Londinensis, ein Engelländer, lebte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wurde Doctor der Theologie und Canonicus, wie auch Archidiaconus zu London. Er schrieb

1) Pantheologon theologiae.

2) Remediarium converforum.

welche Dinge in Engelland noch im Manuscript liegen. Pitsaeus de Scriptoribus Angliae.

Peter Loredano, siehe Peter, unter den Herzogen von Venedig.

Peter von Luna, siehe Benedict XIII, im III Bände, p. 1112.

Petermännchen, eine Thur. Frierische Münze, worauf St. Petrus mit dem Schlüssel stehet, davon ein ganzes oder 3 kleine einen guten Basen, oder 20 leichte Pfennige, und 2 drey doppelte, oder 6 einzelne in Francken, am Rhein und an der Mosel, so viel als 5 Franckfurter Albus, oder ein halb Kopfstück gelten, und nach Sächsischem Gelde 2 Groschen 8 Pfennige betragen. Lat. *Moneza Trevirensium imagine Petri clavigeri signata*.

St. Peter von Majuma, oder Magumenus, ein Chartularius und Märtyrer in Palästina. Baronius saget, er habe zu Damasco gelitten, doch er muß mit dem H. Petro, dem Bischoff zu Damasco, nicht confundiret werden. Es ist aber wahrscheinlicher, daß unser H. Petrus zu Majuma gelitten habe, allwo er auch Chartularius war. Als er einsmahl krank war, und ihn viele auch vornehme Araber besuchten, so Türcken, und wegen seines Amtes seine guten Bekannten waren, sagte er zu ihnen, sie sollten Zeugen seines Testaments seyn, welches darinnen bestund: Wer nicht an Gott, Vater, Sohn, und Heil. Geist glaubt, der ist verblendet, und ewig verdammt, wie der falsche Prophet Mahomet, worauf sie ihn, als er solches zwey mahl wiederholet, alsbald 743 durchs Schwerdt tödteten. Sein Gedächtniß Tag ist der 21 Febr.

Peter, Manducator genannt, siehe Peter Comestor.

Petermann (Andreas) ein Medicus, geboren 1649 den 1 März zu Werblin, allwo sein Vater gleiches Namens dazumahl Prediger war, aber nachgehends Diaconus zu Delitsch wurde. Er studirte zu Halle auf dem Gymnasio und auf der Academie zu Leipzig, legte sich nebst der Medicin auf die schönen Wissenschaften u. Theologie, practicirte eine Zeitlang zu Bera, promovirte 1675 zu Altorff, practicirte hierauf zu Torgau, ward nachgehends Physicus in denen Aemtern und Städten Delitsch, Zörbig und Bitterfeld, hernach zu Torgau, und that dieser Stadt in der 1680 grassirenden Pest große Dienste. Er lag zwar selbst auch an der Pest krank, brachte aber sein Leben noch davon. Im Jahr 1688 ward er zu Leipzig außerordentlicher Professor der Anatomie und Chirurgie, 1691 aber ordentlich

4. Amas Lacrymans, in *funere Barbara Sebueria*, ebend. 1647.
5. *Decades Cantionum chronicarum*, ebend. 1642 und 1647.
6. *Dodecas Hymnorum in Festum Gregorianum*, oder zwölf Christliche Gesänge, auf das allenthalben bekannte Schut-Fest Gregorii, ebend. 1654 in 8.
- Darunter er aber nur das allerletzte Lied verfertigt, des Anfangs: Gott Vater aller Güte, dein Wort erhalt uns jederzeit etc. Die übrigen sind von Johann Hermann Schelaen, Ludwig Helmbolden, und Atlas Hermannen gemacht, welche Petermann bloß ins Lateinische übersezt, außer dem fünften Gesange: Ein alter Gebrauch beyn Christen ist, das einem ungenannten und unbekannten Verfasser gehört. Neumeister in *Dissert. de Poet. German.* p. 78. Wegels *Lieder-Dichter* IV. Th. p. 386. u. f.
- Peter Marcelli, siehe Richardus, den 29 Jun.
- Peter Marginet, Cistercienser-Ordens zu Poblet in Catalonien. Einige nennen ihn zwar B. aber er ist noch nicht canonisirt. Sein Gedächtnis-Tag ist der 16 Merz.
- Peter von St. Maria, siehe *Guide Mirapens*, den 23 Jun. im XI Bande, p. 1332.
- Peter Martini, siehe Claudius Rolatus, den 3 May, im VI Bande, p. 257.
- Peter Martyr, siehe Marcyr (Peter) im XIX Bande, p. 1267.
- Peter Mauritius, siehe Peter von Cluny.
- St. Peter de Medena, eine ehemalige und nunmehr eingegangene Abtey in dem Kirchen-Bisthete Orange.
- Peter Melgarus, siehe Joannes de Pen-na, den 3 April, im XIV Bande, p. 1006.
- Peter, von seinem Vaterlande Metensis genannt, hat als ein Dominicaner 1297 geblühet, und super IV. sententiarum libros geschrieben. Es werden ihm noch andere Schriften mehr beygelegt, solche aber nicht namhaft gemacht. Ehard *Bibl. Scriptor. Ord. Prædic.* Tom. I. p. 450.
- Peter Meylandskraut, siehe Glaskraut, im X Bande, p. 1595.
- Peter Mocenigus, der 70 Herzog von Benevig, siehe Mocenigo (Peter) im XXI Bande, p. 625. u. f.
- Peter Mongus, siehe Mongus (Peter) im XXI Bande, p. 1146. u. f.
- Peter Monoculus, Abt zu Elersbaur, wird von einigen B. genannt, und soll den 29 Oct. gestorben seyn. Sein Gedächtnis-Tag ist der 14 oder 18 May.
- Peter Montauconus, ein Mathematicus und Poet von Paris, siehe Mondore (Peter von) im XXI Bande, p. 1097.
- Peter de Montibus, siehe Montibus (Peter von) im XXI Bande, p. 1365.
- Peter von Monticula, Ord. Minorum bey Sirola, einem Dorfe in der Aconitanischen March, wird von den Benachbarten als H. verehret, wie Gonzaga schreibt, der aber zugleich meldet, die Wunderwerke, deren er viele gethan haben soll, brauchen noch Confirmation. Er nennet ihn auch B. wie auch Arturus; ob aber der Apostolische Stuhl

damit zufrieden sey, da mögen andere zusehen. Sein Gedächtnis-Tag ist der 19 Febr.

Peter Moriz, siehe Peter von Cluny.

Peter Moronno, siehe Celestinus V, im V Bande, p. 72. u. f.

Peter di Morrone, siehe Celestinus V, im V Bande, p. 72. u. f.

Peter, mit dem Beynamen der Münch, ein Cardinal-Diaconus, welcher zu Rom von edlen Eltern entsprossen war, und daselbst 1562 in das Kloster zu St. Andreas sich begab, nachdem er vorher sein grosses Vermögen unter die Armen ausgeheilet. Pabst Gregorius der Grosse, würdigte ihn, in Ansehung seiner Gelehrsamkeit und seines frommen Lebens, einer gar sonderbaren Vertraulichkeit, erhob ihn auch 1590 zu der Cardinal-Würde. Nachdem dieser sein Wohlthäter gestorben, und dessen Nachfolger Sabinianus, aus Mißgunst, desselben Acta und Schriften zu verbrennen befohl, widersezte sich Peter mit allen Kräften, und bezeugte, daß er öfters mit seinen Augen gesehen, wie der H. Geist in Gestalt einer Taube über Gregorii Haupt geschwebet, wenn selbiger etwas geschrieben habe. Als man aber dennoch sich hieran nicht lehren wollte, soll er Gott angerufen haben, daß er ihn, wenn sein Zeugnis wahr wäre, durch einen geschwinden Tod alsbald hinweg nehmen möchte, mit beigefügter Erklärung, daß er widrigenfalls selbst wolte Gregorii Werke zu dem Feuer tragen helfen. Hierauf soll er den 12 Merz 601 mit dem Evangelio und den Gregorianischen Schriften in der Hand öffentlich die Langel bestiegen, das vorgemeldte Zeugnis wiederholt, und alsbald auf eine ganz sanfte Art seinen Geist aufgegeben haben, auch deswegen so wohl, als wegen der Wunderwerke, so durch seine Reliquien geschehen, in die Zahl der Heiligen gesetzt worden seyn. *Claron. und Ughelli in addit. ad eund. Joh. Diaconus in vita eius. Martyrolog. Monastic. Wion l. 2. c. 8.*

Peter von Mura, oder von Gandapo, wurde 1552 nach Mexico geschickt, woselbst er viele Heiden bekehrte, und endlich nach grosser Arbeit heilig entschlief, im Jahr 1572. Er wird von einigen B. genennt. Sein Gedächtnis-Tag ist der 29 Jun.

Peter de Nancelarez, siehe Paulus Tonnelerius, im XXI Bande, p. 1635.

Peter von Natalibus, siehe Natalibus (Peter von) im XXIII Bande, p. 858. u. f.

Peter von Navarra, Admiral von Spanien, war von geringem Herkommen, brachte sich aber durch seine Verdienste in die Höhe, und man findet, daß ihm in den Spanischen Geschichtschreibern der Gräfliche Titel beygelegt wird. Anfangs ward er Laqvan bey dem Cardinal Johann von Aragon, hierauf diente er eine Zeitlang zur See, und gieng hernach in Italien, alwo er bey währendem Lünigianischen Kriege unter einem Florentinischen Hauptmann diente, und sich so wohl hielt, daß man allenthalben von seiner Tapfferkeit redete. Eine Zeitlang hernach zog ihn Gonzalvo, der große Capitain genannt, auf seine Seite, der diente sich keiner in der Eroberung des Königreichs Neapolis, und sah sonderlich 1503 eine Probe von der Klugheit dieses grossen Mannes bey

mer Weise ermordet. Sein Leich wurde augenblicklich ganz unbeweglich, bis ihn der Bischoff in die Stadt hinein in St. Andreä Kirche verlegte, von da er nachgehends in die Haupt-Kirche kam. Die Thäter aber empfingen ihre gebührende Straffe. Durch St. Petri Reliquien und Anrufung sind nach der Zeit viel Wunder geschehen. Sein Gedächtniß-Tag ist der 21 May.

Peter von Paris, oder *Petrus Parisiensis*, lebte um die Mitte des 13 Jahrhunderts, als Canonikus zu Paris, der auch einige Zeit daselbst Professor der Theologie war, und von Trithemius c. 419. p. 104. als ein guter Philosoph gerühmt wird. Er hat das Bisthum Tournay ausgeschlagen, und dafür den Cistercienser-Orden angenommen. von Vösch in Biblioth. Cisterc. Script. p. 262. u. f. wo aber p. 263. dieser Peter von Paris mit dem Peter Rhemensis oder von Niga verwechselt wird. Gudwin in Comment. de Script. Eccl. T. II. p. 1669. u. ff. Bulaus in Hist. Univers. Paris. Sec. IV. ad A. 1190. p. 486. u. ff. Sammarth. in Gall. Christ. T. III.

Peter Parvus, siehe Parvus (Peter) im XXVI Bande, n. 1098.

Peter Paschalis de Salente, und Catellanus Sabri, Minoriten. Als sie auf des Papsts Befehl in Frankreich wider die Keger inquirirten, wurden sie von denselben 1321 zu Montfaucon getödtet. Ihre Leiber sind nach Valence gebracht und bey den Minoriten begraben worden. Zu Papsts Johannis XXII Zeiten war es an dem, daß ihr Canonisations-Proceß sollte vorgenommen werden, man weiß aber nicht, warum er wieder unterblieben. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 11 Febr.

Peter von Pavia, Bischoff zu Florenz, im 11 Jahrhunderte, wurde von den Mönchen des Klosters St. Salvatoris, unweit Florenz der Simonie und Hererey beschuldiget, welche öffentlich vorgaben, daß alle Segen und alle Sacramente, so von demselbigen ausgetheilet würden, lanter Flüche und Kirchenräubereyen wären, worauf nicht allein das Volk, sondern auch ein groß Theil der Cleriken sich von des Bischoffs Gehorsam entzog. Papst Alexander II schickte einen Cardinal ab, den Tumult zu stillen, allein vergeblich. Des Herzogs Godofredi Drohungen aber, daß er alle Mönche aufhängen lassen wolte, wofern sie nicht wieder in ihr Kloster giengen, richteten mehr aus. Jedoch ließen sie nicht ab, ihren Bischoff zu verfolgen, und schickten einige aus ihrem Mittel, ihn vor dem Papst und den Bischöffen der Lateranischen Versammlung 1053 zu verklagen, welches diese mit so großer Versicherung thaten, daß sie auch, um ihre abgelegte Zeugnisse zu bestätigen, sich erbieten, in ein groß Feuer zu gehen, welches aber der Papst nicht zugeben wolte, sondern sie wieder in ihr Kloster schickte. Als sie wieder gekommen waren, kam das Volk hauffenweise zu ihnen, und trieb sie dazu an, daß sie dasjenige thun sollten, worzu sie sich gegen den Papst erbieten, um allen Zweifel, den sie erreaget, aufzuheben, und die Sache gewiß zu machen. Hierauf soll Peter, mit dem Beynamen der Feurige, von dem ein besonderer Articulus handelt, durch ein Feuer hindurch gegangen, und im reinsten nicht da-

Univers. Lexici XXVII. Theil.

durch beschädigt worden seyn. Da dieses geschehen, wurde der Bischoff seiner ganzen Diöces verhaßt, und jederman schalt auf ihn. Hierauf nahm ihn der Papst die Verwaltung seines Amtes bis zu völligem Austrag der Sache. Als aber dasjenige, was man ihm Schuld gegeben, durch nichts anders bewiesen werden konnte, als durch die bemeldte Feuer-Probe, wurde der Bischoff losgesprochen, worauf er eben diesem Kloster, welches ihn so sehr verfolget, viele Wohlthaten erwiesen haben soll. Abbas Ursperg. Maimb. decedence de l'empire.

Peter-Paul, oder das Petri und Pauli Fest, ist ein Fest, welches am 29 Jun. in der Evangelischen Kirche gefeiert wird. Es hat den Namen von den Aposteln: Petrus und Paulus, als welche an diesem Tage unter dem Nero zu Rom sind getödtet worden. Das Evangelium, welches diesem Feste bestimmt, stehet Matth. XVI, 13, 20, und gedenket des Apostels Petri mit Namen, so eben die Ursache gewesen, daß man es gewählt und angeleget. Ambrosius Sermon. VI. erzählt, es sey dieses Fest schon im V Jahrhunderte nach Christi Geburt gehalten worden.

Peter und Paul sind zwey Namen, deren sich sonderlich die Griechen, wie etwan die Lateiner derer Namen Titius, Sempronius u. d. g. zu bedienen pflegen, wenn sie irgend eine ungewisse und unbekannte Person statt einer gewissen und bekannten anzeigen wollen. Ludwig in Reliqu. MSC. T. VII. p. 372.

Peter-Paul-Kirche zu Liegnitz, ist eine der ältesten dasigen Stadt-Kirchen, und zwar hat solche erst eine lange Zeit nur von Holze bestanden. Wie wohl ihr Alterthum leicht daher zu schließen ist, daß die Stadt selbst in ihrem uralten größern Insignel, womit noch heutiges Tages gestiegelt wird, sich der Bildnisse St. Peters und Pauls, nachmahls St. Peters allein, und endlich dessen 2 Schlüssel, als ihres Wappens, im sapphirnen Felde gebraucht, und noch gebrauchet. Daß also gar wahrscheinlich, daß diese Kirche von den Einwohnern, nachdem sie zum Christlichen Glauben bekchret worden, noch vor Boleslaus dem Hohen, aus Holz aufgeführt worden. Sonst sind zwar anfänglich bey derselben 2 Thürme angeleget, aber doch nur einer recht aufgeführt worden, welcher nicht allein mit Kupffer gedeckt, sondern auch zwey mahl durchsichtig ist. Im Jahre 1333 ward dieselbe von dem Stadt-Rathe von Grund auf aus puren Steinen aufgeführt worden. Doch kam der ganze Bau erst 1378 völlig zu Stande. Sonst wird noch in dieser Kirche ein großes Riesenschambeine gezeigt, welches auf der linken Seite der Capelle, da man zu der Thüre gegen den Pfaerhof zu hinaus gehet, in einem verschlossenen Stackte liegt. Es ist sehr groß und unvollkommen rund, hat auch in der Mitten eine etwas länglichte Oeffnung, und wird insgemein vor ein so genanntes heiliges Bein (os sacrum) einer Jungfrau, deren Leich man bey der Gründuna selbiger Kirche gefunden haben soll, gehalten. Und werden von dieser Mißthat allerhand lächerliche Wahrsein erzählt. Thebesius Liegnitz. Jahr-Buch r I Th. v. 18. 19. 10

St. Peter-Paul-Kloster, ein ehemals berühmtes

berühmtes Kloster in Sachsen, bey Merseburg. Bucelinus in Germ. Sacr. T. I. P. 2. fol. 19. a. und fol. 71. a.

St. Peter-Paul-Kloster zu Saalfeld, ist ehemals eines derer ansehnlichsten und reichsten Klöster in Deutschland gewesen. Graf Albrecht zu Mansfeld bekam es von Georgen von Thannau, als dem letzten Abte. Dieser verderbte es ganz, und machte hierauf 5 Stipendien. Im Jahr 1532 verkaufte Graf Albrecht das Kloster mit allem Zubehör an Churfürst Johann von 30000 Fl. den so genannten Hanovers Hof aber, welcher ehemals auch darzu gehört, dem Rathe von 6000 Fl. oder 300 Fl. Zins. So hat auch der schwarze Wald darzu gehört, welchen aber der Rath ebenfalls schon im Jahr 1531 an sich gekauft. Bucelinus in Germ. Sacr. T. I. P. 2. fol. 78. b. Lieben Lib. I. c. 16. Saalfeld.

Peter-Paul-Messe, siehe Naumburger Messe, im XXIII Bande, p. 1308. u. f.

Peter Petrandus, siehe Bertrand (Peter) im III Bande, p. 1443.

Peter, auch Petrinus genannt, siehe Peter II, unter den Königen von Extern.

B. Peter Petronius, siehe Petronius (B. Peter).

Peter Petrowitz, siehe Peter, unter den Fürstl. Personen.

Peter Petrowitz, siehe Petrowitz.

Peter Pictaviensis, mit dem Zunamen von St. Johann, ein Ordensmann und Bibliothecarius zu Elugny im 12 Jahrhunderte, schrieb

1) Summam historicam biblicam, welche in des Huldricus Zwinglius Chronologie steht.

2) Poema in laudem Petri Cluniacensis abbat.

und ist von Peter von Premontre, der eine Chronik unter dem Titel: biblia pauperum, geschrieben, ganz unterschieden. Gudini Commentar. de scriptor. ecclesiast. Petrus de Prussia.

Peter Pictor, ein Poet und Canonicus St. Audomari in Artois, lebte am Ende des 12 Jahrhunderts, und schrieb ein Poema de Sacramento altaris, welches zu Paris in der Bibliothec zu St. Germain im Manuscript liegt. Gudini Commentar. de scriptor. ecclesiasticis.

Peter von Pilichdorf, war vermuthlich von Geburt ein Deutscher, lehrte die Gottesgelehrsamkeit im 15 Jahrhunderte, und schrieb einen Tractat contra pauperes de Lugduno, davon aber nur noch ein Theil übrig ist, wie auch librum contra sectam Waldensium. Diese beyde Schriften sind von Gressero 1613 zu Ingolstadt heraus gegeben, und auch nachgehends der biblioth. patrum t. 25. einverleibet worden. Cave hist. lit.

Peter Pisanus, Diaconus, hat den berühmten Kaiser, Carl den Großen, in der Sprach- und Disputir-Kunst, wie auch in der Griechischen und Lateinischen Sprache unterwiesen.

B. Peter Pisanus, Stifter des Ordens der armen Einsiedler des Heil. Hieronymi (Pauperum Eremitarum S. Hieronymi) ist zu Pisa in

trurien aus der Adlichen Familie Gamba circa 1355 geboren. Sein Vater hieß gleichfalls Petrus, und war Herr zu Pisa. Dieser erzog ihn mit Beihilfe seiner Ehefrau zu allem Guten. Seine Schwester, B. Clara, wurde eine Nonne zu Pisa, durch deren Exempel er sich bewegen ließ, in eine Einöde bey Urbino in Italien zu gehen. Der Ort, wo er sich aufhielt, hieß Monte Bello, wo selbst er vor sich und noch 12 andere Gefellen ein Oratorium erbaute, und sehr fromm lebte. Matholycus sagt, B. Petrus sey einstens, als er von Pisa nach Urbino gegangen, von Straßen-Räubern gefangen worden, von selbiger Stunde habe er angefangen, sich völlig zu Gott zu halten. Er habe auch die Räuber bekehret, und selbige zu seinen Gefellen in Monte Bello angenommen. Andere aber sagen, er habe selbige Gefellen theils von Pisa mit sich genommen, theils auf dem Wege versammelt. Er beschloß sich, St. Hieronymi Leben nachzuahmen, und bezeigte ungemeine Liebe vor denselben. Er schrib seinen Gefellen Regeln vor, vermöge welcher sie ihm gehorsamen, und dann die Aemuth, wovon nachgehends der Orden der armen Einsiedler hergekommen, angeloben mußten. Nachdem er nun diesen neuen Orden allda aufgerichtet, und ein so vortheilhaftes Leben in demselben führte, so wurde dieser Orden sehr gut von den Einwohnern zu Urbino aufgenommen, dahero er denn auf Begehren derer Einwohner zu Pesaro, Fano, Urbino, Venedig, Padua und Treviso denselben gleichfalls einführte. Es trat auch Fr. Angelus de Corsica, mit seinen Jüngern des Terti Ord. S. Francisci zu ihm über, welche Conjunction Eugenius IV billigte. Es gab auch Martinus V noch vor Eugenio IV eine Bulle herans, vermöge welcher er den Orden B. Petri von der Gewalt der Inquisition Ordinis Min. rutzog, und sich und seinen Nachfolgern denselben unmittelbar unterwarf. Im Jahr 1428 vermachte ihm ein gewisser Herr die Kirche St. Marci, so derselbe bey Urbino in Monte Baroccio erbaut hatte; die dann B. Petrus zu seinem Orden anwendete. Er sagte zukünftige Dinge vorher, und that viel Wunder an Kranken und Besessenen. Zu selbiger Zeit war auch B. Nicolaus de Furca zu Rom, und lebte noch mit vielen andern, gleichfalls als ein Eremit dafelbst. Dieser Orden wurde 1446 durch Eugenium IV mit B. Petri seinem vereinigt. Und solcher gestalt waren drey Eremiten-Orden beisammen, nemlich B. Petri, Fr. Angell de Corsica, und B. Nicolai de Furca. Diese zusammen wurden nachgehends der Orden St. Hieronymi genannt. Endlich starb B. Petrus zu Venedig 1415 den 17 Jun. in seinem 80 Jahr. Sein Leib soll dafelbst bey den Heiligen St. Hieronymi begraben seyn. Sein Bildniß ist zu Venedig, Verona, Trident, Padua, und Pesaro mit Strahlen bezeichnet, und wird er daher B. genennet. Nicht lange nach seinem Tode ist er in denen Verordnungen seines Ordens, wie auch in dem XV und XVI Jahrhunderten von vielen St. und von Pio V und Clemente VIII B. genennet worden. Im Jahr 1690 beehrte der Orden der armen Einsiedler St. Hieronymi von dem Päpstlichen Stuhl, daß ihm das Officium und Missa

68. Der bekräftigte Origenes.
 69. Zeugniß der Wahrheit von der Wiederbringung aller Dinge gegen einen Retrolapsarianer, Franckff. 1718 in 4.
 70. Der Geist Diotrephes, der die Brüder nicht lieb hat, in D. Meyern und D. Pfeiffern, Berlin 1697 in 4.
 71. Scepticismus Pfeifferianus, oder der Geist Smuels in D. Pfeiffern, Franckfurt am Main 1697 in 4.
 72. Die Ausbreitung der Kirche in der letzten Zeit, aus Es. XI und Mich. VI, Magdeb. 1697 in 4.
 73. Panegyricus N. Jacobio dictus cum animadversionibus, Halle 1722 in 4.
 74. Panegyricus Antonio Ulrico duçi Brunsv. dictus, Franckff. 1714 in 8.
 75. Auslegung der Psalmen, ebend. 1721 in 4.
 76. Erklärung des Propheten Ezechiel, ebend. 1719 in 4.
 77. Erklärung des Propheten Daniel, ebend. 1720 in 4.
 78. Erklärung der zwölf kleinen Propheten, ebend. 1723 in 4.
 79. Jesus Christus gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit, ebend. 1721 in 4.
 80. Apostolischer Zusammenhang, oder Erklärung des Evangelii in der Apostel-Geschichte und in allen Episteln, ebend. 1722 in 4.
 81. Gechnisse des Herrn, darinnen die Heimslichkeiten von Anfang der Welt durch Christum ausgesprochen sind, ebend. 1722 in 4.
 82. Mystisches Haus der gottseligen Ehles zu Corinth, ebend. 1719 in 4.
 83. Geheimniß der siedenden Vasaune, nebst dem Schall derselben wider L. G. Engelschallen, ebend. 1719 in 8.
 84. Die über alle ihre Feinde und Väterer triumphirende allgemeine und ewige Liebe Gottes, ebend. 1718 in 8.
 85. Die gitzende Turteltaube, ebend. 1724 in 8.
 86. Bewährung des Evangelii wider Theophilum, Jena 1726 in 8.
 87. Zeugniß der ewigen Wahrheit von der Wiederbringung aller Dinge, ebend. 1726 in 8.
 88. Gespräch zwischen Thoma und Johanne von den verheissenen tausend Jahren, 1697 in 12.
 89. Gerühete Harffe Gottes über die heilige Apocalypsin, Franckff. 1719 in 12.
- Er hat sein Leben selbst umständlich in einem besondern Buche in 8 beschrieben, welches 1719 zum andern mahl gedruckt worden, allwo man auch noch mehrere Schriften, die er in Handschrift hinterlassen, angeführet findet. Seine Gedichte, die so wohl der Zahl, als ihrer Annehmlichkeit wegen beträchtlich sind, hat Küster, Con-Rector zu Berlin, zusammen ans Licht zu stellen versprochen. Von seiner Liebsten siehe nachstehenden Artikel.
- Petersen (Johanna Eleonora) gebahrte von und zu Wehlau, des Herrn D. Johann Wilhelm Petersen, dahnmaligen Superintend. zu Lüneburg, Ehefrau, welche in Franckfurt am Main begelegt worden ist. Sie hat sich durch unterschrie-

dene Deutsche Schriften bekannt gemacht, als da sind:

1. Anleitung zu gründlichem Verständniß der Heil. Offenbarung Jesu Christi, Magdeb. 1696 in fol. Ist ein ausführlicher Commentarius über die Offenbarung St. Johannis. Sie suchet darinne vornehmlich das Tausend-jährige Reich zu behaupten. Alle mussten gestehen, daß dieses Werk mit sonderlicher Gelehrsamkeit angefüllt sey; weswegen auch einige sagten, sie hätte es ausgeschreiben, etliche aber, ihr Mann hätte es gemacht. Diese Urtheile hat Feustking p. 458 und 599 erzählet.
2. Hergens-Gespräche mit Gott, 3 Theil, Plön 1689. Franckff. 1691, ingleichen 1707 in 8.
3. Verklärte Offenbarung Jesu Christi nach dem Zusammenhang und dem Sinn des Geistes, 1706 in 8.
4. Betrachtungen über die Sprüche von der im Geist des Glaubens erkannten Person Jesu Christi, 1715 in 8.
5. Geistlicher Kampff der geistlichen Ueberwinder, Halle 1698 in 12.
6. Das Geheimniß der Wiederbringung aller Dinge.

Sonst wird ihr auch das ewige Evangelium zugeschrieben, wiewohl manche meynen, ihr Herr hätte es verfertigt. Sie hat überhaupt an ihres Liebsten Streitschriften grossen Antheil gehabt, und sich so gar als eine Haupt-Person bey denselben aufgeführt. Sie bildete sich ein, oder gab ihm wenigstens vor, daß sie 1685 zuerst den Aufschluß der hohen Offenbarung bekommen, da sie denn auch bey Lesung dieses biblischen Buchs ihre ewiggeführten Gedanken zu Papiere gebracht. Als sie nun dieselbe so gleich darauf ihrem Mahne gezeigt, hätte ihr derselbe einen andern Bogen, der noch naß gewesen, und in eben derjenigen Stunde von ihm geschrieben worden, dagegen geriefen, darinnen alle die Gründe, so auf ihrem Blatte gestanden, ebenfalls enthalten gewesen. Diese unermuthete Uebereinstimmung bestärkte sie nun beyde in der Meynung, als hätten sie solches wirklich durch eine göttliche Offenbarung empfangen; dahero sie auch nach der Hand fortgefahren, ihre schriftliche Aufträge einander zu zeigen, wobei es denn, ihrem Vorgeben nach, allezeit zugetroffen, daß, wenn eines dem andern etwas gezeigt, das andere dagegen erwiesen, wie ihm solches bereits auf gleiche Art aufgeschloffen worden. Es hat dieselbe anfänglich bey ihrem Tractat, Hergens-Gespräch mit Gott genannt, von ihrem Leben einige Nachricht gegeben, und so dann 1718 solches weilläufiger ausgeführt, damit man es als einen zweyten Theil ihres Eheherrns Lebens-Beschreibung beschaffen könnte, daher auch 1719 diese beyde Schriften zusammen in 8. wieder aufgelegt worden.

Petersen (Marcus) ward im Jahr 1691 Schultheiß der Stadt Hamburg, nachher Bürgermeister, und starb endlich den 18 Dec. 1692. Fabricii Memor. Hamburg. p. 490.

Petersen (Pet.) gab heraus Laven-Bibel, das ist Catechetischer Vortrag der ganzen Christlichen

mit Blute unterlauffen sind: es vertreibt auch die blauen Wähler, wenn es übergelegt wird. Der Poet bekräftiget solches in folgenden Versen:

*Illius succo si candida mica terendo
Panis jungatur, oculis sedare tumorem
Dicitur, emplastri, noctu, superaddita more:
Sicque ferunt mammijs prodesse tumentibus illam.*

Das frische Kraut über die Schlagadern gelegt, und daran getroffen, stärkt das Herz, vertreibt die Ohnmacht, und zühet die Hitze aus. Die alten Weiber halten es für eine Herzstärkung und legen es deswegen auf den Puls. J. Mich. Not. in Schröed. Pharm. p. 715. Das Kraut lindert und stillt auch die Zahnschmerzen, wenn man es in der Hand so lange reibt, bis es Saft giebt, hernach mit etlichen Körnergen Salz vermischet, und in dasjenige Ohr stecket, auf welcher Seiten der Schmerz vorhanden ist. Besiehe Digby Medic. experiment. Die Petersilge, in die weibliche Scham gesteckt, zühet die todte Frucht und die Nachgeburt heraus; trinkt man aber davon: so reiniget sie die Mutter von den dicken Feuchtigkeiten. Ant. Nizald. in Hort. med. P. Bayr. Libr. XV. Prax. c. 10. und 11. In der Küche sind beydes die Wurzeln und das Kraut mehr als zu wohl bekannt. Die Wurzeln werden zum öftern an Hüner, Fleisch und Fische gekocht; machen Lust zum Essen und befördern die Daunung. Das Kraut isset man roh, und bedienet sich dessen zu allerhand Speisen, vornemlich zu Suppen, zu Fleisch und Fischen, zu allerhand Gehackten und Gebratenem. Man streuet es auch oft gang, oder klein zerschnitten, zur Zierrath über andere Speisen, und der Schüssel Rande. Überhaupt ist die Petersilge bey den Deutschen ein allgemeines Gewürze, so zu vielen Speisen, wegen ihres guten Geschmacks gebraucht wird. Plinius sagt, Libr. XX. Hist. Nat. c. 11. daß sie schon zu seiner Zeit ein angenehmes Gewürze bey allen gewesen, und daß ihre Kraustengel mit grossen Stücken in Suppen geschwommen. Die Alten haben das Kraut so hoch gehalten, daß sie damit die Sieger oder Ueberwinder, in den heiligen Kampfspielen, so in den Nemeäischen Walde gehalten wurden gekrönet, dessen Plinius L. XIX. c. 7. Alex. Alex. Libr. II. Gen. Dier. c. 7. und Libr. V. c. 8. 26. Zadr. Junius Lib. IV. Animadvers. c. 12. Joh. Bapt. Port. Vill. Libr. X. c. 30. R. Minderer in Aloëdar. c. 11. gedencken. Dieserwegen wollen einige das Wort Apium von Apice herleiten, weil die Alten apicem capitum mit dem Apio kröneten. Sie haben auch die Gräber der Todten damit gezieret. Daher ist das Sprichwort entstanden, dessen Plutarch in Sympos. gedencket: Apio eget; welches man von denen zu sagen pflegte, an deren Gesundheit oder Genesung man zweiffelte. Sie brauchen sie daher auch viel auf die Trauermahlzeiten, welche man zu halten pflegte, wenn jemand gestorben war. Einige halten dafür, daß so wohl die Wurzeln, als das Kraut, in den Speisen oft und viel gebraucht, dem Haupte, und sonderlich denen, welche zur fallenden Sucht geneigt

Univ. Lexici XXVII. Theil.

sind, schaden sollen, und wie Crato will, wenn sie nur daran rücken. Und daher muthmasset Lobel in Advers. f. 314. Petroselinum habe den Griechischen Namen daher bekommen, weil es die schwere Noth verursacht, welche Krankheit von vielen morbus lunaticus, *αἰματὶς ἐκ τῆς σελήνης*, a Luna, genennet wurde. Besiehe auch Peter Paul Pered de curandis morbis Libr. I. c. 8. Claud. Deodat. Panth. Hyg. Libr. I. c. 26. J. C. Baricell. Hort. Gen. p. 165. Joh. Rud. Camer. Sylog. Memor. Med. Cent. XVI. part. 21. Alex. Trallian. Libr. I. c. 21. Joh. Bapt. Montan. Cons. Med. 47. Sennert. Libr. I. Med. pract. P. II. c. 31. qu. 12. Melch. Sebiz Libr. II. de Alim. Facultat. Caspar Amthor Nosocom. infant. & pueril. c. 8. Phil. Jac. Schönselders Hieronosoph. c. 3. Chr. Friedr. Garmann Tr. de Miracul. Mortuor. Libr. I. Tit. 5. Ephemer. Nat. Cur. Dec. III. Ann. 3. Obl. 64. Derwegen haben die alten Griechen den schwangern Frauen und Säugammen die Petersilge gar verboten, weil von deren Gebrauch nicht allein die säugenden Kinder leichtlich die fallende Sucht oder die schwere Noth bekommen, sondern sie auch die Milch mindern, und die, so viel davon essen, geil machen soll. Aber Leonard Jachinus schreibt Libr. de acut. morb. eur. es ist eine Narrheit, wenn man spricht, daß die Petersilge die fallende Sucht verursache. Galen in Consil. pro Epileptico lobet und rathet die Petersilge an in Convulsionen, Krampffe, und fallenden Sucht. Besiehe auch Lang. Libr. I. Epist. med. 66. Mich. Döring Mithridateiotechna. p. 151. Valent. Heinz. Vogler Diabetic. comm. c. 13. Die Fische haben dieses Kraut lieb, und gehen gern ein, wenn man es in die Reusen legt. Der Saame treibt den Stein gewaltig, verhindert das Wachstum desselben, durch Verdünnung des Schleimes, vertreibt die Harnwinde, und die windigen Aufblähungen des Leibes, bringet den Weibern ihre Monatsblume, und verhütet die Trunkenheit. Dom. Chabr spricht, er hielte die Trunkenheit gewisser als die bitteren Mandeln, wenn man ihn, ehe man schmausete, speise. Dioscorides schreibt, daß die Petersilge gut wider das Gift sey. Das destillierte Petersilgenwasser eröffnet gleichfalls die Verstopfung der Leber, Nieren, und Harngänge, reiniget die Brust vom Schleime, zertheilet die Winde im Leibe, und führet den Nieren, und Blasenstein ab. Wenn man leinene Tücheln darein neget, und oft etwas warm über die Stirne und Schläffe schlägt, mildert es die hitzigen Schmerzen des Haupts und macht schlaffen. Das Petersilgensalt eröffnet kräftig die verstopften Nieren, und Harngänge, führet anbey den Gries und Stein gewaltig aus, wenn es in seinem eigenen Wasser, oder sonst in gutem Weine zerlassen und etliche mal gebraucht wird. Die Petersilge wächst gerne allenthalben, wo nur das Land tief genug umgegraben und wohl durchgearbeitet ist. Kommt noch eine gute Zurichtung dazu: so wächst sie desto freudiger, doch will sie auch fleißig begossen seyn. Der Saame davon wird mehrentheils im März oder April ausgesäet, und fein gleich unterae-

Err

rechet.

und *σάβον*, Apium, Eppich, diervon die Peterfilge eine Gattung des Eppichs ist, welcher zur Zermalmung des Nierensteines gut erachtet wird.

Peterfilge (grosse breitblättrige Garten-) siehe Selerie.

Peterfilge (Macedonische), von einigen auch Peterlein, Steinpeterlein, Steineppich, zahmer Steinbrech, Peterling, und im Latzinischen *Petroselinum Macedonicum*, *Petroselinum Macedonicum* Matth. Dod. *Petroselinum Macedonicum verum*, Ger. *Petroselinum Macedonicum verum et veterum*; *Petroselinum Macedonicum quibusdam*, Park. *Apium Macedonicum*, C. B. Pit. Tournes. *Apium*, sive *Petroselinum Macedonicum multis*, L. B. R. Hist. *Apium borrense saxatile* genannt, ist eine Gattung Peterfilge, der unsern ziemlich ähnlich; jedoch sind ihre Blätter ein wenig breiter und etwas mehr zerkerbt. Ihr Saamen ist viel zarter, länglicher, spiziger und gewürzhafter. Dieses Kraut wächst in Macedonien, von dannen der gedörnte Saame zu uns gebracht wird; deswegen er Macedonischer Peterfilgen-Saame, *Semen Petroselini macedonici* heist. Dem äußerlichen Ansehen nach ist er dem Ammisaa men nicht ungleich, schmaler, als der gemeine PeterfilgenSaame, klein, streifig und lockicht, von Farbe schwarzgrün, eines scharfen Geschmacks und starken Geruchs. In unsern Ländern wird er allein zur Arzney gebraucht. Was aber das Kraut selbst anlangt, so ist es unserm Sellerie fast gleich, wofür es Samuel Dale in seiner Pharmacologia p. 198 halten will, von welchem es mit den übrigen heutigen Botanisten unter die Kronkräuter gezählet wird. Denn es bringet die Blüthe und den Saamen, wie der Fenchel, in einer Krone hervor. Nach Martens Berichte, soll es in Frankreich, in schattigten und feuchten Oertern, eines Mannes hoch wachsen, wie in desselben Material-Kammer pag. 152 zu lesen ist. Unterdessen wissen die Franzosen selbst, als Pontet, Charas und andere, hiervon nichts; sondern rathen vielmehr, diesen Saamen aus seinem rechten Vaterlande zu erhandeln, welches sie nicht thun würden, wenn er in Frankreich zu haben wäre. Dabero kan unser Sellerie schwerlich für die rechte Macedonische Peterfilge gehalten, noch derselben an die Seite gesetzt werden. Vielweniger wollen sie den gemeinen PeterfilgenSaamen demselben gleich gehalten haben, wie sonst der berühmte Dänische Arzt Simon Pauli in seinem Quadripartito Botanico p. 428 und Dan. Ludovici in Pharm. Moderno Secc. appl. p. 408 darauf dringen. Denn der Macedonische übertrifft den gemeinen weit an seiner schweiß- und gistreibenden Tugend, wie selches nicht allein der gelehrte Zimmüller Oper. Tom. I. p. 626. bestätigt; sondern auch der Geruch, Geschmack und andere Eigenschaften augenscheinlich zeigen. Und daher rath auch Moses Charas, ein bekannter Apotheker in Paris, in einem gewissen Französischen Buche, darinnen er die vornehmsten Stücke, so zum Theriak kommen, beschreibet p. 161, einem gewissenhaften Materialisten

Univ. Lexici XXVII. Theil.

und Apotheker, lieber so viel für eine Unze des Macedonischen PeterfilgenSaamens zu geben, als dafür man sonst wohl ein Pfund des gemeinen haben könnte. Man muß auch nicht jedweden Saamen dieses Namens ohne Unterscheid zu dem Theriak nehmen; sondern wie mit den übrigen Ingredientien geschieht, auch hier den besten erwählen, keinen alten verlegen sich von dem Materialisten aufhängen lassen, sondern zusehen, daß er frisch, kernhaft, würzhast und von gutem Geruche sey, auch, so er staubigt, auf seinem Papiere wohl ausschwingen und säubern lassen. Der vornehmste und gemeinste Gebrauch desselben ist, daß man ihn zum Theriak, Antidoto Matthioli, und einigen Bezoardischen Tincturen verlanget, weil ihm eine gistreibende Eigenschaft zugeschrieben wird; wiewohl Galen selbst Libr. I. de Antidot. c. 30. p. 304. diesen Saamen nicht so wol dieser Tugend halber, als daß er den Magen stärcke, und den Wasserüchtigen zu Hülfe käme, lobet, indem er, gleich der gemeinen Peterfilge, den Urin gewaltig treibet. Bes. Schröders in Pharm. med. chym. p. 112. Doch ist auch wohl zu glauben, daß er die geschwächte Mannheit stärken könne, und der Holländer Spruchwort auch hier statt finde:

Peterfely helfft the Man to Paerdt
Ende the Vrouwen onder the Aerd.

Peterfilge, (wilde) siehe *Bunium* Offic. Delichampii, im IV Bande, p. 1937. Ingleichen *Caucalis*, Matth. im V Bande, p. 1644.

Peterfilge aus Alexandria, Peterlein aus Alexandria, grosser Eppich, heist bey den Griechen *ἵπποσέλινον*, Lateinisch, *Hipposelinum*, *Equopium*, *Olystrum* und *Olystrum*. Er ist grösser, denn der Gartenepich, hat einen hohlen hohen Stengel, welcher streifig ist. Seine Blätter sind breit und braunfärbig. Er bringet einen grossen, gebogenen, schwarzen bitteren Saamen, welchen die Apotheker für das *Petroselinum macedonicum* gebrauchen. Er wächst im Brachmonat auf, wie die Angelica, hat eine Krone oben mit gar kleinen weissen Blümgen. Das Alexandrinische wird in den Gärten gepflanzt. Sonst wächst es an steinigten Oertern, auf den Hügel, und andern dürrern Oertern, auch etwan von sich selbst. Sie hat eben die Eigenschaften, so die andern Eppichkräuter, als der Gartenepich, Wassereppich und Peterfilge haben.

Peterfilge aus Alexandria (vermeinte) *Smyrium*, *Smyrium Matthioli*, L. Valgr. Pit. Tournes. *Hipposelinum*, Ger. emac. *Hipposelinum*, sive *Smyrium vulgare* Park. *Hipposelinum Theophrasti*, vel *Smyrium Dioscoridis*, C. B. Macerone, quibusdam *Smyrium semine magno et nigro* J. B. R. Hist. Französisch, *Macerone*. Ist ein Kraut, das drey Fuß hohe Stengel treibet, so ästig, streifig und ein wenig röthlich sind. Seine Blätter sehen wie die Eppichblätter: sind aber grösser, in rundliche Stücke zertheilet, eines gewürzhastigen Geruchs, und vom Geschmacke fast wie Peterfilie. An den Enden der Zweige stehen Umbellen oder Kronen, und auf diesen weisse

Fr 2

Blüm



St. Peters-Schlüssel, f. Himmel-Schlüssel, im XIII Bande p. 111. u. f.

St. Peterssteine, *Lapides Asellorum*, sind Knochen oder Steine, welche aus einem Fischkopfe ausgebrochen werden, und diese Fische sollen in West-Indien oder America anzutreffen seyn. Wenn man die Steine wohl betrachtet, so wird man finden, daß sie ein Gesicht ziemlich vorstellen, davon das Gesicht von dem einen Steine zur Rechten, das andere zur Linken siehet. Von diesem sagt man, es wäre das Bildniß des Petrus; und diese Art Fische hätten selbiges bekommen zum Andenken des ehemaligen großen Fischzuges; da sich denn dieses G. schlechte bis auf den heutigen Tag fortpflanze. Sie werden pulverisirt und innerlich gebraucht in Steinschmerzen, Nieren- und Lendenweh, Krampff, schweren Noth, Colick u. a. m. D. Gundelsheimer, ehemaliger Königl. Preussischer Rath und Leibarzt, hat viel davon gehalten, und solche in der Berlinischen Hofapotheke eingeführet, allwo sie auch noch bis jezo im Gebrauche sind, an statt der andern grossen Steine, oder *Ossium Manati*. In *Vasilius Beslers Continuatione Rariorum* findet man unter den *Lapidibus* Steine in Kupffer gebracht, welche der äußerlichen Gestalt nach diesen sehr bekommen, nur daß das Bildniß des Petrus nicht wohl auf selbigen ausgedruckt ist, mit der Überschrift: *Lapis Asellorum major*. Und der selbige D. Lochner, der jüngere, welcher einen *Commentarium* über das *Museum* gemacht, schreibt also davon: *Et quidem quos Auctor Lapides Asellorum majores nominat, apte conveniunt cum lapidibus Corvuli & Umbræ Piscis a Cl. Ambrosio in Mus. Aldrovandi Metallic. p. 796. descriptis & depictis. Sunt enim gibbosi juxta partem exteriorem, habentesque tuberculum in medio cum Appendice. Hos lapillos sub nomine lapidum Manati Amsterlodamo missos accepit solertissimus Pharmacopæus Dietericus, in substantia cerebri repertos, ideoque plane differentes in Lapide isto Manati, live osse ad auditum spectante, quod hoc sub nomine in Museis & officinis pharmaceuticis prostat. Quod lapidum istorum efficaciam concernit, vulgo dictum lapidem Manati, si non superare, aquare certe vili sunt, optimo parenti, qui aliquoties eos felicissimo cum successu in coërcendis sanguinis fluxibus exhibuit. Tales quoque lapides in Asellis majoribus, vulgo Cabeliau dictis, repertos fuisse, nullum dubium, cum Excell. Welschius scripserit Hecatost. I. Obf. 28. Nullum huc usque piscium genus in ejus manus venisse, in quo, si copia daretur, discerpto capite præter ossium lapides etiam lapillos veros non repererit. Das heißt im Deutschen: Die Steine, die der Schriftsteller *Lapides Asellorum majores* nennet, kommen nahe mit den Steinen der jungen Seeraben und des Fisches *Umbra* überein, welche der berühmte *Ambrosius* in *Mus. Aldrovandi metallic. p. 796.* beschrieben und abgemahlet hat. Denn sie sind äußerlich hockericht, und haben in der Mitte eine Erhöhung, daran noch ein kleiner Fortsatz ist. Diese Steingen hat der sehr bemühte Apotheker *Dietrich*, unter dem*

Namen *Lapides Manati* von Amsterdam geschickt bekommen, welche in der Substanz des Gehirns gefunden worden, welche deswegen ganz und gar von demjenigen *Lapide Manati*, oder von dem Beine, so zu den Gehörknochen mit gehört, unterschieden sind, so unter diesem Namen in den Cabineten und Apotheken zu sehen ist. Was die Kräfte dieser Steine anbelangt: so hat mein Vater dafür gehalten, daß wo sie den so genannten *Lapis Manati*, oder Seefußstein, nicht über treffen, zum wenigsten ihm doch sehr gleich kommen. Denn er hat sie etliche mal mit sehr glücklichem Erfolg den Kranken, die Blutflüsse zu stillen, eingegeben. Es ist auch kein Zweifel, daß nicht auch dergleichen Steine in den grossen Stockfischen, welche insgemein *Cabeliau* genennet werden, solten gefunden worden seyn, da der vortreffliche *Welsch Hecatost. I. Obf. 28.* geschrieben hat, daß ihm noch bisher keine Art von Fischen zu Händen gekommen sey, in welchen er nicht, wenn er sie in Menge gehabt, und den Kopf zergliedert, außer die Knochen, welche insgemein *Steine* genennet werden, wahrhaftige Steine solte gefunden haben.

Peters Stuhlfeyer, ein Fest, welches den 22 Februar gefeyert wird, dem Apostel Petrus zum Andenken, weil er 25 Jahr zu Rom seinen Stuhl oder Sitz soll gehabt haben, und allda der oberste und erste Bischoff gewesen seyn. Wie *Durandus Ration. Lib. VII. c. 8. §. 4.* meldet, so wurde dieses Fest von der Incathedration des Heil. Petri vor Zeiten das Fest der Mahlzeit des Heil. Petri genennet. Denn die Henden haben diesen Gebrauch gehabt, daß sie alle Jahr im Monat Februar an diesem Tage bey den Gräbern der Eltern ihrem Gotte Wein und Speise brachten und opferten: welche Gewohnheit vielleicht von dem, was *Job. IV. 18.* stehet, herkommen. Welches, als es die Heil. Väter abschaffen wollen, haben sie verordnet, daß das Fest von der Incathedration des Heil. Petri, so wohl welche zu Rom, als zu Antiochien geschehen, solle gefeyret werden, an dem Tage, in welchem solches von den Henden verrichtet ward. Daher hat man dieses Fest von denselben Mahlzeiten zu nennen pflegen das Fest der Mahlzeit des heiligen Petri. *Zunnti Apostasia ecclesiae Romanae p. 594.* Es schmacket aber diese Derivation von Peters Stuhl-Feyer ziemlich massen nach der Meynung derer, die alle Gebräuche der Römisch-Catholischen Kirche aus dem Hendenthum herleiten wollen.

Peter Stella, siehe *Nicolaus a Monte Corvino*, im XXIV Bande p. 614. u. f.

St. Petersthal, ein kleiner Ort im Bischöflich-Erzbischoflichen Amt Ober-Kirch am Flusse Remach, allwo sich ein berühmter Sauer-Brunnen befindet.

Peter Stilltes, von Metra, ein Adlicher Mann, ward auf des Constantinopolitanischen Kayfers, *Constantinus Copronymus*, Befehl durch alle Gassen geschleiffet, bis er seinen Geist ausgegeben, weil er die Verehrung der Bilder gebilliget hatte. *Sachsens Kayser-Chron. II. Th. p. 126.*

Peter



cken machten ihn zu ihrem gemeinen Paß in Ober-
Ungarn, nachdem die Kayserlichen Völcker Ofen
erobert hatten, und hielten zu dem Ende stets ei-
ne Schiff-Brücke allhier über der Donau. Hie-
selbst entstand nach der Schlacht bey Mohacs ein
Aufbruch wider den Groß-Beier, wodurch der-
selbige 1687, um sein Leben zu retten, nach
Belgrad, und von dar nach Constantinopel zu-
fliehen genöthiget ward. Nach der Zeit ist die-
ser Ort von beyden Partheyen zu verschiedenen
malen eingenommen worden. Im Jahr 1688
sprengten die Kayserlichen die Bestungs-Werke
in die Luft, und die Stadt wurde bald hernach
von den Türcken gänzlich in die Asche gelegt.
In dem Carlswigischen Frieden 1699 behielt sie
der Kayser, welcher 1716 den 5. Aug. nicht weit
von hier, unter Anführung des Prinzen Eugen-
mit, einen völligen Sieg wider die 200000 Mann
starcke Armee der Türcken besochten, so daß ih-
rer bis 40000 auf dem Platz geblieben, und das
ganze Lager mit allem Geschütz erbeutet worden.
Leben und Thaten Kayser Leopolds I pag.
343 u. ff.

PETERWARADINUM, siehe Peter-Wara-
dein.

Peterweil, ein Flecken in der Wetterau, un-
weit Rodheim, 3 Stunden von Frankfurt, dem
Landgrafen von Hessen-Darmstadt und den Gra-
fen von Solms-Rödelheim gehörig.

Peter, sonst Wilhelm genannt, siehe Peter,
Guilhelmus genannt.

Peter a Keressio, siehe Johannes Sim-
plex, den 2. May, im XIV. Bande, p. 1013.

Peter Fiani, der 42. Herzog von Venedig, sie-
he Fiani (Peter).

Peterschen, siehe Fleckfieber, im IX. Bande,
p. 1196.

Peteus, Gr. *πτερος*, des Orneus Sohn, und
Vater des Menestheus, so mit vor Troja war.
Pausanias Cor. c. 25.

PETEUSE, ein kleiner Flußfisch; siehe *Bubul-
ca*, im IV. Bande, p. 1723.

Petewitz, ein Sächsisches Dorf zu der Herr-
schaft Dreyßig, und unter das Fürstlich-Sächsi-
sche Amt Weissenfels gehörig. Wabsts Histor.
Nachr. von dem Churfürstenth. Sachsen. Beyl.
Lit. B. p. 26.

Pethahja, ein Levit nach der Babylonischen
Gefängniß, Esra X, 23. Nehem. IX, 5.

Pethahja, der Sohn Mesefabeel, aus den
Kindern Serah, des Sohns Juda, Nehem.
XI, 24.

Pethahja, ein Priester über die neunzehnde
Ordnung zur Zeit König Davids, 1. Buch der
Chron. XXV, 16.

St. Perhecius, siehe St. Paulus, den 18ten
Jänner, im XXVI. Bande, p. 1622.

Petheo, eine Gräfliche Familie in Ungarn,
von welcher 1730 am Leben gewesen: 1) Mi-
chael, Kayserlicher Cämmerer und Ober-Gespan
in Zemplin, 2) Sigismund, 3) Johann, so mit
Barbaren, Freyin von Ebergény, vermählt
gewesen, 4) Magdalene, 5) Juliane, eine Ge-
mahlin Stephans, Grafen von Draskoczy.

Pethom, Stadt, siehe Pithom.

Pethor, eine Stadt in Mesopotamien, am
Univ. Lexici XXVII. Theil.

Fluß Euphrat, darinnen Bileam gewohnet, und
von dannen ins Land der Moabiter gehohlet wor-
den, Israel zu verfluchen, 4 B. Mose XXII, 5.
5 B. Mose XXIII, 4.

Pethuel, der Vater des Propheten Joel, aus
dem Stamme Ruben, Joel I, 1.

PETIA, ist ein leinenes Tuch, aus welchem
die Säckgen zum medicinischen Gebrauche gemach-
et werden.

St. Periconides, ein Egyptischer Märtyrer,
siehe St. Julius, den 9. Febr. im XIV. Bande,
p. 1584.

PETICOROSTRATI, Reher, siehe Passaloryn-
chiten, im XXVI. Bande, p. 1157.

PETICULAE, ist so viel als *Petechia*, davon
zu sehen, Fleckfieber, im IX. Bande, p. 1196.

Peticus (Cajus Sulpicius) dieser Name
kommt in dem Chronologischen Verzeichnisse
der Römischen Bürgermeister zu sechs malen vor,
als im Jahr vor Christi Geburt 377 benebst Lu-
cius Aemilius Mamercinus; 359 benebst Ca-
jus Licinius Calvus; 356 benebst dem C. Licin-
ius Calvus; 350 benebst dem M. Valerius Po-
plicola; 348 benebst dem M. Valerius Po-
plicola; und 346 benebst T. Quinct. Cincinnas-
tus.

Peticus, (Quintus Sulpicius) verwaltete,
nebst dem M. Manlius Capitolinus, das
Bürgermeister-Amte zu Rom, im Jahr vor Chri-
sti Geburt 430.

Petigliano, Lat. *Petilianum*, eine kleine
befestigte Stadt im Sienischen Gebiet, im Groß-
Herzogthum Florenz, an den Gränzen des Her-
zogthums Castro.

Petigliano (Ursinus) siehe Petiglianus.

Petiglianus, Petigliano, oder Petillano
(Ursinus) ein Graf und berühmter General der
Venetianer, der sich sonderlich in dem Kriege,
so die Republic von 1509 bis 1516 wider die
gegen sie verbundene geföhret, hervor gethan,
auch den Herzog von Mantua, Franciscum II,
gefangen bekommen, aber bald darauf verstorben.

PETIGO, ist so viel als *Impetigo*, davon an
seinem Orte, im XIV. Bande, p. 602.

Petigoren, Lat. *Petigori*, gewisse Völcker
in Circassien, zwischen dem Fluß Don, dem Ma-
re-delle Zabache, und dem Schwarzen Meer. Sie
haben ihren eigenen Regenten, und nennen sich
Christen, ob sie schon nichts Christliches an sich
bezeigen.

PETIGORI, siehe Petigoren.

PETIGORIA, siehe *Circassia*, im VI. Bande,
p. 87 u. ff. ingleichen Petigoren.

PETILIA, Schloß, siehe PolICASTRO.

Petilia, Petelia, oder Petellia, eine Stadt
im Lande derer Bruttiorum, an der Gränze Lu-
camens, so von Philoctetes erbauet worden. Be-
siehe Begers Thesaur. Brandenburg. Tom. I.
p. 333. u. f. allwo auch derselben Münze in Kup-
fer vorgestellt ist. Besiehe auch Cellarius in
Not. Orb. Antiqu. T. I. L. II. c. 9. §. 663.

PETILIA LEX DE OPERATIS DEBITO-
RIBUS, siehe *Poetilia Papiria Lex, de Nexu*.

PETILIA LEX DE PECULATU, hatte den
Zunftmeister Quintus Petillius zum Urheber,
welcher im Jahre 556 nach Erbauung der Stadt
Rom,







11. Eiusdem in gloriam *Juliani* martyris.
12. Eiusdem epistola ad B. *Sulpicium* Bituricensem in vitam SS. VII. dormientium. Welche Werckgen alle zusammen zu Paris 1512 in 4. heraus gekommen.
13. *Gregorii Turoensis* opera, nemlich
 - a) *Historia Francorum* libri X.
 - b) *De gloria confessorum*.
 - c) *Liber de vitis Patrum*.
 - d) *De vita & morte VII. dormientium*.
14. *Adonis Viennensis* brevium chronorum de sex mundi ætatibus, welches nebst dem vorherstehenden von ihm zu erst ist mit einander ans Licht gestellet worden Paris 1512 in 4. und ebend. 1522 in 4.
15. *Origenis Adamantii* opera in 4 Bänden, Paris 1512 in Fol.
16. *Sigeberti Gemblacensis* chronicon ab an. 381 ad an. 1113. ebend. 1513 in Fol. welches *Miræus* zu Antwerpen 1608 in 4. verbessert auflegen lassen.
17. *Aimonii* de regum procerumque Francorum origine gestisque usque ad Philippum Augustum libri V. Paris 1513 und 1514 in Fol.
18. *Pauli Diaconi* historia Longobardorum und
19. *Luitprandi Cremonensis* rerum ab Europæ Imperatoribus & regibus gestarum lib. VI. ebend. 1513 und 1514.

Seine eigene Schrifften aber sind:

1. *Hortus fidei apostolorum & Niceni concilii articulos continens*, Paris 1537 in 8.
2. *La formation de l'homme & son excellence & ce qu'il doit accomplir pour avoir paradis*, so zu Paris 1540 in 8. zwey mal ist aufgelegt worden.
3. *Le viat de salut & autres traitez*, Paris 1538 in 8.
4. *Orationes III. funebres in exequiis Annæ Ludovici XII. sponsæ*.

Budæus rühmet ihn in einem Schreiben an Erasmus, daß er insonderheit zu Lobreden ungemein geschickt, dabey ein grosser Beförderer der Wissenschaften, und denen Gelehrten überhaupt so wohl bey dem König als in andern Stücken sehr behülfflich gewesen. Es gedencken dessen auch Carl Jaulnoy in seinem Buche *le parfait Prelat* genannt p. 553. bis 566. Nic. Camusat *Sacr. antiquit. Tricass.* p. 243. bis 247. Wilh. de Peyrat *Annal. de la chapelle du Roy* p. 449. Pet. Pirhous *Catal. Episc. Trecent.* Claud. Seyssellius *vita Ludovici XII.* Fontana, Altamura und andere mehr. Richard *Bibl. Script. Ord. Prædic. Tom. II.* p. 100.

Pette, Petyre, oder Parvus (Wilhelm) ein Canonicus regularis und Doctor der Theologie in Engelland, von Bridlington in Yorkshire gebürtig, blühete um 1200, und zeigte durch seine Schrifften, daß er nicht nur in der Theologie, sondern auch in der Historie eine grosse Wissenschaft besessen, wiewol ihm das letztere von Lelanden insonderheit noch sehr disputirlich

gemacher wird. Unter seinen hinterlassenen Wercken befinden sich:

1. *In Cantica Canticorum* lib. I.
2. *Commentarii in alios libros biblicos*.
3. *Sermones*.
4. *Historia de gestis Anglorum*.
5. *De Anglorum Regibus*.

u. a. m. Baleus de *Script. Angl.*
 Petit, Antiqua, siehe *Schrißtegeßerey*.
 PETIT BEAUPRE, siehe *Steg*.

Petit Bourg, ein Lust-Schloß in Frankreich, etliche Meilen von Paris, an der Seine, welches der Herzog von Antin dem Könige im Testament vermacht, welcher es aber nach dessen 1736 erfolgtem Tode wegen der darauf zu verwendenden Kosten nicht haben wolte.

PETIT CABESTAN, siehe *Spiel*.

PETIT CEDRE, Baum, siehe *Cedrus libani* fero, im V Bände p. 1775.

Petit, Cursiv, siehe *Schrißtegeßerey*.

Petit-Didier (Matthäus) ein berühmter Benedictiner von der Congregation Saint Vange und St. Hydulphe, war zu St. Nicolas, einem Schlosse in Lothringen, den 18 December 1659 geboren. Er studierte anfänglich zu Nancy bey den Jesuiten, und trat darauf 1675 in der Abtey St. Michel in die obgedachte Congregation, worinn ihm 1682 auf dem General-Capitul die jungen Geistlichen beydes in der Weltweisheit und Gottesgelehrsamkeit zu unterrichten aufgetragen wurde. Nicht lange darauf übernahm er auch die Verwaltung einer so genannten aus verschiedenen Mönchen bestehenden Academie, mit welchen er die ersten Väter der Kirche laß, aus welcher Arbeit so dann seine *remarques sur les premiers tomes de la bibliotheque ecclesiastique de Mr. Dupin* erwachsen sind. Im Jahr 1699 erwählte man ihn zum Abt von Bonzonville, welches aber nur vergeblich war, indem der Herzog von Lothringen zu gleicher Zeit den Prinzen Franciscum, seinen Bruder, zu eben dieser Prälatur ernennet hatte. Hingegen erhielt er sich nachher, wiewol nicht ohne langwierigen Streit, in dem Besiz der Abtey Senones, wo er 1715 erwählet worden, und reisete darauf 1725 nach Rom, allwo ihn Benedict XIII 1726 zum Bischoff von Marca in partibus erklärte, ihn auch selbst einweihete, und mitten unter dieser Ceremonie ihm wegen seiner Schrifften Glück wünschte, die er von der Päpstlichen Unfehlbarkeit an Tag gegeben. Er starb zu Senones den 4 Jun. 1728. Ausser den bereits erwähnten Anmerkungen über des Dupins bibliotheque hat man auch von ihm *apologie des lettres provinciales de Louis Montalte contre la dernière réponse de PP. Jesuites, intitulée Entretiens de Cleanthe & d'Eudoxe*, in 18. Stückweise heraus gegebenen Briefen, wiewol der letzte nicht von ihm geschrieben und weit älter ist. Er hat aber nach der Hand vor gut befunden, überhaupt zu läugnen, daß er der Verfasser dieser Briefe sey, und solches in den so genannten *documentis sanæ & orthodoxæ doctrinæ* P. Matth. Petit-Didier, wiewol ohne den gehörigen Beweis, öffentlich behaupten wollen. Seine übrigen Schrifften sind:





PETONOMON, siehe Eisenkraut, im VIII. Bande, p. 631.

Petorbio, ein kleiner Flecken in der Landschaft Pavia, im Herzogthum Mayland.

Petrosiris, ein alter Egyptischer Medicus, soll zu den Zeiten des Königes Ptolemaeus floriret, und die Arzney-Kunst mit der Astrologie so genau verbunden haben, daß er den Patienten nur zu gewisser Zeit und bey gehöriger Constellation zu essen, zu trincken und Medicamente zu gebrauchen erlaubet, welcher Aberglaube nachmahls zu Rom von dem Crina Masiliensi so zur Mode gemacht worden, daß Iudaeus Sacyr. VI, verl. 180. u. ff. öffentlich darüber gepöbeltet. Er schrieb

1) Astrologica.

2) Ein Buch de Aegyptiorum mysteriis &c. es ist aber von seinen Schriften nichts mehr vorhanden, dann der in der Kaiserlichen Bibliothec befindliche Brief an den Ptolemaeus passiret vor untergeschoben. Königs Biblioth. ver. & nov. Suidæ Lex.

PETOVIVM, Stadt, siehe Petau.

Petra, die Haupt-Stadt in dem felsigten Arabien, siehe Arab, im II. Bande p. 1096, ingleichen Zagiar, im XII. Bande p. 197, wie auch Mecca, im XX. Bande p. 7. u. ff.

Petra, ein Ort in demjenigen Theile Griechenlandes, so an Jthrien angränzet, nicht allzuweit von dem Flusse Parnassus gelegen. Er ist von wegen des daselbst von dem Pompejus aufgeschlagenen Lager bekannt. Cäsar L. III. Civil. c. 42. Cellarius in Not. Orb. Antiq. T. I. L. II. c. XIII, sect. I, §. 4. Heut zu Tage heisset dieser Ort Lachi.

Petra, eine Stadt in der Landschaft Sogdiana, welche Alexander erobert hat. Curtius L. VII, c. 11. Sie wird auch *Oxi Petra* genennet, vielleicht weil sie dem Flusse Oxo nahe gelegen, wie auch *Ariamaza Petra*. Strabo L. XI, p. 356. Cellarius in Not. Orb. Antiq. T. II, L. III, c. 21. S. 24.

Petra, der Name einer alten Stadt in Thracien, von welcher Livius meldet, daß sie in der Landschaft Mädica gelegen, bestimmet aber die Lage nicht genauer. Cellarius in Not. Orb. Antiq. T. I. L. II. c. 15. §. 68.

Petra, eine alte Stadt in Sicilien, welche bey dem Ptolemaeus vorkommet; bey dem Antoninus aber heisset sie *Petrina*. Es scheint diese Stadt zweifels ohne mit der Stadt Petraglia eines zu seyn. Bey dem Cilius heisset sie *Petræa*, und wird urbs darunter verstanden. Ihre Einwohner werden von dem Plinius *Petrini* genennet. Cellarius in Not. Orb. Antiq. T. I. L. II. c. 12. S. 119.

St. Petra, Santa Petra, ein Flecken in Toscana, nicht weit von Volterra, im Pisaniſchen Gebiete.

Petra, siehe Peter, Petri, Petris, Petro, Petrus.

PETRA (DE) ein Geschlecht, siehe Leyen, im XVII. Bande p. 710. u. ff.

Petra (Andreas de) siehe Rhodius (Andreas).

Petra (Carl) ein Neapolitaner, Ritter von Calatrava und Baron delle terre del Vasto Gi-
Univ. Lexici XXVII. Theil.

rordo e Caccabone, wurde Civil- und Criminal-Richter, endlich aber königlicher Rath. Er gab 1664 heraus: *Comm. in universos ritus M. C. V. regni Neapolitani*. Toppi bibliotheca Neapolitana.

Petra (Carl Caspar de) Erzbischoff und Churfürst zu Trier, siehe Leyen, das Geschlecht, im XVII. Bande p. 710. u. ff. insonderheit p. 714.

Petra (Didacus) geböhren zu Neapolis aus einem Patritien-Geschlechte, welches mit denen vornehmsten Häusern in Italien nahe verwandt ward, anfangs Bischoff zu Marsico, hernach aber im Jahr 1680 Erzbischoff von Sorrento, wo er alsobald ein Seminarium stiftete; auch aus seinen eigenen Mitteln eine Theologische Præbende aufrichtete. Er hat auch die bauffällige Metropolitankirche repariren lassen, und ist 1699 den 1. Februar gestorben. Ughellus Ital. Sac. Tom. VI. p. 617.

Petra (Dionysius) ein Patricius von Neapolis, dessen Vorfahren zu Rom sehracht gewelen, und die vornehmsten Ehren-Stellen im Rath bekleidet, auch vor länger als 200 Jahren die Herrschaft über etliche Städte gehabt, ward ein Cölestiner-Mönch und nachmahls Abt, ferner 1683 Bischoff zu Capri. Er verwaltete solch Amt mit ungemeinem Fleiß und Eysen, erwies sich gegen die Armen mildthätig, wandte auch viel auf Errichtung und Auszierung derer Kirchen-Gebäude, und starb endlich unter allgemeinem Beyleyd 1698 in dem 60 Jahr seines Alters. Ughellus Ital. Sac. T. VII. p. 268.

Petra (Franciscus de) ein welscher Medicus von Rijja, florirte um die Mitte des 17. Jahrhunderts, und gab *Responsum ad Consultationem Barthol. Torrini* zu Rom 1660 heraus, darinnen er desselben Meynung de venæsectione in variolis zu widerlegen suchte. Ves. Oidoini *Athepaum Ligusticum*, p. 199. Restneri *Medi. in. Gelehrten Lex.* p. 641.

Petra (Gabriel a) übersehte des Longini *Commentarium de sublimitate* in die Lateinische Sprache, und gab solchen, nebst dem Griechischen Text und seinen Anmerkungen, zu Geney 1612 in 8 heraus. Morhoffs *Polyhist.* Tom. I. L. b. VI, Cap. I. p. 945.

Petra (Gailhard oder Gaillard de) ein Französischer Dominicaner aus Toulouse in Languedoc, war Magister der Theologie, 1485 Inquisitor zu Toulouse, und starb 1516. Er schrieb

1. *Annotationes in S. Biblia.*

2. *Viele Predigten, welche Nic. Bertrand hist. des Comtes de Toulouse p. 67. sehr lobt.*

Edward Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 32.

Petra (Galeatus) ein Sohn Franz Brunsori, geböhren aus einem vornehmen Geschlechte zu Pavia den 2. November 1451, ward, nachdem er lange an dem Hofe des Cardinals Ascanii Sforza zu Rom sich aufgehalten, Abbas Commendatarius des Eistereienser-Klosters Aqua longa, Mayländischer Rathsherr und Herzoglicher geheimrer Rath, und endlich 1530 der erste Bischoff zu Vigevano. Er fassete vor das Dohm-Capitul sehr heilsame

heilsame Befehle ab, welche Clemens VII 1537 confirmirte, und starb nach löblicher Regierung den 27 October 1552. Ughellus Ital. Sac. Tom. IV. p. 819.

Petra, oder Petri (Hermann von) von Stuthorff, ein Carthäuser, war anfangs Professor in dem Kloster zu Eiter, und wurde nachgehends der Carthause zu Brügge vorgefetzt, welche er 34 Jahr mit vielem Lob regierte. Er starb 1412, nicht aber, wie Petrejus, Borst, Trethem, Possessin, Sutor, Sircus Senensis, und andere wollen, 1428. Man hat von ihm de regimine monialium lib. 1, und sermones 50 super oratione dominica, welche zu Audenarde 1480 gedruckt. Petrejus in bibl. Carthuf. Possessin in appar. Cudin de ser. eccl. t. 3. Du Pin Biblioth. Eccl. T. XII.

Petra (Moriz) von Edelmann von Pavla, und ein Enkel des vorherstehenden, war zu Cremona den 21 September 1514 geboren. Er hatte bereits einen guten Grund in seinen Studien gelegt, als ihm 1528 sein Vater, Franz Brunorus II, starb, weswegen er sich an den Hof nach Ferrara begab, wo er sich 5 Jahr aufhielt. Nachdem er darauf 2 Jahr in des Herzogs Kriegsdiensten als General gestanden, und auch hernach unter Kaiser Carl V die Stelle eines commandirenden Generals verwaltet, ward er von seines Vaters Bruder, welcher obgedachter maffsen Bischoff zu Vigevano war, zum geistlichen Stande disponirt, und demselben 1552 in der Bischofflichen Würde zum Nachfolger bestellt. Pius IV machte ihn zum Referendario V. S. wie auch zum Gouverneur von Spoleto und schickte ihn bald darauf mit aufs Tridentinische Concilium. Nach seiner Zurückkunft sieng er an, den Bischofflichen Pallast zu bauen, stellte eine Kirchen-Visitation an, verbesserte die Lebens-Art der Geistlichkeit, und starb den 20 May 1576, als er von dem Mayländischen Provincial-Concilio zurück gekommen. Ughellus Ital. Sac. Tom. IV. p. 820.

Petra oder Petrus (Peter de) ein Camaldulenser-Mönch in der Diöces von Arezzo, wurde, nachdem er in verschiedenen Klöstern Abt, S. Officii Consultor und General-Visitator auch General-Procurator des ganzen Camaldulenser-Ordens gewesen, 1681 Bischoff zu Colbe, und starb daselbst nach rühmlicher Regierung 1703 im November. Ughellus Ital. Sac. Tom. III. p. 210.

Petra (Peter Anton von) ein Italiänischer Rechtsgelehrter, lebte 1600 und schrieb

1. De jure quæsito per Principem non tollendo seu de potestate principis, Venedig 1599 in fol.
2. Tr. de fideicommissis maxime ex prohibita alienatione resultantibus, Venedig 1597 in fol. Franckf. 1603 in fol.
3. Relectiones in leges de legatis.

Er hat auch des Wilh. Redoani Werck de non alienandis rebus Ecclesie mit Anmerkungen heraus gegeben, Venedig 1572 in fol. so hernach zu Vlacenza 1589 in fol. wieder aufgelegt worden. Königs biblioth. vetus & nova. Struvs Bibl. Jur. p. 241. und 572.

Petra (Prosper) ein Neapolitanischer Baron und Rechtsgelehrter, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, wurde königlicher Auditeur in Principato citra, und schrieb

- 1) Additiones ad decisiones S. R. C. Neapolitani, congestas per D. Antonium Capycium, Neapolis 1618 in 4.

2) Additiones ad Thomæ grammatici decisiones. Toppi biblioth. Napolet.

Petra (Vincenz di) ein Neapolitaner, geboren 1662 den 23 November, war ehemals Secretar der Versammlung der Bischöffe und Regulares zu Rom, wurde zum Cardinal-Pfeifer creirt vom Pabst Benedict dem XII den 20 November 1724; Präfectus der Congregationen de propaganda fide und della Vistia Apostolica 1727; bekommt den Titel von St. Onuphrius, und wurde 1730 im Conclave zum Groß-Vonitentiario ernennet. Im Jahre 1740 befand sich derselbe bey der Pabst-Wahl Benedicco des XIV zu Rom in dem Conclave unter denen wählenden Cardinälen, wie auch bey der darauf erfolgten Krönung des neuen Pabstes, in Person.

Petra (Wilhem von) ein Professor der Griechischen Sprache zu Lausanne, florirte 1619, und übersezte den Longinus ins Lateinische. Königs biblioth. vetus & nova.

Petra (Santa) Flecken, siehe St. Petra.

Petra alba (Carl a) siehe Wittenstein.

Petra alta (Wilhelm von) siehe Peralo, p. 307. u. f.

Petra Nomon, eine Stadt am Fluß Indus, in Indien, welche vom Hercules vergeblich belagert, von Alexandern aber eingenommen worden.

PETRA ARIAMAZA, Stadt, siehe Petra.

Petraccius (Bartholomäus) ein Jesuite, geboren zu Messina in Sicilien 1561, gab einen Prediger ab, schrieb

1. Carmina;
2. Vitas, als
 - a) Franc. Xaverii, Messina 1605 in 4.
 - b) Ignatii Lojola.

und starb zu Neapolis 1622 den 21 May. Montgitoris biblioth. Sicula. Alegambe biblioth. Scriptor. Societ. Jesu.

PETRACONIUS LAPIS, siehe Lapis Petraconius, im XVI Bande p. 747.

PETRA DESERTI, die Haupt-Stadt in dem felsigten Arabien, siehe Arach, im II Bande p. 1096, ingleichen Zagiar, im XII Bande p. 197, wie auch Mecca, im XX Bande p. 7. u. ff.

PETRAEA, Stadt, siehe Petra.

PETRAEA ARABIA, siehe Arabia, im II Bande p. 1091. u. ff.

PETRAE CARBO, siehe Stein, Kohlen.

PETRAE CYANAE, zwey kleine Inseln, siehe Cyanea Petra, im VI Bande p. 1906. u. f.

Peträi (Theodosius) siehe Petrejus.

Petra Elcina (Fürsten von) stammen aus dem ansehnlichen Hause Aquino in Italien her. Der erste Johannes, war der andere Sohn Cäsars, Grafens von Martorano, aus dem Hause Aquino, welcher ihn 1626 mit seiner Gemahlin,

lin, Cornelia Spinelli, erzeuget. Dieser Johann hatte zur Gemahlin Lucretiam Centuriam, welche ihm Cäsar, den 2 Fürsten von Petra Eleina gebahr. Dessen Gemahlin war Johanna Baptista de Castiglione. Aus welcher Ehe 2 Prinzeßinnen erzehlet worden sind, 1) Antonia, eine Gemahlin Marius Carassa, und 2) Catharina, eine Gemahlin Marcellus Capacioli. Züßners Geneal. Tabellen. Tab. 1088.

PETRÆ OLEUM, siehe Steinöl.

PETRÆ OLEUM ALBUM, siehe Steinöl.

PETRÆ OLEUM NIGRUM, siehe Steinöl.

PETRÆ OLEUM RUBRUM, siehe Steinöl.

PETRÆ SAL, siehe Salpeter.

PETRÆUM SEMEN, Steinsaat, siehe Lithospermum, im XVII Bande, p. 1667.

Petræus, Gr. *πετρεος*, ist ein Bepname des Neptungs, welchen er von den Felsen bekommen, die er trennete, und machte, daß der Fluß Neus durch sie hinweg in das Meer fallen konnte. Scholastico Pindari beyrn Gyradius Synt. V. p. 164. Siehe Neptunus, im XXIII Bande, p. 1793.

Petræus, ein Centaurus, welchen Pirithous auf seinem Beylager mit einer Lanze erlegt. Ovidius Metam. XII. v. 330.

Petræus (Aeschilius) ein Schwedischer Doctor der Theologie von Wermeland, war zuerst auf der Universität Upsal Adjunctus der Philosophie, lehrte nachgehends die Theologie auf dem Gymnasio, und war auch zugleich auf der Universität Ubo Professor der Theologie, ingleichen daselbst Pastor, Bischof und Procancellarius. Er schrieb

1. Collegium physicum, in 18 Disputationen;
2. Die Bibel in Finländischer Sprache;
3. Institutiones linguae Finnicæ;
4. Enarrationes in evangelia dominicalia & festivalia;
5. Modum visitandi ægrotos;
6. Expositionem textuum in concionibus pœnitentialibus annis singulis propositorum;
7. Heilige Betrachtungen auf die Sonn- und Festtäglichen Episteln;
8. Vom Ehestand;
9. Disp. de romano Pontifice;
10. De justificatione hominis;
11. De finito & infinito;
12. De anti-Christo magno;
13. De V. & N. testamenti discrimine;
14. Leichen-Predigten;

und starb 1657. Witte diar. biograph.

Petræus (Andreas) ein Professor zu Copenhagen, florirte 1673, und schrieb

1. De anno, horis, diebus, septimana;
2. Arborem consanguinitatis & affinitatis &c. Bartholini de scriptoribus Danis.

Petræus (Christian) siehe Petri.

Petræus (Christoph) siehe Peter.

Petræus (Heinrich) ein Arzt, von Smaltden gebürtig, reisete zwey mal durch Italien, Frankreich, Engelland und Holland, ward

nachgehends Professor der Anatomie, Chirurgie und Botanic zu Marburg, und starb 1620 den 12 Aug. im 31 Jahre seines Alters, nachdem er sich kurz vorher aus Melancholey zum Fenster hinunter gestürzt. Man hat von ihm

1. Nosologiam harmonicam, dogmaticam & Hermeticam, welche in 2 Bänden gedruckt worden, Marburg 1614. 1616. und 1623. in 4.
2. Contradictiones apparentes, Marburg 1610. in 4.
3. Agonismata Marpurgensia medica, ebend. 1618 in 4.
4. Or. de laudibus & utilitatibus studii anatomici, ebend. 1610. in 4.
5. Epistolam de singulari arthritide vaga scorbutica.
6. Enchiridion chirurgicum, Deutsch, ebend. 1617. in 4.
7. Assertiones de genuina febris Hungaricæ natura & cura.
8. Diss. de medicina universali, welches seine Doctor-Disputation gewesen.

Er war auch Willens, Institutiones chirurgicas, und unterschiedene andere Werke zu publiciren, woran er aber durch obgedachten Zufall verhindert worden. Stehens Theatr. p. 1342. u. f. Witte Diar.

Petræus oder Petrus (Heinrich) ein Philosophus und Rechts-Gelehrter, war zu Hardeggen in dem Fürstenthum Göttingen den 1 Febr. 1546 aus einer ansehnlichen Familie geboren. Nachdem er erstlich auf der Kloster-Schule zu Walsenried, und so dann zu Leipzig und zu Basel einen saftamen Grund in seinem Studiren gelegt, begab er sich mit einigen jungen Edelknechten, als deren Hofmeister, auf Reisen, und wurde darauf von dem Rath zu Franckfurt am Mayn auf 6 Jahre zum Rector des Gymnasii daselbst angenommen. Weil er es aber mit dem Glacius Illyricus hielt, und ihn die Geistlichen deswegen von dem Abendmahl ausschließen wolten, nahm er nach 4 Jahren 1581 seinen Abschied, und wurde 1586 der erste Pädagogiarche zu Göttingen, woben ihm denn die Logic, Rhetoric und die Rechtsgelehrsamkeit zu lehren, aufgetragen wurde. Nach diesem nahm er 1590 zu Marburg die Würde eines Doctors in der Rechtsgelehrsamkeit an, und wurde in dem folgenden Jahre von dem Herzoge Heinrich Julio nach Wolfenbüttel zu einem würcklichen Consistorial- und Hof-Rath beruffen, in welcher Würde er auch im Septembr. 1615 mit Tode abgieng. Er hat übrigens des obgedachten Glacius Wittwe geheyrathet, und mit derselben nicht nur dessen Bibliothec, sondern auch seinen ansehnlichen Reichthum bekommen. Seine Schriften sind

1. Aulica vita, & opposita huic vita privata, a diversis descripta, & in enchiridion collecta;
2. hymnorum ecclesiasticorum ab Andr. Ellingerio emendatorum l. 3. woben auch noch verschiedene andere hymni, als von Hier. Gracastorio, Glaminio, Herc. Scroza &c. befindlich;





ad Nernus genannt. Rivit Histor. Monaltic. P. 85.

Petra Sancta (Gerhard von) ein Französischer Rechtsgelehrter, florirte zu Paris 1521 und schrieb: *Singularia ex utroque Jure*. Königs bibl. vetus & nova.

Petra Santa (Sylvester) ein Jesuit, war zu Rom 1590 geboren, lehrte die schönen Wissenschaften und Weltweisheit, ward auch Rector seines Collegii zu Loreto, und starb zu Rom 1647 im May. Man hat von ihm

1. *Tesseras gentilitias ex legibus fecialium descriptas*, Rom 1638 in Fol.
2. *De symbolis heroicis* 1. 9. Antwerpen 1634 und 1682 in 4.
3. *Iter Fuldense*, Lüttich 1627 in 4.
4. *Iter Moguntinum*, ebend. 1629 in 4.
5. *Romam piam*.
6. *Vitam Gregorii X.*, P. M. Rom 1655 in 4.
7. *Thaumasiarum verarum religionis contra perfidiam sectarum*, Rom 1643, 1646 und 1655 in 3 Quartbänden.
8. *Sacras Bibliorum metaphoras*, Köln 1631 in 4.

Er schrieb auch wider du Moulin und Rivetum, Antwerpen 1634 in 8. und 1639 in 4. desgleichen gab er Edmondi Campiani opuscula heraus, Antwerpen 1631 in 8. und übersezte das von Gugliatti Italiänisch geschriebene Leben des Cardinals Belarminus ins Latein, Lüttich 1626 in 4. Antwerpen 1631 in 8. ingleichen explicationem brevem litaniarum B. Virginis, in Italiänischer Sprache, Rom 1643 in 12. und Orationem funebrem in exequiis Ferdinandi II, ebend. 1637 in 4. *Alegambe bibl. scr. S. J. Erythr. P. 3. imag. illustr. c. 73. Mirans de scr. sec. 17.*

Petrasanta (Vincentius) ein Dominicaner, welchen Rovetta ad an. 1583 vor einen Mayländer ausgiebt, welches auch aus Leand. Alberti descript. ital. p. 32. zu dessen Zeiten die Familie Petrasanta zu Mayland geblühet haben soll, zu beglaubigen siehet, lebte um 1580, und schrieb *Tabulas quinque doctrinam septem Sacramentorum complectentes*, München 1577 in 8. Es gedenket dessen Stimler, Possevin, und Altamura, auch Lipenius Bibl. theol. welcher letzter ihn aber irriger Weise Franciscum Vincentium vorbenamet. *Echard Bibl. Script. Ord. Prædic. Tom. II. p. 246.*

Petrasch (Baron von) hat im Jahr 1734 in dem damaligen Kriege wider die Franzosen sich besonders hervor gethan, vornemlich hat er mit einem starken Detachement die Pässe im Schwarzwalde besetzt und durch die vielen ausgeschickten Husaren-Partheyen den Feinden grossen Abbruch gethan. Im Jahr 1735 ward er zum Kayserlichen General-Feld-Marschall-Lieutenant bey der Cavallerie ernennet, und führte auch in selbigem Jahre bey der Reichs-Armee am Rhein-Strom, das Commando über ein Corpo am Schwarzwalde. Ingleichen wohnte er im Jahre 1736 dem Feldzuge wider die Türcken bey. *Kanffs Geneal. Archiv. des Jahrs 1734. p. 700. des Jahrs 1735, p. 482. 604. 1736. p. 728.*

PETRA SCISSA, Schloß, siehe *Pierre Escise*.

Vnivers. Lexici XXVII. Theil.

Petraste, siehe *Twaste*, im XIV Bande p. 1711.

PETRA SOGDIANA, eine Stadt und Berg-Festung in der Landschaft Sogdiana, so zwar vor unüberwindlich gehalten, aber dennoch von Alexandern einkommen worden.

Perrazin (Maximiliana Gräfin) eine geborne Gräfin von Heussenstein, ward am 3 May 1733 Stern-Creuz-Ordens-Dame. *Kanffs Geneal. Archiv. des Jahrs 1733 p. 212.*

Petree, ein ansehnliches Geschlecht in Engelland, welches sein Aufnehmen Wilhelmen, von dem der folgende Artikel handelt, zu danken. Dieser heyrathete erstlich Gertrauden, des Ritters Johann Tyril von Warley Tochter, hernach aber Annen, deren Vater, Wilhelm Brown, 1514 Lord Major zu London gewesen. Mit jener zeugte er 2 Töchter, und mit dieser seinen Nachfolger Johann, welcher 1576 von der Königin Elisabeth zum Ritter, und von Jacob I 1603 den 21 Julius zum Baron Petree von Brittle in der Graffschaft Esser gemacht wurde. Von seinen Söhnen, die ihm Marie, des Ritters Eduard Waldgrave Tochter, geboren, folgte ihm der älteste, Wilhelm, in der Würde eines Lords, und starb 1627, nachdem er mit Catharinen, einer Tochter Eduard Somerser, Grafens von Worcester, unter andern seinen Nachfolger, Roberten, gezeuget hatte. Dieser hinterließ bey seinem Tode, der 1638 den 11 Junius erfolgte, von Marien, einer Tochter Anton Brown, Lords Vicomte Montacute, folgende 3 Söhne: 1) Der älteste Wilhelm, Lord Petree, wurde 1678 auf Befehl des Parlaments in den Tower gefangen gesetzt, weil er zum Nachtheil des Königreichs der Catholischen Religion solte geneigt gewesen seyn, und starb 1683 ohne männliche Erben. 2) Der andere, Johann, erbte von seinem Bruder den Titel eines Lords, und gieng 1684 im ledigen Stande mit Tode ab. 3) Der dritte, Thomas, erlangte nach seines andern Bruders Absterben die Würde eines Barons, und zeugte mit Marien, einer Tochter des Baronets Thomas Clifton von Leatham, seinen Nachfolger, Roberten, welcher 1713 den 22 März das Zeitliche gesegnete, und seine Gemahlin Catharinen, die Schwester und einzige Erbin Francisci Walmealey von Dunsthalgh, schwanger nach sich ließ. Diese gebahr hierauf Robert Petree, Lord Petree von Brittle, welcher noch 1726 lebte. *The Brit. comp. t. 1. p. 412.*

Petree (Wilhelm) ein Engelländer, Johann Petree von Torbigan in der Graffschaft Devons-hire Sohn, wurde in dem Exeter-Collegio zu Oxford erzogen, allwo er der Rechte Doctor wurde, und sich durch seine Rechts-Gelehrsamkeit in so grosses Ansehen setzte, daß ihn König Heinrich VIII zu unterschiedlichen wichtigen Geschäften, sonderlich aber bey Einziehung der Klöster gebrauchte. Er mußte nebst Cromwelln, alle Klöster durchsuchen, und den Lebens-Wandel der Mönche und Nonnen erforschen, für welche Dienste er unterschiedliche Stücke von den Kirchen-Gütern bekam, und in dem 35 Jahr Heinrichs VIII zu einem der vornehmsten Staats-Secretarien gemacht wurde. Nachgehends wurde er von die-

Ha aa

fem



c) Jo. Davidis Araneum haeticum; ebend.

1609.

d) Ejusd. lapidem lydium, ebend.

e) Ej. labyrinthum haeticorum; ebend.

So hat er auch des *Brinonis* Carthus. opera zu Eöln 1610 heraus gegeben. *Andreas* Bibl. Belg. *Sweertius* Athen. Belg.

Petresius (Theodor) ein Westphale, wurde 1594 zu Marburg Doctor der Rechte, und hielt seine inauguralen de materia delictorum, welche man bey *Rodericus Suarez* Werken findet. Er gab auch 1591 einen *Theaurum conclusionum criminalium* heraus.

Petresius (Theod.) ein Hollsteiner von Flensburg, im XVI. Jahrhundert, hatte eine besondere Wissenschaft in Orientalischen Sprachen, und war insonderheit der Arabischen, Armenischen, Coptischen und Aethiopischen sehr kundig; wie er denn selber eine geraume Zeit in Orient gewesen, und solche erlernt, auch verschiedene Schriften in Arabischer und Armenischer Sprache edirt, so in Holland heraus gekommen. Er war aber dabey ein recht liederlicher und heftlicher Kerl, wohnte in einem verdächtigen Hause, gieng auch daselbst an Tisch; und war übrigens alles schmutzig an ihm. *Benedict Höpfner*, Professor zu Tübingen, suchte ihn zu Copenhagen 3 Tage, ehe er ihn finden konnte. Gegen selbigen gestand er, daß viel gelehrte und vornehme Leute an ihn geschrieben, er hätte ihnen aber nicht geantwortet. Was? (sagte er) sollte ich die durch meinen sauren Schweiß mit viel Unkosten und Gefahr erworbene Wissenschaft andern mittheilen? Was soll ich mein Geld auf die Briefträger wenden? Sie mögen selber dahin reisen, wenn sie von diesen Sachen Wissenschaft haben wollen. Er versfertigte

1) Ein *Lexicon copticum*, welches aber wegen seines Absterbens, so 1673 zu Copenhagen erfolgt, nicht heraus gekommen; doch hat man von ihm

2) *Homiliam aethiopicam de nativ. Christi latino sermone donatam*;

3) *Prophetiam Jonæ ex aethiopico in latinum translata*.

Lebenslauff. Wicte diar. biograph. Bartholini de scriptor. Danis.

Petresius (Wenzel) hatte wegen seiner sonderbarem Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit das Glück, daß ihm der Churfürst von Bayern, *Maximilian*, in seiner Jugend, zur Unterweisung anvertrauet wurde.

Petrerel, ein Americanischer Vogel, ist nicht viel anders als eine Schwalbe, jedoch kleiner, und hat einen kürhern Schwanz; ist sonst über und über schwarz, bis auf den Stelß, woselbst er einen weissen Flecken hat. Im Flügen tuncet er immer in das Wasser, eben, wie die Schwalben. Wenn schönes Wetter ist, sieht man sie selten, deswegen sie die Matrosen Ungewittervögel zu nennen pflegen, und fürchten sich vor Sturm, wenn sie um die Schiffe herum flügen. Bey stürmlichem Wetter flattern sie hinter dem Schiffe her, und tuncen die Füsse öfters ins Wasser, daß wer es siehet, meynen sollte, sie liefen eher auf dem Wasser, als daß sie flügen, des-

Univ. Lexici XXVII. Theil.

halbem sie auch, die Matrosen mit dem heiligen Peter, der auf der See Genesareth gegangen, verglichen, und darum *Petrerel*, oder *Petergeren* heißen.

Petrrella, oder *Petrrellus* (*Bernhardin*) ein Italianischer Philosoph, von Borgo St. Sepolchro, lehrte zu Padua von 1563 an bis 1595 die Logik mit großem Beyfall, und starb so dann in dem 65 Jahre seines Alters. Er hatte mit seinem Collegen, *Jacob Zabarella*, dem er es im Lesen und Schreiben zuvor zu thun suchte, immerzu gelehrte Streit-Händel, woran auch die Studenten selber Theil nahmen, davon ein Theil diesem, der andere jenem anhieng. Seine Schriften sind:

1. *Disputationum Logicarum libri VII.* Venedig 1591.

2. *Commentarii in duos Aristotelis libros analyticos posteriores.* Padua 1595.

Jacobilli Bibl. Umbr. *Papadopoli* hist. gym. Parav. T. I. p. 334.

Petrrellus (*Bernhardin*) siehe *Petrrella*.

Petrrellus e Sigillo (*Dionysius*) ein Theologe des Augustiner-Ordens aus Umbrien, wurde vom Pabst Gregorius XIII zur Congregation der Theologen nach Rom beruffen, da denn der Pabst zu ihm sagte: *Sigillo, bene ligillasti tua dicta & vora.* Er commentirte über des *Agidii Romani* Schriften, schrieb über die Logik und andere philosophische Sachen; über die Theologie, als *super orationem dominicam & salutationem angelicam*; *orationes &c.* und starb zu Perugia 1575. *Jacobilli* Bibl. Umbr.

Petrrellus e Sigillo (*Fulgentius*) ein Augustiner, aus Umbrien, war anfänglich Provincial, hernach 1645 General seines Ordens, schrieb

1. *Orationes*;

2. *Quaestiones sub titulo: tentationes fulgentianae*;

3. *Hippolyti thesaurum*;

4. *Lecturam casuum conscientiae scholastico more digestam*;

5. *De auxiliis divinae gratiae*;

6. *De votis canonicis*;

7. *De intercessione B. Virginis erga peccatores ejus devotos* tom. 2.

und starb zu Venedig den 16 May 1648. *Jacobilli* Bibl. Umbria.

Petremann (*Martin*) ein Canonicus Predmonstratenser-Ordens in der Abtey Pato undelemosynarius daselbst, von Eöben gebürtig, hat im XVI Jahrhundert geblühet, und verschiedenes in Handschrift hinterlassen, als:

1. *In regulam S. Augustini.*

2. *Commentarium de virtutibus.*

Sweertius Athen. Belg.

PETRENSIA, also soll vor diesem die Stadt Osterhofen in Nieder-Bayern geheissen haben, von der im XXV Bande p. 2281. u. ff.

PETREOLUM, siehe *Stein-Oel*.

Petrerel (*Augustin*) ein Italianischer Dominicaner von Reggio, war Magister der Theologie, Inquisitor zu Crema, Bergamo, Verona, Ancona und Como, blühet um 1629, und lebte in grosser Hochachtung. *Robertta* ad an. 1629 leget ihm folgende Schriften bey:

Aa aa 2

1. Qua-

Petri (Heinrich) Pastor zu St. Martini und E. Ehro. Ministerii zu Braunschweig Senior, ein Sohn des nachfolgenden Zacharias Petri, war 1656 zu Braunschweig geboren, ward daselbst 1698 Pastor, 1723 des Ministerii Sub-Senior und 1734 Senior. Er ist aus seinem Geschlechte der dritte, welcher seit der Reformation im Braunschweigischen Ministerio das Seniorat erhalten, indem sein seliger A. lter. Vater, Friedrich Petri, bereits 1594 und sein seliger Vater, Zacharias Petri, 1681 Senior worden.

Petri (Hermann von), siehe Petra.

Petri oder **de Petris** (Jacob) ein Italiänischer Dominicaner aus Brescia, welcher die Schrift wohl erklären konnte, *Leander de vir. illustr. p. 149.* blühte um 1470. *Alcamura* setzt ihn irrig ins Jahr 1530. Seine Schriften, welche *Rovetta* anführt, sind:

1. *Tractatus adversus haereses sui temporis.*
2. *Tract. de praecipuis catholicis veritatibus.*
3. *Sermones de tempore et de sanctis per annum.*

Richard *Bibl. Scriptor. Ord. Praedic. Tom. I. p. 844.*

Petri (Johann) ehemaliger Rector der Pfarrschule zu St. Marie in Glensburg, lebte um das Jahr 1509.

Petri (Johann) ein ehemals berühmter Buchdrucker zu Basel. *Wolf in Manum. Typogr. T. I. p. 393.*

Petri (Johann George) ehemals Pastor zu Worms, und nachheriger Inspector zu Falkenstein, wie auch Superintendent zu Leimingen-Deberbronn. Von ihm ist folgende Schrift bekannt: *Deus in Naturae admirandis representatus.* Jrf. 1677 in 4.

Petri (Johann Ludw.) disputirte als Magister der Philosophie und Weltweisheit im Jahre 1690 de vestitus moralitate.

Petri (Jonas), ein Schwede, aus Gothland, docirte zuerst zu Lincöping auf dem Gymnasio die Theologie, bis er Bischof daselbst ward, schrieb

1. *Dictionarium Latino-Sueco-Germanicum;*
2. *Unterschiedene Predigten,* und starb 1645. *Witte diar. biograph.*

Petri (Laurentius), ein Erzbischof zu Upsal, um 1530 aus Schweden, war Luthers Schüler, und breitete zuerst die Lehre des Evangelii in Schweden aus; übersezte die Bibel in seine Mutter-Sprache, schrieb

1. Eine Evangelien-Postille,
2. *Dialogos de ceremoniis ecclesiae utilis &c.*

Grebers theatr. eruditor.

Petri (Nicolaus) siehe *Pettaus.*

Petri (Nicolaus) siehe *Petrejus.*

Petri (Olaus) ein Cistercienser, Mönch zu Roschild in Dänemarch, lebte in der Mitte des 14. Jahrhunderts, und verfertierte eine Continuation von *Saxonis grammatici* Dänischer Historie, welche noch in Dänemarch im Manuscript liegt. *Bartholini de scriptor. Danis.*

Petri (Olaus) ein Bruder des Laurentius,

und treuer Schüler Luthers, gebürtig von Oredbroe in Mericien, studirte zu Wittenberg, von da er die Lutherische Lehre zuerst nebst noch einigen nach Schweden gebracht. Anfanglich ward er zu Stregnes ein Suffraganeus des Bischofs Mathias, und überzeugte den Archidiaconum Andersson seiner Meynung beizupflichten. Ob sich nun wohl hauptsächlich Nils, Decanus allda, ihm widersetzte, so gab Olaus diesem doch nicht nach, sondern vertheidigte im Jahr 1524 seine Sache mit Mund und Feder so wohl, daß ihm der König Gustav selber Beifall gab, und den Bischof von Westeras und den Probst Enut ihrer Aemter entsetzte: Hingegen ihn, den Petri, zum Prediger in der Kirche zu Stockholm machte. Hier auf verheyrathete sich Petri, worüber die Geistlichen von neuen sehr mißvergnügt waren, zumahlen da die Heyrath öffentlich in der grossen Kirche war vollzogen worden. Er vertheidigte sich aber, insonderheit wider Johann Brasl, Bischoffen von Lincöping, aus der heiligen Schrift sowol, als auch daß er ihm ferner vorstellte, er würde löblicher handeln, wann er sich bemühet die schändliche Hurerey der Priester zu verhindern, als daß er sich so übermäßig wegen seiner Verheyrathung mit einer ehrlichen Frau enfserte. Im folgenden 1525 Jahre war Petri bemühet, das Neue Testament in die Schwedische Sprache zu übersezen, worinnen er der Uebersetzung Luthers ganz genau folgte. Auf der zu Upsal zwischen ihm und Peter Valle angestellten Zusammenkunft über die vornehmsten Streit-Puncte zu handeln, behielt er auch die Oberhand, indem er keinen Beweis, denn alleine aus der heiligen Schrift, wolte statt finden lassen. Dieses geschah in Gegenwart des Königs und anderer vornehmen Herren mehr, welche hierauf die durch Petri verfertierte Uebersetzung des Neuen Testaments mit vielem Beifall annahmen. *Grebers theatr. eruditor. Hofmanns Lexic. Univers. Pusendorf.*

Petri (Rudolf) ehemaliger Prediger zu Amsterdam, von ihm ist bekannt: *Der Evangelische Adler*, das ist, über die 14 ersten Capitel St. Johannes, in Nieder-Deutscher Sprache. Amsterdam 1653 in 4. III Theile.

Petri (Salomon) ein Prediger, geboren zu Venig in Meissen, studirte zu Leipzig, ward 1638 Legations-Prediger, bey dem nach Moskau und Persien gehenden Hollsteinischen Gesandten, hernach Prediger zu Steinbeck in Holstein, und starb 1685 im 50 Jahr seines Predigt-Amts. *Göze theologus Semi-Secularis.*

Petri (Sebastian) ein gelehrter Mann, von Amsterdam, florirte ums Jahr 1553, und schrieb das *Carthulasticon* in Heroischen Versen. *Benthem Holländischer Kirchen- und Schulen-Staat. Andrea bibliotheca belgica. Sweertii Achenae belgica.*

Petri (Suffrid) ein berühmter Historien-schreiber, Voet und Redner, war zu Leuwarden in Friesland den 15 Junius 1527 geboren. Nachdem er zu Löben einen satzamen Grund in den Wissenschaften gelegt, und sich insonderheit in der Lateinischen und Griechischen Sprache feste gesetzt, wurde er erstlich Professor auf der Academie zu Erfurt in Thüringen, und lehrte von dannen wiederum nach

ter, wie auch die politica und oeconomica Aristotelis ins Polnische übersetzt. Papajopoli hist. gymn. Patav. t. 2. p. 278. Staravolsk. eleg. ill. Polon. script.

S. PETRI CLAVIS, eine Pflanze, siehe Zimmerschlüssel, im XIII Bande p. 111.

PETRICORIENSIS PROVINCIA, siehe Perigord, p. 420. u. ff.

PETRICORIENSIS REGIO, siehe Perigord, p. 420. u. ff.

PETRICORII, eine Art der ältesten Französischen Völker, so ehemals in der Landschaft Perigord in Guienne ihren Sitz gehabt.

PETRICORIUM, eine Stadt, siehe Perigueux, p. 422. u. ff.

PETRICOVIA, Stadt, siehe Petricow.

Petricow. Petrikow, Peterkau, Peterkow, Lat. *Petricovia*, eine alte Stadt in Groß-Polen in der Wojwodschafft Siradien, liegt an einem sumpfigten Orte, nicht weit vom Fluß Pileja, und ist mit einer guten Mauer umgeben. Sie ist bekannt, weil aus alter und allgemeiner Verordnung des Königs und der Landstände in Polen alle Reichstage allhier sollen gehalten werden. In der Vorstadt ist das Königl. Rathhaus und der Gerichtsthurm mit einem tiefen Wassergraben umfassen; da allenthalben herum die Bischöffe und große Herren schöne Höfe gebauet. Ausserhalb der Stadt liegt das Königl. Lusthaus Bugey, welches zwar nur von Holz, aber gar kostbar unten an einem Lustwalde gebauet war, worinnen der König den Reichstag zu halten pflegte, so aber nunmehr zerstöret. Allhier wird auch vermöge einer 1676 heraus gekommenen Constitution das Tribunal der Königl. Land-Gerichte des Winters, gleichwie zu Lublin des Sommers gehalten, und alle zwey Jahr neue Assessores darzu erwählet. Vorzeiten wurden auch hier die Polnischen Könige erwählet, nachdem aber Polen und Litthauen sich vereinigt worden, so geschieht diese Wahl zwischen Warschau und dem Dorffe Wola im Felde. Im Jahr 1640 ward diese Stadt ganz vom Feuer verzehret. Im Jahr 1412 hielten die Polnische Prälaten allhier eine Versammlung, darinnen man beschloß, die Ordinationes der alten Synodorum zu Gnesen in einem Band zusammen zu bringen, welches auch geschehen, und 1417 von dem Pabst Martin V. bestätigt worden. Im Jahr 1485, 1491, 1530, 1532, wurden auch allhier Versammlungen gehalten. Es sind die Acten von denen 1539, 1540 und 1542 allhier vor die Reformation angestellten Versammlungen vorhanden. Im Jahr 1551, 52 und 53 wurden ebenfalls dergleichen gehalten, ferner 1578. Im Jahr 1621 ward ein berühmter Synodus, dessen Verordnungen Gregorius XV. gebilliget, 1628 aber eine Provincial-Versammlung hier gehalten. König Augustus II. versammelte auch allhier 1706 seine Armee das letzte mal, und gieng darmit nach Sachsen zum Könige von Schweden. Den 1. August 1731 brannte sie bis auf 20 Häuser ab.

Petridius oder **Petricus**, ein Griechischer Scribent, edirte *Ophiaca*. *Plinii historia naturalis*.

PETRI DOMUS, Abten, siehe Petershausen.

S. PETRI EQUITES, siehe St. Peters-Orden.

PETRIERA, siehe Steinbüchse.

PETRIERA A BRAGA, ist eine Steinbüchse mit einem verdeckten Zündloche, zwölf Calibres lang, auf zwölf bis vierzehn Pfund Stein gebohret, wird von hinten geladen, und insgemein auf Schiffen gebrauchet.

PETRIERE, siehe Steinbüchse.

S. PETRI AD EREMITAS, Kloster, siehe Einsiedel, im VIII Bande p. 581.

Petrerius (Nenatus) ein Franzose von Paris gebürtig, blühte in der Mitte des 16. Jahrhunderts, und übersetzte die Werke des Orpheus ins Lateinische ingleichen Coluthum und Tryphiodorum. Des *Colusii Tractat. de rapto Helenae* kam zu Basel 1555 in 8. heraus. *Gesners Bibl. epitom.*

S. PETRI FANUM, Stadt, siehe St. Peterburg.

Petrificirte Sache, siehe Versteinerte Sachen.

Petrigani Sfortia (Joh. Bapt.) ein Stifter des Ritter-Ordens der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Marien und des Erz-Engels Michaels, war von Spello aus Umbrien bürtig, und vertrat unterschiedene vornehme Ehrenstellen in seinem Vaterlande. Er starb zu Rom den 13. März 1621, nachdem er die Statuta seines Ordens heraus gegeben. *Jacobilli bibl. Umbr.*

Petri Giorgii (Johann Baptista von) ein Poet von Fuligno aus Umbrien, schrieb *Carmena*, und starb in seinen besten Jahren 1600, den 18. Octobr. *Jacobilli bibl. Umbr.*

Petrignani (Santinus) Erzbischoff zu Cosa, geboren aus einem Adlichen Geschlecht zu Amerino in Umbrien, wurde 1577 zu solcher Würde erhoben, nachdem er vorher Pabst Gregorius XIII. Haus-Hofmeister gewesen. Er hat so wohl zu Neapolis als auch in Spanien die Stelle eines außerordentlichen Päpstlichen Nuntii bekleidet, ist auch Gouverneur von Perugia, und der Marca d'Ancona und Präsident von Romandiola gewesen. Im Jahre 1585 dankte er freiwillig vom Erzbisthum ab, und starb zu Rom als Päpstlicher Cammer-*Elericus* 1605, verschiedene gelehrte Schriften hinterlassend. *Jacobilli bibl. Umbr. Ughellus Ital. Sac. Tom. IX. p. 263.*

Petrignani (Octavianus) ein gelehrter Italiäner, war zu Forli 1639 den 17. Febr. aus einem Adlichen Geschlecht geboren, und zeigte von Jugend auf große Lust und Fähigkeit zu den Studien, welche er zugleich mit guten Sitten verknüpfte. Als er zu männlichen Jahren gekommen, ward er Gouverneur an unterschiedenen Orten in Romagna, und brachte sich so wohl bey dem Volke, als Päpstlichen Legaten, große Hochachtung zuwege. Weil er aber der einige männliche Erbe von seiner Familie war, ward er von den Eignen nach Hause beruffen, damit er sich verheyrathen möchte. Hierauf bekam er in seinem Vaterlande die ansehnlichsten Ehrenstellen, ließ sich

auch



so soll ein ieglicher ihn so ansehen, als wäre er an ihn besonders geschrieben. Bey dem Leiden, welches die ersten Christen übernehmen mußten, kan man sich prüfen, was man zur Zeit an seinem Theil um Christi willen ausgestanden oder nicht. Der vorsichtige Wandel, zu welchem der Apostel so fleißig vermahnet, dienet zu seiner Selbstprüfung, ob man sich etwa bisher der Welt noch gleich gestellet, oder gar den Namen Christi verächtlich, oder lästern gemacht habe. Nicht weniger siehet man, wie Lehrer ihre Zuhörer, und ein ieglicher, vermöge des geistlichen Priesterthums, an andern arbeiten, sie vermahnen, im Guten stärken, im Leiden trösten, und die Schwachen mit Gedult tragen solle. Besonders lernet man die Art und Weise der Apostel, wie sie die Herken mit geistlichem Trost haben pflegen aufzurichten, also, daß sie dabey nicht unterlassen haben, zur eifrigen Fortsetzung des Guten zugleich zu ermahnen: damit nicht an einer Seite wieder eingerissen würde, was sie an der andern gebauet; absonderlich weil es die verderbte Art der Menschen ist, daß sie sich durch den Trost gern zur Sicherheit und Laulichkeit verleiten lassen, so derselbe nicht vorsichtiglich vorgetragen wird. Die Einteilung kan auf folgende Art gemacht werden: 1) Die Überschrift oder der Eingang des Briefes, Cap. I, 1, 2. II) Die Abhandlung desselben bestehet 1) in einer zu Gott gerichteten Dankesagung für seine geistliche Wohlthaten, v. 3-12. 2) In einer väterlichen Vermahnung, theils an alle Gläubigen insgemein, theils auf gewisse Stände gerichtet, v. 13-24. Cap. V, 9. III) Der Beschluß des Briefes, Cap. V, 10-14.

Der andere Brief

hat eben wie der vorige den Apostel Petrum zum Urheber. Anderer Beweis-Gründe zu geschweigen, so nennet sich Petrus selbst Cap. I, 1, und Cap. III, 1 sagt er ausdrücklich, daß dieses seine andere Epistel sey, die er an sie schreibe. An dem göttlichen Ansehen dieses Briefes, wie auch, ob Petrus der Urheber desselben sey, ist zwar vor Alters von einigen gezeiffelt worden, woran vermuthlich die falschen Lehrer, welche darinn deutlich abgemahlet und nachdrücklich bestraft worden, schuld gewesen: Er ist aber im IV Jahrhundert in dem Synodo zu Laodicea u. Carthago für ein canonisches Buch des Neuen Testaments erkannt und bestätigt worden, daß der Apostel Petrus allerdings der Verfasser dieses Briefes sey. Die Gemeinen, an welche er gerichtet worden, sind zwar nicht im Anfange angezeigt, wie in der ersten Epistel Cap. I, 1. geschieht: doch siehet man offenbar aus Cap III, 1, daß es eben diejenigen sind, an welche der erste Brief gerichtet worden. Und eben hieraus kan man zugleich urtheilen, wie schwach der Beweis-Grund sey, den man unter andern als eine Ursache anführet, warum dieser Brief nicht von göttlichem Ansehen mit dem ersten Brief Petri seyn sollte, nemlich, weil er nicht, wie der erste, an gewisse Personen oder Gemeinen geschrieben worden. Der Ort, wo er geschrieben worden, ist ungewiß, weil man keine Spur davon in demselben findet; und hat der Apostel wohl den Ort anzudeuten für unnöthig gehalten,

Univ. Lexici XXVII. Theil.

weil er den Gläubigen ohnedem bekannt seyn mochte. Wie dieser andere Brief wohl nicht lange nach dem ersten geschrieben, so lästet sich daher muthmassen, daß sich Petrus noch zu Babylonia, wo er den ersten geschrieben, oder in der Gegend da herum aufgehalten habe. So ungewiß der Ort ist, eben so ungewiß ist die Zeit, wenn er geschrieben worden. Aus Cap. I, 14 ließe sich einigermaßen schließen, daß es kurz vor des Apostels Tode geschehen sey. Wenn dieses seine Richtigkeit hat, so kan man derjenigen Meinung beypflichten, die ihn ins 66 oder 67 Jahr Christi setzen, obwohl Baronius ihn ins 63 Jahr bringet. Die Gelegenheit, oder Veranlassung dazu, war die väterliche Liebe gegen die Gläubigen, nach welcher er sie noch vor seinem Tode, als durch ein Abschiedsschreiben der vorgetragenen Wahrheiten erinnern, im Guten stärken, vor verführischen Geistern warnen, u. vom jüngsten Tage ausführlicher unterrichten will, damit sie in Betrachtung desselben Fleiß anwenden möchten, vor Jesu Christo unbefleckt und unsträflich erfunden zu werden. Luther zeigt in der Vorrede über diese Epistel, Tom. II. Witteb. p. 39, die Gelegenheit derselben gar nachdrücklich mit diesen Worten an: „Diese Epistel hat St. Petrus darum geschrieben, daß er sahe, wie die rechtschaffene Lehre des Glaubens würde gesälscht, verdunkelt und unterdrückt werden: und hat wollen zweyerley Irrthum begegnen, so aus unrechtem Verstande der Lehre des Glaubens folgen, und auf beyden Seiten wehren; nemlich, daß man nicht den Wercken gebe die Kraft, fromm und angenehm zu machen, die dem Gläubigen gehört: und wiederum, daß nicht jemand meyne, der Glaube möge ohne gute Wercke seyn. Denn wenn man vom Glauben prediget, daß er ohne alles Zuthun der Wercke rechtfertige und fromm mache, sprechen die Leute, man dürffe kein gut Werk thun, wie wir an täglicher Erfahrung sehen. Und wiederum, wenn man auf die Wercke fällt, und sie empor hebet, so muß der Glaube darnieder liegen, also daß die Mittelstrasse schwerlich hierinne zu erhalten ist, wo nicht rechtschaffene Prediger sind. Und wiederum: daß hier begegnet werde denen, die vielleicht aus der vorigen Epistel einen unechten Verstand genommen haben, es wäre genug am Glauben, wenn man gleich kein gut Werk thäte; und wider diese gehet sonderlich das erste Capitel, darinnen er lehret, daß sich die Gläubigen durch gute Wercke prüfen sollen, und ihres Glaubens gewiß werden. Das andere Capitel ist wider die, so die Wercke stracks aufwerfen, und den Glauben unterdrücken. Darum warnet er für den zukünftigen falschen Lehrern, welche durch Menschenlehre den Glauben ganz vertilgen würden.“ Aus dem, was von der Gelegenheit gesagt worden, erkennet man so bald auch den Endzweck und Inhalt dieses Briefes, welcher aus Cap. I, 12-15, und Cap. III, 1, 17 am besten zu ersehen ist, nemlich, daß er die Gläubigen zum Erweis ihres Glaubens durch gute Wercke und Christliches Verhalten durchdringend vermahnet, das Evangelium über alle menschliche Erfindung und Lehre hinweg setzet, die falschen

Bb bb 2

falschen Lehrer, die schon damals einschlichen, die aber auch in nachfolgenden Zeiten kommen würden, recht natürlich nach ihren Eigenschaften und Kunstgriffen abmahlet, und endlich ernstlich vor den Spöttern und fleischlichen Menschen war-net. Die Haupt-Materien dieses Briefs sind folgende: 1) Die Frucht und Würkung der lebendigen Erkenntniß Jesu Christi, Cap. 1, 2, 3. 2) Der Weg zur Gemeinschaft mit Gott, v. 4. 11. 3) Die geistliche Tugend-Kette, v. 5. 8. 4) Die Verklärung Christi vor Petro und andern Aposteln, v. 16. 18. 5) Die Gewißheit und Klarheit des Evangelii, v. 19. 21. 6) Die Beschreibung der falschen Lehrer und ihr verführerischer Wandel, Cap. 11, 1 u. ff. 7) Der Mißbrauch der Christlichen Freiheit, v. 19. 21. 8) Die Spötter der heiligen Schrift, Cap. 11, 3, 4, und besonders des jüngsten Tages, v. 5. 10. 9) Das Urtheil Petri von den Schriften Pauli, v. 15, 16. Was die Schreib-Art betrifft, so urtheilen einige, daß sie nicht viel anders sey, als die in dem ersten Briefe Petri; man sehe in beyden eine wohlgefaßte Kürze, dabey allenthalben was göttliches und majestätisches hervorleuchte. Andere bemerken doch auch einen Unterschied, und schreibt Erasmus also: „Der Unterschied der Schreib-Art ist so wohl in den Redens-Arten, die den Sinn ausdrücken, als in den Worten, so klar, daß es nicht geläugnet werden kan. Hieraus folgt aber keinesweges, wie einige schlüssen wollen, daß der Apostel Petrus nicht der Urheber dieses Briefes sey. Nach dem die Sachen unterschieden sind, die man schreibt, nach dem kan sich auch ein-niger Unterschied der Schreib-Art finden, ob es gleich von einer Person verfaßt worden.“ Die schweresten Stellen sind: 1) Das Ertragen des lästerlichen Gerichts der Engel wider sich, Cap. 11, 11. 2) Der Beweis vom Untergang der Welt aus der Schöpfung und Sündfluth, Cap. 11, 5. u. ff. 3) Die Art und Weise, wie die Welt untergehen wird, v. 10. 4) Der neue Himmel und die neue Erde, v. 13. Der Flug, den man für sich aus fleißiger Beobachtung des Inhalts und Endwecks dieses Briefes hat, bestehet hauptsächlich darinnen: 1) Siehet man an Petro, wie er die Gläubigen zu unverrücktem Ernst im Christenthum erwecket: so soll man solche herrliche Vermahnung auch sich zur Prüfung, Ermunterung und Stärkung gelaget seyn lassen; 2) Erinnert er sich und sie seines bald bevorstehenden Todes, um sie dadurch auf seine Vorstellungen desto aufmerksamer zu machen; so soll auch ieder noch ein ieglicher diese Epistel recht lieb gewinnen, und sie für das letzte Testament des Apostels halten, und dies um desto mehr, weil sie der Kern und die Haupt-Summa des gangen Christenthums genennet werden mag, darinnen der Apostel den gangen Proceß und die Ordnung eines Gott wohlgefälligen Wesens beschreibet, daß man kaum etwas klärers und nützlichs zur sichern und gewissen Erbauung allen und ieden anpreisen könnte. 3) Wie der Apostel so gar nachdrücklich vermahnet zur Vorsichtigkeit gegen die falschen Propheten, weil solche in kurzer Zeit niederreißen können, was rechtschaffene Lehrer in vielen Jahren erbauet haben: so soll man gleichfalls Gott um die Erleuchtung des heiligen Geistes

bitten; daß man in göttlicher Wahrheit gegründet, und wider alle Irthümer befestiget werde. Die Eintheilung läset sich füglich in zwey Stücke machen: Denn im 1 Capitel ist nach der Überschrift v. 1, 2, eine Erweckung zum Tugend-Wandel enthalten, wie er selbst Cap. 1, 13, Cap. 11, 1, anzeigt. Im 11 und 11 Capitel aber ist eine Verkündigung und Unterrihtung von den falschen Lehrern und Religions-Spöttern. Christoph Starckens Synopsis Biblioth. exeger. in Nov. Test. T. III. p. 1039. u. ff. 1145. u. ff.

Petrinolus (Angelus) siehe Pechinolus.

PETRINUM, eine alte Stadt, nebst einem Schlosse, in Campanien, unweit Sinuassa, so heut zu Tage den Namen Rocca di Monte Dragona hat.

PETRINUM, Stadt, siehe St. Pietro in Garlatina.

PETRINUM, siehe Peters-Collegium.

PETRINUM JUDICIUM, siehe Peters-Gericht.

Petrinus, König in Cypren, siehe Peter II, unter den Königen von Cypren.

Petrinus (Jacob) ein Italiänischer Musicus, dessen Lansius in Oratione pro Italia, p. 709. erwähnt. Dieser und des Erythraeus Jacobus Perius, dürfte wohl eine Person seyn.

PETRINUS MONS, siehe Petersberg.

PETRIOLI, sollen nach einiger Vorgeben gewisse Völker gewesen seyn, welche sich nach dem Tode Alexanders des Großen zusammen geschlagen, und von denen ein Theil auf zwölf Schiffen in der Gegend, wo iezo Lübeck und Rostock lieget, angekommen, und die Thyrgiten oder Thuren-Gothen daselbst angetroffen. Wie sie nun gesehen, daß diese keinen König gehabt; so hätten sie dieselbe von der See weggetrieben. Indem sie sich aber so seltsam und thörlisch zum Streit angestellet; so wären die Thyrgiten von ihnen Thörlinger genennet worden. Welches hernachmahls zu den Namen Thüringer Gelegenheit gegeben. Galckensteins Thüring. Chron. I Theil p. 104.

S. PETRI ORDO, Münchs-Orden, siehe Capellani, in dem Artikel Münchs-Orden, in dem XXII Bande p. 345. u. ff. ins besondere p. 356. u. f.

Petrostrow, eine kleine Insel bey Petersburg in Ingermannland, darauf der Czar 2 Lust-Häuser bauen lassen, und einige Samojeden und Finnen wohnen, welche des Ackerbaues und der Viehzucht pflegen, wie denn die Butter von dieser Insel bloß vor die Czarische Herrschaft gebraucht wird.

PETRI PATRIMONIUM, siehe Patrimonium Petri, im XXVI Bande p. 1392.

Petri und Pauli Fest, siehe Peter-Paul.

St. Petri und Pauli Kloster, siehe St. Peter- und Paul-Kloster.

B. PETRI PISANI (EREMITAE) Münchs-Orden, siehe Pisana Congregationis (Eremitae Hieronymi reformati).

Petrus, siehe Peter, Petra, Petri, Petro, Petrus.

Petrus (Franciscus von) ein Rechtsgelehrter von Neapolis, in dem Anfange des 17 Jahrhunderts, schrieb

1. Lectionum festivarum juris libros 3, Neapolis in 4.
2. Gli epigrammi;
3. L'istoria di Napoli, Neapolis 1634 in fol.
4. Li conségli legali, ebend. 1637 in fol.
5. La cronologia della famiglia Caracciola.

Toppi biblioth. Napoler. Gryphius de Script. Hittor. Sec. XVII. illustr. p. 445.

Petrus (Jacob de) siehe Petri.

Petrus (Maurus de) ein Mantuaner aus einem ansehnlichen Geschlechte, war anfangs Pabst's Clementis VII. Acolutus, und wurde von demselben hernach 1525 zum Bischoff von Teles gemacht. Er verwaltete solches Amt bis 1533, da er mit Tode abgieng. Ughellus Ital. Sac. Tom. VIII. p. 370.

Petrus (Peter de) der 46 Bischoff zu Luceria de' Saraceni, gebürtig von Atrezzo, war ein Anverwandter Pabst's Julius III. Er gelangte 1553 zu der Bischoflichen Würde, wohnte unter Pius IV. dem Tridentinischen Concilio bey, und starb 1580. Ughellus Ital. Sac. Tom. VIII. p. 324.

Petrus (Peter de) siehe Petra.

Petrus, eine Secte derer Agnoetatum, also von einem ihrer Bischöffe, Petro, genannt. Microceph. H.E. VIII. 49. Von ihren Lehren, siehe Agnoeten, im I Bände p. 798.

Petrus (Gottfried) von ihm ist mehr nicht bekannt, als daß er eine Dissertation hinterlassen, de Lucis f. Nemoribus sacris. Leipzig 1670. Sabatius in Bibliographia Antiquaria cap. 9. pag. 290.

PETRI VARADINUM, Stadt, siehe Peterwaradein.

St. Petri im Walde, ein Kloster im Histerreich, in der Grafschaft Witterburg.

Petro, siehe Peter, Petra, Petri, Petris, Petrus.

Petro (Albertinus von St.) ein Medicus und Philosoph von Cremona, lehrte als Professor zu Ferrara mit großem Ruhm, und starb 1553 im 67 Jahre seines Alters. Er schrieb

1. De causis caloris libb. 3;
2. De philosophia morali;
3. Tr. an Medicina sit ars vel scientia?

Artist. Cremona literata T. I. p. 161.

Petro (Anton von St.) ein Rechtsgelehrter, florirte 1409, und schrieb in Lib. I. Decretal. Rönigii biblioth. vetus & nova.

Petro (Didacus de St.) siehe Pedro, p. 88.

Petro (Florian von St.) siehe Florianus von St. Petro, im IX Bände, p. 1317.

Petro (Johann Baptista von St.) ein Dominicaner, aus dem Neapolitanischen, war in der casuistischen Theologie sehr erfahren, übersetzte des Gerlaci Soliloquia ignita in das Italianische, gab auch ein Buch des Tiberius Amalfus heraus, del risfesso dell' huom' interiore, und starb 1656. Toppi biblioth. Napol.

Petrobelli (Franc.) Capellmeister an der Cathedral-Kirche zu Padua, ließ im Jahre 1657 Motetten zu Venedig drucken.

Petrobelli (Johann Baptist) ein Dominicaner aus Brescia, trat zu Neapolis in den Orden, erwarb sich durch seine Gelehrsamkeit ein großes Ansehen, ward Regens Studii generalis

zu Bologna, und Magister der Theologie, hernach Prior an verschiedenen Orten, endlich Prior Provincialis von der Lombardie, und starb in solcher Verwaltung um 1674 zu Bologna. Rossetta ad ann. 1674 leget ihm unter andern Commentaria in 1. partem, primam secundæ & tertiam partem Summæ S. Thomæ bey, meldet aber nicht, ob sie gedruckt sind. Ehard Bibl. Scriptor. Ord. Prædic. Tom. II. p. 654.

Petro-Brusianer, Keger, siehe Bruys (Peter von) im IV Bände, p. 1698. u. f.

Petroburgensis (Benedict) siehe Benedictus, ein Englischer Benedictiner, im III Bände, p. 1125.

Petroburgensis (Wilhelmus) siehe Wilhelm.

PETROBURGUM, Stadt, siehe St. Petersburg.

PETROBURGUM, Stadt, siehe Peterborough.

Petrochinus (Gregorius) ein Augustiner-Mönch von Monteperti in der Marca d' Ancona, wurde, nachdem er alle Stufen seines Ordens überstiegen, 1587 Ordens-General, 1589 Cardinal mit dem Titel St. Augustini, und 1611 Bischof von Velestrina. Er starb zu Rom in hohem Alter 1612 den 18 Junius. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 223.

Petrochinus (Peter von) siehe Georgius (Peter von) im X Bände, p. 971.

PETROCIA, Schloß, siehe Petrusse.

PETROCORIENSIS AGER, siehe Perigord, p. 420. u. ff.

PETROCORIENSIS PROVINCIA, siehe Perigord, p. 420. u. ff.

PETROCORII, Völker, siehe Perigord.

PETROCORIUM VESUNA, Stadt, siehe Perigueur.

PETROCORIUM, Stadt, siehe Perigueur.

Petrocorius (Paulinus) siehe Paulinus Petrocorius, im XXVI Bände, p. 1566.

St. Petrocus, ein Abt in der Landschaft Cornwall in Engelland, war vom Königlichen Geblüt aus Cornwall bürtig, wolte aber nach seines Vaters Tod das Königreich nicht annehmen, sondern gieng in ein Kloster, und wurde ein Mönch. Alda verblieb er einige Jahr, und darauf reisete er nach Irland, und legte sich 20 Jahr mit großem Fleiß auf das Studiren. Nach diesem gieng er wieder nach Cornwall in sein Vaterland, und begab sich mit einigen Gefährten an einen einsamen Ort an dem Fluß Alan, und lebte an dessen Ostio Pabstow genannt, welcher Ort nachgehends von ihm Petrockstow genennet, und in eine Bischofliche Stadt verwandelt ward, woselbst er in die 30 Jahr lang ein sehr rauhes Leben führte. Hierauf besuchte er die H. D. Verter zu Rom und Jerusalem, und lebte darauf auf einer Insel des Orientalischen Meeres 7 Jahr lang. Als er aber wieder nach Cornwall zu seinen Discipeln kam, weckte er einen Todten auf, und belehrte viele Heyden zu Christo. Als er einstens unter dem freyen Himmel sein Gebet verrichtete, so kam ein greulicher Plaz, Regen, St. Petrocus aber wurde nicht das geringste davon naß. Endlich rief er seine Discipel zusam-

men, ermahnte sie zu allem Guten; und starb im VI Jahrhunderte. Sein Leib ward erstlich zu Padstow bearaben, nachgehends aber mit dem Bischöflichen Sitz nach Bodman verlegt. Von dar ward der Leib im XII Jahrhunderte weggestohlen, und nach Bretagne in St. Nevenni Kloster gebracht. Er blieb aber nicht lange daselbst, sondern die Mönche mußten ihn wieder nach Bodman lieffern. Er wird zu Bodman den 14 Jun. als an seinem Sterbens-Tage verehrt. Es ist auch zu wissen, daß die Acta, so man von ihm hat, sehr verdächtig sind. Sein Gedächtnis-Tag ist der 4 Jun.

PETRODAYA, Stadt, siehe Petersdorf.

Petrogne oder Petrogone (Vincencius de) ein Neapolitanischer Medicus, war in der Academia degli ozioli, und gab *Literarum duellum inter Salernitanos & Neapolitanos medicos*, zu Venedig 1647 in 4 heraus. Toppi biblioth. Napoler.

Petrogone (Vincenz de) siehe Petrogne.

Petrogrua (Caspar) im Parstorferischen Catalogo stehet folgendes: *Mella e Salini alla Romana per cantarli alli Vesperti di tutto l'anno con doi Magnificat, le quattro Ancifone, & otto Falsi Bordoni di Gasparo Petrogrua*, à 4 Voci, lib. 5. Siehe Pietragrua.

PETROLÆUM, siehe Steinöl.

PETROLE, siehe Steinöl.

PETROLEUM, siehe Steinöl.

PETROMANTALUM, eine Stadt, siehe Mante, im XIX Bande, p. 1090.

Petron oder Petronas, ein alter Medicus, lebte noch vor den Zeiten des Zerophilus, und hatte eine ganz besondere Methode, die Febricitanten zu curiren, welche vom Celsus de Medicina Lib. III. c. 9. umständlich beschrieben wird. Galenus in Comment. 1. de victu acutor. bekräftiget auch diese Nachricht, wenn er meldet, daß gedachter Petron dergleichen Patienten wider die Gewohnheit aller Aerzte nicht allein mit Speisen gleichsam angefüllet, sondern auch noch darzu denenselben den Gebrauch des Weines erlaubt habe. Welches letztere vermuthlich Cleophrantus in gewissen Fällen nachzuahmen gesucht. *Reserens Medic. Selebr. Ex. p. 643.*

Petronas, siehe Petron.

Petronatus, Erzbischof, siehe Pertinax, pag. 696.

Petrone (Vicencius von) ein Doctor der Medicin von Salerno, wurde Professor der Medicin zu Pisa, und schrieb

1. *De vermiculis quibusdam cucurbitini seminis referentibus speciem in cervorum & aprorum hepate inventis;*
2. *Orationem pro sapientia.*

Toppi biblioth. Napoler.

Petronea, ein Italianisches Schloß, bey welchem die Kayserlichen im Jahre 1508 eine harte Niederlage erlitten. Pontus Heuter *Rer. Austr. Lib. VII c. 2.*

St. Petronell, eine Stadt in Nieder-Oesterreich, an der Donau, 7 Meilen von Wien, nebst einem schönen Schlosse, dem Unter-Oesterreichischen Land-Marschall, Grafen von Abensberg und Traun gehörig, da man noch alte

Münzen und Sachen finden soll, die da anzeigen, daß etwan eine vornehme Stadt allda gestanden. Im Jahre 1619 haben die Ungarn das dasige Schloß mit Sturm erobert, geplündert und ganz abgebrannt. Theils rechnen 6, theils 7 bis 8 Meilen von Wien dahin. Die Abbildung im Kupfer, so wohl des Schlosses, als dessen Zubehörungen, ingleichen der alten Münzen, so man etwan da ausgräbet, samt der Gelegenheit herum an der Donau, findet man in dem Anhang zu der *Topographia Austriacarum Regionum*. Dabey auch eine weitläufige Beschreibung, so einer hinzu gethan, darin er mit *Lazio* in *Comment. Reip. Rom. Lib. XII. Sect. 3. c. 1.* will, daß vorzeiten die sehr grosse Stadt Carnuntum, so einige vor die Stadt Haynburg auslegen, allda gestanden habe. Den jetzigen Namen soll der Ort, oder Schloß und Markt, zu Zeiten Kayfers Carls des Grossen bekommen haben, welcher, nachdem die Stadt Carnuntum schon längst zuvor durch den Aetila zerstört gewesen, alhier der Heil. Petronilla oder Petronella, des Heil. Peters Tochter, zu Ehren eine Kirche aufgebauet habe. Sonst hat dieser Ort unterschiedliche Herren, und aus denenselben die von Cranichsberg, ingleichen einen Ungarischen Ritter, Namens Andreas Eberhard Rauber, gehabt, der noch 1561 gelebet, dessen Grabmahl in röchlichem Marmor ganz künstlich ausgehauen noch daselbst zu sehen ist, und welcher seinen Bart zu beyden Seiten wie Zöpfe geflochten, und bis auf die Erde hangen lassen, daß er gar leicht darauf treten könne.

Petronella, siehe Petronilia.

Petronella, war eine Schwester Lotharits, des Herzogs zu Sachsen, und Gemahlin des Holländischen Grafen Florentii. Weil sie ihrem Bruder, der sich gegen den Kayser Heinrich V widerspenstig erzeiget, und deswegen in die Acht erkläret worden, beygestanden, ward sie von diesem Kayser mit Krieg überzogen, und zum Gehorsam gebracht, welches geschehe im Jahr 1124. *Abbas Urspergens. ad an. 1124. Wilh. Zeda Hist. Traject. p. 148.*

Petronella, war eine Tochter Ferdinands, Grafen zu Neckheim und Aipremont, so er mit Elisabethen, Graf Egons von Fürstenberg Tochter, erzeuget. Sie erwählte den Geistlichen Stand, und lebte zu Ende des 17ten Jahrhunderts als eine Ursuliner-Mönne zu Mex.

Petronella de Chemille, eine andächtige Französische Jungfer, so im Jahre 1100 die älteste Aebtissin des Ordens der Aebtissin von Abrahams-Brunnen in Frankreich gewesen.

Petronella Nella, eine Jungfrau, Dominicaner-Ordens zu Florenz im Kloster Catharinae Senensis, starb 1530 mit dem Ruhm einer grossen Heiligkeit. Ihre Gedächtnis-Feier geschieht am 15 April.

Petronella Ottilia, eine gebohrne Schwemlin von Friesenburg, war Gustav Adolphs, Freyherrns von Schulenburg, erste Gemahlin.

Petronella a Vela, eine Tertiaria Dominicaner-Ordens in Sicilien. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 15 Jun.

Petroni

Petroni (Richard), ein Cardinal von Siena, war in den geistlichen und weltlichen Rechten so erfahren, daß man ihn von allen Orten über die schwersten Rechts-Sachen um Rath fragte. Bonifacius VIII machte ihn zum Vice-Cangler der Kirche, brauchte ihn hernach in Zusammenbringung des 6 Buchs der Decretalien, und gab ihm 1298 den Cardinals-Hut. Er befand sich auch mit auf der General-Versammlung zu Vienne in Dauphine, und gieng hernach als Legat nach Genua, woselbst er den 26 Febr. 1313 starb. Sein Körper wurde nach Siena gebracht, da er die Carthause, das Hospital St. Catharinens, und die Klöster St. Clarens und St. Nicolai gebauet. Gacon. Aubery hist. des Card.

Petronia, war die erste Gemahlin des Römischen Kaisers Aulus Vitellius Germanicus, welche er aber, nachdem er einen Sohn mit ihr erzeuget, wieder verließ. Suetonius in Vitell.

Petronia, soll als eine Märtyrin gestorben, und vor einigen Jahren unter St. Sabini Kirche in Sardinien gefunden worden seyn. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 22 Merz.

PETRONIA LEX, DE PEREGRINIS, war ein gewisses Römisches Gesetz, des Inhalts, daß alle Fremde und Ausländer aus der Stadt Rom vertrieben werden sollten. Cicero de Offic. L. b. 8. Sestus Lib. 16. voce: *Respublicas*, Zoro-

PETRONIA LEX, DE SERVIS, war ein gewisses Römisches Gesetz, welches der Römische Bürgermeister Petronius Turpillianus nebst seinem Kollegen, dem Cäsorius Petus, im Jahre 813 nach Erbauung der Stadt Rom errichtet, des Inhalts, daß keinem Herrn gestattet seyn sollte, seine Knechte nach seinem eigenen Gefallen mit denen wilden Thieren kämpfen zu lassen; desgleichen, wenn jemand einen andern des Ehebruchs beschuldiget, und seine wider denselben angebrachte Klage nicht gebührend fortgesetzt und ausgeführt, solchen inskünftige niemals wieder vergönnet seyn sollte, ein gleichmäßiges Verbrechen gerichtlich anzugeben. Modestinus l. 1. ff. ad L. Corn. de Sicar. l. 15. C. ad L. Jul. de adult.

PETRONIA DE LIBERTATE (LEX JUNIA) war ein gewisses Römisches Gesetz, welches der Römische Bürgermeister Caius Junius Cäsorius, nebst seinem Kollegen Petronius Turpillianus im Jahre 813 nach Erbauung der Stadt Rom, errichtet, des Inhalts, daß, wenn die Meinungen derer Richter in zwei gleiche Theile unterschieden sind, solchen Falls die Meinungen dererjenigen, welche vor die Freyheit gesprochen, vor der andern gelten sollte. Hermogenes in l. 24. ff. de manumiss.

Petronianus, war ein Sohn des Römischen Kaisers Aulus Vitellius Germanicus, welchen er mit seiner Gemahlin Petronia erzeuget, der aber nur ein Auge hatte, und von ihm wegen Verdachts, daß er ihm nach dem Leben gestanden, aus dem Wege geräumt wurde. Suetonius in Vitell.

St. Petronilla, Petronella, Petronilla, eine Römische Jungfrau, wurde von dem Grafen Glacco zur Ehe begehret, vollbrachte aber ihr Leben lieber in steter Keuschheit, und starb zu der Zeit

des Kaisers Domitiani als eine Jungfrau. Sie wird zwar eine Tochter des H. Apostels Petri genannt, sie war es aber nicht nach dem Fleische, sondern nur nach dem Geiste, indem sie derselbe aus der Taufe gehoben, und beständig im Glauben unterrichtet hatte. Sie wurde auf dem Land-Gut Domitilla in via Ardeatina begraben, und ist über ihrem Grabe ihr zu Ehren eine Kirche aufgerichtet worden. Anjeto ruhet ihr Leib zu Rom in der Kirche des Vaticans bis auf etliche Reliquien, die man an andern Orten zeigt, wie sie denn an vielen Orten verehret wird. Indessen thun doch das Römische Martyrologium den 31 May. edit. Baron. p. 334. und Peter von Natalibus in Catal. Sanct. Lib. V. c. 69. der Jungfer Petronilla, als des H. Apostel Peters Tochter, ausdrückliche Meldung, welche man zur Patronin und Heil-Frau der Febricitanten gemacht. Daher der bekannte Vers:

Quartanam, reliquasque febres *Petronilla* repellit.

Sonst ist auch die Grabschrift merkwürdig, welche ihr der Heil. Peter selbst geschrieben, und Pabst Paul I in ihrem geöffneten Grabe gefunden haben soll: Aurea Petronilla, filia dulcissima, wosern dem Placina in Vita Pauli I, und andern, so diese Nachricht von ihm entlehnet, zu trauen ist. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 31 May.

St. Petronilla, war unter der Gesellschaft St. Ursula. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 31 May. **St. Petronilla**, wird als eine Jungfrau und Märtyrin verehrt am 31 May.

St. Petronilla, siehe St. Gilbertus, im X Bande p. 1467.

Petronilla, siehe St. Petronilla.

Petronina (Dominica) war eine berühmte Zauberin und Hexe.

St. Petronius, Bischoff zu Bononien in dem V Jahrhundert, war zu Constantinopel geboren, alwo sein Vater, der auch Petronius geheissen, beschrieb nach Gennadii Bericht das Leben der Egyptischen Mönche. Man weiß aber nicht eigentlich, ob man hierunter dasjenige Buch, so man heut zu Tage unter diesem Titel hat, oder ein anders, so von diesem unterschieden, zu verstehen habe. Eben dieser Verfasser versichert auch, daß er einen Tractat von Erwählung der Bischöffe gelesen, welcher Petronio beygelegt werde. Allein er hält davor, daß er seinem Vater zugehöre, welcher auch Petronius geheissen, und Praefectus Praetorii, auch 466 Bürgermeister, und dabei sehr beredt und tugendhaft gewesen. **St. Petronius** führte ein heiliges Leben, und starb unter der Regierung Theodosii, um das Jahr 450. Der Cardinal Paleotus, Bischoff zu Bononien, hat das Officium aufgesetzt, so daselbst an seinem Fest-Tag nebst der Octava gelesen wird. St. Burchardus von Con gedenket seiner in epist. ad Valerian. Gennad. de vir. illustr. Honor. Augustodun. de lumin. eccl. &c. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 9. Cave hist. lit.

Petronius, ein alter Poet, schrieb de medicina in Versen, wovon noch einige Überbleibsel übrig sind. Hoffmanno Lexic. univ.

Petronius, ein Anhänger des Asclepiades, lebte kurz vor dem Dioscorides, und hat nach dessen













Pettie (George) aus Orfordshire, geboren um 1548, war ein Capirain, und machte sich durch Romainen beliebt, schrieb a petite paller of Pettie his pleasure, übersezte den Guazzi de conversatione civili ins Englische, und starb 1589. Wood Athenæ Oxonienses.

Pettina, ist eine Gattung Russischer Schenkung, da auf bedrückenden Fall die Unterthanen den fünften Pfennig ihres Vermögens geben müssen, Lat. Tributum Russorum extraordinarium.

PETTINE, siehe Pecten in der Musil.

Pettines, ein Marktflecken und Schloß in Ober-Bayern, ins Rent-Amt München gehörig.

Petting, ein feines Städtlein in Bayern, unter Burchhäuscher Regierung, auf einem Hügel bey dem Inn, dabey ein von Wallfahrten gar berühmtes Kloster, Alt-Netting genannt.

Pettkuß, ein Sächsisches Schriftsäßiges Guth, unter das Churfürstliche Amt Schlieben gehörig. Wabsts Histor. Nachr. vom Churfürstenthum Sachs. Beul. p. 22.

Petzmess oder Petzmoss, eine Bayerische Herrschaft und Marck in dem Bisthum Augsburg und dem Land-Gericht Rain gelegen, gehört den Frey-Herrn von Gumpenberg, welche es vor 500 Jahren von den Grafen von Greiffbach erhandelt. Chur-Bayern p. 204.

Petzmoss, siehe Petzmess.

PETTO D' OTTO, Perza d' Otto, siehe Stück von Achten.

Pettorano, eine in der Neapolitanischen Landschaft Abruzzo Citra, an dem Fluß Pescara gelegene Stadt, so 1707 fast völlig durch ein Erdbeben verderbet worden. Sie gehöret seit etlichen hundert Jahren dem Hause Cantelmi, welches auch von dem Könige Philipp IV in Spanien den Fürstlichen Titel davon erhalten. Siehe den Artikel: Cantelmi, im V Bande, p. 186. u. f. Mem. Ital.

Pettschaft, siehe Petschaft.

Pettus (Lucas Albert) von Todi aus Umberien, war Canonicus im hohen Stifte baselst, und Proto-Notarius apostolicus, schrieb in seiner Muttersprache unterschiedene historische Bücher in gebundener und ungebundener Rede, und starb 1640. Jacobilli bibliotheca Umbria.

Pettusius, ein Engländer, schrieb historiam & leges metallorum Angliæ, Scotiæ & Hiberniæ. Gryphius de scriptor. hist. sec. XVII illustr. p. 300.

Petty, ein dem Ursprung nach Englisches Geschlecht, welches den Gräflichen Titel von Shelburne führt. Anton Petty, ein Buchhändler, zeugte Wilhelmen, welcher eine Zeitlang als Professor der Anatomie zu Orford gelehret, sodann sich zu London niedergelassen, während der innerlichen Unruhen unter Carln I dem Parlament und Cromwelln in Irland gute Dienste gethan, dennoch aber auch bey Carln II nach dessen Wiedererhebung Gnade gefunden, sich durch seine große Kenntniß in Mathematischen und Mechanischen Wissenschaften, auch viele sehr nützliche Erfindungen, großen Ruhm erworben. Dieser beyden Mutter, Elisabeth, eine Tochter Zardres Waller, ward 1688 zur Baronesse von Univerf. Lexici XXVII. Theil.

Shelburne in der Graffschaft Waterford gemacht, in welcher Würde ihm der älteste Sohn Carl folgte, aber ohne Erben starb. Darauf ward sein Bruder Heinrich 1699 zum Vicomte Dunferon und Grafen von Shelburne gemacht, diente auch so wohl der Königin Annen, als dem Könige George I und Georgen II als geheimer Rath, war ein Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften, und zeugte mit Arabellen Boyle, einer Tochter Carls Lord Clifford, Jacoben und Annen. the British comp. 1. 3.

Perry (Wilhelm) eines Schneiders Sohn, aus einem kleinen Städtchen in Hampshire, geboren 1623, den 26 Mar, besuchte die Schmiede und dergleichen Handwerker bis ins 12 Jahr, und verstand sich wohl darauf, hienach an in die Schule zu gehen, reiste nach Caen in Normandie, allwo er einen kleinen Handel anfieng, und sich also durchbrachte, auch im 13 Jahre anfieng sich auf Mathesein zu legen; studirte darauf zu Paris die Medicin, wurde zu Orford Professor der Anatomie, und hernach zu London Professor der Music in Gresham Colledge, mengte sich auch in Politische Sachen, und bekam eine Commission in Irland, dadurch er so viel gewann, daß er auf 50000 Aecker Feld in Irland, und über 30000 Thaler jährlich Einkünfte hatte. Er war hernach der erste mit in der Königlichen Societät, erfand eine neue Art von Schiffen, schrieb im Englischen:

1. Consilium de educatione juventutis;
2. De augendis disciplinis quibusdam;
3. Tr. de exactionibus publicis;
4. Arithmetica politica, 1691 in 8. 9 Bogen stark, London 1686 in 4.
5. Anatomia politica Hiberniæ;
6. Land-Charten von Irland;
7. Viel Observationes, die in den Transactionibus stehen, darunter auch tentamina arithmetico-politica circa amplitudinem civitatis Londinensis befindlich.

und starb 1687, den 16 Dec. am Podagra in seinem 65 Jahre. Wood Athenæ Oxonienses.

Perryen (Paul Gyöngyössi a) lebte im Jahr 1735 als Doctor und ordentlicher Professor der Gottesgelahrtheit, wie auch der Englischen Kirche Presbyter auf der Universität zu Franckfurt an der Oder. Göttens jesh. Gelehrtes Europa, 1 Th. pag. 322.

Perry Treason, siehe Klein-Verrath, im XV Bande, p. 906.

PETUARIA, eine Stadt, siehe Beverley, im III Bande, p. 1569. ingleichen Hull, im XIII Bande, p. 1150.

Petubastes oder Petubostis, ein Egyptischer König, regierte von 3093 bis 3133, und also 40 Jahre.

Petubostis, siehe Petubastes

PETUERIS, Schloß, siehe Puctolero.

PETUERUS, Schloß, siehe Puctolero.

PETULANTIA, siehe Muthwille, im XXII Bande, p. 1585. u. ff.

Petulantia, des Erebus und der Nacht Tochter. Hyginus Præf. p. 1.

PETUM, siehe Nicorian, im XXIV Bande, p. 646.

























1. la sainte geographie ou description de la Terre, & la veritable demonstration du paradis terrestre;
2. la sainte chronologie &c.

Niceron mem. dans la vie du P. Petau t. 37. p. 124. u. f.

Peyrere (Isaac la) siehe Peyrerius.

Peyrerius oder la Peyrere (Isaac) ein Franzose von Bourdeaux gebürtig, so sich fürnehmlich durch seine sonderbare Meynung von Præ-Adamiten bekannt gemacht. Er begab sich annoch sehr jung bey dem Prinzen von Conde in Dienste, worin er auch beständig verblieben, wiewohl er 1644 mit dem Französischen Abgesandten eine Reise nach Dänemarc gethan. Als sich hierauf gedachter Prinz in die Niederlande wendete, folgte Peyrerius demselben, und stellte allda 1655 seine exercitation de Præ-Adamitis aus Licht, worin er aus dem 5 Cap. der Epistel an die Römer v. 12. 13. und 14. erweisen wolte, daß vor Adam schon Menschen in der Welt gewesen, ingleichen sein Systema theologicum ex Præ-Adamitarum hypothese. Wiewohl er nun seinen Namen nicht vorgelegt, so war es doch bekannt genug, daß er der Verfasser hiervon sey, wiewegen er auch 156 zu Brüssel auf Befehl des Erzbischofs von Mecheln gefangen genommen wurde. Man sagt, daß der Prinz von Conde und dessen Beichtvater hinter dieser Sache gesteckt haben, und daß man mit Peyrerio, der bisanhero der Reformirten Religion zugethan gewesen, meist deswegen so verfahren, damit man ihn durch Furcht zu Anehnung der Catholischen Religion berebete. Es war auch dieses bey ihm sehr leicht zu bewerkstelligen, wie er denn alsobald seine ehemalige Religion abschwor, sich zu Rom von Pabst Alexandern VII. der ihn sehr wohl empfing, Vergebung geben ließ, und sodann auch die Ursachen von seinem Uebergang zur Catholischen Kirche drucken ließ. Am allermeisten aber soll ihn, nach seinem eigenen Geständniß, hierzu bewogen haben, daß ihn so viel Protestanten, als Dannhauer, Mucralius, Ustinus, Zulsius, Maresius, Silpertus, und andere, sehr nachdrücklich widerlegt haben. Der Pabst versprach ihm ein Beneficium in Frankreich zu geben, er weigerte sich aber solches anzunehmen, und begab sich wieder in des Prinzen von Conde Dienste, der ihn nach seiner Wiederkunft in Frankreich zum Bibliothecario machte. Als er sich hierauf, doch ohne einen geistlichen Orden anzunehmen, in das unweit Paris gelegene seminaire des Vertus zu den P. P. Oratorii begab, ward er daselbst von dem Prinzen unterhalten, suchte seine Meynung durch neue Schriften, darunter eine den Titel le rappel des Juifs geführt, aber niemals gedruckt, sondern in des Prinzen von Conde Bibliothec gelegt worden, aufs neue zu befestigen, war auch auf dem Tod-Bette zu Ablegung solcher Meynung nicht zu bewegen, und starb endlich den 30 Jenner 1676. Man beschreibt ihn sonst als einen ehrlichen, friedfamen Mann, der nicht eben eifrig Catholisch gewesen, und überhaupt sehr wenig gealaut haben soll, auch überhaupt, sonderlich in Grund-Sprachen, eine sehr mittelmäßige Wissenschaft besessen. Man hat von ihm auch eine Beschreibung von Gron-

land und Ireland in Französischer Sprache, aber ohne dessen Namen zu Paris 1647 gedruckt, und la bataille de Lens donnée le 20 Août 1648. Paris 1649. in Fol. 2c. Menagiana t. 3. Marville melanges t. 1. Patin lettres t. 1. Simon lettres t. 2. p. 26. Niceron. mem. t. 20. und Bayle.

Peyrere (Nicolaus Claudius Faber, Herr von) siehe Peiresc, p. 116. u. f.

Peyrignac, oder Perignac, Lat. Poyrimacum, eine Cistercienser-Abtey in Frankreich, in dem Thal Montpesat, in der Provinz Agenois gelegen, und von der Morgen- und Mittags-Seite mit hohen Bergen umgeben; ist um die Mitte des 12 Jahrhunderts von dem Abt zu Bonnefontaine erbauet, und von denen Herren zu Montpesat mit vielen Einkünften versehen worden, auch haben ihr die Bischöffe zu Agenois selber viele Zehenden und Kirchen zugewandt. In dem Albigenser-Krieg hat sie sehr viel ausgestanden, und im 15 Jahrhundert ist sie fast gänzlich ruiniret worden. Von ihren Abten werden folgende verzeichnet gefunden:

1. Arnaldus Milasus um 1190.
2. Wilhelm I. 1224.
3. B. W. 1244.
4. Bernhard 1303.
5. Arnald Wilhelm von Iffaut 1327.
6. Johann von Valence 1327.
7. Wilhelm von Senneterre 1435.
8. Johann Violet 1455.
9. Wilhelm von Balaguer 1506.
10. Johann von Balaguer 1536.
11. Salard von Cornac 1606.
12. Billeloin.
13. Cornu.
14. Peter von Graves, 1641, starb 1683.
15. Nicolas von Graves seit 1683.

Sammarthani Gallia Christ. Tom. II.

Peyrois, eine kleine Stadt in Provence, am rechten Ufer des Flusses Durance, 4 Meilen von Sisteron, gegen Süden.

Peyrols, ein sehr geringes Städtlein in der Französischen Landschaft Provence, und zwar in dem Gebiete von Aix.

Peyronet (Simon von) ein Doctor der Theologie und Pfarrer-Herr bey St. Maria von Toulouse in Toulouse, florirte 1670, und starb 1670.

1. Onomasticum sanctum Gallico-latinit, welches ein prodromus war von einem größern Werke, das nach seinem Tode 1706 unter folgendem Titel heraus kommen: Catalogus sanctorum ac sanctarum, in quo continentur eorum nomina latina ac gallica &c. Nova Libreria Germanica.

2. Constitutiones Tolosanæ synodales ab anno 1452. Toulouse 1669 in zwey Octav-Bänden.

Le Long Bibl. hist. de France.

Peyronnie (de la) ein Französischer Medicus und der Parisischen Academie der Wissenschaften Mitglied. Von diesem kommt in der Histoire de l'Acad. Royale des Sciences de l'Annee 1731. eine Anatomische Beschreibung eines Thieres, das unter dem Namen Musc bekannt ist; desgleichen eine Nachricht von jemanden, dessen























- hat dagegen zu Franckfurth am Mayn 1733. 8. Examen methodi axiomatice, qua in elementis juris civilis usus est. Heineccius drucken lassen. Hr. Cangler Pfaff aber hat nicht vor nöthig erachtet, sich selbst mit die sem Gegner einzulassen.
94. Diss. de Christo, semine monadico & promissionibus Abrahamo & huic semini datis ad Gal. III. 16. Tüb. 1729.
95. Comment. de recta Theologiae parabolice & allegorice conformatione. Tüb. 1729.
96. Vorrede über das Neue Testament, eb. 1730. 12.
97. Comment. de recta theologiae homiletice conformatione, ebend. 1730.
98. Unwiederlegliche und aus den Actis und Documentis authenticis verrichtete Widerlegung der Apologie oder Vindiciarum pro Augustissima domo Austriaca. so Philadejus Veronensis 1730 zu Augspurg heraus gegeben, auf hohen Befehl gestellet. Franckf. am Mayn 1730. 4. ohne Namen.
99. Diss. de Theologia hymnodica ejusque recta conformatione, Tüb. 1730.
100. Diss. de adoratione Sacramenti Eucharistiae, ebend. 1730.
101. Duæ Orationes in festo Jubilæo A. C. recitatae, ebend. 1730.
102. Miraculum sanctorum tempore mortis Christi resuscitatorum a blasphemis Th. Woolstoni, Angli, vindicatum, ebend. 1730.
103. Diss. de Ecclesia Petro inædificata & potestate ligandi & solvendi Petro data ad Matth. XVI. 18, 19. ebend. 1730.
104. Neue, nach dem in der Chur Maynischen Reichs-Cangler befindliche Original errichtete Edition der Augspurgischen Confession, nebst Befügung der 17 Vorgauschen Artikeln D. Luthers, ebend. 1730. Es ist diese Edition von einem Hamburger, Joh. Ge. Adami, auf eine dem Hrn. Cangler empfindliche Art attackiret worden, und auch dessen Schrift in den Unsch. Nachr. 1730 p. 850 ff. eingeflossen. Man kan dagegen lesen, was in der neuen Theol. Bibliothec. T. 10. n. 1 und am Ende der zweyten Edition der Instit. juris eccles. p. 559 stehet, auch Hr. Cangler in seinen Academischen Reden über das Kirchen-Recht 2 Abschnitt c. 1. §. 10. sagen wird.
105. Ecclesiae Evangelicæ libri symbolici mit variantibus lectionibus und notis, da die schwersten Stellen kürzlich erkläret werden, auch einer introductione historica. In Appendice werden angefügt Art. XVII. Turgenses, consutatio A. C. a Theologis Pontificiis in Comitibus Aug. facta, ohne welche man sonst die Apologie nicht verstehen kan, Aug. Conf. variata, und prima A. C. delineatio. Tüb. 1730 in 8. Man siehet hieraus die Vorzüge dieser Edition vor der Reichenbergischen und andern.
106. Die Herrlichkeit, die Fürtrefflichkeit, die Seeligkeit, die Lieblichkeit u. d. g. des wah-

- ren Christenthums und des Lebens in Gott. Stuttgart. 1731. 12.
107. Disquis. de distinctione scholastica inter gratiam congruam & incongruam, 1732.
108. Diss. præliminaris in Jo. Spenceri libros de legibus Ebraeorum ritualibus, qua de vita Spenceri, pretio & erroribus libri usque, qui Spencerum refutavere, dissentitur, Tüb. 1732. fol.
109. Diss. ad Lev. XVIII. 6. de non appropinquando ad carnem carnis suæ ad revelandam nuditatem, ebend. 1732.
110. Commentariolus Theol. ad verba Christi: compelle ad intrandum, sive de tolerandis vel non tolerandis in religione dissentientibus, ebend. 1732.
111. Diss. de causis divortii, ebend. 1732.
112. Juris ecclesiastici libri V. in usum auditorii Pfaffiani. Accedunt dissertationes de successione Episcopalis, maxime in ecclesiis Anglicana & fratrum Bohemorum adhuc vigentis pretio, ubi & controversia Courayeriana, & sententia tum Cartesianorum tum Anglorum de S. Crena simul panditur, & de crimine hæreticis, nova item diss. de jure sacerdotum absoluto & collegiali, ubi dissentientibus, cel. maxime Boehmero respondetur, denique Diss. de editione A. C. Germanica ex Archivo Moguntino principiis eruta, quæ indem heic contra dissentientes defenditur, Franckf. am Mayn 1732. 8.
113. Grund-Fragen über das Kirchen-Recht, 1733. 8.
114. Vorrede über Aends wahres Christenthum, 1733. 4.
115. Quæstio de operationibus diabolicis in hoc mundo per rationes dubitandi & decidendi evoluta, 1733.
116. Stricturae Theologicæ in sententiam novam Card. Cienfuegos de vita Christi actuali in Eucharistia, de sacrificio Missatice ejusque fructu, 1733. Über diese Dissertation haben sich die Jesuiten von Paris in den Mem. de Trevoux sehr beschweret.
117. Diss. de absolutione Ministri ecclesiæ hypothetice, an categorice concipienda, 1733.
118. Controversia recentior de gloria divina, ultimo operum divinatorum fine, 1733.
119. Réponse aux 12 lettres du P. Scheffmacher, Jésuite de Strassbourg contre les Protestans, à Franckfurt 1733. 4.
120. Réponse à la défense du P. Scheffmacher sur l'invocation des saints, 1733. Man findet hier eine fast vollkommene Theologiam Anti-Pontificiam, da die neueste Argumente der Französischen Päbster besonders aus den Patribus widerlegt werden. Der P. Scheffmacher ist über diesem Streit im Septr. 1733 gestorben, und hernach auch vom Hrn. la Chapelle refutirt worden.
121. Panegyricus Serenissimo Wirtemb. Duci, Carolo Alexandro, cum regimen Ducatus Wirtembergici capesseret, dictus, 1734 fol.





Pfaffenpint, siehe *Aron*, im II. Bande. p. 1754.

Pfaffenpint (kleines) siehe *Aron minus*, *Matth. Tab. C. B.* im II. Bande p. 1618.

Pfaffenplatte, wird auch die Butterblume genennet, davon im IV. Bande p. 2037. nachzusehen.

Pfaffenröhlein, siehe Butterblume, im IV. Bande p. 2037.

Pfaffenröslein, wird auch der kleine Strauch *Evonymus* genennet, davon im VIII. Bande pag. 2156. nachzusehen.

Pfaffenschlag, ein Ritter-Gut, dessen in *Ludewigs Reliqu. MSC. Tom. IV. p. 125.* gedacht wird.

Pfaffenschnitt, heisset an der gebratenen Gans dasjenige Schnittgen Fell und Fett, so zwischen den Flügeln und der Keule, aus der Seite im Trennschneiden geschnitten wird.

Pfaffenschuh, eine Pflanze, siehe *Calceolus*, im V. Bande p. 171.

Pfaffenstiel, siehe Butterblume, im IV. Bande p. 2037.

Pfaffen-Steuren (das) unter diesem Titel ist im Jahr 1521 ein Gedichte heraus kommen, welches von Gotthard Schmalzen verfertigt worden. Es wird dessen in einer alten geschriebenen Erfurtischen Chronike gedacht. *Salckens Steins Thüring. Chron. I. B. 1. Cap. p. 95.*

Pfaffen-Thor, so heisset das Stadt-Thor zu Cölln, über welches im Jahr 1262 von denen Bürgern zwey Canonici sollen seyn an einem Balcken aufgehängt worden, weil sie den damaligen Bürgermeister Hermann von Gryn hinterlistiger Weise durch einen Löwen um das Leben zu bringen getrachtet. Ob nun wohl noch vor hundert Jahren ein Balcken über dem Thore zu sehen gewesen; so wollen doch andere, dieser Balcken solle dazu gedienet haben, daß man zur Nachts-Zeit eine Laterne daran gehängt. Die Benennung des Thores aber leitet man auch daher, es wäre dieses Thor vor Alters der Göttin Venus zu Ehren *Roma Paphia* genennet worden, daraus der Pöbel Pfaffen-Pforte gemacht hätte.

Pfaffenwerth, Kloster, siehe *Herrnwerth*, im XII. Bande, p. 1798.

PAFFICA BENEFICIA, sind bey einigen Schriftstellern, als bey *Horomann ad c. naturales. II. feud. 26. p. 398.* Obrecht II. Feud. 15. n. 2. Friedrich von Sande in *Comment. ad Conluet. Feud. Geldr. T. III. §. 7. de Feud. Eccles. und §. 11. de Feudis concessis zu Stifftischem Leben*, u. a. so viel, als die sonst so genannten Krumstäbischen oder geistlichen Kirchen-Lehen; siehe *Feudum Ecclesiasticum*, im IX. Bande, p. 703 u. f.

Pfaffische, Markt-Stecken, siehe *Pessfickhon*.

Pfaffickgen, Markt-Stecken, siehe *Pessfickhon*.

Pfaßmann (Anton) von ihm ist bekannt: *Unbetrügllicher Beweiser zur unfehlbaren Wahrheit und Gottseligkeit*, Hamb. 1731 in 8.

Pfaßnach, ein Schloß und gefährliches Raubnest im Sundgau, ohnweit Mühlhausen, woraus dieser Stadt u. andern viel Schaden zugefügt worden, ward im Jahr 1468 in dem damaligen Krie-

ge von denen von Zürich und Schwyz erobert und in Brand gesteckt. *Stettlers Schwelger Chron. V. B. p. 191.*

Pfaßradius (Caspar) siehe *Pfaßradius*.

Pfaßreuter (Christian Erdmann) disputierte zu Leipzig im Jahr 1695 de *Limitibus, quibus subditorum erga imperantes terminatur fides*.

Pfaßroda oder Pfaßroda, ein in dem Ertzbischofthum Freyberg gelegenes Schriftstättiges Guth. *Wabsts Churfürstenthum Sachsen, Beyl. p. 92.*

Pfaßstadt, oder Pfaßstatt, ein ansehnliches Dorf im Ober-Elsas, denen Herrn Berheim zuständig.

Pfaßstetten, oder Pfaßstetten (Adelbert von) war 1160 bey Bestätigung der zu Zizersdorf neu erbauten Kirche als Zeuge gegenwärtig. *Ludewigs Reliqu. MSC. T. IV. p. 28.*

Pfaßstetten, oder Pfaßstetten (Gerungus von) befand sich als Zeuge, bey der im Jahr 1156 von Herzog Leopold von Bayern an das Kloster Zwettl geschehenen Uebergebung des Guths Chuenmpenau, desgleichen bey Bestätigung der zu Zizersdorf neu erbauten Kirche. *Ludewigs Reliqu. MSC. T. IV. p. 28.*

Pfaßstetten, oder Pfaßstetten (Helrich von) kommt als Zeuge vor bey der 1160 geschehenen Bestätigung der neu erbauten Kirche zu Zizersdorf, in *Ludewigs Reliqu. MSC. T. IV. p. 28.*

Pfaßst, siehe *Bilze*, im III. Bande, p. 1859.

Pfaßradius (Caspar) oder Pfaßradius, ein Deutscher Theologe aus einem Dorffe im Beringischen, disseite des Rheins, sollte in seiner Jugend zu Leipzig die Kauffmannschaft lernen, setzte aber nachmahls die Studien fort, ward zu Helmstädt 1593 außerordentlicher Professor der Theologie, und 5 Jahr hernach ordentlicher, wie auch Doctor der Theologie, und starb 1621. Man hat von ihm eine Schrift des Titels: *Bedencken von Mitteln zur Einigkeit der Lutherischen und Reformirten Kirche zu gelangen*, Helmstädt 1613 in 8. ingleichen einen *Commentarium de studiis Rameis & optimae institutionis legibus*, Francffurt 1597 in 8. *Witte diarium biographicum. Königst bibliotheca vetus & nova.*

Pfaßroda, siehe *Pfaßroda*.

Pfaßl, Pfaal, Pfal, Lat. *Palus*, Fr. *Pal*, bey dem Grund- und Wasser-Bau, ist ein langes an dem einen Ende zugespitztes Stück Holz, nach dem benöthigten Gebrauche von verschiedener Stärke, welches in die Erde gesteckt, oder feste eingeschlagen wird, etwas damit zu bemerken, oder daran zu befestigen. Sonderlich aber werden hierunter verstanden diejenigen starken Stücke Holz, welche in einen schlechten, weichen und sumpfigen Boden eingetrieben werden, um eine Last darauf zu gründen. Es ist der Pfaßl bey dem Grund- und Wasserbau ein ganz nöthiges und unentbehrliches Stück. Dannerhero man von dessen Beschaffenheit eine gründliche Nachricht haben soll, wenn man Pfaßl-Stünde zu stoßen oder der Koste zu legen genöthiget ist. Es hat aber der gleichen Pfaßl drey Abtheilungen, oben den Kopf, in der Mitte den Leib, und unten die Spitze. Alle diese Stücke zusammen, müssen nach der Eigenschaft des Erdreichs, nach der Tiefe, als sie sollen eingetrieben, und nach dem darinne befindlichen











Dieser verstarb ohne Leibes-Erben, und vermachte seine Lande durch ein Testament seinem Stiefsohn Siegfrieden, welchen seine Gemahlin mit einem Grafen zu Löben gezeugt hatte, woraus mehr als zu klar erhellet, daß die Pfalz-Grafen schon damals ziemliche Gewalt mit ihren Landen zu schalten müssen gehabt haben. Gedachter Siegfried zog 1095 mit Gottfried von Bouillon in das gelobte Land, und übergab Gottfried, Grafen von Calve, die Verwaltung der Pfalz, welcher daher in vielen Urkunden ein Pfalz-Grav bey Rhein genennet wird. Nach Siegfrieds Tode erbte sein 3 jähriger Sohn Wilhelm, und gemeldter Gottfried von Calve bekam die Vormundschaft über denselben, welches diesem den Namen eines Pfalz-Grafen bey Rhein noch mehr bestätigte. Als aber Wilhelm 1140 ohne Erben verstarb, zog Kaiser Conrad das Land ein, und verlieh selbiges Hermannen, Grafen von Stahleck, (siehe Stahleck) der aber auch 1156 ohne Erben mit Tode abgieng. Daher Kaiser Friedrich das erledigte Land seinem Bruder Conraden zu Lehnrecht, welcher selbiges seinem Tochter-Mann, Herzog Heinrich dem schönen zu Sachsen, hinterließ, siehe Heinrich. Diesem folgte abermal sein Tochter-Mann, Otto, Graf von Wittelsbach und Herzog in Bayern, von welchem nunmehr das Geschlecht in einer Reihe bis auf unsere Zeiten fortgeheth. Obwohl bereits dessen Vater, Ludwig, Herzog von Bayern, die Pfalz in Besiz bekommen hatte, nachdem ermelde-ter Heinrich, weil er seinem Bruder Otten IV wider Kaiser Friedrich II angehangen hatte, von diesem in die Acht erklärt worden war. Doch hat Heinrich bey seinen Lebzeiten weder den Thron abgelegt, noch auch seiner Lande sich begeben. Dahero auch Otto, gedachter Ludwigs Sohn, bey solchem Rechte sich nicht sicher genug zu seyn erachtete, und Heinrichs Tochter Agneta zur Ehe nahm, durch welche er ein gedoppeltes Recht, und mithin den Besiz der Pfälzischen Lande ohne Widerspruch erhielt. Seine beyden Söhne, Ludwig und Heinrich, theilten 1255 so, daß dieser Nieder-Bayern, der andere aber Ober-Bayern und die Pfalz bekam, die Chur-Würde aber gemein verbliebe, bis selbige durch einen besondern Vergleich, nach Heinrichs Tode, Ludewigen allein heimfiel. Beide haben ihren Stamm fortgepflanzt; jedoch gieng Heinrichs Nachkommenschaft 1340 mit Johanne wieder aus. Ludewig aber verließ Rudolph I und Ludewigen, der hernach Kayser wurde. In der Theilung, welche bey Ludwigs Minderjährigkeit geschah, gab ihm Rudolph Ober-Bayern, worwider er sich nach erlangten Jahren mit solchem Nachdruck setzte, daß der Bruder mit ihm einen Vergleich eingehen mußte, kraft dessen die Lande gemeinschaftlich verblieben, und die Chur Rudolphem auf Lebenszeit gelassen werden mußte, und nach dessen Tode selbige an Ludewigen, und sodann wieder gemeinschaftlich an beyder Kinder kommen sollte. Es wahrte aber nicht lange, so zerfielen sie wieder mit einander, weil Rudolph seinem Bruder die Stimme zur Kaiser-Krone nicht geben wollen, welcher

Vnivers. Lexici XXVII. Theil.

Streit so heftig wurde, daß Rudolph darüber das Land räumen, und in Engelland 1319 im Elend sterben mußte. Doch wurden seine Kinder wieder ein gesetzt, und zu Pavia 1329 zwischen ihnen und Kayser Ludewigen der Vergleich errichtet, daß sie die Pfalz und ein Theil von Bayern gegen den Böhmer-Wald, so man nach dem die Ober-Pfalz genennet, haben sollten. Die Chur aber sollte des Kayfers Kindern mit ihnen gemein verbleiben, auf welchen Vergleich neuer Zeit das Haus Bayern seinen Anspruch auf die Chur gegründet, die aber von den Pfälzischen Scribenten beständig geläugnet worden. Zum wenigsten ist gewiß, daß Kayser Carl IV in der güldenen Bulle 1356 vor Pfalz gesprochen, und daß die Söhne Rudolphs, nemlich Adolph, Rudolph II und Rupert der ältere, alle nach einander die Chur besaßen. Nach Ruperts des ältern Tode folgte erst Rupert der jüngere, Adolphs Sohn. Dieser führte mit Kayser Wenzeln schwere Kriege wegen einiger Stücke von der Ober-Pfalz, welche sein Vetter Rudolph II Kayser Carl IV wegen seiner Tochter Annen, die Kayfers Karls Gemahlin, und ohne Erben wieder verstorben war, verschrieben und mitgegeben hatte. Am merkwürdigsten ist die Verordnung, welche er und sein Sohn Rupert wegen künftiger Erbsfolge und Regierung gemacht, angesehen dieselbe der Grund zu der nachmaligen Theilung und Regiments-Verfassung ist, worauf nachgehends die Pfalz-Grafen in allen ihren Erb-Vergleichen gebauet. Dieser Rupert III wurde 1400 an statt des abgestorbenen Wenzels zum Kayser erwählt, wovon unter seinem Namen zu lesen. Ehe er noch 1410 verstarb, ernannte er 7 Personen, welche die Lande unter seine noch lebende vier Söhne, Ludewigen den bartigen, Johannem, Stephanum und Otten theilen sollten, von welcher Theilung hernach vier Linien entstanden: 1) Ludewig, war der älteste, nachdem seine beyden Brüder, Ruprecht und Friedrich, noch vor dem Vater verstorben, und bekam die Chur nebst Zugehör. 2) Johann, bekam Sulzbach und Neuburg. Nachdem aber dieselbe 1448 in seinem Sohn Christophen, welcher wegen seiner mütterlichen Groß-Mutter die Kron Dänemark erhielt, wiederum ausstarb, so fiel sein Antheil, kraft oben gedachter Verordnung Ruprechts II und III, an Ludewigen zurück. 3) Stephan bekam Simmern, Zweibrücken und Beldens, und ist ein Stamm-Vater aller noch jetzt lebenden Pfalz-Grafen worden. 4) Otto erhielt Sickingen und Mosbach, von welchem letzten, als seinem Sitz, er auch den Namen geführt. Churfürst Ludewig hielt so viel auf ihn, daß er ihn in der Vormundschaft über seinen Sohn Ludewigen, den ältern, beyden Brüdern, Johann und Stephan, verzog. Er starb auch in seinem Sohn Albrechten, Bischof zu Straßburg, aus, so daß nur die Churfürstliche und Simmerische Linie übrig blieben. Jene führte gedachter Ludewig, den man den sanftmüthigen nennet, fort, nach dessen Tode 1449 die Chur-Lande sein Sohn Philipp der sinnreiche bekommen sollte. Es riffe









Gerichte, als z. E. in Augsburg, eigentlich nichts anders sind, als die sonst unter dem Namen der Reichs-Vogteyen begriffenen Gerichte; nebst der darzu gehörigen Gerichtsbarkeit; siehe Reichs-Vogtey.

Pfalzgräfin, ist eine hohe Standsperson; so entweder aus dergleichen Stamme entsprossen; oder an einen Pfalzgrafen vermählt worden.

Pfalz-Gräfe. Die Pfalz-Gräfen haben den Namen von der Kaiserlichen Palatia oder Pfälzen. Was die Würde der Pfalz-Gräfen anlangt, so waren sie zu den Zeiten der Carolingischen Kayser nichts anders, als Hof-Richter; welche in den Saal-Städten und Königs-Stühlen, an statt der Kayser das Recht sprachen; und zwar nicht nur in den Palz-Palatz oder Pfalz-Städten, da Kaiserliche Palatia waren; sondern auch in den Land- und Graffschafften. Ihnen war als Kaiserlichen hohen Gerichts-Amt Leuten, ein gewisser Bezirck zu ihrer Unterhaltung angewiesen. Zu den Zeiten der Sächsischen Kayser aber bekamen sie, gleichwie andere Reichs-Fürsten, ein weit größeres Ansehen, indem sie ihrer bisherigen Güter sich erblich annahmten, auch an statt eines Kayser, in dem Reichs-Rathe saßen, den Kaiserlichen Erbscum, die Prædia Salica und das Reichs-Patrimonium auch die Regalien verwalteten, und des Königs Zoll und Gefälle hin und wieder einheben ließen. So durfte auch kein Herzog, Landoder Marggraf ohne eines Pfalz-Gräfen Ansehen etwas wichtiges in seinen Landen thun. Zu den Zeiten der Sächsischen Kayser zählte man die Pfalz-Gräfen zu Sachsen, die in Kärnthen, Bургund, Rhein, Schwaben, Hennegau, Holland, Seeland, Fflr, Koburg, Namur, Roussillon, Cerdaigne und Jütphen. Allein es kamen sonderlich die Pfalz-Gräfen in Sachsen und dem Rhein in Hochachtung. Gleichwie aber die Kayser ehemals selbst keine beständige Residenz hatten, sondern wegen Haltung der Gerichte von einer Provinz zu der andern herum zogen: Also konnten viel weniger ihre Pfalz oder Hof-Richter einen beständigen Sitz haben. War der Kayser in den Landen, wo das Fränkische Recht oder der Schwaben-Spiegel galt, so hatte der Pfalz-Gräfe bey Rhein zu sprechen; hielt sich aber der Kayser in den Sächsischen Landen auf, so mußte der Pfalz-Gräfe in Sachsen dieses Amt verwahren. Es waren auch diese Ämter anfangs keinesweges an gewisse Familien gebunden. Heut zu Tage aber ist es eine Fürstliche Würde; mit welcher von langen Zeiten her das Recht verknüpft ist, wohlverdieneten Personen den Gräflichen, Freyherrlichen und Adlichen Stand zu ertheilen, das sich aber der Kayser, als ein bloß ihm gebührendes Vorbehalt zuerkaufet. Jedoch haben sich die Pfalz-Gräfen am Rhein und die Chur-Fürsten von Bayern jederzeit bey diesem Rechte gehandelt, biß der Kaiserliche Hof nach der Acht-Erkklärung des Chur-Fürstens von Bayern solche Materie wieder aufs Tapet gebracht; und solten dazumahl alle von dem Bayerischen Hause erzielte Standes-Personen und Edelleute ihre Würde aufs neue vom Kayser erhalten. Freher orig. Palat. Leodius orig. Palat. Pithoi Observat. de comitib. Palatin. cam. German. quam Gallia.

Univ. Lexici XXVII. Theil.

Limnius in jure publ. Pessingers Vicer. illustr. Becman. not. dign. illustr. diff. 9. c. 2. Coccej. jur. publ. prudentia c. 3. sed. 6. & alibi. Ludwig in Germ. Principe 1. 4 c. 1. §. 5. sq. Europ. Herald. 1. 1. §. 1. in anno 1612.

Pfalz-Gräfe, oder auch des Heil Römischen Reichs Hof-Gräfe, *Comes Palatinus Caesaris*, *Sacri Lateranensis Palatii Comes*, *Aule vel Curia Caesaris & Imperialis Consistorii Comes*, ist eigentlich nichts anders, als ein Kaiserlicher oder Königl. Hof-Richter; siehe Pfalz. Heute zu Tage aber wird insgemein unter diesem Namen eine Würde verstanden, die der Kayser einer Person oder auch einem ganzem Collegio mit der solcher Würde anlebenden Macht in Gewalt durch ein ausgefertigtes Comitiis ertheilet. Es wird aber solche Würde eigentlich nur vom Kayser ertheilt, u. daher auch unter die Kaiserlichen Reservata gerechnet; und währenden Interregno von denen Reichs-Bicarien erhalten. Doch pflegt auch von dem Kayser noch andern aus besonderer Gnade das Recht Pfalz-Gräfen zu machen, ertheilt und bestätigt zu werden. Die Rechte, so dieser Würde anhangen, und vornehmlich aus dem Diplomate zu beurtheilen, sind: 1) die Gewalt, unehelich gebohrne zu legitimiren; welche sich jedoch auf Fürsten-Gräfen und Freyherrliche Kinder nicht, wohl aber auf eines seine eigene Kinder erstreckt, a. l. i. ff. de adopt. 2) Minderjährige, Kirchen und Gemeinen, so verfürzet worden, wieder in vorigen Stand zu setzen. 3) Baccalaureos, Magistros, Licentiaten und Doctores, die man bachelors nennet, in allen Facultäten, nach vorhergegangener Examine des Candidaten und mit Zuziehung anderer Personen derjenigen Facultät, darinnen der Candidat promoviren will, zu machen, welche man aber zum Unterschiede derer auf Universitäten creirten, gemeiniglich nur Doctores Bullatos zu nennen pflegt; 4) gekrönte Poeten zu machen; 5) Notarien zu creiren, worinnen aber die mit der Comitiis begnadigte Personen derselben nicht mißbrauchen sollen. General-Vorrede wegen der Notarien von 1721; 6) zu adeln; 7) Wappen zu ertheilen; 8) Vormünder und Curatores; 9) Annehmungen an Kindes Statt, desgleichen 10) die Erlassung aus der väterlichen Gewalt zu bestätigen, 11) Nachlaß Alters halber zu ertheilen, 12) der Minderjährigen Veräußerung ihrer Güter und Vergleiche über Alimente zu bestätigen, und darüber Abschiede zu ertheilen. Ob aber auch auf Akademien die Ertheilung der Akademischen Würden einem solchen Pfalz-Gräfen nachzulassen, darüber wird angeführt, daß 1) die Universitäten sich desfalls in der Possess vel quasi befänden, 2) dieselben denen Pfalz-Gräfen hierinnen zu widersprechen pflegten, 3) das allgemeine und einem ganzen Corpore ertheilte Privilegium dem einer einer einzelnen Person ertheilten vorgezogen, und wo sich jenes befände, dieses ruhen müßte; 4) wären Exempel vorhanden, da solches nicht zugelassen und verstatet worden; 5) schiene es wider die Akademischen Privilegien zu seyn, und würden solcher gestalt die Promotionen in allen Facultäten gehindert und hinten gesetzt werden; 6) würden die Facultäten dadurch über den Hauffen geworffen; 7) die Studiosi auf Akademien möchten

REIT

ten







Pfand (Greisf.) siehe Greisf. Pfand, im IX Bände, p. 1607.

Pfand (freywilliges) ein willkürliches Pfand, ein außergerichtliches Pfand, *Pignus voluntarium, Pignus conventionale, Pignus extrajudiciale*, ist dasjenige, welches entweder aus einem ausdrücklichen oder stillschweigenden Vergleich derer contrahirenden Personen entspringet. l. 2. C. de præt. pign. l. 1. ff. de pign. act. Und zwar wird solches ordentlich Weise durch der Privat-Personen bloßen Willen, als 3. E. unter denen Lebenden durch einen ausdrücklichen Vergleich; l. 1. ff. de pign. act. oder auf den Todes-Fall in einem letzten Willen, bestellt. l. 26. ff. eod. Wenn es durch einen bloßen Willen derer Contrahenten geschieht; so wird dasselbe sonst auch eine Hypothek genannt. l. 9. §. 1. ff. eod. Geschieht es aber durch einen wirklichen Contract und darzu kommende Übergabe der verpfändeten Sache; so sagt man alsdenn, daß ein ordentliches Pfand ins besondere bestellt worden. Sonst aber beruhet der Unterschied zwischen dem gerichtlichen und außergerichtlichen Pfande darin, daß der Gläubiger das letztere aus eigener Macht und Gewalt veräußern könne, l. 2. C. de distr. pign. welches aber heutiges Tages gleichwohl auch seinen Abfall leidet, und insgemein anders nicht, als auf vorhergegangene richterliche Erkenntniß, geschehen kan. Hat man aber ein Pfand wegen eines rechtskräftig gewordenen Urtheils genommen, so muß solches schlechterdings auf Befehl der Obrigkeit und durch die Gerichts-Diener, nicht aber durch den Gläubiger, veräußert werden. l. 3. C. de execut. rei jud. So gehen auch beyde darinnen von einander ab, daß der Gläubiger ein außergerichtliches Pfand ordentlich Weise nicht kaufen dürffe, weil er nicht Käufer und Verkäufer zugleich seyn kan. Wird aber ein gerichtliches Pfand veräußert, und ist entweder gar kein anderer Käufer vorhanden, oder es heut niemand so viel, als es werth ist; so wird alsdenn erst der Gläubiger selbst zum Kaufe zugelassen. l. 2. C. si in caus. judic. Carpzov aber in Process. Tit. 1. Act. 4. n. 122. läßt den Gläubiger schlechterdings unter andern Licitanten zu, welcher Meinung auch Brunthemann in l. 2. C. d. tit. ist. Im übrigen werden auch bisweilen zu dem außergerichtlichen Pfande noch einige Pacten hinzugehan. Siehe Pfand-Contract.

Pfand (gerichtliches) *Pignus Judiciale*, ist, welches durch obrigkeitlichen Befehl wegen eines rechtskräftig gewordenen Urtheils in den Gütern des Verdamnten, welcher sich dem Urtheil Folge zu leisten weigert, und zwar durch wirkliche Wegnehmung der Pfänder, bestellt wird, damit solche ordentlich veräußert und der Gläubiger vergnügt werde. l. 1. & 2. C. si in caus. judic. pign. capt. sit. Diese Pfand-Nehmung geschieht insgemein in allen Gütern, zu Vollstreckung des rechtskräftig gewordenen Urtheils. Brunthemann in l. 1. C. de præt. pign. Und wird solche anders nicht, als durch wirkliche Zahlung, oder gnugsamen Vorstand, aufgehoben. Brunthemann in l. 6. ff. ut in poss. legat. Wurmser Lib. 1. tit. 30. Obl. 2.

Pfand (Gesegmäßiges) siehe Pfand (rechtliches).

Pfand (lebendiges) *Animal pignori capsum*, ist, wenn ein lebendiges Thier verpfändet wird, siehe Pfandung.

Pfand (nothwendiges) *Pignus necessarium*, ist, welches entweder von denen Befehl, oder der Obrigkeit auferleget, und in denen Rechten, absonderlich aber in l. 2. C. de præt. pign. auch *Pignus Prætorium* genennet wird. Vultejus aber theilet das nothwendige Pfand in ein rechtliches oder Gesegmäßiges (*Pignus legitimum*) und Prætorisches (*Prætorium*); dieses letztere aber wiederum in das Prætorische ins besondere (*Prætorium in specie sic dictum*) und gerichtliche (*Pignus judiciale*).

Pfand (ein öffentliches) *Pignus publicum*, ist, welches aus keiner Privat-, sondern vielmehr öffentlicher Gewalt bestellt, oder, welches gleich viel ist, von keiner bloßen Privat-Person, sondern vielmehr von der Obrigkeit, ob zwar beyden, so wohl der Privat-Person, als dem gemeinen Befehl zum besten, eingenommen wird. Und werden dessen in denen Rechten sonderlich zwey Arten namhaft gemacht, nemlich 1) das Pfand, welches auf ein rechtskräftig gewordenen Urtheil, (*Pignus rei judicatae causa*) oder 2) welches zu Bestrafung des von denen Partheyen begangenen Ungehorsams eingetrieben wird (*Pignus contumaciae coercendae causa*). Das erstere davon wird zwar auch hauptsächlich nur denen Privat-Personen zum Besten; jedoch anders nicht, als vermittelt richterlicher Hülfe, und also von der Obrigkeit kraft aufhabenden richterlichen Amtes eingenommen und veräußert. l. 3. ff. de reb. cor. l. 1. & passim. C. si in caus. judic. l. 9. ff. de minor. l. 40. ff. de judic. Den Namen eines öffentlichen Pfandes aber führet es daher, weil es an und vor sich selbst zwar nur denen bloßen Privat-Personen zum besten, oder ihnen auf solche Art um so viel eher zu ihrer Befriedigung zu verhelfen, eingenommen; dem ungeachtet aber dens noch weder derjenigen Parthey, welche den Proceß gewonnen, zugeschlagen, noch auch von derselben eingenommen, sondern vielmehr, wie bereits gedacht, von dem Richter selbst von Amtswegen eingetrieben und zu Gelde gemacht wird. l. 2. C. si in caus. judic. Zoromann. Daher es denn auch von einigen nicht unbillig mit unter ein gerichtliches genennet wird. Jedoch mit diesem Unterschiede, daß solches insgemein nicht eher, als nach ergangenem End-Urtheile, das Prætorische aber, welches allerdings auch ein gerichtliches Unterpand ist, noch vor demselben, und zwar gemeinlich wegen des von Beklagten bezeugten Ungehorsams, eingetrieben wird, obgleich sonst auch bisweilen ohne Unterschied eines vor das andere gebraucht wird. Cujacius in Obl. Lib. V. c. 30. Die andere Art des öffentlichen Pfandes aber, oder welches bloß zu Bestrafung des von denen Partheyen bezeugten Ungehorsams eingetrieben wird, kan nothwendig, wie sich von selbst versteht, von niemand anders, ausser der ordentlichen Obrigkeit, welche darüber zu erkennen, und auch den deshalb geschehenen Ausspruch zu vollstrecken berechtigt ist, bestellt werden. Als wenn 3. E. jemand vor Gericht zu erscheinen und sich auf die wider ihn angebrachte Klage einzulassen























Pfannen-Eisen, siehe Pfanneisen.
 Pfannen-Zacken, siehe Pfann-Zacken.
 Pfannen-Kuchen, siehe Pfann-Kuchen.
 Pfannentuchentkraut, siehe Strauennünze,
 im IX Bande p. 1775.

Pfannen-Läufer, heißen solche Stücke
 Salz, die kleiner als die andern sind. Daß
 sie aber kleiner sind, rühret daher, wenn die
 Pfanne alt, daß die Näge gesprungen, die Nä-
 gel losgelassen oder die Nagel entzwey geschlagen,
 und also viel Soole unter wärendem Sieden aus
 der Pfanne gelauffen, ehe sich wieder Schöp an-
 gesetzt, oder mit Salz verbrannt.

Pfannen-Schlägel, heißt auf Bergwercken
 der groffe Hammer oder Schlägel, damit die
 Bahne des grossen Schmiede-Hammers, wenn
 sie wandelbar geworden, wieder ausgeschmiedet
 und ausgebessert wird.

Pfannenschmid (Jacob Heinrich) der Arz-
 ney-Kunst Doctor, und Bürgermeister der alten
 Stadt Quedlinburg, wie auch des Hochfürstlichen
 Gymnasii daselbst Inspector, war im Jahr 1686
 den 11 October zu Wolbsleben, in der Graffschafft
 Mansfeld, geboren. Sein Vater war Au-
 ctor Pfannenschmid, Pastor zu Wolbsleben
 und Endorff, der ihm aber im andern Jahre sei-
 nes Alters durch den Todt entzissen wurde. Im
 11ten Jahre zog er ins Hallsche Pädagogium, ver-
 blieb daselbst drey Jahre, und legte unter der
 Anführung geschickter Lehrmeister einen guten
 Grund zu seinen Studien. Im Jahr 1700
 gieng er in das berühmte Gymnasium zu Gotha,
 und 1704 darauf nach Wittenberg, wo er sich der
 Arzney Kunst widmete, und die Vorlesungen der
 berühmten Männer, Bergers, Vaters, Bren-
 dels, und anderer fleißig besuchte; wobey es ihm
 in kurzer Zeit dergestalt glückte, daß er viele vor-
 treffliche Proben der Gelehrsamkeit an den Tag
 legen konnte. Im Jahr 1706 gieng er nach Je-
 na, und Jahres darauf nach Halle. Im 1709
 Jahre that er eine Reise nach Holland, kam zu
 Amsterdam mit dem berühmten Professor Rau,
 wie auch mit Dippeln, in gute Bekanntschaft,
 von welchen beyden er in der Chirurgie und Chymie
 vieles erlernet. 1710 entschloß er sich, nach sei-
 nem Vaterlande zurück zu lehren, und daselbst
 zur praxi sich zu bequemen, deshalb er auch zu
 Utrecht den längst verdienten Doctor-Huth ihm
 aufsetzen lassen. Seine gelehrte Inaugural-Dif-
 fertation, de Menstruis Naturæ & Artis, verdie-
 net, daß sie in aller Medicorum Händen sey. Im
 jetzt be meldten Jahre kam er glücklich nach Qued-
 linburg zurück, woselbst Gott seine Praxin merck-
 lich segnete, welche er auch treulich abwartete;
 dabey er denen Armen nicht allein umsonst diene-
 te, sondern auch die letzten Jahre, da ihn Gott
 zu großem Reichthum verholfen, für deren Unter-
 halt und Verpflegung sorgete. Im Jahr 1717
 ward er, wie obgedacht, zum Bürgermeister er-
 wählet, welchem Amte er auch bis an sein Ende,
 welches den 9 Jenner 1718 erfolgt, redlich vor-
 gestanden. Er hatte sich im Jahr 1714 mit
 Christinen Marien Heidsfeldin, des Rathes
 Cämmerers und Vogtey-Assessors daselbst, Jo-
 hann Heinrich Heidsfelds, nachgelassener Toch-
 ter, verheirathet, mit welcher er 2 Söhne, Johann
 Christian und Johann Heinrichen gezeuget. Es
 ist auf ihn folgende Cabbala triangularis gemacht
 worden, aus 2 Maccab. IV, 2.

Univ. Lex. XXVII. Theil.

ter, verheirathet, mit welcher er 2 Söhne, Johann
 Christian und Johann Heinrichen gezeuget. Es
 ist auf ihn folgende Cabbala triangularis gemacht
 worden, aus 2 Maccab. IV, 2.

Herr	189	Dieser	409
Doct.	311	that	417
Jacob	160	der	178
Heinrich	427	Stadt	562
Pfannenschmid	776	alles	319
M. Pract.	548	gutes	614
Der	178	meinete	680
Alt-Stadt	819	sein	322
Quedlinburg	967	Volk	442
Bürgermeister	1076	mit	313
und des	406	Treue	583
F. Gymnasii	756	und	311
Inspector	896	hielt	352
		fest	586
		über	381
		Gottes	699
		Geboth	341
Summa	7509	Summa	7109

Leporins Leben der Gelehrten in Deutschland
 1 Th. p. 24. u. ff.

Pfannenstiel, nennet man eine Art Meisen,
 davon zu sehen Meise, im XXI Bande, p. 363.

Pfannenstiel, so hieß ehemals unweit Schnee-
 berg über der Au, gegen Grubenhain zu, ein gewis-
 ses Bergwerck, welches zwar, wie aus verschie-
 denen Anzeigungen abzunehmen, schon vor Alters
 bekannt gewesen, von dem man aber weder so
 genau zu sagen weiß, wenn es eigentlich aufge-
 kommen, noch auch wenn es wieder liegen geblie-
 ben. Nur daß man im Jahre 1516 noch daselbst
 auf etlichen Zechen Silber ausgebracht. Albinus
 Meissn. Berg-Chron. p. 26.

Pfannenwercken, siehe Pfanner.

Pfanner (Tobias) ein berühmter Rechtsge-
 lehrter, war zu Augspurg 1641 den 15 Merz
 geboren. Sein Vater, gleiches Namens, war
 Gräflicher Dettingischer Rath, und seine beyde
 Groß-Väter hatten der Religion wegen, der eine
 Oesterreich, der andere Tyrol verlassen. Die er-
 ste Anweisung genoß er in dem St. Annen-Gymna-
 sio zu Augspurg, und bezeugte in seiner Jugend
 groffe Lust zum Predigen. Als er einige Zeit zu
 Altorff studirt hatte, ward er nach Gotha be-
 rufen, wo ihn sein Vater dem Herrn von Ses-
 ckenдорff recommendirte, und darauf, nach-
 dem er in der Gottes- und Rechts-Gelehrsamkeit
 wie auch Welt-Weisheit sich umgesehen, auch
 von dem Herzog ein Adelig Vermächtniß erhal-
 ten, nach Jena geschickt. Mit seinem daselbst ge-
 führten Leben ist er nachgehends selbst nicht zu-
 frieden gewesen, indem er sein Studiren an die-
 sem Orte bloß um eitlem Ehre wegen fleißig abge-
 wartet und sich dabey Sachen angewöhnt, die ihn
 hernach an seinem zeitlichen Glück gehindert, ob-
 man ihn schon damals vor einen der besten gehal-
 ten. In seinem 29 Jahre sollte er mit Vertheilung
 des Fürstlichen Vermächtnisses, bey des
 Schwedischen Reichs-Canslers de la Gardie
 Sohn, 3 Jahr Hofmeister werden, ließ aber diese
 Bestallung durch seine eigne Schuld zurücke ge-
 hen.

M m m m





















zurück. Ransfres Genealogischer Archiv, hin und wieder.

Pfau (Albert Heinrich von) Fürstlich-Anhaltischer Hof- und Legations-Rath, lebte einige Jahre in Regensburg, und starb daselbst im September 1736. Ransfres Genealog. Archiv, des Jahres 1737, V St. p. 455.

Pfau (Caspar) war um das Jahr 1851 einer von den 24 Ältesten in der Fruchtbringenden Gesellschaft, die nach Ableben ihres ersten Oberhauptes und Stifters, Fürst Ludwigs, zu Anhalt-Köthen, den an Herzog Wilhelm in Sachsen-Weimar überschickten Veruss-Brief zum anderweitigen Oberhaupt, unterschrieben haben, wovon man mehrere Umstände findet in Müllers Sächs. Annal. p. 388. u. f.

Pfau (Heinrich Carl) lebte im Jahre 1738 als Legations-Secretar bey der Hessen-Cassel und Hirschfeldischen Gesandtschaft, wegen Anhalt, auf dem Reichs-Tage zu Regensburg.

Pfau (Mauer) siehe Epheu, im VII Band, p. 1359.

Pfau in einer Pastete, siehe Pastete vom Pfau, im XXVI Bande, p. 1248.

Pfauen- Federn, im Wappen, siehe Pfau.

Pfauen-Fliege, siehe Pfau-Fliege.

Pfauenhenne, siehe Pfau.

Pfauentraut, siehe Wasserpfeffer.

Pfauenmist, *Stercus Paponis*, siehe Mist (Pfauen) im XXI Bande, p. 509.

Pfauen-Schwanz, führet Chur-Brandenburg, Preussen, u. im Wappen: gleichwie einen grünen, Braunschweig, Lüneburg, Sachsen-Lauenburg.

Pfauenschwanz, ein Indianischer Strauch, davon zu sehen *Pointiana*.

Pfauen-Schwanz, in der Artillerie, ist ein halb-rund geschnittenes zweifaches Bret 24 Zoll lang, 2½ Zoll hoch, und 1½ Zoll dick, auf die Rundung werden etwan 20 oder mehr Nageltlein, mit ihren Stäblein gestellet, doch muß man in besagter Rundung eine Hol-Rehle austossen, und in dieselbe gute Stopfen mit Pulver-Staub wohl eingestruet, gelenet werden, sodann die Nageltlein darauf gestellet, so, daß die Stäblein unten durchgehen. Wenn nun die Stopfen eines Orts angefeuert werden, so fahren die Nageltlein alle wie ein Pfauen-Schwanz zu besonderer Ergöcklichkeit in die Luft.

Pfauenspiegel, *Speculum Paponum*. Die Pfauenspiegel sind die äusseren Enden von den Pfauensfedern, mit runden, schöne gebildeten und widerscheinenden blau-grünen Flecken gezieret; kommen meistens von den Männlein der Pfauen her. Sie werden von einigen wider die fallende Sucht gerühmet; wie denn Valentini in Tackens Handbuche als ein sonderlich Geheimniß gegen solche Krankheit gefunden, daß man dreye solcher Spiegel zu Pulver brennen, und dem Patienten eingeben solle; welches doch gegen das volle und neue Licht zu wiederholen wäre. Andere rühmen sie auch gegen den Rothlauff und böse Brüste, deren Signatur sie haben, wie Hartmann in Prax. p. 157. redet; wie sie denn auch als andere Federn angezündet, gegen die Mutter-

Schmerzen in deren Erstickung gut thun, wovon Schröder nachzusehen ist.

Pfauenspiegel, ein Kraut, siehe Wasserpfeffer.

Pfauentauben, sind eine besondere Art Tauben, welche im Geben ihren Schwanz gleich den Pfauen ausbreiten.

Pfau-Fliege. Die bunte Pfau-Fliege, *Musca grandior oculata versicolor*, gleichwie auch die grüne Pfau-Fliege, sind Arten von schönen bunten Fliegen: wiewohl sie keine eigentlich so genannte Fliegen (*Musca*), als vielmehr Perle können genennet werden. Von den Perle siehe Schillebold, ingleichen Jussertin, im XIV Bande, p. 1541. u. f.

Pfauenhenne, siehe Pfau.

Pfauigriessen, ein Dorff in Unter-Elß, zwischen der Corn, Neugrab und Saubell gelegen, ist Ritterständisch, gehört denen Herren Truchessen von Rheinfelden, und auch dem Herrn von Birckenwald. von Ichtersheim Elß. Topogr. I Th. p. 23.

Pfaufer (Johann Sebastian) ein Evangelischer Theologe, geboren zu Eosnig am Bodensee 1520, war Kayfers Maximilians II Hof-Prediger, und endlich Superintendent zu Lauingen, allwo er 1569 am Schlage starb. *Adami vitæ eruditorum*.

Pfautius (Johann) siehe Pfau.

Pfauz (Christoph) war zu Leipheim, einem kleinen Städtgen in der Ulmischen Herrschaft, den 11 October 1645 gebohren, allwo sein Vater, gleiches Namens, der als Senior des Ministerii zu Augspurg gestorben, damals Prediger gewesen. Er studirte zu Leipzig, und that sich dergestalt hervor, daß man ihn daselbst zum Professor der Mathesis und Bibliothecario bey der Universität ernannte, allwo er auch 1711 den 2 Aug. mit Tode abgegangen. Man findet viel von seinen mathematischen observationibus und excerptis in den *actis eruditorum*. *Progr. funebr.*

Pfauz oder Pfautius (Johann) ein Doctor der Arzney-Kunst zu Ulm, blühte in der ersten Helffte des 17 Jahrhunderts. Die von ihm bekannten und herausgekommenen Schriften sind:

1. *Speculum errorum popularium circa medicos, ægrotos, gravidas contingentium*, Ulm in 4.
2. *Aphorismi Hippocrotis in Heroischen Versen*, Basel 1642 in 8.
3. *Descriptio graminis medici*, Ulm 1656 in 4.
4. *Nosomachia carmine descripta item binæ inscriptiones duorum fontium sive thermarum ferinarum acidularum Vallis Petrinæ*, Freyburg 1618 in 8.

Pfauz (Johann Christoph) ein Doctor der Medicin von Leipzig bürtig, schrieb

Dissertationes

- a) de tormentis & penis sustinendis,
- b) de sudoriferis,

wurde Amts-Physicus zu Grimme, und starb allda 1714 den 20 Aug. *Miscell. Lips.*

Pfeben, siehe Kürbis (runder) im XV Bande p. 2058. Ingleichen Melonen, im XX Bande



























Tücke und Räncke, dadurch etliche die göttliche Wahrheit zu schwächen sich unterstehen.

5. *Demonstrationem mendacii, quo eum Nic. ab Amsdorf infamare conatur*, Wittenberg 1558 in 4.

6. Antwort auf Nic. von Amsdorfs Bekanntheit der reinen Lehre des Evangelii, ebend. 1558 in 4.

7. Auf die Unterredung zu Torgau von der neuen Kirchen-Ordnung, 1549 in 8.

Adami vitæ eruditor. Vogels Leipziger Annalen. Göze Theol. semisecul. Pancke Pastores der Kirche zu St. Maria Magdalena in Breslau. Der neu-bestellte Agent P. III. p. 958. welcher letztere noch einige besondere Umstände von ihm angemerkt hat.

Pfeffinger (Johann Friedrich) ein vornehmer Rechtsgelehrter von Straßburg, war Professor auf der Ritter-Academie zu Lüneburg, wie auch Königlich-Preussischer Rath, blühte zu Ende des 17 und zu Anfang des 18 Jahrhunderts, und gab *Vitriarium illustratum seu Institutiones Juris Rom. Germanici a Vitriario editas*, wozu er bereits in seinem 19 Jahre gelehrte Anmerkungen gemacht, 1691, hernach vermehrt zu Gotha 1698 und 1699 in groß 4. heraus, ingleichen des *Vitriarii Institutiones Juris Publici*, mit Anmerkungen, in 4 Quartbänden, den 1 Gotha 1712, den 2 ebend. 1718, den 3 ebend. 1725, und den 4 ebend. 1731 in 4. Man hat auch von ihm *Geographiam curiosam totius regni terrarum*, Leipzig 1690 in 8. und eine Beschreibung der merkwürdigsten Sachen des 17 Jahrhunderts, Hamburg 1706 in 4. ferner eine Historie des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses in 3 Theilen, davon der erste Theil zu Hamburg 1731 in 8. heraus gekommen. Der dritte und letzte Theil aber ist von dessen Bruders Sohne, Johann Friedrich Pfeffingern, von dem der folgende Artikel handelt, 1734 in 8. zu Hamburg gedruckt, heraus gegeben worden. *Alta Erud. Lips.* 1699.

Pfeffinger (Johann Friedrich) beyder Rechten Licentiat, war ein Sohn des vorherstehenden berühmten Gottesgelehrten, Daniel Pfeffingers zu Straßburg, an welchem Orte er unter Herrn Professor Schöpslin de Antiquitatibus Alemannicis disputirte, und darauf einige Jahre sich in Frankreich aufgehalten. Etliche Jahre vorher, ehe ihn seines Vaters Bruder, Rath Pfeffinger zu Lüneburg, zum Erben seiner ausserlehenen Bibliothec und aller seiner Diplomatum und Handschriften, welche letztern aus verschiedenen großen Folianten bestehen, einsetzte, gieng er nach Lüneburg, und hielt sich eine Zeitlang bey diesem seinem Vetter auf. Er verwaltete darauf die Stelle eines Secretarii bey einem Holsteinischen Grafen. Als aber sein obgedachter Vetter starb, fand er sich wieder in Lüneburg ein, und nahm die erlangte Erbschaft in Besitz. Jedoch blieb er nicht lange daselbst, sondern gieng mit den vornehmsten Diplomatis und Handschriften nach Hamburg, allwo er anfieng, die Braunschweig-Lüneburgische Historie heraus zu geben. Als er sich bis ins vierte Jahr daselbst aufgehalten hatte,

Univ. Lexici XXVII. Theil.

begab er sich über Halle und Hannover wieder nach Lüneburg, um seiner Gesundheit daselbst desto besser wahrzunehmen. Allein da er kaum den dritten Theil seiner Braunschweig-Lüneburgischen Historie völlig zu Ende gebracht, fiel er in ein heftiges Fieber, das ihm nach wenig Wochen den 2 Julii 1734 in der besten Blüte seines Alters das Leben raubete. Ranffes Genealog. Archiv. XIV Th. p. 552. Siehe Acta Jctorum, P. III, p. 267. u. f.

Pfeife, Fiskula, Tibia, Flute. Ein blasendes Klangspiri, oder ein musicalisches Instrument, von Holz, Horn oder Bein, das, wenn durch das Mundstück, welches mit einem Kerne versehen, darein geblasen wird, einen hellen Laut giebet. Es hat zu seinem Erfinder den Jubal, wiewohl bey den Schriftstellern unterschiedliche Personen gefunden werden, welchen solche Erfindung zugeschrieben wird. Wie denn Aethenäus Seiriten nennet, und meynet, daß die Pfeifen von ihm zuerst in Eubien erfunden worden, Zuxasthius hingegen eignet solches den Thebanern zu, Plutarchus dem Apollo, Hyginus dem Marsyas, welcher die Pfeife Cerodoton genannt, erfunden; Strabo dem Silen, welcher zuerst viele Pfeifen aneinander gemacht. Pan soll die erst Pfeife aus Rohr zu machen angegeben haben; die Thebaner aus den Röhren, Knochen der Rebhühner und der Geyer; die Eubier aus Holz vom Buchsbaume; Theodor, aus obgedachtem Egyptischen Theben gebürtig, hat die Löcher auf der Pfeife vermehret, da sie im Anfange mehr nicht als mit viereisen versehen gewesen; und Olymp hat selbige zuerst bey den Griechen bekannt gemacht, auch bey dem heydnischen Opferrdienste eingeführt. Die Anleitung zu Erfindung der Pfeifen soll Minerva von dem Geziß der Schlangen an dem Haupte Medusa; oder aber, wie andere wollen, Pan von dem Winde, so in ein hohles Rohr gewehet, genommen haben. Dieser geringe Anfang der Pfeifen ist mit der Zeit so weit gebracht worden, daß man fast unzählbare Arten derselben auf mancherley Weise ausgedacht, wovon Caspar Bartholin, in seinem Tractate von den Pfeifen zu sehen, auch dieselben nicht allein aus den Knochen der vierfüßigen Thiere und des Geflügels, sondern so gar aus Golde, Silber, Elfenbein, Horn und dergleichen zu verfertigen angefangen, wie aus den Schriften des Philostratus, Plinius, Propertius und Apulejus zu sehen. Die Pfeifen, so einen veränderlichen Ton geben, werden absonderlich Flöten genennet, wovon an seinem Orte. Die Orgeln bestehen aus Pfeifen von mancherley Gattung, in Ansehen ihrer Materie, Größe und Stimmen. Die Jäger brauchen allerley Lockpfeifen, Wachteln, Enten, Hasen, und anderes Wildwerk dadurch zu locken. Auf den Galeren wird den Ruderknechten durch eine Pfeife befohlen, und zu verstehen gegeben, was sie thun sollen. Es ist der Pfeifen Gebrauch bey den Israeliten, und andern Völkern, mancherley gewesen. Denn man bediente sich derselben 1) zur Bezeugung der Freude, 2) in dem Tempel bey dem Gottesdienst, an den drey großen Festtagen, da sie des Jahres zwölf mahl geblasen wurden, nemlich bey Schlachtung

Pp pp 2

tung



zusammen kamen. Van Till Dicht- und Sing- und Spiel-Kunst der Alten, p. 140. u. f.

Pfeifer, eine Art Thiere in Canada, im nördlichen America, so groß, als Hasen, nur was kürzer, pfeifen lieblich bey gutem Wetter, und haben eine schöne Haut.

Pfeifer, werden bey der Artillerie die gangen Earthaunen genennet, davon zu sehen Earthau-ne, im V Bande, p. 1166.

Pfeiff (Peter, Baron von) Königlich Schwedischer Admiral, kreuzete 1710 als Schout by Nacht, oder Contre-Admiral, mit einer kleinen Escadre in der Ost-See, und suchte dem Russischen Commercio Abbruch zu thun, wäre auch bey nahe im April mit dem Russischen Capitain Vilbois auf der Danziger Rheebe handgemein worden, wenn es nicht noch der Danziger Magistrat verhindert hätte. Er starb im October 1736 zu Carlscron. Ransfts Genealog. Archiv. des Jahrs 1736. VIII St. p. 754.

Pfeiffe, siehe Pfeife.

Pfeiffen, siehe Pfeifen.

Pfeiffer, siehe Pfeiser.

Pfeiffer (August) war zu Lauenburg in Nieder-Sachsen den 27 October 1640 geboren. Nachdem er in der Schule seines Vaterlandes und in dem Hamburgischen Gymnasio den Grund seiner Studien gelegt, kam er 1658 nach Wittenberg, woselbst er in dem ersten Jahre die Magister-Würde, und 1668 die außerordentliche Profession der Orientalischen Sprachen erhielt. Im Jahr 1671 wurde er zum Senior nach Medzibor in Schlesien, und Beyfizer des Fürstlichen Würtemb. Delphinischen Consistorii beruffen. Im Jahr 1673 ward er Pastor zu Stroppen in eben dem Delphinischen Fürstenthum, und 1675 zu Meissen bey St. Afra, wie auch Ephorus der Landschule. Im Jahr 1681, nachdem er zu Wittenberg Doctor der Gottes-Gelehrsamkeit worden, ward er zum Archi-Diacono bey St. Thomas zu Leipzig, zum ordentlichen Professor der Orientalischen Sprachen, und außerordentlichen der Gottes-Gelehrsamkeit daselbst erwählt. Endlich wurde er 1689 zum Superintendenten nach Lübeck beruffen, welchem Amt er bis an sein Ende vorgestanden, so den 11 Jenner 1698 erfolgt. Es wurde ihm einsmahls auf Recommendation Ezechiel Spanheims ein Buch aus Frankreich zugeschickt, mit einer unbekannten Schrift, welches niemand recht lesen konnte, so er glücklich entdeckt. Er hat eine schöne Bibliothec von allerhand Büchern, sonderlich aber von vielen Rabbinischen, wie auch Arabischen, Türkischen, Persischen und Armenischen Manuscripten, nebst allerhand Jüdischen Alterthümern und dergleichen hinterlassen. Derer Schriften, so er verfertigt, ist eine große Anzahl, darunter befinden sich:

1. Sur mera s. libellus Rabbinicus de Iusu, cum versione & notis philologicis, Wittenberg 1665 in 4.
2. Commentarius Anti-Rabbinicus in Obadiam, ebend. 1666 in 4.
3. Diss. de festis Ebraeorum, ebend. 1666.

4. Epistola ad Matth. Wasmuthum, ebend. 1667 in 4.
5. Exercitatio de poesi Ebraeorum, ebend. 1670 in 4.
6. Praelectiones in Jonam, ebendasselbst 1671 in 4.
7. Introductio in Orientem, ebend. 1672 in 4. und wieder 1685 in 4. Jena 1715 in 8.
8. *Pædagogica* s. methodus Ebraea, Weissen 1677 in 8. Leipzig 1689 und 1694 in 8.
9. Dubia vexata Scripturae Sacrae, sive loca difficiliora Vet. Testamenti, Dresden 1679 in 4. so hernach 1685 und 1713 nebst dessen Exercitationibus biblicis, welche zu Wittenberg 1670 besonders gedruckt, wieder aufgelegt worden.
10. Consultatio epistolica de editione lexici biblici, Dresden 1679 in 4.
11. Lutherthum vor Luthern, oder Beantwortung dreier vom Pater Arnold Angelo so genannten Fundamental-Fragen, Weissen 1679 in 4. ist hernach zum öftern vermehrt und in kleinerm Format aufgelegt worden.
12. Bauer-Glaube aus dem kleinen Catechismo Lutheri, ebend. 1679, Leipzig 1709 in 8.
13. Critica sacra, Dresden 1680 in 8. und ebend. 1688 und 1721 in 8.
14. Theologia in nuce, Weissen 1680 in 12.
15. Evangelische Erquickstunden, Leipzig 1681 in 8. und 1683, 1688, 1732 in 8.
16. Antimelancholicus, oder Melancholien-Vertreiber, in 2 Theilen, der 1 ebend. 1683 und 1684 in 8. der 2 ebend. 1689, und beyde zusammen 1710 in 8.
17. Castrum doloris Misenense, Nürnberg 1684 in 8.
18. Linguae sanctae usus catholicus, Leipzig 1685 in 4.
19. Actio rei amotae contra papam cum informatorio conscientiae eucharistico, ebend. 1685 in 4.
20. Magnalia Christi, nebst dessen Salve Lipsiacum, Christognosia orthodoxa, Passion und Osterspiegel, ebend. 1685 in 8.
21. Evangelischer Augapfel, oder Erklärung der Augspurgischen Confession, ebend. 1685 und 1710 in 4.
22. Pansophia Mosaica, oder Grundriß aller Weisheit aus dem 1 Buche Moses, ebend. 1685 in 12.
23. Gazophylacium Evangelicum, oder Evangelische Schatzkammer, Nürnberg und Jena 1686 und 1717 in 4.
24. Hermenevtica sacra, Dresden 1684 in 12. Leipzig 1687 in 12. so bald hernach wieder aufgelegt worden.
25. Ars artium, oder die Kunst reich und selig zu werden, ebend. 1687 in 12.
26. Antiquitates Hebraicae selectae, die aus seinen zu Wittenberg gehaltenen Disputationen genommen, ebend. 1687 in 12.
27. Matæologiae Judaicae & Mohammedicae principia & fructus, ebend. 1687 in 8. daraus das meiste schon in dem Bande



8. Fünf Worte über die fünf Wunden Jesu, oder Passions-Betrachtungen, ebend. 1736 in 8.

9. Reim-Bibel, oder Inhalt der Biblischen canonischen Schriften, Brieg 1718 in 8.

10. Apostolische Bächterstimme, oder neue Lieder auf alle Sonn- und Festtags-Episteln, Leipzig 1736 in 8.

Pfeiffer (Georg Heinrich) schrieb

1. Meditatio Davidis s. Psalmorum omnium in unam orationem coalitio, Hamburg in 8.

2. Im Alter an Jesum Christum gepflogene Wollust eines alten Türcen in einer Tauf-Rede gezeiget, Braunsch. 1694 in 12.

Pfeiffer (Heinrich) von andern Schwerdfeger genannt, war der Urheber des 1523 entstandenen Bauren-Krieges. Er war erstlich ein Geistlicher in dem Kloster Reichenstein, welches auf dem Eichsfelde, eine Meile von Mühlhausen liegt; verließ aber sein Amt, kam 1523 nach Mühlhausen, und machte sich einen grossen Anhang vom Volke. Denn er hielt auf einem grossen Steine, von welchem das Bier pflegte ausgeruffen zu werden, mit einem bürgerlichen Kleide umgeben, unterschiedene Reden an das in grosser Menge versammelte Volk. Dieses hörte ihm fleissig zu, zumahl da er die Priester im Papstthum sehr durchzog, und auf die Mönche und Nonnen heftig schmähte. Viele der Einheimischen und Fremden folgten ihm, und da er in der Kirche zu St. Nicolai, die ausserhalb der Stadt liegt, welche er sich hierzu erwählt, seine Predigten hielt, hörten sie ihm nicht allein fleissig zu, sondern leisteten ihm auch in allem, was er ihnen eingeredet, Gehorsam. Als der Rath solches erfuhr, wendete er allen Fleiss an, daß der Aufruhr möchte gestillet werden, und das gemeine Wesen ruhig bleiben. Deswegen Pfeiffer auf das Rathhaus gefordert und vermahnet wurde, von seinem Unternehmen abzustehen, und von seinen neuen Predigten Rechenschaft zu geben. Pfeiffer schlug solches nicht ab, sondern gieng des andern Tages gleich auf das Rathhaus, begleitet von einer Menge Bürger, so wohl aus der Stadt, als auch vom Eichsfelde und andern benachbarten Dörtern. Damals redete er mit einer grossen Berweglichkeit die Rathsherren an, so gar, daß sie schlüssig wurden, denselbigen mit den Seinigen ungestraft gehen zu lassen, ja sie waren froh über den Abzug seiner Rottgesellen, indem die Furcht wegen eines weitern Aufstandes dadurch aufhörte. Denn es hatte Pfeiffer eine grosse Anzahl aus dem gemeinen Pöbel auf seine Seite gebracht, welcher auf keinerlei Weise konnte bewegt werden, daßer zu seiner Pflicht und Gehorsam wiederkehrte. Inzwischen fuhr Pfeiffer fort, das Volk zu bereden, und vermehrte sich auch das aufrührische Volk täglich mit neuem Zulauf. Deswegen er zum andern mahl auf das Rathhaus gefordert wurde, wolte aber nicht erscheinen, wenn er nicht sicheres Geleite bekäme. Als nun der Rath solches abschlug, begab er sich gleich auf die Eichel, und vermahnete seine Zuhörer, daß sie die heilsame Lehre des Evangelii beschützen, und in solchem ihrem löblichen Vorhaben beständig verblei-

ben möchten: welches alle und jede mit aufgestellten Fingern versprochen, und nach seinem Willen auch mit einem Eidschwur bekräftiget. Vor-auf sie nach Hause gegangen, und, nachdem sie mit Waffen sich versehen, häufig wieder auf den Kirchhof kommen, daselbst sie 8 aus ihrem Mittel ausgelesen, welche sie zu dem Rath schickten, um das sichere Geleite Pfeiffers auszubringen; aber sie erhielten nichts, und mußten unverrichteter Sache wieder zu den Ihrigen gehen. Diese nahmen es übel auf, stürmten mit der Feuer-Glocke, belagerten mit gewaffneter Hand das Rathhaus, darinne die Rathsherren versammelt waren, und droheten, sie wolten diejenigen alle umbringen, die nicht in ihr Begehren willigten. Ein Theil blieb da, bis der Rath ihre meiste Vorschläge, welche sie thaten, billigte, die übrigen nahmen die Klöster der Mönche und Nonnen ein, zerstörten der Priester Häuser, und plünderten alles aus; welches nicht allein die Männer, sondern auch die Weiber und Jungfrauen gethan. Bald hernach wurde Pfeiffer, kraft eines Rescripts Ferdinands, des Römischen Königes, und durch des Volkes Einstimmung, aus der Stadt versagt, kam aber nichts desto weniger im folgenden 1524 Jahre, da der Rath nichts drum mußte, wieder, und fieng aufs neue an seine Predigten zu halten. Nachmahls gesellte sich Thomas Münzer zu ihm, von welchem im XXI. Bande, p. 526. u. ff. Nachricht zu finden. Etliche der Rathsherren, mit sehr vielen getreuen Bürgern, verliessen ihr Vaterland; die andern aber schickten an Ferdinanden, Carlo V Bruder, der damals in Abwesenheit des Kaisers das Reich verwaltete, einen Bürgermeister, Bernhard Probst, das Elend der Stadt anzuzeigen, und Hülfe und Schutz auszubitten; der aber unverrichteter Sachen wieder zurück kehren mußte, weil er an denselbigen Orten, wohin er war geschickt worden, Ferdinanden nicht antraff, und ihm die Mittel mangelten, eine längere Reise auf sich zu nehmen. Inzwischen begehrte Pfeiffer nebst Münzern (welche beyde der aufrührerische Hauffe aus den Vorstädten St. Nicolai, Petri und Georgii, da der Rath, und das Volk, welches dorthin gehörte, nichts darinn wusste, zu Predigern in der Kirche zu Unsern Lieben Frauen gesetzt,) mit Ungestüm, daß sie in Rath mit genommen würden. Als aber die Rathsherren solches abschlugen, wurde ihnen das Regiment genommen, und eine neue Obrigkeit erwählt, die sie ewig nannten. Bepläufig ist hier zu gedenken die Disputation, welche in der Kirchen Mariä, in Gegenwart des Volkes, ein Bauer von dem benachbarten Dorffe Nietwordhausen mit Pfeiffern und Münzern gehalten hat. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob Cornelius, dessen in der Apostel-Geschicht gedacht wird, allein den Heiligen Geist empfangen; oder aber, ob alle übrige in seinem Hause mit solcher Gabe wären ausgerüstet worden? Zualeich aber fragte er, ob ein jedweder der Anwesenden den Heiligen Geist hätte? Welche Disputation von 11 Uhren bis zu 3 Uhr Nachmittage mit großem Eifer fortgesetzt ward; der Bauer hielt sich tapffer, und vertheidigte seine Meynung heftig, gerieth aber dadurch





geheilte Prüfung, daß es Schade seyn würde, wenn diese schönen Gaben nicht solten zu demjenigen Endwacke angewendet werden, zu dem sie der gütige Schöpfer verliehen; Er hielt deswegen unterantwortlich, wenn man ihn vom Studiren ableiten wolte, nahm ihn darauf zu seinem Schüler an, nachdem der Groß-Vater zu seiner Verpflegung Anstalt gemacht hatte, auch Ihro Hoch-Gräflichen Gnaden, Graf Ludwig zu Arnstadt, Dero Gnade unserm Gottes-Gelehrten reichlich zufließen lassen. Er war glücklich, an dem Herrn Rector Johann Christoph Kaysern einen recht gelehrten, geübten, und getreuen Lehrer zu haben; Noch glücklicher war er, da er von selbigem ungemein, und als ein Kind geliebet wurde; Denn als dieser fand, daß seine Arbeit gesegnet war, und der Acker, welchen er bauete, reichliche Früchte brachte: So wendete er recht besondere und väterliche Mühe auf unsers Pfeiffers Unterweisung und Erziehung an. Der damalige Pastor und Inspector des Lycei zu Ebeleben M. Wolfaang Roschius, war zugleich bemühet, in der Theologie, Philosophie und Beredsamkeit bey ihm einen guten Grund zu legen, durch dessen Veranlassung es auch geschah, daß er das Glück hatte, auf eine kurze Zeit den beredten Cyprian in Leipzig zu hören. Nachdem er sich vier Jahre an diesem Orte aufgehalten, rieth ihm der Rector Kayser das Academische Leben anzutreten. Er begab sich deswegen im neunzehnten Jahre seines Alters auf die alte Academie zu Erfurt, und hörte zwey Jahre hindurch in den Philosophischen Wissenschaften den zu selbiger Zeit in der Philosophie vor gelehrt und scharfsinnig gehaltenen Professor M. Petrum Jumei, Dechant bey der Himmels-Pforte, unter dessen Vorlesung er eine von ihm selbst verfertigte Dissertation: *De Universalibus*, gehalten. Ingleichen hörte er Gredium, Etemarum, Brömmmerum, und Saurmannum in den Orientalischen Sprachen, welchem letztern er vor seinen treuen und fleißigen Unterricht in der Hebräischen Sprache vielen Dank schuldig zu seyn bekennet. Nach diesem faßte er den Entschluß, sich dem Prediger-Amte zu widmen, und fieng an die Collegia der Gottes-Gelehrten zu besuchen. Er bekam zu dieser Absicht einen gelehrten Anführer an dem Herrn Doctor Haberkorn, der zugleich Professor der Augspurgischen Confession, und Senior des Ministerii zu Erfurt war. Unter dieses gelehrten Mannes Aufsicht hat er sich in der Streit-Theologie (*Theologia polemica*) sonderlich wider die Reformirten und Römisch-Catholischen umgesehen. Er bediente sich zugleich der Unterweisung Herrn M. Langguths, Pastors zu St. Michaelis, und Herrn M. Schenckens, Pastoris Nominarii, in den Theologischen Wissenschaften. Die erste Belohnung seines Fleißes erhielt er im Jahre 1682. durch die Magister-Würde, und machte einen glücklichen Anfang, andern gute Lehren und Wissenschaften bezubringen, beschloß aber bald hierauf, zu mehrerm Wachsthum seiner Studien noch andere Academien zu besuchen. Ehe er aber diesen Entschluß ins Werk setzte, gieng er nach Sondershausen, ließ sich von dem Herrn Superintendenten Doctor Marth examiniren, und

Univ. Lexici XXVII. Theil.

bekam die Erlaubniß zu predigen, legte auch eine Probe seiner Geschicklichkeit, in dieser heiligen Übung, vor der Durchlauchtigen Sondershäuserischen Herrschaft zu Ebeleben ab. Gedachter Herr Doctor Marth gab ihm den Rath, seine Studien in Jena fortzusetzen, welchem er auch Folge leistete. Von dieser Academie wolte er sich nach Wittenberg wenden. Als er aber bereits auf dem Wege dahin begriffen war, und mit seinem ziemlich leeren Beutel Rechnung hielt, wurde er Sinnes, zuvor nach seiner Heimath zu reisen, und sich aus der Mütterlichen Erbschaft mit mehrerm Gelde zu versehen, indem seine Mutter ihn in den ersten Wochen seines Academischen Lebens entriß. Aber eben dieses war der Weg, welchen ihn die Göttliche Vorsehung zu seiner Beförderung und Wohlfahrt gehen ließ. Er bekam in seiner Heimath Briefe von Erfurt, nach welchen ihm von Einem Hoch-Edlen Stadt-Rath eine Probe-Predigt in der Kirche zu St. Andrea, zum Diaconat aufgetragen wurde. Der Hochste hatte ihn aber nicht zu diesem Amte bestimmt, sondern ein Hoch-Edler Rath übertrug ihm die Stelle eines außerordentlichen Pastors, damit er bey damaliger contagien Zeit den kranken ordentlichen Pastoren in ihrer Amts-Arbeit beystehen möchte; Er wurde daher im Jahre 1683 am 1. des August-Monaths zu solchem Amte, nach Apostolischem Gebrauche, eingeweiht, verwaltete aber dasselbe nur eine gar kurze Zeit. Denn als der Diaconus an der Barfüßer-Kirche verstarb, wurde dessen verledigte Stelle durch ihn besetzt. Diesem seinem Amte stand er über zehn Jahr mit vieler Treue, allem Fleiße, und gutem Ruhme vor, und wurde daher von seinen Zuhörern sehr geliebet. Im Jahre 1693 wurde er zum Pfarrer zu St. Thoma berufen, doch verhinderte ihn nebst andern Umständen seine damalige schlechte Gesundheit, solchem Beruffe zu folgen. Im Jahre 1694 wurde er zum Diacono der Gemeinde zum Predigern erwählt, welchen Beruff er nicht ausschlagen konnte, voraus da diese Gemeinde die größte und zahlreichste in Erfurt, einfolglich ihm eine grössere Thür, andere zu erbauen, eröffnet wurde. Auch in diesem Amte wendete er seine Verstandes- und Leibes-Kräfte zum Dienste seiner Zuhörer, und Nutzen ihrer Seelen an, dabey er zugleich die Zeit, welche ihm von seinen wichtigen Amts-Geschäften übrig war, den Studien, und der Bemühung in einer gründlichen Gottes-Gelahrtheit immer höher zu steigen, widmete. Dieses machte ihn tüchtig, daß er im Jahre 1709 auf der Academie zu Leipzig, bey der Feyer des Academischen Jubel-Festes, die Doctor-Würde in der Gottes-Gelahrtheit annehmen konnte; Welcher er sich denn auch dergestalt bediente, daß er nicht nur Doctor heißen, sondern auch seyn wolte. Er las den Candidatis Ministerii, und Studiosis der Gottes-Gelahrtheit in Erfurt, fleißig Collegia, über die Kirchen-Historie, Homilie, Orientalische Sprachen, und insonderheit legte er in seinen Vorlesungen über die Dogmatische Theologie des Scherkeers *Breviculum theologicum* wohlbedächtig zum Grunde; Da denn aus dieser Schule mancher braver Mann und Prediger hervor gegangen. Im

29 99 2

Jahre







allerhand schädliche Dinge, als da ist 1) die Pestilenz, Ps. XCI, 5. 2) Eheurung und Hungers-Noth, Ezech. V, 16. 3) Eine falsche, lügenhafte und verleumderische Zunge, ein falscher Zeuge, Ps. LVII, 5. LXIV, 4. CXX, 4. Sprüchw. XXV, 18. Cap. XXVI, 28. Jerem. IX, 3, 8. 4) Die Strafen, die auf den Ehebrecher nach verübter That zu kommen pflegen, als da sind der nagende Wurm des bösen Gewissens, Armuth, Schmach und Schande, die Strafe der Obrigkeit, das ewige Verderben, Sprüchw. VII, 23. Ferner werden Pfeile in der Hand eines Starcken genennet wohlgezogene und wohlgerathene Kinder, die ihren Eltern im Wohl- und Wehe-Stande ein guter Trost und Beystand sind, welche die Hand des starcken Gottes, wie scharffe und wohl polirte Pfeile, entweder seiner Christlichen Kirchen, oder dem weltlichen Regiment und gemeinen Wesen zu Nutz, einen da, den andern dorthin zu schüssen pflegen, Ps. CXXVII, 5. Wie man übrigens Pfeile aus denen Wunden zühen solle, davon siehe den Artikel: Kugeln aus denen Wunden zu zühen, im XV Bande, p. 2079. u. ff.

Pfeil, *Sinus versus*, *Sagitta*, ist der Theil von dem halben Diameter des Circuls, der zwischen dem Bogen und seinem Sinu lieget. Es haben einige den Sinum verflum in der sphärischen Trigonometrie gebraucht, wenn sie aus drey gegebenen Seiten die Winkel finden sollen: allein man hat ihn nicht nöthig, und kan durch die Sinus rectos und tangentes allein alle Aufgaben bey der Trigonometrie auflösen. Daher achtet man auch nicht nöthig, die Sinus versus in die zur Trigonometrie erfordernte Tafeln mit zu setzen, zumahl da man ihn aus den Tabulis Sinuum gar leicht finden kan, wenn man ihn ausserhalb der Trigonometrie sollte vonnöthen haben. Doch hat Maginus diese Sinus mit in den Canonem Sinuum eingerückt.

Pfeil, Lat. *Sagitta*, ist ein Nordisches Gestirn des Himmels in der Milch-Strasse, an dem Flügel des Adlers, unter der Leyer und dem Kopf des Schwanes. Man zählet darzu 8 Sterne, von der vierten, fünften und sechsten Grösse. Deren Länge und Breite findet man in Hevels Prodromo Astronomico p. 299. im Kupffer aber stellet er es vor in Firmam. Sobiesciano Fig. L. in gleichen Bayer in Uranometria Tab. P. Die Poeten geben ihn vor den Pfeil aus, womit Hercules auf Befehl des Jupiters den Adler geschossen, welcher des Prometheus Leber gefressen. Schiller macht hieraus den Speer, womit Christi Seite am Creuz durchstochen worden. Schickard den Pfeil Jonathans, 1 Sam. II, 35. Es wird dieses Gestirne auch sonst genennet: *Alhance*, *Arundo*, *Canna*, *Damon*, *Felueo*, *Fossorium*, *Jaculum*, *Musator*, *Obelus*, *Orforcalim*, *Telum*, *Temo meridionus*, *Vectis*, *Virgula jacens*. Siehe auch Nordische Gestirne, im XXIV Bande, p. 1282.

Pfeil, ein adeliches Geschlecht in dem Schlesischen Fürstenthum Brieg. Jesh von Pfeil soll 1293 den Herzog Heinrichen den Dicken zu Breslau in die Hände Herzogs Conrads gefänglich geliefert haben. Stigismund Pfeil zu Ellgott war 1586 Landes-Ältester in dem Fürstenthum Brieg. Gottfried starb 1655 zu Dres-

den als Chur-Sächs. Obrist-Wachmeister in dem 45 Jahr seines Alters. Ludwig auf Jordansmühle war 1678 Landes-Ältester des Bregischen Fürstenthums. Luca Schl. Chr. Sinapsschles. Cur. t. 1. p. 700. t. 2. p. 863. Noch sind 4 Brüder zu mercken, deren der älteste, Gerhard Friedrich, von Sr. Königl. Maj. in Preussen, zu Dero Magdeb. Geheimden Regiments-Rath bestellet worden; der andere, Quirin Heinrich, im Württembergischen als Ober-Amtmann und Hofgerichts-Rath zu Lustnau und Tübingen gestanden; der dritte, Heinrich Bruno, stehet noch in Altenburg als Obrist-Lieutenant und dem vierten, Joachim Friedrich von Pfeil, haben Kayserl. Majest. den alten Adel wieder erneuert, und stehet er aniezo als Königl. Preuss. Geheimder Rath und Ober-Amtmann in Hohen-Altheim, nachdem er dem hochseeligen Herzoge Eberhard Ludwig zu Württemberg-Stuttgart viele Jahre als Consistorial-Director gedienet, aber auch nach Ableben desselben und nach angetretener Regierung des neuen Herzogs, im Jahr 1733 das Unglück gehabt, nach Hohen-Aurach abgeführt zu werden, hingegen zu Anfange des 1735 Jahres, nach Erlegung einer Geld-Summe, wieder auf freyen Fuß gestellet worden. Ransses Genealog. Archiv. der Jahre 1733 u. 1735. und aus schriftl. Nachrichten.

Pfeil, siehe auch Pfeile.

Pfeil (Christian Carl Ludwig von). Von diesem hat man einen Tractat, wie das Hoch-Fürstliche Haus Württemberg sich um das Deutsche Reich verdient gemacht habe. Ludwigsburg 1732 in 4.

Pfeil (Franz) ein Rechtsgelehrter aus dem 16 Jahrhunderte, von ihm sind bekannt *Responsa & Consilia*, Centuria II. Magdeburg 1600 in fol.

Pfeil (Joachim Friedrich von) siehe Pfeil, den Geschlechts-Artikel.

Pfeil (Johann) ein Doctor der Medicin und Mathematicus, von Dresden, studirte zu Leipzig, und brachte es in der Medicin, Anatomie, Philosophie, Astrologie, und in der Griech- und Lateinischen Sprache sehr weit, gieng hierauf nach Italien, practicirte eine Zeitlang zu Florenz, alwo er bey einem reichen Hospital zum Medico bestellet war, lehrte und practicirte nach seiner Zurückkunft zu Leipzig, wurde auch Churfürstlicher Leib-Medicus, und starb am Stein 1544. Man hat von ihm einige *Consilia medica*, welche in des Scholtzii *Consiliis*, die zu Frankfurt 1598, wie auch zu Hanau 1690, jedes mahl in Folio heraus gekommen, anzutreffen. *Adami vitae eruditorum*. Vogels Leipziger Annales.

Pfeil (Johann) zu Schweickheim, im Weiblingischen District, 1580 den 12 Jul. geboren, legte den Grund zu seinem Studiren zu Witten, da sein Präceptor so unmenslich mit ihm umgegangen, daß er auch an seinem Gehör Schaden gelitten. Ferner studirte er zu Maulbrunn und Tübingen, ward 1609 Diaconus zu Canstadt, und 1617 Pastor zu Weinsperg, schrieb

1. *Clavem theologiae, terminorum, vocabulorum, equivocorum &c. explicationem perspicuam continentem*, Heilbronn 1633.



allwo er bis ins vierte Jahr denen schönen Wissenschaften oblag, von da gab er ihn weiter nacher Schöningen, unter die Hand des Rectors Gössii, bis er 1701 dem Wincke seines Vetterns des damahligen Herrn Profess. und nachherigen Doct. Theolog. und Superint. Bierlings nacher Rinteln folgte, daselbst bis ins vierte Jahr studirte, unter dem Vorsig des Herrn Doct. Kahlers und Superintend. Doct. Kiskern 2 mahl, de usu Sacramentorum, und de auctoritate S. Scripturae, disputirte, und endlich 1705 von seinem 2ten Oncle, dem schon gedachten Herrn von Boden, nacher Halle und in sein Haus genommen worden, allwo er aber kaum ein Jahr lang der Unterweisung der damahligen berühmten Lehrer, Anstons, Franckens, Michaelis, und besonders in der Homiletik Herrn Schnatterbachs genoß, gestaltete er schon 1706 von Königl. Majest. von Halle aus, zum Past. Adjuncto in den Marktflecken Benckenstein auf dem Harz in der Grafschaft Voeriret, von dem Elirischen Consistorio examiniret, ordiniret, und durch den damahligen Superint. Herrn Damium, 1707 daselbst introductet worden. Dieses war eben der Periodus, da erwähnter Herr Superintend. seine Socinianische und Huthannisschen Irthümer unter der Hand auszubreiten suchte, und von dem Past. Pfeil, der ihn damahls noch nicht kannte, das in denen unschuldigen Nachrichten abgedruckte Attestat, so von vielen Predigern mit unterschrieben, unterschriebene Prediger vor der von Königl. Maj. in den Herrn Geheimden Rath Schwarz, Gen. Superint. Teubern, und Consist. Rath Sandrath angeordnet gewesenen Local-Visitation und Commission, und besonders der Past. Pfeil, als er nach Magdeburg befördert worden, gegen den Herrn Abt Breithaupt, Probst Botterweck, und Consistorial-Rath Wincklern declarirte, daß sie weder an des Damii Sätzen, noch an dem Abdrucke des anstößigen so genannten Elirischen Gesangbuche Theil genommen, sondern das berührte Zeugniß ehender ertheilet worden, als Damius seine Irthümer gemein gemacht hätte, wie sie auch samt und sonders in einer besondern vor seitheraner Commission gehaltenen Predigt, zu welcher dem P. Pfeil Gal. III, 13. 14. vorgeschrieben gewesen, in öffentlicher Gemeinde zuvor gethan hatte. Im Jahr 1716 setzte ihn Se. Königl. Maj. in Preussen durch die vorgedachten Herrn Commissarios, Schwarzen und Teubern, in Halberstadt als Pastorn in Benckenstein, nacher grossen Bernten; aber 1718 vocirte ihn ein Hochwohlwürdiges Capitulum SS. Petri und Pauli zum Ober-Prediger bey Dero Stiffts-Pfarr- und Stadt-Kirche in der Neustadt Magdeburg, und bat zugleich, daß derselbe durch den Herrn Senior Struben möchte introductet werden, so auch so fort, nachdem sein Antecessor, Herr Kahle, an die Magdeburgische Dohm-Kirche, an statt des nach Hildesheim vocirten General. Superint. Reinmanns abgegangen, also erfolgt ist. Er hat sich 2 mahl verheirathet. Seine erste Frau, Sara Elisabeth, war eine Tochter des alten gelehrten M. Aug. Melchior Heydenreichs, Past. emeriti zu Benckenstein. Mit dieser hat er 10 Kinder gezeuget, davon noch

Univers. Lexici XXV. Theil.

6 im Leben. Sein ältester Sohn, Friederich Otto, ist der Hofrath und Bürgermeister in Charlottenburg; von dem zweyten, Johann Gebhard, siehe einen besondern Artikel; und der 3te, Paul Eberhard, studirte noch in Berlin auf dem Joachims-Thal. Die älteste Tochter aber, Charlotte Beata, ist verheirathet an den Lieuten. und Adjutanten, August Oldesop, in Magdeburg. Die beyden jüngsten Töchter, Henriette Sophie, und Margarethe Dorothea, sind noch unverheirathet. Nachdem ihn Gott 1735 in den Wittwerstand versetzt, verheirathete er sich 1737 mit der Junger Sophia Sibilla Meiern, des weyl. Königl. Preuß. Sommersburgischen und Magdeburgischen Dohm-Probsteplischen Amtmanns, Herrn Johann Otto Meiers, mittlern Tochter, mit welcher er, wie wohl ohne Erben, annoch eine vergnügte Ehe führet. Aus schriftlichen Nachrichten.

Pfeil (Peter) Chursächsischer Pfarrer zu Reinsdorf, in die Inspection Waldheim gehörig, war zu Freyberg den 12 November 1638 gebohren. Er gelangte bald nach seinen Academischen Jahren, nemlich 1671, zu obgedachter Pfarre, versah solche ohne Substituten in die 50 Jahr, und starb darauf 1721 den 25 November. Jccanders Chursächs. Geistl. Ministerium im Supplem. Num. 55. Grossens Jubel-Priester-Hist. I Theil p. 301.

Pfeil (reiner) wird Christus genennet Es. XLIX, 2, wegen der Reinigkeit und der scharffen durchdringenden Krafft seiner Lehre in den Herzen der Gläubigen, welche dadurch belehret, erleuchtet, erneuert, gestärket, getröstet und bis ans Ende kräftiglich erhalten werden: um welcher Ursache willen auch scharffe Pfeile dem Messia zugeeignet werden, Ps. XLV, 6; darum ist auch seine Lehre eine Krafft Gottes, Rom. I, 16. War er nicht ein reiner Pfeil, als er mit seinem kräftigen Worte in die Herzen der Menschen also eindrang, und dieselben heissamlich verwundete? Matth. XXVII, 28, 29, denn er predigte gewaltiglich, (ὡς ἐξουσίαν ἐχων, als der da Macht und Gewalt hat, mit seiner Lehre durchzudringen) und nicht wie die Schriftgelehrten. Siehe auch Joh. III, 2. Cap. VII, 46. Luc. XXIV, 32.

Pfeil belegt (mit) Encoché; Larchet führt Gold und roth gespalten, mit zwey gespannten und mit Pfeil belegten Bogen, der Farbe nach von einem Felde ins andere, das ist, im goldenen Felde ist der Bogen roth, im rothen aber Gold. Menestriers Herold- oder Wapen-Kunst p. 153.

Pfeile, siehe Pfeil, ingleichen Flecke, im IX Bande, p. 1182.

Pfeile (Feuer-) siehe Feuer-Pfeile, im IX Bande, 762. u. f.

Pfeile (Feurige) siehe Feurige Pfeile des Bösewichts, im IX Bande, p. 784. u. f.

Pfeile (Leder-) siehe Leder-Pfeile, im XVI Bande, p. 1636.

Pfeile Gottes, werden in heiliger Schrift genennet 1) seine Straffen und Plagen, damit er die Sünden der Menschen heimsuchet, 4 B. Mose XXIV, 8. 5 B. Mose XXXII, 23, 40. Hiob VI, 4. Cap. XXXIV, 6. Ps. XXXVIII, 3. Klagl. Jer.

Jer. III, 12. x. 2) die in des Menschen Herz durchdringende göttliche Kraft des heiligen Evangelii, die Gläubigen und Frommen selig zu machen, und die Ungläubigen und Gottlosen zu richten und zu verdammen, Ps. XLV, 6. Es. XLIX, 2. Bes. Ap. Gesch. II, 37. Rom. I, 16. Ebr. VI, 12.

Pfeiler, Lat. *Pila*, Fr. *Pilastre*, *Pilier*, heisset insgemein in der Bau-Kunst eine zierliche viereckigte Stütze, welche ausser diesem alles mit der Säulen gemein hat, und daher nicht nur frey stehend ist, sondern auch an die Wand gerückt wird, welches man hernach einen Wand-Pfeiler nennet, wovon ein Artikel folget. Ja man pfleget selbigen wohl gar, wie die Säule, zu verstücken. Die durchgehenden, welches diejenigen sind, die von dem Grunde des Gebäudes an der Haupt-Wand hindurch, bis unter den Sims gehen, vermehren um ein grosses die Stärke des Gebäudes. Von denen Brücken-Pfeilern siehe einen besonderen Artikel im IV Bande, p. 1552. u. ff. Die starken viereckigten Mauern, so man in denen Kirchen-Gebäuden brauchet, damit sie die Gewölbe-Decke tragen, führen mit den jetzt beschriebenen gleichen Namen, weil sie in gleicher Absicht gebraucht werden, sie werden aber meistens viereckigt gemacht. Die niedrigen Pfeiler, welche bey einem Attischen Werke befindlich sind, allwo sie ein Gesimse tragen, werden auch Halb-Pfeiler genennet. Ubrigens wurden ehemals Pfeiler zum Ehren-Gedächtniß vornehmer und wohlverdienter Männer, die des gemeinen Wesens Last ritterlich und standhaft getragen hatten, aufgerichtet. So ließ Simon bey seines Vaters und seiner Brüder Grabmahl grosse Pfeiler bauen, daran er ihren Harnisch hängete zum ewigen Gedächtniß, und über den Harnisch, auf die Köpfe der Pfeiler, ließ er ausgehauene Schiffe stellen, die man auf dem Meere sehen konnte, 1 B. der Maccab. XIII, 27, 29. Was man auch gern allen kund gemacht haben wolte, wurde in Pfeiler gehauen, auf selbige geschrieben, oder vermittelst beschriebener Tafeln an selbige gehängt und gehäftet. Also wurde die dem Jüdischen Volcke von den Römern bewilligte Freyheit auf meklingene Tafeln geschrieben, daß man es an die Pfeiler auf dem Berge Sion anhängen sollte, Cap. XIV, 26.

Pfeiler, ist in der Berggrube dasjenige Gestein, welches man an statt der Bergfesten stehen läßt, damit kein Bruch ergehen soll. Berginform. Part. II. f. 69. Bergbausp. post Indic. Lit. P.

Pfeiler (Brücken-) siehe Brücken-Pfeiler, im IV Bande, p. 1552. u. ff.

Pfeiler (durchgehende) siehe Pfeiler.

Pfeiler (Feuer-) damit werden Offenb. Joh. X, 1. Christi Füße verglichen, und angezeigt, theils seine Gnade gegen die Gläubigen, die er mit dem Feuer seines Wortes anzündet und erleuchtet, und als eine feurige Mauer beschützet, Zachar. II, 5; theils sein Zorn und Ungnade gegen die Gottlosen, die er mit Blitz, Feuer und Schwefel verderben, Ps. XI, 6. und endlich mit Feuerflammen Rache über sie aeben will, 2 Thessal. I, 8.

Pfeiler (Halb-) siehe Pfeiler, ingleichen Halb-Pfeiler, im XII Bande, p. 238.

Pfeiler (Neben-) siehe Neben-Pfeiler, im XXIII Bande, p. 1480.

Pfeiler (Strebe-) siehe *Anterides*, im II Bande, p. 502.

Pfeiler (Wand-) ist ein Pfeiler, der zum Theil in der Wand steht, und zwar dergestalt, daß nur der vierte Theil seiner Breite hervor steht, ausser wenn er an eine Ecke gesetzt wird, da zwey seiner Seiten ganz frey heraus stehen, die beyden andern aber zur Hälfte, wenn sie Wand-Säulen neben sich haben, sonst aber etwas mehr vorstehen. Es werden dergleichen Pfeiler am gewöhnlichsten in Verzierung der Gebäude gebraucht.

Pfeiler der Erden, Hiob IX, 7. sind ihr innerstes, das dem Mittelpunct am nächsten ist, denn das trägt das Obertheil, wie ein Pfeiler das Obergebäude; und wenn das zittert, so fällt das andere in einander, wie ein Haus, wenn die Pfeiler sich biegen und brechen. Schmid Comment. h. l.

Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, wird 1 Timoth. III, 15. die Kirche Gottes genennet, als die auf Christum fest gegründet und unbeweglich, daß sie die Pforten der Hölle nicht überwältigen können, Matth. XVI, 18. Ephes. II, 19, 21. Cap. III, 18. Und wird mit dieser Redens-Art gesehen auf den Tempel zu Jerusalem, der auf einen grossen Felsen gegründet war, und vortreffliche Pfeiler hatte zur Festigkeit und Zierde. Etliche ziehen diese Worte auf den folgenden 16 Vers, also: Ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit ist, und ein kündlich grosses Geheimniß, daß Gott geoffenbahret ist im Fleisch x. Allein der Griechische Text will solches nicht füglich leiden: Denn im 16 Vers können die Worte, τὸ τῆς εὐαγγελίας μυστήριον, das Geheimniß der Gottseligkeit, oder das gottselige Geheimniß, nicht wohl anders, als das Subjectum angesehen werden, welches in den folgenden Worten, daß Gott im Fleisch geoffenbahret sey, declariret wird. Von diesem Subjecto, oder von der Sache, davon geredet wird, heisset nun das Prädicatum, oder das davon wird gesagt, daß es kündlich groß sey. Stehet nun dieses feste, so schicken sich die vorhergehenden Worte weder zum Subjecto, wie ganz klar ist, noch auch zum Prädicato; Denn sonst müßten die Worte, ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, nicht voran, sondern hinter dem folgenden stehen, nemlich also: ist kündlich groß, und ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit. Wolte man nun aber diese Worte: Gott ist offenbahret im Fleisch, zum Subjecto machen, daß es so viel sey, als die Menschwerdung Christi, und alles vorhergehende mit dem letzten des 15 Verses zum Prädicato rechnen, nemlich daß die Menschwerdung Christi ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit, und ein kündlich groß Geheimniß der Gottseligkeit sey; so will sich weder das Wort εἶναι, ist, noch der Articulus τὸ dazu füglich schicken. Dahero bleibt man billig bey der ersten Auslegung. Es wird aber die Kirche ein Pfeiler, Säule, Befestigung der Wahrheit des Evangelii, oder eine wahrhaftige Säule und Feste genennet, nicht als ob sie des Glaubens und göttlichen Wortes Siegel und Stütze seyn müßte oder könnte: nein, sondern Eröfnung, Verkündigungs-Vertheidigung, Zeugniß-Weise. Wie ein Mandat, am Rathhause, Thor und Säule desselben angehängt; davon keine Befräftigung empfanget:

pfänger: also auch das Evangelium nicht von der Kirche, als welche von jenem ihren Glauben, Glanz und Wesen hat. Starckens Synopsis Biblioth. exeget. in N. T. P. III, p. 129.

Pfeiler unter denen Röhren, siehe Röhren.

Pfeiler-Spitzen, oder umgekehrte Spitz-Pfeiler, oder auch unter zu oberst stehende Pyramiden, Fr. Piles, sind sonst in der Wapen-Kunst nicht gewöhnlich, ausser in gewissen Englischen Wapen. Menestr. Herolds, oder Wapen-K. p. 56.

Pfeiler in dem Tempel Gottes, werden genennet die Gläubigen, die in dem Tempel des himmlischen neuen Jerusalems ewig bleiben werden, Offenb. Joh. III, 12. Vorzeiten waren viele und mancherley Pfeiler an der Hüften des Stiffs, und am Tempel Salomons, die nicht allein zur Festigkeit, sondern auch zur Zierde dieser Gebäude dieneten. Vornemlich wurden an dem Vorhofe des Tempels zwey künstlich ausgearbeitete Pfeiler gesehen, der eine zur rechten, Jachin, der andere zur linken Seite, Boas genannt, 1 B. der Kön. VII, 15, 23. 2 B. der Kön. XXV, 16, 20. 2 B. der Chron. III, 16, 17. welche Nebucadnezar aufheben und gen Babel bringen ließ, Jerem. XXVII, 19, 22. Cap. LII, 17, 22. Durch welche zwey Pfeiler die Schriftgelehrten pflegen abzubilden die Schriften der Propheten und Apostel, und vergleichen die Schriften der Propheten mit dem Pfeiler Jachin, das ist, er wird befestigen, nemlich die den Vätern geschehene Verheissung: die Schriften der Apostel aber mit dem Pfeiler Boas, das ist, in ihm ist Stärke, nemlich um zu erfüllen, was die Propheten vorher ver kündiget haben, worauf alle aufrichtige Bekenner der Wahrheit, als auf so viele Pfeiler, ein jeder in seiner Ordnung, gebaut und befestiget sind. Und auf diese beyde Pfeiler soll, nach einiger Meinung, hier gesehen werden. Jedoch, wenn man alle Umstände reifflich erwoget, wird man befinden, daß nicht auf diese Pfeiler, die zwar fest stunden, und künstlich ausgehauen und gezieret, aber mit keiner Schrift versehen waren, sondern auf die Pfeiler des Tempels zu Ephesus gesehen, und daher diese Redensart genommen werde. Es war der Tempel zu Ephesus der Göttin Diana geweiht, welcher zu Zeiten des Apostels Pauli, nicht allein ganz Asien, sondern auch die ganze Welt Gottesdienst erzeugete, Ap. Gesch. XIX, 27. In diesem Tempel wurden gezehlet 137 Pfeiler. Pausanias Corint. p. 59. Einige trugen das bewundernswürdige Kunigebäude der Welt; auf andern sahe man die Bildnisse ihrer Helden, die umhangen waren mit denen von ihren Feinden eroberten Waffen, damit die Nachkommen derselben Namen, zur gestreuten Nachfolge ihrer grossen Thaten, in stetem Gedächtniß behalten möchten; auf andere waren die Gesetze und Rechte ihres Gottesdienstes, wie auch die mit andern Völkern geschlossene und beschworne Bündnisse, geschrieben. Diod. Siculus Lib. I. p. 16. Er beruhet aber die vorhergedachte Meinung auf folgenden Gründen: 1) Die Gemeine zu Philadelphia, an welche der Brief, darinnen diese Redensart vorkommt, gerichtet ist, war in Klein-Asien gelegen, welcher folglich die Pfeiler des Tempels zu Ephesus besser bekannt waren, als die Pfeiler des vorlängst eingestürzten Tempels zu Jerusalem. 2) Hatten die von Ephesus die Pfeiler ihres Tem-

Unvers. Lexici XXVII. Theil.

pels mit den Bildnissen ihrer Abgötter besetzt, so sollten die gläubigen Glieder dieser Gemeine den Namen des wahrhaftigen Gottes tragen. 3) Stolztierte der Tempel zu Ephesus mit der Menge, prächtig ausgehauener Pfeiler, so sollten sie, als lebendige Pfeiler, die Zierde der Stadt Gottes, des neuen Jerusalems, seyn. 4) Hatten die Epheser die Pfeiler ihres Tempels mit den Gesetzen und Rechten ihres Götendienstes behangen, so sollten sie die Pfeiler und Grundfesten der Wahrheit seyn, 1 Tim. III, 15. wornach dem wahrhaftigen Gott gedienet wird. 5) Waren die Pfeiler des Tempels der Göttin Diana verweßlich, und samt dem ganzen Tempel der Verwüstung unterworfen, so sollten sie fest und unbeweglich stehen bleiben; denn so wird am obvermeldten Orte ferner hinzu gesagt: Er soll nicht mehr hinaus gehen. Scheurmanns Erklär. der Offenb. Joh. I Th. p. 227. u. ff.

Pfeilförmige Wercke, siehe Fleche, im IX Bande, p. 1182.

Pfeil-Hammer, ein Ort in dem Erevs. Ante Schwarzenberg und Crottendorf. Wabsts Ehurfürstenthum Sachsen, Berl. p. 90.

Pfeil Jonathans, siehe Pfeil.

Pfeilkraut, grosses Pfeilkraut, *Sagitta*, *Sagitta major*, Matth. Dod. *Sagitta aquatica major*, C.B. *Sagittaria major*, Ger. *Sagitta latifolia*, *Ranunculus palustris*, folio sagittato, Pit. Tournes. Ist eine Gattung Wasserhahnenfuß, oder ein Kraut, das auf drey und vier Schuh hoch wird. Seine Blätter lassen sich insgemein oben auf dem Wasser sehen, sind schön und glatt, lang und breit, spizig u. voller Adern, fast wie die an der Haselwurzel, jedoch viel länger und schmaler, haben eine Gestalt als wie ein Pfeil, und sind mit etlichen dunkeln Flecken gezeichnet, sitzen ein jedes auf einem langen Stiele, welcher aus der Wurzel entsprosset, des kleinen Fingers dick und fast dreieckig ist, einen schlammigen, süßlichten Geschmack hat, mit etwas Schärfe begleitet. Es erheben sich auch aus der Wurzel zwey oder drey Stengel, die werden etwas höher als die Blätter, sind dicke, fast ganz rund, hohl und schwammig, tragen auf ihren Spizen Blüten, die nicht gar groß, aber schön sind, und deren jede aus drey weissen Blättern in Rosenform, und vielen Fäden in der Mitten, bestehet. Nach denselben kommen die kleinen rundlichten Früchte zum Vorschein, die sind so groß wie die Erdbeeren, rauh und röthlichgrün. In einer jeden Stöcken, wie auf einem Köpfelein, viele zarte spizige Saamen bey einander, so wie Vogelklauen aussehen. Die Wurzeln sind lang und dicke, und bestehen aus schwammigen bleichen Fasern. Dieses Kraut wächst im Moraste und Sümpfen, in Seen und Lachen und in den Bächen. Die Blüte läßt sich gemeinlich im May sehen, und die Frucht im Julius. Sie führt viel Feuchtigkeits und Del, abet wenig Sals. Das Kraut und der Saamen kommen in Ansehung ihrer Krafft und Wirkung mit dem Wasserwegerich fast überein. Die Frucht kühet, hält an und machet dicke. *Sagitta*, oder Pfeilkraut, ist diese Pflanze darum genennet worden, weil ihre Blätter wie Pfeile aussehen.

Pfeilkraut (grosses) siehe Pfeilkraut.

Pfeilkraut (kleines) Spießkraut, *Sagittaria*, *Sagitta minor*, *Sagittalis*, *Malaca quidam toxicis sagittis resiliens*. Die Wurzel dieses Kraus

Krautes ist oben und unten roth, und dienet wider Safft und giftige Pfeile.

Pfeilnaht, siehe Naht der Zirnschale, im XXIII Bande, p. 411. ingleichen Obelaa, im XXV Bande, p. 32.

Pfeilschlange, siehe Oc Ilan, im XXV Bande, p. 386.

Pfeilstein, wird der Albschoss genennet, davon an seinem Orte, im I Bande, p. 1040.

Pfellen, Sellen, sind kleine Fischlein, wie die Gründlinge, oder Grundleben, haben aber viel bittere Galle, daher sie vielleicht auch den Namen a felle bekommen haben.

Pfendner (Heinrich) hat im Jahre 1623 das andere Buch zwey- drey- bis achtschmige Rosetten zu Würzburg drucken lassen. Bes. Draud. Biblioth. Class. p. 1638.

Pfendner (Wolfgang) der Philosophie Magister und Archidiaconus bey der Kirchen zu St. Nicolai in Leipzig, ward daselbst den 28 Jenner 1546 der H. Schrift Licentiat, und darauf 1551 Doctor. Vogels Leipz. Annal. p. 158 und 196.

Pfenich, ein Kraut, siehe Suchschwanz, im IX Bande, p. 2223.

Pfennner-Recht, siehe Pfänner-Ordnung.

Pfennich, ist so viel als Pfenich, davon zu sehen Suchschwanz, im IX Bande, p. 2223.

Pfennig, Lat. *Obulus*. Insgemein kan eine jede Münze ein Pfennig genennet werden, und so hat man dicke, breite, dünne, schwere, silberne, goldene und andere Pfennige. Also heist ein Ehrenpfennig, das ist, ein Stück Geldes, so zum Wohlstande erfordert wird: ein Nothpfennig, den ein jeder sorgfältiger Hausvater auf eine geschwinde Noth oder Bedürfnis zurücke legt: ein Zehrpfennig, der zur Zehrung auf eine Reise mitgenommen wird, auch der zur täglichen Nothdurft und Zehrung bestimmt ist: ein Schaupfennig, der nicht zur Ausgabe, sondern zum Andenken gepräget worden: des Reichs- und Pathenpfennigs nicht zu gedenken. Von alten Benennungen sind noch bekannt Sinken- oder Sinkenolverpfennige in Pommern, die kurzen Pfennige in Schwaben, von Herzog Conraden also genannt, Scrufer- oder Straube- und hohle Pfennige, Ungpfennige und andere mehr. Die eigentlich so genannten Pfennige, die als eine besondere Münze gelten, sind nach ihrem Werthe sehr unterschiedlich. Sie werden eingetheilt in leichte und schwere; von jenen gehen 12 auf einen Kaysergroschen, von diesen aber machen 12 einen guten Groschen. Ein leichter Pfennig ist der vierte Theil eines Kreuzers, ihrer dreye machen zwey schwere oder gute Pfennige. Ein Polnischer Pfennig ist nicht viel mehr als der sechste Theil von einem guten Pfennige, und 12 Dänische Pfennige machen einen Dreyer. Hingegen ist ein Pfennig Sterlings mehr als sechs Pfennige nach unserm Gelde, und also ohngefähr so viel, als 36 Pohnische, oder 24 Dänische Pfennige. Ein Reichs- oder Kaysergroschen hat 240 leichte, aber nicht mehr, als 192 schwere Pfennige: daß also 4 schwere 5 leichte Pfennige machen. Auf 60 Kreuzer, oder einen Rheinischen Gulden, gehen nach dem Münzgedichte vom Jahre 1559, 300 Tyrolische Pfennige, sonst Etschvierer genannt, 288 Lübeckische, 252 Fräncki-

sche, 240 Oesterreichische, 210 Rheinische, Bayerische und Schwäbische, 180 Eosniger, 168 Würzburger, Württembergische u. Badische, 120 Straßburger, 576 Pommersche und Mecklenburgische, 150 Rappenspfennige. Meißnische Pfennige gehen 12 auf einen Groschen, und 192 auf einen Reichsgulden. Pfundpfennige sind zweyerley. Ein alt Pfund ist 30 alte Pfennige, ein neu Pfund aber 30 neue, oder 45 alte Pfennige. In der Schweiz ist ein Pfundpfennig so viel als ein Thaler. Ein Ungpfennig ist 20 alte Pfennige: die 30 Pfund Ungpfennige, so der Domprobst zu Würzburg in das Amt Kreglingen jährlich rechen muß, werden mit 4 Gulden 12 alten Pfennigen, den Gulden zu 60 Kreuzern, und den Kreuzer zu 4 Pfennigen gerechnet, vergeben. Ein Pfund pfundiger Pfennige gilt eine Mark Silbers. Siehe auch *Penningi*, p. 272. Der silberne Pfennig, um welchen die Nachkommen Eli betteln solten, und im Ebrälischen Agorah heisset, 1 B. Sam. II, 36, wird vor ein Gerah gehalten, der da den zwanzigsten Theil eines Loths, oder Rheinischen Florens, also ohngefähr drey Kreuzer, einen Böhmischen Silber- und Kupfer- oder Hefen-Groschen ausgemacht haben soll. Clericus in l. c. Andere wollen den Pfennig nur auf zwey Reichs-Kreuzer, das ist, einen halben Baken, oder auf einen Weiß-Pfennig stellen. Waser de antiquis Numm-is Hebr. L. II, c. 6. Der von der Hardt in Jobum Tom. I, p. 423. b. vermerket, daß ein Gerah und ihm gleichgültiger Agorah, nur ein Gramma der Griechen, das ist, drey und drey fünfstel Sächsischer Pfennige ausgemacht habe, und der zwanzigste Theil des auf einen Orts-Thaler kommenden Pfundes gewesen sey, welche Theile die Griechen von ihrer alten Buchstaben-Zahl, so sich auf 20 belaufen, ein Gramma genennet hätten, auch wohl *Obulus*, indem so eine kleine Blech-Münze länglich und in der Gestalt eines Spiegels gewesen sey; er will auch den Namen Gerah oder Agorah von dem Griechischen Gramma herleiten. Der Pfennig, so Matth. X, 29. vorkommt, und im Griechischen *αροαριον* heisset, wird verschiedentlich, nach der Art und Gültigkeit unserer heutigen Münzen gewürdiget. Waser am angeführten Orte L. II, c. 23, giebt ihm an Silber vier Gran schwer, wie er in Syrien gegolten, und sagt zugleich, daß er bey den Römern an Kupfer ein halb Loth gehalten habe. Dort der Hardt am angef. Orte p. 435. b. will einen guten Meißnischen Groschen daraus machen, dessen 24 auf einen Thaler gehen. Die Pfennige, um welche Philippus Brodt kaufen wolte, Marc. VI, 37. führen den Namen Denarius, das ist, Zehender, dieweil nach Wasers Überslag, c. 22. zehn der obstehenden Assariorum, oder viergranigen Pfennige, einen Denarium oder Zehender ausgemacht, daß demnach dieser 40 Gran an Silber gehalten hätte, oder, wie er auch rechnet, zehn Kreuzer, oder ein halb Kopfstück; welches auch mit des von der Hardt seiner Würdigung, p. 436. b. u. ff. bey nahe übereinstimmt, der dem Denario oder Zehender derer Römer drey gute Meißnische Groschen, oder das achte Theil eines Thalers beyleget, welches nach Kreuzern angeschlagen, und deren 90 auf einen Thaler gerechnet, 11 und einen Viertels-Kreuzer ausmacht.

Pfennig, in der Wappenkunst, **Wappen-Pfennig**, **Münze**, wird eine Kugel genennet, deren Einctur von Metall ist. Im Frangösischen heist *Bezan*, und im Lateinischen *Nummus Byzantinus*, welche Benennung in der Lateinischen und Frangösischen Sprache daher rühren soll, daß diejenigen, welche den heiligen Kriegen im Orient nachgezogen, allerley güldene und silberne Münze aus Byzanz oder Constantinopel mit gebracht und zum Andenken ihren Wappen einverleibet. Einiae nennen die güldenen Pfennige zuweilen *Eyerdortter*. Triers Wappenkunst p. 166. u. f. Es führen dergleichen 1) Melun in Franckreich, welches in einem blauen Schilde sieben goldene Münzen hat, drey und drey, Bandweise in der Breite und eins in der Spitze des Schildes mit einem gleich goldenen Haupte. 2) Potier in Burgund, so einen blauen Schild mit sechs Silber-Pfennigen und einem güldenen Haupte hat. 3) Hellinon in Brabant, hat einen blauen Schild mit drey Gold-Münzen, oben zwey und unten eins. 4) von Vicq in Flandern, führet einen schwarzen Schild mit sechs silbernen Münzen, erst drey, darnach zwey, und unten eins. 5) Carondelet in Burgund, einen blauen Schild, mit einem goldenen rechten Balken, benebst sechs Gold-Münzen, saumsweise innerhalb dem Schilde herum. 6) Boos in Brabant, einen rothen Schild mit acht Gold-Münzen, erstlich drey, darnach zwey, und endlich wieder drey. 7) Mumpelgard, führet in einem rothen Schilde drey solche Gold-Stücke, oben zwey und unten eins. 8) Münster hat im rothen Schilde drey güldene Pfennige oben zwey und unten einen. 9) Die von Zäcke führen im silbernen Felde ein schwarzes Creuz mit neun güldenen Münzen.

Pfennig (Johann) der andere Pastor und Superintendent zu Annaberg, von Erfurt, entwich 1501 heimlich nach Böhmen zu den Hussiten, ward aber wieder zurück geholet, und von Johann VI Bischoff zu Meissen ins Gefängniß gelegt, allwo er, weil aus Unvorsichtigkeit Feuer entstanden, vom Rauch ersticket ist. **Emmerlings Herrlichkeit** des Annabergischen Tempels.

Pfennig (Beicht-) siehe Pfennig.

Pfennig (Egel-) siehe Pfennigkraut.

Pfennig (Ehren-) siehe Pfennig.

Pfennig (Sinckenaugen-) siehe Pfennig.

Pfennig (Sinckenolver-) siehe Pfennig.

Pfennig (Gottes-) siehe Gottes-Pfennig, im XI Bande, p. 403.

Pfennig (Zaff-) siehe Zaff-Geld, im XII Bande, p. 155.

Pfennig (hohler) siehe Pfennig.

Pfennig (Innungs-) siehe Innungs-Pfennige, im XIV Bande, p. 730.

Pfennig (kurzer) siehe Pfennig.

Pfennig (Noth-) siehe Nothpfennig, im XXIV Bande, p. 1434. ingleichen Pfennig.

Pfennig (Opffer-) siehe Quartal-Pfennig.

Pfennig (Pathen-) siehe Pathengeschenck, im XXVI Bande, p. 1309. ingleichen Pfennig.

Pfennig (Pfügen-) siehe Pfügen-Pfennig.

Pfennig (Pfund-) siehe Pfennig.

Pfennig (Quartal-) siehe Quartal-Pfennig.

Pfennig (Schau-) siehe Pfennig.

Pfennig (silberne) siehe Pfennig.

Pfennig (Stift zum Klingenden) eine Abtey, siehe Röttwig, im XV Bande, p. 1403.

Pfennig (Straube-) siehe Pfennig.

Pfennig (Strusen-) siehe Pfennig.

Pfennig (Vier-Seiten-) siehe Quartal-Pfennig.

Pfennig (Ungen-) siehe Pfennig.

Pfennig (Wappen-) siehe Pfennig, in der Wappen-Kunst.

Pfennig (Weiß-) siehe Teuner, im XXIV Bande, p. 294.

Pfennig (Zehr-) siehe Pfennig.

Pfennigbier, befand sich im Jahr 1737 als Obrister unter der Russischen Armee bey der Belagerung der Festung Orlakow, allwo er auch heftig verwundet ward. *Kanffes Genealog. Archiv.* des Jahres 1737, X St. p. 259.

Pfennigblum, siehe Griechisch Mondkraut, im XI Bande, p. 906.

Pfennige, siehe Pfennig.

Pfenniggewichte, ist ein Probiengewicht, daran die Brandsilber und Pagamenten auf fein Silber probirt werden. Eine Mark in 156 Theile getheilt. *Berginform. Part. II. f. 127.* *Berward. Phraseol. Metall. f. 30.* *Bergbausp. post Indic. Lit. P.* Und ist zweyerley, nach der hochdeutschen und niederländischen Abtheilung. *Erker Lib. I. f. 23. u. ff.* Siehe *Münz-Officin*, im XXII Bande, p. 559.

Pfennigkraut, **Pfennigkraut**, weil die Blätter rund und einem Pfennig gleich; **Egelkraut**, **Egelpfennig**, weil es allenthalben anhänget, nicht anders, als ein Egel; **Kleines Natter- oder Schlangenkraut**, *Serpentaria minor*; vel a serpendo, weil es auf der Erden herum kriechet; vel a serpentibus, weil die Schlangen, wenn sie verwundet sind, sich damit heilen sollen; **Kleines Mondkraut**, *Lunaria minor*, **Kreisendes Wundkraut**, **Wasserpoley**, **Wiesengeld**. Lateinisch *Nummularia*, *Nummularia* Offic. Trag. Matth. Dod. Lob. Ger. Razi Hist. *Nummularia vulgaris*, Park. *Centimorbia*, Gesn. Tur. *Nummularia major lutea*, C. B. *Nummularia* live *Centimorbia*, J. B. *Lysimachia humifusa foliorotundiore*, Pit. Tournef. *Nummularia major flore luteo*, Morif. Hist. 2. *Centummorbia* Brunf. Gesn. *Hirundinaria minor*, Tab. Frangösisch *Nummulaire*. Italienisch *Nomolaria*. Ist eine Gattung des gelben Weiderichs, oder ein Kraut, das gar viel lange und schwache Stengel treibet, welche ästig sind, und auf dem Boden herum kriechen. Sie tragen Blätter, die einander gegen über stehen, des Daumens breit und fast ganz rund sind, ein wenig krause und grün, von stark zusammenhängendem Geschmacke. Die Blüten kommen aus den Winkeln zwischen den Stengeln und Blättern heraus, sind groß, gelb in Rösleinform, in fünf spitzige Theile zertheilt, und sitzen auf kurzen Stielen. Wann dieselben vergangen sind, so folgen kleine kugelförmige Früchte, welche gar zarte Saamen beschließen. Die Wurzel ist klein. Dieses Kraut wächst an feuchten Orten, an den Wegen, und um die Bäche: es breitet sich mehr oder weniger aus, nachdem das Land beschaffen ist, darinnen es steht. Das in den



richten kan; man dennoch vermittelst dieser Post alle Stunden von seinen Freunden, Anverwandten und Bekannten Nachricht haben kan. Noch ein anderer grosser Vortheil von dieser Pfennig-Post ist, nemlich daß alle Briefe, die, von welchem Lande es immer seyn mag, durch die General-Post ankommen, und an Personen, so in denen Schloßern und Dörffern um London wohnen, gerichtet sind, eben selbigen Tag vermittelst der Pfennig-Post überreicht und die Antworten durch eben diese an das General-Post-Amt zu London in Lombardstreet (Lombardstrassen) eingeschicket werden. Küchelbeckers Beschreibung der Stadt London, C. 21, S. 1 u. ff. Chamberl. Angl. Notit. C. 30.

Pfennigsteine, sind Steine, welche ihrer Gestalt und Grösse nach den Pfennigen gleichen. Hierher gehöret demnach der Pfennigstein aus Siebenbürgen, *Lapis Nummularis Transilvaniae*, dessen Clavius in Nomenclat. Pannon. gedendet, und welcher in dem Brackenhöferschen Mus. p. 14. *Silex circularis*, Cirkel- oder Kreistein genennet wird. Vielleicht ist auch der *Nummulus luteus vulgaris* Luidii Litophyl. Num. 1763. oder das kleine Pfennigsteinlein, welches sich bey Kockersleyhill in der Graffschaft Gloucester findet, herzuühnen; wie auch die *Nummi di Bonino*, oder steinerne Pfennige, welche auf dem Berge Bonino Veronischen Gebietes sollen anzutreffen seyn, wie aus Calceolaris Mus. p. 328. zu lesen ist. Einige zählen auch unter diese Gattung Steine den Linsenstein, *Lapis lenticularis*, *Salicites* und *Lapis nummularis* genannt, so ein runder, linsenförmiger und gar artig gebildeter Stein, von verschiedener Art und Grösse ist. Bourguet will erweisen, daß diese Steine versteinerte Schalen von gewissen Meerschnecken, und zwar von den so genannten Ammonshörnern wären. Andere halten sie für eine Art von versteinerten Meerpflanzen. Siehe *Salicites*.

Pfennig-Sterling, oder *Pence*, Lat. *Nummi anglici quadragesima octava imperialis pars*, eine kleine Silber-Münze in Engelland, deren 12 auf einen Schilling oder Orts-Thaler unsers Geldes gehen, daher sie auch in Engelland zweipence genennet werden. Six pence ist ein halber Schilling oder 6 Stüber. Four-pence oder Groat macht 4 Stüber; und Three-pence 3 Stüber.

Pfennigwerck arbeiten. Es müste ein verachtetes Handwerk seyn, das seine Arbeit nach Pfennigen verlohnt nähme. Zumahl dieses Wort und Münzsorte die kleinste ist, ja im Mecklenburgischen Lande nur einen Heller bedeutet. Nach dem aber die Meister mit den Gesellen theils auf Wochenlohn, theils auch stückweise dingen, etliche auch sich einer Uebermasse anzunehmen pflegen, die Kleinigkeiten, so einem Meister anzunehmen, verkleinerlich, doch auch abzuweisen, nachtheilig wären, einem anständigen Gesellen, um denselben sich desto mehr zu verbinden, und sich das Ansehen einer Großmüthigkeit zu machen, zu überlassen: Welches aber die anderen Witmeister zu ihrem Nachtheile annehmen, deren Gesellen dergleichen auch begehren, oder allerhand Verdrüsslichkeiten verursachen. Daher das Schusterhandwerk zu Gera im 13. Artikel ihrer Innung der-

gleichen verbotthen, daß kein Geselle oder Knecht des Schusterhandwerks, das Pfennigwerck, die Meister an ihrer Nahrung zu schmälern, arbeite, viel weniger ein Meister, der nicht Meisterrecht gehalten hat, einem Gesellen Pfennigwerck zu arbeiten gebe, bey Strafe eines Süldens. Davon dem Landesherrn 7 gl. dem Rathe 3 gl. 6 Pf. dem Handwercke 7 gl. in die Kade zu geben, und 3 gl. 6 Pf. zu milden Sachen anzulegen.

Pfennig-Zehend, siehe Zehend.

Pfennigk (Johann Wilhelm) der Rechten Doctor und Mecklenburgischer Regierungs-Advocat, hat zu Wittenberg studiret, und zu Jena 1689 in Doctorem promovirt. Er blühet noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Von seinen Schriften sind bekannt:

1. Oratio, utrum contra Turcas bellum offensivum potius quam defensivum sit suscipiendum, Wittenberg 1682.
2. Disp. de jure naturæ Hobbesiano, die er unter dem Vorsiz W. Joh. George Neumanns gehalten, ebend. 1683.
3. Disp. de republica ordinanda, unter Prof. Kirchmaiern, ebend. 1685.
4. Panegyricus Jo. Ernesto a Knoch dictus, ebend. 1697.
5. Disp. de rei numariæ mutatione & augmento, welche er bey Annehmung der Doctor-Würde gehalten, hernach aber weiltäufftiger in 3 Büchern ausgeführet, welche zu Leipzig 1692 in 8. 20 Bogen stark heraus gekommen, und
6. in einen Tractat de rei numariæ mutatione & augmento verwandelt, Leipzig 1692 in 8. 20 Bogen stark.
7. Epistolæ, die er in einem Bande zusammen heraus geben wollen. Zur Presse aber hat er fertig liegen gehabt.
8. Tripartitum de quotidiana indigentia itemque sumtibus honorum ac funerum, vom Roth-Ehren- und Begräbniß-Pfennig.
9. Tr. de charisterio seu subsidio charitativo tam ecclesiastico quam civili, oder von charitativ-Geldern.
10. de numis ex ære factis cuspis, von Alchymistischen Medaillen, ad Sam. Reyherum epistolicam dissertationem.

Nova liter. mar. Baltb. 1698. p. 87.

Pfennigkraut, siehe Pfennigkraut.

Pferch, siehe Mist, im XXI Bande, p. 504.

Pferch, **Pfirch**, **Zürde**, ist ein viereckiger mit Horden oder Hurden umgebener Raum, oder gleichsam eine bewegliche Stallung, darein die Schafe auf den Brachfeldern über Nacht getrieben, und diese also dadurch gepferchet oder gepfirchet, das ist durch den Schafmist, so ebenfals **Pferch** genennet und von den Schafen, bey ihrer Lagerung, gemacht wird, gedünget werden. Des **Pferches** bedienet man sich am besten bey roeientlegenen Feldern, welche mit Dünger zu besähen so beschwerlich, als kostbar, fallen würde. Im Frühlinge, etwan um Mitfasten, oder bald hernach, wenn es die Witterung zuläßt, und das Schafvieh auch tüchtige und genussame Weide zu Felde findet, daß sich es ohne Stallfutter erhalten kan, sollen sich die Schäfer sonderlich mit den



was die Ausdehnung derselben neben der Schleimdrüse betrifft: ist solche nicht bey allen einerley. Denn da sie bey einem Menschen durch die knöchrigte Röhre, welche neben ihr besonders ausgehölet ist, mit ihrem besondern Stamme gehet: so liaget sie überall lang ausgestreckt, und aus diesem Stamme treibet sie, obwol nicht allezeit, einige Zweige gegen die Schleimdrüse. Desgleichen ist bey dem Pferde dieser Stamm auch besonders, wenn sie zuerst in die Höhle des Hirnschädels dringet, durch einen Overast von einer Seiten zur andern gehet: so gehen die beyden Schlassschlagadern, ehe sie durch das harte Hirnhäutgen dringen, zusammen. Und wenn bey den übrigen Thieren die Schlagader, welche, ob sie wol anfänglich gewisse Aeste hat, dennoch ein einziger Stamm wird, in das Gehirn steigt: so gehen bey einem Pferde beyde Schlassschlagadern, so in zweene Aeste zertheilet werden, und aus dem harten Hirnhäutgen heraus kommen, in die Höhe. Was das Auge betrifft: so ist die Thränendrüse bey den Pferden, Ochsen, und Schafen nicht bey dem Augeneinckel gesetzt, daß man sie von aussen sehen könne; sondern an statt dessen siehet man äußerlich eine kleine häutige Beule, innerlich einen Kropfel, an welchem eine länglichte Drüse hängt, welche mitten in ihrer Länge einen breiten und langen Kropfel hat. Dieser Knorpel dienet einiger massen zur Ausspannung des Abwischhäutgens, welches diese Thiere an ihren Augen haben, wie dergleichen Häutgen viele Vögel und einige Fische allein haben. Die Häutgen an den Flügelgen der grossen Schlagader waren zweyfach, und da sie zu den Herzkammern giengen, waren zwischen den zwey Häutgen fleischigte Fäsergen. Eines von den Häutgen, gieng mit dem innern Häutgen der Schlagader beständig fort, das andere überzog das Innerliche des Herzens. An der Pferdniere giengen die Warzen durch die hierzu ofnen Löcher, nicht, wie bey andern Thieren zu geschehen pfleget, in die Höhle der Nieren; sondern die Höhle der Nieren war in viele Wasseröhrgen getheilet, ein jedweddes Röhrgen aber hatte gleichsam seine darmitigten kleinen Löcher, wodurch der Urin flüßet. Der Mastdarm hatte zwey Bänder, deren eines breit, wie eine weisse Hauptbinde, welches äußerlich bedecket; das andere oben rund ist, und innerlich mit dem Gefröse zusammen kömmt. An dem stärckern Theile des Grimmdarms merckte man einen blinden Darm in Figur eines Messers. Von dem so genannten Milchbrustgange giebt Lussach in dem Buche de Vena sine pari, antigr. 13 folgende Nachricht: Bisweilen läßet die Vena sine pari aus der Gegend des sechsten Brustwirbels einen Ast gegen die lincke Seite, welcher sich in die Höhe hebt gegen den fünften Wirbel und sich mit einem andern verbindet, welcher bey dem lincken Aste der Röhle entspringet. Von da gehet sie zum dritten Zwischenraum, welcher Nahrung giebt. Zu dieser Vorsicht der Natur, meynt man, daß sonst die Pferdeader gehöre, welche, da sie künstlich und wundernswürdig aussiehet, auch nicht wenig Vergnügen und Nutzen zeigt. Und wiewol sie nicht die Brust zu erhalten gesetzet ist, verdienet sie dennoch erkläret zu werden. Also kömmt bey diesen Thieren von diesem lincken merckwürdigen Stam-

Univerf. Lexici XXVII. Theil.

me der Röhle, welcher der letztere Anfang der innerlichen Drosselblutader ist, und sich dahin jühet, ein grosser Zweig hervor, welcher ausser dem, daß er bey seinem Anfange einen halbrunden kleinen Mund hat, und sich gegen die lincke Seite der Wirbel lencket, und nachdem er durch das Zwischfell gegangen, mitten bis an die Lenden herunter gehet, wo er breiter wird und die grosse Schlagader umfasset, endlich sich unvermerckt verlieret. Was die Geburt betrifft: hat Wharton bemercket, daß die Saamenbläsgen bey einem Pferde so gut, als bey einem andern Thiere eintreffen. Denn sie bestehen aus zwey Theilen, deren eines das blossen Blasenhäutgen; das andere aber voller Drüsen ist. Die Blase, welche Wharton aufgeschnitten, war sechs Daumen lang, und dreye breit, wiewol sie noch nicht offen und leer war: so schien es doch, als wenn sie hätte können weiter ausgedehnet werden, wenn sie nur wäre voll gewesen. In derselben war eine Materie von Saamen wie eine Gallerte und aschenfarbig. Das Wesen dieser Drüse war dem bey den Hoden befindlichen nicht unähnlich, doch der Farbe nach mehr graulich, hatte viel Löcher, und wenn ein mäßiges Instrument hinein kam, wurde es inwendig hohl. Alle diese Löcher giengen in einen Gang zusammen, ehe sie in die Harnröhre giengen: Denn wenn man das Instrument in ein jedweddes Loch hinein stach, so kam es endlich in diesen gemeinen Gang hinein. Dieser Gang aber gieng nicht gänglich in die Harnröhre hinein, sondern wurde von einem jarten und schwammigten Häutgen der Harnröhre bedecket. Durch diese Saamenmaterie wurde der Saamen, so in diesem Bläsigen gezeuget worden, bey dem Zulassen herausgestossen. Es ist wahrscheinlich, daß diese drüsige Bläsigen ausser dem ihren Überfluß, wie sie nur können, in das angehängte häutige Bläsigen ausschütten, massen die Saamenmaterie einerley Gestalt war, doch aber derjenigen sehr ungleich sahe, welche in den Hoden völlig zubereitet worden. Daher kan man schlüssen, daß die Saamenbläsigen die Materie, welche sie in sich haben, nicht durch die zuführenden Gefässe bekommen, sondern von ihrem drüsigen Wesen haben, welche auch das allgemeine Blasenhäutlein umfasset, daß es desto leichter und gewisser den Saamenschweiß seiner Drüsen in die Höhle hinein lasse. Die Löcher, wodurch die Vorsteher in die Harnröhre geöffnet werden, waren zum wenigsten der Entfernung nach, eines Daumens dicke, und waren offen, ausser dem Eingange der durchführenden Gefässe in dem obersten Theile der Harnröhre waren zwölf kleine Löcher, welche alle an den Warzen, eines Senfkorns groß, sind und an der Harnröhre hervor ragen, verhinbern den beygehenden Urin, daß er nicht hinein gehe. Von der Mutter der Pferde bemercket Harvejus, daß, obgleich die Stutte und Eselin scheinen, die Frucht in der Mutter zu tragen; dennoch die Geburtsstätte mehr einem Horne, als einer Mutter ähnlich wäre. Denn diese Stätte sey nicht in der Gegend, sondern länger und von der Mutter unterschieden, und so wol dem Zusammenhange, als auch der Geburtsstatt und Wesen nach mehr dem Oberleibe (Utero superiori) oder dem Fortsatze des Eyerstocks bey einer Henne, wo das Ey gezeuget

Es 11











flüßigen Fleisches niedergedruckt wird. Dieses ist eine schlechte Art Pferde, von Natur kaltblütig, träg, verdrossen, und leichte durch wenig Arbeit zu ermüden. Den Schwanenhälsen ist der Hals weder oben noch unten zu dick, auch dabey hoch gewachsen, welches nicht allein des Pferdes Ansehen vermehret, sondern auch dem Kopfe nicht nachgiebet, daß er sich abwärts auf das Mundstück legen, oder auf solchem ruhen kan. Diese Pferde sind eines rechten Temperaments weder zu hitzig noch zu kaltblütig, also daß sie leichte in ihren Schranken können gehalten werden. Das Alter der Pferde ist an dem Schüden u. Abgeben der zwölf andern Zähne oben und unten, bis ins fünfte Jahr, an dem Kerne, oder an den schwarzen Zeichen in den Flächen solcher Zähne bis ins zehende, und an den Kothien bis ins dreyzehende Jahr mit ziemlicher Gewisheit zu erkennen. An den weissen Haaren über den Augen, und Runzeln an den Lefzen, wollen einige noch weiter und bis auf das dreyßigste Jahr kommen, es trifft aber nicht allezeit zu, und ist also keine gewisse Regel daraus zu machen. Ein Hausvater, der Pferde bey seinem Gute nöthig hat, muß solche entweder kaufen, oder aber, wo er bereits mit dergleichen versehen, solche durch Nachzucht junger Füllen zu vermehren trachten, damit er die Stelle der abegangenen, verkauften, untauglichen, verunfallten, oder umgefallenen, wieder ersetzen möge. Beym Pferdekauf muß er das äußerliche Ansehen des zu feilen Kaufes stehenden Pferdes nach obbeschriebenen Eigenschaften genau untersuchen, das Alter durch das Anschauen der Zähne erforschen, beyde Augen besehen, und zuschauen, ob es etwa an dem Halse, an der Seiten der Brust, oder anderswo Mahlzichen habe, daraus abzunehmen, ob es zuvor Schaden an sich gehabt, oder starck im Zuge angegriffen worden sey. Er muß sehen, ob es auf allen seinen vier Füßen gleich und feste stehe, sonderlich auf den vordern, und ob es auch eine gute Weile stehen bleibe, die Füße nicht abwechselte, und bald den einen, bald den andern vorseze, er muß dem Pferde in die Kniebuge stoßen, um zu versuchen, ob es nachgebe oder starck auf den Füßen stehe: er muß Gelegenheit suchen, solches bergan zu reiten, da er am besten finden kan, ob es die Füße wohl hebe, auf den Vorderfüßen knicke, oder Hüfte im Zaume suche; er muß Achtung geben, ob es nicht Oberbeine, Gallen, den Spat, die Maucke, oder Hornklüffe habe, ferner, ihm die Füße aufheben, um zu sehen, ob sich es gerne und wohl beschlagen lasse, und die Vorderbeine ihm nicht zu lang seyn, weil solchemfalls ein Pferd gerne anstößet. Er muß auch auf den Athem Achtung geben, wenn es denselben oft auf einander züht, und die Flanken dadurch sehr bewegt; so ist ein solches Pferd ohne Zweifel an der Lunge mangelhaft. Er soll niemals ein Pferd unter dem Sattel laufen, sondern es allezeit zuvor abfarteln lassen, damit er erfahre, wie es auf dem Rücken beschaffen sey. Er muß sehen, ob es sich gerne satteln und zäumen läßt, und stille hält, wenn man sich aufsetzen will, oder, ob es sich ungebärdig stellet. Ob es die Ohren stets hinter

sich schlage, als welches ein Kennzeichen eines faulen und tückischen Art ist, so auch dabey übel höret. Ob es stätig sey, ist zu erfahren, wenn man damit von andern Pferden wegreiten will. Er soll auch, ehe er den Kauf völlig schließt, vorher das Pferd ein Futter Haber fressen sehen, denn damit kan man sich vor dem Kripen aufsetzen hüten. Will ein Landwirth, der unumgänglich bey seinem Gute einiger Zug- oder Acker- und Reitpferde benöthiget ist, dergleichen selbst zühen: kan er solches leicht mit ein Paar guten Mutterpferden und einem Hengste ins Werk setzen. Die Zeit der Zulassung muß bey den Zugpferden also eingerichtet werden, daß die Fohlen- oder Füllenzeit weder in die Erndte, noch in einige Saamenzeit einfallt, weil man da der Pferde gar nicht wohl entrathen kan, zumal auch ein trächtiges Roß vor und nach der Füllenzeit mit schwerer Arbeit zu verschonen ist, auf daß die Frucht nicht etwan Schaden leide, und also eine nützliche Hoffnung zu Boden gehe. Es trägt aber ein Mutterpferd gemeinlich eilf Monate und zehn Tage; soht jedoch auch bisweilen im zehenden Monate, die Fohlen aber, so im neunten Monate kommen, leben nicht lange; einige kommen auch erst zu Ende des zwölfsten. Bey annahender Füllenzeit müssen die Stutten besser als sonst gefüttert werden, und wenn sie das Füllen bekommen haben, so giebt man ihnen auch einen laulichten Tranc, und läßt sie vor dem zwölfsten Tage, nachdem sie gefohlet, nicht auf die Weide gehen. Ein Füllen kan man wohl über ein viertel Jahr lang saugen, und allmählig zum Gras fressen gewöhnen lassen, da es denn sehr gut ist, wenn die Füllen um, oder nach Ostern jung werden: so können sie den Sommer hindurch hübsch auf die Weide kommen. Und damit im ersten Jahre die Füllen nicht verbitten, läßt sie ein kluger Hauswirth an nichts Mangel leiden, und der Stutten, so lange das Füllen sauget, bessert man ebenfalls das Futter, und schonet sie indessen mit schwerer Arbeit, als wodurch dergleichen Pferde leichte verderbt werden können. Was sonst beym Belegen der Stutten, bey deren Wart und Pflege, ingleichen bey den Füllen und Wallachen zu beobachten, davon geschieht seines Orts gehörige Meldung. Das Futter der Pferde betreffend, wollen sie solches, als reinliche Thiere, auch reinlich gehalten haben, damit die Mäuse, Spinnen, oder andere Ungeziefer nicht darinnen nisten, oder solches bekrichen und beschmeissen können, weil sie gar leichte darüber erkranken und crepiren können. Es bestehet aber das Pferde-Futter vornemlich in Haber, und giebt man auf zwen Pferde die Woche gemeinlich zwey Scheffel Dresener Maases, oder auch, wo man etwas sparsamer mit dem Haber umgehen muß, oder die Pferde keine harte Feldarbeit zu verrichten haben, nur anderthalben Scheffel, damit mengt man ihnen den Heckerling oder die Siede und füttert sie damit folgender massen: des Morgens schüttet man ihnen drey gleich eingetheilte Futter, mit Haber gemengt vor, eines nach dem andern, wenn sie dieses aufgefressen, steckt man ihnen gut Heu auf, und träncket sie. Auf den Abend werden sie



das Menschenfüße hatte, woraus ihm die Beherrschung der Welt verkündigt wurde. Dieses hat, ausser ihm, keinen andern auf sich reiten lassen. Der Kaiser Caligula hatte ein Pferd so lieb, daß er ihm einen Stall von Marmor, die Krippe von Helfsteinbeine, den Tränckeymer von Golde, und die Decken von Purpur machen ließ, ihm eine Hofstatt und Bedienung verordnete und es gar zum Bürgermeister von Rom ernennen wolte. Der Kaiser Verus hat eines seiner Pferde in Golde abbilden und es mit Rosinen und Mandeln füttern lassen. Der Bucephalus, oder Ochsenkopff, ein Pferd, welches niemand rittig zu machen wußte, als der junge Alexander, ward sein Leibpferd, und ließ auch niemanden, als diesen seinen Herrn, aufsitzen. Da es in einer Schlacht verwundet ward, trug es ihn aus dem Gedränge, und that sich sachte nieder, damit er nicht Schaden nähme, welches der König dergestalt erkannte, daß er an der Stelle, wo es geblieben, eine Stadt angelegte, und nach dessen Namen Bucephala genennet. Die Könige in Persien lassen bey feyerlichen Tagen vor ihrem Audienzsaale ein halb Hundert der schönsten Pferde, mit den kostbarsten Decken und Zeugen belegen, aufstellen, und aus Golde träncken. Wenn ein König in Spanien ein Pferd einmal geritten, darff es nach diesem von niemand mehr beschritten werden. In Portugall ist einmal ein Englisches Pferd von der Inquisition zum Feuer verurtheilt worden, weil es auf allerley Künste abgerichtet war, die den Portugiesen unnatürlich vorkamen, und von ihnen für zauberisch geachtet wurden. Von dem bekannten künstlichen Pferde, das vor einigen Jahren in Deutschland herum geführt worden, können die Breslauer Naturgeschichte im Jahre 1718 Mens. Octobr. Class. IV. Artic. 9. p. 1748. u. ff. Ingleichen im Jahre 1722 Mens. August. Class. IV. Artic. 3. S. 3. p. 171. und im Jahre 1723 Mens. Maj. Class. IV. Artic. 8. S. 3. p. 535. u. ff. nachgelesen werden. Von einer Stutte, welche Zwitterföhlen gebracht, liefert man in den Breslauer Naturgeschichten im Jahre 1717 Mens. Novembr. Class. IV. Artic. 8. p. 327. Und von andern trächtigen Stutten, welche sich an Maulfeln versehen, und daher Pferde mit Maulfelsöhren geworffen, kan man in eben diesem Buche im Jahre 1722 Mens. Mart. Class. IV. Artic. 8. p. 299. nachsehen. Auch findet man eben daselbst, und zwar im Jahre 1724 Mens. Nov. Class. IV. Artic. 3. pag. 555. einige Nachricht von demjenigen Mittel, welches Deschats, ein grosser Mechanicus in Paris, erfunden, die läuffigen Pferde alsobald damit aufzuhalten. Das ganze Geheimniß bestehet in Anzühung des Seils, dessen man sich in Frankreich bedienet, dem Kutscher anzudeuten, wenn man stille halten will, so daß, wenn an selbiges gezogen wird, eine Art Brustzeug auf die Füße der Pferde niedersinken soll, womit sie gleichsam gefesselt seyn würden, und wenn sie noch so wilde, sie doch so feste angeschlossen würden, daß sie eher die Beine brechen müßten. Ferner gedencken die Breslauer Naturgeschichte im Jahre 1719 Mens. Septembr. Class. II. Artic. 3. S. 3. p. 314. eines vierjährigen Pferdes, dem die Zähne ausgefallen und wieder gewachsen. Und im Jah-

Unvers. Lexici XXVII. Theil.

re 1721 Mens. Jun. Class. IV. Artic. 9. pag. 633. führen sie ein Pferd auf mit sechs Füßen, welchem zweye an den Hinterfüßen heraus gewachsen gewesen und beyher gehangen. Auf den Punischen Medaillen soll das Pferd Carthago anzeigen, welches nach dem Ausspruche des Draculs, an demjenigen Orte, wo man einen Pferdekopff ausgegraben, gebauet worden. Wenn die Pferde auf der Weide gehen, bedeuten sie den Frieden und die Freiheit, oder schlechterdings ein Land, da gute Viehweide zu finden ist. Ein springendes Pferd bedeutet Spanien, da es vortreffliche Pferde giebt. Bisweilen werden auch dadurch angedeutet die Siege und Vortheile, welche man in den öffentlichen Spielen davon getragen hat, wie auf den Medaillen des Königs Hieron. Bisweilen ist es des Alexanders Bucephalus, oder bloß das Kennzeichen der Könige in Macedonien, in welchem Lande auch sehr schöne Pferde gezogen werden. Das Pferd bey dem Schwantze aufsäumen, heisset im Sprichworte eine Sache verkehrt anfangen; Sich vom Pferde auf den Esel setzen, seinen Stand oder Glück verringern. Das Pferd, das den Zaber gewinnt, bekömmt ihn nicht, giebt zu verstehen, daß fleißige Diener nicht allezeit nach Verdienst belohnet werden. Ein edel Pferd leidet keinen Sporn, ein wohl geartetes Gemüthe will nicht mit Zwang und Ungestüme regieret seyn. In Rechten ist der Verkäufer eines Pferdes nach dem alten Römischen Rechte verbunden, vor alle desselben Mängel zu stehen, die nicht sichtbar sind, als wenn es schneisig, heißig, kollerig, stätig, scheu ist, u. d. g. Nach dem Sachsen-Rechte ist er nur für die so genannten Hauptmängel gehalten, derer drey gezählet werden, wenn es stätig, staarblind, oder haarschlächtig ist. Zu Nürnberg werden für Hauptmängel geachtet; wenn das Pferd rosig, räudig und bauchbläsig, oder haarschlächtig ist. Zu Frankfurt am Mayn, wenn das Pferd gestohlen, wenn es haarschlächtig, oder schlagbauchig, wenn es stätig, wenn es hauptstich, als mädig, oder rosig ist, weil solche Mängel fast unsichtbar und auch dem verständigsten Käufer verborgen seyn können. Auf solcher Fälle einen, ist der Verkäufer schuldig, das Pferd wieder zurück zu nehmen. Wie aber, wenn ein Pferd nach dreien Tagen nach dem Verkauffe umfällt? Wenn erscheinet, daß es an einem alten Schaden verreckt, ist der Käufer das Kauffgeld wieder zu fordern befugt. Die gemeinsten und bekanntesten Kranckheiten und Zufälle der Pferde, woher sie entstehen, und wie ihnen abzuhelfen sey, ist hier und dar an beehörigem Orte eingerückt zu finden, auch kan von selbigen der Artikel: Pferdekranckheiten, nachgelesen werden. Die Pferdemicke wird wider die schwere Noth, Schwindsucht, Husten und Engbrüstigkeit für gar gut geachtet. Die Wargen und die harten Knorpel, Lichenes genannt, welche an den Knien, an den Schenkeln und an den Füßen der Pferde zu entstehen pflegen, wenn sie im Frühling abgeschnitten worden, werden wider das schwere Gebrechen, wider die Mutterbeschwer gebraucht, ingleichen der Weiber Zeit zu treiben, die harten Schwielen in der Gebärmutter zu zertheilen, wie auch zum Blasen- und Nierensteine,

Et t

wenn







von harten Knochen und gesunder Art; die Dänischen aber noch kleiner und schwächer. Die Böhmischen sind zwar groß, haben aber die Unart an sich, daß sie leichte Mängel am Gesichte bekommen. Die Mährischen befindet man besser, weil sie mit den Ungarischen vermischt seyn. Unter den Pohlenischen, sind die aus Podolien und aus der Ukraine die besten. Sie fallen stärker und dauerhafter, als die Ungarischen, unter ihnen werden absonderlich die Eoger und gesprenkelten für rar gehalten. Es sind aber etliche unter den Podolischen Pferden so wilde, daß sie sich nicht beschlagen lassen, haben auch so harte Hufe, daß sie dessen nicht bedürfen. Diesen nennen sie bey ihnen Bachmatten; sie taugen aber besser in ebenen, als steinigten Orten. Die Spanischen Pferde sind zweyerley Gattung. Die Genetren sind schöne stattliche Rosse, nicht gar zu hoch, aber von Brust und Kreuz und andern Gliedmassen sehr wohl gebildet, von aufrechtem Kopfe und Halse, und laufen über die massen wohl. Die andere Art heisset *Monvillanos*, starke und ziemlich große Pferde, sind zum Kriege und Arbeit besser, als die Genetren; rasch, freudig, treu und gut zum Maule. In Andalusien fallen die besten. Unter den Welischen Pferden haben die Neapolitaner den Vorzug, zum Theil, weil die Art an ihr selber schön und edel, theils weil sie meist an gebirgigten Orten fallen und erzogen werden. Was den Brand auf der linken Seite hat, kommt aus Calabrien; die ihn aber auf der rechten Seite haben, aus Apulien. Diese sind sehr groß und werden *Corrieri* genennet. Die Genetti del Regno sind mittelmäßige Pferde, kommen von der Spanischen Raza her, sind ihnen auch fast ähnlich, aber etwas stärker, werden späte zur Arbeit gebraucht, und bis ins siebende oder achte Jahr *Polledri* oder Füllen genennet. Die Mantuanischen und Descanischen sind sehr gelehrig und gehorsame Pferde und werden die Beschäler meist aus der Türkei und Spanien dahin gebracht. Die Französischen sind hurtig; die Englischen gut und dauerhaft. Sonderlich werden die Englischen Zelter, wegen ihres sittsamen Ganges, so sehr bequem für das Frauenzimmer ist, hochgehalten. Unter den Türkischen Pferden hält man die Thessalischen für die besten. Sie thun aber in Deutschland selten gut, wegen der unterschiedenen Luft und Wartung, auch der harten, steinigten und sumpfigten Wege. Sie sind dem Menschen sehr zugethan und lassen sich allerhand angewöhnen. So ihrem Reiter etwas entfällt: heben sie es mit dem Maule wieder auf, und reichen es ihm in die Hand. Hingegen lassen sie sich nicht kurz wenden, sondern laufen mit einem langen und starren Halse, und sind folglich hart und langsam aufzuhalten. Unter allen Orientalischen Pferden erhalten die Persischen den Preis, weil sie alle Tugenden haben, die ein Kriegesroß haben soll. Überhaupt sind sie rasch, freudig, stark, arbeitsam, vorn etwas schmal, aber überaus lebhaft und flüchtig, hingegen etwas untren im Stalle, und beißen gerne. Die Arabischen Pferde, werden in ihrem Lande, wie die Menschen, in gewisse Clas-

sen, als adeliche und noch höhern Geschlechtes, eingetheilet. Dahero werden sie auch in um so viel höhern Preise gehalten, je mehr ihre Stütigkeit und Tugend mit ihrer edlen Ankunft und hohen Stamme überein trift. Sie lassen sich mit den Persischen am besten vergleichen, ob sie gleich etwas kleiner und feiner seyn. Im übrigen laufen sie schnell, sind ihrer Schenkel gewiß, stolpern also selten und weisen dabey eine ganz fromme und sanftmüthige Art. Robrische Pferde, aus Africa, sind noch kleiner; allein arbeitsam, dauerhaft, und können gut schwimmen. Weil sie aber weder gestriegelt, noch abgewischt werden: sind sie häßlich, zotig, rauch, großbauchig und großköpfig. Die Farbe zeigt bey den Pferden auch ihre Complexion und Natur an, und absonderlich welches Element in denselbigen die Oberhand habe. Wir zählen vier Hauptfarben. Also herrschet bey den Braunen die sanguinische Complexion. Deswegen sind sie allzeit beherzt, freudig und dauerhaft, und können ohne Schaden mehr Blut entbehren, als andere Pferde, weil sie daran einen Ueberfluß haben. Sie sind dabey hurtig, geschwinde, laufen wohl, sind gelehrig und arbeitsam. Je dunkler die Farbe ist, je kräftiger sind benannte Eigenschaften. Bey den Rapen herrschet die melancholische Complexion, von der Erde. Dahero sind diese Pferde schwermüthig, ungelehrig, zornig, stugig, und untren, lernen das Böse bald, und vergessen leicht das Gute. Die Fuchse sind cholerischer Complexion, nemlich vom Feuer, mithin allzeit feurig, hitzig und begierig, hurtig, freudig und zum Springen geneigt; dabey aber zornig und ungedultig. Die Schimmel, oder weißen Pferde sind phlegmatischer Complexion, vom Elemente des Wassers. Etliche wollen die Pferde von solcher Farbe ganz verwerffen. Allein die Erfahrung giebt, daß man unter ihnen bisweilen noch gute Pferde findet. Ausser diesen Hauptfarben kommen auch noch die vermengten Farben vor, bey welchen die Hauptregel gilt, daß, welche Farbe bey ihnen herrschet, deren Complexion sie auch gemischlich gerne annehmen. Es unterscheiden sich solche zweyfärbige Pferde in zweyerley Hauptfarben. Die ersten sind die Schrecken. Je dunkeler diese von Farbe sind; je bessere Eigenschaften erscheinen an denselben, sonderlich wenn der Kopf dunkel oder roth ist. Die besten sind, welche mit drey Farben gefleckt sind. Die andere Art zweyfärbiger Pferde sind Schimmel, unter welchen sind 1) die Apfel- und Spiegelschimmel, welche man für die besten unter allen hält, sonderlich wenn der ganze Leib mit Spiegeln überzogen ist, und die Farbe fast auf graufällt. 2) Die Grauschimmel. 3) Die Schwarzschimmel, und 4) die Rotschimmel. Alle diese Arten sind eines guten und gemäßigten Gemüths, Vermögens und Gesundheit. 5) Hat man auch die Flügen, oder Rückenschimmel, von welchen die, mit schwarzen Flecken, die besten; die, mit rothen, aber für die schönsten gehalten werden, weil sie beyde zierlich, dauerhaft, und eines guten Temperaments seyn. Die Proportion und Eigenschaften eines Pferdes zu beobach-











so viel als nemlich seyn kan. Denn es pflegen die im Dunkeln stehenden Pferde gemeinlich scheu zu werden. Die Stände werden von eichenen oder andern festen Brettern zusammen gesetzt, neun Schuhe lang, und fünf bis sechs Schuhe breit. Ihre Seitenwände müssen so hoch seyn, daß ein Pferd das andere mit dem Kopfe nicht erreichen möge, das Scherzen und Beißen ihnen zu verbieten. Die Krippen oder Bahren sollen den Pferden zum wenigsten an die Brust gehen. Einige wollen, wenn die Krippe von der Erden hinauf, bis an den Boden vier Schuhe hoch abstehe, anderthalb Schuhe breit, und fünfzehn Zoll tief, sey es das rechte Maas für ein jedes Pferd. Denn wenn die Krippe etwas tief; müsse ein Kopf den Hals desto mehr in den Bogen richten, welches so wohl zum Zäumen, als sonst in viel andere Wege ein großer Behelf sey. Die Krippen sollen auch inwendig aufs sauberste glatt gemacht und gehobelt seyn, damit die Zungen der Pferde durch einige bleibende Splitterrisse und Nester nicht beschädigt werden, noch das Futter sich darinnen verhalte und verderbe. Manche lassen deswegen die Krippen mit wohl poliertem Eisenbleche beschlagen. Denn ob schon das Eisen, bevorab des Winters, sehr kalt ist: so wird es doch durch den Hauch und Bewegung der Pferde, indem sie das Futter fressen, bald erwärmet, daß es ihnen hernach nicht schaden mag; dahingegen die kupfernen Beschläge, so bald sie feuchte werden, eine salzigte Bitterkeit von sich geben, durch deren Ableckung die Pferde das Koppen und Aufsetzen gewöhnen. Hinter den Krippen kommen die Kauffen, welche so hoch stehen sollen, daß sie die Pferde mit den Maulern erreichen mögen, und die Sprissel oder Stecken so weit, daß sie das Heu ohnsehr heraus ziehen können. Eine besondere Erfindung, da man ohne einige Gefahr und Sorge von den Pferden getreten, geschlagen oder gebissen zu werden, denselben Futter geben und die Krippe säubern kan, ist folgende: Der Bahren oder die Krippe darf nicht an der Mauer oder Wand anstehen, sondern muß drey bis vier Schuh weit davon entfernt stehen; die Kauffe wird an der hintern Seite, gegen die Wand zu mit Brettern, wie auf der vordern mit Sprisseln vermacht. Diese zühet und schübet man mit einem Stricke auf zwey über die Krippe übergelegten Hölzer ein und aus. An beyden Enden wird sie an der Wand mit Hölzern so gefaßt, daß sie sich schüben läßt, und doch nicht umfallen oder weiter gehen kan, als sie soll. Will man nun Haber oder Häckerling vorgeben: so stehet man hinter dem gebreiteten Theile der Kauffe, und schübet diese gegen die Pferde so weit über die Krippe hineinwärts als nöthig ist, das Futter hinein in den Bahren oder Krippe zu schütten. Wenn das geschehen, wird die Kauffe wieder hervor gezogen, daß die Pferde ihr Fressen frey erreichen können. Das Heu aber wird oben in die Kauffe hinein geworffen, und in den kleinen Gang, so zwischen der Krippe und der Wand ist, kan der Futterkasten und die Heubucht angebracht werden. Nur muß man dergleichen bewegliche Kauffen nicht allzu lang machen, sondern solche

Univ. Lexici XXVII. Theil.

nach der Länge des Stalles lieber in zwey oder drey Stücke theilen. Der untere Stallboden wird insgemein mit Eichen-Erlen-Föhren- oder Tannenholze gebrücket. Man kan auch allein die Stände mit eichenen, den übrigen Platz aber mit andern, von erst besagten Sorten Holzes belegen. Wo es am Holze fehlet: bedienet man sich der Ziegel, oder aber der ordentlichen Feld- und Pflastersteine. Die Ziegel läßt man gemeinlich auf die hohe Seite sehn. In grosser Herren Pferdstätten findet man den Boden mit starken, sauber gearbeiteten, und mit einem guten Ritze zusammen gefügten steinernen Platten belegt. Bretter taugen hier wenig, werden durch die Nässe schlüpferig, daß die Pferde leicht darauf gleiten und sich verrenken können. Die Pferdeställe für die Stutten, welche breitere Stände und etwas niedrigere Stände haben müssen, sollen warm; die für die sährigen Fohlen etwas kühle und lufftig; die für alte Pferde im Sommer kühle, im Winter warm, auch nicht dämpfig noch feuchte seyn, und eine durchstreichende Luft haben. Feder- und Schweinvieh soll nicht nahe bey den Pferdstätten seyn, weil die Federn von den erstern, und der Gestank von den letztern den Pferden sehr schädlich ist. Hingegen sollen die Knechte ihre wohl vermachten Schlafstellen, auch ihre verschlossene Futterkästen und Heubuchten in den Pferdstätten haben; so sollen auch in den gemeinen hölzernen Hacken oder Nagel darinnen angemacht seyn, das alltägliche Pferdezeug und Geschirre des Abends, wenn die Pferde abgeschirret werden, daran hängen zu können. Sonst pflegen auch einige die Spinnerweben gerne in den Pferdstätten zu behalten und solche nicht abzukehren, unter dem Vorgeben, die Pferde stünden besser, weil die Spinnen manches giftige und unreine Wesen an sich zögen; allein es ist solches ein purer Aberglaube, oder vielmehr unnütze Auerede fauler Knechte, massen man aus der Erfahrung weiß, daß die Pferde, wenn sie nur sonst ihre gehörige Wartung haben, in solchen Ställen, da keine Spinnerweben anzutreffen, eben so wohl, ja noch besser stehen, als wo alles davon voll hängt. *Sehe Fohlenstall, im IX Bande p. 1419.*

Pferdestein, siehe Hippolithus, im XIII Bande p. 168. Siehe auch den Artikel: Pferdetranchetten.

Pferde-Thor zu Jerusalem, lag gegen Mitternacht in der Stadt Davids. Nach der Babylonischen Gefangnis ward es von denen zurückkommenden Juden wieder erbauet, wie Nehem. III, 28. zu lesen.

Pferdeweide, siehe Weide.

Pferdezaum, Bride du Cheval, ist eine Zusammenfügung unterschiedener lederner Riemen und Stücke Eisen, das Pferd in Gehorsam zu halten. S'attacher oder se tenir à la bride bedeutet den Fehler, den ein tübler Reuter begehet, wenn er an statt den Zügel nachzulassen, sich an den Zaum anhält, und selbigen zu sich zühet, da er sich an der Mähne anhalten soll, wenn das Pferd einige unordentliche Sprünge thut. Boire la bride, dieses geschieht, wenn einem Pferde

Uu uu a

der



im Neumonden entwöhnet. Andere und zwar sonderlich auf rechten Stuttereyen entwöhnen sie nur insgemein drey Tage vor dem vollen Scheine, und lassen es so gleich in vier und zwanzig Stunden nicht zu der Mutter. Denn lassen sie es noch einmal genung trincken und bringen es in den ordentlichen Füllenstall. Im Heumonate soll man die Füllen frühe aus- und nach etlichen Stunden, ehe die Mittagshize kömmt, zeitlich wieder eintreiben. In den Hundstagen, oder sonst in heißen Tagen, sonderlich, wenn die Pferde sehr arbeiten, muß man sie oft träncken. Denn wenn man sie bey solcher Zeit selten träncket, so überfauffen sie sich oder verfangen davon leichtlich; da man sie aber mit Bescheidenheit oft träncket: so ist es ihnen anstatt eines guten Habers. Bey grosser Hitze soll man die Pferde zum öfftern in die Schwemme reiten, oder sonst abwaschen. Sonderlich soll man sie des Abends fein tieff ins Wasser reiten, bis an den Hals, und fein abschweiffen, daß sie den Schweiß und Staub wiederum los werden. Doch muß solches nicht geschehen, weil sie noch heiß sind und schwitzen, sondern, wenn sie ein wenig geruhet haben, und ihnen die Hitze vergangen ist, alsdenn mag man sie schwemmen, daß sie darnach ruhen und die Müdigkeit sich verübe. Man soll ihnen auch Salz, mit Mühle vermischet, fleißig zu lecken geben. Denn sonst bekommen sie gemeiniglich böse Mäuler. Im August muß man auf der Pferde Arbeiten und Fütterung wohl Acht haben, weil sich ohnedem um diese Zeit geschwinde und gefährliche Zufälle an ihnen ereignen. Daher sollen die Knechte und Schmiede gute Aufsicht brauchen, und mit Rath und Mitteln, allerhand Zuständen schleunig zu begegnen, wohl versehen seyn. Im übrigen kan dabey, was bereits im vorigen Monate gemeldet worden, noch ferner beobachtet werden. Im Herbstmonate muß man, so lange die Feldarbeit dauert, und auch ein paar Wochen darnach, die Arbeitspferde wohl warten und füttern. Nach vollendeter Arbeit aber und da sie ein wenig ausgeruhet, kan man selbige mit Spiesglaste purgiren. Zu Ende des Monats soll man die Pferde nicht mehr auf die Weide treiben, sondern in den Gärten hüten. In der Zeit aber, da man sie noch austreibt, soll man die Füllen, so bisher mit ausgelassen worden, wenn ein Nebel fällt, so lange derselbe währet, nicht austreiben. Sonst werden insgemein um Michaelis die andern jungen Füllen im Vollmond, die aber etwas langsamer gefallen, auf Martini abgesetzt. Im Weinmonate muß man den Pferden die Mäuler räumen lassen, und zwar, wie einige wollen, im abnehmenden Monden. So muß man Acht haben, ob die Füllen nicht die Rehsucht kriegen; und ihnen wöchentlich ein dienliches Rosspulver eingeben. Ingleichen pfleget man nun das Erbsen- und Wickenstroh, welches wohl eingebracht worden, und unschadhaft ist, den Pferden, das übrige vom Jahre durch unter das Futter zu mengen, weil es die Würmer vertreiben soll. Auch kan man noch jeho die jungen Füllen wallachen oder verschneiden. Im Wintermonate muß man den Wagen- oder Arbeitsrossen, wie auch von Rechts wegen allem Viehe, so mit Heu gefüttert wird, gutes Heu geben

lassen, damit sie fein starck in den Winter kommen und nicht so bald mager werden. Man kan auch nun den Pferden zuweilen gedörreten wilden oder gemeinen Wermuth mit Salze unter dem Futter geben, weil es ihnen sonderlich gut und gedeylich ist. Die Stutten, welche man trüchtig zu seyn vermuthet, soll man nun nicht mehr zum Anspannen gebrauchen. Im Christmonate soll man den Pferden gut Futter geben, und wenn es gefroren und glatt, oder schlüpfrig worden, denselben die Eisen fleißig schärfen, oder scharffe Nägel aufschlagen, damit sie, wenn sie starck zähen, oder sonst gehen und lauffen sollen, nicht fallen und Schaden nehmen. Die trüchtigen Stutten soll man in einen Stall zusammen stellen, und zu Nachts ein Licht darinnen, in einer Laterne halten, auch einen Knecht dabey bleiben lassen.

Pferdingsleben, siehe Pferingsleben.

Pferdmäßig raisonniren, siehe Vernunfft ähnlich.

Pferdner, siehe Pferdebauer.

Pferdedorff, ein Heßischer Flecken, binnen der Meile unter Wingerntast, an dem Flusse Ulster gelegen. Schneiders Saxon. vet. & nov. p. 14.

Pfering, ein Bayerischer Markt-Flecken in dem Bisthum Regensburg und dem Münchischen Land-Gericht Bohburg, an der so genannten Donau, über welche hier eine Brücke gehet, gelegen. Der Ort soll sehr alt seyn. Chur-Bayern p. 205.

Pferingsleben, oder Pferdingsleben, ein schönes Erfurtisches Dorff an dem Ufer der Messa. Knauths Saxon. Vet. & Magn. in Parvo, p. 17.

Pferren, ein Fisch, siehe Farra, im IX Bande p. 273.

Pfersfelder (Groß genannt) Geschlecht, siehe Groß von Trockau, im XI Bande p. 1038.

Pferheim, ein Schloß nahe bey Augspurg, dem Stifte Augspurg gehörig, nachdem solches der Bischoff Siegfried IV zum Stifte erkauffet.

Pfersich, Pfersig, Pfersing, Pfirsche, Pfirsing, Pfirsich, Pfiroke, Persicke, *Persicum Malum*, ist eine Gattung vom Steinobste, so zu Anfange des Herbsts reiff wird, rundlich und so dicke als ein kleiner Apffel, auswendig ein wenig gespalten, oder vielmehr eingekerbet, und mit einer wolligen Haut umgeben, inwendig aber fleischig, saftig und von einem ungemein lieblichen und vortreflichen Geschmacke. Sie beschluffet einen grossen, beinharten, röthlichen Stein, der voller ziemlich tieffer Gruben ist. Und dieser enthält in sich einen länglichten und etwas platten Kern, der etwas bitter, doch annehmlich schmäcket. Nach ihren Geschlechtern werden die Pfersichen in zwey Classen eingetheilet. In der einen stehen die eigentlich also genannten Pfersichen, welche ihren Stein leicht lösen oder fallen lassen, und werden für Weiblein gehalten; *Des Pefches, qui tiennent le rang des femelles*. Sie werden eher reiff, und vertragen auch die Kälte etwas besser, als da sind: *Persica molli carne & vulgaris, viridis & alba*, C. B. Gemeine weiche Pfersichen, so wohl die grünen als die weissen. *Persica Mala*, Lob. Tab. *Mala Persica*, Dod. *Per.*







Die grossen und starcken Zweige aber werden kurz beschnitten, weil sie ihren Nutzen in Zukunft haben, und wiederum zweyerley Schosse hervorkringen, einige grosse zu Holz, und viele kleine zu Fruchtzweigen. Da auch die heurigen schwachen Zweige bald ausgehen, so muß man beyzeiten auf andere bedacht seyn, welche ihren Platz künftiges Jahr wieder ausfüllen können, sie müssen aber nicht zu lang, und von mittelmässiger Dicke, auch schon mit vollen Trageknospen zu der Zeit, da man sie wählet, beladen seyn. Diese Knospen sind doppelt, wo sie gut heissen sollen, und haben in der Mitte ein Holzauge. Wo diese Umstände fehlen, so ist der Zweig zu nichts nütze, es wäre denn, daß er sich auf einigen Bäumen von den frühzeitigen Pfersichen befände. Die Pfersichbäume sind dem Harz oder Gummi viel heftiger, als die Apriosen, und andere Fruchtbaume unterworfen, deswegen man auch bey ihnen nicht vollkommen versichert seyn kan, ob ein dicker Zweig nach seiner Beschneidung am Ende andere Zweige treiben werde. Am besten thut man, daß man dergleichen mit Gummi angefochtene Bäume nicht eher beschneide, bis sie würcklich anfangen zu blühen und zu treiben, damit man zum wenigsten einige gute Äugen und Blumen mit Zuversicht erkennen und beybehalten möge. Sonsten ist dieses eine unheilbare Krankheit, sowol an den Pfersichen, als an allem anderem Steinobste, insonderheit wo sich das Gummi an die Pfropfstelle setzt, und den Saft verhindert hinaufzusteigen. Wenn nur ein Zweig davon angefochten ist, so kan man noch Rath schaffen, und den Zweig ohngefähr zwey oder drey Zoll oberhalb der kranken Stelle abschneiden, damit das Ubel nicht weiter dringen kan, wo aber die Pfropfstelle selbst, oder der Stamm nebst den meisten Zweigen begummet ist, kan der Baum nicht gerettet werden, zuweilen hilft er sich selbst durch eine neue Rinde, die sich an dem beschädigten Orte setzt; man legt auch wohl Ruhmst darauf, verbindet es mit einem Stücke Leinwand, und läßt es so lange darauf liegen, bis sich die Wunde wieder zugesetzt hat. Dieses Hülfsmittel ist bey äusserlichen Schäden zu verstehen und zu gebrauchen, denn der innerliche ist obgedachter massen unheilbar. Die Wasserzweige und gar zu elenden Treibreiser soll man nur mit den Fingern abbrechen, und kein Messer dazu gebrauchen, bis daß der Baum älter wird und rechtes Holz bekommt. So ist auch noch ein Unterscheid zwischen gepfropften und den vom Steine gezogenen Pfersichbäumen zu machen: Denn diese geben zwar spätere Früchte, als jene, aber dagegen dauern sie desto länger, und treiben nach der Beschneidung andere Zweige mit Macht hervor, deswegen ihnen das Abstutzen gut bekommt, welches aber bey den gepfropften Pfersichen nicht anschlagen will, indem diese letzteren ihr Alter nur bis auf zehn oder zwölf Jahre bringen, oder doch zum wenigsten nach solcher Zeit an Kräften sehr abnehmen, folglich durch die harte und trockene Rinde des abgeschnittenen Zweiges nicht gerne einem neuen den Ausbruch verstatten wollen. Man lasse also diese alte Pfersichbäume wie sie sind, ausser, daß man sie wie alte gute Bäume beschneide, und sich ihrer Früchte bediene, so gut und so lange man kan. Die Pfersichbäume sollen sehr fruchtbar werden, *Univ. Lexici XXVII. Theil.*

wenn man sie mit Wasser, darinnen Bohnen gekocht worden, begüßet, oder auch, wenn drey Tage nach einander zu der Zeit, da sie in der Blüthe stehen, eine Kanne Ziegenmilch an den Stamm gegoßen wird. Die Blätter und Blüten des Pfersichbaumes führen viel wesentliches Salz und Del, wärmen, trocknen und reinigen: erweichen den Leib, eröffnen die Verstopfung der Leber, Milz und Gekrösaderlein, führen das Wasser ab, und sind den Wassersüchtigen, *Craz, Epist. Med. 124. 169.* wie auch den Kindern, welche mit Würmern geplaget sind, sehr nützlich. Äusserlich dienen die Blätter zum fressenden Krebse und anderen dergleichen um sich fressenden und flüssenden Schäden gedörret, gepulvert und eingestreuet: in frische Wunden gestreuet, zühen sie bald zusammen: auch stärken sie das Haupt ungemein, ja fast wunderbarlich, *Fr. Zilteeb. de l'er. & Caput. morb. p. 60.* Aus der Blüthe wird in dem Apotheken ein Zucker oder Conserv, wie auch ein Syrup bereitet, mit welchem den Kindern die Würmer getödtet und ausgetrieben werden. Auch thun diese Arzneyen gut den Wasser- und Gallensüchtigen. Inaleichen wird ein Wasser daraus gebrannt, welches denenjenigen, die das tägliche oder dreytägige Fieber haben, dergleichen den Kindern gegen die Bauchwürmer sehr zuträglich ist, des Morgens gebraucht. Äusserlich vertreibt es die Flecken im Angesichte, des Morgens und Abends damit gewaschen; lindert auch das Hauptweh, wenn es nebst den Kernen umgeschlagen wird, *Rod. a Jonsc. Tom. II. Conf. Med. 63.* Tödtet die Ohrwürmer, in die Ohren gethan. Die Blüthe wie einen Salat zubereitet, ist ein gutes Laxans und den Wassersüchtigen gesund. Das Gummi von diesem Baume in Wein zerlassen und getrunken, dienet der Brust, den Lungen und Nieren; ist gut wider das Blutspucken, Blutharnen, Keuchen, Husten und Stein. Pfersichwurzel mit braunem Biere recht dick gekocht, und mit demselben Saft das Feuertmahl, so die Kinder mit auf die Welt zu bringen pflegen, bestreichen, vertreibt dasselbe in kurzem. Der Pfersichbaum hat, nach Plinius Zeugniß *Lib. XV. N. H. c. 13.* seinen lateinischen Namen *Perlica* von der Landschaft *Perlia*, Persien, bekommen, allwo er sich eher, denn bey uns gefunden, und von da zuerst in Griechenland, und so weiter in unsere Länder gebracht worden; er wird auch nunmehr fast in allen Gärten angepflanzt, also, daß jetzt seine Früchte um einen viel bessern Preis feil geboten werden, als vorzeiten zu Rom, da eine jede Pfersich *trecentis denariis* verlosset worden. Die Frucht des Pfersichbaumes gleicht einem Herken, wie die Blätter der Zungen, und weil er durch Verfehlung mercklich gebessert wird, ist er ein Sinnbild einer nützlichen Veränderung, und insonderheit eines Reisenden, der von seinem Reisen gebessert, und dessen Geist, Sinn und Zunge dadurch vollkommener wird.

Pfersich, Blüh, in der Wappenkunst, siehe *Rose (einfache offene.)*

Pfersichblüh, Farbe. Solche verfertigt man auf folgende Art: Man nimmet Liechtarum, Schmelzglas, und ein wenig *Croci Martis*, und 3 Theil alles beydes, Fluß und ein wenig Schmal-









um Vers auf einem Buche, das da heisset Ma-
scher, worinnen das Pfingst-Gebet steht, samt
einem Gesang Hakadomus, welcher handelt von
dem guten Wein oder Bier, von dem Fisch Le-
viathan, von dem grossen Ochsen, der da täg-
lich viele tausend Berge abfrisst. Von diesem allen,
meynen sie, werden essen, und von dem Wein trin-
cken, die die Thorah, oder das Alte Testament, hal-
ten werden. Nach diesem Gebet beten sie noch an-
dere Gebete, gehen nach Hause, wünschen einander
gute Feiertage. Wie am Sabbath und Ostern,
so thun sie die ganzen zwey Pfingst-Feiertage
über in allem: wie denn auch ihre Weiber des
Abends beyder Tage die Lichter anzünden, wie sie
am Freytag Abends, wenn ihr Sabbath ein-
tritt, zu thun pflegen. Zu Ausgang dieses Fe-
stes beten sie im Tempel, wie bey Ausgang des
Sabbaths und Ostern. Der Cantor macht
mit einem Becher Wein seine Ceremonien, wie
bey Ausgang des Sabbaths, nur kein Gewürz
braucht er dabey, bestehet auch seine Hände nicht,
wie bey Ausgang des Sabbaths. Wie der
Cantor gethan, thut auch ein ieder Haus-Va-
ter in seinem Hause. Und das sind der Juden
Pfingsten. Wobey noch zu gedencken, daß die
Essäer dieses Fest jährlich sieben mahl, nemlich
alle sieben Wochen ein mahl feyerten. Wie aber
die Christen in dem Neuen Testamente von den
Festen der Juden auch zu ihren Festen Anlaß ge-
nommen, über dieses der Herr Jesus im Neuen
Testamente den Tag hernach, als der Tag der
Jüdischen Pfingsten erfüllet, und also vergan-
gen war, nemlich an dem darauf folgenden Sonn-
tag, und funffzigsten Tag nach dem Sonntag
seiner glorwürdigsten Auferstehung, die Gabe
des heiligen Geistes wunderbar ausgegossen, nach
Apost. Gesch. II, 1, so nahmen die Christen erwan-
nen das Jahr Christi 305 hieran Ursach, diese
Pfingsten Neues Testaments gleichfalls zu
feyern, und es verordnete das Concilium Elibe-
rinum, so um selbige Zeit in Spanien in der Stadt
Eliberi gehalten wurde, in dem 43 Canone und
Sag, daß iederman den Tag der Pfingsten be-
gehen solte, wer das unterlassen würde, solte als
einer, so eine neue Ketzerey aufbringen wolte, an-
gesehen seyn. Diesen Schluß nahmen andere
Christen nach der Zeit gerne an, und so wurde
das Pfingst-Fest in der Christenheit zu einem heil-
igen Jahr-Feste. Es wurden aber, so bald nur
Ostern zu einem feyerlichen Fest worden, die 50
Tage von Ostern bis auf Pfingsten alle mit ein-
ander für Feiertage geachtet; doch da der funff-
zigste Tag nun an den mehresten Orten der Chris-
tenheit zu einem neuen Fest worden war, gab
man seiner Feyer nicht ganzer acht Tage zu, als
zuvor mit dem Oster-Fest geschah, sondern man
ließ es bey einem einigen Tage bewenden, und
das Pfingst-Fest hatte keine Octavam oder achten
Tag, wie Weynachten und Ostern; und schrei-
bet deswegen noch Clemens V in cap. 4 de fe-
riis: Pentecostes festum caret octavis, das
Pfingst-Fest hat keinen achten Tag. Nichts
desto mehr, der faßete man zu Ende des eilfften Jahr-
hunderts den Schluß, Pfingsten gleichwie die an-
dern Feste auch drey Tage lang zu begehen, so in
einer Kayserlichen Erklärung wegen der Religion

zu Augsburg, 1548 aufs neue bestätigt wor-
den. Inzwischen mußte es dennoch mit grosser
Andacht gehalten werden; kein Bürger durfte
es laut der Verordnung des Concilii Agathen-
sis, can. 63. ausser der Stadt auf seinem Lande
Guthe begehen, es mochte dann seyn, daß er zu-
vor schon darauf gewesen und erkranket, ausser
diesem Fall aber nicht. Die Christen beteten
daran, wie an Ostern, stehend und nicht kniend,
zum Zeichen einer grossen Freude, sie sangen das
Halleluja, sie tauffeten daran, weil Petrus nach
Apost. Gesch. II, 41. an dem Fest der Ausgies-
sung des heiligen Geistes 3000 Seelen getauf-
et, und die Tauffe ohnedem als das Bad der
Wiedergeburt eines von den vornehmsten Wer-
ken der Erneuerung und Heiligung des heiligen
Geistes ist. Auch machten sie an diesem Feste
Bischöffe, Archidiaconos, und andere in ansehn-
lichen Aemtern stehende Geistliche, vielleicht, da-
mit um des Festes willen ihre Wahl bey dem
Volcke desto grösser Ansehen und Vertrauen fin-
den möchte, so nach dem Urtheil des gelehrten
Caspar Zieglers notis ad Lancellor. in etwas
nach einem Aberglauben geschmacket; und es
können freylich Schwachheiten genug mit unter-
gelauffen seyn: es mußte jedermann an diesem
Feste das heilige Abendmahl empfangen, und die
Kayser selbst, als Gracianus, Valentinianus,
Theodosius, gaben sich Mühe, daß an diesem
Feste die wahre Lehre von Gott dem heiligen Gei-
ste wider die Arrianer und andere Keger recht vor-
getragen und in Schwang gebracht würde, wie
L. II. Codic. Theodosiani zu ersehen. Beson-
ders hielte man am vierten Pfingsttage einen
Synodum und jährliche Zusammenkunft der
Geistlichen, welche daran allerley in der Kirche
entstandene Irrungen, Mißbräuche und Klagen
schlichteten, besserten, und was nicht fein war, ab-
thun solten, und wies man zu diesem Ende Ca-
nones und Verordnungen der Apostel auf, die
es also solten geordnet haben, woran doch sonder
Zweifel keiner gedacht hatte; allein man konn-
te dazumahl einer Sache, die man gerne empor-
bringen wollen, kein besser und sicherer Ansehen
geben, als wenn man es nur auf die heiligen Apostel
schob, und darüber erdichtete Schrifften auf-
wies, denn sie waren gestorben, und man konnte
sie nicht mehr fragen, ob sie sich auch zu solchen
Schrifften bekenneten; daher Kayser Justinia-
nus in Novell. 123, c. 10, solche andächtige Betrü-
geren eingesehen, das Gute davon behalten, aber
die Versammlung der Geistlichen selbst auf eine
gelegenere Zeit angesetzt. Ubrigens haben sich
von langer Zeit her bey diesem Feste auch aller-
ley Mißbräuche eingeschlichen, als da sind das
Pfingst- oder Gemein-Bier, das Pfingst-Bo-
gelschiessen, die Pfingst- und Frohn-Länze, wel-
che sonder Zweifel daher gerühret, weil, wie
oben aus der heiligen Schrift angeführt, die-
ses Fest mit aller Fröhlichkeit solte begangen wer-
den, da war es leicht gethan, die geistliche und
erlaubte Fröhlichkeit in Uppigkeiten zu verkehren.
So sind auch woland um diese Zeit die Pfingst-
Süner, Pfingst-Kühe, Pfingst-Kälber als eine
gewisse Steuer an diesem Feste gebräuchlich ge-
wesen. Concil. Eliberitan. c. 43. Albaspinus
ad

ad hunc canon. p. 312. Ambros. L. 8. in Luc. c. XVII. & serm. 61. August. epist. 118. S. gionius de rep. Hebr. III, 10. Goodwin Mos. & Aaron. 3, 5. Leydecker de rep. Hebr. 9, 5. Reland antiq. hebr. 4, 4. Hildebrand de diebus festis p. 88. Lebenstreit de pontecoste veter. Lips. 1715.

Pfingsthorn, lebte zu Anfange des 17 Jahrhunderts zu Eöln als ein Mitglied des Raths, und als Herzog Johann Casimir zu Sachsen-Coburg in dieser Stadt sich befand, und den dasigen Rath, wegen eines von demselben zum Geschenck erhaltenen Fasses Wein, zu einem Gastmahl einladen ließ, war er einer von den vier Abgeordneten, welche in des Raths Namen dabey erschienen. Müllers Annal. Saxo. p. 257.

Pfingst. Züner, siehe Zins-Züner.

Pfingstrosen, siehe Pöonien, im XXVI Bande, p. 197.

Pfingst. Schiessen, siehe Vogel. Schiessen.

Pfingst-Vogel, siehe Vogel-Schiessen.

Pfingstweide, nennet man den andern Theil eines Angers; welcher bis auf Pfingsten geheget wird.

Pfinne, heisset das schwache Ende am Schmiedehammer, es muß wohl verstähet und glatt seyn, und wird gebraucht, Eisen, oder ander Metall, in die Länge oder Breite zu treiben und zu strecken.

Pfinnen, sind eine Gattung gar kleine Fischlein, welche in Oesterreich ob der Ens in der so genannten Kammer- oder Attersee um St. Michaelis in die sechs Wochen nach einander, auch wohl zuweilen im May, jedoch alsdenn nicht so häufig, gefangen werden, und keine ordentliche Laichzeit haben. Diese Art Fischlein ist so empfindlich und zart, daß sie absterben, so bald sie aus ihrem Mutterwasser kommen, müssen daher gleich alsbald gesotten werden.

Pfinnen an Schweinen, siehe Finnen, im IX Bande, p. 955.

Pfinging, ein altes berühmtes Geschlecht zu Nürnberg, dessen schon in dem grossen Thurnier 1188 gedacht wird, nemlich Nicolas Pfingings Thurnier-Vogts, Andreas Pfingings Cammermeisters und Fährdrichs über derer von Nürnberg zu Begleitung des Kayfers bestellten Pferde. Im Jahr 1227 war Berthold Pfinging Reichs-Vogt auf dem Schloß zu Nürnberg, wie auch Reichs-Schultheiß in der Stadt, und wurde in vielen wichtigen Angelegenheiten gebraucht. Historische Nachricht von Nürnberg. Einige wollen die Pfinginger als Eigenthümer und Besitzer von der Stadt Schwabach angeben, welche sie vom Kayser Adolph sollen bekommen haben; allein es kan solches nicht erwiesen werden. Bes. Salckensteins Beschr. der Stadt Schwabach, p. 170. f.

Pfinging (Georg) Decretorum Doctor, Canonicus zu St. Victor, Erzbischöfss Adolphs II geheimder Rath und Probst zu B. M. V. ad gradus zu Maynz, starb 1478.

Pfinging (Jacob Christoph) von und zu Hef-

senfeld, ein Nürnbergischer Patricius, hat sich 1703 durch Verfertigung eines Liedes, welches sich anfängt: Ach Gott! mir Sünder gnädig sey, denn wo ich nicht aus Gnaden re. und im Schönbergischen Gesangbuch steht, bekannt gemacht. Wegels Lebensbeschr. der berühmten Lieder-Dichter, II Th. p. 308.

Pfinging (Melchor) eines Rathsherrn Sohn von Nürnberg, geboren 1481, war erst Kayfers Maximilian I Secretarius, erwählte aber den geistlichen Stand, und wurde Probst zu St. Sebald in Nürnberg, Kayserlicher Rath, Domherr zu Erident und Bamberg, endlich aber Dom-Probst zu St. Alban in Maynz, Decanus zu St. Victor bey Maynz, und Caplan des Königes Carlos in Spanien, so nachmahls Kayser worden. Die Präpösitur zu Nürnberg legte er nach der Reformation wieder, und starb 1535 zu Maynz im Monat December. Dieser hat in Deutschen Reimen nach Art eines Heldenbuches die Thaten Kayser Maximilians I unter verdeckten Namen beschrieben, und schmecket es, als wenn er es aus der vom Kayser Maximilianen I selbst ihm vorgesagten Historie, welche er den blancken König genennet, gezogen habe. Er hat es 1517 mit einer Zuschrift an König Carln, unter dem Titel Theurdanck, mit grossen Buchstaben, so man noch icho dessentwegen Theurdanck nennet, und mit vielen Figuren in folio drucken lassen. Nach der Zeit hat man es 1563 wieder aufgelegt. In Sebastian Franckens Chronike ist ein Schlüssel zu den darinnen befindlichen verblumten Namen. Einige haben es mit Unrecht dem Kayser Maximilian selbst zugeschrieben, welcher es aber in andern Deutschen Versen seinem Secretario Trausfauerswein vorgeschrieben, so hernach Pfinging ganz verändert. Vossius setzt es unter die Lateinische Historien-Schreiber; vielleicht weil Richard Sbrolius es in Lateinische Verse übersetzt. Bircken Oesterreich. Ehrenspr. I. 6. c. 20. p. 1377. Spangenberg. Adelspr. P. I. p. 268. Vossius de hist. lat. I. 3. c. 10. Sand. in animadv. Zeller. de hist. p. 209. Placcius de script. anonym. Morhof von der Deutschen Sprache c. 7. Pasch. de variis modis moralia tradendi c. 1. §. 29. J. D. Köhler in Diss. de inclyto libro poetico Theurdanck.

Pfinging (Paul) der ältere genant, ein Beförderer der Mathematic, war aus einem alten Adelichen annoch florirenden Geschlecht entsprossen, und den 29 August 1554 in Nürnberg geboren. Er legte den Grund in der Latinität auch in der Mathematic, zu welcher sich ein besonders Belieben schon in der zartesten Jugend bey ihm zeigte, zu Haus mit gutem Fortgang, und besuchte darauf ein und andere Universität, nahm auch hernach weite Reisen vor. Nach seiner Zurückkunft ward er nach und nach zu verschiedenen ansehnlichen Aemtern, und dann im Jahr 1587 in die Rathstube befördert, dabey er gnugsame Proben seiner treuen Dienste gegen das Vaterland an den Tag legte. Er wandte in denen Neben-Stunden seine meiste Bemühung auf die Mathematic, verfertigte auch ein

und









the 1990s, the number of people in the UK who are aged 65 and over has increased by 1.5 million, and the number of people aged 75 and over has increased by 1 million (Office for National Statistics 1999). The number of people aged 85 and over has increased by 300,000 in the same period.

There is a growing awareness of the need to develop services to meet the needs of the ageing population. The Department of Health (1999) has published a strategy for ageing, which sets out the government's commitment to improve the lives of older people. The strategy is based on three main principles: (1) to ensure that older people have the opportunity to live independently and actively; (2) to ensure that older people have access to the services and support they need; and (3) to ensure that older people are treated with respect and dignity. The strategy is a key document for the development of services for older people in the UK.

The strategy is based on three main principles: (1) to ensure that older people have the opportunity to live independently and actively; (2) to ensure that older people have access to the services and support they need; and (3) to ensure that older people are treated with respect and dignity. The strategy is a key document for the development of services for older people in the UK. The strategy is based on three main principles: (1) to ensure that older people have the opportunity to live independently and actively; (2) to ensure that older people have access to the services and support they need; and (3) to ensure that older people are treated with respect and dignity.

The strategy is based on three main principles: (1) to ensure that older people have the opportunity to live independently and actively; (2) to ensure that older people have access to the services and support they need; and (3) to ensure that older people are treated with respect and dignity. The strategy is a key document for the development of services for older people in the UK. The strategy is based on three main principles: (1) to ensure that older people have the opportunity to live independently and actively; (2) to ensure that older people have access to the services and support they need; and (3) to ensure that older people are treated with respect and dignity.

The strategy is based on three main principles: (1) to ensure that older people have the opportunity to live independently and actively; (2) to ensure that older people have access to the services and support they need; and (3) to ensure that older people are treated with respect and dignity. The strategy is a key document for the development of services for older people in the UK. The strategy is based on three main principles: (1) to ensure that older people have the opportunity to live independently and actively; (2) to ensure that older people have access to the services and support they need; and (3) to ensure that older people are treated with respect and dignity.

The strategy is based on three main principles: (1) to ensure that older people have the opportunity to live independently and actively; (2) to ensure that older people have access to the services and support they need; and (3) to ensure that older people are treated with respect and dignity. The strategy is a key document for the development of services for older people in the UK. The strategy is based on three main principles: (1) to ensure that older people have the opportunity to live independently and actively; (2) to ensure that older people have access to the services and support they need; and (3) to ensure that older people are treated with respect and dignity.

Diese Kunst geheim halten, und selbige keinem, ausser der ein gewisses Geld mit Ablegung des Eydes der Verschwiegenheit abgetragen, entdecken; nachdem aber jemand wider des Erfinders Wissen und Willen, dieses Geheimniß, so er von ihm erfahren, wiewohl verstümmelt, bekannt gemacht, so ist er bewogen worden, eine vollständige Beschreibung von seiner Erfindung ans Licht zu stellen. Der erste Theil kam 1716 in Fol. unter dem Titel: *Neu und unerhörter, jedoch in der Natur und Vernunft wohlgegründeter Versuch der Universal-Vermehrung aller Bäume, Stauden und Blumen, Gewächse heraus, welchem bald der andere und dritte folgten.* Man hat auch davon eine Holländische und Französische Uebersetzung gemacht, welche letztere den Titel führt: *l'agriculture parfaite, ou nouvelle decouverte touchant la culture et la multiplication des arbres, des arbrustes et des fleurs &c.* par M. G. A. Agricola und 1720 heraus kommen, dazu man auch einige Anmerkungen vor die Franzosen gemacht, welche einige Umstände erläutern, so die Deutschen bey Erziehung der Bäume beobachten. Von denjenigen, welche den Pflanzen Sinnen beigelegt, handelt Wolf in *notis ad Calauboniana*, p. 267. seqq. Man lese auch allerdings Christian Wolffens vernünftige Gedancken von dem Gebrauche der Theile in Menschen, Thieren und Pflanzen.

Pflanze (Bau der) besteht in den Theilen, daraus sie und ferner ihre Theile zusammen gesetzt, u. auf was Art und Weise diese Theile mit einander verknüpft sind. Siehe Pflanze.

Pflanze (empfindliche) siehe Empfindlichkeitskraut, im VIII Bande, p. 1026.

Pflanze (fühlende) siehe Empfindlichkeitskraut, im VIII Bande, p. 1026.

Pflanze (Leben der) besteht in dem Zustand einer ungehinderten Bewegung des Nahrungs-Saftes von einem Theile zu dem andern. Und wird dazu nicht allein eine zureichende Menge des Nahrungs-Saftes, sondern auch über dieses erfordert, daß nichts von der Zusammensetzung der Theile verdorben wird. Demnach lebet eine Pflanze, wenn sie frisch bleibet und fortwächst.

Pfanzel (Mudel.) siehe Mudel-Ruchen, im XXIV Bande, p. 1578.

Pflanzen, ist diejenige Feldarbeit, wenn man auf dem Acker die aus dem Brete gezogene Pflanzen in Ordnung bringet, oder zu Kraute stecket. Ingemein wird St. Urban für den Erbkraut-Patron gehalten, dessen Gedächtniß allezeit den ein und zwanzigsten May einfällt. Einige wollen zwar nicht viel auf das Frühpflanzen halten, und sagen: Mayenkraut, kein Kraut. Andere hergegen, wenn sie nur tüchtige Pflanzen zum Stecken haben, können mit dem Stecken nicht früh genug kommen, wenn sie gleich vor St. Urban diese Arbeit vornehmen, und erwählen sie hierzu, wo nicht gar den neuen, doch den zunehmenden Mond, weil dergleichen Kraut sich wohl und grüne im Felde hält. Die Witterung zum Pflanzen oder Krautstecken muß nicht gar zu naß oder Regenwetter, der Acker aber nicht gar zu dürr und trocken seyn; Die alten klugen

Haushälter pflegen zu sagen: Liegenkraut, ge-
diegen Kraut, das ist, wenn nach dem Stecken die Pflanzen auf dem Acker liegen und schlaffen, so haben sie ein gut Bedeyen, und aeben schönes Kraut. Es ist demnach das beste Pflanzen, wenn es geregnet hat, und der Himmel sich wieder aufhelle. Hiernächst ist auch zu merken, daß die Pflanzen mit dem Krautsteckenstößel, aber ja nicht, wie einige wollen, mit dem Finger ein wenig eingedrucket werden. Denn das letzte ist von keinem Bestande, sondern höchst unnütze. In der Heiligen Schrift wird Pflanzen nicht nur in eigentlichem, sondern auch oft in uneigentlichem Verstande gebraucht, also, daß es so viel bedeutet, als 1) schaffen, Ps. XCIV, 9. der das Ohr gepflanzt, das ist, geschaffen, und dem Menschen das Gehör gegeben hat. 2) Zeugen, gebären, B. der Weish. IV, 3. was aus Hurengem gepflanzt, das ist, gezeugt, geböhren wird, das wird nicht tief wurzeln. 3) Lehren, unterweisen, unterrichten vom Worte Gottes, 1 Cor. III, 6. u. ff. welches, als ein geistlicher Saame, in unsere Herzen gepflanzt ist, und damit wir in wahrer Erkenntniß Gottes unterwiesen werden zur Seeligkeit, wovon Jac. I, 21. steht: Nehmet an das Wort, das in euch gepflanzt ist; da zwar etliche der alten Ausleger, und insonderheit Decumenius durch das Wort verstanden haben die Vernunft, durch welche wir nicht nur von den unvernünftigen Thieren unterschieden werden, sondern auch das Böse von dem Guten unterscheiden können: Allein wie solte doch die Vernunft das Wort seyn, so unsere Seelen selig machen kan? ein anders bekräftiget Paulus 2 Corinth. X, 5. und 1 Corinth. II, 14. Andere, als Anselmus, verstehen dadurch das persönliche Wort, oder den Sohn Gottes, welcher hier ein eingepflanztes Wort genennet werde, weil er der menschlichen Natur durch die Annahme des Fleisches gleichsam sey eingepflanzt worden, und der sey es auch, der unsere Seelen selig machen könne, Ap. Gesch. IV, 12. Allein auch diese Erklärung hat keinen Grund; denn es ist die göttliche Natur Christi bey der Menschwerdung nicht eingepflanzt worden in die Menschheit, sondern die menschliche Natur ist in die Einigkeit der göttlichen Person auf und angenommen worden. Ist dannenhero unstreitig, daß hier kein ander Wort zu verstehen, als das gepredigte Wort Gottes, (als aus dem 22. Vers erhellet) und insonderheit des H. Evangelii, darinnen Christus mit seiner Person, Amt und Verdienst geprediget wird, Apost. Gesch. XXV, 8. Dieses wird nun genennet λόγος, ein Wort, denn es ist Gottes Wort, Ap. Gesch. VIII, 14. darinnen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten und Apostel zu uns redet, und uns sein Wesen und Willen zu erkennen giebet. Es heißet aber nicht schlechtthin ein Wort, sondern es ist λόγος ἐμφυτος, ein Wort, das in euch gepflanzt ist. Zetiusius und andere sind mit dieser Vollmetzung Luthers nicht zufrieden, und geben vor, es sey ein anders ἐμφυτευσις, ein anders ἐμφυτος, jenes heiße eingepflanzt, dieses aber so viel als nativus, ein Wort, so in seiner Natur ohne falsch ist. Allein diese können gar leicht-



die beyden Pfropfreiser und Zweiglein, Glauben und Liebe hinein gepropffet, und in den Lustgarten seiner Kirche versetzt: Pflangen, so der Gottes-Ehan besuchet, wenn er von dem Berge Hermon und himmlischen Thabor herab flüßet, Ps. CXXX, die, wie der Thau aus der Morgensröthe, also aus Gott gebühren sind, Ps. CX, 3. Ein anderer gottseliger Lehrer schreibt, daß sie mit obgedachter Benennung bezeuget werden, 1) weil sie durch den Glauben, der durch die Liebe thätig ist, dem Herrn Christo eingewurzelt sind, Ephes. III, 17. 2) Weil Christus durch den Glauben in ihnen wohnet, und in ihnen lebet, Ephes. III, 17. Galat. II, 20. 3) Weil sie Früchte dar sind zu guten Werken, Phil. I, 12. Coloss. I, 10. Tit. II, 14. Matth. V, 16. 4) Weil sie der Geist Gottes treibet, und ihrer Schwachheit aufhilffet, Rom. VIII, 24, 26. 5) Weil sie einen süßen Geruch der Gütthätigkeit gegen ihre armen Mit-Christen von sich geben, Phil. IV, 18. 6) Weil sie in der Erkenntniß Gottes wachsen und zunehmen, Coloss. I, 11. 7) Weil sie gepflanget werden durch die Diener Gottes, Jerem. I, 10. 1 Corinth. III, 6, 7.

Pflanzengraut, wird die *Rubaria* genestet, davon zu sehen Bruchkraut (großes) im IV B. p. 1322.

Pflanzen Methode, siehe *Methodus Plantarum*, im XX Bande p. 1350.

Pflanzenmoos, siehe *Nosfor*, im XXIV B. p. 1384.

Pflanzer, *Plantator*, ist ein Gartenwerkzeug, welches dem Haupte eines Reckens allerdinge gleich kömmt, auch deswegen größet gemacht wird. An der obern Seite hat es einen Handriff oder Stiel, unten aber viele in gleicher Weite von einander stehende Zähne, mit welchen Löcher in das Erdreich gedrückt werden, Erbse, Bohnen, Türckischen Weizen und dergleichen darinn zu strecken.

Pflanzer (Reck) siehe *Kraut-Stickel*, im XV Bande p. 1796.

Pflanzförmige Corallensteine, siehe *Corallensteine*, im VI Bande p. 1221.

Pflanzholz, ist ein schlechtes, rundes, von hartem Holze gemachtes, oben mit einer Handhebe versehenes, unten aber zugespitztes Gartenwerkzeug, welches gebraucht wird, die Küchenkräuter und andere junge Gewächse und Stauden, so nicht viel Wurzeln haben und für welche man nur ein Loch in die Erde machen darf, als z. E. Kohl-Kraut, und Salatpflanzen, Lauch, Wegwart, Lavendel, Rosmarin, Salben, und dergleichen zu setzen. Dessenigen so den Buchsbaum pflanzen, haben ein größeres und dickeres Pflanzholz, welches unten ohngefähr drei Finger breit und mit Eisen beschlagen ist, damit es desto leichter in die Erde schneide.

Pflanzstadt, *Plantogre*, siehe *Colonie*, im VI Bande p. 726. u. f.

Pflanzung, *Plantatio*, *Implantatio*, ist in denen Rechten, wenn jemand auf fremden Grund und Boden junge Pfropff-Reiser, Pflanzen, u. d. g. einsetzt. Und wird solche insgemein vor eine Art, das Eigenthum zu erwerben, gehalten; siehe *Dominium*, im VII Bande p. 1218.

Pflanzung (Pfeffer) siehe *Pfefferpflanzung* auf der Westküste.

Univ. Lexici XXVII, Theil.

Pflanzung mit Christo zu gleichem Tode, Rom. VI, 4. so wie aber sammt ihm (Christo) gepflanget werden zu gleichem Tode. In der Grund-Sprache heißt es *ἐν τῷ ὁμοιωματι τοῦ θανάτου αὐτοῦ*, und paraphrasirt Bez. das *ὁμοιωμα* gar sehr: Si cum eo plantati coaluimus. Noch schöner giebt Erasmus: Simili facti sumus. Eben so übersetzt es der Griechische Uebersetzer: Si simul plantati sumus cum eo. Das Gleichniß ist hergenömmen von impfen oder einpfropffen. Wie da ein Zweig in den Stamm eingepropffet wird, und zugleich mit demselben sich vereinigt, daß sie zugleich mit einander wachsen, und der Zweig vom Stamme Saft bekömmt. So sind wir auch mit Christo geistlicher Weise aufgenommet vereinigt worden in der heiligen Tauffe, daß wir seiner Natur, Güte und Kraft theilhaftig werden. Wie hiervon Müller in seiner Apostolischen Schluß-Rede über diesen Ort schon schreibt: Die natürliche Vereinigung des Zweiges und des Stammes bringt mit sich die Gemeinschaft des Todes und des Lebens. So lange der Stamm lebet, lebet und grünet auch der Zweig: wenn aber der Stamm stirbet, mitbet und verdorret auch der Zweig. Die geistliche Vereinigung mit Christo bringt auch mit sich eine Gemeinschaft des Todes und des Lebens, daß wir mit und in Christo der Sünde absterben, und wiederum mit Christo und durch die Kraft Christi zu einem neuen Leben geistlich auferstehen. Das zeigen sonderlich die folgenden Worte an, wenn Paulus sagt, daß wir gepflanget werden *τὸ ὁμοιωματι τοῦ θανάτου αὐτοῦ*, durch die Gleichheit seines Todes, oder in Gleichheit seines Todes, daß wir auch geistlicher Weise durch Absterbung der Sünde keinem Tode gleich werden. Was die Anabaptisten und andere hier suchen, finden sie gar nicht. Sie wollen nemlich daher ihren falschen Lehr. Satz beweisen, daß die Tauffe nur ein äußerliches, bloßes und leeres Zeichen sey, so uns den geistlichen Nutzen nur anzeige, in der That aber nicht wirklich mittheile, vielweniger versiegelt, weil Paulus saget, wir werden nur gepflanget in der Tauffe zur Gleichheit des Todes Christi, nicht aber, daß wir desselben, wie auch seines ganzen heiligen Verdienstes und der dadurch erworbenen Vergebung der Sünden und Gerechtfertigung wirklich theilhaftig würden. Allein sie betrügen sich in ihren Gedanken gar sehr. Es ist die Rede, wie die Umstände des Contextes klar weisen, nicht von dem Haupt-Nutzen der heiligen Tauffe; dieser ist die Wiedergeburt, dieselbe erlangen wir auch in der heiligen Tauffe wahrhaftig, also daß wir wirklich auf Christi Tod auferstehen, durch Kraft desselben auch von allen Sünden gereinigt werden, wie eben dieser Apostel Ebr. IX, 14 redet. Es zielt der Apostel demnach mit den Worten des Textes nur auf den *hunc secundarium*, und appliciret solches mystice und geistlicher Weise: Wie wir auf den Tod Christi und dessen Verdienst wirklich getauft und mit ihm vereinigt sind; so sollen wir auch diesem Tode Christi im Leben gleichförmig werden, daß wir nemlich der Sünde täglich absterben, und folglich auch in der geistlichen





100







Cerae,
Resin. alb. ana ℥ij.
Sev. Cervin. ℥ij.

Thut die zerlassenen Säfte und Gummi und endlich auch die Pulver darein, verfertigt also nach der Kunst ein Pflaster. Oder

Rec. Resin. alb. ℥ij.

Terebinth. ℥ss.

Zerlasset sie auf einem gelinden Feuer. Nehmet ferner dazu:

Rad. Barb. Caprin. pulv. ℥iv.

Rühret es unter einander, darnach gisset dazu Olei Martis, ℥i.

Könnet ihr aber solches nicht haben; so nehmet

Lap. Magnet. prepar.

Bals. ex Carn. humana, ana ℥ss.

Rad. Aristoloch. pulv. ℥ij.

Kochet es bey gelindem Feuer; wenn es will harte werden, thut darein:

Lap. Osteocoll. ℥ij.

und machet es zum Pflaster. Oder,

Rec. Resin. ℥ij.

Sev. hircin. ℥i.

Terebinth. ℥ss.

Solches lasset mit einander zergehen, doch, daß es nicht kochet, alsdenn rühret darein:

Rad. Barb. Caprin. pulv. ℥iv.

Lasset es mit einander aufkochen, lasset es in eine Büchse, auf daß, wenn es gestrichen werden soll, heiß Wasser darauf gegossen werden könne. Oder

Rec. Rad. Consolid. maj.

Althea,

Aristoloch. rotund.

Visc. Querc.

Herb. Millefolii

Plantag. min.

Hypericon.

Flor. Balaustror.

Fol. Myrtin. c. Bacc.

Sem. Sumach. arabic.

Herb. Matr. Sylv. ana Mj.

Dieses siedet mit rothen dickem Weine, drey Pfund, wohl ab, zwinget es durch ein Haartuch, alsdenn nehmet folgendes:

Ol. Mastich.

Omphacin.

Myrtin. ana ℥ij.

Litharg. aur. ℥ij.

Cera optima, ℥i.

Terebinth. ℥ij

Flor. Balaustror.

Acaciar.

Rosar. rubr. opt.

Nuc. Cupress.

Mumiz,

Macis,

Succin.

Thuris,

Myrrhæ, ana ℥ss.

Ichtiocoll.

Bol. armen.

Terræ sigill.

Gum. Arabic.

Tragacanth.

Aloepatic. ana ℥vi.

Pic. naval.

Succ. Hipocistid. exsicc.

Lycii. ana ℥j.

Sangu. Dracon. ℥ij.

Gumm. Laudan. qu. l.

Mischt es, und machet ein Pflaster nach der Kunst. Mit diesem Pflaster solte ein jedweder Wundarzt versehen seyn. Es dienet zu allen Beinbrüchen, sie mögen seyn wie sie wollen, es macht dieselben stark und kräftig zum Einwachsen, und zusammen zu befestigen. Es wehret allem Zuflusse schädlicher Materie, wie ein jeder Verständiger aus der Natur der Ingredientien urtheilen kan. Niemand, wer dieses Pflaster gebraucht, darf sich einer Hitze besorgen. Es macht weder Zucken noch Beissen, welchen schädlichen Zufällen die Beinbrüche unterworfen sind. Es verhütet den Zufluß der unnöthigen Feuchtigkeiten und macht einen guten Callum. Also dienet es auch zu den zerfallenen Rippen, wo sich gemeiniglich viel Feuchtigkeit und geronnenen Geklüte hineinsetzt, und grosses Stessen und schweren Athem verursacht. Es zertheilet die bösen Feuchtigkeiten und das gelieferte Blut. Es dienet über die massen wohl zu allen Verrenckungen und Verstopfungen der Glieder, zertheilet die allzu sehr herfließenden Säfte, kräftiget die Gelencke und stärcket die Nerven. Man streichet es auch auf ein Leder und leget es über die Windbrüche.

Pflaster (Beinbruch.) Gründlings. Er beschreibet es in seinem Arzneybuche p. 332 also: Nehmet Schwarzwurzel, Silberglette, jedes ℥iv. Roli armen. Bohnenmehl, jedes ℥ij. Gisset ein wenig Eßig darüber, nachdem sie vorher zu Pulver gestossen worden, und lasset es über Nacht stehen. Hernach nehmet: gelbes Wachs, Hart, jedes ℥iv. lasset es über einem gelinden Kohlf Feuer zergehen, thut nach und nach ein Pfund Baumöl darein, lasset es langsam sieden. Wenn es fast kalt worden ist: so nehmet vier Loth gepulverten und eine Nacht in Eßig geweichten Tragacanth, und machet ein Pflaster daraus. Dieses Pflaster kan nach der Einrichtung des gebrochenen Beines, acht bis zwölf Tage liegen bleiben. Denn es läßt keine Hitze zuschlagen.

Pflaster (Bertram.) Sullers. Nehmet in weissem Weine zerlassenes und durchgedrücktes Galbanum, Sagapenum, Gummi ammoniacum, von jedem ein Loth, gestossene Bertramwurzel, Senfsaamen, jedes ein Loth, Benedischen Terpenthin, so viel man brauchet, ein Pflaster daraus zu machen.

Pflaster (beruhigendes) siehe *Emplastrum Hypnoticum* Jungken. *Emplastrum Hypnoticum* Franci; und *Emplastrum Hypnoticum* Mynsicht. im VIII Bände, p. 1071.

Pflaster (bestes Seich.) Dieses wird also verfertigt:

Rec. Litharg. ℥vi.

Olei Hypericonis, ℥x.

Dieses kochet zur rechten Dicke und thut hinein:

Cerae,

Colophon. ana ℥ij.

Resin. ℥i.

Terebinth. ℥ss.



Lapid. Magnet. preparat. ℥ij.
 Rad. Irid. Flor. ℥j.
 Helenii, ℥ss.
 Camphoræ, ℥ij.
 Flor. Sulph. ℥j.
 Pulv. Bufon. ℥ss.
 Ol. Lauri.
 Fulig. fornac. ana ℥ij.

Machet es nach der Kunst zum Pflaster. Oder: Zerlasset nach Art der Kunst schön gutes Wachs, mit Rosen- und Zeilgenöle, oder in Ermangelung dessen, nur guten reinem Baumöle, verschäumet es fleißig, daß aller Urath davon kömmt. Kühlet es hernach öftters mit reinem Brunnenwasser ab, knetet es alle mal wohl mit den Händen in dem Wasser. Wiederholet solches zum öfttern, bis es endlich gar erhartet, welches alles in einem Mörsel geschehen kan: so ist es fertig. Es ist ein gutes Kühlpflaster, welches die harten hitzigen Geschwüre kühlet und erweicht. Es ist auch zu andern hitzigen Gebrechen, als Knollen, Rothlauf, um sich freßende Caruncel &c. gut.

Pflaster (Bilsenkraut.) siehe *Emplastrum de Hyoscyamo Ludovici*, im VIII Bande p. 1071.

Pflaster (Blasenzühendes) siehe *Emplastrum Fluxus attractivum ad Fonticulos & Vescicatoria*, D. D. M. ex Th. Hofmann, im VIII Bande p. 1064. Ingleichen *Emplastrum Vescicatorium*; *Emplastrum Vescicatorium Hofmanni*; *Emplastrum Vescicatorium Jungkenii*; *Emplastrum Vescicatorium Mynsicht*; *Emplastrum Vescicatorium*, Phar. Nor. *Emplastrum Vescicatorium D. Petri de Spina*; und *Emplastrum Vescicatorium Zwelferi*, in eben demselben Bande p. 1106. u. ff.

Pflaster (blehungtreibendes) siehe *Emplastrum carminativum* Mynsicht. und *Emplastrum carminativum Sylvii*, im VIII B. p. 1052.

Pflaster (Bley) siehe *Emplastrum de Plumbo* Zwelferi, im VIII Bande p. 1091. Ingleichen *Emplastrum Saturni* Mynsicht. *Emplastrum Saturninum*, D. Fausti: *Emplastrum Saturninum Rivini*, in eben demselben Bande p. 1096. und 1097. Wie auch Bleypflaster, im IV B. p. 147.

Pflaster (Bleyweiß) siehe *Emplastrum Album coctum*, P. A. R. ingleichen *Emplastrum Album coctum compositum* Zwelferi, im VIII B. p. 1046.

Pflaster (blutstillendes.) Dazu

Rec. Resinæ, lbß.
 Succin. albi, ℥ss.
 Terebinth. ℥ij.
 Mastich.
 Oliban. ana ℥ss.
 Sangu. Dracon. ℥j.
 Croci Vener. ℥ss.
 Terræ Vitriol. ℥j.
 Cera, lbj.

Machet ein Pflaster daraus. Es kan gleich im Anfange zu einer blutenden Wunde gebraucht werden, oder auch erstlich in etlichen Tagen hernach, wenn sich alsdenn erst eine Verblutung merken läßt, welche dem Wund-Ächte viel zu schaffen machet. Oder:

Univerf. Lexici XXVII. Theil.

Rec. Resin. albiß. lbß.
 Succin. alb. ℥j.
 Terebinth. ℥ij.
 Mastich. ℥ij.
 Croci Vener. ℥ss.
 Terr. Vitriol. dulc. ℥j.
 Cera, lbß.

Machet nach der Kunst ein Pflaster daraus und brauchet es wie das vorige.

Pflaster (blutstillendes) Bräuners, welches er in seinem Weiber- und Kinderarzte p. 907. also beschreibet: Rec. Weiß Harz, lbß. gepulverten Agstein, ℥ij. Blutstein, ℥ss. Eisensafuran, ℥ss. Terpentin, ℥ij. Mastix, ℥j. Den Agstein und Mastix machet zu Pulver, und laßt Terpentin ℥ss. in einem Geschirre heiß werden, darein streuet solche Stücke, und laßt sie gemacht durch einander fließen, thut es vom Feuer und den Terpentin auch dazu. Hernach muß das Harz auch in einem besondern Geschirre heiß gemacht, und unter den Terpentin gemischt werden. Zuletzt rühret man auch den Blutstein und Eisensafuran darein, und kochet es zu einem Pflaster.

Pflaster (Brands) Dergleichen sind folgende, als:

Rec. Butyr. non lot. ℥iv.
 Resin.
 Cera, ana ℥ij.
 Sev. Hircin. ℥ij.

Lasset alles zusammen vergehen, zuletzt thut darein Ol. Flor. Lavendul. qd. s.

Mischet es, und machet ein Pflaster nach der Kunst. Oder: Rec. Ol. Rosar.

Sambuc. ana ℥ij.
 Calc. der abgelöscht worden.
 Sev. Cerv. ana ℥ij.
 Cera alb. ℥iv.
 Ceruss.
 Lap. Calamin. ana ℥ij.
 Terebinth. ℥ss.
 Camphor. ℥j.

Bereitet es wie das Empl. Album coctum. Es kan zu allen Brandschäden gebraucht werden, es sey von Pulver, oder Wasser. Es zührt den Brand aus, benimmt die Schwärzung und machet Haut. Oder: Rec. Ol. Sambuc. lbj.

Cerussa, lbß.

Lasset sie mit einander über gelindem Feuer so lange fleißig kochen und rühren, bis es die rechte Dicke erhalt. Als denn thut dazu:

Cera, ℥x.
 Lap. Calamin. ℥iv.
 Saturni usti, ℥ij.
 Mastich.
 Oliban. ana ℥j.

Machet es nach der Kunst zu einem Pflaster. Hierbei ist zu erinnern, daß der Lap. Calaminaris und das Bleyweiß, wenn es zart gestossen worden, etliche mal mit Frotschleiwasser angefeuchtet und wieder getrocknet werden muß. ehe man es zum Pflaster machet. Es ist eines der besten Brandpflaster, welches alles Verbrannte in kurzer Zeit von dem Gefunden scheidet, dessen Schwingen stillt und bald zur Heilung geschickt machet. Man kan es auch zu andern hitzigen Dingen und Erwindungen brauchen.

U a a a a

Pflaster

Date	Description
1901	Jan 1 - 1901
1902	Jan 1 - 1902
1903	Jan 1 - 1903
1904	Jan 1 - 1904
1905	Jan 1 - 1905
1906	Jan 1 - 1906
1907	Jan 1 - 1907
1908	Jan 1 - 1908
1909	Jan 1 - 1909
1910	Jan 1 - 1910
1911	Jan 1 - 1911
1912	Jan 1 - 1912
1913	Jan 1 - 1913









Nasturt. aquat.

Sanic. ana. ℥ij.

Wenn diese erkaltet, thut folgendes darzu:

Cerae, ℥xxvii.

Resinae, ℥xi.

Oliban.

Mastich. ana ℥℥.

Herb. Alchimili. pulv.

Melilot.

Vinc. per vinc.

Succin. præpar. ana ℥ij.

Storacis calamit.

Machet ein Pflaster daraus nach der Kunst. Dieses Defensivpflaster wird in allen Verwundungen, absonderlich bey denen, da Zufälle besorget werden, und da viel Geblüte entgangen, nützlich gebraucht. Man leget es auch um die bösen Hälse, und in das Genicke, wenn man böse Augen hat. Es giebt merckliche Linderung und verhütet fernere Zufälle. Wollet ihr unter ℥i von diesem Pflaster ℥i Theriac und ℥℥ Krausmünkenöl mischen: so habt ihr ein köstliches Wagenpflaster.

Oder Rec. Herb. Solan. nigr.

Sed. Maj.

Nasturt. aquat.

Flor. Nymph.

Chamomill. ana Mj.

Mit Olivenöle abgeseihten, durch ein Tuch gezwungen, die Hefen weggeworffen, nehmet hernach von diesem Öle ℥iv.

Cerae citr. ℥ij.

Ol. Lumbric. ℥ij.

Sem. Hyoscyami express. ℥i.

Syrac. liquid.

Hb. Alchimillae, ana ℥ij.

Machet nach der Kunst ein Pflaster daraus. Oder

Rec. Cerae,

Resin. alb.

Sev. Hircin.

Terebinth. ana ℥vi.

Pulv. Alchimillae, ℥iv.

Nach der Kunst machet ein Pflaster daraus. Es dienet zur Verletzung der äußerlichen Glieder, denn es stärcket die Gelencke samt den Nerven, erhält das verwundete Glied in rechter Wärme, kühlet die zufällige Hitze und hilft zur Heilung.

Pflaster (Gummi) siehe *Emplastrum Gummatum* Paracelli ex Schrædero, im VIII Bande, p. 1067.

Pflaster (Gummi) des Sylvius. Dieses wird also verfertigt:

Rec. Gumm. Serapin.

Bdellii,

Opopan.

Galban. aa. ℥j.

Solv. in Spirit. Vini, cola, Colaturæ adde

Mastich.

Thur. mascul. aa. ℥ij.

Cerae albæ ad Pondus omnium,

M. F. l. a. Emplastrum.

Pflaster (Zäpf.). Das wird also gemacht:

Rec. Terebinth. ℥℥.

Resin. alb. ℥iv.

Gumm. Elem.

Ammoniac. ana ℥j. in Eßige aufgelöst.

Mastich.

Thuris, ana ℥℥.

Santal. rubr. ℥iv.

Croci. orient. ℥℥. so in Branntweine 24 Stunden geweicht.

Machet ein Pflaster daraus. Alsdenn gisset es in eine zinnerne oder irdene Büchse, doch nicht zu voll, daß man noch heißes Wasser darauf güssen kan, damit es sich streichen lasse. Es ist die beste und sicherste Häftung, es sey am Leibe, wo es wolle.

Pflaster (Zäpf.) D. J. J. B. nach der Vorschrift, die uns in seinem Arzneibüchlein p. 125 gegeben wird, soll es also verfertigt werden: Rec. Fleischleim, Bolus, Mastix, Drachenblut, Fichtenharz, jedes ℥j. Gummi Tacamahacæ, ℥ij. Schiffspech, das genug ist. Zerlasset alles unter einander zu einem Pflaster.

Pflaster (Zamburger Strich) welches also zubereitet wird:

Rec. Resin.

Pic. naval.

Cerae, ana ℥ij.

Adip. hirc. ℥ij.

Das Harz, Wachs, und Talck thut zusammen in ein Geschirre und lasset es verschmelzen. Alsdenn thut es zum zerlassenen Schiffspeche, und zuletzt noch darein.

Olei Lavendul. ℥℥.

Mischet es unter einander, und bereitet also nach der Kunst ein Pflaster.

Pflaster (Zartroth Atrament) siehe *Emplastrum de Palma sive de Chalcitide* Ph. Nor. im VIII. Bande, p. 1089.

Pflaster (Zaupt) siehe *Emplastrum Cephalicum* Charas; *Emplastrum Cephalicum* Londinense; und *Emplastrum Cephalicum* de Spina, im VIII. Bande, p. 1053 u. ff.

Pflaster (Zaupt) Sullers. Nehmet Betonienpflaster ein Loth, Gummi Carabina, Tacamahac, jedes drey Quentgen, Balsam von Tolu zwey Scrupel, Peruvianischen Balsam, oder Balsam de Copaiva einen Scrupel. Mischet es zusammen zu einem Pflaster.

Pflaster (hauptstärckendes Betonien) siehe *Emplastrum sive Ceratum de Betonico Cephalicum*, im VIII. Bande, p. 1050. Ingleichen *Emplastrum seu Ceratum Cephalicum de Betonica* Zwelferi, in eben demselben Bande, p. 1054.

Pflaster (heiliges) siehe *Emplastrum Diadema seu sacrum* Galeni P. A. V. im VIII. Bande, p. 1057.

Pflaster (herzstärckendes). Solches lehret Conrad Rhunrath in seiner *Medulla Destillatoris* Part. II. verfertigen. Er spricht p. 360: Die Liegnitzische Erde in Rosenessig, und in Wasser, dar ein man ein wenig Zimmetwasser gethan, zertrieben, ein Tüchlein darinnen anecket, und über das Herz geleyet, oder vielmehr ein Pflaster daraus gemacht, und aufgeschlagen, stärcket das ohnmächtige, bebende und unruhige Herz, wo solche Beschwerden vom eingenommenen Gifte oder der Pestseuche herkämen.

Pflaster (Zoch) siehe Pflaster.

Pflaster (Züftweh) siehe *Emplastrum Ischiadicum* Gockelii; *Emplastrum Ischiadicum* Lemerri; *Emplastrum Ischiadicum* Hofmanni; *Emplastrum*

strum Ischiaticum P. A. R. und *Emplastrum Ischiaticum* Zwelferi, im VIII Bande, p. 1072.

Pflaster (Istio.) siehe *Emplastrum seu Cera-
tum Isidis* ex Galeno P. A. V. im VIII B. p. 1072.

Pflaster (Käse.) Bräuner lehret es in seinem *Weiber- und Kinderarzte* p. 243 machen: Rec. Alten schmierigten Käse, ʒi. Brodbrosamen von Rocken, ʒij. Welsche Nüßkerne, ʒij. Kuhmilch, so viel, als vonnöthen ist. Reibet die Brodbrosamen in der Milch zu einem Breye, hernach den schmierigten Käse darunter, und hernach auch die bereits zu Pappe gestampften Baumnüße. Machet daraus einen dicken Brey wie Pflaster aufzustreichen, und bis zur Zeitigung des Geschwürs überzulegen.

Pflaster (Kaiser.) siehe *Emplastrum Caesaris* Londinense, im VIII Bande, p. 1051.

Pflaster (Kampfer.) siehe *Emplastrum Camphoratum*, Ph. Bat. im VIII Bande, p. 1051.

Pflaster (Knoten.) siehe *Emplastrum in scrophulis, scirrhis & nodosis tumoribus plane irresolubilibus*, D. D. C. ex Th. Hoffmann. im VIII Bande, p. 1097. Ingleichen *Emplastrum ad Tophos* P. A. V. in eben demselben Bande, p. 1105.

Pflaster (Knüpfel.) wird also versertiget:

Rec. Ceræ citr. opt.

Colophon. ana ʒij.

Schleim von Althee,

Blaustichelmurzel, ana ʒij, so mit Laugen abgesotten worden sind.

Gummi Galban. ʒi.

Ammoniacy, ʒij.

Mastich.

Thur.

Myrrh. ana ʒij. so in Eßige aufgelöst werden.

Visc. querc.

Rad. Aristoloch. rotund.

Arisusti, ana ʒij.

Ol. Chamomill.

Aneth.

Amygdal. dulc. ana ʒij.

Machet es nach der Kunst zum Pflaster. Es ist ein recht gut erweichendes Pflaster, es zeitiget die Geschwüre, geschwollene Beulen, und dergleichen, alle von kalter phlegmatischer Feuchte oder Materie verursachte Geschwulst, mildert und stillt die Schmerzen, sonderlich aber, wo viel Geäder und Nerven, ingleichen in den Gelencken, auch harte Beulen hinter den Ohren und Kinbacken.

Pflaster (königliches) siehe *Emplastrum Basilicon majus & minus* Meluæ, P. A. V. im VIII Bande, p. 1049.

Pflaster (königliches Haupt.) Zwelfers, *Emplastrum de Betonica sive Cephalicum Regium* Zwelferi. Dieses wird also versertiget:

Rec. Resinæ Storacis, ʒij, so durch die Auspressung gemacht worden.

Ladani, ʒi, so durch die Extraction zubereitet worden,

Olei nucis moschatæ expressi, ʒij.

Nachdem ihr dieses bey sehr gelinder Wärme zerfließen lassen: löset folgendes darinnen auf:

Pulv. Gummi. Tacamahacæ,

Animæ, ana ʒx.

Olibani in granis, ʒi.

Güßet ferner darcin

Ol. still. Ligni Rhodii ʒi.

Majoranæ

Lavendulæ ana ʒi

Coriandri ʒij.

Dieses mischet wohl unter einander, und hebet es unterdessen auf. Nach und nach menget folgende Kräuter und Blumen, welche frisch zerschnitten und zur Forme eines Breyes gestossen worden, wie auch die Pulver, die unten folgen, darunter:

Herb. recent. Betonicæ, mit den Blüthen

Majoranæ,

Rorismarini, mit den Blüthen.

Gemm. Populi arbor. recentium, ana ʒi.

Flor. recent. Keiri,

Tunicæ,

Aurantiorum, ana ʒij.

Pulv. Succin albi præp. ʒvi.

Ligni Aloes gummosi, ʒij.

Croci opt. orient. ʒi.

Nucleorum persicorum excorticat.

Cerasor. excorticat. ana ʒij.

Dieses alles wird, wie schon gesagt, mit gnugfamen wohlriechenden Rosenwasser zu einem Brey gestossen und durch ein Haarsieb gedrückt. Mischet alles wohl in einem sehr wohl vermachten Gefäße bey gelinder Wärme unter einander, und machet also ein Pflaster daraus, das seine gehörige Dicke hat. Es ist sehr gut, die Flüße des Haupts zu stillen, und allerhand Feuchtigkeiten des Gehirnes auszutrocknen. Es lindert das Hauptweh und alle andere widernatürliche Zufälle des Haupts; und ist in der That ein königliches Pflaster.

Pflaster (königliches Magen.) siehe *Emplastrum stomachicum regium* Zwelferi, im VIII Bande, p. 1104.

Pflaster (königliches Wund.) siehe *Emplastrum Basilicum & Vulnerarium* Zwelferi, im VIII Bande, p. 1049.

Pflaster (königliches Bruch.) Purmanns, welches er in seinem chirurgischen Vorberetrange p. 501 also zu versertigen lehret:

Rec. Emplast. de Pelle Ariet. ʒij.

ad Ruptur. Purmann. ʒij.

Lap. Magnet. ppt.

Cort. Ovor.

Radic. Consolid. aa. ʒi.

Pulv. Sympather. ʒvi.

Alam. usti, ʒij.

M. F. c. f. q. Olei Myrrin. Emplast.

Und in eben diesem Buche beschreibet der Schriftsteller p. 534 noch ein köstliches Bruchpflaster, das zu allen Brüchen helfen soll, und von welchem er rühmet, daß, wenn ein Pflaster bey den Brüchen etwas ausrichte, selches vornemlich dieses thue; es wird aber also bereitet:

Rec. Ceræ, ʒij.

Picis naval.

Colophon. aa. ʒij.

Vitriol. rom.

Lap. Magnet. ppt. aa. ʒij.

Aloës,

Bol. Armen.

Sarcocoll. aa. ʒi.

Calc. lot. ʒij.

Cort. Granat. ʒij.

Terræ Japon. ʒx.

Myrrh.

Myrrh.

Oliban. aa. ʒʒ.

Glutin. in Acet. solut.

Terebinth. cypr. aa. q. f.

M. F. l. a. Emplastrum.

Pflaster (Krebschaden-) siehe *Emplastrum seu Arcanum ad Cancros persanandos*, D. Pr. ex Th. Hofmann. Ingleichen *Emplastrum ad Cancros Tumores*, Th. Hofmann. im VIII Bande p. 1051.

Pflaster (Kropff-) siehe *Emplastrum in scrophulis, scirrhis & nodosis Tumoribus plane irresolubilibus*, D. D. C. ex Th. Hofmann. Ingleichen *Emplastrum ad Scrophulas*, D. Jo. M. ex Th. Hofmann. im VIII Bande p. 1097. und *Emplastrum ad Strumas*, D. Faull, in eben demselben Bande p. 1104.

Pflaster (Kropff-) Barbettens. Nehmet des Groschpflasters mit Quecksilber bereitet ein Loth, Galban zwey Quentgen, Bleyzucker, stüchtiges Salmiacsalz, jedes ein halb Quentgen, und Rautenöl, so viel nöthig ist. Machet daraus ein Pflaster.

Pflaster (Kropff-) des Doläus, welches er nach Ettmüllers Beschreibung in seiner Prax. chirurgic. rational. Lib. II. c. 2. p. 625. also zu machen lehret:

Rec. Empl. Diachyl. simpl. c. Mucilag. ʒij.

Mercurij vivi, c. Saliva extinct. ʒij.

M. F. l. a. Emplastrum.

Purmann rühmet von diesem Pflaster in seiner Chirurg. curios. p. 81. daß es zu den Kropffen sehr köstlich sey.

Pflaster (Kropff-) Junckens, welches er in seinem Comp. Chir. man. p. 438. also beschreibet:

Rec. Empl. de Melilot. ʒij.

Gumm. Galban.

Ladan.

Pulv. Myrrh. ana ʒvj.

Macis,

Caryophyll.

Sem. Cumin. ʒij.

Styrac. liquid. ʒij.

Salis volatilis Cornu Cervi, ʒʒ.

Olei Philosophorum, qu. f.

Machet ein Pflaster daraus. Oder:

Rec. Gumm. ammon. ʒij. in Weine aufgelsset.

Gamm. ʒj.

Sperm. Ceti, ʒʒ.

Ciner. fagi, ʒj.

Magnet. arsenicalis, ʒj.

Croc. ʒij.

Mercurij vivi cum Terebint. extinct. ʒj.

Cera,

Terebinth. ana qu. f.

Machet ein Pflaster daraus. Oder:

Rec. Empl. de Ranis cum Mercurio, ʒʒ.

Gummi Galban. puri, ʒij.

Sacchar. Saturn.

Flor. Salis ammoniac. ʒʒ.

Ol. Rutæ qu. f.

Malaxirt die Species mit dem Oele zu einem Pflaster. Oder:

Rec. Empl. de Ranis cum Mercurio,

Buf. calcin.

Lacert. calcin. ana qu. l.

Unvers. Lexici XXVII. Theil.

Mischet es unter einander und machet ein Pflaster. Es wird dufferlich aufgelegt und dabey alle Tage 1 bis 2 Quentgen Schwammmasche in Wein eingenommen.

Pflaster (Kropff-) Overtamps, wie solches Purmann in seiner Chirurgia curiosa p. 215. also beschreibet:

Rec. Empl. Melilot.

Diachyl. aa. ʒij.

Gumm. Galban. ʒʒ.

Laudan. ʒij.

Pulv. Myrrhæ,

Aloës, aa. ʒʒ.

Macis,

Caryophyll. aa. ʒij.

Sem. Cumin.

Ruta,

Salvie, aa. ʒj.

Tinct. Labdan. ʒʒ.

Styrac. liquid. ʒij.

Sal. volat. C. C. ʒij.

Olei Mastich. destill. ʒij.

M. F. c. f. q. Emplastr.

Purmann hat zu diesem Pflaster etwas mehr Meliloten und Diachylpflaster gesetzt, wie auch so viel Wachs, als von nöthen, darzu zu nehmen, befohlen: weil es sonst die gehörige Stärke und Dicke nicht bekommen würde, wenn man es bloß so machte, wie es Overtamp und Doläus vorschreibet.

Pflaster (Kropff-) Petico, vornehmen Wundärztes zu Paris, wie solches Purmann in seiner Chirurgia curiosa p. 211. also beschreibet:

Rec. Gumm. Ammon.

Opopan.

Galban. aa. in Vino solut. ʒij.

Spermat. Ceti, ʒij.

Sal. volat. C. C.

Ciner. Fagi, aa. ʒj.

Magnetis arsenical. ʒv.

Croc. opt. ʒij.

Mercurij viv. c. f. q. Terebinth. extinct. ʒij.

Olei Terræ, ʒvj.

Tartari fixid. ʒij.

Cera, ʒij.

Terebinth. q. f.

M. F. l. a. Emplastr.

Dieses Pflaster machet recht mit Fleiß und verwahret es wohl in einer Blase, denn streicht nicht mehr davon auf ein Tuch, als ihr auslegen wollet, damit alles seine Kräfte behalte.

Pflaster (Kropff-) aus der Pharm. Batav. Nehmet des Schierlingpflasters mit Gumm. ammoniac. bereitet acht Loth, Gummi Elemi ein Loth, des corrosivischen Sublimats drittehalb Loth, und mischet dieses alles zu einem Pflaster.

Pflaster (Kropff-) Purmanns, welches er in seinem Chirurgischen Vorbeertrauge p. 262. also beschreibet:

Rec. Emplastr. de Gumm. Silvii,

Diaphoret. Mynsicht.

Diasulphur. Ruland. aa. ʒvj.

Oxycroci,

ad Ruptur. Würzii, aa. ʒij.

Sal. Gemmæ,

Tartari, aa. ʒj.

Bbb bb

Flor.



Rec. Empl. Diapalm.

Diapomphol. ana ʒʒ.

Sacchari Saturni, ʒʒ.

Opii, ʒj. so in Branntwein aufgelöst worden.

Fuligin. splendent. ʒiv. Oder:

Sal. volatil. armon. ʒij.

Erweicht es mit ausgedrucktem Nachtschattende, so viel genug ist, und machet ein Pflaster daraus.

Pflaster (Lorbeer-) siehe *Emplastrum de Baccis Lauri*, P. A. R. Ingleichen *Emplastrum de Baccis Lauri stomachale* Zwelferi, im VIII Bande p. 1048. und 1049.

Pflaster (Magen-) siehe *Emplastrum de Baccis Lauri stomachale* Zwelferi, im VIII Bande p. 1049. Ingleichen *Emplastrum stomachale*, *Emplastrum stomachale Charas*; *Emplastrum stomachale Hofmanni*; *Emplastrum stomachicum Arnsteldamense*; *Emplastrum stomachicum Dokci*; *Emplastrum stomachicum Jungkenii*; *Emplastrum stomachicum Hartmanni*; *Emplastrum stomachicum Mynlichii*; *Emplastrum stomachicum le Mortii*; *Emplastrum stomachicum de Spina*; *Emplastrum stomachicum Zwelferi*; *Emplastrum stomachicum Regium Zwelferi*; *Emplastrum stomachicum sine Pane Zwelferi*, welche alle in oben angeführtem Bande p. 1102. u. ff. beschrieben worden sind.

Pflaster (Magen-) Johann Allens. Nehmet des besondern Magenpflasters ein Loth, aufgelöstes und durchgedrücktes Tacamahagummi ein halb Loth. Laßt es mit einander zergehen, thut noch dazu Balsam von Tolu ein Quentgen, Drachenblut, Peruvianischen Balsam, jedes ein halb Quentgen, Muscatemusköl, Nägeleindöl, jedes zwei Tropfen, Anisöl, einen Tropfen, und mischt es zu einem Pflaster.

Pflaster (Magen-) Johann Schmidts. Dieses wird also gemacht:

Rec. Lign. Aloës,

Herb. Ablinth.

Gummi Arabic.

Mastich.

Rad. Cyper.

Costi,

Zingiber.

Acor. pharmac.

Aloepat. ana ʒij.

Caryophyll.

Macis,

Nucist.

Schmunt. ana ʒʒ.

Macht es mit Würsmiva zu einem Pflaster. Es stärket den kalten und übel dauenden Magen. Oder:

Rec. Empl. de Crusta panis, ʒx.

Ceræ, ʒvj.

Gumm. Tacamahac.

Laudan.

Benzoin. ana ʒj.

Bals. Peruv. ʒʒ.

Ol. Macis,

Menth. ana ʒij.

Serpill.

Rorismar. ana ʒʒ.

Laud. opiat. ʒʒ.

Univ. Lexici. XXVII. Theil.

Mischt es unter einander, und machet nach der Kunst ein Pflaster. Es dienet dem erkalteten Magen vortreflich, zertheilet die Winde und Blähungen, es mindert die überflüssige Säure und befördert die Däunung. Es hilft wider das Brechen, wider den Durchfall, und überhaupt wider alle Zufälle des Magens. Oder:

Rec. Gran. Mallich. elect. ʒvj.

Löst sie in Branntweine über dem Feuer auf, und thut dazu:

Bals. Peruvian. ʒj.

Ol. Absinth. destill. ʒʒ.

Nucist. express. ʒʒ.

Macht nach der Kunst ein Pflaster daraus. Es dienet im Brechen, Schlucken und Durchfalle.

Pflaster (Magnet-) siehe *Emplastrum Magneticum Angeli Salæ P. A. V.* *Emplastrum Magneticum Hartmanni*; *Emplastrum Magneticum ex Theatr. Hofmann.* *Emplastrum Magneticum Paracelsi*; *Emplastrum Magneticum Rosæ*; *Emplastrum Magneticum Sennerti*; und *Emplastrum Magnetis Arsenicalis Friderici Hofmanni*, im VIII Bande p. 1073. u. ff.

Pflaster (Magnet-) des Doläus.

Rec. Gummi ammoniac.

galban.

lagapen. aa. ʒij.

Ceræ virgin.

Terebinth. aa. ʒv.

Magnet. arsenical. ʒj. gr. xv.

Radic. Ari, ʒj.

Die Gummi können in genug Eßige zerlassen, hernach gekocht, und denn die übrigen Stücke hinzugehan werden. Es dienet zu den Brüchen.

Pflaster (magnetisches) Johann Agricola, wie er es in seinen Anmerkungen über Poppens Chymische Arzneyen im ersten Band p. 1007. zu versertigen lehret:

Rec. Picis navalis, ʒij.

Salis Arsenici, ʒʒ.

Sacchari Saturni, ʒj.

Fimi columbini, ʒij.

Ceræ, qu. s.

Macht ein Pflaster daraus. Eine andere Art, dergleichen Pflaster zu machen, weist bemeldter Schriftsteller an gedachtem Orte p. 1034. nemlich

Rec. Gummi Serapini,

Ammoniacy,

Galbani, ana ʒiv.

Diese Gummi löset in Meerzwiebeleßige auf, drückt sie durch ein Tuch, und laßet sie wieder einsieden, bis sie Honigdicke werden, alsdenn nehmet:

Selb Wachs, Terpenthin, jedes ʒiv.

Magnetis arsenicalis, ʒij.

Olei Succini, ʒij.

Laßet es fein gemacht zerschmelzen, darnach rühret die vorigen zugerichteten Gummi darunter und kochet es zur rechten Dicke. Wenn ihr vermeynet, daß es genug gesotten und die rechte Dicke erlangt hat: so laßet es ein wenig kalt werden, bestreichet die Finger mit Scorpionde, machet Rollen daraus und behaltet sie zum Gebrauche. Es ist sonderlich vortreflich zu den Pestcarbunceln.

Pflaster (Mastix-) siehe *Emplastrum Mastichinum Londinense*, im VIII Bande p. 1076.

Bbb bb 2

Pflas

Pflaster (Maulwurff-) siehe *Emplastrum Talpinum* Mynsicht. im VIII Bande p. 1105.

Pflaster (Meliloten-) siehe *Emplastrum de Meliloto* Mesuræ; *Emplastrum de Meliloto* Phar. Nor. *Emplastrum de Meliloto* Pharmacopææ Hagiens. Amstelod. & Ultrajectinæ; und *Emplastrum de Meliloto* Zwelferi, im VIII Bande p. 1077.

Pflaster (Menge-) siehe *Emplastrum de Minio* Brandenburgien; *Emplastrum de Minio* Vigonis P. A. V. und *Emplastrum Minium coctum* Mynsicht. im VIII Bande p. 1078.

Pflaster (Menschenblut-) siehe *Emplastrum de Sanguine humano* Lemery, im VII Bande p. 1095.

Pflaster (Mercurial-) siehe *Emplastrum Antivenerum* seu *Mercuriale* Zwelferi, im VIII Bande p. 1106.

Pflaster (Milz-) siehe *Emplastrum Splenicum* Hieronymi Fabricii ab Aquapendente, P. A. R. *Emplastrum Splenicum* Foresti; *Emplastrum Splenicum* Jungkenli; *Emplastrum Splenicum* Landgravii Hassæ; *Emplastrum Splenicum* Mynsicht. *Emplastrum Splenicum* Phar. Nor. *Emplastrum Splenicum* Zwelferi; *Emplastrum Splenicum de Cicuta*, D. D. S. ex Th. Hofmann. und *Emplastrum Splenicum de Cicuta*, de Spina, im VIII Bande p. 1098. u. ff. ingleichen Milz-Pflaster, im XXI Bande p. 278.

Pflaster (Milz-) Grünlings. Solches beschreibet er in seinem Arzneybuche p. 252. also: Nehmet

Empl. Diachyl. ʒiv.
Gummi ammoniaci pulverisati,
Marasit. ana ʒv.

Machet daraus ein Pflaster, malaxiret es mit Capernöle, streichet es auf ein weiches Leder, und leget es über die Milz.

Pflaster (Milz-) Teubers und anderer Schriftsteller.

Rec. Empl. de Galban. crocat. Myns. ʒi.
Salis ammoniaci, ʒvj.
Bacc. Laur. ʒʒ.
Terebinth. venet. ʒi.
Ol. Junip. destill. qu. s.

Machet ein Pflaster daraus auf Barchent zu streichen und in die linke Seite zu legen. Oder:

Rec. Empl. de Cera, ʒij.
Gumm. ammoniac. ʒʒ. so in Eßig zerlassen worden ist.
Pulv. Irid. florent.
Ol. Cappar. ana qu. s.

Machet ein Pflaster, und brauchet es wie das vorige. Oder:

Rec. Cera,
Colophon, ana ʒij.
Ol. Cappar. ʒʒ.
Abfinth.
Rut. ana ʒij.
Carvi, ʒi.
Juniper. ʒij.
Cera, ʒʒ.
Cerussa, qu. s.

Machet ein Pflaster daraus, gewöhnlicher massen in die linke Seite zu legen. Oder:

Rec. Cicut. c. toto incis. & pulv. ʒix.

Succi expressi ejusdem, ʒiv.

Ol. Capparum, ʒxviij.

Irini, ʒvj.

Mischet es unter einander und lasset es vier Tage im Frauenbade digeriren, darnach kochet es. Presset es hierauf starck aus. In diesem Ausgepressten löset auf

Cera nova, ʒivʒ.

Gumm. ammoniac. ʒij. so in Schierlingsaffte aufgelöset.

Machet ein Pflaster daraus. Es eröffnet das verstopfte Milz, stärcket und erweicht es. Oder:

Rec. Gumm. Ammoniaci, ʒij. in Eßig aufgelöset.

Cera, ʒij.

Bdellii, ʒij.

Corann.

Succi Millefolii, ana ʒʒ.

Terebinth. ʒʒ.

Die Gummi und den Garbensafft lasset mit einander in Eßig kochen zur rechten Dicke. Denn thut das Wachs und den Terpenthin darein, als denn folgende Stücke, welche zart pulverisirt seyn müssen: Thuris,

Myrrh. ana ʒij.

Ol. de Capparibus, ʒi.

Lasset es kochen, bis es sich recht vereinbaret, hernach behret es wohl zu Zapfen. Streichet es auf einen Barchent, leget es auf das preßhafte Milz. Es benimmt die Schmerzen desselben und erweicht es. Oder:

Rec. Empl. de Herba Cicut.

Laurin. ana q. v.

Ol. de Capparibus qu. s.

Malaxirt es und machet ein Pflaster. Streichet es auf Barchent und leget es in die linke Seite wider die Schmerzen des Milzes. Oder:

Rec. Gumm. ammoniaci, ʒij löset ihn in Branntwein auf und thut darzu

Decoct. Tabac. ʒviij.

Sapon. Venet. ʒij.

Gumm. Carann. ʒi.

Mischet es unter einander und machet nach der Kunst ein Pflaster, welches wider die Verstopfung des Milzes zu gebrauchen ist. Oder:

Rec. Cicut. Miv.

Ammoniac. ʒʒ.

Güßet den schärfsten destillirten Eßig darauf, und lasset es also acht Tage stehen. Hernach lasset es so lange sieden, bis sich das Ammoniac auflöset. Hierauf drücket es durch ein leinen Tuch. Den ausgepressten Saft lasset von neuen fünfmal aufsieden, und machet, nachdem Wachs und süß Mandelöl dazu gethan, ein Pflaster daraus. Es dienet insonderheit wider die Erhartung des Milzes.

Pflaster (Mutter-) siehe *Emplastrum Matricale* Hofmanni; *Emplastrum Matricale* Z. Lusitani; *Emplastrum Matricale* Mynsicht. *Emplastrum* seu *Ceratum Matricale*, vel de Galbano, P. A. V. *Emplastrum* seu *Ceratum Matricale* vel de Galbano Zwelferi; *Emplastrum* seu *Ceratum Matricale aliud* Zwelferi, im VIII Bande p. 1075. u. ff.

Pflaster (Mutter-) welches Timäus von Guldentlee in seinem Zeughaufe der Gesundheit p. 321. also beschreibet:

Rec.

Rec. Gummi. Galban.
ammoniaci.
Ass. scord. ana ʒiij.
Bdellii, ʒj.

Zerlasset sie über gelindem Feuer, und thut nach und nach darein:

Pulv. Castor. ʒi.
Ol. de Succin.
Matricar. ana ʒʒ.

Machet ein Pflaster daraus nach der Kunst. Es wird auf den Nabel und Unterleib gelegt, und dienet wider das Aufsteigen der Mutter.

Pflaster (Nabel) siehe Nabelpflaster, im XXIII Bände, p. 35.

Pflaster (nährendes Glets) *Emplastrum de Lithargyro nutrito*, siehe *Emplastrum Triapharmacum* Mesuae P. A. im VIII Bände, p. 1105.

Pflaster (narcotisches) siehe *Emplastrum Narcoticum* Mynlicht. im VIII Bände, p. 1079.

Pflaster (Nerven) siehe *Emplastrum Nervinum* Hofmann. *Emplastrum Nervinum*, Phar. Nor. *Emplastrum Nervinum* Vigonis; *Emplastrum Nervinum* Zvvelferi; und *Emplastrum Nervinum odoratum*, Jungk. im VIII Bände, p. 1080. u. ff. Wie auch *Emplastrum Nervinum Antipodagricum*, Zvvelferi, in eben demselben Bände, p. 1092.

Pflaster (Nerven) Johann Vigono.

Rec. Fol. & Summit. Rorismarin.
Betonie.
Centaur. ana Mj.
Lumbricor. terr. lot. ʒiij.
Rad. Rub. tinct. ʒx.
Fol. Hypericon.
Sem. Hypericon. ana Mj.

Zerschneidet alles klein und siedet es in Wein und Eßige, von anderthalb Pfund, biß die Helffte eingekocht, drückt es durch ein Tuch, und verwahrt die Brühe. Als denn nehmet folgende Oele und Pulver:

Ol. Chamomill.
Rosar. ana ʒiij.
Lini,
Olivar.
Terebinth. ana ʒʒ.
Pulv. Lithargyr. ʒvj.
Min. ʒj.

Kochet dieses Pulver mit obigen Oelen unter stetem Umrühren und Zugüssen voriger Brühe, von welcher zuvor, so viel nöthig, zu Auflösung der Gummi übrig muß behalten werden, biß es die Dicke eines Pflasters bekommt. Als denn lasset folgende Stücke absonderlich zergehen:

Sev. hircin.
Vitul. ana ʒiij.
Pic. naval.
Resin. ana ʒʒ.
Cerae citr. ʒiij.

Und wenn sie durch ein Tuch geseiget werden: so thut sie unter die andere Pflaster-Mixtur. Rühret es wohl unter einander und lasset noch unter vier Ungen Serpentin über gelindem Feuer absonderlich zergehen:

Pulver. Mastich. ʒvj.
Gumm. Elemi ʒj.

Damit es unter vorige Masse kan gerühret werden.

Zulezt nehmet noch das übrige Decoct und setet darinne folgende drey Pulver:

Pulv. ammoniac.
Sagapen.
Galban. ana ʒiij.

Und lasset es mit einander siedend, biß es wie ein Brei dicke wird, vermischet es mit Fleiß mit der andern Pflastermasse, doch daß es vorher ein wenig erkaltet sey: so ist es recht. Oder:

Rec. Olei. destill. ex ossibus humanis optim. rectif. ʒʒ.

Expressi Nucis Moschat. ʒiij.

Colophoniar.

Succin. citr. ana ʒʒ.

Bdellii,

Ammoniaci, ana ʒj. nachdem sie in Eßige aufgelöst worden.

Terebinth. ʒj.

Sandarac.

Thuris,

Mastich. ana ʒʒ.

Terræ dulc. Vitriol. ʒj.

Croc. Martis, ʒʒ.

Cerae, qu. s.

Das Wachs lasset erstlich in einem Siegel zergehen, darnach thut die beyden Oele darein, und lasset sie sich wohl mit einander vereinigen. Darnach setet den Serpentin darzu und den Agstein. Rühret es beständig um, daß der Agstein nicht zu Boden fällt, und mischet die beyden Gummi darunter. Die andern Species, als Moschat, Mastich, Sandarac und Colophon müssen klein pulverisirt und hinein gerühret werden. Zulezt mischet die Vitriolerde und den Eisensaffran darunter, und kochet es zu einer rechten Dicke; gisset es auf kalt Wasser und machet Zapfen daraus, welche zum Gebrauche aufzuheben sind. Dieses Pflaster zühlet die Feuchtigkeiten sichtbarlicher Weise aus, machet die Nerven steif und stärcket sie, dienet bey den Verrenckungen, und wo der Schlag die Glieder gelähmet.

Pflaster (Nürnberg.) siehe *Emplastrum Norimbergense*, im VIII Bände, p. 1082. In gleichen *Emplastrum Triapharmacum* Mesuae P. A. *Emplastrum Triapharmacum* Phar. Nor. *Emplastrum Triapharmacum* Zvvelferi, in eben demselben Bände, p. 1105. u. ff.

Pflaster (Nürnberg. grünes Wund.).

Rec. Cerae, ʒij.
Resin.
Adip. Cervin.
Ol. oliv. ana ʒʒ.
Terebinth. ʒv.

In solchen Sachen kochet folgende Kräuter:

Hb. Saracenic.
Plantag. min.
Sanicul.
Betonie.
Alchimill.
Verben.
Veronic.
Auricul. min.
Agrimon.
Pimpinell.
Pyrol.
Symphit.

Cent. min.
Saponar.
Hypericon.
Anagall.
Resta bovis.
Menth.
Bursa past.
Cepæ,
Solan. nigr. qu. f.

Der Raft schatten wird zuletzt dazein gethan. Es wird alles vier Stunden mit einander gekocht, durch ein Tuch gezwungen, und das Durchgezwungene nach der Kunst zum Pflaster gekocht.

Pflaster (Oesypus) siehe *Emplastrum sive Ceratum Oesypi* Metua P. A. V. und *Emplastrum sive Ceratum Oesypi Philagrii* P. A. V. im VIII Bande p. 1082. u. ff.

Pflaster (Ofenruß) siehe *Emplastrum de Fuligine*, P. A. V. Ingleichen *Emplastrum de Fuligine*, im VIII Bande, p. 1066.

Pflaster (Ohrdrüsen) siehe *Emplastrum ad Parotides* Wedelii, im VIII Bande, p. 1090.

Pflaster (Opodeldoch) siehe *Emplastrum Opodeldoch* Jungkenii; *Emplastrum Opodeldoch* D. D. Mindereri P. A. R. *Emplastrum Opodeldoch* D. D. Mindereri ex Zvelfero; *Emplastrum Opodeldoch* Paracelli ex Schroedero; *Emplastrum Opodeldoch* Pharm. Nor. und *Emplastrum Opodeldoch* Fel. Würz. ex Schroed. im VIII Bande, p. 1083. u. ff.

Pflaster (Opodeldoch) des Agricola, welches er in seiner *Chirurgia parva* also beschreibt:

Rec. Gumm. Galban.

Opopanac. ana ʒij.
Ammoniæ,
Bdellii, ana ʒj.

Stoßet sie, so viel, als möglich ist, zu Pulver, leget sie acht Tage in destillirten Weineßig, laßet es an einer gelinden Wärme stehen: so werden sie sich auflösen, und die Hefen setzen. Das reine gisset herunter und laßet den Eßig davon verrauchten, bis sie eine Honigdicke bekommen. Darnach

Rec. Lithargyr. Saturni. pulv. subtiliss.

Ol. Olivæ. ana ʒss.

In dem Oele kochet die Silber- oder Bleiglätt. Es muß aber stetig mit einem Spatel umgerühret werden. Denn sonst setzt sich die Glätt zu Boden, und wird harte, daß man sie zu dieser Sache nicht gebrauchen kan. Wenn nun also verfahren wird: so wird es leicht braun werden. Thut alsdenn ein Pfund Wachs hinein, und laßet es zergehen. Hierauf mischet die vorigen zugerichteten Gummi dazu und laßet es einen Ball thun. Ferner thut dazein: Lorbeeröl ʒij. rühret es fleißig, damit alles wohl unter einander komme. Alsdenn hebet es vom Feuer, und, weil es noch warm ist, rühret folgende Pulver dazein:

Croci Martis
Vener.

Mumiæ transmarin.

Magnet. præparat.

Magister. Corall. rubr.

alb. ana ʒss.

Lapid. Calam. præparat.

Myrrhæ,

Oliban.

Mastichis.

Rad. Aristoloch. ana ʒij.

Es muß aber nicht auf ein mal, sondern nach und nach umgerühret werden, damit alles recht unter einander komme. Rühret ferner darunter:

Succin. pulv. ʒj.

Ol. Laur. ʒj.

Terebinth. ʒss.

Diese drey Stücke aber müsset ihr erstlich auf einem Feuer in einem sonderlichen Tiegel warm machen, und zergehen lassen. Ehe ihr es noch zur andern Composition schüttet, zerlaßet Campher ein Oventgen, darinnen, und alsdenn gisset es zu dem andern. Rühret es wohl unter einander. Endlich mischet noch darunter:

Croci optime pulv. ʒss.

Metallorum,

Mercurii præcipitati, ana ʒss. so ohne allen Zusatz gemacht worden ist.

und kochet es bis zur Vollkommenheit, alsdenn machet Sapfen daraus. So werdet ihr ein solches Opodeldoch erlangen, dergleichen nicht besser zu finden ist. Wie die Mineralien, so darzu kommen, müssen zugerichtet werden, lehret Agricola in seiner *Chirurgia parva* p. 230. u. ff.

Pflaster (Palm) siehe *Emplastrum Diapalmæ* Zwelferi, im VIII Bande, p. 1058. Ingleichen *Emplastrum de Palma sive de Cbalcitide* Ph. Nor. *Emplastrum de Palma*, Pharmac. Hagienæ, im VIII Bande, p. 1089.

Pflaster (Pamphylten) welches also zubereitet wird:

ʒ. Lapid. Calaminar.

Lithargyr.

Ol. Oliv. ana ʒij.

Ceruss. ʒss.

Laßet es zu einer harten Dicke kochen. Alsdenn rühret folgende Pulver dazein:

Mastichis,

Olibani, ana ʒij.

Nach der Kunst machet ein Pflaster daraus.

Pflaster (Pech) siehe *Droptismus*, im VII Bande, p. 1474.

Pflaster (Pest) siehe *Emplastrum Pestilentielle* Michaelis, im VIII Bande, p. 1050.

Pflaster (Pestbeulen) siehe *Emplastrum ad Bubones pestilenciales* Doreri; ingleichen *Emplastrum ad Bubones pestilenciales* de Spina, im VIII Bande, p. 1050. u. ff. Wie auch Pestbeulen Pflaster des Agricola.

Pflaster (Pfeffer) siehe *Emplastrum seu Ceratum Diapiperos* Galeni P. A. V. im VIII Bande, p. 1061.

Pflaster (Polychrest) siehe *Emplastrum Polychrestum* Charas; *Emplastrum Polychrestum*, Dolcei; *Emplastrum Polychrestum* Hofmanni; und *Emplastrum Polychrestum* Lemery, im VIII Bande, p. 1093.

Pflaster (Purgier) siehe *Emplastrum Purgans admirabile*, Misc. Nat. Curios. im VIII Bande, p. 1093.

Pflaster (purpurfarbiges) welches auf nachstehende Art zugerichtet wird:

Rec. Terebinth. opt.

Ceræ albæ,

Resin. aa. ʒij.

Gumm.

Gumm. ammoniaci, ʒij.
 Opopanacis, ʒij.
 Vitriol, ʒiij.
 Gummi Bdellii,
 Rad. Aristoloch.
 Thur. alb. ana ʒvj.
 Myrrh. rubr.
 Galb. ana ʒʒ.
 Minii rubr. ʒiij.
 Succin. alb. ʒj.
 Lapid. Magnet. ʒʒ.
 Lithargyr. arg. ʒij.

Die Gummi zerlasset in scharffem Eßige, die andern Stücke schmelzet zusammen im Sommer mit zwey, im Winter aber mit drey Pfund Baumöl, nemlich also: Den Serpentin, das Wachs, und das Harz lasset in dem Öle zergehen, und wenn es wohl warm ist: so thut die Gummi, erstlich in Eßige zerlassen, darein. Rühret es wohl um. Dar nach streuet die andern Stücke, nachdem sie zuvor klein gepulvert worden, unter stetem Umrühren nach und nach hinein. Rühret es so lange, bis es ein Pflaster wird. Hiermit können ihr alle Geschwäre, alte Schäden und dergleichen heilen, wenn solche zuvor mit ein wenig Wein, darinnen Beten oder Odermennige gesotten, ausgewaschen, und zuweilen ein wenig gepulvertes Hundskoth darein gestreuet wird.

Pflaster (reinigendes) siehe *Emplastrum Mundificativum* Schroederi, im VIII Bande, p. 1079.

Pflaster (Rhabarber-) siehe *Emplastrum de Rhabarbaro* Joannis Manardi, P. A. V. im VIII Bande, p. 1095.

Pflaster (Rindfleisch-) siehe *Emplastrum de Carne bubula*, Myrsicht. im VIII Bande, p. 1052.

Pflaster (rothes) des Doläus, *Emplastrum rubrum* Doläi. Dazu

Rec. Gumm. Tacamahac. ʒij.
 Myrrh. ʒvi.
 Mastich. ʒij.
 Pulv. Santal. rubr. ʒij.
 Rosar. rubr. ʒʒ.
 Olei Nuc. Mosch. express. ʒij.
 Absinth.
 Mastich. aa. q. s.
 Ceræ, q. s.

M. F. L. a. Emplastr. S. sonderliches Pflaster, bey dem Herggespanne über den Leib zu legen.

Pflaster (rothes Defensiv-) Solches wird also verfertigt:

ʒ. Ceræ flavæ, ʒxii
 Ol. Rosar. ʒij.
 Terebinth. ʒv.
 Ol. Chamomill.
 Lumbricor. ana ʒij.
 Laurin. ʒʒ.
 Gummi Galban.
 Ammoniac. ana ʒij.
 Elemi, ʒij.
 Santal. rubr. ʒij.
 Rad. Caryophyllat. ʒj.

Vermischet diese Stücke über dem Feuer, kochet es zu einem gelinden Pflaster, und behret es zu Zapfen. Es dienet sonderlich, als ein Defensiv zu

den Verwundungen der Nerven. Es trockne wohl. Oder:

Rec. Ceræ citr. ʒiij.
 Sev. hirein. ʒij.
 Ol. Lini,
 Rosar. ana ʒj.

Zerlasset diese Stücke unter einander und thut dazu:

Pulv. Ceruss.
 Lithargyr. ana ʒʒ.
 Mastich.
 Oliban. ana ʒij. gr. V.
 Myrrh. ʒj.
 Minii, ʒij.

Camphoræ, ʒj. In ein wenig Branntwein zerrieben.

Machet ein Pflaster daraus nach der Kunst.

Pflaster (rothes Fieber-). Nehmet Weysrauch auf das kleinste gestossen, zehen Loth, Wenns ge ein Oventgen, und Baumöl, so viel man bedürftig ist, ein Pflaster zu machen.

Pflaster (Sandel-) siehe *Emplastrum Santalinum*, olim *Incognitum dictum*, P. A. R. *Emplastrum Santalinum*, Ph. Nor. & Amstelodamentis; *Emplastrum Santalinum* Mesuræ P. A. R. und *Emplastrum Santalinum* Zvelferi, im VIII Bande, p. 1095.

Pflaster (Schlierling-) siehe *Emplastrum de Cicuta*; *Emplastrum de Cicuta* Schroederi; *Emplastrum de Cicuta cum Ammoniac* Londinense, im VIII Bande, p. 1055. und *Emplastrum Spleneticum de Cicuta*, D. D. S. ex Th. Hofmann. *Emplastrum Spleneticum de Cicuta*, de Spina, in eben demselben Bande, p. 1100.

Pflaster (Schlag-) siehe *Emplastrum Apoplexicum de Spina*; -ingeleichen *Emplastrum in Apoplexia*, *Paralyti*, *Epilepsia*, *Catarrhis* &c. Altenburgensium Th. Hofmann. im VIII Bande, p. 1047.

Pflaster (Schleim-) siehe *Emplastrum Diachylon compositum*, seu *Emplastrum de Mucilaginibus dictum*, P. A. V. und *Emplastrum de Mucilaginibus*, Phar. Amstelod. Ultraject. & Hagienf. im VIII Bande, p. 1079.

Pflaster (Schlier-). Dergleichen verfertigt man also:

Rec. Gumm. Ammoniac.
 Serapin
 Galban. ana ʒij.

Schmelzet die Gummi über sanfftem Feuer in Weinessige, drücket es durch ein Tuch, und kochet es so lange, bis es eine Dicke giebt, denn thut dazu: Terebinth. ʒj.

Rühret es wohl unter einander, hernach lasset folgende Stücke besonders zergehen:

Pic. naval.
 Ceræ, ana ʒiv.
 Terebinth. ʒj.

Solches rühret so lange, bis es ein wenig erkaltet, alsdenn rühret die obige Masse dazu, und mischet es wohl, so ist es fertig. Oder. Nehmet:

Ausgedruckten Zwiebelsafft
 weiß Liliens- Wurzelsafft ʒij.
 Gummi Opopanac.
 Galban.
 Bdellii,
 Ammoniaci, ana ʒj.

Diese

Diese müssen in Efige zuvor aufgelöst und wie der zur rechten Dicke eingesotten werden. Denn

Rec. Resin. Pini, ℥iv.

Cera, ℥ij.

Bals. Sulphur. ℥ij.

Erstlich zerlasset das Wachs, darnach thut darein das Harz, alsdenn die ausgedruckten Säfte, und lasset es sieden, bis die Feuchtigkeiten meistens verdorren. Denn thut die Gummi und den Schwefelbalsam darzu, und siedet es zur rechten Dicke, daß es ein Pflaster werde. Dieses wird auf ein Tuch gestrichen und über die ganze Beule gelegt, so erweicht sie in wenig Tagen und gehet auf.

Pflaster (schmerzstillendes) in Podagra Bräuners. Sein Weiber und Kinder-Arzt giebt p. 898. folgende Beschreibung:

Rec. Empl. Diapalmæ. ℥ss.

Campher, ℥j.

Kochet es in rothem Weine, bis alles Phlegma verdorren ist, alsdenn thut darzu Mutterkraut, Rothe Rosen, Mastix, Rothen Weinstein, jedes ℥ij. Schlafkraut (Chæmæpit.) Chamillen, jedes ℥ss. Mischet es alles zu Pulver, und bereitet es nach der Kunst zu einem Pflaster.

Pflaster (Schutz.) D. Fabricius, welches gebraucht wird, wenn ein Glied abgenommen worden, solches herum zu legen:

Rec. Bol. orient.

Sangu. Dracon.

Gysp.

Maltich.

Olei Rosar.

Myrtin. ana ℥ss.

Albi ovor. No. II.

Acet. Rosar. qu. s.

Reibet es im Mörser unter einander, und machet ein Pflaster daraus.

Pflaster (schwarzes) siehe *Emplastrum Nigrum*, Lemery; und *Emplastrum Nigrum*, P. A. V. im VII Bande, p. 1082.

Pflaster (Schwefel) siehe *Emplastrum Diasulphuris* Rulandi ex Schrædero, im VIII Bande, p. 1061. Ingleichen *Emplastrum de Sulphure* Rulandi, juxta Pharm. Nor. in eben demselben Bande, p. 1104.

Pflaster (Schwefel.) Junkens, welches er in seinem Compend. Chir. man. p. 301. also beschreibt: Rec. Bals. Sulph. ℥ij.

Gumm. Galban,

Opopanax. ana ℥j. Diese beyden werden im Weine aufgelöst.

Myrrh. ℥j.

Sacchari Saturn. ℥vj.

Sulphuris Antimonii, ℥ss.

Cera,

Terebinth. qu. s.

Machet es nach der Kunst zu einem Pflaster.

Pflaster (Schweiß) siehe *Emplastrum Diaphoreticum* Mynsichti; *Emplastrum Diaphoreticum* P. A. Ren. *Emplastrum Diaphoreticum* Pharm. Nor. *Emplastrum Diaphoreticum* ex Schrædero, und *Emplastrum Diaphoreticum* Zvelferi, im VIII Bande, p. 1059. u. ff.

Pflaster (Seifen-) siehe *Emplastrum Antipodagricum* Tackanii, im VIII Bande, p. 1091. Inglei-

chen *Emplastrum Saponatum* Barbettes, in eben demselben Bande, p. 1096.

Pflaster (Seifen-) aus der Pharm. Batav. Nehmet der rothen Menнге, Baumöl, jedes zwey Pfund, weisse Seife acht Loth, und ein halb Loth Wachs. Lasset es über dem Feuer zu einem Pflaster kochen.

Pflaster (stärkendes) Gullers. Nehmet des besondern Nagenspflasters drey Oventgen, wohl bereitetes Efigastran. Pflasters zwey Oventgen, Gumm. Caranna, Tacamahac jedes ein Oventgen, Balsam von Tolu zwey Scrupel, Peruvianischen Balsam einen Scrupel, Zimmt. Nägelein und Muscatennußel, jedes zwey Tropfen, Kraußmünz, und Wermuthöl, jedes einen Tropfen. Mischet alles wohl zu einem Pflaster.

Pflaster (Stechfluß) siehe *Emplastrum in Catarrho suffocativo* ex Th. Hofmann. im VIII Bande, p. 1053.

Pflaster (Stich) siehe *Emplastrum Scitdicum* le Mortii; *Emplastrum Scitdicum seu puncturale* Mynsicht und *Emplastrum Scitdicum* Paracelli ex Pharm. Amstel. im VII Bande, p. 1100. u. ff. Ingleichen *Nygmaticos*, im XXIV Bande, p. 1742.

Pflaster (Stich.) Felix Würzens, wie er solches in seiner Wundarchney, p. 627. also beschreibt: 4. Cera, ℥ii.

Resin. alb. ℥iv.

Terebinth. ℥j.

Ol. Bufo. ℥ij.

Styrac. liquid. ℥j.

Succ. Chelidon. ℥iv.

Rad. Aristol. rotund. ℥ss.

Gumm. Ammoniaci, ℥ij.

Myrrhæ,

Sarcocollæ, ana ℥j.

Ol. Scorpion. ℥ij.

Mischet es, und machet ein Pflaster nach der Kunst daraus.

Pflaster (Stich.) Conrad Rhunraths, welches er in seiner Medulla destillatoria im ersten Theile p. 603. beschreibt, und davon saget, man hätte es einem Italianischen Wundarzte zu danken; es ließe dieses Pflaster keine Wunde schwären und man habe es an vielen Personen bewährt befunden. Die Beschreibung selbst ist diese:

Rec. Colophon.

Terebinth. ana ℥ss.

Wachs, Harz, Schusterpech, ana ℥ij.

Gummi Ammoniaci,

Galbani,

Bdellii, ana ℥ss.

Magnetstein, ℥j. Rothen Sandel, ℥ss.

Mastix, Weyrauch, ana ℥ss.

Der rothen ganz ausgezogenen Vitriol-Erde, ℥ij.

Ol. Terebinth.

Vitelli ovor. ana ℥ij.

Mumiæ,

Camphoræ, ana ℥j.

Machet es zusammen zu einem Pflaster. Dieses Pflaster wird nicht wie ein ander Pflaster auf ein Tuch gestrichen; sondern Messerrückensdicke formiret, und also erhartet lassen. Wenn man es gebraucht hat, wischet man es sauber ab, und brauchet es wieder. Es bleibet immer gut.

Pflaster



oder eiserne Tafel aus, laffet es erkalten, und, wenn dieses geschehen, machet Rollen daraus. Oder:

Rec. Ol. Oliv. ℥ij.

Sapon. venet. 3℥ß.

Ceruss.

Minii, 3ivß.

Gumm. Opopanac. 3j. so in Efige über dem Feuer aufgelöst worden.

Terebinth. 3ij.

Myrrh. 3ij.

Ol. Lign. rhod. gtt. x.

Camphor. 3ß. in obigem Baumöl aufgelöst.

Wenn das Baumöl warm worden: thut man die Seife hinein, und rühret so lange, biß sie ganz zergangen. Wenn das geschehen: thut man Bleiweiß und Mennige nach einander hinein, und rühret es so lange, biß es eine blaue Farbe bekommt. Denn hebet den Ziegel vom Feuer und thut den Opopanac Messerspißen weise hinein, rühret es wohl dabei, daß es nicht überlaufe. Alsdenn setzet den Ziegel über das Feuer, thut die Species nach einander hinein, rühret es jedes mal unter einander, hernach hebet es ab, und rühret es, biß es kalt wird. Machet endlich die Hände mit Baumöl fett, durcharbeitet solches zu Zapfen zum Gebrauche.

Pflaster (Wunder.) Rudolph Siltemanna.

Rec. Olei Olivar. 3v.

Saponis commun. 3j.

Chabet die Seife klein, und laffet sie, in dem Oele, über dem Feuer, zergehen. Alsdenn thut jart gepulvert darein:

Ceruss.

Minii, ana 3iv.

Machet ein Pflaster daraus nach der Kunst.

Pflaster (wunderthätiges) siehe *Emplastrum Miraculosum* Schulzi, und *Emplastrum Miraculosum pro Norimbergensi habitum*, in Disp. Brandenb. im VIII Bande, p. 1078. u. ff.

Pflaster (Wurm.) siehe *Emplastrum contra Vermes*, im VIII Bande, p. 1106.

Pflaster (Zacharias) siehe *Emplastrum Filii Zachariae*, id est *Rhaleis ex Melue* P. A. R. im VIII Bande, p. 1064.

Pflaster (Zahnschmerz) D. J. J. B. Dieser Schriftsteller theilet die Beschreibung in seinem Arhney-Büchlein p. 126. also mit: Rec. Gummi Elemi, 3j. so recht gereinigt ist. Wachs, Serpentin, jedes 3ß. Schmelzet es zusammen, und wenn es fast kalt worden: so mischet auch so viel Drachenblut und Mastix dazu, streichet ein rundes Pflasterlein auf Taffet, und leget es auf die Schläfe.

Pflaster (Zahnweh) siehe *Emplastrum Odontalgicum* Hofmanni; *Emplastrum Odontalgicum* Lemery; *Emplastrum Odontalgicum* de Spina; und *Emplastrum Odontalgicum* Wepferi, im VIII Bande, p. 1082.

Pflaster (Zelten.). Dieses wird also verfertigt:

Rec. Lap. Calaminar.

Tutiae preparat. ana 3ij.

Terebinth. 3ß.

Cerae,

Resinae, ana 3j.

Lithargyr. 3ß.

Oliban.

Mastic.

Tragacanth. ana 3j.

Ol. Rosar.

Myrtin. ana 3ij.

Machet ein Pflaster daraus. Es trocknet die flussenden Geschwüre und heilet die Narben zu.

Pflaster (zertheilendes) Bräuners. Sein Weiber- und Kinder-Arzt macht p. 852. folgendes bekannt: Rec. Gelb reines Wachs 3j. Gummi Bdellii 3v. Colophon, Schiffvech, jedes 3iiij. Gelben Agerstein, 3iii. Gummi ammoniac, 3j. Machet alles zu zartem Pulver. Denn zerlaffet das Wachs und rühret es beständig. Wird es ein wenig kalt: so rühret auch die Pulver und Gummi darzu. Ehe es aber gänzlich kalt wird: so malariret es mit Eyeröle, und formiret Zapfen. Solches Pflaster zertheilet und zühet die Feuertigkeiten aus. Es ist sonderlich wider geschwollene Füße gut.

Pflaster (zertheilendes) Zeiskers. Dieses lehret er in seiner Chirurgie p. 135. also verfertigen:

Rec. Empl. de Meilior. 3iv.

Galban. pur. solut. 3j.

Farin. Rad. Bryon. 3j.

Flor. Sulphur. 3ß.

Aethiop. mineral. 3ij.

Ol. Chamomill. q. s.

M. F. Emplastrum.

Pflaster (Zinnober.) siehe *Emplastrum de Cinabari* Londinense, im VIII Bande, p. 1055.

Pflaster (Citrongelbes) siehe *Emplastrum Citrinum*; *Emplastrum Citrinum vulgare*, P. A. R. und *Emplastrum Citrinum vulgare*, Phar. Nor. im VIII Bande, p. 1055.

Pflaster, Absesse und Geschwüre zu öffnen, Bräuners. Er beschreibet es in seinem Weiber- und Kinder-Arzt p. 900. also: Rec. Chamillenblumen, Gerstenmehl, Leinsamen, Zibischkraut, jedes, was nöthig befunden wird. Eine Zwiebel, Feigen, num. 2. Safran ein wenig. Schneidet und kochet alles in Milch zu einem dicken Breie und leget es als ein Pflaster über.

Pflaster über übelgeschlagene Adern.

Rec. Euphorbii, 3j.

Terebinth. 3ß.

Cerae, parum.

Mischet es und machet ein Pflaster daraus.

Pflaster, *Album coltum* genannt, siehe *Emplastrum Album coltum*, im VIII Bande, p. 1046.

Pflaster zu alten Schäden, siehe *Emplastrum ad Ulcera inveterata*; *Emplastrum ad Ulcera inveterata* Empyrici Bühlmeys, im VIII Bande, p. 1108.

Pflaster zu alten Schäden, Johann Allens, welches in seiner Praxis p. 717. also beschrieben wird: Nehmet ungelöschten Kalk, waschet ihn zwey oder drey mal, und trocknet ihn jedes mal wieder, hernach mischet ihn mit Leinöl, so viel dessen dazu nöthig ist, und gebet ihm mit Armenischen oder gemeltem Bolus eine rothe oder Fleischfarbe.

Pflaster zu alten Schäden, Conrad Rhumraths, welcher es im ersten Theile seiner *Mechanica destillatoria* p. 524. also verfertigt: Nehmet Baum-

Baumöl, ʒij. Geläutert Harz, Hirschtalck, Bärenfett, iegliches ʒß. Marenbutter, ʒvi. Klauenfett von alten Kindern ʒi ʒß. Marck aus einem geräucherten Schweineschinkenknocken ʒß. Mastix, Neu Wachs, jedes ʒi. Serpentin, ʒi. calcinirten Weinstein, ʒß. präparirte Silberglette, ʒij. Eyerdotter, No. IV. Hieraus machet nach der Kunst ein Pflaster.

Pflaster, zu alten Schäden und Beinlöchern, Conrad Rhunraths, Med. destillator. Part. I. p. 469.

Rec. Aloepat.

Aristol. long. ana qu. v.

Mel Rosar. qu. f.

Machet ein Pflaster daraus. Die Schäden werden erstlich gereinigt, mit Weinsteinöle gesäubert, alsdenn mit Wasser darinnen rothe Myrrhen gesotten und wohl zergangen sind, ausgewaschen, und hernach oben beschriebenes Pflaster übergelegt.

Pflaster, das Angesicht weiß und klar zu machen, Conrad Rhunraths. Man findet es in desselben Medulla Destillatoria im ersten Theile p. 533. also beschrieben: Nehmet Griechisches Pech, oder dasjenige, welches bey Destillirung des Serpentin zurück bleibt, sechs Loth, Mastix, zwey Loth, Armoniacgummi ein Dventgen. Pulver istet alles fein, laßet es zusammen in warmen Wasser zergehen, und schlaeget es wohl durch einander. Laßet alsdenn das Wasser oder die Feuchtigkeit bey dem Feuer abrauchen, was bleibt, behaltet vermahret. Wolt ihr nun Haare aus dem Angesichte abäßen, so laßet hiervon ein wenig bey dem Feuer zergehen, daß ihr es mit den Händen arbeiten könnet zu einem Pflaster, leget es über solche Haare eine oder zwey Stunden. Thut darnach das Pflaster ab, wäschet die Stelle mit einem nassen Tuche, und leget das Pflaster wieder über. Laßet man dieses Pflaster ein oder zwey Stunden über dem ganzen Ansichte liegen, und wäschet solches hernach mit einem nassen Tuche: so wird selbiges schön und lauter. Es dauert das Pflaster wohl zwey Jahr.

Pflaster zu Arm- und Beinbrüchen, Purmanns. Deren beschreibet er in seinem Chirurgischen Vorbeerkrankte unterschiedene; Das erste steht p. 835. und wird also gemacht:

Rec. Ceræ, ʒxi.

Resinæ, ʒxij.

Terebinth. ʒxvij.

Lapid. Osteocoll. ppt.

Lapid. Barb. caprin.

Consolid. maj. aa. ʒij.

Santal. rubr. subtiliss. pulver. ʒij.

Bol. Armen. ppt. ʒij.

Terr. sigill. rubr. ʒij.

Sal. Pompat. ʒß.

M. F. I. a. Emplastrum.

Dieses Pflaster ist vortreflich in allen Brüchen und Verrenckungen: indem es die Feuchtigkeit vom Grunde herausziehet, wohl trocknet, die gebrochenen Beine zusammenstößet, geschwinde einen Callum macht, und niemahls einige Blattern züheth: welches öfters das bekannte Wärsische Bruchpflaster, ob es schon in einigen Dingen nicht

Univ. Lexici XXVII. Theil.

zu tadeln, bey etlichen Personen zu thun pfleget, weil es sehr hitzig ist, allzusehr kleeet, die Schweißlöcher verstopffet, und leicht einige Verhinderung in der Cur bringet. Öfters hat Purmann auch folgendes Pflaster, sonderlich bey Frauens- und mageren Personen, und wo zumal eine Verwundung dabey gewesen, mit gewünschtem Nutzen gebrauchet. Er beschreibet es p. 836. also:

Rec. Ceræ, ʒvi.

Resin. ʒij.

Terebinth. ʒi.

Rad. Consolid. maj. ʒvi.

Barb. caprin. ʒij.

Altheæ, ʒß.

Aceti, ʒij.

Farin. Fabar.

Santal. rubr. aa. ʒvi.

Terræ sigillat. ʒij.

Bol. Armen. ppt. ʒvi.

Lapid. Osteocoll. ppt. ʒij.

Ulmæ, ʒij.

M. F. I. a. Emplastrum.

Absonderlich ist dieses Pflaster in allen zerknirschten Gliedern, und wo Schiefer seyn, sehr köstlich, und will Purmann versichern, daß derjenige, so diese zwey Bruchpflaster im Vorrathe hat, zu allen Beinbrüchen, Zerqversetzungen, Verstauchungen und Verrenckungen, eine hinlängliche und dienliche Arzney und Hülfsmittel habe. Das dritte Arm- und Beinbruchpflaster beschreibet der Schriftsteller p. 841. und saget, daß man es bey hitzigen und unleidlichen Naturen gebrauchen solle. Es wird aber also verfertigt:

Rec. Ceræ, ʒxiv.

Resinæ, ʒx.

Terebinth. ʒij.

Pulv. Consolid. maj.

Cort. Granat. aa. ʒi.

Farin. Fabar.

Mumiæ,

Tragacant.

Rad. Scrophular. aa. ʒv.

Lapid. Osteocoll. ppt.

Terræ sigill. aa. ʒi.

Pulv. Lithargyr. c. Aceto coct.

Ceruss. aa. ʒß.

Rubri Vigonis, ʒi.

Lap. Hematit. ʒvi.

Album. Ovor. No. III.

M. F. I. a. Emplastrum.

Hierbey ist zu mercken, daß Digo sein rothes trocknendes Pulver, welches zu diesem Pflaster kommt, in seiner Chirurgie Part. I. Lib. III. c. 1. p. 375. gar ausführlich beschreibet, und daß dieses, als ein höchstnöthiges Stück, hier nicht darf ausgelassen werden. Der Tragacanth wird mit den Eyweissen wohl angemachet, und zerstoßen, und alsdenn zuletzt, wenn das Pflaster etwas erkaltet, darunter gemischet. Siebet es nicht allemal seine rechte Consistenz, muß ein Zusatz von Wachs, Harze, oder Serpentin, nach Belieben dazu kommen, nachdem man es gerne harte oder weich haben will. Das vierte Arm- und Beinbruchpflaster nennet Purmann ein sonderliches, und lehret es p. 854. also verfertigen:

Ecc ec 2

Rec.

<p> 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000 1001 1002 1003 1004 1005 1006 1007 1008 1009 1010 1011 1012 1013 1014 1015 1016 1017 1018 1019 1020 1021 1022 1023 1024 1025 1026 1027 1028 1029 1030 1031 1032 1033 1034 1035 1036 1037 1038 1039 1040 1041 1042 1043 1044 1045 1046 1047 1048 1049 1050 1051 1052 1053 1054 1055 1056 1057 1058 1059 1060 1061 1062 1063 1064 1065 1066 1067 1068 1069 1070 1071 1072 1073 1074 1075 1076 1077 1078 1079 1080 1081 1082 1083 1084 1085 1086 1087 1088 1089 1090 1091 1092 1093 1094 1095 1096 1097 1098 1099 1100 1101 1102 1103 1104 1105 1106 1107 1108 1109 1110 1111 1112 1113 1114 1115 1116 1117 1118 1119 1120 1121 1122 1123 1124 1125 1126 1127 1128 1129 1130 1131 1132 1133 1134 1135 1136 1137 1138 1139 1140 1141 1142 1143 1144 1145 1146 1147 1148 1149 1150 1151 1152 1153 1154 1155 1156 1157 1158 1159 1160 1161 1162 1163 1164 1165 1166 1167 1168 1169 1170 1171 1172 1173 1174 1175 1176 1177 1178 1179 1180 1181 1182 1183 1184 1185 1186 1187 1188 1189 1190 1191 1192 1193 1194 1195 1196 1197 1198 1199 1200 1201 1202 1203 1204 1205 1206 1207 1208 1209 1210 1211 1212 1213 1214 1215 1216 1217 1218 1219 1220 1221 1222 1223 1224 1225 1226 1227 1228 1229 1230 1231 1232 1233 1234 1235 1236 1237 1238 1239 1240 1241 1242 1243 1244 1245 1246 1247 1248 1249 1250 1251 1252 1253 1254 1255 1256 1257 1258 1259 1260 1261 1262 1263 1264 1265 1266 1267 1268 1269 1270 1271 1272 1273 1274 1275 1276 1277 1278 1279 1280 1281 1282 1283 1284 1285 1286 1287 1288 1289 1290 1291 1292 1293 1294 1295 1296 1297 1298 1299 1300 1301 1302 1303 1304 1305 1306 1307 1308 1309 1310 1311 1312 1313 1314 1315 1316 1317 1318 1319 1320 1321 1322 1323 1324 1325 1326 1327 1328 1329 1330 1331 1332 1333 1334 1335 1336 1337 1338 1339 1340 1341 1342 1343 1344 1345 1346 1347 1348 1349 1350 1351 1352 1353 1354 1355 1356 1357 1358 1359 1360 1361 1362 1363 1364 1365 1366 1367 1368 1369 1370 1371 1372 1373 1374 1375 1376 1377 1378 1379 1380 1381 1382 1383 1384 1385 1386 1387 1388 1389 1390 1391 1392 1393 1394 1395 1396 1397 1398 1399 1400 1401 1402 1403 1404 1405 1406 1407 1408 1409 1410 1411 1412 1413 1414 1415 1416 1417 1418 1419 1420 1421 1422 1423 1424 1425 1426 1427 1428 1429 1430 1431 1432 1433 1434 1435 1436 1437 1438 1439 1440 1441 1442 1443 1444 1445 1446 1447 1448 1449 1450 1451 1452 1453 1454 1455 1456 1457 1458 1459 1460 1461 1462 1463 1464 1465 1466 1467 1468 1469 1470 1471 1472 1473 1474 1475 1476 1477 1478 1479 1480 1481 1482 1483 1484 1485 1486 1487 1488 1489 1490 1491 1492 1493</p>

Dieses Pflaster leget man alle zwey Stunden, so groß es nöthig ist, warm auf die Blätter, und fähret damit so lange fort, bis sie sich mit der Zeit verzehret hat.

Pflaster zu Beinbrüchen, des Joh. Agricola. Er beschreibet es im ersten Bande der Anmerkungen über Poppens Chymische Arzneyen p. 903. also:

Rec. Balsami Sulphuris, ʒij.
Olei Mastichis, ʒi.
Crocī Martis, ʒʒ.
Terra Sigillata, ʒʒ.
Vitrioli dulcis, ʒj.
Corall rubr. pulv.
Magnetis prepar. ana ʒʒ.
Extr. Consolid. maj.
Aristolochiae rot. ana ʒʒ.

Mischet es und machet ein Pflaster daraus, welches auf Leder gestrichen und auf jeden Bruch ge-
legt werden kan, nachdem die Eingeweide recht wieder hinein gedrückt und der Ort mit Schwefelbalsam wohl gerieben worden. Daher es nicht nur zu den Beinbrüchen, sondern auch zu allen anderen Brüchen dienet, wie der Schriftsteller am angeführten Orte lehret.

Pflaster wider den Biß giftiger und to-
ler Thiere, Conrad Rhunraths. Man findet es in desselben Medulla detullatoria P. I. p. 177. also beschrieben: Nehmet Bdellium, das gut ist, sechs Loth, löset es mit gutem Eßig auf, laßet es gelinde sieden, und denn also heiß durch einen leinenen Sack seigen und drucken, daß das Unreine zurücke bleibe. Das Durchgeseigte laßet wieder sieden, so lange, bis der Eßig gar davon ver-
rauschet ist, rühret es aber dabey stets um, daß es nicht anbrenne. Hierauf laßet in einem besondern glässerten Topfe über einem kleinen Feuer gar langsam zergehen sechzehn Loth Wachs und neun Loth Hasenschmalz. Wenn dieses etwas kühle worden ist; so thut darein das vor gesottene Gummi und ferner Tannenhartz, ʒʒ Loth, Terpenthin, Myrrhen, Magnetstein, eines jeden ʒ Loth, Wallwurk, Tormentill, Ratterwurk, Jahrentrautwurk und Bolus armen. jedes ʒ Quentgen. Was sich pulverisiren läßet, das wird zuvor pulverisirt, hernach machet ein Pflaster daraus, und schläget es über den Biß.

Pflaster zum Blasenzühen, des Johann Agricola. Er hat hiervon folgende Beschreibung im andern Bande seiner Anmerkungen über Poppens Chymische Arzneyen p. 12. aufgezichnet:

Rec. Fermenti panis, ʒj.
Rad. Pyrethri, ʒʒ.
Cantharid. ʒiv.
Zingiberis,
Piperis longi, ana ʒʒ.

Mischet es unter einander.

Pflaster wider böse Augen, Grunkings. Er beschreibet solches in seinem Arzneybuche p. 132. Nehmet frischen Baldrian, Eppich, Wegbreit, Hauswurz, von jedem, so viel beliebig. Zerstoßet jedes besonders, drucket den Saft aus, nehmet von jedem einen Löffel voll und mehr, mischet darunter Semmelbrocken, so nicht gesalzen, machet es zum Pflaster und leget es auf die Augen, welche mit Blute unterlauffen sind. Dieses Pfla-

ster wird noch kräftiger, wenn man unter frische Semmelkrumen etwas gestossenen Safran thut, beydes mit süßer Milch zu einem Breie kochet, und denn solchen pflasterweiß mit einem doppelten leinen Tuche, so warm, als es die Augen erleiden können, überbindet.

Pflaster zu bösen Brästen, Purmanns, welches er in seinem Chirurgischen Vorbertrange p. 430. also zu versertigen lehret:

Rec. Cerae citrin. ʒi.
Ol. Chamomill.
Lini, aa ʒij.
Gumm. Galban. ʒʒ.
Ammoniac. ʒi.
Emplastr. Diachyl. simpl. ʒiv.
Rad. Cucum. ʒvi.
Sem. Lini,
Fenn. grac. aa ʒʒ.

Oliban.

Myrrh. aa ʒi.

Tartar. albi. ʒʒ.

Pulv. Bacc. Laur. ʒi.

M. F. l. a. Emplastr.

Pflaster zu bösen und übelheißenden Geschwüren, Purmanns, welches er in seinem Chirurg. Vorbertrange p. 108. also beschreibet:

Rec. Emplastr. Albi roci.
Stiptic. Crocin. aa ʒij.
Cera, ʒxv.
Resina, ʒiv.
Pulv. Myrrh.
Oliban.
Lapid. calaminar.
Ceruss. aa ʒʒ.
Antimon. ʒʒ.
Crocī Metalior. ʒij.
Sacchar. Alum. ʒj.
Camphor. ʒʒ.
Terra Vitriol. edulcorat. ʒʒ.
M. F. l. a. Emplastr.

Dieses Pflaster soll man vier Tage überlegen, und davon baldige Hülfe verspüren.

Pflaster auf böse Hälle, Bräuners. Er lehret es in seinem Bestbüchlein p. 299. also machen: ʒ. Eibischblätter, Käsepappel, jedes M. Chamillen, Steinklee, Vacheknoblauch, Klappertosen, jedes M. frischer Zeigenmarc No. 14. Eibischwurk, weiß Vilienwurk, jeder ʒi. Zwiebeln No. 11. Kochet alles in genügsamen gemeinem Oele, und machet es in Form eines Umschlages. Zu solchem thut: Mehl von Gersten, Leinsamen, Borchornsaamen, jedes ʒij. Koth von einem Hunde, der Weine gestressen hat, ʒʒ. gesiebtes Schwalbennest, ʒj. Mischet alles und leget es öfter auf.

Pflaster in der Bräune, Paul Barbereins, wie er es in seiner Arzneypractick p. 77. beschreibet:

Rec. Succ. Cepar. ʒij.
Ol. Lil. albor.
Irin. ana ʒʒ.

Lasset es eilt wenig kochen, und thut darzu

Nid. Hirund. ʒi.

Picis,

Cera, ana qu. l.

Bermischet es, und machet ein Pflaster daraus.

Pflaster brauner Zug genannt:

Rec. Lithargyr. pulv. ʒix.

Etc. et ʒ

Ol.



stein, jedes ʒ i. Wachs, so viel, als dazu genug ist. Macht daraus ein Pflaster.

Pflaster für Brüche ohne Schnitt, D. J. J. B. wie er es in seinem Arzneybüchlein p. 125. beschreibt: ʒ. Schwefelbalsam, ʒi. destillirtes Mastixöl, ʒi. Eisensaffran, ʒʒ. gesiegelte Erde, ʒʒ. süße Weinsteinerde, ʒi. rothe Corallen, präparirte, Magnet, präparirten, jedes ʒʒ. Extract von der grossen Wallwurk, ʒij. lange Osterwurk, runde Osterwurk, jeder ʒijʒ. Terpenthin, ʒij. gelbes Wachs, ʒiv. Wenn die Gedärme einge druckt seyn, reibt man den Ort zuvor mit Schwefelbalsame, denn streicht man solch Pflaster auf Leder, und läßt den Patienten eine Zeit lang auf dem Rücken liegen, vermeidet solche Speisen, welche Winde verursachen, und suchet möglichst die Verstopfung des Leibes zu verhüten.

Pflaster zu Brustgeschwüren, Conrad Rhunraths. Er lehret es in seiner Medulla Destillatoria, im andern Theile p. 258. also verfertigen. Nehmet zwey Loth Weizenmehl, ferner Kupferschlag, der nicht gelöscht ist, machet solchen zu Pulver, schläget ihn durch ein Tuch, und thut dazu oder machet ihn an mit einem guten Rosenwasser, und leget es also pflasterweise über. Man kan auch pulverisirten Röthel mit darunter nehmen. Dieses Pflaster kan auch wider den Wurm an Fingern gebrauchet werden. Eben daselbst p. 256. findet man eine andere und zwar folgende Beschreibung: Nehmet Weizenmehl und Honig, jedes zwey Loth, ein Loth Terpenthin, einen halben Dotter von einem Eie und für drey Pfennige Saffran, daraus mischet ohne Feuer eine Salbe oder Pflaster, und leget es auf die Brustgeschwüre.

Pflaster in Darm- und Nierbrüchen, Putmanns, welches er in seiner Chirurgia curiosa p. 416. also beschreibt:

Rec. Cerat. de Minio,
Empl. ad Rupturas Würz. aa. ʒvj.
Pulv. Rad. Consolid. maj.
Scrophular.
Tragacanth. aa. ʒi.
Putamin. Cancror. ʒijʒ.
Myrrh.
Mastich. aa. ʒijʒ.
Cera,
Terchinth. aa. q. s.
M. F. l. a. Emplastr.

Pflaster von dreyen Stücken, siehe Emplastrum Triapharmacou, Ph. Nor. Emplastr Triapharmacou Mesuae P. A. Empl. Triapharmacum Zwelferi, im VIII Bande p. 1105. u. ff.

Pflaster, so das Eisen an sich zührt, Conrad Rhunraths, welches er im ersten Theile seiner Medulla destillatoria p. 522. also zu verfertigen gelehret. Man nimmet Magnetstein, Hasenschmalz, jedes drey Unzen, Weyrauch, Myrrhen, jedes zwey Unzen, Mastix, eine Unze, Wachs und weiß Hart, jedes ein Pfund, Hanfföl, eine Unze. Die flüssigen Stücke zerläßt man auf einem Kohlfeuer, und rühret darnach die Pulver darein: so hat man es fertig.

Pflaster zu den entzündeten Weiberbrüsten, siehe Emplastrum in Mammillarum Inflammatione, Th. Hofmann, im VIII Bande p. 1075.

Pflaster wider die Entzündung der Brust bey Säugenden, Grünlings. Nach sei-

ner Beschreibung, die er in seinem Arzneybuche p. 527. giebet. Nehmet Balrath, ʒij. Welschnußöl, ʒʒ. gelbes Wachs, ʒvj. Gummi Galbani, ʒi. so mit Eßige aufgelöst worden ist. Macht ein Pflaster daraus, auf die entzündeten Brust zu legen.

Pflaster zu Entzündung der Nieren, des Johann Agricola. Er beschreibet es in den Anmerkungen über Poppens Chymische Arzneyen im ersten Bande, p. 234. also:

Rec. Oxycroci, ʒij.
Salis Saturni,
Tutiae preparat. ana ʒij. so pulverisirt
und in Eßig aufgelöst worden.
Olei Nymphaeae, ʒʒ. ʒij.
Terebinthinae, qu. l.

Macht ein Pflaster daraus, auf Leder zu streichen, und auf die Lenden zu legen.

Pflaster zu Entzündung der Schäden, Conrad Rhunraths, wie er solches in dem andern Theile seiner Medull. destill. p. 264. also beschreibt: Nehmet Rockenbrodt, leget es in siedendes Wasser, nehmet es wieder heraus, thut ein wenig Lorbeeröl darunter und leget das Pflaster über den Schaden: so vertreibt solches die Hitze. Ein ander dergleichen Pflaster wider aufgeschwollene und hitzige Schäden, lernet uns benedictus Schrifftsteller eben daselbst p. 257. also zubereiten: ʒ. Weizenmehl, Gerstenmehl, Bohnenmehl, Wickenmehl, Linsenmehl, von einem so viel, als vom andern. Menget alles wohl unter einander, gisset dazu halb rothen Wein und halb Wasser, daß es wie ein starker Brei wird. Streichet solchen auf ein blau wollenes Tuch, und leget ihn warm auf den Schaden. Wenn es hart und trocken worden: so leget ein solches frisches Pflaster wieder darauf.

Pflaster für den Erbgrind, Cont. Rhunraths, wie er es in seiner Medull. destill. P. II. p. 259. also beschreibt: Nehmet Rockenmehl, rühret es wie einen Brei, mit Wasser an, und bringet es in den Sod, werffet alldenn Schusterpech darein, nicht so gar viel, als Mehl ist, laßet es zusammen eine Weile stehn: so erlanget ihr ein Pflaster, welches auf ein leinenes Tuch zu streichen und warm überzulegen ist. Nach öfterem Wiederholen zühet es den Grind sauber hinweg.

Pflaster wider das Erbrechen, Bräuners. Er beschreibet es in seinem Pestbüchlein p. 307. also: Rec. Scharffen Saurteig, ʒʒ. Theriak, ʒi. getrocknete Krauseminze, Mj. Mastix, ʒʒ. Stosset alles unter einander und machet mit Mastixöl ein Pflaster daraus.

Pflaster wider das Erbrechen, Friedrich Deckers. Er beschreibet es in den Anmerkungen in Paul Barbettens Arzneypractick p. 174. folgender gestalt:

Rec. Rad. Bistort.
Nuc. cypress. ana ʒi.
Mastich.
Thuris, ana ʒʒ.
Balauktior. ʒi.
Ol. Nucist. express. ʒijʒ.
Picis navalis, qu. l.
Terebinth. qu. l.

Vermischet es zum Pflaster. Eben dieser Schrifft-

steller giebt uns in der Anmerkung p. 184. auch diese Beschreibung:

Rec. Pulv. Menth.
Ros. rubr. ana ʒj.
Mastich. ʒj.
Nuc. moschat. num. iij.
Caryophyllor.
Macis,
Cinamom. ana ʒij.
Ferment. acerrimi, ʒvj.

Vermischet es mit genugsamen Roseneßige zu einem Pflaster. Barbetre selbst aber theilt uns folgendes am angeführten Orte mit:

Rec. Specier. aromatic. rosat.
Mastich. elect.
Ol. Nucist. express. ana ʒj.
Macis stillatit.
Citri, ana ʒʒ.
Gumm. Caranni. qu. s.

Vermischet es zum Pflaster, auf den Magen zu legen.

Pflaster zu erförnen Gliedern, Grünlings. Man findet hiezu folgende Beschreibung in seinem Arzneybuche p. 334. Nehmet Rindermark, Hirschtalck, ungesalzene Butter, jedes ʒj. Wachs, Harz, jedes so viel, als von nöthen ist. Machet es zu einem Pflaster und leget es über.

Pflaster auf erhärtete Brüste, Barbetrens. Man findet die Beschreibung davon in Bräuners Weiber- und Kinderarzte pag. 264. Und es ist diese:

Rec. Gummi Galbani,
Opopanax,
ammoniaci, ana ʒj.

Thut sie in gutem Eßige auf, thut darzu Schwefelblumen, rothe Myrrhen, jedes ʒʒ. Campher, ʒi. weiß Lilienöl, Entenfett, jedes ʒvj. gelb Wachs, als genug ist. Machet es nach der Kunst zu einem Pflaster.

Pflaster auf erhärtete Brüste, Bräuners. Er beschreibt es in seinem Weiber- und Kinderarzte p. 264. also:

Rec. Gummi Tacamahacæ,
Carann. ana ʒj.
ammoniaci,
Galbani, ana ʒij.

Zerlasset diese Gummi in Eßige, seiget sie durch ein Lächlein, und thut dazu: Weiß Lilienöl, ʒʒ. Darzenschmalz, ʒi. Mischet es wieder, und thut noch dazu: Bergzinnober, ʒi. Lasset es so dicke werden, wie ein Pflaster seyn soll, und thut noch ferner darzu: Gepulverte Silberglätte, ʒi. schwarze Niesewurz, Schmerfwurz, jedes ʒi. Mischet alles nach der Kunst zu einem Pflaster. Oder:

Rec. Gummi ammoniaci,
Galbani,
Sagapæni,
Storac. liquid. aa. ʒʒ.
Steinkleefpaster,
Empl. de Mucilagibus, ana ʒij.

Mischet alles zu einem Pflaster.

Pflaster auf erstarrte Glieder, D. J. F. B. In seinem Arzneybüchlein o. 124. erhalten wir nachstehende Beschreibung von ihm. Rec. Schiffech, ʒij. Terpentlin, ʒʒ. Feigenharz, ʒij. Weyrauch, Myrrhen, jedes ʒij. Honig, drey Unvers. Lexici XXVII. Theil.

Edffel voll, Menschenschmalz, ʒʒ. Wachs, ʒi. Machet es nach der Kunst zu einem Pflaster.

Pflaster zur fallenden Sucht, siehe Emplastrum in Apoplexia Paralyti, Epilepsia, Cararris &c. Altenburgensium, Th. Hofmann, im VIII Bande p. 1047. Ingleichen Emplastrum Epilepticum Cratonis, & Disp. Brandenburg. Wie auch Emplastrum Epilepticum J. M. ex Th. Hofmann. Ferner Emplastrum Epilepticum Jungken. Hernach Emplastrum Epilepticum Myosicht. Und endlich Emplastrum Epilepticum Sennerti, in eben demselben Bande, p. 1061. und 1062.

Pflaster zu faulen Schäden, des Johann Agricola. Des. dessen Anmerkungen über Poppens Chymische Arzneyen im ersten Bande p. 748. daselbst er folgende Beschreibung giebet:

Rec. Crystallorum Antimonii, ʒj.
Sulphuris per Ceram purgati, ʒʒ. ʒij.
Mastichis,
Colophoniar, ana ʒj.
Terebinth. ʒij.
Sacchari Saturni, ʒij.
Balsami Sulph. ʒij.
Cerae flava, qu. s.

Machet ein Pflaster daraus, und leget es warm über.

Pflaster von Feigen, welches dem Könige Ziskias aufgelegt, und er davon gesund wurde, 2 B. der Kön. XX, 7. Es. XXXVIII, 21. Im Ebr. heist es Debeleth rheenim, massa ficuum, ein Stück Feigen, massen debelah ein Stück heisset, so benammen ist, wie es von Stücken Feigen oder Rosinen zu finden, 1 B. Sam. XXX, 12. Das Pflaster geben die LXX Dollmetscher an, so von Zurichten oder Zustossen den Namen hat, wie denn das Ebr. Marach ein solch Zustossen oder Zureiben bedeutet, wie es von denen steht, die celticulis contusi sind, oder einen Bruch haben, 3 B. Mose XXI, 20; daher auch hier die Meynung, daß die Feigen gestossen oder gerieben, auf ein Tuch gestrichen, und also aufgelegt worden. Und davon ward Ziskias wieder gesund. Da bekümmert man sich nun, ob denn die Feigen die Krafft gehabt hätten, der Pest-Hitze, welches nach der meisten Ausleger Meynung des Ziskia Krankheit gewesen, zu widerstehen? Und halten einige, als Hieronymus, Procopius, Vatablus, Lyranus, Zeccor Pintus, Hugo Grotius, dafür, daß die Feigen der Krankheit mehr zuwider und schädlich gewesen, als daß sie natürlich einigen Nutzen hätten schaffen mögen, damit also das Wunder desto größer wäre, auf die Art, wie Christus den Blinden mit Roth curirte, den er ihm in die Augen schmierete, womit man eher einen Sehenden blind, als einen Blinden sehend machen würde, Joh. IX, 6. Etliche sagen, es sey des Ziskia Krankheit ein apostema, oder giftiges Geschwür gewesen, welches mit trocknet Feigen wäre geheilet worden, und wollen Franc. Valesius, und Joh. a Meyen aus den alten Medicis, Corn. Celso, Galeno und Dioscoride behaupten, daß die Feigen auch natürlich wider diesen Affect geholffen, indem sie die Geschwulst erweichen, und Geschwüre zur Reife bringen; wie man denn auch sonst vorgeht, D d d d giebt,



ckungen über Poppens Chymische Arzneyen p. 191. zu verfertigen lehret.

Rec. Cinerum Talpæ, ʒiſſ.

Rad. Sigilli Salomonis recent.

Bryonia, ana M. j. preſſet hieraus den Saft und hebet ihn auf.

Salis Saturni,

Oſſium calcinat. microcoſmi, ana ʒi.

Terræ Sigillatæ,

dulcis Vitrioli. ana ʒij.

Sulphuris Antimonii, ʒi.

Mellis virginici, ʒiv.

Picis navalis, lbj.

Ceræ flavæ, ʒix.

Das Pech und Wachs laſſet erſtlich in einem Tiegel fließen, hernach thut das Honig dazu, rühret es fleißig mit dem Spatel um und thut hernach das Maulwurſſpulver, und nach dieſem den Bryonienſaſt und den aus der Wurzel des Salomonſſiegel hinein. Kochet es eine Viertelſtunde, endlich miſchet die übrigen Species noch dazu und machet nach der Kunſt ein Pflaſter.

Pflaſter wider die Gebrechen der Wangen und Backen, wie es Conrad Rhunrath im erſten Theile ſeiner Medullæ deſtillat. p. 150. verfertigen lehret. Für die Gebrechen der Wangen und Backen, ſpricht er, wenn ſie geſchwollen ſeyn, auch ſchwarze Blättergen und ſonſt dergleichen Mängel haben; laſſet ſchön reines Wachs ein Loth, mit Roſen- und Lorbeeröle, jedes zwey Loth, zergehen, und ſchüttet Terpenthinöl, auch Maſtir- und Eyerdotteröl, jedes auch ein Loth, dazu. Rühret es recht wohl unter einander, biſ es kalt wird, und brauchet es pflaſterweiſe übergelegt.

Pflaſter zu den gelähmten Gliedern, ſiehe *Emplaſtrum in Apoplexia, Paralyſi, Epilepſia, Catarrhis &c.* Altenburgenſium Th. Hofm. im VIII Bände p. 1047. Ingleichen *Emplaſtrum in Paralyſi Partium cum Doloze juncta*, ex Th. Hofmann. Wie auch *Emplaſtrum Paralyticum* Plateri, in eben dem ſelben Bände p. 1090.

Pflaſter, gelber Zug genannt. Dieſes wird alſo bereitet:

Rec. Reſinæ, lbj.

Ceræ, lbj.

Sev. Hircin. lbiv.

Terebinth.

Pulv. Rad. Curcumer. ana ʒij.

Die erſtern vier Stücke werden zuerſt zerlaſſen, und hernach, wenn man ſie wieder etwas kalt werden laſſen, das Pulver darein gerühret: ſo iſt es fertig. Es dienet zu friſchen Fleiſchwunden, heilet und bewähret dieſelben. Oder:

Rec. Ceræ flav.

Reſin. ʒxx.

Sev. hircin. lbj.

Terebinth. ʒj.

Curcumer. ʒß.

Zerlaſſet es mit einander und machet es zu Zapfen. Oder:

Rec. Olei Olivarum,

Terebinth.

Reſinæ, ana lbj.

Ceræ novæ, ʒiſſ.

Machet ein Pflaſter daraus nach der Kunſt.

Univerſ. Lexici XXVII. Theil.

Pflaſter zu Gemäthebrüchen, Reabriers, welches Purmann in ſeiner Chirurgia curioſa p. 387. alſo zu machen lehret:

Rec. Maſtich. ʒß.

Ladani, ʒij.

Nuc. cupreſſ. No. III.

Hypociftid. ʒj.

Terræ ſigillat. ʒiſſ.

Pic. nigr. ʒij.

Terebinth. ven. ʒj.

Pulv. Rad. conſolid. maj. ʒß.

M. F. I. a. Emplaſtrum.

Es wird dicke auf Leder geſtrichen, und alſo übergelegt.

Pflaſter zu den Gemäthebrüchen, Purmanns, welches er in ſeiner Chirurgia curioſa p. 384. alſo beſchreibet:

Rec. Emplaſtr. carminativ. Silvii,

ad Raptur Würz, aa. ʒxij.

Pulv. Rad. Conſolid. maj.

Gumm. Tragacant.

arabic. aa. ʒiſſ.

Sarcocoll. ʒij.

Maſtich.

Myrrhæ. aa. ʒß.

Gumm. Elemi,

Bol. armen. ppt.

Putamin. Cancror. aa. ʒvi.

Lut. fabril.

Rad. Althææ,

Scrophular. aa. ʒj.

Ceræ & Terebinth. aa. q. ſ.

M. F. I. a. Emplaſtrum.

Dieſes köſtliche Pflaſter ſtreicht dicke auf Leder, und leget es alle zwey Tage über den Bruch unter das Gebände.

Pflaſter zu den Gerſtenkörnern und anderen kleinen Gewächſen der Augen, welches Purmann in ſeinem Chirurgiſchen Vorbeerfrank p. 156. u. ff. alſo beſchreibet:

Rec. Ceræ, lbj.

Galban. depurat. ʒij.

Terebinth. ʒvi.

Olei Chamomill.

Lini, aa. ʒß.

Pulv. Fœn. græc.

Sem. Lini,

Farin. Fabar. aa. ʒij.

Tartar. crud. ʒij.

Myrrh.

Oliban. aa. ʒij.

Pulv. Meliloq.

Alchimill.

Flor. Sambuc. aa. ʒj.

Sal. Armon. depurat. ʒx.

Schweidniſche Weichung, ʒiſſ.

M. F. I. a. Emplaſtrum.

Weil die ſo genannte Schweidniſche Weichung nicht jedermann bekannt, und doch vorgemeldetes Pflaſter ſolche, als ein vornehmes Stück nothwendig erfordert; als hat ſie der Schriftſteller anſangeführten Orte p. 157. mitgetheilet, und daſelbſt alſo zu verfertiſt gelehret:

Rec. Sapon. venez. lbj.

Terebinth.

Ceræ alb.

DDD DD 2

Colo-



Das Wachs und Terpentin lasset nach und nach über gelindem Feuer sieden, darnach nehmet es ab, und thut die andern Stücke auch dazu, rühret es beständig, biß sich alles wohl vereiniget. Vergrößert alsdenn das Feuer, lasset es sieden, biß es schwarz wird, doch so, daß es nicht anbrenne. Zuletzt thut den Terpentin und das Wachs darein, rühret es unter einander: so habet ihr ein Pflaster, welches nicht nur zu Schlüßung der Pest, sondern auch anderer giftiger Beulen und Schäden dienet.

Pflaster über geschwollene Glieder zu legen, des Agricola, welches er in seiner Chirurg. parv. p. 692. also beschreibet:

Rec. Succ. inspissat. Ebul.
Bacc. Junip. exsicc. ana ʒj.
Colophon.
Bdellii, ana ʒij.
Succin. citr. ʒij.
Gummi ammoniac.
Galban. ana ʒvj.
Terebinth. ʒij.
Sandarac. ʒv.
Mastich.
Thuris, ana ʒj.
Cinnabaris Antimonii, qu. l.
Cerae, qu. f.

Die Gummi müssen, ehe sie hinzugehan werden, aufgelöst und zur gehörigen Dicke gekocht werden. Oder

Rec. Colophon. ʒj.
Lap. Calamin.
Ceruss. ana ʒʒ.
Lithargyr. ʒj.
Saturn. ust. ʒij.
Vitriol. alb. ʒʒ.
Myrrh. ʒj.
Antimonii, ʒʒ.
Gummi Sandarach.
Sarcocoll.
Mumia, ana ʒvj.
Tucia,
Pulv. Rad. Irid. nostr.
Alchea, ana ʒʒ.
Sev. cervin. ʒiv.
Terebinth. ʒj.
Cerae, ʒj.
Camphorae, ʒʒ.
Ol. Rosar. qu. f.

Mischet es zu einem Pflaster. Es ist sehr bewährt, die Geschwulst und Feuchtigkeit zu trocknen, wie auch die Schmerzen zu stillen.

Pflaster in Geschwüren der Augenwinkel, Purmanns, so er in seiner Chirurgia curiosa, p. 721. also beschreibet:

Rec. Empl. antimoniat. Angel. Salaz. ʒbi.
e Herb. Théé Dolari, ʒx.
Diapompholyg. Myns.
sulphur. Ruland. aa. ʒiv.
Olei Myrtin.
Antimon. aa. ʒj.

Diese Stücke lasset über gelindem Feuer bey fleißigem Umrühren zergehen, und wenn es etwas erkaltet, thut noch darein:

Pulv. Fol. Tabac. ʒj.
Succin.
Myrrh. aa. ʒij.

Flor. Antimon. ʒvi.
Croc. Metallor.
Mumia,
Aloes, aa. ʒij.
Mercur. præcipitat. alb. ʒij.
Magnet. arsenical. ʒʒ.
Camphor. ʒij.

M. F. l. a. Emplastr.

Pflaster zu den Geschwüren im Halse, Grünlings. In seinem Arzney-Buche p. 167. hat er folgende Beschreibung hinterlassen: Nehmet Hollunderblätter, rothen Kohl, jedes eine Hand voll, röstet es in Honige und frischer ungesalzener Butter, bindet es mit einem Tuche dem Kranken also warm um den Hals. Wenn es kalt wird: so wärmet und leget es wieder über. Oder: Stosset ein Schwalbennest klein, siedet es in Weine zu einem Breie und bindet es demselben mit einem Tüchlein warm um den Hals.

Pflaster zu Geschwulst und Härte der Gebärmutter, Purmanns, welches er in seiner Chirurgia curiosa, p. 484. also beschreibet:

R. Empl. diaphoret. Myns.
Divin. Artafan. aa. ʒx.
Gumm. ammon.
galban. in Spir. Vini sol. aa. ʒj.
bdellii, ʒij.
Pulv. Rad. bryon. ʒʒ.
ari, ʒij.
Pinguet. irin.
gallin. aa. q. f.
Cerae, ʒiv.

M. F. l. a. Emplastrum.

Dieses Pflaster wird dicke auf Leder gestrichen; hernach auf den Unterleib geleyet, und damit so langet fortgefahren, als es nöthig ist.

Pflaster wider die Geschwulst des Hodensacks und der Geburtsgewissen.

Rec. Ol. Aneth.
Rosar.
Sambuc.
Cerae,
Resina, ana ʒv.
Piper.
Sem. Cumin. pulv. ana ʒij.

Zerlasset die Oele, Wachs und Harz mit einander; rühret alsdenn das Pulver darein, und hebet es auf zum Gebrauche.

Pflaster zu Gewächsen, Purmanns, welches er in seiner Chirurgischen Vorberfrange, p. 178. also beschreibet:

Rec. Emplastr. Suptic. Crollii, ʒij.
Oppodeltoch. ʒij.
Olei Rosarum, ʒij.
Lithargyr. ʒxviii.
Pulv. Ceruss.
Lapid. Calaminar. aa. ʒiv.
Terra vitrioli edulcorat. ʒij.
Lapid. Hæmatit. præp. ʒj.
Croc. Metallor. ʒʒ.
Succin.
Myrrh. aa. ʒij.
Camphor. ʒʒ.

M. F. l. a. Emplastrum.

Ein ander dergleichen Pflaster lehret er in seiner Chirurgia curiosa p. 367. also verfertigen:

DDD DD 3

Rec.



Pflaster wider den Gliedschwamm.

℞. Terebinth.
Bol. armen.
Cort. Granat.
Lap. Osteocoll. ana qu. l.

Machet ein Pflaster daraus.

Pflaster zum Gliedschwamme, Putmanns, wie er solches in seinem Chirurgischen Vorbeertrank, p. 750. auf folgende Art zu machen lehret:

℞. Empl. Diachyl. simpl.
Stiptic. Croll. aa. ℥iij.
Diasulphur. Ruland. ℥ij.
Oxycroc. ℥ij.
Sapon. Vener. ℥ij.
Pulv. Rad. Bryon.
Irid. Nostr.
Sem. Sinapi. aa. ℥ij.
Gumm. Ammon.

Galban. in Acer. diss. & coct. ℥iij.

M. F. c. l. q. Terebinth. & Cera: Emplastr.

Eben dieser Schriftsteller führet in seiner Chirurgia curiosa noch drey besondere Pflaster zu obbenannter Beschreibung auf. Das erste findet man p. 610. und wird also verfertigt:

Rec. Emplastr. ad Ruptur. Würzli, ℥xii.

Mumia,
Rad. Consolid. maj. aa. ℥ij.
Tragacanth. ℥i.
Putam. Cancror.
Gumm. arabic. aa. ℥iij.
Scor. Ferri, ℥ij.
Aloes, ℥ij.
Myrrhæ,
Mastich. aa. ℥ij.
Glutin. fabril. ℥iij.
Plumbi ultii, 3v.

M. F. c. l. q. Cera, Terebinth. & Olei Myrtin. l. a. Emplastr.

Das andere steht p. 617. also beschrieben:

Rec. Empl. Diaphoret. Myns. c. pice, ℥iij.
de Gumm. Sylv. ℥viiij.
Hyoisciam. Vigo. ℥vj.

Olei Tartar. scetid. q. l.

Diese drey Stücke oder Pflaster laisset mit einander über gelindem Feuer zergehen, und rühret es fleißig um; das Del aber wird zuletzt darein gerühret. Endlich, wenn es beginnt kalt zu werden, so rühret nachfolgende Stücke darunter:

Succin. ℥i.
Tartar. albiss. ℥ij.
Flor. Sal. armoniac. 3vi.
Nitr. puriss. ℥iij.
Calc. viv. subtiliss. pulv. ℥ij.
Mastich.
Myrrh. aa. ℥ij.
Oliban. ℥ij.
Gumm. bdell.
sandar. aa. ℥iij.
Rad. Consolid. maj.
Olei Philosophor.
Hyoisciam. aa. q. l.

M. F. l. a. Emplastr.

Hierbey ist zu erinnern, daß des stinkenden Weins steinöles wenigstens zwey Unzen seyn muß, damit der letzten zwey Oele desto weniger genommen werden darf; Ubrigens verfähret man damit wie

gebräuchlich, und laisset die Pulver recht hart stossen; siehet auch wohl zu, daß es nicht schmerzlich werde, noch allzuhart an der Haut anliege. Denn solche Pflaster verstopfen vielmehr die Schweißlöcher, verhindern, daß nichts herauskommen und ausdunsten kan, und erregen auch dem nothleidenden Gliede keinen Schweiß, welches doch hier geschehen muß, und seine vornehmste Wirkung ist. Das dritte liest man p. 619. auf folgende Art abgefaßt:

Rec. Emplastr. Diaph. Mynsicht. c. pice,
de Ranis c. Mercur.

dupl. Vig. aa. ℥xi.

Diasulphur. Rul. ℥vii.

Olei Tart. per Deliqv. q. l.

Succin. ppt. ℥i.

Flor. Sal. armon. ℥ij.

M. F. l. a. Emplastr.

Pflaster wider den Haartwurm. Man findet es in Conrad Rhunraths Medulla destillatoria im andern Theile p. 340. also beschrieben: Nehmet einen lebendigen Kees, einen lebendigen Maulwurf, und eine lebendige Kröte, thut sie in einen neuen Topf, verkleibet ihn dichte zu, setzet ihn über ein glühendes Kohlf Feuer, und brennet die Thiere darinnen zu Pulver. Dieses Pulver stosset hernach ganz klein, und machet mit dazu genommenen Jungfrauen Honiae und Jungfrauen Wachse und Mastix ein Pflaster. Streuet das leichtgedachte Pulver darauf, oder in den Schaden, und leget alsdenn das Pflaster darüber.

Pflaster in harten Beulen, Friedrich Deckers. Man findet es in den Anmerkungen über Paul Barbettens Arzneypractick, p. 211.

Rec. Empl. diaphoret. Mynsicht. ℥ij.

Rad. Consolid. major.

Succi inspiss. Becabung.

Rad. Symphyt. ana ℥i.

Malax. Ol. still. aneth. qu. l.

Machet ein Pflaster daraus.

Pflaster bey Hasenscharten, Putmanns, welches er in seiner Chirurgia curiosa, p. 37. also beschreibet:

Rec. Empl. Diachyl. simpl. ℥ij.

Stiptic. Crollii, ℥iv.

Pulv. Tragacanth.

Gumm. Arab. aa. 3vi.

Rad. Consolid. maj. ℥ij.

Sarcocoll.

Aristoloch. long. aa. 3v.

Resin. ℥iv.

Olei Myrtin. ℥ij.

M. F. l. a. Emplastr.

Pflaster zu Hauptflüssen. Dazu

Rec. Resinæ Juniperi, ℥i.

Bacc. Myrtin. exsic.

Rosar. ana ℥ij.

Caryophyll.

Macis, ana ℥i.

Corall. rubr. preparat. ℥ij.

Stosset solches alles gar klein, nehmet ferner

Gumm. Galb. so in Eßig zerlassen worden.

Machet ein Pflaster daraus. Streichet es auf Doppeltasent, so groß als einen Thaler, und leget es auf den Wirbel. Doch müssen die Haare zuvor mit dem Schermesser weggenommen werden.

Pflaster

Pflaster wider Hauptflüsse. Es wird, wie Conrad Rhunrath in seiner Medulla destillatoria im ersten Theile p. 114. weist, aus dem Gummi Takamahaka gemacht, indem man dieses auf ein rundes Pflastergerüst streicht und an derjenigen Seite auf den Schlaf legt, da sich der Fluß aus dem Haupte herunter nach dem Auge, oder nach einem andern Orte des Angesichts zühet. Ein ander Hauptpflaster, wider die Schmerzen desselben, so von kalten Flüssen entstehen, beschreibt betheldier Schriftsteller im andern Theile bemeldeten Buchs p. 139. also

Rec. Wurzel von wilden Kürbisen.

Ablinthii, ana part. æqu.

Ol. Olivar. qu. f.

Siedet die Species in dem Oele bis zur Pflasterdicke. Leget dieses Pflaster warm auf das Haupt, es benimmt die Flüsse und Schmerzen.

Pflaster wider die Hauptschmerzen. Ein solches wird, wie Conrad Rhunrath in seiner Medulla destillatoria, im ersten Theile p. 114. schreibt, aus dem Gummi Takamahaka bereitet, wenn man solches mit dem dritten Theile Storax und ein wenig Ambra vermischt. Man lege es über das Haupt, es stärke selbiges und vertreibe desselben Schmerz.

Pflaster wider die Hauptwassersucht, Junkeno, welches er in seinem Compend. Chir. man. p. 328. also beschreibt:

Rec. Gummi Galban. vino solut. 3j.

Myrrh. cum Spirit. matr. sol. 3ß.

Sem. Cumin.

Bacc. Laur. ana 3j.

Caryophyll. 3ij.

Sperm. Ceti 3ß.

Camphor. 3ij.

Resin.

Cera.

Lumbricor. terrest. ana qu. f.

Machet nach der Kunst ein Pflaster daraus. Es dienet nicht allein wider die Hauptwassersucht, sondern auch wider allerhand Geschwulsten und Quetschungen des Haupts, Entzündungen und den kalten Brand.

Pflaster zu Hauptwunden, Pyrmanno, welches er in seinem Chirurgischen Vorbeertrange p. 40 also beschreibt:

Rec. Cera alba, 3xvi.

Terebinth. 3vi j.

Olei Rosar. 3ij.

Succ. Betonicæ. 3xi.

Majoran.

Salvia, aa. 3ß.

Diese Säfte vereiniget, wenn die wässerige Feuchtigkeit davon gnungsam verloschet, mit den obigen dreien Stücken, welche vorher über gelindem Feuer zerlassen und durchgeseiget worden. Wenn es denn ein wenig erkaltet, so rühret unter beständigem Umrühren folgende zarte Pulver darein:

Myrrh.

Mastich.

Oliban. aa. 3ß.

Rad. Consolid. 3j.

Aristoloch. rotund. 3ß.

Storac. calamit. 3j.

Soll es noch kräftiger werden, so thut folgende vier Stücke dazu:

Gumm. Elemi,

Tacamahac. aa. 3ij.

Bals. Peruvian. 3j.

Pulv. Alchimill. 3ß.

M. F. I. a. Emplastr.

Dieses Pflaster kommt mit der Natur der Hauptwunden überein: Es reiniget und heilet die Wunden, läßt nichts unreines darinnen, und verhindert auch, daß die natürliche Wärme nicht heraus, und keine schädliche Luft hinein dringen kan. Noch ein ander Pflaster zu gefährlichen Hauptwunden hat eben dieser Schriftsteller in seiner Chirurgia curiosa, p. 16. welches er auf folgende Art zu verfertigen lehret:

4. Empl. de Beton. Zvvelseri, 1ß.

Diachyl. simpl.

Sict. Paracels. aa. 3iv.

Manus Dei, 3ij.

Melilot. 3ß.

Olei Korismar,

Majoran.

Lavendul. aa. 3j.

M. F. I. a. Emplastrum.

Pflaster zu grossen Hauptwunden, sonst auch Gnadgottespflaster genannt.

Rec. Colophon. opt. 1ß.

Terebinth. 1ß.

Cera, 3iv.

Maltich. 3j.

Hb. Betonicæ,

Pimpinell. ana Mj.

Diese Kräuter müssen frisch seyn und also zerstoßen werden. Siedet sie in Weine ein, drücket den Saft daraus. Diesen Saft nun siedet mit dem Wachs und Gummi zu einem Pflaster. Oder

Rec. Gummi Elemi, 3j.

Colophon. 3ß.

Cera novæ, 3ijß.

Ol. Rosar. 3ij.

Machet ein Pflaster daraus. Es kan sicher bey zerbrochenen Hirnschalen gebraucht werden.

Pflaster wider Zergensbeschwerung, Conrad Rhunraths. Die Beschreibung findet man in seiner Medulla destillatoria im andern Theile p. 310. Er spricht daselbst also: So iemand Beschwerde um das Herze hat, es sey von Winden, oder andern kalten Dingen, der zerreibet Ambra klein, vermische ihn wohl mit gelben Wachs und lege es Pflasterweise übers Herz: so vergehet solche Beschwerde davon.

Pflaster zu hitzigen Gebrechen, wie solches Conrad Rhunrath in seiner Medulla destillatoria im ersten Theile, p. 152. beschreibt, und davon rühmet, daß es die alten harten hitzigen Geschwüre kühlet, und weichet, auch zu andern hitzigen Gebrechen, als Knollen, Rothlauf, um sich freßende Carbuncel und Rieheisen dienen soll, indem man es nur darüber legt. Insonderheit sey es auch denen gut, so brennende oder hitzige Fieber haben, daß man es ihnen über die Brust schlage, sintemal es solche kühlet, und derselben Hitze in kurzer Zeit löschet, und so man es über den Meisel, und den Ort der Leber, dergleichen an die Stirn und Schlaf streiche, lege es die Hitze der Leber und des Kopfs. Es würde also zubereitet. Zerlasset, spricht er, und vermischet nach der Kunst über dem Feuer schon

schön gutes Wachs, und Rosenöl, Beilgenöl, oder in deren Ermangelung, gut reines Baumöl unter einander, verschäumet es, daß es von allem Unflathe gereinigt werde: darnach kühlet es offft mit kaltem Brunnenwasser ab, und knetet es allewege in dem Wasser mit den Händen recht wohl. Gisset immerfort kalt Wasser wieder darauf, arbeitet es wieder, und so lange biß es endlich gar erhärtet, welche Arbeit in einem Mörsel wohl geschehen kan: so ist es fertig. Das durch Kunst bereitete weisse Wachs hat die Art abzukühlen, hinter sich zu treiben, zu trocknen, zu härten und zu stopfen. Und dieses weisse Wachs soll man allewege erwählen, wenn dergleichen Dinge zu thun seyn.

Pflaster wider die Hodenbrüche, Conrad Rhuntachs. Er beschreibet es in seiner Medulla destillatoria im ersten Theile p. 607. also:

Rec. Empl. Saturnin. 3ß.
Gummi Galban. 3j.
Extracti Sympht. maj.
Herniar. ana 3j.
Ol. Hypericonis.
Picis liquid. qu. f. ana.

Machet nach der Kunst ein Pflaster daraus, auf Leder zu streichen. Eine andere Beschreibung giebt bemeldter Schrifftsteller an eben dem Orte p. 605. nemlich folgende:

℞. Empl. Saturnin. 3j.
Gummi Galban. Das in Meerzwiebel-
saffte aufgelöset worden ist.
Extract. Sympht. maj.
Herniar. ana 3j.
Balsami Peruv. 3j.
Ol. Hyperic. qu. f.

Machet ein Pflaster daraus, und streichet es auf Leder. Den Ort, wo es soll aufgelegt werden, salbet man zuvor mit Schwefelbalsam, der mit Johannisöle gemacht worden ist, oder auch nur bloß mit dem Johannisöle alleine, und thut alsdenn, wie gebräuchlich ist, eine Binde darum. Wenn der Bruchkrauterextract nicht zu bekommen ist, kan man an dessen statt vier Gran Extr. Sympht. maj. mehr nehmen.

Pflaster auf Hünereugen, Bräuners. In seinem Weiber- und Kinderarzte läset er uns p. 924. nachstehende Beschreibung lesen:

Rec. Gummi Sagapæn.
ammoniac.
Galbani, ana 3vj.

Löset sie in Meerzwiebelstige auf, verdicket sie wieder, und thut dazu: Serpentin, Jungfernwachs, jedes 3v. Magnet, Arsenick, jedes 3ij. Aronwurk, 3j. Davon machet nach der Kunst ein Pflaster.

Pflaster wider die Hünereugen oder Leichdornen, wie es Conrad Rhuntach im ersten Theile seiner Medulla destillatoria p. 495. beschreibet. Solches wird also gemacht: Zerlasset gnugsames Gummi Galbanum in guten Wein, Eßige. Hierinnen werden Tüchelgen oder Hanfwerck geneht, und auf die verschnittenen Leichdornen gelegt.

Pflaster zu den Hünereugen, Purmanns. Deren beschreibet der Schrifftsteller in seiner *Vniuers. Lexici XXVII. Theil.*

Chirurgia curiosa, p. 742. u. ff. zween. Das erste wird also gemacht:

℞. Empl. de Ranis c. dupl. Mercur. 3ij.
Cera rubra, 3iijß.
Capit. allii c. pauc. acet. vini in mortar.
contus. No. III.
Pulv. Folior. Heder. terrestr. 3ß.

M. F. c. f. q. Olei Heder. terrestr. Empl.

Das andere versertiget man auf nachstehende Art:

Rec. Cerat. de Galban.
Cera virid. aa. 3ij.
Sal. armoniac. 3iijß.
Picis, 3iijß.
Mercur. dulc. 3ij.
Succ. Tithymali, q. f.
M. F. l. a. Emplastrum.

Pflaster, die Kälte aus den Gliedern zu zühen, Conrad Rhuntachs. Nach der Beschreibung, die er hiervon in seiner Medulla destillatoria im ersten Theile p. 513. aufgezeichnet hat, machet man es also: Man vermenget unter das Gummi Animæ ein Dritttheil Wachs, machet ein Pflaster daraus und legt es auf den schmerzhaften Ort. Man streicht sie öftters frisch auf.

Pflaster, womit Kayser Maximilian ist geheilet worden. Es wird dieses also bereitet:

Rec. Ol. Oliv. 3iij.
Acet. Vini, 3j.
Terebinth. 3iijß.
Cera, 3ij.
Resin. 3iijß.
Lapid. Calam. 3j.
Mastich.
Thur.
Galban.
Camphor. ana 3ß.
Sev. hircin. 3iijß.

Die weichen Stücke lasset mit einander sieden, wie bey dergleichen Pflastern gebräuchlich ist, darnach thut die Pulver darein, rühret es um und mischt zuletzt den Campher noch darunter: so ist es gerecht.

Pflaster zum kalten Brande, des Johann Agricola. Solche Beschreibung theilet er in dem ersten Bande der Anmerkungen über Poppens Chymische Arzneyen p. 706. also mit:

Rec. Gummi ammoniaci.
Bdellii.
Opopanacis, ana 3ß.

Diese Gummi löset in Eßige auf, filtrirt sie, kochet sie ein zur Dicke, und nehmet ferner:

Terebinth.
Resinæ, ana 1ßß.
Thuris, 3ß.
Colophoniac, 3j.
Succini citrin. 3iijß.
Lithargyr.
Magnetis,

Antimon. ana 3j. Das in Brantwein aufgelöset und eingetrocknet ist.

Flor. Sulphur. 3v.
Olei Martis, 3j.

Nachdem diejenigen Stücke pulverisirt worden, welche müssen pulverisirt werden, mischet alles über gelindem Feuer unter einander, und thut endlich noch so viel Wachs dazu, als zu Erlangung
E e e e der

der rechten Pflasterdicke von nöthen ist. Es muß eines Messerrückens dicke aufgestrichen werden. Eine andere Art dergleichen Pflaster zu machen giebt Agricola an bemeldtem Orte p. 737. welche folgende ist:

Rec. Gummi ammoniaci, Zij. so in Eßig aufgelöst und verdickt worden.

Colophoniz, Zij.

Salis Saturni, Zijß.

Dracunculi pulverisati, Zijß.

Fuliginis camin. Zij.

Mumia transmarin. Zijß.

Olei Rosarum, Zij.

Balsami Sulph. Zij.

Cerae qu. l.

Machet ein Pflaster daraus.

Pflaster wider den kalten Brand, Bräuners, wie er es in seinem Weiber- und Kinder-Ärzte p. 906. verfertigen lehret: Rec. Brodrinden, Bohnenmehl, jedes Zij. Kochet solches in Milch, und thut darzu Rosenöl, Beilgenöl, Johannisöl, jedes zvj. Selbes von drey Eyern, Lachentknochen, Rothe Rosen, jedes Zij. Gelb Wachs, das genug ist. Mischet alles zu einem Pflaster, über den Schaden zu legen.

Pflaster zu kalten Geschwülsten, Purmanns, wie er solches in seinem Chirurgischen Vorbertrage p. 98. also zu verfertigen lehret:

Rec. Emplastr. Oxycrocei, Zij.

Diaphoret. Mynsicht.

Diasulphur. Rul.

de Ranis c. Mercur. aa. Zijß.

Flor. Salis ammoniac. Zij.

Succin. ppt. Zijß.

M. F. l. a. Emplastr.

Welches täglich zwey mal übergeschlagen werden kan.

Pflaster, zu kalten und feuchten bösen Schäden. Man findet ein solches bey Conrad Rhunrath im ersten Theile seiner Medulla destillatoria p. 571. also beschrieben: Rec. Neu Wachs, Harz, jedes lbj. Hirschunschlit, rein Bärenschmalz, Eßig, jedes Loth vj. Terpent. Loth iv. Machet ein Pflaster daraus. Dieses Pflaster heilet böse und grosse Schäden, und wird absonderlich zu kalten und feuchten Schäden gebrauchet, und dienet einem Cholericus. Ein anders beschreibet Rhunrath an bemeldtem Orte p. 473. also: Nehmet weiß Wachs, Hirschunschlit, jedes lbj. schön geläutert Harz lbj. Saft von einer Hand voll Bethonien, Odermennig, Sanickel, Sinau, heidnisch Wundkraut. Vermischet die Säfte mit den andern Säften, laßet es ein wenig kochen, und rühret darein Mastix ein Dventgen; laßet es kalt werden: so ist es fertig.

Pflaster zu Rindermählern, Purmanns, welches er in seiner Chirurgia curiosa, p. 103. auf folgende Art zu verfertigen lehret:

℞. Cerat. de Mucilagin. Silvii,

Empl. Diaphoret. Mynsicht. aa. Zijv.

Oxycroc. Aug.

de Melilot. aa. Zijß.

Olei Chamomill. q. l.

M. F. l. a. Emplastr.

Pflaster, die Knorren der Glieder zu vertreiben, Conrad Rhunraths. Er lehret es in

seiner Medulla Destillatoria im ersten Theile p. 493. machen, und zwar aus dem Gummi Armoniac mit Honige, oder Schiffspeche, oder aus allen dreyen zugleich.

Pflaster, die aufgelaufenen Knoten zu zerreiben, Conrad Rhunraths, welches er in seiner Medulla Destill. Part. I. p. 413. also zu verfertigen lehret: Nehmet Bol. Armen. Mehl von wohlgebrannten rothen Ziegeln, jedes 8 Loth. Gut neu Wachs, zwölf Loth, pulverisirte Ratternwurzel, 8 Loth, des besten, lautersten weissen Harzes, vier Loth, nicht des harten Spiegelharzes, reinen Terpent. dritthalb Loth, der zum Eßtern aus Wein-Eßige wohl gewaschen worden. Ol. Guajaci, drey Loth. Machet ein Pflaster daraus. Man kan auch noch zwey Loth Ziegelöl dazu nehmen. Im andern Theile p. 476. giebt bemeldter Rhunrath, von dergleichen Pflaster, folgende Beschreibung: ℞. Radic. Enulae Campanae, Zij.

Eringii,

Cappar. ana Zijß.

Ciclamini,

Bryoniae, ana Zijß.

Corticis Tamarisci, Zijß.

Herb. Carduibenedicti,

Scolopendr. ana Zij.

Baccarum Lauri, Zij.

Kochet alles, in so viel frischem Brunnentwasser, als nöthig, bis auf die Hälfte, ein, und presset es hernach wohl aus. Nehmet ferner

Gummi Galbani, Zij. welches in Wein-Eßige aufgelöst und wiederum verdickt worden.

Corticis Tamarisci, sub. pulveris.

Salis Gemmae,

Ablinthii, ana Zijß.

Semin. Rutae,

Guten Zimmet,

Safran, ana Zij.

Olei Capparum, Zij.

Vermischet es wohl mit einander, und thut es zusammen in erst bemeldetes Decoct, zwey Pfund, kochet es auf gelindem Feuer fein langsam, rühret es öfters um, bis es die Dicke eines Pflasters erlangt, und behaltet es darnach zum Gebrauch auf in einer Schweinsblase, so mit Baumöl beschmieret ist. An eben dem Orte p. 264. lehret er dergleichen noch auf eine andere Art verfertigen, nemlich auf folgende: Nehmet Brodkrumen, Sauerteig, grosse Rosinen, aus denen die Kerne genommen sind, Reindorgelschmeer, Meyenbutter, in einem Mörsel oder Reibasche fein zusammen gestossen und von einander gerieben, und mit so viel guter Milch, als ihr eines von den schon bemeldten Stücken genommen habt, währenden Reiben immer angefeuchtet, und ein wenig gestoffenen Safran mit dazu gethan. Wenn es nun wie ein Pflaster worden: so streichet es auf ein Tuch, leget es auf den Schaden, thut solches des Tages zwey mal, so wird das Geschwür bald ausbrechen. Wo es ausbrechen soll, streuet man unter das Pflaster ein wenig Safran.

Pflaster von grosser Kraft, Bräuners. Es ist eben das, welches unter dem Artikel: Pflaster, so Splitter, Glas, Bley, Eisen u. aus den Wunden züht, D. J. J. B. beschrieben worden.

Pflaster

Pflaster zum Krebse, Purmanns, welches er in seinem Chirurgischen Vorbeertrange, p. 406. also zu verfertigen lehret:

Rec. Succ. Solani,
Plantag.
Balauft. aa. ʒij.
Cera,
Olei Rosar. aa. ʒij.
Emplastr. Apostolic. ʒij.
Saturn. Mynlicht. ʒvi.
Ceruss. lot. ʒj.
Plumb. ult. & lot.
Nihil. alb. ppt. aa. ʒʒ.
Oliban.
Mastich. aa. ʒij.
Myrrh. ʒj.
Olei Arsenic. pur. ʒij.
Antimon. crud. ʒij.

M. F. l. a. Emplastrum.

Die Säfte werden vors erste zu einer gehörlichen Dicke gekocht, denn vereinigt man sie mit dem Wachse und Rosenöle, und wenn solches vom Feuer abgehoben, so thut man die Pflaster, hernach unter beständigem Umrühren die Pulver, und endlich das Oleum Arsenici und Antimonii crud. darein. Dieses sonst sehr herrliche und gute Pflaster ist zwar sehr dienlich im offenen Krebse, es stillt die Schmerzen, und machet, daß er eine Zeitlang nicht weiter um sich fressen kan; Endlich aber bringet es doch nichts, als eine Palliativcur zuwege. Ein anderes köstliches Pflaster zum Krebse lehret der Schriftsteller am angeführten Orte, p. 415. also machen:

Rec. Empl. Saturn. Mynlicht.
Oppodeltoch. Minder. aa. ʒʒ.
Olei Antimon.
Arsenic. aa. ʒij.

Wenn die ersten zwey Pflaster mit einander zergangen, und etwas erkühlet, so thut die Oele und hernach folgende Pulver hinein:

Pulv. Teræ sigillat.
Magnet. ppt. aa. ʒʒ.
Tur. crud.
Antimon. crud. aa. ʒj.
Myrrh.
Gumm. bdellii, aa. ʒʒ.
Croc. Metallor.
Flor. Antimon.
Mercurii præcip.
Lap. Hæmatit. aa. ʒij.
Sal. Armon. ʒj.

M. F. l. a. Emplastrum.

Dieses Pflaster wird dicke gestrichen, und täglich zweymal aufgelegt. Noch ein anderes zertheilendes und verzehrendes Krebspflaster beschreibet er uns p. 418.

Rec. Empl. Defensiv. Würzii, ʒij.
Diaphoret. Mynlicht. ʒj.
Diasulph. Kul. ʒj.
Olei Hyosciam. q. l.

M. F. l. a. Emplastrum.

Noch zween andere Pflaster zum Krebse lehret obenannter Schriftsteller in seiner Chirurgia curiosa, p. 287. also verfertigen:

Rec. Empl. de Cancr. Fabricii Hildani,
Diaphoret. Mynlicht. aa. ʒvi.
Univ. Lexici XXVII. Theil.

Sal. armon. pur.
Arsenic. præp. aa. ʒij.
Gumm. Opopan.
Galban.
Ammon. aa. ʒj.
Bdellii, ʒij.
Calc. viv. ʒij.
Sal. Ciner. clavell. ʒij.
Volat. C. C. ʒʒ.
M. & Malax. c. l. q. Unguent. nobil.
Mynl. & Unguent. de arthanit. ad Emplastr. Form.

Dieses Pflaster soll man zuerst, wenn man zu einem solchen Patienten gefordert worden, und man siehet, daß noch etwas mit äußerlichen Mitteln auszurichten ist, etwas warm gemacht überlegen. Es sey wohl etwas mühsam und kostbar, doch dürfe man sich solches nicht gereuen lassen: indem es nicht nur zu diesem Zustande, sondern auch zu andern harten Beulen und Drüsen ein vortrefliches Mittel abgebe. Könnte man aber nicht so bald dazu gelangen, sollte man indessen folgendes gebrauchen, welches er gleichfalls in benannter Beschreibung oft gebrauchet und gut befunden habe:

Rec. Empl. Diasulph. Kul.
de Ran. c. tripl. Merc. Vigon. aa. ʒvi.
Flor. Salis armon. ʒj.
Mastich.
Myrrh. aa. ʒij.
Antimon. diaphor.
Croc. Mart. aperitiv. aa. ʒʒ.
Olei Antimon.
Arsenic. puriss.
Tartar. foetid. aa. ʒʒ.
Laterin. ʒij.

Cera, q. l.

M. F. l. a. Emplastrum.

Würden diese zween Pflaster nicht nach und nach den Krebs wieder zertheilen und in Ordnung bringen, so könnte man auch nichts beständiges damit ausrichten.

Pflaster zu den Krebschäden, des Johann Agricola, wie er es in den Anmerkungen über Poppens Chymische Arzneyen im ersten Bande, p. 904. beschreibet:

Rec. Cera flava, ʒij.
Olei Sulphuris destillati, ʒij.
Colophonia, ʒʒ.
Myrrhæ rubr. ʒij.

Das Wachs und Oel lasset mit einander zergehen, rühret es mit einem hölzernen Spatel fleißig um, und kochet es hernach eine Viertel-Stunde. Das Colophonium und die Myrrhen stosset zu Pulver, thut beydes einzeln darein und rühret es um. Wenn es nun bald will dicke werden: so rühret ein Loth süße Weinsteinerde darunter, darnach lasset es kalt werden und machet Zapfen daraus: so habt ihr ein vortrefliches Pflaster.

Pflaster, die Kugeln und Pfeile aus den Wunden zu ziehen, siehe Emplastrum ad extrahendos Globulos & Sagittas, ex Th. Hofmann. im VIII Bande, p. 1067.

Pflaster wider die Lähmung, des Johann Agricola. Man findet es in seinen Anmerkungen über Poppens Chymische Arzneyen im ersten Bande p. 696. beschrieben. Es ist dieses:

See ee 2

Rec.

Rec. Picis navalis, ʒij.
 Terebinth. ʒʒ.
 Colophonia, ʒij.
 Succini,
 Thuris albi,
 Myrrhae rubr. ana ʒij.
 Mellis despumat. coch. iii.
 Olei ex axungia hominis.
 ossibus hominis, ana ʒij.

Cera, ʒj.

Machet nach der Kunst ein Pflaster daraus.

Pflaster zum Lendenweh, Fullers. Nehmet Burgundisches Pech vier Loth, Galbaum zwey Loth, ungenügten Schwefel ein halb Loth, Agstein ein Qventgen, Hermodatteln, Florentinische Violwurcz, Krabmkümmel, Chamillen-Blumen, jedes ein halb Qventgen, und Steinöl, so viel als nöthig, ein Pflaster daraus zu machen.

Pflaster, wider die Liebestrâncke, siehe *Emplastrum contra Phileta Hartmanni*, im VIII Bande, p. 1090.

Pflaster, wider grosse erhabene Lippen und derselben Wargen, Conrad Rhunraths, wie er solches in seiner Medulla destillatoria Part. I. p. 510. also beschreibt: Löst Gummi Traganth in guten kräftigem Rosenwasser auf, feuchtet Krautmehl damit an, um einen Teig machen zu können. Streicht solchen auf ein leinenes Tüchelgen und legt es Pflasterweise warm über dieselben Lippen: so benimmt es benannte Mängel.

Pflaster, für einen bösen Magen, so keine Speise halten kan, Conrad Rhunraths, wie er es in seiner Medulla destillatoria im andern Theile p. 196. beschreibt: Nehmet eine Hand voll Sauerteig, knetet darein Mungsaft, so mit Eßig ausgestossen worden, so lange biß es einem Pflaster ähnlich werde. Streicht es alsdenn auf ein Tuch, und leget es also warm über den Magen. Es wehret dem Aufstossen desselben, und macht ihm Lust zum Essen. Wenn es erkaltet: so wärmet es mit warmen Mungsaft wieder auf, und schläget es wieder über, und lasset es dem Patienten, wenn er über der Mahlzeit ist, ingleichen zwey oder drey Stunden hernach auf dem Magengrüßgen liegen. Ein anders lehret bemeldter Schriftsteller an eben dem Orte p. 261. also machen: Nehmet Rocken-Brod, brauet solches auf glühenden Kohlen, bröcklet es hernach, und vermischet es mit Salze. Siedet es in Eßige, biß es dicke, wie ein Brei wird. Streicht es alsdenn auf ein Tuch, leget selbiges zweyfach zusammen und legt es auf die Herzgrube. Es stillt das Urdauen, und es kan es auch eine schwangere Frau ohne Gefahr gebrauchen. Und p. 263. rathet der Schriftsteller zu diesem Endzwecke das *Emplastrum de crusta panis*, welches an seinem Orte beschrieben ist, an. Im andern Theile p. 261. aber giebt er folgendes an die Hand: Nehmet ein Rockenbrod, bähēt es über guten frischen Kohlen, besprenget solches mit Eßige oder Weine, biß es ziemlich feuchte ist, bestreuet es mit zerstoßenem Pfeffer, legt es in einem Tüchelgen über den Magen.

Pflaster, den Magen zu wärmen und die Daunung zu befördern. Dergleichen lehret uns Conrad Rhunrath in seiner Medulla destillatoria im ersten Theile p. 472. also verfertigen: Neh-

met pulverisirten Mastix, Loth iß. Muscatenblumen, Loth iij. Rosenöl, Loth i. Wachs, so viel als nöthig ist. Zerlasset das Wachs vorher, thut die übrigen Species dazu, mischet alles wohl unter einander: so bekommet ihr ein Pflaster. Solches wird auf Barchent oder Leder gestrichen und auswendig über den Ort des Magens gelegt. Ein noch besseres lehret bemeldeter Rhunrath an eben dem Orte also machen:

Rec. Granor. Mastich. elect. ʒvj.

Löst solche in Brantweine über dem Feuer auf, und thut dazu:

Balsami peruv. ʒj.

Ol. ablinthii destill. ʒʒ.

Nucis mosch. express. ʒʒ.

Cera,

Terebinth. ana parum.

Mischet es unter einander und machet ein Scutum stomachale oder Magenpflaster daraus. Und noch ein anders beschreibt obgenannter Schriftsteller p. 608. also:

Rec. Empl. de Crusta panis, ʒij.

Ol. destill. Menth.

Mastich. ana qu. l.

Malaxirt bemeldtes Pflaster mit den Oelen, und machet also ein Magenpflaster daraus, welches auf reine Leinwand gestrichen wird. Pag. 489. sagt Rhunrath, daß man auch zu diesem Endzwecke ein Pflaster von Laudanum machen und auf den Magen legen könne.

Pflaster den Magen zu stärken und zur Verdauung geschickt zu machen, Conrad Rhunraths. Es ist eben dasjenige, welches wir unter dem Artikel: Pflaster wider die Hauptschmerzen, schon beschrieben haben, und wird zu diesem Endzwecke über den Magen gelegt.

Pflaster wider das Mißgebären, Burnett, siehe *Emplastrum contra Abortum Burnett*, im VIII Bande, p. 1046.

Pflaster zu Mutterbeschwerden, siehe *Emplastrum Hystericum*; ingleichen *Emplastrum Hystericum Londinense*, im VIII Bande, p. 1071.

Pflaster in Mutterbeschwerung Zellwigs, welches er in seinen Heimlichkeiten des Frauenzimmers p. 330. also zu verfertigen lehret: Nehmet Asa foetid. Carann. und Galban. so geläutert ist, eines so viel als des andern; Streicht es auf Schafleder, und leget es der Patientin auf den Nabel. Wer ein wenig Baumwolle mit zween Granen Bisam mitten auf das Pflaster legen will, der kan es auch thun.

Pflaster wider die Mutter Schmerzen, Conrad Rhunraths, wie er es in seiner Medulla destillatoria im ersten Theile p. 603. zu verfertigen lehret.

Rec. Gummi Galban.

Tacamahacæ, ana ʒʒ. beyde in Eßig aufgelöst.

Terebinth.

Cera citrin. ana ʒij.

Asa foetida,

Myrrh. rubr.

Castor. ver. ana ʒi.

Magist. Stann. anglic.

Ol. stillat. Succin. citrin. ana ʒij.

Machet nach der Kunst ein Pflaster daraus. So bald

bald dieses Pflaster auf dem Bauche warm wird, so gleich stillt es auch die Mutterschmerzen.

Pflaster wider den Muttervorfall. Nehmet

Gumm. Galban.
Opopanac.
Serapion.
Colophon.
Mastich.
Thur.

Resin. Pini, ana ʒij.
Storac. liquid. ʒij.
Cerae,
Terebinth. ana qu. f.

Machet ein Pflaster daraus, auf den Leib und Lenden zu legen. Oder:

Rec. Gumm. Mastich.
Sangu. Dracon.
Pic. naval.
Rosar. rubr.
Herbae Tormentill.
Rad. Consolid. maj. ana qu. l.

Machet nach der Kunst ein Pflaster daraus. Oder:

Rec. Empl. Ruptur. Joseph. Schmidii, ʒij.
Lap. Magnet. ʒi.

Machet es zu einem Pflaster, auf den Leib und über die Lenden zu legen. Oder:

Rec. Nuc. cupress.
Gallar. ana ʒij.
Flor. Balaustior. ʒij.
Chamomill, ʒij.
Mastich.
Thur. ana ʒi.
Sulph. Salis, ʒij.
Ladan. ʒvj.
Castor. ʒviij.
Pic. naval.
Colophon.
Ol. Mastich. ana qu. f.

Machet ein Pflaster daraus, welches über die Hüften und auf den Unterleib gelegt wird.

Pflaster, wider die Nabelbrüche.

Rec. Mastich.
Picis naval. ana ʒij.
Sarcocoll.
Hypocist.
Sangu. Dracon.
Aloës,
Thuris, ana ʒij.
Rad. Consolid. maj. ʒij.
Visc. querc. ʒij.
Terebinth.
Cerae, ana qu. f.

Daraus machet nach der Kunst ein Pflaster.

Pflaster zu Nabelbrüchen, Purmanns, welches er in seiner Chirurgia curiosa, p. 409. also beschreibet:

Rec. Empl. ad Rupturas Würzii, ʒxij.
Pulv. Rad. Consolid. maj. ʒij.
Bol. armen.
Tragacant. aa. ʒij.
Cort. austr. ppt. ʒi.
Oliban.
Mastich.
Myrrh. aa. ʒij.

M. F. c. f. q. Terebinth. Emplastrum.

Dieses Pflaster streicht dicke auf Leder, und

wenn man erst ein Hütgen nach der Größe des Bruchs auf den Nabel gesetzt, und vorher die Därme, samt dem Netze, oder was sonst darin ist, an den gehörigen Ort gebracht hat, leget es über, und bindet den Bruch mit Binden, oder Überlegung eines Bleches und Gürtels feste zu.

Pflaster, die Nägel an Händen und Füßen abzustürzen, Conrad Rhunraths, wie er es in seiner Medulla Destillatoria, im ersten Theile p. 497. beschreibet: Pulverisiret Gummi Serap. und weissen Arsenick, gleiches Gewichtes unter einander, vermischet es mit Muscöle und leget es wie ein Pflaster auf den Nagel. Er fällt alsdenn ohne Schmerzen ab. Der Ort wird hierauf mit frischer Lauge gewaschen.

Pflaster, das Nasenbluten zu stillen, Conrad Rhunraths, welcher es im ersten Theile seiner Medulla destillatoria p. 527. also beschreibet: Pulverisiret Mastix und Benrauch, samt gebrannten Hasenhaaren, und machet mit Eyerklar ein Pflaster daraus, auf die Stirne gelegt und mit einem Bande hart angezogen. Ein anders theilet er an bemeldtem Orte Part. II. p. 359. mit: Nehmet weisse Eignische Erde, reibet sie mit Eyerklar und Rosenscheide zu einem Zeige oder Pflaster, und leget es über den Nacken, Stirn, Schläffe 2c. so stillt es das Nasenbluten.

Pflaster zu dem Nasengeschwür, Purmanns. Dieses beschreibet der Schriftsteller in seinem Chirurgis. Vorbeerfranke p. 201. also:

Rec. Emplast. Stiptic. Crollii,
Oppodeltoch. aa. ʒxx.
Bals. Vulnerar. Hantkii, ʒxij.
Succ. Chelidon.
Persicar.
Fol. Quercin.
Alchimill.
Veronic. aa. ʒij.
Gumm. Ammoniac.
Galban. aa. ʒij.
Opopan.
Bdellii, aa. ʒij.
Elemi, ʒij.
Lapid. Magnet. præp.
Tutia præp. aa. ʒij.
Terra Sigillat.
Croc. Martis, aa. ʒij.
Lapid. Hæmatit. præp.
Succin. ppt. aa. ʒij.
Mastich.
Myrrhæ, aa. ʒij.
Aristoloch. long. ʒij.
Sal. Nicotian. ʒij.
Terra Vitriol. edulcorat. ʒij.
Croc. Metallor. ʒij.
Mercurii præcipitat. ʒij.
Cerae, ʒij.
Terebinth.
Olei Myrrill. aa. q. f.
M. F. c. a. Emplastrum.

Dieses Pflaster ist wohl etwas kostbar, und scheint, wegen der vielen Stücke, so dazu kommen, etwas unangenehm zu seyn. Es versichert aber der Schriftsteller, daß es die Mühe und Kosten reichlich belohnen werde.

Date	Description
1901	Jan 1 - 1901
1902	Jan 1 - 1902
1903	Jan 1 - 1903
1904	Jan 1 - 1904
1905	Jan 1 - 1905
1906	Jan 1 - 1906
1907	Jan 1 - 1907
1908	Jan 1 - 1908
1909	Jan 1 - 1909
1910	Jan 1 - 1910
1911	Jan 1 - 1911
1912	Jan 1 - 1912
1913	Jan 1 - 1913
1914	Jan 1 - 1914

Wasser, daß ein Brey daraus werde, solchen streichet alsdenn auf ein Tuch, leget es warm über, und erfrischt es alle vier Stunden wieder. Solch Pflaster ist nicht zu kostbar, daß sich also dessen Reiche und Arme bedienen können. Sonsten können Arme zum wenigsten folgendes bereiten: Rec. Frische Wallwurk, Scabiosenkraut, jedes ʒʒ. Salpeter, ʒʒ. Gelbes von einem frischen Eie. Temperiret solche Stücke wohl durch einander in einem Mörsel, daß es wie ein Pflaster werde, und leget es über die Blatter. Es thut so viel, als eine sehr kostbare Arzney.

Pflaster zu den Pestcarbunkeln und Lösschern, Conrad Rhunraths, welches er in seiner Medulla deltilatoris, im ersten Theile p. 205. also beschrieben:

Rec. Ol. Succini,

Cera,

Terebinth. ana qu. vis.

Verlasset es unter einander, und machet ein Pflaster daraus. Leget es über die Pestcarbunkel, oder Geschwulst und Schaden. Es heilet dieselben als ein besonderer Balsam. Zu eben solchem Ende beschreibet er im andern Theile pag. 176. folgendes: Nehmet ein wenig Hollunderfals, vermischet es mit Honige oder Mehle, machet einen Teig daraus, und legt diesen als ein Pflaster über. Oder: Nehmet eine ziemlich grosse gebratene Zwiebel, oder Bogelleim, und Hollunderfals, menget es unter einander, und leget es pflasterweise über.

Pflaster zum Podagra, siehe *Emplastrum Podagricum* Regis Danizæ; *Emplastrum Podagricum* Jacobi Regis Angliæ; *Emplastrum Podagricum* Z. Lusitani; *Emplastrum Antipodagricum* N. a S. ex Th. Hofmann. *Emplastrum Antipodagricum* Tackenii; *Emplastrum Antipodagricum* Zwelferi; *Emplastrum Nervinum Antipodagricum* Zwelferi; *Emplastrum Antipodagricum aliud Anodynum*; *Emplastrum ad Nodos Podagricos vel Venereos* ex Th. Hofmann. und *Emplastrum ad Tophos Podagricos*, im VIII Bände p. 1091. u. ff.

Pflaster zum Püschrohr. Diese machet man gerne von dünnen geschmeidigem Leder oder Barchent, und schmieret sie auf einer Seite, da die Züge des Rohres eindrücken sollen, mit Talck oder zerlassnem Unschlitt.

Pflaster zum Purgiren, des Johann Agricola. Man findet in seinen Anmerkungen über Poppens Chymische Arzneyen im ersten Bände p. 697. desselben Beschreibung also:

Rec. Magnetis, ʒʒ. so mit Eisendle präparirt worden ist.

Terræ Sigillatæ, ʒij.

Colocynthid. ʒij.

Rad. Ostrutii,

Tormentill.

Hellebori nigri, ana ʒiij.

Cortic. citri, ʒj.

Olei expressi ex baccis Ebuli, ʒj.

Cera, qu. s.

Machet ein Pflaster daraus. Dieses Pflaster muß auf ein Leder eines Messerrückens dicke gestrichen werden, und einen oder zwey Tage auf dem Magen liegen bleiben: so jühet es die Feuch-

tigkeit, welche sich in den Falten des Magens angesetzt, zusammen, und bringt sie in die Höhe, damit sie desto leichter kan heraus gebracht werden.

Pflaster zur Rose, Dygbins. Dieses lehret Purmann in seinem Chirurgischen Vorbeerfranze p. 818. also verfertigen:

Rec. Olei Olivæ. ʒxij.

Ceruss.

Minii, aa. ʒij.

Sapon. Vener. ʒxij.

Lasset es mit einander bey fleißigem Rühren über einem Kohlfeuer so lange kochen, bis es die rechte Stärke eines Pflasters überkommt.

Pflaster zur Rose, Purmanns. Dessen beschreibt er in seinem Chirurgischen Vorbeerfranze zweye: Das erste liest man p. 816. und wird also verfertiget:

Rec. Empl. Spermat. Ran. Aug. ʒij.

Sacchar. Saturn. ʒj.

Myrrh.

Oliban. aa. ʒij.

Vitrioli albi, ʒiij.

Camphor. ʒʒ.

M. F. c. Oleo Flor. Nymph. Empl.

Ob nun schon dieses Pflaster zu obbenannter Beschwerung sehr köstlich und gut ist; so hat doch der Schriftsteller selbst ein schlechtes Vertrauen darauf gesetzt, und rathet daher viel lieber, im Anfange der Kranckheit Pulver und hernach Umschläge zu gebrauchen. Auf das andere aber, welches p. 817. steht, scheint er schon mehr zu halten: indem er davon versichert, daß er es im Rothlauffe allezeit als ein Hauptstück im Felde, da man nicht allerhand Arzneyen bald im Vorrathe hat, mit sich geführt und gebraucht habe. Seine Beschreibung ist folgende:

Rec. Empl. Saturn. Mynsicht. ʒxx.
de Cumino, ʒiij.

Cera, ʒij.

Olei Flor. Sambuc. ʒij.

Ceruss.

Lithargyr. aa. ʒvij.

Minii, ʒvj.

Das Del, Bleyweiß, nebst der Glätte und Rennige, laßt mit einander bis zur rechten Dicke kochen, denn thut die zwey Pflaster und das Wachs, und, nachdem es erkaltet, folgende Pulver dazu:

Oliban.

Myrrh. aa. ʒʒ.

Sperniol. Crollii, ʒij.

Sacchar. Saturn. ʒj.

Vitrioli albi,

Camphoræ, aa. ʒʒ.

M. F. l. a. Emplastrum.

Pflaster wider die rothe Ruhr, Friedrich Deckers, wie er es in den Anmerkungen über Paul Barbettens Arzneypractick p. 250. verfertigen lehret:

Rec. Theriac. Androm. ʒj.

Terr. Sigillat. ʒij.

Crocis Martis, ʒj.

Extract. Tormentill. ʒʒ.

Vermischet es zum Pflaster, streichet es auf ein Leder

Leder und legt es auf den Nabel der Kinder. Man kan auch von dem gepulverten Gänserichkraute ein Quentgen darzu thun.

Pflaster wider den Rothlauff, Conrad Rhunraths. Dieser Schriftsteller beschreibt es im ersten Theile seiner Medulla destillatoria p. 602. folgender gestalt: Nehmet Bleyfals oder Bleyzucker eine halbe Unze, vermischet es mit Holundermus, streichet es auf ein Tuch, legt es über den Nabel. Es hilft. Und im andern Theile p. 261. giebt er folgendes an: Nehmet oder backet vier Schnitten gebähetes Brodt in Butter, oder besser in Unschlitt von den Nieren eines verschnittenen Schafbocks, thut Tormentillwurk darzu und brauchet es.

Pflaster, wider die Ruhr, Contr. Rhunraths, wie er es im ersten Theile seiner Medulla destillatoria p. 602. beschreibet:

Rec. Theriac. Androm. ʒj.

Terræ Strigens ʒj.

Croci ex Vitriol. Martis, ʒi.

Extracti Tormentill. ʒʒ.

Machet ein Pflaster daraus. Es wird auf ein Leder gestrichen und auf den Nabel gelegt. Es ist sonderlich den kleinen Kindern sehr gut.

Pflaster wider die rothe Ruhr und den Durchlauff, des Johann Agricola, welcher hiervon in dem ersten Bande seiner Anmerkungen über Poppens Chymische Arzneyen p. 379. folgender Beschreibung mittheilet:

Rec. Theriac. Androm. ʒij.

Terræ Sigillatæ, ʒʒ.

Machet nach der Kunst ein Pflaster daraus, streicht es auf ein Leder, und schläget es über den Nabel. Es lindert die Schmerzen, sonderlich wenn ein Gift zu besorgen wäre, wie denn die Dylenteria epidemica gemeinlich einiges Gift zur Ursache mit hat. Man kan ein wenig Scorpionöl darunter mischen: so ist es desto kräftiger. Im andern Bande gedachter Anmerkungen p. 197. giebt er eine andere, und zwar folgende Beschreibung:

Rec. Theriac. Andromach. ʒi.

Terræ Strigensis, ʒij.

Croci Martis ex Vitriolo Martis, ʒi.

Extr. Tormentill. ʒʒ.

Mischet es unter einander. Streichet dieses Pflaster auf ein Leder und legt es auf den Nabel, es stillt den Fluß bald. Es ist auch alten Leuten gut, welche öfters durchfällig werden.

Pflaster die Rüsse abzuheilen, so die Pestblattern gewinnen, Bräuners. Er giebt in seinem Pestbüchlein folgende vier Beschreibungen. Die erste steht pag. 273. die andern pag. 274.

1) Rec. Eibischwurk, gepulverte, ʒʒ. Ochsenjungenwurk, gepulverte, ʒi. Bockshornsaamen, Leinsaamenmehl, jedes ʒʒ. Lasset es mit Wasser zu einem dicken Breye sieden, machet darnach mit frischer ungesalzener Butter ein Pflaster daraus, legt es über die Rüssen, so werden sie sich bald zeitigen und zum Abfallen schicken. 2) Rec. Griechische Raute, Mj. Sauerteig, ʒʒ. Pfeffer, ʒi. Salz, ʒvi. Feigen, No. III. Stosset alles wohl zusammen und machet ein Pflaster daraus, des Tages über zwey mal aufzulegen. 3) Rec. Ungesalzten Schweinschmalz, ʒʒ. Eyerdotter, Weizenmehl, jedes ʒi. Mischet es und legt es über.

Oder: 4) Rec. Gepulverte Eibischwurk, ʒʒ. Ochsenjungenwurk, ʒʒ. Bockshornsaamenmehl, Leinsaamenmehl, jedes ʒʒ. Kochet es zusammen mit ungesalzener Butter zu einem Pflaster.

Pflaster an die Schläfe zu legen. Dazu

Rec. Gummi ammoniaci,

Mastich.

Mumia,

Oliban. ana ʒj.

Croci oriental.

Aloepat. ana ʒʒ.

Mischet es und machet mit Honiggeiste ein Pflaster daraus nach der Kunst. Oder:

Rec. Gummi. Ammoniac.

Tacamahac. ana ʒj.

Succin. pulv. ʒij.

Mastich.

Oliban. ana ʒj.

Terebinth. qu. l.

Daraus nach der Kunst ein Pflaster gemacht.

Pflaster zu Schlagadergeschwüren Friedrich Deckers. Er theilt es in den Anmerkung über P. Barbettens Arzneypractick p. 94 mit.

Rec. Colophon. ʒʒʒ.

Terebinth. ʒʒʒ.

Flor. Balautior.

Sangu. Draconis, ana ʒʒʒ.

Sacchari Saturn. ʒij.

Succ. Acac. ʒi.

Ol. Mastich. qu. l.

Mischet es, und machet ein Pflaster daraus.

Pflaster, wider den Schlag und alle Hauptbeschwerung. Conrad Rhunrath lehret es im ersten Theile seiner Medulla Destillat. p. 605. also verfertigen:

Rec. Macis,

Nucis mosch.

Olibani,

Mastic.

Gumm. Junip. ana ʒʒ. gr. s.

Fol. ros. rubr. ʒj.

Laudani, ʒiv.

Terebinth. cypr. ʒij.

Machet es nach der Kunst in einem Mörsel unter einander warm, und zu einem Pflaster, auf Leder zu streichen und auf den Nacken zu legen.

Pflaster zum Schlagaderbruche, Jungkense, welches er in seinem Compend. Chir. man. p. 318. also beschreibet:

Rec. Boli armenæ,

Terr. Vitriol. dulc.

Sangu. Dracon. ana ʒij.

Aloes, ʒj.

Thuris, ʒij.

Album. ov. qu. l.

Dieses Pflaster legt man eine Zeit lang über, legt eine bleyerne Platte darüber und bindet sie feste auf.

Pflaster zum Schlagaderbruche, Purmanns, welches er in seiner Chirurgia curiosa p. 610. also beschreibet:

Rec. Emplastr. ad Ruptur. Würzli, ʒxij.

Mumia,

Rad. Consolid. maj. aa. ʒʒ.

Tragacanth. ʒj.

Putamin. Cancror.

Gumm. arabic. aa. ʒij.

Scor. Ferri, ʒij.

Aloes, ʒij.

Myrrhæ,

Mastich, aa. ʒij.

Glutin. fabril. ʒiij.

Plumabi usti, ʒv.

c. f. q. Ceræ, Terebinth. & Ol. myrtip.

F. l. a. Emplastrum.

Pflaster zu Schlangenbissen, Johann Agricola, wie er es in den Anmerkungen über Poppens Chym. Argn. im I Bände p. 216. beschreibet:

Rec. Gummi Ammoniack, ʒij. so in Salzgeiste aufgelöst und zur Honigdicke eingekocht worden.

Thuris albiss. pulv. ʒij.

Myrrhæ rubr. ʒij.

Mercurii diaphoretici Poppii, ʒij.

Terræ Sigillatæ ex Malta, ʒij.

Colophonitæ, ʒij.

Ceræ flava, ad pondus omnium,

Balsami Sulphuris, ʒij.

Machet nach der Kunst ein Pflaster daraus.

Pflaster zu schleimigten Wassergeschwülsten, Purmanns, welches er in seinem Chirurgischen Vorbeerfranke p. 758. also beschreibet:

Rec. Empl. de Cumin. Dolz, ʒx.

Disulphur. Ruland.

Diaphoret. Mynsich. aa. ʒvj.

Rad. Bryon. ʒj.

Sal. Stipit. Fabar.

Tabaci, aa. ʒij.

Flor. Sal. Ammon. ʒvj.

M. F. l. a. Emplastrum.

Dieses Pflaster soll alle dergleichen Geschwülste, Gliederschwämme, Überbeine, Knoten, Kröpfe, und andere widerspenstige, harte, kalte Geschwülste und Beulen zertheilen; sonderlich aber solches thun, wenn man durch die daselbst angerathenen Umschläge ein oder acht Tage vorher das Glied und die Geschwulst dazu gelinde und geschickt gemacht hat. Nachfolgendes Pflaster hat der Schriftsteller auch oft nützlich, sonderlich an den Schenkeln gebraucht:

Rec. Empl. de Baccis Lauri, ʒv.

Cumino Dolz, ʒiv.

Passet diese Pflaster in Weine und starker Lauge von Eichenasche zergehen, hernach thut dazu:

Sal. Ablinth.

Gemmæ, aa. ʒj.

Fol. Chamæpit.

Rorismarin.

Theræ, aa. ʒij.

Lithargyr. ʒij.

Alum. crud.

Nitri pur.

Sulphur. opt. aa. ʒvij.

Chalcitid. usti, ʒj.

M. F. c. f. q. Resinæ & Picis Empl.

Zu den schleimigten Wassergeschwülsten soll dieses ein herrliches Pflaster seyn, welches nach obbenannten Umschlägen täglich zwey mal mit großtem Ruhen übergelegt werden kan. Noch ein ander dergleichen Pflaster lehret der Schriftsteller in seiner Chirurgia curiosa p. 567. auf nachfolgende Art verfertigen:

Rec. Empl. Diaphoret. Myns. ʒxij.

Univ. Lexici XXVII. Theil.

de Hyosciam.

Scrophul. Vigon. aa. ʒvij.

Gumm. Galban.

Bdell. aa. ʒij.

Ammon. ʒj.

Oliban.

Mastich. aa. ʒij.

Succin.

Tarr. puriss. aa. ʒiij.

Flor. Sal. armon. ʒj.

Ceræ, ʒiij.

Terebinth. ʒj.

Olei Philosophor.

Tart. fortid. aa. q. f.

M. F. l. a. Emplastrum.

Mit diesem Pflaster, welches stark zertheilet und verzehret, wird die ganze Geschwulst belegt, und alle zwölf Stunden damit umgewechselt; darüber muß der Fuß bis an das Knie mit einer langen Binden von roher Leinwand, unten hinauf fleißig und doppelt umwunden werden.

Pflaster wider die Schmerzen und Aufblehung der Geburtsgeilen.

Rec. Cumin. Roman. pulv.

Ceræ,

Mell.

Ol. Rosar. ana ʒj.

Zerlasset das Wachs, Honig und Oel durch einander, rühret den Kümmelein darein, laßet es kalt werden, streichet es auf ein Tuch und leget es über.

Pflaster, die Schmerzen der Glieder zu stillen, wie es Conrad Rhuntath im ersten Theile seiner Medulla destillatoria pag. 473. beschreibet. Nehmet Mastix, ʒj. Seerevenbaum, Lorbeeren, Poley, Kümmelein, Salben, jedes ʒij. Pulverisirt es unter einander auf das subtilste, vermenget es mit Honig, machet ein Pflaster daraus und schläget es über die schmerzhaften Glieder. Es lindert absonderlich diejenigen Schmerzen gar bald, die von der Kälte herkommen. Eine andere Beschreibung zu einem solchen Pflaster giebt er im andern Theile p. 259. welche folgende ist: Nehmet Brosamen von Weizenbrodte, leget es in Milch, daß die Brosamen die Milch an sich zühe. Thut es alsdenn in einen Mörser, schüttet dazu Scorpionöl, drey Quentgen, Saffran ein halbes Loth, und ein Quentgen Opium, stößet es wohl unter einander, daß es ein Pflaster abgeben kan, und leget dieses über den schmerzenden Ort.

Pflaster, so die Schmerzen an der Schaam nach der Geburt stillt, Bräuners. Sein Weiber- und Kinderarzt hat p. 160 folgendes: ʒ. Süß Mandelöl, ʒl. das Weiße mit den Dottern von vier frischen Eiern. Kochet solches mit einander in einer Schale von Zinn, oder Silber über gelindem Kohlfeuer, rühret es so, als ob ihr gerührte Eier kochen wolket, bis es die Dicke eines Pflasters bekömmt. Dieses streichet auf ein leinenes Tuch, reiniget die Schaam ein wenig von dem unreinen Geblüte, denn leget solches Pflaster laulich auf einem zinnern Teller gemacht, über den Unterleib und die Schaam. Es ist fein temperet, und lindert die Schmerzen. Man kan es fünf oder sechs Stunden lang liegen lassen,

fff ff

fen,

sen, auch, da es von nöthen wäre, es nach solcher Zeit verneuern, und ein anderes auflegen.

Pflaster, so gemeine Schreyer führen, D. J. J. B. in seinem Arzneybüchlein, p. 126. Wachs, Harz, jedes ℥ij. Lasset beydes zusammen schmelzen, thut dazu: Ungesalzene Butter, Hirschenschlitt, jedes ℥ij. Grünspan, so viel, als gnung ist. Lasset es zusammen sieden, oder schmelzen, so ist es ein gutes Pflaster auf neue Schäden und Wunden. So man es braun haben will: kan an statt des Grünspans, Eisensaffran genommen werden.

Pflaster zu den Schußwunden, Jungkens, welches er in seinem Compend. Chir. man. p. 478. also beschreibet:

Rec. Gummi Ladani,
Storac. calamit. ana ℥ij.
Benzoes, ℥j.
Mastich. ℥℥.
Bacc. Laur.
Sem. Cumin. ana ℥ij.
Caryophyll.
Cinamom. ℥℥.
Flor. Melilot.
Lavendul. ana pulv. ℥j.
Macis, ℥ij.
Resin. ℥ij.
Cera, ℥v.
Olei Tartari fortid. ℥ij.

Machet ein Pflaster daraus nach der Kunst. Oder:

Rec. Cera, ℥ij.
Resin. ℥ij.
Terebinth. ℥ij.
Gumm. Galban.
Elemi, ana ℥j.
Storac. liquid. ℥℥.
Lap. Calam.
Pulver. Cerussæ, ana ℥iv.
Lithargyr.
Bol. Armen. ana ℥ij.
Croc. Martis,
Lap. Hæmatit.
Magnet. præparat. ana ℥j.
Sacchar. Saturni, ℥j.
Mumiæ,
Rad. Aristoloch. long.
Aloepat. ana ℥℥.
Balsam. Sulphur. ℥ij.
Camphoræ, ℥j.

Machet ein Pflaster daraus. Es ist eines von den vortrefflichsten Pflastern.

Pflaster zu schweren Fällen, des Johann Agricola. Wie er es in den Anmerkungen über Poppens Chymische Arzneyen im ersten Bande p. 299. beschreibet: so wird es von Bley-salze, Theriack und Hollunderbrene gemacht, warm übergelegt, und des Tages etliche mal frisch überstrichen.

Pflaster wider das Schwinden der Glieder. Dergleichen sind folgende:

Rec. Resinæ alb.
Pic. naval.
Terebinth. ana qu. vis.
Mumiæ pulv. qu. s.

Mischet es und machet ein Pflaster daraus. Streichet solches auf einen weissen Tarchent, und leget es

auf das schwindende Glied. Wenn es 3 Stunden also gelegen hat: so zühet es wiederum ab, und leget es noch einmal fein warm über, und solches thut des Tages drey mal. Jedoch, daß man das Glied alerwege zuvor mit grüner Wachholdersalbe, darunter ein wenig Brantwein gemischt worden, wohl salbe. Oder:

Rec. Cera, ℥ij.
Terebinth.
Resin. ana ℥ij.
Pic. naval. ℥ij.
Colophon. ℥ij.
Ol. Lumbric. ℥℥.
Philosophor. ℥ij.
Juniper.
Nitri, ana ℥ij.

Lasset es mit einander zergehen, darnach thut dar- ein:

Alum. ℥j.
Croc. oriental. ℥vi.
Macis,
Cardamom.
Sem. Urtic.
Coriandr.
Anisi, ana ℥℥.

Piper. long.
Zingiber. ana ℥j.
Caryophyll.
Galang.
Castor. ana ℥℥.
Thuris,
Mastich.
Myrrh. rubr. ana ℥j.
Camphor. ℥vi.

Machet ein Pflaster, welches wie das vorige gebraucht wird. Oder:

Rec. Pulv. Amianthi, ℥ij.
Rad. Pyrethr. ℥ij.

Castor.
Euphorb.
Olei terræ, ana ℥ij.
Gummi ammoniac. ℥ij.
Ladan.
Cera, ana qu. s.

Machet nach der Kunst ein Pflaster.

Pflaster wider das Schwinden der Glieder, Grünlinge. Die Beschreibung, die er hiervon in seinem Arzneybuche p. 343. gegeben, ist diese: Nehmet Safranpflaster, ℥℥. Betonienpflaster, ℥℥. gestoffene Colophonien, ℥j. Ziegelssteinöl, ℥ij. Machet ein Pflaster daraus, und leget es über das geschwundene Glied.

Pflaster zu scirrösen Geschwulsten, siehe *Emplastrum Emolliens Tumores scirröfos* Hildani, im VIII Bande p. 1061. Ingleichen *Emplastrum ad Scirröfos* S. Glossæ ex Schrædero, und *Emplastrum in Scrophulis scirröfis & nodosis Tumoribus plane irresolubilibus*, D. D. C. ex Th. Hofm. in eben demselben Bande p. 1097.

Pflaster zu scirrösen Geschwulsten, Barbettens, wie solches Purmann in seinem Chirurg. Vorbeerfranke p. 423. beschreibt, und davon rühmet, daß es seine Krafft gar wohl bewiesen habe. Es wird aber also gemacht:

Rec. Gummi Galban.
Ammoniac.
Opopan. aa. ℥j.

Flor.

Flor. Sulphuris,
Myrrh. elect. aa. ʒʒ.
Camphor. ʒi.
Olei Lilior. albor.
Axung. Anatis, aa. ʒvi.
Cera, q. s.

M. F. l. a. Emplastrum.

Dieses Pflaster zertheilet sehr wohl, so, daß wenn es abgenommen wird, öfters grosse Tropfen darauf stehen. Purmann hat noch eine Unze Styr. liquid. und eine halbe Unze Sal. armoniac. darunter gethan.

Pflaster zu scirrhösen Geschwulsten, Purmanns, welches er in seinem Chirurgischen Vorbeertrange p. 421. also beschreibet:

Rec. Cerat. de Cumino Dolari,
Empl. de Laudano, aa. ʒvi.
Diaphoret. Mynlicht.
Diasulphur. Rul. aa. ʒiv.
Salis Tartari,
Limatur. Mart. aa. ʒʒ.
Flor. Salis Armon. ʒii.
Olei Hyosciami, q. s.

M. F. l. a. Emplastrum.

Dieses Pflaster will der Schriftsteller oftmals mit grossem Nutzen aufgelegt haben.

Pflaster zum Seitenstechen, siehe Emplastrum Antipleuriticum, Jos. M. ex Th. Hofm. im VIII Bande p. 1090.

Pflaster im Seitenstechen, Friedrich Deckers. Er lehret es in den Anmerkungen über Paul Barbette's Arzneypractick p. 108. also zubereiten:

Rec. Empl. de Mucilag. oder
Diachyl. cum gumm. ʒi.
Rad. Ireos pulv. ʒij.
Ol. still. Chamom. vel Amygd. dulc. qu. s.

Machet ein Pflaster daraus. Dieses ist das so genannte Schwertelpflaster. Oder:

Rec. Empl. de Mucilag. &c. ʒi.
Semin. cumin. pulveris. ʒij.
Ol. still. Carvi qu. s.

Machet ein Pflaster daraus. Man nennet dieses Pflaster insgemein das Kummelpflaster.

Pflaster von Spanischen Flügen, sind die Blasenzühenden Pflaster, dergleichen oben unter dem Artikel: Pflaster (blasenzühendes) angeführt worden.

Pflaster, den Speichelfluß zu erwecken, des Epiphanius Ferdinandus, welches er Histor. Med. XVII. also beschreibet:

Rec. Emplastr. de Melilot.
Oxycroc. aa. ʒij.

Mercur. viv. mit Terpenthin getödet, ʒvi.

Olei Ligni sancti. q. s.

M. F. l. a. Emplastrum.

Das Pflaster wird auf Leder gestrichen, über die Hände und Füße, auch längst dem Rückgrate, und auf alle Orte, wo sonst die Salben geschmieret werden, gelegt, beständig Tag und Nacht getragen, drey oder vier mal erneuert; da indessen der Patient öfters schwiget, und damit so lange fortsetzet, bis sich der Speichelfluß sehen lästet und genugsam gestossen.

Vuvers. Lexici XXVII. Theil.

Pflaster von Spießglase, des Angeli Salas wie solches Purmann in seiner Chirurgia curiosa p. 132. also beschreibet:

Rec. Regul. Antimon. c. Aqu. Plantag. in Alcohol. reduct. ʒiv.

Resinæ Pini,
Gumm. Elemi, aa. ʒij.
Galban. ʒʒ.

Cera, ʒʒ.

Gumm. ammon. depur. ʒijʒ.

M. F. l. a. Emplastrum.

Purmann hat einen kleinen Zusatz von Wachse und Ammoniac dazu gethan, weil es sonst nicht wohl zu einer Pflasterdicke zu bringen.

Pflaster, so Splitter, Glas, Bley, Eisen &c. aus den Wunden züheth; D. J. F. B. Er beschreibet es in seinem Arzneybüchlein n. 110. also: ʒ. Lange Osterluceywurk, Dictamwurk, jedes ʒʒ. Harz, Colophon. jedes ʒij. gelben Agstein, ʒij. Gummi Armoniac, Opopanax, jedes ʒi. Taubenboth, ʒij. Lohröl, ʒʒ. Schiffech, Terpenthin, jedes das genung ist. Machet alles nach der Kunst zu einem Pflaster.

Pflaster zu Steckflüssen, Timäus von Guldentlee, welches er in seinem Zeughaufe der Gesundheit p. 12. also beschreibet:

Rec. Picis naval.
Gumm. ammoniac. ana ʒi.
Mastichis,
Thuris,
Bol. armen. ana ʒij.
Nucista, ʒʒ.
Empl. contr. Ruptur. ʒij.

Machet ein Pflaster daraus, auf den Wirbel zu legen, nachdem die Haare zuvor abgeschoren worden.

Pflaster, Steine, siehe Dragoner, im VII Bande p. 1399.

Pflaster von Steintlee, ist das Melilotempflaster, davon an seinem Orte.

Pflaster zu tollen Zundbissen, Johann Agricola. Er theilet uns hiervon in seinen Anmerkungen über Poppens Chymische Arzneyen im I Bande p. 306. folgende Beschreibung mit:

Rec. Cerae albæ,
Terebinth. ana ʒij.
Bdellii,
Ammoniac. ana ʒv.
Thuris,
Mastichis, ana ʒʒ.
Succini citrin. ʒi.
Mercurii dulcis, ʒij.
Salis Vitrioli, ʒij.
Liquoris Arsenici, ʒij.
Spiritus Terræ Sigillatæ, ʒʒ.

Setzt die Gummi zuvor in Eßige auf und machet alsdenn nach der Kunst ein Pflaster daraus. Von diesem Pflaster kan man alle sechs Stunden ein neues überlegen.

Pflaster zu tollen Zundbissen, Purmanns, welches er in seinem Chirurgischen Vorbeertrange p. 925. höchlich rühmet, und also beschreibet:

Rec. Olei Rosarum, ʒviij.
Lithargyr. ʒvi.

Diese Stücke kochet vors erste bey sehr gelindem Feuer zu einer rechten Pflasterdicke, doch so, daß vorher in dem Rosende etwas Scordien und wahr-

Pflaster zu venerischen Beulen und Schäden, Purmanns, welches er in seiner Chirurgia curiosa, p. 523. also beschreibt:

Rec. Empl. Diachyl. simpl.
Artaphan. aa. ʒvi.
Saturnin. Mynf.
Defensiv. alb. aa. ʒviij.
de Ranis c. Mercur. Vigon. ʒx.

Pulv. Succ.

Tutia ppt.

Cort. austr. ppt.

Lapid. Osteocoll. ppt. aa. ʒij.

Croc. Metallor. ʒj.

Sacchar. Saturn. ʒiv.

Flor. Antimon.

Lapid. Crystall. ppt. aa. ʒij.

c. f. q. Olei à Cortic. Betul. malax. & F. Empl.

Pflaster zu venerischen Knoren, siehe Emplastrum ad Nodos Podagricos vel Venereos ex Th. Hofmann. im VIII Bande, p. 1093. Ingleichen Emplastrum ad Topbos venereos dissolvendos ex Th. Hofmann. Emplastrum ad Topbos venereos non ulceratos, Th. Hofmann. in eben demselben Bande, p. 1105.

Pflaster zu venerischen Schäden, siehe Emplastrum antivenereum seu Mercuriale Zwelferi, im VIII Bande, p. 1106.

Pflaster zu venerischen Schlieren, Purmanns, welches er in seinem Chirurgischen Vorbertrauge, p. 691. also beschreibt:

Rec. Empl. Defensiv. F. Würzii, ʒij.
Citrin. Aug. ʒij.
Melilot. ʒij.
Diachyl. c. Gummi. ʒij.
Cepar. assat. ʒj.

Olei Scorpion.

Chamomill. aa. ʒij.

M. F. l. a. Emplastrum.

Ist dieses Pflaster zu schwach, so lehret der Schriftsteller p. 692. folgendes bereiten, welches in seiner Würkung weit kräftiger seyn, und die Beule jederzeit wohl erweicht haben soll. Es wird also gemacht:

Rec. Mucilag. à Rad. Altheæ,
Bryon. aa. ʒvi.
Sapon. Venet. ʒj.
Gumm. Ammoniac.
Galban. aa. in acet. dissol. ʒij.
Cepar. assat. ʒij.
M. F. c. f. q. Empl. Diachyl. simpl. Emplastrum.

Allezeit, wenn dieses Pflaster aufgelegt wird, kan man etwas von der so genannten Schweidnischen schwarzen Erweichung darunter mischen, so wird es desto kräftiger seyn. In seiner Chirurgia curiosa hat Purmann p. 456. ein sonderliches Schlierpflaster, welches er auf nachstehende Art verfertigt:

Rec. Cerat. de Galban. ʒviij.
Empl. Diachyl. c. Gummi. ʒvj.
Resin. Pin.
Cerae, aa. ʒiiij.
Pulv. Rad. Altheæ,
Farin. Fabar. aa. ʒi.

Sem. Sinap.

Cumin. aa. ʒij.

Cepar. assat.

Carn. sic. aa. ʒij.

M. F. c. f. q. Olei Lini Empl.

Dieses Pflaster wird dicke gestrichen, und täglich drey mal aufgelegt, so wird sich die Beule schon schiefen, und nach und nach zur Deffnung zeitiger werden.

Pflaster im verborgenen Krebs, Bräunero. Er beschreibt in seinem Weiber- und Kinderarzte p. 281. also: Rec. Bleyweiß, ʒij. Weiß Lilienöl, ʒij. Benedische Seife, ʒj. Weiß Wachs, das genug ist. Macht daraus ein Pflaster. Oder:

Rec. Empl. de Ranis cum Mercurio,

Diapomphol. ana ʒij.

Bleyucker, ʒij. Campher, ʒj.

Malaxiret alles mit dem Fröschsalblein zu einem Pflaster.

Pflaster zum verborgenen Krebs, Woyts, welches er in seiner Selbsterkenntnis p. 275. also beschreibt:

Rec. Emplastr. de Ranis c. Mercur.

diapomphol. aa. ʒij.

Sacchar. Saturni, ʒij.

Fulig. splendent. ʒj.

Camphor. ʒj.

Malax. c. Unguent. de Ranis F. Emplastr.

Zu diesem allen kan etwas Opium, oder ein anderes schmerzstillendes Mittel gethan werden, als das Bilsenssaamenöl und dergleichen.

Pflaster zur verderbenen Hüft, Schulters und Rücken, Purmanns, welches er in seiner Chirurgia curiosa p. 462. also beschreibt:

Rec. Olei Olivar. ʒiiij.

Lithargyrii, ʒij.

Virid. aris. ʒj.

Diese drey Stücke laßt mit einander biß zur rechten Dicke kochen, und thut denn, wenn es etwas erkaltet, das Wachs, hernach die Pulver, und legeth die Gummi darzu.

Cerae, ʒij.

Magnet. ppt. ʒj.

Aristoloch. long. ʒij.

Mastich.

Myrrh. aa. ʒij.

Succin. ʒij.

Oliban. ʒij.

Sperm. Ceti,

Mastich. aa. ʒij.

Gumm. ammon.

bdellii, aa. ʒi.

M. F. l. a. Emplastrum.

Ein ander dergleichen Pflaster beschreibt der Schriftsteller in eben demselben Buche p. 469. und lehret es also machen:

Rec. Emplastr. Nervin. Vigon.

de Spermat. Ceti A. aa. ʒvj.

Cerae, ʒiv.

Succin. ʒj.

Olei Lavendul.

Nuc. moschat. aa. ʒj.

Mastich.

Oliban.

Myrrh. aa. ʒij.

8 ff ff 3

Olei

Olei Succin. ʒij.

F. c. f. q. Colophon. Emplastrum.

Pflaster zu den verhärteten Weiberbrüsten, siehe *Emplastrum ad Mammæ induratas* Hofmanni, im VIII Bande, p. 1075.

Pflaster wider die Verhartung des Milches, des Johann Agricola, wie er es im ersten Bande seiner Anmerkungen über Poppens Chymische Arzneyen p. 476. zu machen lehret:

Rec. Rad. Recentis Filicis, qu. f.

Stoßet sie im Mörsel, und kochet sie in Regentwasser drey Stunden, die gekochte Wurzel presset aus, das überflüssige Wasser aber lasset in einem offenen Gefäße verdampfen, bis es eine Honigdicke bekommen. Eben so machet es mit eben so viel Bryonienwurzel; mischet alsdenn diese beyden Extracte und kochet sie zur gehörigen Dicke. Nehmet hierauf dieser

Cera, aa. lb̄ß.

Olei Terebinth.

Ligni tædiferi, ana ʒij.

Capparum,

Laterum, ana ʒiʒ.

Florum Sulphuris, ʒj.

Gumm. Bdellii,

ammoniaci, ana ʒvj.

Die Gummi müssen zuvor in Eßig aufgelöst und hernach bis zur gehörigen Dicke gekocht worden seyn. Thut endlich noch zwey Loth Weinstein dazu und machet nach der Kunst ein Pflaster daraus. Solches Pflaster streicht man auf ein rothes Leder, schlägt es über das Milz und trägt es stets darüber. Es vertreibt alle Geschwulst und Härte desselben auch alles Stechen in der linken Seite, eröffnet die Verstopfungen bemeldten Eingeweydes, und wehret also der Melancholiæ hypochondriacæ. Ein anders beschreibet Agricola an bemeldtem Orte, p. 668. also:

Rec. Olei Laterum,

Cappar.

Chamonill. ana ʒiʒ.

Succini, ʒß.

Gummi Ammoniaci

Bdellii.

Mastichis, ana ʒij.

Empl. de Meliloto. ʒiʒ.

Olei Junipeni ex baccis, ʒij.

Extr. Scolopendriæ,

Absinthii,

Genistæ, ana ʒiij.

Rad. filicis, utriusque, ana ʒij.

Resinæ laricæ,

Cera citrin. ana ʒiʒ.

Machet nach der Kunst ein Pflaster. Man lasset es Tag und Nacht über der Milz liegen. Und noch ein anders liefert uns gedachter Schriftsteller im andern Bande p. 7. Es ist dieses:

Rec. Gummi Ammoniaci, ʒiʒ.

Löst es in Meerzwiebeleßige auf, lassen den Eßig davon verdampfen, daß es so dicke wie Honig wird. Hernach thut dazu:

Pulv. Scolopendriæ.

Cuscutæ ana ʒj.

Sem. Lini ʒß.

Rad. Filicis ʒj.

Olei de Cappar. ʒij.

Violarum, ʒij.

Lateritii, ʒij.

Cera qu. f.

Machet ein Pflaster daraus. Dieses Pflaster streicht man auf ein Leder und bindet es mit einer Binde an, damit es fest anliege.

Pflaster zur Verhärtung der Weiberbrüste. Dergleichen sind folgende:

Rec. Ol. Chamomill. ʒiʒ.

Amygdal. dulc. ʒvj.

Lilior. alb.

cærul. ana ʒj.

Sesam. ʒvj.

Crocii oriental. ʒj.

Cera qu. f.

Machet ein Pflaster daraus. Es erweichet und mildert die erhärteten Weiberbrüste ungemein. Oder: Rec. Ol. Rosar. vel Viol. ʒj.

Cera nov. ʒij.

Zerlasset dieses über einem gelinden Feuer, machet ein Pflaster daraus und gebrauchet es. Oder:

4. Cera cum Cinnab. Antim. rubefacta, ʒij.

Gummi Galban. ʒß.

Ladan. ʒj.

Tinct. Galban. ʒiij.

Sperm. Cet. ʒiij.

Pulv. Croci ʒß.

Sem. Cumin.

Salvia, aa ʒvj.

Machet ein Pflaster nach der Kunst daraus.

Pflaster zu den Verrenckungen, des Agricola, welches er in seiner Chirurg. parv. p. 851. also beschreibet:

Rec. Cera flav.

Resinæ albiss. ana lb̄ß.

Terebinth. ʒij.

Crocii Martis, ʒj.

Hæmatit. calcin. & præp. ʒß.

Terræ Vitriol. dulc. ʒj.

Succi Hyosciami. ʒij.

Machet ein Pflaster. Es stärket nicht allein die Adern, sondern verzehret und trocknet auch die übrige zugezogene Feuchtigkeits aus, und machet das Glied wieder starck.

Pflaster zu Verrenckungen, Putmanns. Der Schriftsteller beschreibet deren in seiner Chirurgia curiosa zweyen. Das erste steht p. 689. und wird also bereitet:

Rec. Succ. Chelidon.

Alchimill.

Plantag.

Veronic.

Cicut.

Aristoloch. long. aa. ʒij.

Aqua Vitæ Dolæi, ʒvi.

Olei Myrtill.

Hyperic. aa. ʒij.

Lasset diese Stücke so lange mit einander über gelindem Kohlfeuer, bey stetem Umrühren mit einem hölzernen Spatel, gemach kochen, bis alles zusammen die Dicke einer Salbe überkommet, denn setzet das Wachs und Harz, endlich wenn es etwas erkaltet, die Pulver, und zuletzt die Gummi darzu:

Cera albæ, lb̄ß.

Resinæ, lb̄ß.

Mastich.

Succin.





Rec. Gummi Galban. ʒij. Thur. ʒss. Lasset beides zergeren und thut dargu: Mell. depurat. ʒij. Litharg. arg. pulv. ʒij. Farin. tritic. ʒss. Fabar. ʒij.

Machet ein Pflaster daraus. Streichet es auf und leget es auf die zerrichteten Ecket, wäscht sie auch zugleich aus mit Weine. Darinnen Storchschnabel, Schwalbenwurz, Brunellen und Bryonienwurzel gesotten worden, und lasset daneben ein Wundtrocken schnehen.

Rec. Cera. ʒij. Colophon. ʒij. Myrrh. pulv. ʒij. Ol. Sulphur. ana ʒij. Sulphur Antimonii. ʒss.

Machet ein Pflaster daraus. Oder

Rec. Ol. Rosar. ʒij. Oliv. ʒij. Lini ana ʒij. Adip. cervin. ʒij. Pingu. Porcin. ʒij. Butyr. maj. ʒij. Adip. Ov. ʒij. Medull. bov. ana ʒvj. Resin. ʒij. Cera. ana ʒij.

Machet nach der Kunst ein Pflaster daraus.

Pflaster zur überflüssigen Weibermilch, welches also bereitet wird:

Rec. Sperm. Ceti Gumm. ammoniac. ana ʒi. Croci. ʒss. Ol. Hyosciam. ʒij.

Machet ein Pflaster daraus. Es dienet, wenn den stillenden Weibern und Ammen die Milch gar zu stark aus den Brüsten läuft. Es wird auf ein Leder gestrichen und über die Brüste gelegt. Doch ist über der Wange ein Löchlein zu lassen.

Pflaster, die weibliche Zeit und Nachgeburt zu befördern. Wir lernen es in Conrad Rhunraths Modulla destillatoria, im ersten Theile p. 468. machen: Man verfertigt nemlich aus Morchen und Feigenbohnen mit Honige vermischet ein Pflaster, den Frauen über die Scham zu legen. Es dienet besonders denjenigen Frauen, welche heisser und trockener Natur sind.

Pflaster zu Windbrüchen, Purmanns, welches er in seinem Lorbeertrange p. 510 also beschreibet:

Rec. Emplast. de Ranis c. Mercur. Vigonii. Diapalmæ. aa. ʒiv. Siptic. Crollii. ʒij.

Pulv. Artemis. Foen. grac. Aneth. Rata. aa. ʒij. Origan. ʒij. Flor. Rosar. Sambuc. aa. ʒij.

Cera. Olei Lauri. aa. q. s. M. F. l. a. Emplastrum.

Wenn obige drey Pflastermassen über gelindem Vnivers. Lexici XXVII. Theil.

Feuer zerlassen, so thut gering Wachs und Lorbeeröl darzu, rühret es stets um, hebt es vom Feuer, und rühret hernach, wenn es ein wenig erkaltet, die andern Stücke zart gepulvert hinein.

Pflaster, so allerhand Wundtungen thut, Conrad Rhunraths, wie er es in seiner Modulla destillatoria im ersten Theile p. 604. beschreibet.

Rec. Sem. Catapur.

Colocynthis ʒij.

Rad. & Fol. Helleb. nigr.

Ebul. ana ʒvj.

Succi Tithymal.

Cucum. asin.

Agrest. ʒij.

Rad. Sambuc. rec.

Ebul. ana ʒvj.

Aloes hepatic.

Scammon. ana ʒij.

Terebinth. ʒij.

Mellis despum. q. s.

Machet daraus nach der Kunst ein Pflaster oder einen Umschlag. Die Wundtungen ist unterschieden nach dem Orte, an welchem es angewendet worden. Wenn es also auf den Nabel gelegt worden: so puzet es stark; auf den Magen, so tödtet und treibet es die Würmer; auf die Nieren und Lenden, treibet es den Stein; auf die Brüste der Weiber, bringt es ihnen ihre monatliche Zeit wieder; auf den Unterleib, treibet es die Frucht, wenn sie in der Geburt nicht fort will.

Pflaster wider die Wutmet im Leibe, Conrad Rhunraths. Man findet es in seiner Modulla destillatoria, im ersten Theile p. 505. also beschrieben: Nehmet Euphorbium ein Loth, gebranntes Bleischrot zwey Loth, beides klein gestossen. Thut dazu trockne pulverisirte Wermuth vier Loth. Mengt alles wohl unter einander, reibet es mit zwey Loth Hasengalle an, wäscht es über gelindem Feuer in Honig. Solches wird auf Barchent, Leinwand oder Leder als ein Pflaster gestrichen, und über den Nabel und Bauch gelget.

Pflaster wider wütender Hunde und giftiger Thiere Bisse.

Rec. Cera novæ. ʒij.

Resin. ʒij.

Zerlasset es unter einander, und thut dazu

Terebinth. ʒiv.

Rühret ferner darunter:

Rad. Aristoloch.

Gentian.

Aloes, ana ʒss.

Lithargyr.

Lap. Calamin. ana ʒj.

Vitriol. ʒij.

Mischet es unter einander und machet es nach der Kunst zu einem Pflaster.

Pflaster zu allen Wunden, Purmanns, welches er in seinem Chirurgischen Lorbeertrange, p. 361. also zu verfertigen lehret:

Rec. Cera. ʒij.

Lithargyr. ʒij.

Olei Amygdal. dulc. ʒij.

Gumm. Ammoniac. ʒj.

Galban. ʒij.

Bdellii. ʒij.

Pulv. Sarcin.

¶ ¶ ¶

Myrrh.



Pflaster zu zauberischen Schäden des Agri-
cola, wie er es in seiner Chir. parv. p. 648.
beschreibet:

Rec. Rad. Tanacet. maj.

Herbæ Adianth.

Antirrhin. ana Mj.

Diese Kräuter müssen vor der Sonnen Aufgang
gesuchet werden.

Bacc. Juniperi Mij.

Herbæ Verben. Mj.

Hacket alles klein, und kochet es in Dostemwas-
ser, bis es genung hat, darnach presset es aus.
Das Ausgepreste thut in einen Tiegel, und fer-
ner dazu:

Blut von einem jungen Hunde, ʒij.

Cera, lbʒ.

Resin. ex. Visc. Coryli ʒi.

Terebinth. ʒij.

Mischet es und machet ein Pflaster nach der Kunst.

Oder 14. Fol. Angelic. nostr.

sylvestr.

Adianth. aur.

Origan.

Artemis.

Geißfußkraut

Summit. Hypericon.

Mors. Diaboli.

Vinc. per Vinc.

Virg. aur.

Ruta,

Auric. mur.

Visc. Betul. ana Mj.

Diese Stücke müssen alle frisch und grün seyn,
und also geschnitten und gestossen werden. Ver-
mischet sie hernach mit

ungefalgener Butter, ʒvi.

Ol. Oliv. lbij.

Vini rubr. ʒvij.

Lasset es eine Zeitlang in einem steinern Gefäße
bräuen. Kochet es alsdenn so lange, bis der Wein
und die Säfte verzehret sind. Drücket es hierauf
warm durch ein Tuch, und thut dazu Gold- und
Silberglätte, lasset es wieder kochen, bis es die Di-
cke eines Wachsplasters erhält. Thut weiter dazu:

Gummi Opopanac.

Serapin.

Galbani, ana ʒi. alles in Essig
aufgelöst.

Dieses wird abermals zur Dicke gekocht und
hinzugethan:

Cera citr.

Terebinth. ana ʒi.

Resin. Pin.

Pic. naval. ana ʒiv.

Und wenn dieses über dem Feuer geschmolzen; so
soll man noch ferner dazu thun:

Ol. Juniperi.

Rad. Angel. pulv. ana ʒij.

Succin. nigr. pulv. ʒʒ.

Mastich.

Oliban.

Aloepat. ana ʒx.

Apul.

Corall. rubr.

alb. ana ʒʒ.

Univ. Lexici XXVII. Theil.

Machet es mit Johannisbte zu einem Pflaster,
und forniert Zapffen. Es dient hauptsächlich wi-
der die zauberischen Geschwüre.

Pflaster zu zauberischen Schäden des A-
gricola, welches Purmann in seinem chirurgischen
Vorbertrange p. 696. folgender massen in etwas
verändert mittheilet, auch davon rühmet, daß er es
zu dergleichen Schäden öftters mit Nutzen gebrau-
chet habe, und wohl werth sey, daß es bekannt
gemacht werde.

Rad. c. Herb. Filicis,

Fol. Adianthi,

Antirrhin.

Verbenæ,

Auricul. Mur. aa. Mij.

Bacc. Juniper. Mijʒ.

Moly, ʒij.

Diese Kräuter, Wurzel und Beeren, nachdem
sie vor der Sonnen Aufgang im Junius gesam-
let worden, müssen mit Fleiß vom weiten umgras-
ben, und mit keinem Eisen beschädiget werden, son-
dern, wo möglich, in allen Stücken ganz bleiben,
und hernach stößet man sie etwas in einem steinern
Mörser, und presset den Saft daraus; solche
Säfte kochet man in einem Tiegel mit folgenden
Stücken zu einer rechten Dicke:

Sanguinis Canis, ʒij.

Corall. rubr. ppt. ʒi.

Resin. pur. ʒi.

Pulv. e Herb. Paride,

Cera,

Terebinth. aa. q. s.

Machet alles zu einem rechten Pflaster, und thut
die Pulver zuletzt darein; Wer an statt des Hun-
deblutes Kagenblut nimmt, wird desto besser thun.
Hierbey ist zu erinnern, daß die Wurzel des Fars-
renkrautes, von dem grossen oder Weiblein, wel-
ches hoch wächst, seyn muß, und daß das Blut
von einem jungen Hunde, und das weißblühende
Moly, welches fast den Zwiebeln gleich, und nun-
mehr in allen Gärten bekannt ist, genommen wer-
den soll. Mit diesem Pflaster hat Purmann derg-
leichen Schäden belegt, und bisweilen grossen
Nutzen dadurch geschaffet. Sind Beulen und Ge-
schwüre vorhanden, die erweicht werden müssen,
können unter das Pflaster erweichende Sachen ge-
mischet, und über den Schaden gelegt werden.

Pflaster wider allzustarcken Zuschuß der
Milch, welches Höfer in Hercul. Med. p. 340.
also beschreibet:

Rec. Axung. Cervin.

Cera alb.

flav.

Pingued. gallin. aa. ʒʒ.

wenn alles zusammen geschmolzen,
thut dazu:

Asæ fetid.

Camphor.

Myrrh. ana ʒʒ.

Croci, ʒi.

M. F. l. 2. Emplastr.

Andere rühmen wider diesen Zufall nachstehen-
des Pflaster:

Rec. Emplastr. de Minio, ʒʒ.

Pulv. Semin. cumin. ʒʒ.

Croci, ʒi.

599 99 2

Cam-

Camphor. ꝑ.
Terebinth. ʒiij.
Olei Aneth. q. s.
M. F. l. a. Emplastr.

Pflasterer oder **Steinsetzer**, heißen diejenigen, welche Pflaster legen, und werden, wo sie keine Kunst und Handwercksgewohnheit haben, von der Obrigkeit unter einer gewissen Ordnung gehalten. Ihr Werkzeug sind Picken, Brechstangen, Schaufeln, Stößel, Behau- und Pflasterhammer, Schlägel, u. d. gl.

Pflaster-Geld, ist eine gewisse Art des Zolls oder gleichmäßiger Herrn-Gefälle, welche an einigen Orten von der Obrigkeit zu Ausbesserung der Wege, und sie mit Steinen zu belegen, eingetrieben wird, siehe Zoll.

Pflasterküchen zu Heilung des Bruchs, Conrad Rhunrath. Nach seiner Vorschrift, die er in seiner Medulla destillatoria, im ersten Theile, p. 416. giebet, soll man ihn also verfertigen: Machet erstlich ein starkes Decoct von Frankosen-Holze, das einen feinen grossen und schwarzbraunen Kern hat, und von reinem frischen Brunnenwasser auf zwö Stunden lang mit einander in einem irdenen Gefässe, wohl zugedeckt, gekocht. Seiget es alsdenn rein ab in einen andern grossen Topf, und thut dazu Ibschwurzel, das äusserste Marck vom innern Kerne abgeschälet, Schmarwurzel, Hundskubiswurzel, und Ackerwurzel, jeder ein halbes Pfund, wohl unter einander gehacket, und mit einer Stürze verdeckt, wohl verlutirt, daß es zu einem Nuß koche. Hebet es alsdenn vom Feuer, thut dazu vier Unzen Frankosenholzhöl, und pulverisirte Hermodactylos, so viel als nöthig seyn wird. Rühret alles wohl unter einander, stösset es zusammen, daß es ein Pflastermus oder Brenumschlag werde. Ein anders hat beinelder Rhunrath an besagtem Orte p. 571. aufgezeichnet, welches also soll verfertigt werden: Nehmet Heidnisch Wundkraut, Wintergrün, Baldrian, Sanel, Terpent, jedes ein Loth. Machet daraus ein Pflaster, wie eine dicke Salbe, streichet es auf ein Tuch, so breit, daß man den Bruch damit bedecken kan. Leget es über, bindet den Kranken mit den gewöhnlichen Bruch-Bändern, verneuert das Pflaster alle mal über den dritten Tag.

Pflastermuschel, siehe Muscels des Hauptes, im XXI Bande, p. 1164.

Pflastern, heisset in Catholischen Klöstern diejenige Straffe, wenn ein Mönch gewisser Verbrechen halber im Refectorio vor den andern Ordens-Brüdern auf der Erde knien muß, Lat. Poplite flexo poenas dare.

Pflasterrolle, wird das Pflaster genennet, welches länglicht zusammen gerollet ist.

Pflasterstecher. Die gemeine Redensart begreiffet hierunter grobsthuige Müßiggänger. Die Fleischhauer aber, so auf die Banck schlachten, und also Kramerhandwerker seyn, brauchen dieses Wort zum Unterscheid der armen Kompen, so sich lediglich um das Lohn verbinden, daß selbige nemlich dero Werckstatt nicht im gesammten Schlachthause, sondern unter

freyen Himmel, auf dem allgemeinen Stadtpflaster, oder nach Gelegenheit in jedes Hausvaters Wohnung zu üben pflegen.

Pflaster-Storch, siehe Mist (Storches) im XXI Bande, p. 510.

Pflaster-Ziegel, oder Ziegel zum Pflastern, können viel dünner und breiter als die Mauer-Ziegel gemacht werden: jedoch wo viel gegangen wird, nicht gar zu dünne, damit sie sich nicht bald austreten. Man solle sie dazu recht feste machen, und wohl ein paar mal brennen. Siehe Pflaster.

Pflaumbaum, siehe Pflaumenbaum.

Pflaume, **Pfraune**, **Zweetsche**, **Zweitschege**, **Quersche**, Lateinisch *Prunum*, Französisch *Prune*, ist eine Gattung Stein-Obst, oder eine Frucht, von der es sehr viel Arten giebet, welche nach dem Orte, woselbst sie zu wachsen pflegen, nach ihrer Gestalt, Größe, Farbe, Geschmacke, Geruche, Würckung und Beschaffenheit ihres Markes oder Fleisches mercklich von einander unterschieden werden; und alle mit einander gar wohl bekannt sind. Ihr Fleisch ist insgemein gelb oder grünlich, süß oder säuerlich, saftig und angenehm zu essen. Die in unsern Gärten bekannt, und gebräuchlichsten Arten sind die gemeinen runden Pflaumen, an Farbe roth und gelb vermengt. Die grossen und kleinen Keiecken, die von Farben schwärzlich, vom Geschmacke wässerich und geringe, und also nicht sehr geachtet sind. Die grossen Damascener Pflaumen sind fleischig, süsse und rund, haben einen kleinen Stein, und fast den Vorzug vor allen. Sie werden gemeinlich schwarze Damascener, Pflaumen, *Damas noires*, und auf Lateinisch *Pruna damascena atrocarulea*, C. B. *Pruna damascena nostralis*, Brunf. genennet, und haben darum ihre Deutsche und Lateinische Benennung bekommen, diweil die ersten von der Hauptstadt in Syrien Damascus gebracht worden. Sie sind von mittelmäßiger Größe, und mit einer schwarzen Haut überzogen. Ihr Fleisch ist roth und saftig, hängt gar nicht an dem Steine an, rühret ziemlich gut, und schmacket angenehm und süsse. Der Kern oder Stein ist klein, länglicht und steinhart. Er beschlisset einen kleinen Kern oder Nips, der fast ganz rund ist, oder ovatrund, von lieblichem, in etwas bitterm Geschmacke. Diese Pflaumen wachsen auf einer Gattung Pflaumenbäume, die eben nicht gar hoch und dicke sind, und werden auf Lateinisch genennet: *Prunus sativa fructu parvo dulci atrocaruleo*, Französisch *Prunier de Damas noir*. Dessen Laub ist länglicht und rundlicht, ziemlich breit, am Rande nicht gar sehr eingekerbt. Seine Blüte ist fünfblättrig in Köhgenform, weiß von Farbe. Der Baum wird in den Gärten gezogen. Diese Pflaumen werden gegen den Herbst hin zeitig. Man muß diejenigen nehmen, die ziemlich dicke, fein völlig und wohl reif, frisch gebrochen, und von annehmlichen Geruche und Geschmacke sind. Sie führen viel Wasser, Del und wesentliches Salz. In Touraine und zu Bourdeaux werden

den diese Pflaumen in grosser Menge in den Osten gedörret und im Winter durch ganz Frankreich vertheilet. Sie heissen alsdenn *petits Pruneaux*, kleine Pfäumllein. Die müssen frisch seyn, fleischig und voll Marck, weicht, und wohlgeschmackt. Die frischen und getrockneten Damascenerpflaumen befeuchten, erweichen, und laxiren, wenn sie abgekottet, oder so, an und für sich selbst genossen werden. Die kleinen Damascenerpflaumen sind den vorigen gleich, nur daß sie kleiner seyn. Die grossen Ungarischen Pflaumen, sind längliche von Gestalt, schöner violblauer Farbe, sauerfüßigen Geschmacks und haben einen langen und platten Stein, werden mit der vorhergehenden für die edelste und beste Gattung gehalten. Die kleinen Ungarischen Pflaumen sind von jenen nur an der Farbe unterschieden. Die so genannten rothen und gelben Kopfpflaumen übertreffen an der Grösse alle vorhergehende andere Pflaumen; werden aber für ungesund geachtet. Die gelben Maloncken, Maroncken, oder Eyerpflaumen, sind beyderseits rund, süß und noch grösser als die Kopfpflaumen. Die gemeinen gelben, und wachsgelben Spillinge sind rundlich; die frühzeitigen sind etwas grösser, die späten etwas kleiner. Die halb gelb und halb rothen Spillinge. Die kleinen weissen Spillinge wie Traubeneyer. In Frankreich werden von dieser Frucht über anderthalb hundert Gattungen gezählet. In der Sinesischen Landschaft Kansu, wächst eine Art *Muignili*, d. i. Pflaumen der schönen Frauen genannt, grösser und edler, denn unsere Damascener. In Africa, im Lande der Schwarzen trägt der Baum Kolack eine Gattung guter Pflaumen, und seine Rinde dienet zur Arzney. In America hat es mancherley Gattungen. Der Baum Hobo trägt eine Frucht unsern Damascenerpflaumen gleich, sauerlich, aber etwas unverdaulich. Die Einwohner versichern, daß wer im Schatten dieses Baumes schläft, kein Kopfschmerz fühle. Seine Sprossen, wie auch die Rinde, geben ein wohlriechendes Wasser, welches die Glieder stärcket; und die Wurzel, wenn sie ausgeschnitten wird, einen Saft, der gut zu trincken ist. Die Frucht Moretumnon in Peru, ist wie eine kleine Damascenerpflaume, schwarz von Farbe, wenn man viel davon isst, nimmt sie den Kopf ein, und macht schläfrig. In Brasilien trägt der Baum Ombu, oder wie ihn Piso nennet, Umbu eine grosse bleichgelbe Pflaume, die ein hartes Fleisch, und wenn sie in den Regenmonaten reif wird, einen lieblichen sauerfüßigen Geschmack hat, sonst aber herbe ist. Die Wurzel dieses Baums breitet sich weit aus und hat viel Knollen, mit einem schneeweißen weichen Marcke angefüllt, welches im Munde zerschmelzt und einen süßen lieblichen Saft oder Wasser giebt, das eine vortreffliche Labung ist für Mäde mit Fiebern Behaftete. Putschamin ist eine Art Pflaumen in Virginien, die, ehe sie reif, grün, und so herbe sind, daß sie den Mund zusammen zühen, wenn sie aber reif und gelb geworden, einen lieblichen Geschmack gewinnen. Auf den Inseln werden die Pflaumen Icaca genannt, von den Wilden

so hoch gehalten, daß wenn sie reifen, sie dieselben gegen ihre Nachbarn, welche keine haben, stark bewachen, und mit bewehrter Hand beschirmen. Der Baum wächst niedrig, wie ein Strauch, blühet zweymal im Jahre, weiß, oder violblau. Der Baum Monbain trägt lange gelbe Pflaumen, deren Kern grösser ist als das Fleisch, daher sie wenig geachtet werden, aber den wilden Schweinen zu einer guten Mastung dienen. Die Pflaumen kühlen und öffnen den Leib; die frischen aber können leichte den Durchfall verursachen, wo nicht die Kerne mit genossen werden. Dahero sind die Abgetrockneten in diesem Falle besser und sicherer zu gebrauchen, als in welchen die rohe Feuchtigheit geringert, sonderlich die, welche man Brinellen oder Prunellen nennet, wovon unten ein mehrers. Man kan sie frisch entweder roh, wozu die sauerfüßigen die besten sind, oder grün gedämpft und gekocht genüssen. Die rohen bekommen besser, wenn sie vor, als wenn sie gleich nach der Mahlzeit auf andere Speisen genossen werden. Man siehet ein gutes wohlschmeckendes Mus daraus, welches den Hausmüttern vortreflich wohl zu staten kommt, davon siehe weiter unten. Man bäcket sie im Backofen, oder trocknet sie in ordentlichen Obstbarren, und wenn man sie in die Fässer spindet, daß sie nicht von der Luft angegriffen werden können: so erhalten sie sich viele und lange Jahre gut, und sind für Herrschaften und Gesinde, zumal zur Winterszeit, eine gute Speise, wozu die Damascener und Ungarischen am besten taugen. Bey dem Anrichten, sie mögen nun auf eine oder die andere Art gedämpft, oder gekocht worden seyn; pfleget man jezuvellen in Butter geröstete Semmelschnittgen unten in die Schüssel zu legen, die Pflaumen nebst der Brühe darüber anzurichten und mit Zucker zu bestreuen. Dergleichen Essen können so kalt, als warm, genossen werden. Sie werden auch feuchte und trocken in Zucker eingemacht, oder eine Pastete daraus bereitet. In den Apotheken werden zu den Medicamenten vornemlich die grossen Damascener oder Ungarischen Pflaumen erwählet. Wie denn schon zu Galen Zeiten Lib. II. de Aliment. fac. c. 2. die in Syrien, um die Stadt Damascus, wie auch die so in Spanien wachsen, die berühmtesten gewesen sind, welchen zu unserer Zeit die grossen Ungarischen am nächsten kommen. Die Damascenerpflaumen wurden weyland nach der Kunst zu Bissen (*offas*) und *παλαδάς* gemacht, und aus Syrien in andere Länder verführet. Daher gedencket Aelianus Libr. II. *παλαδὸς Συριακῆς*. *Παλαδὸν* aber ist eine Masse, oder Kugel, von Pflaumen zubereitet. Und eben so schreibt auch Theophrast von den Egyptischen abgedörreten Pflaumen, aus welchen die Kerne heraus geschälet worden sind, daß die *παλαδάς* auf eben die Art gemacht wurden, Histor. Libr. IV. c. 3. Bes. auch den Salmasius ad Solin. p. 764. Thomas Erastus zühlet die Nährischen und sonderlich die Brünnerischen, so um die Stadt Brunn wachsen, den Ungarischen vor, und schreibt, daß die Nährischen Pflaumen den Bauch mehr laxiren und erweichen, als die Casia und Manna. Bes. R. Dodon. Stirp. Hist.



weilen jede besonders in ein wenig Papier, daß sie desto reinlicher bleiben, und man sie zur Noth bey sich tragen könne. Die Pflaumenteige werden auf selbige Weise wie die vorhergehenden gemacht. Denenjenigen, so gefärbet sind, zühet man die Haut ab, damit der Teig nicht davon gefärbet werde, sondern bey schöner grüner Farbe bleibe. In Burgundien machet man einen Teig von Pflaumen, welche *Moves* heißen. Diesen bereitet man eben wie andere, nur daß man ihn nicht so lange in der Pfanne läßt, bis er sich selber davon abgiebet; sondern man thut ihn etwas weniger gefotten in Schachteln, und läßt selbige vier oder fünf Tage offen, daß er darinnen erkalte: Nach dem machet man sie zu und bewahret sie wie die Marmelade. Es kan sich auch dieser Teig von einer Zeit zur andern halten, wenn er nur fleißig in acht genommen wird. Pflaumen weich einzumachen, geschieht entweder mit geschälten oder ungeschälten Pflaumen; man läßt ihnen auch ihre Steine und beschabet alle die Stiele, um sie desto grüner zu machen. Hierauf wirft man nach und nach die geschälten in reines Wasser; es müssen aber diejenigen, die man einmachen will, von sich selbst nicht abgefallen seyn. Zu einem jeden Pfund Pflaumen thut man fünf Viertel guten Zucker, mit etwas von demjenigen Wasser, darinnen die Frucht aufgepösellet worden ist. Ferner thut man alles in eine Pfanne, unter welche ein kleines Kohlf Feuer gemachet wird, da das Feuer nur halb angezündet seyn muß, damit, indem es weiter anglimmet, der Zucker allmählig schmelze, und die Pfanne nicht anbrenne; man muß auch zusehen, daß die Pflaumen auf ein mal gefotten, und nicht oft vom Feuer abgenommen, und wieder aufgesetzt werden, weil sie sonst ihre Farbe verlieren, und leicht anbrennen. Wenn man nun die also zubereiteten Pflaumen will in Gläser oder Schalen thun, so läßt man selbige vorher wohl abtropfeln, und thut sie alsdenn in die Schalen. Ferner läßt man den Syrup durch eine dünne Leinwand über die Pflaumen laufen, ohne die Früchte in den Schalen zu rühren, der Syrup muß aber darüber steigen, um solche vor Fäulung zu bewahren; läßt sie hierauf drey Tage unbedeckt, und schneidet alsdenn ein rundes Papier so groß, als der Schalen Mund ist, legt solches auf den Syrup, und wenn die Frucht angekommen, so können ihr ein frisches Papier darauf legen. Dieses machet das Eingemachte viel schöner, als wenn das Papier weggenommen wird, weil solches allen Schimmel an sich zühet, der sich oben auf das Eingemachte wie ein Zell zu setzen pfleget.

Pflaume (Johann Caspar) ein Rechtsgelehrter, ward im Jahr 1671 zu Basel beyder Rechten Doctor. Seine Inaugural-Dissertation handelte de optione. Auch hat man von ihm eine Dissertation de iustitia commutativa, Leipzig 1679.

Pflaumen (Jacob) ein Philosoph und Mathematicus von Ulm, blühte zu Ende des 15 und zu Anfang des 16 Jahrhunderts, und schrieb unter andern Almanach & ephemerides, so zu Ulm 1499 sind heraus gekommen, zu Venedig aber 1506 in 4 nebst Johann Stöfflers Almanach wieder aufgelegt worden. Beughem incunab. typograph.

Pflaumen (dürre) zu kochen. Erstlich waschet die dürren Pflaumen reinlich aus, und setzet sie in Wasser zum Feuer, wenn sie halb gar gefotten, so güßet Wein dazu, und laßt sie noch ferner also dämpfen. Hernach bäheth weiß Brod, leget selbiges in eine Schüssel, und thut von den Pflaumen drauf, güßet auch die Brühe drüber, und bestreuet solche endlich mit Zucker. Oder: Nachdem die Pflaumen rein ausgewaschen worden, setzet solche in Wasser zum Feuer und laßt sie kochen. Machet hernach ein wenig Mehl in Butter braun, trethnet es hinein, rüttelt es fein unter einander, damit das Mehl nicht auf einem Klumpen liegen bleibe: Wenn sie nun sollen angerichtet werden, so reibet Zucker drüber.

Pflaumen (grüne) zu dämpfen. Schneidet die Pflaumen auf, und thut die Kerne heraus, setzet in einem Tiegel oder in einer Casserole ein wenig Butter aufs Kohlf Feuer, schüttet die Pflaumen drein, laßt sie dämpfen und güßet ein wenig Wein dazu. Wenn ihr sie anrichtet, so leget gedähete Semmel in die Schüssel, schüttet die Pflaumen drüber, und bereibet sie mit Zucker.

Pflaumen (Nuß.). Schon die Alten haben bewerkstelligt können, daß auf einem Pflaumen Baume Früchte gewachsen, die wie Nüsse ausgehen, und solche haben sie daher Nuß-Pflaumen genennet.

Pflaumen, der schönen Frauen, siehe Pflaumen.

Pflaumenbaum, Pflaumbaum, *Prunus*, Matth. Dod. C. B. *Prunus sativa*, J. B. *Prunus domestica*, Lob. *Prunus vulgaris*, Park. *κοκκυνηλα* Diosc. ist ein Obstbaum, dessen Frucht die obgedachte Pflaume ist. Er wächst wilde und zahm. Seine Blätter kommen dem Laube des Apfelbaumes gleich; seine Blüthen aber sind weiß. Er will in einem feuchten und mittelmäßigen Grunde und Boden stehen, bedarf aber sonst keiner sonderlichen Wartung, als daß man ihn fleißig umhacket. Will man ihn düngen: so brauche man alten wohl versauten Mist, oder Asche von Weinreben dazu. Denn vom frischen Mist wird die Frucht wurmstichig. Wenn er im Schatten und dichte in einander steht: so bekömmet es ihm zwar wohl. Die Frucht aber wird alsdenn nicht so süße, als wenn er freye Luft und Sonne hat. Er wird durch die Kerne, oder durch Abnehmen der Brut fortgepflanzt, aber durch Oculliren, oder Absaugen auf wilde Pflaumenbäume verbessert. Die Damascener und grossen Ungeirischen Pflaumen, ingleichen die Maruncken und andere mehr sind besser im Frühlinge in den Spalt zu pfeופן. An trockenen Orten kan man sie im Herbst im Weinmonate, in feuchten aber im Hornung oder zu Anfange des Merckens fortpflanzen. Man muß sie auf den letztern Fall zuvor wohl abstümmeln: so wachsen sie desto besser wieder aus. Die Pflaumenbäume werden leicht schadhafft 1) von dem Moose, sonderlich wenn sie in kaltem Boden stehen; solches muß man im Frühlinge abschaben und den Stamm mit einem alten wollenen Tuch wohl abreiben. 2) Von dürren Zweigen, welche immer weiter erstorben, und endlich den ganzen Baum verderben; dies



Poetin, sowol im Lateinischen als Deutschen hat eine Thranen- und Trost-Ovella, bestehend in geistlichen Liedern, andächtigen Seuffern und biblischen Sprüchen zc. heraus gegeben. Neu-meister Dissertat. de poetis germanicis Seculi XVII præcipuis. Paulini hoch- und wohlgelehrtes Frauenzimmer.

Pflieg. Amt, siehe Vogtey.

Pflegbefohlene, Pflege-Kinder, Pflege-Sohn, Pflege-Tochter, sind in denen Rechten so viel, als die sonst so genannten Mündlein oder Pupillen; siehe Mündlein, im XXII Bande, p. 408. u. ff.

Pflege, oder Pflegschafft, ist eigentlich so viel, als ein gewisser Bezirk, District, Gebiete, Herrschaft, Terminey, u. d. g. wovon an seinem Orte.

Pflege-Kinder, siehe Pflegbefohlene.

Pfleg-Eltern, siehe Pflege-Vater.

Pflegen, heisset 1) eigentlich so viel, als gewohnt seyn, in Gewohnheit oder im Gebrauch haben: 1 B. Mos. XXIV, 11. um die Zeit, wenn die Weiber pflegten, das ist, die Gewohnheit hatten, heraus zu gehen, und Wasser zu schöpfen, 2 B. Sam. XI, 1. zur Zeit, wenn die Könige pflegen, das ist, gewohnt seyn auszugehen. In diesem Verstande braucht auch David Ps. CXIX, 132, da er sagt: wende dich zu mir, und sey mir gnädig, wie du pflegest zu thun denen, die deinen Namen lieben. Die Worte, wie du pflegest zu thun, übersetzen zwar einige, nach dem Recht, das die, so deinen Namen lieben, bey und an dir haben; wie denn Luther selbst das Ebr. Wort anderswo durch Recht gegeben, 2 B. Mos. XXI, 9, das Recht der Priester, das Recht der Erstgeburt: Er hats aber auch hier nicht übel gedeutet: wie du pflegest zu thun, weil das Ebr. Wort auch eine Gewohnheit, eine Weise heist, daß also die Meynung ist: du hast, mein Gott, bisher die Gewohnheit gehabt, daß du dich gnädig wendest zum Gebet deiner Freunde und Liebhaber, von derselben wirst du nicht lassen, oder ich müßte der erste seyn von deinen Günstigen, den du nicht hören wilst, oder du müßtest dich geändert, und eine andere Weise und Natur an dich genommen haben, welches man doch von dir nicht sagen oder denken kan. So man es aber wolte also erklären, daß es Recht hiesse, so wäre die Meynung: Mein Gott, ob wohl ich und alle Menschen vor und von uns selbst keinen Anspruch an dich, und kein Recht an dir haben, so hast du doch denen, die dich aus deinem Wort erkannt, und dich und deinen Namen lieben, ein Recht an dir gemacht, indem du dich mit ihnen verbindlich gemacht, daß du wölstest ihr Gott, Vater, Versorger, Erlöser und Tröster seyn, und sie nimmermehr verlassen noch versäumen; nach diesem Recht deiner Kinder und Liebhaber handle auch mit mir, und versage mir deine Gnade und Hilfe nicht. Scrivers Seelen-Schaz, IV Th. 16 Pred. S. 48. Es heist 2) so viel, als aufwarten, verwalten, verrichten, bestellen. 4 B. Mos. III, 4. Eleasar und Ithamar pflegten des Priester-Amtes, das ist, sie verwalteten das Priester-Amt. 1 Corinth. IX, Univerf. Lexici XXVII. Theil.

13; die des Altars pflegen, das ist, bey dem Altar täglich aufwarten, und den Gottesdienst bestellen. Ebr. XIII, 10, die der Hütten pflegen, das ist, den Levitischen Gottesdienst verrichten. Baruch VI, 29, die Weiber pflegen der silbernen, güldenen und hölzernen Bögen, das ist, sie verwalten das Amt der Priester. Buch der Weish. XIV, 23, sie pflegen Gottesdienst, der nicht zu sagen ist, das ist, die abgöttische Heyden verwalten also ihren Gottesdienst, daß sie darbey allerley Schande und Unzucht treiben, wie bey dem Gögendienst der Isis, Ceres, Venus zc. geschehen ist. Apost. Gesch. XVII, 25, sein (des wahren Gottes) wird nicht mit Menschen Händen gepflegt, daß er nemlich ihm mit Essen, Trincken, Opffern, und andern irdischen Dingen, wie andere große Herren auf Erden, liesse aufwarten. 3) Heisset es so viel, als einem fürstehen, sein warten, dafür sorgen, in acht nehmen, versorgen. 2 B. Mos. XVIII, 19, Pflege du des Volcks für Gott, und bringe die Geschäfte für Gott; welches nach dem Ebräischen lautet: Elto tu populo coram Deo, & venire fac tu verba ad Deum, sey du dem Volcke vor Gott, und mache du, daß die Worte vor Gott kommen, das ist, nimm dich des Volcks an, wo es vonnöthen ist, so frage du Gott für das Volk, und in wichtigen Sachen erhöhe dich von demselben der Entscheidung, sey du ihr Vorsprach, ihr Advocat und Mittler bey Gott, trage ihm ihre Streitigkeiten, wo sie schwer und wichtig sind, vor, und höre den göttlichen Ausspruch darüber. Ezech. XXXIV, 16, ich will ihrer (meiner fetten und starcken Schaaf) pflegen, das ist, ich will meiner Gläubigen wahrnehmen, sie erhalten im wahren Glauben, sie regieren mit meinem heiligen Geiste, sie schützen wider alle ihre Seelen-Feinde, und, da sie ja in Schwachheit gerathen, so will ich sie doch nicht von meinem Angesicht verwerffen, sondern ihrer desto mehr warten, und sie zu seiner Zeit wieder zur innerlichen Stärke des Geistes bringen, und sie durch den Glauben bewahren zur Seligkeit. 1 B. der Kön. I, 14, Abisag pflegete, das ist, wartete, des Königes. 4) Einem Dinge obliegen und ergeben seyn. Sprüchw. VII, 18, laß uns der Liebe pflegen, das ist, den unzüchtigen Wercken obliegen und ergeben seyn.

Pfleger, heißen diejenigen Personen, denen etwas zu verwalten und zu versorgen anvertraut ist. In der heiligen Schrift werden also genennet 1) Vormünder, die ihre ihnen anbefohlene Mündel wohl verpflegen, sie nähren, schützen und versorgen. Gal. IV, 2, so lange der Erbe ein Kind ist, ist er unter den Vormündern und Pflegern. 2) Könige und Fürsten, deren Amt ist, ihre Unterthanen zu schützen, sie in güldenem Frieden zu erhalten, daß sie in ihrer Nahrung wachsen und zunehmen, auf Kirchen und Schulen gute Acht zu haben, und derselben Diener mit nothdürftigem Unterhalt zu versorgen. Also stehet es Es. XLIX, 23, die Könige sollen deine Pfleger, und ihre Fürstinnen deine Säugammen seyn; da weissaget der Prophet noch von dem

h h h h

dem

dem Beruf der Heyden zu dem Reiche Christi, daß, ob Zion und Jerusalem gleich einsam und verlassen scheinen, so wolle Gott seines Volks doch nicht vergessen, sondern die Heyden sollen kommen, und ihre Kinder werden; damit sie aber recht erzogen würden, sollten auch die heydnischen Könige ihre Pfleger und Hebammen seyn. Dabey sichs denn fragt: ob denn dieser Ort literaliter, dem Buchstaben nach, oder metaphorice, verblümter Weise zu verstehen? Dem Buchstaben nach würde dieses der Juden Hochmuth zu gute kommen, als welche die Christen überaus verachten. Man siehet aber wohl, daß ein Gleichniß genommen von einer Amme, welche andern Kindern ihre Brüste und Milch reichet, und sie damit ernähret: so sollten auch die heydnischen Könige solche Wohlthat an der wahren Kirche thun, sie ernähren, beschützen und handhaben. Calovius verstehets von beyderley Geschlechte grosser Könige, Fürsten und Monarchen, welche sich des Volks Gottes im Geistlichen annehmen würden; welches nicht unbillig. Brentius erkläret also: es wird hier der Kirche eine Herberge und Aufenthalt in den Reichen, Republicken und Städten dieser Welt versprochen, reginae, i. e. magnae urbes, die Königinnen oder Fürstinnen, das ist, die grossen Städte werden deine Säugammen seyn; und spricht, Gott erwecket noch immer seiner Kirche Pfleger und Säugammen, Fürsten, Rath und Republicken, die der Kirche entweder aus ihren Mitteln helfen, oder sie dulden; und sie nicht tyrannisch tractiren und verfolgen. A. Dam. Del. Bibl. V. T. An. 1702, p. 651. u. ff.

3) Königliche und Fürstliche Statthalter. Luc. VIII, 3 wird Ebusa ein Pfleger des Vierfürsten in Galiläa, Herodis Antipa, genennet, weil er desselben Statthalter zu Capernaum, oder vielmehr Landpfleger in Galiläa, gewesen ist. 4) Räte, die ihre Regenten gleichsam bey der Hand führen, und ihr Herz in Händen haben, dasselbe nach ihrem Rath zu regieren und zu leiten. Also wird Psalm LV, 14 A. Christophel, des Königes Davids Rath, sein Pfleger, das ist, sein Führer genennet, durch dessen Rath er sich in allen seinen wichtigen Geschäften führen und leiten ließ. 5) Gerichtsvorwalter, die Recht und Gerechtigkeit handhaben, und das Unrecht straffen. Esra VII, 25. 6) Treue Lehrer, und christliche Regenten, die das Volk zur Gerechtigkeit treiben und erhalten sollen. Es. LX, 17, deine Pfleger (die der Kirchen sich treulich annehmen) sollen Gerechtigkeit predigen. 7) JESUS CHRISTUS, welcher Ebr. VIII, 2 ein Pfleger der heiligen Güter genennet wird, und wovon ein besonderer Artikel handelt. Siehe auch die Artikel: Pfleger, Vater, und Vormund.

Pfleger des Hospitals, siehe Hospitalmeister, im XIII Bande, p. 982.

Pfleger (Augustin) Fürstlicher Hollsteins-Gottorpischer Capellmeister ums Jahr 1665. Besiehe Müllers Isagog. ad Hist. Ducatum Slesvicensis & Holsatici Part. III. p. 373. Daß

er nach der Zeit auch Capellmeister zu Schleswerde in Böhmen gewesen sey, liest man anderswo.

Pfleger (Kirchen.) Lat. *Oeconomus*, war in der alten Kirchen einer von denen Geistlichen, welcher die Güter der Kirchen und Klöster zu verwalten und die Rechnungen durchzusehen hatte, damit die andern nicht von dem Gottesdienst abgehalten würden. I. 14. C. de Sacr. Eccles. l. 31. §. hoc nihilo minus. C. de episc. & cler. l. 3. C. de his qui ad eccles. con. fug. Brissonus, du Fresne in Gloss. Gr. III. 40. pag. 1032. In denen Stiftern und Klöstern der heutigen Römischen Kirche ist es eine Sattung derer geringen oder so genannten kleinen Geistlichen, so die Weihe nicht bekommen, und daher auch selbst weder Priester werden können, noch auch bey Celebrirung der Messe etwas zu thun haben, oder dazzu gelassen werden. Morinus de S. Eccles. ordin. P. III. Ex. 16. c. 4. u. ff. Schilter in Instit. Jur. Can. Lib. I. tit. 10. §. 7. u. ff. Duarenus de Sacr. Eccles. ministr. Lib. I. c. 19. Sonst hat man auch in der Englischen Kirche noch bis auf den heutigen Tag eine gewisse Art von dergleichen Kirchen-Pflegern, deren Amt ist, Sorge zu tragen, daß die Kirche in gutem Stande erhalten werde, gezieret sey, wie es sich gehöret, nichts zum Gottesdienst, zur Communion und denen Predigten fehle, der Kirchhoff oder Gottes-Acker mit einer Mauer oder mit Wallisaden umschlossen sey, ein richtiges Zins-Buch über alle liegende Kirchen-Güter gehalten werde, und sie alles, was der Kirchen gehöret und in fremden Händen ist, gerichtlich suchen; desgleichen Achtung zu geben, daß alle Pfarr-Kinder dem Gottesdienste fleißig bewohnen, und wenn sie ausbleiben, die Straffe von ihnen einzutreiben, nachzuforschen, welche übel leben, solche zu vermahnern, und dem Bischoffe anzuzeigen, Collecten vor die armen Fremdlinge einzusammeln, des Bischofs Befehle anzukündigen und zu vollziehen; davor zu seyn, daß kein Pfarrer seine eigene Concepte und Predigten auf den Cangel ohne ausdrückliche Erlaubniß der Obern zu predigen sich erkühne. Diese Kirchen-Pfleger werden alle Jahre um Ostern von dem Pfarrer und den Pfarr-Kindern zugleich erwählt, wenn es ihnen beyderseits also beliebt, oder es wählet der Pfarrer einen, die Gemeine den andern. Chamberlain in Engellands jetzigem Staate p. 652. u. ff. Siehe auch *Administratores* derer Kirchen-Güter, im I Bande, p. 530. u. ff.

Pfleger (Land.) siehe Land-Votger, im XVI Bande, p. 584. u. ff.

Pfleger der heiligen Güter, heisset Christus, Ebr. VIII, 2, damit seine grosse Treue, Sorgfalt und Mühwaltung in seinen heiligen Geschäften und Berrichtungen angedeutet wird. Denn als einen solchen bezeugt er sich 1) mit lehren und predigen, welcher Pfleger sich fleißig angenommen im Tempel, Matth. XX, 21. Luc. XIX, in den Schulen, Cap. IV, in der Wüsten, Joh. VI, auf

auf den Bergen, Matth. V, in den Häusern, Matth. IX, auf der Reise, Luc. XVIII, bey Tag und Nacht, Joh. III, des Abends, Cap. XX, des Morgens, Cap. XXII, im Jüdischen Lande nicht alleine, sondern auch in den heydnischen Grängen, Matth. XV, 2) mit vermahren, Matth. V, 26. laisset euer Licht 2c. v. 44. liebet eure Feinde, 2c. 3) mit warnen, Matth. VI, 19. ihr sollt euch nicht Schätze 2c. v. 25. forget nicht 2c. Cap. VII, 15. sehet euch für für den 2c. Luc. XXI, 34. hütet euch, daß 2c. 4) mit straffen, Matth. XI, 21. wehe dir Chorazin 2c. Cap. XII, 29. die böse und 2c. Cap. XV, 7-9. ihr Heuchler 2c. 5) mit trösten, Matth. XI, 28. Kommt her zu mir alle 2c. Luc. XII, 32. fürchte dich nicht, du kleine Heerde 2c. 6) mit opffern: er hat aber nicht Böcker oder Kalbers Blut geopffert, wie die Pfleger und Priester im alten Testamente; sondern er hat sich selbst am Stamme des Creuzes aufgeopffert ein mal, und damit eine ewige vollkommene Erlösung erworben, Ebr. IX. und X. Ephes. V, 2. 7) mit beten: als er getaufft war, betete er, Luc. III, 21. wenn er sein Lehr-Amte verrichtet, hat er gebetet, er stieg auf einen Berg allein und betete, Matth. XIV, 23. Marc. VI, 46. er gieng in eine wüste Stätte, und betete, Marc. I, 35. Luc. V, 16. als er seine Jünger und Apostel zum Predigt-Amte wolte erwählen, gieng er auf einen Berg zu beten, und blieb über Nacht in dem Gebet zu Gott, Luc. VI, 12. nach Verrichtung der wunderbaren Abspeisung in der Wüsten blieb er alleine und betete, Luc. VI, 18. als er verkläret ward, da betete er, Luc. IX, 28. er lehrte seine Jünger beten, Matth. VI, 9. Luc. XI, 1. u. f. er betete, als er an sein Leiden gehen wolte, Luc. XVII, 1. als sein Leiden sich angefangen, Matth. XXVI, 36. Marc. XIV, 35. Luc. XXII, 41. als er am Creuze hieng, Ebr. V, 25. 8) mit segnen. Er war nicht allein die gebenedeyte Frucht des Leibes Mariä, Luc. I, 42. sondern er gab auch den Segen den kleinen Kindern, Marc. X, 16. und seinen Aposteln bey seiner Himmelfarth, Luc. XXIV, 51. ja durch ihn sind gesegnet worden alle Völker auf Erden, 1. B. Mose XXII, 18. 9) indem er zur Rechten auf dem Stuhl Gottes sitzend diejenige grosse und himmlische Wohlthaten, die er uns armen Sündern zum besten mit dem vollkommenen Opffer seines Todes am Creuz theuer erworben, unter seine gläubigen Kinder reichlich austheilet; indem er durchs Wort des Evangelii und die heiligen Sacramenta den Glauben in ihnen anzündet und vermehret, und durch den Glauben sie theilhaftig machet der Vergebung der Sünden, der Gnade Gottes, der Gerechtigkeit, die für ihm gilt, der Gaben des heiligen Geistes, des guten Gewissens und Friedens des Herzens, samt der ewigen Seligkeit, darinnen er sie will truncken machen von den reichen Gütern 2c. Psalm XXXVI, 9. Hefels Christ. Mytt. p. 298. u. f.

Pflegerin der grossen Göttin Diana, und des himmlischen Bildes, also wird Ephesus genennet Ap. Gesch. XIX, 35. Das Grund-Wort bedeutet eigentlch einen Rißter, welchem die Ritze zu öffnen, zu schlüssen, zu reinigen und dergl. Vorvers. Lexici XXVII. Theil.

gleichen zukommt: Hier bemercket es aber etwas wichtiger, und die grosse Stadt Ephesus wird so genannt, weil ihr insonderheit die Bewahrung dieses Heiligthums, welches sonst ganz Asien zugehörte, und die Aufsicht über die Feyerung der Feste und der zu Ehren der Göttin Diana gewidmeten Spiele anvertrauet war. Joh. Vailant in Numism. Græcis Imperat. p. 216. Albert Rubenius Diatriba de urbibus Neocoris T. IX. Gravii, p. 1347. Seldenus ad marmora Oxon. p. 68. 97. 10. Petit Var. lect. c. 29. Canguis in glossario græco, van Dalen Dissert. 4. ad marmora, Ottav. Falconerius Dissert. de nummo Apameensium, Ismael Buhliad ad Ducamp p. 215. Seguinus in Numism. p. 122. Diana wird eine grosse Göttin genennet, weil die Heyden grosse und kleine Götter hatten. Bes. Spanhem. ad Callimach. p. 31. Man ehrte sie nicht nur unter den fürnehmsten Gottheiten, welche Ennius in dieser Ordnung seget:

Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, Venus, Mars,

Mercurius, Jovis, Neptunus, Vulcanus, Apollo.

sondern man nannte sie die grosse, welcher alle Völker dienten, und als eine über alle andere erhöhte heilig hielten. Spanhem. an anag. Orte, p. 152. Ihr Bild war, nach der Priester Aussage, ohne Menschen Hand gemacht, vom Himmel gefallen, damit der gemeine Mann derselben grössere Ehre beweisen möchte. Und solcher Betrug mit Bildern, welche sie *doxerij zylakara* nannten, ist oft vorgefallen: solcher Art war das Palladium, oder das kleine Pallas-Bild bey den Trojanern, das Bild Herculis zu Syro, das Ancile oder Schild bey den Römern, welches Numa vom Himmel gekommen zu seyn behauptet. Bes. Lipsius in Syntagm. de Vesta & Vestalib. cap. 9. Tom. 5. Gravii p. 641. Jac. Gutherius Lib. I. de Jure Pontif. c. 12. Es dienten solche Bilder zur Erhaltung einer Stadt oder eines Landes, wie sie vorgaben, Bes. Dougläus P. I. annal. p. 129. Salmasius ad Vopiscum p. 359. Scaliger ad Lib. 2. Manilii Astron. Seldenus de Diis Syris Synt. I. c. 1. Salmasius de annis climactericis; und wurden meistens durch Zauber, Künste begeistert, Psellus de operat. Dæmon. Seldenus Lib. 3. c. 14. de Syntectis p. 289. Momma in Epist. ad Roman. p. 308. Voss Lib. 9. c. 6. p. 455. Desider. Herald ad Arnobium p. 254. Clericus Vol. I. Critic. p. 450. dadurch man auch die einwohnende Götter aus dem Bilde hervor locken konnte. Bes. Junius de pictura veter. p. 70. Dougläus am anag. Orte, p. 260. Dieses der Diana Bild war, wie einige meynen, hölzern, und nach Plinius XVI, 40. Bericht, aus einem grossen Weinstock, deren man in Eupern viele findet, geschnitten. Und gleichwohl soll es allezeit, ob man gleich den Tempel wohl sieben mal wieder aufbauen müssen, geblieben seyn. Andere sagen, es sey von Elfenbein, Vitruvius, von Cedern-Holz, und Xenophon, Hhh hh 2 von



auf jene Art. Denn zuweilen fasste man alle nützliche und zu unserer Erhaltung dienliche Handlungen darunter; und wiederum bedeutet es solche Handlungen; die so wohl dem Gesez, als dem Wohlstande gemäß waren; endlich aber verstande man dadurch nur solche Verrichtungen, welche tugendhaft und Gesezmäßig wären. Eben diese Weltweisen pflegten die Pflichten in *κατορδωματα* und *καθήκοντα* abzutheilen, und verstanden durch jene die vollkommene Pflichten, welche ihrer Meynung nach nur ein Weiser, von dem sie einen gar hohen Concept hatten, haben könnte. Die *καθήκοντα* nahmen sie in verschiedenem Verstand. Denn zuweilen verstanden sie dadurch eine jegliche Pflicht; bisweilen alles dasjenige, was nach der Vernunft zu beobachten war, und wenn sie das *καθήκον* dem *κατορδωματι* entgegen setzten, so war es eine solche Verrichtung, die ein jeglicher in acht zu nehmen, und von der man eine wahrscheinliche Ursache angeben konnte, warum sie geschehen war, von welchen beyden Wörtern nachzusehen sind Buddeus in *analectis hist. philos.* p. 161. Cicero de officiis lib. 1. c. 3. lib. 3. c. 3. und Eckhard in *technic. sacr.* c. 1. §. 20. p. 24. nebst den Auslegern der angeführten Stellen aus dem Cicerone. Ob nun wohl die Philosophen sich einen solchen Weisen vorstellten, der nur in ihrem Gehirn anzutreffen war, und von einer solchen vollkommenen Tugend redeten, die wenigstens nach den Kräften der Natur nicht konnte ausgeübet werden, so sieht man doch so viel daraus, daß auch die Heyden nach der Vernunft erkannt, wie man bey der wahren Weisheit und Glückseligkeit nach einer Vollkommenheit trachten müsse. Nachgehendes haben sich Leute gefunden, welche das Wort officium oder Pflicht in die Christliche Lehre gezogen, wie der Bischoff zu Mevland Ambrosius drey Bücher de officiis geschrieben, darinnen er dieses vor *κατορδωματα*, oder vollkommene Pflichten ausgiebt, die ein Christ leisten kan, der einen höhern Grad der Vollkommenheit erreicht hat; *καθήκοντα* aber, oder die mittelmäßige Pflichten wären, die insgemein von allen Menschen gefordert würden. Man nimmt auch noch heut zu Tage dieses Wort bisweilen im weitern Verstand, daß man auch die Tugend mit darunter begreift; die aber nach der eigentlichen und gewöhnlichen Bedeutung davon auszuschließen. Man lese nach, was von diesem Wort Förtsch in *comment. 1. in Ambrosii officia* §. 4. p. 289. Hochstetter in *collegio Pusend. exerc. 1. p. 44. 45.* Buddeus in *institut. theol. moral. part. 2. proleg. §. 5.* und Titius über Pusendorfens *de officio hominis & civis* §. 11. angemercket haben. Doch wir kommen zur Sache selbst und verstehen durch die Pflicht eine solche Handlung, daß man durch das Gesez verbunden ist. Diese Beschreibung faßt drey Stücke in sich, die zu einer Pflicht nöthig sind. Denn einmal muß es eine solche Handlung seyn, die an sich in des Menschen Freyheit steht; worauf das Gesez hinzu kommt, darunter man steht, und weil selbste eine Verbindlichkeit zu wege bringt, so wird dadurch die Freyheit, die man vorher hatte, aufgehoben, daß

eine moralische Nothwendigkeit entsteht, welche Nothwendigkeit eben das Formale, oder das wesentliche Stück einer Pflicht ist. Denn es kommen zwey wesentliche Theile dabey vor; einmal, daß es eine Handlung sey, welches man nach den Schulen das Genus nennen kan; und dann, daß es eine solche Handlung, die auf moralische Art nothwendig, so die Differenz wäre. Ist aber die Pflicht eine Handlung, so folgt, daß sie von der Tugend zu unterscheiden. Denn die Tugend ist ein stetiges Bemühen, nach dem Willen Gottes zu leben, dahingegen die Pflicht eine wirkliche Handlung, aus welchem gemeinen Unterscheid noch mehrere Umstände, darinnen sie von einander unterschieden, können geschlossen werden. Denn da die Tugend die Einrichtung des Gemüths betrifft, so ist sie was innerliches; die Pflichten aber, als wirkliche Handlungen, können innerliche und äußerliche seyn. Eine Tugend kan sich niemals ohne einer Pflicht; wohl aber eine Pflicht ohne der Tugend äußern; und ob wohl alle Tugend in dem göttlichen Bereiche eine Verbindlichkeit hat, so ist man doch vor Menschen zur Erweisung einer Pflicht verbunden, wenn sich gleich solche Verbindlichkeit nicht auf die Tugend erstrecket, dazu man äußerlich niemanden zwingen kan, welches hingegen bey den Pflichten angeht. Vors andere sehen wir, wie vielerley die Pflicht sey? man theilt sie in Ansehung derer, gegen welche sie zu beobachten, in die Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen andere ab, von deren jeden Art besondere Artikel folgen. Was man sonst die Pflichten gegen sich heisset, das nennt Rüdiger in *institut. erudit. p. 477. officia erga alios indirecta*, weil ein Mensch sich nicht selbst könne verbunden seyn, daher was ein Mensch auf Seiten sein selbst beobachte, gieng alles auf den Nutzen der Gesellschaft und anderer; wobey man aber erinnert, daß wenn ein Mensch gleich sich nicht selbst verbunden wäre, so habe er doch eine Verbindlichkeit gegen Gott dießfalls auf sich. Es würde auch daraus folgen, daß wenn der Grund solcher Pflichten der Nutzen der Gesellschaft seyn sollte, 1. E. der Selbst. Mord in gewissen Fällen erlaubt sey, welches zwar gedachter Rüdiger im angezogenen Ort einräumet. Mehrere Pflichten zu statuiren, dazu hat man keinen Grund. Denn wolte man etwa die Geister oder unvernünftige Thiere mit hinzu nehmen, so stehen selbige mit uns in keiner moralischen Gemeinschaft, und ob wir wohl in Ansehung derselben gewisse Pflichten auf uns haben, so gehören sie doch eigentlich entweder zu den Pflichten gegen Gott, oder gegen uns selbst. 3. E. einer, der gegen ein unvernünftiges Thier grausam ist, und ihm sein Futter nicht giebt, der handelt wider die Pflichten gegen sich selbst, daß er seine Affecten und seinen Geiz nicht in Zaum halten kan, wie aus dem folgenden mit mehrern zu ersehen seyn wird.

Pflichte, heist in denen Rechten überhaupt so viel, als der Zustand einer Person; die andern gewisse Dienste zu leisten schuldig ist. Diese Dienste bestehen entweder nur in Unterlassung der Beleidigung, §. 7. last. de Just. & Jur. oder in



gedachter massen abgefaßt ist, abzuschwören. Jacobinus in Invest. n. 2. und 13. Hartmann in Obf. Pract. tit. 54. de feud. Obf. 13. in fin. Es sey aber auch der End abgefaßt, wie er wolle; so ist doch allezeit die Clausul darunter zu verstehen, wenn und in so fern es in des Lehnmanns Vermögen steht. c. 1. de nov. form. fidel. II. F. 7. c. 1. Jacobinus von St. George n. 17. Eberhard in Topic. Legal. n. 13. Schneidewin in Epit. Feud. P. V. n. 76 u. ff. Die Formul der Lehns-Pflicht derer Chur-Sächsischen Lehns-Basallen ist folgende:

Ihr sollet gereden und geloben, daß ihr wollet dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Augusten, Herzogen zu Sachsen, Fürstlich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, des Heil. Röm. Reichs Erb. Marschalln und Chur-Fürsten, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Burggrafen zu Magdeburg, Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark, Ravensberg und Barby, Herrn zu Ravensstein, unserm gnädigsten Herrn, u. Seiner Churfürstl. Durchl. männlichen Leibes-Lehns-Erben, und nach dieser Linien Absterben (so Gott in Gnaden verhüte) Ihrer Churfürstl. Durchl. Herrn Vettern, Fürstlichen Durchlauchtigkeiten, Churfürstlichen Stammes, anjeho Weissenfelscher Linien, und Derselben Leibes-Lehns-Erben, und nach Abgang dieses Chur- und Fürstlichen männlichen Stammes, Ders andern Herrn Vettern Ernestinischer Linien, und Ihrer Fürstlichen Durchlauchtigkeiten und Gnaden männlichen Leibes-Lehns-Erben, nach Inhalt der Römischen Kayserl. Majest. Belehnung, und im Fall der ganze männliche Stamm der Chur- und Fürsten zu Sachsen Todes abgangen und verstorben wäre, (welches doch Gott gnädiglich verhüten und abwenden wolle) alsdenn den Landgrafen zu Hessen und Ihrer Fürstl. Durchlauchtigkeiten und Fürstlichen Gnaden männlichen Leibes-Lehns-Erben, und nach deren gänglichem Abgange so denn auch den Churfürsten zu Brandenburg, und Ihrer Churfürstl. Durchlauchtigkeit männlichen Leibes-Lehns-Erben, alles mit Unterscheid, hergebrachter Gewohnheit, und vermöge Ihrer Chur- und Fürstlichen Durchlauchtigkeiten, auch Fürstlichen Gnaden allerseits respective Erb-Verbrüderung, Erbtheilung und obangeregter Kayserlichen Belehnung, getreu, hold, gewärtig und gehorsam seyn, auch nicht in dem Rathe, viel weniger bey der That seyn, da wider Ihre Chur-Fürstliche und Fürstliche Durchlauchtigkeit, auch Fürstliche Gnaden, gehandelt oder gerathschlaget würde, Ihrer Chur- und Fürstlichen Durchlauchtigkeiten und Fürstlichen Gnaden, und Derselben Erben, Frommen, Ehre und Nutzen fördern, Schaden warnen und wenden, nach euerem besten Vermögen; insonderheit, da ihr erführet, daß ichtwas, Ihrer Chur- und Fürstlichen Durchlauchtigkeiten und Fürstlichen Gnaden, am Leibe, Ehre, Würde und Stande zugegen und Nachtheil, oder Ihrer Chur- und Fürstenthume, Herrschaften, Länden und Leuten zu Abbruch, von jemanden wolte vorgenommen werden, solches

Ihrer Chur- und Fürstlichen Durchlauchtigkeiten und Fürstlichen Gnaden offenbahren, und das durch euch und die eurigen treulich verhüten, auch vor eure selbst. Person wissentlich nichts vornehmen, das Ihrer Chur- und Fürstlichen Durchlauchtigkeiten und Fürstlichen Gnaden, zu Schaden oder Schmach kommen möchte, desgleichen die Lehen, so ihr von Ihrer Chur- und Fürstlichen Durchlauchtigkeiten und Fürstlichen Gnaden habt, verdienen, und denselben, so oft die zu Falle kommen, wie recht, gebührende Folge, auch sonst alles andere thun, halten und lassen, was einem getreuen Lehnmanne gegen seinen Lehn-Herrn, von Gewohnheit und Rechtswegen, zu thun oder zulassen gebühret.

Epd.

Alles, was ich geredt und gelobet habe, wie mir das unterschiedlich fúrgesaget ist, das will ich stet, fest und unverbrüchlich, auch getreulich und ohne Gefährde halten; als mir Gott helffe durch Jesum Christum seinen Sohn unsern Herrn.

Pflicht (Mönchs.) siehe Mönchs-Rechte, im XXII Bande, p. 369.

Pflicht (natürliche) siehe Natürliche Pflicht, im XXII Bande, p. 1010.

Pflicht (Untertanen.) ist eben so viel, als die Erbpflicht oder Erb-Huldigung, siehe Homagium, im XII Bande, p. 717 u. ff.

Pflicht (Zent.) siehe Zent-Pflicht.

Pflicht-Anker, der Große Anker, Fr. *Grande Ancre*, *Maitresse Ancre*, Holl. *Plegt-Anker*, *Stop-Anker*, Lat. *Sacra anchora*, ist der größte und stärkste Anker eines Schiffes, wird nicht als in der höchsten Noth bey Sturm und Ungewitter gebraucht, und wiegt auf grossen Schiffen bis 1800 Pfund.

Pflicht erlassen, *Remissio obsequii*, wird in denen Rechten sonderlich von Beamten u. Untertanen gesagt, wenn sie in gewissen Angelegenheiten, so ihre Herrschaften, denen sie entweder mit Erb- oder Eides-Pflicht verwandt sind, entweder als Zeugen abgehört, oder auch als Schieds-Richter gebraucht werden sollen. Und geschiehet solches mehrentheils vermittelst eines ordentlichen Rescripts, darinnen selbigen ausdrücklich eine dergleichen Pflicht, womit sie sonst ihrer ordentlichen Herrschaft und Landes-Obrigkeit verwandt sind, so viel diesen Fall anbetrifft, erlassen werden.

Pflichten der Aerzte. Ein jedweder rechtschaffener Arzt hat in Ausübung seiner Kunst zweyerley Pflichten zu beobachten. Die eine bestehet darinnen, daß er die ihm anvertrauten Patienten fleißig besuche, derselben Krankheiten und Zufälle genau erforsche, und vernünftig beurtheile, dawider kräftige und gehörige Hülfsmittel verordne, und bey dem Gebrauche derselben eine sorgfältige Verhaltung vorschreibe. Die andere, daß er auf Erforderung der Verichten und Obrigkeiten von gewissen Umständen lebender, gesunder, kranker, gebrechlicher, verwundeter und sterbender Personen, auch todter Körper und vielerley anderer natürlicher Dinge, nach seinem besten Wissen und



the 1990s, the number of people with a mental health problem has increased by 50% (Mental Health Foundation, 2000). The prevalence of mental health problems has increased in the general population, and the incidence of mental health problems has increased in the prison population.

There is a growing awareness of the need to address the mental health needs of prisoners. The Department of Health (2000) has published a strategy for mental health services, which includes a commitment to improve the mental health of prisoners. The Department of Health (2000) has also published a strategy for mental health services, which includes a commitment to improve the mental health of prisoners. The Department of Health (2000) has also published a strategy for mental health services, which includes a commitment to improve the mental health of prisoners.

The Department of Health (2000) has published a strategy for mental health services, which includes a commitment to improve the mental health of prisoners. The Department of Health (2000) has also published a strategy for mental health services, which includes a commitment to improve the mental health of prisoners. The Department of Health (2000) has also published a strategy for mental health services, which includes a commitment to improve the mental health of prisoners.

The Department of Health (2000) has published a strategy for mental health services, which includes a commitment to improve the mental health of prisoners. The Department of Health (2000) has also published a strategy for mental health services, which includes a commitment to improve the mental health of prisoners. The Department of Health (2000) has also published a strategy for mental health services, which includes a commitment to improve the mental health of prisoners.

The Department of Health (2000) has published a strategy for mental health services, which includes a commitment to improve the mental health of prisoners. The Department of Health (2000) has also published a strategy for mental health services, which includes a commitment to improve the mental health of prisoners. The Department of Health (2000) has also published a strategy for mental health services, which includes a commitment to improve the mental health of prisoners.

The Department of Health (2000) has published a strategy for mental health services, which includes a commitment to improve the mental health of prisoners. The Department of Health (2000) has also published a strategy for mental health services, which includes a commitment to improve the mental health of prisoners. The Department of Health (2000) has also published a strategy for mental health services, which includes a commitment to improve the mental health of prisoners.







schwach, oder verdrüsslich, muß man nur das nöthwendigste fragen, damit man ihn nicht ungeduldig mache, oder diejenigen, so um ihn seyn, ersuchen, daß sie erzehlen, was sie an ihm veripureet haben. Wenn man bey jungen und unverheyratheten Frauenzimmer nach der Beschaffenheit der monatlichen Ordnung oder andern weiblichen Umständen zu fragen nöthig hat, ist es dem Wohlstande gemäß, daß man disfalls von deren Müttern, Aeltern oder Wärterinnen Kundschafft einziehe, weil man widrigenfalls die Gesehe der Schamhaftigkeit zu beleidigen scheint. Sollte aber unterweilen die Verletzung an heimlichen Orten so beschaffen seyn, daß man die Cur ohne Beyhülffe der Augen oder Hände nicht verrichten könnte: so hat ein Medicus und Chirurgus sich wohl in Acht zu nehmen, daß er den Leib nicht weiter entblöße, oder die schamhaften Theile nicht mehr und öfter betaste, als es die Noth erfordert, damit man nicht in den Verdacht einer Heilheit gerathe, welches besonders diejenigen, so den Weibern in schwerter Geburt hülfliche Hand leisten, wohl zu merken haben. Bey Erforschung der Kranckheit muß man ein aufmerckames und zugleich gelassenes Ansehen von sich spühren lassen, indem die Patienten auf alle Winen genau Achtung geben, und zugleich denselben durch gute Beröstungen einen Muth machen; von dem Ausgange aber der Maladie allzeit mit der größten Behutsamkeit urtheilen, und in Versprechung nicht allzulühne und verwegen seyn, damit man durch Großprahleren, vernünftigen Leuten nicht zum Gelächter, und bey erfolgten schlechten Ablauffe der Cur dem gemeinem Manne nicht zum Spotte und Lasterung werde. Zum wenigsten kan man beyzeiten den Aeltern und Freunden Nachricht geben, wenn man die Umstände der Kranckheit für bedenklich hält, weil sonst gar leichtlich die Verabstümung in geistlichen und weltlichen Sachen bey Patienten dem Medicus zugeschrieben wird. Jedoch soll man auch im Gegentheile nicht gleich aus iedweder kleinen Unpäßlichkeit eine gefährliche Haupt-Kranckheit machen, weil man sich dadurch in den Verdacht setzt, daß man entweder die Kranckheit nicht verstehe, oder um schnöden Gewinns willen die Gefahr zu vergrößern suche. Von der eigentlichen Beschaffenheit und Ursache der Kranckheit ist nicht rathsam viel bey den Patienten-Betten zu reden; indem die wenigsten daselbst befindlichen Personen in diesem Stücke ein rechtes Einssehen, die meisten aber davon falsche Begriffe und vorgefaßte Meynungen haben. Denn wer nicht die Sprache der gemeinen Aerzte redet, und sagt, daß die Dünste in Kopff steigen, der Magen in Tod verdorben, und das kleine Geäder verstopft sey, daß die Leber Wasser an sich ziehe, die Milz sich aufblehe, die Mutter über sich steige, u. s. f. der findet bey dergleichen Versammlung schlechten Beyfall; und wenn er auch die triffigsten mechanischen Ursachen anführet, weil solche gemeinlich über den Horizont ihres Verstandes gehen. In der übrigen Unterredung erfordert die Klugheit, daß man sich nach dem Begriff, Neigung und andern Umständen des Patientens und der gegenwärtigen Personen richte, niemals aber die Haupt-Ursache mit unnöthigen Unterredungen verabsäume. Was

die Arzneyen anbelanget: so soll zwar ein ieder rechtschaffener Medicus nach seinem besten Wissen und Gewissen allemal die kräftigsten und sichersten anordnen, bey Erwählung aber und Zusammensetzung derselben dahin trachten, daß sie dem Patienten nicht zuwider, sondern, so viel als möglich, annehmlich seyn. Denn da viele keinen lieblichen Geruch und Geschmack, als Ambra, Mosch, Zibeth, Zimmet, Rosen und so fort, sondern viel lieber Hirsch-Horn-Geist, Teufels-Dreck und andere stinckende Sachen vertragen, manche kein Bibergeil, Pillen, Pulver, Laitwergen und dergleichen einnehmen, einige nichts bitteres, und andere nichts süßes leiden können: so hat man hierinnen alle gehörige Vorsicht und Behutsamkeit anzuwenden. Doch ist nicht zu läugnen, daß in diesem Stücke öftermals die Gedult eines Medicus ermüdet werde. Zum wenigsten muß man wohl acht haben, daß man bey Zusammenmischung der Arzneyen nicht solche Sachen mit einander verbindet, welche in der Composition einen widerwärtigen Geschmack, Geruch, Farbe, oder Dicks verursachen können, und daher von allen diesen eigene und genugsame Erfahrung haben. Von den verordneten Medicamenten kan man wol auf Befragen melden, was sie für eine Wirkung thun, ob sie nemlich Brechen machen, durch den Stuhl abführen, den Schweiß oder Urin treiben, und so fort, auch ist bisweilen nöthig, daß man dem Patienten davon Nachricht ertheile, damit er sich desto besser darnach halten könne; die Art und Weise aber, wie die Wirkung geschehe, mechanisch und weiltäufftig zu erzehlen, oder die Grund-Sache, aus welchen die Arzney verfertigt worden, zu nennen, ist eine unnöthige Dienstfertigkeit, indem das erstere über den Begriff der Leute gehet, das letztere aber vielmals zu Geringschätzung des verschriebenen Medicaments Gelegenheit giebet, und daher das Sprüchwort wohl in acht zu nehmen steht: Artis est, celare artem. Wie man denn auch nicht allemal nöthig hat bey Verschreibung der Recepten die Wirkungen der Arzneyen weiltäufftig mit anzumerken, man müste sich denn nach der Schwäche derjenigen Patienten richten wollen, welche nichts als Herz-Stärkungen, Verleuten-Träncke, Bezoardische Pulver, Gold-Tincturen und dergleichen verlangen. Die verschriebenen Medicamente aber soll ein gewissenhafter Medicus öfters nach dem Ansehen, Geruche und Geschmacke untersuchen, indem bisweilen Fehler und Irrthümer in den Apotheken vorkommen pflegen, welche auf diese Weise ein vorsichtiger Medicus entdecken, und die übeln Folgerungen verhüten kan. In Anordnung der Diät sind den Patienten keine so gar strengen Regeln vorzuschreiben, sondern vielmehr dahin zu sehen, daß ihr Zustand erträglich, und während der Kranckheit ihnen alle zulässige Bequemlichkeiten gemacht werden. Es rühret daher öftermalen aus Mangel der Einsicht oder nicht genugsamen Überlegung eines Medicus her, wenn man den Kranken in Essen und Trinken ohne Noth so gar viel Gesehe giebet; besonders aber ist unter die größten Fehler zu rechnen, wenn man die Kranken-Stuben so stark heizen, und die Patienten so tieff in die Betten stecken läßt, indem durch den verursachten vielen Schweiß



the 1990s, the number of people with a mental health problem has increased by 50% (Mental Health Foundation 1999).

There is a growing awareness of the need to address the needs of people with mental health problems, and the importance of providing them with appropriate services. However, there is a significant gap between the current needs of people with mental health problems and the services that are available to them. This gap is due to a number of factors, including a lack of resources, a lack of training for health professionals, and a lack of awareness of the needs of people with mental health problems.

One of the main reasons for the gap between need and service is a lack of resources. There are not enough health professionals to meet the needs of people with mental health problems, and there are not enough services available to them. This is due to a number of factors, including a lack of funding, a lack of training for health professionals, and a lack of awareness of the needs of people with mental health problems.

Another reason for the gap between need and service is a lack of training for health professionals. Many health professionals do not have the necessary training to deal with people with mental health problems. This is due to a number of factors, including a lack of funding, a lack of training for health professionals, and a lack of awareness of the needs of people with mental health problems.

A third reason for the gap between need and service is a lack of awareness of the needs of people with mental health problems. Many people do not understand what it is like to have a mental health problem, and they do not know how to help someone who has one. This is due to a number of factors, including a lack of funding, a lack of training for health professionals, and a lack of awareness of the needs of people with mental health problems.

There are a number of ways in which the gap between need and service can be closed. One way is to increase the number of health professionals who are trained to deal with people with mental health problems. Another way is to increase the number of services available to people with mental health problems. A third way is to increase the awareness of the needs of people with mental health problems.

It is important to address the needs of people with mental health problems, and to provide them with appropriate services. This is because mental health problems can have a significant impact on a person's life, and it is important to help people who have them. There are a number of ways in which the gap between need and service can be closed, and it is important to take action to address the needs of people with mental health problems.



100

100



<p>1. The first part of the document discusses the importance of maintaining accurate records of all transactions. It emphasizes that this is crucial for ensuring the integrity of the financial system and for providing a clear audit trail.</p>	<p>2. The second part of the document outlines the specific procedures that must be followed when recording transactions. This includes details on how to handle different types of transactions, such as sales, purchases, and transfers.</p>
<p>3. The third part of the document discusses the role of the accounting department in ensuring that all transactions are properly recorded and classified. It highlights the importance of maintaining a clear and concise ledger.</p>	<p>4. The fourth part of the document outlines the responsibilities of the management in ensuring that the accounting system is properly maintained and that all transactions are accurately recorded.</p>
<p>5. The fifth part of the document discusses the importance of regular audits in ensuring the accuracy of the financial records. It emphasizes that audits are a key component of any sound financial system.</p>	<p>6. The sixth part of the document outlines the specific steps that must be followed when conducting an audit. This includes details on how to select the audit team, how to plan the audit, and how to execute the audit.</p>
<p>7. The seventh part of the document discusses the importance of maintaining a clear and concise financial statement. It emphasizes that this is crucial for providing a clear and accurate picture of the company's financial position.</p>	<p>8. The eighth part of the document outlines the specific steps that must be followed when preparing a financial statement. This includes details on how to gather the necessary data, how to calculate the various components, and how to present the information in a clear and concise manner.</p>

Pflug-Eisen, siehe Pflugsech.

Pflug-Frohnen, siehe Scharwerck.

Pflug-Geschütze, siehe Acker-Zeug, im I. Bande p. 358.

Pflug-Gestellgen, siehe Pflug.

Pflugin (Margaretha) war 1528 Aebstin in dem im 13 Jahrhunderte gestifteten Nonnen-Kloster zu St. Georgen in Leipzig, Bernhardiner-Ordens. Nachdem sie solcher Würde bis an das lehende Jahr vorgestanden, trat sie 1537 im Monat Jenner ihr Amt Sigismunden, Bischoffen zu Merseburg ab, und händigte dem damaligen Dom-Dechant, Heinrich von Bünau, der von Sigismunden hiezuvollmächtigt war, den Brief ihrer Confirmation wieder ein. Im Jahr 1516 war sie noch Priorin.

Pflug (Christian) von ihm ist vorhanden: Lapis Philosophorum Non-ens, oder Vorbericht, daß der Stein der Weisen nie gewesen, noch nicht ist, Schneeberg 1732 in 8.

Pflug oder Pflug (Julius) ein Sächsischer Ritter, hat 1688 die Historie der Bibliothek zu Osen in einer weitläufigen Epistel an D. L. Seckendorffen beschrieben, welche nachgehends der Access. I. des J. A. Schmidts zu des Waders Sammlung de bibliothecis beygefügt worden.

Pflugones (Ulrich) kommt in alten Urkunden vom Jahr 1337 vor, in Ludwigs Reliqu. MSc. Tom. VI. p. II. 13.

Pflug-Recht, bedeutet die Einricht- und Eintheilung des Ackers zu dreyen Arten, nach welcher er ein Jahr über Winter bestellt, das andere mit Sommer-Getreide besät, und das dritte Jahr brach gelassen werde. Derjenige, der ein Stück Feld nach Pflug-Recht annimmt, hat es auf vorbeschriebene Weise drey Jahr zu genießen. Behält er es länger, und der Contract ist nicht ausdrücklich verneuert worden, so gilt seine Miete oder Pacht nur auf ein Jahr.

Pflug-Reute, siehe Pflug.

Pflug-Säge, siehe Pflugsech.

Pflug-Schar, ist ein hinten breites und vorne spitzig zu laufendes, in der Mitte offenes Eisen, welches fast die Gestalt einer umgewandten 4 hat, vorne an das Haupt des Pfluges gesteckt, und die Erdschollen damit umgeworfen werden. Die Hacken- oder Hocken-Schar hat eine doppelte Schneide, und sieht einer gedoppelten Schar gleich, ist aber hinten mit einer Dille versehen, womit sie an das Haupt des Hacken-Pfluges gesteckt wird. Die Pflug-Schare sollen stark mit Stahle belegt seyn. Denn also darff man sie nicht so offte schärfen, sie schneiden lieber, und der Roth legt sich nicht so leichte an, weil sie Spiegel-glatt bleiben. Wenn der Geist Gottes die Befleißigung und Bestrebung derer zu Christo bekehrten Heyden und Völker nach den Frieden vorstellen will, so bildet er solche in einem Gleichniß ab, und

Univ. Lex. XXVII. Theil,

spricht: Sie werden ihre Schwerdter zu Pflug-Scharen, und ihre Spiesse zu Sicheln machen, Es. II, 4. Mich. IV, 3. Mit welchen Gleichniß-Worten der Geist Gottes anzeigen will, daß die zu Christo bekehrte Heyden und Völker vor ihrer Bekehrung Schwerdter und Spiesse geführt, das ist, daß sie mit Waffen der Ungerechtigkeit in ihren Gliedern beydes wider Gott und den Nächsten gestritten, womit er also den Zustand der Menschen vor ihrer Bekehrung nachdrücklich abbildet, und zu erkennen giebt. Daß sie aber nach ihrer Bekehrung solche kriegerische Gewehre ablegen würden: das ist, sie würden allen Haß, alle Feindschaft, ja alle Sünden, denen sie vorher ergeben gewesen, vermittelst wahrer Buße ablegen, nach der Ermahnung des Apostels Ephes. IV, 22. u. ff. insonderheit aber dem Frieden beydes gegen Gott und dem Nächsten beständig nachjagen und bewahren, in Liebe und Treue als geistliche Brüder und Schwestern bey einander wohnen, und als Glieder des geistlichen Leibes Christi sich gegen einander liebevoll erzeigen. Welches alles der Heilige Geist anzeigen will, wenn er sagt, daß sie ihre Schwerdter zu Pflug-Scharen, und ihre Spiesse zu Sicheln machen werden. Denn gleichwie es vorzeiten ein Zeichen des allgemeinen und öffentlichen Krieges war, wenn man aus denen Sicheln und Senfen Schwerdter, und aus Hacken Spiesse, als die vornehmsten Waffen damaliger Zeiten, machen mußte, siehe 1 Buch Samuel. XIII, 19. 32. also ist es hingegen ein Zeichen des beygelegten Streits und hergestellten Friedens und erwünschten Ruhestandes, wenn der Gebrauch der Schwerdter und Spiesse gänzlich aufhört, niemand dergleichen mehr nöthig hat, hingegen jedermann dem Feld-Bau und andern zur allgemeinen Nahrung dienlichen Beschäftigungen obliegt, und also die Schwerdter und Spiesse eben so wohlfeil hingiebet und achtet, als das alte Eisen, und daraus Werkzeuge zum Acker- und Feld-Bau machen läßt. Womit der Geist Gottes anzeigen will, daß nach der Ankunft des Messia und allgemeinen Verkündigung des Evangelii, unter denen Heyden der allerseeligste Zustand seyn werde: indem die Gläubigen nicht nur Frieden mit Gott und ihrem Gewissen haben und bewahren, (siehe Röm. V, 1. Luc. II, 14.) sondern auch unter einander selbst in Friede und brüderlicher Eintracht leben, dem Frieden eifrig nachjagen, ja, wenn es möglich wäre, mit allen Menschen haben und halten würden. Siehe Matth. X, 13. 34. Luc. X, 5. 6. Marc. IX, 30. Röm. XII, 18. 19. Cap. XIV. 17. 1 Thessalon. IV, 9. an welchem letztern Orte der Apostel ausdrücklich auf diesen Ort zu zielen scheint. Leighs Comm. in Es. I. Ch. p. 183. u. f. Besiehe Lunnii Conc. Tarnov und Grauer Comm. in Mich. cap. IV, 3.

Pflug-Schar, das Prob-Eisen genannt, siehe Prone.

W m m m m

Pfluge

viel, als 1) zerstören, und das unterste gleichsam zu oberst lehren. Jerem. XXVI, 18. Mich. III, 12. Zion soll wie ein Acker gepflüget werden, und Jerusalem ein Stein-Hauffen werden. Durch Zion ist zu verstehen der obere Theil der Stadt Jerusalem, der auf dem Berge Zion gelegen, und da die Residenz und der Pallast der Könige zu Jerusalem gestanden: durch Jerusalem aber der andere Theil der Stadt. Diese sollen nun wie ein Feld gepflüget werden; welche Redens-Art nach derer meisten Ausleger Meynung hergekommen ist von dem Gebrauch der Römer und anderer Völker, welche, wenn sie eine Stadt gänzlich verwüsteten, mit einem Pfluge über dieselbige herzufahren pflügten, zum Zeichen, daß sie nicht wieder gebauet, noch für eine Stadt mehr gehalten werden sollte. Wie dieses Gebrauchs Horatius Lib. I. Od. 16. gedencket. Daher auch in denen Digestis der Ictus schreibt, daß Carthago nicht mehr für eine Stadt gehalten worden sey, nachdem der Ort, wo sonst die Stadt gestanden, gepflüget, und gleichsam in ein Feld verkehret worden. Sanctius aber hält dafür, daß die Propheten auf diesen Gebrauch der Römer und anderer Völker nicht gesehen haben, weil bey denen Juden dieser Gebrauch nicht gewesen, als welche vielmehr die Städte, welche sie gänzlich verwüstet, mit Salz bestreuet, B. der Richt. IX, 45. und hiermit angedeutet, daß diese Stadt für eine verwüstete Stadt, denen Städten Sodom und Gomorrha gleich gehalten werden sollte, welche GDE mit Schwefel und Salz verbrannt, daß sie nicht mehr hat können besäet werden, und nichts mehr dajelbst wachsen und aufgehen, s. B. Mose XXIX, 23. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch das gewiß, daß die äufferste Verwüstung und Zerstörung durch diese Redens-Art: Zion soll wie ein Feld gepflüget werden, angedeutet wird. Auf welche Weise auch Ovidius von der Stadt Troja sagt:

Jam seges est, ubi Troja fuit, reselandaque
falce

Luxuriat Phrygiæ sanguine pinguis hu-
mus;

das ist, der Ort, da vormals Troja gestanden, ist icho lauter Feld, welches mit dem Blute der Trojaner gedünget und fett gemacht worden. Es ist aber solche Weissagung erfüllt worden, theils zur Zeit der angehenden Babylonischen Gefängniß, durch die Chaldäer, bes. Eusebius Demonstrat. Evang. L. VIII. c. 8. Albert Grauer Comm. in Mich. p. 114. theils und fürnemlich nach der Himmelfahrt Christi durch die Römer, da nemlich Titus Annius Rufus, der Römische Feld-Hauptmann, einen Pflug über den Ort führen lassen, da zuvor der Tempel gestanden hatte, wie Josephus vom Jüdischen Kriege, und Hieronymus Comm. in cap. VIII. Zachar. Tom. III. Opp. col. 486. melden. Jetzto Jeremias. Pred. III. Th. p. 67. u. f. 2) Das Gesetz lehren, aus demselben strafen, dräuen und ermahnen. Amos VI, 12. Aber kan mit Ochsen pflügen auf Felsen?

Univ. Lexici XXVII. Theil.

das ist, wer kan mit dem scharffen Pfluge des Gesetzes eure Herzen zerreißen, und mit dräuen, strafen und ermahnen, sie zur Busse bewegen, weil sie so hart sind, wie ein Fels? 3) In schwerer Dienstbarkeit und Gefangenschaft sich befinden. Jos. X, 11. Juda soll pflügen, das ist, es soll das Volk Juda mit dem Joch der schweren Dienstbarkeit von den Babyloniern belegt, und gefangen hinweg geführt werden. Ausser diesen finden sich auch verschiedene Redens-Arten von diesem Worte, als: Ein neues Pflügen, Jerem. IV, 3. davon siehe Neues im XXIV. Bande pag. 130. besonders p. 133. u. f. Anders pflügen, Jos. X, 12. das ist, sich bessern, ein ander Leben anfangen, und sich befeßigen zu wandeln in einem neuen gottseligen Leben, das GDE gefällig ist. Böses pflügen, v. 13. das ist, sich bemühen und befeßigen Böses zu thun. Mit eines andern Balbe pflügen, diese Redens-Art brauchte Simson gegen die dreysig Jünglinge, die sein aufgegebenes Rägel errathen hatten, B. der Richt. XIV, 18. da denn einige, sowol der Jüdischen Rabbinen, besonders R. Levi Ben Gerson, wie Petrus Martyr anführet, als auch der Christlichen Ausleger, in den Gedanken stehen, diese 30 Jünglinge hätten mit Simsons Weib in Unehren zugehalten, und Ehebruch mit ihr begangen; welches sie erweisen wollen einmal aus dem Hebräischen Worte *חנ*, Charach, ackern, oder pflügen, so etwas unzuchtiges bedeute, und geben es daher also: nisi arasseris vitulam meam, das ist, wenn ihr nicht mein Weib, als ein junges Kalb, geackert, und es in Unehren mit ihr gehalten hättet. Hiernächst sagen sie, sey auch diese verblünte Art zu reden nicht ungemein bey denen Hebräischen Scribenten, daß sie Unzucht und Ehebruch unter ackern oder pflügen vorstellten; wie denn bey dem Theognide stehe: Vagam odi mulierem, & virum procacem, qui alienum vult alvum arare. So schreibe auch Plautus von einem Ehebrecher: Fundum alienum arat suum interea deserit. Und Martialis rede gleichfalls nicht anders im folgenden Verse:

Milo domi non est, peregre at Milone profecto

Arva vacant, uxor non minus inde parit.

Weiter befehen sie sich auch hierinn auf unterschiedliche Übersetzungen, die eben dahin giengen, als auf des Complutensis Griechische Übersetzung, nach welcher es also laute: Nisi subegissetis juvencam meam, das ist, wenn ihr nicht meine junge Kuh unter euch gebracht, oder, welches eben so viel, Unzucht mit ihr getrieben hättet. Ingleichen auf die Syrische Übersetzung, die es also gegeben: Nisi seduxissetis vitulam meam, wenn ihr mein Kalb nicht verführet, oder vielmehr zum Bösen angeführt, und von mir, ihrem Manne, abgeführt hättet. Oder, wie Olearius des Syrischen Dollmetschers Worte giebet: Nisi blanditi essetis vitulae meae, wenn ihr mein Kalb oder Weib nicht geliebkoset hättet,

Mmm mm 2

daß

daß also Weisheit, Unverstand und Unbeständigkeit bey ihr zusammen kommen wäre. Endlich ziehen sie auch dahin, daß Simsons Weib einem seiner Gesellen sey gegeben worden, v. 20. Denn das wäre eben derjenige gewesen, der sie lieb gehabt, und dem sie das Geheimniß bey solcher Liebkosung, oder vielmehr Unzucht, offenbaret hätte, und was etwa mehr zum Behuff dieser Meynung angeführt wird. Petr. Martyr. Comm. in Jud. ad h. l. Misander Delic. Biblic. V. T. Anno 1695. quast. 189. pag. 516. u. ff. Allein, daß solche Meynung keinesweges Statt haben könne, ist sowohl aus dem Ebräischen Worte, so hier gebraucht wird, als auch aus dem Texte, und dessen Construction, wie auch aus dem Contexte zu ersehen. Denn, was erstlich das hier befindliche Wort **פָּלַג**, Charasch, betrifft, so heist es insgemein so viel, als incidit, insculpit, einschneiden, eingraben, wie man mit eisernen Griffeln oder spitzigen Diamanten etwas einschneidet oder eingrabet, Jerem. XVII. 1. Sodann aber wird dieses Wort genommen vor fabricari, künstlich ausarbeiten, weil diejenigen, so etwas ausarbeiten, es sey Erz, Stein oder Holz, durch schnitzen und einschneiden, der Materie eine Gestalt und Figur geben, als 1 Buch Mose IV. 22. 1 Buch der Kön. VII. v. 14. Insbesondere aber bedeutet es eigentlich ackern, oder den Acker bauen, pflügen, oder die Erde umreißen, weil bey dem ackern oder pflügen die Erde mit dem Pfluge eingeschnitten wird, wie es also in solcher Bedeutung vorkommt, 5 Buch Mose XXII. 10. 1 Buch Samuelis VIII. 12. 1 Buch der Könige XIX. 19. Job I. 14. Ps. XXVIII. 24. &c. Darnach wird auch durch ackern oder pflügen verblühter Wille angezeigt, theils allerhand Jammer und Elend, Angst und Marter, so den Menschen also durchschneidet und verwundet, wie der Pflug den Acker, Psal. CXXIX. 3. theils auch einer Stadt oder Landes Verwüstung, Zerstörung und Umkehrung, Jerem. XXVI. 18. Mich. III. 12. davon oben gedacht ist. Ferner bedeutet es auch so viel, als rimari, scrutari, trachten, nachtrachten, nachforschen, nachgrübeln, daß man hinter den Grund kommen möge, wie etwa ein Ackersmann mit dem Pfluge die Erde umreiset, daß das unterste zu oberst kommt. Weiter heist es auch so viel, als machinari, insidias struere, moliri, auf einen verborgenen Ranc dencken, einen heimlichen Anschlag machen, auf etwas umgehen, wie etwa, wenn man pflüget, der Pflug in die Erde verborgen ist, und der Pflüger nur darauf dencket, und damit umgeht, wie er den Acker zum säen zubereiten will. Job IV. 8. Hof. X. 13. Endlich bedeutet es auch so viel, als silere, tacere, schweigen, stille seyn, wie dort die Gasiter die ganze Nacht stille waren, und auf Simson laurten, Buch der Richter XVI. 2. Bes. Stock in Clavi lingu. sanct. sub hac voce, p. 395. u. f. Aus allen diesen angeführten Bedeutungen dieses Wortes, und allen dabey angeordneten Schriftstellen, ist nicht zu sehen, das **פָּלַג** pflügen,

etwas unzüchtiges bedeute, daher auch Simson keinesweges denen 30 Gesellen hiermit ihre Unzucht, und daß sie mit seinem Weibe in Unehren zugehalten, vorwerffen, sondern nur so viel zu erkennen geben will: Sie hätten sein Weib dahin vermocht, daß sie durch die empfindlichsten Worte in sein Herz eingeschnitten, und bis auf seines Herzens Grund eingegraben hätte, sie hätten so künstlich und verschmitzt alles ausgearbeitet, durch sie hinter seine Heimlichkeiten zu kommen, sie hätten mit ihr gepflüget, und durch sie sein Herz durchackert, da sie ihn mit ihren Worten alle Tage getrieben und geplaget, bis seine Seele matt worden, und er solche Marter nicht länger ausstehen können, sie hätte also dadurch seinen Sinn ganz zerstört und umgekehret, daß, da er sich vorgezet, es ihr nicht zu sagen, er doch sich ändern, und, der Plage los zu kommen, es ihr sagen müssen; und da hätten sie nun nicht eher geruhet, sondern bey ihr nachgeforschet, bis sie es von ihr weggehabt hätten. Das alles will Simson mit den Worten zu verstehen geben, wenn er sagt: sie hätten mit meinem Kalbe gepflüget. Es zeigt solches auch vordere andere der Text selber und dessen Construction, daß hier von seiner Unzucht die Rede seyn könne, denn ja nicht im Texte steht: nisi araseris eglassi, vitulam meam, wenn ihr nicht gepflüget hättet mein Kalb; sondern beeglathi, cum vitula mea, mit meinem Kalbe, das ist, wenn ihr euch meines Kalbes Hülffe nicht bedienet hättet. Daher es auch der Chaldäische Dolmetscher dem Secundo Text gar gemäß übersetzet, und also gegeben: nisi per vitulam meam rimati aut perstrutati essetis, wenn ihr nicht durch mein Kalb das Rägel erforschet hättet: denn Simsons Rägel lag gleichsam in seinem Herzen, wie unter der Erden verborgen, welches sie, durch Hülffe des Weibes hervorsuchten und herausbrachten. Drittens läßt sich solches auch schlüssen aus dem Context, denn da steht ja bald darauf im Anfange des folgenden Capitels, daß Simson sein Weib nach etlichen Tagen besucht, und zu ihr in die Kammer gehen wollen, die eheliche Liebe wieder zu erneuern, Capitel XV. 1. Wäre er nun bey der Auflösung des Rägels in den Gedanken gestanden, sein Weib hätte in Unzucht mit denen 30 Junglingen zugehalten, und bey solchem ungebührlichen Beyßchlaff ihnen sein Geheimniß eröffnet, würde er sie nimmermehr weiter für sein Weib erkannt, und zur Ehe behalten haben, er würde sie auch nicht wieder besucht, und ihr Geschenke mitgebracht haben, wie er bald nach etlichen Tagen that. Und also fällt wol diese der Rabbinen Meynung, bey leichtangeführten Umständen, gänzlich weg; gleich als wenn sonst kein ander Mittel wäre, ein Geheimniß zu erfahren, als durch Beyßchlaff. Vielmehr gehet das Urtheil, so Simson über seine 30 Gesellen fället, dahin, daß sie ihn mit lauter List hintergangen, und durch sein untreues Weib seines Herzens Grund ausforschen lassen, also hätten sie mit seinem Kalbe gepflüget, und durch sie sein Rägel und dessen Deutung erfahren.

Pflügen

(Pflügen (haacken) siehe haacken-Pflügen, im XII. Bande p. 4.

Pflüger, werden genennet die Feinde der Christlichen Kirchen; von denen die Gläubigen gedrückt, gepeiniget, geängstet und verfolgt werden, gleichwie die Erde mit dem Pfluge zerissen und gleichsam verwundet wird, Psalm. CXXIX, 3. welcher Psalm zwar von den meisten Auslegern von der Kirche Gottes erklärt wird, wovon auch das Wort Israel Zeugnißes genug ist. Besiehe Luthers Rand-Glosse, Selreccors Comm. fol. 175. Dennoch aber, weil in der Schrift nichts neues ist, daß, was von den Gliedmaßen geredet wird, aufs Haupt gezogen werde, gestalt er in denselben Sachen ihnen fūrggegangen; so hoffet man nicht zu irren, wenn selbiger von dem Herrn Christo fūrnemlich ausgeleget wird, dessen Glück hernach seine Hausgenossen in der Welt mehrertheils empfinden, Matth. X, 25. Wenn demnach der Heyland in dem angeführten dritten Vers dieses Psalms saget: Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert, und ihre Furchen lang gezogen; so siehet er mit diesen verblühten Worten auf die Geißelung, welche er auf Pilati Befehl im Richt-Hause zur Zeit seines Leidens ausstehen müssen, und deutet zugleich damit an: 1) der Feinde Grausamkeit, daß sie seinen Rücken mit Peitschen und Geißeln zerissen, durchwühlt und zerfleischt, wie Ackers-Leute ein Feld mit dem Pfluge umzuackern und zu zerschneiden pflegen, und so lange damit anhalten, bis der ganze Acker umgerissen, und das unterste zu oberst gekehret worden. Also sind die Feinde auch mit dem Herrn Christo unbarmherzig umgegangen, daß von der Fußsohlen bis aufs Haupt nichts gesundes ic. Ps. 1, 6. Denn daß die Geißelung Christi sehr arg müsse gewesen seyn, erhellet daraus, weil Pilatus gesagt: Sehet welch ein Mensch! Joh. XIX, 5. Weil aber dergleichen Straffe keinem freyen Menschen bey den Römern, sondern nur denen Knechten und Leibeigenen angethan ward, so deutet der Messias ferner damit an 2) seine Dienstbarkeit, daß er wie ein Knecht tractiret worden. Denn ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt ic. Philipp. II, 7. Und dieses hat er um unsers Ungehorsams willen ganz ungezwungen auf sich genommen, wie Ps. L, 6. daher nennet ihn Gott in gemein seinen Knecht, Ps. XLI, 1. Ezech. XXXIV, 23. Zach. III, 8. und er selbst spricht: Mir hast du Arbeit gemacht, (oder wie es im Ebräischen heisset: Mir hast du Knechtschaft verurtheilt, mich hast du zum dienenden und arbeitenden Knecht gemacht,) in deinen Sünden ic. Esaia XLIII, 14. desgleichen Matth. XX, 28. Esaia LIII, 8. davon ist uns eine große Frucht zugewachsen, daher der Herr Messias hiermit auch zielt 3) auf seiner Wunden Nutzbarkeit, dadurch wir alles, was zu unsrer zeitlichen und ewigen Seelen- Wohlfahrt dienet, erlangen. Man reisset Furchen in einen Acker, daß er locker und fruchtbar werde. Ein gebähnter und zerkreutener Acker gleder keine Frucht, Luc. VIII, 12.

Hätte der Heyland solch Leyden für uns nicht ausgestanden, so wäre uns seine Menschwerdung und alles andere, das er in den Tagen seines Fleisches gethan, nichts nütze gewesen, Matth. XXVI, 24; wer nun pflüget, der pflüget auf Hoffnung, daß er eine reiche Erndte haben, und sich davon erhalten möge, 1 Corinth. IX, 10. Also ist auch der Rücken Christi durchackert, und eine Wunde und Ertieme nach der andern, gleich den Furchen, gezogen, daß uns das Brod des Lebens zurüchse, und sein Leib gesollert worden, daß der rothe Blut-Safft zu unsrer Seligkeit herausflösse. In dessen Erwägung sagt die Sulamith: Mein Freund ist mir ein Trauben Copher, der nemlich gepresst, und doch gleichwol auch genuset wird, Hohel. I, 14. Runads Memento mori, Conc. 17, p. 865. u. f.

Pflüger (Johann) siehe Pflug.

Pflüger (Johann George) von Königsberg gebürtig, disputirte allda im Jahr 1700 unter dem Vorsig M. Johann Engelbrechts, de Chrematistica, quæ est præter & contra naturam. *Novæ Literariæ maris Balih. An. 1700. p. 239.*

Pflügericht, ist ein bey dem Würcken der Tuche begangener Fehler, wenn ganze Knoten von einer Farbe in melirtem Tuche erscheinen. Die muß der Wuthende, wenn es in einem Meisterstücke gefunden wird, verbüssen. Sie werden aber mit einem Zänglein, so das Nupps Eisen heisset, ausgezogen.

Pfnor (Johann Samuel) Pfarrer zu Rodheim, im Fürstlichen Ober-Amte Gießen. Von ihm stehet in dem VI. Stücke des Jeshischen Zeb. Opffers p. 631. u. ff. eine Untersuchung der Frage: Ob Judas der Verräther das Heilige Abendmahl mit den andern Jüngern genossen habe?

Pfohenius (Sebastian) ein Philologe im 17. Jahrhundert, schrieb ein Buch: de Lingua Græcæ Novi Testamenti puritate, so zu Amsterdam 1629 in 8 gedruckt, und ebend. 1633 in 12 wieder aufgelegt worden, darinn er ohne Grund zu behaupten suchet, daß es keine Hebräische Redens-Arten in der Schrift des neuen Testaments gebe; daher ihn Thomas Gatacker 1648 in einer gelehrten Schrift widerlegte. *Königii Bibliotheca vetus & nova.*

Pfochius (Nicolaus) ein Deutscher Rechts-Gelehrter, lebte zu Würzburg 1617, und schrieb: De regalibus. *Königii Bibliotheca vetus & nova.*

Pflörringen, ein Markt-Flöcken im Bisthum Regensburg an der Donau, worüber eine Brücke gehet, im Rent- & Amt München gelegen. Besiehe Ertel im Bayerischen Atlante I. Th. p. 146. und Merian in Topographia Bavariæ, wie auch Aventinus. Bey diesem Orte nimmt die Land- & Wehre, oder sogenannte Pfahl-Hecke, welche Kayser Probus zur Sicherheit

M m m m m 3

des

vereinigt hat. c. 2. X. de offic. custod. Siehe auch *Custos*, im VI. Bande p. 1899.

Pfortner, heisset auch derjenige, der auf der Schul-Pforte, (von der an seinem Orte,) den Schul-Studien obliegt.

Pfortner, oder Magen-Pfortner, heisset in der Anatomie das rechte und untere Magen-Mund-Loch, davon zu sehen Magen, im XIX. Bande p. 263.

Pfortner, ein altes Adeliges Geschlecht in Schlesien, welches sich aus dem im Lemberg-Pauerischen gelegenen Hause Hölle schreibt. Heinrich Pfortner diente 1274 Boleslaw II. Herzog zu Lignitz, und wurde von demselben mit dem Dorffe Weissenroda beschenkt. Ernst von Pfortner aus Hölle hinterließ Heinrichen, welcher Kaiser Albrechten II. als Rittmeister und Kriegs-Rath gedient, und vom Kaiser Sigismunden 1438 ein verbessertes Wapen bekommen. N. von Pfortner auf Popelwitz im Breslauischen, lebte 1520, und zeugte mit einer von Schindel einen Sohn, der sich mit einer von Mühlheim verheirathete. Ernst von Pfortner auf Popelwitz, Pilsnitz, Schweinern, Groß-Schotgau, und des Namenslausischen Burg-Lehns Director. Sein Sohn, Ernst Moritz, den ihm Susanne Sidonie Lanwaldin geboren, starb vor ihm 1653. Im Jahr 1723 wurde Melchior Pfortners Ritter-Stand mit dem Incolat in Schlesien kund gemacht. Sinapii Schles. Cur. t. 1. p. 702. t. 2. p. 865.

Pfortner (Magen-) siehe Pfortner.

Pfortner - Blut - Ader, siehe Pfort-Ader.

Pfortner im Hause des Herrn, deren wurden 212 aus den Kindern Korah von David verordnet, daß sie des heiligen Geräthes hüteten, und die Thüren des Tempels auf- und zuschlossen, 1 B. der Chron. X, 17. Cap. XXVII, 1. Siehe auch Thorhüter.

Pfösch-Zerd, siehe Vogel-Zerd.

Pfölein (gelbes Bogen-) siehe Motten-Blume, im XXI. Bande p. 1951.

Pföfist, ist so viel als Pöfist, davon zu sehen Bilge, im III. Bande p. 1859.

Pfordre (von der) ein Geschlecht, siehe Pforta.

Pfortius (David) war Hof-Prediger zu Cassel, und schrieb: Christlicher Hof-Spiegel, aus Davids 101sten Psalm, in 27 Predigten, Schmalkalden 1680 in 4.

Pforta (von der) oder von der Pfordte, von der Pforte, eine von den ältesten Adeltichen Familien in Meissen, welche die Güther Pinnerwitz, Wesenick, Döbelitz, Puschwitz und Neussen besizet. Conrad, Reinold und Bertold kommen 1217 als Zeugen vor, bey dem von Graf Lamprecht von Gleichen dem Kloster Georgenthal über einen Hof in der Stadt

Erffurt ertheilten Privilegio. Heinrich war 1463 Ammann zu Thomabrücken. Dorin lebte 1474. Bruno, ein tapferrer Kriegs-Held, ist 1483 gestorben, und liegt zu Pirna begraben. Niclaus kommt 1587 vor. Im Jahr 1644 war Hans Ebur-Sächsischer Obrister, und ein anderer dieses Namens Cangler zu Naumburg. August Friedrich diente 1709 dem König in Polen als Obrist-Lieutenant. Anaut prod. Mith. Müllers annal. Saxo. Sagittarii Hist. der Graffsch. Gleichen, p. 47. 212. 304. 351.

Pfort-Ader, *Vena Porta*, ist eine besondere dicke Blut-Ader, deren Stamm hauptsächlich zwischen den Erhebungen an der unteren oder hohlen Fläche der Leber liegt, welche Erhebungen die alten Anatomen Portae, Pforten, genennet haben. Und dieses hat ihnen Gelegenheit an die Hand gegeben, diese Blut-Ader überhaupt mit dem Namen *Vena Porta*, *Vena Portarum* zu belegen. Eoist, jedoch sehr selten, wird sie auch im Lateinischen *Ostia* genennet, und im Griechischen heißt sie *Φλὴν τῆς πύλης*. Bes. Luchsen's Dissert. de Vena Porta, welche er im Jahr 1717 zu Straßburg unter D. Salzmannen gehalten hat. Es ist aber die Pfort-Ader eigentlich diejenige Blut-Ader, so einzig und allein aus den meisten, und also nicht aus allen, im Unter-Leibe liegenden Theilen, mit unzählig vielen Würzelgen entspringet; von den Nieren aber, den Neben-Nieren, der Harn-Blase und den Geburts-Gliedern nichts zu ihrem Anfange bekommt. Diese Würzelgen bilden nach und nach gemeiniglich zwey, bisweilen aber drey größere Aeste, welche endlich einen Stamm ausmachen, der sich jedoch bald wieder in viele Zweige durch die Leber hindurch ausbreitet, und also das Geblüte aus den unteren Eingeweiden auffasset, und der Leber zu Ausarbeitung der Galle beybringt, und zwar also, daß diese Zweige mit den Aesten der Leber-Schlag-Ader, und den Gallen-Gängen einen Weg halten: sintemal diese drey Gefäße in einer Haut eingewickelt, das Wesen der Leber durchzukriechen pflegen. Bes. Nicolai Dissert. de Directione Vasorum pag. 102. Die meisten Anatomen vergleichen die Pfort-Ader mit einem Baume, dessen Wurzeln, welche die Aeste an Länge, Zahl und Weite gar mercklich übertreffen, in dem Unter-Leibe, die Aeste hingegen in der Leber zu finden. Besiehe Galen. Lib. de Venis. Glisson in Anatomia Hepatis. Heister in Compend. anatomic. pag. 148. Blanch. in Hist. Hepatic. Kerkring. in Spicileg. anatomic. Observat. 96. Tabul. XXIX. Verheyen in Anat. Lib. I. Tabul. XXXIX. Figur. 2. Cheselden in Anatom. Tabul. XVI. als welcher diesen Ader-Baum am besten abgebildet hat. Weil die Pfort-Ader von den neuern Aerzten für eine fruchtbare Mutter vieler Krankheiten des Unter-Leibes ausgeschrien wird; als verdienet sie sowol nach ihren Wurzeln als Aesten genau

Pforte (enge) Luc. XIII, 24. Daß an diesem Orte der Heyland zu den Juden und von den Juden redet, wird man leicht sehen, wenn man das vorhergehende und nachfolgende, samt dem Nachdruck der Worte erwaget. Die Juden wurden hier ermahnet, daß sie durch Christum in das Himmelreich solten eingehen, damit sie erst hier und hernachmals ewig selig werden möchten. Es wird angewiesen, daß eine Zeit werde kommen, daß sie gerne würden wollen, aber nicht können in dasselbige eingehen, weil der Hausherr die Thür der Gnaden vor ihnen verschlossen würde, und das sollte die Würckung bey ihnen haben, daß sie würden anfangen draussen zu stehen, und an der Thüre zu klopfen, und nicht erhöhet noch ihnen aufgethan werden, weil sie Christus nicht mehr für die Seinen erkennen würden. Alsdenn, würden sie dem Herrn ihre Vorrechte vorhalten, gleichwohl aber sollte die einmal gesprochene Sentenz feste bleiben, ich kenne euer nicht, ihr seyd nicht mehr die Reinen, und darum bin ich auch nicht mehr der Euere; weicher von mir ihr Uebeltäter. Alsdenn würden sie heulen, weinen, traurig und betrübt werden zc. Woher aber Christus Gelegenheit genommen, in Anweisung des Weges zur Seligkeit einer engen Pforten zu gedencken, solches bestand darinne: Weil beydes Juden und Heyden auf den rechten Weg des Lebens solten geführt werden, und aber dieselbe ihre eigene Meynung, ihr eigenes Guldüncken hatten von dem Wege der Seligkeit, fürgebende, sie hätten beyde in ihren Geheimnissen die Pforten zur Seligkeit, so stellet Christus den wahren Weg zur Seligkeit vor durch das eingehen durch die enge Pforte. Daß die Juden viel Rühmens machen von den Pforten der Thronen, des Gebets, der Buße, durch welche sie zum Leben eingehen wollen, ist mehr als zu bekannt. Hauptsächlich aber glaubten die Juden, es wäre genug, wenn man nur äußerlich Buße thäte, und durch die Pforte der Klagenden und Weinenden, durch welche die bußfertige Sünder in Tempel gehen mußten, ins Haus des Herrn träte. Denn es waren zwey Pforten des Tempels, eine porta sponsorum, derer, die unsträflich gewandelt, die andere porta lugentium, derer, die in Bann gethan waren. Denn ob ihnen gleich vergönnet war in den Tempel zu gehen, so mußte es doch durch diese Pforte geschehen. Auch kam noch dieses zu der Buße der Heyden, daß sie vermeyneten, es wäre Rühmens genug in der Buße, wenn sie ihren Leib auf allerhand Art casteten und quälten, wie dieses Wirsius Tom. II. Miscell. Sacr. Exercit. XXI, 58. p. 704 angemercket hat. Da nun die Juden, wie sonst allezeit bloß auf das äußerliche der Buße sahen, und dafür hielten, es wäre genug zur Buße, wenn sie in der zur Buße bestimmten Pforte betreten würden, so hat Christus gar deutlich und nachdrücklich anzeigen wollen, daß zur Buße und Lebens-Besserung im N. Test. eine Pforte, die sehr enge wäre, und deswegen von wenigen betreten würde; nöthig sey, das ist, daß die Aenderung des Lebens mit Furcht und Zittern, mit großer Seelen-Sorge, durch eine ernstliche Erneuerung der Seelen mußte vorgenommen werden, *Unvers. Lexici XXVII. Theil.*

sonsten könnte man nicht ins Reich Gottes eingehen. Auch denen Heyden zeigt Christus, daß sie nicht die rechte Pforte wüßten. Es ist ja bekannt, daß der heilige Geist in der Schrift sehr tief rede, und auf die Tiefe des Satans, oder der Heyden Geheimnisse ziele, sühnemlich aber ziele Jesus an diesem Orte auf die Geheimnisse der Heyden, welche durch sieben Pforten und durch viele schwere Übungen des Leibes, sühnemlich die Menschen zur Heiligung und Reinigung anführten. Dem Mithra, dem Sonnen-Gott der Perser, waren sieben Thore geheiligt, nach der Zahl der Planeten, von welchen Celsius bey dem Origenes Lib. V. nachzulesen. Die sich diesem Gott heiligten, mußten innerhalb 50 Tagen 80 Arten der Schmerzen und Strafen ausstehen. Da nun auch die Heyden den wahren Weg zur Heiligung und Reinigung nicht wüßten, ob sie gleich gerne große Gedult, Arbeit, viele Verdrißlichkeiten, den Weg zur Reinigung zu erlangen, ausstehen wolten, so zeigt ihnen Christus, daß die enge Pforte der Heiligkeit einzig und allein bey seinen Jüngern eröffnet und betreten werde. Amelst Erört. schwerer Schriftstellen N. T. 1 Th. p. 677. 1029. u. ff. Bef. Ermisch dreyfache Evangel. Herzens-Lust, II Th. fol. 139.

Pforte (Geschüg.) siehe Pforten (Seuch.).

Pforte (Himmels.), siehe Himmelpforte, im XIII Bande, p. 110.

Pforte (Ottomannische) *Frank. Porte, Porte Ottomanne, Lat. Porta Ottomannica, Aula Turcica*, ist ein Zeitungs-Wort, wodurch der Hof des Türkischen Sultans verstanden wird, und zwar darum, weil bey dem Türken die Residenz ihres Monarchens eine Pforte genannt wird, und Ottomann um das Jahr 1303 den Grund zur Türkischen Monarchie gelegt hat. Er wird auch schlechweg die Pforte genannt. Die Könige in Frankreich und England haben ihre Vorschafter beständig an der Pforte, um die Sicherheit der Handlung besser zu behaupten.

Pforte (Pfaffen.) siehe Pfaffen-Thor.

Pforte (Schul.) siehe Schul-Pforte.

Pforten (Seuch.) oder Geschüg-Pforten, *Fr. Sabords, Holl. Poorten, Poort-Gaten, Ital. Portelli, Lat. Cava cubitalianavium*, heißen an einem Kriegs- oder sonst bewehrten Schiffe die Oeffnungen, oder die Schieß-Löcher, durch welche die Stücke hinaus gerichtet werden, und stehen dieselben gemeinlich 7 Fuß von einander. Es sind so viel Reihen, Schieß-Löcher, als Verdecke sind, und hat auf den größten Schiffen insgemein jede Reihe 15 Schieß-Löcher, obae diejenigen, welche sich in der St. Barbara, und die Batterien, so sich auf den Castellen befinden.

Pforte des geistlichen und himmlischen Jerusalems, sind treue Lehrer und Prediger, *Eob. XIII, 20. Offenb. XXI, 12. u. ff.* Denn gleichwie die Pforten uns den Eingang zur Stadt oder zum Hause weisen: so zeigen uns treue Lehrer und Prediger den Eingang zur streitenden und triumphirenden Kirchen, welchen uns Christus mit seinem Verdienst bereitet hat. *Osianders*

N n n n 2

Bibel.

sammelnkunft gehabt, sich berathet und Gericht gehalten. Also sagt Salomo im Sprüchm. XXII, 22. daß man die Elenden im Thor nicht solle unterdrücken; ingleichen will Amos Cap. V, 15. die Regenten sollen hassen das Böse, lieben das Gute, und das Recht im Thor bestellen. Hat auch jemand unter dem Volke Gottes einen wollen verklagen, so hat es unter dem Thore für den Ältesten geschehen müssen, 1 B. Mose XXV, 7. Endlich so waren die Thore Munimenta urbium, die feste Plätze, dadurch die Städte vor den Feinden verwahrt worden; daher steht Es. XXII, 7. daß die Reuter sich werden lagern für die Thore, u. im Buch der Richt. V, 8. wird gemeldet, daß S O E der Cananiter Thore habe bestritten. Wenn demnach allhier es heißt: Der Hölle Pforten werden die Kirche nicht überwältigen, so will Christus sagen: Keine Macht und keine Gewalt, weder des Todes noch der Hölle, ja keine Anschläge und Practicken des Teuffels sollen die Kirche, die auf den Felsen des Heils, Christum Jesum gegründet, überwältigen; alle ihr Vornehmen solle vergebens seyn, und sie wider die Christliche Kirche nichts austichten, oder sie überwältigen. Weihenmeyers Evang. Buss. Gnad. und Trost. Predigt. p. 459. u. f. Was nun aber den obgedachten Ort, Esaiä XXXVIII, 10. anlangt, da Hiskias sagt: Nun muß ich zur Hölle Pforten fahren; und damit eine gar grosse und anästliche Furcht für der Hölle bezeuget, weil er sich einbildete, sein zeitlicher Tod werde ihm die Thür zu dem ewigen eröffnen; so sehen das zwar die meisten Reformirten auf die Furcht für dem Grabe, und dem natürlichen Tode insgemein, denen auch einige von denen Lutherischen beypflichten. Die Catholischen deuten es auf den Limbum Patrum, ja einige andere, auch unter den Lutherischen, deuten theils auf ein gewisses *zō* oder Ort, wo die Seelen aufbehalten werden sollen, bis zur Auferstehung der Todten; theils auf die äußerste Anäst und Todes-Gefahr, in welche Gott seine Gläubigen zuweilen läßt kommen, aber wieder heraus führet, wie in solchem Verstande sonst gesagt wird: Der Herr führet in die Hölle und wieder heraus, 1 B. Sam. II, 16. Allein diese Erklärungen insgesamt scheinen den rechten Zweck und Absicht Hiskias nicht zu treffen. Denn obgleich durch das hier im Grund. Texte gesetzte Scheol eine äußerliche Lebens-Gefahr angedeutet wird, so gebens doch die Umstände, wo es in dergleichen Verstande soll angenommen werden. Denn wenn gesagt wird: Der Herr führet in die Hölle und wieder heraus, so kan solches freylich nicht anders als von äußerster Todes-Angst, Noth und Gefahr erkläret werden: Aber das gehet hier nicht an, denn Hiskias damals schon in gewisser und äußerster Gefahr war, und denoch sprach: Ich muß zur Hölle Pforten fahren. Daraus offenbar, daß er etwas mehr als die bloße Todes-Noth verstehe. Das kan aber weder d. r. Limbus, noch ein anderer Ort seyn. Auch ist zu wenig, durch die Hölle-Pforten hier das Grab zu verstehen, obgleich dasselbe zuweilen diesen Namen führet, 1 B. Mose XLII, 38.

Hiob XIV, 13. Cap. XVII, 13. Ps. VI, 6. sondern es ist (nach des Varenii Erklärung) nicht zu zweifeln, daß Hiskias hiermit bezeugen wollte, es werde sein Tod ihn bringen zum ewigen Tode in die Hölle, welches ihn das Andenken seiner Sünden fürchten heisset, von welchen er im 17 Vers sagt, daß sie ihn um Trost sehr bang gemacht. Und schicket sich zu dieser Erklärung gar fein die Redens-Art, die er gebraucht, da er nicht allein der Hölle, sondern auch der Hölle Pforten gedenket; denn das bildet des höllischen Kerckers Beschaffenheit Gleichniß. weise gar fein ab. Lauffens Creutz und Trost. Pred. II Th. p. 2486.

Pforten der Alugheit, dadurch verstehen die Cabbalisten die Eintheilungen, Capitel und Anweisungen der Cabbalistischen Philosophie, welche die Stufen der Cabbalistischen Weisheit vorlegen, und zeigen, wie man von einer Erkenntniß zu der andern schreiten müsse, um endlich zu der Beschaulichkeit des höchsten Wesens aufzusteigen. Sie haben aber dieser Pforten 50 an der Zahl, wie auch 32 Wege der Weisheit, welche letztern gleichfalls jetztgemeldte Bedeutung haben. Siehe auch Cabala, im V Bande, p. 6. besonders p. 8.

Pforten des Reichs Persien, also wird ein hohes Gebürge in dem wüsten Arabien genennet.

Pforte der Völcker, wird genannt die Stadt Jerusalem, Ezech. XXVI, 2. weil in derselben mancherley Völcker aus und eingiengen, theils wegen des Gottesdienstes, theils wegen der Handlung und Gewerbes, theils wegen des grossen Ruffs. Cornel. a Lapide h. l. p. 1113.

Pfortenpetarde, siehe Petarde p. 893.

Pforthusen (Jacob Friedrich) studirte 1724 zu Leipzig, und schrieb eine Dissertation de Differentiis Juris communis & Lubecensis criminalis, welche er unter dem Vorß D. Gottl. Wilh. Dinklers öffentlich vertheidigte. Ein Auszug davon steht in den Actis Lips. Academ. XII Th. p. 133. u. ff.

Pfort-Mühle, eine Mühle vor der Wasser-Pforten, nahe an der Stadt Zittau. Sie ist schon im 14 Jahrhunderte in Brauch gewesen, und mit drey Mahl-Gängen versehen, auch leidet Bürgern in der Stadt zuständig gewesen. Im Jahr 1643 wurde sie den 20 Decemb. von der Kayserl. und Sächs. Armee gestürmet und erobert. Carpzovs Annal. Factor. Zittav.

Pforzheim, Lat. Phorcenum, eine Stadt in der Nieder Marggrafschaft Baden, dem Fürstl. Hause Baden-Durlach zuständig. Sie liegt in einer angenehmen Gegend am Hagenschief, um die Grängen des Reichgaues. Die Enge fließet durch, worin die Nagolt, und ohnfern davon oberhalb die Würme fällt. Reuchlin, dessen Vaterland diese Stadt gewesen, meynet, daß sie von Phorcey, einem vertriebenen Trojaner, erbauet worden; dahingegen Beatus Rhenanus mit mehrerer Wahrscheinlichkeit davor hält, sie habe ehedessen Orcynheim geheissen, und von der Sylva Orcynia vel Hercynia oder dem Harzwalde den Namen bekommen, daher sie

Flor. Auricle muris, Mj.

Pomorum Momordicæ, M. iij.

Baccar. Herba Paridis, 3ß.

Basset es so, wie oben gesagt worden, kochen und circuliren, und also werdet ihr den so genannten Zauberbalsam erhalten. Von demselben besiehe Mercklins Syllagen incantation. p. 254. Dieser Balsam ist so berühmt, daß er allen Arzneymitteln, so man wider die Zauberey hat, vorgezogen wird. Daher pflegen ihn auch die Würtembergischen Aerzte in allen bezauberten Krankheiten, oder in denen, welche man nicht gnugsam erforschen kan, und wo man einige Bezauberung vermuthasset, zu verschreiben. In der letztgenannten Pöbelnimmst auch zu diesem Balsam seine Zuflucht, als zu einem heiligen Acker. Er wird aber so wohl inn- als äußerlich gebraucht. Innerlich wird er bis zu zwanzig oder dreißig Tropfen in Fleischbrühe, Weine etc. eingegeben. Außerlich wird der schmerzhafteste Ort, die Nase, der Nasen, und die Schläfe warm damit bestrichen. Es ist nichts vortheilhafteres wider bekommenes Gift, als dieses Del oder dieser Balsam, wenn er innerlich eingenommen worden. Doch mit dieser Bedingung, daß man vorher ein Erbrechen verursacht, entweder durch Lauge, oder warm getrunkenes Olivenöl, oder, welches noch besser ist, durch Tabackwasser. Er treibt den Stein und Gries, wenn man ihn öfters in gesottenen Eiern einnimmt. Wenn man dessen viel auf ein mal einnimmt: tödtet er die Würmer im Bauche und treibt sie aus, absonderlich wenn er in Fischkrautwasser gebraucht wird. Braucht man ihn auf besagte Weise, so erhält er den Leib von allem Tadel frey und bewahrt ihn vor vielen Geschwüren, daß ganz und gar keine, weder innerlich noch äußerlich in dem menschlichen Körper entstehen können. Er vertreibt auch die gelbe und die Wassersucht. Er heilet auch mit einer bewundernswürdigen Wirkung die innerlichen Wunden und gestossenen Schäden. Er verstopfet auch mit Gewalt das Blutspenen und den Durchlauf. Er rühret mit seiner balsamischen Kraft alle äußerliche Wunden, sie mögen seyn, wie sie wollen, auch so gar diejenigen, welche mit vergifteten Waffen sind verfeget worden, in einer erstaunenden Geschwindigkeit zu, und hält sie beisammen, und verhindert zugleich bey den Wunden alle üble Zufälle, oder hebt sie zum wenigsten auf. In jezt besagtem Falle wird ein wenig Carpie damit angefeuchtet und in die Wunde gelegt; die Wunde selbst aber öfters gereinigt und abgetrocknet. Über dieses können alle Heftpflaster, ingleichen auch andere Pflaster durch dieses Del kräftiger und stärke gemacht werden, wenn etwas davon in dieselben hinein geknetet wird. Denn hierdurch erlangen sie eine größere Wirkung. Bey den Hauptwunden aber, wo der Hirnschädel und zugleich das harte oder weiche Hirnhäutgen verfeget sind, hat man sich sehr wohl in acht zu nehmen, daß nicht besagte Carpie allzusehr angefeuchtet und also in die Wunde gelegt werde, sondern daß sie vorher sehr wohl ausgedrückt werde. Denn wenn nur ein einziger Tropfen davon auf diese Häutgen fiel: so wäre es gleich um den Verwundeten geschehen, und er verfiel in eine Raserey. Über die-

ses macht es auf eine erstaunende Art alle zauberische Eindrücke, so einer durch die Einbildung, Würfelspiel, Beschrepen, und durch das Bezaubern der Herzen bekommen, zu nichte, und heilet, wenn man es entweder innerlich einnimmt oder sich äußerlich damit bestreicht. Wenn einem Messer, Stücken Holz, Glas, Borsten, Lappen, Fäden, Nadeln, Haare, Scherbel und andere Sachen, was es für welche sind, in den Leib und Magen, oder in die Kehle, deswegen er in Gefahr zu ersticken ist, gezaubert worden wären, und wolte sich durch keine andere Arzneymittel herausbringen lassen: so bestreicht man den Patienten nur mit diesem Oele, und läßt ihn drey Löffel voll davon trinken: so wird man eine wunderbare würdige Wirkung erfahren. Denn es wird vorbesagte Dinge alle entweder durch ein erregtes Geschwür austossen, oder durch das Erbrechen auswerfen, und zwingen, durch den Stuhlgang fortzugehen; der Krancke aber wird ohne einigen erlittenen Schaden wieder gesund werden. Jungke hat diesen Balsam, wie er in seinem Corpore pharmaceutico-ohymica medico universalis p. 677 bezeuget, von D. Johann Christoph Eisenmenger, Land-Physicus in der Stadt Heilbronn, als seinem guten Freunde und Gönner bekommen. Nach eben beschriebener Vorschrift könnte dieses Del besser an der Sonne, als durch das Kochen bereitet werden.

Pfösch, ist Fleisch vom umgefallenen Vieh, auch Nas und Luder genannt. Bes. Döpler von Leibesstrafen im c. 6. S. 33. n. 5. p. 545.

Pfoffen, nennet man diejenigen drey bis vier Zoll starke eichene oder kiserne lange Bretter, so in einer Haushaltung zu vielerley Nutzen angewendet, und theils von Zimmerleuten, theils von Tischlern verarbeitet werden. Ein sorgfältiger Landmann soll nach Beschaffenheit und Größe seiner wirthschaftlichen Gebäude immerzu einige derselben im Trocknen vorräthig halten, damit sie bedürfenden Falls gleich bey Handen seyn und verbraucht werden können.

Pfoffen, Lat. *Poster*, werden bey einer Thüre oder Fenster-Einfassung vom Stein die zu beyden Seiten aufrecht stehende Theile derselben genennet. In Egypten mußten die Israeliten die Pfoffen an der Thüre mit dem Blute des geschlachteten Osterlammes bestreichen, daß der Bürg-Engel, der alle Erstgeburth der Egypter schlug, für ihnen vorüber gehen, und ihrer schonen möchte, 2 B. Mose XI, 22, 23. An selbige mußten sie auch die Worte des Gesetzes Gottes schreiben, auf daß sie solche stets für Augen haben, und oft mit Fleiß betrachten möchten, 5 B. Mose VI, 9. Cap. XI, 20. Es hat aber, wie Kirchner im Jüdischen Ceremoniel, Cap. I, p. 13 u. ff. meldet, damit diese Verwandniß: Sie nehmen ein Pergament, und schreiben auf die innere Seite desselben in Hebräischer Sprache die Worte: Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr etc. 5 B. Mose VI, 4, 5, 9, Cap. XI, 18 u. ff. Dieses rollen sie zusammen, und sprechen dieses Gebet darzu: „Gelobet seyst du Herr unser Gott, du König der Welt, „der du uns mit deinen Geboten geheiligt hast, „und hast uns befohlen den Mesusa anzuhängen.“ Solches Pergament, auf dessen äußerster Seite

das

Pfreimbd oder Pfreund, und Nabe vereinigen. Es liegt dieser Ort 2 Meilen von Weide und 10 Meilen von Regensburg, und hat ein Schloß, worauf die Landgrafen ehemals residirte. Es ist von dem Kaiser Joseph dem Fürsten von Lamberg mit der Landgrafschaft Leuchtenberg geschenkt, nach dem Badener Frieden aber wieder an Bayern abgetreten worden. Tromsd. Luca Fürst. Saal. P. 4.

PFREIMDA, Stadt, siehe Pfreimbdt.

Pfreimt, Stadt, siehe Pfreimbdt.

Pfrenge, ein alt Deutsches Wort, das so viel heißen soll als verhindern. Es kommt in einer alten Urkunde vom Jahr 1318 vor, in Ludewigs Reliqu. MSC. T. IV. p. 148.

Pfregschner (Ambrosius) beyder Rechten Doctor, lebte zu Ende des 16 und Anfang des 17 Jahrhunderts. Als im Jahr 1610 der Churfürst zu Sachsen, Christian II, eine Conferenz wegen der Jülichischen Sache zu Dresden veranlaßt, ward dieser Pfregschner, nebst zwey andern, deswegen an den Kaiserlichen Hof nach Prag abgefertiget, daselbst um Sententiam declaratoriam &c. anzuhalten. Müllers Annal. Saxon. p. 258.

Pfregschner (Nicolaus) beyder Rechten Doctor, zu Troscheneuth und Delsen, war Churfürstl. Sächs. Hof- und Justitiar, auch zu den Commer. Gerichts- und Grang. Sachen verordneter Rath, und wurde von den beyden Churfürsten zu Sachsen, Johann George I und II, zu verschiedenen wichtigen Sachen gebraucht; wie er sich dann wegen Chur. Sachsen bey denen 1654, 1662, 1663, und 1664 nach Leipzig ausgeschriebenen Ober. Sächsischen Creß. Tagen, 1655 bey dem daselbst gehaltenen Münz. Probations. Tage, und 1658 bey Besiegel. und Publication des Ober. Sächsischen Creß. Abschiedes, befunden. Müllers Annal. Sax.

Pfreumbder (Johann Christoph) Cantor an der Kirche und am Gymnasium zu Heilbronn, ließ im Jahre 1629 eine richtige Unterweisung zur Singkunst zu Strassburg in 8. drucken. Sie bestehet aus zwey Bogen.

Pfreund, ein Fluß, siehe Pfreimbdt.

Pfreund, eine Stadt, siehe Pfreimbdt.

Pfreund (Caspar) ein Apotheker zu Wittenberg, ist wegen des ihm einsmahls zugestoßenen Unfalls merkwürdig. Denn als er im Jahr 1567 zu Leipzig auf der Ostermesse sich befand, kam ein däsiger Student, und bat ihn, zu einem seiner guten Freunde zu kommen, welcher an einem Schenkel Schaden genommen; dem denn auch dieser Pfreund in ein ihm unbekanntes Haus folget, aber daselbst keinen Patienten, sondern noch drey andere Studenten findet, welche ihn alsobald überfallen, und einen Knebel ins Maul legen, sich dabey über ihn beschweren, daß er zu Wittenberg in seinem Bürgermeister. Amt etlichen Unmündigen um ihr Geld unrecht thun lassen, welches sie jeto rächen wolten, und deswegen 3600 Gulden von ihm forderten; wo er sich solche zu zahlen verweigerte, wurde es ihm das Leben kosten. Er mußte also in ihr Begehren willigen, ihnen einen Eid schwören, und eine Handschrift geben, daß, so bald er in seine Herberge käme, Vnivers. Lexici XXVII. Theil.

ihnen 600 Gulden gleich auszahlen, die übrigen 3000 Gulden aber nächst folgende Messe überliefern, auch alles dieses niemahls jemanden sagen wolte; worauf ihn einer von den Studenten mit verbundenen Augen, ehe es Tag ward, aus dem Hause hinweg führte. Er gieng in seine Herberge, allwo dem Hausherrn ganz fremde vorkam, daß er über Nacht aus dem Hause geblieben, sich aber noch mehr verwunderte, als derselbe bat, ihm 600 Gulden vorzustrecken, deren er höchst benöthigt wäre. Da er aber nicht sagen wolte, weder wo er vorige Nacht gewesen, noch worzu er das Geld haben wolte, meldete der Hausherr solches auf dem Rath. Hause, wohin Pfreund gefordert, und darum befraget wurde, welches aber nicht offenbahren wolte, vorgebende, er habe geschworen es jemanden zu entdecken. Der Churfürst zu Sachsen, Herzog August, der damahls in Leipzig sich befand, und dem diese Sache war berichtet worden, ließ ihn vor sich kommen, und brachte es theils durch Drohungen, theils durch Zureden des damahligen Superintendentens, Doctor Pfeffingers, so weit, daß er die Sache offenbahrete. Man suchte alsbald die Studenten, konnte aber nur einen davon habhaft werden, der dann in etlichen Wochen darauf öffentlich enthauptet wurde. Mehrere Umstände davon sind in Vogels Leipz. Annal. p. 28 u. ff. zu finden.

Pfriem. Bey den alten Deutschen eine Handwehr, womit man hauen und stechen konnte. Die Lateiner haben daraus *Framea* gemacht. Heut zu Tage ist es ein Werkzeug aus einer scharfen eisernen Spitze oder Nadel, und einem hölzernen Griff oder Ballen bestehend, so von Sattlern, Riemern, Schustern und dergleichen gebraucht wird, Löcher in Leder oder Holz zu machen, darein man Faden zühen, oder Zwecken stecken will. Die Holländer nennen es Priem, Pictorius im Lex. hat Pfreind, radius ferreus, acus crinalis.

Pfriemen, ein Strauch; siehe *Genista*, Offic. Brunf. Dod. Ger. Tab. im X Bande, p. 873.

Pfriemen (Färber.) siehe Färberpfriemen, im IX Bande, p. 80.

Pfriemen (Stech.) ein Strauch; siehe *Genista*, Offic. Brunf. Dod. Ger. Tab. im X B. p. 873.

Pfriementkraut, siehe *Genista*, Offic. Brunf. Dod. Ger. Tab. im X. Bande, p. 873.

Pfriementkraut (kleines) siehe Färberpfriemen, im IX Bande, p. 80.

Pfriemlein, ist ein kleines, zartes und junges spitzes Eisen, dessen sich das Frauenzimmer im Nähen bey den so genannten Stanzlöchern zu bedienen, und mit selbigem vorzubohren pfleget.

Pfriend, ein Instrument, siehe Pfriem.

Pfrillen, sind kleine Fischlein, welche in den Bächen, wo es Gründlinge und Schmerlen giebt, gerne ihren Aufenthalt haben. Sie sind am Rücken oben dunkelbraun und fleckigt, am Bauche aber weißlich und fast aschenfarb. Sie haben ein gesundes Fleisch, sind etwas bitter, welches ihnen jedoch benommen werden kan, wenn man das Eingeweide ausnimmt, und sollen am besten seyn, wenn sie voll Roggen sind. Sie streichen im May, und werden den ganzen Sommer durch in kleinen engen Reusen und mit Fischbretern gefangen.

000 00

Pfropf,

Pfropf siehe Mundpfropf im XXII B. p. 809.

Pfropf (Mund) siehe Mundpfropf, im XXII Bande, p. 809.

Pfropfen, sie Baumpfropfen, im III Bande, p. 762 u. ff.

Pfropfen, heißen die Zimmerleute diejenige Arbeit, wenn sie an eine stehende Säule, oder anderes Holz, das an dem einen Ende schadhaft worden ist, ein frisches Stück statt des verstorbenen dergestalt anpassen, auch beyde Theile also mit einander verbinden, und mit Nägeln befestigen, daß sie an allen Seiten gleiche Stärke haben und als ein ganzes Stück an einander halten.

Pfropfen. Im verblühten Verstande wird dieses Wort von Paulo gebraucht, Rom. XI, 17, 24, allwo damit vorgebildet wird die Auf- und Annehmung der Heyden zu Christo und in sein Gnaden-Reich. Denn wie ein fremdes Pfropfreislein in einen fremden Baum gepfropfet wird, daß es aus demselben Saft und Krafft saugen, wachsen, blühen, und Früchte traagen könne: also wurden die Heyden unter die Juden gepfropfet.

Pfropfinstrumente, oder das zum Pelzen oder Propfen der Bäume gehörige Werkzeug bestehet in folgenden Stücken. 1) Zwey Pfropfsägen, eine zu den grossen und eine zu den kleinen Stämmen. Diese müssen sehr scharf und etwas weit geschränkt seyn, weil man im grünen Holze damit arbeiten muß, daß es nicht leicht zulauft und das Holz das Blatt fasset und aufhält, und die Rinde im geringsten nicht geschändet werde. 2) Ein Zugmesser, hohe Bäume oder grosse dicke Stämme, damit zu beschneiden und glatt zu machen. 3) Ein krummes Messer, oder Gartenhüppe, mit welchem man die Nebenschosse an den Stämmen sauberlich abschneiden könne. 4) Ein anderes starkes länglichtes krummes Messer, die mittelmäßigen Stämme damit zu beschneiden. 5) Ein Spalt- oder Pfropfmesser, bey drey Finger breit, und ohne das Hest einer Spannen lang. Dieses Messer muß am Rücken dicke und stark, daß es einen Spalt desto besser aufstun könne, ohne Spitze, auch dabey ganz glatt und polirt seyn, damit es, wenn es nur in den Stamm geschlagen wird, im Herausziehen keine Schiefer verursache, welche den Saft am Steigen mercklich verhindern würden. 6) Ein kleines Messer, zu den Schöpfen, welches insonderheit fein scharfschneidend seyn muß, damit die Rinde an denselben nicht abgerissen, sondern glatt abgeschnitten werde. 7) Ein scharfes Deculir- Messer gen. 8) Runde Pelz- oder Pfropfbeinlein, von Eisenbeine, Buchsbaume, oder andern harten Holze, nur nicht von Eichenholze, als welches hierzu ganz und gar untauglich ist, so eben die Forme, wie die zum Pfropfen in die Rinde gehörige Pfropf- oder Pelzreiser haben, und an der untern Seite scharf seyn müssen, daß man damit die Rinden von den Stämmen abschälen möge. Wenn solche Beinlein von einem Spießhirschen Geweihe, so zu rechter Zeit gefällt worden, gemacht sind, sollen diejenigen Stämme, dabey man sie gebraucht, hernach für Wurm und Brand sicher seyn. 9) Ein langer eiserner Pfropfmeißel, der zu unterst zwey Finger breit, etwas dicke und scharf, oben hinaus aber nach und nach dünner sey, damit im

Auszühen die Pfropfreiser nicht verrückt werden. 10) Noch ein kleiner Meißel, die mittelmäßigen Stämme zu öffnen, weil die Beinlein gar oft unbrauchbar gemacht werden.

11) Spaltkeile von Eisenbeine, Buchsbaum, Haselbuchen oder Schwarzdorn gemacht. 12) Ein kleiner Hammer auf das Pfropfmesser, oder die Meißel damit zu schlagen; und endlich 13) ein Korb mit zwey Fächern und einem Deckel, nicht nur den Zeug, Bast, Hanf, Pfropfwachs, Moos und dergleichen, sondern auch die Pfropfreiser in demselben sauberlich und unverseht zu tragen: Weil es auch zuweilen auf dem Erdboden naß, und solche Feuchtigkeit, sonderlich wo man sehr niedrig pfropfet, durch die Kleider schlägt, auch diese sonst unsauber dabey werden: so können diese femnach beygefüget werden 14) einirschleder und Leder vor die Knie, wie die Bergleute in der Grube gebrauchen. Diese meiste Geräthschaft aber ist nur in dem Falle nöthig zu seyn vermeynet, wo man jährlich etliche hundert Stämme zu pfropfen hat, ausser dem aber läset sich auch mit wenigern Werkzeuge auskommen.

Pfropfreis, ist ein junges jähriges Reis von einem fruchtbaren Baume, welches auf einen wilden Stamm gesezt, und solcher dadurch verbessert wird. Es ist aber gute Acht zu geben in Erwählung der Pfropfreiser selbst, und auf die Zeit, wie auch die Art, wenn und auf was Weise sie zu brechen, denn daran lieget es, ob die daraus erwachsenen Bäume bald oder erst nach langen Jahren tragen, ingleichen wie der ganze daraus erwachsene Baum sich artet. Diesemnach sollen die Pfropfreiser von jungen gesunden Bäumen, die bereits getragen haben, nicht von den untersten Aesten, sondern alle mal im höchsten Wipfel des Baumes, gegen Mittag, allwo alle mal die Reiser am besten und zeitigsten sind, von frischen saftigen Zweigen, behutsamlich, daß die Rinde nicht verletzet werde, bey hellem und stillem Wetter gebrochen; aber nicht gleich, so bald sie von dem Baume gebrochen sind, aufgesetzt, sondern etliche Tage liegen gelassen werden. Daher halten einige für gut, wenn diese Reiser drey Tage vor dem neuen Monden gebrochen, und wenn hernach ein neuer Monden eben so viel Tage alt worden, gepfropfet werden. Denn was im neuen Mond gebrochen und auch gepfropfet wird, soll wohl in die Höhe wachsen, aber keine Früchte tragen. Auch hat man bisz daher in der Gärtnerey völlig in der Meynung gestanden, daß Reiser von nicht tragbaren jungen Bäumen gepfropfet, keine fruchttragende Bäume gäben, sondern man müsse allezeit würcklich tragbare, oder an das Tragen kommen wollende Reiser zum Pfropfen gebrauchen. Das Gegentheil aber bezeuget D. Zennig in den Breslauer Naturgeschichte ten im Jahre 1726. Menf. Jul. Class. IV. Artic. 9. p. 111. daselbst er schreibet, wie er vor einigen Jahren an einem und dem anderen Baume solches mit Fleiß versuchet habe, weil er nicht glauben könne, daß hierunter ein Unterscheid sey, es wäre denn, daß man Wasserschoffen oder Räuber ansezte, da zwar auf einige Zeit, der Textur des Holzes nach, nichts als Holzhäste folgen, aber endlich eben so wohl, als bey anderen, sich Früchte zeigen wür-

würden. Diefemnach habe er von der Poire de Prince einem das erste Jahr gefetzten Baume auf hochstammicht gepstropffet, und das Jahr darauf die Freude gehabt, ziemliche Blüthe, bey frechem Triebe der Aeste zu sehen, daß man nicht meinen solte, ob geschehe dieselbige wegen bevorstehender Fäulung, als man viel mal schauet an schwachen und kräncklichen Bäumen, daß sie auch kurz vor ihrem Untergange noch einige wenige Früchte brächten. Woraus demnach diese Regel entstehe, daß es eine unnöthige Vorsorge sey, in der Hauptwahl der Pstropfreiser so eigensinnig und sorgfältig zu seyn; wie er denn auch hierinne den Rhagor in seinem Pflanzgarten einstimmig fände. Jedoch weil er als ein Mensch irren könne, so werde seiner Erfahrung überlassen, ob dergleichen Blüthen folgende Jahre sich beständig zeigen würden, oder ob nur ein Zufall das Principium vitale dahin verleitet habe, daß es zur Erhaltung seines Geschlechtes einige Früchte hervorgebracht. Allermassen es wohl möglich wäre, daß die Seele des Baumes rationaliter per accidens Früchte machen, folgende Jahre aber, wenn der damalige Fehler geändert worden, nichts als Holz bringen könne. Sonst hält man auch dafür, daß dasjenige Reis, so im Schneiden oder Brechen ohngefehr auf die Erde entfalle, keine Früchte halte, sondern sie alle abfallen lasse. Auch pflaget man sie gemeinlich aufwärts, das ist, in den obersten Aesten gegen den Aufgang der Sonnen zu, zu brechen. Denn die von den untersten Aesten der Bäume gebrochen sind, behalten die Art dieser Aeste, daß sie sich nur breiten und nicht in die Höhe wachsen wollen. Es müssen sich auch die Pstropfreiser nach des Stammes Beschaffenheit, ob er starck, oder geringe ist, richten, also daß man in starcke Stämme Reiser mit vier oder fünf Augen, in schwache oder dünne nur mit drey Augen setze. Wenn man sie versenden, oder lange verwahren will, müssen sie am Bruche mit feuchtem Leimen oder gelindem Töpfferthone beschlagen, oder aber mit frischem Moose bewunden, oder nur in die Erde an einen schattigten Ort gelegt werden. Will man sie aber weit hinweg senden: steckt man sie behutsam in eine Rübe, oder einen Apffel. Die Pstropfreiser von Apffelbäumen wollen auf wilde, oder wenn es Zwergbäume werden sollen, auf Paradiesapfelstämme; Birnreiser hingegen auf wilde Birnbäume gepstropffet, oder auf junge Kernbäume, oder gesunde Birnquittenstämme gedügelte seyn. Reiser von Apricosen und Pfersichen sind auf süsse Mandelstämme zu pstropffen, oder auf wilde Pfersiche und Apricosen, so aus Kernen gewachsen, zu oculiren, oder abzusäugen. Auf Damascenerpflaumenstämme kan man auch Apricosen, Pfersiche und Mirabolanen absäugen. Reiser von Spanischen Kirschen, müssen auf süsse Kirschstämme, Amarellen und Mexkirschen, aber auf weisse Kirschstämme gepstropffet werden; auf schwarze saure Kirschstämme gehet es nicht an, weil der Saft viel zu zähe und herbe ist. Denn ob sie schon eine Zeit lang wachsen und bekleiben möchten: so hat es doch

Univ. Lexici XXVII. Theil.

keinen Bestand, sondern es müssen Stamm und Reis mit einander verderben. Über dieses kan man auch nachfolgendes aus der Erfahrung bemerken, daß so grosse Art von gutem Obste wiederum auf grosse Art wild Obst gepstropffet: dieses an Stamm und Früchten besser wird; pstropffet man kleine Art von gutem Obste auf grosse Art von wilden Stämmen: so wird das Obst besser und etwas grösser; Pstropffet man grosse Art von gutem Obste auf kleine Art wilder Stämme: so wird das Obst auch wohl grösser; aber es artet mehr nach dem Reise, bleibt aber dem Stamme nach etwas kleiner und will nicht recht fort. Denn der Stamm ist immer unten schwächer. Es treibet zwar dicke Reiser: aber sie können sich nicht so breiten und in so schöne Bäume wachsen, wie wenn der wilde Stamm grosser Art ist. Endlich, so eben klein Obst auf stärckere Art gesezt wird; wächst das obere Holz klein; jedoch auch das Obst von der kleinsten Art auch desto grösser. Folglich lassen sich in einem Tage, von einem Baume unterschiedene Stämme pstropffen, davon immer einer bessere und grössere Früchte bringet, als der andere, zumal wenn die unterschiedene Beschaffenheit des Erdbodens, darinnen sie sich gesezt befinden, dazu kömmet.

Pstropffschule, siehe Baumschule, im III Bande, p. 767.

Pstropffung von unten auf. Diese besondere Art zu pstropffen geschiehet also: Man nimmet ordentliche Pstropfreiser, Fingers lang, länger und kürzer, schneidet hernach in das Holz des Baumes durch die Schale von unten auf, steckt alsdenn die Pstropfreiser, nachdem sie dazu geschickt gemacht worden, hinein, verklebet sie endlich mit Wachs und lässet sie also stehen. Diese Reiser wachsen mit der Zeit von unten hinauf und tragen ihre Früchte.

Pstropfwachs, siehe Baumwachs, im III Bande, p. 776.

Pfründ (Georg) ein Bildhauer, geboren im Jahr 1603 in Flachstanden, einem in Franken nicht weit von Wilsheim gelegenen Dorff, gab gleich bey angebender Jugend viele Merckmahle eines vortreflichen Naturels zu denen Künsten, absonderlich aber zu solchen, die auf das Poussiren und Bildhauen gerichtet waren, von sich, und konnte bereits ohne einige Anweisung verschiedenes aus Thon ziemlich gut poussiren, auch allerhand Modelle in Holz schneiden. In Ansehung dieser natürlichen Geschicklichkeit nahm sich dessen, weil die Mittel, um was rechtschaffenens zu prästiren, nicht zulänglich waren, ein gewisser von Erailsheim an, schickte ihn nach Nürnberg, und ließ ihm erstlich das Zeichnen, darauf das Poussiren und dann bey dem Leonhard Kern das Bildhauen erlernen, worinnen er in kurzer Zeit trefflich zunahm, da er auch noch dabey das Eisenschneiden und die Ingenieur-Kunst ohne Lehrmeister begriffe, die letztere aber nach deme bey dem berühmten Ingenieur, Carl Friedrich Reichen, weiters exercierte. Er begab sich darauf nach Merseburg zu dem dasigen Deutsch-Meister, nahm nach einiger Zeit unter Herzog Bernhardem von

000002

von

von Weimar als Ingenieur Dienste an, wurde aber in der Mordlinger Schlacht gefangen, kam jedoch bald wieder los, und befand sich hernach mit in der Belagerung Breysach, wobei es ihm ebenfalls unglücklich gieng, deswegen er seine Ingenieur-Dienste quittirte, und nach Straßburg, Lion und Paris gieng, an welchem letztern Orte er mit dem General, Mung. Eisenschneider, Johann Barin, der im Wachsponfiren und Eisenschneiden einer von denen größten Künstlern damals war, in Bekanntschaft gerieth, und vieles von ihm zu profitiren wußte. Nach 1646. verließ er Paris, und kam wiederum nach Nürnberg, allwo er seine besondere Geschicklichkeit im Pouffiren, Stahlschneiden, Bildhauen und andern Künsten stattlich wies, und denen bey dem Friedensschluß sich allda befindenden hohen Standes-Personen viele treffliche Werke verfertigte, da er dann auch zu Regensburg bey denen dasigen Gesandten vieles zu thun bekam, und durch seine Kunst sich überall sehr beliebt machte. Er erlangte gleichfalls bey der zu Kaisers Leopold Einzug in Nürnberg 1658 aufgerichteten Ehren-Pforten kein geringes Lob, indem er solche mit schönen Bildern, worunter auch ermeldeten Kaisers Portrait, noch herrlicher gemacht. Die übrige Zeit seines Lebens brachte er noch mit Reisen zu, da er bald an diesen, bald an jenen Fürstlichen Hof, als nach Heidelberg, Salzburg, Stuttgart, Durlach etc. geholet wurde, an welchen Orten er treffliche Stücke zu Medaillen schnitt, auch andere schöne Kunst-Werke machte, da er dann letzters zu Durlach an der Wassersucht lagerhaft worden, und auch allda 1663 gestorben. Er hat eine Tochter hinterlassen, Namens Anna Maria, von welcher der vorige Artikel handelt. Doppelmayers Hist. Nachricht von denen Nürnbergischen Künstlern p. 229.

Pfründe, Präbende, Prebende, Prabenda. *Beneficium Ecclesiasticum, Reditus annui ad vitam*, ist eigentlich nichts anders, als ein gewisses jährliches Einkommen von einer geistlichen Kirche, oder andern milden Stiftung. Insgemein wird solche mit einem Canonicate vor eines genommen; nach dem Römischen Kirchen-Rechte aber sind sie unterschieden. Ein Canonicat führt zugleich eine Würde und gewissen Ehren-Stand, nebst den anhängigen Vorrechten mit sich, und ist von der Prebende oder dem Genuß eines gewissen Einkommens unzertrennlich; eine Prebende aber kan wohl ohne Canonicat seyn. Um aber die Sache etwas gründlicher und ausführlicher abzuhandeln; so ist zusehender zu wissen, daß man schon ehemals bey denen alten Römern denjenigen nothdürftigen Unterhalt an Obdach, Pferden, Fuhrn, Holz, Salz, u. s. w. Präbenda genennet, welchen die so genannten Parochi oder freye und in Pacht stehende Wirthe, denen in die Provinzien gesandten Obrigkeitlichen Personen präbiren und umsonst reichen mußten. Nach der Zeit ist es von demjenigen Deputat, der denen Canonicis und andern Ordens-Personen zum täglichen Unterhalte gereicht werden mußte, genommen worden. Und da die Gefälle derer Stifter, so ihnen nach denen Cano-

nischen Rechten zustehen und gebühren, nunmehr in gewisse Portionen eingetheilt worden, pfleget man solche denen Canonicis bey denen Collegiat- und Cathedral-Stiftern gefällige Eintheilung und Portion der Prebende und Pfründe zu heißen. Insgemein aber pfleget man auch einen jeden Pfarr-Dienst, oder ander Kirchen- und Schul-Amt, wie ingleichen die tägliche oder wöchentliche Mund-Portion eines, so sich in ein Hospital oder ander dergleichen Stift eingekaufet hat; und endlich auch eine jährliche Leib-Rente, eine Pfründe zu nennen. Daher auch der, eine solche Pfründe, Leib-Rente oder Mund-Portion genüssende Dem. Herr Präbendarius oder ein Pfründner genennet wird. Es ist demnach in Ansehung dieser geistlichen Pfründen und deren ersten Ursprungs zu merken, daß, so bald man von der in der ersten Kirche eingeführt gewesen Gemeinschaft aller Güter abgegangen und an deren Statt die von dem Chrodogangus gemachte Einrichtung angenommen, es nach der Zeit dahin gediehen, daß 1) die Güter unter den Prälaten und das Capitel getheilt worden; also daß etwas zu dem Tische des Prälaten, und etwas zu dem Tische des Capitels bestimmt worden. c. 8 und 10. X. de reb. Eccles. 2) Wurden aus demjenigen, was dem Capitel zugeignet war, die Canonicis in Gemeinschaft erhalten; also, daß sie zusammen essen und schlaffen mußten. Derowegen, wer nicht gegenwärtig war, hatte auch nichts zu genüssen. Thomasinus de Ver. & Nov. Eccles. Discipl. P. III. Lib. II. c. 35. Und ob man gleich in denen folgenden Zeiten einem jeden etwas zutheilte; so bekam doch ein jeder das Seinige durch die tägliche Austheilung. Dieses gab man auch denjenigen, so aus wichtigen Ursachen abwesend waren. Weil aber nach Beschaffenheit derer damaligen Zeiten die Einkünfte derer Stifter sich fast täglich vermehrten, so stand es auch denen Canonicis nicht mehr an, weder in der ehemals gewöhnlichen Gemeinschaft länger zu bleiben; noch von denen gedachten Austheilungen zu leben. Und daher entstanden die Prebenden; also, daß in dem XI Jahrhundert keine, als die so genannten Regular-Canonicis, bey der alten Gemeinschaft geblieben seyn. Es bedeutet aber eine Prebende nichts anders, als ein Recht, wegen des geistlichen Amtes, worzu einer bestellt ist, aus denen geistlichen Gütern gewisse Einkünfte zu genüssen. Und zwar findet man, daß schon in dem VI Jahrhunderte anstatt derer täglichen Alimente etlichen Geistlichen gewisse Güter, als Beneficia, angewiesen worden. Thomasinus l. c. P. III. Lib. 2. c. 16. Und scheint es, daß die Cleriker hierinnen denen großen Herren gefolget hat, welche bey denen damaligen Geldmangelnden Zeiten denen Soldaten gewisse Güter als Beneficia, oder, wie wir es heutiges Tages nennen, als Lehen, anstatt des Goldes, gegeben haben. Doch waren solche bey denen Kirchen sehr rar; ausser daß man denen Pfarr-Herren zu Zeiten dieselben gegeben hat, diereil sie öfters von der Bischöflichen Residenz weit entfernt waren, und also der täglichen Austheilung nicht genüssen konnten. Doch findet man nicht, daß man ihnen den Namen Beneficium beygelegt hätte.

End-

Endlich aber ist es dahin gekommen, daß man allen Pfarr-Herren an statt des Salarii dergleichen Güter gegeben hat. Und ob man dieses gleich bey denen Stiftern nicht eintreiben lassen wolte, sondern sich äufferst darwider setzte; so verursachte doch auch nachgehends der grosse Reichtum, die sible Verwaltung derer Vorgesetzten, und der grosse Pracht derer Canonorum, daß diese die Güter unter sich theilten und unter dem Titel eines Beneficii zu besigen anfiengen. Daß aber diese eben solche Beneficia gewesen seyn, wie man denen Soldaten und andern Bedienten zu geben gewohnt war, zeigt die Investitur und andere dabey vorkommende Umstände. Thomasinus P. III. Lib. 2. c. 19. und Lib. III. c. 13. dergleichen Espen in Jur. Eccl. P. II. tit. 18. c. 1. §. 2. u. ff. Und eben deswegen hat man es im Lateinischen auch eine Præbendam, und im Deutschen eine Pfründe oder Präbende, von dem Worte præbere, genennet; biß man ihnen durch den Mißbrauch derer folgenden Zeiten auch den Namen Canonicat beygelegt hat. Du Fresne in Glossar. voce Canonica. Die Präbenden selbst betreffend; so kommen sie zwar alle darinnen überein, daß sie wegen des geistlichen Amtes, worzu einer bestellet ist, genossen werden, indem ein Arbeiter allerdings seines Lohns werth ist; also, daß einem Priester auch sein Unterhalt gereicht werden muß, wenn er gleich vor sich selbst überflüssig zu leben hat. Es ist aber dennoch unter denselben ein Unterscheid. Dem es werden die geistlichen Beneficia in grosse und kleine eingetheilet. Jene sind, welche mit einer geistlichen Würde verknüpffet sind; diese aber so in einem bloßen Amte bestehen, ohne daß sie der Person einen besondern Vorzug geben. Dem da man aus der Kirche nach und nach eine rechte Art der Republic gemacht hatte; so mußten in derselben nothwendig auch gewisse Officialen oder Bedienten seyn. Diejenigen also, die an dem Ruder des Regiments sitzen, haben einen besondern Vorzug, (Dignitäten) indem ihnen gemeldetes Regiment bey denen andern grosse Hochachtung und Gehorsam giebt. Je grösser nun ihre Gewalt ist; desto grösser ist auch die Dignität. Dieses alles war nun in der ersten Kirche unbekant. Und wie hätte man auch davon wissen sollen, da ja der Geistlichkeit keine Gewalt gegeben war? Nachdem aber die Bischöffe sich einer ordentlichen Gerichtsbarkeit angemasset hatten; so mußte hieraus nothwendig auch eine dergleichen Dignität entspringen. Da man also die Beneficia eingeführt; so hat man auch zugleich verordnet, daß diese mit derselben verknüpffet seyn solten. Daher, so bald ein Bischoff erwählet ist, hat er so gleich auch die geistliche Gewalt mit allen anhangenden Rechten. Die vornehmsten geistlichen Dignitäten bekleiden 1) der Pabst, 2) die Cardinals, 3) die Patriarchen, 4) die Erzbischöffe, 5) die Bischöffe, 6) die Aebte und Pröbste. Es giebt auch in denen Capiteln gewisse Dignitäten, so mit zu denen größten Beneficiis gezählet werden. Dergleichen 1) die Präpositi, 2) die Decani, 3) die Archidiaconi, und 4) die Archipresbyteri haben. Der vornehmste Un-

terschied unter denen grossen und kleinen Beneficiis ist dieser. Jene sind Electiva, und werden also durch die Wahl entweder derer Capitulanen oder des Convents vergeben. Diese aber sind Collativa, das ist, es besetzt solche entweder der Prälat oder der Patron, ohne vorhergehende Wahl. Vordessen war die Collation in denen Stiftern bey dem Bischoff, welcher alle geistliche Aemter vergab, und deswegen Ordinarius Collator genennet wurde. Und ob man gleich nachgehends in Gemeinschaft zu leben anfieng; so behielt er doch die Macht, zu einem Canonico anzunehmen, wen er wolte. Nachdem aber in denen folgenden Zeiten die Geistlichkeit der Cathedral-Kirche zu einem Kirchen-Rathe wurde, und die übrigen Geistlichen davon ausschloß; so geschah es auch, daß sie bey der Besetzung der Canonicate mit zu sprechen kriegten. Und daher ist nun bey deren Vergebung eine grosse Veränderung entstanden. Derwegen findet man noch heutiges Tages, daß in etlichen Stiftern dieselben der Bischoff alleine besetzt; in etlichen aber concurriret das Capitel, und zwar entweder mit dem Bischoff zugleich, oder durch die Wahl. In andern aber hat das Capitel dieses Recht ganz allein; also daß man desfalls auf die hergebrachte Gewohnheit eines jeden Stiftes sehen muß. c. 31. X. de Elect. Espen in Jur. Eccl. P. II. tit. 21. c. 1. Wo also entweder der Bischoff mit dem Capitel, oder das Capitel allein die Präbenden besetzt, welches auch in etlichen Collegiat-Kirchen statt findet; so geschieht es durch die Wahl. Wie wohl die Canonisten meynen, daß darbey die in c. 42. X. de Elect. vorgeschriebene Forme eben nicht beobachtet werden dürfte. Wenn aber das Capitel alleine die Wahl hat; so ist zu Zeiten auch der Bischoff selbst gegenwärtig, nicht aber als Bischoff, sondern als Canonicus. c. 2. de Appell. in 6. c. 15. X. de concess. præb. Ordentlicher Weise aber hat er nichts darbey zu thun. Espen l. c. c. 3. Die Wahl selbst geschieht entweder durch die Vielheit derer Stimmen, oder per turnum, also, daß ein jeder Canonicus, wenn ihn die Ordnung trifft, den zukünftigen Canonicum benennen kan. Welches sie ebenfalls eine Wahl nennen. c. 41. de præbend. in 6. Wenn nun ein Canonicus erwählet ist; so kommt er nicht gleich zur Hebung, oder zum Genuß seiner Präbenden. Absonderlich, wo nur eine gewisse Anzahl derselben gesetzt ist. So lange also einer die bloße Anwartsung hat; so wird er ein Canonicus in herbis, die andern aber in floribus oder Præbendati genennet. Aber auch unter diesen ist an einigen Orten ein Unterschied; also, daß man dreyerley Classen derselben hat, nemlich grosse, kleine und erwählte. Die grossen nennet man, welche 1) eigentlich Glieder des Capitels sind, und also nach dem Griechischen Capitulares genennet werden, 2) die Ordines anzunehmen, und also auch in Protestantischen Stiftern zu deren Erhaltung oder Lösung die Ordens-Gelder zu bezahlen schuldig sind, 3) das Kloster-Jahr und die so genannte Residentiam strictam halten müssen, und wenn sie diese geendiget haben, 4) auch das Jus optandi curiam

curiam erlangen. Es sind aber die Curien eigentlich nur vor die grossen Canonicos, und welche die völlige Hebung haben. Wenn nun eine solche Curie vacant ist; so steht es mir frey, bei dem ersten Turno dieselbe zu optiren. Ich muß aber diejenige, so ich bisher gehabt habe, fahren lassen. Oder wenn ich das nicht thun will; so kommt dem nächstfolgenden Canonico das Recht dieselbe zu optiren zu. Jedoch muß derjenige, so eine Curie optirt hat, denen Erben die nöthigen und nützlichen Unkosten erstatten, denen auch deswegen das Zurückhaltungs-Recht zustehet. In etlichen Stiftern hat man die Gewohnheit, daß der vierte Theil dieser Unkosten alle zehn Jahr nach dem Rechte selbst verringert wird. Wenn aber eine alte Curie ausgegangen ist; so muß an deren Statt eine neue gemacht werden. Und da muß in etlichen Stiftern der neue Befitzer entweder die ganze Summe, oder den dritten Theil, oder was in denen Statuten deswegen gesetzt ist, erstatten. Ausser diesen sind in etlichen Stiftern derer grossen Canonicorum wiederum zweyerley, entweder die die völlige Hebung, oder nur etwas gewisses haben. Die kleinen sind, welche die nächste Hoffnung haben, in die Classe derer grossen zu kommen. Und zwar gehet es hierinnen nach dem Alter. Doch muß man in denen Stiftern, wo von beyderseits Religionen Canonici sind, zugleich mit auf den Zustand des 1624 Jahres sehen. Also kan es wohl geschehen, daß, wenn einer von denen grossen stirbt, der letzte von den kleinen Canonicis, wenn er Evangelisch ist, und hingegen die andern Catholisch sind, darzu gelangen kan. Wenn jemand zum Besitz einer kleinen Präbende kommt; so wird ihm an etlichen Orten dieselbe kniend von dem Dechant in dem Capitel mit Aufsetzung des Birets gegeben. Darauf muß er den Eyd schwören, und alsdenn wird er von dem Dechant und denen übrigen Canonicis in das Chor geführt, allwo er in Beyseyn des Camerarii und Syndici das grosse Choral-Buch angreifen muß. Hingegen denen grossen weist der Dechant Stolum in Choro und locum in Capitulo an. Die erwählten Canonici sind, welche nur die Anwartschaft haben, und deswegen, wie schon gemeldet, Canonici in herbis genennet werden. Die Collation oder Provision selbst muß 1) zu rechter Zeit geschehen, und 2) einer würdigen Person gegeben werden. Die Zeit bestehet in 6 Monaten, und zwar bey Straffe der Devolution, und fänget dieselbe an von dem Tage, da man die Vacanz erfahret, zu lauffen. c. 2. 12. 15. X. de concess. præbend. Bey denen Protestanten hat der Fürst das Recht der Devolution, wenn binnen einem halben Jahre die Wahl nicht geschehen ist. Und zwar hat er dieses Recht nicht als Bischoff, sondern unstreitig als Fürst und Landes-Herr. Was die Würdig- oder Tüchtigkeit derer Canonicorum anbetriß; so wird, ausser dem schon angeführten, bey etlichen Cathedral-Kirchen erfordert, daß 1) einer ein Edelmann sey. c. 37. de præbend. Dieses scheint aber erst im XI Jahrhunderte aufgekomen zu seyn. Denn da die Canonici ein ruhiges Leben hatten, und darbey in allem Überfluß leben konn-

ten; so bestrebt sich ein jeder darzu zu gelangen. Absonderlich da man sahe, daß dieses zur Erhaltung derer Familien nicht wenig beytragen würde. Und dieses verursachte, daß die Stifter fast ganz allein mit Edelleuten besetzt wurden. Daher ist es auch gekomen, daß man in denen meisten Statuten findet, daß niemand, als Adelliche Personen, in das Stifte genommen werden sollen. Und zwar wird erfordert, daß er seine 16 Ahnen muß beweisen können. Wie aber der Beweis geführet werden müsse, ist am besten aus denen Statuten eines jeden Stiftes zu ersehen. Anton Sabers Staats-Canzley T. V. p. 126. XI. p. 246. und 335. XII. p. 705. XIII. p. 185. und 379. XV. p. 276. u. ff. XVI. p. 525. u. ff. XXVII. p. 288. 2) Ist in vielen Deutschen Stiftern nothwendig, daß er ein Deutscher von Adel seyn müsse. Sabers Staats-Canzley T. V. p. 127. In etlichen Stiftern werden auch graduirte Personen zugelassen und denen Edelleuten gleich gehalten. Vornehmlich aber muß bey der Annehmung eines Canonici auf die Religion gesehen werden. Denn nach der Reformation wolte man zwar die Evangelischen von denen Präbenden gang und gar ausschließen. Titius de Jure Nobilitatis Lutheranae ad immediata Germaniae Capitula & Canonicatus. Und zwar hat man am allermeisten das so genannte Reservatum Ecclesiasticum, oder den geistlichen Vorbehalt, vorgeschlagen. Aber auch dieses ist in dem Westphäl. Friedens-Instr. Art. V. §. 20. und 23. beygelegt und verordnet worden, daß die Protestanten bey denen Stiftern beständig verbleiben sollen. So viel also dererselben den 1 Jenner 1624 in einem Stifte gewesen sind, so viel müssen deren allezeit dabey gehalten werden. Anon. in Meditat. ad Instr. Pac. p. 258. Es kan also ein Fürst wider den Zustand des gemeldeten Jahres nichts vornehmen, ausgenommen in denenjenigen Dingen, welche in dem Friedens-Instrumente selbst ausgedrückt sind. W. S. J. Art. X. §. 4. Art. XI. §. 1. 4. 5. 9. Art. XII. §. 1. Zu Zeiten kommt auch einem Reichs-Stande ausserordentlich die Macht zu, entweder nach Art derer Repressalien die Canonicate zu sequestriren, oder doch die Collation dererselben so lange aufzuschüben, bis der beleidigte Theil deshalb zufrieden gestellet worden. W. S. J. Art. XVII. §. 5 und 6. Sabers Staats-Canzley T. X. Es ist aber die Collation derer geistlichen Beneficien zweyerley, eine ordentliche und eine ausserordentliche. Von jener haben wir bisher gehandelt. Diese aber ist, wenn der Kayser oder der Pabst dergleichen conferirt oder besetzt. Denn es geschah vorzeiten, daß der Pabst wohl verdiente Leute denen ordentlichen Collatoren recommendirte, und dieselben ersuchte, diesen Personen bey sich ereignender Vacanz das geistliche Beneficium angedeyen zu lassen. Weil aber dieses eine blosser Recommendation war; so man selbige nicht allezeit beobachtet hat. Derowegen fieng der Pabst an, dergleichen zu befehlen. Und da auch dieses nicht allezeit fruchten wolte; so setzte er Executores, welche die recommendirten Personen mit Gewalt einsetzen mußten. Und damit er doch nicht ganz

und

und gar die Gränzen der Höflichkeit überschreiten möchte; so ließ man erlich Preces monitorias ergehen. Darauf folgten die Preceptorias. Und wenn dieses nicht helfen wolte; so kamen endlich die Executorias. c. 30. X. de resc. Und dabey beobachtete er auch noch diese Bescheidenheit, daß er dergleichen Bittschreiben nicht mehr als einmahl an eine Kirche ergehen ließ. c. 38. X. cod. Thomassinus l. c. P. II. Lib. I. c. 43. Espen l. c. P. II. tit. 23. c. 1. Hierinnen suchten nachgehends die Kayser und Könige dem Pabste zu folgen, und ließen ebenfalls dergleichen Preces oder Recommendations-Schreiben an die Collatoren derer geistlichen Stifter ergehen. Doch daß es auch hierbei in derer selbst Belieben stand, es zu beobachten, oder nicht, biß man endlich auch daraus ein Recht zu machen, und solche als eine Schuldigkeit zu fordern, anfieng. Anton Matthäi de Nobilit. Lib. II. c. 48. p. 747. Siehe *Prima Preces*. Was die Anwartungen, auf dergleichen Präbenden anbelangt, welche auch Expectativa, Gratia Expectativa und Expectantia genennet werden; so sind dieselben in dem Lateranensischen Concilio verboten gewesen. c. 2. X. de concess. præbend. Thomassinus P. II. Lib. I. c. 43. Man hat aber nachgehends das bemeldete c. 2. auf ganz andere Art zu erklären gesucht. Die Meynung etlicher gehet dahin, daß es nicht verboten sey, einem stillschweigend die Expectanz zu ertheilen. Dadurch aber verstehet man, wenn einer zum Canonico ohne Präbende aufgenommen wird, und daß er die nächste, so erledigt wird, bekommt. Aber ein jeder kan gar leicht sehen, wie ungereimt diese Erklärung sey, indem man wohl fragen möchte, was denn das vor ein Unterschied seyn solte, ob ich einem die nächste vacante Präbende verspreche, oder wenn einer gleich ein Canonicus ohne Präbende wird, doch mit der Hoffnung, daß er die nächste Pfründe, so vacant werden möchte, bekommen solte? Denn niemand verlangt ein Canonicat, als wegen der Einkünfte. c. 7. X. de concess. præbend. c. 19. X. de præbend. Der Pabst Innocenz III. macht im c. 14. X. de concess. præbend. den Unterschied unter der Versprechung einer Präbende, wenn sich die Gelegenheit ereignen wird (si facultas se obtulerit) oder wenn eine vacant werden wird. Das erste, nicht aber das andere, meynet er, sey wider das Lateranensische Concilium. Weil man aber dieses Wort, Spiel selbst an dem Römischen Hofe erkannt; so hat deswegen der Pabst Bonifaz VIII. im c. 2. und im c. ult. de concess. præbend. in 6. solches verworffen. Es zeigt aber die tägliche Erfahrung, daß diese stillschweigende Expectanzien noch an allen Orten in Gewohnheit sind; also, daß es weder in Catholischen noch Evangelischen Stiftern an dergleichen Canonicis Expectariis und in herbis mangelt. Es sind deswegen heutiges Tages zweyerley Expectanzien, etliche, so ausdrücklich, und andere, so stillschweigend ertheilet werden. Jenes geschieht, wenn jemand die nächste Hoffnung zu einem Canonicate oder geistlichen Amte hat; doch so, daß er so lange weder als Canonicus, noch als ein Geistlicher betrachtet wird, biß sich die Vacanz wirklich ereignet hat. Dieses aber geschieht, wenn einer so gleich ein Cano-

nicus oder zu einem geistlichen Amte befördert wird, aber doch ohne Präbende oder Einkünfte. Solche Canonici werden in herbis, und in andern geistlichen Aemtern Coadjutores oder Substituten genennet, welche dadurch ein viel gewisser Recht erlangen, als die ersten, indem sie die unstreitige Hoffnung zur Succession haben, dieweil sie schon im Besitze und investiret sind; da hingegen die andern eine bloße Hoffnung haben, die ihnen gar öftters wieder aus denen Händen zu gehen pflegt. Es kan aber niemand ausdrücklich eine Expectanz ertheilen, als allein der Pabst; also, daß er sich an das Concil. Trident. Sess. XXV. de Reformat. c. 21 nicht gebunden zu seyn meynet, dieweil er in allen Dingen dispensiren kan. c. 4. X. de concess. præbend. Es können sich derowegen dieses Rechts nicht bedienen 1) die Päpstlichen Gesandten, c. 4. in fin. de offic. Legat in 6. 2) die Bischöffe und andere Prälaten, c. 2. X. de concess. præbend. 3) auch nicht der Patron der Kirchen, c. 81. X. de Jur. Patron. c. fin. X. de concess. præbend. Aber es ist die Päpstliche Autorität auch hierinnen durch die Concordata Nationis Germanicz, das Westphälische Friedens-Instrument und die Statuta Capitularia gar sehr eingeschräncket worden. Sonst kömmt dieses Recht ebenfalls denen Evangelischen Fürsten zu, indem sie eben die Rechte, deren sich der Pabst anmasset, sich zueignen können. Stryck de Jur. Papal. c. 3. §. 6. Unsern Kirchen-Patronen aber ist ebenfalls nicht verstattet, dergleichen zu ertheilen, ob man zwar die Ursache davon so genau nicht angeben kan. Horn de Expectativ. eccles. Wenn nun aber der Fürst jemanden eine solche Expectanz ertheilet hat, so ist die Frage, ob dieser dadurch ein solches Recht erlangt habe, welches ihm von dem Fürsten nicht wiederum könne genommen werden? Aber es ist wohl vielmehr zu glauben, daß ein Fürst gar nicht daran gebunden sey, indem es ein General-Versprechen ist, welches dem andern kein Recht giebet. Thomassinus in Diss. de oblig. ex promiss. rei incertæ. Daraus fließet, daß 1) die Expectanz verlischt, wenn der Concedente eher verstirbt, als die Vacanz sich ereignet hat; also daß dessen Nachfolger nicht daran gebunden ist. 2) Wenn ein Fürst dergleichen Expectanzen unterschiedenen Personen ertheilet hat; so steht ihm bey erfolgung der Vacanz frey, ob er das Beneficium dem ersten, oder dem letzten geben will. Es müßte denn seyn, daß es der erste nicht nur unter einem beschwerlichen Titel, sondern auch mit dem Versprechen, daß er die erste vacante Stelle bekommen solte, erhalten hätte. 3) Muß nach dem c. 38. de præbend. in 6. der letzte, so aber keine Special-Expectanz hat, dem ersten, welchem nur eine generale ertheilet worden, vorgezogen werden. Sonsten aber hat überhaupt die Regel Statt, daß der erste dem andern vorgezogen wird. Dieses Vorzugs-Recht selbst aber wird aus dem Tage der Unterschrift erkannt. c. 7. X. de rescript. Ist es, daß sie alle an einem Tage ausgefertigt worden; so bekommt derjenige die Pfründe, der solche am ersten übergeben hat. Ist aber auch dieses zu einer Zeit geschehen; so kommt es auf den ordentlichen Collator an, wen er von beyden darzu lassen

täten; so mit dem Gebiete selbst verknüpft sind, z. E. das Churfürsten- Herzogthum, Grafschaft, u. s. w. 3) Das Recht, Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage zu haben. 4) Die Kirchens-Güter, die denen Prälaten ehemals zu ihrem Unterhalte angewiesen wurden, mit welchen sie sonst zufrieden seyn mußten. Wie sie aber nach und nach die Landes-Hoheit erhalten haben, zeigt Zertius in Diss. de Orig. & Progr. Rerum-publ. Special. in Germ. Diese Landes-Hoheit aber und andere gleichmäßige Rechte können zu denen geistlichen Gütern nicht gerechnet werden; sondern in Ansehung derselben stehen die Erz- und Bischöffe unter dem Kayser und dem Reiche, und sind samt ihren Unterthanen denen hohen Reichs-Gerichten unterworfen; also, daß sie in bürgerlichen oder weltlichen Sachen gar nicht an den Pabst appelliren können. Deswegen stellen sie auch zweyerley Personen vor. Nämlich sie sind Prälaten und Fürsten zugleich. Und in diesem zweyfachen Absehen besitzen sie auch alle Rechte und Güter, so sie haben. Es sind aber diese bisher erzählten Güter durch das Westphäl. Friedens-Instr. in ein- und andern Dingen unterschieden worden. Und zwar 1) in Ansehung des Anni Decretorii, also, daß die unmittelbaren in dem Stande verbleiben müssen, wie sie den 1. Jenner 1624 gewesen. W. F. J. Art. V. §. 2. u. ff. Was die mittelbaren betrifft; so haben deren Besitz entweder unmittelbare Reichs-Stände oder Unterthanen. Bey denen ersten hat man ebenfalls gemeldeten Annum Criticum vorbehalten. cit. Art. V. §. 25. In Ansehung derer Unterthanen aber ist schlechterdings das Jahr 1624 gesetzt worden. Daß also, wenn einer nur in diesem Jahre, es mag gleich im Anfange oder zu Ende gewesen seyn, sich im Besitz solcher geistlichen Güter befunden hat, er dieselben beständig behalten sollte. cit. Art. V. §. 30. u. ff. 2) In denen Päbstlichen Rechten, in dem in denen unmittelbaren Stiftern der Pabst seine päbstlichen Monate in Ansehung derer Catholischen Canonicorum behalten hat, wenn sie im gedachten Jahre schon in demselben Stifte Statt gehabt haben. Art. V. §. 20. In denen mittelbaren hingegen ist ihm gar kein Recht übrig geblieben. cit. Art. V. §. 48. 3) In dem Rechte der ersten Bitten; also, daß dieses dem Kayser in denen unmittelbaren schlechterdings, in denen mittelbaren aber nur so ferne zukommet, als er den 1. Jenner 1624 dieses Recht in denselben gehabt hat. Art. V. §. 18. und 26. 4) In denen unmittelbaren kommet weder dem Pabste noch dem Kayser das Jus circa sacra zu. Art. V. §. 54. Hingegen die mittelbaren hängen in Ansehung des Rechts zu reformiren von dem Landes-Herrn ab, so ferne es nicht in dem W. F. J. eingeschränket ist. Also haben die unmittelbaren Prälaten keiner Confirmation vonnöthen; wohl aber die mittelbaren. Art. V. §. 21. 5) Die unmittelbaren haben bey der Sedis-Vacanz Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage; bey denen mittelbaren aber kan sich keine Sedis-Vacanz ereignen. Ob aber diese Verordnung von dem gemeldeten Anno Critico nur unter denen Catholischen und Protestantischen Statt finde, oder ob es auch auf die Stände, so einerley Religion zugethan sind, gedeutet

werden könne, ist man nicht einig. Indessen besiehe hiervon Johann Hieronymus Crangens Diss. de eo, quod circa reditus bonorum ecclesiasticorum ex alieno territorio debitos in Imperio inter Status hodie juris est, Anon. Disquisit. publ. de Bonis Eccles. eorumque ex alieno territorio debitis redditibus inter Protestantes Imperii Status controversis, Schiltke de Terminis restitut. honor. Eccles. Ausser diesen sind die geistlichen Beneficia entweder Titulata oder Fiduciaris, welche letztern auch Commendata oder Commendae genennet werden. Titulata nennet man diejenigen, die einer wegen eines geistlichen Amtes, worzu er gesetzt und ordiniret ist, beständig zu genießen hat. Es scheint, daß diese Benennung von denen Römern ihren Ursprung hat. Jacob Guther. de Jur. Man. Lib. II. c. 26. Denn da die Christen über die Gräber derer Heiligen Kirchen baueten; so schrieben sie über dieselben den Namen des Heiligen. Welches auch andere auf ihren Gütern thaten. Und daher mag es gekommen seyn, daß man nachgehends auch die Kirche, worzu einer ordiniret war, dessen Titulum nannte, als wenn dieselbe gleichsam sein eigen wäre. Welcher Name auch endlich denen Kirchen-Gütern beigelegt wurde. Doch findet man vor dem V. Jahrhunderte davon keine Fußstapffen. Diesen werden nun die Ecclesiast. Commendata entgegen gesetzt, als deren Versorgung und Verwaltung einem nur auf eine kurze Zeit aufgetragen wird. Denn weil es öfters geschah, daß eine ledig gewordene Kirche nicht so gleich wieder mit einem ordentlichen Pfarrer Herrn besetzt werden konnte; so trug man unterdessen die Versorgung derselben denen benachbarten Priestern auf, und nannte sie Pastores Fiduciarios Ecclesiae vacantis. Und damit sie es nicht umsonst thun solten; so wurde ihnen von denen Einkünften derselben etwas abgegeben. Und auf diese Art konnte es seyn, daß jemand öfters mehr als einer Kirche vorgesetzt war. Denn die Titularam hatte er als ordentlicher Priester und Jure ordinationis; die andere aber, so man Commendaram nennete, nur Jure fiduciae, als Administrator, und war bloß auf einige Zeit. c. 3. C. 21. qu. 1. Welches auch in Protestantischen Kirchen nicht unbekannt ist. Aber auch dieses wurde nachgehends sehr gemißbraucht. Denn da in dem Canonischen Rechte verboten war, nicht mehr als eine Kirche zu haben; so bedieneten sie sich bey denen ledig stehenden des Vorwands der Administration, und behielten also dieselbe nebst ihrer eigenen Kirche beständig, und zogen auch davon die Einkünfte. Welches man mit der Zeit auch bey denen Klöstern einfuhrte; also, daß diese so gar denen Layen aufgetragen ward. Weil nun diese die bekannten drey Gelübde nicht thaten; so hieß es, man hätte sie nur als deren Pfleger und Verwalter gesetzt, und daß sie daraus die Einkünfte zühen könnten. Ob man aber gleich in denen folgenden Zeiten als diese Commenden abzuschaffen suchte; so war es doch unmöglich. Sonst sind dieser Commenden zweyerley, eigentliche (proprie) und uneigentliche (improprie). Jene sind, wenn während der Vacanz der Kirche einem die Verwaltung derselben aufgetragen wird; diese

in Jurispr. Eccles. Lib. I. def. 54. Schilter in Instit. Jur. Can. Lib. I. tit. 16. §. 8. Es ist aber dieselbe gar nicht vonnöthen; es müste denn ausdrücklich in denen Kirchen-Ordnungen ein anders verordnet seyn. Deswegen wird auch an vielen Orten an dessen statt die Einweisung des neuen Priesters nur von der Cangel abgelesen. Titius in der Probe des geistlichen Rechts. II Th. c. 8. §. 42. Das Recht, jemanden in das geistliche Amt zu setzen, kommt bey denen Catholischen dem Bischöffe zu. c. 4. X. de Jur. Archi-Diac. Welche es aber nachgehends denen Archi-Diaconis, als ihren Vicarien, aufgetragen haben. Aber auch diese verrichten es heutiges Tages nicht mehr in eigener Person; sondern sie lassen es mehrentheils durch die Notarios Apostolicos thun. In denen Stiftern thut es ordentlicher Weise der Dechant. Espen P. II. tit. 26. c. 1. und 2. Bey denen Protestanten ist man darinnen nicht einig. Etliche schreiben es einzig und allein dem Superintendenten zu. Carpzov I. c. Lib. I. def. 55. n. 2. Andere einem jeden, der schon selber investiret ist. Schilter I. c. Lib. I. tit. 16. §. 11. Andere aber meynen, es käme dieses Recht dem Fürsten zu, so ferne er Bischoff sey, in dessen Namen es der Superintendent verrichtete. Es ist aber unstreitig, daß es dem Fürsten als Fürsten zukomme, welcher es auftragen kan, wem er will; also daß diese Belehnung ohne allen Zweifel auch durch einen Layen geschehen kan. Er kan es also von denen Superintendenten, vom Stadt-Rathe, Kirchen-Patronen, u. d. g. verrichten lassen. Denn hat der Fürst die Macht, die Obsicht aufzutragen, wem er will; so ist nicht abzusehen, warum auch bey der Einweisung nicht ein gleiches sollte geschehen können. Dahero kan es ausser allem Zweifel auch ein Keger thun. Denn die Einweisung ist eine solche Handlung, welche die Religion gar nichts angehet; sondern der Geistliche oder Prediger wird dadurch nur in sein Amt eingesetzt. Und wer wolte zweiffeln, daß z. E. ein Lutheraner von einem Catholicken mit einem Gute u. d. g. nicht sollte können investiret werden? Was aber desfalls unter einem geistlichen Beneficio und einer weltlichen Sache vor ein Unterscheid seyn sollte, kan man nicht finden. Ob aber auch die Patronen bey der Einweisung selbst gegenwärtig seyn müssen, darüber ist man nicht einig. Vorzeiten war daran gar kein Zweifel. Denn da die Geistliche und Prediger von denen selben ihren Unterhalt bekamen, und ihnen zu dem Ende gewisse Einkünfte ausgemacht und angewiesen wurden; so mußten sie auch nothwendig von dem Patrone in dieselben eingesetzt werden. Man suchte aber doch schon in dem V Jahrhunderte dieselben davon auszuschließen. Als man aber nachgehends die Ordination von der Investitur abgesondert, und aus einer jeden eine besondere Handlung gemacht hat; so wurden die Patronen wenigstens zur Investitur gelassen. Wie aber die letztere, oder die Investitur selbst, zu geschehen pfleget, muß aus denen Kirchen-Ordnungen erschen werden. Es bestehet aber dieselbe entweder in der Einsetzung in das geistliche Amt, oder in die geistlichen Güter. Jene geschieht in der Kirche, diese aber in dem Pfarr-

Hause. Es soll auch die Gemeine dabey seyn. Weil es aber gemeiniglich nach dem verrichteten Gottesdienste angestellt wird; so bleiben öftters bey dieser Handlung sehr wenige. Es ist aber auch eben nicht so viel daran gelegen. Zumal da ja bey der ganzen Handlung so wenig heiliges zu finden, als wenn jemand in ein weltliches Amt gesetzt wird. Bey der Einsetzung derer Canonorum hingegen brauchet man so viele Solennitäten nicht; doch bleiben auch diese nicht ganz und gar auffen. Was also darbey vorzugehen pfleget, muß aus denen Statuten eines jeden Stiffts erlernt werden. Es erfordern aber die Canonisten, daß der Besiz capitulariter, das ist, entweder in Gegenwart des ganzen Capitels, oder eines andern, dem es das Capitul aufgetragen hat, genommen werden müsse. Denn es kan keiner den Besiz dererselben aus Privat-Gewalt oder eigenmächtiger Weise nehmen. Schlußlich ist hierbey noch eine Frage zu erörtern, ob auch jemand seine Pfründe einem andern abtreten oder verkaufen könne? Nun sind zwar die mehrsten Canonisten desfalls der Meynung, daß solcher ohne Begehung einer Simonie nicht geschehen könne, und daher auch so leicht nicht zu verstaten sey. Modius Pistorius in Qu. 150. Silesch in Tr. de Resignat. c. 7. in fin. Und ist auch kein Zweifel, daß vor diesem die Präbenden denen Canonicis so wohl, als andern Geistlichen, wegen ihres geistlichen Amtes, und also als eine ordentliche Besoldung gereicht worden. Aber dieses hat sich heutiges Tages ziemlich geändert, und ist derowegen gar nicht abzusehen, warum nicht die Abtretung und Verkaufung dererselben ohne Begehung einer Simonie sollte geschehen können. Ob aber nicht dabey grosse Mißbräuche vorgehen, und ob es vielleicht nicht besser wäre, daß man dergleichen nicht verstattete? ist eine andere Frage. Deswegen ist unter andern auch in der Magdeb. Pol. Ordn. c. 6. §. 6. also verordnet: „So soll auch mit denen „Resignationibus, die allezeit mit unserm Vorse- „wissen geschehen sollen, so umgegangen werden, „daß solche keiner Kauf-Handlung ähnlich, noch „die sonst erlaubten Honoraria in pretium de- „generiren; sintemal es cum pietate & honestate gar nicht überein kommen will, mit solchen „Beneficiis eigennützliche Handlung zu treiben.“ Besiehe hierbey den Artickel *Annui Reditus*, im II Bande p. 402. u. ff. Ein mehrers hievon siehe in Camillus Borrellus Summa Deciss. T. I. tit. 19. p. 96. Martia Lib. VI. Dig. tit. *Præbenda*. Böhmers Jur. Eccles. tit. de Præbendis, und andern in Speidels Biblioth. Jurid. Vol. II. voc. *Præbenda* p. 646. u. f. angeführten Rechts-Lehrern.

Pfründe, heisset auch ein Leibgeding, oder Leib-Rente, das ist, ein jährliches Einkommen auf Lebenslang, welches um ein gewisses Stück Geldes erkauffet wird, und mit dem Absterben des Käuffers erlischt. Dergleichen pflegen, nach dem der Käuffer mehr oder weniger Jahre hat, von 8 bis 12 und 14 vom hundert angeschlagen zu werden, und sind darum nicht vor wucherlich geachtet, weil im Anfange die Gefahr und der Vortheil zu beyden Theilen gleich und bloß an dem

dem ungewissen Ausgange lieget, daß der eine oder der andere daraus einen Vortheil züht.

Pfründe (Layen) siehe Panis-Briefe, im XXVI Bände p. 558. desgleichen *Preces Primaria*.

Pfründin (Anna Maria) eine in Wachs-Pouffiren unvergleichlich geübte Künstlerin, war eine Tochter des vorhergehenden George Pfründs, und da solcher sich mit seiner Frauen in Frankreich aufhielt, gebohren zu Lion 1642. Sie legte sich mit sonderbarem Fleiß auf das Pouffiren in Wachs, darinnen sie ihren Vater zu einem trefflichen Vorgänger hatte, und brachte diese Kunst bey ihrem mit beplommenden guten natürlichen Einsehen und klugen Nachsinnen ohne fernere Information so weit, auch nicht weniger die schöne Manier, wie das Wachs mit allerhand beständigen Farben zu vermischen und recht zu tractiren, so herrlich hervor, daß es ihr darinnen zur Zeit niemand leicht hat gleich thun können. Sie machte sich diese Kunst, nachdem sie 1684 ihren Eheherrn Bartholomäus Braunen, Hochfürstl. Durlachischen geheimen Secretarium, mit dem sie seit 1659 in ehelicher Verbindung gelebet, eingebüßet, und sie in ihrem Wittbenstand sich eine lange Zeit in Nürnberg aufhielt, sehr wohl zu Nuzen, und wurde dabey so weit berühmt, daß sie vieler hohen Personen Portraite in Wachs zu pouffiren Ordre bekam, auch hernach zu Wien des Kayser Leopolds und seiner Gemahlin Contresaitte, welche so wohl der Kunst als der Aehnlichkeit gemäß gerietzen, in Wachs darstellen, und als sie nach Verlauff einiger Zeit wiederum dahin gekommen, auch die Portraite der gesammten Kayserlichen Familie und verschiedener vornehmer Ministres ebenfalls verfertigen mußte. Sodann begab sie sich nach Holland, und machte ihre Geschicklichkeit allda noch weiter bekannt, indem sie gleichfalls die Portraite einiger von denen Herren General-Staaten, auch zuletzt des Königs Wilhelms von Großbritannien bey seiner damaligen Gegenwart in Holland zu vieler Bewunderung darstellte. Auf ihrer Zurückreise nach Deutschland fand sie sich an unterschiedlichen Chur- und Fürstlichen Höfen ein, bey welcher Gelegenheit sie wiederum so glücklich war, unter mehrern in Wachs die Portraite des Churfürsten von Maynz, Lothar Frangens und seines Vorfahren, wie auch des Churfürsten von der Pfalz in einem Brustbild geharnischt über Lebensgröße aus Gips, dann des Königs von Schweden Carls XII und des Landgrafen von Hessen-Cassel, Carls, desgleichen des Prinzen Eugenii, beyde geharnischt, zu ihrem größten Vergnügen ebener massen darzugeben. Bey heranabendem Alter quittirte sie das Reisen, und zog nach Franckfurt am Mayn, allwo sie in Ruhe bliebe, und bey ihrer übrigen Lebenszeit nebst denen Portraits auch allerhand Medailen, Historien und Sinnbilder aus Wachs künstlerisch zu formiren beschäftigt war, da sie auch zuletzt das Portrait Kayser Carl VI, als selbiger 1711 bey der Wahl und Krönung sich zu Franckfurt befunden, in Wachs so herrlich getroffen, daß solches nicht unbillig als ein grosses Kunst-

stück bewundert worden. Sie starb in Franckfurt den 13 August 1713. Doppelmayers Hist. Nachricht von Nürnbergischen Künstlern p. 266.

Pfründ-Kauf, *Vitalitium*, ist, wenn jemand von einem andern die ihm wegen eines geistlichen Amtes zustehenden jährlichen Einkünfte abkauft; siehe Pfründe.

Pfründner, *Præbendarius*, *Alimentarius*, wird eigentlich derjenige genannt, welcher wegen eines gewissen und ihm aufgetragenen geistlichen Amtes, die davon zu hebenden Früchte und Nuzungen, oder auch andere davon abhängende jährliche Einkünfte genüßet. Siehe Pfründe.

Pfründner, ist auch derjenige, welcher einem andern die ihm wegen eines gewissen geistlichen Amtes zuständigen jährlichen Einkünfte abkauft, Lat. *Emtor reddituum*, siehe Pfründe.

Pfrundorff, ein Ort, dessen in Ludwigs Reliq. MSc. T. X. p. 424. gedacht wird.

Pfrunften, sagen die Jäger, wenn die Hirsche mit dem Wildpret scherzen.

Pfuel, Pfuhl, eine adeliche Familie in der Mark Brandenburg und in Meissen, welche im Jahr 926 in die Mark gekommen, als die Wenden daraus vertrieben worden. Nicol war 1480 Chur-Brandenburgischer Cammer-Berichts-Rath, und hat den Fundations-Brief des Klosters zum heil. Geist zu Stendal unterschrieben. Zeino aber 1598 Chur-Brandenburgischer Obrister. Von des letztern Söhnen hielt sich Adam in seiner Jugend an dem Schwedischen Hofe auf, und that nachgehends in dem 30 jährigen Kriege den Feinden der Kron Schweden grossen Schaden, wie er sich denn einst verlauten lassen, er habe 800 Böhmisches Flecken und Dörffer dermassen weggebrannt, daß keine Spur mehr davon zu sehen. Er stund auch bey dem General Banner in solchem Ansehen, daß er ihm 1641 vor seinem Tode das Commando der Armee auftrug, womit aber die andern Generale nicht zufrieden waren. Als hierauf der neue Generalissimus, Torstensohn, 1642 ankam, und der General Lilienböck ihm in der Bedienung eines Vice-Generalissimi vorgezogen wurde, suchte er in spizigen Briefen bey der Schwedischen Reichs-Regierung seinen Erlaß, und begab sich nach Hamburg, allwo er in Dänische Dienste trat, und die Stelle eines geheimen Kriegs-Raths, wie auch eines General-Commissarii davon trug, in welchen Diensten er auch verstorben. Sein Bruder, Conrad Bertram, war um eben die Zeit anfangs Schwedischer und hernach Kayserlicher General. Um das Jahr 1656 wird eines von Pfuel, Namens Adam, gedacht, welcher der Kron Schweden als General-Major gedienet Curt Christoph, Adam Dietrich, und Gustav Adolph kommen 1659, 1660, und 1661 als Mitglieder der fruchtbringenden Gesellschaft vor. George Adam, war 1668 Chur-Brandenburgischer General-Major und Commandant zu Spandau. Adam Friedrich hat 1696 gelebet. Christian

Christian Friedrich, Erbherr auf Sielsdorff, Wilckendorff und Jansfeld etc. war ein Sohn Friedrich Zeinons, Schwedischen Rittmeisters, und blieb 1702 den 15. May vor Kayserwerth als Königlich Preussischer Obrister. Von seiner Gemahlin, Helenen von Velchem, hinterließ er 3 Söhne, und 2 Töchter, die waren (1) Hempo Ludwig, (2) Otto Friedrich, (3) Christian Ludwig, (4) Louise Emerentie, vermählte von Bodenhausen, (5) Anne Lucretie. 1711. war einer dieses Geschlechts des Schwäbischen Ereyßes General-Major, und Herzogl. Württembergischer Abgesandter am Kayserlichen Hofe. Wie Knaut in Prodro-mo Milniae meldet, so hat sich dieses Geschlecht auch in Meissen auf dem Hause Mildenstein unter Eulenburg ausgebreitet, und mag aus diesem herkommen Otto Friedrich, der noch 1715 als Königl. Pohnischer und Ehur-Sächsischer Capitain der Cadetten-Compagnie am Leben gewesen. Angeli Märck. Chron. Knaut Prodr. Miln. Pusend. Schro. Kriegs-Geschicht. Balbin. epit. Boh. p. 650. Ludewigs Reliq. MSC. C. IV. p. 581. Neumarc's neu sprossender Deutscher Palmbaum, p. 407, 410, 413, Bausse's Archiv. 1731.

Pfuel (Ernst) ein Doctor der Rechte und Kayserlicher Pfalzgraf von Berlin, war des Ehurfürstlichen Brandenburgischen Cammer-Verichts ordentlicher Advocat, schrieb

1. Ein Buch de origine Juris;
2. Tract. de usu Feudi;
3. Disp. de Donationibus &c.

und starb den 29. Jul. 1656, im 46. Jahr. Witte-diarium biographicum.

Pfuel (Johann Ernst) ein Lutherischer Doctor der Theologie, in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts, war erst Rector des Gymnasii zu Stettin, hernach aber Fürstlicher Mecklenburgischer Hof-Prediger und Kirchen-Rath zu Güstrow, und schrieb

1. 3 Theologische Fragen: 1) Ob man die Worte des seligen Luthers vom durchgötterten Wasser der Tauffe wohl anführen könne? 2) ob man sagen könne: Christus eigne sich seiner Gläubigen Tod und Sterben zu? 3) Ob es recht geredt sey: Christus werde in dem Glauben seiner Gläubigen noch immer gleichsam von neuen geböhren?

ingeleichen

2. Orthodoxiam Pfuelianam.

Unschuldige Nachrichten.

Pfuhl oder Pfuhl, *Torus*, ist ein bisweilen ziemlich grosses Glied, dessen Ausladung seiner halben Höhe gleicht, denn es wird aus einem vollen halben Circul beschrieben. Man pflegt es viel mahl mit umschlungenem Laub und darzwischen mit flachen Kugeln, Rosen, Schlangen-Evern u. s. w. auszuschnitzen, oder mit Rundungen auszustieren, in deren Mitte eine Rose, darüber so wohl als darunter Tulipanen oder Glocken-Blumen befindlich, so mit schmalen Bändern gleichsam zusammen gehangen werden. Seyler in seinem Parallelismo Architectonico stellet hiervon gleichfalls ein Muster vor.

Pfuhl, ein Geschlecht, siehe Pfuel.

Pfuhl (Abraham) ein Musicus, war im Jah-

re 1681 den sechsten des Christmonats in Nürnberg geböhren, und war, bey mehr anwachsenden Jahren, des Sinnes, die Studien, wozu ihn seine Neigung triebe, zu tractiren. Solchemnach gieng er die Classen in der Schule im neuen Spital durch, besuchte hierauf die öffentlichen Lectionen und verfügte sich im Jahre 1700 nach Altorf, denn, nach einiger Zeit, auch auf Jena, woselbst er in den Rechten einigen Grund legte, endlich aber zeitlich, weil die Mittel einen längern Aufenthalt auf Universitäten nicht zulassen wolten, wieder nach Hause. Indem nun selbiger neben den Studien ebenfalls die Music wohl auszuüben keine Gelegenheit verabsäumete; so wurde ihm in Ansehung auch dieses von ihm angewendeten Fleißes bald nach dem auf sein Ansuchen die Stelle eines Cantors in dem benachbarten Flecken Fürth zugetheilt, welche er fast fünf Jahr mit gutem Ruhme verwaltet. Hierauf begab er sich wieder nach Nürnberg, als er sich immittelst in der Composition vortreflich umgesehen, und bey der Unterweisung in der Music einer leichten und gründlichen Lehrart beflissen gehabt, um denen der Music Ergebenen mit seinem von Gott ihm verliehenen feinen Talente zu dienen. Er that auch solches allda verschiedene Jahre mit einer guten Wirkung. Denn er sandte beständig seinen Unterhalt mit Unterrichten, so wohl auf dem Claviere, als im Singen, bey welchem er den Lehrebegierigen allerhand schöne Manieren glücklich beybrachte; denn auch mit Componiren, besonders der Cantaten, darinnen er den Italianischen Geschmack sehr wohl getroffen hat. Und man hatte billige Ursache seinen unermüdeten Fleiß dabey zu rühmen. Er starb den 15. Julius im Jahre 1723. Besiehe Doppelmayrs historische Nachricht von den Nürnbergischen Künstlern, p. 274 u. ff.

Pfuhl (feuriger) heist in der heiligen Schrift so viel, als die Hölle und Verdammniß, Offenb. Joh. XIX, 20, Cap. XX, 14, Cap. XXI, 8. Denn diese ist ein solcher Pfuhl, darinnen zwar kein Wasser ist, Zachar. IX, 11, sondern lauter Feuer, Gluth und Flamme, damit die Verdammten ganz umgeben sind, welches Feuer auch nimmermehr verlöschet, Es. LXVI, 24, Cap. XXX, 33. Es mag aber hiermit gesehen werden auf den schwefelichten und stinkenden Pfuhl, da vor diesem Sodom und Gomorra gestanden, oder auf das Thal Gehenna bey Jerusalem, da die Juden ihre Kinder verbrannten und dem Teuffel opfferten, Jerem. VII, 31, 2 B. der Chron. XXVIII, 3, da hernach stets Feuer soll gewesen seyn, und aller Unflath hingetragen und verbrannt worden: daher auch Gehenna das höllische Feuer bedeutet, Matth. V, 21.

Pfuhl (Mist-) siehe Mist-Gauche, im XXI Bande, p. 119.

Pfuhl (Ochsen-) siehe Ochsenpfuhl, im XXV Bande, p. 376.

Pfuhlbäume, sind Hölzer, darinnen die Haspelstüben eingemacht. Berginform. Part. II. fol. 69. Agricola de re met. Lib. V. und VI. Bergbausp. post. Indic. Lit. P. Jungh. I.

Pfuhlbaum, wird auch der Baum genennet, daran der Korb eines Söbels gemacht ist, darüber das eiserne Seil gehet. Und ist dessen Figur zu sehen

sehen beym Löhneyß auf dem Kupferblatte N. 14. Lic. G.

Pfubleisen, ist das Eisen, darinne der Rundbaum gehet, wird auch Pfadeisen genennet, davon oben. Berginform. Part. II. fol. 69. Bergbausp. post. Indic. Lit. P. Berward. Phrascol. Metall. F. II.

Pfuhlschnepfe, siehe Schnepfe.

Pfuhl, siehe Pfuhl.

Pfuhl, heisset unter denen Stücken, so ein vollständiges Gebett Betten ausmachen helfen, dasjenige Bette, welches die Breite eines Hauptküssens hat, und doch dabey mehr, als doppelt so lang ist, dergleichen man so wohl zum Haupte, als zum Fuß zu legen, und auch wohl zuweilen mit besondern reinen und ansehnlichen Überzügen zu bekleiden pflegt, welche Überzüge in dem Wäsch- und Geräth-Inventarium unter dem Namen der Pfuhlzügen geführt werden. Ezech. XIII, 18 wird dieses Wort verblümter Weise gebraucht, da von den falschen Lehrern gesagt wird, daß sie den Leuten Pfühle zu den Häupten machen, das ist, zu ihren Sünden durch die Finger sehen, ihnen bey ihrer Bosheit heucheln und lieblosen, und mit nichtigen Bertröstungen die Leute in ihrer Bosheit und Sicherheit verstärken. Solche Pfühle aber zerreißen Gott der Herr, v. 21, wenn er die falschen Propheten über ihren nichtigen und lügenhaften Bertröstungen zu Schanden machet.

Pfuhl (Heer-) siehe Heer-Pfuhl, im XII Bande, p. 1093.

Pfubleisen, siehe Pfadeisen.

Pfuhlzüge, siehe Pfuhl.

Pfuhl, siehe Pfuhl.

Pfulling, siehe Pfullingen.

Pfunde, eine Pflanze, siehe *Anagallis aquatica*, im II Bande, p. 21.

Pfunder, nennet man in denen Nieder-Sächsischen See-Städten diejenigen, welche auf Begehren in der Kaufleute Häuser mit ihrer Schnell-Wage herum gehen, und einen Ballen oder Faß Kauffmanns-Gut, wie schwer solches auch sey, gleich überschlagen, und ziemlich genau abwägen können, wie viel ein solches Stück Gut ohnnahe zur Fuhr wägen müsse, da sie dann ein gewisses vor ihre Arbeit und Müheverwaltung bekommen. Marpergers Fragen über die Kauffmannschaft erste Fortsetzung, p. 229.

Pfünzen, ein Wald, dessen in Salckensteins Cod. Diplom. Antiqu. Nordgav. p. 108. gedacht wird.

Pfünzen, ein altes Adeliges Geschlecht, von welchem bekannt Albert von Pfünzen der ältere, Albert der jüngere, und Ulrich, welche 1282 ihr Guth zu Pfünzen an den Bischoff zu Eichstedt abgetreten, befähe der darüber ausgest. lten Brieffe in Salckensteins Cod. Diplom. Antiqu. Nordgavienf. p. 74. 76.

Pfünzenarius (Conrad) ein Deutscher Ritter zu Nürnberg, ist weiter nicht bekannt, als aus einem, wegen seiner zu Ordenberg und Zheuffenbach habenden Güther, im Jahr 1304 an den Bischof zu Eichstedt von ihm ausgestellten Diplomate, welches in Salckensteins Cod. Diplom. Antiqu. Nordgavienf. p. 120 sich befindet.

Pfürten, Stadt und Schloß, siehe Pforten.

Pfüge, ist gegen den Südlichen Theil von Gothland eine schleimigte Pfüge, worinn alles was man hinein wirft, versenket wird.

Pfüge (Mist-) siehe Mist-Gauche, im XXI Bande, p. 119.

Pfügeimer, ist ein Gefäß, damit das Wasser aus dem Sumpfe ausgeschöpft oder gepfüget wird. Bergbausp. post. Indic. Lit. P. Berward. Phrascol. metall. f. 16. Löhneyß Part. I. c. 8. f. 9. Jungh. P. Ursprung des Bergwercks c. 10. f. 26.

Pfügen, ist im Bergbaue so viel, als das Wasser aus der Grube schöpfen: denn man spricht nicht einschöpfen, sondern saget pfügen. Berginf. Part. II. f. 70. Bergbausp. post. Indic. Lit. P. Ursprung des Bergwercks c. 10. f. 26. Löhneyß. Part. I. c. 8. f. 9. Jungh. P.

Pfügen-Pfennig, wird an einigen Orten diejenige Abgabe genannt, welche Kutscher, Fuhrleute, und andere Reisende, bey Passirung sumpfsichter und brüchiger Dörter entrichten müssen; siehe Zoll.

Pfügschale, siehe Pfügschüssel.

Pfügschüssel, Pfügschale, ist ein eingetieftes eiserne Blech, womit man den Sumpf in den Berggruben rein ausschöpft oder pfüget. Bergbausp. post. Indic. Lit. P. Jungh. P.

Pfüzner (Christian) lebte 1718 zu Wittenberg und schrieb: Dissert. de *Oviparae animalium adamitica*, Gem II, 19, 20. in 4.

Pfulgueld, ein Ort, dessen in Ludewigs Reliq. MSC. T. X. p. 416 gedacht wird.

Pfullendorff, lat. *Pfullendorffium*, eine Reichsstadt im Hegow in Schwaben, am Wasser Eell in einer fruchtbaren Gegend zwischen Tübingen und Costniz gelegen. Birkheimer und Berrus halten sie für des Proclomai Bragodurum. Ehedessen hat sie ihre eigene Grafen gehabt, deren Sitz an dem Ort gestanden, wo jezo das Gericht steht. Im Jahr 1132 war einer davon, Namens Ludewig, Abt zu Reichenau. Der letzte von selbigen ist gewesen Rudolph, welcher dem Kayser Friedrich I 1180 die Grafschaft übergeben. Seine Tochter Jsha hatte zwar den Grafen Adelberten III von Habsburg, den aber der Kayser sonst befriediget. Im Wappen führten diese Grafen, in güldenem Felde einen schwarzen Adler mit güldenem Klee-Stengeln auf den Flügeln. Die Religion ist Catholisch, die Bündnisse aber, welche der Ort mit andern Schwäbischen Städten und Ständen gehabt, meldet Datt de pace publ. adde Knipsch de I. C. p. 820. Merian. Zeller. Linn. J. P. t. 2. 4. c. 7. Truf. annal. P. 2. p. 303.

PFULLENDORFIUM, siehe Pfullendorff.

Pfullingen oder Pfüllingen, ein Ort in dem Herzogthum Württemberg, an der Eche, eine Stunde von Reutlingen, und 3 von Tübingen, hat Stadt-Gerechtigkeit und ein Fürstlich Schloß, wie auch ein vormals berühmtes Nonnen-Kloster St. Damiani und Clara-Ordens, welches von Mechthild und Irnel Kempen von Pfullingen 1250 gestiftet, und 1296 und 1309 vom Kayser Heinrich VI von allen Steuern befreiet, in seinen Schutz genommen und mit andern Freyheiten mehr begabet worden, wie die Freyheits-Brieffe in Ludewigs Reliq. MSC. T. X. p. 463 u. f. zeigen. Das Gräfliche Geschlecht dieses Namens, woraus der berühmte Bischoff St. Wolfgang zu Regensburg

spurg in dem 10 Jahrhundert entsprossen gewesen, soll sich auch, wie Spangenberg schreibt, von Achalm genennet haben, und 1387 mit Albrechten III, den der Graf von Württemberg Eberhard III mit Krieg überzogen, ausgestorben seyn. Crusius hingegen meldet, daß Caspar Kemp von Pfuldingen, der letztere seines Geschlechts, erst 1498, besage seines in der Kirche des obgedachten Klosters befindlichen Leichensteins, mit Tode abgegangen. Bucel. G. S. P. I. Spangenberg. Adelsp. I. 10. c. 15. Crusii Annal. Svec. P. 3. t. I. p. 24. Tromsd.

Pfund, Libra, Livre, Pondo. Ein gemeines Kramergewicht, welches aber nach dem Unterscheide der Orte unterschiedlich. Es wird getheilet in sechzehn Unzen, die Unze in zwey Loth, das Loth in zwey Oventgen. In Italien hat ein Pfund, durchgehends nur zwölf Unzen. An einigen Orten gilt zweyerley, nemlich Kleischer, und Kramergewichte, jenes ist schwerer, als dieses. Ein 16 Pfund Apothecergewicht, welches eigentlich das alte Römische Pfund ist, hat zwölf 3 Unzen, die Unze acht 3 Drachmen oder Oventgen, die Drachme drey 3 Scrupel, der Scrupel zwanzig gr. Gran. Vierzehn Pfund Kramergewicht machen ein Kleispfund; 20 Pfund einen Stein Flachs; 10 Pfund einen Stein Wolle und Federn; 40 Pfund eine Russische Pude; 25 bis 30 Pfund eine Arobe; 100, 104, 110, 112 Pfund einen Centner; 165 Pfund, weniger oder mehr eine Wage oder Chariot; 280. 300 bis 400 Pfund, nach Unterscheid der Waaren, Dretter, und Voituren, ein so genanntes Schiffspfund, Lat. *Pondo nauticum*; aus welchem Unterscheide den Kaufleuten die genaue Wissenschaft und Verhaltung ihres Ortes Gewichtspfund gegen fremde Pfunde höchstnötig ist. Bey den Römern war ein Pfund unter den grossen Gewichten das kleinste, und unter den Kleinsten das größte. Es hatte zwölf Unzen, und war ein Römisches Pfund um vier Drachmen leichter, als eine Attische Mina. Die Theile eines Römischen Pfundes waren, Uncia, eine Unze allein, Sextans, zwey Unzen, Triens, drey Unzen, Quincunx, fünf Unzen, Semis, sechs Unzen, welches auch Selibra, oder ein halb Pfund hieß, Septunx, sieben Unzen, Bes, acht, Dodrans, neun, Dextans, zehn, Deunx, elf und As, das Ganze. Ferner wurde ihr Pfund in andere kleine Gewichte getheilet, als 24 Semioncias, 36 Duellas, 48 Sicilicos, 72 Sextulas, 48 Denarios, 168 Victoriatos, 288 Scriptula oder Scrupel. Es war auch ferner Libra bey den Römern ein gewisses Maas, so zwölf gleiche Theile hatte, die sie auch Unzen nannten, diese Maasse nannten sie zum Unterscheide des Gewichtes, Libram Mensuram, oder Libram mensuralem, das ist Mehlpfund; die anderen aber, darnach etwas gewogen wurde, oder das Gewichte selbst, Libram pondo, und Libram ponderalem. Hundert und zwey Pfund zu Hamburg thun in Amsterdam 100 Pfund; 96 Pfund in Hamburg thun 106 in Antdorf; 106 Hamburger Pfund thun 112 Pfund oder einen Centner in London; oder 110 Pfund oder einen

Centner in Leipzig und Berlin; 107 Pfund. Hamburger thun 100 Pfund in Nürnberg; 115 Hamburger Pfund thun 100 Pfund in Regensburg und Wien; 100 Hamburger Pfund machen 109 Pfund di Grosso in Venedig; 247 Hamburger Pfund thun 400 Pfund al Sottile in Venedig; 100 Pfund al Grosso thun 158 Pfund al Sottile; 100 Hamburger Pfund thun 99 Cantaren à anderthalb Pfund zu Genua, 120 Pfund zu Stettin, 140 Pfund zu Lübeck, 106 Pfund zu Seville in Spanien, 112 Pfund zu Danzig, 116 Pfund zu Riga, 105 Pfund zu Lissabon, 104 Pfund zu Livorno. Mit Stockholm hat Hamburg gleich Gewichte. Ein Pfund Silber ist zwey Mark oder zwey und dresig Loth. Siehe As, im II Bande, p. 1773. u. ff. ingleichen Ponds. Von dem Pfund bey den Juden, siehe Maneh, im XIX Bande, p. 231.

Pfund, bedeutet in der Münzrechnung eine Münze, die aber sehr ungleich. In Frankreich hält ein Pfund Livre Tournois, 20 Sols oder Silber. In Italien hält ein Lira durchgehends 20 Soldi, die Soldi aber sind grösser oder kleiner, nachdem die Lire schwer sind, von 3, 4, oder 5. Quattrini. Doch werden insgemein 12 Kreuzer auf ein Pfund oder eine Lira gerechnet. Ein Piemontesisches oder Savoyisches Pfund ist ein Viertel eines Reichsthalers, anderswo gehen 5 bis 6 auf einen Thaler. Die geringsten sind die zu Venedig, die im Werthe mehr nicht als vier Kaisergröschchen, oder 12 Kreuzer austragen. Ein Römisch Pfund, oder Lira Romana, wird gemeinlich zu 12 Thalern gerechnet. Ein Pfund Glänisch ist 6 Holländische Gulden, davon ein besonderer Artikel handelt. Ein Pfund Sterling, Lat. *Libra nummorum Sterlingicorum*, ist eine erdichtete Münze in Engelland, und hält 20 Schilling Sterling, welche im Werthe nahe an fünfsehalb Kreuzthaler kommen; Dem Wechsel Pari nach, zwischen London und Hamburg, gilt es 33 und ein Drittel Schilling Glänisch, nach unserm Gelde aber beynähe 5 Rthl. oder 4 und ein Sechstheil Rthl. Anjeko kommt es gar auf sechstehalben Rthl. Ein halbes Pfund Sterling heist im Englischen an Angel, und macht 10 Schillinge. Ein Spanisch Pfund oder Pesos hält 10 Realen, siehe Pesos, p. 751.

Pfund, eine fingirte Münze, siehe Franc, im IX Bande, p. 1608.

Pfund, ist auf Bergwercken ein Stück Holz an dem Bleuel, darinnen der krumme Zapfenrum gehet. Berginform. Part. II. f. 70. Bergbausp. post Indic. Lit. P. Jungb. P. Bergward. Phrascol. Metall. f. 17.

Pfund, ist auf Weidmännisch so viel als ein Streich oder Schlag: dergleichen derjenige, so bey einem Jagen durch unrechte Benennung der dabey vorkommenden Dinge einen Fehler begangen, an der Zahl dreye mit dem Weidmessen vor den Hintersten, gleichsam zur Strafe zu bekommen pflegt. Mit was für Ceremonien solches geschehe, davon wird unter dem Worte Weidmessen mehrere Nachricht zu finden seyn.

Pfund, ein Kraut, ist die *Anagallis aquatica*, davon im II Bande, p. 22. nachzulesen.

Pfund

und Heilmänner zu curiren pflegen, welche wohl niemahls Deutsche Arzneibücher gelesen, sondern ihre Pfuscherer von ihrem Vater und Großvater als erblich erlernt haben, und daß nicht so wohl die Sprache, als vielmehr der schlechte empirische Vortrag der practischen Schriften zur Quacksalberer Anlaß giebet.

Pfuscherer, siehe Nahrungs-Störerey, im XXIII Bande, p. 547.

Pfuscher-Zandel, wird genennet, wenn Bauerleute und andere, denen es nicht gebühret, mit Gewürz und andern Kram-Waaren zu handeln und die im Lande herum zu tragen sich anmaßten.

Pfyffer (Franciscus Xaverius) ein Jesuit und Dom-Prediger zu Augspurg, gab heraus neun Controvers-Predigten, so er zu verschiedenen Zeiten in der Dom-Kirche zu Augspurg gehalten, 1732 in 4. desgleichen eine Predigt, Glori der Lutherischen Kirche betitelt; wider welche herauskommen: Prüfung und Beantwortung P. Pfyffers Predigt, verfertigt von einem Evangelischen die lautere Wahrheit liebenden Juristen, Freystadt 1733 in 4. Auch hat ihm Oeder, in seiner Nachricht vom Ansehen der Kirchen-Versammlungen, darauf geantwortet.

Pfyn, Pfin, Pfin, Lat. *ad Fines*, ein altes zerstörtes Städtlein samt einem Schloß in dem Ehurgow, auf der rechten Seiten der Thur, in einer lustigen und fruchtbaren Gegend gelegen. Es hat den Namen von der Römer Zeiten her, als welchen Ducatum Rhetia, nachdem A. C. cinna die Helvetier in der bey Windisch gehaltenen Schlacht auf das Haupt geschlagen, bis hier erstreckt haben, war auch eine Römische Colonie, oder Pflanz-Stadt der Römer, und zu selbiger Zeit ein berühmter mit Römischen Soldaten besetzter Ort, dessen auch Antoninus in seiner Reise-Beschreibung gedenket, wie denn vorzeiten allda Römische Münzen in dem Felde und in den Weinbergen gefunden worden. Er wurde aber zur Zeit Kayfers Valentiani III mit vielen andern Römischen Pflanz-Städten von den Alemannischen Schwaben in Grund zerstört. Unter den Alemannischen Herzogen und alten Grafen zu Kyburg haben die Landleute wiederum angefangen daselbst anzubauen. Endlich kam der Ort mit dem Ehurgow an die 7 alten Eodgenossischen Orte; aber das Schloß mit niedern Gerichten ist gewissen Edelleuten und Gerichts-Herren zuständig gewesen, und endlich an die von Ulm gekommen, von welchen es die Stadt Zürich 1614 um 85000 Fl. erkauft hat, die es durch einen Vogt regieret, welcher alle 13 Jahre abgewechselt wird. Stumpf. lib. 5. p. 95. Wagner. Mercur. Helvet. Zaller contin. hist. MSc. Bulling. l. 65. c. 6.

PFYRETANUS COMITATUS, siehe Pfirt.

Pfirt, Städtlein, Schloß und Grafschaft, siehe Pfirt.

PHABIRANON, siehe Bremen, im IV Bande, p. 1240. u. ff.

PHABIRANUM, siehe Bremen, im IV Bande, p. 1240. u. ff.

Phacas (Dioscorides) siehe Dioscorides Phacas, im VII Bande, p. 1024.

Univ. Lexici XXVII. Theil.

PHACATOS, ein also genanntes Chirurgisches Instrument.

Phaccusa, siehe Phacusa.

PHACE, siehe Linse, im XVII Bande, p. 1451.

Phaceas, ist ein König von Israel, der in der Schrift Petah genennet wird, davon zu sehen p. 143.

Phacejas, ein König von Israel, heist in der heiligen Schrift Petajah, von dem p. 143. gehandelt worden.

Phacti-Rasis, Phacti-Rasis, Sabri-Rasis, ein alter Arabischer Philosoph, von dem weiter nichts bekannt, als daß er so wohl selbst eine Philosophie geschrieben, als auch über des Ibn Sina oder Avicenna Philosophisches System einen Commentarium verfertigt. Bruckers Fragen aus der Philosoph. Hist. V Th. p. 150.

PHACIA, ist so viel als Phace.

Phacium, eine kleine Stadt in dem eigentlich so genannten Thessalien, bey dem Fluß Apidanus gelegen. Cellarii Notit. Orb. Antiq. T. I. L. II. c. XIII. Sect. 4. §. 101. p. 854.

PHACOS, ist ein Fleck im Angesichte, der eine Linse vorstellet, daher dergleichen im Lateinischen *Lenticula*, und *Lentigo*, genennet wird, davon im XVII Bande p. 120. nachzusehen.

PHACOTOS, ist eine Art eines Chirurgischen Schermessers, so die Gestalt einer Linse vorstellet. Das Wort kommt her von *φακς*, lens, eine Linse.

Phacti-Rasis, siehe Phacti-Rasis.

Phacrodin, ist der Name unterschiedner Arabischen Fürsten, Gouverneurs und Gelehrten. Unter den letztern sind berühmt Phacrodin Alachlati, ein Arzt, und insonderheit Phacrodin Rasi, ein berühmter Aufseher in Religions-Sachen, von der Schafeianischen Secte. Er stammte her aus Tabarestan, einer Provinz des alten Hyrcaniens an der südlichen Küste des Caspischen Meers, und war nach der Flucht Mahomeds 543, oder im Jahr Ehr. 1149, zu Rey oder Raia, einer berühmten Stadt in Parthien, geboren, daher er auch Rasi oder Rasiensis, und mit seinem völligen Namen, daraus zugleich seine Familie kan ersehen werden, Abul Sadl, Moham-med, Ebn Omar, Al Tabarestani, Al Rasi, genennet wird. Es war in seinen Glaubens-Lehren, wie auch in der Weltweisheit und andern Wissenschaften wohl erfahren, predigte öfters in Arabischer und Persianischer Sprache mit großer Beredsamkeit, und kam dadurch in so großes Ansehen, daß ihm in der Stadt Herat, in der Persischen Provinz Chorassan, ein besonderes Collegium oder Schule aufgerichtet wurde. Weil er aber einstens in einer solennen Disputation vernünftiger, als andere seiner Glaubens-Verwandten, von Gott redete, widersezte sich ihm der dastige Cadhi Abdalmegid, so der Secte der Karaimier zugethan war, und erregte eine so große Unruhe, daß besagter Rasi als ein Weltweiser, oder Ketzer, aus der Stadt vertrieben wurde; wiewohl man ihn bald wieder zurücke forderte. Er starb a. heg. 606, oder a. C. 1209, und hinterließ

unterschiedene Theologische, Metaphysicalische und andere Philosophische Schriften, und insonderheit einen commentarium in Alcoranum, dessen sich Al Jannabius nach einiger Meinung soll bedienen haben. Gregor. Abulphar. hist. dynast. Pocock. specim. Golius in Alfergan. Jannab. epit. hist. Ebn Chaldoun geogr. Nub. Herbelot bibl. or. voc. Fakhreddin & Razi.

Phacusa, Phaccusa, Phacussa, eine alte Stadt oder Flecken in Egypten, an dem Fluß Bubastus gelegen. Cellarius in Not. Orb. Ant. L. IV. c. I. §. 8. n. 4. §. 9. n. 29.

Phacussa, siehe Phacusa.

Phadaja, der dritte Sohn Jechanja, des Königs in Juda, der Vater Jerubabels, 1 B. der Chron. III. 18. 19.

Phadajas, ein Hoherpriester, siehe Phideas.

Phadisana, ein Schloß in der Landschaft Ponto in Asien. Cellarius Notit. Orb. Antiq. L. III. Cap. VIII. §. 72. p. 274.

Pháa, soll nach dem Plutarchus das Eromponische Schwein, ein grausames wildes Thier, welches Theseus überwunden, geheissen haben; oder nach andern soll diesen Namen geführt haben ein räuberisches und geiles Weib, welche zu Erompyone gewohnet, und wegen ihrer Lebensart ein Schwein genennet, vom Theseus aber getödtet worden. Man findet diese That des Theseus zugleich, so wie sie in einen Edelstein gegraben, in Kupfer abgebildet in Begeres Thes. Brandenb. T. I. p. 90. 91.

PHÆACES, sind die Einwohner der Insel Corcyra, heut zu Tage Corfu genannt.

Pháacia, eine Insel, siehe Corfu, im VI Bande, p. 1277. u. ff.

Pháar, des Neptunus und der Cerebra, einer Tochter des Flusses Asopus, Sohn, von welchem die Pháaces ihren Namen bekommen. Sein Sohn war Alcinous, bey welchem Ulysses auf seiner Zurückreise von Troja einkehrte, und gar wohl bewirthet wurde. Diodorus Siculus Lib. IV. c. 74.

Pháar, ein berühmter Redner, welcher, da er durch Richterlichen Ausspruch zum Tode verdammet ward, durch seine Beredsamkeit sich das Leben erhielt.

PHÆBIANA CASTRA, eine Stadt in Schwaben, Babenhausen genannt, davon im III Bande, p. 17.

Phábio, ein Stoischer Philosoph, von dem weiter nichts bekannt, als daß er des berühmten Longini Lehrmeister gewesen. Bruckers Fragen aus der Philos. Hist. III Th. p. 468.

Pháca, Stadt, siehe Pheca.

PHÆCASIUM, war eine gewisse Art von Schuhen, welche bey den Griechen insonderheit die Priester und Weltweisen zu tragen pflegten. Es scheint aber, daß unter selbigen ein Unterscheid gewesen, und daß die phacasia der Priester weiß und von Leinwand, der Weltweisen ihre aber schwarz und von dünnem Leder gemacht worden. Hesychius sagt, daß es eine Art von Bauren-

Schuhen gewesen, mit dem aber andre Schreibens nicht übereinstimmen. Balduin de calo. c. 19. Pirciscus.

Phádimus, Gr. Παίδιμος, einer von den 7 Söhnen des Amphion und der Niobe, welche endlich insgesamt Apollo erschoss. Apollodorus Lib. III. cap. 5. §. 6. Ovidius Met. VI. v. 239.

Phádimus, ein Elegischer Poet, dessen Stephanus unter Bisanthe gedenket. Athenäus führt eines seiner Gedichte an, so Heraclea beztitelt ist. Grise Bibl. Gesner.

Phádimus, war in dem dritten Jahrhunderte ein Lehrer zu Amasa, und gedenket dessen Arnold in seiner Kirchen- und Reher-Hist. 1 Th. 3 B. 3 Cap. §. 13. p. 99.

PHÆDITIA, ist der Name gewisser Gastgebote bey den Lacedämoniern, von welchen, wie auch ihrer Zubereitung Leonicius Thom. de varia Hist. Lib. 2. c. 57. zu sehen.

PHÆDO ELIENSIS, siehe Phádon.

Phádon, war ein Arcton zu Athen. Fabricii Bibliogr. antiq. p. 213.

Phádon, oder Phedon, *Phado Eliensis*, ein Weltweiser von Elis, war zwar guter Herkunft, hatte aber das Unglück, daß er bey Eroberung seiner Vaterstadt zum Sklaven gemacht wurde. Doch als er nach Athen einem Huren-Weib verkauft worden, der ihn zu seiner schändlichen Profession gebrauchte, und Sokrates allda seine Fälschheit erkannt, beredete er einen seiner Freunde, Cebetem, den Phádonem loszukauffen. Dieser legte sich demnach unter der Anführung des Sokrates mit Fleiß auf die Weltweisheit, und wurde das Haupt von der so genannten Eliasischen Secte, wiewohl man nicht findet, daß er von Sokrates Lehren abgegangen, und wie die übrigen Schüler des Sokrates eigene Gedanken und Meinungen vorgebracht hat. Plato hielt ebenfalls sehr viel auf ihn, daher er auch, ihm zu Ehren, seinem Buch von der Unsterblichkeit der Seelen den Titel Phádon gab. Er schrieb einige Gespräche, deren lateinische Titel sind:

Zopyrus.

Simon.

Nicias und Medius, welche beyde einige dem Aeschines, andere dem Polianus zuschreiben.

Simmias, so aber mit obigem Simon vielleicht einerley.

Alcibiades und

Critolaus &c. Unter denen aber die meisten nicht richtig, daß sie von ihm herkommen, es ist auch nichts mehr davon vorhanden.

Phlstanus von Elis war sein Nachfolger. Diogenes Laertius lib. 2. vit. philos. Aul. Gell. l. 2. c. 18. Macrobius lib. Saturn. l. 11. Hesychius. Suidas. Voss. de Philosoph. Sectis, c. X. p. 62. u. f.

Phádon, ein Bürger zu Athen, welchen die 30 Tyrannen selbiger Stadt bey einem Banquet tödteten. Seine Töchter, welche sie nöthigen wollten, auf dem Saale, wo das Banquet gehalten wurde, nackend zu tanzen, stürzten sich, ihre Keuschheit zu erhalten, in eine tieffe Grube.

Phádra,

Phädra, Gr. *Φαίdra*, des Königs von Creta Minos II, und der Pasiphae Tochter, heirathete den Theseus, ungeacht selbiger ihre Schwester Ariadne vorher entführet, und auch wieder verlassen hatte, verliebte sich aber nachher auch in ihren Stief-Sohn, den Hippolytus, und weil sie ihr Vergnügen an ihm sahe, wenn er sich in seinen Ritter-Spielen übete, erbaute sie der Venus Speculatrix ein besonders Delubrum. Pausanias Lib. III. c. 1. §. 2. Hyginus Fab. 43. Pausanias Cor. c. 32. Allein da selbiger ihrem Ansuchen auch gar kein Gehör geben wolte, schrieb sie endlich einen Brief an den Theseus, als ob sie von dem Hippolytus mit Gewalt zu dessen Willen gezwungen worden, erhieng sich aber indessen auch selbst, und weil es mithin Theseus um so viel mehr glaubete, verfluchte er diesen seinen Sohn aufs grausamste, welches auch Neptunus so fern erhörte, daß, als Hippolytus neben dem Meer hinfuhr, ein Ochs aus demselben empor fuhr, so die Pferde dergestalt scheu machte, daß sie ihn endlich elendiglich schleiffen und in kleine Stücke zerissen. Hyginus Fab. 43. 47. 243. Ovid. Met. XV. v. 497. Lactantius Narrat. Lib. XV. Fab. 45. Seneca Hippol. v. 84. 832. 861. 900. 989. 1153. Plutarchus parall. min. n. 34. Apollodor. L. III. c. 1. Pomey Pantheon mythic. p. 245. Indessen zeugete doch Theseus mit solcher Phädra den Acamas und Demophon, und gab ihm übrigens ihr Bruder Deucalion solche zur Gemahlin, als er nach einem schweren Kriege seines Vaters mit den Atheniensern Friede gemacht hatte. Diodorus Siculus Lib. IV. c. 64. Die Tragödien, so Sophocles und Euripides von ihr sonst geschrieben, sind längst verlohren gegangen. Sabrigius Bibliothec. Gr. Lib. II. c. 17. §. 3. c. 18. §. 3.

Phädras, war ein Archon zu Athen. Sabrigii Bibliogr. antiq. p. 213.

Phädrus, ein alter Epicurischer Weltweiser, dessen Buch de Diis, welches verlohren gegangen, von einigen, und sonderlich von Cicero, dessen Lehremeister dieser Phädrus gewesen, öfters angeführet wird. Cicero L. XIII. ep. 1. ad Fam. L. XIII. ep. 38. ad Att.

Phädrus, ein Lateinischer Poet, und Kaiser Augusts Freygelassener, war in Thracien, in der Gegend, wo das berühmte Pierische Gebürge lag, geboren; von seinen Eltern aber findet man in den alten Scribenten keine Nachricht. Wie er in die Römische Knechtschaft verfallen, ist ungewiß. Kaiser Tiberius konnte ihn auch wohl leiden, allein Sejanus verfolgte ihn, und Phädrus mußte, so lange derselbe lebte, vieles Ungemach ausstehen. Wie lange er gelebet, weiß man nicht eigentlich zu sagen, doch scheint er Caligula Zeiten erreicht zu haben. Sein Leben ist beständig tugendhaft gewesen, und anderer Leute Fehler mit Bescheidenheit zu verbessern, war er eifrigst bemühet. Einen unsterblichen Namen sich zu erwerben, war er nach Art edler Gemüther sorgfältig beflissen, und hat selbigen auch durch seine hohe Gaben des Verstandes nach Wunsch erhalten. Man hat von ihm 5 Bücher Aesopischer Fabeln, die er in Lateinische Verse gebracht, wiewohl er viele darun-
Univ. Lexici XXVII. Thesl.

ter selbst nach der Art Aesopi erfunden. Peter Pichoeus hat dieselbe 1596 am allerbesten durch den Druck bekannt gemacht, worauf sie von verschiedenen Criticis, als Meursio und Rittershusen, Leiden 1610 in 8. von Rigaltio, Paris 1630. Scheffern, Guden, Sabern, Burmannen, Leiden 1727 in 4. 2 Alphabet 12 Bogen stark, und andern verbessert, und mit Anmerkungen erläutert worden; Unter welchen Burmanns Edition den Preis behält. Der jüngere Bentley aber hat sich bey seiner Englischen Edition in Veränderung des Textes allzu kühn aufgeführt. Diejenige, welche vorgeben wollen, daß Nicolas Perrotus diese Fabeln erdichtet, haben nicht lange Besfall gefunden. Jedoch siehet man, daß Perrotto Phädrus muß bekannt gewesen seyn, immassen er verschiedene Verse desselben im Cornu copiae als seine eigene Arbeit drucken lassen. Des Phädrus Leben hat Joh. Scheffer zu Straßburg weitläufig beschrieben, und kan man solches bey etlichen Editionen der gedachten Fabeln antreffen. Phädrus praef. ad fab. lib. 3. v. 54. und 56. Martial. ep. 20. l. 3. Pasch. de variis mod. moralia tradendi. Scheffer. Burman. Bayle. Fabric. bibl. Lat. l. 2. c. 3. Morhof Polynist. P. I. L. IV. c. XII. §. 4. p. 876. Stob lens Hist. der Gelahrtheit p. 92. u. f.

Phädrus, ein schöner Jüngling, welcher zu des berühmten Weltweisen Platonis Zeiten lebte, und von demselben sehr geliebt wurde. Seine Feinde sprengten aus, daß solches auf eine ungebührliche Art geschähe. Die meisten aber haben ihn daffalls entschuldiget; wie denn auch insgemein die Platonische Liebe vor eine recht unschuldige und unsträfliche Liebe genommen wird. Siehe Plato. Es hat Plato in dieses seines Schülers Namen ein Buch heraus gegeben unter dem Titel: Phädrus. Hoffmanns Lexic. Univers. Fabricii Biblioth. Lat.

Phädrus (Peter) siehe Phädrus (Thomas).

Phädrus (Thomas) welchen Erasmus Peter nennet, Professor der Beredsamkeit zu Rom, zu Ende des 15 und Anfang des 16 Jahrhunderts, wurde vor den Cicero seiner Zeit gehalten. Er war Canonicus in Lateran, und Bibliothecarius in dem Vatican. Den Anfang seines Glücks machte er von der Vorstellung des Seneca Tragödie, Hippolytus genannt, da er der Phädra Person so wohl gespielt, daß er auch den Namen davon bekommen, die Umstände seines Todes sind merckwürdig. Als er einmahl durch die Stadt ritt, und ihm ein Karm mit Ochsen bespannt begegnete, wurde sein Maulthier scheu und warff ihn herunter; ob nun gleich der Karm über ihn gieng, ohne ihn zu berühren, so verursachte ihm doch das Schrecken so eine Kranckheit, davon er nicht genesen. Wenn er noch länger gelebt hätte, würde er seine angefangene Werke, als:

1. apologiam Ciceronis in obrectatores.
2. annalium brevium.
3. in Horatii poeticam commentaria.
4. in Plaut. comedias quaestiones.

zu Ende gebracht haben. Vossius hält ihn vor den Verfasser der Petrusischen Alterthümer, Nqq qq a welche

welche unter dem falschen Namen *Prosperi* heraus gekommen. *Valerian. de infelic. liter. Parthas. in orat. ante prælect. epist. Cic. ad Attic. Voss. de hist. Lat. l. 1. c. 9. Bayle.*

Phädyma, des Ostantis, eines vornehmen Persians Tochter, und eine von den Reb-Weibern des verstellten Smerdis, welchen die Weisen auf den Persischen Thron gesetzt hatten. Sie war es, welche befand, daß diesem Menschen die Ohren abgeschnitten waren, und durch dessen Offenbarung Gelegenheit gab, ihn vom Thron zu stürzen. *Herod. l. 3. c. 68. Justin. l. 1. c. 9.*

Phámonon, siehe *Phemonon*.

Phánagora, eine Stadt, siehe *Phanagoria*.

Phánareta, die Mutter des weisen *Socratis*.

Phánias, ein Weltweiser, siehe *Phanias*.

Phánicius (Franz Stanislaus) ein Jesuite von Lemberg in Pohlen, trat 1615 in seinem 24 Jahr in die Societät, studirte die Gottesgelahrtheit zu Rom, lehrte darauf nach seiner Heimkunft die schönen Wissenschaften und die Moral-Theologie etliche Jahre, und starb endlich zu Sendomir 1652 den 3 Julius. Man hat von ihm in Lateinischer Sprache ein Büchlein, so den Titel führet: *Mariæ mancipium sive modus tradendi se in mancipium B. Virginis Deiparæ*, Lublin 1632 in 12. ist noch in diesem Jahr eben daselbst auch ins Pohnische übersezt heraus gekommen: ingleichen einige Uebersetzungen ins Pohnische, dabey er aber seinen Namen verschwiegen, als:

1. *Officium immaculatae conceptionis B. Mariæ Virginis*, und
2. *Officium B. Stanislai Koska, cum vitæ ipsius compendio*, Cracau 1632 in 16.

Alegambe Bibl. Soc. Jesu.

PHENICOBALANI, siehe *Coryota*, im V Bande, p. 1196.

PHÆNIGMUS, oder *Sympasma*, ist ein Medicament, welches auf der Haut einige Rösche aufühlet.

Phánippus, war ein Archon zu Athen. *Sabrici Bibl. antiqu. p. 214.*

Phaenna, Gr. *φαέννα*, eine der Gratien bey den Lacedamoniern. *Pausanias Lac. c. 18. Siehe Gratiá*, im XI Bande, p. 616. u. ff.

Phaennis, war ein berühmter Wahrsager, so zu Zeiten des Antiochi, oder 174 Jahr vor Christi Geburt gelebet. *Pausanias in Bæotic. p. 328.*

PHÆNOMENA, siehe *Lufft-Zeichen*, im XIX Bande, p. 1051.

PHÆNOMENA, Zeichen, nennen die Aerzte alles dasjenige, was sich so wohl nach, als wider die Gesundheit in dem menschlichen Körper zu trägt. Das Wort kommt her von *φαίνω*, *appareo*, erscheinen.

PHÆNOMENA NATURÆ, siehe *Natürliche Begebenheiten*, im XXIII Bande, p. 974. u. ff.

Phānomerides, war der eigentliche Zuname der Lacedamonischen Weiber, welche ihnen insgesamt *Ibycus* beygelegt.

Pháo, Gr. *φαῶ*, eine der Hyades. *Hesiodus beyrn Natales Comae Lib. IV. c. 7. Siehe Hyades.*

Phācomes, ein ungeheurer Centaurus, welcher sechs Löwen-Häute zusammen gefüget hatte, womit er sich bedeckte, und, als es bey des *Pirithous* Belager zwischen seines gleichens und den *Lapithis* zum Schlagen kam, einen Klotz, den kaum 2 Ochsen fortschleppen konnten, ergriff, und damit des *Pholenus* Sohn, einen *Lapitha*, nieder schlug, wogegen ihm *Nestor* wiederum das Schwerdt durch die Rippen stieß. *Ovidius Met. XII. v. 429.*

Pháola, Gr. *φαῖλα*, eine der Hyades. *Hesiodus beyrn Natales Comae Lib. IV. c. 7. Siehe Hyades*, im XIII Bande, p. 1335. u. f.

PHÆOPODES, eine Art Brachvögel, siehe *Pardalus*, im XXVI Bande, p. 829.

PHÆSTEI, hießen die Einwohner der Stadt *Phästus*, siehe *Sesto*, im IX Bande, p. 668.

Phästum, eine Stadt, siehe *Sesto*, im IX Bande, p. 668.

Phästus, eine Stadt, siehe *Sesto*, im IX Bande, p. 668.

Phästus, *Phestum*, *Phestos*, eine Stadt in Thessalien, in demjenigen Theil, der gegen Abend liegt, und *Estiäotis* nachgehends genennet worden, nahe bey *Gomphis* gelegen. *Cellarius Notit. Orb. Antiqu. Lib. II. c. XIII. Sect. IV. §. LXXXIX. u. ff. alte und neue Geogr. p. 185.*

Phästus, *Phestus*, einer von des *Herculis* Söhnen, war eine Zeitlang König zu *Sicyon*, gieng aber auf des *Draculs* Geheiß nach *Crete*, und überließ sein Reich *Zeuxippo*. Er ordnete zu allererst an, daß man dem *Herculi*, welchen man bis dahin nur als einen Helden verehret, göttliche Ehre erwieß, und unter andern auch die beyden Keulen von einem Lamm opfferte, anbey ihm ein Fest von 2 Tagen feyerte, davon der erste Tag *Onomata*, der andere aber *Herculeæ* genennet wurde. *Pausan. Cor. c. 6. & 10. Eustath. ad Homer. II. B. v. 648.*

Phästus, des *Rhopalus* Sohn und *Hercules* Enkel, von welchem die Stadt *Phästus* in *Crete* den Namen hatte. *Eustathius übern Homer. II. B. v. 648.*

Phästus, ein Griechischer Poet, dessen Schriften *Pindarus* anführet. *Königii biblioth. vet. & nova.*

Phaethon, Gr. *φαῖτων*. Sein Name soll nach einigen von *φαῖος*, *lux*, und *αἶθω*, *vro*, zusammengezet seyn; nach andern aber, so auch richtiger, nur von *φαῖδω*, *luceo*, herkommen, als woher *φαῖδω*, so viel als *lucens*, oder *lucidus* heisset. *Saber Lexic. Phaethon. p. 1806. Hesiodus Theog. v. 760. Beermann Orig. LL. in Teagro p. 486. Indessen aber soll solcher Phaethon erstlich eigentlich *Eridanus* geheissen haben,*

haben, Phaethon aber erst genannt worden seyn, nachdem er mit dem Sonnen-Wagen so unglücklich, als hernach erhellen wird, gewesen war. *Natales Comae Lib. VI. c. 1.* Nach einigen war er ein Sohn des Cephalus und der Aurora, nach andern aber des Elymenus und der Merope, einer Nymphe, nach den dritten und meisten aber des Sol und der Elymene, welchen aber auch einige für einen ganz andern Phaethon, als den ersten halten, ob sie wohl nicht darthun, mit was für Gründen. *Hesiodus Theog. v. 984. Hyginus Fab. 154. Ovidius Met. II. v. 19. Servius* übern *Virgilius Ecl. VI. v. 62. Hyginus Fab. 152. Clericus* übern *Hesiodus l. c. Muncker* übern *Hyginus l. c.* Als er und Epaphus, des Jupiter Sohn, beyde als noch zweene Jünglinge wegen ihres Herkommens in einen Wortwechsel geriethen, und dieser jenem nicht zugestehen wolte, daß sein Vater Apollo, oder Sol gewesen, klagte er es seiner Mutter, welche ihm den Rath gab, die Gewißheit seiner Geburt selbst von dem Sol einzusehen. *Eusebius und Orosius* beyn *Boccaccio Lib. VIII. c. 41.* Er machte sich daher auch zu demselben, und erhielt von ihm, daß er ihm bey dem Styr schwur, zu geben, was er verlangen würde. Es bath sich daher Phaethon aus, ihn einen Tag lang den Sonnen-Wagen regieren zu lassen; welches zwar Sol ihm auf alle Art und Weise auszureden suchte: allein da Phaethon, ungeacht aller vorgestellten Gefahr, dennoch auf seinem Sinne bestehen blieb, übergab ihm Apollo oder Sol endlich unter allerhand nöthigen Erinnerungen den verlangten Wagen, den er auch bestieg, allein so bald die Pferde davormerckten, daß sie nicht ihren gewöhnlichen Führer hatten, schritten sie aus dem ordentlichen Wege, und kamen den kalten Trionibus so nahe, daß sie vor Hitze sich ins Meer zu sencken suchten, der sonst für Kälte starrende Drache erhitzt und grimmig wurde, Bootes für Wärme auch seinen Wagen im Stiche ließ, und sich zu salviren suchte, und da Phaethon herunter auf die Erde sahe, setete ihn die grausame Höhe dermassen außer sich selbst, daß ihm ganz schwarz vor den Augen wurde, und da er auch mittler Weile so wohl andere grausame Thiere am Himmel als zu förderst den Scorpion erblickte, der ihm mit seinem Schwange zu drohen schien, ließ er die Zügel vollend für Furcht fahren, und da solches die Pferde merckten, schweifeten solche bald auf, bald nieder. Sie sturzten mithin dort die Wolcken im Brand, hier aber machten sie, daß die Erde für Hitze von einander burste, alles Graß weiß wurde, die Bäume und Feld-Früchte mit ganzen Städten und Völkern verbrannten, die Berge, Athos, Caucasus, Emolus, Deta, Ida, Helicon, Hymus, Aetna, Caucasus u. a. m. an zu brennen fiengen, dermassen, daß auch der Sonnen-Wagen anfang aluend zu werden, und Phaethon vor Hitze auf flügender Asche und Rauch nicht mehr zu bleiben wußte. Die Mähren wurden hierbey schwarz, Lybien wurde dürre, die Brunnen Dürre, Amymone u. a. vertrockneten, und die Flüsse Tanais, Eanthus, Euphrates, Ganges, Rhein, Rhone und Epyber, fiengen an zu siedeln und zu

brennen, im Tagus verschmolze das Gold, und Nilus versteckte für Hitze seinen Kopff, Pluto und Proserpina erschrocken, als das Licht durch die geborstene Erde hinunter zu ihnen fiel, und Neptunus wolte zwar drey mahl sehen, was es über dem Wasser gebe, mußte sich aber auch so fort wieder wegen Hitze in dasselbe verbergen, und Telus steckte endlich nur den Kopff aus der Erde, und indem sie die Hand für das Gesicht hielt, rief sie den Jupiter mit heischer und von Dampf u. Hitze ganz rauher Stimme um Hülfe an, der denn zwar der Erde gern mit seinem Regen geholfen hätte, allein diese war vertrocknet, daher er denn endlich den elenden Phaethon mit dem Blitze von dem Sonnen-Wagen herunter schlug, womit denn die Pferde auch ihre Joche von den Hälsen warfen, und der ganze Wagen in Stücken zertrümmert wurde. Phaethon flatterte also als ein fallender Stern mit brennenden Haaren aus der Höhe herunter in den Po, worauf ihn die Mäides begruben und die Grabchrift setzten:

Hic situs est Phaethon, currus auriga paterni,
Quem si non tenuit, magnis tamen excidit aulis.

Hingegen verbarg Sol, oder Apollo für Trauren einen Tag sein Gesicht, jedoch wurde die Welt von denen hin und wieder erregten Feuers-Brünsten erleuchtet, Elymene aber suchte den erdödeten Phaethon als unsinnig auf der ganzen Erde, bis sie ihn fand, und seine Schwestern wurden endlich in Erlen, sein guter Freund Ecyneus aber, in einen Schwan verwandelt. Apollo wolte darauf aus Verdruss den Sonnen-Wagen auch nicht mehr regieren, ließ sich aber doch endlich der gesamten Götter und des Jupiter bezeugtes Drohen, wieder darzu bewegen, daher er die zerstreuten und für Furcht annoch zitternden Pferde wieder zusammen brachte; allein auch heftig genug auf sie zuschlug, weil er ihrer Unbändigkeit des Phaethon Unglück zuschrieb, da immittelst Jupiter selbst sahe, ob etwan der Himmel einigen Schaden vom Feuer erlitten, und was an der Erde duffalls versehret worden, sorgfältig wiederersezte. *Ovidius Met. Lib. I. v. 750. Lib. II. v. 1-408. Lactantius Placidus Narrat. Lib. II. Fab. 1. 2. 3. 4. 5. Hyginus Fab. 152. 154. Diodorus Siculus Lib. V. c. 23. Lucianus Dial. Deor. 12. Fulgentius Mythol. lib. I. c. 15.* Einige wollen, daß durch ihn eine große Feuers-Brunst bemercket worden, welche sich zu des Cecrops Zeiten in Griechenland und dem Orient erhoben, Brunnen und Flüsse ausgetrocknet, das Getreide und die Wälder angezündet, und was dergleichen schädliche Wirkungen mehr gewesen. Und weil denn solches Feuer von dem Einflusse derer himmlischen Körper entstanden, habe man es insgemein das Incendium des Phaethontis genennet. *Eusebius und Orosius* beyn *Boccaccio Lib. VII. cap. 41.* Andere hingegen geben solchen Phaethon für einen König in Moslois aus, welcher ein guter Astrologus gewesen, und daher aus dem Gestirne ersahen, daß eine

Phagus, Gr. *φάγος*, des Apollo und der Dioneis, einer Nymphe, Sohn, fand seinen in einem Walde weggelegten Stiefbruder, den Meliteus, und weil er sah, wie ihn die Bienen mit Speise unterhielten, nahm er ihn wieder mit nach Hause, zog ihn sorgfältig auf und gab ihm von den *μελιττοίς* oder Bienen eben den Namen Meliteus. Antonius Liberalis c. 13. siehe Meliteus, im XX Bande, p. 524.

PHAGUS, siehe Zorseleiche, im XIII Bande, p. 248.

St. Phaina, siehe St. Theodorus, den 18 May.

Phainus, ein alter sehr berühmter Sternseher, geboren zu Elis in Griechenland, war der erste, welcher die Zeit des längsten Tages und Nacht auf dem Berge Sycaeto, nahe bey Athen, beobachtete, alldo er auch zugleich den Lauff der Sternen anmerkte. Meton, ein anderer berühmter Sternkundiger, war sein Schüler. Theophrastus lib. de significat. tempestat.

PHAIOPNEE, ist ein Fahrzeug in Japan, dessen sich die vornehmen Herren zur Spazierfahrt zu Wasser bedienen, fast eben so, wie die Jagden in Holl- und Engelland gebraucht werden.

Φακος, siehe Linse, im XVII Bande, p. 1451.

Phala, Admiral des Memnon, welcher dieses Troupen zur See nach Troja führte, dahingegen Memnon mit dem andern Theile zu Lande dahin gieng. Allein als solcher Phala mit seinen Leuten in Rhodus anlandete, heheten die Einwohner solcher Insel, welche es mit den Griechen hielten, die Phöniciern, welche sich in grosser Zahl mit auf dessen Flotte befanden, damit sofern wider den Phala an, daß sie denselben zu Tode steinigten, als sie meyneten, es sey nicht besser gethan, so einen Räuber, als Paris in Phönicien agiret, da er den König zu Sidon überfallen, und dessen Schloß ausgeplündert, zu helfen, als dergleichen Schelm That selbst zu begehen. Dictys Cretensis lib. IV. c. 4. Siehe auch Phalis.

Phala (Corello) ein Canonicus, hat ein Verzeichniß dessen, was von Tag zu Tag auf dem Concilio zu Trient vorgegangen ist, hinterlassen, welches in dem Journal des Savans, im Monat Junius 1714 vorkommt. Beytrag zu den Leipz. gelehrte. Zeit. 1 B. p. 621.

Phalachytha, eine Stadt in dem eigentlich so genannten Theffalien. Cellarius Notit. orb. antiq. L. II. C. XIII. §. C. Cl. p. 854.

Phalacra, ist nach dem Ptolomäus eine Stadt in der Gegend, welche von der Stadt Cyrene Cyrenaica genennet worden. Cellarius Notit. orb. antiq. Lib. IV. §. XXXII. p. 851.

Phalacrine, ein Flecken in der Landschaft Sabina, siehe Galacchino, im IX Bande, p. 112.

PHALACRIUM, siehe Rasocolino.

PHARACROCORAX, Aldrovandi, Fenslon. siehe Seetabe.

PHALACROSIS, das Ausfallen der Haare, ingleichen die kahle Platte auf dem Haupte.

Das Wort wird hergeleitet von *φαλακρός*, calvus, kahl.

Phalacrum, ein Vorgebürge in der Insel Corcyra oder Corfu. Cellarius Notit. orb. ant. L. II. c. XIV. §. IV. p. 1004.

PHALÆCIUM GENUS, ist eine Art von Versen, welche von Phalacus, einem alten Griechischen Poeten, erfunden worden; dieses ist durchgehends ein Pentameter, der aus einem Spondaeo, Dactylo und drey Trochæis bestehet.

Phalacus, Griech. *φάλακκος*, ein Tyrann zu Ambracia, sagte dereinst, und indem ihm Diana einen jungen Löwen in Weg brachte, nahm er solchen lebendig gefangen, und in seine Arme, allein indem kam auch die alte Löwin, fiel ihn an, und zerriß ihn, und da Diana solcher gestalt die Ambracier von dessen Tyranny befreiet hatte, prätendirete sie hernach auch gegen den Apollo und Hercules, die Schuttsöttin anberegter Stadt zu seyn. Vindictander beyh. Antonius Liberalis c. 4. siehe Cragaleus, im VI Bande, p. 1521.

Phalacus, ein Sohn des Onomarchus, und ein Veneral der Phocenser, folgte dem Phayllus in dieser Würde, und schickte den Laconiern wider die Megalopolitaner, und die mit ihnen verbundenen Thebaner, 3000 Mann Fußvölker, und 150 Reuter, er selbst aber nahm inzwischen die Stadt Chæronea ein, verlor sie doch wieder. Er gieng hierauf nach Italien, und stieg mit seinen in etlichen Schiffen habenden Truppen, die er in Griechenland nicht mehr unterhalten konnte, bey Ostia aus, und gedachte hier vor sich eine Stadt zu erobern oder anzubauen, oder wenn in Italien Krieg wäre, vor guten Sold zu dienen. Weil nun die Römer erfuhren, daß die Griechen bey Ostia an der Tyber mit ihrer Flotte ziemlich herum schwärmten, und alles verwüsteten, so wurde der Prätor mit einem Theile der Römischen Armee wider die Griechen comman- dret, welche letztern bey der Ankunft der tapf- fern Römer, die Ufer zu verlassen, und nach Peloponnesum zurück zu kehren, genöthiget wurden, von dannen Phalacus wieder in Italien schiffen wolte, den Tarentinern wider die Lucaner zu dienen, doch zwungen ihn seine Soldaten, nach Eretta zu fahren, wo er den Onosiern wider ihre Feinde Beystand leistete, und die Stadt Erytus einnahm, doch bald wieder verlohr, und in der Bestürmung der Stadt Erydonia mit den meisten sei- ner Leute umkam, oder von den Seinigen selbst erstochen ward; denn daß Feuer vom Himmel gefallen, und sie vertilget, wird sich wohl niemand von Diodoro bereden lassen. Abels Griech. Alterth. 1 Bd. p. 345. u. f. Melissantes Röm. Haushaltungs - Kriegs - und Calender - Kunst, p. 117.

Phalacus, ein alter Griechischer Poet, welcher die so genannten Hendecasyllabos, oder eine Art vom Poetischen metro erfunden, welches nach ihm *Phalacium* genennet wird, davon oben. Man weiß nicht, wenn er gelebet. Sein hymnus in Cererem, ingleichen epigrammata, werden von den Alten angeführt. Auson. ep. 4. Fabric. bibl. Gr. 1. 2. c. 15.

PHA-

eine Pomeranze, deren Stich ist vergiftet und tödtlich, wo man nicht alsobald Rath schafft. Die Indianer heilen sich, wenn sie in die Wunde zwey oder drey mahl einige Tropfen von dem Milchsaft aus den Indianischen Feigenblättern lauffen lassen, und ein Stücke von einem zerquetschten Blatte darauf legen. Aller dieser Spinnen Gift bestehet in einem sauren Salze, welches sie in die Adergeren des Fleisches schiessen lassen, indem sie stechen. Das wird hernach in die grossen Adergefässe geführt, darinne hemmet es den Lauf des Blutes, und machet, daß es gerinnen muß. Daher kommt es auch, daß alkalische flüchtige Salze, und alle andere Arzneyen, welche dienen, die Feuchtigkeiten in dem Leibe dünne und flüßig zu machen, zu Zertreibung dieses Giftes gut sind. Diese Spinnen zerquetscht und rund um die Hand gebunden, wenn einem ein Wechselfieber ankommt, vertreiben dasselbige zeitweilen, wegen ihres flüchtigen Salzes, welches in die Schweißlöcher hinein dringet, und durch seine Flüchtigkeit, diejenige Feuchtigkeit, die das Fieber verursacht, zertheilet, oder gar wegnimmt.

Phalangis, ein Berg in Aethiopien, in dem Barbarischen Meerbusen. Cellarii Notit. orb. antiq. L. IV. c. VIII. §. 40. p. 963.

PHALANGITES SIVE PHALANGIUM HERBA, *Gesn.* siehe Erdspinnenkraut, im VIII Bande, p. 1581.

PHALANGITES QUORUNDAM, *Cord.* in *Diosc.* siehe Erdspinnenkraut, im VIII Bande, p. 1581.

PHALANGIUM, siehe Erdspinnenkraut, im VIII Bande, p. 1581. Auch wird die Tarantel mit diesem Namen belegt, davon an ihrem Orte.

PHALANGIUM ALLOBROGICUM MAJUS, *Clus. Rar. Hist.* siehe Graslilgen, im XI Bande, p. 608.

PHALANGIUM ALPINUM PALUSTRE, IRIDIS FOLIO, *Piz. Tournef.* siehe Erdspinnenkraut, im VIII Bande, p. 1581.

PHALANGIUM ANTIQUORUM, *Ger. emac.* siehe Graslilgen, im XI Bande, p. 608.

PHALANGIUM LILII FLORE, *J. B.* siehe Graslilgen, im XI Bande, p. 608.

PHALANGIUM MAGNO FLORE, *C. B.* siehe Graslilgen, im XI Bande, p. 608.

PHALANGIUM NON RAMOSUM, *Dod. Gesn.* siehe Erdspinnenkraut, im VIII Bande, p. 1581.

PHALANGIUM NON RAMOSUM VULGARE, *Park. Parad.* siehe Erdspinnenkraut, im VIII Bande, p. 1581.

PHALANGIUM PARVO FLORE NON RAMOSUM, *C. B. Piz. Tournef.* siehe Erdspinnenkraut, im VIII Bande, p. 1581.

PHALANGIUM PARVO FLORE RAMOSUM, *C. B. J. B. Rar. Hist. Piz. Tournef.* siehe Erdspinnenkraut, im VIII Bande, p. 1581.

PHALANGIUM RAMOSUM, *Dod. Ger. Park.* siehe Erdspinnenkraut, im VIII Bande, p. 1581.

PHALANGOSIS, welches Wort von *Phalangis*, *acies*, eine Schlachtordnung, hergeleitet wird, bedeutet zuweilen denjenigen Zufall, da an dem untersten oder obersten Augenlide eine zweyfache Reihe

be Haare gewachsen; Gemeinlich aber wird die Abhängung und häßliche Geschwulst der oberen Augenlieder darunter verstanden, welche auch sonst *Proptis* heisset. Es schwellen nemlich manchemahl die oberen Augenlieder so dicke auf, oder werden so schlapp und hängen so herab, daß solche Leute das Auge nicht können aufmachen, welches nicht allein sehr häßlich aussieht, sondern auch das Sehen verhindert. *Bes. Bartisch* Augendienst in Fol. p. 179. Es entsteht dieses Ubel oft von einer Lähmigkeit des Muscels, der die Augenlieder aufhebet (*Elevator palpebrarum*) oder von allzu grosser Schlappigkeit der Haut an den Augenlidern. Manchemahl entsteht auch an den Augenlidern eine wässerigte Geschwulst, welche die Augen fast ganz zudrückt; ist aber von diesem Ubel zu unterscheiden, und theils durch purgirende und andere innerliche Mittel, theils durch zertheilende Bähungen, entweder mit warmen Brantweine, Kampherbrantwein, oder Kalckwasser, mit zusammen gefalteten Tüchelgen oft warm übergelegt, zu vertheilen. Wenn aber dieses widernatürliche Abhängen von Schlappigkeit der Haut herkömmt, und stärckende Mittel, sonderlich das schwarze Weinsteinöl mit ein wenig Wachs zu einem Pflaster gemacht, oder der Peruvianische Balsam, oder Ungarisch Wasser, Regenwürmergeist, &c. nicht helfen wolten: so ist kein anderes Mittel, als daß man das Überflüssige auf behörige Manier wegnehme, und dadurch die verlängte oder schlappe Haut kürzer mache. Die alten Wundärzte haben diese widernatürliche abhängende Haut entweder mit einer Nadel durchstochen und angebunden, oder mit einer Schere oder Messer abgeschnitten, und hernach die Lippen der Wunde wiederum zusammen genähet. Es kan aber dieses nicht leicht ins Werk gerichtet werden, weil man wegen starcken Blutens nach dem abschneiden, die Lippen der Wunde nicht wohl sehen, und also auch nicht gleich zusammen nähen kan, woraus nothwendig eine häßliche ungleiche Narbe und andere Ubel folgen müssen. Um diese zu verhindern, hat der alte berühmte Deutsche Oculist *Bartisch* zuerst ein Instrument mit einer Schraube erdacht, welches man in seinem Augendienste p. 181. kan abgemahlet sehen, mit welchem er diese überflüssige Haut gefasset, selbige durch die Schraube fest zusammen geschraubet, damit die Geschwulst endlich aus Mangel der Nahrung hat müssen abfaulen, als ob sie gebunden wäre und nichts mehr übergeblieben, als was zur natürlichen Grösse des Augenlides nöthig gewesen. Dieweil aber dieses sehr langsam hergehet und schlimme Zufälle verursachen kan: so hat *Peter Adrianson* fast ganz nach dieser Forme ein meßingenes Instrument erdacht, dessen oberster und unterster Theil durchlöcheret ist, mit welchem man, gleichwie mit dem vorigen die Geschwulst fasset und zusammenschraubet, hernach durch die Löcher des Instruments Nadeln mit Faden durchsticht, so viel, als die Grösse der Geschwulst erfordert. Diese Fäden läßt man auf jeder Seite des Instruments ein paar Hände breit abhangaen, und schneidet mit einem scharfen Messer oder Schere die Geschwulst oder überflüssige Haut vor dem Instrumente abschraubet dasselbige auf, und nimmt es behutsam weg, ohne die Fäden mit heraus zu ziehen, knüpfe

Fet hernach die Fäden, einen nach dem andern, wohl zusammen, auf daß dadurch die Lippen dieser Wunde sein gleich wieder an einander wachsen mögen. Wenn die Fäden zusammengeknüpft sind: bestreicht man die Wunde mit einem Wundbalsam, legt Carpie und eine Compresse mit einem Defensiv angefeuchtet, darüber, und verbindet solche, wie sonst eine Wunde. Nach etlichen Tagen macht man den Verband auf, und wenn man siehet, daß die Lippen der Wunde einander gefasset: kan man erstlich den mittlern Faden losschneiden und heraus zihen, und so folglich alle Tage fortfahren, bis alle Fäden wieder heraus gezogen sind. Das übrige heilet man mit einem Wundbalsam und Pflaster. Es ist aber noch zu wissen, daß, wo dieses Ubel sehr lange gewähret, oder die Geschwulst allzugroß ist, das Auge durch das Gewichte der Geschwulst manchemal so gedrückt werde, daß es seine natürliche Gestalt verlieret. In solchem Falle ist von der Operation wenig guter Erfolg zu hoffen, auch nicht ratsam, solche vorzunehmen, weil die verdorbene Figur dieses Auges das Augenlied dennoch wiederum nach verrichteter Cur würde absinken lassen, und also das vorige Ubel bald wieder kommen. Und dieserwegen ist ein solcher Zustand für unheilbar zu halten. Es hat auch der Herr Rau, ehemahliger Operateur in Amsterdam, und hernach öffentlicher Lehrer in Leyden, ein hierzu dienliches Instrument mit einiger Aenderung des vorigen machen lassen, und sind dieser Instrumenten wegen im Jahr 1699 zwischen diesem und Herrn Professor Ruysch grosse Streitigkeiten entstanden: Ob nemlich Herr Rau oder Adrianson der Verbesserer dieses Instruments sey. *Bes. Ruysch Epist. Anat. XIII. und Rau de Septo Scroti.*

Phalanna, eine Stadt in Thessalien, in der Landschaft Perrhæbia, *Cellarius Notit. orb. ant. LII. c. XIII. §. 113. p. 859.* Lycophron nennet sie Phalanon, und hält sie nicht so wohl für eine Stadt in Thessalien, als vielmehr in Epirus. Es zeigt aber die Münze dieser Stadt, nicht nur was die Benennung, sondern auch die Lage derselben anlangt, das Geantheil. Denn auf derselben steht ausdrücklich der Name Phalanna, nebst einem Pferde; daß aber Thessalien einen Überfluß an Pferden gehabt, ist bekannt. *Begers Thesaur. Brandenburg. T. I. p. 479.*

Phalanna, Gr. *Φαλάννα*, des Tyrus Tochter, von welcher die Stadt Phalanna in Perrhæbia den Namen führte. *Stephanus in Φαλάννα.*

Phalanon, eine Stadt, siehe Phalanna.

Phalanthus, ein Lacedæmonier, Arati oder Araci Sohn, war der Führer einer Lacedæmonischen Colonie, welche in der 19 Olymp. nach Italien gieng, und daselbst die Stadt Tarentum einnahm. Dieses Heer bestand aus einer besondern Art Leute. Es hatten nemlich die Lacedæmonier, als der Messenische Krieg anging, sich endlich unter einander verbunden, daß keiner nach Hause gehen sollte, bis die Messenier gänzlich unter den Fuß gebracht, und alle ihre Städte erobert wären. Nachdem sich aber dieser Krieg viele Jahre verzog, und die Lacedæmonische Mannschafft sehr abnahm, wegen Abwesenheit der Männer auch keine Kinder mehr zu Sparta gezeugt wurden, faßten sie auf Einrathen Phalanthi den Schluß, diejenigen

jungen Leute, welche nach gethanem Eydschwur ins Lager gekommen waren, nach Hause zu schicken, welchen sie denn erlaubten, den zurückgelassenen Weibern ohne Unterscheid beizuwohnen. Die daher gezeugten Kinder wurden PARTHENII genennet, und weil dieselben, als sie heran wuchsen, keinen Vater zu nennen wußten, auch kein Erbe zu erwarten hatten, thaten sie unter Phalantho den vorgemeldten Zug. Phalanthus ward nach der Zeit durch einen Aufruhr genöthiget, Tarentum zu verlassen, da er sich denn nach Brundisium begab, wohin auch die vertriebenen alten Tarentiner geflohen waren. Diesen machte er durch falsche Auslegung eines Orakels bey seinem Tode Hoffnung, sie würden ihr Vaterland wieder einnehmen, wenn sie seine Gebeine zu Staube zerstießen, und auf den Tarentinischen Markt streueten. Es erfolgte aber darauf mehr die Befestigung der neuen Colonie, welches auch der wahre Sinn des Orakels soll gewesen seyn. *Justin. l. 3. c. 4. Pausan. Phoc. c. 10.* Man findet hiervon einige Münzen abgebildet, und derselben Erklärung in *Begers Thes. Brandenb. T. I. p. 322. u. ff.*

Phalantus, ein Heerführer derer Phönicië in der Insel Rhodus, welcher die feste Stadt Achaia, und von dar aus die ganze Insel Rhodus vertheidiget, wurde aber auf Angaben des Iphicli, der mit einer starcken Mannschafft von Griechen in diese Insel eingefallen, daraus vertrieben. *Leonius Thom. de var. Hist. Lib. 3. c. 5.*

Phalang-Städte, siehe Pfalz-Städte.

PHALANX, *Phalange*, war eigentlich eine gewisse Ordnung des Fuß-Volcks bey den Macedoniern, welche sehr dichte in einander stunden, daß Fuß an Fuß, Schild an Schild, und Mann an Mann, anstießen, und zwar solcher gestalt, daß, wenn man an den Feind anrückte, wenigstens die 4 ersten Glieder ihre Spiesse demselbigen entgegen setzten, und selbiger also durch die 4 Reihen Spiesse durchbrechen mußte, ehe er die im vordersten Gliede mit dem Degen berühren mochte. Sie stunden aber ins gevierdt, und machte eine Macedonische Phalanx eigentlich 16000 Mann aus. Es soll diese Schlacht-Ordnung Philipp, Amyntæ Sohn, erfunden haben. Sie wird auch Alexandern dem grossen, Philipps Sohn, zugeschrieben. Im übrigen nennet man auch andere gevierdtete Schlacht-Ordnungen phalanges, ob sie schon weder mit dergleichen Spießen bewaffnet, noch auf gleiche Weise gestellt wurden, wenn sie nur schwere Rüstung gebrauchten, und insonderheit sehr dichte in einander stunden. Daß dergleichen auch bey denen Lacedæmoniern gebräuchlich gewesen, beweiset *Meursius Misc. Lacon. 2. 2.* Es hatten aber auch dergleichen die Römer, und bestand ihre größte Stärke darinne, doch waren diese von jenen etwas unterschieden, indem sie nicht eben so viel Mannschafft darzu gebrauchten, auch nicht so gestellt wurden, noch diese Wendungen in der Schlacht hatten. *Lips. de Milit. Rom. Salm. de re milit. Rom. Meursius Misc. Lacon. 2. 1. Spanhem. ad Julian. orat. l. p. 231. Danet. p. 660. Pitsiscus.* Man kan auch Herrn Solard in seinem Polybe davon nachlesen, als welcher T. I. p. 43. u. 75. sagt: Eine Griechische Armee bestunde in vier Phalangen, jede von 4096 Mann, welche zusammen 16384 ausmachten, so sie OPLI-

TES hießen, welches Soldaten mit schwerer Rüstung und lauter Piquenier waren, denn die mit leichter Rüstung, als Bogen, Schützen, Schleuderer, und die Wurff, Spieße führten, gehörten nicht zu den Phalangen; T. III. p. 206. sagt er: die Phalange sey eine Art Schlacht-Ordnung bey den Griechen gewesen, worunter auch oft die Infanterie, oder das Corps de Bataille verstanden worden sey, und p. 233. l'ordre en Phalange, c'est à dire, sur une seule Ligne, das ist, die Ordnung in Phalange oder in eine gleiche Linie zu stellen, war bey den Griechen, Römern und andern Völkern gebräuchlich. Endlich sagt er in dem V. T. p. 424. daß eine Phalange von 20000 Mann in der Bataille vor Rabbie sey in des Antiochi Heer gewesen. Johann Rudolph Jäsch in dem Kriegs-Ingenieur-Artillerie-und See-Lexico, schreibt über diese von ihm angeführte Worte des Herrn Folaris folgendes: „Hier, habt ihr nun den ganzen Senff von der Phalange, und ziehet nun einen geschickten Schluß daraus. „Denn ich vor mein Theil gestehe es ganz gern, „daß ich noch nicht weiß, weder was Mr. Folaris, „noch die andern Herren Autores, die davon geschrieben, haben wollen, noch was es eigentlich gewesen sey, und vielleicht wissen sie es selber nicht, „außer, daß es eine Schlacht-Ordnung gewesen; „in was Form und wie viel Mannschafft aber sie bestanden, darinn steckt der Knoten, so noch aufzulösen ist, aber wohl unaufgelöst bleiben wird, „und zwar nach Mr. Folaris seinem eigenen oben angeführten Bericht, denn ein mahl ist es ein Triangel, denn ein Quadrat, denn wiederum nur eine einzige Linie, denn sind es 4096, denn 16384, wiederum 20000 Mann. Denn bestehet sie bey einigen aus lauter Fuß-Volk, andere mischen „hittwiederum Cavalerie darunter, noch bestund sie „bey einigen in 8000 Mann, bey andern wiederum in 4 bis 5 Regimentern, u. s. w.“

PHALANX, heist eigentlich eine Ordnung und Glieder der Soldaten, eine Schlachtordnung, wie aus vorstehendem Artikel zu sehen; In der Anatomie aber bedeuten *Phalanges* die Glieder der Beine an den Fingern, und Zähnen.

Phalanx, ein Athenienser, lernte die Kriegeskunst von der Göttin Pallas, zu eben derselbigen Zeit, als selbige seine Schwester Arachnen nähen und weben lehrte. Als er aber mit seiner Schwester eine Blutschande begangen hatte, wurde Pallas hierdurch so erbittert, daß sie beyderseits in Ratten verwandelte, und zu ihrer noch größern Strafe verordnete, daß die jungen Ratten sich durch ihrer Mütter Eingeweide durchfressen mußten. Nat. Com. Myth. I. 6. c. 22.

Phalara, Phalarum, ein Hafen in dem sinu Maliaco, in demjenigen Theil Thessaliens, welcher Phthiotis genennet wird. Cellarius Notiz. orb. antiqu. L. II. c. XIII. §. 124. p. 863.

PHALARICA, bedeutet eine Bombe, davon im IV Bande, p. 515. u. ff.

PHALARICA, oder *Falarica*, *Phalarique*, ein Pfeil bey den Römern, den sie bey Belagerung der Städte auf folgende Art gebrauchten. Es war ein ziemlich langer Balken, welcher vornen mit einem eisernen Spieß versehen war, so ungefähr 3 Schuhe lang, und mit Hans oder Berg

Univ. Lexici XXVII. Theil.

umwunden, auch mit Pech, Schwefel, und anderer brennenden Materie beschmieret war, welches sie so dann anzündeten, und auf die feindliche Thürne und Häuser, vermöge einer gewissen Maschine losdrückten, wodurch solche in den Brand gesteckt wurden. Er hatte seinen Namen von phala, welches einen hölzernen runden Thurm bedeutet, auf welchem man die gedachte Maschine stehen hatte. Livius 21. 8. Silius Ital. l. 350. Stetevichus ad Veget. 4. 18. Dempster. ad Rolinum 10. 10. Pitiscus, Lipsius poliorc. 5. 5.

PHALARIQUE, siehe *Phalarica*.

Phalaris, ein Tyrann von Agrigent oder Segenti in Sicilien, bemächtete sich dieser Stadt in dem andern Jahre der 52, oder wie andere wollen, der 30 Olymp. und erhielt dieselbe 16 Jahr lang. Er wird insgemein für einen der grausamsten Vusster gehalten; der nicht nur junger Kinder Fleisch statt einer besondern Delicatsse, auf seiner Tafel verspeiset; sondern auch die Menschen in einem glühenden Ofen von Erz verbrennen lassen, welcher also zugerichtet gewesen, daß das Heulen der Leidenden nicht anders, als das Brüllen eines rechten Ochsen gelassen. Diesen Ochsen schickte er nach Delphis, daß er als ein sonderbares Kunststück zum Gedächtniß in des Apollo Tempel gesetzt würde; als man ihn aber daselbst nicht annehmen wolte, ließ er selbigen in seine Bestung, so auf einem Berge gebauet war, stellen, und darinnen viele Menschen jämmerlich hinrichten, daher auch derselbe Ort genennet worden, Collis sceleratus, das ist, der Schelmenberg. Wiewohl ihn andere im Gegentheil entschuldigen und behaupten wollen, daß er keine Grausamkeit verspüren lassen, wo er nicht gewußt, daß es die Gerechtigkeit erfordert; weswegen er auch den Erfinder erwähnten Ochsen, den Perillus, einen Athenienser, zuerst solches Kunst-Stücke probiren, und ihn zum Gratial selbst darinne verbrennen lassen. Doch ist es ihm selbst auch letztlich nicht besser ergangen: denn die Agrigentiner, als sie seine Herrschafft ungefähr auf 20 Jahr erduldet, konnten es nicht länger mehr ertragen; und soll insonderheit Zeno, ein Weltweiser von Elea, als er selbst auch von dem Tyrannen auf das grausamste gemartert wurde, die Agrigentiner beredet haben, daß sie selbigen überfielen, mit Steinen auf ihn los stürmten, und ihn in gedachten Ofen hinein zu kriechen gezwungen. Etliche sagen, sie hätten den Ochsen ins Meer geworffen, welches aber sich nicht also verhält, denn es ist derselbe da geblieben, bis ihn die Carthaginenser im Kriege geraubet, darnach in der Zerstörung der Stadt Carthago von Scipione den Agrigentiner wieder zugestellet worden. Man hat noch einige Briefe, welche Abarris an ihn soll geschrieben haben, samt desselben Antwort, wiewohl von deren Aufrichtigkeit zwischen Dodwellen, Rich. Bentley und Carl Boyer, der solche in Oxford drucken lassen, scharf disputirt worden, und halten einige dafür, daß selbige von Luciano herrühren. Sie sind auch von Aldo zu Venedig 1499, und Lateinisch durch Leonhard Aretinum, Florenz 1480 in 4. Venedig 1491 in 4. Italienisch aber durch Bartholomäus Soncium übersezt zu Florenz 1488 in 4. heraus gegeben

Art. 11. 2

geben worden. Hoffmanni Lexic. universale. Sabricii bibliotheca latina. Beugheim incunab. typogr. Lucian. Dialog. 3. de Poet. Eusebius in Chron. Valer. Mar. III. 3. Fabricius Bibl. Gr. L. II. c. 10. Erasmus in Adagii, Phalaridis Imper. Diocl. Sicul. L. 19. Cicero Offic. L. II. Timäus beyrn Zwinger f. 2940. Cicero in Verrem de signis L. 6. & L. 4. Münster Cosmog. L. 2. c. 92.

PHALARIS, Matth. Lob. Dod. Tab. J. B. Ger. Roffi Hist. siehe Canariensaamen, im V Bande, p. 506.

PHALARIS MAJOR SEMINE ALBO, C. B. siehe Canariensaamen, im V Bande, p. 506.

PHALARIS PRATENSIS MINOR, Lob. siehe Aegilops Plin. im I Bande, p. 630.

PHALARIS VULGARIS, Park. siehe Canariensaamen, im V Bande, p. 506.

Phalarium, ein Schloß in Sicilien, am Fluß Himera gelegen, allwo des Phalaris eherner Ochse soll gestanden haben. Cellarius Notit. orb. antiq. L. II. c. XII. §. 34. p. 792.

Phalarum, ein Hafen, siehe Phalara.

Phalasarna, oder nach dem Plinius, Phalasarne, eine Stadt in Ereta oder Candia, auf der westlichen Seite gelegen, mit einem Hafen, es soll daselbst ein Tempel der Diana gestanden, und diese Göttin Dictynna genennet worden seyn. Cellarius Notit. orb. ant. L. II. c. XIV. §. 68. p. 1027. u. f.

Phalasarne, siehe Phalasarna.

Phalasia, ein Vorgebürge in der Insel Euböa, so jetzt Negroponte heist, gegen dem Aegäischen Meere zu gelegen. Cellarii Not. orb. ant. L. II. c. XIV. §. 17. p. 1023.

Phalbürger, siehe Pfalbürger.

Phalces, ein König der Sicyonier in Peloponneso, der kurz vorher regieret, ehe das Regiment denen Priestern des Apollinis Carnii übergeben worden, davon unter Sicyon ein mehrers nachzusehen. Abels Hist. Monarchiar. orb. antiq. L. II. c. I. §. 23. p. 699.

Phaldorff, ein Dorf nicht weit von Eichstädt gelegen, unter die Inspection des Bischoffs von Eichstädt gehörig. Es soll dasselbe von der von den Römischen Kaysern Aelio Adriano und M. Aur. Probo, wider die Einfälle der Deutschen aufgeführten Mauer, insgemein die Pfahlheck, Pfahlrahn, oder Teuffelsmauer genannt, oder vielmehr von den Ueberbleibseln derselben, seinen Namen bekommen haben. Salckensteins Codex diplomat. Antiquit. Nordgav. p. 16.

Phaleas, ein alter Philosoph und Gesetzgeber zu Chalceis, soll die Gleichheit und Gemeinschaft der Güter eingeführet haben. Hoffmanni Lexic. univers.

Phaleg, ein Sohn Eber, siehe Peleg, p. 169. u. f.

Phalempin, oder Phaltmpin, eine Abtei der regulirten Domherren in dem Wallonischen

Glandern, zwischen Küssel und Douay, drey Meilen von jeder Stadt gelegen.

Phalen (Ost-) siehe Ost-Pfalen, im XXV Bande, p. 2342.

PHALERA, PHALERUM, PHALERUS, PHALEREUS PORTUS, PORTO LEONE, war der älteste Seehafen von Athen, und stark besetzt. Er war der Stadt am nächsten und anfangs denen Bürgern sehr lieb, ehe der Pyrræus besetzt wurde. Seinen Namen hat er von dem Argonauten Phalero, dem man daselbst einen Altar aufbauete. Der Ort gehörte dem Aianischen Stamme. Der kluge Demetrius Phalereus war hier geboren, welcher Athen grosse Dienste gethan. Man sah hier die Tempel der Ceres, Jupiters, der Sciarischen Minerva, der Söhne des Theseus, des Androgei, dessen Vater Minos gewesen, wie auch die Altäre der unbekannten Götter, welche der kluge Epimenides allda aufgerichtet hatte, und dem Apostel Paulus zuerst Anlaß gaben, denen Atheniensen zu predigen. Cellarius Not. orb. ant. L. II. c. XII. §. 304. p. 933. u. f. Begeri Thes. Brandenb. T. I. p. 357. Melissantes Schatzkammer Griech. Antiquitäten, I Tb. p. 128.

Phalera, war eine Stadt und Hafen in der Provinz Phthiotis in Thessalien an dem Maleasischen Meerbusen, wo der Fluß Sperchius ins Meer fällt.

PHALERAE, war ein gewisser Schmuck, so ehemals den Römischen Reutern, wenn sie sich im Kriege vor andern tapfer gehalten, gegeben wurde. Es ist schwer zu sagen, worinn derselbe eigentlich bestanden, indem die Scribenten verschiedene Erklärungen davon geben. Einige behaupten, daß sie allein zu dem Pferdezeug gehört, und wollen theils, daß es eine von der Stirne des Pferdes bis zu dessen Nasen spitzig zu gehende Platte gewesen, theils aber, daß sie um den Hals gegangen, oder sonst einen besondern Riemen ausgemacht, welcher mit goldenen Knöpfen geziert gewesen. Andere wollen diesen Zierrath nicht so wohl an dem Pferde, als vielmehr an dem Reuter selbst, suchen, und meinen, daß derselbe fürnehmlich in einem Federbusch auf dem Helm bestanden. Noch andere stehen in den Gedanken, daß dieses Wort überhaupt einezierliche Rüstung bedeute, welche die Reuter so wohl für ihre Person, als für ihr Pferd empfangen. Ubrigens wurden unter den Kaysern bisweilen auch den Läufern phalerae gegeben. Scheffer de torqu. c. 4. §. 11. Lips. de milit. Rom. s. 17. Nicol. de triumph. c. 10. §. 5. Pitiscus II. 420. 421.

Phalereus (Demetrius) siehe Demetrius Phalereus, im VII Bande, p. 506.

PHALEREUS PORTUS, siehe Phalera.

Phaleria, Phalore, oder Phaloria, eine Stadt in Thessalien, in demjenigen Theil desselben, welcher Esthiotis genennet wird. Cellarius Notit. orb. antiqu. L. II. c. XIII. §. 92. 93. p. 852.

PHALERICA, siehe Spiring.

Phalerische Hafen, siehe Phalera.

Phale-

Phalerische Thor, war unter denen Thoren zu Athen dasjenige, wo man nach dem Phalerischen Hafen kam.

Phalerius (Wilhelm) siehe White (Wilhelm).

Phalerus, ein Gebürge in Campanien, siehe Salerne, im XI Bande, p. 156.

Phaleos, Gr. Παλῆος, des Alcon Sohn, nach einigen von Athen, nach andern aber aus der Gegend des Asopus, erbaute die Stadt Syron, und gieng hernach unter den Argonauten mit gen Colchis. Hyginus Fab. 14. Orpheus Argon. v. 142. Als er sonst noch ein Kind war, ertappete ihn eine ungeheure Schlange, welche ihn einige mahl umschlung und in dem freissen wolte, als sein Vater, der für einen Eretenser angesehen wird, als ein sehr richtiger Bogenschütze, die Schlange mit einem Pfeile erschoss, ohne doch dem Kinde einigen Schaden zuzufügen. Valerius Flaccus lib. 1. v. 398. Manilius und Sidonius beym Alardus üben Flaccus l. c. Ihm richteten auch nachher die Athenienser nicht allein einen Altar zu Ehren auf; sondern gaben auch dem einen ihres Tribuum von ihm den Namen. Pausanias Att. c. 1. Meursius beym Alardus l. c.

PHALERUM, siehe Phalera.

PHALERUS, siehe Phalera.

Phalesina, wird vom Plinius für eine Stadt in Thracien angegeben. Cellarius Notit. orb. ant. L. II. c. XV. §. 13. 14. p. 1059.

Phaletti (Hieronymus) siehe Saletti, im IX Bande, p. 157.

Phalimpin, eine Abtey, siehe Phalempin.

Phalis, König zu Sidon, welcher den Sarpedon in Lycien auf alle Art zur Alliance mit den Griechen und also wider den Priamus aufzubringen suchte, allein nicht reusiren konnte, weil Priamus schon vorher denselben auf seine Seite gebracht. Dictys Cretensis lib. 1. c. 18. Wenn aber ja sein Name richtig ist, woran doch gezeifelt wird, muß er König zu Sidon geworden seyn, nachdem Paris dessen Vorfahren, von dem er als ein Freund war aufgenommen worden, unredlicher Weise überfallen, hingerichtet, und dessen Residenz ausgeplündert hatte. Einige wollen, daß er eigentlich Balis geheissen, welches von Baal so viel als Rex bedeute, auf welche Art solcher Name aber doch mehr ein Appellativum, als Nomen proprium seyn würde. Sabra üben Dictys l. c. Obrecht bey demselben l. c.

Phallus, Phallius, ein Sohn Eratoclidæ von Corinth, aus den Nachkomm. Hercules, soll der Stifter seyn der Römischen Colonie Epidamnus, heut zu Tage Durazzo genannt. Thucydides de Bello Peloponnes. L. I. p. 11. Begeers Thes. Brandenb. T. I. p. 459.

PHALLAGOGIA, oder Peripballia, also wurde die Procession genennet, welche an dem Dionysischen Feste (oder dem zu Athen im Frühling dem Bacchus zu Ehren gefeyertem Feste) gehalten wurde, weil in selbiger der so genannte Phal-

lus getragen wurde. Siehe Phallophori und Phallus.

Phallius, siehe Phallus.

PHALLOPHORI, von Phallus oder φαλλός, und φέρω, fero; waren gewisse Priester oder myster des Bacchi, welche in den Processionen, so diesem Gott zu Ehren gehalten wurden, dergleichen Ding anbeteten, und damit unter einem unzüchtigen Gesang, in der Stadt herum liefen. Es soll solches Melampus aus Egypten nach Griechenland gebracht haben, doch hatte man das selbst statt des Gliedes einen ganzen Menschen. Sie werden sonst auch Ichthyophalli (Siehe den XIV Band, p. 1434.) genennet. Suidas, Castellanus de Festis Græcorum in Dionysia. Begeers Thes. Brandenb. T. II. p. 428. u. f. Siehe Phallagogia und Phallus.

PHALLUS, φαλλός, war bey den alten Hebräern ein Holz, woran man ein männliches Glied, so aus einem rothen Fell verfertigt war, angehenket hatte. Dieses wurde an dem dem Bacchus zu Ehren angestellten Feste in Procession herum getragen. Begeers Thesaur. Brandenb. T. II. p. 427. u. ff. Siehe Phallagogia und Phallophori.

Phalore, eine Stadt, siehe Phaleria.

Phaloria, eine Stadt, siehe Phaleria.

PHALSEBURGENSIS PRINCIPATUS, Fürstenthum, siehe Pfalzburg.

PHALSEBURGUM, Stadt, siehe Pfalzburg.

Phalti, ein Sohn Laïs, siehe Paltiel, im XXVI Bande, p. 421.

Phamenoth, Pharmenoth, heißen die Egyptier den siebenden Monat ihres Jahres. Sein Anfang fällt auf den 25 Februaris Julianischem Calendrer.

Phan (Jacob) ein Italiänischer Rabbine, siehe Jacob Phan, im XIV Bande, p. 49.

Phana, siehe Phunon.

Phanä, ein Hafen auf der Insel Chios. Cellarius Notit. orb. ant. L. III. c. II. §. 15. p. 17. Thucydides de Bello Peloponnes. p. 453.

Phanä, eine Insel bey der Stadt Ephesus gelegen. Cellarius Not. orb. ant. L. III. c. II. §. 15. p. 16.

Phanäa, ein Vorgebürge auf der Insel Chios. Cellarius Notit. orb. antiq. L. III. c. II. §. 13. p. 16.

Phanäus, ein Berg auf der Insel Chios, allwo guter Wein wächst. Cellarius Not. orb. ant. L. III. c. II. §. 13. p. 16.

Phanäus, Phanens, Gr. Φαναῖος, ist ein Beyname des Sol oder Apollo, unter welchem er von den Chios verehret wurde, als bey denen das Promontorium Phanæ bekannt war. Stephanus beym Gyraldus Syn. VII. p. 222. Ob er aber doch solchen Namen von solchem Promontorio, oder auch von einem alten Könige, so Phanäus, oder nur von φαῖναι, appareo, hat, weil

er täglich wieder erscheint, oder ausmacht, daß alles erscheint und gesehen werden kan, sind die Gelehrten noch nicht einig. Virgilius Georg. II. v. 98. und über denselben Servius l. c. Macrobius Saturn. lib. I. c. 17. Phurnutus de Nat. Deor. c. 32.

Phanagoria Phánagora, die Hauptstadt des Emmerischen Bosphori, und eine Handelsstadt, so am Meere liegt, welcher gegen über an dem Gestade von Europa die Stadt Panticapäum lag. Cellarius Not. orb. ant. L. III. c. VIII. §. 68. p. 272. c. IX. §. 4. p. 302.

Phanarion, ein Ort in Natolien, allwo ein Erzbischöflicher Sitz ist.

Phanaróá, ist der fruchtbarste Theil des Ponti, trug viel Wein, Del, und alles, was an andern Orten dieser Lande einzeln anzutreffen war. Cellarius Not. orb. ant. L. III. c. VIII. §. 66. p. 272.

Phanaspa, eine Stadt in Media Asropatia, denen Cadussern gehörig. Cellarius Not. orb. ant. L. III. c. XVIII. §. 9. p. 666.

Phanasus, siehe Phantias.

Phanea, soll eine Stadt in Valästina gewesen seyn, wiewohl darunter nichts anders wird zu verstehen seyn, als die Stadt Paneas, oder Cæsarea Philippi, in Galiläa, von welcher im V Bande, p. 98. nachzusehen. Cellarius Not. orb. ant. L. III. c. XIII. §. 250. n. 3. p. 527.

Phanellus (Prosper) ein Mönch aus Calabriën, gab 1585 heraus Colloquium Christi, Moyfis & Eliæ habitum in monte Thabor. Toppi bibliotheca Neapolitana.

Phanes, Gr. Φάνης, ist ein Beyname des Amor, welchen er von φαίνωμαι, appareo, bekommen, weil er zuerst aus dem Chaos empor und an den Tag gekommen. Orpheus und Laertius bey Gyrardus Synt. XIII. p. 409.

Phanes, ist ein Beyname des Apollo, welchen er auch von φαίνωμαι hat, weil er täglich wieder neu erscheint. Macrobius Saturn. lib. I. c. 17. Vossius Theol. Gentil. lib. II. c. 7.

PHANESII, ein Volk, siehe Panosii, im XXVI Bande, p. 578.

Phanette oder Thiennette oder Estephannette von Gantelinee, Frau von Romanin, aus Provence, florirte zu Avignon 1348, und verfertigte einige Poesien. La Croix du Maine Bibliothéque de France.

Phaneus, siehe Phanaüs.

Phantias, Phannias, Phanis, oder Phanasus, ein Sohn Samuels, und gemeiner Mann oder Bauer aus dem Flecken Aphtha, wurde von den Aufstehern zu Jerusalem durchs Loos zum Hohenpriester erwählt. Er war zu der Hohenpriesterlichen Würde nicht allein untüchtig, sondern mußte auch nicht einmahl, was das Hohenpriestertum wäre, weswegen sie ihn wider seinen Willen vom Felde wegholten, eine ganz andere Person aus ihm machten, ihm ein heilig Kleid anzo-

gen, und was er zu thun hätte, nach und nach beibrachten. Er soll der 83 und letzte Hohenpriester gewesen seyn; wiewohl die Ebräer den Ismael, Elizai Sohn, zum letzten Hohenpriester machen, Josephus vom Jüd. Kriege, IV B. III Cap. p. 123. Egesipp. VI Cap. p. 100.

Phantias, ein alter Poet von Lesbos, welcher öftters angeführt wird. Dessen Octastichon kommt Florileg. Grac. lib. I. vor.

Phantias (oder Phantias) Eresius, ein Aristotelischer Philosoph, war des Aristoteles Schüler, und gab verschiedene Schriften heraus, welche Athenäus anführt, und heißen:

1. ad sophistas.
2. de poetis.
3. de tyrannis Siciliae.
4. de plantis.
5. magistratus Eresii.
6. tyrannorum cedes ex vindicta.

Es gedendet Plutarchus in vita Themistoclis & Solon. einer Historie, die Phantias von Lesbos geschrieben, der also vermutlich mit dem obigen Phantias einerley, indem Eresius eine in Lesbos gelegene Stadt gewesen. So ist auch zwischen dem Phantias bey Plinio hist. nat. lib. 22. u. ff. und dem obigen kein Unterschied zu machen. Diogenes Laertii vita philosophorum. Fabricii bibliotheca latina. Jonsius de scriptoribus historiae philosophicae. Vossius de hist. Gr. L. I. c. 9. Suida Lex.

Phantias von Lesbos, siehe Phantias Eresius.

Phanippus, war ein Archon zu Athen. Fabricii Bibliograph. antiq. c. VII. p. 214.

Phanis, siehe Phantias.

Phannias, siehe Phantias.

Phano (Martin de) ein Rechtsgelehrter, siehe Sano, im IX Bande, p. 219.

Phanocles, ein alter Griechischer Poet, schrieb unter andern ein Carmen de Ganymedis raptu a Tantalos facto. Beym Stobaeus in Sermones quod malus sit amor, trifft man einige Verse de morte Orphei von ihm an. Königii Bibliotheca vetus & nova.

Phanocritus, ein Griechischer Scribent, schrieb

1. Atticam archæologiam.
2. Περί ευδαιμονίας, so bey Athenäus angeführt befindlich.

Königii biblioth. vet. & nova. Fabricii bibl. latina.

Phanodemus, ein Geschichtschreiber, dessen Dionysius Halicarnassensis gedendet, daß er Antiquitates Atticas geschrieben haben soll. Vossius de historicis latinis. Diogenes Laertii vita philosophorum.

Phanodiceus. Er schrieb Delica, davon des Apollonius Schüler das 9 Buch anführt. Es gedendet auch des Phanodiceus der Laertius im Thales und im Bias. Vossius de historicis

ricis latinis. *Hoffmanns Lexie. univers. Fabricii biblioth. latina.*

Phanoe, oder **Fanoe**, eine Insel in der Nordsee an der Zütländischen und Schlefswigischen Gränge, gehört zu Zütland, und soll vor Alters mit der nahe gelegenen Insel Manoe zusammen gehangen haben. *Danckwerth Beschr. Schlefro. und Holst. P. 2. c. 3. p. 76.*

Phanokeranus (*Eölestinus*) hat geschrieben: *Clypeus fidei*, oder *Historisch-Theologische Untersuchung der Fundamental- und Grund-Regeln des Christlichen Glaubens*, Regensp. 1729 in 4.

PHANON, heißt die Leinwand an den Fahnen, daher auch das Wort, *Sahne*, entstanden.

Phanostratus, war ein Archon zu Athen. *Fabricii Bibliogr. antiq. c. VII. p. 214.*

PHANOTE, siehe **Panopeus**, im XXVI Bande, p. 572.

PHANOTEA, siehe **Panopeus**, im XXVI Bande, p. 572.

PHANOTEUS, siehe **Panopeus**, im XXVI Bande, p. 572.

Phanorhea, des *Icarii* Weib, eine Poetin, so nach einiger Meynung die hexametrischen Verse soll erfunden haben, da man doch deren Erfindung der berühmten Poetin *Phamonoë* beyleget. *Bes. Clem. Alexandrin. in Stromat.*

Phanorheus, in Fürst der Heruler, gieng einmahl mit 2000 Mann der Seinigen, die von den Kaiserlichen wider die Gothen gedungen waren, aus Illyrico in Italien, hatte aber das Unglück, daß er bey *Eseña* das Leben verlorh. *Abels Deutsche und Sächs. Alterthümer, III Th. p. 340. u. f.*

Phantasey, siehe **Phantasie**.

PHANTASIA, siehe **Phantasie**.

Phantasia, soll eine Egypterin, *Nicarchi* Tochter von *Memphis*, gewesen seyn, und vor *Homer* gelebt, auch *Ulyssis* Reisen und den Trojanischen Krieg beschrieben haben, aus deren Büchern hernach *Homerus* das seine genommen. Es ist aber vermuthlich die ganze Erzählung eine Fabel, und niemahls ein Frauenzimmer dieses Namens in der Welt gewesen. *Prolog. Sophistion. l. 5. ap. Photium bibl. cod. 190. Fabric. bibl. Gr. l. 1. c. 25.*

PHANTASIA COMPREHENDENS, siehe **Phantasie** (begreifende).

PHANTASIAE MANCIPIA, siehe **Phantasie** (Sclaven der).

PHANTASIASTÆ, Ketzer, siehe *Doceta*, im VII Bande, p. 1117. u. f. ingleichen *Incorrupticola*, im XIV Bande, p. 631.

Phantasiasten, Ketzer, siehe *Doceta*, im VII Bande, p. 1117. u. f. ingleichen *Incorrupticola*, im XIV Bande, p. 631.

Phantasie, *Phantasia*, ist ein Griechisches Wort, welches von den Philosophen, wiewohl auf verschiedene Art, gebraucht wird. Unter den Alten machte *Plato* zwey Arten von der *Imagination*, davon die eine sey *εικαστική*, dadurch man solche Vergleichen anstellte, die ihren Grund hätten; die andere *φανταστική*, welche mit Erdichtungen beschäftigt wäre. Die *Stoici* machten einen Unterscheid unter *Phantasia* und *Phantasma*. Denn jene nannten sie eine vernünftige lebhaftte Vorstellung; dieses aber wäre eine Vorstellung, die etwa im Traum, oder in einer Raserey geschä-

he, wovon *Cassendus de orig. & variet. log. c. 6. p. 50.* und *Stanley in histor. philosoph. p. 555.* zu lesen. Die *Peripatetici* halten insgemein dafür, die *Phantasie* sey eine Art der innerlichen Sinnen, welche die Ideen, die sie entweder von dem gemeinen Sinne bekomme, oder sich selber mache, länger behalte und fleißiger betrachte. Zu den neuern Zeiten hat man dieses Wort auf zweysache Art genommen. Einmahl hat man sie als eine Kraft der Seelen angesehen, und eben das darunter verstanden, was man sonst *Imagination* oder die *Einbildungskraft* nennet, daher alle dasjenige, was oben im Artikel: *Einbildungskraft*, im VIII Bande, p. 533. u. ff. davon gesagt worden, hieher gehört. Vors andere versteht man dadurch nicht so wohl eine Kraft oder Vermögen, als vielmehr eine Wirkung, die in einer Vorstellung leiblicher und sinnlicher Sachen bestünde, wiewohl sie andere so enge nicht einschließen. Denn sie meynen, *Phantasien* wären solche Vorstellungen, da man eine Sache lebhaft als was gegenwärtiges und reelles vorstelle, daß das Gemüth dadurch in eine Bewegung gesetzt werde, und theilen sie in sinnliche und judicieuse, wie schon in dem gedachten Artikel von der *Einbildungskraft* angemercket worden.

Phantasie, **Phantasey**, in sitlichem Verstande heisset die Wahl und Neigung des Verstandes oder Willens, die bloß auf den Eindruck und Regung der äußerlichen Sinnen gegründet ist, wodurch man aber leicht und mehrentheils von der Vernunft ab, und in Eigensinn oder Thorheit verfället. Solche werden *Phantasten* genennet, und wo nicht vor Narren (wie denn das Sprichwort will, daß zehn *Phantasten* auf einen Narren gehen) doch der Nartheit sehr nahe geachtet. Daß aber dennoch *Phantast* nicht ein ehrenrührig Wort sey, wird bey *Besoldo* behauptet.

Phantasie, ist in der Music ein Stück, welches angenehme Zusammenstimmungen hat, aber zu keiner der ordentlichen Gattungen kan gebracht werden. Es wird daher also genennet, weil es nach der *Phantasey* des Erfinders eingerichtet, und an keine Regel der Composition gebunden ist.

Phantasie (begreifende) *Phantasia comprehendens*, ist bey den *Stoicern* nach *Sexti* Bericht *adv. Math. L. VII. c. 402.* welche von einem Dinge, das wirklich ist, nach der Beschaffenheit desselbigen also der Seelen eingedruckt wird, wie es dessen Wesen erfordert, und wie es nicht eingedruckt werden könnte, von etwas, das nicht ist. *Bes. l. 252. 426.* Hierinnen widersprechen ihnen die *Academici*, welche behaupteten, der *Einbildungskraft* könnte eine leere, kein Object außer sich habende, Idee eben so lebendig vorgestellt werden, als wenn sie ein äußerliches mit ihr correspondirendes Object hätte. *Bruckers Fragen aus der Philos. Hist. II Th. p. 1010.*

Phantasie (Sclaven der) *Mancipia Phantasia*, sind nichts anders als die sogenannten *Gelehrten*, welche in wahrscheinlichen Vermuthungen mehr denen Wirkungen des Ingenii als des Judicii, theils aus Unerkänntniß dieser beyden Fähigkeiten des Verstandes, theils aus eiteln Absichten des Willens und der Begierden, theils aus beyden zugleich folgen. Diese Erklärung hat *Ambrosius Fuchs* in seiner *Dissert. de Mancipiis Phantasiae* (Leipzig 1724) gegeben: ist aber

Phaphon, insgemein Päßlingen, ein Ort in Ober-Elßß, zwischen der Larg und Dolder gelegen, gehöret in das Dattenreider-Amt, unter die Herrschaft Besfort; doch haben die Herren von Kopach in der Pfarr-Kirchen das Jus Patronatus, und ihr Erb-Begräbniß; wie denn allda von solcher Familie Stamm-Eltern noch einige denkwürdige Epitaphia zu sehen sind. von Ich. teroheim Elßß. Topogr. p. 52.

Phara, eine Stadt, siehe Pherä.

Phara, eine Stadt, im steinigten Arabien, 26 Meilen von Jerusalem gelegen; von welcher die Wüsten Paran den Namen hat. Barchides, des Königs Demetrii Hauptmann, ließ dieselbe besetzen, und legte Kriegs- Volk darein zur Besatzung, welches die Juden plagen sollte, 1 B. der Maccab. IX, 50-51.

St. Phara, siehe St. Sarao, im IX Bande,
p. 223.

Pharà, oder Pherà, eine Stadt in Yelo-
pontiso, in dem eigentlichen Achaja, dabey der
Brunn Dircea war. Meussantes Schaplam-
mer Griech. Antiquit. I Th. p. 229. Cellar. Not.
Orb. Ant. L. III. c. XIII, §. 417. p. 956.

Phará, eine Stadt in Messenien, siehe
Pherá.

pharā, eine Stadt mitten in Creta. Cellari-
us Not. orb. ant. L. II, c. XLV. §. 95. 106. pag.
1033. 1037.

PHARAGON, nennen die Einwohner des Berges Sina die Benuß, davon zu sehen *Balanus Myrepica*, im III Bände, p. 178.

Pharagus, ein Jude, welcher zu Kayser Carl des grossen Zeiten gelebet, und des Arabers Buhi Billihâ Byngezlâ Tractat de tegritudinibus & morbis humani corporis aus dem Arabischen ins Lateinische übersezet hat. Es ist solcher zu Straßburg in Fol. 37 Blätter stark gedruckt. Geonets Bibl. Wolf Bibl. Hebr.

St. Pharaïdis, eine Jungfrau in Brabant, war aus Königl. Geblüte zu Gent geboren, und eine Tochter Königs Theodorici in Frankreich. Sie hatte sich von Jugend auf wohl gehalten, und fleißig gebetet und in Büchern gelesen. Als sich viele angaben, so sie heyrathen wolten, hat sie ihr Vater dem Guidoni, auch aus einem vornehmen Geschlechte, doch wider ihren Willen, versprochen, und ob sie sich gleich mit ihm musste vermählen lassen, so behielt sie doch ihre Jungfrauschaft unverletzt; denn es wurde durch göttliche Kraft in ihr die Begierde zur Wohlust gang ausgeilget, und in ihrem Ehemann gleichfalls unterdrückt. Sie blieb beständig im Gebete, und gieng 30 ganzer Jahr alle Nacht um 12 Uhr, oder um den Hahnenschrey in das Kloster, daß entweder gar niemand, oder doch wenige Leute, mitgiengen, und ließ sich keine einige Nacht von etwas, es mochte auch seyn, was es wolte, davon abhalten; auch selbst ihr Mann, so ihr darin zuwider war, konnte sie nicht davon durch seine teuflische Perswasion abbringen. Und als er sie deswegen grausam prügelte, weil er sie in Verdacht hatte, stürzte er darauf auf der Jagd mit dem Pferde, und zerfiel sich das Gesicht. Er wurde aber wieder curiret, und verlangte wieder, wie vorige Jahre ofte, sie sollte bey ihm lie-

Univ. Lexici XXVII. Theil.

gen, sie weigerte sich aber dessen ferner, da er sie denn wieder mit Schlägen tractirte, worauf er frant wurde und starb. Ihm folgte sie viele Jahre darauf, da sie noch alle Nacht ins Kloster gieng, im 90 Jahres ihres Alters auch noch. Molanus sagt, ihr Vater sey Theodoricus, Herzog von Lothringen, und die Mutter St. Amelberga, Pipini Schwester Tochter. Ihr Bruder, St. Embertus, Bischof zu Cambray, ihre Schwestern, S. St. Kainelda und Gudila, und B. Gertruda ihre Baase sind ihre Pathen gewesen. Ihren Leib hat Agilfridus, Bischof zu Lüttich, und Abt in St. Bavonis Kirche legen lassen. Zu Nelle, einer Stadt in Lothringen, ist auch ein Theil von ihrem Körper, dahin sie zur Zeit der Normännischen Verheerung gebracht wurde. So werden auch alle Jahr 2 Brodte, so von ihr in Stein verwandelt worden, und dadurch viele Wunder geschehen, zu Steynockerseel, einem Dorf, nicht weit von Wilworden, einer Stadt in Brabant, gezeiget. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 4. Jenner.

Pharambara, eine Stadt in Media Atropatia, so denen Cadusiern gehöret. Cellarius alte und neue Geogr. p. 368. u. f.

Pharambucó, Provinz, siehe Pernambuco.

Pharamia, hieß ehemals eine Stadt in Egypten, und lag am Nil-Fluß.
Pharamund, Lat. *Pharamundus*, ein König der Francken, um das Jahr 418. Man findet nirgends, als in der einzigen Prosper's Chronick, von ihm Meldung, und zwar nur in diesen kurzen Worten: *Pharamundus regnat in Francia*, welche Worte in etlichen Codicibus auf das Jahr 26, in andern auf das Jahr 27. Honorii stehen, in etlichen aber gar ausgelassen sind. Daher Zenschenius solche vor interpolirt hält, weil weder Gregor. Turon. noch Sigebert derselben gedencken. Ja einige Scribenten zweiffeln, ob jemals ein König dieses Namens gewesen, und glauben, daß es nur ein Beyname sey, welcher in unserer Sprache entweder einen wahrhaftigen Mund oder auch den Stammvater der Descendenten bedeute. Mein es ist wohl nicht zu zweiffeln, daß ein Pharamund gewesen, weil doch die allermeisten codd. Prosperi und der auctor Anonymus de gestis Francorum, der zu Anfang des 8. Jahrhunderts gelebet, desselben gedencken, daß er ein grosses Stück von Gallia Belgica erobert habe, etwa die Gegend, wo jezo das Stifft Lüttich ist. Was aber sonst von seinen Thaten erzählt wird, daß er die Salischen Geseze gegeben, u. d. g. ist wegen des Stillschweigens aller Scribenten und Urkunden ohnstreitig vor eine Fabel zu halten. Doch siehet man aus den obgedachten Worten Prosper's so viel, daß er nicht in Gallia, sondern in Francia, d. i. wie zu Prosper's Zeiten dieses Wort gebraucht ward, annoch in Deutschland regieret, und folglich vor den Stifter der heuttigen Monarchie nicht kan gehalten werden. Er wurde 419 von den Francken zum Könige erwahlet, und starb 427 oder 428. Sein Nachfolger war Clodion. Zenschenius in exeg. de Episc. Tungr. & Traject, in actis SS. tom. 7. 666 66

menf. Maj. c. 10. du Chesne tom. I. aut. Franc. Pagt crit. in Baron. tom. 2. ad A. C. 418. n. 81. conf. Vales. gest. vet. Francor. Mezeray hist. de France tom. I. p. 189. Jordan dans la critique de l'origine de l'auguste maison de France. Daniel hist. de France præf. histor. p. 2. Anselme hist. Gen. T. I. p. 2. von Bülow Reichs-Historie, Tom. I. p. 531.

Pharamund (Callistus) hat den 1602 geschehenen Einfall des Herzogs von Savoyen, Carl Emanuels, in die Stadt Genè beschriben, in Carolo Allobrogo, sive de superventu Allobrogum in urbem Genevam, historia latine edita 1603. Gryphius de script. hist. sec. XVII illustrant. p. 414.

PHARAMUNDUS, siehe Pharamund.

Pharan, Saran, eine Wüste, siehe Parau, im XXVI Bande, p. 891.

Pharao, ein Name, welcher von Amasis an, den andere Amosis oder Thetmosis nennen, allen Königen in Egypten gemein war. Joseph berichtet, daß solcher in der alten Sprache der Egyptier so viel als ein König heiße. Bochart meynt, es heiße dieses Wort eigentlich ein Erocodil, welches eine von den Gottheiten der Egyptier war. In der Coptischen Sprache heisset *Phiouro* noch bis jezo so viel, als mein König; welches Wort vielleicht von Pharao herkommen mag. Andere leiten dieses Wort aus der Arabischen Sprache, und ist es an sich schwer, eine unzweifelhafte Deutung davon zu geben. Josephus im Jüd. Alterth. VIII. B. 2 Cap. Bochart in Phaleg. L. II c. 26. Kircher Oedip. Aegypt. L. VIII. c. 2. Vitringa Obl. S. L. I. c. 6. Chevreau histoire du monde. Die Heilige Schrift redet von unterschiedenen Pharaonen, von welchen folgende Artikel handeln.

Pharao I, König in Egypten, war einer von des Mizraims Nachkommen. Als er vernahm, daß Abraham der Fremdling ein schönes Weibsbild, die Sara, mit sich gebracht hätte, und berichtet ward, daß dieselbe Abrahams Schwester wäre, ließ er dieselbe an seinen Hof bringen, um sie zum Weibe zu nehmen, und that Abraham Gutes um ihrent willen. Da er aber deswegen mit grossen Plagen von GOTT geplaget ward, setzte er den Abraham darüber zur Rede, und nachdem er von ihm verständiget ward, daß Sara sein Weib wäre, gab Pharao ihm dieselbe wieder, ließ ihn mit derselben und aller seiner Haabe wieder aus Egypten ziehen, und mit seinem Volcke, den Egyptern, begleiten, damit ihm auf dem Wege kein Leid widerführe, 1 B. Mose XII, 14. u. ff.

Pharao II, König in Egypten, ist nach der Meynung Meinrad Mollers und G. Nicols in Chr. sonder Zweifel der Apis gewesen, der sonst auch Serapis und Osiris genennet wird, der Isis Ehegemahl. Dieser ist anfänglich ein König der Argiver gewesen, ist aber hernach so mächtig worden, daß er sein Reich in Egypten gebracht hat, 14 Jahr zuvor, ehe Joseph in Egypten ist verkauft worden. Helvicus Tab. Chr. V. Er hat, wie Eusebius meldet, die Egypter den Acker- und Weinbau gelehret, darum er auch hernach von denselben für einen

Gott ist verehret worden, wie auch Strabo und Plinius bezeugen. So soll er auch die grosse Stadt Memphis in Egypten erbauet haben, wie Eusebius und Epiphanius melden. Einemals hatte er einen Traum von sieben fetten und mageren Kühen, sieben dicken und dünnen Aehren, welchen ihm Joseph auslegte, den er deswegen zu grossen Ehren erhob, ihn zum Herren über ganz Egyptenland setzte, und ihm die Tochter Potiphera zum Weibe gab, 1 B. Mose XLI. Als hernach Jacob, Josephs Vater, wegen Eheverung mit seinen Kindern und Kindes Kindern in Egypten kam, empfing Pharao von Jacob den Segen, diesem aber gab Pharao das Land Gosen zu seiner Wohnung ein, 1 B. Mose XLVII. Er starb im Jahr der Welt 2238.

Pharao III, König in Egypten, Amos oder Amosis genannt, hat, wie Porphyrius *πρὸς ἀποχρῆς* und Eusebius bezeugen, das Gesetz von Ermordung und Aufopferung der Menschen, welches noch bis auf die Zeit seiner Regierung zu Heliopolis oder On in Egypten war im Schwang gegangen, gar abgeschaffet, sonder Zweifel auf Josephs Rath. Helvicus Tab. 5. Chr. Unter seiner Regierung ist der Ervater Jacob gestorben, und als Joseph mit seinen Brüdern nach Canaan zog, diesen seinen Vater daselbst zu begraben, ließ er seine fürnehmsten Räthe und Fürsten mit dahin ziehen, 1 B. Mose L. Er hat, wie Manerho L. II. meldet, dem Regiment 25 Jahr löblich vorgestanden, und ist im Jahr der Welt 2277 gestorben.

Pharao IV, König in Egypten, hat, wie Africanus aus dem Manerho bezeuget, Mithragmuthosis geheissen, und hat angefangen zu regieren im Jahr der Welt 2342. Dieser plagte die Kinder Israel übel, und gedachte sie mit List zu dämpfen, daß ihrer nicht zu viel würden, befahl deswegen den Wehemüthern, alle Söhne der Hebräischen Weiber in der Geburt zu tödten; und als dieses nicht angehen wolte, solten sie dieselben in den Nil-Fluß werffen. Aber das drückte er das Volk Israel mit schweren Frohn-Diensten, und machte ihnen ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit in Thon und Ziegeln, 2 B. Mose I. Zur Zeit seiner tyrannischen Regierung ist Aaron und Moses geböhren worden, welcher letztere, da er in einem Kästlein auf dem Wasser schwamm, von des Pharao Tochter heraus genommen, und am Königlichen Hofe erzogen ward, 2 B. Mose II. Er hat 26 Jahr regieret, und ist im Jahr der Welt 2375 gestorben. Was die Ausleger vor Gedancken darüber haben, daß er ein neuer König genennet wird, 2 B. Mose I. 8. ist in dem Artikel Neuer König, angeführet worden.

Pharao V, König in Egypten, Amenophis oder Amenoptes genannt, stunde Mose nach dem Leben, weil er einen Egypter erschlagen, aber Moses flohe in Midian, 2 B. Mose II, 11. 15. Er fieng darauf an, die Kinder Israel übel zu plagen, und sie mit allerhand unbarmherzigen Frohn-Diensten hart zu drücken; wie denn viele dafür halten, daß die Pyramiden, so jenseit des Nils für der Stadt Alcair stehen, durch die Hebräer in wärendender Dienstbarkeit, wo nicht alle, doch zum Theil

Thell erbauet worden. Diodorus Siculus, Plinius, Herodotus &c. Ingleichen haben sie viel Gräben ausführen müssen, das Wasser aus dem Nil darein zu leiten, und das Land damit zu wässern, oder wider Anfall in Sicherheit zu stellen. Er hat 31 Jahr regieret. Es halten übrigens einige diesen und den vorhergehenden für eine Person.

Pharao VI, König in Egypten, Orus genannt, beschwerete die Israeliten mit schweren Diensten noch vielmehr, als seine Vorfahren; und ie mehr er durch Plagen und Wunderzeichen, sie zühen zu lassen, ermahnet ward, desto verstockter und härter ward sein Herz: da aber endlich Gott alle Erstgeburth in Egypten schlug, trieb er sie mit Gewalt aus dem Lande, solches reuete ihn aber bald wieder, dabero er ihnen mit seinem Volck nachjagete, und darüber im rothen Meer ersauffen muste. 2 B. Mose V, u. ff. Welches geschehe im Jahr der Welt 2453. Siehe auch den Artikel: Orus, im XXV Bande p. 2073. u. f.

Pharao VII, König in Egypten, wird von Manetho genennet Psusennes, von Eusebio Psusennes, und ist, wie Helvicius Tab. 12. chron. meldet, der Cheprenes des Herodoti, und Chabrias Diodori gewesen, daher er auch von Eusebio L. IX. præpar. Evangel. c. 4. Vaphois, von Georg Nicolai in Chron. auch Vaphres Cepbes genennet wird. Dieser hat im Jahr der Welt 2893 zu regieren angefangen. Im zehenden Jahr seiner Regierung kam der junge König der Edomiter Hadad, der von Josab, Davids Feldhauptmann vertrieben worden, zu ihm geflohen, welchen er willig aufnahm, ihm seines Weibes Schwester zum Weibe gab, und ein Stück Land einräumete, bis nach dem Tod Davids dieser Hadad König in Syrien ward, und dem Volck Israel grossen Widerstand thate, 1 B. der Kön. XI, 14. u. ff. Dieser Pharao vermählte auch seine Tochter dem Könige Salsomo, und gab ihr die Stadt Gaser, welche er eingenommen hatte, 1 B. der Kön. III, 1. E. IX, 16. Er ist im Jahr der Welt 2935 gestorben.

Pharao VIII, König in Egypten, ist nach Helvici Meinung gewesen der Sesochofis, sonst auch Sesonchis genannt. Die heilige Schrift nennet ihn Sisch, Josephus Lib. VIII. c. 4. Σισακκος, und hält ihn eben für den, den Herodotus unter dem Namen Sesostris beschreibt. Dieser Pharao ist derjenige, welcher in Egypten einen grossen Pyramiden von Ziegelsteinen erbauet, und am ersten das Gesetz gemacht, daß wer nach seinem Tode etwas schuldig bleiben würde, derselbe sollte so lange unbestattet liegen, bis seine Erben die Schulden abgetragen hätten. George Nicolai in Chr. Im fünften Jahre der Regierung Rehabeams zog er auf Anstiften Jerobeams und Hadads, aus Egypten nach Arabien in Judäam, nahm alle feste Städte samt Jerusalem ein, eroberte das feste Schloß nebst dem überaus reichen Tempel, plünderte alles rein aus, und nahm die 200 güldene Schilde, und 300 güldene Tartschen, nebst den andern güldenen und silbernen Gefäßen, so über

Univ. Lexici XXVII. Theil.

viel 100 Tannen Goldes werth, mit sich hinweg, legte dem Könige Rehabeam noch dazu einen Tribut auf, und machte ihn sich zinsbar, 1 B. der Kön. XIV, 25. 2 B. der Chron. XII, 2. Josephus L. VIII. c. 10.

Pharao IX, König in Egypten, sonst Bochoris genannt, und von seinem Vaterlande, der Stadt Oals in Egypten, Sautes, Sina oder So. Mit diesem hat Hosea, der letzte König in Israel, einen Bund aufgerichtet wider Salomanasser, den König zu Assyrien; welcher ihm aber in seiner Noth, als er von den Assyriern hart bedrängt, und darauf in Assyrien gefangen geführt ward, nicht geholfen, 2 B. der Kön. XVII, 3. u. f. Jedoch ehe aber diese Strafe über Hoseam ergieng, ward er auch seines Meines wegen belohnet; denn wie Herodotus meldet, so ist er von Sabachon oder Sevecho, wie ihn Manetho Tom. 3. nennet, dem Mohren, der hernach an seine Statt König ward, gefangen genommen und lebendig verbrannt worden, im Jahr der Welt 3125. Helvicius Tab. Chr. 15.

Pharao X, König in Egypten, Tirhaka genannt, war anfänglich König in Mohrenland, daher ihn Esaias Cap. XXXVII, 9. den Mohren König nennet. Helvicius Tab. chr. 15. Calvisius P. II. Chr. p. 46, 47. Diesen bekriegte Sennacherib, der König zu Assyrien, plünderte Mohren- und Egyptenland, zerstörte die schöne Stadt No, und führte viel tausend Menschen gefangen mit sich hinweg, Es. XX, 3. dessen sich der Erz. Schencke dieses Königes rühmete bey den Juden, 2 B. der Kön. XVIII, 21.

Pharao XI, König in Egypten, Necho oder Necao genannt, siehe Necho (Pharao) im XXIV Bande p. 1526. u. f.

Pharao XII, König in Egypten, ist der Apries gewesen, der auch Zaphra, Zophra und Zophzah genennet wird. Wider diesen haben geweisaget Jeremias Cap. XLIV, 30. und Ezechiel Cap. XVII, 17. Cap. XXIX, 2. Cap. XXXI, 18. Cap. XXXII, 2. und ihre Weissagung ist auch an ihm endlich erfüllet worden: Denn als er 25 Jahr regieret, und einen unnöthigen Krieg mit Verlust der Egypter wider die Cyrenæos anfangen hatte, ist er von Amasis, dem nach ihm folgenden Könige, gefangen, und auf der Egypter Begehren stranguliret worden, wie Herodotus L. II. bezeuget.

Pharao, ein Jude, dessen Zottinger Smegm. Orient. P. 2. lib. 3. im Anhange p. 3. ingleichen Le Long Bibl. Sac. P. I. p. 236. gedencket, hat die 4 Evangelia aus dem Chaldäischen oder Syrischen ins Arabische übersetzt. Wolf Biblioth. Hebr.

Pharaoselgen, siehe Selgenbaum (Egyptischer) im IX Bande p. 428.

Pharaoniseige, siehe Selgenbaum, im IX Bande p. 427.

Pharaonius (Franciscus) ein Priester von Mesina, lebte ohne Amt in seiner Geburtsstadt, unterrichtete die Jugend in schönen Wissenschaften, florirte 1513, und schrieb

1. Institutiones grammaticas.

Est 66 2

2. Li-

2. Libellum metricæ artis.
Mongitoris bibl. Sicula.

Pharaonius (Hieronymus) ein Sicilianischer Theologe, aus einem vornehmen Geschlechte zu Messina, lezte sich sonderlich auf die scholastische moralische Theologie, trat in den Benedictiner-Orden, ward Dechant, lehrte in den vornehmsten Klöstern seines Ordens in Italien, war 1630 berühmt, und schrieb: *Promptuarium animæ. Mongitoris biblioth. Sicula.*

Pharaons Bad, ist eine tieffe finstere Höle in dem wüsten Arabien, auf dem Wege, der von Sues am rothen Meer nach dem Gebürge Sinai läuft, unter einem Felsen, an deren Ende ein kleiner Raum vor eine Person, woselbst ein Stein gleich einem Mörsel ausgehöhlet ist, in solchen rinnet oben aus dem Felsen warmes Wasser, so von unten seinen Ablauf nach dem rothen Meer suchet; wenn man in solches in vorgedachten Mörsel neun Eyer leget, so verlieret sich gleich eines, und bekommt man nicht mehr als achte wieder. *Neuschützens Reise. Besch.*

Pharaons Ecke, siehe **Pharaons Hafen**.

Pharaons Hafen, oder **Pharaons Ecke**, ein ansehnlicher Ort in dem neuen Arabien oder Trogloditen-Land, allwo die Kinder Israel sollen ins rothe Meer gegangen seyn. *Dappers Beschreibung von Africa.*

Pharaonismus, siehe *Ichneumon*, im XIV Bande p. 312.

Pharaons Sprache, auch die Coptische genannt, eine besondere Sprache der Egypter, welche durchs ganze Land im Handel und Wandel gebräuchlich, und gegen der andern Sprache, deren sich nur die Kron-Erben und Priester, als einer heiligen Sprache, bedienten, unheilig gehalten, deswegen aber **Pharaons Sprache** genennet ward, weil sie zur Zeit der Egyptischen Könige, so man Pharaonen nennete, im Schwange war. *Dappers Beschreibung von Africa.*

Pharas, ein Fürst der Heruler in der ersten Hälfte des 6 Jahrhunderts, that einen Zug wider die Vandalen in Africa, und wird als ein tapfferer, geschickter und tugendhafter Mann, sehr gelobet, der auch den letzten König der Vandalen, Gislmer, auf dem Berge Pappua so lange belagert, bis er sich im Jahr 534 aus Hunger ergeben mußte. Schon vorher hatte er auch wider die Perser gekämpft, und schreibt ihm Procopius den bey Dara erhaltenen Sieg zu. *Abels Deutsche und Sächs. Alterth. I Th. p. 251. 339. u. f.*

Pharasdac, oder **Alfarasdac**, war der Zuname eines berühmten Arabischen Poeten, dessen völliger Name **Hamman**, **Ebn Galeb**, oder wie andere wollen, **Homann**, geheissen. Sein Leben ist von **Ebn Chalecan** in seiner Historie der Gelehrten ausführlich beschrieben worden. Seine poetische Werke hat *Jac. Golius* aus der Bibliothek des Königs in Egypten, sehr zierlich geschrieben, besessen. Er lebte bey nahe 100 Jahr, und starb an. Heg. 110. d. i. im Jahr Ehr. 728. Weil er besser wußte das Schwert und Waffen nach poetischer Weise abzumahlen und

zu beschreiben, als dieselbe selbst zu führen, haben die Araber ein Sprichwort gemacht, **Pharasdaci gladius**, ein stumpfes Schwert, anzudeuten, daß ein Schwert in der Hand eines Furchtsamen nichts vermöge. Da er sich nun mit seiner poetischen Wissenschaft viel wußte, konnte er anderer Poeten Lob nicht wohl vertragen, ins besondere aber eiferte er gegen Weibspersonen, welche damals auch nach dem poetischen Ruhm strebten, und sagte einstens, als eine adeliche Dame ein schönes Gedicht verfertigt, nach Morgenländischer Art: Wenn die Henne das Hahnen-Geschrey nachmachen will, soll man ihr den Hals abschneiden. *Ebn Chalecan. Pococke specim. Arab. & orat. schol. Arab. in Legat Catal. MSc. Jac. Golii.*

Pharasmanes, ein König der Iberier, ward durch des Kaisers **Tiberii** Vermittelung, mit seinem Bruder **Mithridate** völlig verglichen, und half nachmals denselben das Königreich Armenien mit grossem Nachdruck wider den Medischen Fürsten **Orodes**, behaupten. *Tacit. l. 5. 6. annal.* Von einem andern **Pharasmanes**, welcher gleichfalls König der Iberier gewesen, liest man, daß er nebst seiner Gemahlin nach Rom gekommen, und von dem damaligen Kaiser **Hadrianen** sehr gütig aufgenommen worden sey. *Dion. excerpt. legat. Spart. in Hadr. c. 6. & ibi Salm.* Um eben dieselbe Zeit hat auch über die Jydruten, eine den Lazern benachbarte Völkerschaft, ein **Pharasmanes** als König geherrscht. Doch kan er gar leicht eins mit dem vorigen gewesen seyn. *Arrian. in Euxini periplo.*

Pharaspā, wird von **Proclomāus** als eine Stadt in Media Atropatia angegeben. *Cellarius Not. orb. ant. L. III. c. XVIII. § IX. p. 666.*

Pharathon, eine Stadt, siehe **Pirathon**.

Pharatus, eine Stadt mitten in Nieder-Galiläa. *Cellarius alte und neue Geogr. p. 337.*

Pharax, eine Africanische Stadt, welche sonst auch **Charax** genennet wird, davon im V Bande p. 2006.

Pharazana, soll nach dem **Proclomāus** eine Stadt in der Landschaft Drangiana seyn. *Cellarius Not. orb. ant. L. III. c. XXII. § XI. n. 3. p. 724.*

PHARBÆTITES NOMOS, eine Bogten in Nieder-Egypten, darinnen **Pharbæthus** die Hauptstadt war. *Cellarius Not. orb. ant. Lib. IV. c. I. § IX. n. 27.*

Pharbæus, eine Stadt in Nieder-Egypten, in dem so genannten Delta, zwischen dem Tanatischen und Mendesischen Einflusse. *Cellarius Not. orb. ant. L. IV. c. I. § VII. n. 23. § IX. n. 27.*

PHARE, siehe **Laterne**, im XVI Bande p. 895.

PHARE, so viel als **Meer-Enge**, davon an seinem Orte.

Phares, Stadt in Morea, siehe **Parras**, im XXVI Bande p. 1331.

Phares, eine kleine Griechische Stadt in Achaja, war wegen des Mercurii-Bildes und dessen Aussprüchen berühmt; Sie heist noch jetzt **Sare**,

Sare, und liegt nicht weit von Clarenza, am Fluß Igliaco, der vor Alters Peneus hieß.

Phares, ein Sohn des Erzvaters Juda, siehe Perez.

Phares (Simon) lebte gegen das Ende des V Jahrhunderts zu Lion, und übte daselbst die urtheilende oder weissagende Sternseher-Kunst, ward aber deswegen eingezogen, und zu einer gewissen Straffe verdammt, nebst dem Verbot, solches nicht mehr zu thun; er betief sich aber auf das Parlament zu Paris, welches hierüber die Meynung der Facultät einholte, dessen Glieder, nachdem sie die Bücher dieses Phares untersucht, das Parlament ermahneten, sich wider den Fortgang dieser Kunst zu setzen, wie denn dieselbe von ihnen als schädlich, fabelhaft und ungegründet, der Ehre Gottes nachtheilig, abergläubisch, die guten Sitten verderbend, und von den Teuffeln zum Verderben der Menschen ausgedacht erklärt wurde. Hiernächst bestätigte das Parlament das wider Phares ausgesprochene Urtheil, und verbot, diese Stern-Kunst zu treiben, und die davon handelnde Bücher zu verkauffen. *Allgemeine Chronick*, V Band, p. 178 u. f.

Pharetratus, ein Beyname des Cupidinis, weil er einen Köcher mit Pfeilen trägt.

Pharetratus (Michael) ein Magister der Philosophie und Pastor zu Weite bey Neustadt an der Orla, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts. Es ist von ihm heraus gekommen

1. Tractatus de nobilitate in honore & pretio habenda, it. stemma nobilium Brandenburgensium, Leipzig 1622 in 4.
2. Zelotes pastor s. de sobrio & opportuno pastoris peccata arguentis rigore dissertatio, Wittenberg 1629.

Pharga, eine Stadt in dem wüsten Arabien, am Euphrat bey der Stadt Thapsacus. *Cellarius Not. orb. ant. L. III, c. XIV. S. 44.*

PHARIA, Insel und Stadt, siehe Lesina, im XVII Bande, p. 473.

PHARINGETHRON, siehe Zungenbrin.

PHARINX, der Schlund, Rachen; siehe Fauces, im IX Bande, p. 308.

Pharis, eine Stadt, siehe Phera.

Pharis, Gr. *φάρης*, des Mercurius Sohn, welchen er mit der Philodamia, einer Tochter des Danaus, zeugete. Er erbaute nachher die Stadt Pharas in Mesenia, und hinterließ zu seiner Erbin eine einzige Tochter, die Telegone. *Pausanias Messen. c. 30.*

Pharisäer, eine Secte unter den Juden, deren Benennung diejenigen, welche sie sehr alt machen, von Pharos oder Parosch, welcher mit Esra aus der Babylonischen Gefangenschaft gekommen, herleiten. *Lightfoot Harmon. Evangel. in Matth. III, 7.* Eigentlich aber kommt dieser Name her von dem Hebräischen Parasch, welches Wort entweder auslegen bezeichnet; und so meynen einige, daß sie von diesem Worte, als Peruschim, oder Ausleger des Gesetzes, solten genennet seyn. Aber, ausser dem, daß solches mit der Art des Wortes nicht wohl überein kommt, so waren sie auch eigentlich keine Ausleger des Gesetzes, als welches, und das von ältern

Zeiten her, mehr das Werk der Schriftgelehrten, als der Pharisäer war, da nicht alle Pharisäer das Gesetz erklärten, sondern nur einige, die Schriftgelehrte zugleich waren. So wird *Apost. Gesch. XXIII, 9.* von den Schriftgelehrten, die von der Secte der Pharisäer, oder ein Theil von ihnen waren, Meldung gethan, da sonst die Schriftgelehrten auch aus andern Secten waren. Andere nehmen dann diesen Namen in einem andern Sinn von dem Worte Parasch, wodurch es absondern bezeichnet, in welchem Verstande es, wie Elias Levica bey *Lightfoot* am angef. Orte, in V, 17. Sect. 7. nur einmahl in der Schrift gefunden wird, *Ezech. XXXIV, 12.* Und waren die Pharisäer also genennet, als abgesonderte, die sich zu einer besondern Heiligkeit, und eigenen Manier zu leben, vom Volke absonderten, welches sie darum das Volk der Erde nenneten. Von Alters her wurden sie bey dem Volke Weise, vom *Josephus Sophisten* genennet, und darnach unter *Jannäus Alexander*, dem Bruder *Aristobuli*, des Sohnes *Hircani*, bekamen sie den Namen Pharisäer. Ihren Ursprung betreffend, so leiten denselben einige her aus den Männern der grossen Synagoge unter *Esra*, andere von den Zeiten *Jonathans*, des *Maccabäers*, andere von den Zeiten *Antigoni Sockai*, der ein Pharisäer war, und auf *Simon den Gerechten* gefolget ist, der unter *Alexander dem Grossen* lebte. Andere meynen, daß sie nur unter *Jannäus Alexander* entstanden sind. Aber die gewisse Zeit ihres Herkommens ist nicht so genau abzumessen. *Scaliger Elench. trihaer. c. XXII. u. ff.* giebt vor, daß sie von den *Hasidäern* hergekommen, welches anfänglich der Name aller gottseligen Leute war, nachgehends aber wurden diejenigen *Hasidäer* oder *Asidäer* genennet, welche auf eine sonderliche Weise sich der Gottseligkeit und Gutthätigkeit beflissen, und nichts anders, als eine Gesellschaft und Bruderschaft unter den Juden waren, die über die Werke des Gesetzes einige freiwillige Werke, als eine Zugabe, Uebermaß oder überflüssigen Gehorsam über das Gesetz unterhielten, und von dem Ihrigen etwas darbey thaten. *Josephus* stellet die Pharisäer neben die *Sadducäer* und *Esäer*, als eine von den ältesten Secten der Juden, und sagt, daß sie schon zu den Zeiten *Jonathans*, des Bruders *Juda Maccabäi*, der 50 Jahr vor *Aristobulo* war, zum wenigsten 140 Jahr vor Christo gewesen sind. So daß sie nicht von den berühmten Rabbinnen *Hillel* und *Schammai*, herkommen sind, wie einige glauben, *Hieronymus* bey *Vossius ad Proem. Raymund. pug. fid. p. 14.* *Drusius respons. ad Minerv. Serar. Lib. II, c. 16 in append. p. 103;* denn die sind nur ein wenig vor Christi Zeiten gewesen, da die Pharisäer viel älter waren, wiewohl diese Secten der Juden unter den Lehrern in ihrer Zeit sehr sind verstärket worden. Consten waren sie ein wenig jünger als die *Sadducäer*, wiewohl sie dieselbige im Ansehen übertraffen. Sie müssen aber nicht, wie einige thun, mit den alten *Nazaräern* vermengt werden, von welchen sie unterschieden waren: denn sie ließen das Haar nicht wachsen und enthielten sich auch nicht des

salt und Aberglauben. Denn 1) unterhielten sie den Sabbath über die Gebühr, wie sie Christum und seine Jünger, die weniger thaten, darüber lästerten, Matth. XII, 2. Luc. VI, 7. Joh. IX, 16. wiewohl sie sonst auf dem Sabbath zwey tausend Schritte weit aus dem Hause giengen, welches eine Sabbaths-Reise war, Ap. Gesch. I, 12. da die Sadducäer aus einem Mißverständnis des Gebots Gottes, 2 B. Mose XVI, 29. ganz nicht aus ihren Häusern, auch nicht in den Tempel oder Synagogen giengen. 2) Sie fasteten oft, Matth. IX, 14. Luc. V, 33. zwey mal in der Woche, Luc. XVIII, 12. 3) Sie thaten oft Gebeter, Luc. V, 33. nemlich drey mal des Tages, um die dritte, sechste und neunte Stunde, und beschloffen solche aus den Worten Davids, Psalm LV, 18. welches sie mit einer stillen Stimme thaten, nach dem Exempel Hannah, 1 B. Sam. I, 13. und die thaten sie in den Synagogen, und stunden auf den Ecken der Strassen, auf daß sie von den Leuten möchten gesehen werden, Matth. VI, 5. und das mit langen Gebetern, Matth. XXIII, 14. 4) Sie assen nicht, oder sie mußten die Hände erst gewaschen haben, und das auf eine gewisse Weise, die sie die Aufhebung der Hände nannten; welches einige meynen, daß Marc. VII, 3. bezeichnet wird, darum sie sagten: Wer Brodt isst ohne Aufhebung der Hände, das ist, ohne die Waschung, das ist eben so viel, als ob er mit einer Hure zu thun hätte. Welches, als sie sahen, daß es die Jünger nicht thaten, so beschuldigten sie dieselben darum, daß sie die Einsetzungen der Alten überträten, Matth. XV, 2. 5) Wenn sie vom Markte kamen, wuschen sie nicht allein die Hände, sondern auch den ganzen Leib, ehe sie assen, wie Marc. VII, 4. weiläufiger gesehen wird. So wuschen sie auch die Trinkel-Becher, echerne Gefässe und Betten, welches alles sie thaten, als ob ihre Seelen so gereinigt würden. 6) Sie assen mit keinen Zöllnern, und bekannten Sündern, Matth. IX, 11. ließen sich von denselben nicht anrühren, Luc. VII, 39. ja auch nicht vom gemeinen Volk, weil sie glaubten, daß sie durch derselben Anrühren befudelt würden, wie schon vor ihren Zeiten solche Menschen waren, die sprachen: Halt dich zu dir selbst, und nahe nicht zu mir, denn ich bin heiliger als du, Es. LXV, 5. Klaglied. Jer. IV, 15. 7) Gaben sie Lehenden von allem, was sie besaßen, Luc. XVIII, 12. selbst von Münze, Dill und Kümmel, und ließen sonst das Schwereste im Geseze nach, Matth. XXII, 23. 8) Sie schwuren nicht allein, wie andere Juden, bey dem Himmel, der Erde, Jerusalem, ihrem Haupte, Matth. V, 14. sondern auch bey dem Tempel und Altar, und lehrten gegen alle Rechte, daß solche Eydschwüre nicht verbinden, oder sie mußten bey dem Gott des Tempels schwören, oder bey der Gabe, die auf dem Altar war, Matth. XXIII, 16. 17. 18. 9) Sie lehrten die Kinder, ihren Vätern oder Müttern zu sagen, es ist eine Gabe, wenn dir von mir was Nuzze kommen solte, und sagten, daß so ein Kind wohl thäte, Matth. XV, 5. und ließen den Kindern nicht mehr zu, ihren Eltern etwas zu thun, Marc. VII, 11. 12.

10) Sie machten ihre Denckzettel breit, und die Säume ihrer Kleider groß, Matth. XXIII, 5, auf daß sie gottesfürchtiger, als andere Menschen zu seyn, scheinen möchten. 11) Sie umreiseten See und Land, einen Juden-Genossen zu machen, und wenn ers worden war, so machten sie aus ihm ein Kind der Hölle, zwey mal mehr als sie waren, Matth. XXIII, 15. 12) Sie begaben sich zu harten Übungen, einige von ihnen auf Lebens Zeit, andere nur auf einige Zeit, von zehen, acht, oder vier Jahren, oder so lange sie Lust hatten, in welcher Zeit sie sich zu ihren Übungen absonderten, da sie unterdessen wohl in Bedienung der Republic gesetzt waren. Ihre Übungen waren nun erstlich Enthaltung der Ehe, nicht durch ein Gelübde auf Lebens lang, sondern so lange jemand darzu Lust hatte: darnach eine Langwierigkeit des Betens, wie schon gemeldet, da sie sich denn sorgfältig hüteten, daß sie nicht durch etwas, welches von ihnen ausgieng, es sey bey Tage oder Nacht, verunreiniget würden, wenn es aber geschähe, so wuschen sie sich alle mal in den beyden Zeiten. So hatten sie auch ihre Züchtigungen: Denn etliche von ihnen schlieffen auf Bretern, einer Spannen breit, und wenn sie der Schlaf überfiel, fielen sie auf den Boden, und wurden wachsam, um also bald wieder zu ihren Gebetern zu kommen. Andere schlieffen auf Steinen, welche sie stachen, um auch bald wachsam zu werden. Andere schlieffen auch wohl auf Dornen, um eben dieser Ursache willen, die sie auch wohl in den Säumen ihrer Kleider trugen, auf daß sie, wenn sie giengen und durch dieselbige gestochen würden, auf das Gesez denken wolten, oder, wenn sie assen, insonderheit im Gottesdienst, allezeit wachsam bleiben möchten. 13) Auch hatten sie nicht allein ein grosses Ansehen bey dem Volcke, sondern sie waren auch oft Feinde der Könige. Denn als die andern Juden alle ihrem Könige und Kayser schwuren, giengen wohl ihres sechs tausend hinweg, und wolten nicht schwören. 14) In Summa, ihre meiste Verrichtungen waren voll Heuchelei, Ehrgeiz und Hochmuth. Darum sie Christus blinde Leiter, Ottergezüchte, übertünchte Gräber, Kinder der Hölle nennet, wie er das schreckliche Wehe so oft über sie austruffet, Matth. XXIII, und an andern Orten mehr. Dieweil sie nun auch nach den Zeiten Christi, wegen ihres allzugrossen Aberglaubens und Hochmuths, sich zum Schau und Spott stellten, so wurden sie mit lächerlichen Namen in siebenereley Sorten abgetheilet und genennet, wie aus dem Talmud erhellet. So wurden sie genennet 1) ein Sichemitischer Pharisäer, der seine Werke um der Ehre der Menschen und seines Profits, und nicht um der Ehre Gottes willen thäte, wie sich die von Sichem also beschneiden ließen. 2) Ein anstossender Pharisäer, der wegen seiner grossen Niedrigkeit seine Füße nicht aufheben durffte, und so im Gehen an die Steine stieß. 3) Ein Pharisäus Rereita, oder der eine Ader an der Mauer ließ, indem er kein Weib oder Magd anzusehen, gleichsam mit halbgeschlossenen Augen gieng

me, als welcher ohne Pharnabazi Beyhülffe nimmermehr solche Kräfte zur See würde erlangt haben, mit welchen er die große Macht der Lacedämonier zuerst gebrochen hat. Die Anschläge, welche der jüngere Cyrus gegen seinen Bruder Artaxerxes Mnemonem machte, entdeckte Pharnabazus in Zeiten, wie er denn auf solchen ein wachsamcs Auge zu haben von dem König absonderlichen Befehl hatte. Er sollte leichtlich wider Tachum, den rebellischen König in Egypten, eine Armee führen, und gieng A. R. 380 wirklich in Egypten über die Ausflüsse des Nili; allein dieses Vorhaben gieng ihm nicht von staten, so daß er unverrichteter Sache wieder zurück kehren mußte. Thucydidcs. Xenophon. Diodor. Sicul. Corn. Nep. 10.

Pharnace, hieß die Mutter des Cynnira, des Königs in Phönicien.

Pharnacea, eine Stadt, siehe Pharnacia.

Pharnaces, König in Ponto, Mithridatis des Königs in Ponto Sohn, hatte erstlich nichts, als das Regnum Bosphoranum hinter dem schwarzen Meer: als aber hernach im andern Triumvirat die Sachen zu Rom wunderbarlich unter einander liefen, so machte sich dieser Pharnaces hinter dem schwarzen Meer hervor, wiegelte die Armee wider seinen Vater auf, als dieser ohnedem schon von den Römern hart geschlagen war, welcher sich deswegen A. R. 691 aus Verzweiflung selbst entleibte, und nahm das Pontische Königreich wieder ein. Nachgehends nahm er Pompeji Parthey an, machte sich Meister von Cappadocien, und schlug sonderlich Domitium, einen von Cäsars Generalen, mit großem Verlust aus dem Felde. Allein Cäsar gieng, so bald er mit Egypten fertig war, eiligt auf ihn los, da er indessen, wo er Meister war, große Grausamkeit wider die Römische Bürger, und andere der Stadt Rom getreue Leute erzeiget hatte. Er ward auch ohne große Mühe bey Zela überwunden, ob er gleich Cäsar am Volk sehr überlegen war, daher auch Cäsar, weil dieser Krieg so bald geendigt worden, nachmals die bekannte Worte brauchte: Veni, vidi, vici. Hiernach flohe Pharnaces aus Ponto, unterstund sich aber doch nach einiger Zeit sich desselben aufs neue zu bemächtigen, und fand allda seinen Untergang, massen ihn Asander, welcher auch in selbiger Gegend einiaes Land besaß, bey solcher Gelegenheit in einer Schlacht überwand und tödtete, als er 50 Jahr alt worden, und 15 davon regieret hatte. Cäsar gab sein Reich Mithridati von Pergamo, M. Antonius aber setzte nachmals Darium, einen Sohn Pharnacis, darinnen ein. Appian. de bello Mithrid. Vellej. Paterc. 1. 2. Flor. 1. 3. Dionys. Sueton.

Pharnaces, nach einigen der II, ein König in Ponto, lebte im Jahr der Welt 3793, war sehr grausam und unaerecht, nahm nach Strabonis Bericht die Städte Sinope und Eius unversehens ein, stund darauf, nebst dem Fürsten von Klein-Armenien, Mithridates, den aufrührerischen Galatern wider Eumenem III bey, und that dessen Allirten Artarachi, König von Cappadocien, und Morcia, Fürsten von Vaphlagonien, großen Schaden, mußte aber ihnen hernach eine

große Geld-Busse davor erlegen, u. die Stadt Eius wiedergeben, da Seleucus, König in Syrien, auf den er sich am meisten verlassen, aus Furcht vor den Römern, auf dem schon angestellten Marsche sich eines andern bedacht, und in sein Reich wieder umgekehret war. Das mag vielleicht seinen Tod befördert haben, weil doch leicht zu vermuthen, er würde, eben als Peusias und die Galater, abermal auf Eumenem los gegangen seyn, wenn er zu der Zeit noch gelebet, da derselbe in der Römern Ungnade gerathen war. Wer ihm im Reiche gefolget, ist ungewiß. Abels Griech. Alterth. I Th. p. 719. u. f. Begeers Thes. Brand. T. 1. p. 271. altes zugleich eine Münze von ihm abgebildet zu sehen.

Pharnaces, der vierdte König der Parther, lebte im Jahr der Welt 3760. Er beywang die Marden, ein mächtiges Volk, hinterließ zwar viele Söhne, ernannte aber seinen Bruder Mithridates wegen seiner Tapfferkeit zum Nachfolger im Regiment.

Pharnaces, König am Bosphoro, beherrschte dieses Reich von 3887 bis 3903, und also 15 Jahr; aber 3902 machte er einen Statthalter am Bosphoro, welcher Asander hieß, und ward König in Ponto. Was sich alsdenn ferner mit ihm begeben, ist in dem Artikel Pharnaces, König in Ponto, zu sehen.

Pharnaces, ein König in Cappadocien, und zwar, nach Diodoro, der erste Regent dieses Reiches, von dem man weiß, der vermuthlich von dem Meder Könige Cyaxares darüber gesetzt worden, nachdem er die Saken oder Scythen daraus vertrieben, und sich deswegen mit den Lydiern verglichen. Er hat des Persischen Fürsten Cambyses Schwester, Atossa, zur Ehe gehabt. Die Cappadocischen Könige leiteten ihr Geschlecht ebenfalls von einem der sieben Persischen Fürsten, und ist nicht zu zweifeln, daß Pharnaces der Pharnaspes des Herodoti sey, welcher von ihm ein Achämenider genennet wird, und dessen Tochter Cassandana Cyrus der Große zur Ehe gehabt, sein Sohn Oranes aber König Darium erwählen helffen. Abels Griech. Alterth. I Th. p. 740. u. f.

Pharnacia, Pharnacea, Phernacia, eine wohl befestigte Stadt in dem Ponto Cappadocio, welche ohne Zweifel von dem König Pharnaces, dem Groß-Vater Mithridatis des letzten, erbauet worden. Cellarius Not. Orb. Ant. L. III. c. VIII. §. 74. 75.

St. Pharnacius, siehe St. Orentius, im XXV Bande, p. 1853.

Pharnuchus (Asibenus oder Nasibenus) ein alter Scribent, von Asybe oder Antiochien in Mesopotamien, schrieb eine poetische Historie. Zosmanns Lexic. univers. Stephanus de urbibus græcis.

Pharnus oder Pheidun, der letzte König der Meder; der Assyrische König Ninus soll ihn haben überwunden, gefangen genommen und creuzigen lassen. Abels Hist. Monarch. orb. antiqu. L. I. c. 9. p. 419.

Pharos, Pharus, eine kleine Insel bey dem Ausgange des Hafens zu Alexandrien in Egypten, sonnter der Regierung der Ptolomäer durch einen Damm an die Stadt gefügt worden. Ammian.

milianus Marcellinus l. 22. sagt, daß dieser Pharos 7 Stadia von Alexandrien entfernt gewesen. Alexander der groſſe wolte eine Stadt darauf bauen laſſen, konnte aber nicht, weil der Platz ſo enge. Daher baute er Alexandrien gegen über auf dem feſten Lande. Nachgehends wurde auf dieſer Inſel ein hoher und prächtiger Thurm aufgeführt, welcher vor Zeiten mit unter die ſieben Wunderwerke der Welt gezählet wurde. Ptolemäus Philadelphus ließ ihn erbauen, als er zur Krone kam, in der 124 Olymp. Er wandte 800 Talenta hierauf, und bediente ſich dazzu Soſtrati, eines berühmten Baumeiſters aus Gnid. Dieſer Thurm, welcher nach dem Namen der Inſel Pharos genennet wurde, diente denjenigen, welche an daſſigen Küſten, die voller Klippen und Sandbänke ſind, ſegelten, durch das auf ſelbigem brennende Licht bey Nachtzeit zu einem Wegweiſer. Daher kommt es, daß man den Namen Pharos allen dergleichen auf Seeküſten ſtehenden Thürmen, worauf bey der Nacht Laternen gehalten werden, zu geben pflegt. Der alte Scholiaſtes über Lucianum meldet, daß dieſer Thurm viereckigt gebauet geweſen, und einerley Circumſerenz mit den Pyramiden gehabt habe. Al-Edriz in ſeiner Erd-Befchreibung macht ihn 300 Ellen hoch, und gedenkt dabey, daß man das oben auf dieſem Thurm bey der Nacht angezündete Feuer auf 100 Meilen weit in der See ſehen können. Caſar de bello civ. l. 3. c. 112. Plin. l. 36. 12. Chevreau hiſt. du Monde. Voſſius notis ad Melam l. 2. c. 7.

Pharos, eine Inſel in Jthrien, mit einer Stadt gleiches Namens, welche ein Biſthum, unter Epalatro gehöria hat. Die Italiäner nennen ſie Eſina, und die Eclavonier Huor. Strabo und Plinius gedenken ihrer.

Pharphar oder Parpar, ein Fluß in Syrien, kommt aus dem Berge Hermon, und fließet die Stadt Damascus vorbei, allwo er ſich mit dem Amanas verbindet, und wird ſonſt auch Chryſorhoees genennet. Der Feld-Hauptmann Naeman rühmet denſelben gar ſehr, 2 Buch der Kön. V, 12.

PHARRHASII, waren Völker, welche in dem diſſeit des Fluſſes Ganges gelegenen Indien wohnten. Cellarii alte und neue Geographie. I Th. p. 389.

Pharſaga, wird von Iſidorus als eine Stadt in der Landſchaft Arachofia angegeben, die aber weiter nicht bekannt. Cellarius Not. Orb. ant. l. III. c. XXII. §. 13.

Pharſalia, Palaopharſalus, oder Pharſalus, eine Stadt in Theſſalien in Griechenland, am Fluſſe Enipeo, und iſt wegen der Schlacht berühmt, welche Julius Cäſar A. R. 670. allhier wider Pompejum den groſſen auf den benachbarten ebenen groſſen Feldern, die in der Hiſtorie Campi Pharſalici heißen, gewann. Nach der Zeit iſt dieſer Ort Sarſa genennet worden, und ein Biſchöflicher Sitz unter Lariffa geweſen. Jegund aber iſt er ein Erzb. Biſthum unter dem Patriarchen von Conſtantinopel.

PHARSALICI CAMPI, ſiehe Pharſalia.

Pharſalus, Stadt, ſiehe Pharſalia.

Pharſalus, Gr. Παρσαλος, des Acrifiuſ Sohn, von dem die Stadt Pharſalus den Namen bekommen hatte. Stephanus in παρσαλα.

Pharte, Gr. Παρτη, eine von den 50 Töchtern des Danaus, welche den Erichonides von dem Aegyptus Söhnen zu ihrem Bräutigam bekam, allein die erſte Hochzeit-Nacht auch umbrachte. Apollodorus Lib. II. c. 1. §. 5.

PHARUM, ein Caſtell, ſiehe Forum, im IX Bande, p. 275.

PHARUS, ſiehe Laterne, im XVI Bande, p. 895.

PHARUS, heißt bey den Kirchen-Scribenten ein Hangeleuchter, dergleichen in den Kirchen aufgehänget worden, und bald rund, bald in Form eines Creuſes, und noch anders geſtalt waren. du Freſne.

PHARUS, ein Südliches Beſtirne, ſiehe Basilus, im III Bande, p. 688. u. f.

PHARUS, Inſel, ſiehe Pharos.

PHARUS, Stadt, im Portugieſiſchen Königreiche Algarve, ſiehe Faro, im IX Bande, pag. 271. u. f.

PHARUSII, Phauruſi, Völker in dem innern Libyen, von welchen Mela Lib. III. c. X. meldet, daß ſie ehemals reich geweſen, nun aber ſehr arm, und meistentheils von der Viehzucht ihre Nahrung hätten. Plinius Lib. V, c. 8. hält ſie vor ehemalige Perſiſche Völker; beyde aber ſagen, daß ſie den Herculeum auf ſeiner Reiſe nach den Heſperischen Inſeln begleitet hätten. Ptolemäus macht aus beyden oben geſetzten Benennungen zweyerley Völker; deren die erſten nach Mitternacht bey dem Berge Sagapola, die andern, welche auch Anticoli genennet werden, bey dem Berge Kyſſadius, wiſchen den Flüſſen Duradus und Stachires gewohnet. Cellarius Not. orb. ant. l. IV. c. VII. §. XII. n. 12. 13.

PHARYBUS, ein Fluß in Macedonien, ſiehe Saribo, im IX Bande, p. 253.

Pharycadon, eine Stadt in der Theſſaliſchen Landſchaft Eſtiadotis, am Fluß Peneus, über Pelinna gegen Morgen gelegen. Cellarius Not. Orb. ant. l. II. c. XII. §. 98.

PHARYNGETRUM, wird bald für den Schlund, bald für das Zungenbein genommen. Siehe Zungenbein.

PHARYNGIS MUSCULI, ſiehe Muskeln des Schlundkopffes, im XXII Bande, p. 1242.

PHARYNGIS MUSCULUS AZYGOS, ungepaarter Schlundmaſcel; ſiehe Muskeln des Schlundkopffes, im XXII Bande, p. 1243.

PHARYNGOSTAPHILINI MUSCULI, ſind die Schlundzäpfelmuskeln, davon zu ſehen Muskeln des Zäpfgens, im XXII Bande, p. 1286.

PHARYNGOTOMIA, ſiehe Bronchosomia, im IV Bande, p. 1472.

PHARYNX, der Schlund, Rachen, ſiehe Fauces, im IX Bande, p. 308.

Phasaba, wird von Ptolemäus als eine Stadt in Media Atropatene angegeben, die aber weiter nicht bekannt. Cellarius Not. orb. ant. l. III. c. XVIII. §. IX.

Phasaca, ſoll nach dem Ptolemäus der Name einer Landſchaft in Aethiopien ſeyn. Cellar. Not. orb. ant. l. IV. c. VIII. §. 15.

Pha.

Phasaël, ein Thurm, siehe Phasaëlos.

Phasaël, Stadthalter zu Jerusalem, siehe Phazaël.

Phasaëlis, eine Stadt in Judäa, bey dem Thal Jericho, gegen Mitternacht zu, welche Herodes seinem Bruder Phasaël zu Ehren erbauet. Josephus Jüd. Alterth. XVI B. V Cap. p. 523. Cellarius Not. orb. ant. L. III. c. XIII. §. 123.

Phasaëlos, Phasaël, Phaselis, Phaselus, ein Thurm zu Jerusalem, welchen Herodes seinem Bruder Phasaël zu Ehren erbauet. Er stund nicht weit von dem Thurm Hippicus, war 40 Ellen lang und 40 breit, 80 aber hoch, viereckigt gebauet, oben darauf stund eine Gallerie auf Bogen 10 Ellen hoch, mit Brustwehren besetzt, in der Mitten aber gieng ein Thurm vor, darinnen schöne Stuben und Kammern waren, als ein königlich Gemach, kam also die Höhe auf 90 Ellen. Josephus Jüd. Alterth. XVI B. V Cap. p. 503. Cellarius Not. orb. ant. L. III. c. XIII. §. 116. n. 11. Männlings Dapperus exot. T. II. Beschreibung von Palästina p. 11.

Phasälus, Stadthalter zu Jerusalem, siehe Phazaël.

Phasan, siehe Gasan, im IX Bande p. 275.

PHASANERIE, siehe Sasanerie, im IX B. p. 278.

PHASELI *Dioscoridis*, sind die grossen Saseln, welche unter den Bohnen, im IV Bande p. 441. sind abgehandelt worden.

Phaselis, von Moletio Gionda genannt, eine Stadt in Lycien, auf den Gränzen von Pamphilien, ist ein Bischoflicher Sitz unter Mire, und soll von Mopsos, dem Könige der Argiver, erbauet worden seyn. Sie war vortzeiten eine Zuflucht der Cilicischen Seeräuber. Dahero sie von Publio Servilio Isaurico zerstört ward, nach den Siegen, so er wider die Seeräuber erhalten. Ihre Einwohner waren entweder so arm, oder so geizig, daß sie nichts als allein gesalzene Fische zum Opfer bringen konnten, wosher das Sprichwort kam: *Sacrificium Phaselitum*. Sie war in einem elenden Zustande, als Pompejus nach der Pharsalischen Schlacht daselbst anlandete. Plin. Prolem. 2c. Bayle.

Phaselis, ein Thurm, siehe Phasaëlos.

PHASELUS, heist eine Selucke, davon zu sehen *Felucca*, im IX Bande p. 524.

Phaselus, ein Thurm, siehe Phasaëlos.

Phaselus, siehe Phazaël.

PHASELUS, *Ang. Cord.* siehe Bohne, im IV Bande p. 441.

PHASELUS BELGICUS, Deutsch Damm-Laufer, Holl. Dam-Looper, Franz. *Damelopre*, ist eine Art Holländischer Fahrzeuge, deren man sich auf den Canälen und andern Wasser im Lande bedienet.

PHASELUS CONSTANTINOPOLITANUS, Fahrzeug, siehe Perm, p. 510.

PHASELUS PERUANUS, *Petri de Osma* ad Monard. siehe Bohne, im IV Bande p. 440.

PHASELUS ROMANUS, *Tbureis*, siehe *Catapustia major vulgaris*, im V Bande p. 1436.

PHASEOLI AUT CIRCAE FOLIO SOLA-
Vuivers. Lexici XXVII. Theil.

NUM HORTENSE, *Loh.* siehe Nachschatten, im XXIII Bande p. 238.

PHASEOLI *Dioscoridis*, sind die grossen Saseln, davon zu sehen Bohne, im IV Bande p. 441.

Phaseoln, oder Saseln, siehe Bohne, im IV Bande p. 441.

PHASEOLUS, siehe Bohne, im IV Bande p. 441.

PHASEOLUS, *Matth. Razi Hist.* siehe Bohne, im IV Bande p. 441.

PHASEOLUS AMERICANUS VEL BRASILIANS SEXTUS, siehe Indigo, im XIV B. p. 655.

PHASEOLUS ERECTUS, *Park.* siehe Bohne, im IV Bande p. 441.

PHASEOLUS MAJOR, *Dod.* siehe Bohne, im IV Bande p. 436.

PHASEOLUS MINOR, *Dod.* siehe Bohne, im IV Bande p. 437.

PHASEOLUS MINOR SILIQUA SURSUM RIGENTE, *Pit. Tournesf.* siehe Bohne, im IV Bande p. 441.

PHASEOLUS PARVUS ITALICUS, *C. B.* siehe Bohne, im IV Bande p. 441.

PHASEOLUS PEREGRINUS FRUCTU MINORE ALBO, *Ger.* siehe Bohne, im IV B. p. 441.

PHASEOLUS PERUVIANUS, wird die Purgierbohne genennet, davon im IV Bande p. 440. nachzulesen.

PHASEOLUS SATIVUS, *Dod. Gal.* siehe Bohne, im IV Bande p. 436.

PHASEOLUS SILIQUA DEURENTE, siehe Bohne, im IV Bande p. 442.

PHASEOLUS SILIQUIS LATIS HISPIDIS ET RUGOSIS, FRUCTU NIGRO, *Plumerii*, siehe Bohne, im IV Bande p. 442.

PHASEOLUS VULGARIS ITALICUS HUMILIS CUM ORBITA NIGRICANTE, *J. B.* siehe Bohne, im IV Bande p. 441.

Phaseron, ein heydnischer Mann, dessen Kinder vor der Stadt Bethbesen, als Bachides dieselbe belagert hatte, von Jonathan, des Judda Maccabäi Bruder, in ihren Hütten erschlagen wurden, 1 B. der Maccab. IX 66.

Phases (*Monds*) siehe Monds, Phases, im XXI Bande p. 1109.

PHASES LUNÆ, siehe Monds, Phases, im XXI Bande p. 1109.

Phasga, ein Berg, siehe Ploga.

PHASGANON, eine Pflanze, siehe *Gladius*, im X Bande p. 1541. Ingleichen *Macheronium*, im XIX Bande p. 102.

Phasian, siehe Gasan, im IX Bande p. 275.

PHASIANA AVIS, siehe Gasan, im IX Bande p. 275.

Phasiane, Gr. *Φασιάνη*, eine Göttin der Colchier, so ihren Tempel an dem Flusse Phas hatte, und, weil sie ein Cymbalum in der Hand, auf ihrem Throne aber, ein paar Löwen hatte, und sonst auch der Cybele gleiche, wurde sie für einerley mit dieser gehalten. Arrianus bey *Strabon* Synt. IV. p. 149. Siehe auch den Artikel: Cybele, im VI Bande p. 1908.

Phasianinus (Jacob) ein Rechtsgelehrter zu Bologna in Italien, war 1508 berühmt, und schrieb: *Consilia*. *Rönigii biblioth. vet. & nova*.

Phasianinus (Philipp) lebte 1512, und übersetzte des *Paláphatus* Werk *de non credendis fabulosis narrationibus*, und den *Zorapollo* ins Latein. Er wird von etlichen *Auratus Cygnus* genennet. *Rönigii bibl. vet. & nova*.

PHASIANORUM INSULA, siehe *Sasanen-Insel*, im IX Bande p. 278.

PHASIANUM MARE, siehe *Mingrellisches Meer*, im XXI Bande p. 371.

PHASIANUS, siehe *Sasan*, im IX Bande p. 275.

Phasianus (Heinrich) ein Lutherischer Gottesgelehrter, war zu Oeckborn in Hessen den 8 Octobr. 1633 geboren, und gieng in seinem 16 Jahre auf die Universität Gießen, da er sich anfänglich auf die Arzneykunst, nachmals aber, auf Zureden seiner Eltern, auf die Gottesgelehrsamkeit legte. Im Jahr 1657 wurde er allda College des *Pädagogii*, und nahm ein Jahr hernach den Titel eines Magisters an. Hierauf begab er sich zwar 1663 als Rector des *Pädagogii* nach Darmstadt, kam aber 1667 nach Gießen zurück, und ward Professor der Historie, Griechischen Sprache und Poesie nachmals auch der Beredsamkeit, dagegen er dem *Clodius* die Professio der Griechischen Sprache abtrat, und endlich auch Senior der Philosophischen Facultät wurde. Im Jahr 1689 ward er Licentiat der Gottesgelehrsamkeit, disputirte *de prophetia apocalyptica*, und wurde zur ordentlichen Professio der Gottesgelehrsamkeit vorgeschlagen, bekam aber nur die außerordentliche nebst der Stelle eines *Besep-Predigers* an der dasigen Haupt-Kirche, worauf er dennoch 1690 die Würde eines Doctors erlangte. Im Jahr 1695 aber ward er seines Amtes erlassen, weil er nebst einigen andern die Theol. Facultät zu Gießen verschiedener Irrthümer beschuldiget, die sie, wie es hieß, doch nicht beweisen konnten, und nahm einige Zeit hernach den Veruff zur Superintendur in Marburg an, weswegen er auch schon vieles von seinen Sachen dahin geschickt, starb aber noch vor seiner Ankunfft daselbst, in Gießen den 4 Febr. 1697. Es sind von ihm unterschiedene Disputationes, Orationes und Programmata im Druck vorhanden. Hebrisch Hebr. off. P. V. *Ludovici Schul. Hist.*

PHASIANUS AQUATILIS, siehe *Meer-sasan*, im XX Bande p. 175.

PHASIANUS MONTANUS, siehe *Bergbahn*, im III Bande p. 1265.

PHASILUS, *Caf.* siehe *Bohne*, im IV B. p. 441.

PHASIOLI Dioscoridis, sind die grossen Sarseln, davon zu sehen *Bohne*, im IV Bande p. 441.

PHASIS, Fluß, siehe *Sasio*, im IX Bande p. 293. u. f.

Phasio, eine Stadt in Colchis, andem Einflusse des schiffreichen Flusses *Phasis*, war eine Colonie der Milesier, ist wegen des güldenen Bliesses, welches von dar die Argonauten weg-

geführt, und wegen der Residenz des Königes *Aetä*, wie auch des Tempels der *Phasischen Diana*, überaus berühmt. Sie war eine herrliche Handels-Stadt.

Phasio, des *Sol* und der *Ocyrrhoe* Sohn, traf diese seine Mutter im Ehebruche an und machte sie dabey nieder, wurde aber dagegen von den Furien also umgetrieben, daß er sich endlich in den Fluß *Arcturus* stürzte, so von ihm daher den Namen *Phasis* bekam. *Heracleus* von *Sycion* bey *Natales Comae* Lib. V. c. 17. p. 133.

PHASIS PRIMA, siehe *Mond-Licht* (das erste) im XXI Bande p. 1108.

Phassus, Gr. *Φάσος*, einer von den vielen Söhnen des *Lycaon*, welche *Jupiter* endlich mit dem Blitze verbrannte. *Apollodorus* Lib. III. c. 8. §. 1.

PHATMETICUM OSTIUM, siehe *Phatnicum Ostium*.

PHATMICUM OSTIUM, siehe *Phatnicum Ostium*.

PHATNICUM OSTIUM, *Pathmeticum Ostium*, *Phatniticum Ostium*, *Phatmicum Ostium*, *Phatmeticum Ostium*, einer von den Einflüssen des Nil-Flusses ins Egyptische Meer. *Cellarius* in *Not. Orb. Antiqu.* L. IV. c. 1. §. 6. n. 9. *Pomponius Mela*.

PHATNITICUM OSTIUM, siehe *Phatnicum Ostium*.

PHATSISIRANDA. Ein Gewächs in *Florida*, dessen Kraut unserm Lauche nicht ungleich, die Wurzel aber dünne, lang und knotig ist. Die Wilden zerknirschen das Kraut, und reiben damit den Leib, um die Glieder und Nerven zu stärken. Die Spanier gebrauchten es gepulvert, als eine Arzney, die den Stein und Gries mächtig abführet.

Phatures, eine Landschaft in *Egypten*, die sonst auch *Pathros* heisset, davon im XXVI B. p. 1317.

Phaturites Nomos, eine Provinz oder Vogten in Ober-Egypten.

Phaulcon (Constantin) siehe *Phaulkon*.

Phaulkon, oder *Phaulcon* (Constantin) welchen man gemeinlich bloß *Constance* genennet findet, war ein berühmter und unglücklicher vornehmster Minister im Königreich *Siam*, von Geburt ein Grieche, und eines Gastwirths Sohn, von einem kleinen Ort auf der Insel *Cephalonia*, wiewol andere vor seine Eltern einen *Venetianischen* Edelmann, dessen Vater Befehlshaber dieser Insel gewesen, und eine edle Griechin ausgeben. Um das Jahr 1660 gieng er in seinem 12 Jahre nach *Engelland*, wo er die protestantische Religion annahm, welche er nachgehends in *Siam* wieder abschwor, und sich zur Catholischen wandte. Aus *Engelland* gieng er nach *Siam*, brachte da einiges Geld zusammen, und schaffte sich davor ein eignes Schiff an, auf welchem er vor seine Rechnung Handelschaft zu treiben gesonnen war, liette aber auf der Küste von *Malabaren* Schiffbruch, und brachte nicht mehr als 2000 Thlr. davon. Darauf rüstete er eine kleine Barque aus, und begab sich wieder nach *Siam*, wo er mit dem *Barfalen* oder vornehmsten Minister des Königes, und durch denselben dem

dem König selbst bekannt ward, auch sich in des letztern Gunst so feste setzte, daß er Mittel fand, den gedachten Minister zu stürzen, und desselben Bedienung vor sich selbst zu erlangen, auch sich bey solcher ungeachtet verschiedener Nachstellungen, die vielen von ihren Urhebern das Leben gekostet, geraume Zeit zu erhalten. Allein weil er seinen Geiz und Grausamkeit durch offenbare Betrügereyen und Gewaltthätigkeiten allzu deutlich äusserte, und die Handlung im ganzen Reiche allein an sich gezogen hatte, so ward er dadurch allenthalben immer mehr verhaßt, und sah sich also, weil er sich nach des Königs Tode einen schlimmen Ausgang besorgte, oder auch, weil er selbst damit umgieng, das Reich an sich zu bringen, genöthigt, auf fremde Hülfe bedacht zu seyn, und richtete demnach seine Absicht auf den Französischen Hof, dem der Zustand des Landes nicht also, wie andern Europäischen Höfen, bekannt war. Zu solchem Ende richtete er es durch die Vorstellungen, daß der König von Siam ein Christ zu werden gedächte, und daß der Französischen Handlung aus diesem Reich unbeschreibliche Vortheile erwachsen würden, welches alles gleichwohl nachmahls falsch befunden worden, in die Wege, daß ihm der König von Frankreich den Ritter-Orden des H. Geistes zuschickte, und 1685 eine solenne Gesandtschaft an den König von Siam absendete, welcher nachgehends erlaubte, daß die Haupt-Befestigung und der Schlüssel seines Reichs, Bankok, mit Französischen Völkern besetzt ward. Dieses alles aber dauerte nicht länger, als bis 1688, da der Widerwillen derer Grossen des Reichs, welcher vornemlich durch einen gewissen Mandarin, Pittacha genannt, unterstützt ward, offenbar gegen ihn ausbrach, und kam endlich so weit, daß der König selbst von den Aufrührern gefangen genommen, Phaulkon aber, der sich vergebens um den Beystand der Französischen Besatzung in Bankok bemühet, gleichfalls in Verhaft gebracht, u. bald darauf hingerichtet ward, wiewohl die Art seines Todes auf verschiedene Weise berichtet wird, indem einige vorgeben, daß man ihn lebendig zersäget, andere aber melden, daß er enthauptet, sein Körper aber in 3 Theile zerschnitten, und mit so wenig Erde bedeckt worden, daß ihn bald darauf die Hunde ausgescharrt, und zerissen hätten. Was einige von einer Verrätherey gedenken, die er bey des Königs Krankheit, mit einem von demselben an Kindes statt angenommenen Prinzen, Moonpi Namens, unternommen, und die beyden das Leben gekostet haben soll, davon findet man bey andern Geschicht-Schreibern keine Nachricht. Der obgedachte Pittacha bestieg nach des rechtmäßigen Königs Tode den Thron, und nöthigte die Franzosen das Reich zu räumen. Phaulkon war ein Mann von überaus großem Verstand, Herrschafftigkeit und Geschicklichkeit zu wichtigen und schweren Unternehmungen; dabey besaß er eine ungemeine Kenntniß von Sprachen, und war von sehr angenehmen und gefälligen Sitten, wodurch er sich von Jugend auf bey jedermann beliebt gemacht. Dabey aber war er aus dermassen ehrgeizig, gewinnsüchtig und mißtrauisch, hielt keinem Menschen Wort, hinter-

gieng die meisten mit einem vermeynten Religions-Esser, war grausam, unversöhnlich, und bediente sich der schändlichsten Mittel, zu seinem Zweck zu gelangen. Er verließ einen 4 jährigen Sohn. Seine Gemahlin, eine Japaneserin von Ankunfft, ward von einem Französischen Schiffe, auf welches sie entflohen war, hinweg genommen, und zur Sclavin gemacht; doch hat ihr nachgehends ein König von Siam die Erziehung seiner Kinder anvertrauet. Der V. von Orleans hat eine Lebens-Beschreibung von diesem Mann verfertigt. Voyages de Mr. de Chaumont, de Choisy, de Tachard, le Blanc hist. de la revolüt. de Siam, Memoires de Choisy t. I. du Comte de Forbint t. I.

PHAVONI, ein Volk, scheinen die Sionier, der Insel Jühnen, und anderer benachbarten, Einwohner zu seyn. Abels Deutsche und Sächsl. Alterth. I Th. p. 194.

Phavorinus von Arles, siehe Savorinus, im IX Bande, p. 321.

Phavorinus (Varinus) siehe Varinus.

Phaura, eine kleine Insel in der Landschaft Attica, in Griechenland. Cellarius Not. orb. ant. L. II, c. XIV, §. 33.

PHAURUSH, Volk, siehe Pharusii.

Phayer (Thomas) ein Engelländer, aus der Provinz Wallis, war erst ein Rechts-Gelehrter, nachgehends aber Doctor der Arzney-Kunst, und starb 1580. Er hat 9 Bücher der Aeneidos Virgilii in die Engelländische Sprache übersetzt, und in eben derselben de locis communibus ad instrumenda conficienda, de natura brevium; de peste, de venae sectione, de natura simplicium; de ægritudinibus puerorum & regimen vitae naturalis: Pharmacorum praescriptiones, u. a. m. geschrieben. Wood.

Phayllus, ein General der Phocenser, zog dem Pheraischen Tyrannen Lycophron mit einem Heer wider seine Feinde zu Hülffe, ward aber geschlagen. Nachgehends verfügten sich zwar die Pheraische Tyrannen mit ihren noch übrigen Soldaten zu ihm, es schickten ihm auch die Laconier, Athenienser und Achäer einige Völker zu; nichts desto weniger wurde er von den Thebanern drey mahl nach einander, bey Orchomenus, dem Fluß Cephissus, und Coronea, geschlagen, erlitt auch Schaden durch den mächtigen Einfall der Feinde in sein Lager bey der Stadt Aba, wiewohl er dem ungeachtet die Locros Epimenidios sich unterwarff, und die Boötier, welche die Stadt Argea entsetzen wolten, schlug, starb aber bald darauf an der Schwindsucht, und folgte ihm sein oder seines Bruders Sohn Phalacrus. Abels Griech. Alterth. p. 1344 u. f.

Phazaca, soll nach dem Plinius eine Stadt in Groß-Medien seyn. Cellarius Not. orb. ant. L. III, c. XVIII, §. 18.

Phazael, Phasael, Phasaelus, Phaselus, war Antipaters ältester Sohn, und Herodias des Grossen, Königs in Judäa, Bruder. Nachdem Antipater durch Syrcanis Schwachheit starck worden, machte er Phazael, welcher ein kluger und bescheidener Mann war, zum Statthalter von Jerusalem A. R. 707, hernach aber wurde er in dem Pallast dieser Stadt durch Antigonus

Pheibo, ein Jude, war ein Sohn Aarons, und lebte in der andern Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er hat ein Werkgen unter dem Titel Neuer Abend-Gegen, so in einem Abend-Gebete besteht, zu Amsterdam 1677 in einem halben Bogen in 12 Juden-Deutsch ans Licht gestellt. Wolf Bibl. Hebr.

Pheibsch (Samuel) ein Pohnischer Rabbiner, war ein Sohn Dr. Schraga Pheibsch, welcher die Weidislauer Synagoge bey Eracau gebauet. Er hielt sich um 1694 zu Fürth auf, wendete sich nach der Zeit nach Schidlau, und lebte noch vor einigen Jahren. Er hat *חזקת חיים* zu Fürth 1694 in fol. mit des R. Chajin Cohen neuen Anmerkungen wieder auslegen lassen, auch diesem Werke einen weitläufigen Tractat de nominibus propriis Iudaeorum aus dem R. Simcha und andern beigefügt. Es besteht dasselbe aus 149 Blättern, und ist vorher schon zu Dyrenfurth 1689 in fol. in 160 Blättern, aber mit grössern Lettern gedruckt gewesen. Seine andern Schriften, welche sein Sohn Löw Pheibsch noch in Handschrift liegen hat, sind:

1. Super Oraeh Chajim.
2. Super Jore Dea und
3. Conciones in paraschas legis.

Wolf Bibl. Hebr. Vol. III. p. 1122.

Pheidon, König von Arcos, siehe Phidon.

Pheiff, oder **Pfeiff** (Daniel) ein Dänischer Theologe, geboren 1618 zu Stettin, allwo sein Vater, D. Johann Pheiff, Fürstl. Pommerischer Gerichts-Advocat war, studirte zu Stettin, Danzig, Königsberg, Frankfurt, Gora und Straßburg, that hierauf eine Reise durch Frankreich, Italien, Deutschland, Holland und Engelland, wurde nach seiner Zurückkunft zu Coppenhagen anfänglich Prediger, hernach Professor der Theologie, starb endlich 1682 den 18. Jul. an Verhaltung des Urins, und ließ Dissertat. de mystica Christi & fidelium unione, Straßburg 1643. Göge elogia theologorum. Vindingii academia Hafniensis.

Pheil-Nacht, siehe Nacht der Zirnischele, im XXI. Bande, p. 410.

Pheles, ein König zu Tyrus, brachte seinen Bruder Asarimus ums Leben, und folgte ihm in der Regierung, die aber nur ein Jahr, nemlich von 3004 bis 3005 gedauert.

Pheletus (Anton) siehe Siliectus, im IX. Bande, p. 913.

Phelipeaux, Geschlecht, siehe Phelypeaux.

Phelipeaux (Joh.) ein Jesuit, war zu Angers 1577 geboren, wurde Rector des Collegii zu Rouen, gab auch einen Prediger ab, und starb 1643 den 2. August zu Paris. Seine Schriften sind ein Commentarius über die 12. kleine Propheten, Paris 1633. und ein anderer über die 4. ersten Capitel des Hosea, darinn er aber nicht sowol den Text erklärt, als vielmehr ganz verschiedene Sachen abhandelt, ebend. 1636 in fol. ferner einige Moralische Französische Tractate, als:

1. Veram hominis felicitatem in solo Deo reperiri, ebend. 1637 in 4.
2. Opus sanctorum, ebend. 1638 in 8.

3. Raisons pour le delayeu fait par les Eveques de France d'un livret intitulé: Jugement des Cardinaux, Archeveques, Eveques et autres sur quelques libelles diffamatoires contre les Schismatiques de ce temps, Paris 1626 in 4. Es ist zwar dieses Werk unter dem Namen des Cardinals de la Rochefoucault edirt, aber obiger Phelipeaux ist Autor davon.

Allegambe bibl. S. J. Witte diar. Du Pin bibl. des aut. eccl. t. 17. Le Long Bibl. hist. de France.

Phelipeaux (Johann) ebenfalls von Angers bürtig, war Doctor der Gottes-Gelehrsamkeit, und that sich bey seiner Disputation in der Sorbonne so besonders hervor, daß ihn der berühmte Bossuet, Bischoff zu Meaux, erstlich zum Lehrmeister seines Vettern Bossuet, nachmaligen Bischoffs von Troyes, nach diesem aber zum Schatzmeister und Canonico an seiner Cathedral-Kirche, wie auch zu seinem Official und Groß-Vicario machte. Er befand sich auch mit dem gedachten jüngern Bossuet in Rom, als man daselbst die Sache des Erzbischoffs von Cambray, Fenelon, wegen des Quietismi in einigen Versammlungen untersuchte, und führte davon ein Register, welches erst 1732 unter dem Titul, relation de l'origine, du progres & de la condamnation du Quietisme repandue en France, ohne Benennung des Verfassers, in gleichen ohne Anzeige des Orts, wo es gedruckt worden, herausgekommen. Er starb den 3. Julius 1708 in einem ziemlichen hohen Alter. *Toussaint du Plehis preface de son hist. de l'Eglise de Meaux.*

PHELLANDRYUM, ist ein Kraut, dessen es zwey Arten giebet. Die erste wird genannt *Phellandryum* Dod. Lugd. Pit. Tournef. *Phellandrium*, vel *Cicutaria quorundam*, J. B. Roj. Hist. *Cicutaria palustris* Lob. Ger. *Cicutaria palustris tenuifolia*, C. B. Die wächst in Morästen und Sümpffen und erhebet sich auf dreß Fuß hoch über das Wasser heraus. Ihr Stengel ist insgemein des Daumens dicke, auch manchmal wohl so dicke, als eine Faust, streifig und knorrig, hohl, und theilet sich in einen Haufen Zweige, welche sich wie Flügel auszubreiten pflegen, anfangs grün ansehn, hernach aber gelblich werden. Die Blätter sind groß und breit, zerkerbt als wie die an dem Körbel, schmecken ziemlich lieblich, und etwas scharff. Die Blüten wachsen kronen- oder umbellenweise, sind eben nicht gar groß und beschlüssen die Spitzen der Zweige, bestehen aus fünff weissen Blättern, in Rosenform. Wenn sie vergangen sind: so folgen darauf die Saamen, zwey und zwey bey sammen, die sind viel dicker, als der Anissaamen, bey nahe ovalrund, oben rundlicht und streifig, an der andern Seite breitlicht, schwärzlich und von gutem Geruche. Die Wurkeln sind zaseria. Dieses Kraut hat einen Geschmack und Geruch, als wie das Sium, oder der Wassermerck, wächst nur an wassereichen Orten. Die andere Sorte heist: *Phellandrium, Alpinum, umbella purpurascense*, Pit. Tournef. *Meum alpi-*

sen bey Steenkerken bekommen, den Geist aufgeben. 6) Victor, so in der Jugend verblieben. 7) Baron von Herby, einen Maltheser-Ritter und Brigadier der Reiterey, der 1691 gestorben. 8) Marien, so mit Johann Claudio von Rochouart, Marquis von Tonnay-Charente vermählt gewesen, und 1681 mit Tode abgegangen. Obgedachter Balch. Phelypeaux, Ritter, Marquis von Chateaufneuf und Tanlay, Graf von St. Florentin, Herr von la Brilliere, war anfangs Königl. Almosenpfleger, und Abt von Absie und Quincy, wurde aber nachgehends Staats-Secretarius, Comtur und Cancellist der Königl. Orden, worauf er 1700 in dem 62 Jahre seines Alters starb. Seine 4 Kinder, die er mit Marien Margarethen von Fourcy gezeuget, waren 1) Ludwig, Herr von la Brilliere, von dem hernach. 2) Balchasar, Canonicus regularis des H. Augustin, der 1693 Abt von St. Vincent zu Niocell worden. 3) Balchasar Heinrich, ein Maltheser-Ritter, welcher 1709 zu Straßburg, als Dragoner-Obrister, und Brigadier der Königl. Armeen, gestorben. 4) Charlotte Theresie, die 1692 mit Ludewigen, Vicomte von Aubusson, Herzog von la Feuille, vermählt worden, und 1697 in ihrem 22 Jahre mit Tode abgegangen. Vorerwähnter Ludewig Phelypeaux, Ritter, Herr von la Brilliere, Marquis von Chateaufneuf, Graf von St. Florentin, Baron von Erby-le Chastel &c. war 1672 geboren, wurde 1700 Staats-Secretarius, Comtur, und Secretarius der Königl. Orden, auch 1715 General-Secretarius des Regierungs-Rathes, starb 1725, und hinterließ von Franciscen, einer Tochter Ludewigs, Grafens von Mailly, die er sich 1700 begelaget, folgende 4 Kinder: 1) Ludewig Phelypeaux, Herrn von la Brilliere, Marquis von Chateaufneuf, Grafen von St. Florentin &c. welcher 1705 geboren, nach seines Vaters Tode das Staats-Secretariat erhalten, und sich 1724 mit Amalien Ernestinen, einer Tochter Ernst Augusts, Grafens von Platen, vermählt hat. 2) Helenen, so 1702 geboren. 3) Marien Johann, die 1718 mit ihrem Vetter, Johann Friedrich Phelypeaux von Pontchartrain, Grafen von Maurepas, verheirathet worden. 4) Louisen Franciscen, welche mit Ludewig Robert Hippolyto von Brehan, Grafen von Plelo, verheirathet gewesen, und 1734 in den Wittwenstand gesetzt worden.

(C) Anton Phelypeaux, Herr du Berger, Raimundo, Herrn von Herbaut, dritter Sohn, war Königl. Staats-Rath, und hinterließ bey seinem Tode, der 1665 erfolgte, von Marien de Villebois 2 Söhne: 1) Raimund Balchasar, welcher General-Lieutenant der Königl. Armeen, Staats- und Kriegs-Rath, außerordentlicher Gesandter zu Eöln, ingleichen außerordentlicher Abgesandter zu Turin gewesen, und 1713 als Vice-König von Canada unverehelicht gestorben. 2) Jacob Anton Phelypeaux, welcher 1690 zum Bischoff von Lodève ernennet, und 1732 im April durch den Tod in ein ander Leben versetzt worden.

II. Paul Phelypeaux, Herr von Pontchartrain, *Univ. Lexici XXVII. Theil.*

des zu Anfange dieses Artickels erwähnten Ludewigs, Herrn von la Brilliere, vierdter Sohn, war 1569 zu Blois geboren, siehe von ihm einen besondern Artickel. Sein Sohn, Ludewig Phelypeaux, Herr von Pontchartrain, der damals noch sehr jung war, erhielt hierauf die Würde eines Staats-Secretarii, mit der Bedingung, daß sein Vetter, Raimund, Herr von Herbaut, dieselbe so lange verwalten sollte, bis er zu Jahren gekommen seyn würde. Er trat sie ihm aber ab, und starb endlich 1685 als Präsident von der Rechen-Cammer, nachdem er mit Marien Susannen Talon 2 Söhne, Ludewigen und Johannem gezeuget hatte.

A) Der jüngere, Johann Phelypeaux, so 1646 geboren, war Requeten-Meister und Intendant der Generalität von Paris, legte aber dieses Amt 1709 nieder, starb 1711 als Staats-Rath, und hinterließ von Marien de Beaucharnois folgende 2 Söhne: 1) Johann Ludewig Phelypeaux, Herrn von Montilhery, welcher 1688 geboren, und erstlich Parlaments-Rath war, nachgehends aber in Kriegs-Dienste trat. 2) Franciscum Phelypeaux Herrn von Outreville, welcher 1689 geboren, und 1715 als Requeten-Meister gestorben. Er hinterließ von Marien Catharinen Boisin eine einzige Tochter, Marien Catharinen, die 1734 den 13 Jenner mit Ludewig Carln von Chouffier, Marquis von Heilly, vermählt worden.

B) Ludewig Phelypeaux, Graf von Pontchartrain, Johanns alterer Bruder, war, wie aus seinem hernach folgenden Artickel erhellet, Cansler von Frankreich, starb 1725, und hinterließ von Marien de Maupeou Hieronymum Phelypeaux, Grafen von Pontchartrain, Herrn von Meleran. Derselbe wurde 1674 geboren, war 1709 Staats-Secretarius wie auch Prevot und Ceremonien-Meister der Königl. Orden, legte aber 1715 die Würde eines Staats-Secretarii nieder. Er hat sich 1697 mit Eleonoren Christinen, einer Tochter Friedrich Carls von Roze de la Rochefaucaud, Grafens von Roze und Roucy, und nachdem dieselbe 1708 gestorben, 1713 den 11 Jul. mit Helenen Rosalien Angelicen, einer Tochter Stephan Claudis von Aubespine, Marquis von Verderronne, verheirathet. Diese letztere gebahr ihm 1714 Marien Louisen Rosalien, und 1715 Helenen Angelicen Franciscen, davon jene 1729 mit Maximilian Emanuel von Batteville, Marquis von Conflans, einem natürlichen Sohn des Churfürsten Maximilian Emanuels von Bayern, die aber 1731 mit Ludwig Julio Barbon Mazarini Mancini, Herzoge von Nivernois, vermählt worden. Mit der ersten Gemahlin zeugte Hieronymus Phelypeaux 4 Söhne, von denen folgende 3 erwachsen: 1) Der älteste, Johann Friedrich Phelypeaux von Pontchartrain, Graf von Maurepas, so 1701 geboren, 1715 Staats-Secretarius, 1724 Secretarius der Königl. Orden, und 1725 ein Mitglied der Academie der Wissenschaften worden, hat sich 1718 mit Marien Johann, einer Tochter Ludewigs Phelypeaux, Herrn von la Brilliere, vermählt. 2) Der mittellste, Paul Hieronymus Phelypeaux von

Uuuuu

Ponte

Pontchartrain, ein Maltheser, Ritter, so 1703 geboren, wurde 1719 bey der Königin Gendarmes Unter-Lieutenant, 1726 Capitain-Lieutenant der Engelländischen Gendarmes, und 1734 Brigadier der Königl. Aemeren. 3) Der jüngste, Carl Heinrich Phelypeaux, war 1733 Doctor der Sorbonne und Abt von Royaumont, wurde auch 1734 den 23 May von dem Könige zum Bischoff von Blois ernennet, starb aber den folgenden 24 Junius in dem 28 Jahre seines Alters. Anselme hist. gen. t. 9. p. 314. 317. 335. 336. 339. *Etat de la France* t. 2, 3, 4.

Phelypeaux (Ludwig) Ritter, Graf von Pontchartrain, Cangler von Frankreich, war der älteste Sohn Ludewigs Phelypeaux, Herrns von Pontchartrain, Präsidentens von der Rechen-Cammer, und Susannen Talon, die ihn 1643 den 29 März aeboren hatte. Er wurde 1661 Parlaments-Rath zu Paris, 1677 erster Präsident in dem Parlament von Bretagne, 1687 Ober-Auffeher, und 1689 General-Controulleur der Finanzen. Im Jahr 1690 ernennete ihn der König, nach des Marquis von Seignelay Tode, zum Minister und Staats-Secretario, 1699 zum Cangler von Frankreich, und 1700 den 9 May zum Comtur und Secretario der Orden. Diese letztere Bedienung legte er einige Tage hernach, die Cangler-Würde aber erst 1714 freywillig nieder, brachte seine übrige Zeit mit Übungen der Gottseligkeit zu, und starb 1727 den 22 Decembr. worauf man ihn zu Paris in der Kirche von St. Germain de l'Auxerrois, und zwar seinem Verlangen nach, ohne das geringste Gepränge beerdigte. Er war ein verständiger, unermüdet und bescheidener Mann, soll aber bey seiner Bedienung bey dem Finanz-Wesen sich öftters allzuweit erzeiget, und viele beschwerliche Auflagen erfunden haben. Anselme hist. gen. t. 6. p. 586. sq. t. 9. p. 335. *Memoires de Choisy* t. 2.

Phelypeaux (Paul) Herr von Pontchartrain, der vierte Sohn Ludewigs Phelypeaux, Herrn von la Brilliére, war 1569 zu Blois geboren, wurde Staats-Secretarius von Frankreich, welche Stelle er von dem Könige Heinrich IV, 1605 den 21 April erhielt, nachdem er von 1583 an unterschiedenen andern wohl vorgestanden hatte. Er führte sie nach des Königs Tode unter der Regierung der Königin Marien von Medicis mit grossem Ruhm, und wohnte der Conferenz zu Loudun den 10 Febr. 1616 bey. Als er mit dem Könige Ludwig XIII im Jahr 1621 zu der Belagerung von Montauban gieng, wurde er daselbst krank, und da er sich nach Castel-Sarrasin bringen lassen, starb er allda den 21 Octob. des gedachten 1621 Jahres, da er 52 Jahr alt war. *Memoires de Marie de Medicis*.

Phemius, des Terpus Sohn, war von Ithaca gebürtig, (Ithacensis) und ein guter Musicus, der von der Penelope Freyer gezwungen wurde, ihnen bey ihren Schmaussen in des Ulysses Hause mit seiner Cithar und Stimme aufzuwarten. Homer Od. A. 155. Als nachher Ulysses wieder kam, und besagte Freyer nieder machte, stand er in Zweifel, ob er sich auf des Ju-

piters Altar retiriren, oder dem Ulysses zu Fusse fallen wolte; that aber doch endlich dieses, und, indem Telemachus mit seiner Vorbitte ihm zu statten kam, erhielt er noch sein Leben. I. c. Od. X. v. 330. Einige wollen, daß er zu Smyrna die Jugend in der Music und andern Wissenschaften unterrichtet, darauf die Ertheide, des Homers Mutter, geheyrathet, diesen an Sohns statt angenommen, und in der Poesie und Music unterwiesen, auch zum Erben alles seines Vermögens eingesetzt habe, nicht weniger aber auch noch vor solchem Homerus von der Zurückkehr der Griechen von Troja ein Carmen geschrieben, so aber alles zwar fugegeben, aber keinesweges zulänglich erwiesen wird. Herodotus in Vita Homeri p. 5. 43. Tacianus. Plutarchus de Musica. Fabricius bibliothec. Græc. Lib. I. c. 25. §. 3.

Phemius, Gr. Φήμιος, einer von den Freyer der Helena. Zyginius fab. 81.

Phemonoe, des Apollo Tochter, eine der Sibyllen und zwar nach einigen die Cumana, nach andern die Samia, die aber die dritten auch für gar keine derselben erkennen wollen. Plinius Hist. nat. Lib. X. c. 3. Servius über Virgilius Aen. III. v. 445. Isidorus bey Fabricius Biblioth. Gr. Lib. I. c. 25. §. 4. Petrus Petrus bey demselben I. c. Wenigstens aber war sie doch eine Pythia oder Weissagerin zu Delphis, und die Erfinderin der Hexametrischen Verse, ingleichen des bekannten Spruchs: Γνώσις αἰώνων; daß aber auch noch von ihr Orneosophion vorhanden seyn soll, wird sich leicht niemand bereden lassen. Sie soll ganzer 25 Jahre vor dem Lino und Orpheo gelebet haben. Pausanias Phoc. c. 5. Strabo L. 9. Geogr. Eusebius in Chron. Suidas. Do-lateranus. Fabricius I. c. §. 5. 6.

Phenäus, eine Stadt, siehe Seno, im IX Bande p. 532.

Phenden, ein ehemals gebräuchliches Wort, das so viel bedeutet als Pfänden, und in Ludewigs Reliq. MSc. T. L. p. 450. vorkommt.

Pheneos, eine Stadt, siehe Seno, im IX Bande p. 532.

Pheneus, eine Stadt, siehe Seno, im IX Bande p. 532.

Pheneus, Gr. Φενέος, ein autochthon oder aus der Erden entstandener Arcadier, von welchem die Stadt Pheneon erbauet worden seyn soll. Pausanias Arcad. c. 14.

PHENGITES, oder Glasstein, war bey den Alten der so genannte *Lapis specularis*, welcher bey Ramsdorf um Jena herum gefunden wird. Bes. Teichmeyers Phys. experim. p. 179. Domitian ließ damit alle vier Seiten seines Gemachs bekleiden, damit er im Auf- und Niedergehen sehen konnte, was hinter und vor ihm, und zu allen Seiten geschehe. Bes. Sueton. in Domit. c. 14. p. 375.

PHENGITICUM MARMOR, sonst auch *Marmor flavum* genannt, ist ein Marmor, welcher gelbe durchscheinende Adern hat, und zwischen den Metallen zu finden ist, auf Deutsch aber ein gelber Spat genennet wird.

PHENION, siehe Küchen-Schelle, im XV Bande, p. 2019.

PHENIX, siehe Phönix.

PHENNAE, *Phenni, Fenni*, ein altes Deutsches Volk, dessen Raphael L. VII. Meldung thut, und glaubet, daß sie die *Bructeri* seynd, von denen im IV Bande, p. 1531. Man lese auch hierbey Franz Jrenici Exegel. Histor. German. p. 27. u. f. ingl. p. 406.

PHENNI, siehe *Phenna*.

PHEODUM, ein altes Wort, welches ehemals statt des heut zu Tage üblichen Wortes Feudum, gebraucht wurde, und in Ludewigs Reliq. MSc. T. II. p. 270. T. IV. p. 42. vorkommt.

Pheonis, der Erden und des Tartarus Sohn, einer derer Gigas. *Zyginus* Præf. p. 4.

Pherá, eine Stadt in Achaja, siehe Phara.

Pherá, eine Stadt in Thessalien, in der Landschaft Pelasgiotis, ist die Gränze des Pelasgischen Feldes, an der Landschaft Magnesia, und die Residenz Alexanders des Tyrannen gewesen. *Cellarius* Not. orb. ant. L. II. c. XIII. §. 110. Siehe übrigens auch den Artikel: Pheráa.

Pherá, eine Stadt in Bóotien, *Cellar.* Not. orb. ant. L. II. c. XIII. §. 333. 335.

Pherá, Phara, Phará, Pharts, heutiges Tages Cheramidi, *Cheramidia*, eine Stadt in Messenien, bey dem Fluß Pamisus oder Panisus. *Cellarius* Not. orb. ant. L. II. c. XIII. §. 451. 483. Sie soll von Pharaos, des Mercurii und Philodamida's Sohne bevölkert worden seyn, und hatte einen überaus schönen Glücks-Tempel. *Boethii* Kriegs-Helm, Anh. I. p. 26.

Pheráa, Gr. *Φεραία*, ist ein Beyname der Diana, unter welchem sie zu Athen, zu Syeion und zu Argis verehret wurde. *Lycophron* v. 1180. *Callimachus* Hymn. in Dian. v. 259. *Pausanias* Cor. c. 23. Sie soll den Namen, nach einigen, von der Pheráa, des Aeolus Tochter, haben, als mit welcher sie Jupiter gezeuget haben soll. *Cez* übert *Lycophron*. l. c. wogegen andere ihr solchen Namen nur von der Stadt Pherá in Thessalien geben, von welcher ihr Bild nach Athen gebracht worden seyn soll. *Pausanias* l. c.

Pherámon, einer von des Aeolus Söhnen, welcher hernachmals mit seinem Bruder, dem Androcles, die Herrschaft von dem Freto Siculo bis an das Promontorium Lilybaeum bekam. *Diodorus Siculus* Lib. IV. c. 8.

Pheraulas, ein gewisser armer Persianer, wurde von Cyro reich gemacht, war aber bey seinem Reichthum sehr unruhig, und wünschte daher die vorige Ruhe, die er bey seiner Armuth genossen hatte. Zu solchem Ende gab er allen seinen Reichthum einem Mann, Saca genannt, mit der Bedingung, daß er ihm, als einem Gast, nur seinen mäßigen Unterhalt davon geben sollte. *Xenophon* in *Cyrop.*

Pherdisdorp, ein Dorf, siehe Pfertsdorf.

Pherdt, ist ehemals gebräuchlich gewesen statt des heutigen Wortes Pferd, und wird also geschrieben gefunden in einer alten Urkunde, in Ludewigs Rel. MSc. T. I. p. 417.

Pherecles, war ein Archon zu Athen, und regierte 19 Jahr.

Phereclus, Gr. *Φερεκλος*, des Harmonidas *Univ. Lexici XXVII. Theil.*

Sohn, war der Baumeister derer Schiffe, auf welchen Paris die Helena entführte, wurde aber auch hernachmals in dem dissas- entstandenen Kriege von dem Merion erlegt. *Lycophron* v. 97. und über denselben *Potterus* l. c. *Homerus* II. E. v. 59.

Pherecrates, ein Poete und Comödienschreiber von Athen, lebte in der 89 Olympias, that Kriegs-Dienste unter Alexandern dem grossen, und schrieb, wie *Suidas* erzehlet, 17, oder wie die Scholiasten des *Aristophanes* melden, 18 Comödien, von denen Athenäus und *Pollux* die Namen aufgezeichnet, welche sind:

1. *Agricolæ.*
2. *Anus.*
3. *Cratapalli.*
4. *Cortannus.*
5. *Dulodidasalus.*
6. *ἐπὶ λησµῶν ἢ θάλασσα.*
7. *Litteræ.*
8. *ἀγροὶ μένδρου μεταλλῆς.*
8. *Myrmecæanthropi.*
9. *Persæ.*
10. *Pettala.*
11. *Transfugæ.*
12. *Triptolemus.*
13. *Tyrannis.*
14. *Somnus.*
15. *ἡ παννυχίς.*
16. *ὑπνος*, davor bey *Pollux* *Hippone* steht.
17. *χεῖρων.*
18. *Pseudo Hercules.*

Hoffmanni Lexic. univers. *Fabricii* biblioth. latina.

Pherecydes, ein Weltweiser, von Geburt ein Syrer, aber nicht aus Syrien, wie einige gemeynet, sondern aus der Insel Syros, welche eine von den Cycladischen Inseln ist, nicht weit von Delus. *Laertius* L. I. c. 116. *Josephus* contra Appionem L. I. *Suidas* in *Pherecyde* T. III. p. 592. *Clericus* hohlet ihn aus der Insel Syros her, und scheint es fast, daß ihm die Insel Syros nicht bekannt gewesen. Von einigen wird er mit unter die sieben Weisen gerechnet, als zu deren Zeit um die 55 Olymp. A. R. 195. er gelebet, wie *Laertius*, der sein Leben beschrieben, meldet, der ihn zugleich zu einem Schüler *Pitraci*, und *Josephus* am angef. Orte zu einem Schüler der Egyptier macht, gleichwie *Hermippus* bey *Josepho* vorgiebt, daß er mit der Thracier Kalbe gepflüget, welches *Budeus* Anal. hist. phil. p. 9. widerleget. Hingegen soll *Thales* des *Pherecydis* Schüler gewesen seyn. Welches letztere zwar so gewiß nicht ist, aber hingegen desto gewisser, daß *Pythagoras* sich seines Unterrichtes bedienet. Einige geben lieber vor, er habe keinen Lehrmeister gehabt, sondern seine Gelehrsamkeit aus den geheimen Büchern der Phönicier, oder von den Egyptern erschnappet. *Bes.* *Suidas* am angef. Orte, und *Zesych* *Miles.* in *Pherecyd.* Man erzählet von ihm allerhand Wunderwerke und Propheceyungen, welche eingetroffen haben sollen, da er 3. E. einstens ein Schiff auf der See gesehen, demselbigen seinen Untergang zuvor gesagt, wie auch ein Erdbeben vorher verkündiget, wie bey *Laertius*

IX, 1. vermuthlich gehören darunter die Zemariter von Zemari, 1 B. Mose X, 18, auf dem Gebirge Zemaraim, Jos. XVIII, 22. Wiewohl andere sie ans Phöniciſche Meer bey Orthosia, wo die Stadt Smirna iſt, hinſehen. Dieſes Volk hat Gott durch Iſrael zu ſtraffen und auszurotten gedräuet und geboten, 2 B. Mose XXIII, 2, 4 B. Mose XX, 17, Jos. III, 10 u. welches auch hernach geſchehen, und iſt ihr Land den Kindern Joſeph zugetheilt worden, Jos. IX, 1, Cap. XI, 3, B. der Richt. I, 4, 5, Cap. III, 5. als aber die Iſraeliten etliche davon überbleiben lieſſen, und ſich mit ihnen befreundeten, wider des Herrn Befehl, wurden ſie von ihnen zu ihrem Götzendienſt gezogen, und fiengen an Baalim zu dienen, B. der Richt. III, 5, 6, 7. Endlich machte ſie Salomo ihm jinkbar, 1 B. Kön. IX, 20, 2 B. der Chron. VIII, 7.

Pheretes, ein Sohn der Medaa, ſiehe Pheres.

Pheretua, iſt nach einigen ſo viel als der Pheres, der Medea Sohn. Hyginus fab. 239. Siehe Pheres.

Pheres, Gr. Περης, einer von des Deneus und der Althea Söhnen, dernebt ſeinen Brüdern in der Schlacht mit den Curetibus blieb. Antonius Liberalis c. 2.

Pheres Cohen (Rabbi) mit dem Zunamen Raſ, war ein Schüler des Rabbi Moſes Mitkoffi, lebte ums Jahr der Welt 5000, und ſchrieb Maharechet Elohar, welches hernachmals von Rabbi Juda Chajaſch mit Erläuterung heraus gegeben worden. Wolfſi biblioth. hebr.

Phernacia, eine Stadt, ſiehe Pharnacia.

Phernambuco, eine Capitanej, ſiehe Pernambuco, p. 513.

Phernandus (Carl) ſiehe Ferdinandus, im IX Bande, p. 568.

Phernandus (Johann) ſiehe Ferdinandus, im IX Bande, p. 568.

Phernezer oder Pheſnezer, ein König von Indostan, war des Haſſameddin ältester Prinz, folgte ſeinem Vater in der Regierung im Jahr 1720. Er begieng die Thorheit eines heidniſchen Rajas Prinzeßin ſich zur Gemahlin zu erwählen; weilten nun durch dieſe Heyrath ſich die Heyden in Agra feſte ſetzten, häufig niederließen und unaſaublich vermehrten, ſo beſornte der Groß-Bezirer Abul Ehan, ſie möchten mit der Zeit das Hiſt der Regierung gar zu ſich reißen, machte deßwegen mit ſeinem Bruder und dem Generaliſſimo der Armee Alam Aji Ehan ein Complot ſich dieſer Gefahr zu entledigen, nahmen deßwegen den Pheſnezer bey'm Kopff, lieſſen ihm erſtlich die Augen ausſtechen und bald darauf gar mit Gift hinarichten, welches alles durch die kluge Veranſtaltung des Groß-Beziers, der das ganze Werk dirigirte, ohne ſonderbahren Tumult abgieng. Hier auf erwählten die Conſpiranten noch in eben dem Jahre den Kaſierda Ehan. Neu-eröffnetes Amphitheatrum des Südlichen Aſiens p. 132.

Pheroces, Verſſicherter König, ſiehe Peroses, p. 514.

Pheron, oder Amenophis Pharao, ein König in Egypten, folgte ſeinem Vater Seſoſtri. Er hat niemals einen Krieg unternommen, und

sagt man, daß, als einmahle die Ueberſchwemmung des Nils, auſſer der gewöhnlichen Weiſe, über 18 Fuß ſtieg, er ſich ſo ſehr erzürnet über den Schaden, der dadurch im Lande verursacht werden würde, daß er einen Pfeil wider den Fluß abgeſchoſſen, gleichſam als ob er ihn dadurch züchtigen wolte, ſey aber auch auf der Stelle deßwegen von Gott geſtrafft, und blind worden, auch 10 Jahr lang in ſolchem Zuſtande geblieben. Hierauf bekam er von dem Oracul in der Stadt Butta dieſen Beſcheid, daß er ſein Geſicht wieder bekommen würde, wenn er ſeine Augen mit dem Waſſer einer Weibs-Person, ſo keinen andern Mann, als ihren eignen, erkannt hätte, waſchen würde. Dieſes probirte er mit dem Waſſer ſeiner Gemahlin, und noch unterſchiedlicher anderer Weiber; allein alles vergeblich. Als er aber hernach eine Weibs-Person, welche eines armen Gärtners Frau geſeſen ſeyn ſoll, angetroffen, deren Waſſer ihn heilte, heyrathete er dieſelbe, ließ alle übrige verbrennen, und that ſehr groſſe Opfer in allen Tempeln, richtete auch 2 groſſe Gedächtniß-Säulen auf, welche nach einiger Meynung gegenwärtig in Rom befindlich ſeyn ſollen. Es iſt aber dieſe ganze Erzählung ohne Zweifel eine Fabel, die man den Weibern zum Schimpff erdichtet. Nach ihm regierte Proteus, von Memphis gebürtig. Herodot. I, 2, Diodor. Sic. Bayle.

Pheroras, der vierdte Sohn Antipaters, und Bruder Herodis des Groſſen, ein ſehr liſtiger und verſchlagener Mann, der durch ſeine boſhafte Verläumdungen in ſeinem eignen Geſchlecht die größte Unordnung ſtiftete, und an Alexanders, der Mariamme, und ihrer beyden Söhne Alexanders und Ariſtobuli Tode Schuld war. Seine Schweſter Salome half ihm der obgedachten Untergang befördern; nichts deſtomeniger hat er auch derſelbigen bey Herode viel Verdrießlichkeiten gemacht, und ſonderlich deren heimliches Liebes-Verſtändnis mit Silles, dem Araber ausgekunſchaftet. Herodem, der ihm doch ganz außerordentliche Gnade erwies, lohnte er dafür mit dem größten Uadanc, und ließ ſich mit zu einer Verſchwörung wider ihn gebrauchen, welches nebt der unordentlichen Liebe, die er zu einer ſchlechten Magd trug, und darüber er die Heyrath mit Herodis Töchtern, Salampſo und Cypros, ausſchlug, ſeines Bruders Liebe gegen ihn ungemein verminderte. Wie er ſich deßwegen in Jeruſalem nicht ſicher genug zu ſeyn glaubte, entwich er über den Jordan in die Tetrarchie, die ihm ſein Vater gegeben hatte, und ſchwur, daß er bey Herodes Leben nicht wieder nach Hofe kommen wolte. Er hielt dieſes ſo genau, daß, als Herodes eluſt auf den Tod lag, und ihn wegen einiger Ungelegenheiten ihres Hauſes und des Reichs zu ſprechen verlangte, er dazu durchaus nicht zu bringen war, dahingegen ihn Herodes in ſeiner letzten Krankheit beſuchte, und nach ſeinem Tode, ſeinen Körper mit der größten Pracht zu Jeruſalem begraben ließ. Er hatte auch an des älteſten Sohns Herodis, Antipaters, Anſchlag, den er wider Herodem anmachte, Theil genommen, in Hoffnung, dadurch ſelbſt auf den Thron zu ſteigen. Er ſtarb auch darüber, und ward die Sache erſt nach ſeinem Tode ruckbar. Joſeph. antiq. I, 7.

Pherusa, Gr. *Πέρυσα*, des Nereus und der Doris Tochter, eine derer Nereides. Hesiodus Theog. v. 248. Apollodorus lib. I. c. 2. §. 7.

Pherusa, eine derer Hora. Hyginus fab. 183. St. Phesicus. siehe St. Serenus, den 28 Jun.

Pheonezer, siehe Phernezer.

Phestade, war die Mutter des Aristoteles.

Phestos, eine Stadt in Thessalien, siehe Phästus.

Phestum, eine Stadt in Thessalien, siehe Phästus.

Phestus, ein König zu Sicyon, siehe Phästus.

PHEUGARUM, ist die Stadt Halberstadt, davon im XII Bande, p. 235 u. ff.

Phaffstetten (Adelbert von) siehe Pfaffstetten.

Phaffstetten (Gerungus von) siehe Pfaffstetten.

Phaffstetten (Heinrich von) siehe Pfaffstetten.

Phia, ein Vorgebürge nebst einer Stadt aleides Namens in der Landschaft Elis oder Elea. Cellarii Not. Orb. Antiqu. L. II, c. 13. sect. 14. §. 428.

Phiacchi, siehe Theaco.

PHIALA, siehe Phiole.

Phiale, ein Fluß in der Landschaft Trachoniis 120 Feldweaes von der Stadt Casarea. Den Namen hat derselbige von der Gestalt seiner Quelle, welche die Figur eines Rads vorstellt, niemals stille steht, und immeru gleich voll Wasser ist, daß sie niemals überläuft, noch auch kleiner, oder irgendwo abgeleitet zu werden vermerkt worden. Besser unten aber verschließt er sich zum Theil unter die Erde, und quillet, wo der Fluß Panium ist, wieder hervor, wie solches durch die wieder hervor kommende Spreuer, welche auf des Landes Fürsten Philippi Befehl hinein geworffen sind, erforschet worden. Und hat sich auch damit gezeigt, daß der Jordan daselbst nur wieder hervor flüßet, wo er zu entspringen sonst gealobet wurde. Josephus vom Jüd. Krieg, 3 B. X Cap. p. 114, Egesippus von Zerstörung Jerus. 3 B. XXV Cap. p. 93.

Phialea, eine Stadt, siehe Phialia.

Phialia, Phialea, Phigalia, Phigalea, eine Stadt in Arcadien, in Peloponneso, welche nach dem Prolomäus zwischen Psophis und Mantinea gelegen. Cellarius Not. orb. ant. L. II. c. XIII, §. 501. Siehe auch den Artikel: Phialus, Phigalia und Phigalus.

PHIALITES, werden diejenigen Steine genennet, so einer Flasche gleichen.

Phialus, Gr. *Φιάλος*, des Bucolion Sohn, von dem die Stadt Phialia in Arcadien den Namen bekam. Er folgte nachher auch seinem Vater in der Herrschaft und hatte hinwiderum seinen Sohn den Sinus, zu seinem Nachfolger. Pausanias Arcad. cap. 3. §. 5. und über denselben Sylburgius l. c.

Phiatra, eine Stadt in dem grossen, oder eigentlichen Cappadocien. Cellarius Not. orb. ant. L. III, c. VIII, §. 117.

Phibionita, sind die Gnostici genennet worden, bey Epiphan. Hæres. 25.

PHIBURON, ein Americanischer Fisch; siehe Gay, im XII Bande, p. 931.

PHICARES, ein Gestirn, siehe Cepheus, im V Bande, p. 1845 u. f.

Phichol, der Feld-Hauptmann Abimelech, des Königes zu Gerar, machte in dessen Namen einen Bund mit Abraham, und Isaac, 1 B. Mose XXI, 22, Cap. XXVI, 26.

Phichola, ein Flecken in Judäa. Josephus Jüd. Alterth. XII B. IV Cap. p. 362.

Phiconome, eine von den 50 Töchtern des Danaus. Hyginus fab. 170. Siehe Danaüs des.

PHIDALÆ SINUS, siehe Sarantacopa.

Phidari, Fluß, siehe Sidari, im IX Bande, p. 813.

Phideas, oder Phadajas, der zwanzigste Hohepriester, ein Sohn des Hohenpriesters Jojada, dem er also in dem Amte gefolget. Er soll nach einiger Meynung der Zacharias seyn, welchen der König Joas tödten ließ, 2 B. der Chron. XXIV, 15, 20, 21.

PHIDIACA NEMESIS, war ein Bild der Göttin Nemesis, welches bey dem Dorffe Rhamnus stund, und daher Rhamnusia, von dem Verfertiger Phidias aber Phidiaca genennet wurde. Siehe Phidias.

PHIDÆ MINERVA, siehe Minerva Phidia, im XXI Bande, p. 364.

Phidias, ein vortreflicher Griechischer Bildhauer, welcher, wie einige wollen, von Athen bürtig gewesen, lebte zur Zeit der 88, oder nach andern der 83 Olymp. und machte die Statue der Minerven von Helffenbein, welches Bild die Alten vor sein Meisterstück hielten. Als er nachgehends aus dieser Stadt vertrieben worden, begab er sich in die Provinz Elis, allwo er mit Hülfe Colotas das Bildniß Jupiters aus Gold und Helffenbein dergleichen künstlich verfertigte, daß es ihm kein Künstler nachzumachen getraute, welches er in den Tempel zu Olympia gab, woselbst es vor ein Wunder der Welt gehalten wurde. Von beyden haben wir noch eine nette Beschreibung bey Pausania. Sonsten aber hat er auch noch eine Cybele, so zu Athen stund, eine Venus Urania oder Colestis, einen Apollo, eine andere Minerven, so man Lemniam nannte, auf deren Schilder sein Bildniß mahlen lassen, weil er geglaubet; dieser Schild, und mithin auch sein Gemählde, werde ewig bleiben: eine Nemesis, die, weil sie bey dem Dorff Rhamnus stunde, Rhamnusia genennet wurde, und andere mehr verfertigt. Er hat Homers Verse fleißig gelesen, und seine Arbeit darnach eingerichtet. Wie ihm zu Athen insonderheit Pericles sehr günstig war, und ihn vor andern Künstlern zu Auszierung der Stadt Athen gebrauchte, also wurde er auch von den Feinden Periclis mit grosser Heftigkeit angefochten, die ihm Schuld gaben, er hätte einen Theil des Goldes, womit das Bild der Minerven umgeben war, und welches sich auf 44 Talent am Gewicht belaufen sollte, gestohlen. Nun hätte zwar Phidias seine Unschuld erweisen können, weil er nach dem Rath Periclis das Gold solcher gestalt um das Bild geschlagen hatte, daß man es ohne Mühe wieder abnehmen und wägen mochte.

mochte. Allein da er besorgte, die darauf gestochene Figuren möchten dadurch Schaden leiden, wolte er sich lieber verdammen lassen; daher er auch in den Kerker geworfen wurde, und darin starb, oder gar von Perticlis Feinden mit Gift, nach einiger Meynung, hingerichtet ward. Der einige Scholiast des Aristophanis meldet, Phidias wäre nach dem gen Elis kommen, und hätte erst das berühmte Bild des Jupiter Olympii gemacht, worauf ihn die Elienser getödtet hätten. Ubrigens soll auch das Sprichwort: *ex ungueleonem*, von ihm den Ursprung bekommen haben, indem er, als man ihm eine Klaue von einem Löwen gegeben, die ganze eigentliche Grösse des Löwen daraus gefunden. Pausanias in Eliac. Mutarch. in Pericle. Scholiast. Aristophan. fab. de pace. Plinius. Suidas. Lucian. in Hermetimo. Jun. de pictura vet. p. 119.

Phidippides, ein berühmter Atheniensischer Bothenläuffer, siehe Philippides.

Phidippus, Gr. *Φειδῖππος*, des Thessalus Sohn, einer von den Freyern der Helena, gieng hernachmals nebst seinem Bruder, dem Antiphilus, mit 30 Schiffen seiner Leute mit vor Troja. Hyginus fab. 81. Homerus II. B. v. 678. Ihre Mutter war die Chalcioppe und ihr Großvater selbst Hercules, und bey ihrem Zuge ließen sie sich insonderheit mit ihren schönen Waffen sehen. Dictys Cretensis lib. I. c. 14. und über denselben Jabra I. c. Er hielt auch seines Theils die ganze Belagerung mit aus, allein auf seiner Heim-Reise wurde er in den Epirus verschlagen, und bauete darauf die Stadt Ephyra in Thesprotien. Vellejus Patereculus lib. I. c. 1.

PHIDITIA, waren bey den Griechen solche Gastereien, auf welchen jeder Eingeladener sein Gerichte mit brachte, und auch nach den Gesezen alles mäßig zugehen mußte. Meursius in Miscell. Laconicis, L. I. c. 9. seqq. & in Creta Lib. III. c. 10. Casaubonus ad Athenai L. XI. c. 9. Eustathius ad Iliad. V. p. 689.

Phido, König von Argos, siehe Phidon.

Phidolas, von Corinth, ist in der Historie wegen der Begebenheit, so sich mit ihm bey den Olympischen Spielen zugetragen, berühmt. Denn nachdem er von seinem Pferde gefallen, hörte dennoch dasselbige nicht auf seinen Lauff fortzusetzen, Lehrte bey dem Ausgang der Rennbahn wieder um, gieng so dann hin, gleich als ob es gewußt hätte, daß es den Sieg erhalten, und stellte sich vor den Richtern der Spiele dar, nicht anders, als ob es den Gewinnst von ihnen fordern wolte. Hierauf erkannten die Elienser Phidola, ungeachtet des ihm begegneten Unglücks, den Gewinnst zu, und erlaubten ihm eine Statue vor sein Pferd aufzurichten. Pausan. Eliac. post. c. 13.

Phidon, Pheidon, Phido, ein König von Argos, regierte ohngefähr 900 Jahr vor Christi Geburt. Pausanias setzt ihn um die Zeit der achten Olympias, andere machen ihn zu des ersten Macedonischen Königes Carant Bruder, und Marsham hat davor gehalten, daß er zu Iphic und Lycurgi Zeit gelebet habe. Er war

so mächtig, daß er nicht allein Argos, Epidaurus und die Insel Aegina, sondern auch fast das ganze Peloponnes unter seiner Botmäßigkeit gehabt, und allerhand gute Ordnungen eingeführt; wie ihm denn unter andern von verschiedenen Scribenten die Erfindung der Maaße und Gewichte, wie auch ferner in dem berühmten Arundelianischen Marmor, die Prägung der ersten Münzen, welche er in der Insel Aegina soll vorgenommen haben, zugeschrieben wird, und ist merkwürdig, daß annoch alte Münzen vorhanden sind, auf welchen sich der Name Phidon findet. Vef. Schott de nummo Phidonis, Sperling de nummis non culis, Begeri Thes. Brandenb. T. I. p. 279. seq. Dieser König wird von Herodoto und Pausania unter die Tyrannen der Argiver gezählet, und ihm Schuld gegeben, daß er unter allen Griechen sich seiner Gewalt am meisten überhoben, da er nemlich den Pisaniern geholfen, wider der Einwohner von Elis Willen das Olympische Spiel zu halten, und die Griechen gezwungen, die von ihm zu Aegina geschlagene Münze in Handel und Wandel zu nehmen, auch sich nach seinem eingeführten Gewicht und Maaßen zu richten. Er ist endlich nach Strabonis Bericht von den Lacedaemoniern in einem Treffen erlegt worden, und sein Reich wieder zerfallen. Pausanias in Eliac. Herod. I. c. c. 127. Marm. Arundel. Euphorus apud Strab. I. 3. Plin. I. 7. c. 56. Jul. Poll. I. 9. c. 6. Marsham, in can. chron. Abels Hist. Monarch. orbis antiq. L. II. c. 1. p. 699. und in Griech. Alterth. I Th. p. 202. u. f.

Phidon, ein alter Gesetzegeber von Corinth gebürtig, dessen Aristoteles gedenket. Hoffmann Lexic. univers.

Phigala, *Φυγαία τῆς ἀργυρίδος*, eine Stadt in der Landschaft Attica, in Griechenland, gehörte zu dem Aiantischen Stamme.

Phigalia, *Φυγαία πανδιονίδος*, eine Stadt in der Landschaft Attica, in Griechenland, in dem Pandionischen Stamme.

Phigalea, eine Stadt, siehe Phialia.

Phigalia, eine Stadt, siehe Phialia.

Phigalia, Gr. *Φυγαλία*, eine Nymphe, und zwar insonderheit eine der Dryades, von welcher nach einigen die Stadt Phialia in Arcadien den Namen bekommen haben soll. Pausanias Arcad. c. 39.

Phigalus, Gr. *Φυγαλος*, einer von des Egeon Söhnen, von welchen nach einigen auch die Stadt Phialia den Namen bekommen haben soll, wogegen andere den Auctor solcher Stadt zu einem Autochthone machen. Pausanias Arcad. c. 39.

Phigamus, ein Fluß in Ponto. Cellarius Not. orb. ant. L. III. c. VIII. §. 72.

Phyds, siehe Hirsfel-Liche, im XIII Bande, p. 948.

Phigous, eine Stadt in der Landschaft Attica, in Griechenland, gehörte zu dem Erechthischen Stamme.

Phihahiroth, die vierte Lagerstätte der Israeliten bey ihrem Auszuge aus Egypten, welche sonst auch Hithroth und Zahiroth heisset, davon im XII Bande, p. 200.

Phi-

Phila, eine Stadt in Macedonien, in der Provinz Pieria. Cellarius Not. orb. ant. L. II. c. XIII. §. 47.

Phila, war eine gute Griechische Poetin, deren Jambos de animalium Proprietatibus Joachim Camerarius Griechisch und Lateinisch herausgegeben. Bes. Böcler in Bibliogr. Hist. Pol. Philolog. curios. Lit. D. 2.

PHILACTERIA, siehe *Phylacteria*.

Philadelphäus, siehe *Herodotus Tarsensis*, im XII Bände, p. 1772.

PHILADELPHENE REGIO, eine Landschaft in dem steinigten Arabien. Cellarius Not. orb. ant. L. III. c. XIV. §. 5.

PHILADELPHI, siehe *Philadelphische Gesellschaft*.

Philadelphia, eine alte berühmte Stadt in Syrien, einer Landschaft von Klein-Asien, ansehe in der Provinz Carasia in Natolien am Fluß Chialis, so jezo Giladelfi, und von den Türcken Allach-Scheyr, oder Alachars, das ist, die Stadt Gottes, geneunet wird. Sie war eine von den 7 Gemeinen, auf welche St. Johann seine Offenbarung geschrieben. Nachgehends hatte sie ein Bisthum, dem zu Sardes unterworfen. Zu der Römer Zeiten behielt sie das Münz-Recht, war die andere Stadt in der Provinz nach Sardis, und eine so genannte urbs neocoros. Sie lag nahe bey dem Berge Emo-lus, und wurde öfters von Erdbeben beschweret. Als die Türcken unter dem Sultan Bajazeth 1392 dieses Land angriffen, wehrten sich die Einwohner dieses Orts auf das tapffrste. Damit ihnen nun die Türcken ein Schrecken einjagen möchten, führten sie eine Mauer auf, 1800 Fuß lang, von todten Menschen-Beinen derer Christen, die damals sind niedergemacht worden, mit untermischtem Kalk, die noch jezo steht. Dieses setze sie in eine so grosse Furcht, daß sie sich ergaben, aber mit viel bessern Bedingungen, als ihre Nachbarn. Die Türcken ließen ihnen 4 Kirchen, welche sie noch bis jezo haben; Es sind ohngefehr 7 oder 8000 Einwohner in der Stadt, unter welchen 2000 Christen sind. Offenb. Joh. I. Plin. Ptolem. Spond. voyage du Levant.

Philadelphia, eine Stadt in Cöle-Syrien, sonst von den Hebräern Ravath genannt, wie Hieronymus angemercket, nachdem sie aber der Egyptische König Ptolemäus Philadelphus in seine Gewalt bekommen, gab er ihr obgedachten Namen. Sie hatte ein Bisthum unter Bosia. Plin. Strabo. Ptolem. Cellarius Not. orb. ant. L. III. c. XIV. §. 6.

Philadelphia, die Hauptstadt in der Nord-Amerikanischen Provinz Pensylvanien, ist von Wilhelm Penn, dem Carl II. König von Engelland, dieses Stück Landes geschenkt, 1682 zwischen den 2 schiffreichen Flüssen de la Ware und Schuylkil oder Schollkil angelegt, und deswegen Philadelphia genennet worden, weil die Einwohner in brüderlicher Liebe unter einander daselbst leben solten. Diese Stadt, in welcher die Haupt-Regierung über das ganze Land, ist eine von den schönsten und herrlichsten in America,

darinnen über 2000 bewohnte Häuser, so meistens von Ziegelsteinen, 3 Stockwerk hoch, nach Londonischer Art aufgeführt, auch ein treffliches Hospital vor Krancke angelegt. Sonderlich ist ein herrlich Rathhaus und ein feines Markthaus gebauet. Rings um diesen Ort sind auch viel schöne Alleen und Lustgärten. Es werden 3 Jahrmärkte und wöchentlich 2 Markttage allhier gehalten, und treibet der Ort sowohl in America als nach Europa gute Handlung. Er wird mehrentheils von Quackern bewohnt. Thomas Beschreib. Pensylvan. in *Pastorii* Beschreib. von dieser Landtsch.

Philadelphia, eine Bischöfliche Stadt in Cilicien, unter dem Erzbisthum von Seleucia. Plinius, Strabo, Ptolemäus.

Philadelphia, eine von den so genannten Zehen-Städten, an den Gränzen Peräa und Arabiens. Cellarius Not. orb. ant. L. III. c. 13. §. 291 und 292.

Philadelphische Gesellschaft, *Philadelphii*, eine Quackerische Gesellschaft, vom Jahre 1694, anfangs in Engelland, da Joh. Pordage und Joh. Leade die vornehmsten Glieder derselben gewesen, hernach aber auch in Deutschland gar bekannt, indem die so genannte Rosenkreuzer und andere Enthusiasten alle dazu gehören. Es soll eben die Gemeine zu Philadelphia Offenb. Joh. III. seyn, und in dieser Societät die Kirche Christo noch ähnlich werden durch eine kräftige Eingüßung des Heil. Geistes. Sie wolten sich zwar keine neue Secte nennen, auch keinen um seiner Secte willen verwerffen, sondern einen jeden in der äußerlichen Einigkeit mit seiner bisherigen Gemeine lassen, und im Glauben und dem Leben nach eine Jungfräuliche Kirche Christo zubereiten; doch reden sie von einer Religions-Änderung, welche sie mit Luthers Reformation vergleichen, ja solcher noch vorziehen, und vorgeben, sie könnten gewiß sehen, daß das tausendjährige Reich herannahet. Unschuld. Nachr. 1705. p. 29. Ludewigs Univers. Hist. I Th. p. 606.

Philadelphus, war Bischoff zu Julisopolis, und wohnte um das Jahr 315 dem Concilio zu Ancyra bey. Ruel Concilia illustrata T. I. p. 1101. 1111.

Philadelphus (Janus) oder Vechlin, schrieb ein Buch de optima Christianorum Secta.

PHILADELPHOS, wird das Klebtraut genennet, davon zu sehen *Aporine*, im II Bände, p. 772.

Philadelphus, ein König in Vaphlagonien, zu den Zeiten Julii und Antonii, wie Dio Coccej. Hist. Lib. L. bezeuget.

St Philadelphia, ein Märtyrer, siehe *St. Alphius*, den 10 May, im I Bände, p. 1342.

Philadelphus (Christian) gab eine Schrift heraus, genant: Kurze Reflexiones über Schleßners Erörterung über den rechten Sinn des heiligen Abendmals, 1726 in 4.

Philadelphus (Eusebius) schrieb Dialogos in gratiam Gallorum et ceterarum gentium composuit, Edenburg, 1574 in 8.

Phila

Philadelphus (Hieronymus) von ihm hat man

1. Epistolam de regimine ecclesiae Scoticae.
2. Vindicias contra columnias Joannis Spotisodi, Tuni Andreae Pseudo-Archiepiscopi.

Sie sind zu finden in *Eduard Didoclaui*, oder *David Calderwoods* *Altari Damasceno*, so zu Leiden 1708 in 4. wieder aufgelegt worden. *Scrivo* *Biblioth. Jur.* p. 546. n. f.

Philadelphus (Ptolemäus) siehe *Ptolemäus Philadelphus*.

Philadelphus (Timotheus) ein Böhmist, hat eine Uebersetzung des Neuen Testaments nach dem Sinn des Grund-Texts, wie der Titel lautet, verfertigt, davon der erste Theil 1733 in 8. heraus gekommen, welcher die Evangelisten *Matthäum*, *Marcum* und *Johannem* in sich faßt. Die Uebersetzung aber ist so frey, daß sie oft eine Paraphrasis heißen kan, wie denn ganze Discurse in den Text gerückt worden, so des Uebersetzers Gedanken sind, z. E. *Marc. II.* 17. Er berichtet hiernächst in der Vorrede, daß er einen Grundriß der Uebersetzung des Neuen Testaments, wie auch einen Grundriß der sichtbaren wahren Kirche heraus gegeben habe. *Sorgegesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen des Jahrs 1735*, p. 310.

PHILADELPHUS ATHENÆI, sive SYRINGA ALBA, C. B. *Pir. Tournes.* siehe *Spanischer Hollunder*.

PHILADELPHUS FLOS *Apollodori*, siehe *Spanischer Hollunder*.

Philä, eine Insel in Egypten, welche von zwey Flüssen umgeben ist, und eine Stadt gleiches Namens hat. *Cellarius* *Not. orb. ant. L. IV.* c. 1. §. 14. n. 4. *Lit. n.*

Philämon, Gr. *Φιλάμων*, einer von den vielen Söhnen des *Prianus*. *Apollodorus* *lib. III.* c. 11. §. 5.

PHILÆNI, siehe *Phileni*.

PHILÆNI VICUS, siehe *Phileni*.

PHILÆNI VILLA, siehe *Phileni*.

Philanis, Phylanta, eine aus der Insel *Leucas* oder *St. Mauro* gebürtige Griechische, aber auch unflätige Poetin, deren *Xenophon* und *Suidas* gedenken. Sie hat *Varios* *Concubitus* zwar sehr ausführlich, doch aber auch sehr schändlich beschrieben. Biewol einige den guten Namen dieser Poetin zu retten suchen, und solche Arbeit dem *Philocrati* *Arbentensi* zuschreiben wollen. *Bes. Voss de Poetis Græc.* p. 94. *Joseph Barbertus de miseria Poetarum Græc.* p. 587. *Blum in Diss. de Poet. Gr.* §. 60. p. 46.

Philantius, ein *Lacedæmonier*, beschrieb des *Carthaginensischen* *Generals Hannibals* Leben und Thaten. *Cornelius Nepos*.

PHILÆNORUM ARÆ, siehe *Phileni*.

PHILÆUM, ist die Provinz *Gröningen*, davon im XI Bande p. 978.

Philäus, Gr. *Φιλάμος*, einer von des *Munichus* Söhnen, so endlich mit in einen Vogel verwandelt wurde. *Nicander* bey *Antonius Liberalis* c. 14. siehe *Munichus*.

Univ. Lexici XXVII. Theil.

St. Philagortus, ein Bischoff in *Cyprien*, und Märtyrer im ersten Jahrhunderte, steht nur in den *Menais*. Er ist ein Jünger des Apostels *Peters* gewesen. Als er von Christo und seinen Thaten hörte, reiste er sammt *Pancratio*, der den 3 April verehret wird, von *Antiochia* nach *Jerusalem*, ihn zu sehen; wurde damals mit *Petern* bekannt, und blieb bey ihm, der ihn auch nachgehends zu *Teormina* ordnete, und ist von den Heyden wegen des Christlichen Glaubens heimlicher Weise getödtet worden. Man feiert sein Gedächtniß den 9. Febr.

Philagrius, ein Medicus aus *Ephesa*, lebte noch zu *Galen*s Zeiten, practicierte zu *Thessalonich*, und schrieb:

1. Einen *Commentarium* über den *Galenus*.
2. *Μορβιβλά* oder *libros singulares LXX.* von denen bey *Meisio* *Tetrabibl. I. Serm. III. c. 103. 105. 106.* und *Tetrabibl. IV. Serm. IV. c. 70. 71.* angeführet befindlich.

1. *Aloetica*.
2. *De colliquante febre*.
3. *De dulcibus consuetisque in febre portionibus*.
4. *Diata calculorum gracilium*.
5. *De seminis in somno profluvio*.
6. *Collyrium ad anginas*.
7. *De lienis affectionibus*.
8. *De calculosis renibus*.
9. *De ganglio*.
10. *Unctionum confectiones ad uteri suffocationem u. a. m.* Es gedenket auch *Meisio* eines *Tractats* von ihm de *renum calculo*, ob solcher von dem unter *Num. 8.* unterschieden, ist unbekannt.

Er wird von mehreren alten Aerzten oft angeführet, und kan man auch bey *Oribasius* *Medicinal. Collat. Lib. V. c. 17. 19. 23.* unterschiedene *Fragmenta* noch bis dato antreffen, welche auch seinen Büchern eingeschaltet worden. Es hat auch *Aegineta* *Lib. VII. c. 18.* ein *Malagma* von ihm angeführet. Er hat noch mehrere *Schriften* verfertigt, die aber nicht mehr vorhanden. *Suidas*. *Gabricius* *Bibl. gr. L. VI. c. 9.* *Voss de philos. c. 12. §. 27.*

Philagrius, diesen Namen führte ein Redner von *Rhodia*, und ein Sophist aus *Cilicien*, welche bey den Alten bekannt gewesen. *Suidas*. *Gabricius* *Bibl. gr. L. VI. c. 9.* *Voss de philos. c. 12. §. 27.*

Philaída, eine Stadt in der Landschaft *Attica*, in Griechenland, hatte den Namen von *Philäus*, des *Ajax* Sohne, war *Pisistrati* Vaterland.

Philaetha, von selbigem ist folgende Schrift bekannt: *Dilucidationes in Gerhard Crösii historiam Quackerianam*, welche zu *Amsterdam* 1696 in 8. heraus gekommen.

Philaetha (Christian) schrieb: *Christliches Bedenken über Prof. Edwards unchristliche Schreib. Art*, 1721 in 4.

Philaetha (Eugenius) siehe *Daughan* (*Thomas*).

Philaetha (Eusebius) schrieb eine *Dissertation de Syncretismo Religionum ex Jure natura*, 1722.

XXX XX

Phila

und seine Mutter Mariotta Caracciola. Er hatte es durch seine Gelehrsamkeit und großen Verstand dahin gebracht, daß er von denen Neapolitanischen Königen Carl II. und Roberten in verschiedenen Gesandtschaften an Clemens V. wie auch an den König in Frankreich und an die Republic Venua gebraucht wurde. So bediente er auch die vornehmsten Ehrenstellen im Reich, und war Königlich Rath, Ober-Appellations-Richter, Richter und Königlich Siegel-Bewahrer, er ist auch einstweilen Regens des studii generalis zu Neapolis gewesen. Wegen seiner herrlichen Verdienste ward er zum Erzbischof von Bari ernennet, er nahm aber solche Würde nicht an, sondern ward 1320 Erzbischof in seiner Vater-Stadt, wiewohl er solches Amt nicht lange verwaltet, indem er um 1322 im 61 Jahre seines Alters mit Tode abgegangen. Ughellus Ital. Sac. Tom. VI. pag. 122.

Philamartinus (Paulus) Bischof von Cajazzo, gebürtig aus Neapolis, war ein Clericus regulis Theatiner-Ordens. Er lebte von 1617 bis 1623, da er den 27 May über 60 Jahr alt zu Neapolis mit Tode abgieng. Er gedenket dessen Silos hist. cleric. regul. P. II. Ughellus Ital. Sac. Tom. VI. p. 456.

Philammon, Gr. Φιλάμμων, des Apollo, und nach einigen der Leuconoe, nach andern der Chione, und nach den dritten der Philonis Sohn, war von so ungemein schöner Gestalt, daß sich auch die Nymphe Aragioppe in ihn verliebete, und den Thamyris mit ihm zeugete. Hyginus fab. 161. Ovidius Met. XI. v. 301. Conon Narrat. 7. Apollodorus lib. 1. c. 3. §. 3. Die ihn zu der Chione Sohne machen, geben ihm zum Zwillinge-Bruder den Autolycus, dessen Vater aber Mercurius gewesen, und machen ihn anbey zu einem sonderbaren Instrumental- und Vocal-Musicus, und soll er anbey unter den Argonauten mit in Colchidem gegangen seyn, auch, so wohl als sein Vater, auf dem Vorhischen Spiele zu Delphi, nach Pausania, in dem Singe-Streit den Sieg erhalten, und daselbst im Jahr der Welt 3920 zuerst die Tänze mit Jungfern eingeführt, den Thamyris aber nicht so wohl mit der Aragioppe, als selbst mit der Muse Erato gezeugt haben. Ovidius l. c. v. 316. Pherecydes beyrn Sarnabius über Ovidius l. c. Nicollus über denselben l. c. Plutarchus de Musica.

Philander, ist eine Indianische Buschraute, welche auch sonst das Americanische Marzipal- oder Beutelehier genennet wird, und unter dieser Benennung im III Bände, p. 1584. u. ff. bereits beschrieben worden.

Philander, einer von den Söhnen des Apollo, welchen er mit der Acacallide gezeugt. Natales Comes Lib. IV. c. 10.

Philander (Baron von) war am Schwedischen Hofe erstlich Admiral und Lands-Hauptmann, wurde aber im Jenner 1735 zum Präsident im Admiraltäts-Collegio ernennet. Ransses Genreal. Archiv. XVI Th. p. 83.

Philander (Christian) hat heraus gegeben:

- 1) Auserlesenen Kern zusammen gesuchter Leichen-Predigten, Dresden 1711 in 8.
- 2) Nach jetziger neuesten Facon wohl eingerichteten Brieffsteller, nebst der Orthographie, Univers. Lexici XXVII. Theil.

Wörter- und Titular-Buch, Frankfurt und Leipz. 1725. in 8.

Philander (Wilhelm) ein gelehrter und besonders in der Baukunst wohl erfahrener Franzos, war zu Chatillon in Bourgogne 1505 geboren, und hieß eigentlich Philandrier, welchen Namen er nachgehends in Philander verwandelte. Er legte sich von Jugend an mit vielem Eifer auf die Wissenschaften, und wurde 1533 von dem damaligen Bischof zu Rodez und nachherigen Cardinal, Georges von Armagnac, zu einem Leher angenommen. Als er nun zu Rodez sich befand, arbeitete er nicht allein an unterschiedlichen gelehrten Werken, sondern gab auch in der practischen Baukunst viele Proben seiner Geschicklichkeit an den Tag, inmaßen er bemeldte Stadt mit allerhand Gebäuden zierte. Als sodann 1541 der Bischof als Königl. Abgesandter nach Venedig gieng, begleitete ihn Philander nicht allein dahin, sondern that auch noch von dannen eine Reise nach Rom, um die Baukunst unter dem berühmten Serlio noch weiter zu studiren, bey welcher Gelegenheit er denn auch das Römische Bürger-Recht erhielt. Endlich begab er sich, nachdem er 1544 nach Rodez zurück gekommen, in den geistlichen Stand, und wurde endlich Canonicus, nachmals aber auch Archidiaconus an der Antons-Kirche daselbst, um welcher Ursache willen er nach diesem stets hier verblieb, obschon sein Gönner unmittelbar zu dem Erzbischof Toulouse war befördert worden. Doch that er zu demselben jezurweilen eine Reise, und starb auch bey einem dergleichen Besuch zu Toulouse, den 20 Febr. 1565, da ihm denn der Erzbischof ein Grabmahl mit einer vor ihn überaus rühmlichen Überschrift setzen ließ. Er war willens, einen commentarium über den Quincilianus heraus zu geben; es ist aber davon nur eine Probe, und zwar auf der Margarethen von Balois Anhalten 1535 von Gryphio im Druck erschienen, wobey man nicht einmal weiß, wo seine übrige Ausarbeitung hingekommen. Von seinem Viruvio, den er durchaus mit schönen Noten erkläret, ist die andere Auflage, Lion 1551 in 4, der ersten: Paris 1545 in 8. weit vorzuziehen. Sonsten aber hinterließ er auch im Manuscript verschiedene Tractate, als:

1. de sectionibus marmorum.
2. de lapidum coloribus.
3. de pictura & colorum compositione.
4. de hyalurgia plastice & baphice.
5. de umbris.

woraus erhellet, daß ihm Thuanus und Sammarchanus zu viel gethan, wenn sie vorgeben, daß er, sonderlich die letzten Jahre, in Faulheit zugebracht. Thuan. l. 38. Sammarchan. elog. l. 2. Philibert de la Mere de vita, morib. & scriptis Guil. Philandri.

Philander von der Linde, siehe Mencke (Johann Burckhard) im XX Bände, p. 625. u. f.

Philander von Sittenwald, siehe Moscherosch (Joh. Michael) im XXI Bände, p. 1823.

Philandrier (Wilhelm) siehe Philander.

PHILANDROPOS, Galen. 6. simpl. siehe Asporine, im II Bände, p. 772.

Philantes (Johann Andreas) ein Rechtgelehrter und Professor zu Neapolis, gebürtig von
Err 77 2

Taverna, gab 1602 Commentaria in institutiones imperiales heraus. Toppi bibl. Napol.

Φιλανθρωπία, heißt in denen Schulen der Gottesgelehrten so viel, als die Liebe und Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen.

PHILANTHROPON Plinii, ist das Klebkraut, davon zu sehen Aparine, im 11 Bande, p. 772.

Philaneus (Philipp) ein Spanischer Scribent, von dem aber weiter nichts bekannt, als daß er zu Anfang des 17 Jahrhunderts sich zu Neapolis aufhalten, und ein Werkgen de gestis memorabilibus regum Hispanie zu Neapolis 1611 in 8. heraus gegeben habe. Anton Bibl. Hispan. in supplem. p. 370.

St. Philappianus, siehe St. Felicianus, den 30 Jenner, im IX Bande, p. 490.

Philarchäus, ein alter Griechischer Scribent, verfertigte ein Buch περί Αρετων, dessen Porphyrius in vita Plotini erwähnt.

Philarchus, Phylarchus (Valerius) schrieb: Dialogus tres super Tridentini Concilii progressu & successu, Basel 1552 in 8.

PHILARETI, werden die Mitglieder einer zu Ferrara in Italien aufgerichteten gelehrten Gesellschaft genennet, deren Sinnbild, mit der Beschrift, rectum signat, eine Zimmermanns-Werkstatt ist, worinnen mit einer Köthelschnur das Holz zum absägen oder zuhauen abgezeichnet wird.

St. Philaretus, ein Mönch in Calabria Ultra, wurde 1020 in Sicilien geboren, und fromm erzogen, auch wohl unterrichtet in den Wissenschaften, und befiß sich allezeit der Tugend. Als Georg. Maniaces 1038 die Saracenen aus Sicilien vertrieb, begab er sich samt seinen Eltern nach Senopoli in Calabrien, und wußte nicht, was er vor eine Lebens-Art ergreifen sollte, resolvirte endlich ins Kloster zu gehen, und begab sich 1045 mit seiner Eltern Bewilligung in das zwischen Seminara und Parma gelegene Kloster S. Elia, allwo er sich so wohl verhielt, daß sich der Abt über ihn verwunderte, und wurde er je mehr und mehr zur Vollkommenheit aufgemuntert. Seine Berrichtung dabei war, daß er das Vieh des Klosters hüten mußte. Nächst dem nahm er mit geringen Speisen und schlechten Kleidern vorlieb, und wurde von den benachbarten Hirten als ein Vater geehret. Endlich wurde er aus dem Gebürge ins Kloster zurück berufen, und zu Garten-Geschäften gebraucht, ihm auch eine besondere Hütte darin ausgerichtet, bey welcher Arbeit er sehr eifrig war, bloß von Kräutern und Wasser lebte, niemals auf keinem Bette schlief, stets sich des Stillschweigens befiß, und fast gar nichts redete. Er gab auch den Mönchen nützliche Lebens-Regeln, und unterwies die Leute, wie sie Almosen geben sollten. Ja er gab alten und jungen, männlichen und weiblichen Geschlechtes, vornehmen und gemeinen, einem jeden seine Lection. Gieng allen mit guten Exempeln, mit Sanftmuth, Gedult und Gutthätigkeit gegen die Fremden vor, und blieb ein mal zu Kreuzigung seines Fleisches eine ganze Nacht nackend in einem Flusse stehen. Dem Gottesdienst wohnte er mit sehr

großet Andacht bey. Ob er gleich bey seinem Leben keine Wunder gethan, so hat er doch nach seinem Tode viel gewürckt. Als er endlich krank worden, führten ihn einige Mönche ins Kloster, allwo er bald darauf im 50 Jahr seines Alters 1070 gestorben ist. Über seinem Grab ließ sich ein heller Glanz am Himmel sehen, wovon Jahr nach seinem Tode hat man ihm wegen der Miracul, die er gewürckt, eine Kirche zu Ehren gebauet, welche ohnfern Seminara in einem Thal stehet, darinnen ein Arm Wein von ihm verwahret, und er solenniter verehret wird am achten April.

St. Phylaretus, ein Mönch des Ordens St. Basilii und Märtyrer, wird zu Palermo, wie auch nicht weit von Messina in St. Salvators-Kloster verehret, allwo sein Haupt fast noch ganz verwahret wird. Er war von Palermo gebürtig, wurde ein Mönch, flohe vor den Saracenen nach Calabrien, wurde aber auch allda von denselben gefangen, gemartert, und um das Jahr 828 getödtet. Seine Gedächtniß-Feyer geschieht am 8 April.

Phylaretus, ein Griechischer Medicus, siehe Theophilus.

Phylaretus, siehe Guilbertus Linsburchius, im XI Bande, p. 1315.

Phylaretus, unter diesem Namen hat Cornelius Bontekoe des Arnold Geulincs Ethic mit vielen Anmerkungen 1679 in 12 heraus gegeben. Er ist aber mit einem andern Phylaretus, der eigentlich Rodolphi heist, und selbst eine Ethic geschrieben, nicht zu vermengen.

Phylaretus, siehe Rodolphi (Johann Rodolph.)

Phylargi (Peter) siehe Alexander V, Pabst, im I Bande, p. 1141. u. f.

Phylargyrus (Junius oder Julius) ein Criticus im 16 Jahrhundert, hat Notas ad Catonem, Varroem & Columellam de re rustica zu Rom 1587 in 8. heraus gegeben, auch Commentariolum über die Bucolica und Georgica des Virgilius verfertigt, welcher zu Paris 1600 in Fol. der Virgilianischen Auflage, die Johann Pierius Valerianus besorget, beygefüget ist. Hallervord Bibl. cur. Teltter Bibl.

PHILARIA, ist ein Gewächse oder Busch-Holz, das aus seiner Wurzel viele 5 bis 6 Fuß hohe Aeste treibet, die Blätter sind länglich, weich anzugreifen, schön grün, und längst der Zweige Paar-weise einander gegen über gesetzt; An dem Ende derselben stehen Blumen von einem ausgehöhlten in vier Theile geschnittenen Blatte, wie eine Glocke, aus der Hülse gehet eine Zunge wie ein angehefteter Nagel hervor; diese wird zu einer fast runden Frucht, mit einem eben also gestalten Saamen. Zu der Vermehrung dieses Gewächses ist das Säen der kürzeste Weg, und wird im October verrichtet. Der Saame ist wie ein Kern sehr hart, und gehet daher, weil die Feuchtigkeit nicht anders als sehr langsam hinein dringen kan, sehr langsam auf, daher thut man wohl, wenn man ihn zwey mahl 24 Stunden im Wasser liegen lässet. Die zum Säen dieses Saamens nöthige Erde muß sehr locker seyn. Die in eine Baum-

Baumfchule gefäeten müssen auf gemachten Linien, eines halben Fußes weit von einander stehen, die aber an einen beständigen Ort gesteckt, müssen zum wenigsten anderthalben Fußes weiten Raum haben, denn dieser Baum treibet viel Aeste, die den ganzen Platz, wo sie stehen, bedecken, und allein zu Sommer-Hütten und Wänden gebraucht werden.

Philarte (Joseph) ein Jesuite in Frankreich, lebte in der Mitte des 17 Jahrhunderts, und schrieb *le bonheur de tous les Etats*, Lion 1653 in 8. Lud. Jac. von St. Carolo Bibliograph. Paris.

PHILARMONICI, siehe *Accademico Filarmónico*, im I Bände, p. 260.

St. Philartius, ein Märtyrer, scheint von St. Philerato gar nicht unterschieden zu seyn. Der Gedächtniß-Tag ist der 19 May.

St. Philastrius, ein wegen seiner Heiligkeit und Gelehrsamkeit berühmter Bischoff zu Brescia in Italien im 4 Jahrhundert, wandte, als er noch Priester war, sehr viel Mühe an, die Ungläubigen und insonderheit die Arianer, aller Orten zu belehren, und eiferte auch als Bischoff wider die Lehren mit großem Nachdruck, mußte aber viel von ihnen ausstehen, auch sich wohl gar mit Prügeln tractiren lassen. Er befand sich nebst Ambrosio, St. Justo von Lion, und andern grossen Prälaten im Jahr 381 auf der Versammlung zu Aquileja. Augustinus versichert, daß er ihn zu Mesland gekennet habe. Er war wegen seiner Heiligkeit und Gelehrsamkeit berühmt. Er schrieb ein Buch *de haereticis*, so in der Bibliotheca Patrum und anderswo zu finden, darinnen er aber viel Ketzeren anführet, welche vor ihm niemand davor erkannt hat; wie er denn so viel Secten gemacht hat, als er irrige Lehren angetroffen. Es ist dieses Buch auch besonders heraus gegeben worden zu Basel 1528, zu Helmstadt 1611 und 1614 und von Fabricio zu Hamburg 1721 in 8. Philastrius starb 387 oder wie andere wollen, 380, den 18 Julius, an welchem Tage sein Gedächtniß auch gefeyert wird. St. Gaudencius, sein Nachfolger, hat ihm vor Ambrosio eine Lobrede gehalten. Sic. Senens. Trithem. Bellarm. Baron. Estius praef. comment. in epist. ad Hebr. Possevin in apparat. sac. Miraeus in auct. Ughel. Ital. sacra. Voss. de hist. Lat. l. 2. c. 9. Cave hist. lit. Es sollen auch nach seinem Tod bey seinem Grab viel Miracul geschehen seyn. Ein Mägdgen, so sieben Jahr alt, und lahm auf die Welt kommen war, lernte allda am Stocke und ein Hinfclender gerade gehen. Ein fast aller Sinnen beraubter Mensch wurde völlig restituirt, und einer, so sein Fest entheiligte, alsobald von Gott heimgesucht und aestrafft. Sein Gedächtniß-Tag ist der 18 Julius.

Philatheri, siehe *Philareti*.

Philarris, eine gelehrte Tochter Theophrastis Cratonitae und Schwester des Pynchaici, so in der Philosophie sehr bewandert, und absonderlich der Pythagorischen Secte zugethan war. Bes. Menagius in hist. mulier. Philosoph. p. 58. n. 99.

Φιλαυτία, siehe *Eigenliebe*, im VIII Bände, p. 510 u. ff.

Philax (Ephander) schrieb in Italianischer

Sprache *Dissertationem de bello, quod respublica Veneta cum Ferdinando archiduce austriaco gessit*, in 4.

Phile, siehe *Philes*.

Philea, eine von des Danaus 50 Töchtern. Hyginus fab. 170. Siehe *Danaiden*.

St. Philea, siehe *St. Phileromus*.

Philea, eine Stadt in Thracien, an dem Ufer des Ponti. Cellarius Not. orb. ant. L. II, c. XV, S. 61.

St. Phileas, ein Bischoff von Thunis in Egypten, war in eben dieser Stadt von vornehmen und reichen Eltern geboren, und machte sich durch die Philosophie, und andere Wissenschaften einen berühmten Namen. Nachdem er in seinem Vaterlande alle Ehrenstellen mit vielem Ruhme verwaltet hatte, wurde er, wie gedacht, zum Bischoff selbiger Stadt erwählt, und bey der Verfolgung Maximini enthauptet, im Jahr 315, wiewohl einige vermeynen, daß solches noch vorher unter Diocletiano und Maximiano Hercules geschehen sey. Eusebius L. VIII, c. 9 berichtet, er sey noch bey seinem Tode verheyrathet gewesen, welches daher erhellet, weil er von seinen Freunden und Verwandten, ja auch von dem Richter selbst vermahnet worden, er solle doch um seines Weibes und Kinder willen den Namen Christi verläugnen, worzu er aber nicht gebracht werden können, sondern nebst einem Tribuno militum, Phileromus genannt, und 660 andern wie schön erwehnet, den Märtyrer-Tod ausgestanden. Er schrieb einen herrlichen Brief an die Ehmitten, worinnen er von den unterschiedlichen wider die Christen gebrauchten Arten der Marter Nachricht ertheilet, worüber man sich entsetzen muß, wenn man davon liest; wie denn Eusebius verschiedene Stücke davon seinen Kirchen-Geschichten Lib. VIII, c. 11, einverleibt hat. Hieronymus redet von ihm als einem Kirchen-Scribenten, welcher ein Buch vom Lobe der Märtyrer geschrieben, welches aber vermuthlich eben der gedachte Brief ist, wie auch eine Nachricht von dem Streit, den er mit einem gewissen Richter gehabt, welcher ihn den Götzen zu opfern bereden wollen. Euseb. l. 18. hist. Hieron. de script. eccl. Nicephor. l. 7. hist. l. 9. Baron. an. 302. & in martyrolog. Cave hist. lit. Du Pin. bibl. eccl. t. I. Trithem de Scriptor. eccles.

Phileas, ein Griechischer Geographus, welcher eine Beschreibung von Asien und andere Tractate verfertigt; man weiß nicht, zu welcher Zeit er gelebet, doch muß er noch vor Dicarcho, Aristotelis Schüler, gelebet haben, weil derselbe seiner Meldung thut. Stephan. Byzantinus de urbib. Macrobi. l. 5. Saturn. c. 20.

St. Philegon, siehe *St. Herodion*, den 2 April, im XII Bände, p. 1770.

Philekia, ein festes doppeltes Berg-Schloß, siehe *Jillet*, im IX Bände, p. 918 u. f.

Phileleuther, gebürtig aus der Schweiz, gab im Jahr 1734 ein Buch heraus, de miraculis, quae Pythagorae Apollonio Tyanensi, Francisco Assisio, Dominico & Ignatio Lojola tribuntur, in 8. davon sich ein Auszug findet in der Sammlung von alten und neuen Theologischen Sachen, des Jahrs 1725, p. 347.

Phileleuther Lipsiensis, unter diesem Namen gab Richard Bentley im Jahr 1715 Observationes heraus, welche unter andern auch der ärgerlichen Schrift Joh. Tolands, oder vielmehr Coliers, vom Freydencken, entgegen gesetzt sind. Desgleichen Emendationes in Menandri & Philemonis Reliquias, ex edit. Jo. Clerici, Utrecht 1710 in 8.

Philellen, König der Juden, siehe Aristobolus I, im II Bande, p. 1452 u. f.

Philelphus (Franciscus) ein berühmter Weltweise, Poet und Redner, war 1398 den 25 Julius zu Tolentino in der Anconitanischen Mare gebohren. Seine Eltern waren sehr arm, er fand aber, weil er von Jugend auf sehr munter und aufgeweckt war, gar bald einige Patronen, welche ihm die Mittel verschafften, daß er seine in dem Vaterland angefangene Studien zu Padua fortsetzen konnte. Er war auch daselbst anfänglich jedermann höchst angenehm, nachgehends aber verfiel er in eine schlimme Lebens-Art, und ward genöthiget, sich aus dieser Stadt zu machen. Als er von dar nach Venedig kam, wolte er ein Mönch werden, da ihm aber seine Freunde vorstellten, wie der Stand, darin er sich begeben wolte, eine ganz andere Aufführung, als er bisher gehabt, erforderte, entschloß er sich, eine Reise nach Griechenland zu thun, und sich insonderheit in dieser Sprache festzusetzen. Er bediente sich demnach, sobald er zu Constantinopel anlangte, des Emaniels Chrysolora Unterweisung, heyrathete hierauf desselben Tochter Theodoram, und gewann folgendes eine so große Liebe an dem ganzen Hof, daß ihn, nach einiger Vorgeben, der Kaiser Johann Paläologus an Pabst Eugenium IV. um denselben zu einem Beystand wider die Türken zu bewegen, abschickte, wiewohl andere diesen ganzen Umstand läugnen. Nachdem er in Constantinopel 7 Jahre zugebracht, gieng er wieder nach Venedig, und nach einem daselbst gehaltenen kurzen Aufenthalt, nach Bologna, allwo er alsobald nach seiner Ankunft die Profession der Beredsamkeit und moral Weltweisheit bekam. Als aber diese Stadt kurz hernach von den Päpstlichen Völkern eine harte Belagerung ausstehen mußte, wandte er sich 1429 nach Florenz, und ward daselbst gleichfalls Professor der Beredsamkeit. Seine Hochachtung war an diesem Orte so groß, daß er täglich bey 400 Zuhörer hatte, worunter sich auch einige vornehme Rathsherren, als Cosmus de Medicis, Pabst. Scroza, Leon. Aretinus u. a. m. befanden. Da er aber schlechte Einkünfte hatte, und doch nicht genau Haus zu halten wußte, kam es bald dahin, daß er in den Schuldhurn gesetzt, und nicht eher, als bis seine Freunde für ihn bezahlt, heraus gelassen wurde. Er hatte aber auch noch andere Feinde, welche, weil sie ihm auf keine andere Weise beylommen konten, einen Meuchelmörder wider ihn bestellten, der ihn auch wirklich in dem Gesicht verwundete, sonst aber wegen des Philelphi starker Gegenwehr, nichts ausrichten konnte. Philelphus gieng hierauf, der Gefahr zu weichen, nach Siena, allein der gedachte Mörder folgte ihm dahin auf dem Fuße nach, wiewohl er alldort gefangen genommen und zur Straffe gezogen wurde. Mittlerweile gerie-

then die beyden Brüder, Cosmus und Laurentius de Medicis, in einen Streit, da nun Philelphus die Parthey des letztern genommen, wurde er von Cosmo gleich andern, welche ihm zuwider waren, aus Siena gejagt. Er kam hierauf 1439 abermals nach Bologna, und erhielt allda seine vorige Stelle, wiewohl er diesen Ort nach 4 Monaten wieder verließ, und sich mit seiner Familie nach Meyland begab. Er traff auch daselbst große Liebe und Hochachtung an. Endlich aber, da Franciscus Sfortia, nachmaliger Herzog von Meyland, diese Stadt belagerte, und in große Hungers-Noth setzte, kam er in Verdacht, als ob er gegen Sfortiam allzugroße Zuneigung hätte, und ward deswegen von der gemeinen Hülffe, da man dem Volk das Brodt austheilte, so lange ausgeschlossen, bis er im Namen dieser Stadt die Florentiner in einem Schreiben um Beystand ersuchte, wiewohl die Meyländer bald darauf den Ort übergaben. Im Jahr 1451 nahm in Mayland die Pest überhand, weswegen sich Philelphus nach Cremona in Sicherheit begab. Da nun bald darauf eine Magd, so in seinen Diensten stand, plötzlich starb, beschuldigte ihn der Pöbel, daß er hieran Ursach wäre, und jagte ihn deswegen nebst seiner ganzen Familie mit größtem Ungestüm zur Stadt hinaus. Er kam also, nachdem er sich noch eine Zeitlang auf einem Land-Gut zu Cremona aufgehalten, wiederum nach Meyland, und genoß von dem bemeldten Herzog Sfortia besondere Gnade: allein die Liebe zur Veränderung trieb ihn an, daß er 1453 seinen Abschied nahm, und sich zu dem Könige Alphonso nach Neapel verfügte. Unterweges beschenkte ihn der Pabst Nicolas V mit 500 Ducaten, und als er folgendes Alphonsum zu Capua antraf, ward er von demselben zum Ritter gemacht, und mit dem Poeten-Kranz beehret. Gedachter Pabst gab ihm ferner auch den Titel eines Päpstlichen Secretarii. Diese Ehrenbezeugungen aber machten, daß Philelphus seiner selbst vergaß, und nicht nur einen Cavaliers-Habit anlegte, sondern auch in seinem Stall 6 Pferde hielt, ob er gleich zu deren Unterhalt kein Vermögen hatte. Pabst Calixtus II wolte hierauf die von Nicolas V mit großen Unkosten angeordnete Bibliothec verkauffen, Philelphus aber verhinderte es, weswegen ihn nachgehends Pius II mit einem Gnaden-Gelde versah. Letztlich beruffte ihn Pabst Sixtus IV 1475 nach Rom, allwo er den Cicero mit ungemeinem Beyfall erklärte. Ob er nun gleich bereits 77 Jahr alt war, so wolte er doch die Ehre haben, daß er noch auf einigen Universtitäten lehrte, gieng auch daher nach Bononien, und starb daselbst in der größten Armuth 1481 im 83 Jahre seines Alters. Im übrigen war er sehr eitel, und meynte fast, daß er allein gelehrt sey, insonderheit hielt er über die grammaticalischen Regeln sehr genau. Als er einstens mit einem Griechen, welcher Timotheus hieß, disputirte, waren sie wegen einer Eplbe uneins, und verglichen sich dahin, daß derjenige, welcher Recht hätte, des andern Bart in seine Geroalt bekommen sollte. Philelphus gewann, und der andere both ihm eine Summe Geldes an, seinen Bart zu lösen, welches aber dieser, ob er es wohl nöthig hatte, nicht annahm, sondern Timotheo

theo den Bart herunter schnitte. Seine Schrifften sind:

1. Legum apud veteres scriptores commentariorum annotatio.
2. Conviviorum lib. 2.
3. Commentationum Florentin. l. 3. de exilio, de infamia, & de paupertate.
4. Satyræ, Meyland 1476 in Fol.
5. Carmen de laudibus Papæ Nicolai V.
6. Sfortia s. opus metricum de rebus italicis.

So mit seinem andern Tractat de vita & rebus gestis Franc. Sfortiæ nicht zu vermengen; ferner

7. De morali disciplina l. 5.
8. Eutyphron de pietate.
9. Orationes, Venedig 1496 in Fol. und schon vorher nebst einigen andern von dessen Wercken 1492, wie auch zu Meyland 1482 in Fol.
10. Carmina & odæ, ohne Ort 1488 und 1497 in Fol.
11. Epistolæ, Brescia 1485. Antwerpen 1487 in 4. Venedig 1498.
12. Viele Lateinische Übersetzungen aus dem Aristotele, Hippocrate, Xenophone, Plurarcho &c.

Trithem. de script. eccl. Jovius in elog. Phil. Bergom. ant. t. l. 15. Ticeron. mem. t. 6. und 10. Coppel hist. vit. & script. Philphi in miscellan. Lips. t. 5. obs. 118. p. 372.

Philephus (Joh. Mar.) gab carmina elegiaca zu Hannover 1690 in 8. heraus.

Philephus (Marius) ein Sohn des vorigen, war von so hurtigem Verstande, und ungemeinem Gedächtniß, daß er eine jedwede Sache, die ihm erzählt wurde, alsbald in Versen deutlich wiederholen konnte. Er war Professor zu Mantua, und starb daselbst 1480. Er schrieb

1. Præcepta artis rhetoricæ.
2. Orationes.
3. Epistolæ oder Epistolare, Basel 1486 in 4. Mayland 1489 in gleichen 1495.
4. Epigrammata.

die 1662 zu Wolfenbüttel heraus gekommen sind. Königl. bibliotheca vetus & nova. Trithem. de Scriptor. Eccles.

Philemon, der Baucis Ehemann, der endlich mit sammt dieser seiner Frau in einen Baum verwandelt wurde. Ovidius Met. VIII. v. 631. Siehe Baucis.

Philemon, ein gläubiger und frommer Mann, an welchen Paulus, um ihm Onesimum anzubefehlen, einen Brief geschrieben, der annoch in heiliger Schrift vorhanden, und vor canonisch gehalten wird, von welchem unter dem Artikel Paulinische Briefe, im XXVI Bande p. 1542. u. ff. gehandelt worden. Wer aber dieser Philemon gewesen, ist eben nicht so leicht zu bestimmen. Seinen Namen wollen etliche aus dem Ebräischen herleiten, und soll so viel heißen, als der Mund des Brodtes. Andere führen solchen mit mehr Gewisheit aus dem Griechischen her, und soll so viel bedeuten, als freundlich oder lieblich. Theophylactus hält Phrygien, andere Laodiceam für sein Vaterland. Die meisten halten ihn mit Hieronymo für einen vornehmen Bürger der

Stadt Colossen, in der zu dem kleinen Asien gehörigen Landschaft Phrygien, dessen Haus man zu Theodoret's Zeiten daselbst noch gezeigt. Er muß in der Colossensischen Kirche wohl mit zu dem öffentlichen Amte eines Lehrers oder Vorstehers gezogen worden seyn, weil ihn Paulus in dem an ihn geschriebenen Briefe, v. 1. nicht allein seinen Gehülffen nennet, und im 2 vers den öffentlichen Lehrer Archippum, Coloss. IV. 17. ihm zur Seile setzt, sondern auch der Gemeinde in seinem Hause gedencet; welches zwar an und vor sich selbst noch keinen Beweis vom Lehr-Amte giebet. Ja einige machen ihn gar zum ersten Bischoff zu Cesena, worzu er im Jahr Christi 92 nach dem Abscheiden des heiligen Timothei soll seyn ordiniret worden. Es mag aber Philemon nach seinem Stande und äußern Lebens-Art gewesen seyn, wer er wolle, so ist gewiß, daß er in den Augen Pauli ein werthet und hochgeschätzter Mann war: und ist zu vermuthen, daß er in einem nicht geringen zeitlichen Vermögen gestanden, welches daraus abzunehmen, weil er in seinem Hause nicht nur eine ganze Gemeinde beherberget, sondern dieselbe auch mit Almosen und mitleidigen Liebes-Wercken erquicket hat. Die Griechischen Menologia, denen das martyrologium Romanum folget, berichten, daß er den 22 November, nebst seiner Frau der Appia, zu Colossen, unter Veronis Regierung, bey einem Aufruhr des Volcks den Märtyrer-Tod erlitten. Zu Constantinopel war eine Kirche dem Andencken des heiligen Philemons, eines Märtyrers, gewidmet, von der man, wiewol mit grosser Ungewisheit, vorgiebt, daß sie zu Zeiten Kaisers Constantius gebauet worden. Tillemont memoir. eccl. T. I. Baillet vies des saints. Ughellus Ital. sacr. T. II. p. 442.

S. St. Philemon, Apollonius, Arrianus, Teorychus, und noch drey andere litten den Märtyrer-Tod im Jahr 287 zu Antioch in Egypten, Arrianus, so in Thebaide ein grausamer Präses war, wurde sammt 4 Protectoribus durch den Märtyrer Tod S. St. Philemonis und Apollonii, welche den 16 März im 3 Jahr Diocletiani zu Antioch gelitten haben, bekehret. Als Philemon iezo schon zum Märtyrer-Tod beruffen wurde, und noch nicht getauft war, erhielt er die Tauffe durch ein Miracul, und stellte sich selbst dem Präsidio wieder dar, St. Apollonius wurde auch vorgefordert und blieb beständig bey der Wahrheit. St. Philemon wurde darauf mit Ohrfeigen tractiret. Und als sie mit Pfeilen, wie man erzählt, auf ihn zuschossen, blieben solche in der Luft unbeweglich, und fuhr ein Pfeil dem Präsidio ins Auge, welcher alsbald befahl, beyde zu köpfen. Als hernach der Präses Arrianus bey dem Grabe der Märtyrer sein Auge wieder restituiret bekam, wurde er auch ein Christ und deswegen bald von den 4 Protectoribus vor Diocletian geführt, da er denn ein schön Bekenntniß ablegte, aber auf Kaiserlichen Befehl in eine tieffe Grube geworffen und mit Steinen zugedeckt wurde. Er wurde aber von Gott wunderbarer Weise errettet, und kam wieder heraus, deswegen dann sich die 4 Protectores auch zum Christlichen Glauben bekannten, und zum Tod offerirten, auch alle in Säcke gesteckt, und

ins Meer geworffen wurden. Sie wurden aber alle durch die Delphinen unbeschädigt nach Egypten geführt, und alda zu Antinoe ans Land gebracht, so dann aber von den dortigen Inwohnern neben St. Asela Grab begraben. Ihr Gedächtniß. Tag ist der 8 Merz.

St. Philemon, noch ein Römischer Märtyrer, siehe St. Silvius, den 1 Merz.

S. St. Philemon und Dominus, starben als Märtyrer in Italien. Es erhellet aus dem Synaxario Græco, daß sie aus Rom gebürtig gewesen, und zur Zeit der Verfolgung ganz Italien durchkreiset, und viele bekehret haben, deswegen sie endlich gefangen genommen und vor den Präsidem geführt worden. Als sie sich aber weder durch gute noch böse Worte vom Christlichen Glauben wolten abwending machen lassen, wurden sie nackend ausgezogen, von 4 Henckers-Knechten grausam gepeitschet, so dann ins Gefängniß gesteckt, und endlich durch das Schwerdt getödtet. Einige wollen sie auch zu Spaniern machen, aber ohne allen Grund. Ihr Gedächtniß. Tag ist der 21 Merz.

St. Philemon, siehe St. Theognis, den 29 April.

St. Philemon, siehe St. Thyrsus, den 14 Decemb.

Philemon, ein Historienschreiber, dessen Plinius gedencket L. IV. c. 13. L. XXXVII. c. 2.

Philemon, ein Griechischer Comödienschreiber, Damons Sohn, lebte A. R. 480 zu Menanders Zeiten, welchen er öftters überwand, ob er gleich lange nicht dessen Geschicklichkeit hatte. Von ihm berichtet Apulejus, daß man ihn in seinem Hause todt gefunden, als er eben eine Comödie aufführen sollte, und das Volk schon lange auf ihn gewartet hatte. Die noch übrigen Fragmenta seiner Schriften hat, nach Zug-Grotio, Joh. Clericus gesammelt, und zu Amsterdam 1709 nebst Menanders Überbleibseln heraus gegeben, worzu Richard Bentley unter dem Namen Phileleuther Lipsiensis Emendationes, Utrecht 1710 in 8. verfertiget. Man muß ihn nicht vermengen mit dem nachfolgenden Philemon, noch mit seinem Sohne Philemon dem jüngeren. Valer. Max. l. 9. c. 12. ex. 14. Suidas. Gell. N. Att. l. 17. c. 4. Apul. in Florid. §. 16. Diodor. Sic. XXII. 7. Theophilus ad Autolyicum L. III. Clemens Alex. Pædag. III. 11.

Philemon, oder Philomedes, von Syracusa, oder Pompejopolis aus Cilicien, war ein sehr geistiger Mann, daher auch seine Statue, welche Pterius Valerianus zu Rom bey dem Raphael Urbinas gesehen, also gebildet gewest, daß er in der einen Hand ein Buch gehalten, die andere aber ausgestreckt gehabt, als ob man ihm was hinein geben sollte. Indessen schonete er doch in seinen Comödien niemanden, also, daß er sich deswegen grossen Schimpff und Haß auf den Hals zog. Er soll vor Lachen gestorben seyn, als er einen Esel einen Korb voll Feigen fressen sehen, und selbst befohlen, daß man ihm auf diese gute Mahlzeit auch einen guten Trunc geben sollte. Andere aber melden, daß er ungefehr gelegen und geschlaffen, da ihm denn geträu-

met, als sehe er die Mäusen aus seinem Hause gehen, und als er dieses seinem Diener gesagt, und sich wieder nieder gelegt, sey er wider alles Vermuthen gestorben, als er über etliche 70 Jahr alt gewest. Er hat auf die 97 Comödien geschrieben, wovon die Fragmenta noch übrig sind. Ihre Namen hat Achenäus und Pollux aufgezichnet, darunter

1. Agricus.
2. Anancumene.
3. Androphonos s. homicida.
4. Apollo.
5. Arpallomene.
6. Babylonius.
7. Delphi.
8. Enchiridion.
9. Epidica.
10. Zomenos.
11. Thesaurus.
12. Medicus.
13. Corinthia.
14. Mæchus.
15. Metion oder Zōpion.
16. Nezra.
17. Palamedes.
18. Pareision.
19. Parion.
20. Mendica.
21. Mendicus.
22. Miles.
23. Commorientes.
24. Synephebi.
25. Phasma.
26. Philosophi.
27. Xῆρα.
28. Nuptiæ.
29. Janitor.
30. Panegyris.
31. Rhodia.
32. Sardius.
33. Siculus.
34. Pterygium.
35. Hypobolymæus.

Sabrici bibliotheca.

Philemon der jüngere, ein Griechischer Comödienschreiber, ein Sohn Philemons, des vorher vorgekommenen Griechischen Comödienschreibers. Er selbst soll 45 Comödien verfertiget haben. Sabrici bibliotheca. Suidas Lexicon. Königi bibliotheca vetus & nova.

Philemusus, schrieb: Anweisung zur Erkenntniß Gottes, des Menschen, und insonderheit Welt, so zu Budisin 1726 in 8. heraus gekommen.

Phileni, Philani, 2 Brüder und Bürger zu Carthago in Africa, opfferten ihrem Vaterlande zum besten ihr Leben auf. Denn als zwischen den Carthaginensern und den Einwohnern von Cyrene ein grosser Streit wegen der Gränzen ihres Landes entstanden war, wurden aus jeder Stadt 2 Männer erwählet, welche zu einer Zeit von dar weggehen sollten, um einander auf der Strasse zu begegnen, da der Ort, wo sie einander begegneten, die Gränze von beyder Landschaft seyn sollte. Da begab sich, daß die Phileni, welche früher von Hause weggegangen, sehr

sehr weit in das Eurenische Gebiet hinein gekommen waren, ehe sie den andern Abgeordneten begegneten. Hierauf fiengen diese an zu rancken, beschuldigten die Carthaginer, daß sie Betrug gebraucht, und erklärten sich leylich, daß sie sich nicht anders bequemen würden, es wäre denn, daß diese 2 Brüder lebendig an dem Ort, wo sie ihnen begegnet, sich begraben ließen, da sie im Gegentheil den Vorschlag auch wider sich selbst thaten, wo man sie an einem andern Orte wolte die Gräben setzen lassen. Worauf die Phileni lieber erwählten diesen grausamen Tod zu leiden, als dem Vortheil ihres Vaterlandes nachtheilig zu seyn. Hierauf ließen die Carthaginer, um die Namen und den Ruhm dieser beyden Brüder unsterblich zu machen, 2 Altäre über ihre Gräber aufrichten, die Philenorum ara genennet wurden, und eine ihr Lob in sich fassende Aufschrift darauf setzen. Es sind dieselben zwar mit der Zeit zu Grunde gegangen, doch aber hat der Ort den Namen behalten, daß er Phileni vicus oder villa genennet wird. Sallust. bell. Jug. Strabo l. 3. Vef. Cellarius Not. orb. ant. L. IV. c. 3. S. 3.

Philermenevta (Christian) unter diesem Namen hat ein ungenannter eine Schrift, unter dem Tittel: Epistola, meditationes, continens de Lexico hermenevtico - biblico aliquo, zu Halle 1714 in 4. herausgegeben.

St. Phileromus, wurde durch St. Phileä Beständigkeit bekehret, und ihm deswegen samt Philea der Kopf abgeschlagen. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 4 Februar.

Phileros, eine Stadt in Macedonien, vermuthlich an den Grängen der Landschaft Mazedonien gelegen. Cellarius Not. orb. ant. L. II. c. 13. S. 52.

Philes (Manuel) ein Griechischer Weltweise und Poet, lebte zu Ende des 13 und Anfang des 14 Jahrhunderts, und schrieb in Jambischen, oder, wie andere meynen, in derjenigen Art Verse, die man Politicos nennet, ein Buch von den Eigenschaften der Thiere, welches größtentheils aus Aeliani historia animalium genommen ist. Arsentus, Erzbischoff von Malvasia, hat solches zuerst in Griechischer Sprache zu Venedig 1530 in 8. drucken lassen, hernach ist zu Leipzig 1575 eine andere Auflage mit Bernmanns Lateinischer Uebersetzung und Joach. Camerarii auctario gefolget, welche 1596 zu Heidelberg wiederhollet worden. Fabricius hat in bibl. Græc. l. 5. c. 16. ein ganzes Stück vom Elephanten aus einem Manusc. eindrucken lassen, auch angezeigt, wo noch einige andere Gedichte von Phile zu finden sind. Joh. Cornel. de Pauw hat das Buch de animalibus zu Utrecht 1730 vermehret herausgegeben, Camerarii auctarium aber weggelassen. Es hat auch Phileas Anmerkungen darüber gemacht, welche in dem ersten Tomo des 6 Bandes der vermischten Anmerkungen über alte und neue Auctores, so zu Amsterdam herausgekommen, befindlich. Cave hist. lit. Oudin de scr. eccl. Acta Erud. Lips. 1730.

Philesius, ist ein Beyname des Apollo, unter welchem er hin und wieder seinen Tempel, den Vnivers. Lexici XXVII. Theil.

Namen aber von *φίλεω*, osculor, hat. Luctatius, Plinius, Macrobius und andere beyrn Syraldus Synt. VII. p. 233.

Philetärus, ein Comödienschreiber von Athen, lebte in der 101 Olympias, soll des Aristophanes Sohn gewesen seyn, und 20 Comödien verfertigt haben, deren etliche vom Suidas und vom Athenäus hin und wieder nachmasset gemacht werden. Königl. biblioth. vetus & nova. Fabricii bibliotheca.

Philetärus, ein Verschnittener, war aus der Griechischen Stadt Eio oder Erio in Bithonien bürgerlich, und sein Vater, welchen Strabo auch Philetärum zu nennen scheint, ein gemeiner Mann, seine Mutter aber Boda, nach Athenäo, eine Sangerin und Hure aus Naphlagonien. Als ihn seine Amme in der Kindheit auf den Armen trug, und eine Leiche wolte verbrennen sehen, so ward er in dem Gedränge des Volks heftig zertreten, und dadurch zum Verschnittenen gemacht. Er diente erstlich als General Schatzmeister bey Lysimacho, und wurde unwillig auf ihn, weil derselbige seinen eignen Sohn Agathocles hatte lassen umbringen. Als deswegen Arsinoe, die andere Gemahlin Lysimachi, welche eben den Mord des obgemeldeten ihres Stiefsohns verursacht hatte, ihren Herren auch wider Philetärum anstiftete, ward dieser so sehr erbittert, daß er alle die Schätze, welche er in Verwahrung hatte, zusamt dem festen Schloß zu Pergamus, dem Feind Lysimachi, Seleuco, in die Hände lieferte. Er stiftete nach dem zu Pergamus eine kleine Herrschaft, welche er ohngefähr 20 Jahr lang behielt. Er starb in der 129 Olymp. A. R. 490, und hatte Eumenem, seines Bruders Sohn, zu seinem Nachfolger. Strabo l. 13. Justin. l. 10. Pausanias. Appian. in Syr. Abels Griech. Alterth. l. Th. p. 663. u. f.

St. Philetärus, und Eubiotus, Märtyrer ohnweit Cyzico in Mysien, der erste wurde zu Nicomedia dem Kayser Diocletiano vorgestellt, und wegen seiner Standhaftigkeit im christlichen Glauben auf desselben Befehl in einen feurigen Ofen geworfen, auch da er darinnen unversehet erhalten worden, unter dem folgenden tyrannischen Valerio Maximiano, weil er weder dessen Drohungen noch Schmeicheleyen achtete, den wilden Thieren vorgeworffen, aber auch von denselben nicht beschädiget. Als man ihn nun darauf zum Schwerdt verdammete, erstarrten dem Scharff-Richter die Hände, und da man ihn ferner auf sein Begehren zu den Höfenbildern führte, fielen dieselben übern Hauffen, der Praefectus zu Nicomedia, Eustasius, wurde durch ein himmlisches Feuer verzehret, und die Henckers-Knechte durch göttliche Kraft verhindert, daß sie St. Philetäro nichts thun konnten. Nach diesem wurde er wieder ins Gefängnis geführt, und fünf Tage darnach suchte man abermals ihn durch Schmeicheleyen abwendig zu machen, wiewol auch dieses nur vergebens war. Damals hörte er von dem wunderthätigen Bekenner des Glaubens und Priester St. Eubiotus, und erhielt durch vielfältiges Bitten, daß man ihn zu demselben führen sollte. Auf halben Wege aber kam ihm St. Eubiotus durch göttliche Offenbarung

rung schon entgeen, führte ihn also mit sich in sein Haus nach Capeto, allwo er nach 8 Tagen 211 seinen Geist aufgab, und von St. Eubiotus begraben wurde. Nach der Zeit wurde Sanct Eubiotus um des christlichen Glaubens willen nach Cyzico vor den Praefectum Leontium geführt, vor welchem er die heidnischen Götzen öffentlich schmähte, und Christum anrief, im Gefängniß verschiedene Wunder that, auch von einer Värin, der man ihn vorwarf, nicht verletzt wurde, und einen wilden Ochsen, den man auf ihn los ließ, durch das Zeichen des Heil. Kreuzes zu Boden warf. Als Constantin der Große zur Regierung kam, gelangte St. Eubiotus wieder in völlige Freiheit, begab sich also wieder nach Cyzico nach Capeto in sein Vaterland, starb auch daselbst 5 Jahr hernach 218, und wurde neben St. Philetaro begraben. Ihr Gedächtnis-Tag ist der 19 May.

Philetas, ein Grammaticus, Criticus, und Poet, war aus der Insel Cos, und lebte zur Zeit Alexanders des Großen und Ptolomäus I, Königs in Egypten, welcher ihn seinem Sohn Ptolomäus Philadelpho zum Lehrmeister vorsezte. Er gab verschiedene Poesien heraus, davon aber nichts mehr von ihm vorhanden, als die Stücke, so von Athenäus und einigen andern alten Verfassern angeführt worden. Er war so glücklich in den Elegien, daß viele ihm den andern Platz in dieser Art der Verse beylegen. Er war so klein und subtil, daß er sich mußte Bley unter die Sohlen machen lassen, damit ihn der Wind nicht wegwehete. Seine Geschicklichkeit in Elegien hatte er vielleicht seinem Unglück im Leben, und dieses wiederum seiner unansehnlichen Gestalt zuzuschreiben. Er starb vor allzu großer Bemühung und Fleiß, den er auf Lösung einer betrüglischen Art von syllogismus, die pseudomenos heißt, zu wenden pflegte. Er ist nach einiger Meynung eben derjenige, so de rebus Articiis geschrieben, und von Athenäus erwähnt wird. Strabo l. 14. Athen. l. 3. 11. 14. Parthenius, in erat. Suidas. Voss. de hist. Gr. l. 3. c. 7. de poet. Bayle.

Philetas, ein alter Griechischer Medicus, hat zu den Zeiten des Hippocrates gelebet, und soll nach Galeni Bericht von einigen vor den Urheber der Hippocratischen Schrift de ratione victus seyn ausgegeben worden. Galenus de alimentor. facultat. L. 1.

PHILETERION Hippocr. siehe Aparine, im II Bande, p. 772.

Philetianer, siehe Philetus.

Phileticus (Martin) ein Redner und Poet in dem 15 Jahrhundert, welcher sich durch nachstehende Schriften bekannt gemacht, und herausgegeben

1. Commentarium in Ciceronis epistolas familiares, Venedig 1491 und 1568 in fol.
2. Notas in Ciceronis libros de senectute & paradoxorum, ebend. 1498 in fol.
3. Vitam Theocriti in Lateinischen Versen, 1471 in 4.

Er hat auch des Isocratis Buch an den Nicocles de regno gubernando ins Lateinische übersetzt, so zu Straßburg Ann. 1514. gedruckt.

Barberini Bibl. Beugheim incunab. typograph. Grise Bibl. Gesner.

Philetus, ein Ketzer, der schon zu der Apostel Zeiten gelebet, und ein Mitgefell des Symeonai, mit welchem er die zukünftige Auferstehung des Leibes geläugnet, hingegen vorgegeben, sie wäre schon geschehen, und mit solchem Geschwätlicher Glauben verkehret; daher Paulus Timotheum ermahnet, er solle sich vor ihm hüten, und seines ungeistlichen Geschwäzes entschlagen, 2 Timoth. II, 17. Manche wollen ihn vor eine Person halten mit dem von Paulo 2 Timoth. I, 15 angezogenen Phygellus, der diesen Apostel, und vermuthlich auch seine Lehre verlassen. Von beyden berichtet ein mehreres Jettig in Dissert. de Hæresiarchis Seculi Apostolici & Apostolico proximi, Sect. 1. cap. 8. Es wurden die, so ihm in dieser Meynung beypflichteten, Philetianer genennet, deren sich auch einige in der Gemeinde zu Corinth befanden, 1 Corinth. XV, 12.

Philetus, Bischoff zu Antiochien, folgte dem Asclepiadi, im Jahr 219; und stund dieser Kirche bis 230 vor, da Zebenes an seine Stelle kam. Euseb. in chron. Baron. in annal.

St. Philetus, ein Märtyrer, siehe St. 27. dia, im XIX Bande, p. 1479.

Phileul (Basquin) siehe Philseul.

St. Philgas, siehe St. Balthus, den 26 Merz, im III Bande, p. 686. u. f.

Philgus (Balthasar) der Weltweisheit Magister, war Prediger zu Lindau, und gab eine Schrift heraus, genannt: Wind- Sturm, Nürnberg. 1645 in 8.

Philia, ein Vorgebürge in Thracien. Celsarius Not. orb. ant. L. II. c. XV. §. 61.

Philia, eine Nymphe, welcher unter andern Jupiter den jungen Bacchus in der Insel Naxos zur Auferziehung anvertraute. Diodorus Siculus Lib. V. c. 52.

Philargus (Peter) siehe Alexander V, im I Bande, p. 1139. u. f.

PHILIATER, oder *Philatros*, einer, der die Medicin liebet, die Medicin studiret, ein Studiosus Medicinæ. Das Wort kommt her von *philos*, amator, ein Liebhaber, und *iater*, medicus, Arzt.

Philatier, unter diesem Namen ist von einem ungenannten herausgekommen: Medicinischer Machiavellus, oder die Staats-Klugheit der Medicorum in gewisse Regeln verfaßt, 1722 in 8.

PHILIATROS, siehe *Philatier*.

PHILIBA, siehe *Philippopolis*.

Philibert I, der Jäger, Herzog von Savoyen, war ein Sohn Amadeus IX des seligen, und Yolanthens, Karls VIII, Königs von Frankreich, Tochter, welche ihn 1465 den 7 Aug. gebohren. Er folgte seinem Vater 1472 in der Regierung, welche in wärender Minderjährigkeit seine Mutter führte, worüber in Savoyen viel Unruhe entstand, indem weder der König von Frankreich, Ludwig XI, noch der Herzog in Burgund, Carl der Kühne, noch seine Vetter damit zufrieden waren. Im Jahr 1474 im Jenner wurde er mit Blance Marien, des Herzogs von Mayland, Galeatis Maria Sforza,

ver-

verlobet, starb aber 1482 den 22 Apr. vor dem Belagerer, nachdem er sich durch vieles Jagen ungesund gemacht hatte. Man sagt, daß dieser Herzog sehr große Hoffnung von sich gegeben, und ein verständiger, gütiger, großmüthiger und frommer Prinz gewesen. Der berühmte Franz Bertrando war sein Lehrmeister gewesen, und hatte ihn einen guten Grund beigebracht, wiewohl ihn hernach seine Begierde zur Jagd von den Büchern ziemlich abgezogen. Guichenon hist. gen. de Savoye.

Philibert II, der Schöne, Herzog von Savoyen und König von Cypern, war ein Sohn Herzogs Philipps, den ihm seine erste Gemahlin, Margarethe, Herzogs Carls von Bourbon Tochter, 1480 den 10 April gebahren. Er begleitete seinen Vater 1494, als derselbe mit Carl VIII, Könige in Frankreich, nach Neapolis gieng, und folgte ihm 1497 in Savoyen. Im Jahr 1499 erlaubte er dem Könige Ludewigen XII von Frankreich einen freyen Durchzug durch seine Länder, und verursachte dadurch hauptsächlich, daß derselbe das ganze Herzogthum Mapland binnen 20 Tagen eroberte. Er wohnte auch diesem Feldzuge in Person bey, und brachte es durch seine Klugheit dahin, daß, da fast alles in Italien in der größten Verwirrung und Unruhe stand, seine eigene Herrschafften in Ruhe und Friede blieben. Jedoch als man sich von seinen Tugenden die größte Hoffnung machte, starb er 1504 den 10 Septembr. in eben dem Zimmer, worinnen er vor 24 Jahren war gebahren worden, nachdem er zu viel vom Eiß getruncken, da er auf eine Jagd nach Pont d'Aine gehen wollte. Er hinterließ von seinen 2 Gemahlinnen, davon die erste, Jolante, Herzogs Carls I von Savoyen, die andere aber, Margarethe, Kaisers Maximilians I Tochter, war, keine Kinder. Mit jener hatte er sich 1496 und mit dieser 1501 vermählet. Guichenon hist. de Savoye. Belcarrier. Gallie. commentar.

Philibert, der letzte Prinz von Dranien, aus dem Hause Chalons, geb. 1502, ein Sohn Johannis II von Chalons, regierenden Prinzen von Dranien. Nach dem Exempel dieses seines Vaters erklärte er sich vor Kaiser Carl V, wider den König von Frankreich, Franciscum I; dannenhero ihm dieser das Fürstenthum Orange entzog, und solches der Wittwe des Marschalls von Charillon, Annen von Montmorency, gab. Hingegen der gedachte Kaiser machte ihn, ungeachtet seiner Jugend, unter Carl von Bourbon zum General über seine Reuterey, in welcher Bedienung er 1525 zu dem berühmten Siege bey Pavia ein großes beytrug, indem er die Völcker des Herzogs von Alençon über einen Hauffen warff. Als bald darauf der Herzog von Bourbon eine Reise nach Madrid vornahm, überließ er Philiberten indessen das oberste Commando über die Armee. Im Jahr 1527 giengen diese beyde Generals mit einander vor die Stadt Rom. Als nun Carl von Bourbon durch einen Schuß sein Leben verlor, bedeckte Philibert dessen Körper mit seinem Mantel, um solchen Todesfall vor seinen Soldaten zu verheelen, und setzte den Anfall mit nicht weniger Glück als Muth fort, welche Action aber, gleichwie auch der Muthwille, den er seinen Völ-

Univ. Lexici XXVII. Theil.

ckern in der Stadt Rom verstattete, seinen Nachruhm bey den eysrig Catholischen gar sehr verdunkelt hat. Im Jahr 1528 marschirte er in das Königreich Neapolis, um solches wider den Französischen General Lautrec beschützen zu helfen. Weil auch in einem Sec. Treffen mit dem Französischen Admiral Philippino Doria, der Vice-König, Zugo Moncada, war getödtet worden, so vertrat er vermöge einer Kayserl. Commission, womit die Wahl der Armee übereinstimmte, die Stelle so wohl eines Vice-Königs als eines Generals in demselbigen Reiche. Da nun andere Kayserl. Ministers und Generals dahin stimmten, daß man in der Provinz Apulien den Franzosen eine Schlacht lieffern sollte, brachte er durch seine klugen Vorstellungen zu wege, daß man an statt dessen alle Kräfte bloß zu Vertheidigung der Hauptstadt Neapolis anzuwenden beschloß; da denn vor diesem Orte die ganze Französische Macht fast ohne Schwerdtstreich aufgerieben, und das ganze Königreich in Kayserlicher Bothmässigkeit erhalten ward. Carl V war wegen solches, und wegen vieler andern Proben, die er beydes von seinem sonderbaren Verstande und von seiner Tapfferkeit abgelegt hatte, dergestalt wohl zu frieden, daß er nach geschlossenem Frieden mit dem Pabst Clementen VII, ihn vor andern 1530 erwählte, die Stadt Florenz, zum besten der Mediceischen Familie, einzunehmen. Er übernahm auch solche Verrichtung, brachte Perugia, Cortona, Arezzo und andere Orter, die sich ihm widersehen wollten, alsbald zum Gehorsam, und fieng an, Florenz selbst ordentlich zu belagern. Nach einer mehr als 9 monatlichen tapffern Gegenwehr sahen sich die Einwohner dergestalt in die Enge getrieben, daß sie fast keine Hoffnung mehr vor sich übrig sahen, als die, welche sie auf den Commissarium ihrer bisherigen Republic zu Volterra, Namens Serrucci, einen tapffern und glücklichen Kriegs-Obristen, gesetzt hatten. Sobald Prinz Philibert die Nachricht von dessen Anzuge vernommen, gieng er ihm entgegen, griff bey Savignana in dem Gebürge von Pistoja dessen Völcker an, und schlug sie endlich in die Flucht, indem er ihnen aber allzuhißig nachsetzte, bekam er 2 Schüsse, von welchen er alsobald todt blieb. Wiewohl andere versichern, der Prinz wäre noch vor erhaltenem Siege umgekommen, und zwar, da er in Ersehung, wie seine Reuteren von den Florentinischen Reutern auf die Flucht gebracht worden, aus allzugroßem Grimm sehr unvorsichtig in den an selbigem Ort schon sieghafften Feind mit gar wenigen der seinen gesetzt habe. Einer von seinen Officiers, Maramaldo, war, seinen Verlust zu rächen, so eysrig, daß er mit eigner Hand den Serrucci, nachdem sich derselbige gefangen gegeben, hinrichtete, obgleich solcher von 2 hart empfangenen Wunden ohnedem schon halb todt war. Nicht lange hernach mußte die Stadt Florenz capituliren. Weil Prinz Philibert keine Erben hinterließ, so folgte ihm in dem Fürstenthum Orange seiner Schwester Claudien, einer Gemahlin Heinrichs, Grafen von Nassau, Sohn, Renatus Laspada. d'Orione de primo Damascini P. I. p. 201. Varchi.

Philibert, Marggraf von Baden, siehe 209 209 2

Baden (Marggrafen von) im III Bande, p. 82 u. ff. insonderheit p. 86.

St. Philibert, ein Abt, war im Elfaß gebohren, und wurde zu Germersheim auferzogen, weil sein Vater Philibandes, so ehemahls in Königlichen Diensten war, durch Dagoberti Beförderung allda Bischoff worden. Nun wurde er in seiner Jugend wohl unterrichtet, und bald von seinem Vater an Dagoberti Hof gethan, allwo er in Audoeni Bekanntschaft kam, welcher einer der vornehmsten bey Hof war. Als er das zwanzigste Jahr erreicht, begab er sich in das kurz vorher erbaute Kloster zu Raibach, wurde ein Mönch, zeigte sich sehr diensthaft, lebte mäßig und wurde nach Aglii Tode Abt allda. Als einige Mönche ihm widerspenstig waren, traff dieselbe bald die göttliche Rache. Er besuchte auch andere Klöster, als das zu Luxeu, Bobio und andere in Frankreich, Burgund und Italien, laß fleißig Basilii Constitutiones, Macarii Regulam, Benedicti Decreta, Columbo Instituta, und anderes dergleichen. Nach der Zeit erhielt er vom König Clodovao und dessen Gemahlin Batilde einen Ort in der Diöces von Rouen, Gemiege genannt, und baute allda ein Kloster. Wenn er betete, pflegte er gemeinlich darbey zu weinen. Er bekam auch viele von Adel, die unter ihm das Mönch-Leben erwählten, und baute ein Nonnen-Kloster 10 Meilen vom vorigen, welches Pavilly genannt wird. Gegen die Armen und Gefangenen erwies er sich sonderlich freundlich und gütig, und that ihnen viel Gutes. Als Ebroinus, so wegen seiner Grausamkeit von dem Palatinat war abgesetzt und ins Kloster nach Luxeu gethan worden, von dar aber wieder davon lief, und durch des Teuffels Trieb sehr wider die Geistlichen und Mönche tobte und wüthete, auch seinen vorigen Dienst wieder erlangte, begab sich St. Philibertus aus göttlichem Eifer zu ihm, nannte ihn einen gottlosen Apostatam, und sagte, es solte kein einiger Christen-Mensch mit ihm umgehen. Er that aber solches aus Begierde als ein Märtyrer zu sterben, aber Gott erhielt ihn zum Heyl vieler Seelen. Darauf wurde er von einigen gottlosen Clericis zu Rouen fälschlich bey dem all dortigen Bischoff Audoenus verkleumdet, der ihn denn gefangen setzen ließ. Als er aber wieder los kam, begab er sich zu Ansoaldo, dem Bischoff zu Voitiers, allda auf der Insel Heis, sonst auch Isle de Noirmontier genannt, ein Kloster zu bauen; als er sich nun mit Ebroino auf keine Weise vereinigen und nicht wieder in die Normandie zurück kehren wolte, nahm sich Audoenus vor, einen andern Abt zu setzen, und denominirte einen Namens Oradobertum, welcher aber bald ein erbärmlich Ende nahm. An dessen Stelle kam Ragentrannus, zu welcher Zeit auch Ebroinus ums Leben gebracht wurde. Dahero Audoenus alsbald Philiberten wieder in sein Kloster zurück ruffen ließ, da sie sich dann beyde wieder mit einander versöhnten, und sich ganz Neustria, oder die Normandie über seine Ankunft freuete. Es ist auch nach der Zeit nicht die geringste Zwistigkeit mehr zwischen ihnen entstanden, und war er 8 Jahr weg gewesen. Nach der Zeit hat er den Seinigen wohl vorgestanden, viel Wunder gethan,

und ist 640 gestorben. Sein Gedächtnis-Tag ist der 26 August.

Philibert, war erst Bischoff zu Constanz, wurde aber 1436 zum Administrator des Erzbischoffs zu Prag gesetzt, allwo er den Gebrauch des Kelchs nur in gewissen Kirchen verstaten wolte, weswegen die Böhmen ihre Abgeordnete auf das Concilium zu Basel schicketen, das Abendmahl unter zweyen Gestalten vor das ganze Königreich Böhmen zu suchen. Gundlings Leben und Thaten Friedrichs I, p. 467, 478.

Philibert (Baron von) war im Jahr 1734 Kayserlicher Obrister, und that sich sonderlich in der Lombardey, bey Eröffnung des samahligen Feld-Zuges, unter dem Grafen Mercy, und Prinz von Würtemberg, hervor. Im April des 1738 Jahrs aber wurde er zum General-Feld-Wachtmeister ernennet. Ruffes Gener. Archiv. des Jahrs 1734, p. 708, 1738, p. 263.

Philibert Emanuel, siehe Emanuel Philibertus, im VIII Bande, p. 984.

Philibertus, siehe Philibert.

Philicinus oder Campsonus (Peter) ein Griechischer und Lateinischer Poete von Atras, lebte 1550, war Dechant zu Budy in Hennegau, und schrieb

1. De immolatione Isaaci, Antwerpen 1544 in 8.

2. Tragödien, von denen eine des Titels Magdarena, ebend. 1544 in 8. und die andere Esther genannt, ebend. 1564 in 8 gedruckt.

edirte auch des Ludwig Blofius Werke. Andreda bibliotheca Belgica. Stoeerius Athen. Belg.

PHILICIUM GENUS, siehe Philiculus.

Philiculus, siehe Philiculus.

Philicus, Philiculus, oder, wie ihn Salsbaunennet, Philiscus, ein Griechischer Tragödien-Schreiber, von Corcyra gebürtig, wurde mit unter die Pleiaden, d. i. unter die 7 mit dem Namen dieses Gestirns benannten Poeten gerechnet, welche in Ptolomai Philadelphs Zeit berühmter als andere waren. Er gab vor, daß er eine gewisse Art vom Metro erfunden habe, welches nach seinem Namen Philicium genennet worden, davon Hesphästion in seinem Buche de metris Nachricht giebt, zugleich aber anmerckt, daß sich Simmias Rhodius schon vor Philico desselben bedienet habe. Es sind einige Gelehrte, die diesen Poeten mit Phalaco, dem Erfinder des Phalacischen Metri, vermengt haben. Voss. de græc. Poet. Fabric. bibl. Gr. I. 2. c. 15. 19.

Philidor (Frank) ein Frankose, hat zwey Bücher von der Flöte heraus gegeben.

Philidor (Peter) hat ein Klötenwerck in Druck gegeben. Siehe Boivius Musicatalogus, aufs Jahr 1729 in 8 p. 18. Einer von diesen beyden, und zwar der Sohn, ein Königlicher Musicus, hat ein Pastorale, l'Amour vainqueur acennant, gesetzt, und in Folio drucken lassen. Besiehe den Holländischen Music-Catalogum des le Cene, p. 8.

Phileul oder Phileul (Basquin) ein Frankösischer Rechts-Gelehrter von Carpentras, florirte zu Lion um 1561. Man hat von ihm einige poetische Schriften und Übersetzungen aus dem Ita-

liänischen. La Croix du Maine biblioth. de France. Verdier biblioth. Française.

Philimer, *Score* genannt, ein König in Schweden, war ein tapfterer Held, ein Sohn *Geterichs*, dem er im Jahr Christi 70 in der Regierung folgte. Seine Kriegs-Erfahrenheit wolte er mit einem ruhigen Leben nicht vertauschen, sondern weil er unter seines Vaters Soldaten war aufgezogen worden, auch mit und unter ihm das umschweifende Kriegs-Heer anführte, und zwischen seinem Vater und denen Völkern, wider welche er Krieg führte, hin und wieder mit Reisen beschäftigt war, ja über das oft in weit entlegenen Orten sein Glück mit dem Kriege suchte, als konnte er in seinem Vaterlande die Regierung nicht abwarten. Dannenhero soll, wie die Scribenten melden, *Sivard* im Königreich Schweden an seiner Statt das Regiment verwalten haben. Daß aber König **Philimer** den Egyptischen König *Vexorem* ihn überwunden, u. seinem Königreiche unterwürffig gemacht haben, scheint der Wahrheit nicht ähnlich zu seyn; denn die Gothen, welche zur selbstigen Zeit von Schweden ausgegangen waren, gar nicht in Egypten kommen, noch auch die Geschichte des Gothischen Krieges wider *Vexorem* auf diese Zeit, von welcher hier gehandelt wird, kan gezogen werden. Aber dieß ist gewiß, daß der *Reussen* König *Zernich* von ihm überwunden, und zinsbar gemacht worden, der sich aber nach dieses **Philimers** Tode wieder in vorige Freiheit gesetzt. Es soll auch, etlicher Vorgeben nach, zur selbstigen Zeit in Gothen, welches Königreich mit Schweden durch den vorher regierenden Schwedischen König *Erich* war vereinigt worden, einer Namens *Carl* regieret haben, und melden die Scribenten, es haben des damals regierenden Königs in Dänemark zwey Prinzen dieser beyder Könige Prinzeßinnen geheyrathet. Denn *Olaf* bekam zur Gemahlin *Uloidam*, des Königs *Sivards* Tochter, und *Harald* die *Signillam*, eine Tochter des Gothischen Königs *Carls*. **Philimer** aber starb im Jahr Christi 82, nachdem er 12 Jahr regieret, und folgte ihm sein Sohn *Nordian* im Regiment.

Philimurh, ein Fürst der *Heruler*, zog dem Römischen General *Narses* mit 2000 der Seinigen wider die Gothen zu Hülffe, da aber dieser Feldzug unglücklich ablief, gieng er mit den Seinigen nach Constantinopel, ließ sich auch eine Zeitlang wider die Perser brauchen. Als nicht lange hernach des *Totila* Macht in Italien sehr genommen, wurde er von *Narses* abermahls wider die Gothen gedungen, und da er mit andern sich auf den Marsch begeben, fügte sich, daß sie den *Slaviern*, die ins Römische Reich gefallen waren, begegneten, und sie, ob ihrer gleich viel mehr waren, schlugen. Es wurde aber hiernächst derselbe mit 1500 der Seinigen denen *Longobardern* wider die *Gepider* zu Hülffe geschicket, die hingegen auf ihrer Seite 3000 *Heruler* hatten, weil diese Nation, nachdem sie ihren König *Ocho* ermordet, wegen der Wahl eines neuen Königs in groffe Uneinigkeit und daraus erfolgte gänzliche Zerrung gerathen waren. Nachdem aber der Friede mit den *Gepidern* erneuert worden, führte **Philimurh** dem *Narses* in Italien 3000 *Heru-*

ler zu, welche den *Udoisdam*, der ihnen den Übergang über den Fluß bey *Arimin* verwehren wolte, schlugen, sich auch nicht nur in dem Treffen mit dem *Totila*, sondern auch in dem Kriege mit dem *Teja* sehr wohl hielten, da immittelst **Philimurh** gestorben war, welchem *Sulcaris* folgte. *Abels* Deutsche und Sächsische Alterthümer I Theil, p. 340. u. ff.

Philinas, einer von des *Aegyptus* 50 Söhnen. *Hyginus* fab. 170. Siehe *Donoides*, im VII Bande, p. 104. u. ff. ingleichen *Aegyptius*, im I Bande, p. 638. u. f.

Phyllinna, eine Längerin von *Carissa*, und *Maitresse* des Königs *Philipp*, des Vaters *Alexanders des Grossen*, welche den *Philipp Aridäum* gebahrte, der nach *Alexanders* des Grossen Tode König ward.

Philinus, war ein *Archon* zu *Athen*. *Sabricii* Bibliogr. antiq. p. 214.

Philinus, war in der Insel *Eos* geboren, und hatte die *Argeney-Kunst* bey dem *Herophilus* erlernt. In der dem *Galeno* falschlich beygelegten *Introduction* cap. 3. wird er vor den Stammvater der *Empirischen* Sekte angegeben, welche Ehre aber einige dem *Acron*, andere dem *Serapion* zugeeignet haben. Von seinen Schriften ist nichts mehr vorhanden.

Philinus, von *Agrigent* in *Sicilien*, schrieb die *Historie* von dem Römischen Kriege wider die *Carthaginenser*, wird aber beschuldigt, daß er sich allzu *partheyisch* für diese letztern erwiesen habe; wie er denn wirklich den *Zannibal* im Kriege begleitet hat. *Polybius* l. 1. *Diodor. Sicul.* in eclog. legat. 10. l. 23. 24. *Corn. Nep.* in Han.

Philinus, ein *Redner*, dessen *Athenäus* und *Clemens Alexandr.* Strom. VI. gedenken, welcher letztere noch dieses von ihm beyfüget, daß er es dem *Demosthenes* gleich zu thun getrachtet.

Philinus, wird von dem *Erotianus* angeführt, und soll, nach dieses Bericht, *Glossen* über den *Hippocrates* verfertigt haben.

Philipatan, eine kleine Handels-Stadt in dem Königreich *Bengala*, unter des grossen *Moguls* Gebiete.

Philipp, ein Manns Name. Die, so solchen geführt, stellen wir in folgender Ordnung auf:

Kayser.

Philipp (*Marcus Julius*) der *Araber*, oder *Arabs* genannt, weil er zu *Bosra* in *Arabien* geboren war, brachte sich unter der Römischen *Armee* in die Höhe, und wurde *Capitain* von der *Leib-Wacht* *Kaisers Gordians III.* welchen er in einer Sänffte *meuchelmörderischer* Weise, oder nach andern, öffentlich im Angesicht der *Armee* hinrichten ließ, als er aus einem wider die *Persianer* gethanen Feldzug zurücke kam. **Philipp** soll sich hierzu des Hasses der Soldaten bedienet haben, sowegen des grossen *Proviand-Mangels* entstanden, welchen aber **Philipp** durch seinen Betrug selbst verursacht. Dieser wurde also 244 zum *Kayser* erklärt. Hierauf bemühte er sich, den ihm selbst angehängten *Schandflecken* durch viele gute Gesetze wieder auszulöschen, schloß einen Frieden mit dem *Persianischen* Könige *Sapor*, welcher dem Römischen Reich nicht gar rühmlich nach

vorteilhaftig war, kam darauf wieder zurück nach Rom, und hielt daselbst 248, da 1000 Jahre nach Erbauung der Stadt verflossen waren, die sogenannte ludos seculares mit grossem Pracht; wiewohl er sich auch hierzu meist der Zurüstungen bediente, welche schon vorher Gordian zu seinem Verfishen Triumph gemacht, und sonderlich der Menge rarer und fremder Thiere, welche derselbe gesammelt, und an denen die Spiele Philipps alle andere übertroffen haben. Philipp führte nach diesem wider die Carpier Kriege, und zwang sie den Frieden zu suchen. Als an unterschiedenen Orten Empörungen entstanden, und unter andern Decius, von alter und ansehnlicher Römischer Herkunft, wider seinen Willen von Philipp in Mösien und Pannonien geschickt worden, um die daselbst stehende Soldaten wegen angefangener Handel zu bestrafen, ward er von diesen zum Kayser aufgeworfen. Als es zur Schlacht kam, lag Philipp unten, und ward nachmals zu Verona getödtet im Jahr 249. Desgleichen wurde einer von seinen Söhnen, welcher nach seinem Namen genennet, und bereits zum Cäsar oder Reichs-Erben ausgeruffen und erklärt ward, in den Armen seiner Mutter Octacilien Severen getödtet. Eusebius in Hist. Eccl. VI, 28. schreibt, daß der Kayser Philipp nebst nur gedachtem seinem Prinzen ein Christ gewesen sey, und daß er am Oster-Feste habe in die Kirche kommen wollen, dem Gebet der Gläubigen beyzuwohnen; der Bischof aber hätte ihn dapon abgehalten, bis er seine Sünden bekennet, und gehörige Buße gethan, dem er auch nachgekommen seyn soll. Doch kein anderer Geschichtschreiber selbiger Zeit will etwas davon gedenken, und Eusebius selbst redet davon als von einer ungewissen Sache, und gebrauchet, wie er mehrmals bey dergleichen Gelegenheit pfleget, die Redens-Art: Man sagt: oder, das Gerüchte gehet. Auch würden seine Kriegs-Knechte und übrige Unterthanen, die gewiß genug Heyden waren, solches nicht wohl vertragen haben. Es bringet auch dem Christlichen Gottesdienste schlechte Ehre, daß ein so lasterhafter Bösewicht, wie dieser Philipp, dazu getreten, weswegen eine ziemliche Vermuthung walten möchte, daß Philipps Bekehrung von einem oder andern Heyden zu Verlästerung des Christlichen Namens erdichtet worden. Doch siehe hiervon in Christoph Cellarii Dissert. de Primo Principe Christiano, ein mehrers. Jul. Capte. in vita Gordian. Aurel. Victor. Euseb. l. 6. c. 81. Casiodor. in Chron. Scaliger in Euseb. Cleric. in quaest. sacra.

Philipp, der Schwabe, oder Suevus, war Friedrich Barbarossa und der Beatrix von Burgund jüngster Sohn, Heinrichs VI Bruder, welcher ihm 1195 Thukien und die Güter der Malsildis übergab; und als in dem folgenden Jahr das Herzogthum Schwaben durch den Tod seines andern Bruders Conrads ledig wurde, ihn mit demselben belehnte. Als 1197 Heinrich VI mit Tode abgieng, suchte Philipp dessen Sohn Friedrichen seinem Versprechen gemäß zur Kayserlichen Würde zu verhelfen, weil aber der Pabst Innocentius III dem Wapplingischen Hause todt-feind war, und sogleich Bertholden

von Zähringen zum Gegen-Kayser vorschlug, mußte Philipp Friedrichen, weil es noch ein Kind war, und ohne Lebens-Gefahr nicht aus Sicilien nach Deutschland kommen konnte, hintansetzen, und damit sein Haus nicht möchte unterdrückt werden, sich selbst bemühen Kayser zu werden. Er brachte auch Bertholden von Zähringen durch Geld dahin, daß er gutwillig sich zur Ruhe begab, und ward hierauf von den meisten Ständen zu Muhlhausen zum Kayser erwählt. Der Pabst aber hegte inzwischen Adolphem, den Erzbischof zu Eöln, an, daß er nebst einigen andern Ständen Otten IV, des verstorbenen Heinrichs des Löwen Sohn, zum Kayser machte, und zu Aachen krönete. Weil nun eben dieser Pabst Philippen in Bann gethan, und keinem Bischof noch Prälaten, der ihm angehangen, die Bestätigung ertheilte, vergrößerte er Otten's Parthey sehr, der auch in dem darauf gefolgten Kriege einige Vortheile hatte; aber Philipp sparte kein Geld, und brachte dadurch einen Stand nach dem andern, auch zuletzt Otten's Bruder Heinrich, und Adolphem den Erzbischof von Eöln, als die größten Stützen Otten's IV, ja endlich gar den Pabst durch Versprechung einer Verheyrathung seiner Prinzessin an den Päbstlichen Neponen, Richarden, auf seine Seite, worauf er 1207 öffentlich von dem Bann loß gesprochen wurde. Die beyden Kayser hielten hierauf ohnweit Eöln eine Zusammenkunft wegen des Friedens, und Philipp bot Otten seine Tochter, nebst einem grossen Stücke Geldes an, wenn er ihm auf Lebenszeit die Kron lassen wolte. Dieser aber wolte nicht, daher beyde grosse Zurüstungen wider einander machten, und hatte Philipp alle Stände auf seiner Seite. Als aber Philipp im Jahr 1208 in Bamberg das Volk wolte lassen zusammen stofsen, um so wohl die Dänen, als auch den Otto, von neuem anzugreifen, mußte er sich in dieser Stadt etwas verweilen, und hatte am 23 Junius an beyden Armen Alder gelassen, auch sonst niemanden bey sich, als den Bischof von Speyer, seinen Cammerer und Truchseß. Otto, der Pfalzgraf von Wittelsbach, kam darauf mit 16 Bewaffneten an den Hof, und wolte vor den Kayser gelassen seyn. Er kam auf Befehl Philipps vor, und ließ seine Leute indessen hauffen halten. Das wunderlichste aber war, daß er mit blossen Degen erschien, und that, als ob er damit spielte: Als nun der Kayser befahl, er solte den Degen einstecken, weil hier nicht der Ort dazju wäre, gab er die trostige Antwort: Hier ist der Ort, an welchem deine Untreue soll gerochen werden. Spreng darauf gleich auf den Kayser zu, und hieb ihm fast den Kopf ab. Der Bischof von Speyer verkroch sich unter den Tisch, und als der Truchseß von Walpurg den Thäter halten wolte, wurde er ebenfalls heftig verwundet. Otto ergriff die Thüre, setzte sich zu Pferde, und entkam glücklich. Philipp mußte kurz nach empfangenen Wunden sterben. Er war ein tapfferer, kluger, freundlicher, gütiger, geschickter und wohlgestalter Herr. Er war dabey sehr gelehrt nach dem Zustand selbiger Zeiten, und hielt auf den Gottesdienst ungemein viel. Von Leide war er etwas schwach, allein an Courage fehlte es ihm nicht; schön von Angesicht, und mittelmäßiger

ger Statut. Die Ursache des Hasses, welchen der von Wittelsbach gegen den Kayser geführt, war diese: Es hatte Philipp seine Tochter Cunigunda ihm zur Gemahlin zu geben versprochen. Allein weil er ein grausamer Herr war, und in seiner Wuth einen vornehmen Bayerischen von Adel, mit Namen Wolff, ohne Ursache entleibet hatte, änderte Philipp den Vorsatz und gab vor, er wäre zu nahe mit der Cunigunda verwandt: Als nun Otto sich betrogen sah, wolte er des Polnischen Herzog Heinrichs Tochter heyrathen, und stellte das Philippen vor, wie auch, daß er ihm alle mal in den bisherigen Kriegen treue Dienste gethan, und noch zu thun in Willens hätte, welche es wohl verdienten, daß ihm der Kayser eine Recommendation an den Herzog gebe, damit er in seinem Vorhaben desto besser fort kommen könnte. Der Kayser versprach ihm auch dieses. Der Graf freute sich über den Entschluß, und präsentirte dem Kayser selbst einen Brief, der nach seinen Absichten abgefaßt war, und welchen der Kayser nur unterschreiben dürffen. Der Kayser nahm ihn auch an, und hieß den Otto nach einer kurzen Zeit wiederkommen, da er alsdenn den Brief besiegelt bekommen würde. Nachdem aber der von Wittelsbach weg war, wurde ein anderer Brief gemacht und mit dem Königl. Siegel versiegelt; der Brief wurde ihm so dann übergeben, allein er observirte daran etwas, was an dem vorigen nicht gewesen und der Handel kam ihm bald verdächtig vor. Er gieng darauf zu einem guten Freunde und bat ihn, er solte den Brief eröffnen, und den Inhalt rund heraus sagen. Weil der aber das Siegel ansichtig wurde, wolte er nicht dran, bis er durch Dräuungen den Inhalt eröffnete, worauf Otto d. m. Philipp gleich den Tod schwor. Von seiner Gemahlin Irene, des Orientalischen Kayfers Isaacs Angeli Tochter, hinterließ er keinen Sohn, sondern nur 4 Töchter, Cuntgunden, die an Otten von Wittelsbach gedachter massen versprochen, aber hernach an den König in Böhmen, Wenzeln, verheyrathet worden; N. eine Gemahlin Heinrichs IV, Herzogs in Brabant; Elisabeth, Ferdinands III, Königs in Spanien; und Beatrixen, Ottens IV Gemahlin. Otto de St. Blas. c. 10. 44. 45. 46. 47. 48. 50. Alb. Stad. ad an. 1185. 1199. 1207. Contr. Urspr. ad an. 1107. 1176. 1198. Alber. ad an. 1190. 1195. Arnold. Lub. l. 5. c. 2. 14. l. 6. c. 7. l. 7. c. 14. Regest. epist. Innocent. III. Godefr. Colon. ad an. 1206.

Philipp von Courtenay, Titular. Kayser von Constantinopel und König von Thessalonich, war ein Sohn des Kayfers Balduins II, den ihm seine Gemahlin, Marie von Brienne, 1243 gebahren hatte. Er wurde von seinem Vater einigen Venetianischen Nobili, die ihm eine Summe Geldes vorgestreckt, zur Sicherheit als Geisels übergeben. Nach erlangter Freyheit that er 1295 eine Reise nach Spanien zu dem Könige Alphonso von Castilien, und wurde von demselben zum Ritter geschlagen. Von dar gieng er nach Italien zu Carln I, Könige von Neapolis und Sicilien, mit welchem und der Republik Venedig er 1281 den 3 Julius zu Orvieto ei-

nen Vergleich schloß, kraft dessen sie dem Kayser zu Constantinopel den Krieg ankündigen sollten; er starb aber, ehe die Sache zu Stande kam, 1285. Er vermählte sich 1273 mit Beatrixen von Sicilien, Carls I, Königs von Neapolis und Sicilien, und Grafen von Provence, Tochter, und hinterließ eine Tochter, Catharin von Courtenay, welche 1299 an Carln von Frankreich, Grafen von Valois, Philipps des Kühnen jüngsten Sohn, vermählt wurde. Die Französische Scribenten versichern kraft eines alten Diplomatis, daß Philipp sein Königreich Thessalonich 1274 zu Brundus an seines Schwagers Carls I Sohn Philippen verschenket habe. du Lange hist. de Const. du Boucher hist. de Courtenay. Sammarth. hist. geneal. de France. Villan. Rainald. du Chesne. Anselme hist. gen. T. I. p. 479.

Philipp, Fürst von Tarento und Titular. Kayser von Constantinopel, war ein Sohn Carls II, Königs von Neapolis. Er hat den Titel eines Kayfers von Constantinopel, wegen seiner Gemahlin Catharine, so eine Präension auf das Griechische Kayserthum hatte, erhalten.

König in Castilien.

Philipp, siehe unter den Spanischen Königen Philipp I.

König in Cypern.

Philipp, siehe Philipp, Herzog von Savoyen.

Könige von Frankreich.

Philipp I, König in Frankreich, geb. 1053, war Heinrichs I Sohn, welcher ihn den 23 May 1059 durch den Erzbischoff Gervasium von Bellesme zu Rheims zu seinem Nachfolger crönen ließ. Sein Vater starb 1060, und ließ ihn unter Balduini V. jugenamt de l'Isle, Grafen von Flandern, Vormundschaft, welcher sich mit des Königs Roberts Tochter, und des Herzogs von Normandie, Richards II, Wittwe, Adelsheid, vermählet hatte. Dieser Balduin, welcher nunmehr den Titel Marquis de France führte, regierte in während seiner Regentenschaft 6 Jahr das Königreich sehr weislich, und ließ sich angelegen seyn, den jungen König wohl zu erziehen. Er ergriff zum ersten mal die Waffen wider die Gasconier. Es wolten nemlich dieselben sich der Regierung des Balduins nicht unterwerffen, weil sie, ihrem Vorgeben nach, besorgten, er möchte, wenn er alle Gewalt in Händen hätte, sich derselben mißbrauchen, den jungen König aus dem Wege zu räumen, und sich selbst auf den Thron zu setzen. Er verschmerzte solches: aber zwey Jahr hernach, 1062, stellte er sich an die Spitze einer Armee, als ob er die Saracenen in Spanien angreifen wolte: so bald er aber jenseit der Garonne war, gieng er den widerspenstigen Gasconiern zu Leibe, und brachte sie ohne große Mühe zum Gehorsam. Als der Herzog der Normandie, Wilhelm, 1066 nach Engelland gieng, und dieses Reich eroberte, suchte er zwar unter der Hand solches zu hindern, weil er öffentlich nicht konnte, indem Wilhelm sich

sich mit dem Kayser wider Frankreich zu solchen Fall in ein Bündniß einelassen; es war aber auch vergebens, und Wilhelm wurde zu grossem Nachtheil Frankreichs König in Engelland, welches die folgende Zeiten genug erwiesen haben. Im Jahr 1067 starb des Königs Vormund, Balduin, worauf Philipp I die Regierung selbst führte. Als kurz darauf zwischen gedachten Balduins Söhnen, Roberten, Grafen von Friesland, und Balduinen VI, Grafen von Flandern, ein Krieg entstand, worinn der letztere um das Leben kam, nahm sich Philipp I seiner hinterlassenen Kinder an, ward aber 1071 bey Mont-Cassel geschlagen, worauf er sich zurück zog, und nachgehends, da sich der Kayser Heinrich IV der Sache annahm, gar mit Roberten in einen Bund einließ, wodurch er es zu einem gütlichen Vergleich brachte. Als gedachter Kayser nach diesem einen Gegen-Papst unter dem Namen Clemens III machte, wolte ihn Philipp nicht erkennen, obgleich Papst Gregorius VII ihn vorher sehr hart gehalten, und mit dem Bann geschreckt hatte, weil ihm die Simonie in Vergebung der geistlichen Präbenden Schuld gegeben ward. Er mischte sich aber in Streitigkeiten, welche Wilhelm der Eroberer mit dem Herzog von Bretagne, und mit seinem eignen Sohn Roberten hatte, und gab diesem etliche mal sichern Aufenthalt; als auch Wilhelm einmal fränk lag, und Philipp im Scherz sagte, daß derselbe mit seinem dicken Bauch lange die Wochen hielte, ehe er etwas an Tag brachte; verdroß dieses Wilhelm den Gestalt, daß er in Frankreich einfiel, und etliche Städte verbrannte; wiewol er gleich darauf starb. Siehe Wilhelm I, König in Engelland. Im Jahr 1092 gab Philipp durch sein eignes Verfahren Gelegenheit zu grossen Unruhen. Er war seiner Gemahlin Berthen, die eine Tochter Florentis I, Grafen von Friesland oder Holland, war, und bereits 3 Kinder von ihm hatte, müde, und als er sie unter dem Vorwand der nahen Anverwandtschaft von sich gestossen, schickte er nach Sicilien, und ließ des Herzogs daselbst seines Bruders Rogeris Tochter, Emmam, als seine neu angeworbene Braut, abholen. Ehe aber diese ankam, hatte er sich in des Grafen von Anjou Sulconis Gemahlin, Bertradam, verliebt, und diese verließ auch wirklich um seines willen ihren Gemahl, und ließ sich mit Philippem trauen. Emma kam eben zu der Zeit nach Paris, und mußte unverrichteter Sache wieder zurück kehren. Der Graf von Anjou tröstete sich auch über den Verlust seiner Gemahlin gar leichtlich. Aber die meisten Bischöffe des Reichs, und insonderheit der berühmte Ivo zu Chartres, mißbilligten des Königs eigentwillige Ehescheidung von der Bertha, und Papst Urban II that ihn auch wirklich in den Bann, ob ihm gleich Philipp hatte dräuen lassen, seinen Gegen-Papst Clementem zu erkennen. Bertha starb zwar bald darauf; aber der Papst gieng selbst nach Frankreich, hielt 1095 eine Versammlung zu Clermont, u. zwang den König, daß er versprechen mußte, Bertradam zu verlassen, und zur Buße eine Zeit

lang die Krone nicht aufzusetzen. Kaum aber hatte der Papst den Rücken gewendet, so ließ er nicht allein sich, sondern auch Bertraden die Krone durch Bischöffe solenniter aufsetzen; doch der Papst Paschalis II schickte seine Gesandten hierauf in Frankreich, ließ zu Poitiers 1100 eine Versammlung halten, und obgleich die ganze Stadt, und ein grosser Theil der Bischöffe auf des Königs Seite waren, und die Päpstliche Legaten Gefahr liefen, von dem Pöbel massacrirt zu werden, kündigten sie ihm doch von neuem den Bann an. Der König, welcher Bertradam doch nicht von sich lassen wolte, hielt hierauf vor gut, seinen ältesten Sohn Ludewigen aus der ersten Ehe der Bertha zum König-cronen zu lassen; welcher auch hierauf das Reich ziemlich in Ruhe erhielt, und dadurch sich grosse Liebe erwarb. Bertrada, welche gerne ihre eignen Kinder, die sie indessen mit dem Könige gezeuget, auf dem Thron gesehen hätte, warff eine Todfeindschaft auf ihn, und brachte ihm so gar Gift bey, welches aber durch einen Arzt wieder von ihm abgetrieben ward. Nichts desto weniger ließ der König seine Liebe gegen Bertraden nicht, sondern war selbst der Mittler, sie mit Ludewigen zu versöhnen. Inzwischen ließ der Papst nicht nach, den König auf andere Wege zu bringen, erhielt auch endlich, daß dieser auf öffentlicher Versammlung zu Paris 1105 in der Positur eines Büssenden, eydlich versprach, mit der Bertraden keine Gemeinschaft mehr zu haben, oder mit ihr umzugehen, ohne in Gegenwart ehrlicher Leute; welchen Eyd auch Bertrade ablegte, worauf beyde von dem Bann losgesprochen wurden. Im folgenden Jahr liest man, daß sie beyde den Sulco, Grafen von Anjou, Bertradens gewesenen Ehemann, besucht, woraus einige schliessen, daß endlich der Papst die Einwilligung zu der Heyrath des Königs und Bertradens ertheilt. Sonsten hatte Philipp I mit dem Könige in Engelland, Wilhelm II, welcher in wärend der Abwesenheit seines Bruders Roberts, das Herzogthum der Normandie verwaltete, einigen Streit; weil derselbe das Ländlein Bayin in Anspruch nahm. Es ward aber nach einigen Jahren 1098 wiederum Friede, ohne daß Wilhelm einigen Vortheil erhielt, ausser daß er Gisors besetzte. Im Jahr 1095 nahmen die so genannte Kreuzfahrten nach dem gelobten Lande ihren Anfang, und zwar auf der obgedachten Versammlung zu Clermont. König Philipp I hatte unter andern diesen Vortheil davon, daß er die Grafschaft Bourges mit der Krone vereinigte, welche ihm der Graf Herpin verkauffte, um nach dem gelobten Lande zühen zu können. Dergleichen Vortheile die folgende Könige unterschiedliche gehabt. Philipp starb zu Melund den 29 Julius 1108 in dem 47 Jahre seiner Regierung. Mit seiner ersten Gemahlin Berthen hatte er gezeuget Ludewig Grossum, seinen Nachfolger, Heinrichen, der in der Jugend gestorben, und Constantien, die sich 1101 an Hugo, Grafen von Troyes, und als sie 1104 wegen naher Verwandtschaft

geschieden worden, an Boemunden, Fürsten von Antiochien, vermählt. Philipps andere Gemahlin oder Maitresse, Bertrade, brachte ihm zur Welt Philippen, Grafen von Nantes, der sich 1123 gegen Ludewigen auflehnte, sich aber demselben unterwerfen mußte, und ohne Erben starb; Florum, der gleichfalls keine männliche Erben ließ, und Cäcilien, die erst an Tancreden, Fürsten von Tabario, einen Vetter des vorgedachten Boemunds, nachmals an Pontum, Grafen von Tripoli, vermählt worden. Sonst ist noch von Philipps I. Regierung merkwürdig, daß, weil das Reich wegen des Päbstl. Banns in einen elenden Zustand gerieth, indem Philipp sich des Regiments nicht annehmen durfte, sein Sohn Ludewig VI. aus Noth eine ganz neue Verfassung in den Städten aufrieth, und denen Bürgern eigene Rathhäuser und andere große Freiheiten geben mußte, die bis auf den heutigen Tag währen. *Acta concil. Remens. an. 1059. t. 9. concil. fragment. bist. Franc. ap. du Chesne t. 4. Chron. Malleac. ad an. 1062. 1096. 1098. Lambert. Schafn. ad an. 1070. seq. Sigebert. Gembl. d. 2. Malmesb. l. 3. & Epist. Gregor. l. 2. ep. 5. 32. 35. Aimoin. l. 5. c. 50. Chron. S. Petri Vvi Senon. t. 2. spicil. Dacher. Order. Vital. l. 8. p. 681. 699. Malaterra hist. Rob. Guiscard. l. 4. Ivonis epist. 13. 15. 20. 22. 23. 26. 66. 67. 114. 144. Acta Concil. Placent. & Claramont an. 1095. d. t. 10. Hugo Flavio. Vita Bernardi Abt. Tironens. Suger. vit. Ludov. Gross. Order. l. 10. 11. 12. Wilh. Gemmet. l. 8. c. 1. Paschal. epist. 35. Chron. Andegav. t. 5. bibl. MS. Labb. Sulcher. hist. Hierosol. l. 2. Chron. MS. abbat. S. Dionys. conf. S. Marthe hist. geneal. Daniel hist. de France t. 1. col. 1092. 1129. 1168.*

Philipp II. der Eroberer, ingleichen August (Augustus) und Gottes Gabe, oder *Deo datus* Jugenamt, geb. den 22 Aug. 1165, ward noch bey Lebzeiten seines Vaters, König Ludewigs VII. 1179 gekrönt, und fieng gleich in selbigem Jahre noch an zu regieren, weil sein Vater an einer harten Kranckheit darnieder lag, daran er auch im folgenden Jahre starb. Philipp von Elsäz, Graf von Flandern, war sein vornehmster Minister, und gleichsam ein Vormund, welcher ihm seine Base, Elisabeth, des Grafen Balduins von Flandern Tochter, zur Gemahlin gab, mit dem Beding, daß die Grafschaft Artois als derselben Heyrath-Gut an die Krone fallen sollte, worauf sich Philipp mit derselben zum andern mal krönen ließ. Die Königl. Mutter Adelheid ward aber deswegen mißvergnügt, und hegte den König in Engelland Heinrich II., nebst den Grafen von Blois und Sancerre auf; doch als Philipp diesen alsobald auf den Hals gieng, erneuerte jener den Frieden, konnte aber Philippen dahin nicht bewegen, daß er nebst ihm Heinrich dem Löwen in Deutschland wider den Kaiser Benstand leistete. Gleich mit dem Anfang seiner Regierung verjagte Philipp die Juden aus seinem Lande, und zog ihre Güter ein. Nachgehends hatte er einen grossen Streit mit dem obgedachten Grafen von Flandern, welcher nach dem Tode

Univ. Lexici XXVII. Theil.

seiner Gemahlin, die ohne Kinder gestorben, die Grafschaft Vermandois und andere Güter, so sie als Erbin ihres Vaters ihm zugebracht, dem König, welcher solche als Lehnsherr einziehen wolte, vorbehielt. Doch der König zwang ihn mit grosser Tapfferkeit solche in dem Frieden 1182 zu übergeben. Er zerfiel hierauf mit dem Könige in Engelland Heinrich II., weil dieser die Heyrath seines Sohnes mit der Frankösischen Prinzessin Adelheid verhinderte, die Lehnshuldigung wegen Poitou verweigerte, und die Vermandschaft über seines Sohns Gottfrieds Tochter, Eleonoren, Erbin von Bretagne, führen wolte, die Philipp als Ober-Lehnsherr begeherte. Nachdem aber Philipp etliche Plätze in Poitou weggenommen, vermittelte der Päbstliche Gesandte 1187 einen zweijährigen Stillstand, um beyde Könige zu einem Zug ins gelobte Land zu bewegen, weil Saladin Jerusalem daselbst eingenommen hatte. Philipp hielt zu dem Ende eine Versammlung zu Paris 1188, ward aber durch einen neuen Krieg mit Heinrich II. abgehalten, welchen er mit gutem Erfolg führte, weil Heinrichs einziger Sohn, Richard, es mit ihm hielte. Endlich als Heinrich II. 1189 starb, machte Philipp mit Richarden, dessen Nachfolger, einen aufrichtigen Frieden, und begab sich hierauf mit demselben auf die Reise nach dem gelobten Lande, 1190, da schon der Sommer halb verlossen war. Er nahm Acre ein, schlug 17000 Saracenen, und kam um Weihnachten 1190 wiederum nach Hause. Siehe Kreuzfahrten. Im folgenden Jahre nöthigte er den Grafen von Flandern Balduin VIII., daß er ihm die Grafschaft Artois, die er nach dem Tode Philipps von Flandern wegen der Heyrath mit dessen Base begeherte, geben, und wegen der Grafschaften Boulogne, Guines und St. Paul die Lehn von ihm empfangen mußte. Gleichwie aber Philipp schon im gelobten Lande mit dem König Richarden von Engelland wegen unterschiedlicher Streitigkeiten zerfallen; also fieng er auch bald nach seiner Wiederkunft an, ihm zu schaden, und nachdem er erfahren, daß Richard auf seiner Rückreise von Leopolden, Herzog in Oesterreich, gefangen genommen worden, hegte er dessen Bruder Johannem auf, daß er nach Engelland gehen, und sich daselbst zum König aufwerfen sollte, fiel auch selbst in die Normandie ein, und eroberte 1192 Verin und Ebreux; belagerte aber 1193 Rouen vergeblich, und als Richard bald darauf von seiner Gefangenschaft los gekommen, brachte er seinen Bruder Johannem wieder auf seine Seite, war auch in etlichen Scharmüheln wider Philippen glücklich, und nöthigte ihn zu einem Frieden, darinn er doch Philippen das Ländlein Verin, nebst andern Plätzen abtrat. Es währte aber dieser Friede kaum etliche Monate, so fiel Philipp Richarden, welcher einen seiner Vasallen beleidiget hatte, wieder ins Land. Richard hingegen brachte einen grossen Theil der Frankösischen Vasallen, und unter andern Balduin IX, Grafen von Flandern, auf seine Seite, welcher viel Plätze wegnahm. Weil aber Richard 1199 starb, kam es 1200 zwischen dessen Nachfolger Johanne und Philippen zum Frieden,

genfer mit beständigem Kriege zu unterdrücken gesucht, die Juden, welche die Christen mit allzu großem Wucher beschwerten, aus seinem Lande gejaget, und niemals, auch bey dem größten Geldmangel, den sie doch zu heben versprochen, ihnen Freyheit nach Frankreich zurück zu kommen gegeben; daß er in Person einen Creuz-Zug unternommen, und auch so gar in seinem Testamente vor die armen Christen in dem Orient gesorget. Ubrigens war er auch einer der glücklichsten Könige, der jedoch so viel nicht würde ausgerichtet haben, wenn die Könige in Engelland eben die Eigenschaften als ihre Vorfahren gehabt hätten. Er hat den ersten Grund zu der nachfolgenden Souverainete der Könige gelegt, viele Cammer-Güter mit der Krone vereinigt, auch die Stadt Paris mit vielen Gebäuden gezieret. Er hatte 3 Gemahlinnen: Isabellen von Hennegau, die ihm seinen Nachfolger Ludewigen VIII gebohren. Ingelburgen, eine Tochter Waldemars Königs von Dänemark, die 1236 ohne Kinder gestorben, und Agnes, eine Tochter Bertholds IV, Herzogs von Meran, die 1201 kurz nach ihrer Scheidung vor Gram gestorben. Diese hat mit ihrem Gemahl gezeugt 1) Philipp Surepel, Grafen von Beaumont, Mortain, Aumate, Boulogne, Dammartin, der 1200 gebohren, und 1233 gestorben, und von Mathilden, einer Erb-Tochter Renalds, Grafen von Dammartin, und Idens, Gräfin von Boulogne, Johannem verlassen, die an Gaucherum von Chatillon vermählet worden, aber ohne Kinder gestorben. 2) Marlen, eine Gemahlin erst Philipps von Hennegau, Marquis von Namur, hernach Heinrichs I, Herzogs von Brabant, die 1238 gestorben. König Philipp Augusts natürlicher Sohn Peter Carl, starb 1249 als Bischoff von Noyon. Contin. Aimoin. l. 5. Contin. Chron. St. Peters Viti Senon. ad an. 1165. Chron. Aquicin. ad an. 1179. 1180. 1181. 1191. 1200. Guil. Brito. Philippid. l. 1. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 12 Roger. de Hoveden und Robert de Monte. Rigord. de gest. Phil. Aug. *Acta Sanctor.* Voland. ad d. 25. Mart. *Annal Mailros.* ad d. 2. Gaufréd. Vossiens. p. 330. Nangius in Chron. ad d. an. Guil. Neubrigenf. l. 3. c. 7. & c. 14. l. 4. c. 34. sq. l. 5. c. 18. sq. Bellovac. l. 29. c. 45. Rabde Diceto imag. hist. p. 641. sq. Brompton. Chron. ad an. 1189. *Epist. Innoc. III. P.* Matth Paris. ad an. 1195. Balziti miscellan. t. 1. p. 422. *Charta Treuga* ap. Chesite hist. de Normandie. Guil. de Podio Laurent. c. 26. *Chron. magn. Belg.* ad an. 1114. Daniel hist. de France. col. 1445. 1449. sq.

Philipp II, der Kühne oder *Audax* zugenannt, war des H. Ludewigs Sohn, und folgte demselben auf seinem letzten Creuzzuge 1269, da derselbe in Africa anlandete, und in wärendender Belagerung der Stadt Tunis 1270 starb. Philipp war damals nebst den meisten von der Armee auch selbstlich franck, daher als er nach des Vaters Tode zum König ausgeruffen wurde, verordnete er zugleich, daß sein minderjähriger ältester Prinz unter seines Bruders Vormundschaft stehen, in dem 14 Jahr aber mündig seyn, und die Regierung antreten sollte, da sonst bisher die Minderjährigen

rigkeit der Könige bis in das 21 Jahr gewähret. Weil inzwischen der Krieg in Africa mit schlechtem Glück fortgeführt worden, machte er Friede mit dem Könige zu Tunis, und begab sich 1271 wieder zurück in Frankreich, allwo er zu Rheims den 30 Aug. von dem Bischoff zu Soissons gekrönt wurde, weil der Erzbischofliche Sitz noch offen war. Zu eben dieser Zeit bekam er Nachricht, daß sein Bruder Alphonsus, Graf von Poitou und Toulouse, der von dem Zug in Africa franck in Italien gekommen, gestorben, worauf er zu Folge der 1228 zwischen Ludewigen IX und Graf Raimunden VII von Toulouse geschlossenen Tractaten, Toulouse mit der Krone vereinigte, gleichwie auch Poitou, so nur Alphonsi Appanage gewesen, wieder an die Krone fiel. Als nicht lange hernach der Graf von Foix in einer Streit-Sache mit einem andern Vasallen auf des Königs Forderung nicht erscheinen wolte, zog er wider ihn zu Felde, und nachdem er sein Land mit Gewalt weggenommen, hielt er ihn ein ganz Jahr gefangen, und gab ihm seine Güter erst einige Zeit hernach wieder. Im Jahr 1274 gieng der letzte König von Navarra aus den Grafen von Champagne, Namens Heinrich, mit Tode ab, und ließ nur eine Tochter Johannam, die von den Landständen, und denen Königen in Arragonien und Castilien, so beyde schon längstens auf das Königreich Anspruch gemacht, verdrungen ward, und sich nebst ihrer Mutter nach Frankreich begab. Nachdem sie sich nun daselbst an den Kron-Prinzen Philippem vermählt, nahm der König ihre Parthey, und bekam auch Navarra in kurzer Zeit unter seine Gewalt. Darneben aber verfiel er noch in einen Krieg mit Alphonsus X König in Castilien, weil dieser seinen Söhnen aus der andern Ehe mit Ausschließung der Kinder seines verstorbenen ältesten Sohns Ferdinands, der des Königs Philipps III Schwester zur Ehe hatte, die Nachfolge nach seinem Tode zusprach; da doch Ludewig IX ausdrücklich mit dem Beding auf seinen Anspruch auf Castilien sich begab, daß die Kinder von seiner Tochter, so an Prinzen Ferdinanden vermählt worden, erben sollten. Doch der erste Feldzug Königs Philipps lief durch Verrätherey seines Favoriten, Peters de la Brosse, unglücklich ab, (siehe Brosse, Peter) und weil der König in Aragonien bald hernach auch in einen Krieg mit Philippem verfiel, konnte dieser weder mit Gewalt, noch durch gütliche Wege etwas erhalten. Der Krieg mit Aragonien aber kam her von der Sicilianischen Peste, welche 1282 wider König Philipps Vetteren Carl, König in Sicilien, ausgeführt worden. Siehe Carolus von Anjou, König in Sicilien, und Procidia, Johannes. Denn der Pabst that hierauf den König von Aragonien in den Bann, und schenkte dessen Reich Philippem III mit dem Beding, daß es sein zweyter Prinz Carl von Valois, als ein Lehn vom Päpstlichen Stuhl besigen sollte. Der König gieng hierauf mit grosser Macht zu Wasser und zu Lande nach Aragonien, bekam auch in kurzer Zeit Roses und Gironne ein; als aber seine Flotte inzwischen gänzlich geschlagen worden, litte seine Armee Mangel an Lebens-Mitteln, es fiel auch eine große Hitze ein, wodurch allerley Krankheiten

stalt in Zorn, daß er dem Pabst alsobald folgender massen antwortete: Philippus Dei gratia Francorum Rex, Bonifacio se gerenti pro summo Pontifice, salutem modicam seu nullam. Sciat tua maxima fatuitas, in temporalibus nos alicui non subesse, ecclesiarum ac præbendarum vacantium collationem ad nos jure regio pertinere; fructus earum nostros facere; collationes a nobis factas & faciendas fore validas in præteritum & futurum; & earum possessores contra omnes viriliter nos tueri; secus autem credentes fatuos & dementes reputamus. Dat. Paris. &c. Er ließ auch den Pabstlichen Gesandten, Bischoff von Pamiers, dem er seit langer Zeit wegen anderer Streitigkeiten nicht gut war, (siehe Saffert Bernh. Bischoff von Pamiers) gefangen setzen, und durch viele Zeugen unterschiedlicher Missethaten anklagen. Der Pabst schrieb hierauf wiederum in einer Bulle, daß ihn Gott gesetzt habe super Reges & regna, ad evellendum, destruendum, disperdendum, dissipandum, ædificandum & plantandum; und ferner: quare fili carissime, nemo tibi suadeat, quod superiorem non habes, & non sublis summo hierarchæ ecclesiasticæ hierarchiæ, nam desipit. qui sic sapit &c. ließ auch durch einen andern Gesandten dem König zumuthen, daß er erkennen sollte, daß er in weltlichen Sachen unter dem Pabst stehe. Allein, als dieses alles der König seiner Reichs-Versammlung vorlegte, schrieben alle Stände, auch der geistliche, dem Pabst in den allerheftigsten Worten zurucke. Der Pabst beruffte zwar alle Aebte und Bischöffe in Frankreich nach Rom, aber der König ließ ihnen solches verbieten, und alle Pässe des Reichs verwahren, um ihnen den Ausgang, und den Pabstlichen Bedienten allen Eintritt zu versperren. Er ließ auch alle geistliche Güter mit Arrest belegen. Es ward zwar hernach an einem gütlichen Vergleich gearbeitet, und der Pabst fieng an, seine Meinung dergestalt zu erklären, daß er befügt sey, zu untersuchen, ob ein König wohl oder übel regiere, und daher war nicht directe, doch aber indirecte über das weltliche Herr sey; weil aber die neue Vorschläge dem König noch nicht anstund, that ihn der Pabst in Bann, und suchte den Kayser Albrechten wider denselben zu einem Kriege zu bewegen, der aber keine Lust dazu bezugte. Der König hingegen war bereit, mit Einwilligung seines ganzen Reichs eine Kirchen-Versammlung zu veranlassen, als die Parthei der obgemeldten Cardinäle von Colonna, in Gesellschaft einiger Bedienten des Königs heimlich nach Anagni giengen, wo sich der Pabst damals aufhielt, in des Pabsts Pallast eindringen, denselben mit Schlägen tractiren, und so hart gefangen hielten, daß er einige Wochen hernach starb. Und hiermit hatte der ganze Streit ein Ende. Denn die solgende Pabste wiederrufften alles, was Bonifacius VIII gethan, und verglichen sich mit dem Könige. In Clemens V, welcher bloß durch Philips Hülfe Pabst worden, schlug gar seine Residenz in Frankreich auf, welche unter den folgenden Pabsten 60 Jahr lang daselbst geblieben. Unter währenden diesen Streitigkeiten hatte der König in Flandern viel zu schaf-

sen. Denn nachdem der Graf in dem obgedachten Frieden mit Engelland ausgeschlossen worden, gieng der König auf ihn los, bemächtigte sich des ganzen Landes, und als er den Grafen selbst gefangen bekommen, beraubte er ihn desselben, und vereinigte ganz Flandern mit der Krone. Als aber die Französische Bedienten den Unterthanen ihre Freyheiten kränckten, und sie mit allzugroffen Auflagen beschwerten, fiengen sie einen Aufstand an, die sich die Söhne des unmittelbar im Gefängniß verstorbenen Grafens dergestalt zu Nuzen machten, daß nachdem die Französische Armee etliche mal geschlagen worden, der König einen Frieden 1304 mit diesen Bedingungen eingehen mußte, daß Flandern dinstits der Liff gegen Frankreich zu, bey der Krone verbleiben, der Ueberrest aber den Kindern des verstorbenen Grafen Guindons wieder abgetreten werden sollte. Nach diesem bemühte sich Philipp IV eifrig, um seine Rache wider den verstorbenen Bonifacium VIII recht auszuüben, es bey Clemente V dahin zu bringen, daß derselbe noch nach seinem Tode als ein Keger erklärt, ausgegraben und verbrannt werden möchte. Clemens V beruffte auch zu dem Ende bereits eine Kirchen-Versammlung nach Vienne, und es wurden unzählige Zeugnisse und Anklagen wider denselben vorgebracht. Weil aber die Sache ein gar zu grosses Aergerniß gab, ward der gerichtliche Proceß aufgehoben, und Bonifacius VIII von einer besondern Commission vor unschuldig erklärt, hingegen alle dessen Bullen in der Streitsache wider Philippen aus dem Register zu tilgen anbefohlen, und der Königs Aufführung wider denselben vor rechtmäßig erlannt. Als zu eben der Zeit der Kayser Albrecht I starb, suchte der König seinen Bruder, den Grafen von Valois, zur Kayserl. Würde zu erheben, die Deutschen kamen ihm aber mit der Wahl Heinrichs VII zuvor, und zwar auf Einrathen des Pabsts selber, der nicht vor gut erachtete, daß Philipp so mächtig werden sollte. Das vornehmste aber, so auf der Kirchen-Versammlung zu Vienne nach diesem vorgegangen, war die Austilgung des Ordens der Tempel-Herren, worzu Philipp den Pabst Clementem am eifrigsten angetrieben, theils, wie er von einigen beschuldigt wird, aus Geiz, um ihre Reichthümer an sich zu bringen, theils aus Rachgierde, weil sie den Vöbel zu einem Aufruhr wegen der Münz-Erhörung angehezet, siehe mit mehrern den Artikel Tempelherren. Endlich hatte Philipp noch einmal vor, ganz Flandern wieder unter seine Nothmähigkeit zu bringen, und erklärte bereits den Grafen daselbst, weil solcher aus Furcht einer Gefängniß auf die Vorladung nicht persönlich erscheinen wolte, seiner Lehen verlustig. Weil aber das ganze Land die Waffen vor den Grafen ergriff, schritt er zu gütlichen Tractaten, vor deren Ausgang er jedoch 1314 den 29 Novembr. mit Tode abgieng. Sonst hat er auch das Erz-Bisthum zu Lion, was das weltliche betrifft, an sich gebracht; ein Parlament zu Paris und Toulouse, und noch zwey andere Ober-Gerichte zu Rouen und Tropes gestiftet, auch unterschiedliche Grafschaften und andere Güter mit der Krone vereinigt. Das Urtheil der Geschichtschreiber von diesem Könige

schaft dahin, aber weil er weder mit Gelde, noch mit Volk genug unterstützt wurde, mußte er bald unverrichteter Sache zurück kehren. Nachdem sein Vetter Carl IV mit Tode abgieng, und seine Gemahlin schwanger hinterließ, ward er bis zu derselben Niederkunft zum Reichs-Verwalter von den Ständen ernennet, und als sie nur eine Tochter zur Welt brachte, ward er gar König. Eduard III, König in Engelland, machte ihm zwar die Erbfolge streitig, weil er Isabellen, König Philipps des schönen Tochter, und des lehtverstorbenen Königs Carls IV Schwester Sohn war. Allein die Reichs-Stände schlossen die Engelländer, kraft des Salischen Gesetzes und des alten Reichs-Herkommens von der Nachfolge aus, und behaupteten dieses Philipps Recht, welcher den 27 May 1328 gekrönt wurde. Wegen des Königreichs Navarra, welches seit Ludewigs X Hucini Tode durch die Heyrath dessen einziger Tochter wiederum von der Kron Frankreich ab, und an die Grafen von Ebreux kommen, bis dato aber noch immer von den Königen in Frankreich, als Vormündern verwaltet worden, die aber doch hernach auch Anspruch auf die Nachfolge machten, ward nun auch 1335 ein Vergleich aufgerichtet, kraft dessen der König von Navarra die Grafschaften Champagne und Brie, so auch dazu gehörten, gegen Angoulesme und Mortain mit dem Beding abtrat, daß diese letztere Grafschaft auf erfolgendes erbloses Absterben der Königin von Navarra wieder an Frankreich zurück fallen sollte, im übrigen aber Philipp VI auf Navarra Verzicht that. Gleich nach dem Antritt der Regierung nahm sich Philipp VI des Grafen Robert von Flandern wider seine auführische Unterthanen an, und brachte dieselben auch zum Gehorsam, wiewohl er in einer Schlacht fast von ihnen wäre gefangen worden. Nach dieser Verrichtung ließ er den König in Engelland, Eduard III, durch Abgesandten ermahnen, die gewöhnliche Lehen wegen Guienne von ihm zu empfangen, worin sich auch derselbe, wiewohl ungern, verstand. Nur waren beyde anfangs nicht einig, ob es ein homagium ligium oder simplex seyn sollte; Eduard legte daher den Eyd nur in general- Worten ab, erklärte sich aber hernach durch eine besondere lenne Acte, daß sein Eyd von einem homagio ligio zu verstehen. Es wurden auch zugleich noch andere Streit-Puncte gütlich verglichen. Aber dem ungeachtet währte der Friede nicht lange. Robert von Artois war um eines Processus willen aus Frankreich verbannt, und flohe zu Eduarden, der ihn mit der Grafschaft Richmond beschenkt; und im Gegentheile nahm Philipp den vertriebenen König in Schottland, David Balliolum, auf, ließ auch Roberts Gemahlin, ob sie gleich seine eigene Schwester war, gefangen setzen. Ohngeachtet dieser Vorspiele zu einem Kriege, setzte sich doch Philipp VI mit dem größten Ernst einen Creuz-Zug vor; es war auch alles schon darzu bereit. Weil aber des Königs in Engelland Krieger, Rüstungen Philippen bedenklich fielen, und aus denen viel alten Friedens- Tractaten nichts wurde, unterließ Philipp solche Reise, und machte sich gleichfalls zur Gegenwehr gefast. Er erklärte auch Roberten von Artois und alle, die ihm Auffent-

halt geben würden, in die Acht, und weil Eduard ihn schüzte, zog Philipp Guienne ein. Eduard aber sieng zuerst den Krieg 1339 in Flandern an, und machte in dem folgenden Jahre erst kund, daß er auf ganz Frankreich wegen obgedachter Ursachen ein Recht habe, nahm auch zugleich den Titel eines Königs in Frankreich an, worzu ihn, wie einige schreiben, der Rädelshführer der Rebellen in Flandern, Jacob Ardenveld, angefrischet. Philipp gieng ihm hierauf mit einer starcken Armee entgegen, und verhin- derte, daß Eduard in dem ersten Jahre nichts unternehmen konnte. Er ließ auch 1340 eine starke Kriegs-Flotte in den Canal gehen, um Eduarden den Weg nach Flandern zu versperren. Allein diese Flotte ward von der Englischen gänglich geschlagen, worauf Eduard die Belagerung Tournay vornahm. Doch Philipp brachte es durch seine Schwester Johann, Eduards Schwieger-Mutter, zu einem Stillstande, wor durch Tournay befreiet, auch alle andere Unternehmungen der Engelländer gehemmet wurden. Man arbeitete auch an einem Frieden, und Eduard würde sich sehr erfreuet haben, wenn man ihm den Lehn-Nexum wegen Guienne hätte nachlassen wollen; weil aber Philipp nichts davon hören wollen, giengen alle Tractaten zurück, und der Tod des lezten Herzogs von Bretagne, Johanns III, der 1341 erfolgte, jündete das Krieges-Feuer von neuen an, und gab der ganzen Sache ein anderes Ansehen. Denn es waren 2 Prä- tendenten vorhanden, der Graf von Blois, und der Graf von Montfort. Weil nun jener von dem König in Frankreich unterstützt wurde, hieng sich dieser an Engelland, und bemächtigte sich auch in kurzem der vornehmsten Plätze des Herzogthums. Er wurde zwar hernach gefangen, und die meisten Plätze giengen wieder verlohren: Seine beherzte Gemahlin aber (von der ein eigener Artikel unter dem Wort Johanna handelt) hielt sich so lange, bis 1343 der König in Engelland selbst mit einer starcken Armee in Bretagne ankam. Doch auch dieser richtete nichts aus, sondern der französische Kron-Prinz, Johann, Herzog von Normandie, schloß ihn dergestalt ein, daß es ihm übel ergangen wäre, wenn nicht Frankreich durch der Päpstlichen Gesandten Vermittelung sich zu einem Stillstand auf 3 Jahr lang hätte bereden lassen, wodurch nicht allein Eduard sich wieder nach Engelland zurück zühen konnte, sondern auch der Graf von Montfort seine Freiheit wieder erhielt, der hernach alsobald aufs neue seinem Versprechen zuwider in Bretagne Handel anfieng. In eben diesem Jahr 1344 machte der lezte Graf Dauphin von Vienne, Humbert II einen Vergleich mit Philippen, kraft dessen er ganz Dauphine durch eine Schenkung inter vivos an die Kron Frankreich vermachte, mit dem Beding, daß der andere, oder wie hernach verändert worden, der erste Kron-Prinz den Titel und das Wapen führen sollte. Und dieser Vergleich ward 1349 völlig erfüllet, indem Humbert noch bey Lebzeiten das Land Johanns, des Königs ältesten Sohn, abtrat, und in ein Kloster gieng. So übergab auch 1344 Jacob von Arragonien, König von Majorca, Philippen alles Recht, so die

die Könige von Arragonien bisher in Montpellier gehabt. Mittlerweile ward der Stillstand mit Engelland zu beyden Theilen schlecht gehalten. Denn die Engelländer nahmen 1345 einen festen Platz nach dem andern in Guienne ein, und da Philipp seinen Kron-Prinzen Johannem dahin schickte, stieg indeffen Eduard 1346 in der Normandie unvermuthet aus, eroberte auch zugleich Caen, und hatte vor, Rouen zu belagern. Philipp aber ließ alle Brücken über die Seine abwerffen, und als Eduard aus einer unzeitigen Ruhm-Begierde jenseits der Seine gerades Weges bis nach Paris gieng, folgte ihm Philipp auf dieser Seite immer nach, bis endlich die Engelländer ihren Fehler erkannten, da sie sich nicht mehr zurück ziehen konnten. Sie waren deswegen willens nach Flandern zu gehen, weil das ganze Land daselbsts mit ihnen hielte; sie kamen auch durch einen falschen Marsch wirklich bey Poissy über die Seine, aber Philipp gieng ihnen mit einer Armee, die wohl noch 6 mal stärker als sie war, auf dem Fusse nach, bis endlich Eduard zu Croissy in der Picardie in einem vortheilhaften und wohl verschänzten Lager die Frankosen in der besten Ordnung erwartete. Philipp war anfangs willens, den Feind einen Tag später anzugreifen, um seine Armee desto besser in Ordnung zu stellen, aber er konnte die Hitze der Seinigen nicht aufhalten, welche die Engelländer in der größten Unordnung angriffen, und gänzlich geschlagen wurden. Man findet, daß die Engelländer damals schon des Pulvers und der Canonen sich bedienet haben. Diese Schlacht war ganz Frankreich nachtheilig: denn es giengen darauf nicht allein alle Plätze in Guienne verlohren, sondern Eduard eroberte auf der einen Seite Calais, in Bretagne spielte seine Parthey auch die Oberhand, indem der Graf von Blois gefangen wurde, und endlich ward 1347 ein Stillstand bis 1350 geschlossen. In eben diesem Jahr starb Philipp den 22 Aug. zu Nogent-le Roy. Er war ein tapferer, verständiger und gutthätiger König. Weil aber sein Gegner, Eduard, ihm an Klugheit weit überlegen war, so waren seine letzten Jahre unglücklich, da er sonst wegen der ersten, und weil er so unverhofft zur Krone gekommen, der glückselige genennet worden. Der Zuname Catholisch wurde ihm von dem Pabst Johanne XXII 1329 deswegen gegeben, weil er wegen der geistlichen Gerichtsbarkeit eine der Cleriken anständige Verordnung gemacht. Aber da er nachgehends wegen einer andern Sache 2 Cardinäle gefangen setzen lassen, war der Pabst nicht wohl mit ihm zufrieden. Die Kriege mit Engelland nöthigten ihn zu vielen Auflagen und Münz-Erhöhungen. Sonderlich machte er sich damit, daß er einen Accis auf das Salz legte, eine üble Nachrede. Denn die Engelländer nenneten ihn deswegen zum Scherz den Urheber des Salischen Gesetzes (Autorem Legis Salicæ). Seine erste Gemahlin war Johanne, Robertes II, Herzogs von Burgund, Tochter, die ihm, ausser verschiedenen in der Jugend verstorbenen Kindern, gebohren hat 1) Johannem, seinen Nachfolger, 2) Philippen, Herzog von Orleans und Touraine, Grafen von Valois, der 1336 gebohren, 1375 gestorben, und von

Blancen, einer Tochter Carlo IV, Königs in Frankreich, keine ehelichen Leibes Erben, aber seinen natürlichen Sohn, Ludewigen, Bischof von Poitiers, und nachgehends von Beauvais, hinterlassen, der 1396 im gelobten Lande gestorben. 3) Marien, eine Gemahlin Johannis von Brabant, Herzogs von Limburg. Die andere Gemahlin Philipps VI, Blanca, eine Tochter Philipps III, Königs von Navarra, gebohren nach seinem Tode 1351 Blancen, die an Johann von Arragonien, Herzog von Gironde, versprochen ward, aber 1371 auf der Reise nach Spanien starb. Joh. Villani. Groissard. Contin. Wilhelm. de Nangis. Sammarth. Mezeray hist. de France. 2. Daniel hist. de France. t. 2. col. 437. sq. Hist. de Philippes de Val. Et du Roy Jean par l'Abbe de Cboisy.

Philipp, des Königs von Frankreich, Ludewigs VI, ältester Sohn, welchen er mit Alix von Savoyen gezeuget hatte, ein Herr von trefflichen Eigenschaften, und sehr grosser Hoffnung. Im Jahr 1129 ließ ihn sein Vater, als seinen künftigen Nachfolger, krönen. Allein 1131 den 3 Octobr. da er in der Vorstadt von Paris spazieren ritt, warf ihn sein Pferd, welchem ein Schwein zwischen die Beine gelauffen war, mit solcher Gewalt herunter, daß er sich gefährlich an dem Kopf verletzete, und noch denselben Abend sterben mußte. Der H. Bernhard soll dem König Ludewigen VI nicht lange zuvor wegen seiner gegen die Bischöffe erwiesenen Härteigkeit mit dem Tode dieses seines ältesten Sohnes gedrohet haben. Mezeray hist. de France. t. 2. p. 83. 86.

Könige in Macedonien.

Philipp I, der sechste König von Macedonien, war Argai Sohn, welchem er im Jahr der Welt 3421 folgte, und ohngefähr 35 Jahr regierte. Abbo Emmius l. 5. rer. chron. Petav. rat. temp. P. 2. l. 2. c. 14. & de doctrina temporum c. 49. it. paralip. p. 848. und 867. Riccieti chron. retor. t. 1. l. 5. c. 1. und 8.

Philipp II, war Amynta vierter Sohn, und folgte seinem Bruder Perdica III, Olymp. 105 2. Er war in seiner Jugend eine Zeitlang unter den Ägyptern, und ferner 3 Jahre bey den Thebanern eine Geisel gewesen, allwo er die philosophische Wissenschaften trieb, und auch in andern seiner Herkunft gemässen Übungen, sonderlich unter des Epaminondas und Pelopidas Anführung grosse Geschicklichkeit erlangte. Sein Bruder Perdicaas hinterließ einen Sohn, welcher unter Philipps Vormundschaft stand, und dem Vater in der Regierung folgen sollte. Allein weil gleich damals ein verwirrter Zustand in Macedonien war, und die Ägypter darin den Meister spielten, ersuchte das Volk Philippen, daß er den königlichen Titul annehmen möchte. Hierauf überließ er alsobald den Atheniensen, welche Argäum, seinen Stiefbruder, in das Königreich einsetzen wolten, die Stadt Amphipolin, schickte die Pannonier und Thracier durch Gesandte und Schmeicheleyen ein, und suchte vor allen Dingen sein Reich durch allerhand heilsame Verordnungen in bessern Stand zu setzen. Als aber die Atheniensen dennoch in ihrem Anschlag wegen des Argai

Argai fortführen, kam es zwischen ihm und denselben nahe bey Methona zu einer Schlacht, dar- in Philipp die Oberhand behauptete, und die ganze Atheniensische Armee in seine Gewalt bekam, wiewohl er die Gefangnen, damit nicht ein schwerer Krieg daraus entsünde, allesamt ohne Entgeld von sich ließ, und hierauf mit den Atheniensen Frieden machte. Nach diesen Handlungen griff er die Ägypter unversehens an, machte derselben 7000 nieder, und befreiete die Macedonische Städte von ihren Besatzungen. Er bekriegte auch die in Thessalien damals herrschenden Tyrannen, Lycophronem u. Tisiphonum, aus keiner andern Absicht, als daß er sein Fußvolk, welches er durch Einrichtung der berühmten Phalanx bereits in sehr guten Stand gesetzt, durch die Thessalische Krieger verstärken könnte, und bezwang folgendes die Thracier, Pöonier und Ägypter, welche mit ihm Krieg wider ihn, umgingen, ehe sie noch mit ihren Zurüstungen fertig worden. Um diese Zeit, nemlich Olymp. 106, 1, bekam er von seiner Gemahlin Olympia, Neoptolemi Königs der Molossier Tochter, seinen Sohn, Alexandern, den Großen zugenannt, welchen er mit grosser Sorgfalt auferziehen ließ. Einige Zeit hernach brach sich der so genannte heilige Krieg an, wozu die Phocenser durch Beraubung des berühmten Delphischen Tempels Ursache gegeben hatten, und welcher so dann zwischen diesen und den Thebanern, nebst beyder Theilen Allirten, verschiedene Jahre mit dem größten Eifer geführt wurde. Philipp, der schon längst den Anschlag gemacht, aus Griechenland unter seine Botmäßigkeit zu bringen, vermeynte hierbey Gelegenheit zu finden, einseßligkeit ins Werk zu richten, und unterhielt annenhero die große Uneinigkeit der Griechen mit erster Sorgfalt, half auch bald diesen, bald wieder jenen, damit sie sich selbst unter einander aufreiben möchten, und er so denn freye Macht hätte, mit ihnen anzufangen, was er wolte. Anfangs war ward er von Onomarcho, der Phocenser General, in einem Treffen überwunden, und nach Macedonien zurück geschlagen; bald darauf aber legte er den Onomarchum gänzlich, und machte eine große Anzahl von Gefangnen mit sich, worauf er auch Onomarchi Sohn Phalacum in die Enge trieb, und den Phocensen vollends ihre Kräfte nahm. Zu Belohnung dieser Dienste hielt er bald nachgehends an der Phocenser statt neuen Platz in der Amphictyonischen Rathsversammlung, und dem Bündniß der Griechischen republiken. Weil aber unter andern auch hierdurch sein Ansehen von Tag zu Tage grösser wurde, und er zugleich seine Absichten deutlich merken ließ, erweckte er bey den Atheniensen, Thebanern, Corinthern, und andern, so nun der Grösste am nächsten waren, grosse Eifersucht, die auch nunmehr seinem Beginnen mit äußerster Macht zu widerstehen anfiengen. Philipp aber gieng hierauf nach Argyra Tod, seiner Gemahlin Bruder, Alexandern, mit Vorbegehung des rechtmäßigen Erben in Epiro zum König ein, und belagerte die Stadt Methonam, welche es mit den Thraciern und Atheniensen hielt, verlor aber vor derselben ein Auge, wiewohl ihm dieser Zufall, nach Plutarchi Bericht, in Belagerung der

Univ. Lex. XXVII. Theil.

Stadt Olynthus soll begegnet seyn, da so gar auf dem Pfeil, womit er getroffen worden, die Worte sollen gestanden haben, daß Aster Philippen einen tödtlichen Pfeil hiemit zuschickte. Von dannen gieng er Olymp. 109 vor die Stadt Perinthus, und ferner auch nach Byzanz, welche beyde Orter von ihm hart belagert, von den Atheniensen aber mit allen Kräften unterstützt wurden. Weil nun Philipp die erforderliche Mittel einzugetrasen massen fehlen wolten, trieb er zu gleicher Zeit Caperey, fiel auch, nachdem er die Belagerung von Byzanz aufgehoben, in Scythien ein, weil der dasige König Atheas seiner gespottet hatte, und brachte grosse Beute aus diesem Lande zurück. In solcher Rückkehr widerstehen sich ihm die Triballier, als er durch derselben Land gieng, und wolten einen Theil der Beute von ihm haben. Dergleichen wurden zu eben derselben Zeit einige Griechische Soldaten aufrührisch, welches ein sehr blutiges Gefecht verursachte; darinnen Philipp das Pferd unter dem Leibe getödtet, er selbst aber an der Hüfte verwundet wurde, und ohnfehlbar umgekommen wäre, wosern ihn nicht sein Sohn Alexander, welcher damals schon mit zu Felde zog, mit seinem Schild bedeckte, und diejenige, welche ihn anfallen wolten, theils getödtet, theils in die Flucht geschlagen hätte, wobey jedoch die den Scythen abgenommene Beute verlohren gieng. Sobald nun Philipp von seiner Wunde wieder genesen, brach er mit einem Krieg wider die Atheniensen, und deren Bundesgenossen die Thebaner aus, nahm Elatea und Cytinium eilends weg, rückte so denn weiter fort, schlug Olymp. 110 die Verbundenen in einem grossen Treffen bey der Stadt Chæronea in Böotien, und verwilligte hierauf durch seinen Sohn Alexandern, der das meiste zu dem Siege soll beygetragen haben, den Atheniensen einen Frieden. Gegen die Thebaner aber erwies er sich weit strenger, tödtete die Vornehmsten dieser Stadt, und setzte in derselben 300 Exulanten zu Regenten ein. Durch diesen Sieg ist auch die bey den Griechen so lange beybehaltene Freyheit endlich auf einmal zu Grunde gegangen; Philipp aber soll sich, um sich deswegen nicht zu überheben, von dieser Zeit an einen Knaben gehalten haben, der ihm immer zuruffen mußte, daß Philipp ein Mensch sey. Eine Zeitlang hernach verließ er seine Gemahlin, die Olympias, welches zwischen ihm und seinem Sohn Alexandern eine Mißhelligkeit erweckte, wie sich denn auch derselbe von dem Hofe hinweg machte, weil er wegen des seiner Mutter angethanen Schimpffs sehr zornig war. Mittlerweile wurde auch Philipp, welcher mit den in Europa gemachten Ueberwindungen nicht vergnügt war, bey einer Zusammenkunft der Griechischen Gesandten zu Corinth zum General von ganz Griechenland wider die Perser erklärt. Als er aber zu einem Feldzug wider dieselben grosse Anstalt machte, und bereits Artaum und Parmenionem nach Asien voraus geschicket, wurde er von Pausanias, einem von seiner Leibwache (siehe Pausanias) in der Stadt Megä in Macedonien getödtet, Olymp. 111. A. R. 418, in dem 24 Jahre seiner Regierung, und in dem 47 Jahre seines Alters. Diodor. Sic. hist. l. 16. 17. Justin. l. 7. c. 9. Pausan. in

A a a a a

Pho-

die Stadt Algezira in Granada belagern, starb aber an denen dabey empfangenen Wunden zu Teres 1343 den 16 September, in dem 42 Jahre seines Alters. Mit seiner obgedachten Gemahlin hat er 3 Söhne und 5 Töchter gezeuget. Dieselben waren 1) Carl II. sein Nachfolger. 2) Philipp, Graf von Longueville, der sich 1352 mit Yolanchen von Flandern, Roberts, Herrns von Cassel, Tochter und Erbin, verehlichtet, und 1369 den 29 Aug. gestorben. 3) Ludewig, Graf von Baumont, Herzog von Duras, so sich 1366 mit Johannen, einer Tochter Carls von Anjou, Herzogs von Duras, vermählet, und 1372 mit Tode abgegangen. 4) Johanne, die sich 1337 in den geistlichen Stand begeben, und 1387 den 3 Julius in ihrem 66 Jahre das Zeitliche gesegnet. 5) Blance, welche 1349 Philippen VI, Könige in Frankreich, beygelegt worden, und 1398 den 5 October verschied. 6) Marie, so 1338 von Petern IX, Könige in Arragonien, zur Gemahlin erwählet worden, und 1346 gestorben. 7) Agnes, die sich 1349 mit Gasto de Foix verheyrathet. 8) Johanne, so 1377 Johann I von Rohan geehlichtet, und 1403 den 20 November die Welt verlassen. Groissard hist. & chronique. Anselme hist. gen. t. 1. p. 281. u. ff.

Könige von Neapols.

Philipp I. siehe unter den Spanischen Königen Philipp II.

Philipp II. siehe unter den Spanischen Königen Philipp III.

Philipp III. siehe unter den Spanischen Königen Philipp IV.

Philipp IV. siehe unter den Spanischen Königen Philipp V.

Könige in Portugall.

Philipp I. siehe unter den Spanischen Königen Philipp II.

Philipp II. siehe unter den Spanischen Königen Philipp III.

Philipp III. siehe unter den Spanischen Königen Philipp IV.

König in Schweden.

Philipp, der 72 König in Schweden, war ein Sohn und Nachfolger des Königes Hatskand, und findet man von ihm nichts merkwürdiges aufgezeichnet, als daß er von 1064 bis 1080, und also 16 Jahre in Friede regieret habe. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn, Ingo III. Leben, Regierung und Absterben aller Könige in Schweden etc. p. 128. u. f.

Könige von Sicilien.

Philipp I. siehe unter den Spanischen Königen Philipp II.

Philipp II. siehe unter den Spanischen Königen Philipp III.

Philipp III. siehe unter den Spanischen Königen Philipp IV.

Philipp IV. siehe unter den Spanischen Königen Philipp V.

Univ. Lexici XXVII. Theil.

Könige von Spanien.

Philipp I. *Austriacus* oder *Burgundicus*, und wegen seiner Schönheit der Schöne (*Pulcher*) oder der Absalom seiner Zeit zugenamt, König in Castillen, Erz - Herzog von Oesterreich, Herzog von Brabant etc. war der einzige Sohn Kayser Maximilians I, den ihm seine erste Gemahlin, Marie, Carls des Kühnen, Herzogs in Burgund, Tochter und Erbin, 1478 den 23 Julius zu Brügge gebohren hatte. Bey seiner Geburt machte man vor grossen Freuden diesen Gedächtniß-Vers:

oMnlvz aCCeptVa regnat noVVz eCCo
philippVs.

Er ließ auch bald in der Kindheit treffliche gute Anzeigen von sich blicken. Denn als er im dritten Jahre seines Alters 1481 zum Ritter des Goldenen Vlieses geschlagen ward, und der Herzog Adolph von Geldern bey solcher Ceremonie das Schwert über den jungen Prinzen, welcher auf einem Sammet - Kissen kniete, schwang, so dachte dieser, der Herzog wolte ihm den Kopf abhauen, zog deswegen seinen kleinen Degen heraus, und wolte mit seiner Wilderpart anbinden; welche gute Anzeigung seines tapffern Gemüthes den Anwesenden zu vieler Freude Anlaß gab. Wie nun die Mutter dieses Prinzens gestorben war, so wolten die Niederländer mit Maximilian nichts mehr zu thun haben, sondern trugen im Jahr 1494 diesem Philipp die Regierung auf, ob er gleich kaum 16 Jahr alt war. Darnach vermählte er sich 1496 den 21 October mit Johannen, einer Tochter Ferdinands des Catholischen, Königs in Spanien, welcher ihm, nach seiner Gemahlin Isabellen Tode, 1504 das Königreich Castillen abtrat. Jedoch er besaß es nicht lange, indem ihn der Tod 1506 den 25 September zu Borgos in dem 27 Jahre seines Alters wegnahm, nachdem er, wie man sagt, bey dem Ballspiele, oder da er von der Jagd kommen, auf die Hitze kaltes Wasser getrunken. Andere schreiben den Tod seinen venerischen Excessen zu. Noch andere versichern, daß ihm der Schwiegervater, Ferdinand, vom Brodte geholfen habe. Er war ein leutseliger und friedliebender Herr; jedoch der Liebe des Frauenzimmers gar sehr ergeben, wodurch er auch seiner Gemahlin, die ihn inniglich liebte, sehr grossen Kummer soll verursacht, und zu deren bekannten Gemüths-Krankheit den meisten Anlaß gegeben haben. Nichts destoweniger soll sie seinen Körper haben einbalsamiren lassen und ihn nicht allein im Zimmer sters bey sich gehabt, sondern auch auf ihren Reisen allenthalben mitgenommen haben. Er hatte 2 Söhne, nemlich Carln V und Ferdinanden I, welche beyde nach einander Kayser wurden, und 4 Töchter: Leonoren, so erstlich Emanuel, Königs von Portugall, und hernach Francisct I, Königs von Frankreich, Gemahlin worden; Elisabethen, so an Christiernum II, König von Dännemarc; Marten, die an Ludewigen II, König von Ungarn und Böhmen, und Catharinen, so an Johann III, König von Portugall, vermählet worden. Siehe von allen diesen Kindern besondere Artickel. Mariana de Reb.

A a a a a a

Hisp.

Hisp. Rollwinck Fascic. temporum ap. Pistor. Th. 1. anus.

Philipp II, König in Spanien, ein Sohn Kaiser Karls V, und der Portugiesischen Prinzessin Isabellen. Er ward 1527 zu Valladolid geboren, und soll seiner Mutter während der Schwangerschaft geträumet haben, sie trage die ganze Weltkugel im Leibe. So erzählt man auch von ihr, sie habe bey seiner Geburt sich gezwungen, den geringsten Laut nicht von sich zu geben, auch die Lichter auslöschen lassen, daß man ihr keine schmerzliche Geberde ansehen möchte. Sein Vater gab ihm Johannem von Zuniga zum Hofmeister, und ließ ihn bey Zeiten zur Regierung erzühen, wie er denn von seinem 12 Jahre an, Theil an Staats-Sachen nehmen, und bey des Kaisers Abwesenheit das Regiment in Spanien mit Hülfe einiger Rätthe verwalten mußte. Die Castilianer erkannten ihn bereits 1528 vor den Kron-Erben, die Aragonier aber erst, als er 15 Jahr alt war, da sie ihn denn zugleich als ihren Statthalter annahmen. Er ward auch noch in der Jugend Ehemann und Wittwer, und also zu allerley Fällen zeitig reiff. Denn er heyraethete 1543 die Portugiesische Prinzessin Marien, und verlor sie 1545 im Kindbette, weil, wie Meternius schreibt, die Leute, so ihrer wahrnehmen solten, einem peinlichen Gericht der Inquisition nachgelauffen waren, da sich die Prinzessin indessen an einer Melone den Tod gegessen. Im Jahr 1548 ließ ihn sein Vater nach den Niederlanden kommen, und wolte ihn den Völkern zeigen, die künftig seine Unterthanen werden solten, hätte ihn auch gern bey den Deutschen angebracht, daß sie ihn zum Römischen König gemacht hätten. Allein es hatte niemand grosse Freude an ihm, und den Deutschen Fürsten war es ungelegen, von ihm schlechter, als die Spanischen Grandes angesehen zu werden, gestalt er sie denn unbedeckt vor sich stehen ließ, und, da man ihm seines Vaters Höflichkeit vorstellte, zur Antwort gab: Der sey nur eines Fürsten, er aber eines Kaisers Sohn. So wolte auch der König Ferdinand nicht zurücktreten, also ward aus diesem Vorschlag nichts, und Philipp zog wieder nach Spanien. Da hielt er sich auf, bis er 1554 seiner anderwärtigen Vermählung wegen dieses Reich wieder verließ. Denn der Kaiser hatte vor gut befunden, ihn mit der Königin in Engelland, Marien zu verbinden, und dadurch zu versuchen, ob Engelland an Spanien zu bringen sey. Die Engelländer merckten aber das Spanische Absehen, und bunden in der Ehestiftung Philippen dergestalt die Hände, daß er bey ihnen nicht das geringste zu sagen hatte. Sie hatten seiner schon von hören sagen genug gehabt, und da er nun selbst ankam, ward er ihnen nicht angenehmer. Wie er ans Land stieg, zog er den Degen aus, und trug ihn also entblößt einen ziemlichen Weg fort. Wenn ihm die Schlüssel von Städten gebracht worden, nahm er sie ohne Antwort an, und gab sie ohne Wortsprechen wieder. Sein Pallast war den ganzen Tag geschlossen, und er das wenigste mahl zu sprechen, oder doch nicht ohne viele Ceremonien, deren keine er zu Hause gelassen hatte, darüber die freyen und lebhaftesten Engelländer so verdrießlich wurden, daß sie seiner

Pracht und angenommenen Mäßigung in Religions-Eifer, nach welcher er verschiedene Gefangene, und selbst die Prinzessin Elisabeth los bath, und seinen Beicht-Vater wider die grausamen Todes-Straffen der Protestanten predigen ließ, nichts achteten. Weil auch nach einiger Zeit alle Hoffnung zu seiner Gemahlin ihrer Schwangerschaft verschwand, ward er des Bleibens in Engelland überdrüssig, und zog 1555 unter Vorwand von allerley Geschäften, wieder nach den Niederlanden. Der Kaiser hatte ihm wegen dieser Vermählung das Königreich Neapolis und das Herzogthum Mayland bereits abgetreten, und nun übergab er ihm zu Ende des bemeldten Jahres, auch die Spanischen Königreiche und die Niederlande. Viele meynen, und Grocius schreibt es nicht un deutlich, daß diese Abdankung nicht gutwillig geschehen, sondern, daß sich Philipp hinter die Spanier gesteckt, die den Vater halb und halb dazu genöthigt. Das erste, was er nach Erlangung des Regiments that, war die Einrichtung eines fünfjährigen Stillstandes mit Frankreich, der zu Anfang des Jahres 1556 zu Stande kam, wiewohl man meynet, daß Philipp diese von seinem Vater bereits angefangene Handlung ungern vollzogen habe, gestalt er denn mit Rundmachung des Stillstandes lange verzog, und dem Französischen Gesandten, der deswegen nach Brüssel kam, sehr spröde begegnete. Allein die Franzosen brachen unmittelbar darauf den Stillstand selbst, da denn die Spanier 1557 den berühmten Sieg bey St. Quintin erhielten. Philipps Mißtrauen gegen seinen General, den Herzog von Savoyen, war Schuld, daß man nicht nach diesem Treffen ins Herz von Frankreich drang. Jedoch erlangte die Kron Spanien in dem 1559 geschlossenen Frieden ziemlichen Vortheil über Frankreich, dabey zwischen beyden Höfen insgeheim abgeredet ward, daß sie den Protestantischen Gottesdienst in ihren Reichen und sonst überall zu dämpfen, wolten bemühet seyn. Es bedunge sich Philipp auch in diesem Frieden die Französische Prinzessin Elisabeth. Denn die Königin Marie war 1558 gestorben, und ob gleich Philipp seine Hoffnung auf Engelland zu erhalten, der Königin Elisabeth Heyraths-Vorschläge hatte thun lassen, war er doch höflich damit abgewiesen worden, welches den ersten Grund zur Feindschaft zwischen diesen beyden Kronen gelegt. Nach geschlossenem Frieden faßte er den Entschluß, die Niederlande zu verlassen; da es ihm ohnedem nicht gefiel, weil die Einwohner freyer mit ihrem Herrn zu thun gewohnt waren, als es der Spanischen Majestät anstund. So hatte er auch vor, aus denen Niederlanden eine Spanische Provinz zu machen, weil ihm und seinen Spaniern die uralten Freyheiten derselben gar nicht gefielen. Denn vermöge derselben mußte die ganze Regierung mit Zuziehung der Stände geführt, und kein Amt mit Fremden besetzt werden, dadurch den Landes-Herren die Hände gebunden, und den Spanischen Nasen verwehrt war, sich in Niederländische Dinge zu stecken. Nichts schiene ihm zu Erlangung dieses Zwecks bequemer zu seyn, als die Inquisition weil er aus langwieriger Erfahrung wuste, wie sehr sich diese

diese Provinzen vor deren Einführung gewehret, gestalt er denn, da er gleich bey dem Antritt seiner Regierung ihnen etwas dergleichen zugemuthet, abschlägliche Antwort erhalten, und wegen des Krieges mit Frankreich nachgeben müssen. Den Weg hierzu zu bahnen richtete er vor seinem Abzuge 3 Erzbisthümer und 13 Bisthümer auf, hätte auch gern ein beständiges Krieges-Heer in den Niederlanden unterhalten, welches er aber den Ständen, die er bey dem Abschied noch zusammen berufen hatte, nicht einreden konnte, denen er vielmehr nochmals versprechen mußte, keine Spanier in den Staats-Rath zu setzen. Er zog also mit desto grösserm Zorn aus den Niederlanden, und nahm sich die Ausführung seines Vorhabens um so viel fester vor, wußte auch zu seinem Zweck gar leicht zu gelangen, weil er die Niederländer vor verzagte Leute, und den Adel insonderheit vor verarmt hielt. Die Regierung vertraute er seiner natürlichen Schwester Margarethen, Herzogin von Parma, und hinterließ ihr ausdrücklichen Befehl, die ergangenen Religions-Edicte aufs schärfste auszuführen. Die Königin in Engelland hatte ihm ihre Schiffe zur Heimreise angeboten, die er aber nicht angenommen, sondern in Seeland unter Seegel gegangen, da er aber unterwegs einen entsetzlichen Sturm ausstund, daß er alles das seine verlor, und mit genauer Noth in Gallicien ans Land kam, welches er aber als ein Zeichen annahm, daß ihn Gott zu Ausrottung der Ketzerey aufgehoben habe. So bald er nach Spanien gekommen war, fieng er an, die, so wegen der Religion verdächtig waren, zu verfolgen, und ließ unter andern Carls V Beicht-Vater im Bildniß verbrennen, schickte auch alsobald die schärfsten Befehle nach den Niederlanden, daraus hin und wieder harte Verfolgungen, aus den Verfolgungen aber Tumulte entstanden, wie wohl die Stände etliche Jahr nach einander bloß durch Vorstellungen das Ubel zu vermeiden trachteten, und deswegen ihre Abgeordneten gar oft nach Spanien schickten, die aber nichts ausrichteten. Endlich begunte 1566 den Niederländern die Gedult zu vergehen, und sich alles zu einer gefährlichen Empörung anzulassen. An statt nun, daß selbst etliche Spanier dem König riethen, die Niederländer nicht zur Verweisselung zu bringen, und das Unwesen lieber durch persönliche Gegenwart zu stillen, Kayser Maximilian auch besondere Vorschläge that; so folgte er hingegen dem Herzog von Alba, der auf die äußerste Schärfe drang, und diß vor die beste Gelegenheit hielt, die Niederländer gang ins Joch zu spannen. Es ward auch dieser grausame Mann zu Ausführung des Vorhabens am tüchtigsten gehalten, und deswegen mit einer Armee nach den Niederlanden geschickt, da es denn über Catholische und Uncaholische zugleich hergieng, woraus man deutlich sahe, daß der Hof sein Absehen nicht allein auf die Religion gerichtet. Aber diese Schärffe, durch welche man alles auf einmahl gut zu machen gemacht hatte, verdarb alles, und weil alle 17 Provinzen, so gar auch die Catholische Geistlichkeit, gegen die Spanier aufgebracht waren, entstand daraus ein langwieriger Krieg, der Philippen bald sehr überlästigt ward. Denn da er die Sache, als

eine Kleinigkeit angesehen, und viel andere grosse Dinge daneben angefangen hatte, verdarb eines mit dem andern, und wolten die grossen Schätze aus America nirgends hinreichen, ob er gleich anfänglich gemeynt, Gott ließe ihm derer deswegen so viel daher kommen, daß er die Ketzerey damit bestraffen sollte. Es hatten ferner die Niederländer aus der Nähe Hülffe von Frankreich und Engelland, da hingegen Philipp seine Armeen aus der Ferne hinschicken mußte, und dieselben, wenn er auch Geld hatte, schwerlich nach aller Ordnung bezahlen konnte, indem bey dem Aufstande des ganzen Landes nicht zu viel Wechsel daselbst konnten gehoben werden, und also die Rechnung des Herzogs von Alba fehl schlug, der den König beredet, man werde gar kein Geld dahin schicken dürfen, weil Flandern allein reich genug sey, mit der ganzen Welt Krieg zu führen. Weiter war Philipp gegen die Statthalter, so er dahin schickte, überaus mißtrauisch, welches viel gute Unternehmungen nothwendig hindern mußte, wie man denn sagt, daß er nicht nur D. Juan von Oesterreich, der es einiger massen darnach gemacht, sondern auch Alexandern Farnese, dessen grosse Geschicklichkeit ihm allein eine Stachel in den Augen war, vergifteten, und seine eigene Prinzessin Isabella, als er sie dem Erz-Herzog Albrechten zur Gemahlin, die Niederlande aber zum Brautschatz gegeben, unfruchtbar machen lassen. Je länger also dieser Krieg währte, desto weniger konnte sich der König davon einen glücklichen Ausgang versprechen, zumal da die Holländer noch kurz vor seinem Tode den Weg nach Ost-Indien funden, und daselbst einzunisten begunten. Er meynte insonderheit einmal bey Gelegenheit dieses Krieges Engelland über den Hauffen zu werffen, wodurch aber die Spanier einen der unglücklichsten Streiche erlitten. Denn da 1588 die so genannte unüberwindliche Flotte wider Engelland ausgerüstet war, und die Spanier diese Eroberung so wohl in Ansehung ihrer Macht, als auch, weil die Königin Elisabeth durch falsche Friedens-Handlungen vorher war eingeschlaffert worden, vor unfehlbar hielten; ward sie durch ihres Admirals Unentschlossenheit, der Feinde Fertigkeit und vielen Sturm im Canale so übel zugerichtet, daß der Spanier ihre See-Macht seit dem nichts mehr geheissen hat. Zu dem wurden die Englischen durch seinen Zorn so kühn gemacht, daß sie die West-Indischen Colonien beunruhigten, und gar mit einander 1596 Cadix einnahmen und plünderten. Nächst der Niederländischen Unruhe war die Ligue in Frankreich eine seiner grösten Beschäftigungen. Er hatte bereits Carln IX Hülffe wider die Hugenotten angeboten, und da gleich die angenommen werden wolte, doch durch seine Ministers mit Catharinen von Medicis, das Parisische Blutbad abreden lassen, welches, da es erfolgte, in Spanien solche Freude verursachte, daß man vor dem König davon unter dem Namen triumphus ecclesiarum militantis predigte. Er hatte hiernächst stets mit den Guisen gemeinschaftliche Anschläge, und beförderte folgendes die Ligue aus allen Kräften, in die er auch selber mit trat, und sie viele Jahre mit Rath und That unterstützte, so wohl die Protestanten auszurotten, als auch den

seinen Unterthanen freundlich umginge, daher er auch nicht dahin zu bringen war, daß er zuweilen selbst in seine Länder gereist wäre, wie er denn, zumahl in den letzten Jahren seines Lebens, nicht aus dem Escorial kam. Er hatte sich von Jugend auf mit Fleiß gezwungen, nicht zu lachen, immer eierley auszusehen, und in Freude und Leid unempfindlich zu erscheinen. Durch ihn ist das Spanische Wesen erst recht Spanisch, und jeder Schritt zur Ceremonie worden, so hat er auch die kurze Antworten, die hernach die Könige in Spanien zu geben pflegen, als einen Majestätischen Wohlstand, eingeführt. Segen die Großen bemühte er sich insonderheit wenig Leutseligkeit spüren zu lassen, ließ sie mit Mühe vor sich und redete wenig, und öfters, wenn einer nur das geringste versehen hatte, so hart mit ihnen, daß einige von seinen Verweisen sollen gestorben seyn. Daß er gar kein weiches Herze müßte gehabt haben, können das Unglück seines Sohnes, sein Verfahren wider die Niederländer, und seine Liebe zur Inquisition zeigen. In seiner Religion war er dergestalt eifrig, daß er nichts betrachtete, wenn es um dieselbe zu thun war, wie er denn bey Gelegenheit der Niederländischen Unruhe oft gesagt: er wolle eher alles zu Grunde gehen lassen, als seinen Unterthanen eine Stunde Gewissens-Freyheit lassen; ja als ihm dereinst in einer gefährlichen Krankheit ein bewährter Arzt vorgeschlagen, dabey aber gemeldet ward, es sey derselbe bey der Inquisition in Verdacht, als ob er sich zu Erkänntniß der Kräuter eines spiritus familiaris bediene, wolte er lieber sterben, als sich seiner Hülffe bedienen. Er hat sich sonderlich dreyer Dinge gerühmt, daß er nie eine gewisse Art Hosen getragen, die oben weit und unten enge waren, daß er nie auf einem Maul, Esel geritten, und nie getanzt habe. Bey dem allen ist er gleichwohl von der Liebe nicht unanaefochten geblieben, hat sich aber dabey so sorgfältig in Acht genommen, daß von seinen Abentheuern in diesem Stück nichts sonderlich ausgebrochen, ausser dem Liebes-Verständniß mit der Prinzeßin von Eboli. Spanien hat ihm vornemlich zu danken, daß er 1566 das Archiv dieses Reichs in Ordnung bringen lassen, welches sonst überall zerstreuet war, wie man denn einen grossen Hauffen Urkunden zu Valladolid in einem Keller gefunden, da sie seit 1519 gelegen hatten. Cabrera hist. del Rey Phil. II. Leti vita di Phil. II. Strada de bello Belgico. Thuanus. Avisla hist. di guerre civil. Recueil des actions & paroles memor. de Phil. II. Dantel hist. de France. t. 5. 6. Rapin hist. d'Angleter. t. 6. Amelot memoir. t. 1.

Philipp III, König in Spanien und Portugal, war ein Sohn Königs Philipps II, den ihm seine vierte Gemahlin, Anne, Kayser Maximilians II Tochter, 1578 den 14 April zu Madrid gebohren. Er folgte seinem Vater 1598 in der Regierung, und führte den Krieg wider die Niederlande mit schlechtem Glücke fort, ungeachtet sein Schwager Albrecht, Erz-Herzog von Oesterreich, der 1599 mit seiner Schwester, Isabelle Clare Eugenie, die Niederlande als ein Heyraths-Gut überkommen, 1604 die Stadt

Ostende unter sich brachte. Dieses bewog ihn endlich, daß er 1609 im Haag mit den vereinigten Provinzen einen Stillstand auf 12 Jahr schloß. Hierauf jagte er 1610 der Mauren Nachkömmlinge, die Maranen, in grosser Menge aus Spanien, und lebte eine geraume Zeit in Friede, bis er 1620 den Ambrosius Spinola mit einem Kriegs-Heere wider den Pfalzgrafen Friedrichen nach Deutschland schickte. Er erlebte aber das Ende dieser Unruhe nicht, immassen er 1621 den 31 März das Zeitliche segnete. Er war seit der letzten Krankheit, welche ihn bey seiner Rückreise aus Portugal im Jahr 1620 überfallen hatte, niemals wieder fröhlich noch vollkommen gesund worden, sondern er blieb allezeit in einer niedergeschlagenen Liefmüdigkeit, welche man als einen Vorboten seines herannahenden Todes ansah. Die üblen Bezeugungen seiner Staats-Bedienten, wovon er allzuspät Nachricht bekam, erregten in seinem Gemüthe eine tieffe Schwermuth, von welcher er niemals genesen, noch die Sache verbessern konnte, weil ihm der Tod den Weg verlegte. Als er aus der Predigt in der ersten Fasten-Woche kam, so ward er von einer gefährlichen Rose angegriffen, welche seinen ganzen Körper einnahm. Als der König merckte, daß seine Krankheit täglich schlimmer ward, so bat er aus eigener Bewegung um Reichung der letzten Kirchen-Sacramente, die er mit ungemeiner Andacht empfing in Gegenwart des Groß-Almoseniers und Patriarchens von Indien. Als er fast in den letzten Zügen lag, so wünschte er seine Kinder zu sehen. Ehe er seinem ältesten Prinzen den Segen gab, sagte er zu ihm, daß er ihm deswegen hätte zu sich kommen lassen, damit er in seiner Person die Eitelkeit der Königl. Majestät und der vergänglichen Macht und Gewalt der Fürsten betrachten sollte. Mit seiner Gemahlin Margarethen von Oesterreich, zeugte er 4 Söhne und 4 Töchter. Dieselben waren 1) Philipp IV, sein Nachfolger, von dem der folgende Artikel handelt. 2) Carl, der 1607 den 14 Nov. gebohren, und 1632 den 14 Sept. gestorben. 3) Ferdinand, Cardinal und Erz-Bischoff zu Toledo. 4) Alphonsus, so 1611 den 22 Sept. gebohren, und 1612 verschieden. 5) Anne Marie Mauricie, geb. 1601 den 21 Sept. welche 1615 den 18 Octobr. mit Ludewigen XIII, Könige in Frankreich, vermählt worden, und 1666 den 20 Jenner mit Tode abgegangen. 6) Marie, Kayser Ferdinands III Gemahlin. 7) Marie, so 1603 gebohren, und 1606 gestorben. 8) Margarethe, welche 1610 die Welt erblicket, und dieselbe bald wieder verlassen. Der König Philipp III war ein friedliebender, ruhiger und mäßiger Herr, anben von schwacher Leibes-Beschaffenheit, daher man auch in seiner Jugend nicht gemeynet, daß er zu Jahren kommen würde. Der Geschäfte nahm er sich gar nicht an, sondern überließ alles seinen Ministern. Man sagt, seine letzte Krankheit sey aus Verwahrlosung entstanden, indem seine Bedienten nicht einig werden können, wer eine Koblspanne, deren Hitze dem König sehr beschwerlich gewesen, und ihm nachmals ein Fieber verursacht, aus dem

gen sich bey ihm einfinden würden, zurücke berief, auch allen Kldstern, Kirchen und Geistl. Gehör- den für denen zu Felde gehenden Truppen vollkommene Sicherheit versprach. Ob nun wohl Philipp V alle Correspondenz mit Carl und dessen Anhängern abgeschnitten hatte, so wurde doch dieses Manifest zu Granada, Cordova, Sevilla, und in andern Orten heimlich ausgestreuet. Hingegen declarirte Philipp in einem Gegen-Manifeste den 2 May öffentlich den Krieg so wohl wider den König in Portugall, als den König Carl. Der erstere ward dadurch bewogen, gleichfalls durch ein Manifest der Welt diellessachen kund zu thun, warum er mit König Carl und dessen Bundesgenossen den 16 May 1703 in eine Allianz getreten sey. Nach gemachten Anstalten zu Eröffnung des Feldzuges gieng Carl nach Evora, allwo er eine Amnestie vor alle Spanier publiciren ließ, die des Philipps Parthey verlassen würden, woben ihnen zugleich versprochen wurde, daß sie eben die Chargen wieder bekommen sollten, als sie dorten gehabt, wenn sie binnen der gesetzten Zeit sich einfinden würden. Eben dergleichen that auch der Herzog von Schomberg als commandirender General, in Ansehung der Irländer und Englischen Unterthanen, mit der Versicherung, daß diejenigen, so sich zur Catholischen Religion bekenneten, insgesamt bey dem Könige Carl in eben der Qualität employret werden sollten, darinnen sie bey dem damals so genannten Herzoge von Anjou gestanden. Es kam in diesem Feldzuge wegen der Langsamkeit der Portugiesen zu keinen sonderlichen Kriegs-Thaten, ob gleich beyde alliirte Könige demselben selbst bewohneten. Philipp V eröffnete die Campagne viel zeitlicher als die Alliirten und that einen Einfall in Portugall, worinnen er Salvaterra, Segara, Montfortia, Portalegre und andere Dörter in kurzem eroberte: hingegen eroberten die Alliirten die Festung Gibraltar mit Accord. Im Jahr 1705 wurde von Seiten der Alliirten großer Kriegs-Rath gehalten und darinne beschloß, den Krieg in Catalonien anzufangen. So bald Carl den 22 August vor Barcelona glücklich angelanget, machte er ein Manifest bekannt, dessen Schluß also lautete: „Nachdem Wir uns gegenwärtig auf der grossen Flotte der hohen Alliirten mit einem starken Transport befinden, so rathen Wir nochmals allen Unsern Unterthanen, Uns gehöriger massen vor ihren rechtmäßigen König zu erkennen, im Gegentheil aber sich dem Gehorsam desjenigen, der sich mit Unrecht auf den Thron geschwungen; ungesäumt zu entziehen; auf welchen Fall Wir aufs neue declariren, ihnen das Laster der beleidigten Majestät, dessen sie sich mit Erkennung des Herzogs von Anjou schuldig gemacht; zu verzeihen; anbey confirmiren Wir nochmals durch gegenwärtiges Manifest alles dasjenige, was schon vorher in unserer ehemahligen Amnestie deshalb be- griffen gewesen.“ Hierauf ward die Stadt Barcelona am 27 Aug. berennet und am 12 Octob. auf Discretion erobert: gleichwie König Carl am 19 die Huldigung einnahm und den 23 Nachmittags sich zu Pferde mit seiner Hofstatt in der Stadt einfand. Er schlug also seine Residenz in dieser Stadt auf und lebte unter denen Cataloniern ganz sicher, als die sich meistens nach und nach an ihn ergeben.

Unvers. Lexici XXVII. Theil.

hatten. Diefeswegen zog Frankreich im Jahr 1706 fast alle seine Macht zusammen, um Barcelona samt ganz Catalonien wieder unter des Herzogs von Anjou Botmäßigkeit zu bringen. Es brachen zu dem Ende auf einmal der Graf de las Torres aus Valentia, der Marschall von Tello aus Arragonien, und der Herzog von Noailles nebst dem Marquis von Legal aus der Grafschaft Roussillon in Catalonien ein. Philipp V fand sich selbst bey der Armee ein, die den 1 April die Stadt Barcelona berennete. Es mußten aber die Belagerer die Belagerung am 12 May, gleich an dem Tage, da die große Sonnen-Finsterniß gewesen, mit Verlust von mehr als 10000 Mann und Hinterlassung aller Artillerie von mehr als 150 Stücken und Feuer-Werfer, Munition, Proviant, Kranken und Bleipoten, und der meisten Bagage völlig zu Wasser und zu Lande aufheben, nachdem eben der Engel- und Holländische Succurs unter dem Admiral Beake zu rechter Zeit angekommen war. Philipp gelangte den 6 Jun. über Pampelona auf der Post zu Madrid an, und weil er die Gefahr erkannte, darinnen er sich in dieser seiner bisherigen Residenz-Stadt befand, indem die Portugiesen nur noch etliche Meilen davon standen; ließ er alle Kron-Zupelen einpacken und solche nach Frankreich bringen. Diesen schickte er seine Gemahlin mit einer ziemlich starken Hofstatt und einer zahlreichen Bedeckung nach, die aber nicht weiter als bis nach Pampelona kam, wohin er ihr selbst den 18 Jun. nachfolgte: wie denn ihm so wohl der Staats-Raths-Präsident als auch zweye aus jedem Collegio folgen mußten. Gleich darauf langten die Portugiesen vor den Thoren der Stadt Madrid an und nahmen am 20 Jun. von der Stadt Besitz, worauf den 2 Julii Carl III mit denen gewohln. Ceremonien zum rechtmäßigen Könige von Spanien ausgerufen ward. Ob man nun wohl einen Courier nach dem andern an den König Carl nach Arragonien, wohin er von Barcelona aufgebrochen war, abschickte; daß selbiger nicht säumen möchte, mit der Armee zu ihnen zu stoßen, so hielt sich dieser doch auf seinem Marsche etwas allzu lange auf, indem er zu Montserrat, Tarragona und Lerida sich mit vielen Devotionen und Religions-Sachen beschäftigte, weswegen man auch sehr langsame Tage-Reisen that. Endlich gelangte er den 17 Julii nach Saragossa, allwo man ihn mit grossen Freuden-Bezeugungen annahm. Doch unter diesen Dingen fand der leidige Proviant-Mangel sich bey beyden Armeen ein, welchem Unheile die Uneinigkeit der Generale annoch beynah, da hingegen die Französische und Spanische Armee eine sehr ansehnliche Verstärkung erhielt, wodurch sie sich in den Stand setzte, alle vorher verlassene Pässe wieder einzunehmen. Dieses legte der Vereinigung des Carls seiner Armee mit der Portugiesischen gar grosse Schwierigkeiten in Weg, die so wohl die Portugiesen nöthigten, Madrid hinwiederum zu verlassen, als auch Carl, sich aus Castilien ebenfalls wieder zurück zu ziehen: da hingegen Philipp wieder in Spanien kam und den 22 Sept. seine Residenz aufs neue zu Madrid nahm, worauf es über die, so es mit dem Hause Oesterreich hielten, gewaltig hergieng; worbey es aber noch nicht blieb, sondern es nahmen die Philippischen Concha in Castilien,

Bbb bbb 2

stilien,

in Flandern, welche sie selbst ernennen würden, einzuräumen, bis zu völliger Abmachung der Spanischen Affairen: wobei aber dieser Punkt mit eingedrückt worden, daß Se. Majest. der König in Frankreich, zustehen und consentiren wolle, daß die Spanische Monarchie oder ein Theil derselben nimmermehr mit Frankreich reuniret werde, oder ein Französischer Prinz über diesen oder einigen Theil derselben zugleich regieren solle; welches schon gnugsam zeigte, daß der König und der Herzog von Anjou nicht gesinnet, die Spanische Monarchie zu abandoniren. Der Herzog von Anjou schrieb wegen dieses Frieden-Projectes im Februar einen Brief an den König und ersuchte ihn aufs beweglichste, ihn auf dem Spanischen Thron erhalten zu helfen, wozu Se. Majest. der König um so viel mehr verbunden sey, diereil man ihn, den Herzog von Anjou, seinen iewigen Thron zu betreten veranlaßet habe, würde man aber ihn hilflos lassen, so sey er bereit sein Leben aufzuopfern, in Defendierung seines Regiments und Unterthanen, welche so viele Merckmahle einer grossen Treue zu ihm und seiner Regierung spühren ließen. Es wurden aber ohne dem im Julius-Monate die Handlungen wegen obgedachten Friedens-Projectes abgebrochen, weil man von beyden Seiten nicht zu einem Schlusse kommen konnte. Wie denn, daß dem Könige von Frankreich der Friede kein rechter Ernst gewesen, aus verschiedenen Umständen sich klar zu Tage gezeiget, welches hier zu erzählen allzuweitläufftig seyn würde. Nur einen zu gedencken, so wurde den 14 Febr. des iewigen Königs von Frankreich Majestät geböhren. Diesem, nachdem er von dem Cardinal von Fourni getauft worden, hieng der König von Frankreich das Ordens-Zichen des Heil. Geistes an und gab ihm den Namen als Herzog von Anjou, damit anzeigen, wie die Franzosen damals sagten, daß sie in Frankreich keinen andern Herzog von Anjou geduldtig seyn sollen, als diesen, zu gloriwürdigem Angedencken Philipps V. in Spanien, der eben solchen Namen in Frankreich getragen. Der Krieg war immittelst immer fortgesetzt worden. Gegen Portugal stellte der Herzog von Anjou oder Philipp V eine Armee von 30 Bataillons und 5000 Pferden in das Feld: jedoch der Krieg in Catalonien war das Hauptverck. Und zwar was die Kriegs-Anstalten betrifft, so war der Herzog von Anjou zu Anfang dieses Jahres aufs eifrigste bemühet, den König Carl aus Catalonien zu vertreiben. Zu diesem Ende ließe er sich zu Madrid die Recrutirung der alten und Anwerbung neuer Regimenten aufs ernstliche angelegen seyn. So schwer es nun so wohl wegen grossen Mangels an Geld und an Volk daher gieng, so war doch die Ergänzung der alten Regimenten im Februar schon geschehen, und mit Aufsehung der neuen hoffte man längst im April fertig zu seyn, und in allem 50000 Mann zu Fuß, nebst 10000 zu Pferd auf denen Reinen zu haben, und mit der Hälfte gegen Catalonien offensive zu agiren, wozu die aus den Niederlanden kommende 14 Bataillons und 20 Escadrons, die man vor lauter Spanier und Wallonen ausgab, stossen und den Abgang der Französischen Troupen ersetzen sollten. Als nun eben

im Meer eine reiche Flotte aus West-Indien zu Cadix angelanget, welche wenigstens auf 10 Millionen geschätzt worden war, wuchse dem Madrid, Hofe der Muth dermassen, daß der Herzog von Anjou selbst in Catalonien zu Felde zu gehen sich entschloß. Dieser hatte den seit der fernbelosen Belagerung Gibraltar her von vielen Jahren auf seinen Gütern sich aufhaltenden beleidigten oder disqustirten Marquis von Villadarias wieder herzog gezogen und zum Generalissimo über seine Armee ernennet, wiewohl zum größten Verdruss der meisten General-Lieutenants, welche unter seinem Commando nicht stehen wollten: dagegen der Herzog von Anjou auf dieses Generals Kriegs-Erfahrung und Geschicklichkeit grosse Hoffnung gemacht, welche aber bald zu Schanden worden. Wie denn gleich der Anfang des Feldzuges vor den Herzog von Anjou nicht nach Wunsch von statt gieng. Dann ob zwar dieser seine Armee in gutem Stand und auch voll guten Muthes befunden, und vermeynte mit derselben Balaguer hinweg zu nehmen, auch zu diesem Ende diesen Ort durch Passage der Segra von Catalonien abzuschneiden sich bemühet, mußte er doch wegen eingefallenen Regen-Wetters, auch anderer Hindernisse halben, dieses Vorhaben wieder zurück stellen, und gar zu Lerida über die Segra wieder zurück gehen, und so wohl etliche Canonen, und etwas von der Bagage, welche in dem Schlamm stecken blieben, als auch 300 Gefangene denen Allirten überlassen. So konnte auch der Herzog von Noailles mit denen Französischen Troupen von Seiten Roussillon die von dem Herzoge von Anjou verlangte Diversion gegen Catalonien nicht machen, theils weil er von seiner kleinen Armee noch dazu 2 Bataillons und 6 Escadrons nach Provenes detachiren mußten, wegen der durch die Allirte Flotte bey dem kleinen Hafen Certe geschehenen Anlandung, theils weil König Carl III sonsten gute Anstalten zu Bedeckung der Catalonischen Grängen gegen Roussillon machen lassen. Inzwischen war der Herzog von Anjou nach seiner Retirade bey Balaguer bedacht, das von denen Allirten mit einigen Troupen belagerte Aren zu entsetzen, welches auch der Spanische General von Ammenyaga mit einem Detachement von 4000 Mann glücklich in das Werck gestellt, und noch dazu Stadt und Schloß Estadilla eingenommen, auch 350 Mann von denen Allirten zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Nach diesen beyden glücklichen Actionen, und da der Herzog von Anjou durch die aus den Niederlanden angelangte Spanische und Wallonische Troupen verstärkt worden, bekam er einen Muth die Allirte Armee bey Balaguer anzugreifen, allwo eben auch König Carl III angelanget war. Es hatte aber dieser sich so vorthellhaft ostiret, daß der Herzog von Anjou, als er den Angriff nur mit einem Detachement, welches zwar von der Armee soutenniret wurde, versucht, in 2 bis 3 Tagen über 1000 Mann eingebüßt, daher derselbe mit seiner Armee den 18 May sich nach Ibar und Belpuche wieder zurück gezogen, dagegen die Allirten auch die Moghera passiret, und ihr Lager zwischen Carbins und Algaria genommen. Als aber

König von Syrien.

Philipp, ein König von einem Theil Syriens, war ein Sohn Antiochi Gryphi, und Bruder eines andern Antiochi, der Epiphanes benannt wird. Er stritte mit seinem Vetter Antiocho, mit dem Zunamen Eusebes, um das Syrische Reich, und als er denselben versagt, überließ er seinem Bruder Demetrio, der ihm wider Antiochum hülfliche Hand geleistet hatte, einige Provinzen, welche er ihm aber nachmahls ohne Ursach wieder abnahm. Indessen kam Antiochus Eusebes von seiner Flucht wieder zurück, da denn diese Prinzen, mit dem äussersten Schaden des Landes, sich so lange mit einander herum zogen, bis die Syrer ihrer sämtlich müde wurden, und sich an den Armenischen König Tigranem ergaben, nach welcher Zeit von diesem Philipp nichts mehr gelesen wird. Joseph. l. 13. c. 11.

Königliche Prinzen.

Philipp, genannt Zurepel, Graf von Clermont in Beauvaisis, von Mortain, von Almale, von Boulogne, u. s. w. ein Sohn Philipp Augusts, Königs in Frankreich, von seiner dritten Gemahlin, Agnes von Meran, war 1200 geboren, und ward das Jahr darauf mit Mathilea, der Erbtöchter Renalds, Grafen von Dammartin, und Ida, Gräfin von Boulogne, verlobt, die er 1216 heyrathete. Er befand sich 1228 unter denen, die sich der Königin Blancen, als Regentin, widersetzen, ward aber das Jahr darauf wieder mit dem Hofe ausgesöhnet, und starb 1233 zu Corbie. Seine Tochter Johanne, die 1245 an Gaucherium von Chatillon, Herrn von Monthay, vermählt worden, starb 1251 ohne Erben. Albert. Rigord. 4 Leydis Chron. Belg.

Philipp, Graf von Longueville, ein Sohn Philipps, Königs von Navarra, welchen ihm Johanne, Ludwigs X Königs in Frankreich Tochter, geboren. Er verheirathete sich im Jahr 1352 mit Yolantha von Flandern, Roberts, Herrn von Cassel, Tochter und Erbin, und starb am 29 August des 1369 Jahres. Siehe Longueville, ein grosser Flecken, im XVIII Bande, p. 390.

Philipp, Graf von Mantua, ein Sohn Philipps I, Königs in Frankreich, von seiner Gemahlin oder Maitresse, Betraden. Er lehnte sich im Jahr 1123 wider seinen Bruder Ludewigen auf, mußte sich aber demselben unterwerfen, und starb ohne Erben. Siehe Mantua, im XIX Bande, p. 1090.

Philipp, der sechste Sohn Friedrichs V, Churfürstens zu Pfalz und Königs in Böhmen. Er that unter der Lothringischen Armee Kriegsdienste und blieb im Jahr 1650

Philipp, ein Sohn des Französischen Königs Ludewigs VI. Er wurde von seiner Gemahlin, einer Tochter Theobalds, Grafens von Champagne, wegen naher Anverwandtschaft geschieden, und nachgehends zum Bischoff von Paris erwählt. Er weigerte sich aber solche Würde anzunehmen, und trat sie an Peter Lombarden ab. Endlich starb er 1164.

Philipp, Infant von Spanien, der andere Königliche Prinz Sr. iego regierenden Königlichen Majestät in Spanien, Philipps V, von der andern

Univ. Lex. XXVII. Theil.

ren Gemahlin, Elisabethen, einer Tochter Herzogs Odoards II Farnese von Parma und Doththeen Sophien, Prinzessin von Chur-Pfalz. Er erblickte das Licht dieser Welt am 15 März des 1720 Jahres. Im Jahr 1725 ward er Maltheser Groß-Prior von Castilien und Leon, (dessen Vices in seiner Minorennität der Malthesische Bothschafter Don Piedro d' Avila Guymann verwaltete) und am 29 May, als am ersten Heil. Pfingst-Tage, des 1735 Jahres, ernannte ihn der König in Frankreich zum Ritter vom Heil. Geiste, worauf er am 22 März des 1736 Jahres zu Madrid gewöhnlicher massen installiert wurde. Hierauf erhielt er im Jahr 1737 den 14 März das Groß-Admiralat von Spanien und der ganzen Seemacht dieser Monarchie, nebst einer jährlichen Pension von 200000 Ducaten. Am 3 Julius 1738 ward er von seinem Herrn Bruder, Carl, Könige beyder Sicilien, auch zum Ritter von dem neu gestifteten Neapolitanischen Heil. Januarii-Orden erklärt. Im 1739 Jahre vermählte er sich mit Louise Elisabeth, der ältesten Königl. Prinzessin von Frankreich. Die Verlobung wurde bald mit dem Anfange des Jahres, am 21 oder 22 Februar, von dem Könige von Frankreich bekannt gemacht: worauf dem Infanten, ehne gefahr gegen den Julius-Monat, eine eigene Hofstatt aufgerichtet ward, dabey der Fürst von Castiglione Ober-Hofmeister, und der Fürst von Stigliano Ober-Stallmeister ward. Das Ehe-Bündniß ist bald hernach, am 26 August, zu Versailles mit grossem Gepränge vollzogen worden. Den 23 August vorher hielt der Spanische Abgesandte, Marquis de la Mina, der zum ausserordentlichen Abgesandten am Französischen Hofe ernennet worden, zu Versailles seinen öffentlichen Einzug, und that im Namen seines Königs um die Prinzessin für den Infanten Ansuchung. Den 25 wurde der Heyraths-Contract unterzeichnet, und darauf von dem Cardinal von Rohan in Gegenwart so wohl beyder Königl. Majestäten, als aller Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüte, die Verlobungs-Ceremonie vollzogen. Den gedachten 26 August geschah in der Königlichen Capelle zu Versailles die Vermählung selbst, die ebenfalls der Cardinal von Rohan, als Groß-Almosenier des Königs, verrichtete. Der Herzog von Orleans vertrat hierbey auf erhaltene Vollmacht, die Stelle des Bräutigams. Der Dauphin führte die Braut, welche der Königin nachgieng, die Prinzessinnen, Henriette und Adelaïda aber, folgten derselben. Die erstere davon trug derselben die Schleppe. Der Heyraths-Contract ist eines Theils von dem Cangler Daguesseau, denen Staats-Secretarien, Grafen von Maurepas, Herrn de Angervilliers, und Herrn Amelot, wie auch dem General-Contrôleur, Herrn de Drey; andern Theils aber von dem Marquis de la Mina geschlossen, von allen Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüte aber unterzeichnet worden. Die Stadt Paris hat den 29 August, der Marquis de la Mina aber den 27 eben dieses Monats, dieser Vermählung halben ein herrliches Festin celebrirt, wobey beyde mahl ein schönes Feuerwerk zu sehen gewesen. Der König hat der Prinzessin an Kleidern, Schmuck und Wäsche, vor 5

Ecc ecc

Millio

bischoff Philipp ausgefertigt worden, und wein-
ne man deutlich sehen kan, daß Engern und West-
phalen in zwey Theile getheilet worden, findet man
bey dem *Linnæo Jur. Publ. T. V. Addit. p. 174.*
Scharen in *Annal. Paderbornens. p. 850.* Lü-
trig im *Reichs-Archiv P. Spec. S. II. p. 434.*
Auch begleitete er den neuen Kaiser Heinrich VI
im Italiänischen Kriege, und starb unweit Neapoli
im Jahr 1191. Zu Eöln hat er sich durch
die Stadtmauren, die er hat aufführen lassen, ein
immerwährendes Andencken gestiftet, davon sin-
get der Vers:

Ortu Heinsbergiacus, magnus virtute Phi-
lippus

Moenis, & Angariam, Westphalamque de-
dit.

Philipp II, Churfürst zu Eöln, war ein Gra-
fe von Oberstein und Duna, erhielt nach Her-
mannen IV im Jahr 1508 das Churfürstenthum
und regierte sehr löblich. Einst hatten unterschie-
dene von Adel wider ihn conspiriret; als sie nun
bey ihm versamlet waren, so warff er die Frage
auf: wie viel denn der Herr Christus Verräther
gehabt hätte? Sie meyneten: Nur einen. Dar-
auf sagte der Churfürst: Ich aber habe viel Ver-
räther, und das seyd ihr alle zusammen. Hierüber
wurden sie schamroth und lieffen ihre böse Anschlä-
ge fahren. Er starb endlich im Jahr 1515, nach-
dem er sieben Jahre regieret.

Philipp Carl, jetziger Churfürst zu Maynz,
ein geborener Freyherr von und in Elz und Rem-
penich. Sein Herr Vater war Johann Jacob
Freyherr von Elz, und ist er zu dessen grossen Freu-
den den 26 October 1675 geboren worden. Nach-
dem er seine Studien vollendet, ward er nicht nur
Canonicus zu Maynz und Trier, sondern auch
in die Chur-Maynzische Landes-Regierung gezo-
gen. Nach der Zeit ward er Chur-Maynzischer
wirklicher Geheimder Rath und Hofraths-Prä-
sident, auch bey dem Hohen Dom-Capitul zum so
genannten Cantor bestellet. Nach dem im April
1732 zu Breslau erfolgten Absterben des Chur-
fürstens Franz Ludewigs, hatte er das Glück, in
der den 9 Junii darauf angestellten Wahl ex gre-
mio capituli durch die meisten Stimmen zum
Erzbischoff und Churfürsten von Maynz, und
folalich zum Erzbischoff des Heil. Römischen
Reichs durch Germanien, und zum Director auf
dem Reichs-Tage zu Regensburg erwählet zu wer-
den. Man hat damahls auf ihn folgendes Chro-
nostichon gemacht:

FaVente sVperna gratia

PhilippVs CarolVs

ex perantiqua ab ELTZ

prognatVs profapla

nono IVnll

ArchieplsCopVs atqVe eLeCtor

MogVntlnensls

exqVo eLatVs fato.

In Ansehung seines patriotischen Bezeigens ge-
gen Ihro ohnlängst verstorbene Kaiserl. Majest.
und das Heil. Römische Reich, haben Ihro Kay-
serl. Majest. aus eigener Erwägung dessen Ge-
schlecht am Tage Carls im Jahr 1733 in den
Vnivers. Lexici XXVII. Theil.

Reichs-Grafen Stand erhoben. Wit er denn im
Jahr 1734 bey damahligem Kriege des Kaisers
mit denen Franzosen, denen Französischen
Schmeichelern durchaus kein Gehör gegeben, son-
dern sich öffentlich vor die Parthey des Kaisers
erkläret. Er schwebte diesen Feldzug über in nicht
geringer Gefahr, in seiner Churfürstl. Residenz
belagert zu werden. Allein der Schutz und die
Wachsamkeit des Prinzen Eugens hat ihm zur
Bedeckung gedienet. Er ließ auch nichts erman-
geln, die Festung mit allem wohl zu versehen, auch
jederzeit einen sehr versuchten General zum Com-
mandanten gehabt. Den 15 August gedachten
Jahres hatte der Churfürst die Ehre, den König
in Preussen und den 14 October den Prinzen von
Oranien zu bewirthen.

Churfürsten zu Pfalz.

Philipp, zugenannt der aufrichtige (*Ingenius*)
Pfalzgraf am Rhein und Churfürst zu Pfalz von
der alten oder ersten Linie, ein Sohn Churfürst
Ludewigs des sanftmüthigen, und Margare-
then von Savoyen, Ludewigs von Anjou,
Königs in Sicilien, Wittwe. Die Ursache sei-
nes Zunamens stehet in diesem Pentameter:

Nomen ab ingenia mente fideque tulit.

Er ward geboren 1448, und, weil das folgende Jahr
sein Vater starb, unter der Vormundschaft seines
Vettern, Churfürst Friedrichs des Sieghafften,
erzogen, welche sich mit dessen Tode 1476 endigte.
Hierauf trat er 1477 selbst die Regierung an.
Er erbte 1499 von dem Pfalz-Grav Othen dem
jüngern die Ober-Pfalzische und Mosbachische
Lande, und war vor dem Bayerischen Kriege ei-
ner der reichsten, mächtigsten und ansehnlichsten
Fürsten in Deutschland. Darbey war er ein
Liebhaver und Beförderer gelehrter Leute, und
haben die Wieder-Hersteller (*Restauratores*) der
Gelehrsamkeit in Deutschland, sonderlich unter
ihm geblühet: als Rudolph Agricola, Johann
Reuchlin, Johann Cammerer von Dal-
burg nachmahls Bischoff zu Worms, sein Can-
tler, Johann Trichem, Abt zu Spanheim, Jo-
docus Gallus, Jacob Wimpfeling etc. Vor-
nemlich aber trugen seine Söhne durch ihre Ver-
mählungen und erhaltene Ehrenstellen sonderlich
viel zu seinem Ansehen bey. Darunter der dritte
Sohn, Rupert der tugendhafte, sich mit Eli-
sabeth, der einzigen Tochter Herzog Georgens
des reichen zu Landshut in Bayern, vermählte,
welcher seinem Eydam nebst einem recht Königl.
Schaze auch das Theil von Bayern, so er beses-
sen hatte, zur Mitgabe vermachte, weil solches aber
wider die Reichs-Gesetze und Lehn-Rechte lieffe,
auch der nächste Vetter Albrecht IV von Bay-
ern darwider sich legte, so wolte es der Kaiser
nicht vor genehm halten. Der Pabst billigte es
jwar; allein als 1503 Herzog George starb,
und so wohl Ruprecht als Albrecht die Erb-
schafft einnehmen wolte, legte sich der Kaiser dar-
zwischen, und schlug dem Hause Pfalz nicht un-
anständige Bedingungen vor. Allein Ruprecht
wolte sein Recht durch die Waffen ausführen,
Ecc ecc 2 indem

Könige erwählt. Nach dessen Tode schickte er gleichfalls 1674 seinen Gesandten auf den Wahltag, und kam er oder sein Prinz in grosse Hochachtung, jedoch erhielt der Kron-Feldherr Sobiesky die Königliche Würde. Als 1685 mit dem Churfürsten Carl die vorige Chur-Linie abstarb, so folgte er in der Chur-Würde und Pfalz am Rhein, ungeachtet der Ansprüche, welche der Pfalzgraf Leopold Ludwig zu Bel denz darauf machte. Dergleichen protestirte der König von Frankreich wegen der Herzogin von Orleans, des verstorbenen Churfürsten Carls Schwester, und seines Bruders, Philipps, Herzogs von Orleans, Gemahlin, dardier, und wurden anfangs Streitschriften hierüber gewechselt. Im Jahr 1688 aber fielen die Franzosen in die Pfalz, eroberten Heidelberg, Mannheim, Frankenthal und Friedrichsburg, wie auch Speyer und Worms, und verderbten alles aufs äusserste. Der Churfürst begab sich nach Wien, woselbst er den 2. September 1690 starb. Ihm folgte in der Chur sein ältester Prinz, Johann Wilhelm, siehe von des Churfürsten Philipp Wilhelms übrigen Kindern den Geschlechts-Artikel Neuburg. Wagners hist. Leopoldi. Mémoires de Montpensier t. 2. p. 203. 217. Leben der Kaiserin Eleonore Magdalenen. Theatr. Europ.

Churfürst zu Trier.

Philipp Christoph, Churfürst zu Trier, war aus dem adelichen Geschlecht von Sötern oder Störtern, welches hernach mit seines Bruders Enkel, Philipp Strangen, ausgestorben, und 1567 geboren. Er studirte bey den Jesuiten zu Trier, wählte den geistlichen Stand, und ward 1609 Coadjutor des Bisthums Speyer, auch 1610 gar Bischoff, da er zwar durch gute Anstalt sein Bisthum aus den Schulden rettete, aber bald in seinem Lande und mit den Nachbarn Verdruss bekam. Der Stadt Speyer war es nicht gelungen, daß er den Bischöflichen Pallast daselbst baute, und der Churfürst von Pfalz wolte es nicht leiden, daß er den Flecken Udenheim zur Bestung machte, wie er denn damit erst zu Stande gekommen, da der Churfürst in Böhmen unglücklich geworden und es also nicht mehr wehren konnte, da denn die neue Bestung nach des Erbauers Namen Philippsburg genennt ward. Im Jahr 1623 ward er durch ordentliche Wahl Erz-Bischoff und Churfürst zu Trier, da aber bald der Grund zu seinen Widerwärtigkeiten mit dem Hause Oesterreich gelegt ward. Denn der Churfürst wolte die Abtey St. Maximin in ihrem freyen Wahlrechte kräncken, und wäre lieber selbst Abt gewesen. Der Convent aber nahm seine Zuflucht an den Kayserlichen Hof und die Spanische Regierung zu Luxemburg, wie denn auch die Regentin in den Niederlanden dieselbe in Schutz nahm, und der Kayser nach vielen vorhergegangenen Abmahnungs-Schreiben endlich den Ausspruch that, daß die Abtey von der Ober-Herrschaft des Churfürsten ausgenommen sey. So zerfiel er auch mit seinen Ständen wegen des Juris Collectandi, und

mit dem Dom-Capitul, weil er sich über die Capitularen mehr Gewalt anmaßte, als man ihm einzuräumen begehrte. In alle dem versuhr er sehr bigig und eigenmächtig, fragte nichts nach der Kayserl. Commission, die zu Beylegung dieser Zwistigkeiten dem Churfürsten von Mainz und Bapera aufgetragen war, ließ die von dem Capitel an den Kayser geschickte Klagschrift öffentlich zerreißen, entsetzte verschiedene Dom-Herrn ihrer Würde, und ließ zu Säumung der Stadt Trier, das Schloß Petersburg dabey anlegen, welches ihm aber nichts half, indem die Trierer 1629 Spanische Besatzung einnahmen. Doch hielt er es noch mit der Catholischen Ligue bis 1632, da der König von Schweden am Rheine seine Siege ausbreitete, und auch dem Churfürsten drohete, gegen welchen er insonderheit wegen der Ermordung eines jungen Grafen von Solms, die ihm Schuld gegeben ward, aufgebracht war. Denn da dachte er so wohl der Spanier los zu werden, als auch die Schweden abzuhanen, wenn er sich in Französische Schutz begäbe. Er lieferte ihnen also die Bestung Ehrenbreitstein, konnte ihnen aber Philippsburg nicht gewähren, weil der Commendant seinem Befehl nicht folgen wolte, wie er denn auch zum ändern mahl, als der Ort von den Schweden belagert war, und er den Commendanten besprechen wolte, sich lieber ihm zu ergeben, so wohl von demselben als von den Schweden abgewiesen ward. Davor brachte ihm der Französische Hof bey dem König von Schweden die Neutralität zuwege, und schickte den Marschall d'Estrees mit einer Armee, welche die Spanier das Trierische und insonderheit die Hauptstadt zu verlassen nöthigte, aber auch den Erz-Bischöflichen Pallast bey solcher Errettung rein ausplünderte. Es nahm hiernächst der Churfürst seine Residenz unter dem Schutze einer Französischen Besatzung zu Trier, und hielt sich gegen sein Dom-Capitul, das meistens den Spaniern zugethan war, ziemlich hart, so gar, daß er auch den Notarium, der ihm von dem Päbstlichen Gesandten ein Verbot überbrachte, unter dem Vorwande gefangen nehmen ließ, es sey die Schrift von seinen Feinden vergiffet. Insonderheit bemühte er sich, den Cardinal Richelieu zu seinem Coadjutor zu kriegen, hatte auch wirklich in dem Stifte Speyer durch einige Capitularen eine Postulation thun lassen, der sich der Kayser zu Rom mit aller Macht widersetzen mußte. Weil er nun auch Trier vollkommen zu besetzen vorhatte, suchten die Spanier seinen Anschlägen auf einmahl ein Ende zu machen; übersielen demnach den 26. März 1635 von Luxemburg aus die Stadt Trier, und nachdem sie mit den Franzosen fertig geworden, nahmen sie den Churfürsten, der wegen der Sicht nicht von der Stelle gehen konnte, gefangen. Man brachte ihn anfänglich nach Luxemburg, von dar nach Namur, Antwerpen, Gent, und endlich nach Bins in Oesterreich. Seines Schatzes aber, den er vor dem heimlich nach Luxemburg geflüchtet hatte, bemächtigt sich die Spanier, und legten in die ledigen Kisten ihre Handschriften, hielten ihn auch in der Gefangenschaft nicht Standesmäßig. Ob nun wohl Frankreich dieß zum Vorwand brauchte

hat auch die Evangelische Religion im Grubenhagischen Fürstenthum eingeführt. Endlich starb er im Jahr 1551. Von seinen Söhnen ward Albert im Jahr 1546 bey Sigen, und Johann im Jahr 1557 bey St. Quintin erschlagen; die andern dreye, Ernst, Wolffgang und Philipp, haben nach einander regieret. Siehe auch den Artikel: Grubenhagen, im XI Bande, p. 1100. u. f.

Philipp II, der letzte aus dem alten Braunschweigischen Hause zu Grubenhagen. Er war ein sehr frommer und kluger Fürst, und seine Gemahlin Elara von Braunschweig hatte eben dergleichen Qualitäten, deswegen ihr Tod den Unterthanen höchst schmerzlich war.

Philipp Siegmund, Herzog von Braunschweig, siehe unter den Bischöffen Philipp Siegmund, Bischoff zu Verden.

Herzoge von Burgundien.

Philipp, von der ersten Linie der Herzoge von Burgundien, welcher von Roberten von Frankreich, König Roberts Sohn, herstammte, war Ludonis IV, Herzogs von Burgund und Johann, König Philipps V von Frankreich Tochter Sohn, und durch seine Mutter Graf von Artois. Er starb noch bey Lebzeiten seines Vaters im Jahr 1346, nachdem er bey der Belagerung der Stadt Aiguillon in Guienne von seinem Pferde gefallen war, oder nach andern eine gefährliche Wunde empfangen, und hinterließ von Johann, einer Tochter Wilhelms XII, Grafen von Boulogne und Auvergne, Philippen, von dem der folgende Artikel handelt.

Philipp I, Herzog und Pfalzgraf von Burgund, Artois, Bologne, Auvergne, Aussen und Chalons, Herr von Salins, benannt von Rouvre, ingleichen der Nachgeborene (*Postumus*) war ein Sohn Philipps von Burgund, Grafen von Artois und Bologne, den ihm seine Gemahlin, Johanne I, Gräfin von Auvergne und Boulogne, 1345 gebohren hatte. Er verlor seinen Vater 1346, und seinen Großvater Ludo IV, Herzog von Burgund, 1349, welchem letztern er in der Regierung folgte, und 1350 den 26 September bey der Krönung des Königs Johann von Frankreich zum Ritter geschlagen wurde. Er brachte aber sein Leben nicht hoch, gestalt er 1361 den 21 November zu Rouvre ohne Erben starb, und zu Cîteaux seine Ruhestätte fand. Er hat von seiner Gemahlin Margarethen, des Grafen von Flandern Ludwigs III einigen Tochter, keine Kinder hinterlassen; wiewohl andere sagen, daß ihre Heyrath gar nicht einmahl vollzogen worden. Er war also der letzte Herzog von Burgund von der ersten Linie, und Burgundien wurde folglich hierdurch der Kron Frankreich einverleibet, und zwar unter dem König Johanne II durch das Recht der nächsten Anverwandtschaft, und nicht, wie einige vorgeben, durch das Recht einer Rückkehr des eröffneten Lehns, als welches dazumahl noch nicht üblich war. Es machte zwar der König von Navarra, Carl II der böse, Anspruch darauf, wegen seiner Großmutter, Margarethen, die Ludonis IV Schwester war; weil aber Johann, wegen seiner Mutter Johan-

nen, die auch Ludonis IV Schwester gewesen, näher zu seyn vermeynte, nahm er das Land in Besitz, und gab es 1361 seinem jüngsten Sohn Philippen dem Kühnen, von dem gleich ieqo. Daniel hist. de France. tom. 3. p. 710. Anselme hist. gen. T. I. p. 549.

Philipp II der Kühne, oder *Audax*, Herzog von Burgund, Pair von Frankreich, Graf von Flandern, Artois, Franche-Comte, Nevers, Rhetel, Stampes und Gien, Statthalter von der Picardie und Normandie, war der vierdte Sohn Johannes, Königs in Frankreich, von dessen erster Gemahlin, Bona von Luxemburg, die ihn 1391 den 15 Jenner zu Pontoise gebohren hatte. Er bekam den Beynamen des Kühnen, weil er 1356 in der Schlacht bey Poitiers, ohngeachtet seiner Jugend, keine Gefahr gescheuet, so gar, daß er auch der letzte auf der Wahlstatt gewesen, und darüber nicht nur verwundet, sondern auch gefangen worden. Hierauf erhielt er von seinem Vater 1360 die zu einem Herzogthume erhobene Grafschaft Touraine, als eine Appanage; anstatt deren aber bekam er 1363 den 6 September das damahls erledigte Herzogthum Burgund, jedoch wurde die Oberlehns-Herrlichkeit der Krone von Frankreich vorbehalten. Zugleich ward verordnet, daß Burgund die oberste Pairie von Frankreich seyn sollte. Dieses alles wurde von seinem ältesten Bruder, Carl V, da derselbe 1364 den Thron bestieg, bestätigt, der es auch dahin brachte, daß er des im vorhergehenden Artikel erwähnten Herzogs von Burgund Wittwe, Margarethen, die Ludwigs III, Grafen von Flandern und Artois, einzige Tochter und Erbin war, 1369 zur Gemahlin bekam. Er that hierauf der Krone ansehnliche Dienste, und da Carl V 1380 das Zeitliche gesegnet, übernahm er nebst seinen beyden Brüdern, den Herzogen von Anjou und Berry, die Vormundschaft über den jungen König, Carl VI, bey dessen Krönung er als oberster Pair von Frankreich erschienen. Nach diesem half er die unruhigen Flanderer in der Schlacht bey Rosebec 1382 zu Chore treiben, und erbt nach seines Schwieger-Vaters 1383 erfolgtem Tode, Flandern, Artois, Nevers, Rhetel und die Franche-Comte. In wärender vormundschaftlichen Regierung lebte er mit seinem ältern Bruder, Ludewig, Herzoge von Anjou, in keinem guten Vernehmen; hatte aber doch, bey dessen Abwesenheit fast alles zu sprechen, bis Carl VI das Regiment 1388 selbst antrat. Da nun dieser bald hernach mit einer Schwachheit überfallen wurde, führte er nebst seinem Bruder Johann, Herzoge von Berry, abermahls die Regierung, und wolte, auf seiner Gemahlin Verheugung, des Königs Bruder, Ludewigen, Herzog von Orleans, davon ausgeschlossen wissen, wodurch zwischen den Häusern Burgund und Orleans ein solcher Haß entstand, der dem Reiche viel Unheil zugezogen. Er starb endlich 1404 den 27 April zu Hall in Hennegau, und wurde den 15 Junius in der Carthaus zu Dijon, die er 1384 gestiftet, begraben, sein Herz aber zu St. Denis in Frankreich beigesetzt. Mit seiner Gemahlin, Margarethe, hatte er gezeuget 1) Johannem, den unerschrockenen, seinen Nachfolger in dem Herzogthum Burgund,

gund, Franche-Comte, Artois, und Flandern. 2) Antonen, von dem die Herzoge von Brabant abstammen. 3) Philippen, der in der Grafschaft Nevers und Rhetel gefolgt. 4) Margarethen, eine Gemahlin Wilhelms IV, Herzogs in Bayern, Grafen von Hennegau etc. 5) Marien, eine Gemahlin Amadei VIII, Herzogs von Savoyen, 6) Catharinen, eine Gemahlin Leopolds III, Herzogs von Oesterreich, 7) Bonam, so 1399 unvermählt gestorben. Grolsfard. Monstrelet. Daniel hist. de France. t. 2. p. 609. 770. 847. u. ff. Leutercus de Reb. Burg. Anselm. hist. gen. T. I. p. 237.

Philipp III, der gütige, oder Bonus jugenamt, Herzog von Burgund, Brabant, Lothringen, Luxemburg, und Limburg, Graf von Flandern, Artois, Bourgogne, Comte, Hennegau, Holland, Seeland, Namur und Charollois, Marggraf des h. R. Reichs, Herr von Friesland, Salina und Mecheln, oberster Pair von Frankreich, war ein Sohn Johannis des unerschrockenen, Herzogs von Burgund, den ihm seine Gemahlin, Margarethe von Bayern, 1396 den 30 Junius zu Dijon gebohren hatte. Er vereinigete sich 1420 mit dem Könige von Engelland, Heinrich V, um den Tod seines Vaters an dem Dauphin zu rächen, dessen Völcker er auch 1421 bey Mons en Bimeu schlug, und in Frankreich nicht zum besten haushielt. Im Jahr 1425 überzog er Jacobinen von Bayern, Gräfin von Hennegau, Holland und Seeland, mit Kriege, und brachte es dahin, daß sie ihn 1428 zum Erben ihrer Grafschaften erklären mußte, siehe Jacobina, Gräfin von Hennegau, (im XIV Bande, p. 61). In eben diesem Jahre fiel ihm die Grafschaft Namur zu, welche er dem letzten Grafen, Johann II, schon 1421 abgelaufft, ihm aber die Nutzung auf Lebenszeit zugestanden hatte. Im Jahr 1429 traf er mit dem Könige Carln VII einen Stillstand, weil ihn die Engelländer zu einigem Mißvergnügen gereizet hatten; doch da ihm der Herzog von Bedford 1430 die Stelle eines Regenten von Frankreich und die Statthalterschaft von Paris abtrat, nahm er wiederum die Engelländische Parthey, und war so glücklich, daß er von seinem Vetter, Philippen von Burgund, die Herzogthümer Lothringen, Brabant, und Limburg, nebst Antwerpen, erbt. Als er sich in diesem Jahre das dritte mahl mit der Portugiesischen Prinzeßin Isabelle vermählte, so stiftete er auf dem Beplager den weltberühmten Ritter-Orden des goldenen Vlieses. Im Jahr 1433 verfiel er mit dem Herzoge von Bedford, weil derselbe nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, die Philipps III Schwester gewesen, Jacobinen von Luxemburg, seines Vasallen Tochter, ohn ihn zu befragen, heyrathete, und dieser Unwillen nahm dergestalt zu, daß er 1435 den 21 September mit Carln VII zu Arras einen sehr vortheilhaften Frieden schloß, kraft dessen der König versprach, diejenigen, so an der Entleibung seines Vaters schuldig, mit aller Schärffe zu bestrafen, ihm die Grafschaft Hoch-Burgund, Mascon, Auxerre, Ponthieu, Bologne, Gien, nebst vielen Städten in der Picardie und anderswo abzutreten, auch von ihm, so lange er lebte, keine Lehnshuldigung

Univ. Lexici XXVII. Theil.

zu fordern u. d. m. Im Jahr 1440 versöhnte er sich auch mit Carln, Herzoge von Orleans, und schenkte ihm so gar 200000 Thaler, daß er sich aus der Engelländischen Gefangenschaft befreien konnte. Im Jahr 1443 brachte er das Herzogthum Luxemburg unter seine Botmäßigkeit, und mußte nach einigen Jahren wider seine widerspenstige Unterthanen in Flandern zu den Waffen greiffen, die er denn 1452 im May bey Rupelmonde, und 1453 den 22 Julius bey Savre dergestalt klopste, daß ihnen die Lust zu fernerer Unruhe vergieng. Im Jahr 1456 nahm er den Dauphin Ludewigen XI, der mit dem Vater in keinem guten Vernehmen stand, auf, und befand sich 1461 bey dessen Krönung als oberster Pair, worauf er die unruhigen Lütticher bey Montenan über den Hauffen warff, und 1467 den 15 Junius zu Brugge in hohem Alter das Zeitliche gesegnete. Sein Leichnam wurde bey den Carthäusern zu Dijon begraben, sein Herz aber bey den Celestiniern in Paris verwahrt. Es hat dieser Philipp so viele Provinzen zusammen gebracht, daß er fast ein Königreich besessen; dabey aber war er doch so bescheiden, daß er die Königl. Krone nicht annehmen wolte, die ihm Kaiser Friedrich III anbot. Es hat Philipp nicht ohne Ursache den Namen des Gütigen geführt, indem er denselben durch seine Sanftmuth gegen die Feindgen, und durch die guten Anstalten, welche er in Ansehung der Rechts-Processen getroffen, verdient. Er sahe gern, daß es prächtig zuigeng, insonderheit wenn er Gesandten von auswärtigen Fürsten empfangen mußte: wie er denn auch mit vortreflichen Kleidern, so mit Golde und Edelsteinen gezieret, angethan gewesen. Er war ein verständiger und vorsichtiger Regent, welcher im Kriege die Pflicht eines Soldaten wohl zu beobachten wußte. Hiernächst war er der Gottesfurcht ergeben und pflegte in allen seinen Handlungen nicht lange zu jandern. Bey allen diesen Tugenden aber äußerten sich einige nicht geringe Fehler, mo dem er durch den glücklichen Fortgang seiner Sachen verleitet wurde, daß er sich allzuweh über sich selbst verrouderte, und dafür hielt, als wenn ihn niemand an Verstand und Tapfferkeit überträffe. Auch hat er sich, seiner Fehler in Ansehung des Frauenzimmers nicht zu gedenken, nicht allzeit gar zu genau an dasjenige, was das Recht, in Ansehung seiner Nachbarn, mit sich brachte, sondern vielmehr, was ihm am zuträglichsten war, gebunden. Seine gewöhnliche Rede war, daß er alle seine Schätze, wenn es die Noth erforderte, gerne und willig anwenden wolte, um den Zustand eines einzigen Dorffes zu dämpfen, und daß, wenn er einen seidenen Faden um die Gränzen seiner Länder herspannete, keiner von seinen Nachbarn das Herze haben sollte, solchen zu zerreißen. Mit seiner dritten Gemahlin, Isabelle, einer Tochter Johannes I. Königes von Portugal, zeuete er Carln den Kühnen, welcher ihm in der Regierung nachfolgte. Consten hinterließ er 15 natürliche Kinder, als Corneliu, der große Bastard von Burgund genannt, Herr von Bevores, Statthalter des Herzogthums Luxemburg, der 1452 in dem Treffen bey Rupelmonde blieb, Philippen, der jung gestorben,

DoD dDd

Univ.

Antonien, von dem die Herren von Beures abstammen, Daviden, Bischoff erst von Tournoune, hernach von Utrecht, Philippen, Herrn von Comerdic und Blaton 2c. Admiral, Ritter des goldenen Vlieses, der 1524 als Bischoff von Utrecht gestorben; Raphaelen, Abt von St. Bavon, zu Gent, Bischoff zu Rosen, der 1518 gestorben; Johannem, Probst von St. Omer; Balduinum, von dem die Herren von Fallais und Bredam herkommen, und verschiedene Töchter, unter welchen eine, Anne genannt, anfänglich mit Adrian von Borselen, Herrn von Bredam, und hernach mit Adolph von Cleve vermählt worden. Paradis. annal. de Bourg. Du Chesne hist. de Bourg. Sammarth. hist. gen. de la maison de France. Miräus in annal. Belg. & in cod. piar. donat. Marchant in Comment. Fland. Zeuternus de reb. Burg. Daniel hist. de Fr. t. 2. Monstrelet. Cominaus. Meyer Annal. Flandr. Barlandi Chron. Brab. Anselme in hist. gen. T. I. p. 240.

Hertzog von Savoye

Philipp Franz, siehe Croy (Johann von) im VI Bande, p. 1738. u. ff. insonderheit p. 1746.

Hertzog von Lothringen.

Philipp Emanuel, siehe Lothringen (Philipp Emanuel von) im XIX Bande, p. 555. u. ff.

Hertoge zu Mayland.

Philipp Marie, ein Sohn des Mayländischen Herzogs Johann Galeacius, succedirte seinem Bruder, Johann Marie, im Jahr 1412. Im Jahr 1421 ergab sich Genua an diesen Herzog, und blieb unter seiner Oberherrschaft bis 1435. Als aber die Genueser den Aragonischen König, Alphonsus V. zur See gefangen hatten, und der Herzog denselben ohne Entgelt los ließ, waren die Genueser so böse darüber, daß sie ihm den Gehorsam aufkündigten. Im Jahr 1426 gerieth er mit denen Venetianern in Krieg, in welchem er Brescia, Bergamo und Cremona abtreten mußte. Hierzu trug nicht wenig bey, daß er selbst kein Kriegsmann, sondern sehr furchtsam war, daß er sich auch bey entstandenem Donnerwetter unter die Erde verbarg. Deshalb mußte er den Krieg durch andere führen, gegen welche er sich durch sein Mißtrauen leichtlich aufbringen ließ, wie das Beispiel seines eigenen Schwiegers, Sohns, des Sfortia, zu erkennen gab. Er wird auch einiger Grausamkeiten beschuldigt, und ließ seine Gemahlin, Beatrix, aus einem blossen Verdacht, ob hätte sie sich mit einem Muscanten vergangen, öffentlich enthaupten, ob sie gleich unter der ihr angethanen Marter nichts gestund, und vermählte sich darauf mit des Savoyischen Fürsten Tochter. Von beyden Gemahlinnen hat er keine Kinder gehabt. Hingegen mit einer Concubine, Agnes von Maine, zeugte er eine natürliche Tochter, Namens Blanca Marie, die an Franz Sfortia ist vermählt worden. Er starb 1447, nachdem er 35 Jahre regiert hatte. Paul Jov. de Vit. Vice-Com. Mediol.

Philipp II, siehe unter den Spanischen Königen Philipp II.

Philipp III, siehe unter den Spanischen Königen Philipp III.

Philipp IV, siehe unter den Spanischen Königen Philipp IV.

Philipp V, siehe unter den Spanischen Königen Philipp V.

Hertzog von Merseburg.

Philipp, ein Sohn Christians I, postulirten Administrators des Stiffts Merseburg, der ihn mit Christianen, einer Tochter Herzogs Philipps zu Holstein-Glücksburg erzeugt hatte. Er ward geboren 1557, und starb ein Jahr vor dem Herrn Vater, und zwar auf dem Bette der Ehre in der Schlacht bey Fleury im Jahr 1690 am 21 Jun. Er residirte sonst zu Lauchstädt im Stifte Merseburg. Seine erste Gemahlin war Eleonore Sophie, eine Tochter Herzog Ernsts zu Weimar, die ihm 1684 angetrauet worden und 1687 Todes verblichen. Die andere Gemahlin war Louise Elisabeth, eine Tochter Herzogs Christian Ulrichs zu Würtemberg in Bernstadt, mit der er sich 1688 den 7 August vermählte. Beide Gemahlinnen sind fruchtbar gewesen; Gott aber hat die Fürstlichen Kinder alsobald in den ersten Jahren zu sich genommen.

Hertzog von Nemours.

Philipp von Savoyen, Herzog von Nemours, Marggraf von St. Corlin, Graf von Genevois, Baron von Foucigny und Beaufort, war ein Sohn des Herzogs von Savoyen, Philipps und Claudien von Brosse, die ihn 1490 zur Welt gebracht. In dem fünften Jahre seines Alters wurde er zum Bischoff von Geneve ernannt; allein bey heranwachsenden Jahren bekam er mehr Lust zu dem Degen, als zum Bischoffs Stabe; wannenhero er 1509 unter dem Könige von Frankreich, Ludewigen XII, dem Feldzuge in Italien, und der Schlacht bey Agnadello wider die Venetianer bewohnte. Hierauf verließ er 1510 den geistlichen Stand, und erhielt 1514 von seinem Bruder, Carln III, die Marggrafschaft St. Corlin, die Grafschaft Genevois, nebst den Herrschaften Foucigny und Beaufort. Einige Zeit hernach begab er sich an den Hof Kaisers Carls V, jedoch der König Franciscus I von Frankreich zog ihn bald wieder auf seine Seite, machte ihn 1528 zum Hertoge von Nemours, und vermählte ihn den 17 September gedachten Jahres an Charlotten von Orleans, Herzogs von Longueville Tochter. Er starb 1533 den 25 November zu Marseille. Von seinen Kindern siehe den Geschlechts-Article: Savoyen. Guleshenon hist. de Savoye. Thuanus l. 15. Anselme hist. gen. t. 3. p. 512.

Hertoge zu Neuburg.

Philipp Ludewig, siehe oben unter den Pfalz-Grafen.

Philipp Wilhelm, siehe oben unter den Churfürsten.

Hertzog von Orleans.

Philipp, Herzog von Orleans, und Graf von Touraine und Valois, ein jüngerer Sohn des

des Französischen Königs Philipps VI von Valois, und Johannens von Burgund, war 1336 geboren, und ward 1344 mit Blancen, einer Tochter König Karls des schönen von Frankreich, vermählt, mit der er aber keine Kinder gezeugt. Er befand sich 1356 in der Schlacht bey Poitiers, und starb 1375. Einer von seinen natürlichen Söhnen, Ludwig, war erst Parlaments-Rath zu Paris und Requeten-Meister, hernach Bischoff zu Poitiers, und 1394 von Beauvais, und starb 1386 im gelobten Lande. Großsard.

Philipp, Herzog von Orleans, Chartres, Nemours, und Valois, Pair von Frankreich, Ritter der Königlichen Orden, war der jüngere Sohn Ludwigs XIII in Frankreich, und der Spanischen Infantin Annen, und 1640 am 21 September geboren. Er hieß Herzog von Anjou, bis 1661, da er die Appanage des Herzogs Gastons von Orleans erhielt, und desselben Titel annahm. In dem gedachten Jahre vermählte er sich mit Henrietten Annen, einer Tochter König Karls in Engelland, hat aber selbst gestanden, daß er sie nur 14 Tage lieb gehabt, und lebte mit ihr, aus Verdruss über ihren allzufreien Umgang mit dem König und verschiedenen Standes-Personen in stetem Widerwillen, war auch insonderheit damit sehr übel zufrieden, daß man ihr mehr von den Staats-Geheimnissen vertraute, als ihm, und bereigte nachgehends bey ihrem Tode eine solche Kalkülneigkeit, daß der Verdacht, als ob er an demselben Theil gehabt, dadurch und durch verschiedene andere Umstände gar stark erweckt ward. Siehe Henrietta Anna, Herzogin von Orleans. Er gedachte hierauf sich mit der Mademoiselle von Montpensier, Herzogs Gastons ältesten Tochter, zu vermählen; diese aber hatte keine Lust zu ihm, daher er sich 1671 mit Charlotten Elisabeth, einer Tochter des Churfürsten zu Pfalz, Carl Ludwigs, verheirathete, der man bey der Eheveredung eine Capelle zu Abwartung des reformirten Gottesdiensts versprochen, ihr aber solches nachmahls nicht hielt, und sie eher nicht nach Frankreich wolte kommen lassen, bis sie sich zu Neß zur Catholischen Religion bekennet, worein ihr Vater, der solches jedoch beständig geläugnet, seine Einwilligung gegeben haben sollte. Der Herzog Philipp folgte dem König auf seinen meisten Feldzügen, und nahm 1672 Orsoy und Zutphen ein; im Jahr 1675 aber wolte er nicht zu Felde gehen, weil er kein besonderes Commando haben, sondern unter dem Prinzen von Conde stehen sollte. Im Jahr 1676 eroberte er Bouchain, und 1677 St Omer, gewann auch gegen den Prinzen von Oranien, der ihn zu Aufhebung der Belagerung nöthigen wolte, das Treffen bey Mont-Cassel, welches bey dem Könige eine Art von Eifersucht erweckte, und veranlaßte, daß dem Herzog seit der Zeit kein Commando mehr anvertrauet ward. Es starb derselbe 1701 am 9 Junius am Schlagfluß. Er war ein Herr von überaus guter Gestalt, sahe aber vor einen Mann fast gar zu wohl aus, war auch stets mit puzen und andern Kleinigkeiten beschäftigt, welches von seiner weibischen Erziehung herrührte. Überhaupt war er herzhafft, angenehm im Umgange, leutselig und freygebig, besaß aber wenig Verstand, und ward durch den allzuvertrauten Umgang mit schlimmen Leuten verderbt, denen er ohne Bedenken folgte, und sich von ihnen zu so ungebührlichen Dingen verleiten ließ, daß der König genöthigt ward, einige von ihm mit Gewalt zu entfernen. Das vermehrte den Haß, den er von Jugend auf gegen seinen Bruder geäußert hatte, der ihn auch daher wenig achtete, ihn an den Staats-Geschäften keinen Theil nehmen ließ, und ihm niemahls einig Gouvernement anvertrauen wolte. Die Kinder, so der Herzog mit seiner ersten Gemahlin gezeugt, waren 1) Philipp Carl, Herzog von Valois, geb. 1664, der 1666 wieder verstorben. 2) Marie Louise, eine Gemahlin Karls II, Königs in Spanien, von der unter Maria ein besonderer Articul handelt. 3) Anne, geb. 1669, eine Gemahlin Victoris Amadel, Königs von Sardinien, die 1728 gestorben. Die Kinder anderer Ehe waren: 1) Alexander Ludwig, Herzog von Valois, der 1673 geboren, und 1676 gestorben. 2) Philipp II, der dem Vater folgte, siehe von ihm den folgenden Articul. 3) Elisabeth Charlotten, geb. 1676, eine Wittwe Leopold Joseph Karls, Herzogs von Lothringen. Membres de Montpensier 1. 3. 4. 5. de la Saxe. de Choisy 1. 3. de Motteville. Burnet. hist. des dern. revol. d'Angleterre.

Philipp II, Herzog von Orleans, Chartres, Pair von Frankreich, Ritter der Königlichen Orden, und des goldenen Vlieses 2c. ein Sohn Philipps I, Herzogs von Orleans, und Elisabeth Charlotten, einer Tochter des Churfürsten zu Pfalz, Carl Ludwigs, war 1674 am 2 August geboren, und führte bis zu seines Vaters Tode den Titel eines Herzogs von Chartres. Im Jahr 1691 that er seinen ersten Feldzug, wohnte der Belagerung von Mons bey, besand sich auch in dem Treffen bey Leuse, und 1692 bey der Eroberung von Namur, und dem Treffen bey Steinkerken, wo er den Hinterhalt commandirte, und an der Schulter verwundet ward. Im Jahr 1693 commandirte er die Reuterey in Flandern, und that sich in dem Treffen bey Neerwinden vor, wo er den Feind 3 mal angriff, auch darüber einige Wunden empfing, und in solcher Gefahr war, daß er selbst einen, der ihm nachsetzte, mit dem Degen erlegen mußte, aber dennoch wieder ansetzte, und die feindliche Reuterey in Unordnung brachte. Im Jahr 1694 führte er abermahls das Commando der Reuterey in den Niederlanden, seit der Zeit aber findet man bis auf das Jahr 1700 nichts merckwürdiges von ihm. In diesem Jahr protestirte er, nebst seinem Vater, wider die in Königs Karls II von Spanien seinem Testamente befindliche Clausul, vermöge der nach Abgange der Häuser Anjou und Berry die Spanische Nachfolge auf Oesterreich fallen sollte. Es melden auch einige, daß er, da König Ludwig XIV zweiffelhaft gewesen, ob er das gedachte Testament annehmen wolte, den Schluß gefaßt, nach Spanien zu gehen, und sich als ein Enckel der Spanischen Infantin, Annen, um

die Krone, die ihm in der That von einigen Spanischen Herren soll zugebracht gewesen seyn, zu erwerben, auch zu solchem Ende alle Anstalten gemacht gehabt, die aber, nachdem sich der König bald hernach vor das Testament erklärt, vergebens gewesen. Als der Successions-Krieg anging, bat sich der Herzog das Commando über ein Corpo der Französischen Armee aus, konnte aber solches nicht erhalten, bis ihm endlich das General-Commando der Armee in Italien 1706 aufgetragen ward, da er denn zu besserer Bestreitung des Feldzuges von seinem eigenen Vermögen einen ansehnlichen Vorschuss that. Allein er ward nicht mit genugsamer Mannschafft versehen, um der Allirten glücklichen Fortgang hindern zu können; und als er sich mit dem Herzog von Savillade, der die Belagerung von Turin commandirte, vereinigt hatte, der Marschall von Marsin aber, nach dessen Gutbefinden er sich, trauete eines geheimen Königlichen Befehls, richten mußte, dem Feind nicht entgegen gehen wollte, so ward er in den Retrachements angegriffen, und ob er gleich mit grosser Herrschafftigkeit fochte, und daher verschiedene Wunden empfing, genöthiget, die Linien zu verlassen, worauf die Aufhebung der Belagerung von Turin erfolgte. Im Jahr 1707 erhielt er das Commando der Französischen Völker in Spanien, ward daselbst mit denen Ehrenbezeugungen, die man einem Infanten von Castilien zu erzeigen pflegt, empfangen, und nahm Valencia, Saragossa und Lerida ein. Im Jahr 1708 gieng er, nachdem er zum Behuff des bevorstehenden Feldzugs sein Geschmeide und Silber-Geschirr verpfändet, wieder nach Spanien, fand aber daselbst schlechte Zurüstungen, und einen grossen Mangel an Volk, Geld und andern Nothwendigkeiten, daher er zwar Tortosa eroberte, aber sonst nichts ausrichtete, und sich nach Madrid begab, wo er sich jedoch mit der Fürstin Orsini, und dem Französischen Gesandten, Amelot, nicht vertragen konnte, auch mit dem Könige Philipp V selbst in Zwistigkeit gerieth; an welchen Zufällen insgesamt die gedachte Fürstin Schuld war, die gleich vom Anfang seine Ueberkunft nach Spanien zu hindern gesucht hatte, und nunmehr dem Könige viel verhasste Vorstellungen, z. E. daß der Herzog ihn verächtlich zu machen, und das Reich an sich zu ziehen suchte, beybrachte, worüber auch wirklich einige von des Herzogs Bedienten in Verhaft genommen worden. Nach diesem Feldzuge in Spanien wollte er keinem mehr beywohnen, ward auch durch den Hof von allen Geschäften entfernt, und hatte also keine Gelegenheit, an den Staats-Geschäften Theil zu nehmen, bis endlich Ludewigs XIV Tod herannahete, da er sich denn beständig um ihn befand, in Meynung, solcher gestalt die Regentschafft sich desto mehr zu versichern. Er konnte aber von diesem Herrn nichts, als zweydeutige Versicherungen, erhalten, und als nachgehends desselben Testament eröffnet ward, fand es sich, daß der Herzog bloß zum Haupt der Regentschafft eingesetzt, im übrigen aber ihm eine Raths-Versammlung von den Prinzen vom Geblüte, von gewissen Ministern und einigen Marschällen zu-

geordnet worden, von welchen die Sachen nach der Mehrheit der Stimmen entschieden werden sollten. Weil er nun mit dieser Verfügung durchaus nicht zufrieden war, brachte er es dem Parlament dahin, daß ihm dasselbe 1715 die Regentschafft und das oberste Commando über die Armee allein auftrug; dagegen er dem Parlament einen Theil seiner verlorrenen Freyheiten, sonderlich das Recht, remontrances oder Gegenvorstellungen zu thun, wieder gab, wiewohl er ihm dieses Recht 1718 wieder nahm, und ihm gebot, sich schlechterdings in keine Staats-Händel zu mengen. Nachdem er nun zum Regenten bestätigt worden, richtete er verschiedene Raths-Versammlungen auf, unter welche die Verwaltung der Geschäfte getheilet ward, bezahlte die Völker, so bisher ihren Sold sehr unrichtig empfangen, suchte das Finanzwesen in bessern Stand zu setzen, belegte die Pächter der Königlichen Gefälle mit einer beschwerlichen Schätzung, die ein grosses Geld einbrachte, aber wegen vieler daher entstehenden übeln Folgen, das Jahr darauf wieder aufgehoben ward, und traff unterschiedene andere Verfügungen, wodurch dem sehr gedrückten Volcke wieder aufgeholfen werden möchte. Im Jahr 1716 errichtete er eine so genannte Chambre de Justice, welche die von den Financiers begangenen Veruntrauungen untersuchte, viele darunter mit harten Strafen belegte, und zu Erlegung beträchtlicher Geld-Summen verurtheilte, endlich aber auch wegen verschiedener bedenklichen Umstände, so sich dabey äusserten, wieder aufgehoben ward. Der Streit zwischen den rechtmäßigen und legitimirten Prinzen vom Geblüte, in welchem er lange keinen gewissen Schluß fassen können, entschied er 1717 zum Nachtheil der letztern also, daß sie auf ewig der Kronfolge unfähig erklärt wurden. Er schloß auch in gedachtem Jahre, in der Absicht, sich auf den Fall, wenn der König ohne Erben sterben sollte, die Reichsfolge desto gewisser zu versichern, mit England und Holland zu London einen Tractat, und 1718 die Quadrupel-Allianz, welcher nunmehr auch der Kaiser betrat. In diesem letztgemeldeten Jahre ward eine auf Veranlassung des Spanischen ersten Ministers, des Cardinals Alberoni, gegen den Herzog entsponnene Verrätheren entdeckt, vermöge deren man bey Gelegenheit des Mißvergnügens, so sich hier und dar auch bey einigen Parlamentern wider des Herzogs Regentschafft geäußert hatte, solche demselben gar zu nehmen, und dem Könige Philipp V von Spanien aufzutragen bedacht gewesen; wie denn in denen von diesem Könige an die Parlamenten und Stände des Reichs abgelassenen, und dem Spanischen Gesandten in Frankreich gesunden Schreiben ausdrücklich enthalten war, daß dem Herzoge die Verwaltung des Regiments, so er auf eine dem König und dem Reich höchst nachtheilige Weise führte, nicht gelassen werden könnte, und daß daher der König in Spanien sich erbot, solche auf sich zu nehmen, und denen Parlamentern und Reichsständen ihre alten Freyheiten wieder zu verschaffen. Weil nun an dieser Unternehmung viel vornehme Personen geist- und welt-

weltlichen Standes, z. E. der Herzog von Maine und dessen Gemahlin Theil gehabt, so wurden dieselben theils in Verhaft genommen, theils verwiesen; wiewohl die meisten nach Untersuchung der Sache ihre Freiheit bald wieder erlangten; der Spanische Gesandte aber ward unter der Bedeckung einiger Mannschafft aus dem Reiche gebracht. Im Jahr 1719 ward der Krieg gegen Spanien kund gemacht, und Port de Passage, St. Sebastian, Fontarabien, und ganz Guipuscoa eingenommen. Die Landung in Bretagne aber, wo die Spanier auf das Mißvergnügen der Einwohner Rechnung gemacht, verhindert. Im Jahr 1720 kam es, nachdem Alberoni aus Spanien entweichen mußte, und der König Philipp V der Quadrupel-Allianz beigetreten war, mit dem Spanischen Hofe zum Vergleich, welcher hernach durch die Verlobung König Ludewigs XV mit der Spanischen Infantin, und des Prinzen von Asturien mit einer Tochter des Herzogs von Orleans bestätigt, und vermittelt dessen alles, was den Spaniern abgenommen worden, ihnen wieder eingeräumt ward. Im gedachten Jahr 1720 ward das Parlament, weil es sich geweigert einige Verordnungen des Regierungs-Raths vor gültig anzunehmen, nach Pontoise verlegt, kam aber, nachdem es sich zu des Hofes Willen bequemt, noch in diesem Jahre wieder, worauf die widerspenstigen Parlaments-Glieder, die man in Verhaft genommen gehabt, auf freyen Fuß gestellt wurden. In eben diesem Jahr that sich die Pest in Provence hervor, welche auch in den folgenden Jahren nicht allein in dieser, sondern auch in andern Provinzen, als in Languedoc, Orange, Avignon, grausam gewüthet. Im Jahr 1722 ließ der Herzog den Cardinal du Bois zum vornehmsten Minister erklären, legte 1723, nachdem der König mündig worden, die Regentschafft, jedoch mit Beibehaltung der Oberstelle in allen Collegiis, nieder, ward 1723 im August, nach des gemeldeten Cardinals Tode, selbst Principal-Minister, starb aber bald darauf am 2 December säkling an einem Schlagfluß. Unter die merkwürdigsten Begebenheiten, so sich unter seiner Regentschafft zugertragen, gehören die Constitutions-Streitigkeiten und der Actien-Handel. Des letztern Urheber war ein Schotte, Johann Laros, welcher 1716 eine General-Banco, und 1717 eine West-Indianische Compagnie errichtete, bey welcher eine Zeitlang viele, so wohl Einheimische als Fremde, durch die bey solcher Compagnie erkaufte Actien, grosse Geld-Summen gewonnen, zuletzt aber größtentheils alles wieder verloren, nachdem sich der Gewinn, den man aus der Provinz Louisiana, sonderlich von einer gewissen Gegend am Fluß Mississippi, zu ziehen gehofft, nicht einstellte, siehe Laros (Johann) und Mississippi. Was die Constitutions-Streitigkeiten anlangt, so erklärte sich der Regent anfangs vor den Cardinal von Noailles und vor die Parthey, welche mit der Constitution Unigenitus nichts zu schaffen haben wollte, so geneigt, daß die Anhänger solcher Constitution öffentlich darüber murrten, und das Volk gegen ihn aufzubekken suchten, wie denn auch der Päpstliche Gesandte um des willen einmahl den

Hof verließ. Bald aber änderte der Herzog seine Meynung, und erwies sich hart gegen die Appellanten, ob er gleich auf eine unbedingte Annehmung der Constitution niemahls gedrungen. Er ist unstreitig ein tapfferer, verständiger und mit grossen Eigenschaften begabter Herr gewesen, der eine ungemeine Kenntniß von allen, sonderlichen den mathematischen Wissenschaften, der Mahleren, der Music, u. a. m. bejessen, und das Aufnehmen der Gelehrsamkeit und der Künste in Frankreich auf alle Weise befördert hat. Die Urtheile von seiner Regentschafft sind verschiedlich, indem ihm einige vorwerffen, daß er alte, wohlverdiente Leute gedrückt und vom Hofe verjagt, hingegen andere von schlechten Bedienten an deren Statt erhoben; daß er sich des Reichs Wohlfahrt nicht angelegen seyn lassen, und um seines eignen Vortheils willen, den betrüglichen Actien-Handel, welcher den Verfall des Reichs hauptsächlich verursacht, nicht gesteuert, auch die schädlichen Münz-Billetts eingeführt habe. Andere Vorwürffe, die ihm in einer grossen Anzahl satyrischer gegen ihn verfertigten Schrifften gemacht worden, als von gewissen unordentlichen Neigungen, von einigen schlimmen Absichten gegen den König u. d. g. sind nicht wohl zu erweisen. Seine Gemahlin, die er wider seinen und seiner Frau Mutter Willen, dem König zu gefallen nehmen mußte, war dessen mit der Montespan erzeugte natürliche Tochter, Marie Franciscas von Bourbon. Die mit ihr erzeugte Kinder sind folgende: 1) M. Mademoiselle von Balois, so jung gestorben. 2) Marie Louise Elisabeth, geb. 1695, eine Wittwe Carls, Herzogs von Berry, die 1719 gestorben, siehe von ihr einen besondern Articul unter Marie. 3) Louise Adelheid, geb. 1698, so 1717 Abbtissin von Chelles, Benedictiner-Ordens worden. 4) Charlotte Aglae, geb. 1700, so 1720 an Franciscum Mariam von Este, Erb-Prinzen von Modena, vermählt worden. 5) Ludewig, Herzog von Orleans, Balois, Chartres u. erster Prinz von Gebüte, erster Pair von Frankreich, Ritter der Königl. Orden und des goldenen Bliesses, General-Colonel der Französischen und fremden Fuß-Völcker, Statthalter von Dauphine, Großmeister des Ordens von unser Frauen von Mont-Carmel, und des St. Lazar Ordens, geb. 1703, welcher sich (a) 1724 mit Marien Augusten Johannem, einer Tochter Ludewig Wilhelms, Marggrafen von Baden, die 1726 gestorben, und ihm Philippen, Herzog von Chartres, gebahren 1725, und Louise Magdalenen gelassen, welche 1728 verschieden, und (b) 1729 mit Elisabeth Theresien, einer Tochter Leopold Joseph Carls, Herzogs von Lothringen, vermählt. 6) Louise Elisabeth, Demoiselle von Montpensier, geb. 1709, die 1721 an Ludewig Philippen, Prinzen von Asturien, nachmahls König von Spanien, 1722 verlobt, 1724 aber von ihm Wittwe worden, und wieder nach Frankreich zurück gekommen. 7) Philippine Elisabeth, Demoiselle von Beaujeu, geb. 1714, welche an Carln, Infanten von Spanien 1722 verlobt, 1725 aber, bey Gelegenheit des Mißvergnügens, so sich um diese Zeit zwis-

schen dem Spanischen und Französischen Hofe geäußert, wieder zurück geschickt worden. 8) Elisabeth Francisca, Demoiselle von Chartres, geb. 1716. Von seinen natürlichen Kindern hat er den Sohn, so ihm 1752 von Marie Louise le Bel de la Boissiere de Sery, Gräfin von Argenton, geboren worden, und Johann Philipp, Ritter von Orleans, hieß, 1706 legitimiren lassen. Es ist derselbe Ritter des Malteser-Ordens, Groß-Prior von Frankreich, Abt von Hautvilliers, General der Französischen Galeeren und Grande von Spanien. Die übrigen natürlichen Kinder, so er mit einer Comödiantin, N. de Florenzac, gezeugt haben soll, sind 1) Carl von St. Albin, Doctor der Theologischen Facultät zu Paris, Abt von St. Düen zu Rouen, und von St. Evroult, Prior von St. Martin des Champs zu Paris und 1722 Bischoff und Herzog von Laon, hernach 1724 Erzbischoff von Cambrai, welcher nach einiger Besitz 1722 legitimirt worden. 2) N. eine Gemahlin N. Grafen von Segur, so 1722 vermählt worden. 3) N. Demoiselle de Rouvroy, so gleichfalls 1722 an einen Grafen von Cabal vermählt worden. *Memoires de la Regence. l'histoire de la Cour de Madrid. Mercure historique.*

Herzoge in Pommern:

Philipp I, Herzog zu Pommern, ein Sohn Georgens I. Als dieser sein Vater im Jahr 1531 zu Stettin verstarb, befand sich Philipp noch am Heydelbergschen Hofe, da ihn der Vater hatte erziehen lassen. Nach seiner bald darauf erfolgten Zurückkunft geschah im Jahr 1532 die Theilung, da denn ihm Wolgast und Vorpommern, und was von der Oder an die Uckermark und an Mecklenburg fließt, nebst der Insel Rügen, zugefallen ist. Als im Jahr 1557 durch Fäuligkeit eines trunkenen Beckers das Fürstl. Schloss zu Wolgast mehrtheils abbrannte, ist der Herzog selbst nebst seiner Gemahlin und jungen Herrschaft in grosser Gefahr gewesen, auch darüber, durch das unvermuthliche Schrecken, etliche sagen auch, durch einen Fall, davon ihm eine Rippe zerbrochen, und folgende Schwindsucht, in Leibes-Schwachheit gerathen, und darüber im Jahr 1560 seelig und vernünftig eingeschlaffen. Er hatte von dem Herrn Vater einen grossen Haß wider die Lutheraner geerbet: Doch endlich hatte ihm seiner Mutter Bruder Ludwig, Churfürst zu Heidelberg, diese Lehre gegeben, daß er um der Religion willen kein Blut vergießen sollte; darnach wandte sein Vetter und Vormund, Herzog Barnimus XI zu Stettin, grossen Fleiß an, dem jungen Prinzen ein richtiges Erkenntniß von beyden Religionen beizubringen: und wie das geschehen war, so bekannte sich Herzog Philipp von sich selber zum Lutherthum, ward auch von Luthern selber copulirt, als er mit des Sächsischen Churfürstens, Johann Constant's Tochter, Marie, sein Beylager hielte. Er hatte 5 Prinzen, und denselben hatte man 5 unterschiedene Zunamen gegeben: 1) Johann Friedrich war der stärkste, 2) Bogislaus XIII war der

frömmste, 3) Ernst Ludwig war der schönste, 4) Barnimus XII war der knappest, 5) Casimirus XI war der geselligste. Diese 5 Söhne ließ der sterbende Vater Philipp vor sich kommen, und gab ihnen folgende Lehren: 1) Sie sollten bey der Augspurgischen Confession leben und sterben, 2) Kirchen und Schulen wohl versorgen, 3) die Frau Mutter kindlich lieben, 4) ihren Vetter Barnimum zu Stettin an Vaters statt ehren, 5) brüderliche Einigkeit unter einander hegen, 6) niemahls mit Gewalt, sondern allezeit nach Recht verfahren, 7) auf guten Namen und Reputation halten. Hierauf schickte sich der fromme Herzog zum Tode. Als ihm nun der schöne Spruch vorgebetet wurde: Das ist je gewislich wahr, und der Theologus fragte, ob er auch solches glaubte, so gab er die herzhafte Antwort von sich: Da zweifle der Teuffel an, der hat keine Zusage, ich weiß, daß Gott mein gnädiger Vater ist. *Micraallii Pommernland II Th.*

Philipp II, Herzog in Pommern, Bogislaus XII's Sohn, trat nach seines Vaters Tode 1606 die Stettinsche Regierung an, und fandte sich mit seinen 4 Brüdern also ab, daß Herzog Francisus Vintou, Bogislaus und George aber Rügenwalde bekamen, und Ulrich mit einem Deputat am Gelde zutreten war. Es war dieser Herzog ein sehr verständiger frommer und gütiger Herr, daher sein Hof zum öftern von Kaiserlichen, Königlischen und andern Gesandten besucht wurde. Als die Vereinigung einiger Protestantischen Fürsten gemacht ward, war unser Herzog eben so wenig, als sein Vetter Philipp Julius zu Wolgast, mit dem er in vertrauter Freundschaft lebte, dahin zu bewegen, daß er daran getreten wäre. Im Jahr 1612 wurde ein guter Theil der Streitigkeiten mit der Stadt Stettin wegen des juris patronatus über einige Kirchen und der Stadt-Gerichten abgethan. Im Jahr 1614 setzte er durch Aufbietung der Landmiliz und Anwerbung einiger Soldaten das Land in Sicherheit, welcher die starken Märsche in der Nachbarschaft der damaligen Conföderirten in Pohlen präjudicirlich fallen wolten; doch ist es ohne weitere Unruhe abgegangen. In eben diesem Jahre bestellte der Herzog mit Rathung des ganzen Pommerschen Hauses Althardum Lubinum von Rostock, daß er das ganze Land durchreisen, und eine richtige Land-Charte davon verfertigen mußte. Im Jahr 1616 entstand ein schwerer Tumult zu Stettin wegen der Brandsteuer, die der Rath dem gemeinen Volk aufdringen wolte, welcher mit Mühe durch persönliche Vermittelung unsers Herzogs gestillt werden können. Im Jahr 1617 ließ er das Lutherische Jubelfest mit ansehnlichen Solennitäten begehen; wie er denn das Lob eines sonderbaren Eifers für die Religion hat. Er pflegte an Sonn- und Feiertagen die Mittags-Mahlzeit einzustellen, um zum Gottesdienst desto geschickter zu seyn, schrieb die Einrichtung der meisten Predigten nach, und hatte eine solche Wissenschaft von Theologischen Dingen erlangt, daß er geschickt war, mit den gelehrtesten Leuten davon zu reden, und ihre Bücher zu beurtheilen. Die Bibel war sein tägliches

Hand-

Handbuch, in welcher man allerhand denkwürdige Marginalien gefunden hat. Er redete Lateinisch und Italienisch so gut als Deutsch. Er war auch ein besonderer Liebhaber und Kenner von allerhand Raritäten und Alterthümern, wovon die von ihm angelegte Bibliothek und Kunstkammer ein Zeugniß geben konnten. Unter andern hat er einen ziemlichen Band gesammelt, davon manches Blat ihm viel über 1000 Thaler gekostet, indem er darein die Handschrift, Conterfaits, Wahlsprüche und Wapen der zu seiner Zeit lebenden Potentaten, nebst einer biblischen Figur durch die berühmtesten Mähler auf Pergament und Seiden bringen lassen. Dieser löbliche Regent starb 1618, ehe er noch 45 Jahr alt war, ohne Erben, und hinterließ zum Nachfolger seinen Bruder Franciscum. Sein Symbolum war ein Licht auf einem Leuchter, mit der Überschrift: Officio mihi officio. Auf seiner Begräbnis-Münze stand ein Todten-Kopff, mit der Überschrift: Meditatio mortis optima Philosophia. *Micraalli Pommerl. l. 4. init.*

Philipp Julius, der herzoglichste benegnamet, Herzog von Pommern, Ernst Ludewigs Sohn, war den 27 December 1584 geboren, trat nach dessen Absterben nach einigen Reisen und erlangter Mündigsprechung 1602 die Regierung zu Wolgast an, allwo er allerhand gute Anstalten machte. Darauf stillte er in Person die Unruhe, so sich zu Greppswalde zwischen dem Rath und Bürgermeistern angesponnen. Nach Herzog Casimirs IX Tode fielen Rügenwald und Bütau, die derselbe besaß, vermöge der Familien Bündnisse, an Herzog Bogislaus XIII, dagegen derselbe Barth und Camp, so nachgehend Frangsburg genennet worden, an Herzog Philipp Julium abtreten mußten, jedoch daß dieser wegen der von Bogislaus darauf gewendeten Unkosten 10000 Gulden heraus gab. Im Jahr 1606 wurde unserm Herzoge auf dem Creß-Tage zu Franckfurt von dem Ober-Sächsischen Creß das Amt eines Rath und Zugeordneten aufgetragen, und zuvor schon hatte er nebst seinem Vetter Herzog Bogislaus von dem Kaiser Rudolphem erhalten, daß das privilegium de non appellando auf 500 Gold-Gulden erweitert worden. Im Jahr 1608 mußte sich die Stadt Greppswald, wegen eines Eingriffs in die Fürstlichen Regalien, ausbühnen. Im Jahr 1611 hat der Herzog, theils durch sein Ansehen, theils auch mit gewaffneter Hand, einen schweren Aufreubr zu Stralsund gestillet, und 1615 die Forderungen, so lange zwischen den Herzogen und dieser Stadt geschwebet, durch einen Vertrag abgethan, welche doch 1618 aufs neue angingen, da der Herzog einen von Adel, der zu Stralsund einen Mord begangen, in sein Geleit genommen, doch kam es auch wieder zum gütlichen Vertrag. Im Jahr 1619 that der Herzog eine Reise nach Holland und Engelland, suchte darauf bey angehender Deutschen Unruhe sein Land in Ruhe zu erhalten, und starb noch vor dem einbrechenden Unglück den 6 Febr. 1625, worauf das ganze Herzogthum Pommern an Bogislaus XIV, den letzten Herzog, fiel. *Micraalli Pommerl. l. 3. 4.*

Herzog zu Sagan.

Philipp, Fürst von Lobkowitz, siehe Lobkowitz (Philipp, Fürst von) im XLIX Bande, p. 41.

Herzog in Savoyen.

Philipp, Herzog von Savoyen und König in Eypren, war der fünfte Sohn des Herzogs Ludewigs, den ihm seine Gemahlin Anne von Lusignan, Königs Janus in Eypren Tochter, 1438 den 5 Febr. gebohren hatte. In seiner Jugend, da er noch keine Landschafft erhalten, wurde er nur Herr Philipp, wie auch Philipp ohne Land, (*Philippus sine terra, Philippe sans terre*) genannt; nachmahls aber bekam er zu seinem Theil die Graffschafft Bauge, Bresse, Dombes, Revermont, Balbonne, Choisen und Cosette. Der König von Frankreich Ludewig XI aber, dem er Kriegs-Dienste leistete, schenkte ihm 1471 die Graffschafft Laupergais, und die Herrschafft Billelonge. Eben dieser König gab ihm die Statthalterschafft von Languedoc, und machte ihn zum Ritter des Ordens von St. Michael. Nach diesem wohnte er 1494 dem Zuge Carls VIII nach Neapolis bey, welcher ihn das folgende Jahr zum Statthalter über Dauphine bestellte. Um diese Zeit ersuchte ihn des Herzogs Carls II von Savoyen Mutter, daß er die Statthalterschafft in Savoyen auf sich nehmen möchte, da er denn die widriggesinnten bald zu paaren trieb, und 1496, da gedachter Carl, welcher seines Bruders Amadeus IX Enckel war, den 16 April unvermuthet starb, regierender Herzog wurde. Er besaß aber diese Ehre nicht lange, indem ihn der Tod 1497 den 7 November wegnahm. Von seinen Gemahlinnen und Kindern siehe den Geschlechts-Artickel: Savoyen. Er war ein erfahrener Staatsverständiger und tapfferer Kriegsmann, er verzieh denjenigen, welche ihn beleidiget hatten, richtete seinen Hof so wohl an, daß selbiger einer der artigsten bey damahliger Zeit war, und trug grosse Sorgfalt vor seine Unterthanen. *Gutschenon hist. de Savoye. Anselme hist. gen. de France. Belcar. rer. Gall. comment.*

Philipp von Savoyen, siehe oben Philipp, Herzog von Nemours.

Herzoge zu Schleswig-Holstein.

Philipp, Herzog zu Schleswig-Holstein in Gottorp, ein Sohn Adolphs, kam 1587 zur Regierung. Er hat sich niemahls vermählet, und ist, nachdem er kaum drey Jahre regieret, 1590 im 20 Jahre seines Alters an der Schwindsucht gestorben.

Philipp, Herzog zu Schleswig-Holstein in Glücksburg. Es hatte dieser Fürst die Kunst wohl und klüglich hauszuhalten gelernt. Er starb 1663. Unter seinen Prinzeßin Töchtern war die erste nach Culmbach, die andere nach Zeitz, die dritte nach Merseburg, die vierdte nach Brandenburg und die fünfte nach Sonderburg vermählet; sie sind aber alle bereits aus dieser Welt gegangen. Unter denen Söhnen ertranc einer, Namens

zum Kriege rüstete, und 1528 mit aller Gewalt die benachbarten geistlichen Herren anfallen wollte, wiewohl er sich durch den Churfürsten noch einiger massen Einhalt thun ließ, da sich indessen fand, daß Paß mit seinem Vorgeben nicht recht auskommen konnte, daher denn durch Vermittelung des Pfalzgrafen und Churfürsten von Trier der wirkliche Ausbruch des Krieges verhindert ward, doch mußten ihm der Churfürst von Maynz und die Bischöffe von Bamberg und Würzburg 100000 Gulden vor die Kriegs-Kosten bezahlen, so wurde auch durch eben diese Mittler der Schwäbische Bund, der sich der Sachen gleichfalls, König Ferdinand zu gefallen, annahm, zufrieden gesprochen. siehe Paß. Damals war der Landgraf so weit gegangen, daß er so gar bemeldten Paß an den Bapst Johannem nach Ungarn schickte, und von ihm eine Geld-Hülffe gegen Ferdinand begehrte, wiewohl er sich entschuldigte, daß er deswegen nichts mit den Türcken zu thun zu haben, oder gegen den Kayser etwas anzufangen, sondern bloß Ferdinand, den er vor seinen Feind gehalten, zu schaden gemeint gewesen. Auf dem Reichs-Tage zu Speyer 1529 war er unter denjenigen mit, welche gegen den daselbst gemachten Schluß protestirten, und war hernach nebst dem Churfürsten von Sachsen der vornehmste Beförderer der protestantischen Angelegenheiten. Er half deswegen 1530 zu Augspurg auf dem Reichs-Tage ihr Glaubens-Bekänntniß übergeben, und ließ sich durch keinerlei Vorstellung bewegen, die man ihm von Seiten des Kayfers, theils der Wiedereinfegung des Herzogs von Württemberg, theils wegen seines Proceßes mit den Grafen von Nassau, machte, sohe auch endlich, da er sahe, daß die Protestanten nichts ausrichten würden, ohne Abschied davon. In eben diesem Jahre wohnte er auch der Zusammenkunft von Schmalkalden bey, da der Schmalkaldische Bund zuerst geschlossen ward, welcher 1531 ihn nebst dem Churfürsten von Sachsen zum Haupte erwählte, deswegen denn auch die übrigen häufigen Zusammenkünfte der Bunds-Berwandten von ihm jederzeit entweder persönlich oder durch Gesandten besucht wurden. (siehe Schmalkaldischer Bund.) Den Nürnbergerischen Religions-Frieden von 1532 weigerte er sich anzunehmen, weil er theils denselben vor sehr unsicher hielt, theils aber auch des Herzogs von Württemberg Wiedereinfegung im Kopffe hatte, an welcher er solcher gestalt würde seyn gehindert worden. Er that zu diesem Ende 1533, nachdem er vorher zu Aufhebung des Schwäbischen Bundes, welcher der Oesterreicher Stütze war, viel beygetragen; da eben der Kayser in Spanien war, eine Reise nach Frankreich, und verlegte im Namen des Herzogs das Mumpelgardische an den König, der auch noch über dieses eine gute Summe herschoß, wovon diese Herren ein Kriegs-Heer zusammen brachten, und König Ferdinands Völcker 1534 bey Lauffen schlugen, auch darauf das ganze Land eroberten. Diese Feindseligkeit zwischen dem Landgrafen und Ferdinand ward noch in selbigem Jahre durch den Eadaniischen Vergleich beygelegt, und von dem Kayser auch weiter nichts geahndet. In bemeldtem 1538ten

Univ. Lexici XXVII. Theil.

Jahre hatte der Landgraf zwar vor die Stadt Münster einige Religions-Freyheit zuwege gebracht, weil aber bey dieser Gelegenheit der Wiedertäuferische Schwarm darinnen angien, hat er auch bey deren Dämpfung und Eroberung der Stadt das seine zu thun nicht vergessen. Im Jahr 1536 stiftete der Landgraf einen Vergleich zwischen seinem Schwieger-Vater, Herzog Beyer, und dem Churfürsten von Sachsen, bekam aber 1538 selbst Handel mit Heinrich dem jüngern, Herzog von Braunschweig, im massen er so wohl einen Meuchel-Mörder und verschiedene Mordbrenner ertappete, die auf diesen Fürsten bekanten, als auch gefährliche Briefe von demselben gegen die Protestanten auffien, darüber es anfänglich zu vielfältigen Streit-Schriften, 1542 aber zum Kriege, darinnen der Herzog von Land und Leuten vertrieben, und 1545, da er das verlorne wieder zu erobern versuchte, genöthigt ward, sich nebst seinem ältesten Prinzen dem Landgrafen zu ergeben, der sie auf die Festung Ziegenhain gefangen setzte. (siehe Henricus der jüngere von Braunschweig.) In jetzt bemeldtem Jahre hat der Landgraf nach Absterben des Churfürsten Albrechts das Erz-Erfft Maynz vor einen seiner Söhne gesucht, und da dieses nicht angien, Sebastianen von Heusenstamm, der ihm gute Hoffnung zur Reformation gemacht, dazu geholfen. Indessen war der Landgraf so wohl als die übrigen Schmalkaldischen Bunds-Genossen eine geraume Zeit her in nicht geringer Sorge wegen ihrer Angelegenheiten gewesen, die immer gefährlicher zu werden begunten, so daß er vielerley Anschläge, bald auf ein Bündniß mit Frankreich, bald mit den Herzogen von Bayern, bald auf eine besondere und vom Schmalkaldischen Bunde ganz unterschiedene Vereinigung mit dem Churfürsten von Sachsen und Herzog Morizen machte, die aber alle zu Wasser wurden. Ob auch gleich der Kayser sich noch immer gegen die Protestanten gar geneigt stellte, und insonderheit dem Landgrafen ein groß Vertrauen zutrauen schien, als dem er 1541 Hoffnung machte, ihm in dem Kriege wider Frankreich das Commando zu geben, auch äußerlich kein Vornehmen gegen Herzog Heinrich nicht mißbilligte, und ihm mündlich so wohl als in Schriften die besten Worte gab, so geschah doch solches nur, um den Ausbruch seiner jetzt bemeldten Anschläge, und die Hülffe, die er dem Herzog von Jülich schicken wolte, zu hindern; ingleichen ihn sonst sicher zu machen, wie denn weder der Kayser noch seine Rätthe so genau an sich halten konnten, daß nicht zuweilen nachdenkliche und harte Reden solten gefallen seyn. Alles dieses brach endlich 1546 in den Schmalkaldischen Krieg aus, der war von dem Landgrafen und seinen Bunds-Berwandten mit großem Muthe angefahren, aber auf eine solche Art und Weise geführt ward, daß man mit einer grossen Armee in dem ersten Feldzuge nichts ausrichtete, und sich am Ende des Jahrs genöthigt sahe, das Heer zu theilen, da denn der Landgraf mit dem schwächsten Theile nach Hause zog, und ward von den Kayserlichen Furs darauf Darmstadt erobert. (siehe Schmalkaldischer Krieg) Viele wollen

EEEE

dem

dem Landgrafen alle Schuld von diesem übeln Ausgang und etlichen versäumten Vortheilen beymessen, und gehen einige gar so weit und sagen, der Landgraf habe ein heimlich Verständniß mit dem Kayser, auch seine Gesandten bey demselben im Lager gehabt; in welchem allem ihm doch unrecht geschiehet, wie bey vorerwehntem Articul gezeigt worden. Wie dem allen, so kam er doch endlich auch selber ins Garn. Denn da er sich nach der Mühlberger Schlacht und Überwindung des Churfürsten nicht im Stande befand dem Kayser zu widerstehen, deswegen denn der Churfürst von Brandenburg und Herzog Morig seinen Frieden mit dem Kayser zu machen suchten, begab er sich auf deren Veranlassung nach Leipzig, um den Tractaten desto näher zu seyn, zog aber anfänglich ohne Schluß davon, weil der Kayser durch aus begehrete, daß er sich ohne einige Bedingung ergeben sollte. Jedoch befaß er sich unter weges anders und schickte Christophen von Ebeleben mit neuen Vorschlägen an die Mittler, die ihm hernach des Kayfers endlichen Schluß zu wissen machten; der hauptsächlich dahin gieng, daß er sich und sein Land auf Gnad und Ungnad dem Kayser übergeben, sich persönlich vor demselben demüthigen, dem Schmalkaldischen Bunde absagen, kein Bündniß wider den Kayser oder den Römischen König mehr machen, dem Kayser und dessen Cammer-Gerichte künfftighin gehorsam seyn, alle Festungen bis auf Ziegenhain oder Cassel niederreißen, ein gewisses Geld vor die Kriegs-Kosten erlegen, alles Geschütz in des Kayfers Hände überliefern, und gewärtig seyn solle, was ihm derselbe hiervon wieder geben oder wie er die vorgeschriebene Puncte weiter erläutern wolle. Hierbei gaben ihm die Mittler ihr Wort, daß er nicht gefangen gehalten, auch nicht in der Religion gefährdet werden solle. Hierauf kam der Landgraf nach Halle, that dem Kayser kniend eine Abbitte, und ward dagegen von der Acht los gesprochen. Als er nun nach dieser Handlung des Abends nebst dem Churfürsten von Brandenburg und Morigen von Sachsen bey dem Herzog von Alba speisete, und nach der Tafel im Brete spielte, ward ihm der Arrest unvermuthet angekündigt, worüber sich zwar die beyden Mittler heftig beschwerten, aber mit der Entschuldigung zufrieden, seyn mußten, daß man dem Landgrafen weiter nichts versprochen, als ihn mit ewiger Gefängniß zu verschonen, sintemal in dem Kayserl. Begnadigungs-Briefe die Wort ohne einige Gefängniß also geschrieben waren, daß man an deren Statt, ohne ewige Gefängniß lesen konnte. Sie vermochten also anders nichts zu thun, als dem gefangenen Landgrafen Bertröstung zu geben, daß sie sich seiner so viel als möglich annehmen wolten, und hiermit mußte er dem Kayserl. Hofe unter einer Spanischen Wache folgen, da er denn endlich zu Mecheln gelassen ward, obgleich alle von ihm eingegangene Bedingungen erfüllt waren, er auch, wie man zum wenigsten am Kayserlichen Hofe vorgab, das Interim angenommen, und seine Gemahlin, welche bald nach der Gefangenschaft persönlich auf den Reichs-Tag nach Augsburg kam, so wohl als die beyden Mittler und übrigen Reichsstände, auch selbst des Kayfers Schwester Ma-

rie und sein Sohn Philipp, vielfältige Vorbiten einlegten. Mit ihm ward in der Gefangenschaft von den Spaniern übel verfahren, so gar, daß sie dereinst, als er sich Schwachheit wegen an einem in der Römischen Kirche verbotenen Tage Fleisch geben lassen, die Schüsseln auf die Erde warffen. Der Kayser sprach während der Zeit in der Streit-Sache mit dem Grafen von Nassau wider ihn, und da er dereinst 1550 zu entwischen getrachter, der Anschlag aber heraus kam, ward er in eine desto härtere Gefangenschaft verstrickt, und seinen Leuten übel mitgespielt. Indessen war ihm von seinen Landen nichts entzogen worden, und wurden dieselben von der Gemahlin Christinne und dem ältesten Prinzen Wilhelm regieret, welcher sich seines Vaters Befreyung ungemein angelegen seyn ließ, und viel dazu bestrug, daß endlich Churfürst Morig deshalb dem Kayser auf den Hals fiel, da denn durch den Passauischen Vertrag von 1552 der Landgraf wieder in Freyheit gesetzt ward, und ob ihn wohl die Gouvernantin in den Niederlanden zu Maastricht von neuem anhielt, weil der von Reiffenberg, der in dem Passauischen Kriege Prinz Wilhelm gedienet hatte, zu Margaraf Albrechten übergegangen war, welcher den Frieden nicht annehmen wolte; so dauerte doch solches nicht lange, und ward er auf Churfürst Morigens wiederholte Drohungen bald völlig erlassen, da er denn den 10 Septembr. 1552 wieder zu Cassel anlangte. Er brachte seine übrige Lebenszeit, ausser daß er 1561 dem Prinzen von Conde einige Hülffe schickte, ganz ruhig zu, und ließ sich angelegen seyn, sein Land nach Möglichkeit zu verbessern, zu welchem Ende er auch einige Orter in demselben besetzte. So vermehrte er auch dasselbige beständig mit den streitig erwiesenen Nassauischen Ländern. Denn in dem Passauischen Vertrage war das zugleich mit ausgemacht worden, daß der von dem Kayser zu des Landgrafen Nachtheil entschiedene Proceß wieder vorgenommen werden sollte, da er denn endlich 1557 zu Francffurt durch Unterhandlung des Churfürsten von Sachsen, des Pfalzgrafen Otto Heinrichs, ingleichen der Herzoge von Zülich und Württemberg dahin verglichen ward, daß der Landgraf die Grafschaft Egenellenbogen behalten, hingegen dem Grafen von Nassau die Grafschaft Dieß wieder abtreten, und 600000 Gulden bezahlen sollte, Wappen und Titul aber wolten beyde Häuser gemeinschaftlich behalten. Er starb den 31 März 1567, als er gleich das große Stufen-Jahr seines Alters und das 50 Jahr seiner Regierung erreicht hatte. Er hatte vorher die Länder unter seine 4 Söhne dergestalt getheilet, daß der älteste Wilhelm zu Cassel die Hälfte derselben, nemlich das ganze untere Fürstenthum nebst dem größten Theil der Grafschaft Ziegenhain und dem was dem Hause Hessen im Hennebergischen zufallen möchte, der andre, Ludewig zu Marburg, den 4ten Theil, nemlich das Fürstenthum an der Lahn, der 3te, Philipp zu Rheinfels, die untere, und der 4te, George zu Darmstadt, die obere Grafschaft Egenellenbogen haben sollten. Diese Söhne, nebst noch 5 vermählten Töchtern, ließ er von seiner Gemahlin Christinen, Herzog Georgens von Sachsen Tochter, ausser welcher er sich

1540 aus geheimen erhebl. Ursachen, die er Luthern, Melanchthon und sonst noch einigen Gottes-Gelehrten als eine Beichte vertraut, und gegen andere mit vielen Bekehrungen auf sein Gewissen genommen, nach vorhergegangnem Rath der obermeldeten Geistlichen, auch mit Bewilligung seiner Gemahlin, die bereits von ihm zehn mal schwanger gewesen war, noch Margarethen von Saale, die bey seiner Schwester Elisabeth zu Rochlitz Hof-Fräulein war, antrauen lassen, welche nach dem die lincke Landgräfin genennet worden, wobey er jedoch seine vorige Gemahlin behalten, weder ihr noch ihren Kindern zu kurz gethan, und so viel man weiß, gar wohl mit ihr gelebet. Es solte zwar diese andere Vermählung wegen des daher vermutheten Aergernisses und Nachtheils vor die Lutherische Religion, heimlich gehalten werden, konnte aber doch so genau nicht zugehen, daß sie nicht unter die Leute kam, woran der Margarethen ihre Mutter selbst Schuld war, wie denn Herzog Heinrich von Braunschweig in seinen Schriften diese Sache sehr hoch anzuzuhlen wußte. Jedoch findet man nicht, daß daher dem Landgrafen von Seiten des Kayfers oder des Reichs einiger Verdruß entstanden. Es starb diese andere Gemahlin 1566, nachdem sie ihm eine Tochter, Margarethen, so an den Grafen von Eberstein verheyrathet worden, und 6 Söhne geboren, welche geborene von Hessen, Grafen von Diez, Herrn in Liesberg und Bickenbach genennet worden, und allesamt im ledigen Stande verstorben. Sie selbst liegt zu Spanenberg begraben. Es war der Landgraf ein Herr von durchbringendem Verstande, großem Muth, tapfferer Faust, unermüdet in der Arbeit, nachdrücklich im reden und schreiben, geschwind in seinen Entschlüssen, aber öfters allzuheißig, und wolte gleich loß schlagen, wenn ihm einiger maffen zu nahe getreten war, wie er denn wegen der Religion gegen die Catholischen viel eher würde loß geschlagen haben, wenn ihm nicht der Churfürst von Sachsen noch immer Einhalt gethan. Hingegen war er in Religions-Zwistigkeiten sehr gelinder Gedancken, wolte nicht, daß man jemanden des Glaubens halber verfolgen, viel weniger am Leben straffen solte, stritte deswegen zum öftern mit dem Churfürsten von Sachsen und dessen Gottes-Gelehrten, zumal da er immer zwischen denen Lutheranern und Zwinglianern einen Vergleich zu treffen suchte; wie er denn deswegen die Unterredung zu Marburg 1529 angestellt, auch sonst sich vielfältige fruchtlose Mühe gemacht, es zum wenigsten soweit zu bringen, daß man mit den Schweizern einen Bund machte, oder sich von Seiten der Schmalkaldischen Bunds-Verwandten erklärte, die Zwinglianer wegen der Artikel, darinnen sie mit den Lutherischen einig waren, in Schutz zu nehmen. Zum wenigsten schloß er selbst 1530 mit den 3 Städten, Zürich, Basel und Straßburg eine Defensiv-Allianz auf 6 Jahr. Thuanus. Sleidan. Hottleder. Avila. Thyräus. Seckendorf. histor. Lutheran. Arnolds Kirchen- und Reyer-Historie. P. 4. sect. 1. n. 5.

Philipp, des Landgrafen von Hessen-Cassel Moritzens Sohn, war geboren 1604. Er liebte den Krieg, und that erstlich den Holländern

wider Spanien, und darnach unter Dänemarf wider Oesterreich Kriegs-Dienste, aber in der Schlacht bey Lutter 1626 am 7 August ward er von den Kaiserlichen gefangen, und wider Parole nieder geschossen. Siehe Cassel, im V Bande, pag. 1258.

Philipp, ein Sohn Wilhelms, Landgrafen zu Hessen-Cassel, war geboren 1655. Er residirte zu Creuzberg, auf dem Schlosse Philipps-thal, welches er sich angeleget hatte; starb aber zu Nachen, im Jahr 1721. Von seiner Gemahlin und Kindern siehe den Artikel: Cassel, im V Bande, p. 1258. u. ff. insonderheit p. 1251.

Philipp, ein Sohn Georgens I, Landgrafen zu Hessen-Darmstadt. Nach seines Vaters im Jahr 1596 erfolgtem Ableben bekam er Bugbach zur Apanage; ließ aber keinen Erben. Er war gichtbrüchig, und wie er sich in einem Schwiß-Bade curiren wolte, so ward er von dem entzündeten Branntwein tödtlich verletzt. Er war sonst der Gottesfurcht so ergeben, daß er selbst die Bibel aus dem Hebräischen ins Deutsche übersehte, und starb im 61 Jahre 1643 den 28 April. Siehe Darmstadt, im VII Bande, p. 197 u. ff.

Philipp, ein Sohn Ludewigs VI, Landgrafen zu Hessen-Darmstadt, aus der andern Ehe, geboren den 30 Julii 1671. Er trat im Jahr 1693 zu Brüssel zur Catholischen Religion, wurde im Jahr 1708 Kayserl. Feld-Marschall, und im Jahr 1714 Statthalter im Herzogthum Mantua. Von seinen Gemahlinnen und Kindern siehe den Artikel: Darmstadt, im VII Bande, p. 196 u. ff. insonderheit p. 199 u. ff.

Marggrafen von Baden.

Philipp I. Marggraf zu Baden, Marggraf Christophs und Otilien, Gräfin von Kahrenbogen, Sohn, ward geboren den 6 Novembr. 1478. Er war ein Herr von großem Verstande, dannerhero ihn sein Vater der Regierung absonderlich würdig geachtet, und ihm deshalb in dem Erbvergleich, den er zwischen seinen 3 weltl. Söhnen errichtet, die ganze Marggraffschaft Baden nebst verschiedenen andern Landes-Stücken beschieden, auch folglich die Regierung darüber noch bey seinen Lebzeiten überlassen hat. In seiner ersten Jugend diente er König Carl VIII in Frankreich bey dessen Italianischen Zügen, schiffte hernach mit der Venetianischen Flotte nach der Insel Lesbos, und wohnte der Belagerung Mytilene bey. Bey den Religions-Streitigkeiten machte Philipp in seinen Landen zwar keine Aenderung, und schiene es vielmehr mit der Catholischen Parthey zu halten; wie denn 1521 auf damaligem Reichs-Tage sein Cansler und Gesandter, D. Vheüs, ein gelehrter und erfahrener Mann, um welchen nach tödtlichem Abgang Philipps, dessen beyde Brüder, Bernhard und Ernst, sich lange gestritten, D. Luthern durch eine geschickte und von ihm selbst gelobte Rede zum Wiederruf zu bewegen suchte, auch nachgehends 1530 bey der zu Beilegung der Religions-Streitigkeiten beliebten Unterredung eben dieser D. Vheüs von Seiten der Catholischen mit abgeschicket wurde. Vor sich selbst aber war er der Lutherischen Religion nicht abgünstig, immaffen er nicht nur seinem Prediger

diger zu Wfornheim, Joh. Ungerer, sich zu verheirathen gestattete, sondern auch die Bibel nach D. Luthers Übersetzung drucken ließ, und sonst nicht undeutliche Kennzeichen seiner Zuneigung zu dieser Lehre von sich gab. Im Jahr 1521 war er unter denen zu damaligem Reichs-Regiment erwählten 6 weltlichen Fürsten, war endlich des Kaisers Gesandter beym Reichs-Tage von 1525, und wurde hernach gar Kayserl. Statthalter bey gedachtem Reichs-Regiment. Beym Schwäbischen Creise stand er in nicht geringem Ansehen, schriebe nebst Pfalz-Graf Philippen, als damaligem Statthalter des Herzogthums Württemberg, verschiedene Creis-Tage aus, und verwaltete vieles in denen wichtigsten Creis-Angelegenheiten, wie davon die Schwäbischen Creis-Abschiede de dato Eßlingen den 18 April 1531, ingleichen de dato Weil den 9 Julius 1532, und andere zeugen, worinnen auch Baden und Württemberg zu bleibenden Creis- oder Creis-Hauptleuten ernennet worden. In dem Bayerischen Aufrehr verbanden sich seine Unterthanen mit denen Rebellen an Brurein. Philipp aber stillte sie mit vieler Vorsicht und Gelindigkeit, und ließ selbige 1525 sich aufs neue huldigen, auch zugleich dem Brureinischen Bund eydlich wieder absagen. Er lösete viele versepte Landes-Stücke wiederum ein, kauften gar ansehnliche Herrschaften und Gefälle, und verknüpfte solche mit der Marggraffschaft. Er starb endlich den 17 Septembr. 1533, nachdem er in Ermangelung männlicher Leibes-Erben seine beyden Brüder, Bernhard und Ernst in seinem Testament als Erben erkannt, und sonst verschiedene nützliche Verordnungen darinnen gemacht hatte. Seine Gemahlin war Elisabeth, Philipps, Churfürstens zu Pfalz, Tochter, Wilhelms, Landgrafen zu Hessen, Wittwe, welche er sich 1503 den 3 Jenner bezeugt, und 1522 den 24 Junius durch den Tod verlor. Er hatte von ihr nachfolgende Kinder: 1) Marie Jacobe, geb. den 25 Jun. 1507, vermählt an Herzog Wilhelmen von Bayern 1522, starb den 15 Novembr. 1580. 2) Philipp, geb. 1508, starb 1509 den 16 Febr. 3) Philipp Jacob, geboren, und gestorben 1511. 4) Marie Eve, geb. und gestorben 1513. 5) Johann Adam, starb als ein Kind, 1516. 6) Maximilian Casar, geb. und gestorben 1519. Leunclav. annal. Turc. ad ann. 1501. Beschreib. vom Geschlecht, Lebenshandl. u. D. Luthers zu Gießen 1613 gedruckt. Matthes. in den Predigten vom Leben D. Luthers. Sleidan. l. II. p. 190. confer. der Reichs-Abschied de an. 1530. Wormsicher Reichs-Absch. de an. 1521. R. A. de an. 1523. in princip. R. A. zu Eßlingen de an. 1536. confer. Spen. Imhof. Leben der Marggrafen zu Baden.

Philipp, Marggraf zu Baden, war der letzte aus der Hochbergischen Linie. Er starb 1503, und setzte seinen nächsten Vetter Christophen zu Baden zum Erben ein. Seine hinterlassene Tochter, Namens Johanna, vermählte sich 1504, und also ein Jahr nach des Vaters Tode an Ludwigem I. Herzogen von Longueville in Frankreich, und damit machte das Haus von Longueville eine Prätension auf die Verlassenschaft der Hochbergischen

Linie. Siehe den Artikel: Hochberg, im XIII Bande, p. 305. u. ff. insonderheit p. 307.

Burggraf von Ypern.

Philipp, Burggraf von Ypern, ein Sohn Roberts, Grafens von Flandern, und Gertrauden, wurde nach seines Vaters Tode Burggraf von Ypern, und fiel sich von einem Boden zu todt.

Andere Fürstliche Personen.

Philipp, ein Vier-Fürst (Tetrarcha) Herodas des grossen, und der Cleopatren Sohn, kam nach seines Vaters Tode nach Rom, allwo er aufgezogen worden, und erhielt vom Kayser August Bataneam, Trachonidem, Aurantidem, und ein Stück von der Landschaft, welche Zenodoro gehörte, woraus er jährlich 100 Talent einzunehmen hatte. Er war ein kluger und bescheidener Herr, und starb ohne Kinder, im Jahr 34, nachdem er 33 Jahr regieret hatte. Liberius vereinigte seine Herrschaften mit Syrien. Joseph antiq. l. 17. c. 1. 13. l. 18. c. 6.

Philipp, Fürst von Anhalt-Köthen, wohnte einem Turnier zu Dresden bey, ward aber dabei verwundet, daß er unterwegs im Jahr 1500 zu Halle seinen Geist aufgab, und zugleich seine Liebesbesohloß. Siehe Köthen, im XV Bande, p. 1386. u. ff.

Philipp, Fürst zu Artemberg und Arschott, siehe Artemberg, im II Bande, p. 1296.

Philipp Wilhelm, ein Sohn Friedrich Wilhelms, des Grossen, Churfürstens zu Brandenburg, aus der andern Ehe, mit Dordtheen, Herzogs Philipp zu Holstein-Glücksburg Tochter, und Herzogs Christian Ludewigs zu Lüneburg Wittwe. Er war geboren den 19 May des 1669 Jahres, und ward Königl. General-Feld-Zeugmeister, wie auch Statthalter im Herzogthum Magdeburg, hatte aber seine Residenz zu Suet, in der Ucker-Marck, allwo er den 19 Dec. 1711 verstorben. Von seiner Gemahlin und Kindern siehe den Geschlechts-Artikel: Brandenburg, im IV Bande, p. 1037. u. ff. insonderheit p. 1052.

Philipp, Fürst von Chimay, siehe Chimay, im V Bande, p. 2136, ingleichen Artemberg, im II Bande, p. 1296. u. ff.

Philipp, Fürst von Croy, siehe Croy (Johann von) im VI Bande, p. 1737. u. f.

Philipp Friedrich, Fürst zu Hohenzollern, ein Sohn Johann Georgens, ersten Fürstens zu Hohenzollern, war anfangs ein Canonicus zu Eöln und Strassburg, bis der Bruder, Eitel-Friedrich, 1661 ohne Erben verstarb, dem er also succedirte, und starb 1671. Ihm folgte sein Sohn, Friedrich Wilhelm. Siehe den Artikel: Hohenzollern, im XIII Bande, p. 574. u. ff. insonderheit pag. 584.

Philipp, Fürst von Lobkowitz, siehe Lobkowitz (Philipp, Fürst von) im XII Bande, p. 41.

Philipp, insgemein der Ritter von Lothringen genannt, Abt von St. Jean de Vignes, von St. Benedict für Loire, Ritter der Königl. Orden, war ein Sohn Heinrichs von Lothringen, Grafen von Armagnac-Harcourt, und 1643 geboren. Er war wegen seiner guten Gestalt und angenehmen

Um-

Umgangs bey jedermann, sonderlich bey dem Frauenzimmer, sehr beliebt, und hatte sich des Herzogs von Orleans, Philipps I., Gewogenheit in einem solchen Grad erworben, daß sich derselbe vollkommen von ihm regieren ließ, worüber aber des Herzogs Gemahlin, welcher er mit sehr wenig Ehrerbietung begegnete, großen Verdruss empfand. Weil er nun die Zwistigkeiten zwischen ihr und ihrem Gemahl beständig unterhielt, auch dem Herzog viel schlimme Anschläge gab, die seine Aufführung gegen den König selbst betrafen, so ward er 1670, da er sich eben bey dem Herzog befand, in Verhaft genommen, und anfangs nach Lyon, hernach aber in viel genauere Verwahrung auf das Schloß nach Tr gebracht. Der Herzog bezeugte darüber sehr großen Unwillen, konnte aber doch des Ritters Befreyung nicht anders, als durch gute Worte erhalten, worauf derselbe zwar los gelassen ward, aber nach Italien gehen mußte, und nicht eher, als bis nach dem Tode der Herzogin wieder nach Frankreich kehren durfte, worauf ihn der König zum Feldmarschall machte. Er starb 1702, und man hält davor, daß er an der Vergiftung dieser Herzogin großen Theil gehabt. *Memoires de la Reine de Montpensier t. 5. de Choisy t. 3. de la Fayette. Lettres de Sevigne.*

Philipp Wilhelm, ein Sohn des berühmten Wilhelms, Prinzen von Oranien, welcher zu der Republic der vereinigten Niederlande den Grund gelegt, von desselben erster Gemahlin Annen, einer Tochter des Grafen Maximilians von Egmond. Er war geboren den 19 Decembr. 1554, und ward auf die Universität zu Löven geschickt, um allda seine Studien zu treiben. Nachdem aber sein Vater von den Spaniern in die Acht erklärt worden, ließ der Herzog von Alba diesen jungen Herrn 1567 bey dem Kopfe nehmen, und ungeachtet die gedachte Universität wider diese Verletzung ihrer Rechte sehr eiferte, ihn nach Spanien führen. Dasselbst sperrete man ihn in ein Schloß ein, und ließ ihn über 29 Jahr darinnen sitzen, ohne daß man die geringste Sorge vor seine Aufzuehung getragen hätte. Doch unterrichtete man ihn in der Catholischen Religion, bey welcher er auch hernach die ganze Zeit seines Lebens geblieben. Man erzählt, daß er den Schloßhauptmann, der ihn bewacht, weil derselbe einmals von seinem Vater schimpflich geredet, bey dem Leibe ergriffen, und zu dem Fenster hinaus geworffen habe; welche That von dem Könige Philippen II. soll seyn gelobet worden. Im Jahr, 1596 als der Erb- Herzog Albrecht in der Bedienung eines Statthalters in die Niederlande kam, brachte er diesen Philipp Wilhelmen mit sich dahin, als derselbe vorher eine kurze Reise nach Rom gethan. Einige meynen, er hätte seine Freyheit der Vorbitte der Infantin Isabelle Clara Eugenie, des gedachten Albrechts Gemahlin, zu danken. Hingegen andere sahen es als einen Staatsstreich König Philipps II. an, welcher das Absehen gehabt, den bisherigen Gefangenen bey dessen Bruder, Mo-

rizen, entweder zu einem Unterhändler eines Vergleichs, oder als einen Stifter innerlicher Uneinigkeit zu gebrauchen. Allein keines von diesen beyden gieng ihm von Statten. Morig, so bald er die Ankunft dieses seines ältesten Bruders vernommen, trat ihm die Nuzungen von Breda und von andern Orten des Hauses Oranien ab, ließ ihm auch den Titel eines Prinzen, und er seines Orts begnügte sich mit dem Gräflichen. Wegen einer Vermittelung aber trugen die General Staaten billig Bedenken, sich mit einer solchen Person einzulassen, die der Catholischen Religion zugethan war, und von den Spaniern nicht nur erzogen, sondern auch mit allen den eingezogenen Gütern, welche ehemals der Vater in dem Spanischen Flandern und in der Grafschaft Burgund besessen, beschenkt worden. Nach seiner Ankunft in den Niederlanden hielt er sich beständig zu Brüssel auf, weil ihn die General Staaten in ihren Provinzen nicht leiden wolten. Im Jahr 1606 vermählte sich dieser Philipp Wilhelm mit Leonoren, Heinrichs von Bourbon, Prinzen von Conde, Tochter, und in Ansehung dessen ließ ihn der König von Frankreich, Heinrich IV., in den völligen Besitz des Fürstenthums Oranien setzen. Er hinterließ aber von dieser Gemahlin keinen Erben, und also, da er 1619, oder wie andere wollen, im Anfang des Jahres 1618, mit Tode abgieng, folgte ihm obgedachter sein Bruder Morig. *Thuan. hist. l. 115. 136. Grotii annal. de Larrey hist. d'Angl. tom. 2. p. 159. 177. 683. Carl Colonna hist. de Fland. Herrera. Ossat. l. 34. und daselbst Amelot de la Houffaye not. 9. 10. Aubery memoir. p. 167.*

Philipp, Fürst von Tarento, siehe Philipp, oben unter den Kaysern.

Rhein- Graf.

Philipp, Rhein- Graf von Salm, siehe Salm.

Grafen:

Philipp von Artois, Herr von Conches, Nonancourt, Damfront und Mehun sur Yèvre, war der älteste Sohn Roberts II., Grafens von Artois, und Amiciens von Courtenay, Peters von Courtenay, Herrn von Conches, einziger Tochter und Erbin. Er fochte 1297 unter seinem Vater in der Schlacht bey Furnes mit grosser Herrschafftigkeit, wurde aber von den Flandern gefangen. Ob ihn nun gleich die Seinigen dem Feinde wider aus den Händen rissen; so war er doch durch viele Wunden so übel zugerichtet, daß er etliche Monat krank liegen, und 1298 den 11 Septembr. sterben mußte. Er wurde zu Paris in der Jacobiner Kirche begraben, und hat von seiner Gemahlin Blanca, Johannis II., Herzogs von Bretagne, Tochter, die er sich 1280 beygelegt, fünf Kinder hinterlassen: 1) Robert III., 2) Margareten, eine Gemahlin Ludewigs von Frankreich, Grafens von Evreux, 3) Johann, eine Gemahlin Gastons I., Grafens von Foix, 4) Marien,

Marien, eine Gemahlin **Johanns von Flandern**, Grafens von **Namur**, und 1) **Isabelen**, welche 1344 in der Priorey zu **Voisy** als eine Nonne gestorben. **Anselme hist. gen. t. I. p. 385.**

Philipp von Artois, Graf von **Eu**, Connetable von **Frankreich**, war ein Sohn **Johannis von Artois**, Grafens von **Eu**, und **Isabelen von Melun**. Er ließ 1383 bey der Eroberung von **Bourbourg** seine Herzhaftigkeit sehen, und begleitete 1390 **Ludewigen II.**, Herzog von **Bourbon**, nach **Africa**, alldo er **Tunis** belagern half, und so dann eine Reise ins gelobte Land antrat, welche aber nicht allzuglücklich ablieff, gestalt er von den Ungläubigen gefangen, und nach einiger Zeit durch den Marschall **Boucicaut** befreiet wurde. Zwey Jahr hernach bekam er die Stelle eines Connetable von **Frankreich**, und legte 1392 den 31 Decembr. deswegen den Eid ab. Nach diesem gieng er mit dem Grafen von **Nevers** in **Ungarn**, und war 1396 mit bey der Belagerung von **Nicopolis**, da er durch seine Vermessenheit es hauptsächlich dahin brachte, daß die Christen den im Anzuge begriffenen König von **Ungarn**, **Sigismunden**, nicht erwarteten, sondern sich mit den Türcken in eine Schlacht einließen, aber darüber das Feld verlohren. Er selbst wurde gefangen, und starb zu **Nicaliso** in **Natolien** 1397 den 16 Julius, da er eben auf freyen Fuß solte gestellt werden. Sein Grabmahl befindet sich in der Kirche der Abtey zu **Eu**. Er vermählte sich 1392 mit **Marien von Berry**, Ludwigs von **Chatillon**, Grafens von **Dunois**, Witbe, und **Johanns von Frankreich**, Herzogs von **Berry**, Tochter. Mit dieser hat er gezeuget: 1) **Philippen**, 2) **Carlin**, 3) **Bonam**, welche sich erstlich mit **Philippen von Burgund**, Grafen von **Nevers**, hernach aber mit **Philippen III.**, dem Gütigen, Herzogen von **Burgund**, vermählet; 4) **Escharinen**, die erste Gemahlin **Johanns von Bourbon**, Herrn von **Caerency**. **Groiffard chron. Anselme hist. gen. t. I. p. 389. Daniel hist. de France t. 2.**

Philipp, Graf von **Bresse**, siehe **Philipp**, Herzog von **Savoyen**.

Philipp, Graf zu **Chimay**, siehe **Chimay**, im V Bände, p. 2136, ingleichen **Arenberg**, im II Bände, p. 1296. u. ff.

Philipp, genannt **Zurepel**, Graf von **Elermont**, siehe **Philipp**, oben unter den Königl. Prinzen.

Philipp, Graf von **Evreux**, siehe unter den **Navarrischen Königen Philipp III.**

Philipp von Elsas, Graf von **Flandern**, war ein Sohn **Theodoricus** von **Elsas**, Grafen von **Flandern**, den ihm seine andere Gemahlin, **Sibylle von Anjou**, des **Fulco** Königes zu **Jerusalem** Tochter, gebohren hatte. Er erbte bey seines Vaters Leben die Länder **Alost** und **Waes**, benebst den Städten **Hulst**, **Apel**, **Bochoute** und **Affenede**, von seiner Schwester **Lauretten** Sohne, **Dietrichen**, letztem Grafen von **Alost**, und vereinigte sie wieder mit **Flandern**, dazu sie ehemals gehört hatten. Im Jahr

1179 wohnte er, als **Pair**, der Krönung **Philipp Augusts** bey, und führte bey dessen Minderjährigkeit die Vormundschaft, wie solches **Ludewig VII** 1180 in seinem letzten Willen verordnet hatte. Nach diesem, da seine erste Gemahlin, **Isabelle von Vermandois**, 1182 mit Tode abgegangen, bemächtigte er sich der Grafschaft **Vermandois**, und ergriff 1184 wider den abgedachten König **Philippen** die Waffen, legte sich aber, auf Vermittelung **Wilhelms**, Cardinals und Erzbischoffs zu **Rheims**, bald wieder zum Zwecke. Weil ihm auch die Stadt **Gent** zum Kopffe wachsen wolte, so legte er daselbst, um sie desto besser im Zaume zu halten, eine Citadelle an, und zog hierauf mit **Philipp Augusten** ins gelobte Land, woselbst er bey der Belagerung von **Acre** 1191 den 1 Junius starb, und in der Kirche **St. Nicolas**, so nahe an den Mauern der belagerten Stadt gelegen, begraben wurde. Nachgehends hat seine andere Gemahlin, **Matildis von Portugall**, seinen Leichnam von dar abholen, und zu **Clairvaux** in die von ihm erbaute Capelle besetzen lassen, siehe den Geschlechts-Artickel **Flandern**, im IX Bände, pag. 1160. u. ff. **Anselme hist. gen. t. 2. p. 722.**

Philipp von Flandern, Marggraf von **Namur**, war **Baldwins VIII.**, Grafens von **Flandern** und **Hennegau**, anderer Sohn, den ihm seine Gemahlin, **Margarerhe**, **Theodoricus** von **Elsas**, Grafens von **Flandern**, älteste Tochter, zu **Valenciennes** 1174 gebohren hatte. Er bekam 1195, vermöge des väterlichen Testaments, die Grafschaft **Namur**, welche der Kayser **Heinrich VI** zu einem Marggrathum erhob, und schloß kurz vor 1199 mit **Johann**, Herrn von **Irland**, und Grafen von **Mortaing**, nachmaligem Könige von **Engelland**, ein Bündniß. Um eben diese Zeit stund er seinem Bruder, **Baldwin IX.**, Grafen von **Flandern** und **Hennegau**, in dem Kriege wider **Frankreich** bey; wurde aber gefangen, und erst 1199 im Jenner kraft des damals geschlossenen Friedens, wieder auf freyen Fuß gestellt; worauf ihm sein Bruder, da er nach dem gelobten Lande reisete, die Regierung seines Landes anvertraute, die er auch nach dessen 1206 erfolgtem Tode führte, sich aber dadurch, daß er desselben älteste Tochter **Johanne** den **Frankosen** überlieferte, bey den **Flandern** ziemlich verhaßt machte. Er starb endlich 1212 den 9 Decembr. ohne von seiner Gemahlin **Marien**, Königs **Philipp Augusts** von **Frankreich** Tochter, Kinder zu lassen, und wurde in der Kirche **St. Albin** zu **Namur** beerdigt. **Anselme hist. gen. t. 2. p. 724.**

Philipp von Flandern, Graf von **Chiati** in dem Königreiche **Neapolis**, war der fünfte Sohn **Guido** von **Dampierre**, Grafens von **Flandern**, von dessen erster Gemahlin, **Matildis** von **Bethune**. Er war zu dem geistlichen Stande bestimmt; allein **Carl** von **Frankreich**, König von **Sicilien** und **Neapolis**, nahm ihn mit nach **Apulien**, schlug ihn zum Ritter, und vermählte ihn 1284 mit **Matilden** von **Courtenay**, Gräfin von **Chiati**, deren Vater, **Rudolph** von **Cour-**

Courtenay, diese Grafschaft besessen hatte. Nach deren Tode heyrathete er Perrenellen von Milly, Gräfin von Loretto in Italien, Goetfrieds, Herrns von Milly in Vastinois, Tochter, und Stephans von Sancerre II, Herrns von St. Bricon, Wittwe. Mit dieser befand er sich 1300 in Flandern, woselbst er, in wärender Gefangenschaft seines Vaters, die Stelle eines Statthalters vertrat, und seinen Brüdern so wider die Grafen von Hennegau und Holland, als wider den König von Frankreich aus äussersten Kräften beystund, daß sie alles, was sie verlohren, wieder unter sich brachten. Im Jahr 1304 den 18 Aug. commandirte er in der Schlacht bey Mons en Puelle; machte 1305 im Junio mit Frankreich Friede, und starb 1308 ohne Erben. Andere wollen, er sey erst 1318 im Novembr. mit Tode abgegangen. Anselme hist. gen. t. 2. p. 731. u. f.

Philipp, Graf von Longueville, siehe Philipp, oben unter den Königl. Prinzen.

Philipp, Graf von Mantes, siehe Philipp, oben unter den Königl. Prinzen.

Philipp, Graf von Poitou, siehe Philipp V, unter den Königen von Frankreich.

Philipp, Graf von St. Pol, siehe Philipp, Herzog von Brabant.

Philipp I, Graf von Savoyen, war ein Sohn Thomas I, von dessen anderer Gemahlin, Margarethen, Wilhelms von Foucigny Tochter, die ihn 1207 gebohren. Er wurde von seinem Vater zu dem geistlichen Stande bestimmt, worin er sich auch zu Mez begab, und seinem Bruder Wilhelmen 1239 in dem Bisthum Valence folgte. In diesem Amte gieng er mit dem Pabst Innocentius IV, 1245 nach Lion, woselbst damals eine Kirchen-Versammlung gehalten wurde, und machte sich bey demselben so beliebt, daß er ihn 1246 zum Erzbischoff von Lyon ernennete. Weil aber sein Bruder Peter, Graf von Savoyen, 1268 ohne männliche Erben starb, so legte er die geistliche Bedienungen nieder, und trat die Regierung des Landes an, obgleich seines ältern Bruders Thomas II Söhne ein näher Recht dazu hatten. Nach diesem führte er nicht nur 1271 mit dem Dauphin von Vienne, sondern auch 1282 mit Rudolph von Habsburg Krieg, und starb endlich 1284 den 17 Novembr. im Bahnhofs. Von seiner Gemahlin Adelheid, Ottens II, Grafens von Burgund, Tochter, und Hugo von Chalon Wittwe, die er sich 1267 den 11 Julius beygelegt, hinterließ er keine Kinder. Guichenon hist. de Savoye. Sammarth. Gall. Christ.

Philipp, Graf von Solre, siehe Solre.

Philipp Emanuel, Grafen von Solre, siehe Solre.

Philipp Alexander Emanuel, Graf von Solre, siehe Solre.

Apostel.

St. Philipp, ein Apostel, von Bethsaida, einer nahe an dem See Tiberias gelegenen Stadt, gebürtig. Von seinen Eltern und Handthierung giebt uns zwar die Evangelische Geschichte keine Nachricht, doch mag er vermuthlich ein Fischer

gewesen seyn, als welches des Orts gemeinste Handthierung war. Merckwürdig ist, daß er der allererste war, den der Heyland als er nach seiner Tauffe aus der Wüsten wieder zurück kam, zum Jünger und Apostel heruffen. Joh. I, 43. Matth. X, 3. Marc. III, 18. Luc. VI, 14. Denn ob schon Andreas und Petrus die ersten waren, welche zu Christo kamen, und mit ihm umgiengen, so lehrten sie doch alsobald wieder zu ihrer vorigen Handthierung, und wurden nicht eher, als allererst ein ganz Jahr darnach zu Jüngern beruffen, nachdem Johannes der Täufer bereits in das Gefängniß geworffen war. Clemens Alexandrinus Stromat. I. 3. p. 436. hält dafür, es sey eben dieser Philipp gewesen, welcher, als er Christo nachfolgen sollen, sich damit entschuldiget, daß er zuvor hingehen und seinen Vater begraben müste, u. dem der Heyland darauf geantwortet: Laß die Todten ihre Todten begraben. Allein zu geschweigen, daß aedachter Lehrer nicht dabey meldet, worauf sich dieses gründe; so trifft solches auch mit der Zeit ganz und gar nicht überein, da Philipp zu einem Jünger beruffen worden, als welches schon eine lange Weile vorher geschehen, ehe der Herr dieses geredet hat. Als er nach seinem Veruff von dem Heylande weggegangen, hinterbrachte er dem Nathanael die Nachricht, daß er den Messiam gefunden habe, und führte ihn darauf zu Jesu. Joh. I, 46, 47. Die Evangelische Geschichte meldet sonst nicht viel von ihm, außer, daß die Griechen ihn dereinst angegangen, daß sie Jesum gerne sehen wolten. Joh. XII, 20, 21. Daß der Heyland ihn dereinst in der Wüsten gefragt, woher sie Brodt nehmen wolten, damit die bey ihm stehende Menge des Volcks gespeiset werden könnte? da er denn eine Antwort gegeben, welche die Schwachheit seines Glaubens entdecket. Joh. VI, 7. Und daß Jesus kurz vor seiner letzten Oster-Mahlzeit ein Gespräch von sich selbst mit ihm gehalten, wobey er abermal seine Unwissenheit und Schwachheit zu erkennen gegeben, Joh. XIV, 8, 9. Er war mit bey der Himmelfahrt des Herrn Jesu am Olberge, wendete sich hernach mit den andern Jüngern nach Jerusalem, und brachte alda die Zeit mit fasten und beten zu, Apost. Gesch. I, 12. bis auf den Pfingsttag, da er nebst den andern Jüngern sichtbarer Weise mit dem heiligen Geiste begabet worden, Ap. Gesch. II, 1. Ob schon Origenes und Eusebius nichts davon melden, was für ein Theil der Welt, in der Apostolischen Austheilung der Länder, auf ihn gefallen; so berichten doch hingegen andere, daß das obere Asien seine Provinz worden sey, (welches ohne Zweifel auch die Ursache ist, warum ihrer viel vorgegeben, er habe in Scythien geprediget, und alda das Christenthum gepflanget,) da er sich denn mit unermüdetem Fleiß angelegen seyn ließ, die Menschen zur Erkenntniß und Annehmung der Wahrheit zu bringen. Solcher gestalt bekehrte er nun durch sein Predigen und Wunderwerke ihrer sehr viel, tauffte sie, und heilte viel Kranckheiten, ordnete so dann hin und wieder gewisse Gemeinen an, und bestellte ihnen Bischöffe und Lehrer. Nachdem er also in diesen Ländern viel Jahre lang sein Apostolisch Amt mit

mit glücklichem Fortgang getrieben hatte, kam er endlich nach Hierapolis in Phrygien, allwo unter andern Gottheiten, die man alda verehrte, auch eine Schlange von einer ganz ungeheuren Grösse war, welche die Leute mit größter Ehrerbietung anbeteten. Philipp, den diese Unwissenheit des Volks sehr betrüdete, betete deswegen zu Gott, daß er sich über selbiges erbarmen möchte, und erhielt durch sein Gebet so viel, daß diese berühmte und so hoch gehaltene Schlange entweder starb, oder doch zum wenigsten verschwand, und nicht mehr zu sehen war. Hierauf führte er denen Leuten ihren Irrthum zu Gemüthe, und brachte ihrer viele zum Christlichen Glauben, weswegen aber die Obrigkeit ihn greiffen, ins Gefängniß werfen, und stäupen ließ; nach diesem ward er mit dem Nacken an einen Pfeiler aufgehängt, wiewol andere sagen, er sey gecreuziget, oder bey den Füßen aufgehängt worden. Bey seinem Tode soll ein Erdbeben entstanden seyn, und der Erdboden, worauf das Volk gestanden, unterzusinken angefangen haben, wodurch seine Verfolger den Christlichen Glauben anzunehmen bewogen worden. Sein Leib wurde von St. Bartholomäo, und Mariamne seiner Schwester, die seine beständige Reise-Gefährtin gewesen seyn soll, ehrlich begraben, aber lange Zeit hernach von Hierapoli nach Rom gebracht, und zeigt man sonst noch seinen Hirschedel zu Troyes in Frankreich, seinen Arm zu Florenz, auch viele andere Reliquien zu Paris und Toulouse in Frankreich, Monte Mayor in Portugall, Prag in Böhmen, Andechs in Bayern, Trier und Eölln in Deutschland, und an andern Orten mehr. Gedachter sein Märtyrer-Tod geschah, nach einiger Meynung, in dem 87 Jahre seines Alters, und ungefehr in dem 10 Jahre der Regierung Claudii, wiewol andere wollen, es sey unter Domitianus geschehen. Von den Lateinern wird er den 1. May, von den Griechen aber den 14. Nov. verehret. Sonst aber behaupten einige, er sey unverheyrathet gewesen, andere aber, und unter denselben Clemens Alexandrinus wollen, er habe eine Frau gehabt, und mit derselben Tochter gezeugt, die er gleicher gestalt verheyrathet. Polycrates erzählt bey dem Eusebii Hist. eccl. L. III. c. 31. p. 102. daß Philipp, einer von den zwölf Aposteln, zu Hierapolis mit zweyen von seinen Töchtern, welche bis an ihr Ende im Jungfräulichen Stande verblieben, gestorben sey, über diese aber noch eine dritte gehabt habe, die zu Epheso Todes verblieben. Allein man hat nicht allemal diesen Philipp den Apostel, und einen andern, der ein Diaconus gewesen, von einander unterschieden, woraus denn bey den Alten diefalls einige Verwirrung entstanden. Ubrigens hat dieser Apostel keine Schriften hinterlassen; wiewol Epiphanius gedencket, daß sich die Synodiker, zu Beschönigung ihrer Lehren und Thaten, auf ein unter Philipps Namen geschmiedetes Evangelium berufen haben. Clemens Alexandrinus Strom. I. 3. Metaphrastes Comment. de S. Philippo apud Sur. ad 1. Maji. Nicephorus Hist. eccl. I. 2. Epiphanius adv. Gnost. hær. 26. Baronius A. c. 31. 54. Cave vitæ Apostolor. &c.

Gegen-Pabst.

Philipp, ein Gegen-Pabst, war Abt zu St. Viti zu Rom, und wurde nach Pauls Tode 767 dem Römischen Stuhl aufgedrungen, da vorher schon gleichfalls Constantinus, ein Laze, des Herzogs von Nepi, Toronts, Bruder, sich dazu unrechtmäßiger Weise erwählen und einweihen lassen. Allein sie wurden noch in diesem Jahre, oder wie andere sagen, 768 beyderseits ausgestossen, und Stephan III oder IV an ihre statt erwählt, und Philipp insonderheit gieng wieder in sein Kloster. Anastasius in vit. Pont.

Cardinale

Philipp von Luxemburg, ein Cardinal, siehe Luxemburg (Philipp von) im XVIII Bande p. 1403.

Philipp, ein Bruder Maximilians, Churfürstens in Bayern, ward schon im 3 Jahre seines Alters zum Bischoff in Regensburg gemachet. Denn weil dieses Stifft so verarmet war, daß das Capitul bald nicht sahe, wie ihm könnte geholfen werden; da auch die Evangelische Religion aller Orten dermassen einriß, daß zu besorgen war, das Bisthum möchte endlich gar eingehen: so ergriff das Dom-Capitul dieses Expediens und postulirte Philippen als ein Kind von 3 Jahren. Hierdurch wolte man nun in wärender Minderennität des Bischoffs die Tafel-Revenuen einziehen und die Schulden davon bezahlen; und darnach hoffte man in Religions-Sachen an dem mächtigen Hause Bayern einen starcken Rückenhalt zu haben. Die Administration des Stiffts ward indessen dem Päpstlichen Nuncio Feliciano aufgetragen. Es schien auch, als wenn dieser Bayerische Prinz zum geistlichen Leben gebohren wäre, weil er unter der guten Information der Jesuiten zu Ingolstadt die Studien so weit trieb, daß er daselbst mit großem Beyfall öffentlich disputiren konnte. Er ward auch dieserwegen im 1596 Jahre und im 20 seines Alters, vom Pabste mit einem Cardinals-Hute beschenkt: allein wie er das zwey und zwanzigste Jahr noch nicht zurück geleyet hatte, so ward er durch einen frühzeitigen Tod hinweg gerissen im 19 Jahre seines Bisthums, indem er von 1579 bis 1598 geseffen.

Philipp von Alencon, Cardinal, war der andere Sohn Carlo von Valois II, Grafens von Alencon, von dessen anderer Gemahlin, Marien von Spanien. Er begab sich nach seines ältesten Bruders, Carlo III, Exempel in den geistlichen Stand, und wurde 1356 Bischoff zu Beauvais, 1360 aber Erzbischoff zu Rouen. Nach einiger Zeit zerfiel er mit dem Könige Carln V, weil er einen Clericum, den der König vorge schlagen, nicht befördern wolte, und begab sich deswegen nach Rom, woselbst ihn Gregorius XI zum Patriarchen von Jerusalem erklärte. Im Jahr 1374 gab er das Erzbischoffthum Rouen auf, dagegen ihm gedachter Pabst den 27 Sept. des besagten Jahrs die Verwaltung des Erzbischoffthums Auch auftrug. Urban VI machte ihn nicht nur zum Patriarchen von Aquileja, sondern auch 1378 zum Cardinal und zum General-Bis-

cario

cario in den Ländern des Kirchen-Staats; allein da er die Parthey Clemens VII. den man in Frankreich vor einen Papst erkannte, hielt, wurde er der Würde eines General-Vicarii beraubt, welche ihm jedoch Bonifacius IX. wieder gab, und ihn 1392 zum Bischoff von Ostia ernannte. Er starb endlich 1397 den 15. Aug. zu Rom, als Decanus des Cardinals-Collegii, in grosser Frömmigkeit, und wurde in die Kirche zu unser lieben Frauen jenseit der Tyber begraben. Anselme hist. gen. t. 2. p. 272.

Patriarch.

Philipp, Patriarch zu Aquileja, siehe unter den Bischöffen Philipp, Erzbischoff zu Salzburg.

Bischöffe:

Philipp, Bischoff zu Eichstädt oder Eichstadt, im Anfang des 14. Jahrhunderts, war von Radsamshausen in Elsass gebürtig, und wurde Doctor der Gottes-Gelehrsamkeit, ferner Abt des Cistercienser-Klosters zu Paris, und endlich 1305 Bischoff zu Eichstädt. Er starb den 26. Febr. 1322, und ließ vitam S. Walpurgis, welches in Canisii antiqu. lection. und den Actis S. S. befindlich ist; ferner commentarium de ecclesiae Eystetensis divis. tutelaribus, welches Werk sowohl als das Leben der heiligen Walpurgis Jac. Gretser, mit seinen Anmerkungen, und einem Catalogo der Eichstädtischen Bischöffe 1617 heraus gegeben. Voss. de hist. lat. c. 64. Wharton und Gerius append. ad Cavei hist. lit. Oudin. de script. eccl. t. 3. Galckensteins Cod. Diplom. Antiqu. Nordgav.

Philipp, einer von denen ersten Bischöffen zu Augspurg, zwischen Marcomannen, der 708 Bischoff worden, und Wicterpum, der 738 das Bisthum erhalten. Jedoch findet man ihn nicht in allen sondern nur in einigen Verzeichnissen der Augspurgischen Bischöffe. Dahero andern nicht wahrscheinlich vorkommt, daß dieser Philipp eben Bischoff gewesen sey.

Philipp, der 35. Bischoff zu Bamberg, saß von 1475 bis 1487, und also 12 Jahre. Er war ein geborner Graf von Henneberg und hat die Juden alle aus dem Stifte verjaget. Aus seinem Epitaphio siehet man, daß er viel Zuversicht auf die Jungfrau Marie muß gesetzt haben. Denn der Beschluß lautet also:

Qui coluit virum semper Te, Virgo Maria,
Hunc tua suscipiant Numina sancta,
precor.

Siehe übrigens den Geschlechts-Artikel: Henneberg, p. 1381 u. ff.

Philipp Valentin, der 52. Bischoff zu Bamberg, hat das Bisthum von 1572 bis 1683, folglich 11 Jahre besessen. Er war aus dem Geschlechte von Dernbach. Andern war er auch Bischoff zu Würzburg. Siehe übrigens den Geschlechts-Artikel: Dernbach, im VII. Bande p. 632.

St. Philipp, ein Bischoff und Märtyrer zu Bologna in Italien. Papst Gregorius der XV. schenkte dessen Körper den Nonnen allda, wo er solchen aber hergenommen, weiß man nicht. Sein Gedächtnis-Tag ist der 26. Febr.

Philipp Ludwig, Graf von Singendorf, Bischoff zu Breslau, siehe Singendorf.

Univ. Lexici XXVII. Thell.

Philipp, der 15. Bischoff zu Camin, saß von 1372 bis 1386, und also 14 Jahre. Sein ganzer Name ist Philipp Lumbach von Rehberg. Siehe Rehberg.

Philipp, Bischoff zu Eluainbaindh, wird von einigen Bischoff zu Elotharbaine genannt. Sein Gedächtnis-Tag fällt auf den 4. März.

Philipp, Erzbischoff zu Eöln dieses Namens, siehe Philipp unter den Churfürsten.

St. Philipp, Bischoff zu Eortyna, siehe St. Philipp, Bischoff zu Eortyna.

Philipp, Bischoff zu Eichstädt, siehe Philipp, Bischoff zu Eichstädt.

St. Philipp, ein Märtyrer und Bischoff zu Fermo, wiewohl die Zeit, wenn er solches verwaltet, nicht befindlich ist. Vermuthlich aber ist es zu Anfang des errichteten Bisthums geschehen. Es gedendet dessen das Martyrologium Romanum 21. October und Ferrarius Catal. Sanctor. Ital. Sein Leib liegt in einer marmornen Truhe in der Cathedral-Kirche aufgehoben. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 682.

Philipp, Bischoff zu Fermo, kam nach dem Absterben Raynalds Monaldi um 1216 zu solcher Würde. Er ließ sich alsobald anlegen seyn, dem Prior zu St. Salvator in Fermo den grossen Schaden, welchen ihm Kaiser Friedrich II. zugefüget, nach und nach wieder einzubringen, und gab ihm dahero 1217 einen Concessions-Schein, daß er diejenige Almosen, welche sonst vor die Armen einzugehen pflegten, vor sich behalten und gebrauchen möchte. Noch in eben diesem Jahre besreyete er das Lazareth, Rivicello genannt, von aller an das Bisthum schuldigen Obliegenheit, und trat 1233 dem Cardinal Johann Columna, welcher Päpstlicher Legat von der Marca de Ancona war, verschiedene Dörfer ab. In Gegenwart dieses Cardinals stiftete um eben bemeldte Zeit die Schwester des Königs in Spanien, Berenaria, als Gemahlin des Königs von Jerusalem, die Kirche St. Dominici zu Fermo, worzu der Legat den ersten und der obige Bischoff Philipp den andern Grundstein legte. Es räumte dieser die St. Martins-Kirche denen Franciscanern ein, und starb endlich den 24. May, vermuthlich um 1249, weil 1250 der Bischöfliche Sitz durch Gerhard schon wieder bekleidet gewesen. Wadding Annal. Minorit. Tom. II. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 707.

Philipp, Bischoff zu Fermo, erwählt 1273, war vorher Probst an der Cathedral-Kirche daselbst. Wegen seiner grossen Geschicklichkeit und Klugheit wurde er von dem Römischen Hofe in denen wichtigsten und kühnlichsten Angelegenheiten gebraucht. Unter Nicolao III. war er Gouverneur zu Rom, und wurde von demselben mit dem Character eines Legaten nach Hungarn an den König Ladislaus abgeschicket, wovon Bonifacius rerum Hungar. lib. VIII. dec. 2. und Thomas Bosius de sign. Eccl. lib. V. fig. 17. gedenden, die ihn, den Bischoff Philipp, wiewohl unrecht einen Cardinal nennen, weil er, wie aus Bonifacii VIII. Epistel an dessen Nachfolger und sonst deutlich zu ersehen, dergleichen Würde nie besessen. Er stellte zu Buda eine Kirchen-

3 ff fff

Ver

Versammlung an, auf welcher verschiedene Gesetze von der Kirchen-Ordnung und Zucht gemacht worden, wiewohl eben dergleichen schon auf andern Concilien vorgekommen, und starb im Jahr 1300. Ughellus Ital. Sic. Tom. II. p. 710.

Philipp, Bischoff zu Freysingen und Naumburg, der dritte Sohn Philipps, des Aufrichtigen, Churfürstens zu Pfalz. Er war zu Freysingen der 48 Bischoff, und erhielt solches Bisthum im Jahr 1499, als in welchem Jahre es ihm sein Bruder Rupert, der sich mit der Bayerischen Prinzessin Elisabeth vermählte, abtrat. Hingegen das Naumburgische Bisthum bekam er 1520 und war der 39 von diesen Bischöffen. Der Churfürst zu Sachsen, Friedrich der Weise, und dessen Herr Bruder Johann der Beständige brachten es dahin, daß er im Jahr 1517 zu Naumburg Coadjutor und, wie schon gedacht, 1520 wirklicher Bischoff ward, ohngeachtet man zu Naumburg mehr Lust zu Vincenz von Schleinitz hatte, welcher darnach Bischoff zu Merseburg ward. Der Bischoff Philipp war von fränklicher Leibes-Constitution und hielt sich meistens im Beyerlande auf. Von D. Luthers Lehre wolte er nichts annehmen; weil er aber das Stifft Naumburg nur durch seinen Official oder Statthalter und etliche Stiffts-Räthe regieren ließ, welche sich so aufzuführen suchten, daß sie das Chur-Haus Sachsen nicht beleidigten; so konnte bey solchem temperirten Religions-Esser das Evangelium nach und nach in dieses Stifft eindringen. Und ob ihnen auch im Anfange keine Lutherische Prediger verstattet wurden, so ward ihnen doch nicht auch sonderlich gewehret, den Evangelischen Gottesdienst über der Gränge zu besuchen. Ja im Jahr 1531 kam es so weit, daß am Sonntage zwar ordentlicher Weise in die Kirche geläutet wurde, wenn aber die Catholischen Prediger predigen wolten; so waren keine Zuhörer vorhanden. Der Bischoff starb 10 Jahre darauf, nemlich 1541.

St. Philipp, Bischoff von Gortyna in Creta, lebte in der letzten Hälfte des 2 Jahrhunderts, um 170, und wird von den Alten sehr gerühmet. Er hat ein Werk wider Marcionem, den Keger, geschrieben, so aber nicht mehr vorhanden. Sein Name befindet sich in den alten Märtyrerbüchern, wie auch bey Beda und Abone. Zus. b. hist. l. 4. c. 25. Hieron. de script. eccl. Cave. hist. lit. Trithem. de script. Eccles. Sabricus in Bibl Gr. Er wird von einigen aus Irrthum vor einen Auspurgischen Bischoff gehalten. Sein Gedächtniß-Tag ist der 11 April.

Philipp, der 22 Bischoff zu Lavant, besaß von 1536 bis 1555, und also 19 Jahre sein Bisthum. Sein Zuname war Kenner.

Philipp, der 62 Bischoff zu Metz. Er hieß Philipp de Florenge, und dankte selber ab, nachdem er von 1260 bis 1265 regieret hatte.

Philipp, der 39 Bischoff zu Naumburg, siehe Philipp, Bischoff zu Freysingen.

Philipp, der 25 Bischoff zu Osnabrück, war ein geborner Graf von Eagenellenbogen, liebte das geistliche Leben, und wurde anfangs Canonicus zu Osnabrück, nach des dasigen Bischoffs Udo Absterben aber selbst zum Bischoff daselbst von den Capitularen erwählt, und verwaltete das

Bisthum von 1141 bis 1164 und also 23 Jahre. Die Freyherrn von Holte, die etwan eine Meile von Osnabrück ein überaus festes Schloß hatten, machten ihm viel zu schaffen: er bloquirte aber das Schloß Holte ganger sieben Jahre nach einander, und ward endlich Meister davon. Wie er denn überhaupt sein Stifft sehr bereichert und auch die Stadt Osnabrück mit Gebäuden auszierte. Siehe den Geschlechts-Artikel: Eagenellenbogen, im V Bande, p. 1600. u. ff.

Philipp Siegmund, der 55 Bischoff zu Osnabrück, siehe Philipp Siegmund, Bischoff zu Verden.

Philipp, der 4 Bischoff zu Raseburg, saß von 1104 bis 1115, und also 11 Jahre.

Philipp, der 55 Bischoff zu Regensburg, siehe Philipp unter den Cardinälen.

Philipp, der 25 Erzbischoff von Salzburg, dessen Vater Bernhard, Herzog in Kärnthen, aus dem Gräflichen Hause Ortenburg entsprossen war. Er war ein Nachfolger Eberhards II. Nach dem Tode dieses Eberhards wolte der Pabst Innocentius IV einen neuen Erzbischoff constituiren, welcher Burckhard hieß, und ein geborner Graf von Ziegenheim war; er starb aber unter wegens, und weil er vom Capitul nicht ist erwählt oder angenommen worden, so wird er auch nicht mit in die Reihe der Erzbischöffe gesetzt. Hierauf ward dieser Philipp ordentlicher Weise erwählt. Nachdem er zehn Jahre gesessen hatte, nemlich von 1246 bis 1256, so fiel er bey dem Pabst Alexander IV in Unanaden, weil er nicht in allen Stücken nach seiner Pflichten tanzen wolte. Weil sich nun der Pabst hinter das Capitul steckte, so ward Philipp abgesetzt und Udalricus an seine Stelle erwählt. Es bemühte sich Philipp zwar gar sehr das Erzbisthum zu behaupten, konnte es aber nicht ausführen. Endlich ward er 1268 zum Patriarchen zu Aquileja erwählt. Siehe den Geschlechts-Artikel: Ortenburg, im XXV Bande p. 2040. u. ff.

Philipp I, der 67 Bischoff von Speyer, war aus dem Geschlechte derer von Rosenberg und ein fränklicher Herr. Von Chur-Pfalz hat er das Schloß Rotenburg eingelöst, welches im Kriege war verlohren gegangen. Er hat das Bisthum von 1505 bis 1513 und also 8 Jahre besessen. Siehe den Geschlechts-Artikel: Rosenberg.

Philipp II, der 69 Bischoff von Speyer, war aus dem Geschlechte von Flerenheim. Anfanglich war er Pöbst zu Weissenburg, wurde aber hernach im Jahr 1529 Bischoff zu Speyer. Er brachte es bey dem Kaiser Carl V und bey dem Pabst Paul III dahin, daß im Jahre 1546 die gedachte schöne Probstei Weissenburg dem Stifte Speyer incorporirt ward, bey welchem sie auch bis auf diesen Tag geblieben ist. Zu seiner Zeit ward 1529 in Speyer der berühmte Reichs-Tag gehalten, auf welchem der Name der Protestanten zum ersten aufkommen ist. In seinen letzten Zeiten verheerte der Markgraf zu Brandenburg Albert alles am Rheinstrome, und sonderlich die geistlichen Güter, darüber kränkte sich dieser Bischoff

schoff zu Tode, welcher 1552 erfolgt ist, nachdem er 23 Jahre das Bisthum besessen hatte.

Philipp Christoph, der 73 Bischoff von Speyer, siehe Philipp Christoph, Churfürst zu Trier.

Philipp, ein Cistercienser, lebte in der Mitte des XII Jahrhunderts, wurde Bischoff zu Taranto, von welcher Würde ihn der Synodus Lateranensis absetzte. Darauf gieng er in das Kloster Clairveau, wurde nach einiger Zeit darinne Prior und endlich Abbas de elemosyna in der Diöces von Chartres. Er schrieb unterschiedene Briefe, welche man in C. de Visc. Bibliotheca ordin. Cisterciensis findet.

Philipp, der 80 Bischoff zu Trident, sonst ist von ihm nichts weiter bekannt, ausser, daß er Heinrich II zum Vorgänger und Bartholomäum zum Nachfolger im Bisthume gehabt.

Philipp, der 66 Bischoff zu Tull, hat das Bisthum von 1380 bis 1409, und also 29 Jahre besessen.

Philipp, Herr von Somerdic und Blaton etc. Admiral, Ritter des goldenen Vlieses, und ist im Jahr 1524 als der 73 Bischoff zu Utrecht verstorben, nachdem er dieses Bisthum nur 8 Jahre besessen, als welches er 1516 erhalten hatte. Er hatte mit dem Herzoge in Geldern, Carln, seine Noth, führte aber bey allen solchen Troublen ein weises und vernünftiges Regiment. Ubrigens war er ein natürl. Sohn Philipps III, Herzogs von Burgund, und hat er sich mit Annen, der ältesten Tochter Wolfarts, des letzten Herrn von Flandern, vermählet gehabt. Dadurch hat er diese Herrschaft erhalten, daher die folgenden Herren dieses Orts von ihm abstammen.

Philipp Siegmund, der 53 Bischoff zu Werden, welches Bisthum er von 1586 bis 1623, folglich 37 Jahre besessen. Er hat auch nach diesem das Bisthum Osnabrüg dazu bekommen, welches er von 1591 bis 1623, das ist, 32 Jahre, regieret hat. Er war ein Sohn des frommen Herzogs Julii zu Braunschweig, und also auch der Lutherischen Religion zugethan.

St. Philipp, Bischoff zu Bienne in Frankreich, disponirte des Herzogs Ansemundi Tochter, Remilam Eugeniam, dahin, daß sie ein Kloster zu Ehren St. Andrea baute. Er war 566 auf dem Concilio Lugdunensi II, und hat das meiste darauf gethan, und die Canones verfassen helfen. Hernach war er auch 572 auf dem IV Synodo zu Paris, Frieden zwischen König Guntram und Sigebert zu stiften, wiewohl das letztere umsonst war. Sie setzten aber damals den zu Chasteaudun von Aegidio dem Bischoff zu Rheims ordinirten Bischoff, Namens Promotum, ab, weil er wider die Canones war ordinirt worden, und ersuchten den König Sigebert, er solle ihn nicht defendiren. Doch dieser, als auf dessen Begehren er war ordinirt worden, schützte ihn bis an seinen Tod, nachgehends aber mußte er weichen. Wann und wie dieser Philipp gestorben, ist unbekannt, doch mag es um das Jahr 578 geschehen seyn. Sein Gedächtniß-Tag ist der 3 Febr.

Philipp I, der 56 Bischoff zu Worms, war aus dem Adlichen Geschlechte derer von Roten-Puivers. Lexici XXVII. Theil.

stein, und in unterschiedenen Sprachen sehr erfahren. Sein Bisthum besaß er von 1595 bis 1604, und also 9 Jahre. Siehe den Geschlechts-Artikel: Rotenstein.

Philipp II, der 57 Bischoff zu Worms, stammte aus der Familie der Erze von Scharffenstein her, ward im Jahr 1604 Bischoff; starb aber gleich im andern Monate noch selbigen Jahres darauf. Siehe den Geschlechts-Artikel: Scharffenstein.

Philipp Adolph, der 67 Bischoff zu Würzburg, aus dem Geschlechte derer von Ehrenberg, und erhielt das Bisthum 1622. Er war scharff hinter den Strassen-Räubern her, und im Jahr 1627 ließ er viel Heren hin und wieder verbrennen. Endlich jagte er auch alle Lutheraner, die sich noch erhalten hatten, zu seinem Lande hinaus, und starb 1631, nachdem er 9 Jahre das Bisthum besessen hatte. Siehe den Geschlechts-Artikel: Eberberg, im VIII Bande p. 1701.

Diaconi:

Philipp, einer von den sieben ersten Diaconis, und Bischoff zu Tralle, im ersten Jahrhunderte. Er wurde von dem Evangelisten Lucas zum Diacono gemacht, worauf er nach Samaria gieng, und daselbst das Evangelium mit so großem Eifer und Segen predigte, daß ihrer viele bekehret wurden, und auch Simon der Zauberer ihm nicht widersprechen konnte, sondern sich von ihm tauffen ließ, gleichwie auch hernach der Edammerer der Königin Candaces aus Mährenland die Taufe von ihm empfing, welchem Philipp auf der Strasse zu begegnen, und ihn zu unterrichten, von dem Geiste Gottes befehligt ward, Apost. Gesch. VIII. Nachgehends hat er eine Zeitlang zu Casarea gewohnt, und gleichfalls den Willen Gottes gepredigt; woselbst er sich verheyrathet, und 4 Töchter gezeuget hat, deren eine, wie das Griechische Menologium meldet, unter Trajani Regierung, um des Glaubens willen soll gestorben seyn. Ob nun gleich einige sagen, es wäre Philipp auch zu Casarea gestorben, so ist doch solches falsch, indem er zu Tralle, allwo er, wie gedacht, Bischoff gewesen, auch eine Kirche daselbst erbauet hat, gestorben und begraben worden ist. Die Lateiner verehren ihn den 6 Junius, die Griechen aber den 11 October, welchen letztern auch die Moscoviter und Habesiner gefolget sind. Hieronymus Lib. I. contra Iov. Eusebius Lib. III. hist. Baronius A. C. 58.

St. Philipp, ein Diaconus zu Palermo, siehe unten unter den Heiligen Philipp, den 12 May.

Abt:

Philipp Eberhard, des Heil. Röm. Reichs Fürst und Abt zu Murbach, zu Ende des XVII und Anfange des XVIII Jahrhunderts. Er war aus dem Hause der Grafen von Edwinstein-Wertheim, und den 23 August 1657 geböhren. Zum Abte ward er erwählet den 5 März 1686, und starb im Februar 1720.

Heilige und Geistliche Personen.

Philipp, ein Priester, war des Hieronymi Schüler, zu Anfang des 5 Jahrhunderts, und schrieb

1. Epistolarum ad diversos Lib. I.

3ff fff 2

2. Com-

2. Commentarios über den Hiob.

Einige haben selbige sonsten dem Hieronymo, und noch andere dem Beda zugeschrieben, daher sie bey dieser beyden ihren Schrifften aufgelegt sind. Doch ist gewiß, daß selbige Philipp verfertiget, und sind sie auch besonders 1527 zu Basel unter seinem Namen gedruckt worden. Gennadius mercket seinen Tod unter der Regierung Marciani und Aviti an, das ist, um das Jahr 455 oder 56. Gennad. de scr. eccl. c. 62. Oudin. de scr. eccl. t. 1. Cave hist. lit. Trichem. de Script. Eccles. du Pin B. E. T. IV. p. 212.

Philipp, gebürtig aus Cypern, war Protontarius der Patriarchal-Kirche zu Constantinopel, und blühte um die Mitte des XVII Jahrhunderts. Man findet seinen Namen in denen 1639 und 1642 gehaltenen Synodis wider Cyrillum Lucarum unterschrieben. Er schrieb chronicon Ecclesiae graecae, welches Nicolaus Blancard ins Lateinische übersezt, und nebst Christoph Angeli Commentario de statu & ritibus hodiernorum Graecorum zu Francker 1678 in 4 heraus gegeben. Es hat aber nachgehends Heinrich Silarius solch Chronicon hin und wieder verbessert und mit einem Commentario versehen, und eine neue Auflage davon ans Licht gestellet, Leipz. 1687 in 8, 43 Bogen stark. Es stehet auch in Anselmi Banduri Imper. Orient. Tom. I. p. 218. u. ff. Fabricius Bibl. Graec. Supplem. Ad. Erud. Lips. Tom. I.

St. Philipp, ein Eremit, siehe St. Andreas, im II Bände p. 186. u. f.

St. Philipp, ein Märtyrer, siehe St. Mauricius, den 21 Febr. im XIX Bände p. 221. u. f.

St. Philipp, siehe St. Leo, den 1 Merz, im XVII Bände p. 175.

St. Philipp, ein Märtyrer, siehe St. Cajus, den 4 Merz, im V Bände p. 145.

Philipp, war zu le Puy in Frankreich gebohren, und wurde nach der vorher gegangenen Verkündigung St. Antonis von Padua, ein Franciscaner-Mönch. Als die Saracenen Asdod eroberten, wurden ihm die Hände abgehauen, die Zunge ausgerissen und die Haut bis auf den Nabel abgezogen, und ist er also als ein Märtyrer gestorben. Doch weiß man nicht, ob er verehret werde. Den 7 Merz.

St. Philipp, ein Africanischer Märtyrer, siehe St. Julianus, den 9 Merz, im XIV Bände p. 1564.

B. Philipp, oder Philippinus, ein Minorit zu Montalcino in Petrurien, um das Ende des XIII Jahrhunderts, war des H. Antonii von Padua Cammerade, und wurde nur Philippinus genannt, weil er sich selbst vor ganz gering schätzte. Er war aus Castilien gebürtig und ein Laye. Im Jahr 1221 nahm ihn der H. Antonius aus Sicilien mit sich nach Deutschland auf die General-Versammlung des Ordens, und übergab ihn dem Fratri Gratiano, der ihn nach Citla di Castello schickte, allwo er bis auf das nächste Capitul verblieb, und war 18 Jahr alt, als er dahin kam. Er ist auch bey dem Tode St. Francis gewesen, und begab sich nach dessen Begräbniß nach Colombiera, allwo er gestorben ist. Es wird von ihm gemeldet, daß er so eifrig im Ge-

bet gewesen, daß man gesehen, wie er oft in der Andacht wohl eines Baumes hoch in der Höhe aufgehoben wurde. Er hat viele Krancke durch das Zeichen des H. Creukes gesund gemacht. Er hat den Fluß Orica durch sein Gebet zertheilet, damit er die Seinigen von einer augenscheinlichen Gefahr errettete. Er soll 87 Jahr alt worden seyn. Im Jahr 1297 wurde sein Leichnam nach Montalcino gebracht. Im Jahr 1370 wurde denen Minoriten erlaubt, sein Fest zu feyern. Der Gedächtniß-Tag ist der 25 April.

St. Philipp, ein Priester zu Zell in der Pfalz am Rhein, war in Engelland gebohren, wurde zu Rom ein Priester, bauete hernach in der Unter-Pfalz ein Oratorium S. Michaelis, hatte die Vögel und Hasen zu seinen Diensten, heilte einen Lahmen und Eindugigen, vermehrte wunderbarer Weise den ihm dargereichten Wein, that den Dieben, die ihm seinen Ochsen nicht hatten stehlen können, nach Vermögen guts, belehrte den vornehmsten Minister am Königl. Hofe zur wahren Gottesfurcht, und tröstete noch nach dem Tode denselben durch seinen Zuspruch, indem er aus dem Sarge mit ihm redete. Er starb im VIII Jahrhunderte, und that noch nach dem Tode sehr viel Wunder. Die von ihm erbaute Zelle ist nachgehends der Heydelbergischen Academie eingeräumt worden. Sein Gedächtniß-Tag ist der 3 May.

St. Philipp, ein Priester, Eusebius, ein Mönch zu Argirone, wie auch noch ein Philipp, ein Diaconus zu Palermo in Sicilien, werden zusammen verehret. St. Philipp, der Priester, ward zur Zeit des Kaisers Arcadii in Thracien von reichen und Christlichen Eltern, Namens Theodosius und Augia, zur Welt gebohren. Diesen Eltern waren einmals 9 Söhne in dem Fluß Sagaris ertrunken, und als sich die Mutter so sehr darüber kränckte, wurde ihr obbemeldter Philipp von Gott propheceyet. Als nun dieser 21 Jahr alt war, wurde er Diaconus, begab sich aus Begierde, die von seiner Mutter ihm so sehr gerühmte Gottesfurcht der Römer selbst zu sehen, mit Erlaubniß seines Vaters dahin, mußte unterweges ein heftiges Ungewitter ausstehen, wurde aber von St. Petro in einer Erscheinung gestärket, kam nach Rom, mußte vor dem Pabst Lateinisch lesen, welches er, ob er der Sprache gleich gar nicht kundig war, fertig verrichtete, auch von der Zeit an, die Sprache verstehen lernte, und darauf zum Priester geweyhet wurde. Zu Argirone, welcher Ort von ihm St. Filippo d'Argiros ne genennet wird, vertrieb er die daselbst wohnenden bösen Geister alsobald durch seine Ankunfft und durch das Gebet, befreiete auch verschiedene Besessene, schaffte allen Aberglauben ab, weckte einen Todten auf, heilte einen, der von einer Otter gebissen war, that auch andere Wunder mehr, und hatte in seinen meisten Berrichtungen St. Eusebium zum Beystand. Einem Bürger zu Palermo half er von einem schweren Gelübde und brachte ihm durch sein Gebet einen Sohn zuwege, welcher nach ihm Philipp genennet, und gleich im 8 Jahr seines Alters Gott gewiedmet wurde, auch durch den von ihm empfangenen Gürtel schon damals an Besessenen und Krancken Wunder

der

der that, und eben derjenige ist, welcher unter dem Namen eines Diaconi zu Valermo mit ihm zugleich verehret wird. St. Philippus der Priester machte noch vor seinem Ende Anstalt zu seinem und St. Eusebii Begräbniß, starb endlich im 63 Jahr seines Alters und wurde zu Argirone begraben. Er wird nicht allein an diesem Orte, sondern auch in einer ihm zu Ehren erbauten Kirche auf der Insel Malta verehret, zu Argirone aber verehret man zugleich mit ihm St. St. Eusebium und den andern Philippum, deren oben gedacht worden. Es sind durch seine Reliquien sehr viel Wunder geschehen. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 12 May.

St. Philipp, siehe St. Epergentius, den 4 Jun. im VIII Bande, p. 2344.

St. Philipp, siehe St. Prothomäus, den 8 Jun.

St. Philipp, siehe St. Gajanus, den 15 Jun. im X Bande, p. 64.

Philipp, ein Gefährte St. Francisci, Raphael Nursinus, im Jahr 1540. Didacus Peregrinus, im Jahr 1392. Franciscus de Calavera im Jahr 1392. Johannes de Maurieno, ein Capuciner, Seraphinus zu Messina im Jahr 1616. Altrudis, eine Tertiaria zu Rom im Jahr 1284 und Julia zu Mayland in St. Ursula Kloster, lebten alle im Orden St. Francisci. Den 22 Junius.

St. Philipp, siehe St. Felicitas, den 10 Jul. im IX Bande, p. 491 u. f.

St. Philipp, ein Märtyrer, wird in Eugenii Handlungen den 25 Decembr. angeführt. Den 13 Septembr.

Welche und Gelehrte Personen.

Philipp, war ein Archon zu Athen. Fabricii Bibliogr. antiq. p. 214.

Philipp, Alexanders des Großen Arzt, war aus Aetarnania, einer Provinz in Griechenland, gebürtig. Quintus Curtius erzählt von ihm, daß, nachdem Alexander der Große sich in dem Fluß Cydno gebadet, und daselbst so sehr erkältet, daß man ihn halb todt heraus gezogen, sich dieser Philipp unter allen Aerzten allein unterstanden, ihn in die Cur zu nehmen, und disfalls gethan habe, was ihm möglich. Mittlerweile aber empfing der König von Parmenione Brieffe, worinnen berichtet wurde, daß dieser Arzt von dem Persischen König Dario mit einer großen Summe Geldes bestochen worden, und ihn durch einen vergifteten Trank zu tödten Vorhabens wäre. Hierauf wußte Alexander anfänglich nicht, was er bey einer so gefährlichen Sache thun sollte. Jedoch fielen ihm die Gedancken ein, daß es vielleicht eine Tücke von seinen Feinden seyn möchte. Weil er sich nun stets alles gute zu Philippen versehen, und ihn vor einen treuen und redlichen Diener gehalten hatte, entschloß er sich, ihm den Brief zu geben, damit er selbigen unterdessen, da er sich stellen wolte, als ob er den verordneten Trank einnähme, durchlesen sollte, auf daß er sehen möchte, ob sich derselbige vielleicht im Gesicht entfärben, und also, wo er etwas böses vorhätte, sich selbst verrathen würde. Allein da Philipp unter währendem lesen ganz unverändert im Gesichte blieb,

hielt Alexander solches vor ein offenkundiges Zeichen seiner Unschuld. Dannenhero nahm er die Arzney ungeschweuet ein, und wurde auch dadurch glücklich geheilet. Curtius l. 3. c. 5 und 6. Dioscor. l. 17. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Philipp eben derjenige sey, der bey dem Celsus de Medicin. L. III, c. 21. Philipp Epirotes genannt, und zugleich von ihm erzählt wird, daß er an dem Hofe des Antigonus einen wassersüchtigen Patienten zu curiren versprochen, selbiges aber in der That nicht leisten können. Le Clerc hist. de la Medec. p. 276.

Philipp, ein alter Medicus zu Anfang des 2 Jahrhunderts, dessen Galenus hin und wieder gedendet, hielt sich zu Casarea auf, und schrieb

1. περί φαρμάκων.

2. περί μαρμαρίσ, i. e. de Marasmo l. Marco-re, welche Schrift von dem Galenus öfters angeführt und zum Theil gelobet worden. Man kan aber von beyden Schrifften nichts mehr finden.

Galenus de libris propriis c. 2. Cölius Aretianus Acutor. morbor. L. II, c. 10. Fabricius Bibl. Græc.

Philipp, ein Christlicher Medicus von Florenz, studirte zu Paris, und promovirte zu Padua, trat nachgehends in seiner Geburtsstadt in den Orden derer Knechte der Jungfrau Maria, ward das Oberhaupt seines Ordens, starb endlich zu Fodi, und wird in der Römischen Kirche noch als ein Heiliger geehret. *Acta Sanctorum.*

Philipp, ein Griechischer Geschichtschreiber von Amphipolis, hat verschiedene Tractate geschrieben, als:

1. Rhodiacorum libris 19.

2. Coana libris 2.

3. Thytiaca libris 2.

nebst andern mehr. Hoffmanni Lexic. univers. Vossius de histor. latinis. Suidas Lexicon.

Philipp, hat eine Historie von Carien geschrieben, die Strabo Lib. XIV. und Athenäus anführen. Es gedendet zwar auch Stephanus Byzantius eines Philippos, und rühmet dessen Siceliorum librum 5, allein es muß Philistus, und nicht Philippus heißen. Hoffmanni Lexic. univers. Vossius de historicis latinis.

Philipp, ein Hauptmann des gottlosen Antiochi, aus Phrygien gebürtig, welcher in der Bosheit seinen Herrn weit übertraf, weswegen er auch von demselben in Judäa hinterlassen ward, da er dann denen Juden viel Drangsal anthat, und diejenigen, welche sich aus Furcht vor ihm in Hölen verkrochen hatten, um den Sabbath zu feiern, greiffen und verbrennen ließ. Als er sahe, daß Judas Maccabäus sich mehr und mehr verstärkte, schickte er an Prothomäus, den Hauptmann in Nieder-Syrien und Phönicien, um Hülffe, welche er auch von demselben bekam, und damit den Ticanor gegen Judam schickte. Da sein Herr, der Antiochus, an einer garstigen Krankheit gestorben war, bestattete er selbigen zur Erde, und weil er sich vor des Antiochi Sohn fürchtete, flohe er in Egypten zum König Prothomäus Philometor, 1 B. der Maccab. VI, 14, 2 B. der Maccab. V, 22, Cap. VI, 11, Cap. VIII, 8, Cap. IX, 29.

FFFF ff 2

Phi

Philipp, ein ansehnlicher Mann von trefflichem Verstande, wurde um das Jahr Christi 352 von dem Kayser Constantius an den Magnentius, die beyde mit einander in Krieg verwickelt waren, abgesendet, unter dem Vorwande, vom Friede zu handeln, in der That aber den Zustand seiner Armee zu erforschen. Nachdem er von ihm Erlaubniß bekommen, in Gegenwart des Kriegs-Volcks seinen Vortrag zu thun, sagte er, die Soldaten wären Unterthanen des Römischen Reichs, und müßten ihre Kräfte nicht zu dessen Untergang anwenden, sonderlich zu einer solchen Zeit, da ein Sohn dieses Constantinus regierte, unter dessen Anführung sie so herrliche Siege wider die Barbaren besochten, und vermahnte den Magnentius, er möchte die vielen Wohlthaten, so er von dem Constantinus und seinen Söhnen empfangen, nicht vergessen, schlug ihm auch zugleich vor, Italien dem Constantius zu übergeben und sich mit dem über dem Alpischen Gebürge gelegenen Land zu begnügen. Diese Worte funden so viel Eingang bey den Kriegs-Knechten, daß sie überlaut nach Friede rufften, und dem Magnentius kaum Zeit zu reden verstatteten, welcher, weil es dieß mahl nicht zu ändern, den Frieden gern anzunehmen versprach; sie sollten aber den folgenden Tag wieder zusammen kommen, alsdenn er ihnen seine Gedanken näher eröffnen würde. Josim. L. II.

Philipp, ein Sohn des Euracidis von Croton in Italien, wurde zu seiner Zeit für den schönsten Menschen gehalten, und war in den Leibesübungen so geschickt, daß er etliche mal in den Olympischen Spielen den Preis davon trug. Er ward von Croton vertrieben, da er denn anfänglich nach Cyrene in Africa zog. Hernach schlug er sich zu Dorio, dem Sohn Anaxandrida, des Lacedaemonischen Königs, welcher eine Pflanz-Stadt in Sicilien anzulegen suchte, kam aber auf diesem Zuge samt Dorio durch die Waffen der Egestaner ums Leben. Wegen seiner Schönheit ließen ihm auch selbst seine Feinde ein Grabmahl aufrichten, und brachten ihm nach seinem Tode Opfer. Herodot. I. 5. c. 47.

Philipp, ein Jude, siehe Petrus, im XXIII Bände, p. 1978 u. f.

Philipp, Gestirn, siehe Wage.

Philipp, siehe Philippi, wie auch Philippus.

Philipp (Bartholomäus) ein Portugiesischer Rechtsgelehrter, lehrte die Rechte zu Lissabon, Salamanca und Coimbra um 1540, und schrieb

1. Deel consejo y de los consejeros de los principes, Coimbra 1584 in 4. Turin 1589.
2. Tract. de fictionibus, Salamanca 1536.
3. Juris conclusiones, welche ihm Verdier Bibl. Gesner. epit. beygelegt.
4. Repetitionem in cap. Scindite corda vestra de poenitentia dist. 2. Lissabon 1539 in 4.

Antonii biblioth. hispan.

St. Philipp (Cartier de) hat ein Buch geschrieben, Le Je ne sai quoy betitelt, in welchem, als einer Art von Polyanthea, er zu seiner und etlicher guten Freunde Belustigung alles das zusammen getragen, was unter folgende vier Titel gehörte: Die Studien, die Prediger, das weibliche Geschlecht, und Miscellanea. Beytrag zu den

neuen Zeitung. von gelehrten Sachen, I Bände, p. 190.

B. Philipp (Jacob) siehe B. Jacobus Philippus, den 25 May, im XIV Bände, p. 115 u. f.

Philipp (Marcus Julius) siehe Philipp oben unter den Kaysern dieses Namens.

Philipp (Peter) ein Engelländer, war an der Stifts-Kirchen des heiligen Vincentius zu Soignies, einer kleinen in Hennegau liegenden Stadt, Canonicus (Sonegiensis Canonicus) und des Erz-Herzogs von Oesterreich, Albertus, Organist. Von seiner Composition sind folgende Sachen zu Antwerpen gedruckt worden:

1. Madrigali a 8. voci, in 4. 1599.
2. Canticiones sacrae 5. vorum, in 4. 1612.
3. Gemmulae sacrae 2 & 3 vorum, in 4. 1613.
4. Litaniae B. M. V. in Ecclesia Loretana canonicae 4. 5 -- 9. vorum, in 4. 1623.

Besiehe Draudens Bibl. Class. p. 1610. 1624. 1630 und dessen Biblioth. Exotic. p. 268

Philipp (Thomas) ein Engelländer, schrieb wider die Gegner Hoadleys, Bischoffs zu Winchester, ein Buch, genannt: A plain account of the nature and end of the Sacrament of the Lord's super &c. folgenden Tractat: Vindication of the plain account &c. Leipziger gelehrte Zeitungen 1736 p. 107.

Philippa, siehe Philippe.

Philippa, Königin in Dänemark, Schweden und Norwegen, eine Gemahlin Erichs IX. Sie war eine Tochter Königs Heinrichs IV in Engelland, und hat von ihrem Gemahl keine Erben hinterlassen.

Philippa, eine Gemahlin Eduards III. Königs in Engelland, und eine Tochter des Grafen von Hennegau. Sie brachte ihrem Gemahl zwar keine große Güter zu, war aber eine sehr schöne und keusche Fürstin. Sie hat ihm sieben Söhne geboren, davon der älteste vor dem Vater gestorben, und fünf Töchter. Siehe Eduard III, im VIII Bände, p. 256 u. ff.

Philippa, siehe Marianna, den 1 May, im XIX Bände, p. 1399.

Philippa, siehe Wilhelm, den 11 Jun.

Philippa von Catana, oder Philippa Catanensis, war anfänglich eine Wäscherin, wurde aber hernach Amme zu einem von Robert des Weissen, Königs von Neapolis, Kindern, und brachte es endlich so weit, daß sie den Prinzeßinnen zur Hofmeisterin vorgefetzt wurde. Als Johannes I, Roberts Neffe, zur Krone kam, folgte sie in allem dieser Philippen Anschlägen, welche den Haß und Widerwillen, den die Königin gegen ihren Gemahl, den König Andream von Ungarn, hatte, stets zu vergrößern suchte. Endlich half dieses gottlose Weib nebst andern denselben in der Stadt Averfa 1345 auf die greulichste Weise hingerichten, und zu einem Fenster heraus hängen, wie denn ihr Sohn, der Graf von Evoli, welcher einer von den Liebhabern der Königin war, sie zu dieser Mordthat angetrieben. Allein sie bekam hernach ihre verdiente Straffe, daß sie wiederum eines grausamen Todes sterben mußte, indem Carl von Durazzo sie so lange martern ließ, bis sie den Geist aufgab, ihren Sohn aber ließ er, nachdem er durch ein langames Feuer halb gebraten worden,

den, noch halb lebendig durch die Straßen von Neapolis schleiffen und in Stücken zerhauen. Bayle in Dict. Crit. voce: Naples. Chev. Hist. du Mond. T. IV. Moreti Dict.

Philipp Adolph, Bischoff zu Würzburg, siehe Philipp, oben unter den Bischöffen.

Philippäus (Johann) siehe Phelippäus.

Philipp von Alençon, siehe Philipp, oben unter den Cardinälen.

Philipp Alexander Emanuel, Graf von Solre, siehe Solre.

Philippa Pratenfis, ein gelehrtes Frauenzimmer zu Paris, lebte zu Ende des 16 Jahrhunderts. Hoffmanns Lexic. univers.

St. Philipp de Agueris, aus dem Minoriten-Orden, starb in Neapolis 1490, und Gabriella a Nozajo zu Meneon 1530, und werden von Arturo beyde B. B. genannt. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 22 April.

St. Philipp Aquilanus, aus dem Orden Observantiae regularis S. Francisci zu Sulmona in Italien, war von Jugend auf der Tugend und einem strengen Leben ergeben, wurde erstlich ein Clericus, hernach aber ein Minorit, war fleißig im Gebet, vertrieb den Teufel, der ihn daran hindern wolte, wurde auch des Nachts im Traum von demselben beunruhiget, machte aber alle seine Bemühungen kraftlos, und gieng sonderlich fleißig in die Heil. Messe. Er schrieb unterschiedene H. H. Bücher, baute Oratoria, wurde den Tironibus wie auch andern vorgefetzt, regierte dieselben mit großer Weisheit, machte sich durch seine Weissagungen und Wunder berühmt, stund unterschiedene Krankheiten aus, und starb 1456. Bey seinem Grabe und durch seine Anrufung geschahen viel Wunder, Curen, und wird er insonderheit in und um Sulmona verehret. Sein Gedächtniß-Tag ist der 4 May.

Philipp, der Araber, siehe Philipp (Marcus Julius) oben unter den Kaysern.

Philipp Aridaus, König in Macedonien, siehe Aridaus, im II Bande, p. 1407.

Philipp von Artois, siehe Philipp, oben unter den Grafen.

Philipp Asculanus, starb zu Osimo in der Anconitanischen Mark im Jahr 1459. Rodericus a Belusio in Spanien im Jahr 1539. Johanna Cacchon, eine Wittve, im Territorio von Leon und Olalla Gomezsa, eine Terziaria im Jahr 1583 und waren alle dem Orden der Minoriten zugethan. Den 9 May.

Philipp, der Aufreichtige, siehe Philipp, unter den Churfürsten zu Pfalz.

Philipp, August zugenannt, siehe Philipp II, unter den Königen von Frankreich.

Philipp Benedictus und Marcus Mascumus, Jünger B. Thomä de Scarlino. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 28 May.

Philipp von Bergamo, siehe Bergomenfis (Jacob Philipp) im III Bande, pag. 1284. u. f.

Philipp Berruerius, siehe Berruyer, im III Bande, p. 1411.

Philipp Brasserius, ein Niederländer aus Hennegau, lebte 1638, und schrieb

1. Sidera illustr. Hannoniae Script.

2. Bibliothecam Hannoniae &c.

Hoffmanns Lexic. univers.

Philipp Callimachus-Experiens, siehe Callimachus Experiens (Philipp), im V Bande, p. 278. u. f.

Philipp Carl von Elg, Churfürst zu Mainz, siehe Philipp, oben unter den Churfürsten.

Philipp Carl Franz, Herzog zu Aremberg und Arschott, siehe Aremberg, im II Bande, p. 1296. u. ff.

Philipp a Carponeto, starb zu l'Aquila im Jahr 1490, und Gabriella von Nozajo zu Alencon im Jahr 1530, und werden von Arturo beyde B. B. genannt. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 21 April.

St. Philipp de las Casas, siehe S. St. Lyor de Magno, im XLIX Bande, pag. 1536. u. ff.

Philipp Christoph, Churfürst zu Trier, siehe oben unter den Churfürsten.

Philipp von Courtenay, siehe Philipp oben unter den Kaysern.

Philipp von Dreux, Bischoff und Graf von Beauvais, Pair von Frankreich, war Roberts des I Grafens von Dreux dritter Sohn und Roberts des II Bruder. Er wurde im Jahr 1176 erwählt, und that im Jahr 1178 einen Zug ins gelobte Land. Von dar kam er im Jahr 1179 wieder zurück, und wurde zu Rheims eingeweiht, woselbst er im Jahr 1180 der Krönung Philipp Augusts, als Pair bewohnte. Im Jahr 1187 nahm er aufs neue das Kreuz an, und befand sich im Jahr 1190 bey der Belagerung von Acre, hatte aber das Unglück, daß er den Ungläubigen in die Hände fiel, welche ihn gefangen nach Babylon führten. Im Jahr 1193 war er in Arras bey der Krönung Isenburgs aus Dänemark zugegen, und ließ nachgehends seine Tapfferkeit wider die Engländer sehen, wurde aber im Jahr 1196 oder 1197 nahe bey Willy gefangen. Nun ersuchte zwar Celestinus der III den König Richard den I, daß er ihn auf freyen Fuß stellen möchte, und nannte ihn in dem Schreiben seinen Sohn. Als in dieser König that hierauf dem Papste zu wissen, bey was für Gelegenheit er ihn gefangen bekommen hätte, und schickte ihm zugleich dessen Harnisch, welcher ganz blutig war. Als nun derjenige, welcher denselben dem Papst überbrachte, dabey sagte: Sehet, Heiliger Vater, ob dieses eures Sohns Rock sey; gab der Papst zur Antwort: daß ihm Nicht geschehen wäre, weil er mit dergleichen Waffen nichts zu thun haben solten. Er mußte also bis ins Jahr 1192 in der Gefangenschaft aushalten, da er gegen Erlösung 2000 Mark Silbers seine Freyheit erlangte. Nicht lange hernach ward er zu dem Erzbischof Rheims postuliret, welches aber der Röm. Hof nicht vor annehm hielt, nachdem der Archidiaconus zu Rheims Theobaldus von Perche, demselben Philipps kriegerisches Gemüth mit lebendigen Farben vorgestellt hatte. Im Jahr 1210 gieng er in Languedoc wider die Albigenfer zu

zu Felde, führte im Jahr 1212 mit Renalbo von Dampmartin, Grafen von Boulogne, Krieg, und sochte im Jahr 1214 in der Schlacht bey Bouvines mit grosser Hershafftigkeit. Im Jahr 1216 erschien er als Pair bey dem Gerichte, so man zu Melun wegen Succession in der Graffschaft Champagne hielt, und starb endlich im Jahr 1217 den 4 Nov. zu Beauvais, woselbst er auch in der Cathedral-Kirche begraben liegt. Man tadelt dieses hauptsächlich an ihm, daß er diejenigen Feinde, so ihm in die Hände gerathen, mit einem großen und schweren Streitkolben todt geschlagen, um wie er sagte, kein Blut zu vergießen: wiewohl es die, so er traff, nicht weniger das Leben kostete, gestalt es unter andern der Graf von Salisbury erfuhr, welchen dieser Philipp mit seinem Kolben getödtet. Anselme hist. gen. t. 1. p. 260.

Philippe, siehe Phlippa.

St. Philippe, St. Philipp, Syländ, oder St. Philippe-Insel, in der Provinz Seeland, zwischen Zolen und Dubeland, und zwar unter allen die kleinste, auf welcher auch nichts merckwürdiges zu finden. P. M. R. Dict. Geogr. du Pays-bas, p. 221.

St. Philippe, ein Fort im Oesterreichischen Brabant, am Ufer zur rechten Hand der Maas, dem Fort St. Marie gegen über, unterhalb Antwerpen.

St. Philippe, ein Fort nahe bey der Stadt Setubal, in der Provinz Extremadura, im Königreich Portugall.

Philippe, le Fort Philippe, ein Fort am Einflusse des Flusses Ma, unterhalb Brevelingen im Fränkischen Flandern.

St. Philippe, ein festes Castell auf der Insel Minorca, dadurch der Hafen Mahon beschützt wird.

St. Philippe, ein festes Castell, an der Seite der Stadt Cadix, in der Insel gleiches Namens, im Königreich Andalusien.

St. Philippe, ein Castell in Italien, im Fürstenthum Piombino.

St. Philippe, oder St. Philippo, eine Stadt im Königreich Valencia. König Philipp, nachdem er Kativa verheeren lassen, baute sie 1707 aufs neue, und gab ihr diesen Namen. Man zeigt alhier ein Bildniß unsers gereuigten Heylandes, von dem man erzählt, daß es dem Bildhauer, der es gemacht, weil er es zwey mal verkauft, mit diesen Worten einen Verweis gegeben: du leichtfertiger Mann, schämest du dich nicht, mich zwey mal zu verkaufen, da sich doch Judas mit ein mal vergnügen lassen.

Philippe oder Philippes, Fränkischer General. Er ward im 1734 Jahre den 20 Febr. zum General-Major ernennet, gieng hierauf im Jahr 1735 an den Rhein-Strom gegen die Kaiserliche Armee, und ward endlich im Jahr 1738 den 24 Febr. zum General-Lieutenant erklärt.

St. Philippe (Marquis von) von dem ist im Druck erschienen la Monarchie des Hebreux, la Haye 1727 in 4 Duodez-Bänden.

Philippe (Claudius Ambrosius) beyder

Rechten Doctor und Burgundischer Rath, hat zu seinem Wahlspruche: Amantissimus Equi, Censu Symboloth. Doct. p. 129.

Philippe (Vincent Baecalar v. Saana, Marquis von St.) ein berühmter Staats-Minister im 18 Jahrhundert. Nachdem er dem Spanischen Hof im Ministerio sowol, als in Gesandtschaften, und als Vice-König verschiedene Jahre gedient, ward er 1725 als Abgesandter nach dem Haag gesendet, die General-Staaten von dem Beytritt zum Hannoverischen Tractat abzuhalten. Er war aber nicht allein in seinen Unterhandlungen unglücklich, sondern starb auch 1726 im 56 Jahre seines Alters, an einer Beschwerde, die er sich bey der im Winter nach Holland angetretenen Reise zugezogen, und ward zu Brüssel begraben. Er hat in Spanischer Sprache das Leben Philipps V vom Anfange seiner Regierung, bis auf die Zeit, da er dieselbe seinem Sohne abgetreten, geschrieben. Man hat auch von ihm die Monarchie der Hebräer und das Leben Hiobs in Versen; ingleichen verschiedene Lateinische Schriften von der natürlichen Weltweisheit und der Sitten-Lehre; so daß er sich nicht weniger durch seine Gelehrsamkeit, als durch seine Staats-Wissenschaft hervorgethan. Er besaß eine vortrefliche Bibliothek fast von 40000 Bänden der ausserlesenen und raresten Bücher, und unter andern eine Sammlung von Herausgeburgen der Bibel, die sonst nirgends ihres gleichen hat; sie ist aber 1727 zu Haag verauctionirt worden. Gelehrte Zeitungen an. 1726. p. 827 und 949.

Philippe (Ciudad del Rey) siehe Philippen.

Philippe (Don) dieser Name wurde dem Sohn eines Bey von Tunis gegeben, nachdem er sich von der Türckischen zu der christlichen Religion gewendet, und zu Valermo in der Cathedral-Kirche von dem Erzbischoff tauffen lassen. Hierauf kam er zu dem Pabst nach Rom, und von dar nach Spanien, und wurde überall wohl aufgenommen. Er vermählte sich zu Valencia mit einer Spanierin, welche die Music vortreflich verstand. Als es ihm einige Zeit hernach an Geld mangeln wolte, ließ er sich von einem Engelländischen Capitain überreden, eine Reise nach Rom zu übernehmen, in der gedachten Hoffnung, daß er daselbst von der Päpstlichen Freygebigkeit grosse Geschenke zu erwarten hätte. Allein der gedachte Capitain, welchen des Don Philippe Mutter bestochen hatte, führte ihn wieder zurück nach Tunis, da er zwar anfangs grossen Schimpff ausstehen mußte, doch endlich die Freyheit behielt, bey der christlichen Religion zu bleiben. Zwey Jahr hernach schickte er seine Frau zurück nach Italien, und behielt einen Sohn von ihr bey sich. Im Jahr 1659 versuchte er zum andern mal zu entfliehen, konnte es aber nicht bewerkstelligen. Thevenot voyage du Levant.

PHILIPPE (ISLAS DE) siehe Philippinsche Inseln.

Philipp Eberhard, Graf von Löwenstein-Werthheim, Abt zu Murbach, siehe Philipp oben unter den Aebten.

Phi-

Philippe Christine, des Fürsten von Espinoi Gemahlin und Subernantin zu Dornick, eine beherzte und heroische Dame, welche, als solche Stadt im Jahr 1581 von den Franzosen belagert ward, die ganze Zeit während der Belagerung die Befestigung selbst commandirte, aufgemuntert und angeführt, so, daß sie viel Wunden davon getragen. *Strada Bell. Belg. Dec. II. L. 4. p. 492.*

Philippeck, siehe **Philippseck**.

St. Philippe d'Argirone, eine Stadt, siehe **St. Filippo d'Argirone**, im IX Bande, p. 915.

Philipp, der Eindugige, siehe **Philipp II**, unter den Königen von Frankreich.

Philipp, mit dem Bepnamen der Einsame, oder *Solitario*, ein Griechischer Mönch und Scribent, schrieb 1095 oder 1105 ein Werk unter dem Titel: *dioptra*, oder *Reuel des Christenthums* in der Art von Versen, die man *politicis* nennet. *Michael Psellus* und *Philalethus* haben Erklärungen darüber geschrieben, *Jac. Pontanus* aber hat 1604 eine Lateinische Uebersetzung so wohl von dem Text als den Erklärungen mit *Greiseri* Anmerkungen ans Licht gestellt. Es ist aber sein Exemplar sehr mangelhaft gewesen, indem so gar das ganze erste Buch darin gefehlet, dabey er auch nach eigenem Gefallen in dem Werke selbst sehr vieles geändert und eingeschoben hat. Sonsten ist diese *dioptra* auch in der *bibliotheca patrum*, ed. Colon. 1618 befindlich; in der Bibliothek zu Wien aber sind noch 3 geschriebene *codices* vorhanden, woraus das gedruckte ergänzt und verbessert werden könnte. *Cave hist. lit. Lambec. comment. bibl. Vind. I. 5. Oudin. de scr. eccl. Fabrici bibl. Gr. I. 6. c. 5.*

St. Philippe Insel, eine Insel, siehe **St. Philippe**.

Philippellus (Julius) ein welscher Medicus zu Subio in Umbrien, florirte in der ersten Hälfte des 17 Jahrhunderts, gerieth mit *Vinc. Alf. Crucio* wegen des Gebrauchs und Würckung des *medicamenti Diaphœniconis* in Streit, und schrieb zu seiner Vertheidigung *Epistolam apologeticam*, die zu Rom 1624 in 4 gedruckt worden. *Bes. Allatii Apes urban. p. 242. 311.*

Philipp von Elsaß, siehe **Philipp**, oben unter den Grafen.

Philipp Emanuel, Herzog von Lothringen, siehe **Lothringen (Philipp Emanuel von)** im XIX Bande, p. 555. u. ff.

Philipp Emanuel, Graf von Solre, siehe **Solre**.

Philippe Norton, Stadt, siehe **Philipp Norton**.

Philippensis (Marphas) siehe **Marsyas Philippensis**, im XIX Bande, p. 1781.

Philipp Epitotes, siehe **Philipp**, unter den Gelehrten.

Philippier, sind die zu Christo bekehrten Einwohner der Stadt **Philippi**, an welche *Paulus* einen Brief geschrieben, welcher noch unter den Büchern heiliger Schrift vorhanden, und der Brief an die **Philippier** genennet wird, von dem unter dem Artikel: *Paulinische Briefe*, im XXVI Bande, p. 1514. u. ff. ausführliche Nachricht zu finden.

Univ. Lexici XXVII. Theil.

Philipperius (Franz) ein Römer und Canonikus an der St. Peters Kirche daselbst, ward 1499 Bischof von Ferentino. Er hat sich in verschiedenen wichtigen Legationen zum grossen Nutzen der Römischen Kirche gebrauchen lassen, und ist daher die meiste Zeit seines geführten Bischofflichen Amtes abwesend von seiner Kirche gewesen, auch zu Rom 1510 den 15 März gestorben. *Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 679.*

Philipp Ernst, Herzog zu Schleswig-Holstein, siehe oben unter den Herzogen.

Philipp Ernst, Herzog zu Holstein-Glücksburg, siehe **Philipp**, oben unter den Herzogen.

Philipp, der Eroberer, siehe **Philipp II**, oben unter den Königen in Frankreich.

Philippes, siehe **Philippe**.

Philippes, **St. Philippe**, oder **Ciudad del Rey Philippe**, eine Stadt, welche die Spanier 1585 in Süd-America erbaueten, um den Engländern und Holländern den Paß durch die Magellanische Meerenge abzuschneiden, ist nach der Zeit von den Barbaren ruinirt, und **Porto Famine**, d. i. der Hungershafen, genennet worden.

PHILIPPE sans Terre, siehe **Philipp**, Herzog in Savoyen.

Philippville, Lat. *Philippe Villa*, *Philippopolis*, Deutsch **Philippstadt**, eine Niederländische Stadt in der Provinz Hennegau, welche die Königin Marie von Ungarn 1555 erbauete, und nach des Königes **Philippo II** Namen nennete. Sie ist nicht allein von Natur veste, sondern wurde auch noch über dieses wider die Franzosen vortreflich befestiget. In der Mitte hat es einen weiten, und wegen seines Wochen-Markts berühmten Platz, zu welchem alle Gassen dieser Stadt nicht anders als die Linien eines Circels, vom äussersten Umkreiß zu dem mittelsten Punet ganz zierlich zusammen treffen. Weil sie eigentlich auf Lüttichischen Grund und Boden gebauet war, versprach **Philipp** dem Stift, Herstatt und andere Brabantische Dörfer dafür zu geben. Es geschah aber nicht, und hat Lüttich immer vergeblich deswegen geklagt, auch die Sache mit nicht besserem Fortgang noch bey dem Münsterischen Friedens-Schluß getrieben; wiewohl damals auch Frankreich sich dessen annahm. Seithero, da der Ort bereits seit 1660, kraft der Pyrenäischen Friedens-Tractaten, in Französische Hände ist, hat das Stift nichts mehr erhalten können, und scheint nun gar von seinen Forderungen abgestanden zu seyn. *Descript. hist. & Geogr. de France.*

St. Philipp-Lyland, Insel, siehe **St. Philippe**.

Philipp Franz, Herzog zu Aremberg und Arschott, siehe **Aremberg**, im II Bande, p. 1296. u. ff.

Philipp Franz, Herzog von Havre, siehe **Croy (Johann von)** im VI Bande, p. 1738. u. ff. insonderheit p. 1746.

Philipp Gautier, oder **Gualterus von Chastillon**, siehe **Gualterus Insulanus**, im XI Bande, p. 1183.

999 999

Phi

Philipp, die Gottes-Gabe, siehe Philipp II, unter den Königen von Frankreich.

Philipp von Grevia, ein Cangler der Academie zu Paris, lehrte daselbst die Theologie mit Ruhm, und war ein grosser Feind derer Dominicaner, welche er auf seiner Academie nicht auf den Catheder lassen wolte. Es entstand damals zwischen denen Bürgern zu Paris und denen Academischen Verwandten ein grosser Streit, der die letzten, und unter diesen selbst den Philipp nöthigte, aus der Stadt zu fliehen, welches der Academie einen grossen Stoss gab. Er schrieb:

1) Sermones 330 in Psalmos.

2) Sermones in dominicis & festis.

3) Summam theologiae, wie Trithem de Scriptor. eccles. angemerket.

soll auch einen Commentarium über den Job gemacht haben, der noch im Manuscript liegt, und starb 1237. Bulai historia universitatis Paris. Oudin Commentarius de scriptoribus ecclesiasticis.

Philipp der Grosse, siehe Philipp IV, unter den Königen von Frankreich.

Philipp der Großmüthige, siehe Philipp, unter den Landgrafen von Hessen.

Philipp der Gütige, siehe Philipp III, unter den Königen von Navarra.

Philipp der Gütige, siehe Philipp III, unter den Herzogen von Burgundien.

Philipp, genannt Zurepel, siehe Philipp, unter den Königl. Prinzen.

St. Philippi, ein Ort in Nigritia, in Africa, gehörte sonst den Portugiesen, ist ihnen aber von den Holländern weggenommen worden.

Philippi, Lat. *Philippini*, oder *Philippi*, eine Stadt in Macedonien, und zwar in demjenigen Theil, welcher Macedonia adjecta hiesse, über dem Flusse Strymon gelegen, ist von dem Könige Philippen, dem Vater Alexanders des grossen, entweder gebauet, oder doch erweitert und nach dessen Namen genennet worden. St. Paul bekehrte die Einwohner dieser Stadt, welche ihm sehr beständig anhiengen, und als er zu Thessalonich, wie auch hernach zu Rom war, durch Epaphroditum eine ansehnliche Beisteuer zu seinem Unterhalt schickten. Es trieb auch Paulus allhier von einer Magd einen Wahrsager-Geist aus, darüber er aber mit seinem Gefährten Silas gestäupet und gefangen gesetzt, jedoch auch der Kerckermeister wunderbarlich bekehret ward, Ap. Gesch. XVI. Nachgehends schrieb Paulus an sie aus seinem Gefängniß die Epistel an die Philipper. Nahe bey dieser Stadt sind die grossen Felder, *Campi philippici* genannt, in welchen Brutus und Cassius A. R. 712. von Augusto und Marco Antonio überwunden worden. Philipp Melancthon führet in seiner oratione de Misia an, daß sie zuvor Dacos oder Crená, *Χρηνίδες*, von den reichen Goldbergwercken gleichsam Goldbrunnen geheissen, aus welchen der König jährlich 9 Tonnen Goldes Einkünfte gehabt, und die Nummos philippicos schlagen lassen. Heut zu Tage wird sie *Griropolis* oder *Chrysopolis* genennet. Liv. Plutarch. Dion. Appian. Florus. Stephan. de urb. Cel. larius Not. orb. antiq. L. II. c. XIII. S. 80.

St. Philippi, eine Stadt in der Provinz Etnaloea, in Neu-Gallicien.

Philippi (Caspar) hat *Sacras Laudes a Vocesola* heraus gegeben. Besiehe Paristorf. Catalog. p. 27.

Philippi (Christian Gottfried) hat als Magister der Philosophie und freyen Künste folgende Dissertationen zu Leipzig öffentlich vertheidiget:

1. De impedimentis vitae honestae ab actione sensuum, imaginationis atque affectuum objectis, a recta autem ratione removendis, Leipzig 1721.

2. De impedimentis eruditionis a corrupto hominum intellectu ejusque prima & secunda operatione oriundis unacum cautelis ac remediis eorum, ebend. 1722.

3. Primae lineae systematis philosophiae paracliticae methodo analytica adornati ejusdemque prolegomena, & Partis I. cap. 1. de patientia vera naturali, ebend. 1724.

Philippi (Ernst Christian) ein Magister der Philosophie, war anfangs Prediger in Liegnitz in Schlesien, kam als Exulant von dar an die Sophien-Kirche nach Dresden, ward hierauf im Jahr 1709 Pastor an der Kirche zu St. Ulrich in Halle, endlich aber ward er im Jahr 1714 als Hof-Prediger, Hochfürstl. Beicht- Vater und Consistorial-Assessor an die hohe Stiffts-Kirche zu Merseburg vociret, wo er im Febr. 1736 mit Tode abgegangen, nachdem ihn Luth vorher der Schlag auf der Kanzel gerührt. Er war ein eifriger Spenerianer, und hat verschiedene ascetische und practische Schriften heraus gegeben, als da sind:

1. Widerlegung des Irrthums vieler Lutheraner von ihrem Wahn-Heuchel-Schein und Mund-Glauben, Halle 1710 in 4. von 11 Bogen.

2. Zeugniß der Wahrheit von den vornehmsten und gemeinsten Mängeln bey dem Beicht-Wesen in der Evangelischen Kirche, ebend. 1720. in 4. 8 Bogen.

3. Göttliche und Evangelische Wahrheit von Haltung der Gebote Gottes und Christi, Merseburg 1724. in 4. 2 Alph. 6½ Bogen.

4. Erster und anderer Zuspruch oder Unterricht von der H. Schrift, Leipz. 1732. in 12.

5. Jesu Christi des Gerechten Vorbitte und Veröhnung bey dem Vater, als zwey kräftige Trost-Gründe für alle bußfertige Sünder, Merseb. 1725. in 4.

6. Prob- und Antritts-Predigt, in deren jeder das wahre Christenthum, in dieser das Amts-Werk eines Predigers aus Matth. IV, 24. 34. und Luc. VII, 11. 17. vorgestellt worden, Halle 1713. in 4.

7. Ein Gesang-Buch, Merseburg 1716. in lang. Duodez, in welchem die auserlesenen Lieder, auch von denen neuern, auf ganz besondere Zustände, methodisch vorkommen, sein Lied aber selbst, so er darein verfertiget, handelt von der Nachfolge Christi, und heist p. 433. Mein Jesu, zeig' mir deine Wege, die du für mich gegangen se.

Sein leiblicher Sohn ist Johann Ernst Philippi, von dem ein besonderer Artikel handelt.

Philipp

Philippi (Franz Lothar.) hat eine Schrift aus-
gefertigt, darinne die wahre Gott-Gelassenheit
Abrahams und Isaacs aus Gen. XII, 1-14. vor-
getragen, 1716. in 4.

Philippi (Friedrich) ein Rechtsgelehrter, D.
Johann Philippi Sohn, geboren zu Leipzig
1650 den 9. Jul. studirte in seiner Vater-Stadt,
wurde daselbst 1679 Doctor, und 1688 Asses-
sor, endlich aber Senior der Juristen-Facultät,
schrieb

1. Synopsis institutionum Justinianearum,
Schneeberg 1685 und 1694 in 4.
2. Disputationes
 - a) de relocatione & reconductione tacita,
Leipzig 1688.
 - b) de jure circa cadavera humana, ebendas.
1680.
 - c) de adulterio desponsatorum, ebend. 1692.
 - d) de querela non numeratæ pecuniæ con-
tra apocham, ebend. 1684.
 - e) de nominatione auctoris, ebend. 1683.
 - f) de rescissoria actione, ebend. 1712.
 - g) de subselliis templorum, ebend. 1682.
 - h) de sumtibus funerum, ebend. 1684.
 - i) de vacua possessione, ebend. 1718.
 - k) de fatalibus in processu Saxónico, ebend.
1680.
 - l) de recognitione documentorum, ebend.
1682.
 - m) de præscriptione dormiente, ebend. 1690.
 - n) de collegiis opificum, ebend. 1680.
 - o) de rhedis meritoriis, ebend. 1685.
 - p) de testamento rustico, ebend. 1689.
 - q) de præscriptione immunitatis a tributis,
ebend. 1688.
 - r) de delegatione, Leipzig 1680.
 - s) de probatione de auditu, ebend. 1680.
 - t) de demonstratione, ebend. 1683.
 - u) de literis mutui compassus, ebend. 1684.
 - v) de vulneratione lethali, ebend. 1684.
 - x) de usu, ebend. 1686.
 - y) de remedio L. si contend. ebend. 1686.
 - z) de agris vectigalibus, ebend. 1687.
 - aa) de reassumptione litis, ebend. 1689.
 - bb) de legitimatione per subsequens matri-
monium, ebend. 1693.
 - cc) de successione ab intestato ex statuto
Gœrlicensi, ebend. 1703.
 - dd) de revocanda donatione ob ingratitudi-
nem, ebend. 1704.

Er laß sehr fleißig Collegia, und starb 1724 den
8. December.

Philippi (Georg) gewesener Diaconus zu
Dreßant unter der Hapnischen Inspection, hat
einer enthaupteten Kinder-Mörderin, welcher auf
Chur-Sächsische Erlaubniß 1679 den 30. Octob.
eine Leichen-Predigt und Abdankung gehalten
worden, zum Trost das Valet-Lied gesagt: So
muß ich nun aufgeben, mein junges frisches Leben zc.
Wegels Lieder-Dichter II Th. p. 308.

Philippi (Heinrich) ein Jesuit, war von St.
Hubert in Ardennes gebürtig, lehrte die Welt-
Weisheit und Gottes-Gelahrtheit zu Grätz in
Steiermark, zu Wien, zu Prag und anderweit
mehr, und war des Königs in Ungarn, Serbis-
lands III. Lehrmeister und Beicht-Vater. Er
Pauperf. Lexici XXVII. Theil.

starb den 30. November 1636. Es sind unter-
schiedliche Schriften von ihm vorhanden, als:

1. Introductio ad chronologica seu de com-
puto ecclesiastico ad chronologiam accom-
modato, Eöln 1681 in 4.
2. generalis synopsis sacrorum temporum,
ebend. 1624 in 4.
3. quæstiones chronologicae de annis Domi-
ni, Julianis, Nabonassar & Aera Juliana
componendis, und
4. de annis nati & passi Salvatoris, ebendas.
1630 in 4.
5. notæ & quæstiones chronol. in pentateu-
chum & prophetas majores & minores,
Antwerpen 1636.
6. Tabulae annorum expensorum pro chro-
nologia ecclesiastica, Wien 1634.
7. Tr. de olympiadibus, ebend. 1635.
8. Manuale chronologicum Vet. Testamenti,
Antwerpen 1635 in 8.
9. Chronologia Vet. Testamenti accuratum
examen, Eöln 1637 in 4.

Megambe bibl. scr. S. J. Andrea bibl. Belg.
Witte diar.

Philippi oder Philips (Johann) ein Engel-
länder, gebürtig von Flint, war erstlich bey dem
Grafen von Derby Prediger, Archi-Diaconus
zu Cleveland, endlich Bischoff zu Eodore, ver-
stirte die Bibel in die Sprache, welche in der In-
sul Eodore geredet wird, und starb 1633. Witte
diarium biographicum.

Philippi (Johann) ein berühmter Sächsischer
Jurist, war 1607 den 9. März, zu Liegnitz in
Schlesien geboren, und erstlich auf dasige Stadt-
Schule gethan, nachgehends aber hatte er das
Glück, der Privat-Unterweisung zu genießen,
die Christoph von Zedlig, Fürstlicher Eigniz-
scher geheimer Rath, seinem Sohne hielte, dem
unser Philippi nebst noch einem von Adel des bes-
sern Fleißes halber bengefeslet wurde. Nach-
dem er auch ein Breslauisches Gymnasium eine
Zeitlang besucht hatte, begab er sich 1625 nach
Leipzig, da er sonderlich die Rechts-Gelahrtheit
bis 1631 fleißig trieb. Alsdenn besuchte er
Schlesien wieder, und diente vielen von Adel
bey ihren Kindern als Hofmeister, bis er sich end-
lich mit etlichen jungen Herren wieder nach Leip-
zig wandte, und daselbst sein Glück vollkommen
machte. Die Doctor-Würde nahm er 1637
zu Jena an, ward hierauf zu Leipzig 1644 Ad-
vocat im Ober-Hofgerichte und Consistorio, wie
auch 1646 Collegiat im Frauen-Collegio, und
1649 der Juristen-Facultät Beysitzer, ob er
gleich ein fremder Doctor war. Bald darauf
kam er in den Rath, und 1654 unter die Beysit-
zer des Nieder-Lausitzischen Hofgerichts, und weil
er 1657 aus der Facultät heraus trat, machte
ihn der Churfürst das Jahr zum Schoppen in
Leipzig, die Comitiv aber hatte er etliche Jahr
vorher vom Kayser erhalten. Er starb 1674 den
21. April, und hinterließ verschiedene Schriften,
als:

1. Usus practicum institutionum Justinia-
nearum, Leipzig 1677 in 4.
2. Tr. de subhationibus, ebend. 1667 in 4.
3. Ob-

welcher Qualität er den Prinzen Eugen im Jahr 1734 an den Rhein-Ström begleitet, als derselbe wider die Franzosen zu Felde gieng. Dieses geschah auch im Jahr 1735, nachdem er zu vorher zum General von der Cavallerie erklärt worden. Im Jahr 1736 kriegte er das Commando über die Cavallerie in demjenigen Feld-Lager, das unter dem alten Grafen von Nassy in Hungarn aufgerichtet wurde. Im Jahr 1737 den 22 April wurde er General-Feld-Marschall, in welcher Qualität er auch in diesem Jahre unter dem Grafen von Seckendorf dem Feldzuge in Hungarn wider die Türcken begewohnt. Als bey Eröffnung dieses Feldzuges der Marsch auf Nissa los gieng, marschirte er mit einem starken Corpo voraus, da er denn das Glück hatte, daß der Türkische Comendant in dieser Festung bey seiner Annäherung den 25 Jul. so gleich capitulirte und den Platz übergab. Den 26 September berennete er Ustka in Bosnien, das gleichfalls nach kurzer Belagerung erobert wurde. Zu Ausgang des Jahres bekam er, nachdem die Grafen von Seckendorf und Rhevenhüller nach Wien beruffen worden, das General-Commando über die gesammte Armee in Hungarn, und hatte das Vergnügen, daß seine ganze Conduite während diesem Feldzuge am Kaiserlichen Hofe gebilliget wurde. Im Jahr 1738 wurde ihm das Commando über die gesammte Cavallerie in Hungarn aufgetragen, wobey er dem Grafen von Wallis, der das Commando über die gesammte Infanterie bekommen, freiwillig den Rang über sich gelassen. In dem Treffen bey Cornea den 4 Jul. commandirte er den rechten Flügel, in dem Treffen bey Meadia aber den 15 Jul. führte er das Commando ganz alleine, weil die anderen hohen Generals mit einem Theile der Armee schon voraus gegangen waren, doch überfiel ihn bald hernach eine so schwere Unpäßlichkeit, daß er sich von der Armee wegbringen lassen mußte. Im Jahr 1739 übernahm er unter dem Grafen von Wallis abermal das Commando der Cavallerie, mußte es aber bey Eröffnung des Feldzuges dem Baron von Seher übergeben, weil ihn seine anhaltende Unpäßlichkeit nöthigte, die Armee zu verlassen, und sich nach Wien zu begeben, allwo er den 24 Oct. 1739 verstorben im 65 Jahre seines Alters. *Kantze Genealogisch-Historische Nachrichten VII Th. p. 655. u. ff. XVII. p. 471.*

PHILIPPBURGUM, siehe Philippsburg.

PHILIPPICÆ ORATIONES, werden diejenigen Reden genennet, welche der bekannte Redner Demosthenes zu der Zeit, als der Macedonische König Philipp die meisten Griechischen Städte in seine Gewalt brachte, an die Athenienser gehalten, und sie, gedachtem Könige sich unterthänig zu machen, damit abmahnete.

PHILIPPI CASTELLUM, siehe Philippsruhe.

PHILIPPI CAMPI, siehe Philippi, die Stadt.

PHILIPPICI NUMMI, siehe Philippi, die Stadt.

PHILIPPICUS, siehe Stater.

St Philippichs, siehe St. Philo, den 24 Jenner.

Philippicus Bardanes, ein Kaiser, siehe Bardanes (Philippicus) im III Bande p. 445.

Philippides, von Athen, ein berühmter Comödienschreiber, lebte zu Alexanders des grossen Zeit, in der 111 Olymp. Er war Philocles Sohn, und Morsimi, so gleichfalls ein Poet war, Bruder. Suidas gedeckt 45 von ihm geschriebener Comödien, deren einige von Aethnäs und Julio Polluce angeführt werden, und bey Mursius Bibl. attic. stehen folgende bemercket:

1. Ἀδωνιάζουσα.
2. Ἀμφιάρκας.
3. Ἀνακρέων.
4. Ἀπαισιώσις.
5. Ἀργυρία ἀφρωνισμός.
6. Ἀυλά.
7. Δακνιάδα.
8. Συνεκπλέουσα oder Συμπλέουσα.
9. Φυλαργυρος.
10. Φιλάδελφος.
11. Φιλευπίδης.
12. Φίλιππος.

Lyfimachus hielt sehr viel auf ihn. Als er ihn einstens fragte, was er von ihm verlangte, gab er zur Antwort: Was euch beliebt, nur eure Geheimnisse nicht. Er starb vor Freuden, als er die Poeten-Crone gewonnen, deren er sich doch nicht versehen hatte. Aulus Gellius l. 3. c. 15. Athen. l. 15. Jul. Pollux l. 9. Plutarch. in Demet. Suidas. Königs Biblioth. vet. & nova. Fabricii Bibl. gr.

Philippides, von einigen auch Phidippides genannt, ein berühmter Atheniensischer Botenläuffer, welcher in einem Tag und Nacht, oder wie andere wollen, in 2 Tagen 1500 Stadia, d. i. ungefähr 36 Deutsche Meilen zu Fuß lief, um den Lacedämoniern von der Perser Ankunft Nachricht zu bringen. Herodotus l. 6. c. 205. Suidas. Corn. Nep. in Miltiad. c. 4. Plin. l. 7. c. 20.

Philippides, einer von denen, welche zu dem Regiment der Republic Athen zur Zeit des Xerxes, Theil hatten, der wider ihn eine Rede hielt. Ihm wird ein Gesetz zugeschrieben, welches den Weibern, so sich auf öffentlicher Straßse unordentlich in Kleidern aufführten, eine Straßse von 1000 Drachmis auferlegte. Dieser Philippides war so mager, daß Alexio, ein Comödienschreiber, ein Sprichwort von ihm machte: Περφιλιππίδης, er ist dem Philippi gleich worden; das ist, er ist mager worden. Harpocraz in στ. χιλίας. Aelian. l. 10. c. 6. Eustath. in Odys. K. p. 379. edit. Basil. Athen. l. 12. Suidas.

Philippides, der Vater der Coronis, von welcher Aesculapius gebohren worden. Leonicus Thom. de var. hist. l. II. c. 46.

Philippides, ein Egyptianer, hat nebst dem Michras zu erst den Götterdienst daselbst eingeführt. Leonicus Thom. var. hist. Lib. III. c. 59.

St. Philipp a Jesu, oder *de las Casas*, ein Japanischer Märtyrer, siehe *S. St. L'yor de Magno*, im XVIII Bande p. 1536. u. ff.

Philippi Fests, wird allezeit den 1 May, zum Gedächtniß des Apostels Philippi, zugleich aber auch des Apostels Jacobi gefeyert, ob man schon keine genugsame Ursache finden kan, warum man es auf einen Tag zusammen genommen. Das Evangelium, so man an diesem Feste liest, und bey dem Evangel. Joh. XIV, 1 - 14. steht, ist sonder Zweifel hauptsächlich gewählt worden, weil eine Geschichte von Philippo darinnen steht.

PHILIPPI FONS, siehe *Philippbrunn*.

PHILIPPUS, eine Stadt, siehe *Philippi*.

Philippin, ein natürlicher Sohn aus dem Savoyischen Hause, Ritter von Malthe, gerieth bey Belagerung der Stadt Laon im Jahr 1594 mit dem Marquis Carl I von Erequi in Streit, welcher aus einer gewissen Zaghaftigkeit des Philippins entsprossen, als der bey einem Scharmüel in einem Bauer-Kleide davon geflohen war und dem Bauer das seine, nebst der verbrämten Scherpe angethan hatte, welche hernach an einen Sergeanten des Erequi sehr wohlfeil verkauft worden war. Des andern Tages schickte der Herzog einen Trompeter in des Lesdiguieres Lager, Erkundigung einzuziehen, was sich für Todte und Gefangene daselbst befanden. Diefem befahl Erequi dem Philippin zu sagen, daß er in Zukunft seine von dem Hof-Fräuleins erhaltene Scherpe besser in Acht nehmen sollte. Philippin forderte wegen dieses Compliments Genugthuung und Erequi nach Siere auf den Degen heraus, allwo ihm dieser einen Streich beybrachte, und um sein Leben zu bitten zwang, welches ihm Erequi schenckte und einen Wund-Arzt zu seiner Genesung mit gab. Allein Philippin ward nach seiner Zurückkunft an dem Hofe von Sardinien verspottet, und ihm unter des Herzogs Augen zu kommen verboten, und also gezwungen den Zweykampf zu wiederholen, worinnen er von Erequi durchstoßen ward, daß er so gleich auf dem Plage bliebe. *P. Daniel Histo. de Franc.*

Philippin, siehe *Philippinus*.

PHILIPPINA, siehe *Insel, Tandava*.

PHILIPPINAE, des Apostels Philippus Tochter. *Prisca*, oder wie sie *Lucas Apost. Gesch. XVIII, 26.* nennet, *Priscilla* und *Aquila*, sind in der Christlichen Gottesgelahrtheit so erfahren gewesen, daß sie *Paulus* selbst seine Gehülffin in Christo Jesu nennet, *Rom. XVI, 3.* und zwar darum, weil sie die Lehre Christi, wiewol nicht öffentlich, helfen ausbreiten. Ihr Vater hat sie endlich verheyrathet, und soll mit ihnen zu *Hierapoli* begraben liegen.

PHILIPPINARUM INSULARUM ANISUM, *Clus.* siehe *Anisum stellarum*; *Offic.* im II Bande p. 346.

PHILIPPINARUM INSULARUM ANISUM EXOTICUM, *Park.* siehe *Anisum stellarum*, *Offic.* im II Bande p. 346.

PHILIPPINARUM INSULARUM EVONYMO ADFINIS, ANISUM SPIRANS, NUCU-

LAS IN CAPSULIS STELLIFORMITER CONGESTIS, PROFERENS, *L. Pluken. Alm.* siehe *Anisum stellarum*, *Offic.* im II Bande p. 346.

PHILIPPINE, siehe *Philippinische Inseln*.

Philippine, Insel, siehe *Tendaya*.

Philippine, wird eine Festung genennet, welche aus einem richtigen Viereck bestehet, und in dem Holländischen Flandern, zwischen Arx und Biervliet, anderthalbe Meile von dem Gas von Gent, an dem Canal, welcher die Insel Terneuse von dem festen Lande absondert, sich befindet.

Philippine Charlotte, eine Gemahlin Carls, des regierenden Herzogs von Braunschweig-Welfenbüttel, und die dritte Prinzessin Tochter Friedrich Wilhelms, des ohnlängst verstorbenen Königes in Preussen; dem solche die Alldurchlauchtigste Sophie Dorothee, aus dem Königl. Groß-Britannischen und Chur-Braunschweig-Hannoverschen Hause, am 13 März 1716 gebohren hat. Die Verlobung mit obgedachten ihrem Durchlauchtigsten Gemahl im 1730 Jahre; Die Vermählung aber geschah erst den 1 Jul. 1733. Sie hat das Hochfürstl. Haus bereits mit verschiedenen Kindern gesegnet, als da sind:

- 1) Carl Friedrich Wilhelm Ferdinand, gebohren den 9 Oct. 1735.
- 2) Georg Franz, gebohren den 26 Sept. 1736, und gestorben den 10 December 1737.
- 3) Christian Ludwig, gebohren zwischen dem 12 und 13 May 1737.
- 4) Sophie Caroline Marie, gebohren den 8 Oct. 1737.
- 5) Anne Amalie, gebohren den 24 Octob. 1739.

Philippine Elisabeth von Orleans, *Demoiselle de Beaufolois*, des Herzogs Philapps II von Orleans und Regentens von Frankreich Tochter. Sie ward gebohren den 18 December 1714, darauf den 26 November 1722 an Carln, den ältesten Sohn Philapps V, Königs in Spanien von dessen anderer Gemahlin, ießigen König beyder Sicilien verlobet und dieser wegen im Jahr 1723 nach Spanien geschicket. Sie ward aber auch 1725 nach Frankreich unvermählet wieder zurücke gesendet, und ist sie daselbst 1734 den 21 May verstorben.

Philippine Elisabeth Casarea Schurmannin, aus Cassel, eine Gemahlin des regierenden Herzogs zu Sachsen-Meinungen, Anton Ulrichs, welcher mit ihr seit 1713 in ungleicher Ehe lebet. Es haben zwar Ihro ohnlängst verstorbene Kayserl. Majest. Carl VI, diese Philippine nebst ihrer Frau Mutter im Februar 1728 (oder wie andere wollen 1727) in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben, mit dem gewöhnlichen Titel: Hochgebohren; es hat sich auch ihr Gemahl alle Mühe gegeben, daß die von ihr erzeugten Kinder vor Fürstliche Erben und Successions-fähig möchten erkannt werden; auch sich dieserwegen eine lange Zeit in Wien aufgehalten: allein es hat sich

das

das gesamte Chur- und Fürstl. Haus Sachsen beständig darwider gelehrt, ja so gar auch Chur-Brandenburg und Hessen, als Erb-Verbrüderete, Theil daran zu nehmen, ersuchet. Es sind aber die mit ihr erzeugten Kinder:

- 1) Bernhard Ernst.
- 2) Anton August.
- 3) Philippina Antonia.
- 4) Philippina Elisabeth.
- 5) Philippina Ludovica.

Philippine Henriette, Graf Heinrich Friedrichs zu Hohenlohe-Langenburg Tochter, ward den 25 August 1699 an den Herzog Ludwig Erato von Nassau-Saarbrück vermählt und ward den 14 Febr. 1713 zur Wittbe. Die mit ihrem Gemahl erzählten Kinder sind:

- 1) Henriette, geboren den 26 Nov. 1702.
- 2) Caroline, geboren den 12 August 1704, vermählt an Christian III, Pfalzgrafen zu Birkenfeld, den 21 Sept. 1719, starb den 3 Febr. 1735.
- 3) Louise, geboren den 9 Dec. 1705, vermählt an Friedrich Carl, Grafen zu Stolberg-Heudern, den 22 Sept. 1719.
- 4) Leonore, geboren den 30 Jun. 1707, vermählt an Ludwig, Grafen von Hohenlohe-Langenburg, den 25 Jenner 1723.

PHILIPPINES, siehe Philippinische Inseln.
PHILIPPINES NOUVELLES, siehe Philippinische Inseln (neue).

Philippini (Johann Anton) siehe Philippinus.

Philippinische Inseln, sind gewisse Inseln in Asien auf dem Indianischen Meere, zwischen China und den Moluckischen Inseln. Sie haben diesen Namen daher bekommen, weil sie zuerst von den Spaniern unter Philipps II Regierung bewohnt worden. Die Portugiesen nennen sie *Manhilles*, nach dem Namen der vornehmsten unter diesen Inseln. Die Indianer aber *Luzones*, die Italiäner *Philippine*, die Spanier *Islas de Philippe*, die Franzosen *Philippines*, und die Engländer *the Philippin Islands*. Die Scribenten berichten, daß über 1200 Inseln seyn, welche unter diesem Namen begriffen werden, darunter 40 bis 50 groffe sind. Sie waren vor alten Zeiten dem Sinesischen Kayser unterworfen, wurden aber 1520 von Ferdinand Magellano, einem Portugiesen, entdeckt, welcher daselbst auf der Insel Cebu getödtet wurde. Jedoch wurden sie nicht eher von den Spaniern bewohnt, als 1564. Die vornehmste unter diesen Inseln ist Manhilla oder Lucon, welche eine Stadt gleiches Namens hat. Die andern sind Mindanao, Paragoia oder Calamianes, Mindora, Tandaia oder Philippine, Cebu oder Los Pintados, Pararaia, Marbat, Sabunta, Matan, Luban, Capul, Abuyo, Banton, Bohol, Verde, das Regoat, San Joan &c. Die übrigen sind geringer. Einige Scribenten sind der Meinung, daß diese Inseln des Ptolemäi *Barusia* seyn. Die vornehmsten Städte auf denselben sind Mindanao, oder Tabouc Caures de Camarinha, Nueva Segovia oder Egaion, Villa Jesu, Cebu &c. Die Spanier waren von allen diesen Inseln Meister; allein vor einiger Zeit sind ihnen Mindanao, Para-

gola, und einige andere genommen worden. Sie sind fruchtbar, und haben insonderheit viel Reis, Korn, Gerste, Hirsen, herrlichen Wein, Palmbäume, Ingber, Safran, Pfeffer, Zimmt, Zucker, Honig, Wachs, und auch einige Bergwerke und schöne Perlen. In der See, welche diese Inseln umgiebet, wird eine gewisse Art von Fischen gefunden, so von den Einwohnern der Insel Lucon *Weiber-Fische* genennet werden, weil sie an ihrem Kopffe, Gesichte, Halse und Brüsten den Weibs-Personen etwas gleich sehen, und auch mit den Männlein sich paaren. Sie sind ohngefähr so groß als ein Kalb, und ihr Fleisch schmeckt wie Rindfleisch. Man fängt sie mit Netzen von Stricken gemacht, die so dicke sind, als ein Manns-Finger, und wenn sie gefangen worden, pflegt man sie mit Wurff-Pfeilen todt zu schießen. Ihre Beine und Zähne haben eine sonderbare Krafft die rothe Ruhr zu vertreiben. Die Luft in diesen Inseln ist überaus temperirt, ob sie gleich nicht weit von der Linie, oder dem Equatore gelegen sind. Zu Ende des May-Monats, fängt es daselbst an zu regnen, welches ohne Aufhören 3 oder 4 Monat lang währet. Zu andrer Zeit aber regnet es sehr selten. Es entstehen allhier viel Sturmwinde, welche die größten Bäume niederreißen. Desgleichen giebt es allhier heisse Wasser-Quellen und sehr viel Schlangen, unter welchen einige 2 Klaftern, andere aber 30 Schuh lang sind. Die Einwohner sind sehr wohlgestalt, und haben schöne und weisse Gesichter. Etliche tragen Kleider, welche ihnen bis an die Knöchel herab gehen, andere hergegen haben einen weissen, gelben oder rothen Rock an, welcher ihnen bis an die Knie herab hängt, und mit einem Gürtel gebunden ist. Sowohl die Weiber als Männer sind fast stets im Wasser, worinnen sie wie die Fische schwimmen. Sie baden sich alle Stunden des Tages, so wohl zur Lust als zur Reinigkeit. Wenn sie krank sind, gebrauchen sie sich weder des Aderlassens noch anderer Mittel, sondern einiger Kräuter, woraus sie einen gesottnen Tranc machen. Anstatt des Brodts brauchen sie Reis, und machen auch einen Tranc daraus, welcher so stark ist, als der Europäische Wein. Es sind daselbst keine Silber-Bergwerke, wie man denn sehr wenig von diesem Metall allda siehet, ausser dem, was von Mexico dahin gebracht wird. Jedoch werden einige Gold-Bergwerke auf der Insel Manhilla gefunden. Desgleichen führet der Fluß Butuan auf der Insel Mindanao Gold bey sich. Auf den Bergen findet man viel Wachs und Honig, wie auch viel Palmbäume, worinnen der größte Reichtum des Landes bestehet. Seit dem die Spanier dahin gekommen sind, haben sie angefangen unterschiedliche Zuckermühlen zu bauen, wodurch diese Waare so wohlfeil worden, daß man daselbst 25 Pfund, jedes Pfund zu 16 Unzen gerechnet, für 20 Stüber oder 10 gute Groschen haben kan. Die Waffen der Einwohner, welche sie gegen ihre Feinde gebrauchen, sind eine Lanze, Pfeile, ein Campilan oder grosser Säbel, ein Eris oder Dolch, samt gewissen Zompites oder Blaseröhren, aus welchen sie kleine vergiftete Pfeile heraus blasen. Die Spanier haben ihnen auch den Gebrauch der Büchsen und Feuer-Geschütze gewiesen,

sen, mit welchen sie anjeko wohl umzugehen wissen, sonderlich aber diejenigen, welche mit unter den Spanischen Soldaten stehen. Jedoch sind die Einwohner von dieser Insel von Natur feige und verzagt, auch geschickter, sich in einem Hinterhalt gebrauchen zu lassen, als wider den Feind in offenem Felde zu streiten. Die Spanier, welche auf diesen Inseln wohnen, haben einen Erzbischoff, welcher zu Manhilla residiret, und 8000 Ducaten Einkommens hat. Die Inseln stehen unter Castilien. Der Befehlshaber residiret zu Manhilla, ist auch Präsident, und hat als General-Capitain alle, so wohl Kriegs- als bürgerliche Bedienungen zu vergeben. Unterschiedliche von den Einwohnern haben die Christliche Religion angenommen, die übrigen aber sind noch heydnische Gößen-Diener. Die Holländische Ost-Indianische Compagnie hat die Handlung der Spanier in dieser Gegend ziemlich verderbet, und Anlaß dazu gegeben, daß viele Inseln von ihnen abgefallen sind. *Theven. relat. des Philippines.*

Philippinische Inseln (Neue) von den Franzosen *Nouvelles Philippines* genannt, ist eine Menge kleiner Inseln, ohngefähr 80 an der Zahl, gleich hinter den Philippinischen Inseln in Asien. Sie werden von Lile auf seiner Charte von Ost-Indien, und von Ser auf der Charte von der Süder-See vorgestellt, und von beyden mit obgedachtem Namen belegt.

PHILIPPIN ISLANDS (THE) siehe Philippinische Inseln.

Philippinus, siehe Philippin.

B. Philippinus, s. B. Philipp, den 25 April.

Philippinus, **Philippini**, oder **Philippini** (Johann Anton) ein Carmelite von Rom, war Magister der Theologie, ad S. Martinum in Exquilis Prior, der Römischen Provinz Rector, seines ganzen Ordens General, schrieb im Italischen

1. *Vitam S. Angeli Martyris Hierosolymitani*, welches Claudius Perier ins Französische übersetzt, Lion 1643 in 12.
2. *Antiquitates Ecclesiae S. Sylvestri & Martini de monte*:

und starb den 7 Aug. 1657. *Witte diarium biographicum. Mandosii bibliotheca romana. Ludw. Jacob von St. Carolo Bibliogr. Paris.*

Philippinus (Johann Chrysostomus) ein Clericus Regularis Theatiner Ordens und Professor der Theologie, wie auch Consultor der Inquisition zu Verona, blühte zu Ende des XVII Jahrhunderts. Man hat von ihm *Tractatum moralem de privilegiis ignorantiae*, Benedig 1688 in fol. 5 Alphab. 3 Bogen stark. *Supplem. Actor. Erud. Lips. Tom. I.*

PHILIPPINUS (SOLIDUS ARGENTEUS) siehe Philipps-Thaler.

Philippis, eine derer Amazonen, so Hercules mit erlete, als er der Hippolyta Balteum holet. *Diod. Siculus Lib. IV. c. 16.*

Philippis (Aloufius de) Bischoff von Potenza, siehe den Artikel: Potenza, unter denen Bischöffen Num. 47.

PHILIPPI SEDES, siehe Philippsruhe.

PHILIPPISTÆ, siehe Philippisten.

Philippisten, *Philippista*, wurden die heim-

lichen Calvinisten genennet, welche sich 1568 in Sachsen eingeschlichen hatten, bis August, der Churfürst, in dem Convent zu Torgau fleißig inquiriret und solche von ihren Aemtern gesetzt, auch wider dieselben die *Formulam Concordiae* fertigigen lassen. Diese Philippisten hatten den Namen von Philipp Melancthon, als welcher theils den Calvinisten in der Lehre von der Allgegenwart Christi, theils den Papisten in der Lehre von guten Werken zu viel nachgab, und durch sein grosses Ansehn unterschiedene, sonderlich die damahligen Lehrer auf der Universität Wittenberg auf Abwege führte, bis endlich nach dem Tode Churf. Christians II die Sache wieder in guten Stand gesetzt wurde. *Kromayera Hist. Eccl. p. 547.*

PHILIPPI VALLIS, siehe Philipppthal.

PHILIPPI VILLA, siehe Philippeville.

Philipp Julius, Herzog von Pommern, siehe oben unter den Herzogen von Pommern.

Philippus (Peter Paul) ein Dominicaner von Castro novo im Toscanischen, trat zu Rom in dem Convent St. Maria super Minervam in den Orden, wurde Magister der Theologie, und lehrte solche zu Perugia und zu Rom viele Jahre mit großem Beyfall. Er hielt sehr streng über dessen Ordens-Regeln, und beflisse sich eines aufrichtigen frommen Wandels, wie er denn auch im Geruche der Heiligkeit endlich in sehr hohem Alter, welches er auf 90 Jahr gebracht, in seinem Profess-Hause zu Rom um 1648 sein Leben beschloß. Er hat geschrieben

1. *Tractatum de gratia Christi*, welcher zu Rom gedruckt ist.
2. *Librum de reformatione ordinum*, so noch in Handschrift liegt.
3. *Relectiones theologicas* 1. de causis specierum intelligibilium angelici intellectus. 2. de actu augmentationis charitatis. 3. de supernaturalitate gratiae beatificae & caritatis. 4. de distinctione specifica angelorum, Rom 1614 in 8, 20½ Bogen stark.
4. *Elementorum philosophiae rationalis libros V. juxta mathematicam docendi methodum*, Rom 1605 in 8.

Er hat auch *Heinrich Zerphus theologia mysticam* übersehen, und zu dem andern Buche derselben eine Einleitung verfertiget. Es ist solches die dritte Auflage dieses Wercks, und zu Rom und Brescia 1686 in 4 ans Licht getreten. *Richard. Bibl. Scriptor. Ordin. Praedic. Tom. II. p. 558.* und in *Supplem. p. 7.*

Philipp der Kühne, siehe Philipp III, unter den Königen von Frankreich.

Philipp der Kühne, siehe Philipp II unter den Herzogen von Burgundien.

Philipp ohne Land, siehe oben Philipp, Herzog in Savoyen.

Philipp der Lange, siehe Philipp V, unter den Königen von Frankreich.

Philipp von Leyden, siehe Leydis (Philipp von) im XVII Bande, p. 709.

Philipp Ludwig, siehe oben unter den Pfalz-Grafen.

Philipp Ludewig, Herzog zu Schleswig-Holstein, siehe oben unter den Herzogen.

Phi

Philipp Ludewig, Graf von Singendorf, Bischoff zu Breslau, siehe Singendorf.

Philipp von Luxemburg, siehe Luxemburg (Philipp von) im XIX Bande, p. 1403.

Philipp le Massieres, siehe Massieres (Philipp von) im XIX Bande, p. 642 u. f.

Philipp von Mantua, Longobardus zu genannt, ein Augustiner-Mönch, war Doctor der Theologie, und blühte zu Anfang des 16 Jahrhunderts. Er schrieb *Lecturam in Apocalypsin*, welche zu Padua 1516 in 4. und zu Venedig 1527 in 4. gedruckt. *Gandulphus de 200 Scriptor. Augustin.* p. 305.

Philipp Marie, Herzog von Mayland, siehe oben unter den Herzogen von Mayland.

Philipp von Montallier in Piemont, ein Minorit und Lector der Theologie zu Padua, hat um die Mitte des XVI Jahrhunderts gelebet, und Predigten über das ganze Jahr geschrieben, wovon der kurze Begriff zu uns gekommen. *Du Pin Bibl. Eccles. T. XI.*

Philipp Morganus, oder Morgan Philipps, aus Monmouthshire, geboren 1538, war ein subtiler Disputator, wurde nebst zweyen von der Academie ausersehen, sich mit dem Peter Martyr in eine Disputation einzulassen, war unter der Maria in großem Ansehen, mußte sich aber unter Elisabeth aus Engelland retiriren, schrieb im Englischen

1. *Vindicias honoris Mariae*, Lüttich 1571.

2. *Tractatum Regimen muliebri legi tam divinae, quam naturali congruum*, ebend. 1571.

im Lateinischen *Dispensationem de Eucharistia*, und starb nach 17 jährigem Exilio zu Löben oder Dobay, um 1577 oder 1580. *Wood Athenae Oxonienses. Witte diaryum biographicum.*

Philipp der Nachgeborene, siehe Philipp I unter den Herzogen von Burgundien.

St. Philipp von Neri, der Stifter der Congregation der Priester des Oratorii St. Maria in Ballicella zu Rom, wurde 1515 den 21 Julius, oder wie andere wollen, 1514 zu Florenz geboren, und hieß sein Vater Franciscus Neri, die Mutter aber Lucretia. Im 5 Jahr seines Alters wurde er, weil er seine Schwester bößhafter Weise auf die Erde gestossen hatte, von seinem Vater so hart gezüchtigt, daß er davon eine Zeitlang todtkrank war. Von der Zeit an fürchtete er sich stets jemand zu beleidigen, war gottsfürchtig; erwieß sich fleißig im Studiren, und ertrug seine ihm von Gott zugesandte Krankheit mit Gedult. Nachdem er in den Studien wohl unterrichtet worden, ward er von seinen Eltern zu einem ihrer Anverwandten nach St. Germano unweit Monte Casino geschickt, der ihn in der Kauffmannschaft unterrichten, und zum Erben seines großen Vermögens einsetzen wolte. Allein die Liebe zum Studiren machte, daß er diese Vortheile hintansetzte und sich 1533 nach Rom begab. Hier ergab er sich einig und allein dem Dienst Gottes, nahm zu in Wissenschaften und Tugenden, besuchte die Kirchen fleißig, überwand die Anfechtungen des Teuffels, wie auch die Reizungen böser Leute zur Unkeuschheit, und bekehrte viel Sünder zur Buße. Durch diesen seinen *Univers. Lexici XXVII. Theil.*

bauilichen Lebens-Wandel erwarb er sich die Freundschaft vieler angesehenen Personen, mit denen er 1548 eine Bruderschaft von der Heil. Dreieinigkeit errichtete. Daß er die Bruderschaft von der Heil. Dreifaltigkeit errichtet, solches haben zwar einige in denen neuern Zeiten nicht zugestehen wollen; es ist aber solches von Jac. La-derchi in einem besonderen 1730 zu Rom heraus gegebenen Tractat, unter dem Titel: *S. Filippo Neri, Institutore e Fondatore dell' Archi-confraternita della SS. Trinita de Pellegrini e convalescenti di Roma*, deutlich bewiesen worden. Im Jahr 1551 empfing er die Regeln, und fieng an eine Art von ordentlichen geistlichen Zusammenkünften zu halten, von denen seine Feinde Anlaß nahmen, ihn bey dem Päpstlichen Vicario unter mancherley Vorwand zu verkleinern, der ihm daher die fernere Haltung solcher Versammlungen, auch das Beichte sitzen und Predigen untersagte. Es dauerte aber solches Verbot nicht lange, und Philipp legte hernach, nachdem ihm zu seiner Zusammenkunft die Kirche von St. Maria de Ballicella, nunmehr Chiesa nuova genannt, eingeräumt worden, den Grund zu der Congregatione Oratorii, deren Regeln und Verfassungen 1577 von Gregorio XIII bestätigt worden. Von dieser Congregation, von der unter *Oratorii Patres* ein besonderer Articulus handelt, ward er 1587 zum immerwährenden General-Superior erwählt, legte aber solche Würde wegen Alters und Schwachheit nach einiger Zeit selbst nieder, und brachte die übrige Zeit bis an seinen Tod, welcher ihm im Gesicht vorher soll angedeutet worden seyn, in Andachts-Übungen zu. Er veranlassete auch den Baronium seine Kirchen-Historie zu schreiben; seine eigene Schriften aber soll er kurz vor seinem Ende verbrannt haben. Sein Lebens-Ende erfolgte zu Rom 1595 am 25 May. Es werden viele Wunder, die er nach seinem Tode gethan haben soll, von ihm erzählt. Im Jahr 1622 ward er unter die Heiligen aufgenommen, und die Stadt Neapel nahm ihn zu ihrem Patron an. Pabst Benedict XIII, welcher, da er noch Erzbischoff von Benevent gewesen, durch das Bild dieses Heiligen, so bey einem Erdbeben auf ihn gefallen, das Leben erhalten zu haben geglaubt, hat jederzeit eine ganz besondere Ehrerbietung vor denselben bezeigt. Anton Galonius hat sein Leben beschrieben. *Baronii und Rainaldi annales. Zelyor hist. des Ordres mon. t. 8. Baillet vies des Saints. Rivius in Histor. Monast. c. 157. §. 1. p. 376.*

Philipp Norton, oder Philippe Norton, eine Stadt in der Nordöstlichen Gegend der Engelländischen Provinz Sommersetshire, 84 Meilen von London.

Philippo, ein Fort, siehe Gilippos, im IX Bande, p. 215.

St. Philippo, Stadt, siehe St. Philippe.

St. Philippo, eine Stadt in der Landschaft Mechoacan, in Mexico oder Neu-Spanien, in dem nördlichen America, ist von den Spaniern erbauet worden.

St. Philippo, ein Ort in dem Königreich Angola, auf der Küste von Congo, welcher auch das neue Benguela genennet wird, und denen Holländern

H h h h h

den

bern gehörte, die gute Silber-Bergwerke um diese Gegend entdeckt haben.

St. Philippo (Fidelis von) ein Theologe, florirte zu Eöln 1659, und schrieb Quadragesimale in 7 Voluminibus. Königl. biblioth. vetus & nova.

Philipp (Johann Hieronymus von) ein Rechts-Gelehrter aus einem Adlichen Geschlecht von San Severino in dem Neapolitanischen, florirte in der Mitten des 17 Jahrhunderts, legte sich anfänglich auf die Praxis, wurde hernach Königlich Rath, Advocatus Fiscalis, Präsident der Königlichen Kammer und endlich Regent in dem obersten Rath von Italien. Er schrieb

1. Rerum fiscalium dissertationes;
2. Juris responsum pro J. U. Doct. Jo. Baptista Caracciolo.

Toppi biblioth. Neapolitana.

PHILIPPOBURGUM, Stadt, siehe Philippsburg.

Philippolis, eine Stadt, siehe Philippopolis.

St. Philippulus, siehe St. Victor, den 30 Merz.

Philippomonte, Schloß, siehe Montephilippo, im XXI Bande, p. 1310.

Philippon (Adam) ein Königlich Franckischer Ingenieur aus der Mitte des 17 Jahrhunderts, gab curieuses recherches de plusieurs beaux morceaux d'ornemens antiques & modernes tant de la ville de Rome, que des autres villes & lieux d'Italie, zu Paris 1645 heraus. Ludw. Jac. von St. Carolo Bibliograph. Paris.

Philippopol, siehe Philippopolis.

Philippopolis, Philippopoli, oder Philibou. Poneropolis, eine Erz-Bischöfliche Stadt in Thracien, oder dem heutigen Romaniens, an dem Fluß Mariza, welcher der Alten berühmter Hebrus ist, und von dem Macedonischen Könige Philipp erbauet worden, aber keine Muren hat; also die Arianer 347 eine Versammlung hielten, und unterdessen, da die Rechtgläubigen die heilsame Sardienische Verordnungen machten, ein neu Glaubens-Bekänntniß heraus zu geben, worinnen sie sich als Semi-Arianer ausführten, und damit ihr Bekänntniß vor Catholisch gelten möchte, ihrem Conventiculo den Namen der Sardienischen Versammlung gaben, wodurch viel Rechtgläubige sich betrügen ließen. Anjeko gehört sie dem Türcken. Sie hat eine schöne Aussicht, indem sie hoch an einem Felsen-Berge gebauet. Socrat. l. 2. & 3. Zilar. in fragm. Barten in annal.

Philippopolis, Philippolis, eine Stadt in dem steinigten Arabien, an der Gränze des wüsten Arabiens, ist im Jahr Christi 244 vom Kaiser Philipp erbauet, und nach seinem Namen Philippopolis genennet worden. Im Jahr 250 ward sie von der Scythen König Cuiva eingenommen und geplündert, wobei wohl 100000 Menschen ums Leben kommen. Josimus L. I, Jornand. d. reb. Getic. c. 18. Cellarius Not. orb. ant. L. III, c. XIV, §. 41, n. 2.

PHILIPPOPOLIS, siehe Philippeville.

PHILIPPOPOLIS, siehe Philippstadt.

PHILIPPOPOLIS, eine Stadt, siehe Dingstowen, im XV Bande, p. 673.

Philipp Opuntius, lebte zu Zeiten des Macedonischen Königs Philippi, und schrieb unterschiedliche Arithmetische und Astrologische Sachen, als:

1. Περὶ τῆς ἀποστάσεως ἡλίου καὶ σελήνης.
2. Περὶ θεῶν.
3. Περὶ χρόνων.
4. Περὶ μύθων.
5. Περὶ ἐλευθερίας.
6. Περὶ ἀρχῆς.
7. Περὶ ἀνταποδόσεως.
8. Περὶ λεκρῶν τῶν Ὀπουντιῶν.
9. Περὶ ἡδονῆς.
10. Περὶ ἐρωτος.
11. Περὶ φίλων καὶ φιλίας.
12. Περὶ τῆς γαστρίδος.
13. Περὶ τῆς Πλατωνος, περὶ ἐκλείψεως καὶ περὶ μεγέθους ἡλίου καὶ σελήνης καὶ γῆς.
14. Περὶ ἀστράπων, περὶ Πλανητῶν.
15. Περὶ πολυγώνων ἀριθμῶν, nebst andern mehr.

Suidā Lexicon. Diogenis Laertii vitae philosophorum. Fabricius Bibl. Græc.

PHILIPPO-RAMISTÆ, siehe Ramisten.

PHILIPPOSTADIUM, siehe Philippstadt.

Philipp Otto, erster Fürst zu Salm, siehe Salm.

Philippovius oder Philoportus, ein Ketzer, welcher nebst andern in Pohlen um das Jahr Christi 1566 ganz deutlich drey Götter behauptete, welche einerley göttlicher Natur, doch einer mehr als der andere, theilhaftig wären. Er mußte aber das Land räumen, nachdem der König Sigismund wider diese Irr-Geister ein Gesetz gegeben: worauf er sich nach Wahren wandte. Lubien. Hist. Ref. Polon. L. 3.

Philipp, von Paris, ein alter Franckischer Poet, welcher 1260 gelebet. Er hat unterschiedenes in Versen geschrieben. Saucher und la Croix du Maine gedencken seiner.

B. Philipp Placentinus, des Ordens der Eremiten St. Augustini, starb 1306 zu Piacenza, also er auch begraben liegt. Es scheint, er sey nicht zu Mantua, sondern zu Piacenza geböhren. Sein Gedächtniß-Tag ist der 24 May.

Philipp, von Bouvre beygenant, siehe Philipp I, unter den Herzogen von Burgundien.

Philippo, siehe Philips.

Philippus (Arthurus) ein Baccalaureus der Music, und Organist am Magdalenen-Collegio zu Oxford, wurde daselbst im Jahr 1639 nach Rich. Nicholsons Tode, Professor der Music; dankte aber ums Jahr 1656 wiederum ab. Besiehe Anton von Wood Hist. & Antiqu. Univ. Oxon. Libr. II. p. 44.

Philippus (Eduard) ein Englischer Puritanischer Prediger bey London, starb 1603, und hinterließ Predigten, die nach seinem Tode zu London 1605 in 4. gedruckt. Wood Athenæ Oxonienses.

Philippus (Fabian) ein Englischer Gelehrter in der andern Hälfte des 17 Jahrhunderts, von dem mehr nicht als folgende Schrifften, die er alle in seiner Mutter-Sprache versertiget hat, bekannt, deren Titel sind:

1. Regale necessarium oder an assertion of the rights and priviledges justly claimed by the Kings servants, London 1671 in 4.
2. Restauranda oder the necessity of publick repaires cet. ebend. 1662 in 4.
3. Tenenda non tollenda, oder the necessity of preserving tenures in capite and by Knights service, ebend. 1660 in 4.
4. A reforming registry against registries, ebend. 1671 in 4.
5. Veritas inconcussa oder that K. Charles the Furst was no man of Bloud, but a martyr for his people, ebend. 1660 in 4.

Hyde Bibl. Bodlej.

Philippus (J. D.) dessen Oratio de origine & progressu Christianæ Religionis inter Britannos, ist zu London 1724 in 8 gedruckt.

Philippus (J. E.) Königl. Historiographus zu London und des Prinzen Wilhelms Hofmeister. Er hat herausgegeben

1. A compendious Way of teaching ancient and modern languages, formerly practis'd by the learned Tanaquil Faber.
2. A rational Grammar &c.
3. Dissertationes historicae IV 1) De atheismo s. historia atheismi, in qua multi Scriptores vetusti & recentiores, impietatis falso postulati, liberantur a turpi atheismi stigmate; alii vero, qui de supremo numine sentire videntur minus recte, corripuntur merito; 2) de Papatu, 3) de origine & progressu Christianæ religionis apud Britannos, 4) de regimine Ecclesiæ St. Gallens in Helvetia &c. London 1736.

Philippus (Morgan) siehe Philipp Morganus.

Philippus oder Philips (Richard) war anfänglich Groß-Britannischer Oberster und Gouverneur von Neu-Schottland; erhielt aber nachher im Jahr 1737 an des verstorbenen Herrn Robinsons Stelle das Gouvernement von Süd-Carolina.

Philippoberg, heist das Schloß zu Wolfenbüttel.

Philippus-Brunn, liegt in Palästina, etwa anderthalbe Meile von Bethlehem an dem grossen Wege, der von Jerusalem nach Gaza läuft. Man siehet daselbst etliche Steinhaußen von einer Kirche, so zum Gedächtniß nahe bey dem Philippus-Brunn (mit dessen Wasser der Cämmerer der Königin Candaces getauft worden) gebauet war. Dieser Brunn ist sehr herrlich, klar als ein Crystall, gehet in das Thal Nehel Escol, und ist mit einer Mauer umgeben. Irren daher diejenigen, so den Philippus-Brunn, oder den Ort, wo der Mohr getauft worden, anderswohin sehen. Also setzet ihn Adrichom nur eine Stunde von Jerusalem, da er doch viel weiter liegt, und in einem Orte stellet er die Tauffe des Cämmerers in den Bach Soreck. Doch nach Ovaresinio und andern, liegt er ein Stück, wiewohl nicht weit davon. Dappers Palästina, p. 238.

Philippus-Brunn, Lat. *Philippi fons*, ein *Vuivers. Lexici XXVII. Theil.*

Jagd-Schloß in der Grafschaft Nassau-Saarbrücken.

Philippsburg, Lat. *Philippoburgum*, *Philippiburgum*, *Noviomagum*, *Noviomagus Nemetum*, *Neomagus*, eine kleine Stadt in dem Stift Speyer, in dem Ober-Rheinischen Krause, wo der Fluß Salka oder Salsbach in den Rhein fällt, zwey Meilen von Heidelberg und Mannheim gelegen. Sie ist mit 7 Bastionen besetzt, und hat viel Aussenwerke; wie denn auch der morastige Erdboden sehr zu ihrer Befestigung dienet. Ehemals war es ein Flecken, Udenheim genannt, und diente den Bischöffen zu Speyer zur Residenz. George, Pfalzgraf am Rhein und Bischoff zu Speyer, ließ 1513 allhier ein Schloß bauen, welches Marquard von Halstein, einer von seinen Nachfolgern, verbesserte. Philipp Christoph von Sötern, Bischoff zu Speyer und Erzbischoff zu Trier, ließ es 1615 besetzen. Der Pfalzgraf und Churfürst Friedrich widersezte sich zwar diesem Vornehmen, nachdem er aber in Böhmen unglücklich gewesen, brachte der Bischoff dieses Werk zu Stande, darauf er sie 1618 den 1 May zu Ehren des heiligen Apostels Philippus, seines Patrons, mit einer feyerlichen Proceßion einweihete, und sie Philippsburg nennete. Im Jahr 1626 gerieth dieser Ort in die Hände der Kaiserlichen. Den 11 Jenner 1634 trieben die Schweden selbige wiederum von dannen heraus, und übergaben endlich den Ort dem Könige in Frankreich Ludwig XII. Die Bestungs- Werke aber konnten damals wegen des harten Winters nicht fertig werden. Den 23 Jenner 1635 nahmen die Kaiserlichen diesen Ort unvermuthet bey der Nacht, vermittelst einiger in Bayern-Kleidern hineingeschickten Soldaten, ein. Allen im September 1644 riß der Herzog von Anjou, nachdem er die Bayern bey Freyburg geschlagen, Speyer und Philippsburg wiederum aus Kaiserl. Händen, worauf der König von Frankreich diesen Ort nach der neuesten Manier besetzen ließ, und ihn zu einer wichtigen Befestigung machte, nachdem ihm in dem Münsterischen Friedens-Schluß war zugelassen worden, seine Besatzung darinne zu halten. Im Jahr 1676 den 16 May belagerten ihn die Deutschen und ihre Allirten, nachdem sie ihn vorher lange Zeit blockirt gehalten, worauf er sich ihnen den 17 Septembr. auf gewisse Articul ergab. In dem Nimägischen Frieden wurde dem Kaiser darinnen Garnison zu halten zugestanden; allein 1688 wurde er durch den Dauphin von Frankreich wiederum eingenommen. In dem Ryswickschen Frieden 1697 mußte Frankreich Philippsburg wieder an das Reich abtreten, worauf sie vortreflich besetzt ward, und über den Rhein auf der Seite nach Landau ist eine feste Schanze angelegt worden. Nachgehends sind aus Mangel der nöthigen Versorgung die Bestungs- Werke hieselbst in solchen übeln Zustand gerathen, daß die Statthalter bey der Reichs-Versammlung beständige Klagen darüber geführt, wiewol 1731 noch wenig Vorschub gethan worden. Die Franzosen haben diesen Ort in Ansehung

H h h h h 2

hung

hung der Communication mit Deutschland vor sich von so großer Wichtigkeit geachtet, daß der Marschall von Turenne zu sagen pflegte: Frankreich sollte lieber eine ganze Provinz als Philippsburg verlieren. Im Jahr 1734 wurde sie von den Franzosen belagert. Sie hatten ihr Lager auf eine ganz besondere Manier fast unüberwindlich gemacht, doch kostete ihnen dieselbe theils wegen des morastigen und sandigten Erdreichs, theils wegen der starken Gegenwehr der Belagerten, nicht nur viel Arbeit, sondern auch viel Volk. Das Ober-Commando hierbei führte bis den 12 Jun. der Marschall von Berwick, und von dieser Zeit an bis zu Ende der Belagerung, der Marschall von Asfeld. Den 23 May ward die Bestung berennet, den 3 Jun. wurden die Trenchen dafür eröffnet, und den 18 Jul. gieng sie mit Accord über. Der erste Angriff geschah auf die so genannte Rhein-Schanze, vor welcher in der Nacht des 1 Junii der Feld-Marschall Marquis de Gassion die Trenchen eröffnete. Den 2 Junii geschah die Ablösung durch den Grafen von Laral, Monmorancy, worauf die Belagerten des Tages darauf die Schanze freiwillig verließen. In der folgenden Nacht ließ der Marschall von Berwick, welcher die Belagerung von Philippsburg selbst übernommen, die Trenchen vor dieser Bestung eröffnen, und sie an dreien Orten angreifen; die Belagerten aber thaten mit ihrem Geschütz solche Gegenwehr, daß man auf französischer Seite viele Todten bekam, und am 10 Junii um einen Waffen-Stillstand zu Bearabung derselben anhalten mußte. Selbst dem Marschall von Berwick ward den 12 Junii, bey Besichtigung der Trenchen, durch eine Canonen-Kugel der Kopf bis an die Kinnbacken weggenommen. Der Marquis d'Asfeld übernahm hierauf das Commando der Armee, und setzte die Belagerung mit allem Nachdruck fort. Der Kaiserlichen Armee unter dem Prinzen Eugen fiel es unmöglich, durch die französische Retranchements einzudringen, noch einen Succurs in Philippsburg zu werffen; daher der Interims-Commendant, General von Wutgenau, nach dem Verlust der meisten Aufsen-Werke sich genöthiget sah, am 17 die Charnade zu schlagen, worauf des folgenden Tages die Capitulation zu Stande kam, vermöge deren die Garnison mit allen Ehren-Zeichen auszog, und gegen Maynz begleitet wurde. Nachgehends aber ist diese Bestung, vermöge der den 30 Octobr. 1735 unterzeichneten Friedens-Präliminarien, den 8 Febr. 1737 dem Reiche wieder eingeräumt worden. *Theatr. Europ. Ausdiffret Geogr. T. II. p. 408. De la Sarte Memoires p. 268.*

Philippsburg, ist ein Gräfliches Hanauisches Jagd- und Lust-Schloß, mit einem dabey gelegenen Flecken, in dem Nieder-Elsas, an dem Falkensteiner Bach, nicht weit von den Gränzen der Grafschaft Birsch, gelegen.

Philippsburg, ein festes Schloß in der Nieder-Grafschaft Eagenellenbogen, im Ober-Rheinischen Kreisse, nicht weit von der Stadt Breubach, wo der Fluß Lohne in den Rhein-Strom fällt.

Philipp der Schöne, siehe Philipp I unter den Königen von Spanien.

Philipp der Schöne, siehe Philipp IV. unter den Königen von Frankreich.

Philipp, der Schwabe, siehe Philipp, oben unter den Kaysern.

Philippseck, Philippeck, ein schönes Hefisches Schloß in der Wetterau, anderthalbe Meile von Bugbach, zwischen Friedberg und Bieffen, an der Gränze der Grafschaft Solms, gelegen, ist mit Gräben und Wällen gar wohl-verwahrt, und von Landgraf Philippen 1626 erbauet worden. *Winckelm. Hess. Besch. p. 191.*

Philippseich (Grafen von) siehe Isenburg, im XIV Bande, p. 1346. u. ff.

Philippshof, ein angenehmes Fürstliches Schloß auf der Halb-Insel Sundwith, in dem Herzogthum Schleswig.

Philipp, Sideres zugenannt, weil er von Sida, einer Stadt in Pamphylie, bürgerlich war, setzte sich zu Anfang des 5 Jahrhunderts durch seinen guten Wandel und Gelehrsamkeit in Ansehen. Als er noch Diaconus war, hörte er Chrysostomum, und ward desselben guter Freund, nachgehends wurde er Presbyter, und bemühte sich sehr, im Jahr 427 nach des Bischoffs zu Constantinopel Arici Todde an dessen Stelle zu gelangen. Als ihm aber Sisinnius vorgezogen wurde, unterließ er keine Gelegenheit, so wol denselben, als alle andere, die ihn dazu erhoben, in seinen Schriften zu verkleinern. Er hat Kayser Juliani Bücher widerlegt, davon aber nichts mehr vorhanden ist, auch eine Historie von Anfang der Welt in 36 Büchern verfertigt, die er *historiam christianam* betitelt, und welche war viel gelehrtes, dabey aber auch viel unnützlich enthalten. *Heinec. Dodwell* hat ein Stück aus derselben, so von der Catechetischen Schule zu Alexandrien handelt, mit Anmerkungen erläutert, und in seinen *dissert. ad Irenaeum* drucken lassen, und in der Kaiserl. Bibliothec zu Wien ist auch noch ein ander fragmentum in Manus. vorhanden, welches die *acta* der Disputation, die in Persien zwischen Christen, Juden und Heyden von Christo gehalten worden, und welcher Philipp selbst mit beygewohnt, in sich hält. *Socrates hist. eccl. l. 7. c. 26. Cave. hist. lit. Gud. de scr. eccl. t. I. Voss. hist. Græc. l. 2. c. 30.*

Philipp Siegmund, Bischoff zu Osnabrück und Verden, siehe Philipp, oben unter den Bischöffen.

Philippruhe, Lat. *Sedes seu Castellum Philippi*, ein sehr schönes Lust-Schloß zu Kesselsstadt am Mayn, nahe bey Hanau, welches der lezt verstorbene Graf von Hanau-Münzenberg, Philipp Reinhard, zu Anfang dieses Jahrhunderts erbauet.

Philippstadt, eine Niederländische Stadt, siehe Philippeville.

Philippstadt, Lat. *Philippopolis, Philippopolis*, eine neue und kleine Stadt in Schweden, in der West-Gothländischen Provinz Westmeland, so zwischen Teichen liegt, oberhalb Carlstadt. Sie hat ihren Namen von dem Schwed.

Schwedischen Bringen, Carl Philipp, der ein Bruder Königs Gustav Adolphi gewesen, und 1622 gestorben ist. Die Einwohner waren meist Eisenschmiede, und die andern ernährten sich vom Fischfange. Es ist aber dieser Ort im Jahr 1700 ganz wieder demoliret worden, weil es an Einwohnern gefehlet hat.

Philippstadt, eine Festung in der Landschaft Magellanica, im südlichen America, welche die Spanier schon zu Drakes Zeiten an die Magellanische Straße, wo sie am engsten ist, gebauet, und starke Besatzung darinne gehalten haben, die aber vor Hunger daselbst starb, und die Festung eingieng. Dappers Beschreib. von America, p. 646.

Philippstein, ein schönes und festes Schloß in der Wetterau, nach Hessen-Darmstadt gehörig.

Philippsthal, Lat. *Vallis Philippi*, ein schönes Schloß an der Werra, in Nieder-Hessen, ohnweit der Stadt Bach. Es hat des regierenden Landgrafen von Hessen-Cassel Bruder, Philipp, solches erbauet, siehe Creuzberg, im VI Bande, p. 1624.

Philippsthaler, oder Königs-Thaler, Lat. *Solidus argenteus Philippinus*, sind von Philipp III, König in Spanien, also genennet, und werden darnach die Wechsel-Briefe gerechnet. Er hat 82 Wechsel-Creuzer, oder hundert Kreuzer courant, oder fünf Kopfstücke. In Engelland gelten 4 Philippsthaler ein Pfund Sterling.

Philippsthaler, werden auch gewisse Thaler genennet, welche der Landgraf von Hessen, Philipp der Großmüthige, soll haben schlagen lassen, und die Aufschrift führen:

Besser Land und Leut verlohren,

Als einen falschen Eyd geschwohren.

Es haben viele zweifeln wollen, ob ein dergleichen Thaler vorhanden gewesen sey, und dieses hat Wilhelm Ernst Tenzeln bewogen, eine Untersuchung dessen zu entwerffen, welche unter dem Titel: Der in Deutschland bisher eifrigst, doch vergebens gesuchte Thaler Landgraf Philippsens von Hessen etc. in Buchenbeckers Anal. Hassiac. Collect. IV. p. 369. u. ff. zu befinden.

Philipp, der Streibare, siehe Philipp, unter den Pfalz-Grafen.

Philipp Valentin, Bischof zu Bamberg und Würzburg, siehe Philipp oben unter den Bischöffen.

Philippucci (Gabriel) war bürgerlichen Standes, und zu Macerata geboren. Er kam zeitig nach Rom, und wurde der Rechte Doctor. Weil er nun bey seiner Rechtsgelahrtheit auch einen durchdringenden Verstand besaß, practicirte er mit so großem Ruhm, daß ihn Pabst Innocenz XII unter so vielen andern hochgelahrten Juristen und Advocaten zum Vorante di Signatura erwählte. Ja es hätte dieser Pabst ihn schon damals zu der Cardinals-Würde erhoben, wenn nicht ein gewisser Cardinal den Pabst beredet hätte, seinen Namen aus der schon verfertigten Liste wieder auszustreichen; und einen andern an dessen statt hinein zu setzen. Nichts desto weniger war Philippucci am Päpstlichen Hofe

se angesehen. Jedermann hielt ihn vor eine Person, die einer grössern Charge werth wäre, und ganz Rom verehrte ihn, wegen seiner Gottesfurcht, Gerechtigkeit und Demuth. Clemens XI war bey dem Antritt seiner Regierung von denen Verdiensten dieses Mannes vollkommen unterrichtet, schob aber die Belohnung derselben bis dahin auf, da er eine große Cardinals-Promotion vornahm. Philippucci, welcher beyzeiten Wind davon bekam, daß er Cardinal werden sollte, protestirte wider die Erhebung seiner Person zu solcher Würde vor dem ganzen Consistorio, welches dem Pabst über die massen fremde vorkam. Man glaubte anfangs, er hätte, aus Mangel der Mittel, solchen hohen Stand behörig zu unterhalten, den rothen Hut und Cardinals-Purpur ausgeschlagen. Damit er nun deswegen nicht bekümmert seyn möchte, ließen ihn verschiedene reiche Cardinäle und reiche Familien, ja der Pabst selbst, große Verehrungen anbieten. Nachdem dieses geschehen war, gab ihm der Pabst etliche Tage Bedenck-Zeit. Allein dieses alles vermochte ihn nicht zu bewegen, daß er seinen Schluß änderte, sondern er blieb bey der einmal ertheilten abschlägigen Antwort, und gieng gar in ein Kloster zu Rom, des besten Vorhabens, alle seine Aemter niederzulegen. Der Pabst hielt hierüber eine besondere Congregation von elf Cardinälen, und ließ darinnen rathschlagen, wie man den Philippucci zu Umekehrung des ihm zugedachten Cardinals-Huts bringen möchte. Allein dieser blieb beständig, und ließ sich durch keine Vorstellungen von seinem einmal gefaßten Schluß abwendig machen, sondern schrieb einen sehr beweglichen und Demuthsvollen Brief an den Pabst, in welchem er nochmals inständigst bat, daß er ihn mit der Cardinals-Würde verschonen möchte. Gleichwohl war Clemens XI dermaßen hartnäckig, den Philippucci zum Cardinal zu machen, daß er ihm nicht nur aufs neue Bedenck-Zeit verstatte, sondern auch demselben bedeuten ließ, sich einzufinden, wenn die übrigen neu ernannten Cardinäle sich bey ihm einfänden würden. Solches nun geschehe gleich den Abend nach gehaltenem Consistorio, in welchem die neuen Cardinäle waren ernennet worden; allein Philippucci war und blieb hinweg, daß endlich der Pabst von seinem Entschluß, den Philippucci wider seinen Willen zum Cardinal zu machen, abstehen mußte.

Philipp von Vitri, oder Vicerai, ein alter Französischer Poet, kam durch seine Verdienste 1340 zu der Bischöflichen Würde zu Meaux. Er übersezte die Metamorphosen des Ovidii in Französische Verse, und starb 1351. La Croix du Maine bibl. Franc. Sammarth, Gall. Christ.

Philipp de Volois, siehe Philipp VI, unter den Königen von Frankreich.

PHILIPPUS, siehe Philipp, ingleichen Philipp.

PHILIPPUS DE ALENCON, siehe Philipp, unter den Cardinälen.

PHILIPPUS ARABS, siehe Philipp (Marcus Julius) oben unter den Kaysern.

Phh hhh 3

PHI.

PHILIPPUS ARIDÆUS, König in Macedonien, siehe Aridaeus, im II Bande, p. 1407.

PHILIPPUS AUDAX, siehe Philipp II, unter den Herzogen in Burgundien.

PHILIPPUS AUDAX, siehe Philipp III, unter den Königen von Frankreich.

PHILIPPUS AUGUSTUS, siehe Philipp II, oben unter den Königen von Frankreich.

PHILIPPUS AUSTRIACUS, siehe Philipp I, unter den Königen von Spanien.

PHILIPPUS BELLICOSUS, siehe Philipp, unter den Pfalzgrafen.

PHILIPPUS BONUS, siehe Philipp III, unter den Herzogen von Burgundien.

PHILIPPUS BURGUNDICUS, siehe Philipp I, unter den Königen von Spanien.

PHILIPPUS CHALCIDENSIS, ein alter Geschichtschreiber, der das Leben und die Thaten Alexanders des Großen aufgesetzt. Plutarchus in Vita Alexandri.

PHILIPPUS DEO DATUS, siehe Philipp II, unter den Königen von Frankreich.

PHILIPPUS INGENUUS, siehe Philipp, oben unter den Churfürsten zu Pfalz.

PHILIPPUS LONGUS, siehe Philipp V, unter den Königen von Frankreich.

PHILIPPUS LONGUS, ein Märtyrer, siehe Agnellus, den 14 Merz, im I Bande, p. 791.

PHILIPPUS MACEDO, siehe Philipp, unter den Macedonischen Königen.

PHILIPPUS MAGNANIMUS, siehe Philipp, unter den Landgrafen von Hessen.

PHILIPPUS MAGNUS, siehe Philipp IV, unter den Königen von Frankreich.

St. PHILIPPUS NERIUS, siehe St. Philipp von Neri.

PHILIPPUS POSTHUMUS, siehe Philipp I, unter den Herzogen von Burgundien.

PHILIPPUS PRUSIENSIS, ein alter Stoischer Weltweiser. Iosius de Scriptor. Hist. Philosoph. L. II. c. 18. §. 1.

PHILIPPUS PULCHER, siehe Philipp IV, unter den Königen von Frankreich.

PHILIPPUS PULCHER, siehe Philipp I, unter den Königen von Spanien.

PHILIPPUS SOLITARIUS, siehe Philipp, der Einsame.

PHILIPPUS SUEVUS, siehe Philipp, oben unter den Kaysern.

PHILIPPUS sine Terra, siehe Philipp, Herzog in Savoyen.

PHILIPPUS THEANGELENSIS, ein alter Geschichtschreiber, welcher ein Werk de gestis Alexandri M. verfertigt. Plutarchus in Vita Alexandri.

PHILIPPUS VALESIUS, siehe Philipp VI, unter den Königen von Frankreich.

Philipp der Weise, siehe Philipp III, unter den Königen von Navarra.

Philipp Wilhelm, siehe oben unter den Churfürsten.

Philipp Wilhelm, Pfalzgraf zu Neuburg und Churfürst, siehe oben unter den Churfürsten.

Philipp Wilhelm, Prinz von Oranien, siehe oben unter den Fürstlichen Personen dieses Namens

Philipp Wilhelm, seihiger Groß-Meister des Johanniter-Ordens in Deutschland, geboren 1677. Er ist ein gebotener Graf von Nesselrode und Reichenstein. Sein Herr Vater ist Franz, erster Reichs-Graf von Nesselrode, und die Frau Mutter, Anne Marie, eine Tochter Theodor Karls, Freyherrns von Wyllich in Rischolt. Ein mehrers siehe von ihm in dem Geschlechts-Artikel: Nesselrode, im XXIII Bande, p. 1944 u. ff. insonderheit p. 1948.

Philips, siehe Philippo.

Philips, ein Freyherr zu Winnenberg und Briechelstein, war ein Deutscher Poet, lebte zu Anfang des 17 Jahrhunderts, schrieb Christliche Reuter-Lieder. Neumeisters dissert. de poetis germanicis Seculi XVII p. 24.

Philips (Catharina) eine Englische Dichterin, aus der Grafschaft Wallis, schrieb unter dem Namen Orinda, Gedichte, welche zu London 1664 in 8 gedruckt; übersetzte auch zwey Tragedien von Corneille, nemlich Horatius und Pompejus, aus dem Französischen ins Englische, und starb 1664. *Acta eruditorum* latina. Englischen Diss. de sexu sequiori eruditionis famulorisco.

Philips (Eduard), siehe Phillips.

Philips (Jacob Thomassin) ein Engelländischer Gottesgelehrter und Philosoph, blühte in dem Anfang des 18 Jahrhunderts, und machte sich vors erste durch einige kleine Schriften bekannt, die er hernach unter dem Titel: *Dissertationes varii argumenti*, zusammen heraus gab, London 1715 in 8. Sie machen 16½ Bogen aus, deren Abhandlungen aber sind:

1. Von dem künstlichen Gebäu des Papstthums.
2. Von dem Nutzen, den ein Beflossener der Gottesgelehrsamkeit aus Reisen haben kan.
3. Von dem Zustand der beyden Schweizerischen Kirchen St. Gallen und Appenzell.
4. Von dem Sacrament des Abendmahls, welche letztere ein Mönch, Namens Maximus, der im 17 Jahrhundert Bischof in der Insel Pathmos gewesen, in neu Griechischer Sprache verfertigt, daraus sie ins Lateinische übersezt worden.

Nach der Zeit stellte er noch eines und das andere mehr ans Licht, als:

- a. Dissert. historico-philosophicam de Atheismo s. historiam Atheismi, London 1716 in 8. 12 Bogen.
- b. an account of the religion, manners and learning of the people of Malabar, welches 55 Briefe an die Dänische Missionarien sind, ebend. 1717 in 12.

Neue Zeitungen von gel. Sachen. 1717. *Acta erud. Lips.* 1718.

Philips (Joh.) ein Engelländer, siehe Philippi (Johann).

Philips (Richard), siehe Phillips.

Philipsen (Johann) anfänglich einer von den Directoren der Süd-See-Compagnie und Parlaments-Mitglied; ward aber hernach im Jenner 1739 Commissarius von der Marine.

Philipforus (Johann) gab des Cambdens *Observationes de Britannorum lingua, nominibus &c.* mit seinen eigenen Zusätzen vermehrt 1674 in 8 heraus.

Philipstone, eine Stadt, siehe Ringstown, im XV Bande, p. 673.

Philipsaton, Stadt, siehe Ringstown, im XV Bande p. 673.

Phitra (Elias) siehe Tilius (Johann).

Philirenus, schrieb *Dubia und Erinnerungen* wegen der Union, Nürnberg 1725 in 4.

PHILIRIDES, siehe Schütze.

Philiscus, war ein Archon zu Athen. Fabricius *Bibliogr. antiq.* p. 214.

Philiscus ein Griechischer Tragödienschreiber, siehe Philicus.

Philiscus oder Philistius, von Mileto aus Jonien gebürtig, (Milelius) war anfänglich ein sehr berühmter Pfeiffer; hernach aber des Isocrates Schüler in der Rede. Kunst, welcher ihn seinen *αυλοτρίπην*, oder Pfeiffenmacher zu nennen pflegte. Besitze Pringens *Mus. Histor. c. 6. §. 14.* und *Bulengern Lib. II. c. 26. de Theatro.*

Philiscus, ein Griechischer Poete, schrieb *Comödien*, deren Titel beyrn Suidas folgen de sind:

1. *Adonis.*
2. *Αρτέμιδος καὶ Ἀπόλλωνος γοναί.*
3. *Διὸς γοναί.*
4. *Ερμῆ καὶ Ἀφροδίτης γοναί.*
5. *Θερμοκλήης.*
6. *Ὀλύμπας.*
7. *Πανὸς γοναί.*

Hofmanno *Lexic. Univ. Fabricius Bibl. Græc.*

Philiscus, mit dem Zunamen Agrius, ein alter Griechischer Autor, hielt sich meistens auf dem Lande auf, und schrieb ein Buch von Bienen. Es gedendet dessen Plinius *hist. nat. lib. XI.* wo er Philistius genennet wird. Hofmanno *Lexic. Univers.*

PHILISTEA, siehe Philister-Land.

Philister, im Hebräischen *Phelitim*, war ein Volk, so von Casluhim, des Mizraims Sohne, herstammte, 1 B. Mose X. 14, und wohnten unter dem Namen der Caphthorim erstlich in Caphthor, das ist in dem Lande Cyrenen, und an den grossen Eyren, Michaelis *über. adnot. ad 1 Chron. I. 12.* bes. Buddeus *Hist. eccles. V. T. T. I. p. 124.* oder welches andern glaublicher vor- kommt, an der See-Küste von Egypten, wo der Nil mit seinen Einflüssen ins Meer so viele Inseln machet, Jerem. XLVII, 4. *Kelands Palästina p. 74.* Von dannen zogen sie aus, und nahmen das Land am mittelländischen Meere, von Pelusio bis an Gaza ein, und vertrieben aus Hazerim, das ist, aus den Flecken oder Dörffern, die alten Einwohner Avim, so vielleicht Cananiter gewesen, und wurden sodann Philistim, Philister, das ist Fremdlinge oder Ausländer genennet, 5 B. Mose II, 23, Amos IX, 7, 2 B. Mose XV, 14, Ps. LVI, 1, LXXXIII, 8, LXXXVII, 4, und ihr Land hieß Philistea oder der Philister Land, Ps. LX, 10. Es. XIV, 29, 2 B. Mose XIII, 17, Zephan. II, 5, Joel. III, 4, 1 B. der Maccab. III, 24, und

ein Theil desselben Galiläa der Philister, und noch ein anderes Gessuri, Jos. XIII, 2, 1 B. Sam. XXVII, 7, 8. Die See-Küste aber wurde hier der Philister Meer genennet, 2 B. Mose XXIII, 31. Eine Nation im mittäglichen Theil des Landes der Philister hießen die Crethi oder Kriesger, 1 B. Sam. XXX, 14, 16, Esch. XXV, 16, Zephan. II, 5, mit welchen die Plethi verbunden waren; und welche darnach bey König David gehalten, also daß er aus denselben eine beständige Garde erwählet, deren Oberster der Benaja war, 2 B. Sam. VIII, 18, 1 B. der Kön. I, 38, doch waren solche von seiner ordentlichen Leib-Garde, oder den Knechten Davids, noch unterschieden, 2 B. Sam. XV, 18. Bes. Langens *Hist. eccl. V. T. p. 420.* Buddeus aber *Hist. eccl. V. T. T. II. p. 152.* hält die Crethi und Plethi für besondere Geschlechter des Stammes Juda. Die Philister hießen im besondern Verstande die Unbeschnittenen, B. der Richt. XIV, 3, 1 Buch Sam. XVII, 26, 36, Cap. XXXI, 4, bes. Jerem. IX, 26, und waren von Anfang her der Kinder Israel beständige Feinde, Es. IX, 12, Sir. L, 28, die schon für Isaac die Brunnen verstopften, 1 B. Mose XXVI, 18, und darnach immer im Streit mit den Israeliten lagen, 1 E. da sie noch in Egypten waren, 1 B. der Chron. VIII, 21, bes. 2 B. Mose XIII, 17, zur Zeit der Richter, B. der Richt. III, 1, 3, unter Samgar, v. 31, unter Jais, Cap. X, 7, unter Simson, Cap. XIII, 1, Cap. XIV u. f. unter Eli, Samuel, Saul, David, und den Königen Juda, 1 B. Sam. IV, 1 u. f. Cap. VII, 10, Cap. XIII, 3, 5, Cap. XVII, 1 u. ff. Cap. XVIII, 27. u. Wider sie wird geweissaget Jerem. XXV, 20, Cap. XLVII, 1, Amos I, 8, Zephan. II, 5, doch auch von ihrer Bekehrung stehet Zachar. IX, 5, 6, 7, bes. Apost. Gesch. VIII, 46. Sie hatten zwar einen eigenen König über sich, welcher Könige gemeiner Name Abimelech hieß, und ihre Residenz erstlich zu Gerar, 1 B. Mose XX, 2, Cap. XXVI, 1, darnach aber zu Gath war, 1 B. Sam. XXI, 10, 1 B. der Kön. II, 39, bes. Ps. XXXIV, 1, wie auch zu Ascalon, Amos I, 8, jedoch scheint, daß die Regierung der Philister meist Aristocratisch gewesen, indem darüber fünf Fürsten oder Herren gesetzt waren, Jos. XIII, 3, B. der Richt. III, 3, ohne deren Einwilligung der König nicht leichtlich was vornehmen durffte, 1 B. Sam. XXIX, 2, 3, 6, 7, 9. Diese fünf Fürsten hatten ein jeder seine besondere Haupt-Stadt, mit dem umliegenden District, welche waren Gaza oder Gasa, Asklon oder Ascalon, Asdod oder Azoth, Ekron oder Acharon und Gath. Die nahe Nachbarschaft der Philister mit den Israeliten veranlassete zwischen beiden Völkern, wie gedacht, mancherley Mißverständniß, Meid und Mißgunst, so daß es oft zu harten Kriegen auslug. Da die Juden aus Egypten nach dem gelobten Lande zu zogen, besorgten die Philister schon, sie möchten in ihrem bequemen Sitz verunruhiget, oder gar daraus vertrieben werden; doch sie saßen anfangs stille, um zu sehen, wo es hinaus wolte, ehe sie sich in was gefährliches einliessen. Doch da die Israeliten ihnen näher kamen, meynten sie nun Zeit zu seyn, ihnen die Flügel zu beschneiden, u. griffen sie in den Tagen Eli nachdrücklich an, überwältigten u. drückten sie empfindlich; daher auch die

ses der Philister Zeit genennet wird, 2. der Nicht. XV, 20, da sie nemlich über das Israelitische Volk die Oberhand hatten. Sie wurden zwar darin- nen durch den Simson in etwas gestöhret, allein es hatte keinen langen Bestand, und tränkten sie es ihm selbst, als wie dem Israelitischen Volke, wiederum gar bald sauer genug ein; und kan es wohl seyn, daß Israel dadurch mit veranlasset worden, einen König zu begehren, der vor ihnen her ausjoge, ob sie etwan unter dessen Anführung von der Tyranney der Philister befreyet werden könnten. 1. B. Sam. VIII. Diese bekamen auch unter Samuel wohl einen ziemlichen Stoß, wie viel aber dessen ungeachtet die Philister annoch, zur Beschwerde Israels, zum voraus behalten haben, erhellet daraus, daß, als der neue König Saul sein Heil wider die Philister versuchen wolte, kein Schwerdt noch Spieß in dem ganzen Lande Israel gefunden wurde, indem die Philister ihnen durch- aus keine Schmiede verstatet hatten, 1. B. Sam. XIII, 19. Diese lagen also mit Saul beständig zu Felde, und wurden verschiedentlich, auch durch David hart geschlagen, bis sie endlich auf Gottes Verhängniß die Oberhand über diesen und ganz Israel erhielten, dabey Saul selber, samt Jo- nathan umkam. 1. Buch Sam. XXXI. Die Philister schienen also im Stande zu seyn, den Meister wiederum über Israel zu spielen; allein Gott wendete es anders, und gab ihnen den David zu einem Zuchtmeister, der ihnen nicht nur Bath abnahm, sondern auch selbige insgesamt sich unter- würffig machte, 2. B. Sam. VIII, 1. Sie blieben auch dessen Sohn Salomo zinkbar, 1. B. der Kön. IV, 21. Zu Jorams Zeit verhieng Gott, weil die- ser König gottlos handelte, daß sie mit Hülffe der Araber Juda gewaltig zerrissen, 2. B. der Chron. XXI, 16, 17. Ufia aber brachte es ihnen wieder ein, zerriß die Mauern zu Gath, zu Zabne, zu Asca- lon, und bauete Städte dagegen in der Philister Lande, Cap. XXVI, 6. Doch brauchte sie Gott hernach, den gottlosen Ahab zu züchtigen, dem sie verschiedene Städte wegnahmen, Cap. XXVIII, 18. Unter Hizkia wurden sie wieder gedemüthi- get, 2. B. der Kön. XVIII, 8, allein ihr Saraus war noch nicht vorhanden, vielmehr sahen sie den Unter- gang Jerusalems, und die Wegführung seiner Ein- wohner nach Babel, worüber sie sich gewaltig kü- helten; es ließ aber der Herr durch den Propheten Ezechiel, Cap. XXV, 15, 16, 17, auch ihren Un- tergang verkündigen. Und dieses ist durch Alexan- dern den Großen vollstreckt worden, welcher das Land der Philister heimgesucht, und in Gaza entsetzliche Grausamkeit verübet, nach dessen Erobe- rung 10000 Männer hinrichten, und Weib und Kind vor leibeigen verkauffen lassen. Dieser Zufall mag es auch wohl dahin gebracht haben, daß sich die Philister nicht recht mehr erhohlen können, und in kurzen gar untergangen sind, da die wenige über- bliebene sich unter andere Völker versteckt und verlohren, u. den bloßen Namen hinterlassen haben.

Philister, ist ein bey den Böttchern gebräuch- liches Wort: Wenn z. E. ein Reif schlumpert, sagen sie: Der hat einen Krabaten gemacht; de- rowegen schlagen sie ein Stück Reif darzwischen das nennen sie einen Schwaben, welches aber die- se nicht leiden wollen, sondern solches Stück einen Philister nennen.

Philister Land, Lat. *Philistia*, lag in Palästina, gegen Abend, an dem grossen Meer, von Zoppe, bis an die Grängen Egyptens, war das Vater- land der abgefagten Feinde der Kinder Israel, nemlich der Philister. Die Juden haben es eini- ge mal unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, und auch wieder verlohren; endlich hat König Ufias die festen Städte der Philister verwüstet, und um diese Völker im Zaum zu halten, andere erbauet, 1. B. der Chron. XXVI, 6. Bes. Cellarius Not. orb. antiq. L. III, c. XIII, §. 210, u. ff.

Philister Meer, siehe Philister.

Philistides Mallores, ein alter Geschicht- Schreiber und Geographus, hinterließ einige Geo- graphische Schriften, deren Plinius hist. nat. lib. IV. erwehnet. Hofmanns Lexic. univers.

Philistim, siehe Philister.

PHILISTINÆ FOSSÆ, siehe 31. Pogrande.

PHILISTION, wird das Klebtraut genennet, davon zu sehen *Aporine*, im II Bände, p. 772.

Philistion, von Prusa, Sardes oder Ni- caea, ein Griechischer Comödien-Schreiber, lebte zu den Zeiten Socratis, starb aber noch eher als derselbe, wiewohl ihn Eusebius in die letzten Zei- ten Kayser Augusts setzt, und Magnesia vor sein Vaterland angiebt. Einige sagen, daß er sich zu tode gelachet habe. Man hat von ihm eine *σύνταξις sententiarum*, welche Nigaltus her- ausgegeben, und auch Rutgersius seinen var. lect. I. 4. c. 12. einverleibt. Etliche aber sind der Meynung, es sey sonderlich bey den fragmen- tis, die man vor die seinen ausgiebt, sein Name vor Philemonis seinen gesetzt worden. A. Gel- lius I. 17. c. 11. Suidas. Fabric. bibl. Græc. I. 2. c. 22. I. 6. c. 9. Voß. de poet. græc. p. 40. und Institut. poetic. Lib. II. p. 162.

Philistion, ein alter Medicus, von Ectris ge- bürtig, war ein Lehrmeister des Eudorus, und wird von Galenus unter die empirischen Aerzte gezählet. Er hat zu den Zeiten des Hippocra- tes gelebet, weswegen ihm auch einige von dessen Wercken beygelegt worden. Athenæus mel- det, daß er ein Buch de præparandis & con- diendis cibis verfertigt habe, und Galenus be- richtet, daß er de substituendis medicinis ge- schrieben, man kan aber von beyden nichts mehr aufweisen. Einige führen auch von ihm an, daß er zuerst auf die Gedancken gekommen, daß das Getrânck, so ein Mensch ænüsset, zur Lunge gehe. Diogenes Laertius L. VIII. Galenus de sub- figurat. empiric. und de alimentor. facult. L. I. c. 6. ingleichen Comment. in Aphorism. Hippo- crat. L. VI. §. 1. ferner de substituend. medic. Athenæus in Deipnosophist. L. XII. Königs Bibl. vet. & nova, Fabricius Bibl. gr.

Philistio, eine Königin auf der Insel Cossura oder aber Melita. Eine Münze, welche auf ihren Triumph wegen eines erhaltenen Sieges verfert- igt worden, findet man in Begera Thes. Bran- denb. T. I. p. 300.

Philistus, siehe Philiscus.

Philistus, ein Griechischer Historien-Schreiber, des Archomidas Sohn und des Poeten Euenus Schüler, war gebürtig von Syracusa, und stund bey dem Tyrannen Dionysio dem ältern in grossen Gnaden, nachdem er seine Herrschafft auf festen Fuß

Fuß setzen half. Er bekam das Commando von dem Schloß zu Syracusa, und sagt man auch, daß er mit Vorwissen dieses Tyrannen, dessen Mutter gemißbraucht. Er fiel aber bey ihm in Ungnade, als er seines Bruders Leptines Tochter, ohne ihm etwas zu sagen, geheyrathet, und als er vertrieben wurde, begab er sich in die Stadt Adria. Noch dem Tode dieses Tyrannen aber wurde er wieder zurück gerufen, und hielt des jungen Dionysii Parthey wider Dionem, des alten Dionysii Schwager, welcher den jungen Dionysium in der Bestung von Syracusa belagerte, und in dem ersten Jahr 107 Olymp. die Flotte schlug, welche Philistus den Belagerten zu Hülffe brachte. Einige sagen, Philistus habe sich selbst umgebracht, nachdem er die Schlacht verloren; andere aber sagen, er sey von den Feinden gefangen, und auf eine grausame Art getödtet worden. Er hat viel Bücher als Artem dicendi, Aegyptiaca libris 12. Orat. de Naucræ, de Aegyptiorum theologia nebst andern mehr, darunter vornemlich eine Historie von Sicilien in 11 Büchern geschrieben, darinne er die kurze Schreibart des Thucydides nachahmet. In seinem Elende hat er eine Beschreibung von des alten Dionysii Geschichten verfertigt, in welcher er denselben auf alle Weise zu entschuldigen suchet. Philistus war ein verständiger, gelehrter und herrschaffter Mann, wird aber eben deswegen getadelt, daß er des gedachten Dionysii schlimme Aufführung unter mancherley Vorwand zu bemänteln getrachtet. Plutarch und Cornel. Nepos in Dione. Diodor. Sicul. l. 16. c. 16. Cicero de orat. l. 2. Suidas. Ragusa in elog. Sicul. p. 232. Vossius de hist. Græc. t. 1. c. 6. Bayle.

Philius, Gr. Φίλιος, war ein Beyname des Jupiters; unter welchem er insonderheit zu Megalopoli in Arcadien seinen Tempel hatte. Pausanias Arcad. c. 31. Einige nennen ihn im Lateinischen Amicitiarum præsidem, andere aber amicabilem, und die dritten wollen, daß er der Erfinder der Schmarager Kunst gewesen. Gyraldus Synt. II. p. 86. Diodorus Sinopæus bey demselben l. c.

Philla, eine von den berühmtesten Frauenspersonen bey dem Alterthum, war eine Tochter Antipatros, Befehlshabers in Macedonien, in wärend der Abwesenheit Alexanders. Sie hatte sehr großen Verstand, und war geschickt, wichtige Sachen zu verrichten. Sie wußte sich gegen jedermann so wohl aufzuführen, daß sie auch eine ganze Armee, die voller aufrührerischer Köpfe war, in Gehorsam halten konnte, die armen Mägdelein stattete sie von ihren Mitteln aus, und ließ sich sehr angelegen seyn, die Unschuldigen zu beschützen. Als sie noch sehr jung war, wurde sie schon von ihrem Vater in den wichtigsten Geschäften zu Rath gezogen, ungeachtet er einer der geschicktesten Staatsleute seiner Zeit war. Ihr erster Gemahl war der von den Macedoniern unter den Generalen des Alexanders am meisten geliebte Craterus, nach dessen Tode sie sich mit dem Demetrio verheyrathete, der aber, weil er sie nur aus gewissen Staatsabsichten genom-

Univ. Lexici XXVII. Theil.

men, sie sehr wenig achtete. Gleichwohl, als derselbe unglücklich war, und sein Land verlor, brachte sie sich mit Gift ums Leben, damit sie ihn nicht als einen elenden Flüchtling sehen dürfte. Sie hat mit ihm Antigonium und die berühmte Stratoniceam gezeugt. Diodor. Sicul. Plutarch. in Demetr. Bayle.

Phillips (Eduard) ein Engelländischer Ritter aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, schrieb in seiner Sprache ein Werk unter dem Titel: the new world of words oder an universal English Dictionary, welches unter der Vorforge Johann Kersey zum 6 mal aufgelegt worden, London 1706 in Fol. 9 Alphabet 13 Bogen stark. *Alta Erud. Lips. 1708.*

PHILLIS, siehe Phyllis.

Phillo, Gr. Φίλλω, oder besser Phyllo, oder Philo, Gr. Φύλλα, oder Φύλω, des Alcimedon, eines alten Helden, Tochter, welche Hercules zu Falle brachte, ihr Vater aber mit sammt dem Kinde denen wilden Thieren auf einen Berg gebunden hinlegen ließ; indem aber eine Aelster des weinenden Kindes Stimme nachmachte, und Hercules umgesehen da vorbeigien, ließ er sich dero Geschrey bewegen, ihr nachzugehen, da er sie denn beyde fand und wieder beseynete. Pausanias Arcad. c. 12. und über denselben Sylburgius l. c.

PHILLUM, siehe Phyllon.

PHILLYRA, siehe Philyra.

PHILLYREA, siehe Linde, im XVII Bande p. 1358.

PHILLYREA, *Phillyrea*, J. B. Ravi Hist. Ger. *Phillyrea angustifolia prima*. C. B. Pit. Tournesf. Park. *Phillyrea minor* Ad. Penn. *Cyprus* Dod. Frang. *Filaria*, ist ein Strauch, der eines Mannes Höhe überkömmt, treibet viel Aeste, und seine Blätter sind länglicht als wie das Delbaumblatt; jedoch viel weicher und viel grüner, stehen nach der Länge an den Aesten und dem Stamme gegen einander über. Die Blüthen kommen bey den Winkeln zwischen den Blättern und den Zweigen hervor. Eine jede ist nach Turneforts Erachten ein Schälgen, welches in vier Theile zertheilet ist, und grünlicht weiß, oder grünlicht siehet. Wenn die Blüten vergangen sind: so folgen runde Beere, die sind so dicke, wie die Myrtenbeere, und schwarz, wenn sie zeitig worden, stehen sie wie kleine Traubgen bey einander, schmecken süße, und ein wenig bitterlich. In ieder ist ein kleiner, rund und harter Kern befindlich. Dieser Strauch wird in den Gärten erzelet, er führet viel Del, und ein wenig wesentliches Salz. Seine Blätter und Beere halten an und erquickten, dienen zu den Mundeschwüren und Entzündungen des Halses. Die Blüten mit Eßige zerstoßen, und um die Stirne geschlagen, stillen das Kopfschmerz.

PHILLYREA ANGUSTIFOLIA PRIMA, C. B. Pit. Tournesf. Park. siehe *Phillyrea*.

PHILLYREA, J. B. Ravi Hist. Ger. siehe *Phillyrea*.

PHILLYREA MINOR, Ad. Penn. siehe *Phillyrea*.

Philo, eines alten Helden Tochter, siehe *Phillo*.

31111

Philo

Philo, war Erzbischoff zu Eorch, saß 45 Jahre, von 615 bis 659.

St. Philo, ein Bischoff, Calpasius und S. Philippicus, ein Priester, von denen weiter nichts aufgezeichnet zu finden, ausser daß der 24 Jenner zu ihrem Gedächtnisse ausgesetzt.

Philo, Diaconus zu Tarsus, begleitete nebst dem Agathopus den Ignatium auf seiner Reise vom Morgenlande nach Rom, und beyde schrieben von dessen Märtyr. Tode. Die doppelte Übersetzung dieser Schrift hat zu erst Usserius, und hernach Bolland (in Actis Sanctor. Ahrwerpiensibus) heraus gegeben. Bes. Cave Histor. liter. sec. II. p. 28. Olearius in Bibl. Script. Eccl. Tom. II. p. 92. Gabriell Bibl. Gr. Sein Gedächtnis. Tag ist der 25 April, siehe Agathopodes, Im I Bände p. 760.

Philo, gebürtig aus der Stadt Larissa, war ein berühmter Platonischer Weltweise und Schüler Clitomachi. Cicero de orat. L. III. c. 16. Qq. acad. L. IV. c. 6. Numenius bey dem Eusebio Præpar. evang. L. XIV. c. 9. Er übernahm nach seines Lehrmeisters Tode die Schule, und stiftete die Academiam quartam, Olymp. CLXX, und wurde wegen seiner unvergleichlichen Gaben, guten und artigen Aufführung und furchtreflichen Beredsamkeit vor andern Schülern Clitomachi bewundert und hochgeachtet. Plutarchus in vit. Cicer. T. III. p. 18. Als er seiner Schule 12 Jahr vorgestanden, mußte er in dem Mithridatischen Kriege sich von Athen weg machen, weswegen er sich nach Rom begab, wo Cicero in seinem 19 Jahre ihn zu hören Gelegenheit hatte. Plutarchus am angef. Orte, Cicero ad Famil. L. XIII. ep. 1. Der Unterschied zwischen seinen Vorfahren und ihm ist dieser: daß er zwar zugegeben, die Dinge können zwar an und vor sich selbst wohl begriffen werden; allein die Phantasie oder die Kraft des Verstandes, so uns die Ideen der Dinge vorstellt, sey nicht richtig, folglich sey nichts begreiflich. Sertius Empiricus Pyrrh. hyp. L. I. c. 31. Doch hat er selbst gestanden, diejenige irren sich, welche meynen, seine Meinung sey von seinen Vorfahren unterschieden, und daher von ihm einen neuen Periodum der Lehre der Academie zählen. Cicero Qq. acad. L. I. c. 4. Sertius Empt. am angef. Orte. Wiewol er dennoch angefangen haben soll von der Schärffe seiner Vorfahren nach und nach etwas nachzugeben, und der ersten Academie des Plato näher zu kommen. Schrevel præfat. in op. Cicer. Bruckers Fragen aus der Philos. Hist. I Th. p. 755. u. ff.

Philo, von Athen gebürtig, ein Sceptischer Weltweise, und Schüler des Pyrrho, that es seinem Lehrmeister darinnen nach, daß er nicht viel mit den Leuten umgieng, sondern für sich meditierte und studierte, und ein Feind vom disputiren war, auch keinen eiteln Ruhm suchte. Laertius L. IX. s. 67. 69. wo Timons Verse angeführt werden, welche dieses bezeugen. Jonsius de Script. Hist. phil. I. II. c. 1. S. 7. hält zwar diesen Philo für den Philonem Dialecticum, einen Schüler Diodori Croni, allein das von Timon ihm gegebene Zeugnis, daß er ein Feind von dem unnützhigen disputiren gewesen, scheint just das Ge-

gentheil zu betreffen, wie denn auch dieses Philonis Dialectici übrige Studien mit des Philonis Pyrrhonis nicht übereinkommen. Sabrelius Bibl. græc. Vol. II. p. 822. scheint dieses zu bekräftigen. Bruckers Fragen aus der Philos. Hist. II. Th. p. 734 u. f.

Philo, ein alter Rhetor und Philosoph, von dem man nicht eigentlich weiß, wenn er gelebt, hat eine Kirchen-Historie geschrieben, deren Anastasius Sinaita und Glycas Annal. p. 282. gedenken. Cave hält davor, daß er der Philo Carpasius sey.

Philo, ein alter Poet, so noch vor des Alexanders Polyhistor's Zeiten gelebet, hat Lib. τὰν περὶ τὰ Ἱερουσόλυμα geschrieben, daraus Joseph und Eusebius einige Stellen anführen. Eusebius de præpar. Evang. IX. 20. 24. 37. Gabriellus Bibl. Græc.

Philo, ein alter Griechischer Geographus, hat eine Beschreibung von Aethiopien verfertigt. Sabrelius bibl. Græc.

Philo, von Alexandrien, oder Philo der Jude, (*Philo Judæus*) dessen Schriften sehr werth gehalten werden, war aus Priesterlichem Geschlecht geboren, lebte in dem ersten Jahrhundert und war ein Platonischer Weltweise, wiewol ihn auch einige vor einen Stoiker halten wollen. Die Juden zu Alexandrien schickten ihn um das Jahr 40 nach Rom zu dem Kaiser Caligula, welcher ihn sehr übel hielt. Er hat selbst eine Nachricht von dieser Gesandtschaft geschrieben, unter dem Titel eines Discurses wider Glaccum. Unter des Kaisers Claudii Regierung that er abermals eine Reise nach Rom, woselbst er mit dem Apostel Petrus, wenn man anders Eusebio, Hieronymo und einigen andern glauben darf, gute Freundschaft soll gepflogen haben. Photius will behaupten, daß er auch ein Christ worden, nachgehends aber, als er wegen einer gewissen Sache erzüret worden, wieder abgefallen, welches aber gar nicht wahrscheinlich ist. Eben dieser Verfasser erinnert auch, daß von diesem Philo die allegorische Erklärungen der H. Schrift zu erst in der Kirchen gebraucht und eingeführet worden. Sonsten würde er wegen seiner reinen Griechischen Schreib-Art von einigen auch Moses Aristæus genennet, und weil er mit Platonem vieles gemein zu haben schiene, ist das Sprichwort entstanden: Aut Plato Philonizat, aut Philo Platonizat, welches jedoch einige auf einen weit ältern Philo zuhen wollen. Er hat selber seine Schriften im Anfange seines Buchs περὶ ἀβλῶν καὶ ἐπιτιμῶν in dreyerley Gattungen als κοινὰ, ποικίλα, ἱστορικά und νομοθετικά eingetheilet; diejenigen aber, welche selbige nach solcher Eintheilung in eine Ordnung gebracht, sind nicht nach des Verfassers Sinn damit verfahren, daher wird das Verzeichniß in folgender Ordnung vor das beste gehalten, wobey zugleich nach der Pariser Edition das Blatt, wo jede Schrift befindlich, beigefügt:

1. De mundi opificio s. in Hexæmeron, p. 1. daraus Eusebius de præparat. VIII. 13. eine Stelle anführet, auch XI. 24. mit Ruhm Erwähnung thut.
2. Allegoriae sacrarum legum post Hexæme-

- ron lib. 1. p. 46. Photius Cod. 103. bezeugt solche gelesen zu haben.
3. Allegoriae liber 2. p. 1085. ist von Zöschelius am ersten Griechisch und mit Anmerkungen herausgegeben worden.
4. Allegoriae liber 3. p. 60. wird in einigen Auflagen falsch das 2 Buch genannt. Das 4te Buch allegiarum führet Leontius beyhm Turrianus Apolog. pro epistolis Pontif. IV. 2. an.
5. de Cherubim & flammeo gladio, de Caino, qui primus ex homine procreatus est ad Gen. III. 24. seq. p. 108.
6. de sacrificiis Abelis & Caini ad Gen. IV. 2. seq. p. 130.
7. de eo, quod deterius potiori insidiari soleat p. 155. wird von Origenes in Matth. p. 369 und vom Eusebius de Praeparat. XI. 25. gelobet.
8. De gigantibus ad Gen. VI. 1. p. 284.
9. De eo, quod Deus sit immutabilis p. 293. Eusebius hist. II. 8. hält davor, der Titel dieses Buchs sey mit dem vorigen einerley, und heisse: *περί γυγάντων ἢ περί τῶ μὴ πρὸς τὸ θῆον*.
10. De agricultura Noe ad Gen. IX. 20. lib. 1. p. 187.
11. De plantatione vineae a Noe facta sive de agricultura liber 2. ad Gen. IX. 20. p. 214.
12. De ebrietate ad Gen. IX. 21. pag. 240. Dieses Buch scheint sonst in 2 getheilt gewesen zu seyn, wie denn auch Eusebius von zweyen gedencket.
13. De verbis Gen. IX. 24. evigilavit Noe, p. 273.
14. De confusione linguarum ad Gen. XI. 1. seq. p. 319. Eusebius und Hieronymus gedencken dieses Buchs.
15. Vita sapientis per doctrinam perfecti sive de legibus non scriptis ad Gen. XV. 6. p. 349. Es wird darinnen vornemlich vom Abraham, auch in etwas von Enos, Enoch, Noe und vom Isaac und Jacob und der Sara gehandelt.
16. De migratione Abrahami ad Gen. XII. 1. seq. p. 388.
- Sein Buch de mercede proborum ad Gen. XV. 1. davon er p. 424. gedencket, ist verlohren gegangen.
17. De eo, quis rerum divinarum haeres sit ad Gen. XV. 2. p. 424.
18. De congressu comparandae liberalis eruditionis causa ad Gen. XVI. 1. sq. p. 450.
19. De profugis ad Gen. XVI. 7. seq. Eusebius betittelt solch Buch gar recht *περί Φυγῆς καὶ ἐνέσεως*, also liest auch Hieronymus in Catal. Sophronius und Suidas. In einigen Codicibus des Eusebi hat man *περί Φύσεως καὶ ἀνέσεως*, in andern aber *περί Φύσεως καὶ ἐνέσεως* gelesen, daher ro Nicephorus beyderley Lectiones, wie wohl zur Ungebühr, mit einander verbunden, und *περί Φυγῆς καὶ ἀνέσεως*, *περί Φύσεως καὶ ἐνέσεως* hinter einander gesetzt, dergleichen Lection auch im Nortfolcker Manuscript des Eusebi soll befindlich seyn.
- De testamentis sive pactis Dei libri 2. deren *Univ. Lexici XXVII. Theil.*

Philo in folgendem Buche gedencket, sind verlohren gegangen.

20. De iis, quorum nomina in Scripturis mutata memorantur ad Gen. XVII. 1. seq. p. 1044. Zöschelius hat dieses Buch am ersten Griechisch und mit Anmerkungen heraus gegeben, Franckf. 1587 in 8. Friedr. Morellus aber hat es Lateinisch übersetzt, Paris 1593 in 8.
21. Vita viri civilis sive de Josepho, p. 526. welches Gelenius und auch Franz Cinius ins Lateinische übersetzt, und hat es der letztere zu Venedig 1575 in 8 heraus gegeben. Im Anfange dieses Buchs wird auch vom Leben Isaacs und Jacobs Erwähnung gethan, welche aber alle beyde sind verlohren gegangen.
22. Quod a Deo mittantur insomnia, von welcher Materie er, wie Eusebius, Nicephorus und Suidas bezeugen, 5 Bücher geschrieben hat, darunter aber das erste verlohren gegangen. Das andere stehet in der Pariser Edition p. 565. Das dritte pag. 1108. hat Zöschelius zuerst in Griechischer Sprache mit Anmerkungen zu Franckfurt 1587 in 8 ans Licht gestellet.
- Quaestionum & solutionum in Genesin lib. VI. sind auch verlohren gegangen.
23. De vita Moylis sive de theologia ac prophetia liber 1. p. 602. liber 2. p. 654. liber 3. p. 664. wird vom Clemens Alexandrinus Stromat. I. p. 342. angeführet. Lateinisch haben solch Werk übersetzt ausser dem Gelenio auch Franciscus Philadelphus, wie Vossius de hist. lat. p. 591. bezeuget, ingleichen Adrian Turnebus, Paris, und Franz Cinius Venedig 1575 in 8.
- Die 5 Bücher quaestionum & solutionum in Exodum, deren Eusebius und der Titel des Codicis vom Philo in der Kayserlichen Bibliothek gedencket, sind verlohren gegangen.
24. De decalogo, p. 744. Lateinisch übersetzt von Johann Christopherson, Antwerpen 1535 in 4. und von Johann Deoray, Paris 1544 in 8.
25. Libri 5. de legibus decalogi specialibus, deren Eusebius gedencket.
- Das 1 ist darunter verlohren gegangen.
- Das 2, und zwar der erste Theil desselben, stehet in der Pariser Edition p. 769. Der andere Theil p. 1173. welchen David Zöschelius Griechisch, Augspurg 1614 in 4. Friedrich Morellus aber Lateinisch, Paris 1614 in 8 heraus gegeben. Der dritte Theil *περί γυναικῶν τιμῆς* ist nicht gedruckt.
- Das 3 p. 776. In diesem Buche hat er, wie im Tractat de decalogo das 6 Gebot eher als das 5te gesetzt, Darinne seine Vorgänger gewesen die Griechischen Codices Exod. XX. Desgleichen Lucas XVIII. 20. Marcus X. 19. Paulus Rom. XIII. 9. Der Syrische Dollmetscher Matth. XV. 19. Tertullian de pudicitia c. 5. Clemens Alexandrinus Strom. VI. p. 685. Julian Parabates beyhm Cyrillus Alexandrin. V. p. 152. Syncellus Chronograph. p. 131.
- Jil III 2
- Das

libi fecerunt lib. I. de nominibus Hebraeis & liber de mundo.

Ferner gab Johann Christopherson folgende Tractate, als:

- I. De mundi fabricatione, de X. praeceptis decalogi & de magistratu zu Antwerpen 1553 in 4 heraus, und Sigmund Gelenus hat die Schriften des Philo, welche in der Turnebi Griechischer Edition stehen, Lateinisch ans Licht gestellt, Basel 1554 in fol. und Lion 1561 in 8.
- II. Griechisch, Paris 1552 in fol. von Adrian Turnebus heraus gegeben, darinnen aber Christophersonus in die 400 Fehler angemercket, deren Verzeichniß er seiner Lateinischen Edition zu Antwerpen von 1553 hinten beygefügt.
- III. Griechisch und Lateinisch, Genf 1613 in fol. von Gelenio übersetzt: Paris 1640 in fol. Frankfurt 1690 in fol. welche mit der Pariser einerley.
- IV. Französich, Paris 1575 in fol. von Peter Billier übersetzt, und ebend. 1612 in 8. nachdem sie Friedrich Morell übersehen, wieder aufgelegt.

Ericus Benzelius hat zu einer neuen Auflage von des Philo Schriften Hoffnung gemacht, und Thomas Mangey, ein Priester und Domherr zu Durham, hat 1727 zu London eine Probe einer neuen und zum Druck fertig liegenden Auflage seiner Werke drucken lassen. Joseph L. 18. Ant. c. 10. Clem. Alexandr. L. I. Strom. Euseb. I. 2. hist. c. 13. l. 7. præp. Evang. & in chron. an. 34. 37. 39. Hieronym. in catal. Photius cod. 105. Epiphani. 10. Augustin. Rufin. Isidorus. Theodoret. Suidas. Trithem. Cave. Clericus in epist. critic. Olear. bibl. scr. eccl. Fabricii bibl. Græca. I. 4. c. 4. p. 104 u. ff.

Philo, von Heraclea, welcher ein Buch *περί θαυμασίων* oder de mirabilibus geschrieben, dessen Porphyrius erwähnt.

Philo, von Metapontus, siehe Philo Metapontinus.

Philo, oder Philon, ein Arzt von Tarsen, hat wahrscheinlich unter des Kaisers Augusti Regierung gelebet, und ist vornemlich wegen eines gewissen Gegen-Gifts, so von ihm erfunden, und nach seinem Namen, Philonium genennet worden, sehr berühmt. Er hat diese unvergleichliche Arznei in einem Griechischen Gedichte (Elegia) beschrieben, dessen Verstand aber niemand wird errathen können, wosfern ihm nicht die Mythologie, oder die Fabeln der Heyden von ihren Göttern vollkommen bekannt sind. Man muß weder Philonem Methodicum, der Plutarchi guter Freund gewesen, und von Galeno auch erwähnt wird, mit diesem nicht vermengen, noch mit dem sonst gelehrten Berkelio glauben, Herennius Philo, und dieser Philo von Tarsen wären eine Person. Man findet über dieses noch einen Arzt bey dem Epiphanius, welcher den Namen Philo geführt, und von den Pflanzen soll geschrieben haben; es ist aber noch ungewiß, ob er von den andern gleiches Namens unterschieden sey oder nicht. Bes. Epiphanius de Hæres. L. I. Mehrere Nachricht hiervon siehe in le Clerc Hist. de la

medicine, P. III, L. I, chap. I. p. 562 u. f. und Stollens Historie der Medicinischen Gelahrtheit, Cap. I. §. 71, p. 71.

Philo, ein Arzt unter denen Juden, welcher ein Buch unter dem Titel: *חֲכָמִים וְעֹלָם* oder wie man sich zur Best. Zeit präserviren solle, aus dem Lateinischen und Hebräischen übersetzt haben soll, und das zu Constantinopel, wie Schabrai bezeuget, ans Licht gekommen. Plantavinius p. 159 ist noch zweiffelhafft, ob nicht Philo Judæus Verfasser davon sey. Allein außer dem, daß von diesem Philo bey keinem einzigen Scribenten eine Medicinische Schrift angetroffen wird, so ist auch obgedachtes Buch viel zu jung, als daß es demselben solte können beygelegt werden. Es gedencket Aetius Amidenus tetrab. 3. Sermon. I. c. 32. eines Philo, der Antidotum geschrieben und von Tarsus gewesen. Wolf Bibl. Hebr.

Philo, ein berühmter Baumeister, lebte ohngefähr 300 Jahr vor Christi Geburt, und half unterschiedliche Tempel, wie auch das Zeughaus des Hafens Piræi bauen, als Demetrius Phalereus Athen regierte. Er beschrieb alle diese Werke ausführlich, und war einer von den vornehmsten Griechischen Scribenten, welche von Künsten geschrieben haben; allein seine Schriften sind verloren worden. Einige halten ihn vor einerley mit dem Philone von Byzanz, von dem ein eigener Artikel folget. Vitruv. I. 3. & 7. Gelibien vies des architect. Fabric. bibl. Gr.

Philo, ein Knecht des Aristoteles, dessen Laertius gedencket, ist vermuthlich derjenige, welcher nach des Athenæus XII. p. 610 Bericht, die Philosophen gegen das Decretum Sophoclis Archontis vertheidiget hat. Diogenes Laertius viri philosophorum. Jonsius de Scriptor. hist. philol. lib. I. c. 17. Fabricius Bibl. Græc.

St. Philo, ein Römischer Märtyrer, siehe St. Agnus, im I Bände, p. 770.

St. Philo, ein Märtyrer, siehe St. Polyanthus, den 7 Jenner.

Philo (E. Curtius) verwaltete nebst dem M. Gentilins Augurinus das Bürgermeister-Amte zu Rom, im Jahr vor Christi Geburt 442.

Philo (Herennius) ein berühmter Grammaticus, Byblus oder Byblensis zugenannt, lebte in dem ersten und andern Jahrhundert in großem Ansehen, und schrieb unterschiedliche Tractate, unter andern auch de libris comparandis & eligendis libris 12. de civitatibus & viris in isdem natis, libris 30. de regno Adriani und de navigatione in Ethiopiam, deren Suidas, Sirtus Senensis, Vossius, Miræus und andere Scribenten mehr gedencken. Er hat Sanchoniathonis Phöniciſche Historie aus der Phöniciſchen Sprache in die Griechische übersetzt, und in dieselbe vieles von seinem eignen eingeſetzt, wiewohl andere glauben, daß er selbst das ganze Werk verdichtet habe. Heut zu Tage ist nur noch ein Fragmentum vorhanden, welches Eusebius in præpar. Evangel. L. I. c. 9. aufbehalten. Dodwell. in diss. de Sanchoniath. Jonsius de script. histor. philol. I. 3. c. 7. Betckel. ad fragmenta Stephani p. 18. Quertius demonstr. evang. prop. 4. van Dale dissert. Super Sanchoniath.

cu. ten könnten. Dictys Cretensis Lib. II. c. 14. Nach andern stach ihn solche Schlange selbst in der Insel Lemnus, und zwar schickte sie ihm Juno zur Rache auf den Hals, daß er dem Hercules als ihrem Haupt-Feinde, vorhin bemeldeten Dienst erwiesen. Und ob er wohl von dar mit den Griechen weiter gieng, dennoch, da seine Wunde einen dermassen heftigen Bestand von sich gab, daß niemand um ihn bleiben konnte, wurde er wieder in die Insel Lemnus zurück gebracht. Zyginus fab. 102. Allein bey alle dem sind auch, welche wollen, daß Hercules, als er sich seinen Scheiter-Hauffen auf dem Deta zurechte gemacht, solchen Philoctetes vermocht habe, ihm endlich zu versprechen, daß er niemand anzeigen wolle, wo die Überbleibsel von ihm hingekommen, wofür er ihm denn auch seinen Köcher, Pfeil und Bogen gegeben; Als darauf der Trojanische Krieg angegangen, und das Oracul gesagt, daß man ohne des Hercules Pfeil und Bogen die Stadt Troja nicht erobern würde, habe man dem Philoctetes scharf zugesaget, zu sagen, wo Hercules hingekommen, da er sich denn zwar lange gesträubet, ehe er etwas entdeckte, endlich aber, damit er doch seinen Eyd nicht brechen möchte, wenn er sagte, wie es sich mit ihm verhielte, habe er zwar nichts gesagt, jedoch aber mit dem Fuße gewiesen, wo solcher Held begraben liege. Allein, als er darauf mit den übrigen Griechen vor Troja gehen wollten, habe er ungefähr einen Pfeil von des Hercules seinen auf den Fuß fallen lassen, womit er dessen Grab verrathen, und da solche in das Blut der Hydra Lernæa getunkt gewesen, sey daher eine Wunde entstanden, so nicht allein nicht zu heilen gewesen, sondern auch einen ganz unerträglichen Bestand von sich gegeben. Servius über Virgilius Aen. III. v. 402. Tzeges über Lycophron v. 55. Wie er aber daher in der Insel Lemnus verblieb, also erhielt ihn nach einigen Phinachus, Hirte des Königes Actor; nach andern aber mußte er sein Leben elendiglich mit Bogelschießen und dergleichen unanständiger Arbeit hinbringen; da aber doch ohne ihn und seine Pfeile Troja bemeldeter massen nicht erobert werden konnte, immittelst er aber auch sich nicht wenig touchiret befand, daß man ihn in solchem Elend stecken lassen, sandte endlich Noamemnon den Ulysses und Diomedes an ihn, die ihn bereden mußten, sich mit vor Troja anzufinden, und zwar heilte ihn vorher noch Machaon entweder mit dem Kraut Ophiceride, oder auch so, daß ihm Apollo einen festen Schlaf zuschickte, unter welchem ihn Machaon den Schaden ausschnitt, und, nachdem er die Wunde mit Wein ausgewaschen, und ein gewisses Kraut darauf gebunden, also wieder zurechte brachte. Zyginus l. c. Sophocles bey Ludovicus Smidseon, Troic. num. 6. Tzeges über Lycophron v. 911. Wenigstens that er den Griechen hernach vor Troja sehr gute Dienste. Massen er drey fürnehme Feinde, und unter solchen zusörderst auch den Paris selbst, als den Urheber des ganzen Krieges, in einem ordentlichen Zweykampffe mit dem Bogen erlegete, da zwar Paris den ersten Schuß that, allein fehlte, wogegen ihn aber Philoctetes erst in den linken Arm, sodann in das rechte Auge, und leglich durch beyde Füße schoss, und, da er sol-

cher gestalt nicht weiter kommen konnte, vollend hingerichtete. Zyginus fab. 114. Tzeges l. c. Dictys Cretensis Lib. IV. c. 19. Apollodorus Lib. III. c. 11. §. 6. und welche über dieses Anna Sabra über Dictys l. c. recommendiret. Er hielt also auch die ganze Belagerung mit aus, allein da er sodann wieder zurück nach Melibœa gieng, war alles wider ihn rebellisch geworden, und mußte er endlich so gar bis in Italien gehen, woselbst er sich niederließ, und nach einigen die kleine Stadt Petilia erbaute, oder doch mit Mauren umgab. Virgilius Aen. III. v. 402. und über denselben Servius l. c. ingleichen Tzeges und Potterus über Lycophron. v. 911. Einige wollen, er sey noch an der Wunde gestorben, so ihm die Schlange beygebracht; andere aber, daß er mit den Campaniern in Italien in Krieg gerathen, und solche zwar überwunden, auch dem Apollo einen Tempel erbauet, und ihm darinne seine Bogen und Pfeile gewidmet; dennoch aber, als hernach Pelenius und Lindius aus Rhodus dasiger Gegend mit einander Hand, gemein worden, soll er dert leßtern Parthey ergriffen haben, allein auch in dem Gefechte mit erlegt worden seyn. Prolomæus Lib. V. p. 326. Tzeges über Lycophron v. 911. Lycophron v. 912. und über denselben Canterus l. c. So fern jemahls ein Troja gewesen, auch auf die Art, wie insgemein gemeldet wird, belagert und zerstöhret worden, findet sich eben bey seiner Historie wenig oder nichts, so nicht dem Buchstaben nach angenommen werden kan; allein ohne dieses kan er doch auch zum Exempel dienen, daß Untreu, Meineyd und Verrätheren nicht ungestraft bleibe, und endlich man auch denen Todten halten solle, was man ihnen im Leben versprochen hat. Sonst ist von ihm noch eine Tragödie des Sophocles vorhanden, so Scaliger Drama divinum nennet, hingegen sind des Aeschylus, Euripides und Ailius ihre verlohren gegangen. Omeis Mythol. in Philoctetes pag. 208. Fabricius biblioth. græc. Lib. II. c. 17. §. 3. c. 16. §. 7. c. 18. §. 3. Biblioth. Lat. Lib. IV. c. 1. §. 4. n. 5.

St. Philoctimon, siehe St. Quirius, den 10 Merk.

Philoctus, einer von des Vulcanus Söhnen, den aber andere lieber bald Philicium, bald Philoncum genannt wissen wollen. Zyginus fab. 158. und über denselben Munckerus l. c.

Philodamea, eine von des Danaus Töchtern, mit welcher Mercurius den Pharis zeugete. Natakaes Comes Lib. V. c. 5.

Philodemus, von Gadara, einer Stadt im gelobten Lande, war ein Poet und Anhänger Epicuri zu Ciceronis Zeiten, welcher seiner gedechet in der Rede wider Pisonem c. 28. Asconius Pedianus redet auch von ihm. Man zweiffelt nicht, daß er derselbe sey, dessen Horatius Meldung thut l. 1. sat. 2. Von seinen Gedichten trifft man noch welche in Anthol. græc. an, und Laetius X. 3. führet von ihm das 4. Buch περὶ τῆς τῶν φιλοσόφων συντάξεως an. Strabo l. 16. Stral de Poet. Gas send. in vita Epicuri. l. 2. c. 6. Jonsius de scriptor. hist. philosoph. L. II. c. 18. p. 209. Fabricius Bibl. græc.

Philodice, St. Philodice, des Inachus Tochter,

PHILOLOGICA OBSCURITAS, siehe Philologische Dunkelheit.

PHILOLOGICA PERSPICUITAS, siehe Philologische Deutlichkeit.

Philologie, Lat. *Philologia*, ist dem Wort Verstande nach nichts anders; als eine Liebe zu den Sprachen. Bey den Alten hatte die Philologie einen weiten Umfang, und erstreckte sich auch auf die Historie, daß sie also der Philosophie entgegen gesetzt wurde. Siehe Senecam epist. 108. Wower de polymath. c. 15. pag. 114. Heut zu Tage braucht man dieses Wort in einer weitem und engern Bedeutung. Nach jener gehören nach der Art der Alten auch die historischen Wissenschaften sonderlich die Erkenntniß der Alterthümer dahin, daß also die Philologie und literar humaniores gleichgültige Wörter sind; nach dieser aber versteht man darunter die Lehre von den Sprachen, deren Natur, Beschaffenheit und unterschiedenem Gebrauch, und begreift eigentlich die Sprach-Kunst, Redekunst, Poesie und Critic. Denn die Sprachen können wir betrachten einmal in Ansehung unsers eigenen Gebrauchs, und da lernen wir solche entweder schlecht weg, und zwar theils nur nach der Richtigkeit des gemeinen Gebrauchs, wohin die Grammatic gehört; theils nach dem innerlichen Wesen derselben, welches eine Arbeit eines Philologi in engem Verstand ist. Zusammen nennen wir dieses die Sprachkunst, welche wir in eine Grammatische und Philologische theilen. Oder wir lernen mit einer Sprache ziemlich und genauer in Ansehung der Ideen umzugehen, da wir uns theils der ungebundenen, theils der gebundenen Art zu reden oder zu schreiben bedienen. Das erste geschieht durch die Redekunst, das andere durch die Poesie. Hernach kan man die Sprachen auch betrachten, in Ansehung anderer, die solche gebrauchet, und dahin gehört die Critic. Diejenigen, welche die Philologie in die Philosophie einflechten, machen eine Verwirrung. Denn wenn die Philologie und Philosophie zwey besondere Objecta haben, so sind auch die Disciplinen, welche von den Objectis handeln, von einander und zwar wesentlich unterschieden, weil das Wesen einer Disciplin auf das Objectum ankommt. Die physische Betrachtung der Rede, ingleichen die Auslegungskunst gehören hieher nicht. Man kan hier nachlesen Wowers polymathiam, welches Werk war eigentlich eine gelehrte Historie der Alten ist, Vossii comment. de philologia, welche Schrift aber zu den gesammten Wissenschaften der Philologie nicht hinlänglich ist, Balbini verosimil. human. disciplinar. darinnen grosse Unordnung anzutreffen, und Grischow in introd. ad philol. generalem, der auch p. 20 eine bibliothec. Select. philolog. general. scriptorum einverleibet hat. In verschiedenen Dingen hat die Philologie ihren vortreflichen Nutzen, und ist zu unsern Zeiten, wie alle andere Wissenschaften, hoch gebracht worden. Der König in Frankreich Ludwig XIV hat unter andern löblichen Stiftungen auch eine Academia des

Univ. Lexici XXVII. Theil.

Inscriptions & belles Lettres aufgerichtet, die ihren Fleiß in solcher Wissenschaft übet.

Philologische Deutlichkeit, *Perspicuitas Philologica*, ist, wenn wir das Wesen der Worte, das ist deren Bedeutung, nach dem Sinn des redenden begreifen. Zur weiteren Erläuterung kan der Artikel: Philologische Dunkelheit gelesen werden.

Philologische Dunkelheit, *Obscuritas Philologica*, ist diejenige Beschaffenheit einer Rede oder der Worte, da dieselben in Ansehung unserer Erkenntniß nach ihren wesentlichen Begriffen nicht können empfunden werden. Eine Rede kan entweder an und vor sich; oder auch zugleich in Absicht auf die Ideen oder Gedanken, die sie an den Tag giebt, betrachtet, mithin ein gedoppelter Grund ihrer Dunkelheit gesucht werden, deren einer die Gedanken; der andere die Worte und Redensarten in ihrem Zusammenhange angienge. Denn wo dunkle Ideen vorkommen, da muß eine Rede nothwendig auch dunkel werden; es sey nun die Idee entweder an und vor sich, oder durch Schuld dessen, der meditiert hat, dunkel; doch weil dahin eigentlich die Lehre von Ideen gehört, so wiederholen wir solche hier nicht. Eine Rede bestehet aus Worten, aus einzelnen Worten werden Sätze, aus Sätzen Periodi, aus Periodis eine ganze Rede, welche auf verschiedene Art kan eingerichtet werden, die man die Schreibart zu nennen pfleget. Die wesentliche Stücke eines Worts aber bestehen in der Bedeutung, indem alle Wörter dahin abzielen, daß sie entweder an und vor sich, oder in Zusammenhange mit andern Wörtern eine gewisse Idee ausdrücken sollen, folglich, wenn gesagt wird, daß eine Rede dunkel sey, so heist es nach der obigen Definition so viel, daß wir den Verstand und Sinn des Auctors nicht empfinden können, und zwar daß entweder gar kein Verstand heraus zu bringen sey, wohin auch gehört, wenn so etwas heraus kommt, das dem Verstande aller vernünftigen Menschen zuwider ist; oder ein Verstand empfunden wird, der aber entweder zweydeutig; oder anderwärts gegründeten Lehren zuwider ist, welche verschiedene Arten der Dunkelheit aus der verschiedenen Beschaffenheit der Rede entstehen. Nämlich es kan eine Rede dunkel werden 1) in Ansehung der einzelnen Wörter, welche auf eine dreyfache Art zu betrachten sind: einmal nach ihrer äußerlichen Gestalt, hernach nach ihrer innerlichen Bedeutung, drittens nach ihrem Werthe und Ansehen. Der äußerlichen Gestalt nach kan sich eine Dunkelheit ereignen, wenn solche im Abschreiben, oder Drucken verderbet worden, daß man eines für das andere gesetzt, etwas aussen gelassen, ein fremdes Wort hineingeflicket, darinnen einem Ausleger die Critic an die Hand gehen muß, wohin auch zu rechnen ist, wenn die Punctuation nicht recht in Acht genommen worden, welches oftmals eine Dunkelheit und Zweydeutigkeit verursacht, davon Clericus in seiner arte critica part. 3. Sect. 1. zu lesen ist. Im Ansehung der Bedeutung

K E E E E

tung

tung sind die Wörter dreyerley, indem zuweilen nur ein Terminus eine einzige Idee ausdrückt; zuweilen aber bedeutet ein Wort verschiedene Ideen, ja zuweilen wird eine Idee mit verschiedenen Wörtern vorgestellt, welche beyde letztern Arten der Terminorum eine Rede oft dunkel machen können. Denn was die Terminos æquivocos, oder die zweydeutigen Wörter betrifft, die entweder wegen einer Gleichheit oder von ohngefehr einerley bedeuten, so ist leicht zu erachten, daß daher ein und die andere Dunkelheit entsteht. 1. E. das Wort Spiritus hat in der heiligen Schrift unterschiedene Bedeutungen, und wird genommen für eine immaterielle Substanz überhaupt Luc. 24. v. 39. für den unerschaffenen Geist, oder für GOTT Joh. 4. v. 24. für den heiligen Geist insonderheit Joh. 14. v. 17. für einen Engel Ps. 104. v. 4. Hebr. 1. v. 14. für die menschliche Seele Ps. 77. v. 4. für die Gaben des Geistes bey einem Wiedergeborenen 1 Thess. 5. v. 23. Gal. 5. v. 17. für den Wind Joh. 3. v. 8. siehe Clericus in arte critica vol. 1. part. 2. Sect. 1. cap. 5. §. 15. seqq. Wenn man also nicht weiß, in welchem Verstande hie und da ein Wort muß genommen werden, so hat man die Umstände des Textes in genaue Betrachtung zu nehmen. Und dahin gehört auch, wenn ein Wort zuweilen im engern, zuweilen im weitläufigern Verstande genommen wird, als wenn die Theologen sagen: Der Mensch ist nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, so wird das Ebenbild Gottes im weitern Verstande genommen für die Gleichheit, welche der Mensch in Ansehung seiner Seelen mit Gott als einem Geiste hat; im engern aber für den vollkommenen Stand der Menschen vor dem Falle unserer ersten Eltern; ingleichen, wenn ein Wort eine natürliche oder verblümete und metaphorische Bedeutung hat, dahero verstanden die Jünger Jesu nicht gleich seine Worte, da er zu ihnen sagte, sehet zu, und hütet euch vor dem Säuertheile der Pharisäer und Sadducäer Matth. 16. v. 6. Die synonymischen Termini können nicht weniger Gelegenheit zur Dunkelheit geben; zumal, da wir nicht nur einige Wörter vielmals für gleichgültige halten, die es in der That nicht sind, sondern auch manche in der Bedeutung von einander unterscheiden, die doch einerley anzeigen, wozu auch kommt, daß manche Wörter in einer fremden Sprache niemals so accurat können ausgedrückt werden, wie man an dem Wort *πνεῦμα* sieht, von dem man in keiner Sprache ein Wort findet, so dessen Nachdruck und Verstand richtig ausdrücke. Endlich machen einzelne Worte eine Rede auch dunkel in Ansehung ihres Werthes und ihrer Gültigkeit, welche auf dem gemeinen Gebrauche vernünftiger Leute beruhet, daß, wenn man von demselben abgeht, und folglich Wörter braucht, die durch den gemeinen Gebrauch nicht bestätigt, und dahero unbekannt sind, solches machet, daß man einen nicht so gleich verstehe, welches denn auf dreyerley Weise geschieht: erstlich durch den Gebrauch alter und abgebrachter Wörter, als wenn jemand in der Lateinischen Sprache mit den alten Comicis reden

wolte; hernach durch den Gebrauch neuer Wörter, die man entweder für sich zuerst erdacht, oder doch den Beyfall weniger Leute für sich haben, wie ehemals die Fruchtbringende Gesellschaft ein Fenster nennete, einen Tageleuchter, die Natur die Zeuge, Mutter, die Hunde bellende Nacht, Wächter, wohin auch diejenigen gehören, die alles eigenmächtig verdeutschen wollen, das sich doch nicht anders, als mit einer allgemeinen Einstimmung verdeutschen läßt, wie denn viele alle Lateinische Terminos für sich Deutsch geben; ihre Gedanken aber eben dadurch nur verdunkeln, siehe Thomasius in der Vorrede der Vernunft, Lehre am 14 Bl. u. ff. Drittens durch den Gebrauch fremder Wörter, die man aus einer andern Sprache in die seine nimmt, daß, je unbekannter diese fremde Sprache ist, je dunkler wird dadurch die Rede, dergleichen man sowohl bey den Prosa-Scripten, als in heiliger Schrift antrifft, 2) in Ansehung, daß sich Wörter in der Construction, und im Zusammenhange mit andern Wörtern befinden, da denn die Construction kan seyn erstlich besonders, und entweder einem ganzen Volcke, oder einem gewissen Scribenten eigen, welches man einen Idiotismus nennt, dergleichen in dem neuen Testamente die Hebraismi sind, und so ist auch bekant, daß man in allen Sprachen besondere Arten zu reden oder Idiotismos hat, die, wenn sie einer ganzen Nation in ihrer Sprache eigen sind, nicht so viel Schwierigkeiten machen, als wenn einzelne Scribenten sich an was besonders gewöhnet haben. Hernach ist die Construction zuweilen rar und ganz ungewöhnlich, wohin die Archaismi gehören, und drittens figurlich, wie die Grammatici reden, wenn etwan eine Ellipsis, da etwas aussen gelassen wird, oder Enallage, da eins für das andere gesetzt wird, vorhanden ist. Aus den zusammen gesetzten Wörtern entstehen Sätze, oder Propositionen, und aus den Sätzen werden Periodi, welche endlich eine ganze Rede ausmachen. Die Arten einer Rede sind verschiedentlich, und geben zum Theil nicht wenig Anlaß zu einer Dunkelheit, welches man in heiliger Schrift wahrnehmen wird, wenn man den Propheten Jesaiam und Jeremiam gegen einander liest, da jener eine hohe und nachdrückliche; dieser aber eine ganz plane Schreibart hat, wie man denn auch zwischen dem Stylo des Apostels Pauli und der andern Apostel einen ziemlichen Unterschied bemerken wird. Denn sehen wir den Stylum nach der äußerlichen Beschaffenheit an, da er in einen weitläufigen, mittelmäßigen und kurzen eingetheilt wird, so ist ein allzuweitläufiger Stylus, der aus langen Periodis bestehet, und immer eine Neben-Proposition mit der andern verknüpffet wird, freylich schwer zu verstehen, welche Methode zu schreiben sonderlich der Apostel Paulus hat; hingegen ist ein allzukurzer und conciser Stylus, da man die Hälfte der Gedanken errathen muß, ebenfalls dunkel, absonderlich, wenn zuweilen Worte ausgelassen werden, daraus man gar leicht die rechte Meinung ver-

sehen

stehen könnte, welches eben die Ursach ist, warum man unter den alten Lateinischen Scribenten den Tacitus für einen schweren Autor hält. Der innerlichen Beschaffenheit nach ist der Stylus entweder hoch, oder mittelmäßig, oder niedrig, unter welchen Arten die erste zum öftern dunkel seyn kan, wenn so hyperbolische, poetische und harte metaphorische Redensarten gebraucht werden, wie denn unter andern die Affect-Redner, welche nicht so wohl um die Gedanken, als Worte besorgt sind, sich öftters unverständlich machen, daß sie zum Theil allzu weitläufig schreiben; zum Theil an dem so genannten oratorischen Wohlklänge allzusehr künsteln, und in den allegorischen und figurlichen Redensarten die richtige Masse nicht zu treffen wissen, und eben wegen der Allegorien ist der poetische Stylus so dunkel, zumal da die Poeten zum Theil so harte Metaphoren gebrauchen, auch wegen des Metri die natürliche Construction sehr verwerffen: siehe Buddeus in philos. instrum. part. 2. c. 2. nebst seinen observat. drüber p. 278.

PHILOLOGUS, siehe Philologi.

Philologus, ein gläubiger Mann zu Rom, dem Paulus einen Gruß zuschreibt, Rom. XVI. 15.

Philologus, einer von den Schülern des Cicero, der so undankbar gegen diesen seinen Lehrmeister war, daß, als man selbigem nach dem Leben stellte, und er dem Tode zu entgehen die Flucht ergriff, derselbe anzeigte, wohin er sich gemacht hatte; da denn Cicero ergriffen und ihm in seiner Gänze der Kopf abgehauen ward.

Philologus (Jonas) ein unbekannter Gelehrter aus der ersten Hälfte des 16 Jahrhunderts, von dem heraus gekommen

1. Dialogi, Mannh 1539.
2. Epitome librorum Q. Fab. Quintiliani, Basel und Paris 1547 in 8.
3. Definitiones medicæ Galeni e græco in latinum versæ, ebend. 1518 und hernach zu Basel mit Galeni Werken.

Geomet. Bibl.

Philologus (Thomas) ein Arzt von Ravenna gebürtig, studirte zu Padua und Ferrara, und trieb so denn die Arzneykunst zu Venedig mit ungemeinem Ruhm. Als er sich daselbst einen grossen Reichthum erworben, wurde ihm das Practiciren verdrüsslich, weswegen er zu Padua eine Professon der Arzneykunst annahm, die er nachgehends mit der Astronomie verwechselte. Doch dankte er, wie es scheint, 1520 wieder ab, fieng seine Praxin aufs neue an, und starb 1556, nachdem er fast 90 Jahr alt worden. Man hat von ihm

1. Scholia in Aetium.
 2. Observationes in Dioscoridem & Theophrastum.
 3. Commentar. in libr. Hippocratis de dietæ.
 4. It. in libr. Galeni de diebus criticis.
 5. Lib. de omnibus modis curandi morbi Gallici, Venedig 1538 in 4.
 6. De vita hominis ultra 120 annos protrahenda, ebend. 1553 in 4. und 1560 in 4.
 7. De modo collegiandi, ebend. 1574 in 4.
- Univ. Lexici XXVII. Theil.

u. a. m. Papadopolis hist. gymn. Patav. Tom. I. p. 312. Linden. renovat. p. 1022.

Philomache, Gr. Φιλομάχη, des Amphion Tochter, mit welcher, nach einigen, Pellas den Acastus, die Pisidoe, Pelopea, Hippothoe und Alcestis zeugete. Apollodorus Lib. I. c. 9. §. 10.

Philomarini (Africanus) siehe Silomarini, im IX Bande p. 920.

Philomares (Wenzel) von Neuhaus gebürtig, hat eine Mulicam planam in Lateinischen Versen geschrieben, so im Jahre 1512 zu Wien, auch im Jahre 1543 zu Straßburg gedruckt worden. Martin Agricola hat dergleichen Anmerkungen in ungebundener Rede darüber verfertigt.

Philomaris, war Diaconus zu Autun, und befand sich mit auf dem Concilio zu Arles. Xuel und Hartmann Concil. illustr. Tom. I. p. 1081.

Philombrotes, war ein Archon zu Athen. Fabricius Bibliogr. antiq. p. 214.

Philomedes, siehe Philonides.

Philomedes, siehe Philemon.

PHILOMELA, siehe Nachtigal, im XXIII Bande p. 271.

Philomela, Gr. Φιλομήλη, des Pandion, Königs zu Athen, und der Zeurippe Tochter und Schwester der Procne, des Erechtheus und Buteas, wurde von besagter ihrer Schwester Manne, dem Tereus, König in Thracien, gemißhandelt, und, damit sie nicht möchte sagen können, was ihr widerfahren, schnitt er ihr noch dazu die Zunge aus dem Halse, und sperrte sie in ein Gefängniß. Allein sie zeigte doch ihr Begehnß der Schwester mit Buchstaben in einem Gewebe an, welches sie verfertigte, und brachte diese so weit zur Rache auf, daß sie ihren mit dem Tereus erzeugten Sohn, Itys nahm, solchen schlachtete, kochete, und den Vater zu essen vorsetzte, welcher denn, da er es erfuhr, eine Streit-Art ergriff, und damit die Procne wieder nieder machen wolte; die aber mit ihrer Schwester die Flucht ergriff, und da sie nicht weiter, als bis nach Daulia in Phocide kommen konnte, die Götter bath, sie in Vögel zu verwandeln, welches denn auch geschah, und zwar wurde die Procne in eine Nachtigal, Philomela aber in eine Schwalbe und Tereus selbst in einen Wiedehopf verwandelt, wannenhero denn auch nachher zwischen dem Wiedehopf einer seits und den Nachtigallen und Schwalben andern theils eine beständige Feindschaft seyn soll. Apollodorus Lib. III. c. 13. §. ult. Conon narrat. 31. Nach einigen schwärzte Tereus die Philomela damit dem Pandion ab, daß er fürgab, Procne sey gestorben, und wolle also diese wieder zur Gemahlin haben, wobey er aber die Leute, so Pandion ihr mit gegeben, im Meer ersäuffen lassen, und damit Procne nichts von der Philomela mercken möchte, habe er sie dem Lynceus, auch einem Könige in Thracien, anvertrauet, dessen Gemahlin Cithusa aber sie zu der Procne gebracht, worauf sie sich besagter massen an dem Tyrannen gerochen. Hyginus fab. 45. Nach noch andern verlangte die Procne aangemein ihre Schwester dereinst wieder zu sehen, daher sie auch den Tereus vermochte sie von Athen abzuholen, der aber hernach fürgab, als sey sie unter

unterweges gestorben, da er sie indessen an einem abgelegenen Ort verborgen hielt, die aber Procne unter dem Schein des Barchus-Fests besuchte, und ihre Rache mit ihr beschloß, wobei denn Philomela sie endlich auch insonderheit dem Tereus, als er den Irys fast verzehret, dieses Haupt noch dazu an den Hals geworfen. Ovidius *Met.* VI. v. 412. - 676. Lactantius Placidus *narrat. Lib. VI. fab. 8.* Bey alle dem aber sind die Auctores insonderheit nicht einig, in was für einen Vogel eigentlich eine jede Schwester verwandelt worden. Denn da einige bemeldeter massen wollen, daß Procne in eine Nachtigall, die Philomela aber in eine Schwalbe verwandelt worden; kehren es andere um, und wollen, daß die Philomela in eine Nachtigall, die Procne aber in eine Schwalbe verwandelt worden sey. Apollodorus l. c. Tzetzes, Gabriel, Eustathius beyrn Munckerus üben Zyginius l. c. Zyginius. Lactantius Placidus, Barnabius üben Ovidius l. c. Immittelt aber wird alles gar wohl für eine wahrhafte Geschichte gehalten, außer daß die Verwandlung der Procne und Philomele auf ihre Flucht zu Schiffe, des Tereus seine aber auf dessen unflätige Sitten, wie auch erwiesene Langsamkeit in Einholung der Flüchtigen gedeutet wird, wiewol einige auch ersteres auf das viele Klagen und Winseln, so beyde Prinzessinnen nachher über ihr Unglück geführt, auslegen. Zeraclitus de *Incred.* c. 35. Banier *Entret.* XLIX. ou P. II. p. 298. Pausanias *Att.* c. 41. Siehe auch Tereus, Irys und Progne.

Philomela, eine Tochter Actors, und des Achillis Mutter.

Philomela, eine von den vielen Töchtern des Priamus. Zyginius *fab.* 90.

PHILOMELA Theophrasti Paracelsi, siehe Nachtigall, im XXIII Bande p. 276.

PHILOMELIUM, Stadt, siehe Aggiul Selanos, im I Bande p. 779.

PHILOMELUS, ein Citharædus, dessen Martial *Libr. III. Epigr. 51.* und anderswo in folgenden Worten gedacht: Plus habuit Didymus, plus Philomelus habet.

Philomelus, des Iasion und der Ceres Sohn, und Bruder des Plutus, stach in grosser Armuth, brachte aber doch endlich noch ein paar Kinder auf, und zimmerte sich selbst einen Wagen, bauete mithin die Erde und ernehrte sich so kümmerlich hin. Weil aber doch Ceres dessen Invention bewunderte, setzte sie ihn in der Positur, als ob er ackere, mit unter die Gestirne, und gab ihm den Namen Bootes. Petellides Gnosius beyrn Hyginus *Astron. Lib. II. c. 4.*

Philomelus, Theotimi Sohn, war aus Lacedon, einer Stadt in Phocide gebürtig, und ein General der Phocer zu Anfang des so genannten heiligen Krieges. Er hielt davor, daß man den Thebanern nicht besser widerstehen könnte, als wenn man sich des Tempels des Apollo zu Delphos bemächtigte, und folglich den allda befindlichen heiligen Schatz zu Kriegs-Unkosten verwendete; wiewol er sich im Anfang vergnügte, den Einwohnern zu Delphis grosse Schatzungen abzupressen, bey fortwährendem Kriege aber die Schätze des

Tempels wirklich angriff. Er war auch eine Zeitlang sehr glücklich, ward von den Lacedämoniern und Atheniensern heimlich unterstützt, hatte einen grossen Zulauf von geworbenen Soldaten, als die er aus den Schätzen des Tempels reichlich besolden konnte; wiewol dennoch auch unter selbigen Heyden viele sich ein Gewissen machten, dergleichen Geld anzunehmen, oder in einem solchen Kriege zu dienen. Indessen lag Philomelus den Feinden in verschiedenen Treffen ob, litte aber zuletzt auch eine grosse Niederlage von den Locrenern und Thebanern, da ihm nichts überbliebe, als sich fehlende durch unwegsame Gebürge zurück zu ziehen. Allein die Feinde, welchen das Land am besten fund war, setzten ihm von allen Seiten so heftig zu, daß er, um nicht lebendig in ihre Hände zu fallen, sich leiglich von einem Felsen herab stürzte, und also umkam. Siehe Phocis. Diod. I. 16. Pausan. in Phocicis. Justin. I. 8. c. 1. Bayle.

Philomelus (Thomas) ein Engelländischer Poet und Redner von London, blühte in der ersten Hälfte des 16 Jahrhunderts, und schrieb

1. Elegias III. in mortem Guil. Lili.

2. Carmen in obitum Jo. Coleri.

Balans de Script. Britann. centur. IX. p. 707.

St. Philomelus, siehe St. Porcinus, den 2 Jun.

Philo, von Metapontus gebürtig, daher er den Zunamen Metapontinus führete, war ein Musicus und Poet. Stephanus de urbibus græcia.

Philometor, ein Platonischer Weltweiser, hatte sich heftig in die Sospatra, des Eustachii Wittbe, verliebet, so daß er auch deswegen jaurberische Künste würde gebraucht haben, wenn nicht Maximus, ein anderer Philosoph von dieser Secte, ihn auf andere Gedancken gebracht hätte.

Philometor, ein Zuname Ptolemæi VI, siehe Ptolemæus VI.

PHILOMETUS, siehe Bootes, im IV Bande p. 700. u. f.

PHILOMITIS SEU ÆTHIOPIS, *Ad. Lob.* Mohrenkraut, siehe *Æthiopsis*, im I Bande p. 703.

St. Philomus, siehe St. Zeraclitus, den 11 Merz, im XII Bande p. 1600.

PHILOMUSI, siehe Meister-Sänger, im XX Bande p. 406.

PHILOMUSUS, φιλόμουσος, bedeutet einen Liebhaber, so wohl der Music, als anderer Künste.

Philomusus (Jacob) siehe Locher, im XLIX Bande p. 99.

Philomusus (Nicephorus) schrieb:

1. In jucundissimas styli romani exercitationes in artem oratoriam introd. Colln 1733 in 8.

2. Institutionem epistolicam, ebend. 1734 in 8.

Philon, ein Arzt, siehe Philo.

Philonardus (Alexander) ein Bruder des hernachstehenden Cardinals, Philippus Philonardi, wurde nach dessen Resignation 1615 Bischoff von Aquino, und saß bis 1645, da er den 21 Jenner mit Tode abgieng. Es wird seiner in denen Canonisations-Acten des heil. Andrea Corsi

Corfini gedacht. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. pag. 401.

Philonardus (Anton) ein Enkel des hernach stehenden Cardinals **Enni**, erhielt nach dessen Resignation 1538 das Bisthum von **Veroli**, und starb 1560. Er ist anfangs Abt des Klosters **Casa Marii** und **St. Erasmi** daselbst gewesen. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. pag. 1398.

Philonardus oder **Silonardus** (Cinthius) ein Bruder des hernach folgenden Cardinals **Enni**, von **Bauco**, war Vice-Legat von **Verugia**, und wurde 1533 den 7 Novemb. Bischoff von **Terracina**, starb aber im drauf folgenden Jahr den 1 Novemb. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. pag. 1300.

Philonardus oder **Silonardus** (Ennius) war zu **Bauco** von ehrlichen Eltern geboren, und brachte es durch seine Gelehrsamkeit und Verstand so weit, daß er nicht nur eine Zierde seiner Familie, welche er gleichsam aus dem Staube erhob, sondern auch seines Vaterlandes ward. Er begab sich in seiner Jugend nach **Rom**, und ließ in denen Angelegenheiten, darzu er am Römischen Hofe gebraucht wurde, so grossen Fleiß von sich verspühren, daß ihm **Innocentius VIII** ein und andere Bedienung auftrug. **Alexander VI** machte ihn darauf 1503 zum Bischoff von **Veroli**, **Julius II** aber zum Administrator von **Bologna** und zum Gouverneur von **Imola**. Nach diesem ward er als Päpstlicher Legat in die Schweiz geschickt, und schloß mit dieser Republic ein Bündniß wider die Störher der Kirchen-Freyheit und der Ruhe in **Italien**. Hierdurch setzte er sich in solches Ansehen, daß ihn gedachter **Julius** im öffentlichen Consistorio vor einen Erhalter der Kirchen-Freyheit anpries, wurde ihm auch den Cardinals-Hut ohnfehlbar ertheilt haben, dafern ihn nicht der Tod daran verhindert hätte. Es wiederfuhr ihm also diese Ehre erst unter **Paulo III**, der ihn auch zu seinem Legaten wider den Herzog von **Urbino**, und zum Administrator des Bisthums **Monte Feltro** ernannte. Er mußte nach der Zeit noch einmahl die Legation von **Manland** übernehmen, und starb endlich zu **Rom** 1550 den 19 December in dem 83 Jahr seines Alters, nachdem er bereits 1538 von dem Bisthum **Veroli** abgedanket hatte. In solchem hat er vieles auf gottselige Stiftungen verwendet, und nicht nur an der Dohm-Kirche, sondern auch am Bischöflichen Pallast seine Freygebigkeit erwiesen. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. pag. 1397. und Tom. II. p. 850.

Philonardus de Massariis (Ennius) ein Enkel des vorherstehenden Cardinals gleiches Namens, wurde 1549 nach dessen Resignation Bischoff von **Monte Feltro**, wohnte dem Tridentinischen Concilio bey, richtete nach denen allda gemachten Verordnungen die Lebens-Art seiner Geistlichkeit ein, starb aber, ohne damit weit gekommen zu seyn, 1565. Ughellus Ital. Sac. Tom. II. p. 850.

Philonardus (Glaminus) von **Bauco**, in der Campagna di **Roma**, stammte ebenfalls aus dem berühmten Römischen Geschlechte, und hatte

schon zu **Pauli III** Zeiten den Cardinals-Hut getragen, als er 1579 Bischoff von **Avigno** ward. Er starb zu **Bauco** den 12 Sept. 1608 im 67 Jahr seines Alters. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 401.

Philonardus (Marcellus) ist der 4te aus seiner Familie gewesen, welcher das Bisthum **Avigno** verwaltet. Er war anfangs V. S. Referendarius, und Päpstlicher Kämmerling. Er hat solches Bisthum viele Jahre und seit 1655 den 11 October besessen, und ist wohl betagt zu **Ponte Corvo** 1689 im Anfang des Monats **May** gestorben. Es wird seiner in denen Canonisations-Acten **Peters von Alcantara** 2c. p. 187-243. mit vielem Lobe gedacht. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 401.

Philonardus (Paulus Aemilius) Herr von **Bruci**, ein Römischer Edelmann, dessen Vater **Scipio**, die Mutter aber **Brigida de Ambrosiis Amagnina** hieß. Er war ein Bruder des Cardinals **Philippi Philonardi**, und verwaltete anfangs die Stelle eines Capitular-Herren und Altaristen an der Hauptkirche im **Barican**, ward darauf V. S. Referendarius, und 1616 Erzbischoff zu **Amalfi**. In eben diesem Jahr ward er als Päpstlicher Nuncius nach **Neapolis** geschickt, worauf er in sein Erzbisthum gelangte, welches er 8 Jahr verwaltete, alsdenn er zu **Rom**, wo er Assistent der Päpstlichen Capelle war, 1624 den 23 August mit Tode abgieng. Ughellus Ital. Sac. Tom. VII. p. 253.

Philonardus (Philipp) ein Enkel des vorher gedachten **Glaminii**, war ein Sohn **Scipionis** und **Brigida** von **Ambrosiis**, und ein Bruder so wohl des vorigen **Pauli Aemilii**, Erzbischoffs von **Avignon**, als auch des vorherstehenden **Alexanders**, Bischoffs von **Avigno**, geboren 1577 im Monat **Junius**. Er studirte zu **Pisa** die Rechtsgelehrsamkeit, und nahm in solcher die Doctor-Würde an, kehrte darauf nach **Rom**, in seine Geburts-Stadt, zurück, und setzte sich durch den Ruff seiner grossen Geschicklichkeit in sonderbares Ansehen, welches auch **Paulum V** bewog, daß er ihn 1608 zum Bischoff von **Avigno**, und nicht lange darnach zum Vice-Legaten und zum Gouverneur von **Avignon** bestellte. Hiebey ließ er so viele Treue und Emsigkeit von sich spühren, daß ihn erwähnter Pabst 1611 zum Cardinal ernannte. Im Jahr 1614 kam er nach **Rom** zurück, und machte sich durch seine grosse Verdienste immer mehr berühmt, wohnte auch des **Gregorii XV** Päpstlicher Wahl bey, und starb, als er erst sein 40stes Jahr erreicht hatte, zu **Rom** 1622 im Monat **September**. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 401.

Philoncus, siehe **Philoctus**.

Philonianus (Acon Fabius Catullianus) verwaltete, nebst dem **Ulpio Limentio**, im Jahr Christi 349 das Bürgermeister-Amt zu **Rom**.

Philonicus, ein Dialecticus, dessen bey **Zalicarnassius vita Ilocratis** gedacht wird. **Jonstius de Script. hist. philos. L. II. c. I. §. 7.**

Philonides, ein Thebaner, und Stoischer Weltweiser, dessen **Jonstius Hist. philos. L. III. c. XVIII. §. 1.** gedenket.

Nard. ind. ana ʒj.
Mell. despum. ʒix.

Machet es zu einem Opiate oder Lattwerge.

PHILONIUM MAJUS, P. A. R. siehe *Philonium Romanum* Nicolai Mirepsli.

PHILONIUM MESUÆ. P. A. V.

Rec. Piper alb.

Sem. Hyosciam. alb. ana ʒxx.

Opii ʒx.

Croc. ʒv.

Spic. indic.

Pyrethr.

Castor. ana ʒj.

Mell. despumati quadruplum.

Es stillt dieses Medicament die Schmerzen des Magens, der Mutter, der Seiten, des ganzen Unterleibes und die Colick, wenn man es mit Chamillen oder Rautendecocte nimmt. Mit Lattichwasser oder Mohnsyrup eingegeben, maches es Schlaf; mit dem Storchas-Decocte stillt es die Hauptschmerzen; mit dem Weyrauch oder Spick-Decocte vertreibt es die Flüsse. Wider den Krampf und Schlag nimmt man es in Muscatennuß-Decocte ein. Mit dem Decocte von Lorbeeren oder von Jfop eingegeben, macht es leichten Athem, und mit Honigwasser stillt es den Husten. Mit dem Decocte von Steinbrech oder Eppich genommen, treibt es den Urin und mit dem Wegerichsaffte oder Mastix-Decocte hemmet es das Erbrechen und die Blutstürzungen. Es stillt die Erstickungen und Krankheiten der Mutter, wie auch den Schlucken.

PHILONIUM PERSICUM Mesuæ.

Rec. Piper alb.

Hyosciam. alb. ana ʒx.

Opii.

Terr. lemn. ana ʒv.

Lapid. hæmatit.

Croci, ana ʒiij.

Castor.

Spic. indic.

Euphorb.

Pyrethr.

Margarit.

Carabe,

Zedoar.

Doronic.

Trochisc. Ramich. ana ʒʒ.

Camphor. ʒʒ.

Mell. triplum.

Es dienet dieses Medicament wider die Blutstürzung der Gebärmutter, den Verfall der Mutter, den goldnen Uterfluß, und wenn Blut durch den Stuhlgang fortgehet; es stillt das Blutspucken, und machet, daß das Kind bey der Mutter bleibet.

PHILONIUM PERSICUM CUM ET SINE EUPHORBIO, Dispensat. Brandenburg.

Rec. Seminis Hyosciami albi,

Piperis albi, aa. ʒx.

Opii optime depurati.

Terræ Lemniæ, aa. ʒv.

Lapid. Hæmatit.

Croci, aa. ʒiij.

Trochiscorum Ramich,

Euphorbii,

Pyrethri,

Castorei,

Zedoaria,

Doronici,

Spicæ Indicæ,

Matris Perlar. ppt.

Succini electi, aa. ʒʒ.

Camphor. ʒʒ.

Mellis despumat. triplum,

seu ʒxv. præter præter.

Weil einige meynen, daß dieses Medicament sicherer könne gebraucht werden, wenn das Euphorbium davon bliebe; als ist es auf beyderley Art, so wohl mit, als ohne Euphorbium in den Brandenburgischen Apotheken zu finden. Wie die Trochisci Ramich zubereitet werden, lehret die Pharmacopœa Augustana p. 166.

PHILONIUM ROMANUM Dispensat. Brandenburg.

Rec. Piperis albi,

Seminis Hyosciami, aa. ʒv.

Opii depurati, ʒiij.

Calliæ lignæ,

Cinnamomi electi, aa. ʒʒ.

Apii,

Euphorbii,

Myrrhæ, aa. ʒj.

Semin. Dauci Cretici

Fœniculi,

Petrosel. macedonic, aa. ʒij.

Croci optimi,

Nardi Indicæ

Pyrethri,

Zedoariæ, aa. ʒj.

Mellis optime despumati triplum
seu ʒviii. circiter.

M. F. L. a. Electuarium.

PHILONIUM ROMANUM Nicolai Mirepsli, welches sonst auch *Philonium majus* P. A. R. genennet wird.

Rec. Piper alb. ʒv.

Opii ʒiij.

Calliæ lign. ver. ʒʒ.

Sem. Hyosciam alb. ʒv.

Apii ʒj.

Petroselin. maced.

Fœniculi,

Dauci cret. ana ʒij. gr. v.

Croci ʒj.

Nard. indic.

Pyrethr.

Zedoar. ana gr. xv.

Cinamom. ʒʒ.

Euphorb.

Myrrh.

Castor. ana ʒj.

Mell. opt. triplum, id est ʒviii. ʒiv.

Dieses Medicament soll in der rothen Ruhr, wenn es im Anfange gebraucht wird, gute Dienste thun; alsdenn aber, wenn die Krankheit schon alt ist, ein heftiges Brennen und mehrere Schmerzen im Leibe verursachen. Bes. Breslauer Natur. Geschichte im Jahre 1719. Menle Septembr. Class. II. Artic. 3. p. 307.

PHILONIUM ROMANUM pharmacopœa persicæ.

Rec. Piper alb. long.

Sem.

Sem. Hyosciam. ana 3xx.
 Opii, mescal. x. five 3xv.
 Croci, mescal. v. five 3viij.
 Sem. apii montan.
 Spic. arom. m. iv. five 3vj.
 Sem. petroselin. maced. mesc. iij.
 five 3ivf.

Folii Indi,

Xylocassia,

Carpobalsami,

Pyrethr.

Euphorb. ana mesc. j. five 3ij.

Machet alles zu einem zarten Pulver und mit Honig zu einer Lattwerge, welcher man sich nach sechs Monathen bedienen kan. Man giebt davon auf einmal Dungum unum das ist 3ß bis mescal serois oder 3j. Wider die Colick nehme man es in einem Decocte von Dille; wider die Nierenschmerzen in einem Decocte von Bergpohl, wider die Magenschmerzen in Antidococte, das Blut zu stillen in dem Decocte Sumach &c.

PHILONIUM TARSENSE Galeni R. A. V.

Rec. Croc. 3v.

Pyrethr.

Euphorb.

Nard. indic. ana 3j.

Piper. alb.

Sem. Hyosciam. ana 3xx.

Opii, 3x.

Mellis triplum.

Mischet es wohl unter einander. Es ist dieses ein bewährtes Medicament auch die heftigsten und tödlichen Schmerzen des Magens, Grimmdarmes, derer Seiten, des Milzes, der Nieren und der Mutter zu stillen, welche von unverdaulichen Feuchtigkeiten, Blähungen, oder einer grossen Erkältung entstanden. Es leistet auch vortrefliche Hülffe, wenn man in Gefahr steht, ersticket zu werden, im heftigen Schlucken, und wenn man schwerlich harnet.

Philonoe, Gr. Φιλονόη, des Tondareus Tochter, welche die Diana unsterblich machte. Apollodorus Lib. III. c. 10. §. 6.

Philonome, oder Philonomia, des Nyctimus und der Arcadia Tochter, pflegte mit der Diana auf die Jagd zu gehen, wurde aber darbey von dem Mars unter der angenommenen Gestalt eines Hirtens zu Falle gebracht, und gebahr mithin 2 Söhne auf einmal, die sie aber auch aus Furcht vor ihrem Vater auf dem Berge Ermanthus hinweg setzte, woselbst sie eine Wölfin so lange säugete, bis sie der Hirt Euliphus fand, und sie vollend aufzog. Da er denn den einen Pheastus, den andern aber Varrhasius nannte, welche auch hernachmals das Königreich Arcadien bekamen. Zopyrus Byzantinus bey Plutarchus Parall. min. n. 36.

Philonomia, siehe Philonome.

Philonomus, Gr. Φιλόνομος, einer von des Electrons Söhnen und Brüdern der Almena, der endlich in dem Gefecht mit seinen Vettern, des Pterelaus Söhnen, mit umkam. Apollodorus Lib. II. c. 4. §. 5. 6.

Philoparchus, hat sich durch eine Schrift, der kluge Beamte genannt so zu Nürnberg 1716,

1729 in 4, in V Theilen heraus gekommen, bekannt gemacht.

Philopater, hat geschrieben Dialogum Lucianum, welchen Gesner herausgegeben, und ist der völlige Titel: Philopatri Dialogus Lucianus, disputationem de illius aetate & auctore præmisit, versionem ac notas adiecit Jo. Matth. Gesnerus. Gene 1715 in 8.

Philopater (Andreas) ist ein erdichteter Name, unter welchem einer eine vergällte und mit den entseßlichsten Lasterungen und Schmah- Worten angefüllte Schrift herausgegeben, die eigentlich wider den Königlichen Befehl gerichtet ist, den die Königin von Engelland, Elisabeth, im Jahr 1511 den 29 November zu London hatte publiciren lassen. Es soll ein Jesuite, mit Namen Robert Pearson, unter diesem verstellten Namen verborgen stehen.

Philopator, ein Zunamen Ptolemæi IV, siehe Ptolemæus IV.

PHILOPATRIDOMANIA, siehe Zeimsuche, im XII Bande, p. 1190.

Philopömen, von Megalopolis, ein Prätor oder Heerführer der Achæer, war ein tapfterer und gelehrter Mann. Seine Lehrmeister waren Zedemus, und der Weltweise Demophanes. Die erste Probe seiner Tapferkeit ließ er damals sehen, als sein Vaterland von Cleomene, dem König von Sparta, ohne Versehen überfallen wurde, massen er dem Feind, obgleich derselbe bereits in die Stadt eingefallen, allen Widerstand gethan, und auch leßlich, da die Bürger streitend aus der Stadt zogen, immerfort hinter den hintersten gewesen. Als Cleomenees hierauf die Megapolitaner unter allerhand Versprechungen zurück rufen ließ, hinderete Philopömen, daß solches nicht angenommen wurde, indem er seinen Landstetten fürstellte, wie sie auf solche Art der Tyrant erst recht in seine Gewalt bekommen würde, da er im Gegentheil die leeren Häuser zu verwahren bald müde werden müßte, welches auch der Ausgang bekräftiget, da Cleomenees die Stadt Megalopolis in kurzer Zeit wieder verließ. In der erfolgten Schlacht bey Sellacia trug er nach Verstandniß Antigoni aus Macedonien, so den Achæern zu Hülffe gekommen war, zu dem Sieg ein grosses bey. Nach diesem versügte er sich in den Eretensischen Krieg, und legte daselbst so grosse Ehre ein, daß er nach seiner Zurückkunft in dem Krieg wider die Aetolier zum General des Achaischen Bundes bey der Reuterei ernennet wurde, da er denn in dem Treffen bey dem Fluß Larissus den feindlichen General Damophaneum mit eigener Hand erlegte. Nach Arats Tode ward er zum höchsten Feld-Obersten des Bundes ernennet, und richtete alsobald der Achæer Kriegs-Rüstung, welche zuvor sehr unvollkommen gewesen war, also ein, daß sie einen Vorzug vor ihren Feinden darinn bekamen. Im Kriege wider den Lacedæmonischen Tyrannen Machanidas, zog Philopömen abermals durch seine Kriegs-Erfahrung, hielt den Sieg auf der Achæer Seiten, indem er jenen nach einander auf dem einen Flügel erhaltenen Vorthail den Flüchtigen mit Fleiß so lange nachsetzen ließ, bis er sich von seiner eignen

eignen Schlacht-Ordnung abgerissen, welche so denn Philopömen von vornen und in den Seiten so heftig angriff, daß sie völlig geschlagen, hiermit auch Machanida selbst, als er vom verfolgen zurück kam, der Weg abgeschnitten wurde; wie denn, als er mit dem Pferde durch einen Graben setzen wollte, Philopömen ihn mit dem Speer durchstach, in welcher Positur diesem auch nachmahls eine Statue aufgerichtet worden. Durch dieses alles erlangte Philopömen einen so grossen Namen, daß Philipp, der letzte König in Macedonien dieses Namens, wiewohl nur vergeblich, getrachtet, ihn durch Meuchel-Mörder umzubringen, weil er sich nicht getraute, bey dessen Lebzeiten mit seinen ehrfurchtigen Anschlägen bey den Achäern durchzudringen, und daß Nabis, der Tyrann von Lacedämon, die Stadt Messene, die er überrumpelt, so bald er nur gehöret, daß Philopömen mit einigen Leuten im Anmarsch sey, aus bloßem Schrecken vor dessen Namen wiederum verließ. Hingegen verdiente er bald nachgehends bey seinen Lands-Leuten schlechten Dank, daß er, ob schon der Krieg und die Gefahr von bemeldtem Tyrannen seinem Vaterland noch immer über dem Haupte schwebte, sich dennoch aus einigem Mißvergnügen aufs neue in den Eretensischen Krieg begab, und von den Sortyniern zum Feld-Obristen bestellen ließ. Es schmerzte auch solches Verfahren die Megalopolitaner dermassen, daß sie willens waren, ihn gänzlich aus ihrer Stadt zu verbannen, wosfern es nicht noch einige andere Aelder verhindert hätten. In Ereta wußte er sich in die alte übliche Gewohnheit, den Krieg durch lauter List und Räncke zu führen, meisterlich zu schicken, und war den Eretenern selbst bald darinn überlegen. Er kam also mit großem Ruhm wieder zurück, und erlangte endlich das Generalat wider Nabis. Als er nun hierauf denselben erstlich zur See angreifen wollte, litten er ziemlichen Schaden, weil seine Leute im See-Treffen nicht geübt waren; allein er stieg so dann ans Land, schlug den wegen des zuvor erhaltenen Sieges ganz sicher liegenden Feind aus dem Lager, und befreiete mithin die Stadt Sythion von der Belagerung. Bald darauf gewann er noch ein anderes Treffen wider den Nabis, ob er gleich von demselben auf dem Marsch und an einem unbequemen Ort angegriffen worden. Als auch kurz darauf Nabis von den Aetoliern getödtet worden, rückte Philopömen in aller Eil für Lacedämon, und bewog die Bürger, theils freywillig, theils durch Schrecken, daß sie gleichfalls in dem Achäischen Bund traten, wodurch die Macht dieses Bundes sehr wurde zugenommen haben, wenn anders die Sache lang gedauert hätte. Philopömen ließ zwar eben dieses seine größte Sorge seyn, und als die vornehmste Lacedämonier ihm die 120 Talente, welche aus den verkauften Gütern des Nabis gelöst worden, zu einem Geschenk anboten, schlug er solches für sich großmüthig aus, rieth ihnen aber, sie sollten vielmehr diejenige durch solches Geld zu gewinnen trachten, welche sonst in der Stadt neue Handel erwecken, und die Bürger von gedachtem Bund abzuhlen möchten. Als auch wirklich eine solche Neuerung allda erfolget, und der damalige Achäische General Diophanes

Unvers. Lexici XXVII. Theil.

nebst dem Römischen Pro-Consul, T. Quinctio Flaminio, welcher, nachdem er Philippen V, König in Macedonien, bezwungen, in Griechenland großes Ansehen bekam, die Stadt mit äußerster Schärffe angreifen wolte, rieth Philopömen, daß man vielmehr gelinde Mittel vorkehren möchte, gieng auch ferner, als seine Vorstellung nichts verfangen wolte, selbst ohne Kriegs-Volk, massen er damahls in seinem Amte stund, nach Lacedämon, bewog die Stadt, daß sie sich von neuem vor den Achäischen Bund erklärte, und schloß hernach so wohl vor Diophani als T. Quinctio die Thore zu. Hingegen erfuhr er mit eben dieser Stadt desto schärffer, da sie nachmahls neue Beerdlichkeiten erweckte, indem er ihnen ihre Mauern niederriß, einen Theil des Landes nahm, viele Bürger tödtete, noch mehrere aber ausjagte, und leglich auch die berühmte Geseze des Lycurgi abschaffte. Hiernächst wehrte er auch, so viel ihm möglich war, daß die Griechen der damahls schon sehr angewachsenen Macht der Römer sich nicht allzuviel unterwerffen möchten, und sein Ansehen wirkte auch in der That so viel, daß die Römer manches von ihm litten, welches sie an andern übel aufgenommen hätten. Denn so widersezte er sich unter andern, da die Römer nach dem wider Antiochum, den grossen, erfolgten Sieg, durch Wiedereinsetzung der vertriebenen Lacedämonier forderten, bewerkstelligte aber solches bald hernach vor sich selbst, damit diese Leute sothane Gutthat ihren Landsleuten, und nicht den Fremden zu danken haben möchten. Leglich aber verlohr er sein Leben unglücklicher Weise, nachdem er das achte mal zum obersten Feldhern der Achäer ernennet worden, und sein Leben schon über 70 Jahr gebracht hatte. Es hatte nemlich Dinocrates sich ohnversehens von Messene, oder, wie T. Livius schreibt, von Coronea Meister gemacht, welchem Philopömen, ob er gleich damahls an einem Fieber krank lag, mit einer Anzahl Reuter Einhalt thun wolte. Allein weil er eine allzu starke Macht vor sich fand, mußte er sich wiederum zurück zihen, da er denn unterwegs das Unglück hatte, daß sein Pferd mit ihm stürzte, und er mit dem Kopff so hart an einen Stein geschlagen wurde, daß er ganz ohnmächtig ward, und also ohne Gegenwehr seinen Feinden in die Hände kam. Viele Messenier hätten seinen in Ansehung seiner obgedachten grossen Dienste gern geschonet; allein der Tyrann, welcher dessen Tapfferkeit fürchtete, ließ ihm also bald im Gefängniß Gift beybringen. Indessen blieb sein Tod nicht ungerochen, indem die Achäer bald hernach in das Messenische Gebiet einfiehlten, und diese Stadt zwangen, sich wiederum zu ihnen zu schlagen, woben dem Dinocrates, und wer nur sonst zu Philopömenis Tode gerathen hatte, sich entweder selbst das Leben nahmen, oder von den Achäern bey seinem Begräbniß gesteinigt wurden, als welches man ihm zu Megalopolis, nachdem seine Asche dahin gebracht worden, mit größten Ehr-Bezeugungen gehalten hat. Plutarch. in ejus vita. Polyb. Liv. Pausan. Valer. Maxim. Aelianus.

Philopolis, heutiges Tages Sliopoli, siehe Glaviopolis, im IX Bande, p. 1177.

ELII II

St. Phil

und viele andere gewiesen, daß die Barbarn lange vor ihnen philosophirt, wie denn die meisten Griechischen Weltweisen bey gedachten Barbarn in die Schule gegangen. Denn was bey den Griechen *Sophi* und nachmals *Philosophi* hieß, das hießen bey den Chaldäern, Egyptiern und Persianern *Magi*, bey den Indianern *Gymnosophisten* und *Braminen*, bey den alten Deutschen und Galliern aber *Druiden*. Jedoch ist unter den Barbarischen und Griechischen Weisen dieser Unterschied; daß jene fast alle zugleich Priester waren, und ihre Weisheit nicht öffentlich, auch nicht einen jeden lehrten, viel weniger selbige in Schriften darlegten, da hingegen die Griechischen eine besondere Gattung von Leuten ausmachten, die eben keine Priester waren, sondern viel mehr größten theils dem Aberglauben, welchen die Priester unterhielten, widerstünden, die ihrer Meynung nach erkannte Wahrheit, so wohl in Schriften als mündlich vortrugen, und niemanden schlechterdings ihre Schulen verschlossen, außer daß irgend Pythagoras die, so seine Schüler seyn wollten, auf die Probe stellte, und aus seinen Lehren Geheimnisse machte. So pfliegten auch die Griechen ihre Lehre mehr auf die Vernunft, die Barbarn hingegen mehr auf die mündliche Fortpflanzung zu gründen, daher bey jenen so viele und bey diesen sehr wenig Secten entstanden. Gleichwie nun die Weltweisen entweder etwas gewisses behaupten, und solches in gewisse Disciplinen theilen, und darinnen vortragen, welche man *dogmaticos* heißet, oder alle Wahrheit oder deren Gewisheit in Zweifel ziehen, welche man *scepticos*, oder auch von ihrem Urheber *Pyrrho* *Pyrrhonios* und anders nennet; also werden sonderlich jene in *Eclecticis* (die aus allen das beste wählen, und keinem Ansehen folgen) und *Sectarios* (welche ihren Verstand unter dem Gehorsam eines gewissen angesehenen Lehrers gefangen nehmen, unterschieden. Von der Barbarischen Weltweisheit ist wenig mehr vorhanden, außer was uns irgend die Griechen davon hinterlassen, welches der berühmte *Scarléjus* in seiner philosophischen Historie gesammelt, und in einige Ordnung gebracht hat. Die Barbarn aber, von denen wir wissen, daß sie Weltweisen gehabt, sind folgende: Die Chaldäer, so den Zoroaster; die Perser, so den Zerduscht; die Phöniciern, welche den *Moschum*; die Araber und Sabäer; die Sineser, so den *Confucius*; die Indianer: die Egyptier, die den *Mercurius Trismegistus*; die Thracier, so den *Orpheus*, die Geten; so den *Zamolxes*; die Celten, Gallier und Deutschen, welche ihre *Druiden*; die Scythen, welche den *Anacharsis* und *Abaris* zu Lehrern gehabt haben; Bey den Griechen sollen die Poeten die ersten Weltweisen gewesen seyn; wie denn die meisten vorgeben, daß *Homerus* und *Hesiodus* in ihren Fabeln von den Göttern große Weisheit verborgen, und die alten Weltweisen zum theil sich angelegen seyn lassen, ihre Lehre aus dem *Homero* selbst herzuführen. Allein wie nicht wenig gelehrte Leute anderer Meynung sind, also ist gewisser, daß die Griechische Weltweise in 2 Haupt-Schulen oder Secten eingetheilet worden, in die Ionische und Pythagorische, deren diese von

Univ. Lex. XXVII. Theil.

dem Pythagoras herkommt, und sonst auch die Ionische genennet wird, die erste aber den *Thales* von Miletum zum Urheber hat, welcher einer von den so genannten 7 Weisen war, so diesen Namen mehr von ihrer klugen Aufführung, als von ihrer Lehre hatten; Die Ionische Weltweise legten sich hauptsächlich auf die Naturkunde, bis *Socrates* kam, der die Moral empor brachte. Seine Zuhörer waren zum theil Urheber neuer Secten; denn es blieben gar wenige genau bey seiner Lehre. Also kommt von dem *Aristippos* die Cyrenäische, von dem *Phädo* die Eliensische, welche auch nachmals von *Menedemio Ererico* die Ererische genennet wird, vom *Euclide Megarensi* die Megarische, vom *Platone* die Platonische oder Academische, die sich wiederum in besondere Secten zertheilet hat, als die *Academiam veterem*, *mediam* & *novam*, wozu noch einige die vierte von *Philo* und *Charmida*, und die fünfte von *Antiocho*, des *Philo* Schüler, zählen wollen; Ferner von des *Plato* Discipul *Aristotele* die Peripatetische, von dem *Aristophane* aber die Cynische her, von welcher lezten hernach *Ceno Cittiens* ausgegangen, und die Stoische Secte angefangen. Aus der Eleatischen Schule ist nach dem *Democrito*, der derselben einen großen Glanz gegeben, die Epicurische Secte, so den *Epikourum* zum Vater hat, entstanden, Diese Secten nun, von denen allen besondere Artikel handeln, breiteten sich nicht nur in Griechenland, sondern auch bey andern Völkern, vornemlich aber bey den Römern aus, obwohl unter diesen viele, absonderlich vor der Kayser Zeiten, sich die eclecticische Weltweisheit gefallen ließen, unter denen *Cicero* oben an stehet. Als aber nachmals die Pythagorder wegen der Magie verhaßt wurden, machte Kayser *Antoninus* den Schluß, daß bloß die 4 Secten, die Platonische, Stoische, Epicurische und Peripatetische geduldet werden sollten. Endlich als mit dem Ruin des occidentalschen Kayserthums alles von der Barbarey überschwemmet wurde, so fiengen nachmals in dem 9 Jahrhundert die Araber an, die Griechischen Bücher zu lieben, und sonderlich *Aristoteles* seine zu übersetzen, und seinen Lehren zu folgen. Wie sie sich nun bis in Spanien ausbreiteten, so kam endlich die Arabisch-Aristotelische Philosophie auch in Europa, aus welcher die sogenannte scholastische Philosophie, so den *Aristoteles*, die Bibel, *patres* und beyde *corpora juris*, unter einander mischte, entsprungen ist. Darauf brachen kurz vor *Luthern* die Zeiten an, da die Studien einen neuen Glanz bekamen, und man die alten Verfasser wieder unter der Hand hervor zog, wodurch denn auch die Weltweisheit von neuem verbessert, und das scholastische Joch großen theils abgeworffen wurde, da denn einige bloß die gemeinen Mängel anmerckten, andere aber die alten Secten wieder auf die Bahn brachten. Bis hernach in den neuen Zeiten *Baco von Verulamio*, *Cartesius*, *Hobbes*, *Gassendus*, *Grotius*, *Pufendorff*, *Leibniz*, *Wolff*, und einige andere, die eclecticische Art zu philosophiren, in England, Holland, Frankreich und Deutschland in Schwang brachten; und die Weltweisheit in einen solchen Flor setzten, in welchem sie vielleicht niemals

PHILOSOPHIA INDICA, siehe Philosophie (Indianische).
 PHILOSOPHIA INSTRUMENTALIS, siehe Philosophie.
 PHILOSOPHIA IONICA, siehe Philosophie (Ionische).
 PHILOSOPHIA ITALICA, siehe Pythagoräische Philosophie.
 PHILOSOPHIA JUDAICA, siehe Philosophie (Jüdische).
 PHILOSOPHIA LEIBNITIANA, siehe Wolf'sche Philosophie (Leibniz's).
 PHILOSOPHIA LIBYCA, siehe Philosophie (Libyrische).
 PHILOSOPHIA MECHANICA, siehe Mechanische Philosophie, im XX Bande, p. 23.
 PHILOSOPHIA MEDIÆVI, siehe Philosophie (mittlere).
 PHILOSOPHIA MEGARICA, siehe Megarische Secte, im XX Bande, p. 229 u. ff.
 PHILOSOPHIA MORALIS, siehe Moral-Philosophie, im XXI Bande, p. 1486.
 PHILOSOPHIA MORUM, siehe Moral-Philosophie, im XXI Bande, p. 1486.
 PHILOSOPHIA MOSAICA, siehe Philosophie (Hebräische), ingleichen Philosophie (Christliche).
 PHILOSOPHIA MYSTICA, siehe Mystische Philosophie.
 PHILOSOPHIA MYSTICO-CHEMICA, siehe Mystisch-Chymische Philosophie.
 PHILOSOPHIA MYTHICA, siehe Philosophie (Griechische Sabelhafte).
 PHILOSOPHIA MYTHOLOGICA, siehe Philosophie (Griechische Sabelhafte).
 PHILOSOPHIA NATURALIS, siehe Natur's Lehre, im XXIII Bande, p. 1147.
 PHILOSOPHIA NEUTONIANA, siehe Newton'sche Philosophie, im XXIV Bande, p. 413.
 PHILOSOPHIA NEWTONIANA, siehe Newton'sche Philosophie, im XXIV Bande, pag. 413.
 PHILOSOPHIA NOACHICA, siehe Philosophie (Hebräische).
 PHILOSOPHIA NOMINALIS, siehe Wort-Philosophie.
 PHILOSOPHIA OCCIDENTALIS, siehe Philosophie (Zeydnische).
 PHILOSOPHIA OCCULTA, siehe Philosophie (Geheime).
 PHILOSOPHIA ORIENTALIS, siehe Philosophie (Zeydnische).
 PHILOSOPHIA PARACLETICA, siehe Philosophie (paracletische).
 PHILOSOPHIA PARÆNETICA, siehe Philosophie (parænetische).
 PHILOSOPHIA PARMENIDEA, siehe Parmenideische Philosophie, im XXVI Bande, p. 996.
 PHILOSOPHIA PATRIARCHARUM, siehe Philosophie (Hebräische).
 PHILOSOPHIA PERIPATETICA, siehe Peripatetische Philosophie, im XXVII Bande, pag. 439.
 PHILOSOPHIA PERSICA, siehe Persische Philosophie, im XXVII Bande, p. 639.

PHILOSOPHIA PHOENICIA, siehe Phönici'sche Philosophie.
 PHILOSOPHIA PLATONICA, siehe Platon'sche Philosophie.
 PHILOSOPHIA POLITICA GRÆCORUM, siehe Philosophie (Griechische Politische).
 PHILOSOPHIA PRACTICA, siehe Philosophie, ingleichen Moral-Philosophie, im XXI Bande, p. 1486. wie auch Practische Philosophie.
 PHILOSOPHIA PRACTICA UNIVERSALIS, siehe Practische Philosophie (allgemeine).
 PHILOSOPHIA PRIMA, siehe Ontologie, im XXV Bande, p. 1481.
 PHILOSOPHIA PRINCIPALIS, siehe Philosophie, ingleichen Principal-Philosophie.
 PHILOSOPHIA PYRRHONICA, siehe Philosophie, ingleichen Pyrrhonische Philosophie.
 PHILOSOPHIA PYTHAGORICA, siehe Pythagoräische Philosophie.
 PHILOSOPHIA RAMÆA, siehe Ramische Philosophie.
 PHILOSOPHIA RATIONALIS, siehe Logik, im XIX Bande, p. 260.
 PHILOSOPHIA RECENTIORIS ÆVI, siehe Philosophie (die Neue).
 PHILOSOPHIA ROMANA, siehe Römische Philosophie.
 PHILOSOPHIA RUDIGERIANA, siehe Rudiger'sche Philosophie.
 PHILOSOPHIA SABÆA, siehe Philosophie (Arabische).
 PHILOSOPHIA SCEPTICA, siehe Philosophie, ingleichen Pyrrhonische Philosophie.
 PHILOSOPHIA SCHOLASTICA, siehe Scholastische Philosophie.
 PHILOSOPHIA SCYTHICA, siehe Scythische Philosophie.
 PHILOSOPHIA SECTARIA, siehe Philosophie (Sectirische).
 PHILOSOPHIA SINICA, siehe Sinesische Philosophie.
 PHILOSOPHIA SOCRATICA, siehe Socratiche Philosophie.
 PHILOSOPHIA SPECULATIVA, siehe Philosophie, ingleichen Theoretische Philosophie.
 PHILOSOPHIA SPINOZISTICA, siehe Spinozistische Philosophie.
 PHILOSOPHIA STOICA, siehe Stoische Philosophie.
 PHILOSOPHIA TEUTONICA, siehe Philosophie (Celtische).
 PHILOSOPHIA THEODORICA, siehe Philosophie (Theodorische).
 PHILOSOPHIA THEORETICA, siehe Philosophie, ingleichen Theoretische Philosophie.
 PHILOSOPHIA THOMASIANA, siehe Thomatische Philosophie.
 PHILOSOPHIA THRACIA, siehe Scythische Philosophie.
 PHILOSOPHIA TRADITIVA, siehe Tradition.
 PHILOSOPHIA VERA, die wahre Philosophie, siehe Philosophie.
 PHILOSOPHIA WOLFIANA, siehe Wolf'sche Philosophie.
 PHILOSOPHIAE DOCTOR, so viel als Philosoph.

ge sey, der nur mit Speculationen umgehet, daher auch einige Alten einen Politicum von einem Philosopho unterscheiden; oder vor die philosophische Moral allein, wie aus der Historie des Socratis zu ersehen; oder vor die Metaphysic, die Aristoteles, weil sie der vornehmste Theil sey, schlechterdings Philosophie genennet; oder vor die Physic und Chymie allein, von welchen verschiedenen Bedeutungen die Obs. Hallens. tom. 6. Obs. 21. p. 163. Zeumann in actis philosoph. part. 1. p. 74. und Walchens Entwurff der allgemeinen Gelehrsamkeit, lib. 3. p. 1. §. 3. zu lesen. Wie aber die Kirchen-Väter dieses Wort gebraucht haben, dieses weist Jonsius de scriptoribus histor. philosoph. lib. 3. cap. 4. §. 3. Man nennet auch die Philosophie eine Weisheit, eine Welt-Weisheit, von welchen Wörtern in besondern Artikeln gehandelt worden. Doch wir kommen zur Sache selbst, und stellen eine theoretische und practische Betrachtung an. Nach jener müssen wir sehen 1) Was die Philosophie sey? Die Alten haben sie genennet eine Erkenntniß göttlicher und menschlicher Dinge, nebst den Ursachen, darauf selbige beruhen, man kan aber nicht gewiß sagen, wer davon eigentlich Urheber. Denn diese Beschreibung wird bald dem Pythagorä, bald dem Platoni, bald den Stoicis bezeuget. Man findet auch in der Pythagoräischen und Platonischen Philosophie, daß sie dieselbe eine Meditation des Todes, eine Gleichförmigkeit mit Gott, so viel in des Menschen Kräften stehet, genennet. Man kan aber dieses vor keine Definitionen ausgeben, wovon zu lesen Lehmanns abserv. in Buddlei philos. tom. 1. p. 54. Die neuern haben diese Definition auf verschiedene Art eingerichtet, wie man leicht aus deren Schriften sehen kan. Wolff beschreibt sie durch eine Wissenschaft aller möglichen Dinge: wer und aus was Ursachen diese Definition verworffen, findet man in Carl Günther Ludovici Historie der Wolffischen Philosophie, wo auch die Schriften angezeigt, die ins besondere davon handeln; man lese auch den Artikel: Wolffische Philosophie. Der berühmte Walch in seinem Philosophischen Lexico erklärt sie durch eine judicieuse Erkenntniß allgemeiner Wahrheiten von göttlichen und menschlichen Sachen vermittelt der gesunden Vernunft, so daß wir dadurch die Ehre Gottes und die menschliche Wohlfahrt befördern können. Bei dieser Beschreibung kommen, schreibt er, vier Umstände etwas genauer zu untersuchen für. a) Was ein Philosophus vor eine Erkenntniß haben müsse, welche wir eine judicieuse nennen, und zu verstehen geben, daß die Wahrheiten, damit ein Philosophus umgehet, einem nicht gleich in die Augen fallen; selbige aber gleichwol auf eine gründliche Art müssen erkannt werden. Diese Gründlichkeit bestehet darinnen, daß man von dem, was man meynet, seine Ursachen, als die Gründe anzugeben, und also eine Wahrheit mit der andern zu verknüpfen wisse, mithin was ein Philosophus behauptet, muß wahr seyn, es sey nun gewiß oder wahrscheinlich. Doch muß diese Erkenntniß auch lebendig und kräftig seyn. Lebendig wird sie, wenn das menschliche Gemüth dadurch in eine Bewegung gebracht wird, daß wie selbiges überhaupt an den erkannten

Wahrheiten ein Vergnügen haben muß, also wird solches nach der unterschiedenen Beschaffenheit der Wahrheiten, die mit Bewegungs-Gründen verknüpft seyn müssen, bald auf diese, bald auf jene Art gereizet; kräftig hingegen ist sie, wofern man nach den erkannten Wahrheiten wirklich sein Thun und Lassen einrichtet. b) Welches das Objectum der Philosophie, so wir göttliche und menschliche Sachen anennet. Durch die göttliche verstehet man Gott und seine Geschöpfe; durch die menschliche aber die menschlichen Handlungen. Von solchen Dingen handelt ein Philosophus so, daß er Wahrheiten davon zeigt, welche in Ansehung ihres Grundes, daß sie aus der Natur der Sache durch die Vernunft zu erkennen, natürliche; in Ansehung des Nuzes aber, der sich von ihnen in allen Theilen der Gelehrsamkeit ausbreitet, allgemeine Wahrheiten sind. c) Aus was vor einem Grund ein Philosophus seine Wahrheiten erkenne? Es geschieht dieses vermittelt der gesunden Vernunft, welche sich dabei eines zweyfachen Lichtes bedienet. Das eine ist das Licht der Natur, welches der Grund in der Natur ist, daraus die Vernunft etwas erkennet, daß gleichwie sonst das ein Licht in der Welt pfleget genennet zu werden, was die umstehenden Körper sichtbar macht, daß wir sie sehen können; also verhält sich die Natur gegen den Verstand wie ein Licht, daß er dadurch die Wahrheit erkennen kan, so fern sich demselbigen die natürliche Dinge in ihrer Beschaffenheit, Ordnung und Endweck präsentiren. Das andere ist das Licht der Vernunft, dadurch man gar süglich die Grundsätze der Vernunft verstehen kan; welche bey Erkenntniß der besondern Wahrheiten wie ein Licht dienen, und entweder sind principia formalia, welche zur Form vernünftiger Schlüsse gehören, oder materialia, so die Materie derselben betreffen. Von diesem zweyfachen Licht ist die Vernunft selbst als eine erlangte Geschicklichkeit wohl zu gedenken, unterschieden. Hier könnten wir weisen, worinnen der wahre Gebrauch der Vernunft bey einem Philosopho bestünde, es ist dieses aber in dem Artikel: Vernunft, zu finden. d) Was die Absicht der Philosophen sey? Die eine und zwar die Haupt-Absicht ist die Beförderung der Ehre Gottes, dazu ein Philosophus die schönste Gelegenheit hat, wenn er dessen Existenz aus der Natur wider einen Atheisten beweiset; durch eine Erklärung der natürlichen Wirkungen dem Aberglauben den Weg versperret; durch Betrachtung des Welt-Gebäudes zur Erkenntniß der göttlichen Weisheit, Allmacht und Gürtigkeit Gelegenheit macht, und durch Auslegung der natürlichen Geseze die Menschen zu einem vernünftigen Leben anweist. Die andere Absicht ist die Beförderung der menschlichen Geschicklichkeit, so wol anderer als seiner eignen, so fern sich selbige auf dieses Leben erstrecket. Denn sie führet den Menschen an zum rechten Gebrauch der Vernunft, zu einem äußerlichen ehrbaren Wandel; und in Ansehung des Körpers, legt sie durch die Physic einen guten Grund der Medicin, zu geschweigen, wie sie eine Anleitung der heiligen Schrift werden kan. Nun sehen wir 2) wie vielerley die Philosophie sey? womit die Frage von der

entweder gänglich oder nur einiger massen unterschieden, daher man die philosophische Disciplinen nach einem zweyfachen Grund abzumessen und einzurichten hat. Denn wie die physischen und moralischen Dinge vornemlich von einander unterschieden sind, also veranlasset dieser Unterschied die zwey Haupt-Disziplinen der Philosophie, die Physic und die Moral; weil aber selbige in ihrer Formalität Wahrheiten in sich fassen, so ist nöthig, daß man vorher eine Disciplin von der Erkenntniß der Wahrheit überhaupt habe, welches die Logic ist. Jede von diesen kan wieder ihre Neben-Disziplinen haben, nachdem die Materie, die in jeglicher fürkommt, wieder unterschiedlich ist, daß man unter andern die Moral in die Ethic, natürliche Rechtsgelehrsamkeit und Politic abtheilen kan. Es kan der Zusammenhang der philosophischen Disciplinen auf folgende Art gezeigt werden; die ganze Philosophie handelt entweder von der Wahrheit überhaupt, welches philosophia instrumentalis; oder von den natürlichen Wahrheiten insonderheit, welches die philosophia principalis. Jene zeigt, wie die Wahrheit durch eigenes Nachdenken zu erkennen, so die Logic, in Schriften anderer zu suchen, wozu den Weg bahnt die Hermeneutic. Die erkannten Wahrheiten andern wieder mitzutheilen, welches die Didactic nebst der Ontologie, so fern sie nur die philosophische Terminos erklärt. Die philosophia principalis handelt entweder von physischen Sachen, so die Physic in weiterm Verstand; oder von moralischen, so die Moral in weiterm Verstand. Die Physic in weiterm Verstand faßt in sich die Lehre von der Materie und vom Geist überhaupt, so einige die Metaphysic nennen; die Lehre von den natürlichen Körpern, so die Physic in engerm Verstand, und die Lehre von den Geistern, so die Pneumatic ist. Die Moral im weitem Verstand zeigt die vernünftige Einrichtung des Gemüths, so die Ethic, und die vernünftige Einrichtung der wirklichen Handlungen nach einer Richtschnur entweder des Gesetzes, so die natürliche Rechtsgelehrsamkeit, oder des Rathschlags, welches die Klugheit zu leben. Die natürliche Rechtsgelehrsamkeit handelt von den Pflichten gegen Gott, so die natürliche Religion; von den Pflichten gegen andere, so das jus naturæ im engern Verstand nebst dem Völker-Recht, und von den Pflichten gegen sich, so die Lehre von dem ehrbaren. Die Klugheit zu leben zeigt, wie der Nutzen zu befördern einer bürgerlichen Gesellschaft überhaupt, so die Staats-Lehre, und eines jeglichen Menschen insonderheit, dahin die Haushaltungs-Klugheit mit gehört. Walch hat dieses in der Einleitung in die Philosophie lib. I. cap. 1. 2. weitläuftiger gezeigt, auch daselbst p. 45 in einer Tabelle den Zusammenhang der philosophischen Disciplinen vorgestellt. Zu Altorff ist 1718 von dem Herrn Feuerlein eine Disputation de polymathia philosophica, sive necessaria connexione partium philosophiae heraus kommen. Dieses wäre die theoretische Betrachtung der Philosophie überhaupt gewesen. Bey der Practischen haben wir zwey Fragen zu untersuchen: ob man nöthig habe die Philosophie zu erlernen, und wenn dieses ist, wie solches am süglichsten geschehen könne? Die

Vnivers. Lexici XXVII. Theil.

erste Frage betreffend, ob man nöthig habe die Philosophie zu erlernen? soläst sich aus der vorher erklärten Beschaffenheit derselben leicht schließen, wie nützlich sie sey, wie insonderheit diejenigen, welche den gelehrten Wissenschaften obliegen, ohne Unterscheid sich selbige bekannt zu machen, und daher den Anfang ihres Studirens zu nehmen. Cicero de officiis lib. 1. cap. 2. schreibt; was ist wohl vor einen Menschen erwünschters, vortrefflichs, bessers, verständigers als die Weisheit. Diejenige, die solche suchen, werden Philosophen genennet. Seneca aber epist. 16. sagt: Niemand kan glückselig, auch nicht einmahl erträglich leben, wenn er sich nicht um die Weisheit bemühet, ingleichen; die Philosophie bringt das Gemüth in seine gehörige Gestalt, richtet das Leben ein, zeigt, was zu thun und zu lassen sey? Doch sie braucht nicht, daß andere vor sie reden, indem sie selber im Stand ist vor sich zu reden. Aus ihrem Wesen müssen wir ihren Nutzen erkennen, den wir der Ordnung wegen in einen gemeinen und besondern theilen. Jener oder der gemeine äussert sich in dem gemeinen Leben, daß wir in der Philosophie solche Wahrheiten erkennen, welche unsere zeitliche Glückseligkeit befördern, und uns zu einem vernünftigen Leben gegen Gott, gegen andere und gegen uns selbst anweisen; den besondern aber verspüren die Gelehrten insonderheit in Erlernung und Erkenntniß der andern Wissenschaften. Alle Gelehrsamkeit bestehet in zwey Stücken, in der Formalität und Materialität. Die Formalität bestehet darinnen, daß man Wahrheiten zeigt und solche durch den Zusammenhang der Principien und Schlüsse vor Augen leget; mit Wahrheiten aber haben alle Gelehrte zu thun, die sich nach den unterschiedenen Arten der menschlichen Glückseligkeit, so sie zu besorgen haben, in verschiedene Gattungen abtheilen lassen, auch nach dem Werth der Glückseligkeit, die durch sie befördert wird, ihre Hochachtung und Ordnung unter einander haben solten. Die Theologi lehren solche Wahrheiten, wodurch sie den Menschen den Weg zu einer ewigen Seligkeit anweisen wollen. Denn da unsere theologische Gelehrsamkeit, so fern sie als eine Wissenschaft, die aus ihren Principiis und Conclusionen bestehet, angesehen wird, ein Werck des menschlichen Verstandes ist, und nur, so zu reden, die Materialien davon aus heiliger Schrift müssen genommen werden, so können dabey eben so wohl wie bey den andern menschlichen Wissenschaften, Fehler und Irrthümer fürgehen. Ein falscher Schluß in theologischen Materien, ist ein so grober Scepticismus, als ein Paralogismus in philosophischen Sachen. Ein vernünftiger Theologus, der bey seiner theologischen Erkenntniß zugleich ein rechtschaffener Philosophus ist, weiß gar wohl, daß er in Ansehung der unmittelbar in heiliger Schrift enthaltenen Geheimnisse der Religion seine Vernunft gefangen nehmen, das ist, ohne verwegenes Grübeln der Vernunft in Demuth glauben, oder sie für wahr halten müsse, weil es Gott, der nicht kan, noch will betrügen, gesagt; gleichwohl aber bedienet er sich auch in Ansehung der Folgerungen, die er selbst und andere aus den unmittelbaren Grund-Sätzen heiliger Schrift ziehen, seiner Vernunft.

W m m m m m

nunfft.

nunft. Eben so verhält sich auch die Sache mit der juristischen und medicinischen Gelehrsamkeit, daß selbige in ihrer Formalität Lehren gewisser Wahrheiten sind, und ihre Principien nebst den Schlüssen haben, davon jene die innerliche Glückseligkeit in Ansehung der äußerlichen Ruhe und Sicherheit, diese in Ansehung des menschlichen Leibes erhalten und befördern. Doch dienet die Philosophie nicht nur zur Formalität, sondern auch zur Materialität aller Theile der Gelehrsamkeit, das ist, sie giebt selbst die wichtigsten Wahrheiten an die Hand, die in den andern Facultäten zum Grund liegen müssen. Einem Theologo kommt die natürliche Theologie, theoretische so wohl, als practische trefflich zu statten, wenn er wider die Atheisten die Existenz Gottes beweisen, wider die Naturalisten die Nothwendigkeit der Offenbarung heiliger Schrift darthun, und den Christen selbst den Unterscheid zwischen der Natur und Gnade in der Theologischen Morale zeigen soll. Ein Rechts-Gelehrter kan ohne der natürlichen Rechts-Gelehrsamkeit zu keiner Gründlichkeit gelangen, massen sich alle menschliche Gesetze auf die natürliche gründen müssen, und wenn gleich selbige einige mit verdrüsslichen Augen ansehen, so sind es doch nur Leute, die in ihrer Jugend weiter nichts, als den gemeinen alten Römischen Schendrian mit dem Gedächtniß erlernt haben, wie aber das Wohl einer Republik nicht bloß durch Gesetze, sondern auch durch nützliche und heilsame Anschläge zu erhalten; Also trägt auch in Ansehung der letztern die Politic das Ihrige bey. Bey einem Medico ist die Medicin nichts anders, als eine applicirte Physic, womit also satzsam dargethan ist, daß sich der Nutzen der Philosophie durch alle andere Facultäten ausbreite, und man folglich von derselbigen als der allgemeinen Gelehrsamkeit den Anfang im Studiren machen müsse, wie Walch in den Gedanken vom Philosophischen Naturell c. 3 §. 15. 16. p. 138. sq. erwiesen hat. Man lese auch Jacob Bernards oration de philosophia utilitate, usque ad ceteras disciplinas comparandas necessitate. Doch hats an solchen Leuten, welche die Philosophie verachtet, und sie bald vor schädlich, bald vor unnützlich ausgegeben, nicht gefehlet. Diejenige, die wider die heydnische Philosophie geschrieben, als Tatianus in einer oration ad græcos und Hermias in einer irrisione gentilium philosophorum, der ihr die vielerley Secten vorwirft, und sie zu einer Thorheit macht, gehören eigentlich hieher nicht, indem wir selbst nicht in Abrede sind, daß diese Welt-Weisheit gar schlimm ausgesehen, man mag ihre theoretische oder practische Lehren ansehen. Wenn Tertullianus adversus Hermogenem cap. 8. die Philosophos hæreticorum patriarchas genennet, so können wir eben nicht sehen, warum er deswegen so sehr zu tadeln, ob wohl der Herr Zeumann in den æt. phil. vol. I. p. 319. schreibt, daß wie er selbst kein Philosophus; also sey er ein Ertz-Feind von derselben gewesen, die er hin und wieder sapientiam secularem genennet. Denn daß aus der heydnischen Philosophie viele Ketereyen entstanden, und zwar nicht bloß durch ein Versehen und Mißbrauch der Ketzer, als vielmehr durch ihre Lehr-Sätze, ist eine ausgemachte Sache, auch von

Walchen in der diatrib. priori de interpretatione novi fœderis ex histor. philos. §. 3. mit Exempeln erwiesen worden. Zu den neuern Zeiten hat sich Daniel Hofmann, ehemahliger Professor zu Helmstädt, sehr feindselig gegen die Philosophie gezeigt, und indem er sie beschuldigte, daß sie der heiligen Schrift zuwider, sie vor ein Werk des Satans und des Fleisches ausgegeben, worüber nun eine Controvers: ob nemlich die Philosophie der heiligen Schrift zuwider sey? entstande. Einige, als Joh. Angelus Werdenhagen, Johann Müller, Wilhelm Schilling, konnten auf die Thorheit kommen, daß sie dem Hofmann bestritten, dem sich andere, Johann Caselius, Cornelius Martini, Owenus Günther widersetzten, bey welcher Gelegenheit auch Albertus Braverus sein Buch de unica veritate, Jacobus Martini aber seinen Vernunft-Spiegel geschrieben. Solche Schicksale muß die Philosophie auch zu unsern Zeiten, so glücklich sie sonst ist, über sich ergehen lassen, daß wenn man sie gleich so offenbar und so grob nicht verdammt, so geschieht doch auf eine subtilere; aber auch gefährlichere Art. Denn nachdem man gesehen, daß die wahre Philosophie vernünftige Leute mache, welche die Vorurtheile ablegen, und das selavische Joch der Meynungen von sich werffen, so hat man wohl erkannt, wie dieses dem Particulair-Interesse nachtheilig sey, und ist daher bedacht gewesen, entweder alle Philosophie wegzuschaffen; oder doch wenigstens die eclecticische abzuweisen. Solchem Beginnen eine scheinbare Farbe anzustreichen, hat man die Philosophie den Leuten in einer üblen Gestalt vorgestellt. Denn sie führen an, was vor Irrthümer mancher Philosophus habe, die eben daher entstünden, wenn man seine Vernunft brauche, welche man gefangen nehmen müste unter dem Gehorsam Christi, 2 Cor. Cap. 10. v. 5. Die auch sonst in der heiligen Schrift als blind und verfinstert beschrieben werde, weswegen auch Paulus schon zu seiner Zeit gesagt: sehet zu daß euch niemand beraube, durch die Philosophie, Coloss. Cap. 2. v. 8. welche Gründe aber nichts auf sich haben. Daß einige Philosophen durch den Mißbrauch ihrer Vernunft sich auf Irrthümer und gefährliche Lehren bringen lassen, ist wohl nicht zu läugnen; so wenig man aber die Christliche Lehre um des willen verworffen wird, weil unter den Christen Ketzer aufgestanden, so wenig wird ein vernünftiger Mann übel auf die Philosophie zu sprechen seyn, wenn gleich selbige einige nicht auf gehörige Weise gebraucht? Denn dafür kan nicht die Kunst, sondern der, welcher damit umgethet. So ist auch eine unlaugbare Wahrheit, daß unsere Vernunft nach dem Fall sehr verderbet und verfinstert worden; man gewinnt aber auch dadurch wider die Philosophie nichts. Denn wie solche Verfinsternung nur was zufälliges, das durch die Vernunft noch nicht aufgehört, eine Vernunft zu seyn, also äussert sich selbige vornemlich in geistlichen Sachen, weswegen auch Paulus sagt: der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, 1 Cor. Cap. 3. v. 14. Wenn er Coloss. Cap. 2. v. 8. warnt, daß man sich vor die Philosophie in acht nehmen soll, so weisen alle Umstände, wie er von den Juden redet, welche zum theil die Platonischen Lehr-Sätze in ihre Religion

misch-

müßten. Hat dieses seine Nichtigkeit, so fragt sich vor das andere: Wie die Philosophie endlich zu lernen? Zum Grund muß ein besonderes Naturell liegen, davon wir schon oben im Artikel: *Naturell*, im XXIII Bande p. 1239. u. ff. was angemerkt. und diese Materie in dem Artikel: *Naturell des Verstandes*, ebend. p. 1243. u. ff. weitläufigt abgehandelt; wober auch *Weismann* ni disp. de ingenia ad philosophandum nato Jen 1721 zu lesen ist. Ist dieses da, so muß es durch Fleiß und Übung in eine solche Geschicklichkeit gebracht werden, daß wir dasjenige, was von einem Philosopho erfordert wird, auszurichten vermögend werden. Der Eigenschaften eines wahren Philosophie sind überhaupt zwey. 1) Der rechtmäßige Gebrauch der Vernunft in Untersuchung der Wahrheiten, wober man so wohl auf die Gränzen, wie weit er sich erstrecke, als auf die Sachen, die man zu untersuchen hat, sehen muß. Ein wahrer Philosophus braucht keine Vernunft, und bedienet sich der Freyheit zu gedenken, solalich weil er weiß, daß in philosophischen Sachen kein Glaube statt hat; so befreiet er sich insonderheit von dem Vorurtheil des menschlichen Ansehens, und erwählet lieber die eclecticische als sectirische Art zu philosophiren. Die Pythagoräer führten sich nicht philosophisch auf, wenn sie das εὐδαιμόνεια, ipse dixit, zum Wahlspruch führten. Unter solchem philosophischen Joch stacken die Scholastici und unsere Vorfahren, die sich dem Aristoteli gleichsam als leibeigen ergeben hatten. *Rich. Simon* in h. bl. crit. tom. 3. c. 18. erzählt, daß in Spanien auf der Universität zu Salamanca die Professores schwören müssen, bey dem Aristotele und Thoma zu leben und zu sterben. *Gassendus* lib. 1. exercit. paradox. 3. §. 1. gedenket eines Aristotelici, welcher bekant, daß er allezeit vor die Aristotelische Lehre zu sterben bereit sey. Man erzählt auch von dem *Francisco Redo*, daß er aus Ehrerbietigkeit gegen den Aristotelem, in keinen Zubum sehen wollen, damit er nicht überführt werde, *Galiläus* a *Galiläus* habe gewisse Sterne entdeckt, davon *Aristoteles* nichts gewußt, dergleichen Exempel *Lilienth. de machiavellismo litterario* p. 26. sqq. anführet. Doch weiß ein rechter Philosophus bey dem Gebrauch der Freyheit zu gedenken sich in gehörigen Schranken zu halten, und nimmt seine Vernunft in Dingen, die über deren Begriff gesetzt sind, wie die Geheimnisse, gefangen, erwählet auch noch solche Materien, deren Erkenntniß vor andern nöthig und nützlich ist. Denn ob wohl nach der göttlichen Absicht, alle Wahrheit ein Gut, so ist doch immer eine nöthiger und besser, als die andere, daher man wegen Kürze des Lebens vornemlich dahin zu sehen, daß man mit den nöthigen Wahrheiten fertig werde. Eben dadurch verzieht sich die scholastische Philosophie als eine falsche und unächte, weil sie sich mit Grillen und Subtilitäten aufhielt; und ob man schon vor dem darinne eine grosse Weisheit suchte, so schreibt doch *Thomasius* in *inroch. ad philos. aulic. c. 15. §. 17.* gar recht: Man halte sich vor eine Ehre, wenn man die natürlichen Subtilitäten der Scholasticorum nicht weiß. Von solchem Schlag ist auch die Eulistische Philosophie, dafür zwar *Morhof* in *polyhistor. Univerf. Lexici XXVII. Theil.*

litterar. lib. 2. cap. 5. grosse Hochachtung beweiset. Es kan hier gewisser massen des *Henrici Cornelii Agrippa* Schrift: *de incertitudine & vanitate scientiarum* gelesen werden, worinnen er viele Wahrheiten hat, ob er gleich in der Haupt-Sache zu weit gegangen. 2) Gehört zu einem wahren Philosopho auch die Ausübung der erkannten Wahrheiten, das ist, er muß auch philosophisch leben, und nicht nur in der Lehre, sondern auch im Leben einen Philosophum vorstellen. Denn daß man Theorie und Praxis mit einander verknüpfen müsse, ist schon oben erwiesen worden, welches auch zum theil die Alten erkannten. Es hat daher *Euripides* gesagt: *μὴ σόφισιν, ὅτις ἐξ αὐτῶ σόφες*, ich hasse denjenigen Philosophum, der nicht vor sich selbst weise und klug, welchen Vers auch *Cicero* lib. 13. epist. 15. u. 4. anführt. *Seneca* ep. 96. schreibt; die alte Weisheit hat nichts anders gethan, als daß sie gezeigt, was zu thun und zu lassen, und damals waren die Leute besser. Eben deswegen stunde *Socrates* in einem grossen Ansehen, von welchem *Cicero* lib. 2. de fin. bon. & mal. saget: daß er mit Recht ein Vater der Philosophie könnte genennet werden; die Ursach aber weist *Seneca* epist. 71. *Socrates* hat die ganze Philosophie wieder zu einer thätigen Weisheit gemacht, und gesagt, daß dieses die höchste Weisheit, wenn man das Gute und Böse von einander unterscheide. Zu solcher Ausbesserung des philosophischen Naturells sind gewisse Mittel nöthig, die zweyerley sind, theoretische und practische. Denn die Verbesserung geschieht durch die Kunst; die Kunst ist eine durch Fleiß und Übung erlangte Geschicklichkeit; die Übung aber, wo sie wohl gegründet und gründlich seyn soll, setzet eine gute Theorie voraus, und daher sind die Mittel entweder theoretische oder practische. Zene begreifen die Regeln, die man in philosophischen Sachen von andern höret, oder in Büchern liest; folglich soll man philosophische Schriften lesen, welche wenigstens das Werk erläutern. Wie aber *Seneca* epist. 45. saget: es käme nicht darauf an, daß man viele Bücher besäße, sondern sich gute ausläse; also hat man bey der so grossen Menge der philosophischen Schriften auch einen guten Unterscheid zu halten, und im Lesen alles zu prüfen, und das Beste zu behalten. Der practischen Mittel sind zwey, 1) die Application, wenn man eine zwar überhaupt beariffene General-Regel an den vorkommenden Special-Fällen begreift, dergleichen in allen Theilen der Philosophie kan angestellt werden. Denn hören wir andere Leute urtheilen, raisonniren, irren, et, was beweisen, widerlegen, so macht man eine logische Application; eine physische hingegen, wenn wir z. E. den Donner hören, einen Nebel sehen, vor einem brennenden Feuer stehen, u. s. w. und eine moralische, wenn wir die Handlungen und Absichten der Menschen bemerken. Solche Application setzet Special-Fälle, oder Exempel voraus, zu deren Erkenntniß wir durch die Erfahrung und Lesung der Bücher gelangen können. 2) Die Ausübung, wenn man nach den erkannten Regeln sein würckliches Verfahren einrichtet, woraus, wenn solches öfters geschieht, nach und nach ein Habitus erwächst, von welchen Mitteln Welch

Wissenschaften und dazu gehörige Schriften nöthig, weil sie entweder eben das enthalten müßten, was in dem Alcoran zu finden sey, und daher unnöthig und überflüssig wären; oder etwas enthielten, das demselben zuwider wäre, da sie dann glaubten, daß sie als eine schädliche Pest ihres Glaubens und der einmal angenommenen, und unter ihnen herrschenden Religion vielmehr auszuwischen, als zu befördern wären. Welche Ursache dann auch zurwege gebracht, daß viele gute, zumal Philosophische Schriften verbrannt und ausgerottet worden sind. Bes. Pocot p. 165. Conring Suppl. XIX. Antiquit. Acad. p. 242. u. ff. Hierzu kam, daß die Saracenische Völker mit den Griechen und Abendländern, bey welchen damals noch einige Ueberbleibsel der Philosophie, zumal noch eine Menge Philosophischer Schriften anzutreffen war, keine andere Gemeinschaft hatten, als welche sie in Krieg und Waffen gegen einander hegte, da leicht zu gedenken, daß sie an das Philosophiren nicht werden gedacht haben: So waren sie auch der Griechischen Sprache nicht erfahren, und konnten also die Philosophische, in dieser Sprache mehrentheils verfertigte Bücher nicht lesen, noch daraus profitieren. Bes. Ludewig am angef. Orte, S. 10. p. 25. not. (1). Daher auch diese Unwissenheit in dem ersten, und in der Hälfte des folgenden Jahrhunderts nach Mohammed durchaus im Schwang und Flor war; das wenige auch, das sich hier und dar hervorthat, und zu keimen anfieng, entweder erstickt und verderbet, oder doch zurückgetrieben wurde. Ja es hatten diese barbarische Principia so tieffe Wurzeln gefasset, daß, als schon durch die göttliche Vorsehung die Saracenische Fürsten erweckt worden, den guten Künsten und Wissenschaften, zumal der Philosophie ein geneigtes Gehör zu gönnen, und zu deren Fortpflanzung das ihrige mit allen Kräften beizutragen, sich ihnen doch viele nicht nur mächtiglich widersetzet, sondern auch denenselbigen nach denen principis ihres verwirrten und unvernünftigen Aberglaubens den Fluch angewünscht. Bes. Pocot p. 166. Bayle Diction. T. IV. art. *Takkiddin*, pag. 315. und die Philosophie als etwas der Religion schädliches, zu Verwirrung angesehenes, und als ein fast zu vermeidendes Ungeheuer beschreyet und verhaßt zu machen gesucht haben. Bes. Ludewig p. 43. not. (p.) Und so lange die Omniadische Familie das Regiment in Händen hatte, welche bis auf die Mitte des VIII Jahrhunderts die Herrschaft behauptete, blieb es bey solcher Verfassung und Zustand, und war an die Wissenschaften, zumal an die Philosophie, aus angeführten Ursachen, nicht zu gedenken. Nachdem aber Abul Abbas und seine Nachkommen, welche auch unter dem Namen der Hehemidischen Familie bekannt sind, zur Regierung gekommen, so legte Abul Abbas Almamon um den Anfang des IX Jahrhunderts am ersten nachdrücklich Hand an das Werk, die erulirende Wissenschaften wieder empor zu bringen. Zwar machte hierzu Almanfor den Anfang, welcher christliche Gelehrte um sich hatte, die Wissenschaften liebte, Griechische Schriften ins Arabische übersetzen ließ, und sich selbst der Philosophie und Astronomie kundig machte, welchem

Exempel auch seine Unterthanen nach und nach folgten. Eben das that auch sein Sohn, Aaron Raspidus, der an seinem Hofe viele Juristen, Philosophen und andere Gelehrte hatte. Doch das Hauptwerk beförderte dessen Sohn Almamon, ein fürtrefflicher gelehrter Herr, derselbige hielt einen christlichen Medicum, Johann Mesue, zum Director über die in seiner Befoldung stehende Gelehrte, und weil die Saracenen viel Bibliotheken in ihren Conqueten bekommen, so nahm er daher Anlaß, die Griechische Gelehrsamkeit auch unter den Saracenen empor zu bringen: Und gleichwie er selbst einen guten Geschmack von der Gelehrsamkeit hatte, also suchte er überall gelehrte Männer auf, ließ die beste Schriften aus der Griechischen, Persischen, Chaldäischen und Egyptischen Sprache in die Arabische übersetzen, und machte dadurch die Philosophie, Medicin, Mathematic, und Historie den Arabern bekannt, hielt auch fleißige Unterredungen mit Gelehrten, und spendirte viel darauf, die Philosophische und Mathematische Wissenschaften empor zu bringen, doch ließ er die Original-Schriften verbrennen, um die Übersetzungen desto nothwendiger und gültiger zu machen. Und von dieser Zeit an haben sich unter den Saracenen mehr Philosophen gefunden, als bey allen andern Völkern selbiger Zeit. Denn seine Nachfolger am Regiment im IX und X Jahrhundert folgten diesem löblichen Exempel, ja auch in folgenden Zeiten trifft man unter den Arabischen Regenten solche Patronen der Wissenschaften an, bis auf den bekannten Tamerlan, der um den Anfang des XV Jahrhunderts mit seinem Ueberfall auch den Wissenschaften einen großen Stoß in Orient gegeben hat. Gleichwie es aber unter den Arabern in Asien nicht an gelehrten Leuten, zumal an Philosophen gemangelt hat, also fehlte es auch nicht an Schulen, welche sie fast in allen vornehmen Städten, und sonderlich zu Basora, Bochara und Dirhana hatten, wo nebst andern Theilen der Gelehrsamkeit auch die Philosophie gelehrt wurde. Der vornehmste Rufensitz aber war zu Bagdad, wo endlich um den Anfang des XII Jahrhunderts eine eigene hohe Schule aufgerichtet, fürtreffliche Collegia angelegt, und die beste und berühmteste Männer zu Professoren bestellet worden sind. Sie haben aber auch die Philosophie in Africa und Europa befördert. Denn es wurde dieselbe auch in der in Egypten errichteten Regierung zu Alcairn öffentlich gelehrt; und als die Saracenen, welche die Barbarey, das Tunetanische Königreich, und auch in Europa Portugall und Spanien besetzt hatten, so kamen in dem XI und XII Jahrhundert unter diesen Mauris, wie sie damals genennet wurden, die in Orient und Occident vertriebene Wissenschaften empor, man legte schöne Bibliotheken, Academien und Collegia an, besoldete Professores reichlich, und ließ sie neben dem Alcoran die Rechtsgelehrtheit, Medicin und Mathematic lehren, welches sonderlich zu Marocco geschehen ist. Es gab aber auch unter den Mohammedanischen Philosophen mancherley Secten; und zwar erstlich betrafen sie nur die Religion: als aber die Philosophie unter den Mo-

17) Gott weiß alles, was möglich ist, und kan auch alles thun, was möglich ist, und das, was ihm möglich ist, kan nicht erzählt werden.

18) Gott weiß alles, was man wissen kan, und verstehet alles, was von dem Ende der Erden bis an den höchsten Himmel geschieht, so, daß er auch das geringste und unsichtbarste, auch die Bewegung eines jeglichen Sonnenstäubleins in der Luft erkennet.

19) Gott siehet so gar alle Begriffe, Gedanken und Heimlichkeiten des Herzens, und alle Bewegungen der Seelen.

20) Seine Wissenschaft ist auch alt, ewig, und von Ewigkeit her sind seine Eigenschaften, und hat er sie also nicht erst von aussen erlangt.

21) Gott will alles, was da ist, und verordnet alles, was vom neuen entsteht; es ist auch in seinem Reich nichts wenig, oder viel, groß oder klein, gut oder böse, recht oder unrecht, Wissenschaft oder Unwissenheit, Erlangen oder nicht Erlangen, Abnahm oder Zunahm, Gehorsam oder Ungehorsam, so nicht von seinem bestimmten Willen und Rathschluß herkommt.

22) Was Gott will, das ist auch, und was er nicht will, das kan auch nicht seyn, auch nicht einmal ein Gedanke.

23) Er ist allein, der allen Dingen den Anfang gegeben hat; und sie wieder herstellen wird, und thut, was er will, so, daß seinen Schluß niemand ändern, noch sein Decretum aufhalten kan.

24) Es kan also kein Mensch, der ihm ungehorsam ist, ihm entfliehen, oder sich ausreden, und seine Zuflucht anders wohin nehmen, als zu seiner Barmherzigkeit.

25) So hat auch der Mensch keine Hülffe und Kräfte ihm zu gehorchen, als von seiner Liebe und Willen.

26) Kein Engel noch Mensch kan auch nur ein Sonnenstäublein bewegen oder in Ruhe setzen, ohne seinen Willen.

27) Gottes Wille gehöret zu seinen Eigenschaften, und ist ewig in ihm gewesen.

28) Daher hat Gott von Ewigkeit her gewolt, daß in der von ihm bestimmten Zeit alle Dinge seyn solten, welche auch zu ihrer bestimmten Zeit also worden sind, wie er sie von Ewigkeit gewolt, und weder früher noch später, als er gewolt und gewußt, ohne daß er auf die Zeit gewartet, oder dadurch von etwas anders gehindert worden.

29) Gott siehet und höret alles, es mag so verborgen seyn, als es will, oder so klein, als es will, und das zwar ohne Augen und Ohren, wie er ohne Herz gedencet, und sich beweget ohne Glieder, und schaffet ohne Werkzeuge etc.

30) Gott redet, befiehet, verbietet, verspricht, drohet, mit seiner ewigen, uralten Rede oder Wort, welches in seinem Wesen subsistiret, und nicht gleich ist der Rede oder dem Wort einer Creatur; welches auch nicht bestehet in einer Stimme, welche aus der Bewegung der Luft und deren Anstossung an die Körper bestehet, noch aus Buchstaben, welche mit dem Gaumen und Lip-

Univ. Lexici XXVII. Theil.

pen gebildet worden. Und diese Rede oder Wort ist das seinen Propheten gegebene Geseß.

31) Gottes Eigenschaften offenbahren sich in seinen Werken auf die allervollkommenste und vortrefflichste Weise.

32) Gott ist weise in seinen Werken, gerecht in seinen Rathschlüssen, und kan ihm keine Ungerechtigkeit bemessen werden, weil alles sein und keines andern ist, und er also niemand unrecht thun kan.

33) Alles ausser Gott, alle gute und böse Engel, Menschen, Pflanzen, Substantia, Accidens, Intelligibile & sensibile ist entstanden, von Gott aus einer blossen privatione hervorgebracht, und da sie nichts waren, zu etwas gemacht worden, dahingegen er von Ewigkeit allein gewesen.

34) Gott hat alle Creaturen erschaffen, seine Macht und vorhergehenden Willen zu offenbahren, und sein ewiges Wort zu bekräftigen.

35) Gott hat in der Schöpfung seine Herrlichkeit geoffenbahret, nicht aus Schuldigkeit oder Nothwendigkeit, sondern aus Gnade, da er wohl an statt Gnade und Güte über die Menschen hätte Ungnade, Zorn und Straffe kommen lassen können, welches keine Ungerechtigkeit, sondern Gerechtigkeit wäre.

36) Wenn er derowegen seine Verehrer belohnet wegen ihres Gehorsams, so geschieht es nicht aus Verdienst, Nothwendigkeit und Schuldigkeit, sondern wegen seines Verspruchs, Zusage und Güte.

37) Nach dem Tode wird der Mensch alsobald examinirt wegen seiner Religion; hernach werden seine Werke von der Macht Gottes auf einer Wage auf das genaueste abgemessen, und die Gläubige in das Paradies geführt, die Ungläubige aber in die Hölle gestürzt werden.

II. In der Physic und Metaphysic sind unter ihren Lehr-Sätzen, welche in des Arabischen Philosophen Abu Jaafar Ebn Tophail Philosophischen Roman, von einem ausgefegten und von sich selbst aufgewachsenen Kinde, Zai Ebn Rokhan, vorkommen, die vornehmsten folgende:

1) Unter dem Mittelstreich oder Linie ist es wegen des temperirten Climatis möglich, daß Menschen ohne Erzeugung von Vater und Mutter auf die Welt kommen.

2) Solche Erzeugung geschieht, wenn die Erde zu gewisser temperirten Zeit also zu gähren anfängt, daß endlich das Warme und das Kalte, das Feuchte und das Trockene in einer so richtigen Gleichheit mit einander vermischet worden, daß keines über das andere die Oberhand behält.

3) Aus solchem gährenden Erden-Klumpen entstehen sonderbare Blasen von der allzugrossen Zähigkeit, in welchem zähen Wesen sich eine Blase hervorthut, die sich in zwei Theile zertheilet, und mit einem subtilen und lufftigen, und zugleich mit der herrlichsten Vermischung begabten Körper angefüllet ist.

4) Mit solchem Körper vereinigt sich auf Befehl Gottes ein Geist, und güst sich in denselben.

N n n n n

gen

Philosophie (Aristotelische) siehe Peripatetische Philosophie, im XXVII Bande, p. 439.

Philosophie (Aristotelisch-Arabische) siehe Philosophie (Arabische).

Philosophie (Aristotelisch-Scholastische) siehe Scholastische Philosophie.

Philosophie (Atomistische) siehe Atom, im II Bande, p. 2052. u. ff.

Philosophie (Barbarische) siehe Philosophie (Heydnische).

Philosophie (Cabbalistische) siehe Cabala, im V Bande, p. 6. u. ff. ingleichen Philosophie (Jüdische).

Philosophie (Canadensische), *Philosophia Canadensis*. Gleichwie keine Nation ist, welche nicht das von Gott gegebene, und von dem Fall des Menschen überbliebene Natur-Licht ercoliren kan, wenn sie will; also kan man ganz vernünftig urtheilen, daß es hier und da, auch unter den wildesten Völkern, Leute gebe, die so wild am Verstande nicht sind, als man sie beschreibt, und bey welchen der Funcke der natürlichen Erkenntniß sich äussert. Da aber dieses noch keinen Philosophen ausmacht, so ist es freylich an dem, daß man in Africa und in America nichts finde, was eigentlich in die Philosophische Historie gehörte. Bes. Ludolf Hist. Aethiop. L. IV. c. 2. Gundling Hist. Phil. mor. c. V. p. 33. Reimmann Hist. Ath. Sect. I. c. 1. p. 58. 59. ausser daß man neuerer Zeiten in den Mund eines Einwohners von Canada, oder Neu-Frankreich, welche Leute Iroquois, Hurons, und dergleichen, genennet werden, solche Discurse geleset hat, welche, wenn sie so wären gehalten worden, wie sie aufgeschrieben sind, zeigen würden, daß diese Wilde schärffer raisonniret und philosophiret, als ein Europäer ihnen antworten können; welches in denen von dem Baron de la Fontaine zu Amsterdam 1704 in 12 herausgegebenen Dialogues de Monsieur le Baron de la Fontaine & d'un sauvage dans l'Amerique zu ersehen; doch, daß dieses Americanische Philosophemata seyn, nimmt man billig Anstand zu glauben, und diese Discurse dienen nicht mehr, als daraus bloß zu erkennen, was diese Nation vor einen Begriff von Gott, der Seele, und dem Zustand nach dem Tode sich mache. Es sollen aber ihre Grundlehren diese seyn:

1) Es sey ein Schöpffer der Welt, der heisse der große Geist, oder der Herr des Lebens, der sey in allem dem, was keine Gränzen hat.

2) Die Seele sey unsterblich.

3) Der große Geist habe die Menschen mit so viel Verstand versehen, daß sie Gutes und Böses, Gerechtes und Ungerechtes erkennen und unterscheiden, und den Regeln der Wahrheit und Weisheit folgen können.

4) Die Ruhe der Seele gefalle dem großen Herrn des Lebens; an der Unruhe des Gemüths aber habe er einen Abscheu, weil die Menschen dadurch schlimm werden.

5) Das Leben sey ein Traum, der Tod ein Wachen, nach welchem die Seele die Art und Beschaffenheit der sichtbaren Dinge einsiehet.

6) Weil sich der menschliche Verstand über den

Vorverf. Lexici XXVII. Theil.

Horizont der Erde nicht erheben kan, so solle man denselbigen nicht damit verderben, daß man ihn über unsichtbare und unwahrscheinliche Dinge grübeln lasse.

7) Die Seelen kommen nach diesem Leben in das Land der Seeligen, es ist aber ungewiß, ob daselbst ein besonderer Aufenthalt für Gute und Böse ist, weil man nicht wissen kan; ob das, was wir für böse halten, auch vor Gott böse ist. Bruckers Fragen aus der Philosoph. Hist. VII. Th. p. 1205. u. ff.

Philosophie (Cartesianische) siehe Cartesius, im V Bande, p. 1153. u. ff.

Philosophie (Celtische oder Gallische, und Deutsche) *Philosophia Celtica, Gallica, Teutonica*. Zum voraus ist zu erinnern, daß durch das Wort Celten in der Philosophischen Historie nicht nur die alte Gallier, sondern auch die Deutsche mit begriffen; und hat Menagius ad Laert. L. I. c. 1. angemercket, daß die Griechische Scribenten dieses Wort gemeinlich also genommen haben; wie denn Gundling Hist. Phil. mor. aus Dion. Cassio L. XXXIX. bemercket, daß die Völker, welche auf beyden Seiten des Rheims gewohnet, also genennet worden. Welches hier deswegen zu mercken, damit man die Ursache wissen möge, warum die Gallier und Deutsche in einer Abhandlung begriffen sind. Wenn nun gefragt wird: ob bey diesen rauhen Völkern auch die Philosophie floriret? so kan man, wenn das Wort Philosophie für die Gelehrsamkeit selbiger Zeit genommen wird, wohl Ja sagen. Denn, ob gleich diese Völker gegen die Asiatische, sonderlich aber gegen die Griechen und Römer, von welchen wir die meiste Nachricht von ihnen haben, für roh und ungelehrt gehalten wurden, bes. Celarius Diss. Initia cultioris Germaniae, §. XVI. u. ff. p. 12. u. ff. so hatten sie doch ihre Gelehrte, die sich nicht nur einzeln, sondern auch in ganzen Collegiis und Gesellschaften bey ihnen gefunden, und die Gelehrsamkeit ihrer Zeit als eine große und kostbare Beilage bewahret, und andere gelehrt haben. Origenes adv. Celsum p. 14. Clemens Alexandrinus L. I. Strom. p. 305. Diogenes Laertius Proem. f. 2. Cluver Germ. antiq. L. I. c. 24. daher man sie aus dem gemeinen Vorurtheil auch für Philosophen ausgiebt, ob man gleich, ausser ihrem ernsthaften und strengen Leben wenig Philosophisches bey ihnen antrifft. Diese Philosophen und Gelehrte wurden Druides oder Druidae genennet, wovon sie aber diesen Namen bekommen, ist nicht so leicht auszumachen; am wahrscheinlichsten aber ist doch, daß sie ihn von den Eichen, die sie für hochheilig gehalten, und mit besondern Ceremonien als einen göttlichen Baum tractiret, Plinius L. XVI. c. 44. empfangen haben, weil nicht nur im Griechischen eine Eiche *δρῦς*, sondern auch bey den alten Celten *Deru* genennet wurde. Dieser Druiden waren sehr viele, so daß sie ganz besondere Gesellschaften ausgepachtet, die so wohl in dem alten Gallien, als auch in Deutschland gefunden worden, wiewohl wir von diesen letztern gar wenig wissen. Ihr Amt und Verrichtung war, theils die Jugend, die sich ihrem besondern und geheimen

Nnn nnn 2

aus einem zweifachen Grund her. Einmahl hielten man die heydnische und natürliche philosophische Morale vor eins, und dachte, was die alten Heyden in der Moral gelehret, das wären schlechterdings Aussprüche des natürlichen Lichts, und weil man bey ihnen falsche, und der heiligen Schrift ganz entgegen gesetzte Lehren antrass, so schrieb man dieses der Philosophie an und vor sich selbst zu, welches aber eine grosse Verwirrung war. Denn die heydnische Philosophie und diejenige, die auf eine gesunde Vernunft gegründet, sind nicht einerley, indem die Heyden zwar das Licht der Natur, aber nicht allezeit die gesunde Vernunft hatten, und lehrten daher wohl Sachen, die ganz unvernünftig waren. Die vielen Secten, die vielerley Principia, die unterschiedenen Meinungen, die Uneinigkeiten unter ihnen sind hinlänglich davon ein Zeugniß abzulegen, welche Trennungen nicht hätten seyn können, wenn sie alle der gesunden Vernunft als ihrem einzigen Leitstern gefolget wären. Aristoteles hat freylich eine solche Morale geschrieben, die bey der heiligen Schrift nicht bestehen kan; sie ist aber auch zugleich unvernünftig, welches man nicht weniger von der Platonischen, Stoischen und Epicurischen Moral sagen muß, wenn gleich darinnen zuweilen solche Aussprüche vorkommen, die dem äußerlichen Schein nach den Regeln des Christenthums ganz nahe zu kommen scheinen. Die andere Ursach, warum man die theologische und philosophische Moral einander entgegen gesetzt war die unrichte Erklärung mancher Sprüche d. Schrift, welche man so auslegte, daß ein den philosophischen Principis contrairer Schluß daraus kam. Andere verfahren es darinnen, daß sie beyde Moralen mit einander vermischten, und mengten die Lehr-Sätze der Vernunft und der d. Schrift unter einander, so, daß sie zum Theil aus christlichen Principis philosophische Conclusiones; zum theil aber aus philosophischen, auch wohl heydnischen Principis christliche Conclusiones machten. Und dahin gehören Conradus Asellus, der phylisam und ethicam Mosaicam geschrieben. Lambertus Danaus in drey Büchern ethicæ christianæ, worinnen der Decalogus erklärt, und gegen die Lehren der Scholasticorum des natürlichen, Römisch-bürgerlichen und Canonischen Rechts gehalten wird; Georgius Grabovius in ethica christiana; Joh. Crellius in ethica christiana, darinnen er die Sitten-Lehre des Aristoteles verbessern wollen; hin und wieder aber Socinianische Irrthümer einfließen lassen, einiger andern zu geschweigen, von denen Buddeus in introd. ad histor. philosoph. ebræor. §. 53. not. p. 478. Edit. 2. Struv in bibl. philosoph. cap. 6. 6. 22. Reimmann in histor. litter. der Deutschen part. 3. sect. 2. p. 190. nachzusehen sind. Eben so haben es auch einige mit dem natürlichen Recht gemacht, nachdem man in den neuern Zeiten solches von der Sitten-Lehre und Politic als eine besondere Disciplin abgesondert, daß man gleichsam ein christlich-natürliches Recht hat schreiben wollen. So ist bekannt, wie Herr Alberti ein compendium juris naturæ orthodoxæ theologiz conformatum schrieb, darinnen er das Recht der Natur aus dem Stand der Unschuld herzuleiten

suchte, und diesen Stand zum allgemeinen Grund der natürlichen Gesetze legte, weswegen er nicht nur mit dem Herrn Pufendorf; sondern auch dem Herrn Thomasio weitläufige Streitigkeiten bekommen. Und in der That hatte er sich gar sehr verstoßen; weil der Stand der Unschuld unmöglich eine solche Richtschnur seyn kan, von dem die Vernunft nichts weiß, und nach dem Fall die menschliche Natur so verderbet, daß, wenn man auch etwas davon wüßte, der Mensch sich doch nicht im Stande befände, darnach zu leben. Es soll ja das natürliche Recht den Heyden ins Herz geschrieben seyn; die aber nach Alberti eigenem Geständniß aus ihrer Vernunft von dem Stand der Unschuld nichts gewußt, und ist zur Behauptung dessen, daß etwas wider das Recht der Natur sey, nicht genug, wenn man aus den heydnischen Philosophen anführet, daß sie es auch für verboten gehalten, weil sich ihre Aussprüche nicht allezeit von der Vernunft, sondern der Tradition herschrieben, und also vermischte Alberti die Schrift und die Vernunft, und wolte einen christlichen Philosophen fürstellen. Es hat schon von ihm David Mevius dergleichen Meinung gehabt, und in dem prothomo jurisprudentiæ genæp omnium die Übereinstimmung mit dem Stand der Unschuld zur Grund-Regel gesetzt, und der Herr Strimesius zu Franckfurth stimmt zwar in so weit mit dem Herrn Alberti überein, daß das Recht der Natur aus dem Unschuld-stand herzuleiten; in der Frage aber: ob dieser Stand den Heyden bekannt gewesen, gieng er von ihm ab, welches er wider Alberti behauptete. Joh. Ludw. Praschius ließ legem caritatis, auch bald darauf designationem juris naturæ ex disciplina christianorum ausgehen, darinnen er zum Grund des natürlichen Rechts die Liebe, die Christus so sehr treibet, setzt, und als ihm der Herr Thomasius in seinen freymüthigen Gedanken 1689 allerhand Einwürffe machte, so ließ er zwar eine klare und gründliche Vertheidigung des natürlichen Rechts nach christlicher Lehre wider des Thomasi Ansechtungen drucken: hat aber doch nicht verhüten können, daß ihn auch nicht andere einer Vermischung des natürlichen Rechts mit der geoffenbarten Theologie beschuldigt hätten. Es sind noch andere gewesen, welche durch ihre philosophische Schriften auch so gar in den Logiken christliche Philosophos zu machen gesucht. Zu solchen Vermischungen haben die Kirchen-Lehrer Gelegenheit gegeben. Denn da sie vor ihrer Bekehrung in der heydnischen Philosophie waren unterrichtet worden, und nach ihrer Bekehrung deren um deswegen nicht wohl enttathen konnten, weil sie wider die Philosophos, welche die christliche Religion anfochten, zu disputiren hatten, so gefiel ihnen sonderlich die Stoische und Platonische. Jene hielten sie aus der Ursach hoch, weil die Stoici von allerhand Tugend-Regeln, welche dem äußerlichen Klange nach dem Christenthum sehr nahe kamen, viel Worte machten, welches auch eine Ursach mit war, warum sie die Platonische hoch schätzten, wie wohl hier noch dazu kam, daß die Feinde der christlichen Religion mehrentheils Platonici waren. Weil sie nun die Stoischen und Platonischen

Philosophie (Eclerische) *Philosophia Eclerica*, heißt diejenige Art zu philosophiren, da man die Lehr-Sätze und Schlüsse seiner Vorgänger vernünftig brauchet, das ist, aus allem Vermögen des Judicii die Wahrheiten, sie mögen gewiß, oder nur wahrscheinlich seyn, heraus suchet, und solche abhafft, erkennt, folglich dieselben zu seinen eignen Gedanken macht. Sie hat ihre Benennung von dem Griechischen Wort *ἐκλεκτικὴ*, erwählen, heraus lesen, und *ἐκλεκτικοί* heißen diejenigen Philosophi, welche aus verschiedenen die Wahrheit heraus suchen. Im Lateinischen nennen etliche diese Philosophie *electivam*, und Vossius nebst Menagio meynen, daß die Lateiner die *electicos* genennet hätten *miscelliones*, worinnen sie sich aber verstoßen, indem ein rechtschaffener *Eclericus* mit einem Judicio versehen, jenes Wort aber zeigt einen confusen Menschen, der alles unter einander mischet, an, wie Olearius de *philosophia eclectica* cap. 2. wohl anmercket. Diese Art zu philosophiren ist der sectirischen weit vorzuziehen, weil man da wahrhaftig philosophiret, was ist, das Judicium brauchet, und durch dasselbe sich von den bereits erfundenen Wahrheiten überzeugt, neue Wahrheiten erfindet, und anderer Irrthümer entdecket, da man hingegen bey dem sectirischen Wesen in der Slaverey steckt, und sich aller Freyheit zu gedencken begiebet. Nur muß man sich hüten, daß man unter dem Schein eines *Eclerici* keinen Syncretisten vorstellet, und die von einander abweichende Gedanken unterschiedener Philosophen zu vereinigen suchet. So ist auch derjenige kein *Eclericus*, der bald aus diesem, bald aus jenem was heraus nimmt, ohne davon überzeugt zu seyn, welches letztere allerdings nöthig ist, und durch eine geschickte analytische Meditation lau erhalten werden. Man hat in der philosophischen Historie untersucht: wenn diese Art zu philosophiren entstanden? dabey man denn zum Haupt-Periodo die Zeiten des Potamonis nehmen, und zugleich ihre Beschaffenheit vor und nach demselben ansehen muß. Vor ihm ist zwar die Benennung der *Eclerischen* Philosophie, oder eines *Eclerici* nicht bekannt gewesen, denn wir aber bey den Geschichten der alten Philosophen bemerken, wie immer eine Secte nach der andern entstanden, die Philosophi wider einander disputirten, eine neue Lehre nach der andern aufkam, die alten verbessert und accurater untersucht wurden, so müssen wir billig sagen, daß schon vor dem Potamone die Sache selbst üblich war. Denn wir sehen dieses an Aristoteles, Pythagoras, Socrates, Plato, Zeno, Epicurus, die, wenn sie nicht *eclerisch* philosophiret, allezeit an den Lehresätzen ihrer Lehrmeister hätten müssen behangen bleiben, welches aber, wie nicht nur aus ihren Schriften, sondern auch aus den neu angelegten besondern Schulen zu ersehen, nicht geschehen ist, wovon man Zopffs *exercit. de origine philosophiae eclecticae* Zen. 1715. nachlesen kan. Inzwischen ist dabey so viel gewiß, daß diese alte philosophische Haupter offtmals allzu sehr von den bösen Affecten geplagt wurden, und weil sie von einem Haß eingenommen waren, so trieb sie nicht allezeit die Beuerde zur Wahrheit, ihres Lehrmeisters Sätze fahren zu lassen, oder selbige zu

Knivers. Lexici XXVII. Theil.

verbessern an, welches sich keinesweges für einen rechtschaffenen *Eclericum* schicket, zumahl da noch dieß hinzu kam, daß, wenn sie eine Schule aufrichteten, sie ihre Schüler zu einem blinden Gehorsam gewöhnten und in eine Slaverey steckten, wie Pythagoras Lehr-Conduite ausweist. Daher bleibt hierinnen die eigentliche Ehre dem Potamoni Alexandrino, von welchem Diogenes Laertius in *proemio ad vir. phil.* bezeuget, daß er *πρὸς ἐκλῆκτα*, das ist, obnächst die *Eclerische* Philosophie eingeführet, welches auch zu erkennen giebt, daß Potamon kurz vor dem Diogenes berühmt gewesen. Der Herr Olearius gedencket in der angeführten *Dissertation de philosophia eclectica* cap. 1. welche der Lateinischen Uebersetzung von Stanley hist. phil. beygefüget, daß die Sceptici und die Epicuräer dem Potamon zur *Eclerischen* Philosophie Gelegenheit gegeben, indem jene ihrem Zweifel keine scheinbare Farbe anstreichen konnten, als wenn sie die ungleichen und von einander abgehenden Gedanken der Philosophen zusammen heilten, und Unverständigen weiß machten, daß auch die Philosophen, welche sich so großer Gewisheit rühmten, in der That nichts gewisses hätten. Diese Decke aber dem Scepticismo abzuziehen, war kein besseres und bequemeres Mittel, als die Lehren der alten Philosophen genau einzusehen, die Grundsätze, worinnen sie einstimmig waren, aufzusuchen, das Deutliche dem Dunkeln vorzuziehen, und also zu beweisen, wo eine Gewisheit statt habe, und wie man das Wahrscheinliche von dem Ungewissen unterschieden, auf welche Art der Ammonius Saccas in der Vereinigung des Platonis und Aristotelis, die damahls die angesehensten Philosophi waren, verfuhr. Die Epicuräer suchten aus den Fabeln derer Poeten und den philosophischen Schriften alles das ungereimte Zeug von denen Göttern zu sammeln, und wandten solches zur Bestärkung ihrer gottlosen Lehre für, welchem Vornehmen sich gleichfalls die *Eclerische* Philosophie entgegen setzte. Denn da wiesen die *Eclerici*, daß man die Gedichte nicht nach dem Buchstaben auszulegen, sondern einen geheimen Verstand darinnen zu suchen habe, dergleichen mystische Auslegungen häufig bey Proclo in den *Commentariis* über die Platonischen Schriften, Porphyrio, Jamblichio, und andern fürkommen, zu welcher Hervorbringung der *Eclerischen* Philosophie auch die Christen vieles beytrugen. Dem Exempel des Potamon folgten hierinnen der gedachte Ammonius Saccas, welcher den Plotinum, Herennium, Origenem aufzog, davon der erste wieder viele Schüler hatte, und unter andern den Porphyrium, den der Theodorus und Jamblichus hörten, in dessen letztern Schule sich sonderlich Sopater, Andesius und Eustathius von Cappadocien, Theodorus und Euphrasius herfür thaten, daß also die *Eclerische* Philosophie immer zu mehrern Kräften kam, darzu vor andern auch der Syriacus und Proclus, welcher viele Schüler hatte, das ihrige beytrugen. Unter den Christen giengen mit der Philosophie *eclerisch* um außer dem oben angeführten Ammonius Saccas Clemens von Alexandrien, welcher Stromat. 1. p. 128. bezeuget, er nenne weder die Stoische, noch die Platonische, noch die Epicuräische, noch die Aristoteli-

000 000

sche

sche Lehre eine Philosophie, sondern ihre Wahrheiten, welche die Gerechtigkeit nebst der göttlichen Lehre in sich hielten. Dieses alles (τὰς οὐμνας τὸ ἐνδεκνόν) heisse er Philosophie, ingleichen der Origenes und nach ihnen die meisten der Kirchenlehrer; wie denn die Worte des Lactantius instit. divin. lib. 2. cap. 8. lesenswürdig sind, wenn er sagt: qua re oportet in ea re maxime, in qua vitæ ratio versatur, sibi quemque confidere, suoque iudicio ac propriis sensibus nitid ad investigandam, & perpendendam veritatem, quam credentem alienis erroribus decipi, tanquam ipsum rationis expertem &c. welche Materie der Herr Clearius in der schon berührten gelehrten Dissertation de philosophia ecclesiastica weiter ausführet, nebst welchem Wesensfeld in Dissertationibus de philos. ecclesiastica tom. 1. Dissert. academ. und Buddeus in compendio historiae philosophicae p. 534. nachzulesen sind. Siehe auch den Artikel: *Eclectici*, im VIII Bande, p. 158. u. ff.

Philosophie (Egyptische) Philosophia Aegyptiaca. Die Egypter sind in Africa der Philosophie wegen sehr berühmt; denn von selbigen giebt man vor, daß sie sich am allerersten, unter allen Völkern auf die Philosophie gelehrt haben, als welche von einem grossen Mann, bey ihnen Thoot oder Thaut, bey den Griechen Hermes, und bey den Lateinern Mercurius genannt, erfunden, und am ersten gelehrt worden seyn soll. Macrobius Somn. Scip. L. I. c. 19. Saturn. L. I. c. 14. Sanchuniathon bey Eusebio de Prep. Evang. L. I. c. 10. Strabo L. XVII. Diador. Sicul. L. I. c. 16. 43. Und da so wohl in der heiligen Schrift, Apost. Gesch. VII, 22. 1 B. der Kön. IV, 30. die Weisheit der Egypter berühmt ist, als auch die erste Griechische Philosophen nach Egypten gereiset, die Philosophie zu erlernen, wie z. E. Thales, Pythagoras, Plato und andere, so ist dieses Volcks Gelehrsamkeit, gleichwie in allen Theilen, also insonderheit in der Philosophie, am meisten aber in der Medicin auch neuerer Zeiten ungemein erhoben worden; wovon Athanasii Kirchers Oedipus Aegyptiacus, Obeliscus Pamphilus, und Sphinx mystagoga, Olai Borrichs Diss. de ortu & progressu Chemiae, und Hermetis Aegyptiorum & Chemicorum Sapientia ab Herm. Conringo animadversionibus vindicata, Zeugen seyn können. Man kan hinzuthun Reimmanns Antiquitates liter. Aegyptiac. der nach der gewöhnlichen Meinung die Egyptische Gelehrsamkeit und Philosophie beschrieben hat. Wiewohl es auch nicht an Leuten gefehlet, die von diesem schändlichen Vorurtheil des Alterthums die Welt zu befreien, und ihnen die Augen aufzuthun, sich glücklich bemühet haben. Welches insonderheit Conring gethan, in seinem Buch de Hermetica Aegyptiorum vetere, & Paracelsicorum nova Medicina. Bes. Acta Philos. Tom. II. p. 662. u. f. Es wurde aber in Egypten die Weisheit durch die Priester gelehrt, daher bey den Egyptern ein Priester und Weiser einerley bedeutet, dieselbige machten einen besondern Stand in Egypten aus, und stunden in so grosser Hochachtung, daß sie bisweilen auf den Königlichen Thron erhoben

wurden. Man findet von ihnen aufgezeichnet, daß sie ungemein religiös, das ist, eigentlich zu reden, abergläubisch gewesen, auf die Reinigkeit des Leibes sehr viel gehalten, und deswegen alle Haare am Leibe abgeschoren, auch aus dieser Ursache beschnitten worden, und sich vielfältig gewaschen und gebadet. Wie sie dann auch deswegen leinene Kleider getragen, die sie immer neu gewaschen haben mußten. So sollen sie auch wenig oder gar keinen Wein getrunken, und mit geringen Speisen verließ genommen, von Del und Fischen, ingleichen von Bohnen und Fleisch der Thiere sich gänzlich enthalten haben. Sie haben auch nur ein mahl heyrathen dürfen. Ihre Hauptarbeit und Verrichtung war, den Gottesdienst und das Studium theologicum, wie man ihre Philosophie am besten nennen kan, abzuwarten, indem sie sich keiner bürgerlichen Beschäfte angenommen, sondern bey Tag ihr Amt und Dienst der Götter, bey Nacht aber die Beobachtung der Gestirne abgemartet, die übrigen Stunden aber der Dickenkunst und Geometrie gewidmet haben sollen; und sind die dieses beweisende Stellen zu finden bey Joh. Marsham in Canone Chronico, sec. IX, p. 215. u. ff. wiewohl nicht alles von den ältesten Zeiten mag zu verstehen seyn. Nachdem sie etwas bey dem Gottesdienste zu verrichten hatten, darnach waren sie auch in besondere Orden und Classen eingetheilt, wie dann unter ihren so genannten Philosophen vorkommet, 1) Prophetæ, die die oberste Vorsteher des Gottesdiensts waren, und in der That die Orakel unter den Egyptern, die man um alles Rath fragte, und die von allem müssen reden können; 2) Hierostolæ, welche die Ceremonien-Meister bey dem Gottesdienste waren, und alle Ceremonien und Solennitäten anordneten; 3) Hierogrammatei, welches ihre Schriftgelehrten waren, und die geheime Schreib-Art, Hieroglyphica genannt, ingleichen die Astronomie und Geographie nach ihrer Art verstehen, und erklären mußten. 4) Horologi, oder Horoscopi, die das Nativitätsstellen verstanden, und damit umgingen. Wozu noch geringere Ordnungen, Pallaphori und Neocori, und andere kamen. Wovon man eine ausführliche curiose Stelle findet bey Clemens Alexandrin. Stromat. L. VI. p. 633. u. ff. womit man Porphyre. de abstin. L. VI. §. 8. vergleichen kan. Und solche Eclogia waren zu Memphis, Heliopolis, und in andern Städten Egyptens. Porphyre. de vita Pythag. n. 5. p. 12. Ed. Kusteri. Die Lehr-Art dieser Priester war überhaupt also eingerichtet, daß ihre Geheimnisse niemand errathen oder verstehen konnte, dem sie dieselbige nicht gutwillig offenbahreten; daher sie auch dem Volcke weiß machen konnten, was sie wolten. Einen Theil, dieser ihrer geheimen Weisheit ließen sie in Säulen und Pyramiden hauen, daher die Stelæ Aegyptiacæ bey den Alten berühmt sind, deren Stellen Marsham in Can. Chron. Sec. I. p. 39. angeführet hat. Hernach hatten sie ihre geheime heilige Bücher, in welchen ihre Weisheit, oder eigentlich zu reden, ihr Aberglaube, ingleichen die Historie ihrer Vorfahren und ihrer Zeiten, oder was ihnen sonst besonders einfiel, enthalten war, und die den Namen hatten,

systema atomisticum nach ihrer Art gefallen lassen, das beste daraus genommen, und mit ihren Principiis verbunden. Bruckers Fragen aus der Phil. Hist. II Th. p. 269. u. f. 278. u. ff. 320. u. ff.

Philosophie (Eliacische oder Eretriacische) *Philosophia Eliaca* oder *Eretriaca*, hat zum Stifter Phädon, einen Elienser, der ein Schüler Socratis gewesen. Auf ihn folgte Plistanus, und auf Plistanus Menedemus, der die Scholien Eliacam in sein Vaterland Eretria verlegt, und ihr daher den Namen Eretrica zuwege gebracht hat, welchem sein vertrauter Freund Asclepiades gefolget. Bruckers Fragen aus der Philos. Hist. I Th. p. 561. u. f.

Philosophie (Epicurische) *Philosophia Epicurea*, ist aus der Eleatischen entstanden, hat sich unter den Griechischen Secten einen besondern Namen erworben, und so wohl viele Nachrede erdulden müssen, als auch vielen Ruhm davongetragen. Ihren Namen und Ursprung hat sie von Epicuro, welchen man nicht unbillig unter die beste Männer und geschickteste Philosophen Griechenlands zählt, und um dessen und seiner Secte Historie sich unter den Alten verschiedene verdient gemacht, als Apollodorus, der ein eignes Buch de Epicurei vita verfertigt, das aber nicht mehr vorhanden ist; Neocles Lib. de Secta sua &c. Die meiste Nachricht hat Diogenes Laertius seinen Vitis Philosophorum Lib. X. anverleibt; desgleichen handeln davon Suidas ex. T. I. p. 812. u. ff. Gassendus de vita & moribus Epicuri, Libri VIII. Rondell Leben Epicuri. Barth. Seind eröffnete Schaubühne der Weltweisen, S. 72. p. 221. u. ff. Ein Verzeichniß mehrerer Scribenten, welche hieher gehören, findet sich in den Actis Philos. Vol. II. p. 37. u. ff. Dieser Epicurus hatte viele Schüler und Anhänger, unter welchen, außer seinen eigenen Brüdern, Neocles, Chæredemus und Crisobulus, welche ebenfalls mit großem Eifer sich auf seine Philosophie gelegt haben, sonderlich sey von seinen besondern guten Freunden und Ausgenossen zu merken, Metrodorus, Poëtanus und Hermachus, ingleichen Mus, sein Necht. Über diese thaten sich bey ihm auch hervor, und stunden in großer Vertraulichkeit mit ihm Leonteus, Colotes, welcher sonderlich durch die von Plutarcho wider ihn geschriebene Bücher bekannt worden, Idomeneus, an welchen Epicurus viele Briefe geschrieben hat. Laertius X. c. 10. Gassendus L. I. c. 8. p. 33. u. ff. So werden auch noch andere in Epicuri Episteln und Testament genennet. Metrodori Bruder, Timocrates, aber gieng wieder davon, weil: seines Bruders Erinnern und Einreden nicht widerstehen konnte, und brachte viel üble Nachrede von der Secte Epicuri unter die Leute. Laertius X. c. 6. Von Frauenzimmer aber haben sich Leontium, Metrodori Rebsweib, Themista, Leontei Ehefrau, und Philanis, ein erbares und tugendhaftes Frauenzimmer, zu dieser Secte erkannt. Von den Nachfolgern nach seinem Tode und seinen Anhängern, wird weiter unten gedacht werden. Bey diesen seinen Schülern und Freunden, deren noch viel mehrere gewesen, war Epicurus in sehr großem Ansehen und

Hochachtung. Denn sie lebten nicht nur bey seinen Lebzeiten mit ihm in einerley Gesellschaft, in einerley Wohnung, und an einerley Tische, sondern auch nach seinem Tode unterhielten sie dieselbige auf das sorgfältigste, wie er es in seinem letzten Willen verordnet hatte. Und weil er darinnen anbefohlen, gewisse Tage zu seinem Andenken zu begehen, so hielten sie auch genau darauf, wie sie dann den 20 Tag eines jeden Monats feyerten, woher ihnen der Name leadistæ entstanden ist. Plin. L. XXXV. c. 2. Athen. L. VII. p. 298. So war auch keiner unter ihnen, welcher nicht Epicuri Bildniß in seinem Schlafzimmer hatte, und es unter andern heiligen Bildern aufstellte; wie sie es dann auch in Ringe und auf ihre Beschier stehen lassen, um sich ihres so hoch geliebten Stammvaters beständig zu erinnern zu können; wovon die Zeugnisse der Alten in dem *Ozio Vindel.* Mel. III. §. 8. p. 273. u. ff. angeführt sind. Ja sie waren von einer guten Meynung für Epicurum so eingenommen, daß auch einige nicht nur seine Haupt-Sprüche, sondern gar alle seine Lehren Sätze auswendig lerneten, und ohne Anstoß hersagen konnten, Cicero de Fin. L. II. c. 7. Q. A. L. IV. c. 33. denn sie meyneten, es habe niemand die Natur so tief eingesehen, und die Wahrheit so genau entdeckt, als Epicurus. Ubrigens lebten sie mit einander höchst vertraulich, hatten keine Zwistigkeit unter einander, und giengen von Epicuri Lehr-Sätzen durchaus nicht ab (ob gleich Metrodori und Timocratis Exempel hier eine Ausnahme machen, so war doch dieses etwas so rares, daß man es in Vergleichung mit andern Secten für nichts geachtet) oder giengen zu andern Secten über, sondern es war bey ihnen ein Herz, ein Sinn, und einerley Lehre, Cicero Q. Acad. L. IV. c. 36. Seneca Epist. 33. 14. Numentius bey dem Eusebio de præpar. Evang. L. XIV. 5. ja sie hielten es für ein großes Verbrechen, wenn jemand etwas ändern, und was neues einführen wolte; und durch diese Mittel und Wege brachten sie sich in großes Ansehen, und machten, daß ihre Secte eine geraume Zeit daurete. Epicuri Philosophie aber betreffend, so handelte er entweder von der Philosophie überhaupt, oder von der Vernunftlehre, in so weit sie Regeln vorschreibt, das Wahre und Gute zu erkennen, welche er deswegen Canonicam genennet hat; oder von der Sittenlehre. Diejenigen, so von seiner Philosophie geschrieben, findet man bey dem Zeumann Act. Phil. Vol. II. p. 643. und George Pasch Introd. in Philos. mor. vet. c. ult. angeführt. Wobey denn überhaupt zu merken: 1) daß Epicurus zu einer solchen Zeit gelebet, wo man in der Gelehrsamkeit das Nebenwerk höher geachtet als das Hauptwerk, und daher auf die Rhetoric, Poësie, Mathematic, Dialectic mehr Zeit gewendet, als es der Nutzen und die Glückseligkeit des Gemüthes erfordert. Bes. Gassendus L. VIII. c. 6. p. 209. 2) Daß über das damaliger Zeiten die Secten einander sehr in den Haaren gehangen, und durch unnützes Zanken, unnötige Grillen, spitzfindiges Disputiren, und andere üble Philosophische Aufführung, sich bey rechtschaffenen Gemüthern verhaßt gemacht haben. 3) Daß sonderlich Zeno und Epicurus zu einerley

heiligen Schrift übrig sind, beurtheilen. Denn daraus kan man sie am besten kennen lernen, und darff ihnen am meisten trauen; wenn man diese zwey Cantelen in acht nimmt, so kan man von der Weisheit der Hebräer gar wohl und gründlich urtheilen. Denn das muß jederman, der die heilige Schrift gelesen, und die Geschichte sich daraus bekannt gemacht hat, gestehen, daß die Patriarchen, und die auf sie folgende große Männer unter den Hebräern, eine große Erkenntnis des Wahren und Guten gehabt, und selbige auch in die Ausübung gebracht haben, und daher in der That den Namen weiser Männer besser verdienet, als einer unter den Griechischen Philosophen; aber deswegen kan man sie nicht mit Recht unter die Zahl der Philosophen setzen, die literarische und scientifice die Philosophie tractiret. Es hatten aber die Patriarchen, und die auf sie folgende weise Männer unter den Hebräern ein doppeltes Licht, so ihnen den Weg zu der wahren Weisheit zeigte. Das erste war das Licht der göttlichen Offenbarung, so ihnen meistens unmittelbar mitgetheilt worden, und dasselbige brachte auch ihre Weisheit auf einen so hohen Grad. Aber eben daher kommt es auch, daß sie in diesem Fall nicht für Philosophen, sondern für Propheten zu halten, das ist für solche Leute, welche einen besondern Umgang mit Gott gehabt, und die himmlische Weisheit durch seine unmittelbare Eingebung gelernt, und wieder andere gelehret haben. Wie ich denn solches bey allen Ältern unter den Hebräern erweisen ließe, wenn es nicht hier zu weitläufig, und schon von andern, als Kribbe in der Historie der Propheten, L. IV. p. 228. u. ff. Zeumann in Act. Philos. Vol. I. p. 773. u. ff. geschehen wäre. Hernach so hatten sie auch das Licht der Vernunft. Da nun diese gottseligen Männer von vielen Vorurtheilen, die die folgende Zeit aus mancherley Quellen eingeführt, befreiet gewesen, sie auch länger gelebt, als wir, und also auch eine größere Erfahrung haben können, so ist kein Zweifel, daß ihr Verstand dadurch zu einer ziemlichen Vollkommenheit gekommen sey. Es muß aber dieselbige nach den Umständen ihres Lebens abgemessen werden. Die erste Patriarchen Abraham, Isaac und Jacob, waren Leute, die von der Oeconomia und Hirten-Stand Profession machten. Joseph, Moses, Josua, David, Salomo, Daniel, mußten die Hand an die Regierung legen, Samuel, Esdra und andere bekümmerten sich um den Gottesdienst, und den Unterricht des Volcks von Gott. Und also muß ihre Weisheit war in einer verständigen Oeconomia, in einer practischen Staats- und Regiments-Klugheit, in einer thätigen Erkenntnis Gottes und des Menschen bestehen; aber daß sie dieses alles nach gewissen Grund-Sätzen gelernt, notwendige Folgen und Lehr-Sätze daraus gezogen, wider die Einwürffe verteidiget und befestiget, und es nach dieser Methode auch andere gelehret, das ist ihrer Person, Verrichtungen, Amt, und denen von ihnen hinterlassenen Nachrichten ganz unvörder, und wer sich einen solchen Begriff von ihrer Weisheit macht, der vermengt nicht nur das Licht der Vernunft, mit dem Lichte der Of-

senbahrung, sondern beurtheilet auch die alte Zeiten nach der Gewohnheit der heutigen, welches ziemlich unrichtig geschlossen heißet. Es sind aber unter den berühmtesten Männern der Hebräer, welchen man eine besondere Einsicht in die Philosophie beizulegen pfleget, sonderlich zu merken: Noah, Cham, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, Moses, Salomo, Daniel, Zioh. An dem Noah rühmet man sonderlich, daß er in der Physic, Mathematic, und der natürlichen Rechts-Gelahrtheit ungemein erfahren gewesen sey. Zur Probe seiner Erfahrung in der Physic wird angeführt, daß er die reine und unreine Thiere genau zu unterscheiden gewußt, welcher Unterscheid in der Natur der Thiere zu suchen seyn soll. Bes. Buddens in Introd. in Hist. Phil. Ebr. §. 6. p. 13. Andr. Ortomar Göliche Hist. Med. univ. per. I. §. 14. p. 44. u. ff. Daßer in der Mathematic, sonderlich in der Bau-Kunst erfahren gewesen sey, behauptet man aus der künstlichen Structur und Erbauung der Arche, welche ein vollkommenes Meisterstück des Schiffbaues seyn soll. Bes. Scheuchzers Physic. Bibl. Tab. XXXVI. p. 49. u. ff. Endlich so will man auch in den sogenannten sieben Noachischen Geboten ein schönes und gründliches Compendium des Rechts der Natur gefunden haben. Welche aber diese sind, siehe am gehörigen Orte. Ja es thun einige, als Edmund Dickinson Phys. vet. & ver. App. 2. p. 101. u. ff. noch gar hinzu, daß er ein vortrefflicher Chemicus gewesen, welches sie daher beweisen: Weil Noah in dem Kasten für so viele Thiere unmöglich Raum genug zum Futter gehabt, so habe er eine künstliche Quintessenz zu bereiten gewußt, wovon alle Thiere ohne weiteres Futter im Kasten leben, und sie gar ohne frische Luft und Wasser bey der Gesundheit bleiben können. Allein diese Gründe beweisen noch lange nicht, was sie beweisen sollen. Denn was den Unterscheid zwischen den reinen und unreinen Thieren anbelangt, so kan der Grund davon aus der Natur derselbigen nicht wohl gezeigt werden, und muß folglich Gott denselben dem Noah offenbahret haben (welches Scheuchzer am angeführten Orte, Tab. XLII. p. 56 selbst gestehet) wie er ihn 800 Jahr hernach zum Gesetz gemacht hat. Hat ihn aber Noah aus der Offenbahrung gewußt, so findet die natürliche Philosophie hier keinen Platz. Die Erbauung des Kastens aber betreffend, so machte selbige noch keinen Philosophen aus, allermassen sonst alle Bau- und Zimmer-Meister für Philosophen passiren müßten, welche dasselbige nicht aus der Speculation, sondern aus der Erfahrung lernen. Wiewohl an und vor sich selbst nicht Noah, sondern Gott selbst den Kasten angegeben, und so zu reden den Riß oder Entwurff davon gemacht hatte, 1 B. Mose VI, 14 u. ff. und also diese Baukunst nicht Noah, sondern Gott selbst zuzuschreiben. Endlich so beweisen auch die Noachische Gebote keine natürliche Rechts-Gelahrtheit, denn es kommt zuvörderst von den Rabbinen die ganze Nachricht her, die dieser Gebote in der Gemara Babylonica tit. Sanhedrin c. VII. §. 5. fol. 56. und dann aus ihnen andere ihrer nachfolgenden Lehrer gedencken, deren Zeugnis aber in

andern sich hervor gethan. Der berühmteste weise Mann aber unter den Hebräern war damals Salomo, von welchem 1 B. der Kön. IV, 29. u. ff. steht: Gott gab Salomo sehr große Weisheit und Verstand, und es kamen aus allen Völkern zu hören die Weisheit Salomo, von allen Königen auf Erden, die von seiner Weisheit gehört hatten. Aus dieser Nachricht nebst demjenigen, was in seiner Lebens-Beschreibung und Büchern hin und wieder zu finden ist, macht man sich von der Weisheit Salomons diesen Begriff: er habe alle philosophische und andere zur Gelehrsamkeit gehörige Disciplinen in dem allerhöchsten Grad verstanden, inne gehabt, und andere gelehrt, in der Redekunst sey er bewundernswürdig, in der Poesie und Music vortrefflich, in der Logie sehr scharfsinnig, in Räzeln und deren Auflösung unvergleichlich, im Vortrag der tiefsten Sittenlehre ungemein glücklich, in Fabeln sinnreich, in der Historie außerordentlich erfahren, in der Astronomie ohne seines gleichen, in der Geometrie, Arithmetie, Cosmographie und Architectur vollkommen, in der Physic gründlicher gelehrt, als unserer Zeiten, und in den practischen Wissenschaften vortrefflich, in der Music ein Meister, und in der Magie wunderbar gewesen, habe auch zu Jerusalem Collegia und Akademien angerichtet, wie sonderlich der Jesuit Johann Pineda in seinen VIII Büchern de rebus Salomonis, den Salomo vorstellt. Man hört aber gleich aus der Beschreibung, daß die Leute, die sich einen solchen Begriff von der Weisheit Salomons gemacht, unsere Zeiten mit Salomons Zeiten vermengen, und also geschlossen haben: weil heutiges Tages diese Stücke alle zu einem vollkommen gelehrten Mann und Polyhistor erfordert werden, so müsse auch Salomo dieselbige alle im höchsten Grad besessen haben; da sie doch die Umstände der Zeit und Landes, in welchem Salomo gelebt, und die Beschaffenheit der Gelehrsamkeit seiner Zeiten hätten erwogen, und darnach urtheilen sollen. Bes. Buddens Introd. in Hist. Phil. Ebr. S. XIV. p. 40. Histor. Eccl. V. T. T. II. Per. II. Sect. III. S. 26. p. 271. u. ff. Wenn man diese nothwendige Cautele in acht nimmt, so kan man von der Weisheit Salomons folgendes gar leichtlich beurtheilen: 1) Daß Salomo zwar allerdings und unstreitig zu seiner Zeit der weiseste Mann gewesen sey, der unter Standes-Personen in den Orientalischen Ländern sich hervorgethan und bekannt gemacht, daß er aber diejenigen Künste und Wissenschaften, die theils zu seiner Zeit gang und gar, oder doch in Orient unbekannt gewesen, theils aber erst nach seinen Zeiten recht excoliret, und zur Gestalt einer Kunst oder Wissenschaft gebracht worden, unbeschadet seiner Weisheit, nicht gewußt habe; denn diese Beschreibung ist ein terminus relativus, und muß nur in Beziehung der damaligen Zeiten und ihres Zustandes verstanden werden; hiermit fallen auf einmal viele Grillen, z. E. daß Salomo den Gebrauch der Magnet-Nadel gewußt, daß ihm America bekannt, und die Circulation des Gebirgs nicht unbekant gewesen u. hinweg. 2) Die Weisheit Salomons bestunde eigentlich in einem unvergleichlichen

Verstande, das Volk Gottes wohl zu regieren, Recht und Gerechtigkeit mit sonderbarer Klugheit zu handhaben, und was gut und böse ist, wohl zu verstehen, und tief einzusehen, denn 1 B. der Kön. III, 9. steht: Salomo habe Gott gebeten um ein gehorsames Herz, daß er das Volk richten möge, und verstehen, was gut und böse ist; und v. 11. er habe Gott angeflehet um Verstand Gericht zu halten; von welcher Weisheit er auch im Streit der zwey Weiber um ihre Kinder eine fürtreffliche Probe abgelegt hat. 3) Weil oben schon erinnert worden, daß die Weisheit der Orientalischen Völker, z. E. der Phönicier, Chaldäer, Babylonier, Perser und Araber, ja auch der Egypter, nicht nach der heutigen Art eingerichtet gewesen, und ganz eine andere Gestalt gehabt habe, auch bey weitem die Künste und Wissenschaften nicht zu dem Grad gekommen, worinnen sie vermahlen sind, so ist abermahl klar, daß man Salomo so wenig, als ihnen, die heutige Gelehrsamkeit, insonderheit die Philosophie, zuschreiben könne, ungeachtet er sie gar weit übertroffen, und um so viel eher übertreffen können, weil es mit ihrer Weisheit überhaupt ziemlich schlecht beschaffen gewesen. Bes. Acta Phil. I. Vol. II. p. 660. u. ff. 4) Hingegen ist dieses allerdings richtig, daß Salomo ein nach selbiger Zeiten Art und Beschaffenheit vollkommen gelehrter König gewesen sey, der in der Poesie, in der Beredsamkeit, in der Music, in schönen moralischen Sinnbildern und Gleichnissen u. vortrefflich gewesen, wie seine noch übrige Schriften ein Beispiel davon sind: sonderlich war er in sinnreichen und scharfsinnigen Räzeln, die zu selbiger Zeit, nebst der Lehr-Art in Fabeln etwas vorzutragen, im Morgenlande berühmt waren, gar glücklich, und seine Sprüche und Prediger-Bücher geben uns auch einen unverwerflichen Beweis an die Hand, daß er in der Tugend, und Sittenlehre unvergleichlich erfahren gewesen, wiewohl daraus um so weniger ein Professor der Sittenlehre aus ihm zu machen, weil selbige ihm unmittelbar von dem heiligen Geiste eingegeben worden. 5) Ob gleich Salomo der Astronomie nach der Beschaffenheit seiner Zeiten kundig gewesen seyn mag, als welche in den Orientalischen Ländern excoliret worden, so ist sie doch nur der erste Anfang gegen unsern Zeiten, indem das meiste in der Astronomie auf neuen Entdeckungen beruhet. Wie weit aber seine Baukunst gegangen, und ob dieselbige so Regelmäßig eingerichtet gewesen, wie zu Augusti Zeiten üblich war, und von dem Tempel-Bau alle andere architectonische Wissenschaft hergenommen worden, wie einige behaupten, ist aus dem bisher angemerckten leicht zu beurtheilen, wenn man sich das Vorurtheil des Alterthums nicht einnehmen läßt. 6) Am meisten urgiret man Salomons physicalische Weisheit aus angeführtem Orte: Wenn man aber erwägt, daß Salomons Weisheit, wie oben angemerckt, eigentlich in lauter practischer Gelehrsamkeit und in der Beredsamkeit bestanden sey; wie dann Sirach Cap. XLVII, 16. 17. 18. von Salomo sagt: O wie wohl lernetest du in deiner Jugend, und wardest voll Verstandes, wie ein Wasser das Land bedeckt, und hast alles mit

höchste Gut in der Wollust, doch wie aus dem hernach folgenden eilfften Satz zu ersehen, mit dem Unterscheid, daß sie die Wollust mehr in Vermeidung des Schmerzens, als in Empfindung der sinnlichen Lust gesucht, wovon Aristippus just das Gegentheil gelehret. Dabey aber hatten sie diese besondere Lehr-Sätze: 1) Freundschaft und Gefälligkeit beruhe nur auf dem Nutzen und der Noth. 2) Das menschliche Leben sey mit vielen Schmerzen und Krankheiten des Leibes und Unruhe des Gemüthes umgeben, daß man sich kein recht glückseliges Leben versprechen könne. 3) Es sey demnach besser den Tod zu erwählen, als das Leben. In der Übersetzung lautet es also: Es sey gleich viel, Sterben oder Leben; es hat aber Casaubonus ad Laert. L. II. f. 92. wo diese Lehr-Sätze angeführt werden, gar wohl angemercket, daß dieses der rechte Verstand nicht sey, und die Worte im Texte zerrissen worden. Es will auch in der That dieser Satz nichts anders sagen, als was Zegestias in seinem Buch, dessen Cicero Tusc. Q. I. c. 34. gedencket, weitläufiger ausgeführt hat, die gemeine Übersetzung hat dennoch Stanleyus Hist. philos. P. III. p. 256. und Stolle in der Hist. der Heydn. Moral S. LIII. p. 64. angenommen. 4) Daß einem eine Sache angenehm oder unangenehm vorkomme, komme nicht von der Natur der Sache her, sondern nur, weil sie alt oder neu, selten oder gemein sey. 5) Armuth und Reichthum, und was sonst äußerliche Glücks-Umstände sind, helfen nichts zur Wollust. 6) Einem Thoren liege was am Leben, einem Weisen aber nicht. 7) Ein Weiser thue alles um sein selbst willen, und habe mehr Verdienst als andere. 8) Alles Übersehen komme aus den Affecten, und nicht aus freyem Willen, und verdiene deswegen Verzeihung. 9) Auf die betrügerliche Sinne dürffe man sich nicht verlassen, sondern müsse thun, was mit der Vernunft überein kommt. 10) Man müsse niemand hassen, sondern die, so Haß verdienet, zu rechte weisen. 11) Ein Weiser lasse sich mehr angelegen seyn dasjenige, so Schmerzen macht, zu vermeiden, als das, so Wollust erregt, zu suchen. 12) Dieses könne man erlangen, wenn man in den Dingen, so zur Wollust dienen, ein gleichgültiges Gemüthe habe. Bruckers Fragen aus der Philos. Hist. Th. p. 524. u. ff.

Philosophie (Zeracilitische) *Philosophia Heraclitica*, kommt her von Heraclito, einem Ephesier, welcher sonder Zweifel auch Anhänger gehabt, inemahl die Alten der Heracliteer ausdrücklich gedencken, Plato beym Eusebii Præpar. Evang. L. XV. c. 1. Aristoteles Metaph. L. XIII. c. 4. Laertius L. IX. f. 6. 15. Sextus Empir. Pyrrhon. hypot. L. I. c. 29.; und ist sonderheit unter denselbigen einer mit Namen Cræylus bekannt, von welchem Plato die Philosophie des Heracliti gelernt hat, wie Aristoteles Metaph. L. I. c. 6. bezeuget, und auch in der Hist. de Ideis Sect. I. §. 2. p. 17. angemercket worden; daß also Plato nach seiner Art auch unter die Anhänger Heracliti gehöret. Bes. Laertius L. III. f. 6. Menagius ad h. l. Allein die Dunkelheit der Schriften und der Philosophie des Heracliti, und die bald darauf sich be-

fer schwingende Secten der Academicorum, Eleaticorum und Peripateticorum scheinen dieser Secte gar bald ein Ende gemacht zu haben, zumahl da Leucippus und Democritus kamen, und die Lehre von den untheilbaren Theilgen, auf welche Heracliti Physiologie beruhet, viel deutlicher und ordentlicher vortrugen. Und das mag die Ursache seyn, warum man von der Heraclitischen Secte keine weitere Spuren antrifft. Doch fandte sich zu Democriti Zeiten ein weltberühmter Mann, welcher sich das Haupt-Principium Heracliti gefallen lassen, und welcher, ob er gleich eigentlich an einen andern Ort gehöret, nemlich in die Historie der Medicin, doch hier eine Stelle verdienet; nemlich der groffe Medicus Hippocrates. Bruckers Fragen aus der Philos. Hist. II Th. p. 406. 437. u. f.

Philosophie (Zeydnische) *Philosophia Pagona*, ist der Inbegriff der Lehren dererjenigen heydnischen Weltweisen, welche zu den ältern Zeiten gelebet. Man pflegt solche in die Barbarische und in die Griechische einzutheilen, wie die Griechen alle, die nicht Griechen waren, Barbarn nannten, und die ersten wieder in die Orientalische und Occidentalische. Zu den Orientalischen gehören aus Asien die Chaldäer, Perser, Indianer, Sabäer, Phönicië; aus Africa die Egyptier, Aethiopier und Libier; und unter den Occidentalischen stehen die Römer, so zwar einige nicht unter die Barbarn zählen, Thracier, Celten und Scythen. Doch machen die Griechen mit ihrer Philosophie das meiste aus. Die Lehren solcher Weltweisen hat man vielmahls entweder mit den Aussprüchen der gesunden Vernunft, oder der Heiligen Schrift vermischen. Die erste Art der Vermischung ist, daß man die heydnische und natürliche Erkenntniß vor eins ansieheth, und daher ohne Bedacht vermeynet, wenn man ein Zeugniß aus einem heydnischen Philosophen anführe, so sey es eben so gut, als wenn man was aus der Vernunft bewiese, welches aber doch so schlechterdings nicht angehet. Denn einmahl treffen wir bey ihnen die unvernünftigen Lehren und größten Irthümer an, deren Grund die Vernunft so gleich erkennet, als die Aristotelische und Epicurische Lehre vom Ursprung der Welt, die Stoische von den unvermeidlichen Schicksalen, aller Philosophen von der Ewigkeit der Materie, von dem Ursprung des Bösen, von dem Körper als dem Sitz desselbigen, von dem göttlichen Wesen der menschlichen Seelen, u. s. w. So brachten sie auch noch viele unnütze Grillen und Subtilitäten für, damit sonderlich die Platonische Philosophie angefüllet war. Es ist daher ein anders die gesunde Vernunft an sich; ein anders die Vernunft dieses oder jenes Philosophen. Denn es fanden sich bey den Heyden viele Hindernisse, daß sie ihre Vernunft entweder nicht recht verbesserten, oder doch nicht, wie es seyn solte, brauchten. Von innen legt das Verderben des Willens den größten Stein des Anstosses im Weg. Denn daß die Vernunft durch die Affecten erbärmlich kan verderbet werden, ist eine bekannte Sache. Es hat dieses an dem Exempel der Griechischen Weltweisen Vitringa in der Dissertation de philosophia Græcorum vitio affectuum corrupta, die in sein

durch eine Seelenwanderung herum gehen, bis sie endlich in ein Wesen verschlungen werden. Es seye, seyen sie auch hinzu, kein Unterscheid zwischen wissen und nicht wissen, zwischen dem Guten und Bösen, sondern beydes stehe bey einander. Possesvin am angef. Orte, *Epist. Japon. L. III. p. 148.* Und dieses einige Principium ist der Japanesischen Philosophen Gott, von welchem sie in der Doctrina exoterica viele Fabeln erdenken, wodurch das Volk in einer abscheulichen Abgötterey, die auch den bösen Geistern den Dienst erweist, unterhalten wird. Spizel de literat. Sin. Sect. IX. p. 161. *Ep. Japon. L. III. p. 174.* Ubrigens ist bey dem gemeinen Volk noch einige Erkenntniß einiger moralischen Wahrheiten übrig, welche einen guten Grund zu einer weitem Cultur würden gegeben haben, wenn die Bosheit und Betrügerey der Bonzen nicht ihrem Interesse gemäß gesunden hätte, sie in der Unwissenheit zu erhalten. *Epist. Japon. L. I. p. 65. u. ff.* Bruckers Fragen aus der Philos. Hist. VII Eb. p. 1194. u. ff.

Philosophie (Indianische) Philosophia Indica. Die Indianer waren in den ältesten Zeiten schon ihrer Philosophen wegen berühmt, an denen man aber mehr ihr tugendhaftes, und zu dem Ende besonders eingerichtetes Leben, als ihre Philosophie zu bewundern hat; wie dann Pythagoras, Anaxagoras, Democritus, und andere sollen zu ihnen gereiset seyn, die Weisheit von ihnen zu lernen. Nachdem Alexander der Große in Indien eingedrungen, sind sie noch mehr bekannt worden, und hat man viel Wercks von ihrer Weisheit gemacht; es sind aber die Nachrichten davon nicht richtig und sicher genug, und die Zeugnisse, auf die man sich beruft, viel zu jung. Unter den alten Scribenten sollen sonderlich von den Indianern und ihren Philosophen Palladius, Ambrosius und ein Ungenannter Nachricht gegeben haben, welche nebst demjenigen, was Plinius, Cicero, Strabo, Arrianus u. von den Indianischen Weisen hin und wieder angeführt, Eduard Biffäus zu London 1668 in 4. heraus gegeben hat. Bes. Fabricii Bibl. Gr. L. V. c. 32. §. 6. Vol. IX. p. 10. Morhof Polyhist. T. II. L. I. c. 1. §. 10. p. 6. Cave Hist. lit. ser. Eccl. p. 205. Es ist aber noch nicht ausgemacht, ob dieses die wahren Verfasser von diesen Büchern sind, und über das, sind sie von den Zeiten der alten Indianer so wohl, als von ihren Landen allzu weit entfernt, und ihre Nachrichten kommen oft nur von hören sagen, oder wohl gar aus einem pia fraude, zur Bekräftigung der Christlichen Religion. So trifft man auch ein Capitel davon in den dem Origeni fälschlich zugeschriebenen Philosophumenis an, so das 24 ist, p. 156. u. ff. was aber Suidas davon hat T. I. voce *Brachmanes*, ist fast von Wort zu Wort aus Palladio abgeschrieben. Es werden aber die Indianische Philosophen von den Scribenten Brachmanen, oder auch Gymnosophisten genennet, von welchen folgendes berichtet wird: 1) Sie seyen von ungemeiner Gottesfurcht, Tugend und Erbarkeit gewesen, hätten aber nicht unter andern Leuten, sondern ganz abgesondert unter sich selbst gelebet, und sich um andere wenig bekümmert. Ihre meiste Arbeit sey gewesen, Gott zu verehren, und beständig zu ihm zu beten. 2) Sie hätten sich wenig der Kleider bedienet, sondern seyen

meistentheils nackt gegangen, welches doch, weil es von Leuten, die sich der Tugend und Erbarkeit beflissen, nicht wohl vermuthlich, nicht so zu verstehen, daß sie Mutter-nackend ohne Kleider herum gelauffen, sondern daß sie entweder an den meisten Gliedern mit Kleidern nicht, oder doch schlecht bedeckt gewesen, wie dann einige wollen, sie seyen nur barfuß gegangen. Bes. Bayle Dict. T. I. voce *Brachmanes*, not. S. Daher werden sie Gymnosophisten genennet, wiewohl einige diesen Namen den Aethiopischen Weisen beylegen. 3) Sie hätten sich in Essen und Trinken sehr mäßig gehalten, von allen lebenden oder mit Feuer zugerichteten Speisen enthalten, und sich an den Früchten der Bäume, Kräutern und Wasser begnügen lassen. 4) Einige hätten sich alles Weibesvolks enthalten, einige aber zwar ihre Weiber gehabt, aber denselbigen nur zu gewissen Zeiten begewohnet. 5) Wegen ihrer Mäßigkeit, und der gesunden Luft, wo sie gewohnet, hätten sie sehr lange gelebet, und etliche ihr Alter auf 150 Jahr gebracht. 6) Sie hätten bisweilen ganze Tage lang die Sonne stehend angesehen, oder auch in dem heißen Sand der Wüsteneyen mit bloßen Füßen wechselsweise gestanden, die Gedult zu üben, und den Leib zu härten, ingleichen, daß sie zu solchem Ende sich bisweilen ins Feuer geworffen, oder in dem heftigsten Plazregen sich nackt auf die Erde gelegt. Diese Philosophen haben auch Secten unter sich gehabt, und wenn man den angeführten Scribenten trauen darff, so sind sie unterschieden worden in Brachmanes und Sarmanes oder Germanes, Clemens Alexandrinus L. I. Strom. p. 305. welche letztere wieder eine besondere Classe, Hylobii, oder Hyboli genannt, unter sich sollen begriffen haben; die Brachmanen haben müssen von eben solchen Eltern geböhren seyn, die andere aber nicht, sondern haben sich von selbst dieser Lebens-Art beflissen, von welchen man vorgiebt, daß sie sich sonderlich auf die Wahrsager-Kunst gelegt haben. Otto Zeurnius Antiq. Phil. barb. L. II. c. 2. p. 143. u. f. Einige gedencken auch einer besondern Secte, so Calani geheissen. Horn Hist. Philos. L. II. c. 9. p. 107. u. f. Ubrigens muß man die heutige Braminen nicht mit ihnen vermengen. Unter diesen Philosophen werden sonderlich erhoben Jarchas, so der fürnehmste unter ihnen gewesen seyn, und durch seine Weisheit und tugendhaftes Leben sich so berühmt gemacht haben soll, daher er auch in grossen Ehren unter ihnen gehalten worden. Philostrat de vita Apollon. Tyan. L. III. c. 8. Ingleichen Buddes, oder Buddas, den sie so hoch gehalten haben sollen, daß sie ihm göttliche Ehre erwiesen. Hieronymus contra Jovian. Dandamis, welcher mit Alexandern dem Großen disputiret, und in der Ubertöndung des Leibes es zu einer göttlichen Vollkommenheit gebracht haben soll. Palladius am angef. Orte. Origenes Philosophum. c. XXIV. p. 167. Caranus, auf den die Brachmanen nicht wohl zu sprechen gewesen, daß er die von den Alten hergebrachte Gewohnheit zu leben verlassen und verändert. Bes. Fabricius Diss. de Brachman. c. III. §. 9. Worinnen aber dieser Brachmanen und übrigen Indianer Philosophie bestanden, davon lästet sich noch weniger etwas gewisses sagen, weil die Berichte der Scribenten, aus denen man das Zuverlässigste schöpfen kan,

kan, gar zu verdächtig sind, daß sie ihren eigenen Grundsätzen, sonderlich aber der Christlichen Religion ein desto größeres Ansehen zu geben, den Indianern vieles in den Mund gelegt haben, an das sie wohl niemahls mögen gedacht haben. Wie denn Casaubonus schon angemercket, daß in dem Gespräch des Dandamis mit Alexandern dem Großen, welches Palladius als eine unstreitige Geschichte erzählt, die ganze Philosophie mit der Christlichen Religion fast überein komme, auch der Griechischen Weltweisen und ihrer Secte als einer bekannten Sache gespottet werde, und sich dadurch der Autor selbst verrathe. *Bes. Casauboniana* p. 13. Die sühenchmiste Lehr-Sätze dieses Gesprächs führet an Scolle in der Historie der heydnischen Moral, S. XVII. p. 16. u. ff. So viel ist aber wohl wahrscheinlich, und stimmen die Zeugnisse der Alten ziemlich mit einander überein, daß diese Indianische sogenannte Philosophen ein strenges Leben geführt, sich eines besondern eingezogenen erbaren Wandels beflissen, auch zu diesem Ende andere wiederum angewiesen haben. *Apulejus Florid.* c. 6. p. 348. u. ff. Daß aber Jarchas, auf einem guldnen Throne sitzend, von der Natur der Welt und den Bewegungen der Gestirne, und aller geheimen Kunst gelehret habe, und von Apollonio Tynäo gehört worden sey, wie solches Philostratus in *vita Apoll. Tyan.* vorgiebt, wird niemand alauben, dem der Eugen-Roman des Lebens dieses Betrügers bekannt ist. Insonderheit hat man ein grosses Wesen gemacht aus der Moral und Politic, so in dem beruffenen Buch: *Kalila ve damnah*, enthalten. Weil aber dieses Buch viel zu jung, und dem Indianischen König Dapselino, dessen Unterredungen mit Pilsai, der ein Bramine gewesen seyn soll, es in sich fasset, offenbahr unterschoben, so giebt es auch einen schlechten Beweis von der Philosophie der alten Indianer ab. Man kan von diesem Buche nachsehen *Sabricium* in *Bib. Gr. L. V. c. 5. Vol. VI.* p. 460. u. ff. *Stollens Hist. der heyd. Moral*, S. 13. p. 13. 14. *Einleit. zur Hist. der Wahrheit*, III Th. c. I S. 14. p. 577. u. f. *Act. Phil. Vol. II. p. 187. u. f. Gelehrte Zeit.* 1725. p. 365. u. ff. So findet man auch einen Auszug davon in *Tengels Monathl. Unterred. Ao. 1697.* p. 587. u. ff. Die ihnen besonders beigelegte Lehren aber sind folgende: 1) Es sey ein Gott, und der sey ein unerschaffenes Licht. *Origenes Philosophum.* c. XXIV. p. 176. 2) Dieser Gott sey das selbständige Wort, das die Welt erschaffen und erhalte, und in welchem alle Weisheit erlernet werde. *Anonym. de Brachman.* bey *M. Bisfäus* p. 94. 3) Dieser Gott sey nicht nur mit einem Körper, wie wir mit einem Kleid, umgeben, sondern sey auch ein körperliches Wesen. *Origenes Philosophum.* p. 164. 4) Gott müsse durch Lob- und Dank-Lieder verehret werden. 5) Der Leib sey eine Verhüllung und Kleid der Seelen, und habe man also kein anderes Kleid nöthig. p. 158. 6) Die Seele sey unsterblich, und komme wieder in den Leib. *Clemens Alexandrinus Strom. L. III.* Ob es aber von einer Seelen-Wanderung, oder von einer Auferstehung, oder von einer General-Revolution aller Dinge zu verstehen, ist nicht so leicht zu sagen. *Bes. Burnets Archæol. Philol. c. IV. p. 346. 7)*

Der ärgste Feind des Menschen sey, der im Herzen sitzt, der ihn gleichsam gefangen halte. *Origenes Philosophum.* p. 166. 8) Wer über diesen Feind triumphire, habe einig und allein einen Zugang zu Gott. 9) Diesen Sieg zu befördern, müsse man sich nicht bestreben lassen, den Leib und dessen Lüste mit den empfindlichsten Übungen zu bekriegen und zu überwinden. 10) Die eitle Begierde, etwas zu seyn, sey das letzte Kleid, so die Seele verhüllet. *Origen.* p. 161. 11) Man müsse den Tod verachten, p. 162. *Diog. Laert. Proem. f. 6.* 12) Die Welt sey erschaffen, werde aber wieder vergehen, und eine neue entstehen. *Clemens Alexandr. am angef. Orte.* 13) Die Welt sey aus dem Wasser entstanden, *Strabo Lib. XIV.* Ubrigens gehören zu den Indianern auch die Sinenfer, deren Philosophie, *Confucius*, erst zu unsern Zeiten berühmt worden ist, ob er gleich 551 Jahr vor Christi Geburt gelebet. Von deren Philosophie aber handelt ein besonderer Artikel. *Bruckers Fragen aus der Philos. Hist. I Th. p. 129. u. ff.* Siehe auch den Artikel: *Moral-Philosophie (Indianische)* im XXI Bande, p. 1503.

Philosophie (Instrumental-) siehe *Philosophie.*

Philosophie (Ionische) *Philosophia Ionica*, hat ihren Ursprung vom *Thales*, welcher, da er in der Ionischen Stadt *Miletus* philosophirte, und daselbst auch Leute gezogen, welche seine Lehr-Sätze in diesem Lande fortgepflanzt haben, die Ionische Schule oder Secte gestiftet hat. Denn daß *Thales* der erste gewesen, der in Griechenland philosophirte, bejahen die Alten einstimmig, deren Zeugnisse beysammen zu finden in den *Actis Philol. Vol. II. p. 161. u. ff.* *Diogenes Laertius Proem. f. 13.* machet zwar *Anaximander* zum Patriarchen der Ionischen Philosophie; in dessen da er doch selbst gestehet, daß sie vom *Thales*, weil er ein Ionier gewesen, also genennet worden, und daß er den *Anaximander* unterrichtet habe, so wird er billig für den Stammvater der Ionischen Philosophen gehalten, womit auch *Augustinus de Civ. D. L. VIII. c. 1.* und ander Alten mehr übereinstimmen. Man kan auch die gegen einander laufende Stellen der Alten nicht besser vereinigen, als wenn man es also verstehet, daß *Thales* zwar der erste gewesen, der von natürlichen Dingen philosophirte, aber nichts davon öffentlich gelehret und geschrieben, welches erst *Anaximander* gethan. *Bes. Joh. Scheffer de Phil. Ital. c. VI. p. 33. Act. Phil. Vol. III. p. 180. u. f.* Ausser diesen beyden, nemlich *Thales* und *Anaximander*, gehören noch zu der Ionischen Secte: *Anaximenes*, *Anaxagoras*, *Diogenes Apolloniates*, und *Archelaus*. Ueberhaupt aber ist von dieser Secte und denen ihr zugeschriebenen Lehr-Sätzen zu merken: 1) Daß die Nachrichten von derselben gar unvollkommen, und nicht hinlänglich sind, einen gnugsamen, sichern und gründlichen Begriff uns davon zu machen; denn die Scribenten, auf die man sich beziehen muß, haben die gehörige Eigenschaften nicht, daß man ihnen ohne Ausnahme trauen dürfte, und was sie über das davon berichten, kommt auf ein blosses hören sagen an. Denn die Zeugen sind alle zu jung, und widersprechen sich auch oft; selbst *Plato* und *Aristoteles*

ies scheinen ihre Meinungen nicht recht gefaßt, oder doch nicht accurat, und mehr nach ihrem eigenen Begriff vorgetragen zu haben. Keine scripta coeva, noch weniger aber der Ionischen Philosophen selbst hat man nicht, und ist also, wenn man die Gradus fidei historicae recht anwenden will, eine große Ungewißheit vorhanden. 2) Daß die Ionische Philosophie der Anfang gewesen, folglich nicht gar herrlich ausgesehen haben könne, bes. die Deutsche Zöllische Anmerkungen, P. V. obl. I. S. 7. u. ff. *Act. Philos.* Vol. II. p. 166. u. ff. zumahl die lange Zeit, Erfahrung, Nachdenken, auch wohl die Nachahmung der Philosophie auf die Beine geholfen. 3) Daß, weil die Nachrichten gar ungewiß sind, man sich nicht übereilen müsse, diesen Philosophen gewisse Lehren ohne Bedenken beizumessen, oder wohl gar Folgen daraus zu ziehen, und sie darüber zu Atheisten zu machen. Was aber ein jeder von gedachten Philosophen für Lehr-Sätze gehabt, findet man unter ihren besondern Artickeln angeführt. Bruckers Fragen aus der Philos. Hist. I. Th. p. 346. I. f. 356. u. f.

Philosophie (Italiische) siehe Pythagorische Philosophie.

Philosophie (Jüdische) *Philosophia Judaica*. Was es mit der Philosophie der Hebräer vor eine Verwandniß habe, ist an seinem Orte gezeigt worden. Gleichwie aber die Republic der Hebräer mit der Babylonischen Gefangenschaft aufgehört, indem zehn Stämme davon zerstreuet, und so von einander vertheilet worden, daß man noch heutiges Tages nicht weiß, wo sie hingekommen, und folglich der Name der Hebräer und Israeliten in diesem Verstande ein Ende genommen hat: also hat sich auch die Gestalt der Republic dieses Volcks geändert, und, da nur zwei Stämme aus der Gefangenschaft von Babel wieder gekommen, so wurde die ganze Nation unter dem Namen der Juden bekannt. Nachdem diese nun Erlaubniß bekommen, aus der Babylonischen Gefangenschaft wieder heim zu kehren, die Stadt Jerusalem anzubauen, den Tempel wieder aufzurichten, und eine eigene Republic anzufangen, mangelte es ihnen nicht an vernünftigen, klugen und weisen Leuten, welche so wohl den Gottesdienst nach dem Inhalt und Vorschrift des Gesetzes einzurichten, und die göttliche Offenbarung den Juden kund zu thun, als auch mit bürgerlicher Klugheit die Verfassung des gemeinen Wesens wohl und gründlich anzuordnen, und in Stand zu stellen vermögend waren. Zu den ersten gehören Esdras, Haggaius, Zacharias und Malachias, zu den andern Jorobabel, Nehemias, Sealtiel und andere. Allein ob man gleich diesen großen Männern unter den Juden zum theil eine außerordentliche göttliche Erleuchtung, zum theil aber einen grossen Verstand und politische Klugheit nicht absprechen kan, so finden sie doch deswegen eben so wenig Platz in der Philosophischen Historie, als ihre weise und berühmte Vorfahren unter den Hebräern, indem jene unter die Propheten (von denen man die Nachrichten in der Kirchen-Historie des Alten Testaments suchen muß, welche man nebst andern in David Knibbe Historie der Propheten II. B.

VI. Cap. p. 340. und in Buddei Hist. eccles. V. T. Tom. II. p. 542. u. ff. hinlänglich finden kan) diese unter die Staats-Leute zu rechnen sind, bes. Buddeus p. 939. u. ff. Was aber Esdras anlangt, so ist er ins besondere zwar für einen hauptgelehrten Juden zu achten (davon dar, was in seinem Buch Cap. VII. 6. steht, Beweis genug ist) was man aber von ihm vorgiebt, um ihn in die Zahl der Philosophen zu bringen, das ist so beschaffen, daß, wenn man es genauer beleuchtet, es keinen Grund hat. Man giebt nemlich von ihm vor: Nachdem er das Gesetz Moses und den ganzen Biblischen Canon der Schriften des Alten Testaments in Ordnung gebracht, und gesehen, daß die von Gott Mose die 40 Tage über, da er auf dem Berge bey Gott gewesen, übergebene und so denn mündlich unter dem Israelitischen Volcke fortgepflanzte geheime Lehre oder Philosophie der Hebräer wegen der Zerstreung, Unglück, Verfolgung und Gefangenschaft des Volcks Israel nicht wohl sicher und richtig genug werde fortgepflanzt werden können, so habe er sich entschlossen, diese ihm bekannte heilige und geheime mündliche Philosophie, welche von der mündlichen Überlieferung Cabbala pflegt genennet zu werden, in Schriften zu verfassen, wozu er durch einen besondern göttlichen Befehl ermuntert worden. Er habe sich demnach mit fünfzehn und dieser geheimen Lehre kundigen Männern auf dem Felde 40 Tage lang verweilet, da ihm denn nach einer besondern Eingebung von dieser geheimen und himmlischen Philosophie so viele Weisheit eingegossen worden, daß er über die offenbare zu machende Bücher auch noch 70 geheime diesen fünf Männern dictiren können, in welchen der Brunnquell des Verstandes und der Fluß der Wissenschaften enthalten gewesen, welche so dann dem Synedrio überantwortet, und von ihnen als eine geheime Weisheit bewahrt worden. Wie also der Autor des vierten Buchs Esdrä, Cap. XIV, 46 dieses erzählt, von welchem dieses Märlein so dann auf die Neuere gekommen. Und das soll nun die berühmte Erhaltung und Fortpflanzung der geheimen Jüdischen Philosophie oder Cabbala seyn. Ja es hat sich so gar neuerer Zeiten ein grosser Gelehrter, nemlich der Mirandulanische Graf, Johann Picus, gefunden, welcher, wie er in Apol. 82. T. I. Opp. meldet, geglaubt, die richtige Bücher Esdrä der geheimen Philosophie erkaufft, und darinnen die wichtigste Geheimnisse der Christlichen Religion schon deutlich geoffenbahret gefunden zu haben. Allein gleichwie überhaupt der vorgebliche Ursprung der geheimen Jüdischen Philosophie von Mose, und deren Erhaltung durch eine mündliche Überlieferung ein Jüdisches Märlein ist, also gründet sich auch diese ganze Erählung von Esdrä auf das Zeugniß eines demselben unterworfenen, unrichtigen und offenbahr verdächtigen Buches; und die neuerer Zeiten zum Vorschein gekommene geheime Schriften Esdrä sind eine Mißgeburt eines müßigen halb-Jüdischen, halb-Christlichen und halb-heidnischen Geistesfängers, mit welchem Leute, die von dem ungereimten Vorurtheil des Alterthums eingenommen worden, sich haben betrügen lassen. Was

Die

Metaphysic ist, in welcher die bisher unter den Juden rein erhaltene Lehren nach den Einfällen der heydnischen Philosophie erklärt, und durch Hülfe der verblühten Erklärungen und Lehr-Arten allerhand Grillen aus denselbigen gezogen worden. *Bes. Basnage Hist. des Juifs, L. III, ch. 16 u. f. p. 393 u. f.* *Buddeus in notis ad Diss. de moderamine inculpatæ tutelæ in Controversiis theol.* so der neuen Edition seiner *Introd. in Hist. Phil. Ebr.* beygefüget ist. Diese Mode ist so dann noch vor Christi Geburt in dem Jüdischen Lande, wo man bisher mehrentheils dem Buchstaben des Gesetzes nachgegangen, auch aufgekommen, und dieser Egyptische Mischmasch unter dem prächtigen Namen einer von Mose und Esdra, ja gar von Abraham erhaltenen mündlichen Fortpflanzung und Ueberlieferung durch die müßigen Köpfe der Jüdischen Lehrer vermehrt, und nach ihrer Einbildung schöner aufgeputzt worden, daß aber die Egyptische Juden keinen solchen Abscheu vor der heydnischen Philosophie gehabt, sondern sich auch dieselbe belieben lassen, kan nicht nur Philo ein Zeuge seyn, der sich der Platonischen Secte gänzlich ergeben, sondern es beweiset es auch das Exempel Aristobult, eines der Peripatetischen Secte zugehörigen Juden, welchem man noch mehrere hinzu thun könnte, wenn den Nachrichten sicher genug zu trauen wäre. Wer auch das Buch der Weisheit mit Aufmerksamkeith und mit Ablegung aller vorgefaßten Meynungen durchlieset, der wird in demselben ebenfalls Spuren der Griechischen mit den Jüdischen Lehren verknüpften Philosophie finden, der Verfasser mag nun seyn, wer er will. Wie es im gelobten Lande um die Philosophie bey den Juden gestanden, davon ist dieses zu merken: Esdras hatte unter ihnen das Studium des göttlichen Gesetzes und der heiligen Schrift wieder hergestellt, und es ist kein Zweifel, daß, so lange die Propheten gewesen, unter welchen Malachias der letzte war, es auch dabey geblieben, und also die Juden vor der Veränderung der reinen geoffenbahrten Lehre verwahrt worden. Nachdem aber der menschliche Fürwitz der Einfalt der geoffenbahrten göttlichen Weisheit überdrüssig worden, und angefangen, in seinen eigenen Gedanken sich zu gefallen, so wichen die Juden auch von der bisher unter ihnen erhaltenen, und auch in der Babylonischen Gefangenschaft meistens nicht beyseit gesetzten göttlichen Lehre ab, und geriethen auf allerhand Erfindungen menschlicher eingebildeter Weisheit, welches hernach zu verschiedenen Trennungen in den Meynungen und Lehr-Sätzen Gelegenheit gegeben, aus welchen so dann verschiedene Secten entstanden, die hernach sollen angezeigt werden. Hiernachmahls die Jüdische Nation, nachdem Alexander der Große die große Asiatische Conquete gemacht, und seine Ministers und Generale nach seinem Tode die vornehmste Reiche unter sich getheilet, und ihre eingenommene Provinzen, so viel möglich, zu erweitern gesucht, mit andern Nationen, vor deren Umgang sie bisher einen Abscheu gehabt, mehrere Gemeinschaft zu haben gezwungen worden, zumahl aber von den Nachkommen des Egyptischen Königes Ptolomæus Lagi, und des Syrischen Königes Seleuci Ni-

canors vieles erduldet, sich um ihren Gottesdienst und Freyheit oft bis aufs Blut wehren, manchemahl aber auch ihren Hals unter das Joch biegen müssen; davon, ausser den Büchern der Maccabäer, Josephus im Jüd. Alterth. B. XII u. f. mehrere Nachricht giebt; so wurden ihnen nicht nur die heydnische Weisen immer mehr und mehr bekannt, sondern es bemüheten sich auch die Ueberwinder die Umstände der Juden nach den Sitten, Gewohnheiten und Meynungen, welche in ihren Ländern üblich waren, einzurichten; wie der Verfasser des ersten Buchs der Maccabäer gestehet, welcher im 1 Cap. v. 49 u. ff. berichtet, Aneiochus Epiphanes habe befohlen, das göttliche Gesetz abjuchun, und andere Weisen (*διδασκαλίας*) anzunehmen, welches auch viel vom Volcke gethan haben. Denn durch dieses Wort wird alle heydnische Theologie begriffen, welche sich auf solche Lehr-Sätze gründete, deren Grundfesten und Verfassungen durch dieses Wort angezeigt werden. *Bes. Josephus am angef. Orte, XII B. VII Cap. p. 409.* Nun fanden sie zwar bey den meisten einen grossen Widerstand, indessen gab es doch auch verschiedene, welche sich bequemen, den siegenden Fürsten zu gefallen sich, so viel als möglich, darnach zu richten, und die väterliche Lehre darnach zu accommodiren. Und da über das die Juden in Egypten solches schon längstens in gewisser Masse gethan hatten, und aber durch die Conqueten der Egyptischen Könige, welche sie in Judäa gemacht hatten, selbigen die Ober-Gewalt über die Juden in die Hände gekommen, so geschah auch, daß die in Egypten damahls florirende Griechische Lehr-Art und Philosophie auch im Jüdischen Lande einen Fuß zu fassen anfieng. *Bes. Basnage Hist. des Juifs, L. II, ch. 17, §. 2. p. 409.* Weil aber die Klügsten im Lande wohl sahen, daß dieses dem väterlichen Gesetze, und mit all der Jüdischen Kirche ein Messer an die Kehle gesetzt heisse, überhaupt aber der Jüdische Hochmuth ihnen einen Abscheu vor aller fremden heydnischen Gelehrsamkeit machte, *bes. Jeltners Diss. I. de eruditioe foeminae ex gente Hebræa, §. 16, 18, p. 23 u. f. Sanbdrin c. X, th. I, und Comment. ad h. l.* so machten sie einen solennen Schluß und Verordnung, daß derjenige verflucht seyn sollte, der seinen Sohn die Griechische Weisheit lernen lassen würde; welche Formel sich findet in der Babylonischen Gemara *Menachoth f. 64. Bava Kamma f. 82, Sota f. 69.* Was aber eigentlich zu dieser Verordnung Anlaß gegeben habe, läßt sich nicht ausmachen. Zwar erzählen die Juden, als Aristobulus von seinem Bruder Sircano in Jerusalem belagert gewesen, hätten die Belagerte täglich etwas Geld in einem Korbe zur Mauer herunter gelassen, dafür die Belagerer ein Lamm zum Opfer in den Korb gethan, welches die Belagerte so dann hinauf gezogen und geopfert hätten: Es habe aber ein alter Jude, der der Griechischen Sprache und Philosophie kundig gewesen, zu Pompejo und den Römischen Soldaten auf Griechisch gesagt: so lange ihr diesen Leuten Opfer verschaffet, daß sie ihren Gottesdienst halten können, werden sie die Stadt nicht übergeben; da sie nun zu anderer Zeit wieder den Korb herab gelassen, hätten die Bel-

längerer statt des Lammes ein Schwein in den Korb gesetzt; da sie nun den Korb bis an die Mitte der Mauer gezogen, hätte das Schwein die Klauen an die Mauer gesetzt, und sie damit so erschüttert, daß davon das Land 40 Meilen weit erzittert, und das habe die Juden veranlaßt, den Schluß zu machen: Verflucht sey, wer seinen Sohn die Griechische Studia lernen läßt; verflucht sey, wer im gelobten Lande Schweine hält. Diese Geschichte ist zu finden in den *Margin. Addit. ad Librum Menachoth*, am angef. Orte, aus welchem sie *Lightfoot* ad Jo. IV, 5, p. 938, *Wagenfeil* ad Sota, p. 967 u. f. und *Zelner* am angef. Orte, in gleichen Schude in Jüdischen Merkwürdigkeiten L. VI, p. 260 anführen. Es ist aber aus der bloßen Erzählung gleich zu schließen, daß es ein Jüdisches ungegründetes Märlein sey, indem aus andern Jüdischen Erzählungen zu erweisen, das unter Zyrano und dessen Sohn Jannáo Alexander, die in Egypten jung gewordene Jüdische mit der heydnischen vermischte Philosophie auch im Jüdischen Lande sich eingeschlichen habe. Denn sie erzählen in dem Buch *Cofei P. III*, p. 240, (aus welchem es der R. *Mardochoai de Karais*. c. 3. p. 16 wiederholt, und mit den Zeugnissen des R. *Levi* und R. *Caleb* bekräftiget,) daß, als zwischen gedachten Jüdischen Regenten und den Jüdischen Lehrern ein Streit wegen des Hohenpriesterthums und dessen Rechte entstanden, welche diese jenen nicht zustehen wollen, so seye es von Worten zu Thätlichkeiten gekommen, indem die Lehrer die beyden Regenten zu verschiedenen mahl so schimpflich und grob tractiret, daß sie aufgebracht worden, den angethanen Schimpf mit dem Blute ihrer Beleidiger abzuwaschen. Ein einiger Lehrer aber, *Simeon ben Scherach*, habe das Glück gehabt davon zu kommen, indem er der Gemahlin des Königs *Jannái* Bruder gewesen, welche ihn verborgen, und dem gegenwärtigen Unglücke entreissen hätte. Allein dieser R. *Simeon ben Scherach* habe sich der Jüdischen Uneinigkeit und Zerrüttung bedienet, und nachdem er sich eine Zeitlang unbekannter Weise in Egypten aufgehalten, und daselbst die Griechische auf der Egyptischen hohen Schule zu Alexandrien getriebene Philosophie gelernet, habe er durch Vermittelung seiner Schwester Erlaubniß erhalten, wieder nach Jerusalem kommen zu dürfen. Da habe er sich nun der Gelegenheit bedienet, welche ihm die damals unter den Juden entstandene Uneinigkeit an die Hand gegeben, an statt der bisher rein erhaltenen Lehre das Unkraut seiner gemischten in Egypten gelerneten Philosophie und Theologie einzuführen, und diese reine Quellen mit den Grillen menschlicher Erfindungen trübe zu machen. Er habe nemlich ein langes und breites von der Cabbala u. einer ungeschriebenen mündlich empfangenen Lehre daher geschwafelt, welche er für einen Schlüssel des geschriebenen Gesetzes ausgegeben habe; und daher seyen die Secten unter den Juden entstanden. Nun giebt zwar der Autor, der dieses berichtet, dieses für den Ursprung der Traditionariorum und Scripturariorum aus, wovon jene die Rabbaniten, diese die Karaiten genennet werden. Alleine weil zu den Zeiten Zyrani und seiner Söhne die Secten der Saddu-

cäer und Pharisäer schon gewesen; wovon jene alle Traditionen außer dem Gesetz u. den Propheten verworfen, diese aber eine Menge väterlicher Aussprüche und nachgelassener Verordnungen gehabt, auch die in Egypten entstandene Cabbala nicht in solchen Traditionen, welche die Diabbaniten dem Gesetz beigefügt, und nach der Zeit im Talmud zusammen getragen, bestanden, sondern eine höhere in tieffinnigen metaphysicalischen Gedanken bestehende Philosophie und daraus genommene geheime Erklärung des Gesetzes und geschriebenen Buchstabens seyn wollen, so siehet man daraus klarlich, daß der Ursprung der Cabbala und der Talmudischen Traditionen von den Karaiten in dieser Erzählung des Ursprung dieser zwey Secten mit einander vermischet worden. Es ist auch um so schwerer zu bestimmen, wie es hiermit zugegangen, weil die Scribenten selbiger Zeit theils nicht mehr vorhanden sind, theils nichts davon gemeldet haben. Daher sich nicht eigentlich sagen läßt, wie viel von diesem Egyptischen Mischmasch unter den Juden vor Christi Geburt eingeschlichen, weil doch der mehrere Theil aus vorgeblicher Liebe zu der von ihren Vor-Eltern empfangenen Lehre, oder vielmehr, die Wahrheit zu sagen, aus Jüdischen, diesem Volke angebohrnen Hochmuth, und daher entstehender Verachtung anderer Nationen, ein Abscheu vor der Griechischen Philosophie gehabt haben; ob es gleich nicht an Männern unter ihnen gemangelt, welche sich durch das gemachte Verbot von der Griechischen Philosophie nicht haben abschrecken lassen, wie des Jüdischen Geschichtschreibers *Josephi* Exempel beweiset. Wenigstens kan man nicht erweisen, daß die Griechische Secten in dem Jüdischen Lande festen Fuß gefaßt, obgleich diejenige nicht ohne Wahrscheinlichkeit sind, welche glauben, in den Lehren der Jüdischen Secten einige Fußstapfen der Griechischen Lehr-Sätze gefunden zu haben. Nach unsers Heylandes Himmelfahrt aber mag dieser Syncretismus immer mehr eingerissen, und sonderlich die in Egypten gäng und gebe wordene Cabbala in größeres Ansehen gekommen seyn, weil die noch vorhandene älteste Cabbalistische Schriften ihren Geburts-Brief nicht weiter her aufweisen können. Nach der Zerstörung Jerusalems aber wurden die vorerliche Traditionen deutlicher unterschieden, und daher entstande die Einteilung in Talmudisten und Cabbalisten. Was aber die Secten, so unter den Juden entstanden sind, anlangt, so verhält sich die Sache, wenn man den Muthmaßungen verschiedener grosser Gelehrten, die hiervon gehandelt, und vom Wolff in *Biblioth. Hebr. P. II*, p. 815 genennet werden, folgen will, also: Nachdem durch *Esdrá*, *Nehemiá*, *Josúa*, *Sealsiela*, und der Propheten *Zachariá*, *Haggái* und *Malachiá* Vorfürge der Tempel zu Jerusalem, nach der Wiederkunft aus der Babylonischen Gefangniß, wieder aufgebaut, und der Gottesdienst wieder angeordnet, als auch das Jüdische Volk von denen ihm aus der Gefangenschaft noch anhangenden Fehlern gereinigt worden, so fanden sie nicht nur solche Leute, welche auf dem Gesetze Gottes steiff und feste hielten, und dasselbe nach dessen Vorschrift zu erfüllen suchten; sondern auch solche, welche eine be-

sondere Devotion zu bezeugen suchten, und ausser dem geschriebenen Buchstaben auch andere von dem Gesetz nicht erfordernde Werke der Gottseligkeit und der Liebe ausübten. Solche Werke der Gottseligkeit in besonderer Masse zu leisten, soll sich eine gewisse Bruderschaft zusammen gethan, und unter einander sich verbunden haben, ausser dem, was sie zu thun schuldig, und zu einem nach dem Gesetz Gerechten erfordert wird, auch noch andere Werke der Barmherzigkeit, Liebe und Gottseligkeit auszuüben. Dergleichen opera supererogationis und Zusätze der guten Werke, die im Gesetz nicht geboten sind, waren: für den Tempel und dessen Unterhaltung besondere Sorge zu tragen, dessen Portale und Zierathen zu unterhalten und zu verbessern, mehrere und reichlichere Almosen über das gewöhnliche zu geben, zumahl was zur Nothdurft des Tempels erfordert wurde; ferner sich fleißig und öfters im Tempel finden zu lassen, und für den Tempel eine solche Hochachtung zu haben, daß sie bey nichts anders schwören selten, als bey dem Tempel; die Gräber der Propheten zu bauen und zu schmücken, auch alle Tage, den achten des Monats Tisri ausgenommen, ein Lamm zum Versöhn-Opfer zu opfern. Wie hernach unter Antiocho Epiphane die grosse Verfolgung wider das Gesetz und die demselben anhangende Jüden ergangen, haben sich diese fromme Männer zu Mitharia geschlagen, welche sich so dann wider diese Torannee gesetzt, und des Gottesdienstes und der Unterdrückten angenommen, wie die Historien der Maccabäer bezeugen. So lange nun dieses eine bloße Observanz gewesen, habe es keine besondere Secte ausgemacht. Nachdem aber diese Werke der Heiligkeit in Canones eingeschlossen, zu einer besondern Lebens-Regel gemacht, und solcherley gute Werke durch Aufträge über Aufträge vermehrt worden, so seyen daraus die zwey Secten der Sadducäer und Phariseer entstanden, wovon jene genau beim Gesetz geblieben, diese aber die Aufträge der Vor-Eltern beobachtet, sich von den übrigen abgefordert, und ein heiliges und strenges Leben angefangen, welches etliche noch höher zu treiben gesucht, und aus diesen letztern seyen die Essener entstanden. Diese fromme Bruderschaft nun, welche den Ursprung zu solchen Secten gegeben haben soll, wird mit dem Namen der Hasidäer benennet, welches man nicht besser als mit dem heut zu Tage bekannten und üblichen Namen der Pietisten ausdrücken kan, welches auch Reimmann Hist. Theolog. Jud. L. I. p. 206. angemercket. Nun liesse sich die Sache gar wohl hören, und folgte in so weit richtig aus einander, daß man den sonst so ungewissen Ursprung der Jüdischen Secten daraus gar deutlich erkennen und herleiten könnte; allein die Beweise von dieser heiligen und frommen Jüdischen Bruderschaft sind ziemlich weit hergeführt, und die Stellen, woraus man es zu beweisen gesucht, etwas verdächtig, so daß diejenige, welche nichts ohne genugsamen Beweis anzunehmen gewohnt sind, Anstand nehmen, diese Bruderschaft für richtig zu halten, (welches sonderlich Basnage gethan, Hist. des Juifs, L. II. ch. 20. p. 523. u. ff.) ob sie gleich nicht zu läugnen begehren, daß der Un-

terscheid unter den Scripturariis und Traditionariis sehr alt sey. Man darff sich demnach auf diesen angeblichen Ursprung nicht verlassen, sondern muß die Sache weiter untersuchen, welches nicht besser geschehen kan, als wenn man die Secten der Sadducäer, Karaiten, Phariseer und Essener ins besondere betrachtet, wie an gehörigen Orten unter besondern Artickeln geschieht. Denn obgleich noch mehrere bey den Alten vorkommen, bes. Budaeus Introductio in Hist. Phil. Hebr. §. 22. p. 99. unter welchen sonderlich die Herodianer merkwürdig sind, weil sie in der Evangelischen Historie vorkommen; so haben sie doch theils mit vorabgedachten Secten eine Verwandtschaft, und sind nur in gewissen Umständen von ihnen unterschieden, theils ist noch nicht ausgemacht, ob sie auch besondere Secten gewesen, oder ob sie gar jemals in rerum natura gewesen seyn; zu geschweigen, daß sie sonst mit der Philosophischen Historie keine Verwandtschaft haben. Ueber den Jüdischen Lehrern aber sind sonderlich merkwürdig Jeschua ben Sirach, R. Hillel der ältere, R. Schammael, und endlich Philo. Was Josephum anlangt, so gehöret derselbe, wenn man das Wort Philosophen so nehmen will, wie er es selbst genommen hat, daß es einen Jüdischen Sectarium bedeutet, auch hieher. Denn er ist nicht nur in den Jüdischen Lehr-Sähen unterrichtet und aufgezo-gen worden, sondern hat auch die Secte der Phariseer angenommen, und sich drey Jahr lang bey einem Jüdischen Eremiten, Bannim genannt, aufgehalten, und dessen Ascetische Lebens-Art nachgeahmet. Siehe dessen Lebens-Beschreibung, in seinen Schriften, p. 998. u. ff. So war er auch in der Gelehrsamkeit und Philosophie der Griechen wohl bewandert; davon sonderlich seine Schrift wider Appion zeugen kan. Weil er aber sich in seinen Schriften nur um die Historie seines Volcks bekümmert, und denselben Zustand den Heyden nach dem Geschmack der Griechen ent-deckt, so wird er billig unter die Jüdische Historien-Schreiber gezählet. Nach der Zerstörung Jerusalems stund es um die Philosophie der Jüden, von dieser Zeit an bis auf die Mitte des elften Jahrhunderts, gar schlecht. Denn das ganze Wesen, das die Jüdische Gelehrte zu dieser Zeit trieben, gieng auf die einmahl durch die Phariseische Secte in Schwang gebrachte Traditionen und Aufträge der Alten; nur daß einige den aus Egypten gebrachten Wischmatsch der heydnischen Philosophie und Jüdischen Theologie, das ist, der Cabala, in eine förmlichere Gestalt brachten, und diese Mißgeburt ausheckten. Nachdem aber der Sitz der Jüdischen Gelehrsamkeit sich aus Orient nach Occident gewendet, und zwar zu einer solchen Zeit, da die Aristotelische Philosophie die Monarchie mit aller Gewalt zu behaupten anfieng, so geschah es auch, daß neben dem Studio Traditionum viele Jüden sich das damalige Mode gewordene Studium der Aristotelischen Philosophie gefallen ließen. Nachdem nemlich von Vespasiano und Tito Jerusalem erobert, zerstöhret und dem Boden gleich gemacht, viele tausend der vornehmsten und gelehrtesten Jüden getödtet, die übrige aber jämmerlich zerstreuet worden, so ist leicht zu ermessen, daß die ganze Verfassung der

derum hervorthaten, und damit auch die Philosophie einiger massen wiederum empor kam, soerholten sie sich auch wiederum bey den Juden, und das X Jahrhundert nach Christi Geburt brachte auch bey ihnen die Gelehrsamkeit wiederum einiger massen empor, die hohe Schulen zu Pumbeditha und Sora wurden mit neuen Lehrern besetzt, auf welcher lehrern sonderlich R. Saadja Gaon dem Verfall der Studien daselbst vorbeugte, wiewol er dabey in viel Ungelegenheiten und Verdrüsslichkeiten gerieth, Abr. Jachuch in Juchasin, p. 121. R. David Ganz in Zemach David, p. 51. R. Abr. ben Dior in Sepher Cabbala, R. Gedalia in Schalscheleth Hakkabbala p. 38. Zottlinger Hist. eccl. N. T. Sec. X. sect. IV. pag. 136. Morinus Exerc. Bibl. pag. 431. Basnage Hist. des Juifs L. IX. ch. 4. pag. 101. Wolf Bibl. Hebr. P. I. p. 932. So wurde auch in dem Rehardeischen Gebiete eine neue hohe Schule angelegt in der Stadt Pheruz Schibbur, in welcher 900000 Juden gewohnet haben sollen, wenn das Vorgeben der Juden wahr ist. Auf dieser hohen Schule machte sich um die Mitte des XI Jahrhunderts Raf Scherira Gaon bekannt, welchem sein Sohn R. Hai folgte, der sich eben, wie R. Hai Ben David, um die Cabbala aufs neue verdient gemacht, und sich dadurch in grosses Ansehen gesetzt, aber auch Verfolgung erlitten, mit dessen im Jahr Christi 1037 erfolgten Tode die Gaonim oder Excellentes Doctores unter den Juden aufgehört haben. Juchasin p. 125 b, Wolf am angef. Orte, p. 1155. Basnage p. 109. Zottlinger Hist. eccl. Sec. XI. sect. IV. p. 501. Buxtorff de orig. punct. vocal. P. II. c. 4. p. 328. Reimmann Hist. Theol. Jud. L. I. c. 15. p. 374. u. f. Und da wandte sich das Glück der Juden auf einmal in Orient; denn der Vorsteher der Jüdischen Nation wurde von dem Arabischen Caliphen gefangen genommen und umgebracht, die Schulen gesperrt, und die Gelehrte unter den Juden gezwungen, aus Orient sich wegzumachen, bes. Schalscheleth Hakkabbala, p. 38. und in Occident einen sichern Ort ihres Aufenthalts zu suchen; worzu die unter den Arabern selbst entstandene Uneinigkeiten vieles mögen beygetragen haben; obgleich noch einige Schulen nach der Hand zu Babylon geblieben, welche aber in keine Consideration gekommen sind; welches man daher beweiset, weil der bekannte Jude, Benjamin Tudelensis, daselbst noch eine Schule angetroffen, ingleichen ein Jude von Regensburg, mit Namen Petachias, auf seiner Reise ebenfalls daselbst noch eine Lehr-Schule gefunden hat, Bes. Basnage p. 118. und L. IX. ch. 10. §. 21. p. 290. und sonderlich Zeltner in Diss. de virgine Judaea erudita per transennam docente. Denn dieses gelehrte Jüdische Frauenzimmer lehrte eben damals, als Petachias nach Orient kam. Es wendeten sich demnach die meiste nach Spanien, wo ihre Landesleute schon von geraumen Zeiten her ein Nest gefunden hatten, und die daselbst befindliche Arabische Regierung stund auch in solchen Umständen, daß die Jüdische Nation sich dabey

leicht die Rechnung einer guten Aufnahme und Fortkommens machen konnte. R. David Ganz in Zemach David, p. 52. Juchasin p. 121. a, Zottlinger p. 502. Basnage p. 129. Dabei sie sich auch daselbst wieder fest setzten, Schulen anlegten, und viele gelehrte Leute zogen. Das Hauptwerk, das sie trieben, und das bisher bey den Juden in Occident entweder gar nicht oder doch wenig im Flor gewesen war, war das Studium Talmudicum, welches, nachdem die Geonim in Orient aufgehört, durch die Rabbanten in Occident in einen guten Stand gestellt worden ist. Schalscheleth Hakkabbala p. 39 a, Zemach David p. 52. Juchasin p. 125 a. Wie dann des aus Babylon nach Spanien gekommenen R. Mose Schüler, R. Joseph, auf Befehl des Saracenischen Fürsten, Hachem des andern, den Talmud ins Arabische übersetzt, der R. Nathan Ben Jechiel Ben Abraham aber zu Rom zuerst ein Lexicon Talmudicum verfertiget hat, welches den Titel Baal Aruch führet, von dessen Einrichtung Reimmann Hist. Theol. Jud. L. I. c. 14. und Wolf Biblioth. Hebr. P. I. p. 921. nachzusehen; worauf vielerley Commentatores über dieses Corpus Juris Judaici in den folgenden Zeiten entstanden sind, von welchen Bartoloccius und Wolf in ihren Jüdischen Bibliotheken ausführliche, Reimmann am angef. Orte kurze, aber doch hinlängliche Nachricht geben; Man vergleiche auch das mit Buddeum Introd. ad Hist. Phil. Hebr. §. 32. p. 177. u. ff. und Basnage Hist. des Juifs L. IX. ch. 10. p. 255. u. ff. Darneben aber liessen sie das Studium Cabbalisticum nicht liegen, sondern erläuterten, oder, eigentlicher zu reden, verdunkelten und verwirrten es durch ihre mit Griechischen und Arabischen Grillen angefüllte Commentarios noch mehr, so, daß man ein ziemlich starkes Register der Jüdischen Cabbalisten aufzeigen kan, deren verschiedene namhaft gemacht werden bey Reuchlin de Art. Cabb. L. I. Script. Art. Cabb. Pistor. p. 629. Zottlinger in Biblioth. Orient. c. I. class. 8. Buddeus Introd. in Hist. Phil. Hebr. p. 179. u. ff. Wolf Bibl. Hebr. Reimmann Hist. Theol. Jud. L. I. c. 15. §. 16. u. ff. p. 377. u. ff. Endlich so fingen auch die Juden an, an denen unter den Saracenen getriebenen Philosophischen Studien einen Geschmack zu bekommen: und da Aristoteles die Monarchie über die Ingenia philosophica behauptet hatte, mußten sich auch die Juden unter dieses Joch beugen. Darwider setzten sich zwar viele, welche grosse Verehrer des Talmuds waren, als welche befürchteten, auf diese Weise werde das Studium Talmudicum, das bisher die Seele der Jüdischen Gelehrsamkeit gewesen war, aber seiner Art, Natur und Befassung wegen sich mit dem Studio philosophico nicht reimen, Abbruch leiden. Diese berufen sich auf die Verordnung der Alten, daß niemand bey Strafe des Fluchs sein Kind in der Griechischen Weisheit unterrichten lassen sollte: Allein, gleichwie diese Verordnung niemals so streng gehalten worden, als es die Urheber derselben gerne gesehen hätten, also war der damals in Occident,

then. daß die Frucht der Philosophischen Historie bey dieser Nation gar mager ausfallen müsse. VI) Noch mehr Unordnung und Dunkelheit aber macht in dieselbige die ein Paar Jahrhunderte vor Christi Geburt unter den Juden in Egypten aufgekommene, und nach der Zerstörung des Tempels mehr in den Schwang gebrachte Vermengung der heydnischen Philosophie und der Jüdischen Theologie, nebst der von diesen Leuten gebrachten Allegorischen Erklärung, und damit eingeführten symbolischen und geheimen Lehr-Art. Denn gleichwie dadurch ein gar schändlicher Syncretismus eingeführt worden, also ist auch denjenigen, welche einen gewissen Grund der Wahrheit und des historischen Glaubens suchen, die Gelegenheit benommen worden, die wahre Meynung einzusehen, und ein gründliches Urtheil davon zu fällen. VII) Endlich, so ist auch der Beweis derjenigen Lehrlätze, welche von den Juden angenommen worden sind, und zur Philosophie gezogen werden können, mehrmals nicht so wohl ein vernünftiger Schluß, als vielmehr ein unvernünftiges Vorurtheil des Alterthums und der Tradition, woraus erhellet, daß die Juden auch in Philosophischen Materien sich nicht philosophisch aufgeführt, und daß man in der Historie ihrer Philosophie mehr auf die Lehrlätze als deren Beweise sehen müsse. VIII) Was aber die Jüdische Lehrlätze selbst betrifft, so begreifen einige derselben eine offenbare und jedermann bekannte, andere eine geheime Lehre, welche man, was die Lehr-Art anbelangt, nach der Gewohnheit der Griechischen Philosophie Esotericam, gleichwie jene Exotericam nennen kan. Jene enthält theils Glaubens- theils Sitten-Lehren, diese aber ist die Cabala. IX) Die Jüdische Lehrlätze, welche die Artikel der natürlichen u. geoffenbarten Religion begreifen, sind lange in keiner besondern ordentl. Verfassung gewesen, bis sie endlich im XII Jahrhundert in eine förmliche Gestalt gebracht worden, nach welchen sodann die übrige bey den Jüdischen Lehrern vorkommende Lehrlätze einjurichten sind. Nach dem Zeugniß Abarbanelo de Capit. fidei c. 1. p. 3. ist Maimonides der erste gewesen, der bey den Juden ein Glaubens-Bekänntniß eingeführt hat, welches aus ihm von vielen ist ausgezeichnet und vorgestellt worden, deren Namen Reimann Hist. Theol. Jud. L. I. c. 5. §. 13. p. 63. not. (2) nennet, und welchen man Baenage Hist. des Juifs L. IV. ch. 1. p. 1. u. ff. und Schudt in den Jüdischen Merkwürdigkeiten P. II. L. VI. c. 27. §. 18. p. 39. und die vom Wolf Biblioth. Hebr. P. I. pag. 867. genannte hinzu thun kan. Weil nun diese Glaubens-Artikel, deren XIII sind, den Grund der Jüdischen Lehren in sich fassen, so, wie sich die Juden allesamt dazu bekennen müssen, in denselbigen aber die Grundsätze der natürlichen Religion mit enthalten sind, so wollen wir sie mit hieher setzen, um bey dem folgenden Entwurf der Jüdischen Lehrlätze urtheilen zu können, wie weit ein Lehrlatz in den Grund des Jüdischen Glaubens einschlage. Sie lauten aber also:

1) Ich glaube mit vollkommenem Glauben, daß Gott ein Schöpfer, Regierer und Erhalter ist aller Creaturen, noch würcket, und würcken wird in alle Ewigkeit.

2) Ich glaube mit einem vollkommenen Glauben, daß Gott der Schöpfer einzig ist, und keine solche Einigkeit mehr, dann in ihm, mag gefunden werden, welcher allein unser Gott gewesen, ist, noch, und wird es auch bleiben in Ewigkeit.

3) Ich glaube zc. daß Gott der Herr nicht leiblich ist, oder einige leibliche Eigenschaft an sich hat, auch kein leibliches Wesen ihm möge verglichen werden.

4) Ich glaube zc. daß Gott der erste und der letzte ist, und vor ihm nichts gewesen sey, und er der letzte in Ewigkeit bleiben werde.

5) Ich glaube zc. daß er allein anzubeten sey, und keiner neben ihm sonst soll angebetet werden.

6) Ich glaube zc. daß alles, was die Propheten geredet und gelehret haben, lauter Wahrheit sey.

7) Ich glaube, daß die Lehre und Propheceyung Moses wahr sey, und daß er ein Vater und Haupt aller Weisen gewesen.

8) Ich glaube zc. daß das ganze Gesetz, welches wir jetzt haben, dasjenige sey, welches Mose, unserm Meister, gegeben worden.

9) Ich glaube zc. daß dieses Gesetz nimmer soll verändert, und uns kein ander Gesetz von Gott wird gegeben werden.

10) Ich glaube zc. daß Gott alle Werke und Gedanken der Menschen kennet und versteht.

11) Ich glaube zc. daß Gott vergelten und belohnen werde, die seine Gebote halten, und strafen werde alle, die sie übertreten.

12) Ich glaube zc. daß der Messias noch kommen werde, und wenn er schon lange aussen bleibet, will ich gleichwohl hoffen, und auf ihn harren, und warten alle Tage, bis er kommt.

13) Ich glaube zc. daß eine Auferstehung der Todten seyn werde, zu der Zeit, die Gott dem Schöpfer wohlgefallen wird, dessen Name gebenedeyet und gelobet sey in Ewigkeit, Amen.

Diese XIII Ikkarim oder Glaubens-Artikel wurden zwar von den Juden mit einem fast allgemeinen Beyfall aufgenommen; doch fanden sich einige, welche Maimonidi diese Ehre nicht gönnten, und daher bald dieses bald jenes an solchen Glaubens-Artikeln auszusetzen hatten, darunter thaten sich sonderlich zwey hervor, der R. Chaschai im vierzehenden, und der R. Joseph Albo im funfzehenden Jahrhunderte. Dessen ungesachtet, und ob sie gleich diese Glaubens-Artikel in eine andere Gestalt güssen wolten, so behielten doch des Maimonidis seine die Oberhand, so, daß sie bey den Juden als ein ordentliches Symbolum eingeführt und beygehalten worden, was von Laur. Odhelius in Synagoga bisfronte p. 68. u. ff. Joh. a Lent in Theol. Jud. moderna, c. 1. §. 14. u. ff. p. 18. Carpzov in einer eigenen Diss. de tredecim articulis fidei Judaicae, Dissp. acad. p. 483. Reimann am angef. Orte, p. 68. u. ff. Buddeus introd. in H. st. Phil. Hebr. §. 32. pag. 170. weitläufiger können nachgesehen werden.

X) Die Sittenlehre ist bey den Juden nicht systematische, sondern parænetice und ascetice, und

und also nicht kunstmäßig abgehandelt worden, bis endlich diese Nation an der Aristotelischen Philosophie einen Geschmack gefunden, und auch eine Philosophische Lehr-Art angenommen hat; ausgenommen, daß sie die Pflichten des Menschen in eine gewisse Anzahl Gesetze eingeschlossen, (nemlich in die 613 Gesetze, welche sie aus dem Mosaischen Gesetze gezogen, und in 248 gebietende und 365 verbietende eingetheilt haben, wovon die Catechesis Judaica ad qv. 21. und der Tr. Talmud. *Maccorb.* c. 3. f. 23. nachzusehen; darinnen man das natürliche und geoffenbarte Licht mit den müßigen Einfällen menschlicher Erfindungen greulich vermischet hat. XI) Ueberhaupt hat diese Nation lieber das ungründliche, dunkle, ungewisse und unnützliche, als das gründliche, deutliche, gewisse und nützliche excollirt, und das Studium Talmudicum und Cabbalisticum dem Studio Thetico und Morali, nach unserer Art zu reden, vorgezogen, und also verdienet, daß man sie mit unter die falsche Philosophen nicht ohne Grund zählet. Die Jüdischen Haupt-Lehren ins besondere betreffend, so kommt dasjenige, was auch von der Vernunft kan begriffen werden, und also ein Theil der natürlichen Religion mit ist, vornemlich darauf an:

1) Es ist nur ein einziger Gott, der keinen seines gleichen hat, und der auch Gott allein seyn und bleiben wird, und ist dieser Einigkeit seines Wesens nichts gleich.

2) Gottes Existenz und Wesen ist eines, was das andere, daher ist Gott je und allezeit nothwendiger Weise, und ist dadurch von allen Creaturen, die da seyn und nicht seyn können, unterschieden. Dieser Satz sind die eigene Worte Maimonides in *More Nevochim*, P. I. c. 57.

3) Gott ist die Ursache aller Ursachen, und das Fundament aller Fundamente, weil alles, was da ist, von ihm geschaffen ist, von ihm sein Wesen und Seyn hat, und in ihm besteht. Maimonides in *Constit. de fund. legis*, c. I. §. 1. p. 1. R. Abraham Jagel in *Catechismo Jud.* art. 1.

4) Das Wesen Gottes ist unbegreiflich, und weit über allen menschlichen Verstand hinaus, und daher erkennen wir Gott nur nach seinen Eigenschaften und daher entstehenden Namen.

5) Der eigentlichsste Name Gottes ist Jehova, welchen auszusprechen keinem Juden erlaubt ist.

6) Gott ist ein geistliches Wesen, das von allen körperlichen Wesen und Eigenschaften entfernt ist, weil er unendlich ist. Maimonides *More Nevochim*, P. I. c. 26.

7) Gott ist das allervollkommenste Wesen, daher er auch für und von sich selbst ist, keines Hülffe nöthig hat, und alle Vollkommenheiten in ausnehmendem Grad in sich begreiffet, und in der That selbst, und nicht nur in dem Vermögen, in sich enthält. Maimonides am angef. Orte, R. Joseph Albo fundam. fidei, L. II. c. 25. R. Sangart in *Cofri* P. II. §. 2. p. 77. Ed. Buxtorff.

8) Gott ist unendlich, so wohl in seinem Wesen als Dauer, und also auch ewig, der erste und der letzte, folglich ist er vor der Welt gewesen, und irren diejenigen greulich, welche die Welt mit Gott ewig machen. R. Jos. Albo am angef.

Orte, Maimonides am angef. Orte, P. II. c. 15. u. ff.

9) Eben deswegen hat er auch nichts vor und nichts nach ihm, und also auch keine Zeit, worinnen er auch von allen endlichen Geistern unterschieden ist. R. Jos. Albo c. 29. Bes. Joh. a Lent Theol. Jud. mod. c. III. §. 13. p. 91.

10) Aus angeführten Eigenschaften folgt auch, daß Gott eines einfachen und nicht zusammen gesetzten Wesens sey, daher auch nichts zufälliges in ihm ist. Albo c. 9.

11) Eben aus dieser Ursache ist er auch unveränderlich, und keiner Veränderung, welcher die Leute unterworfen sind, unterworfen, hat auch keine Leidenschaften. Albo de fundam. legis, c. 1. §. 12. p. 11. Bes. Joh. a Lent am angef. Ort, §. 12. p. 88.

12) In Gott ist nichts finsternes, sondern lauter Licht, und dieses Licht sind seine Eigenschaften, welche sich den Menschen offenbaren.

13) Gott ist allwissend, so, daß er sich und sein unendliches Wesen begreiffet, und alles, was da ist, siehet, erkennet und versteht, und zwar alles zugleich, ohne erst darüber zu raisonniren, weil das Wesen aller Dinge in ihm begriffen ist. Albo L. II. c. 21. Maimonides in fund. fidei, c. II. §. 15. p. 23.

14) Gottes Macht ist unendlich und ohne Ende, wiewohl diejenige Dinge, welche einen Widerspruch in sich fassen, und deren Existenz nicht seyn kan, und daher absolut unmöglich sind, kein Object der göttlichen Allmacht abgeben können. Albo c. 25. Maimon. *More Nevochim*, P. III. c. 15.

15) Gott ist also überall, und erfüllt alles in allem, daß er gleichsam der Ort aller Dinge ist, ihn aber kein Ort nicht fassen, oder man von ihm sagen kan, daß er von einem Raum eingeschlossen sey.

16) Weil Gott alle Vollkommenheiten von sich selbst hat, so ist auch seine Herrlichkeit von und aus ihm selbst, und kan von nichts anders herkommen, vermehret oder verringert werden. Bes. Joh. a Lent am angef. Orte, §. 20. pag. 103.

17) Gott kennet und weiß alle seine Werke, und geschieht nichts, das Gott nicht vorher gesehen hätte, weil er die Ursache aller Dinge ist, welche unveränderlich ist. Maimonides *More Nevochim*, P. III. c. 21. *Cofri* P. V. §. 20. p. 366. u. ff.

18) Gottes Wissen ist auch sein Schluß; daher, wie er beschlossen hat, daß ein jedes seyn soll, so ist es auch; daher weiß er auf einmal alles.

19) Gott weiß auch alles, was Böses geschieht, aber es ist unmöglich, daß etwas Böses von ihm herkommen kan. Und daher ist nicht seine vorherrschende Allwissenheit, sondern des Menschen freyer Willkür Ursache des sittlichen Bösen. Maimon. c. 17.

20) Es ist deswegen ungereimt, zwei Principia statuiren, ein gutes und ein böses. Albo de fundam. fidei, L. II. c. 13.

21) Eben so ungereimt ist auch das unvermeidliche nöthigende Schicksal, weil dadurch alle Freiheit des Menschen und alles zufällige aufgehoben wird, auch weder Mittel noch Wege zum Guten oder wider das Böse wären, ja Gott den Men-

schon nicht straffen könnte. Maimon und Costi am angef. Orte.

22) Es wird also der freye Wille des Menschen durch die göttlichen Rathschlüsse nicht aufgehoben, sondern es hat der Mensch in allem seinen freyen Willen, nach dessen Beschaffenheit Gott die Mittel ordnet, disponiret und einrichtet. Bes. aus den Alten die *Capitula Patrum* c. III. §. 16. aus den Neuen Menasse ben Israel de terminis vitæ p. 218. u. ff.

23) Es sind demnach die Rathschlüsse Gottes nicht alle unbedingt, sondern auch viele bedingt, welche durch des Menschen freyen Willen, ob er sich dazzu entschliessen mag, oder nicht, abhängen.

24) Es bestehen also Gottes Allwissenheit und Rathschlüsse mit dem freyen Willen neben einander, ob wir gleich nicht alle Schwierigkeiten dabey heben können.

25) Es hat demnach der Mensch die Kräfte Gutes zu thun, wenigstens es anzufangen, in sich, ohne daß er nöthig hat, daß ihm Gott mit seiner Hülfe zuvor komme. Menasse ben Israel de fragilitate humana, p. 116. u. ff.

26) Doch hat Gott seinen Einfluß zu allem guten Vornehmen, das er befördert, und welchem er forthat. Menasse ben Israel de terminis vitæ p. 209. u. ff.

27) Die Welt hat einen Anfang genommen, und wird auch ein Ende nehmen. Costi P. V. p. 362. Abarbanel de Capit. fid. c. 22. p. 105. u. ff.

28) Die Welt ist auch aus keiner vorher existirenden Materie gemacht, so daß, da nichts war, etwas worden ist. Bes. Johann a Lent c. 6. §. 3. p. 174.

29) Die Welt ist nicht von sich selbst entstanden, sondern von Gott in der Zeit erschaffen worden. Costi P. V. §. 18. p. 362. u. ff.

30) Ob gleich einige eine doppelte Welt statuiren, oder gar von sieben Welten reden, so ist doch nach dem Mosaischen Gesez nur eine Welt.

31) Die Schöpfung ist allein ein Werk Gottes, daher gehöret auch die daraus entstehende Lehre ihm allein, weil sie von seiner unendlichen Allmacht ein Zeuge ist. Berekisch Rabba beyrn Lent p. 182. Maimon. More Nevoch. P. II. c. 6. Pirke Abboch c. VI. §. 11.

32) Alle Seelen sind von Gott zugleich auf einmal im Anfang der Schöpfung erschaffen worden. Bes. Menasse ben Israel de Creatione Probl. XV, p. 61. R. Israel Lorientis Tr. de Revolutionibus animarum in der Cabb. denud. P. III. Tr. 2. c. 1. p. 244. u. ff.

33) Ausser den Seelen giebt es auch erschaffene Geister, welche theils gut theils böse sind.

34) Die böse Geister aber sind körperlichen Wesens, so aus den subtilsten Elementen, der Luft und dem Feuer, gemacht sind. Menasse ben Israel de creat. Probl. XXIII. de resurrect. mort. L. III. c. 6.

35) Der Himmel ist besetzt, und die Gestirne mit einer vernünftigen Seele begabet. Maimon. Const. de fundam. leg. c. 3. §. 11. p. 33. More Nevoch. P. II. c. 7.

Univ. Lexici XXVII. Theil.

36) Daher können auch die Gestirne das Zukünftige vorher sagen, und ihr Einfluß regieret die Welt. Bes. Drusius de lectis L. II. c. 14. p. 66. u. ff.

37) Der erste Mensch ist als ein Zwölter, männlichen und weiblichen Geschlechts, erschaffen worden. Berekisch Rabba sect. 3. Medrosch Tillim ad Ps. 139. und andere von Lent c. 6. §. 16. p. 206. u. ff. genannte.

38) Gott hat nicht nur alles erschaffen, sondern er sorget auch für alles, am allermeisten aber für die Menschen. Bes. Tr. Talmud. Schabb. c. 14.

39) An dem Artikel von der Vorsehung Gottes ist sehr viel gelegen, und wer denselbigen läugnet, der ist ein Atheist und Ketzer. Bes. Maimon. Mor. Nev. P. III. c. 17. R. Abr. Zachary in Juchasin p. 139.

40) Die Vorsehung Gottes äussert sich nicht nur an dem ganzen Welt-Gebäude überhaupt, sondern auch an einer jeden, auch der geringsten Creatur ins besondere, so daß sie auch einer Mücke, Wespe, und dergleichen, ihren regierenden und erhaltenden Einfluß nicht entziehet. Costi P. III. §. 17. p. 176. P. V. §. 20. p. 366. Berekisch Rabba sect. 79. Bes. Lightfoot ad Luc. XII. 8. p. 818.

41) Gottes Vorsehung gehet auch über das Böse, nicht daß er es würcke, sondern daß er es hindere oder straffe, und also kommt das Böse vom Menschen selbst. Besiehe Lent p. 224. u. ff.

42) Dem menschlichen Leben ist kein gewisses unveränderliches Ziel gesetzt, sondern es hanget von natürlichen Ursachen ab; welches sich Menasse ben Israel in einem eigenen Tract. de terminis vitæ zu beweisen angelegen seyn lassen.

43) Durch den Einfluß Gottes werden alle wesentliche Dinge in ihrem Wesen erhalten. Maimon. Mor. Nev. P. II. c. 12. p. 214. vergleiche P. I. c. 69. p. 176.

44) Solcher Einfluß geschieht mittelbar, durch den Einfluß der von Gott regierten obern Welt und ihrer Creyse.

45) Man kan also dem Menschen gar wohl aus dem Gestirne seine Schicksale vorher sagen. Bes. Tr. Talmud. Moed. Kotonf. 28. col. 1. Lent p. 236.

46) Es giebt unendlich viel gute Engel, welche ihre besondere Namen, Eigenschaften und Aemter haben.

47) An der Wissenschaft von den Geistern und deren Eigenschaften und Aemtern ist sehr viel gelegen. Bes. Buddeus Introd. in Hist. Phil. Hebr. §. 45. p. 415. u. ff. Syrbius Instit. Phil. Prim. P. II. c. 2. §. 3. u. ff. p. 367.

48) Diese Engel sind reine, leuchtende Wesen, von grossem Verstande.

49) Es giebt auch Engel, welche von Gott zur Straffe und Verderben des Menschen verordnet sind, dergleichen ist der Würge-Engel; diese wohnen unter dem Mond.

50) Jedes Volk, Stadt und Land, ja jeder Mensch hat seinen besondern Schutz-Engel. Bes. Lent §. 25. p. 275. Basnage Hist. des Juifs L. IV. ch. 9. §. 14. p. 211.

558 558

51) Zwey

51) Zwen grosse Engel sind mit ihrem Anhang von Gott abgefallen, und aus dem Himmel gestürzet worden, welche mit den Töchtern der Menschen sich vermischet, und daraus Teufel und Riesen gezeuget. Bes. Jonathan Paraphr. Chald. ad Gen. VI. 1. R. Eliezer in Pirke c. 22. und die Commentatores über Gen. VI. 2.

52) So giebt es auch böse Geister, welche der erste Mensch mit einem bösen Geiste weiblichen Geschlechts erzeugt hat, und das sind die Feld- und Wald-Gespenster u. welche essen, trincken, sich vermehren u. Bes. Sauberti Palæstra Theol. Philol. p. 44. u. ff. Eisenmenger entdecktes Judenthum P. II. c. 8. p. 413. u. ff. Schudt Jüdische Merckwürdigkeiten P. II. L. V. c. 26. p. 7.

53) Weder den Engeln noch den Gestirnen darff man, ungeachtet ihrer grossen Weisheit, göttliche Ehre anthun, sie anrufen, u. s. w.

54) Weil der Mensch in der Schöpfung eine geistliche, vernünftige Seele, Eigenschaften und Würdungen empfangen, so ist er auch nach Gottes Ebenbilde erschaffen. Abarbanel Comment in legem. p. 20. Lent c. 9. p. 303. Basnage L. IV. ch. 13. §. 16. p. 293.

55) Der Ehestand ist eine göttliche Einsetzung, und eine der besten und herrlichsten Verordnungen. R. Levi Barzelomita in Chinuch. sect. I. Bes. Burdorf Diss. de sponsalibus p. 8. u. f.

56) Weil der erste Mensch gesündigt hat, so ist daher der leibliche Tod in die Welt gekommen. R. Eliezer in Pirke c. 14. Maimon. Mor. Nev. P. III. c. 17.

57) Doch hat die Sünde des ersten Menschen denen Nachkommen den freyen Willen nicht benommen, und daher ist auch die dem Menschen von Mutterleibe an angebohrne böse Lust keine Sünde, weil der Mensch den freyen Willen hat, böses oder gutes zu thun. Maimon. am angef. Orte, R. Menasse ben Israel de term. vitæ, P. 198.

58) Daß also der Mensch gutes thun kan oder thut, das beruhet auf seinem freyen Willen und dessen Kräften, und folglich kan er sich auch selbst zur Seligkeit helfen. Bes. R. Menasse ben Israel in Concil. in Exod. q. 6. p. 108.

59) Alle gute Werke werden belohnet, daher kommt die Gerechtigkeit aus derselben. Bes. den Jüdischen Catechismus auf die eilffte Frage, und Orobios in Collat. cum Limborchio p. 51.

60) Ein solch gutes Werk aber ist auch, dasjenige unwandelbar glauben, was Gott durch Mosen den Kindern Israel anbefohlen hat.

61) Es gehören auch zu denen die Gerechtigkeit erlangenden und versöhnenden Werken das Fasten, Gebet, Buße, Thränen, Leiden und Trübsal, und sonderlich das so lange von den Jüden ertragene Exilium, und endlich der Tod. Welches alles aus den Jüdischen Schriften ausführlich erwiesen Lent c. 13. p. 416. u. ff. wo mit zu vergleichen Eisenmengers entdecktes Judenth. I Th. p. 33. II Th. p. 274, 280, 504, 711.

62) Alle Werke der Jugend haben ihre Stufen. R. Machiz in Abkat Rochel, P. I. L. 1. p. 4.

63) Alle Gesetze Moses sind ewig und unveränderlich. Maimon. de fundam. leg. c. 9. §. 1. p. 119.

64) Die Seele des Menschen ist ein unsterblicher Geist, ein gedenkendes und freyes Wesen. Menasse ben Israel de resurrect. mort.

65) Nach dem Tode kommt die Seele nicht alsobald in den Himmel, sondern muß vorher sich auf der Erde und in der Luft aufhalten, Taanich f. 23. und in dem Fegefeuer gereiniget werden.

66) Die Seelen wandern nach dem Tode von einem Leibe in den andern. Menasse ben Israel in Nischmath Chojim. f. 15. col. 2.

67) Eine Auferstehung der Todten ist unfehlbar und gewiß, und kan aus der Vernunft erwiesen werden. R. Mosche de Trana in Beth. Aelohim f. 103. col. 4. bey dem Lent c. 18. p. 609.

68) Es wird eben der Leib auferstehen, welcher gestorben ist, wie auch die Vernunft dessen Nothwendigkeit belehret. Menasse ben Israel de resurrect. mort. L. II. c. 15. p. 201. u. ff. Lent c. 18. p. 608. Basnage Hist. des Juifs L. V. ch. 20. p. 356. u. ff. Eisenmenger entdeckt. Judenth. II Th. c. 16. p. 890. u. ff.

69) Es wird ein allgemeines Welt-Gerichte seyn, an welchem das Gute ewig belohnet, und das Böse ewig bestraft wird. Menasse ben Israel am angef. Orte c. 20. p. 230. u. ff. Basnage p. 371. u. ff.

70) Das ewige Leben wird im Paradiese seyn, und die Bollüste des Leibes nicht ausschließen. Bes. Eisenmenger am angef. Orte c. 1. p. 295. u. ff.

71) In der Hölle müssen die Ungläubigen ewig, die Jüden aber nur eine Zeitlang bleiben. Bes. Eisenmenger p. 323. u. ff. 355. Lent c. ult. p. 693. u. f.

72) Die Welt wird nicht ganz mit ihrem Wesen vergehen. Bes. Basnage Hist. des Juifs L. V. ch. 20. §. 22. p. 377.

Die vornehmsten Lehrsätze der Jüden, welche zu ihrer Sittenlehre gehören, sind, nach dem Talmudischen Tractat Pirke Abboth, das ist, Caputula Patrum, folgende:

1) Wer Gott dienen will, muß ihm nicht um den Lohn dienen, wie ein Knecht, sondern seinen Gottesdienst lauter führen, ohne Absicht auf die Belohnung, und die Furcht Gottes sich beständig vor Augen schweben lassen. Welches der bekannte Spruch Antigoni Sochis ist den er von Simone Justo empfangen c. 1. §. 3.

2) Gott ist der Schöpffer aller Menschen, der merckt auf alles, und ist Kläer, Zeuge und Richter; bey ihm ist weder Bosheit und Tücke, noch Vergessenheit, weder Ansehen der Person, noch Annehmen des Geschencks; denn alles ist sein, und er wird eine genaue Rechnung halten; vor diesem Gerichte wird ein jeder stehen, und dem Könige aller Könige Rechenschaft geben müssen. R. Eleazar Kapernaita in Pirke Abboth. c. IV. §. 22. p. 32.

3) An

3) An drey Stücke hat man täglich zu gedenken, daß man nicht über die Schnure trete: daß über uns ein Auge sey, das alles siehet, und ein Ohr, das alles höret, und daß unsere Werke in ein Buch geschrieben werden. Rabbi ebenda selbst, c. II, §. 1, p. 8. Wolff Bibl. Hebr. P. II, p. 819.

4) Auf drey Stücke hat man acht zu geben, wenn man sich vor Ubertretung hüten will: Woher man gekommen, nemlich aus einem stinkenden Tropfen; wohin man komme, nemlich in die Erde zu den Würmern und Motten; und wem man Rechenschaft zu geben habe, nemlich Gott, dem Könige aller Könige. R. Akabbja ben Mahalalol ebend. c. III, §. 1, p. 17.

5) Alles Thun und Lassen der Menschen soll im Namen und zur Ehre Gottes geschehen. R. Jose ebend. c. II, §. 12 p. 14.

6) Gott muß man geben, was sein ist, weil wir und alles, was wir haben, sein ist. R. Eliezer ben Jehuda, ebend. c. III, §. 7, p. 20.

7) Wo keine Furcht Gottes ist, da ist auch keine Weisheit; Weisheit, Wissenschaft und Klugheit aber sind beysammen. R. Eleazar Azaria ebend. c. III, §. 17, p. 24.

8) Ein gutes Auge, ein guter Camerad, ein guter Nachbar, ein auf das Zukünftige sehender Verstand, und ein gutes Herz sind gute Wege. Dieses sind die Denck-Sprüche der Schüler des R. Jochanan ebend. c. II, §. 9, p. 12.

9) Wer klug ist, thut einen Tag vor seinem Tode Buße. R. Eliezer ebend. §. 10, p. 13.

10) Wer nichtswürdige Gedanken hat, sündiget in seiner Seele. R. Chanina ben Zaccinai ebend. c. III §. 4 p. 18.

11) Wo die Wissenschaft grösser ist als das Werk und die Ausübung, da ist keine gründliche Weisheit. R. Chaninah ben Dosa c. III, §. 9, p. 20.

12) Wo keine Furcht Gottes ist, da ist auch keine Weisheit. R. Eleazar ben Azaria c. III, §. 17, p. 24.

13) Wer deswegen studiret, daß er nicht nur lehren, sondern daß er es auch ausüben möge, der bekommt alles, was zum lernen, lehren, thun und bewahren nöthig und nützlich ist. R. Ismael c. IV, §. 5, p. 27.

14) Ein weiser Mann lernet von einem jeden Menschen. Ben Zoma c. IV, §. 1, p. 25.

15) Ein weiser Mann hat sieben Eigenschaften; er redet vor niemand, der ihm an Weisheit und Ansehen vorgehet; er fällt seinem Nächsten nicht in die Rede; er antwortet nicht unbesonnen und übereilt; er fragt geschickt und wohl; und giebt auch geschickte Antwort; was er nicht gehört hat, bekennet er nicht gehört zu haben; und endlich bekennet er auch die Wahrheit. c. V, §. 7, p. 35.

16) Wer die Weisheit lernen will, von dem werden folgende Stücke erfordert: das Lernen, das Aufmercken des Ohres, die geschickte Bewegung und Rede der Lippen, die Aufmerksamkeit des Gemüths, der Verstand des Herzens, Furcht, Scheu, Sanftmuth, Freudigkeit, Umgang mit weisen und geschickten Leuten, genaue und fleißige Wiederholung mit seinen Cameraden, Fleiß, Lesung

Univ. Lexici XXVII. Theil.

der heiligen Schrift und der Schriften der Weisen, Abbruch von andern Geschäften und vom Schlaf, von den Weissten, Spielen und Besohnheit des Böfels, Langmuth, Munterkeit des Gemüths, Credit für die Weisheit, Gedult in der Trübsal, mäßiger Schlaf, mäßige Übung in Geschäften, mäßiges Reden, mäßige Wollust, mäßiges Lachen, mäßiger Umgang mit den Leuten, sich selbst und seinen Stand erkennen, mit seinem Theil zufrieden seyn, seine Worte nur mit einem Ja bewahren, nichts Gutes sich selbst zuschreiben, Gott und den Nächsten und die Gerechtigkeit lieben, Bestrafungen und Erinnerungen leiden können, die Billigkeit lieben, vor der Ehre stehen, sich wegen seiner Gelehrsamkeit nicht überheben, über seinen Unterricht sich nicht unmäßig freuen, mit seinen Neben-Schülern gleiches Joch der Zucht ertragen, seinen Cameraden nach der Waageder Unschuld beurtheilen, ihn zur Wahrheit führen, und zum Frieden ermahnen; seine Wissenschaft wohl gründen, fragen und antworten, hören und zunehmen; lernen deswegen, daß man so wohl andere lehren könne, als es auch selbst thun möge; seines Lehrmeisters Weisheit loben und vertheidigen, einem jeden Dinge seinen Urheber belegen u. ebend. c. VI, §. 5, 6, p. 44 u. f.

17) Wer auch nur einen Vers oder Buchstaben von einem andern lernet, ist schuldig denselben zu ehren, ebend. §. 3, p. 43.

18) Im Lernen und Studiren muß man vorsichtig seyn, weil ein Irrthum für einen Hochmuth gehalten wird. R. Jehuda ebend. c. IV, §. 13, p. 29.

19) Wer in Lehren stolz ist, der ist rasend, närrisch und unsinnig, R. Ismael Ben Jose ebend. §. 7, p. 28.

20) Ein Schamhafter lernet nicht wohl, und ein Zorniger lehret nicht wohl; und wer viel handelt, kommt nicht leicht zur Weisheit. R. Hillel ebend. c. II, §. 5, p. 10.

21) Neben dem Studiren stehet eine Kunst und Profession sehr wohl, weil die Arbeit ein gutes Mittel ist, das Böse zu vergessen, und sich nicht zu zerstreuen. R. Gamaliel ben Rabbi ebend. §. 2, p. 8 u. f.

22) Ein weiser Mann suchet nicht mehr Ruhm, als seine Weisheit oder Gelehrsamkeit verdienet. c. VI, §. 4, p. 43.

23) Viel thun und wenig reden, und jeder Mann mit freundlichem Gesichte begegnen, stehet einem klugen Mann wohl an. R. Schammai c. I, §. 15, p. 7.

24) Nichts ist einem weisen Mann vorthellhafter als Stillschweigen; denn wer viel Worte macht, sündiget oft; hingegen das Stillschweigen ist eine Vormauer der Weisheit. R. Schimeon Ben Gamaliel ebend. §. 17, p. 7. R. Akiba c. III, §. 13, p. 22.

25) Ein weiser Mann ist vorsichtig in seinen Worten, daß er sich nicht und andern schade. R. Abdalion c. I, §. 11, p. 5.

26) Wahrheit, Gericht und Friede erhalten die Welt. R. Schimeon ben Gamaliel c. I, §. 18, p. 8.

27) Lachen und leichtfertiges Gesichte ist der Weg

Weg zur Hurerey. R. Akibha c. III, §. 13. p. 22.

28) Der ist tapffer, der seine Begierden überwindet; der ist reich, der mit seinem bescheidenen Theil zufrieden ist; der ist Ehren werth, der andere ehret. R. Schüneon ben Soma c. IV, §. 1, p. 25.

29) Ein Underschantzer gehöret in die Hölle, ein Schamhafter aber in das Paradies. R. Jehuda ben Thema c. V, §. 20, p. 45.

30) Von einem bösen Nachbarn und Cameraaden hat man sich zu entfernen; denn die Straffe der Bosheit bleibt nicht ausßen. R. Nithai Arbelita c. I, §. 7, p. 6.

31) Mit einem Weibe, wenn es auch unser eigen ist, soll man nicht viel reden, weil daraus viel Hindernisse in der Weisheit entstehen. R. Jose ben Jochanan c. I, §. 5, p. 2.

32) Wer klug ist, hütet sich vor denen, welche Gewalt und Herrschaft haben; denn sie machen mit geringern Leuten nur Freundschaft aus Noth, und stellen sich als Freunde, so lange sie einen Nutzen davon haben, in der Noth aber stehen sie den geringen nicht bey. R. Gemaltel ben Ribbi Jehuda, c. II, §. 2, p. 8 u. f.

33) Urtheile den Nächsten nicht, bis du in seine Schuhe trittst, und an dessen Stelle bist; und wenn du urtheilst, so nimm jederzeit die Waage der Unschuld in die Hand. R. Zittel ebend. §. 4, p. 9. R. Jehoschua ben Perachia c. I, §. 6, p. 3.

34) Siehe nicht die Kanne an, sondern den Wein, der darinnen ist; denn oft ist in einer neuen Kanne ein alter Wein; das ist, urtheile nicht nach dem äußerlichen Ansehen, sondern nach der innerlichen Beschaffenheit. Ribbi c. IV, §. 20, p. 31.

35) Ein weiser Mann ist gegen jederman demüthig und trachtet nicht nach der Regenten-Stelle und nach Titeln, noch nach der Freundschaft der Grossen. R. Meir ebend. §. 10, p. 28. R. Zittel §. 13, p. 6. R. Schemaja ebend. §. 10, p. 5.

36) Er vermeidet auch alle Proceße und Streit-Handel, und läßt sich nicht zum Advocaten oder Richter gebrauchen. R. Jehuda ben Tabbai ebend. §. 8, p. 4.

37) Getreue Freunde halten die Ehre ihres Freundes so hoch als die ihrige. R. Eliezer c. II, §. 10, p. 13.

38) Wo der Reichthum wächst, da wächst auch Sorge; wo aber viel Gerechtigkeit ist, da ist viel Segen. Ribbi ebend. §. 7, p. 11.

Bruckers Fragen aus der Philos. Hist. IV Th. p. 1 u. ff.

Philosophie (Leibnigische) siehe Wolffische Philosophie (Leibnigische).

Philosophie (Libysche) siehe Philosophie (Mohrische).

Philosophie (Malabarische) siehe Malabarer Welt-Weisheit (der) im XIX Bande, p. 683.

Philosophie (Mechanische) siehe Mechanische Philosophie, im XX Bande, p. 23.

Philosophie (Megarische) siehe Megarische Secte, im XX Bande, p. 229 u. ff.

Philosophie (Mittlere) oder die Philosophie der mittleren Zeiten, *Philosophia medietatis*, solche besteht aus zwey Zeit-Begriffen. Der erstere Zeit-Begriff enthält die Aristotelisch-Arabische Philosophie, von der der Artikel: Philosophie (Arabische) nachzusehen ist; der letztere aber die Aristotelisch-Scholastische Philosophie, von diesem siehe den Artikel: Scholastische Philosophie.

Philosophie (Mohrische) oder Aethiopsche, und Libysche, *Philosophia Aethiopica, Philosophia Libyca*, von derselben Beschaffenheit hat man gar wenig Nachricht, und es sind auch hieninnen keine grosse Schätze bey ihnen zu suchen. Ihre Philosophen wurden Gymnosophisten genennet, wie die Indianische Philosophen, oder auch nur Gymni, Nackende, ohne Zweifel, wegen ihrer geringen Kleidung, und hielten sich auf einem Aethiopschen Gebürge neben dem Nil-Fluß unter freyen Himmel auf. Von diesen Gymnosophisten finden sich in des Apollonii Tyanei Leben, (auf dessen eben nicht gar richtigen Credit man das meiste muß ankommen lassen) und andern folgenden Umständen: 1) Sie seyen so weise und geschickt gewesen, als ein Mensch in der Welt; angenommen, daß sie doch noch von den Indianischen Gymnosophisten übertroffen worden. Philostratus Lib. VI, c. 6, 8. 2) Sie haben die Weisheit fortgepflanzt, wie sie dieselbige von ihren Vätern ererbt, das ist, ihre Philosophie sey *traditiva* gewesen. 3) Die Todtschläger haben sich vor ihnen stellen und absolviren lassen müssen, wo sie wieder in ihr Vaterland kommen wollen. 4) Sie haben den Göttern nach Egyptischer Weise und Ceremonien gedienet, weil sie zugleich Priester gewesen. 5) Sie haben besondere Collegia und Versammlungen derselben gehabt. Philostratus c. 6, 8, 14. 6) Es sey bey ihnen, sonderlich bey ihren Königen die Gewohnheit gewesen, einander Fragen und Rägel aufzugeben, welche man, wann man sie nicht auflösen können, mit großen Geld-Summen bezahlen müssen. Bes. Plutarchus in Conviv. sept. sapientum, Scheffer de nat. & constitut. Phil. Ital. c. X, p. 85 u. ff. 7) Sie haben den Tod verachtet, und ihre Todten nicht begraben, sondern ins Wasser geworffen, und den Fischen zu fressen gegeben, Diogenes Laertius Proem. L. 6, Sect. Empt. L. III, c. 24. Von ihren Lehren hat man fast gar keine Nachricht, ausser diesen wenigen: 1) Sie seyen die erste gewesen, die gelehret, wie man auf die Gerechtigkeit halten müsse. Diog. Laert. am angef. Orte. 2) Auch seyen sie die erste gewesen, die gezeugt, wie man den Göttern dienen müsse. 3) Sie seyen die erste gewesen, die, weil es bey ihnen immer heiter Wetter, die Astronomie aufgebracht. 4) Sie haben am ersten angemerckt, daß der Mond kein eigenes Licht habe, sondern es von der Sonnen empfangt. 5) Sie seyen auch die erste gewesen, welche die Planeten, ihren Lauff und Wirkung beobachtet, bestimmt und benamet, von welchen es erst die Egyptianer gelernt. 6) Die Kunst aus dem Gestirne wahrzusagen, sey von ihnen ebenfalls zuerst aufgebracht worden, und so dann an die Egyptianer gekommen. Lucianus de Astrolog. T. III, opp. p. 254 u. ff. Es ist aber unter den Libyschen

Atlas seine Weisheit wegen sonderlich berühmt gewesen. Atlas, ein König der Libyer, von welchem vorgegeben wird, er sey in einen Berg verwandelt worden. Ovidius Metamorph. L. IV, Suidas T. I; was aber die Fabel sagen wolle, ist ungewiß, ausser daß man Ursache hat zu glauben, dieser König habe auf einem hohen Berge der Beobachtung der Gestirne obgelegen, daher die Fabel Anlaß genommen vorzugeben, er sey in einen Berg verwandelt worden, der den Himmel tragen müsse. Des. Augustinus de civit. Dei, L. VIII, c. 9. Suidas voce Atlas. Bruckers Fragen aus der Philos. Hist. I Th. p. 138 u. ff. Siehe auch den Artikel: Moral-Philosophie (Aethiopische), im XXI Bande p. 1492.

Philosophie (Moral) f. Moral-Philosophie, im XXI Bande p. 1486.

Philosophie (Mosaische) f. Philosophie (Hebräische) ingleichen Philos. (Christliche).

Philosophie (mystische) f. Mystische Philosophie.

Philosophie (Mystisch-Chymische) f. Mystisch-Chymische Philosophie.

Philosophie (Mythologische) f. Philosophie (Griechische fabelhafte).

Philosophie (die Neue) oder die Philosophie der neuern Zeiten, *Philosophia recentioris aevi*, darunter wird verstanden die Philosophie, in so fern sie seit der Reformation bis auf letzte Zeiten floriret hat. Zu den Zeiten der Reformation Luthers wurden den Leuten die Augen aufgethan, daß sie das allgemeine Verderben einsahen und ein Verlangen trugen mit etwas bessers vergnügt zu werden; da nun durch gedachte Reformation den Haupt-Irrthümern die Lärden abgezogen und die Gewissens- und Verstandes-Freyheit wieder hergestellt worden, so auflerte sich auch ein besserer Geschmack in der Philosophie, man fieng an, an der elenden scholastischen Philosophie einen Eckel zu haben, sie zum Spott und Gelächter zu machen und auf was bessers zu denken, worzu vieles beygetragen, daß Luther selbst die Tiefs des Verderbens der Aristotelisch-Scholastischen Philosophie, deren er vollkommen kundig gewesen, eingesehen und bestritten, welchem Exempel Melancthon und andere tapffere Männer gefolget sind, wodurch man veranlaßt worden, auf eine bessere Art zu philosophiren zu gedenken, und das ist auf verschiedene Art geschehen, indem eben denjenigen, welche die Aristotelisch-Scholastische Philosophie beybehalten und neue Scholastiker genennet werden könnten, einige die alte Griechische Secten hervorgesuchet, einige aber eclecticisch philosophiret und neue Lehr-Gebäude aufgerichtet haben. Von den Griechischen Secten wurden wieder hervor gesucht, 1) die Peripatetische, 2) die Pythagorisch-Platonische, 3) die Parmenidische, 4) die Ionische, 5) die Stoische, 6) die Democrit-Epicurische und 7) die Sceptische. Eclecticisch haben insonderheit philosophirt Jordan Brunus Nolanus, Hieronymus Cardanus, Frans Baco von Verulamio, Thomas Campanella, Thomas Hobbesius, Renat Cartesius, Gottfried Wilhelm Leibniz, Christian Thomassius u.

Philosophie (Newtonische) f. Newtoni-

sche Philosophie, im XXIV Bande pag. 413.

Philosophie (Newtonische) f. Newtonische Philosophie, im XXIV Bande p. 413.

Philosophie (Noachische) f. Philosophie (Hebräische).

Philosophie (Norwegische) f. Schwedische Philosophie.

Philosophie (Occidentalische) f. Philosophie (Heydnische).

Philosophie (Orientalische) f. Philosophie (Heydnische).

Philosophie (Paracletische) *Philosophia Paracletica*, ist eine thätige Lehre, welche einen natürlich und bürgerlich frommen Menschen, der von vielen zeitlichem Unglück beschwehret ist, durch gewisse Gründe und Mittel aus dem Lichte der Natur und ihren vernünftigen Grundsätzen zur natürlichen Gedult und Gemüths-Zufriedenheit führet, und also in eine zeitliche Glückseligkeit sehet. Es ist diese Philosophie von der Moral-Philosophie unterschieden 1) in Ansehung des persönlichen Objects, inmassen in dieser der Mensch betrachtet wird, in so fern er noch auf die Bahn guter Tugenden zu führen ist; in jener aber ist er schon auf solche gebracht: 2) in Ansehung des Endzweckes, denn die Ethike trägt zwar das ihrige zur Glückseligkeit bey, indem sie dem Menschen alle Tugenden auszuüben fürschiebet und deren Verhinderungen aus dem Wege räumt; die paracletische Philosophie aber befördert den Endzweck, wenn sie vornehmlich eine Tugend, die Gedult, abhandelt. Ein mehreres davon lese man in Christian Gottfried Philipps Diss. sistente primas lineas Systemaus Philosophiae Paracleticae ejusdemque Prolegomena, Leipzig 1724.

Philosophie (Paranetische) *Philosophia Paranetica*, ist nichts anders als eine Moral-Philosophie, in so fern sie in Ermahnungen und Geboten vorgetragen wird. Unter denen Paranetischen Schriften sind die vornehmsten: 1) Ecclesiasticum Syracidæ in Locos communes digestum, Dortmund 1552 in 8; 2) Gnomologicum Graeco-Latinum, studio Michaelis Neandri, Basel 1564 in 8; 3) Ethice vetus & sapiens veterum Latinorum Sapientum, Auctore Mich. Neandro, Eisleben 1581, 1589, Leipzig 1590 in 8; 4) Paranetici veteres cum notis Melchior. Goldasti. Roffel 1604 in 4; 5) Julius Caesar Scaligers Epidorpydes seu de sapientia & beatitudine L. VIII, Genev 1573 in 8; 6) Les Quatrains de Mr. de Bibrac; 7) Maximes Morales de Mr. de la Rochefoucault & de Mad. la Marquise de Sablé, Amsterdam 1705 in 12; 8) Wilh. Mechoviti Philosophia Paranetica, Francof. 1671 in 8, wiewohl diese letzte Schrift, weil sie ordentlich abgefaßt, vor systematisch passiren kan. Weil im übrigen die Sprüche mehrertheils nicht politische Cauteln, sondern auch gute Sitten-Regeln in sich schließen, so gehören die Scribenten, so selbige gesammelt oder auch erkläret, allerdings mit hieher. Von selbigen hat Reimmann T. IV p. 680 u. ff. ausführlich gehandelt. Man lese auch Paschius in de variis modis moralia tractandi p. 391 u. f.

Philosophie (Parmenideische) f. Parmenidei-



Philosophie (Thomastische) s. Thomastische Philosophie.

Philosophie (Thracische) s. Scythische Philosophie.

Philosophie (wahre) siehe Philosophie.

Philosophie (Wolffische) s. Wolffische Philosophie.

PHILOSOPHIE PAYENNE (HISTOIRE DE LA) ein geschicktes und wohl ausgeführtes Werk, so von der Historie der heydnischen Weltweisheit handelt und im Jahr 1724 in Haag in zwey Duodez-Bänden heraus gekommen ist. Es werden darinne die Meynungen der berühmtesten Weltweisen und Völker von Gott, der Seelen und den Pflichten der Menschen erzählt. In der Historie der Gelehrsamkeit unserer Zeiten, im 10 Stücke, p. 17. u. ff. wird ein Auszug mitgetheilt.

Philosophiren, *Philosophari*, heißt nichts anders als die hinreichenden Gründe der Dinge untersuchen und jene auf diese selbst appliciren. Demnach wird zum philosophiren erfordert 1) der zurreichenden Gründe Ausfindigmachung und dann 2) derer Application oder Anwendung. Solches haben schon die Alten erkannt, wenn sie das Philosophiren erklärt haben durch *res per causas cognoscere*. Die zur Untersuchung der Gründe heißet ins besondere theoretisch philosophiren (*theoretice philosophari*) gleichwie die Application derselben practisch philosophiren (*practice philosophari*). Es ist nicht schlechter Dinges unmöglich, von allen Dingen zu philosophiren, weil alles, was ist, seinen Grund hat: allein in Ansehung der Menschen ist es wegen der Endlichkeit ihres Verstandes unmöglich. Und gehören zu denenjenigen Dingen, darinne der Mensch nicht philosophiren kan, insonderheit die göttlichen Geheimnisse. Aber auch in denenjenigen Dingen, darinne der menschliche Verstand philosophiren kan, ist es ihm nicht durchgängig verstatet. Er soll nicht über Dinge philosophiren, die nicht den geringsten Nutzen von der Welt haben, indem der Mensch nur zur Ehre Gottes und zum Dienste des Nächsten erschaffen ist, dahero er seine Zeit nicht vergeblich anwenden muß. Ubrigens kan das Philosophiren noch eingetheilt werden in *pneumatice philosophari* und *mechanice philosophari*, fintemahl wir voraus setzen, daß alle Bewegungen so wohl in den Körpern als in den Geistern nach gewissen Gesetzen geschehen. Untersuchet man die Gesetze, nach welchen die Bewegungen der Geister geschehen, und leitet daher den Ursprung dieser oder jener Bewegung ins besondere her, so heißt das pneumatisch philosophiren. Im Gegentheil, wenn man die Gesetze der Bewegungen in den Körpern ausfindig macht, und aus selbigen die Bewegungen selbst erklärt, so philosophiret man mechanisch. Ein mehrererer von der Art und Weise zu philosophiren hat Carl Günther Ludovici in seiner Dissertation *de ratione philosophandi in genere* (Leipzig 1730) vorgetragen.

Philosophiren, bedeutet bey dem Poeterey in seinen Büchern de eruditione triplici so viel, als die unvollkommene Ideen der Vernunft in Be-

trachtung Gottes sich dahin leiten lassen, daß man, weil solche die Seele nicht sättigen, endlich alles liegen lasse, ruhe und besseit sich, und in einer solchen unempfindlichen Stille ein mehr centralisches und göttliches Licht demüthig erwarte, welches, wenn es sodann kommt, die Vernunft erst recht erleuchten wird, daß es Gott so dann lebendig erkennet, und nach diesem innerlichen Lichte abmisst.

Philosophiren (Freiheit zu) *Libertas philosophandi*. Ein Philosoph muß in seinem Vortrage bloß lediglich darauf sehen, daß die Lehren, so er vorträgt, wahr seyn, sie mögen im übrigen alt oder neu, von gelehrten oder gemeinen Völkern bejahet worden seyn u. s. f. Wird nun einem Philosophen im gemeinen Wesen dieses verstatet, so heißt diese Freiheit, die Freiheit zu philosophiren. Es ist also die Freiheit zu philosophiren nichts anders, als ein ungehinderter Gebrauch des Verstandes im Vortrag der Wahrheiten. Aus dieser gegebenen Erklärung erhellet so fort, daß die Freiheit zu philosophiren von der Freydenckerey gar merckwürdig unterschieden sey. Diese ist nichts anders als ein ungehinderter Mißbrauch des Verstandes im Vortrag alles dessen, was diejenigen Absichten befördert, die man sich vorgesetzt. Wir verstehen also durch den Mißbrauch des Verstandes nicht denjenigen unrechten Gebrauch des Verstandes, welcher nur von einer Schwäche desselben herrühret; sondern welcher von dem Willen ursprünglich herstammet, da man vorsätzlich den zur Erkenntniß der Wahrheit uns von Gott geschenkten Verstand dahin anwendet, daß man Irrthümer, und sonst seltsame Meynungen ersinnet oder fortpflanget. Wie nun hieraus Sonnenklar ist, daß die Freydenckerey auf keine Weise zu billigen sey: so ist hingegen die Freiheit zu philosophiren nicht nur erlaubt, sondern auch einem jeden gemeinen Wesen höchst erspriesslich; indem dadurch die Irrthümer verbannet, und dafür die Wahrheiten festgepflanzt; hierdurch aber einem jeden die Augen geöffnet werden, wie er Gott, der Obrigkeit; seinem Nächsten, ja sich selbst, den göttlichen Absichten gemäß, dienen solle. Es erfordert aber die Freiheit zu philosophiren, daß man sich im Vortrage der Lehren nicht nach andern, sondern bloß lediglich nach sich selbst richtet. Denn die Freiheit zu philosophiren ist ein Gebrauch des Verstandes im Vortrag der Wahrheiten, betet man aber einem andern dessen Sage nur nach, so gebrauchet man seinen Verstand nicht, noch weniger im Vortrag der Wahrheiten, indem man nicht überzeugt ist, ob auch des andern Lehren für Wahrheiten zu achten sind. Da nun auf solche Weise die Freiheit zu philosophiren erfordert, daß man im Vortrag der Wahrheit sich nicht nach andern, sondern nach sich selbst richten solle; und aber der Vortrag einer Wahrheit nicht einzig und allein darinnen bestehet, daß man die Wahrheit öffentlich bekenne, sondern auch über diß den andern davon überzeugt, und man niemals den andern von etwas überzeugen kan, davon man nicht selbst überzeugt ist, so flüßet nothwendig ferner hieraus, daß man krafft der Freiheit zu philosophiren, im Vortrage 1) nichts vor wahr ausgeben solle, als was man vor wahr erkennt, und 2) keinen Beweis vor hinreichend halten solle,



ein Spiel gewesen sey, daß er die Gedanken der Glaubensbekenner, und die Feder derer, welche das Glaubens-Bekanntniß zu Papier gebracht haben, dahin regieret, daß alles seinem Willen gemäß seyn möchte. So machen wir denn endlich die vierdte und letzte Regel: „Ein Philosoph soll, indem er den wahren Verstand eines uns zweifelhaften Biblischen Spruches nach den Regeln der Auslegungs-Kunst suchet, sich die symbolischen Glaubens-Bücher zum Leitfaden dienen lassen, auch in seinen Schriften die Uebereinstimmung seiner Auslegung mit den gedachten Büchern darthun. Beobachtet nun ein Lutherischer Philosoph alle diese angegebenen Regeln, so sind wir versichert, und können ihm das Wort geben, daß man ihn nicht beschuldigen werde, seine philosophischen Sätze ließen wider die Religion. Wir müssen aber auch bekennen, daß, einen ganzen philosophischen Lehr-Begriff nach dieser Vorschrift zu schreiben, eine Centnerschwere Last sey, die manchen eher in das Grab drücken wird, ehe er damit zu Stande kommt. Von der Moralität haben wir nicht nöthig viel Regeln zu geben, wenn man nur erst fest gesetzt hat, ob die Sittlichkeit innerlich oder äußerlich sey? (num moralitas sit intrinseca s. objectiva, an extrinseca s. subjectiva?) Von dem Staate kan man die ganze Sache ganz kurz in folgende Regel fassen: Ein Philosoph soll sich um seine hohe Landes-Obrigkeit, um seine vorgesetzte Unter-Obrigkeiten, und um beider Umstände, Geseze, und Verordnungen bekümmern; nachher seine Sätze untersuchen, ob sie entweder die obrigkeitlichen Personen kräncken, oder ihre Geseze und Verordnungen verletzen. Im übrigen muß er mit den Gesezen und Verordnungen verfahren, wie mit der heiligen Schrift, und in Auslegung derselben die von den Obrigkeiten gegebenen Erläuterungen zu Rathe zühen. Carl Günther Ludovici im Entwurffe der Historie der Wolffischen Philosophie I Th. S. 110. u. ff. II Th. S. 351. u. ff.

Philosophischer Baum, siehe *Arbor Philosophica*, im II Bände, p. 1168.

Philosophisches Calciniren, *Calcinatio philosophica*, live *spagyrica*, geschieht, wenn man Hörner, Knochen oder Klauen von Thieren einige Stunden über siedendes Wasser aufhänget, bis sie allen ihren Schleim verlohren haben, und leichtlich zu Pulver gestossen werden können.

Philosophische Erkenntniß, *Cognitio Philosophica*, heisset die Erkenntniß einer Sache zugleich nebst einer deutlichen Vorstellung der Ursachen, warum sie seyn können, und wie sie seyn können. Diese Art der Erkenntniß wird also der historischen und mathematischen entgegen gesetzt. Es ist auch die philosophische Erkenntniß von der gemeinen unterschieden, inmassen diese nur mit den Dingen ohne ihre Ursachen beschäftigt ist: da hingegen zur philosophischen Erkenntniß erfordert wird nicht allein die Erkenntniß der Möglichkeit der Dinge, sondern auch und hauptsächlich die Erkenntniß der Art und Weise der Möglichkeit der Dinge. Ihr Nutzen ist dreyfach, und bestehet 1) in der Beförderung der Glück-

Vniuers. Lexici XXVII. Theil.

seligkeit des menschlichen Lebens; 2) in der Entdeckung der unerkannten Wahrheiten, und 3) in Empfindung eines so süßen Vergnügens, dergleichen uns nichts anders in der Welt gewähren kan, wie dieses Christian Wolf in seiner Vernunft-Lehre ausgeführet hat. Auch hat sie drey Grade, deren der unterste die Erkenntniß der Möglichkeit der Dinge, der mittlere die Erkenntniß der Gründe der Möglichkeit, und der höchste die Erkenntniß der Größe der Gründe der Möglichkeit. Bülfigers Dissert. de triplici cognitione humana.

Philosophische Facultät, siehe Facultät, im IX Bände, p. 67. u. ff.

Philosophisches Geheimniß, ein natürliches Geheimniß, *Mysterium Philosophicum*, ist eine solche Sache und Begebenheit, die sich in dem Reiche der Natur befindet, und von der wir zwar ihre Existenz wissen, aber ihre Beschaffenheit nicht erkennen können, und deswegen mit einer Möglichkeit zufrieden seyn müssen, daß sich nemlich die Sache so verhalten könne, als man sich einbildet. Bey einem solchen philosophischen Geheimniß weiß man also die Existenz einer Sache, welche Erkenntniß der Existenz ihren Grund haben muß. Sie gründet sich entweder auf die eigene Empfindung, oder auf die Erzählung anderer Leute, die es empfunden: und damit man weiß, wie weit man andern hierinnen trauen soll, so muß man sich die Kennzeichen der Glaubwürdigkeit bekannt machen, und so wohl auf die Umstände dessen, der etwas erzählt, als der Geschichte, die erzählt wird, sehen. Solchemnach ist ein zweyfacher Grund der Erkenntniß von der Existenz eines natürlichen Geheimnisses, der eine ist die eigene Empfindung, z. E. daß wir eine Seele haben: daß dieselbe mit dem Körper aufs genaueste vereinigt: daß bey solcher Vereinigung die beyderseitigen Bewegungen der Seelen und des Leibes mit einander übereinstimmen, davon sind wir gewiß versichert, und zwar durch die eigene Empfindung; was wir aber hier wissen und erkennen, betrifft nur die Existenz solcher Sachen, und weil wir die Beschaffenheit derselbigen nicht begreifen können, so werden sie dadurch natürliche Geheimnisse. Sie sind Geheimnisse, indem von ihrer Beschaffenheit nur eine Erkenntniß der Möglichkeit statt findet; sie heißen aber natürliche Geheimnisse, weil das Objectum, oder die Seele zum Reich der Natur gehört. Dergleichen Geheimnisse kommen auch bey den Wirkungen des Satans vor, von denen wir auch ihre Existenz wissen; der Grund aber solcher Erkenntniß ist nicht allezeit die eigene Erfindung; sondern der historische Glaube. Denn es kan seyn, daß jemand niemals ein Gespenst, oder einen besessenen Menschen gesehen; deswegen aber zweifelt er im geringsten nicht, daß es Gespenster oder teuflische Besigungen gebe, weil es andere in solchen Umständen erzählen, daß man an der Wahrheit ihrer Erzählungen zu zweifeln keine Ursache hat. Die Glaubwürdigkeit und Wahrheit einer Erzählung hat ihren Grund, welchen gewisse Umstände und deren Uebereinstimmung unter einander ausmachen, daß wenn man gleich

Est etc

darin

darinnen die Sache weiter nicht, als auf eine Wahrscheinlichkeit bringen kan, so hat doch die Wahrscheinlichkeit nicht nur ihre Grade, daß sie bisweilen einer Gewißheit gleich kommt; sondern sie ist auch eine andere Art der Wahrheit, und hat gar vieles vor der Möglichkeit voraus. Und deswegen lassen vernünftige Leute billig einen historischen Glauben zu, und läugnen nicht alles, was sie nicht selbst mit ihren Augen gesehen. Weiter, so setzen wir bey einem natürlichen Geheimniß voraus, daß die Existenz eines Dinges müsse gewiß seyn; dergestalt, daß sich solche Gewißheit entweder auf die eigene Empfindung, oder auf die Erzählung anderer gründet, so schließen wir diejenigen Sachen aus, deren Existenz auch nur möglich ist; man wolte denn ein solches Geheimniß in weitläufigem Verstande nehmen, und dadurch überhaupt etwas verstehen, das nur möglich sey, es betreffe nun dessen Existenz oder Beschaffenheit. Hat es mit der Existenz einer Sache oder Begebenheit ihre Richtigkeit, und sie soll als ein natürliches Geheimniß angesehen werden, so bestehet der formale Theil derselben darinnen, daß uns Gott ihre Beschaffenheit und Zusammenhang nicht entdeckt, und wir also solche nicht erkennen und ergründen können, und wenn wir was davon erkennen, so kommt es nur auf eine Möglichkeit an, weil wir der Erkenntniß der natürlichen Geheimnisse keinen andern Grad, als der Möglichkeit beylegen, so ist solche Möglichkeit in einer zweifachen Absicht zu betrachten, als einmal in Ansehung der Sache, bey der sie statt findet, und denn in Ansehung unsers Verstandes, so fern man etwas als möglich erkennet. Dorten ist ein Ding möglich, wenn es nichts widersprechendes in sich hält; hier aber ist dasjenige, was man als möglich erkennet, gegen den Verstand als was unbekanntes anzusehen. Wollen wir eine Sache als was mögliches erkennen, so muß ein Grund vorhanden seyn, warum man eine Möglichkeit zulasse, und indem man dieses thut, weder eine Unmöglichkeit, noch Gewißheit und Wahrscheinlichkeit annehme. Überhaupt muß man hier verstehen, wie das mögliche von dem unmöglichen; ingleichen von dem gewissen und wahrscheinlichen unterschieden; insonderheit aber muß man die Sache, die dem Verstand zu erkennen vorkommt, ansehen und untersuchen, ob man darinnen den Grund der Möglichkeit finde. Auf solche Weise müssen wir bey den Geheimnissen unsere Unwissenheit bekennen, die sich aber ohne unsere Schuld zuträgt, daß wir nemlich nichts dafür können, wenn wir dieses oder jenes zu erklären nicht im Stande sind. Eben deswegen ist es einem Philosophen keine Schande, wenn er hierinnen seine Unwissenheit frey an Tag leget, und handelt er vernünftig, wo er in dergleichen Sachen das Nachdenken bey Seite setzt. Denn ob man wohl bey den natürlichen Geheimnissen ohne geringere Gefahr nachdenken kan, als bey den Theologischen; so ist es doch eine Schwachheit, bey solchen Sachen seine Scharfsinnigkeit anwenden wollen, weil man bey aller seiner Mühe, wenn man auch in Schranken bleibet, und auf

keine Irrthümer verfällt, weiter nichts, als eine mögliche Erkenntniß erreichen kan. Daß in der Natur Geheimnisse anzutreffen, ist an sich klar. Betrachtet aber ein Philosophus die Natur überhaupt, so kan man gar wohl eine besondere Abhandlung zu den natürlichen Geheimnissen aussetzen, selbige in eine gewisse Ordnung bringen, und von einer jeden Art zeigen, daß sie ein Geheimniß, und deswegen von ihr nur eine Möglichkeit zu erkennen. Eine dergleichen Abhandlung hat uns der berühmte Herr Johann George Walch in seiner Einleitung in die Philosophie p. 712. u. ff. ertheilet.

Philosophischer Geschmack, *Gustus Philosophicus*, heisset die Geschicklichkeit das wahre sogleich einzusehen, und von dem falschen zu unterscheiden. Es hat Ursint im Jahr 1729 einen Tractat vom philosophischen Geschmacke heraus gegeben.

Philosophisches Gewürg, werden die Blumensteinblumen genennet, davon zu sehen Blumenstein, im IV Bande, p. 271.

Philosophischer Glaube, *Fides Philosophica*, siehe Glaube, im X Bande, pag. 1606. u. f.

Philosophisches Gold, siehe Gold, im XI Bande, p. 103.

Philosophische Zistorie, *Historia Philosophica*, heisset die Erzählung der Schicksale, entweder aller oder einzelner Theile der Philosophie von ihrem ersten Ursprunge an bis auf gegenwärtige Zeiten. Diese Historie ist ziemlich alt und haben sich sonderlich die Griechen um ihre alten Philosophen fleißig bekümmert, unter welchen Diogenes Laertius, und Plutarchus die vornehmsten sind. Die Römer haben in diesem Stücke sich wenig Mühe gegeben. Seneca Quæst. Natur. L. 7. In denen mittlern Zeiten hat auch niemand daran gedacht, bis endlich im XV und XVI Jahrhundert ein guter Anfang gemacht worden, als bey Gelegenheit derer Griechischen gelehrten Exulanten, in Italien die alten Künste und Wissenschaften wieder aufgeblühet. Denn da fieng man an die philosophische Historie und was dahin gehöret, nebst andern Disciplinen zu excoliren. Die hierzu etwas beigetragen, sind gewesen in der letzten Hälfte des XV Jahrhunderts Bessarion, Trapezuntius, die beyden Mirandulani, Sicinus u. a. m. im XVI Jahrhunderte aber Pomponatius, Cardanus, Sebast. Sorlius, Brunus, Patricius, Mazzonius, Campanella u. a. m. Endlich im XVII Jahrhunderte ist das rechte Licht aufgegangen, wie die viele hieher gehörige Schriften Zeugniß geben können. Und dienet denen Deutschen zur Ehre, daß unter ihnen der Anfang gemacht worden. Diejenigen, so die Historie der Philosophie beschrieben, hat Jonsius in seinem Tractate de Scriptoribus Historiae Philosophicæ erzählt. Den Nutzen dieser Historie hat Ephraim Gerhard in seiner Introductione in Historiam Philosophicam und denn auch Christoph August Zeumann im I Cap. seiner Actuum Philosophorum ausführlich dargethan, in deren dritten Stücke p. 281. u. ff. auch von der Glaub-

Glaubwürdigkeit derselben gründlich gehandelt wird. Den Nutzen insonderheit betreffend, so dienet dieselbe erstlich ungemein zur Verbesserung des Verstandes und Erfindung der Wahrheit. Man höret in der philosophischen Historie die Gedanken der klügsten Männer, die von Anfang der Welt bis auf unsere Zeit gelebet, die sie von Gott, von göttlichen und menschlichen Dingen geheget haben. Da kan es denn nicht anders seyn, es müssen viele Haupt-Wahrheiten vorkommen, welche, wenn sie gehörig geprüft werden, uns gar schön in der Philosophie selbst unterweisen. Hernach so siehet man auch manche abscheuliche Fehler, wunderliche und untaugliche Lehrsätze, und irrige Begriffe, in welche auch grosse Leute gerathen sind. Das hat aber einen doppelten Nutzen. Denn einmal so lernet man dadurch allen Philosophen, sie mögen noch so berühmt seyn, so lange auf ihr Wort nicht trauen, bis man ihre Lehre selbst geprüft hat, und so wird man mit Ehren des in der Erkenntniß der Wahrheit so schädlichen Präjudicii Auctoritatis los: Hernach so lernet man auch selbst von sich mit Bescheidenheit halten und gegen sich selbst mißtrauisch seyn, wenn man siehet, daß die grössten Ingenia, an die wir noch lange nicht reichen, sich hier und dar verstoßen haben. Welches uns sodann von vielen andern Vorurtheilen befreiet, und in den Stand setzet, desto ungehinderter der Wahrheit nachzudenken. Wann man auch siehet, daß manchmal die gemeinste und von den meisten angenommenen Sätze dennoch falsch und irrig, hergegen diejenigen, so paradox und wunderbar geschienen, und daher von den meisten verworffen worden, dennoch nach reiflicher Prüfung richtig befunden worden, so lernet man fürsichtig werden, und nicht gleich eine Meynung vor wahr halten, weil sie die ganze Welt annimmt, oder eine verwerffen, weil sie ungewohnt scheint, und von dem gemeinen Haufen widersprochen wird. Ja indem man den Ursprung und Fortgang der Haupt-Meynungen darinnen entdeckt findet, so gehen einem die Augen auf, daß man die Quellen der allgemeinen Irrthümer daraus einsehen kan. Und so lernet man eclectisch philosophiren, das ist, erstlich selbst auf eine vernünftige Art aus gesunden Gründen nachdenken, sodann aus aller Welt Lehrsätzen diejenige heraus und annehmen, welche der Wahrheit gemäß sind. Endlich so ist es überhaupt eine Schande, wenn man für einen Gelehrten gehalten werden will und in dieser Historie so unerfahren ist, daß man sich mit orenlichen Schnitzern vor der ganzen gelehrten Welt prostituiert. Auch hat durch die philosophische Historie die Verbesserung des Willens ihre grosse Beförderung. Denn man findet in dieser Historie nicht nur die süßtesten Tugenden, Lehren, und die schönste Klugheit-Regeln; sondern sie mahlet auch solche Exempel der Philosophen vor Augen, welche es in der Ausübung der Weisheit weit gebracht haben, daß wir uns schämen müssen, daß wir, denen noch viel ein grösseres Licht der Erkenntniß angezündet worden, noch weit dahinten geblieben und von ihnen

Univ. Lexici XXVII. Theil.

übertroffen worden sind: welches dann einen Eifer und Fleiß erwecket, es ins künftige nicht beym blossen Wissen beruhen zu lassen, sondern es zur Ausübung zu bringen. Ja durch die philosophische Historie können die Haupt-Pflichten der Menschen gar schön erläutert und erkannt werden, wie sich Gott auch denen Heyden nicht unbezeugt gelassen, sondern ihnen durch die natürliche Erkenntniß einen Weg eröffnet habe, die Offenbarung zu suchen. Durch solche Einsicht, wie weit es die Heyden gebracht, wird das Herz desto kräftiger ermuntert, das ihnen gegebene Licht der Offenbarung desto williger und fleißiger zur Erkenntniß Gottes und seiner selbst anzuwenden. So siehet man auch aus der philosophischen Historie, wie die grössten Irrthümer und Ketereyen aus eigenen Einfällen und meistens aus den Lehrsätzen der heydnischen Philosophen entstanden seyn, und ihren Ursprung daher genommen haben, wann der menschliche Verstand an der Einfalt der christlichen Lehre einen Eckel gehabt, und sich die fremden Grillen der Menschen, die ihnen oft Hochmuth, Einbildung, Widerspruch, ja wohl gar Atheistey und ein offener Sünden-Dienst eingegeben, besser gefallen lassen. Wann man endlich durch die philosophische Historie die Meynungen der heydnischen Philosophen mit der Lehre Christi und der Apostel in eine Vergleichung stellet, so siehet man daraus, entweder, daß die Lehren, die den Heyden ungereimt vorgekommen, und den meisten Widerspruch erlitten haben, ihren Vorfahren selbst bekannt gewesen, und von ihnen zum Theil gelehrt worden; oder man erkennet, in was vor abscheuliche Irrthümer und wohl gar Atheistey der Satan diejenigen verführet habe, welche, da sie sich vor Weise hielten, zu Narren worden sind, wie Paulus Röm. 1, 22. von ihnen redet. Jedoch wir kommen zur Eintheilung der philosophischen Historie. Es ist die beste Eintheilung, welche uns die Chronologie und Geographie an die Hand giebet, indem man aus derselben am deutlichsten sehen kan, wie das philosophische Studium von einem Jahrhunderte zu dem andern, zu- oder abgenommen habe, und was in allen ihren Wissenschaften zu jeder Zeit an allen Orten prästret worden sey. Es ist aber keine grössere Distinction in der Chronologie, als die Zeit vor und nach Christi Geburt, daher theilt sich die philosophische Historie in zwey Haupt-Zeit-Begriffe, nemlich 1) was vom Anfange der Welt bis auf Christi Geburt, und dann 2) was nach Christi Geburt bis auf unsere Zeit geschehen ist. Vor Christi Geburt hatte die Philosophie zweyerley Gestalt, dann im Anfange wurde sie nur gerade hin nach den blossen Lehr-Sätzen getrieben, selbige aber weiter nicht erwiesen, sondern von den Eltern auf die Kinder durch eine simple Tradition fortgepflanzt. Hernach aber wurde sie auf eine gründliche und gelehrte Art abgehandelt, und alle Sätze aus ihren Grundlehren und Quellen hergeleitet und bewiesen, und also die Philosophie in formam artis gebracht. Dieses geschah von den Griechen, die am ersten angefangen gründlich

Tit tit 2

lich

lich und methodisch zu philosophiren: jenes aber war bey den übrigen Völkern gewöhnlich, welche die Griechen, weil sie nicht nach ihrer netten und höflichen Art lebten oder auch nicht so klug in ihren Augen schienen als sie, nur Barbaren nenneten. Und also theilet sich die philosophische Historie in die Barbarische und Griechische. Diese außer Griechenland wohnende Völker nun, welche gemeldeter massen Barbaren genennet worden, lebten entweder vor oder nach der Sündfluth; daher in der Historie der barbarischen Philosophie von der Philosophie vor und nach der Sündfluth (*Philosophia Antediluviana und Postdiluviana*) zu handeln ist. Die barbarische Philosophie nach der Sündfluth aber betrifft entweder die Orientalischen oder die Occidentalischen Völker. Unter den Orientalischen Völkern haben wegen des Alterthums und des Verstandes und Einsicht in die Weisheit, die Hebräer den Vorzug und Rang. Auf diese folgen in Asien die Chaldäer, Perser, Indianer, Sabäer, Phönicië; in Africa aber der Nachbarschaft wegen die Egyptier und Mohren; und in Europa die Gallier, die Deutschen, die alten Römer, Scythen und Thracier. Es handelt also die Historie der barbarischen Philosophie von der Philosophie der 1) Hebräer, 2) Chaldäer, 3) Perser, 4) Indianer, 5) Sabäer, 6) Phönicië, 7) Egyptier, 8) Mohren, 9) Gallier, 10) Deutschen, 11) Römer, 12) Scythen, und 13) Thracier. Die Philosophie bey den Griechen aber wurde anfangs nicht in forma artis vorgetragen, sondern entweder unter Fabeln oder in historischen Erzählungen, oder in politischen Regeln: hernach aber wurde sie auf eine gelehrte und gründliche Art verfasst. Daher die Kindheit der Griechischen Philosophie, die man gar bequem empiricam nennet, in sich begreift 1) die Mythische, 2) die Historische und 3) die Politische, und hieher gehören die meisten der sieben Weisen Griechenlandes. Die aber die Philosophie unter den Griechen Kunst mässig tractiret haben, sind folgende Secten der 1) Jonicker, 2) Socraticer, 3) Cyrenaicorum, 4) Eliacorum, 5) Megaricorum, 6) Platonicker oder Academicorum, 7) Peripateticker, 8) Cynicorum, 9) Stoicker, 10) Pythagoräer, 11) Eleaticorum, 12) Heracliticorum, 13) Epicuräer, und 14) Scepticorum oder Pyrrhoniorum. Und dieses sind die Haupttheile der Philosophischen Historie vor Christi Geburt. Bey der philosophischen Historie nach Christi Geburt kommt man dem Gedächtniß am besten zu statten, wenn wir die Philosophen eintheilen in die, so vor, und in die, so nach der Reformation Luthers gelebet haben: und jene abermal in Heyden, Juden, Christen und Muhamedaner. Dann so kan man sie am leichtesten fassen, und die Abtheilung ist schon bekannt. Unter den Heyden waren nun einige Sectarii, als die 1) Platonicker, 2) Peripateticker, 3) Cynicker und 4) Stoicker; einige wolten Eclecticci seyn, waren aber in der That Platonicker, nur daß sie bald etwas von den Stoickern, bald gar etwas von den Christen und den andern an-

nahmen. Die Juden ergaben sich auch der Aristotelischen Philosophie, hegten aber dabey eine heimliche, die sie Cabbalam nennen; Philo aber gab einen Platonicker ab. Die Christen legten sich anfangs meistens auf die Platonische, wenig aber auf die Stoische Philosophie, weil sie glaubten, sie komme der christlichen Religion am nächsten. Hernach aber ergaben sie sich gänzlich dem Aristoteles, und diese Art der Philosophie wird von dem XI Jahrhunderte an die Scholastische genennet, welche Scholasticker wiederum in drey Alter abgetheilet werden. Eben so machten es auch die Muhamedaner, die sich gleichfalls den Aristoteles einzig und allein zum Anführer in der Philosophie erwählten, und so wurde die ganze Welt damals in der Philosophie Aristotelisch; obgleich einige beständig die Pythagorische und Platonische Philosophie excolirten. Bey und nach der Reformation der Religion gewann mit derselbigen die Philosophie ein ganz anderes und besseres Ansehen, dann obgleich die meiste, die unter des Pabsts Bothmäßigkeit standen, bey der Aristotelisch-Scholastischen Philosophie blieben, so suchten doch einige von ihnen, noch mehr aber diejenigen, die sein Joch abgeschüttelt hatten, etwas bessers; und verfielen auf andere Secten der Griechen, die sie wieder aus dem Staube hervorjogen, wiewol auch einige zwar den Aristoteles beybehielten, aber seine Meynung nicht aus den Arabern und Scholastickern, sondern aus seinen eigenen Schrifften erlernten und davon die Ehre erlangeten, daß sie genuine Aristotelicker genennet worden. Es kommen also hier vor 1) die Aristotelisch-Scholastische, 2) die *Thymias*-Aristotelicker, 3) Platonisch-Pythagoräer, 4) Stoicker, 5) Democritisch-Epicureer, 6) Sceptici, und endlich auch 7) die Cabbalisten und Mosaiici vor. Andere wolten eine Secte mit der andern vereinigen, und also Friedestifften, und diese werden Syncretisten genennet. Andere hingegen griffen die Sache mutziger an, und tractirten die Philosophie eclecticisch, wovon einige einigen Anhang bekamen, und zu Urhebern einiger Secten wurden, als Ramus und Cartesius, andere aber nicht. Es sind aber sonderlich zu mercken: 1) Ramus, 2) Telesius, 3) Cardanus, 4) Campanella, 5) Baco de Verulamio, 6) Caisius, 7) Hobbesius, 8) Gottfried Wilhelm von Leibniz, 9) Thomasius (Christian) u. a. m. Außer diesen haben sich sonderlich über ein halbes Jahrhundert her viele grosse Ingenia in besondern Disciplinen der Philosophie hervor gethan, die in der philosophischen Historie nicht vorbey zu gehen. Endlich sind auch unter den Heyden die Sineser neuerer Zeit mit ihrer Philosophie bekannt worden, und hat sonderlich ihr alter Haupt-Philosoph Confucius großes Aufsehen gemacht, daher man sie hier nicht zu vergessen hat. Wer noch genauere Eintheilungen der philosophischen Historie haben will, kan sie in Joh. Jac. Syrbii *Philosophi Prima*, in Chr. Aug. Heumanns *AA. Philos. V. I. p. 162.* und in Jac. Wilhelm Feuerlins *Tabulis Philos. T. I. II. III. IV.* finden.

Philosophische Hypothese, siehe Willkürliche Meynung (Philosophische).

Philosophisches Jahr, siehe *Annus Philosophicus*, im II Bände p. 427.

Philosophische Kunst-Wörter, siehe Wörter (Kunst).

Philosophische Lehrart, siehe Methode (Philosophische) im XX Bände p. 1306.

Philosophisches Lexicon, Philosophisches Wörterbuch, *Lexicon Philosophicum*, ist nichts anders als ein Inbegriff lauter Erklärungen von philosophischen Kunst-Wörtern, die in alphabetischer Ordnung auf einander folgen. Nun kan ein ieder, dem bekannt ist, daß Erklärungen deutliche Begriffe sind, alsbald ersehen, daß in denen philosophischen Wörter-Büchern nichts als deutliche Begriffe von den in der Weltweisheit vorkommenden Kunst-Wörtern nebst dem, was zu ihrer Erläuterung dienet, dürfte enthalten seyn. Hieraus ist Sonnenklar, daß von dem Nutzen solcher Schriften alles dasjenige gelten müsse, was von dem Gebrauche so wohl der deutlichen Begriffe überhaupt, als auch ins besondere der Erklärungen gerühmet werden kan. Weiter, weil die philosophischen Lexica nur philosophische Kunst-Wörter erklären, so kommt ihnen auch ferner derjenige Nutzen zu, welchen man von den philosophischen Wörtern sich versprechen kan. Noch ein Nutzen ist nicht zu verschweigen, der zumal Büchern dieser Art ganz alleine zukommet: Es ist schwer von einer Sache einen deutlichen Begriff zu erlangen; gleichwol sind selbige in Wissenschaften, da man von allen den Grund geben soll, ganz unentbehrlich. Damit man also die kostbare Zeit nicht darauf verwenden möchte, daß man deutliche Begriffe von solchen Dingen allererst suche, die von andern bereits sind deutlich erklärt worden, und folglich gehindert werde das Reich der Wahrheit je mehr und mehr zu erweitern, welches uns doch zu thun obliegt; so ist man eben daher auch verpflichtet, sich in den Schriften der Philosophen umzusehen, ob etwan wo diejenigen deutlichen Begriffe oder Erklärungen, die wir zum Beweis dieses oder jenes Satzes nöthig haben, schon sind gegeben worden. Hier ereignet sich nun eine große Schwierigkeit. Denn in den Büchern, in welchen eine Wissenschaft auf gehörige Art vorgetragen wird, und in welchen man also vornemlich deutliche Begriffe zu suchen hat, werden die Erklärungen zwischen die Sätze an denen Orten eingeschaltet, wo uns die Ordnung im Nachdenken zu selbigen leitet, so daß sie ziemlich zerstreuet und bald hier eine vorkommet, bald da eine. Daher wird mancher, zumal wenn er der philosophischen Lehrart nicht sonderlich gewohnt ist oder noch keine hinlängliche Erkenntniß der Regeln im Nachdenken besiget; mehr als eine Stelle einer Schrift aufschlagen und die verlangte Erklärung, wenn sie auch in dem Buche enthalten ist, dennoch nicht finden. Zu geschweigen, daß, wenn selbige Sache gar nicht darinne sollte erklärt worden seyn, alle angewendete Mühe endlich schlech-

terdinges vergeblich seyn würde. Weil nun in einem philosophischen Wörter-Buche die Kunst-Wörter nach alphabetischer Ordnung gestellt sind; so wird man dadurch geschickt gemacht, alle und jede in selbigem befindliche Erklärungen, deren etliche ihrem Erfinder den Kopf ziemlich zerbrochen, und ihm manchen Tropfen sauren Schweißes ausgepresst haben, nur durch eine geringe Handanlegung so fort zu Gesichte zu bekommen. Wer wolte demnach zweifeln, daß die philosophischen Wörter-Bücher ein dergleichen vortreffliches Mittel wären, so den Wissenschaften als höchst vortheilhaft zu rühmen ist. Dieses einzige könnte hier jemand einwenden, daß man durch ein vollständiges Register eines guten philosophischen Lehr-Begriffs (*Systematis Philosophici*) eben diesen Nutzen erhalten könnte, und man dieserwegen nicht nöthig hätte, besondere Bücher mit Erklärungen anzufüllen. Hierauf ist die Antwort, daß ein vollständiges Register eine sehr selten vorkommende Sache sey, und wenn sie auch häufiger anzutreffen wären, so ist doch wenigstens ein ausführlicher Lehr-Begriff in verschiedene Bände vertheilt, denen also auch jedem ins besondere ein Register beigefügt ist, da man denn in Auffuchung einer Erklärung von einem zu dem andern seine Zuflucht nehmen muß; zu geschweigen, daß, wenn man auch das Wort im Register gefunden hat, alsdenn erst den angeführten S aufschlagen und solchen, wenn er mehrere Sätze in sich fasset, ganz durchlesen muß. Allen diesen Beschwerlichkeiten wird durch ein philosophisches Wörter-Buch abgeholfen. Es wäre also wohl zu wünschen, daß man ein vollständiges philosophisches Lexicon hätte. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß man von allen Zeiten her so manches und in vielerley Sprachen abgefaßtes Wörter-Buch aufweisen könne: allein es ist zu besorgen, daß bey genauer Untersuchung die Ausführung nicht mit dem Titel übereinstimme. Es wird nicht undienlich seyn, solches hier etwas ausführlicher zu entdecken. Wie wollen an die ganz alten nicht gedenken, von denen wir ohnedem nichts weiter als ihre Aufschrift wissen, sondern nur die, welche noch vorhanden sind, in etwas beleuchten. Sie können alle gar süglich in zwey Classen eingetheilt werden. Denn ihre Verfasser haben entweder die philosophischen Kunst-Wörter nur mit andern Worten beschrieben, oder sie haben von selbigen verschiedener Philosophen Erklärungen angeführt, auch zugleich die mit selbigen verknüpfte Lehr-Sätze und deren historische Umstände mit berührt. Wie aber jene zu wenig, so haben diese zu viel gethan. Beydes zu erweisen ist nicht schwer. Die, welche die Kunst-Wörter nur mit andern Worten klärer zu machen gesucht haben, wenn sie es hoch gebracht, haben weiter nichts geleistet, als daß der Leser von der Sache, davon er gar keinen Begriff hatte, doch einen dunkeln Begriff überkommen, weil es leicht gelchehen konnte, daß in den Umschreibungen ein Wort mit untergelauffen, welches ein Merkmal der Sache, deren Wort sie ihren Gedanken nach erklärten, wenigstens zu-

einer Zeit und unter gewissen Umständen zu kommen, andeutet. Da aber eine Erklärung nicht allein hinlängliche, sondern wesentliche Merckmahl erfordert, so kan ein jeder von sich selbst erachten, daß man in solchen Büchern keine Erklärungen zu suchen habe, die doch zu einem philosophischen Lexico erfordert werden. Hingegen diejenigen, welche unter jedem Worte verschiedener Philosophen Erklärungen anführen, die damit verbundenen Wahrheiten berühren, und dieser so wohl als jener historische Umstände erzählen; thun mehr als sie sollen, weil ein philosophisches Lexicon nichts anders ist als ein Inbegriff lauter Erklärungen philosophischer Wörter: folglich sind ihre Schrifften nicht so wohl Lexica als Collectanien. Bücher zu nennen. Und in diese Classe gehöret des Herrn Johann Georg Walchs Philosophisches Lexicon. Ein mehrers von Philosophischen Lexicis hat Carl Günther Ludovici in der Vorrede zu Heinrich Adam Meißners Philosophischem Lexico aus den Schrifften Wolffens, beigebracht, als welche ganze Vorrede von dieser Materie handelt. Schlußlichen müssen wir noch der verschiedenen Philosophischen Wörter. Bücher gedencken. Photius gedencket in seiner Bibliothec, daß Timäus, der jüngere, ein kurzes Lexicon *περί τῶν παρὰ Πλάτωνα λέγων* aufgesetzt, und bald darauf führet er des Boethi *συναγωγὴν λέγων Πλατωνικῶν* an, die auch nach der Ordnung des Alphabets, folglich nach der Form eines Lexicons abgefaßt gewesen, und ein größeres Lob als die vorher angeführte Schrift erhalten. Bey dem Suida kommt *Ἱερὸκλῆς* für, daß wie er den Lehrsätzen des Plato beigeplichtet, also habe er nicht nur über dessen Schrifften weitläufftige Erklärungen gemacht, sondern auch zwey Bücher von den Platonischen Wörtern verfertigt; einiger anderer Schrifften zu geschweigen, davon man dasjenige, was Aegidius Magnus ad Diog. Laert. L. III. f. 63. und Sabelicius Bibl. Gr. L. IV. c. 36. §. 10. aufgezeichnet, lesen kan. Von solchen Büchern ist nichts mehr übrig, die auch, wenn sie noch vorhanden wären, uns nicht so wohl in den philosophischen Wissenschaften selbst, als vielmehr zum Verstand der Schrifften von den alten Weltweisen einigen Vorschub thun würden. Zu den neuern Zeiten hat man auch viele philosophische Lexica erhalten. Des Johann Baptistä Bernardini Werck, so den Titel führet: *Seminarium, sive Lexicon triplex atque Indices in Philosophium Platoniam, Peripateticam, Stoicam*, und zu Venedig 1582 heraus kommen; auch sonst wieder gedruckt worden; ingleichen des Peter Pettii, der ein *Lexicon vocum Aristotelicarum* heraus zu geben willens gewesen, nicht zu gedencken: so haben wir des Johann Michaelis *Lexicon Philosophicum*, so zu Jene 1653 in 4. heraus kommen; des Rudolph Goelenii, des ältern, *Lexicon Philosophicum* 1633. Es ist auch Johann Heinrich Alstedii *Compendium Lexici Philosophici*, Herborn 1626 bekannt, und wie Lipenius Bibl. Philosoph. p. 809. noch verschiedene anführet, als Nicol.

Burchardi Repertorium Philosophicum, Leipzig 1610, Peter Godartii *Lexicon & Summum Philosophiarum*, Par. 1666, Heint. Volckmars *Dictionary Philosophicum*, Sieff. 1676: also ist unter allen diesen als das vornehmste Werck des Stephan Chauvins *Lexicon Philosophicum* anzusehen, welches 1692 zum ersten mahl heraus kommen und im Jahr 1713 zu Leuwarden weit vollständiger und verbessert wieder aufgelegt worden. Die beyden neuesten philosophischen Lexica sind des berühmten Johann Georg Walchs *Philosophisches Lexicon*, Leipzig in Groß. Octav 1726 zum ersten mahl und 1733 zum andern mahl, welche letztere Auflage nicht nur verbessert, sondern auch mit den Leben alter und neuer Philosophen vermehret ist, und des gelehrten Heinrich Adam Meißners *philosophisches Lexicon* aus den Schrifften Christian Wolffens, Bayreuth und Hof 1737 in 8.

Philosophische Mahlzeiten, werden diejenigen genennet, auf welchen es sparsam zugehet, nicht Mangels oder Geizes halber, sondern um ehrbar und mäßig zu leben, und sich durch übermäßiges Fressen keine Kranckheit an den Hals zu zühen, oder Wiß und Verstand zu verkauffen, sondern nach des Apostels Lehre, den Leib also zu warten, daß er nicht geil werde; und damit man auch, wenn nicht zu viel Essen aufgesetzt wird, desto besser Zeit und Gelegenheit haben möchte, eine erbauliche Unterredung zu halten, dergleichen die heydnischen und Christlichen Weltweisen zu thun gewohnt waren. Denn es hieß bey ihnen: *Natura paucis contenta*. Ingleichen: *Edere oportet, ut vivas, non vivere, ut edas*. Dahero sind sie auch allezeit grosser Herrn und Potentaten ihrer Tafeln und Gesellschaft, als des Alexanders, Augustus, Trajanus, Antoninus des Frommen, und so vieler Christlichen Kayser, Könige und Fürsten gewürdiget worden. Obwohl auch einige die Mäßigkeit, wenn sie an solchen wohl besetzten Tafeln gessen, so genau nicht in acht genommen haben, als in ihren eigenen Häusern, da manchemahl nur ein paar Eyer den Anfang, Mittel und Beschluß der Mahlzeit machten: sondern, wenn es die Gelegenheit gegeben, tapfer mit in die Schüssel gelanget, und einen redlichen Trunk Beschaid gethan; auch noch wohl um ihre Regel wahr zu machen, daß ein Weltweiser niemahls um die Nahrung bekümmert seyn müsse, einen guten Braten eingesteckt und mit sich nach Hause genommen, damit sie solcher gestalt für den andern Tag nicht sorgen durften. Doch die meisten unter ihnen haben sich jederzeit gar sehr der Mäßigkeit beflissen, und durchaus um des Bauchs willen ihre Freyheit nicht veraeben wollen, dessen Diogenes ein klares Beyspiel geben kan.

Philosophische Methode (die) siehe Methode (die Philosophische) im XX Bande, p. 1306.

Philosophisches Naturell, siehe Naturell des Verstandes, im XXIII Bande, p. 1243 u. ff.

Philosophische Schreibart, siehe Schreibart (Philosophische).

Philosophische Sclaverey, siehe Philosophie (Sectirische).

Philos.

Philosophische Secten, siehe Secten.

Philosophische Sprache, siehe Sprache (philosophische).

Philosophischer Stein, siehe Stein der Weisen.

Philosophischer Stein, Charas, siehe *Lapis Philosophicus* Charas, im XVI Bande, p. 747.

Philosophische Streitigkeiten, siehe Streitigkeiten.

Philosophische Sünde, siehe Sünde (philosophische).

Philosophischer Syncretismus, siehe Syncretismus (philosophischer).

Philosophische Termini, siehe Wörter (Kunst).

Philosophische Tugend, siehe Tugend (philosophische).

Philosophische willkürliche Meynung, siehe Willkürliche Meynung (philosophische).

Philosophische Wörter, siehe Wörter (Kunst).

Philosophisches Wörter-Buch, siehe Philosophisches Lexicon.

Philosophische Zeichen, *Philosophica Signa*, nennen die Stern-Deuter den Steinbock und Wassermann, weil sie durch ihren Einfluß den Menschen zur Welt-Weisheit geschickt machen sollen.

Philosophisch zubereitetes Hirschhorn. Nehmet seine zeitig abgefallene Hirschhörner, so viel ihr wollet, schneidet solche mit einer Säge in Fingers lange Stücke, gisset rein Wasser darüber, kochet es in einem Kessel oder Topfe etliche Tage lang, das flebrichte oder gallrichte Wasser aber muß etliche mahl abgegossen werden. Thut wieder frisches daran, und fahret damit so lange fort, bis sich die äußerste schwarze Rinde gänzlich abklauben lässet, und man mit einem Messer das innere Marck heraus nehmen kan. Wenn nun alles gereiniget ist: so waschet es mit reinem Wasser wohl ab, daß alles flebrichte davon komme, trocknet es wohl, und pulverisirt es zum Gebrauche. Es treibet den Schweiß, widerstehet dem Gifte und Würmern und dienet wider die schwere Noth. Auf diese Art werden auch die Wallroß- und wilden Schweinszähne präparirt.

PHILOSOPHORUM AQUA, siehe *Aqua Philosophorum*, im II Bande, p. 1034.

PHILOSOPHORUM AQUA AUCTA, siehe *Aqua Philosophorum aucta*, im II Bande, p. 1034.

PHILOSOPHORUM AROMA, werden die Blutsteinblumen genennet, davon zu sehen Blutstein, im IV Bande, p. 271.

PHILOSOPHORUM LAPIS, siehe Stein der Weisen.

PHILOSOPHORUM MENSTRUUM, siehe *Menstruum Philosophorum*, im XX Bande, p. 844.

PHILOSOPHORUM MERCURIUS, siehe *Mercurius Philosophorum*, im XX Bande, p. 977.

PHILOSOPHORUM OLEUM ALBUM DESTILLATUM, siehe Ziegelsteinöl.

PHILOSOPHORUM OLEUM COMPOSITUM, D. Faust. siehe Ziegelsteinöl.

PHILOSOPHORUM OLEUM RUBRUM, siehe Ziegelsteinöl.

PHILOSOPHORUM OVUM, siehe Goldische Eisenminerale, im XI Bande, p. 129.

Philosophow, ein Russischer General-Major, hat sich bey dem wider die Türcken und Tartaren im Jahr 1737 geführten Kriege, sonderlich aber in der Action an der Rodima hervorgethan. Nachher ward er zum Senator erklärt. *Kantlers Genealog. Archiv. des Jahrs 1738, p. 750, Genealogisch-Histor. Nachricht. p. 1016.*

PHILOSOPHUS, siehe Philosophen.

St. Philosophus, ein Märtyrer zu Alexandria, ist eben der, welchen Hieronymus, ohne seinen Namen zu nennen, lobet, daß er einem unzüchtigen Weibsbild, so ihn zur Unkeuschheit gereizet, die Zunge abgebissen, und ins Gesicht gespien habe. Es kan also seyn, daß man ihn, weil man seinen rechten Namen nicht gewußt, von dieser That Philosophum genennet habe, wiewohl ihn einige Niceram, andere Victorem nennen. Es wird seiner auch den 28 Jul. in den Martyrol. gedacht. 1 May.

PHILOSOPHUS (Conrad von Scheuren) (genannt) siehe Conrad von Scheuren, im VI Bande, p. 1016.

PHILOSOPHUS CHRISTIANUS, siehe Philosophie (Christliche).

PHILOSOPHUS CHRISTIANUS (Nicetas David, sonst auch genannt) siehe Nicetas David, im XXIV Bande, p. 483.

Philostephanus, oder wie er auch sonst genennet wird, Polystephanus, von Cyrene, ein Geschichtschreiber, florirte unter des Königs Prolemäus Philadelphus Regierung, und wird von Josepho in dem XIII B. der Jüd. Gesch. Cap. 12. §. 5, ohne Zweifel von dem Amt, so er damals bekleidet, *ὁ τὰς πόλεων* genennet. Er war des Callimachus guter Freund, und schrieb

1. De fluviis mirabilibus.
2. De rebus epiroticis;
3. De Cypriis, wovon Clemens Alexandrin. Strom. 1 gedenket.
4. De civitatibus Asiae.
5. De Inventis.

Plutarchus in Lycurgo. Vossius de historicis latinis. Fabricii bibliotheca Græc. Jonesius de script. hist. philol. L. I, c. 2, §. 2, c. 12, §. 6.

Philostorgius, von Borissus einem Capradocischen Dorffe gebürtig, Cæcæ und Eulampius Sohn, war 367 unter Valentinian und Valens Regierung geboren. Im 20 Jahr seines Alters kam er nach Constantinopel, und legte sich in allerley Wissenschaften große Erkenntniß bey. In der Gottesgelehrsamkeit aber war er ein Arianer von der Parthey der Eunomianer, deren Lehrlinge ihm sein Vater von Jugend auf beygebracht, daher er auch diese Keher bey aller Gelegenheit sehr heraus strich, und hingegen die Rechtgläubige, sonderlich Athanasium, aufs ärgste herunter machte. Die Mönche haben ihm nicht an-

angestanden, aber die Märtyrer und Reliquien der Heiligen hat er in Ehren gehalten. Er schrieb, wie er selbst berichtet, ein Buch wider Porphyrium, welches nicht mehr vorhanden, ferner eine Kirchen-Historie in 12 Büchern, so sich alle nach Art eines Acrostichi von den Buchstaben seines Namens anfangen, welche er zu Theodosii des jüngern Zeiten heraus gegeben. Photius in bibl. cod. 40 hat davon eine Nachricht gegeben, und noch sonst einen ziemlichen Auszug daraus verfertigt, welchen Jac. Gottfried 1643 in 4. zu Genév Griechisch und Lateinisch mit vielen Anmerkungen, noch besser aber Heinr. Valesius zu Paris 1673 heraus gegeben. Die beste Edition dieser Sammlung aber ist William Readings, Cambridge 1720 in groß Folio. Gedachter Photius beschuldigt ihn, daß er ein gottloser und ungläubiger Mann gewesen, seine Schreibart aber rühmet er, als sehr zierlich und angenehm, wie wohl er bisweilen allzu sehr affectirt haben soll. Nicephorus Callistus aber, der ihn gleichfalls einen Gott verhassten Mann nennet, hat seinem eignen Buch verschiedenes aus dem Philostratio ohne dessen Anführung einverleibt. Arnolds Gedanken von ihm stehen in der Abbildung der ersten Christen im Vorbericht, n. 42, und in der Kirchen- und Keger-Historie, I Th. 5 B. III Cap. §. 17. Photius d. l. Nicephor. Callist. l. 1. c. 1. hist. eccl. l. 9. c. 19. l. 12. c. 29. Gottfr. und Vales. in proleg. & præf. Cave hist. lit. Oudin de scr. eccl. t. I. Du Pin bibl. eccles. t. 4. p. 76. Sabric. bibl. Gr. l. 5. c. 4. §. 29.

Philostratus. Man findet von diesem Namen viel, so wohl durch Schriften als auch sonst berühmte Männer. Sonderlich hat man deren verschiedene, so aus der Insel Lemnos gebürtig gewesen, von deren Anzahl und unter ihrem Namen noch heut zu Tage gehenden Schriften man bis dato mancherley Meynungen geführt. Sonderlich haben Meursius in einer Dissert. de Philostratis, wie auch Joh. Jonsius de script. hist. phil. l. 3. c. 14. und Tillemont in vita Severi art. 36 hiervon ihre Gedanken, so in vielen Stücken einander entgegen lauffen, eröffnet. Den Grund zu dieser Männer Historie giebt unter den alten Scribenten Suidas in seinem Lexico. Daher wohl dasjenige am wahrscheinlichsten ist, was dessen Erzählung am nächsten kommt, und dabey mit demjenigen, was man aus den übrigen Schriften der Philostrater von ihren Verfassern schlüssen kan, am genauesten zutrifft. An beyde diese Fundamente aber scheint sich Gottf. Olearius bey seiner Auflage der operum Philostratorum Leipzig 1709 in fol. in prolegom. gebunden zu haben, dessen Gedanken dahinaus lauffen, daß man sonderlich 3 Philostratos von einander zu unterscheiden habe, deren die letztern 2 alle diejenigen Schriften ausgefertigt, so wir heut zu Tage besitzen, der erste aber mit denselben in genauer Verwandtschaft stehe. Es ist aber der erste des Veri Sohn, welchen man sonst unter Neronis Regieruna setzt; wiewohl er mit besserem Grunde gegen des Severi Zeiten gelebt zu haben scheint. Der andere ist dessen Sohn, welcher unter dem Anfang der Regierung Severi

der berühmten Sophisten Schulen besucht: gegen den Ausgang dieses Regiments aber bey seinen erwachsenen Jahren in der Kaiserin Julien gelehrte Societät aufgenommen worden, und des Apollonii Tyana Lebens in 8 Büchern, so zu Venedig 1501 in fol. heraus gekommen, beschrieben hat. Eben dieser hat um des Alexanders Zeiten die Historie der Sophisten vollendet; ingleichen die so genannten heroica, die ersten 2 Bücher von allerhand Gemälden, darinnen viele fürtreffliche alte Kunststücke aufs netteste mit Worten vorgestellt und ausgedruckt werden, ferner auch Episteln hinterlassen, nebst etlichen epigrammatibus. Der dritte Philostratus ist ein Sohn Nerviani, des nächst vorhergedachten Philostrati Schwester Sohn, welcher unter Caracalla, Heliogabalo und Alexander Severo gekühlet hat. Von diesem haben wir die andere Partie der Gemälde und etliche Episteln. Sabriciubi l. Gr. l. 2. c. 7. l. 4. c. 24. 78.

Philotas, ein Sohn Parmenionis, welcher bey Alexandern dem grossen Feld-Marschall war, wurde nach vielen treugeleisteten Diensten angegeben, als ob er wider denselben eine Verrätherey ausgeübt hätte. In so unverdientes Unglück stürzte ihn Craterus, Alexanders Favorite, welcher dem Philotä, der seine treue Dienste dem Könige etwan vorgehalten, höchst zuwider war. Die Gelegenheit dazu war Dymni Zusammenverschwörung wider Alexandern. Als man nun deswegen geheimen Rath hielt, wurde Philotas nicht allein davon ausgeschlossen, sondern auch von dem gedachten Cratero dem König verhaft gemacht. Sonderlich irgerte man, daß dem Philotas die Verschwörung zum wenigsten bekannt gewesen; er aber dem König nichts davon gesagt. Alexander wurde durch solchen Verdacht eingenommen, ließ sich aber nichts merken, lud Philotam zum Abendessen und redete auf das allereortaulichste mit ihm. Nach dessen Beschluß, als Philotas sich in sein Gezelt begeben, wurden alle Pässe besetzt, und um Mitternacht ließ der König ihn aus dem tiefsten Schlaf in Arrest führen. Er beklagte die durch seiner Feinde Haß nunmehr überwundene Königliche Güte, und folgte mit verdecktem Haupte in das Königliche Zelt. Als er vor die Armee, die das Kriegs-Recht zu halten befugt, gestellt wurde, konnte man keinen einzigen Beswels-Grund auf ihn bringen, als daß er die Zusammenverschwörung nicht entdeckt: wovon er sich aber mit sonderbarem Nachdruck lofredete, und erwies, daß er oft in dergleichen Fällen, da er was bey Hofe angebracht, als ein Leichtgläubiger sey ausgelacht worden. Er mußte doch aber der Wuth seiner Feinde unterliegen, und als er auf der Folter, welche sein Feind Craterus aufs grausamste an ihn legen ließ, endlich viel nicht allein wider sich selbst, sondern auch wider seinen Vater und mehrere andere ausgesagt, ward er von der ganzen Armee des Todes schuldig erklärt, und nach Macedonischer Gewohnheit gesteinigt, oder wie Arrianus erzählt, mit Pfeilen erschossen. Curtius l. 6. Arrian. l. 3. exp. Alex.

Philotas, ein Griechischer Arzt von Amphissa, daher er auch *Amphissensis* heißt, aber von einigen unrecht *Philotheus* oder *Theophilus* genennet, und damit vermenget wird, lebte in der 186 Olympias, unter der Regierung des Kayfers Augustus, und hat zu Alexandrien, wohin sich dazumahl viel lehrbegierige Gemüther begaben, studiret. Der Triumvir *Marcus Antonius*, dessen Leibmedicus er war, verehrte ihm einen Tisch mit vielen silbernen Bechern besetzt, weil er einem hochmüthigen Medico mit einem artigen Sophisma begegnet. Es gedenket dessen *Plutarchus* in *vita Antonii* p. 928. Vom *Cornelius Celsus* lib. 5. c. 19. wird auch ein *Philotas*, aber ohne weiteren Zusatz, angeführet, daß also noch ungewiß, ob er mit dem obigen einerley sey. Und *Galenus* Opp. Tom. II. p. 217. 341. und 373. citiret einen *Philotas*, den er *ἰατρὸς* nennet, und dem er eine Schrift *contra lichenos* in Versen beygelegt. Diejenigen Schriften aber, welche dem obigen *Philotas* unter dem Namen *Philoteus* zugeeignet werden, sind nicht sein, sondern des *Theophili*, der auch *Philotheus* und *Philaretus* pflegt genennet zu werden. *Sabrizius* Bibl. Græc. L. VI. c. 9. pag. 369, *Clerc* Hist. de la Medicine, P. II. L. I. ch. 1. p. 561. *Stollens* Hist. der Medicinischen Gelahrtheit, c. 1. §. 70. p. 70.

Philotas, ein Citharædus und Schule des *Polydas*, welcher einst vor dem *Timotheus* den Preis, wiewohl unbilliger Weise davon getragen, welches aus des *Stratonicus* Antwort, die er dem *Polydas* gegeben, erhellet. Denn als sich dieser viel damit wußte, daß sein Schüler den *Timotheus* übertroffen, sprach er zu ihm; Mich wundert, daß du nicht weißest, daß *Timotheus* *νῶντος*, *Philotas* aber nur *ὑποψία* mache. Besiehe *Prinzens* Mus. Hist. c. 6. §. 5. S. 28 und 29.

Philotechnus, ist ein verkappter Name, siehe *Mercurius* (*Curioser* und *Gemüths-ergögender*) im XX Bande p. 957.

Philoteria, *Philothera*, eine Stadt in *Edle-Enrien*.

PHILOTHEI, f. *Münche*, im XXII Bande p. 281. insonderheit p. 283.

Philothera, Stadt, f. *Philoteria*.

S. St. Philotheus, *Hyperechius*, *Abibas*, *Chilianus*, *Romanus*, *Jacobus* und *Paregorius*, Märtyrer zu *Samolata*. Aus den *Memoris* erhellet, daß sie grausam gestäupet, gerigt, in Ketten und Banden eingeschlossen, ins Gefängniß geworffen, wieder hervorgeführt, und endlich aufgehängt oder aufgenagelt worden. Ihr Gedächtniß-Tag ist der 29 Jenner.

Philotheus, f. *Tiphus* (*Augustin*) im XXIV Bande p. 985. u. f.

Philotheus, ein Griechischer Medicus, siehe *Theophilus*.

PHILOTHEUS ACHILLINUS (*Johann*) f. *Maßiere* s. (*Philipp von*) im XIX Bande p. 642 u. f.

Philotheus, mit dem Zunamen *Coccius*, ein Patriarch zu *Constantinopel*, und, wie einiget wollen, von Geburt ein *Rhodier*. Anfangs war er ein Mönch auf dem Berge *Sinal*,
Univ. Lex. XXVII. Theil.

nachgehends Abt des Klosters auf dem Berg *Athos*, ferner 1351 Erzbischoff zu *Heraclea*, und ward endlich 1354 an *Callisti* Stelle Patriarch von *Constantinopel*. Als aber im folgenden Jahre *Johann Palæologus* sich der Regierung bemächtigte, ward *Callistus* wieder eingesezt, nach dessen Tode jedoch 1352 *Philotheus* abermal zu dieser Würde gelangte, und in derselben 1376 starb. Er hat vieles geschrieben, als *liturgiam*, & *ordinem instituendi diaconum*, welche in der bibl. P. P. t. 26, und in dem 1647 zu *Paris* heraus gegebenen *rituali Græcorum* befindlich; ferner: *encomia Basilii*, *Gregorii theologi*, & *Johannis Chrysostomi*; welche *Pontanus* mit des *Philippi Solitarii* *dioptra fidei* heraus gegeben, *Ducæus* aber dem *auctario bibl. veter. P. P.* einverleibet; *orationem de cruce*, welche *Greiser de cruce* t. 2. ans Licht gestellt; wie auch *refutationem anathematismorum* ab *Harmenopulo scriptorum*, welche in *Leunclavii* *Jure Græco-Rom.* steht, *Epitomen æconomiarum Christi incarnati* u. a. m. davon noch vieles im *MSC.* liegt. *Jo. Cantacuz* hist. l. 4. c. 37. 38. *Cave* hist. lit. *Possessin.* in appar. *Oudin* de scr. eccl. du Pin bibl. des aut. eccl. du 14 siecle.

Philotinus, ein berühmter alter Griechischer Arzt, davor ihn *Cornelius Celsus* lib. 8. c. 20. gehalten wissen will, war ein Schüler des *Praxagoras*, und lebte zu des *Eristratus* und des *Zerophilus* Zeiten, wie *Galenus* *aphorism.* lib. 6. c. 1. ingleichen *de alimentis* lib. 1. c. 8. und anderwärts mehr anführet. Es gedenken auch desselben *Cöllus Aurelianus* *chron.* l. 1. c. 4. *Aetius* *Tetrab.* 2. *Serm.* 2. c. 9. und *Tetrab.* 3. *Serm.* 3. c. 12. *Plutarchus* lib. *de discrimine adulatoris & amici* und lib. *de auditoris officio*. Es werden ihm oder einem andern gleiches Namens verschiedene Schriften beygelegt gefunden, als:

1. *Opisthonymum* vom *Athenæus* lib. 7. pag. 308.
2. *de alimento*, auch vom *Athenæus* und *Galenus* hin und wieder.
3. *de facultatibus alimentorum* vom *Oribasius* II. 69. IV. 10.
4. *Anatomica* vom *Galenus* Tom. V. p. 21. 661. und 667.

Sabrizius Bibl. Gr.

Philotinus, ein gewisser Römischer Knecht, hatte vor seinen verstorbenen Herrn eine so übermäßige Liebe, daß er sich mit demselben dem Feuer aufopferte, ob ihn schon sein Herr zum Erben aller seiner Güter eingesezt hatte. *Plinius* Lib. VII. c. 36.

Philotus, eine wundernswürdige Jungfer aus *Mevania*, einer alten Stadt in *Italien*, welche, als sie beyrathen wolte, auf einmal in eine Weibes-Statue verwandelt ward. *Phelegon Trallianus* *de Mirabil. & Longæv.*

Philotis, oder nach andern *Tutela*, eine zwar nur geringe Römische Magd, dabey aber von großer List und Klugheit. Denn als die Römische Republic von dem *Posthonio Livio*, den dazumahl die sogenannten *Fidenates* zu ihrem Dictator und Oberhaupt aufgeworffen, überfallen ward, und dieser *Livius* dem Römischen Rathe

Uuu uuu

zur

zur Nachricht ertheilen ließ, daß, wenn sie anders ihre Stadt behalten wolten, sie ihre Weiber und Jungfrauen überliefern solten; die Römer aber sich zu nichts entschließen konten, gab sich diese Magd an mit der Offerte, daß sie mit denen andern Mägden unter dem Namen der Römischen Weiber und Jungfern dem Feinde sich stellen wolte, gieng auch mit ihrer Schaar, so sich nach Art der Römischen Weiber und Jungfern angethan, unter vielen verstellten Thränen und Trauerzeichen nach des Feindes Lager zu: Nach deren Ankunfft sie so gleich von dem Livio vertheilet wurden; allwo sie sich mit den Soldaten bey einem Glas Wein belustigten, und unter dem Vorwand, als wolten sie ein ihnen sonst zu der Zeit gewöhnliches Fest noch celebriren, ihren Gefeslen wacker mit zutranken. Indem nun die Soldaten gnug hatten und zu schlafen anfiengen, gab diese Philotis von einem nahe bey dem Lager stehenden wilden Feigen-Baum denen Römern ein Zeichen, welche alsobald in das Lager ihrer Feinde einen Einfall thaten, und selbige in die Flucht schlugen. Worauf der Römische Rath diese wieder zurück kommende Magd mit ihrem samelichen Anhang gleich frey zu sprechen anbefahl, ihnen allerseits aus dem allgemeinen Fisco eine Mitsteuer ausmachete, und fernerweit einen reputirlichen Weiber-Habit zu tragen verordnete. Der Tag aber, an welchem diese Victorie geschehen, wurde nach dem Feigen-Baum, worvon die Losung war gegeben worden, Caprotina genennet, und jährlich durch ein rechtes Fest gefeyert. Siehe den Artikel: Caprotina, im V Bande p. 713.

Philotomus, ein Priester, siehe Gaddanas, den 9 Merz, im X Bande p. 35.

Philottus, Gr. Φιλόττος, der Niobe Mann, der auf der Jagd von einem wilden Thiere zerrissen wurde, und solches auch mit darum, daß sich Niobe der Latona mit ihrer Schönheit vorzog. Tanchus bey dem Parthenius Erot. cap. 34.

St. Philoturion, ein Soldat, siehe St. Athanasius, den 9 Merz, im II Bande p. 2013.

Philoxenus des Euletidæ Sohn, von Cytherea, ein Griechischer Poet, ist erstlich wegen seiner Vielschichtigkeit bekannt, welche er so weit soll getrieben haben, daß er, um an Mahlzeiten die meisten und niedlichsten Speisen allein zu verschlingen, die Küche heimlich beredt, selbige ganz heiß auf den Tisch zu bringen; da sie denn niemand, als er, essen konnte. So soll er auch, nach des Plutarchus Bericht, den aus der Nase geschneuzten Unflat in die Schüssel geworfen haben, damit andere nicht mit essen können, und ihm alles allein geblieben. Er lebte an des Tyrannen von Syracusa, Dionysii des ältern, Hofe, und konnte nicht dahin bewegt werden, daß er die von bemeldetem Dionysio gemachte Verse gebilliget und gelobt hätte; welche Verachtung Dionysium so heftig verdroß, daß er Philoxenum in das Gefängniß werffen ließ, welches die Sicilianer die Stein-Grube zu nennen pflegten, weil es anfangs zu einem Steinbruch mochte gedienet haben. Eine Zeitlang hernach stellte ihn der Tyrann wiederum auf freyen Fuß,

weil er glaubte, daß er sich nunmehr nicht weigern würde, seine Verse zu loben. Als er ihm nun eines von seinen poetischen Gedichten herlass, hörte zwar Philoxenus von Anfang bis zu Ende zu, fuhr aber hernach jährlings auf und sagte, daß man ihn nur wiederum in die Stein-Grube bringen möchte. Nach einiger Zeit schrieb er in seinem Kerker ein Gedichte von der Liebe Polyphe mi und Galatheen, unter dem Titel Cyclops, unter welchem Namen er Dionysium vorgestellt; wie er denn auch nach einiger Erzählung darum ins Gefängniß geworffen worden, weil er mit der obgedachten Galathea, Dionysii Waitresse, zu vertraut umgegangen. Dieses erbitterte den Tyrannen dermassen, daß er ihn tödten ließ. Sonst hat er auch noch andere Sachen geschrieben. Einige machen aus diesem Philoxeno 2 Personen, aber unecht. Athenæus l. 1. 4. 14. Aelian. l. 10. c. 9. l. 12. var. hist. c. 44. Casaubon. animadv. in Athen. l. 4. c. 11. Lucian. de mercede conductis. Menag. ad Laert. IV. 36. Fabric. bibl. Gr. l. 2.

Philoxenus, ein Bischoff zu Bagdad, lebte im Anfange des 9 Jahrhunderts, und gab

1) Einen Tractat: de officiis ecclesiasticis, wie auch

2) Eine Anaphoræ heraus, welche Renaudot in seinen Liturgiis überleht hat. Asseman biblotheca orientalis.

Philoxenus, siehe Xenajas Mabugensis.

Philoxenus, ein alter Griechischer Medicus, zu dessen Zeit die Chirurgie in Egypten gar sonderlich stark getrieben wurde, hat viele Bücher von der Chirurgie geschrieben, wie Cornelius Celsus lib. 7. bezeuget. Beym Galenus, der seiner hin und wieder gedencket, wird er Claudius Philoxenus genannt. Fabricius Bibl. Græc.

Philoxenus (Flavius) war im Jahre 525 nach Christi Geburt nebst dem Anicius Probus, dem jüngern, Römischer Bürgermeister.

Philpot (Joh.) Archi-Diaconus von Winchester, stammte aus einer Adlichen Familie zu Compton, und hatte es in der Theologie, in der Rechtsgelehrsamkeit, wie auch in der Hebräischen und Griechischen Sprache und in denen schönen Wissenschaften weit gebracht. Unter der Regierung Heinrichs VIII. Königs von Engelland, ward er nebst andern Geistlichen gefangen gesetzt, weil er desselben Befehle in Religions-Sachen nicht durchgehends verehren wolte, kam aber unter Eduarden II wieder los. Er vertheidigte 1553 in einer solennen Disputation, welche von dem 23 October bis auf den 30 währte, nebst noch 3 andern Geistlichen, die Reformirte Lehre, gegen die Catholische Parthen, und zwar bey einer allgemeinen Versammlung der Geistlichkeit, welche auf Befehl der Königin Marie war zusammen berufen worden. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu; Philpot aber ward nach geendigter Zusammenkunfft gefangen genommen, und durch den Bischoff Bonner, mit eisernen Fesseln an den Füßen, in einem Kohlen-Keller eine lange Zeit eingeschlossen gehalten. Wiewohl man nun in während dieser Gefangenschaft ihn zu Wiederannahmung des Catholischen Glaubens zu bewegen suchte, so blieb er dennoch bey der Protestantischen Lehre,

Lehre, und ward deswegen 1555 den 16 Decem-
ber zum Feuer verdammet, welches Urtheil man
an ihm würcklich vollstreckte. Er hat

1. Epistolas Hebraicas

2. de proprietate linguarum lib. 1.

und im Englischen

3. Apologiam contra Arianos und anders
mehr geschrieben, auch des Calvinus Homi-
lien und Chrysostomum contra haereticos ins
Englische übersetzt.

de Larrey hist. d'Angl. Kollens Bibl. nobil.
theologor. Wood Athen. Oxon.

Philtaris, eine Philosophin und Tochter des
Theophris und Schwester des Bynthaicus. Me-
nagius in Hist. mul. philos. seg. 99.

Philtarius, ein berühmter Griechischer Welt-
weiser, lebte ungefähr um die Zeiten des Plutar-
chus zu Athen, und hat zwar unterschiedenes ge-
schrieben, wovon aber nichts mehr bekannt ist.
Jonsius de Script. Hist. Phil. Lib. III. c. 13. n. 2.
p. 102.

PHILTRE, siehe Liebestranck, im XVII
Bande, p. 995.

PHILTRODOTES, siehe Eisenkraut, im VIII
Bande, p. 631.

PHILTRUM, heist eigentlich die Höhle oder
das Grubgen, so sich auf der oberen Lippe befindet,
und selbige gleichsam in zween Theile theilet. Es
wird aber auch ein Liebestranck darunter ver-
standen, wie davon an seinem Orte im XVII Bande,
p. 995. nachzusehen.

Philumene, eine junge besessene Weibs-Per-
son, von der der Keger Apelles vorgab, daß sie vom
Heil. Geiste getrieben wäre, und von der er seine
kegerische Lehre gefasset gehabt, auch eine abson-
derliche Lehre empfangen. siehe Apelles, im II
Bande, p. 785.

Philumenus, ein Griechischer Arzt, hat unter-
schiedenes geschrieben, so aber längst verlohren ge-
gangen. Doch findet man bey dem Oribasius
in Medicin. Collect. Lib. VIII. c. 45. und Aetius
in Tetrabibl. IV. Serm. 4. c. 83. und 105. noch
einige Ueberbleibsel und Auszüge aus seinen Bü-
chern, woraus zur Gnüge zu erkennen ist, daß er
sonderlich in Weiber-Krankheiten sehr erfahren
gewesen. Restner Medicin. Lex. p. 651.

Philumenus, ein alter Africanischer Sub-
Diaconus, lebte um die Mitte des III Jahrhun-
derts, und ward wegen seines begangenen Abfalls
auf dem 254 zu Carthago gehaltenen Concilio Un-
terhandlung gepflogen. Ruelius und Hart-
mann in Concil. Illust. T. I. p. 636. 638. 642.

Philus (F. Furius) ein Bürgermeister zu Rom,
siehe Philo.

Phyllyllius, soll die Jambischen Verse erfun-
den haben. Er lebte in der 86 Olympias. Er ist
nicht zu vermengen mit einem Griechischen Comö-
dienschreiber, gleiches Namens. Hofmanni
Lexicon universale. Suidæ Lexicon. Fabricii
bibliotheca Græc.

PHILYRA, Stadt, siehe Lindau, im XVII
Bande, p. 1321 u. ff.

Philyra, war nach nach einigen des Nauplius
Gemahlin, mit welcher er den Palamedes, Oeax
und Nausimedon zeugete. Apollodorus Lib. I.
c. 1. §. ult.

Univ. Lexici XXVII, Theil.

Philyra, Gr. Φιλύρα, des Oceanus Tochter,
wurde von dem Saturnus in Thracien zu seinem
Willen gebracht, und zwar, damit es seine Ge-
mahlin Ops nicht merken sollte, nahm er dabei
die Gestalt eines Pferdes an sich, wogegen Phily-
ra hernach den Chiron gebahr, so auch halb ein
Pferd, halb aber ein Mensch war. Wie sie sich
aber über dieser Mißgeburth höchlich entsetzte, also
bath sie den Jupiter, ihr selbst eine andere Gestalt
zu geben, welcher sie dann auch in eine Phylar-
oder Linde verwandelte. Hyginus fab. 138.
Nach einigen geschah ihre und des Saturnus
Zusammenkunft in Thessalien, und zwar in der
Fertheit auf dem Berge Pelius, und da Ops selbst
zu ihrem Handel kam, verwandelte Saturnus
nicht nur sich, sondern auch die Philyra in ein
Pferd, und nachdem sie den Chiron geboren, soll sie
nach einigen auch in eine Blume verwandelt wor-
den seyn, Philargyrius üben Virgilius Georg.
III. v. 93. Servius über denselben l. c. Apollodo-
rus Lib. I. c. 2. §. 4. Scholiastes Callimachus
übern Hymn. in Delum v. 118. Ohne den Chi-
ron aber soll sie auch den Dolops von solchem Sa-
turnus geboren haben. Hyginus Præf. p. 8.
Wobey noch andere zu ihrem Sammel-Platz mit
dem Saturnus auch eine Insel in dem Ponto Eu-
xino angeben, so von ihr auch Philyreis genannt
worden; als sie aber daselbst von der Rhea in dem
Handel mit dem Saturnus ertappet worden, soll
sie sich erst in Thessalien gemacht und daselbst den
Chiron geboren haben. Apollonius Lib. II.
v. 1235. Bayle.

Philyra, siehe Nymphen, im XXIV Bande,
p. 1750.

PHILYRA GRÆCIS, siehe Linde, im XVII
Bande, p. 1361. Lonicer schreibt in seinem
Kräuter-Buche, p. 93. daß die Linde mit dem
Baume, welchen Dioscorides Philyrea und Ti-
lia nenne, sich nicht vergleiche, sondern die Be-
schreibung, so Dioscorides der Tilia gäbe, komme
mit dem Ligustrum, das ist, Rheinweiden, ganz
überein. Und solche Beschreibung sey von einem
andern an diesen Ort gesetzt worden. So wären
auch Philyra und Philyrea zweyerley Namen,
denn Philyra sey Rheinweiden oder Ligustrum,
Philyrea aber sey Tilia, oder Linde.

PHILYREA, siehe Philyra Græcis.

PHILYRES, ein Volk in Ponto. Cellarius
Not. orb. ant. L. III. c. VII. §. 94.

Phimachus, des Dolophion Sohn und Hirte
des Königs Actor in der Insel Lemnos, welcher den
Philoctetes in seiner Armuth unterhielt. Hyginus
fab. 102.

PHIMOSIS, Periphimosi, welche Worte von
φύσις, Obturamentum, hergeleitet werden, ist ein
Gebrechen des männlichen Gliedes, da die Vorhaut
allzu enge, oder so verschwollen und entzündet ist, daß
man die Eichel nicht entblößen kan, und so etwas
scharffes oder beissendes darunter, so können zuwei-
len allerley Beschwerlichkeiten daraus entstehen,
sonderlich in venerischen Krankheiten: als wor-
innen man die Geschwüre oder Chancres nicht
reinigen, und also auch nicht heilen kan: daher
werden dadurch die Vorhaut und Eichel oft sehr
entzündet und zerfressen, und kan wohl gar da-
durch ein Brand, wie Verdut in seinem Tra-

Uuu uuu 2

ctate

etate von den Bandagen c. 27. angemerket, oder der Krebs daraus entstehen, daß man hernach das ganze Glied abnehmen muß, oder solches wohl gar weggefressen wird. Über das machet auch dieses Ubel bey venerischen Krankheiten das Urinlassen oft sehr schmerzhaft. Die Ursache der Verschwellung und Engwerdung der Vorhaut ist gemeinlich ein Bey Schlaf mit einem unreinen Weibsbilde: da sich denn das venerische Gift, sonderlich bey Leuten, welche ohne dem eine lange Vorhaut haben, zwischen die Vorhaut und die Eichel einsetzt, die Vorhaut entzündet, aufschwellen machet, und dadurch vorbemeldete Zufälle erregt. Bey manchen Leuten ist die Vorhaut von Natur sehr lang und enge, daß dieselben die Eichel entweder gar nicht, oder doch gar beschwerlich entdecken können: welches aber selten weder bey dem Urinlassen, noch an dem Kin derzeugen etwas hindert, und ist also auch nicht nöthig, daß man bey solchen Leuten, ob sie es schon manchemahl begehren, wo nicht etwan eine Entzündung, Schmerz oder andere sonderbare Beschwerden solches erfordern, eine Operation vornehme; wie aus dem Exempel *Hist. Acad. Reg. 1706. p. 31.* zu sehen. Es werden aber solche Personen leichter als andere durch unreinen Bey Schlaf angesteckt, davon wir die Ursache bereits oben angezeigt haben. Zur Eur brauchet man zwar innerliche Schweiß-Mittel, als Antimonium diaphoreticum, Bezoardicum minerale, jovial. Spirit. Corn. Cervi, Salis ammoniaci, Sal volatile oleosum, Holztränke und dergleichen; doch aber verrichten am öftersten die äußerlichen Mittel die Eur allein: angesehen sie grossen Nutzen verschaffen, wenn man nur darauf bedacht ist, daß die verstopften Röhren der Vorhaut geöffnet werden, worzu dienen Oleum Balsam. peruvian. Balsam. nervin. Spirit. Vini camphorat, Lumbricor. terrestr. matricar. Aqua Calcis vivæ, Florum Sambuc. Spermat. Ranarum etc. j. E.

Rec. Aquæ Calc. viv. ʒiv.

Spirit. Vini camphorat.

Lumbric. terrestr.

matricar. aa. ʒj.

M. D. S. Wasser zum äußerlichen Gebrauche.

Oder auch warme Milch, in welcher Chamillen, Hollunderblüten, Nirblumen zc. gekocht, oder eine Bähung aus Herb. Rorismarin. Majoran. Salv. Flor. Chamomill. Sambuc. Melilot. Verbasc. Sem. Anisi, Fœnicul. Bacc. Lauri, oder

Rec. Mucilag. Sem. Cydonior.

Fœn. græc.

Psyllii c. Aqu. solan.

extract. aa. ʒvi.

Crem. Lactis, ʒij.

Vitell. Ov. No. i.

M. F. Foment. S. Lindernder Schleim.

Wenn die Phimosis nach einem unreinen Beyschlafe entsteht, soll man theils, um die Schmerzen zu lindern, theils um die Geschwüre an der Eichel zu heilen, 1) öfters ein reinigendes Einspritzwasser einspritzen, aus dem Gersten-Decocte mit Rosen-Honige vermischt zuberei-

tet, welches zwischen die Eichel und die Vorhaut eingespritzt werden muß, um die scharffe Materie auszuspihlen. Aussen herum kan man einen zertheilenden und erweichenden Umschlag aus: Bohnen, Mehl und Kalkwasser; ingleichen Kalkwasser mit Bleyzucker oder vermishtem Quecksilber; wie auch Frosch, Hollunder, Chamillen, Dill, Bibergeil, Agstein, und Narden-Öel, oder das Emplastrum Vigon. c. Mercur. Stictic. Crollii &c. umschlagen, und dadurch die Geschwulst zu erweichen und zu zertheilen suchen, bey grosser Entzündung auch zur Ader lassen, und alsdenn trachten mit Zurückziehung der Vorhaut die Eichel behutsam zu entblößen, sonderlich wenn die Ruthe schlapp ist. Wenn man aber auf solche Weise die Eichel nicht entdecken könnte, und Geschwüre darunter wären, oder sonst die Zufälle sich mehrten, oder auch der Patient die Eichel, wegen Engigkeit der Vorhaut, bey gefunden Tagen nicht hätte entdecken können, soll man, um weitere gefährliche Zufälle zu verhüten, bey Zeiten durch eine chirurgische Operation selbiges bewerkstelligen. Dieses kan auf zweyerley Manier geschehen. Erstlich soll man die Vorhaut von jemand vorwärts ziehen lassen, so viel als es sich thun lästet. Der Operateur aber soll mit der linken Hand die Eichel fassen, selbige mit dem Daumen zurück drücken, und hernach gleich vor dem Daumen die Vorhaut mit einem scharffen Messer oder mit einer Schere auf einmal abschneiden, fast eben auf die Art, wie die Juden bey der Beschneidung zu thun pflegen. Wenn dieses geschehen, wird man die übrige Vorhaut leicht können zurück ziehen, die Eichel entdecken, und die Geschwüre an derselben auf gehörige Weise reinigen und heilen. Die zweyte Manier ist, daß man am obersten Theile der Vorhaut, nachdem man selbige mit einer Hand stark angezogen, eine Schere mit einem Knöpflein, oder welche sonst nicht gar zu spitzig, unter die Vorhaut stecke, und damit dieselbe oben so weit von einander schneide, als eben nöthig ist, die Eichel zu entdecken. Einige brauchen hierzu ein besonderes Messer, von welchem die Abbildung in Heisters Chirurgie Tab. XIX. fig. 16. zu sehen; gleichwie Guillemeau und Palsyn, bey welchem aber nicht abzusehen, warum es eben diese Gestalt haben soll. Manche schneiden nach dem Aufschneiden die Vorhaut mit einer Schere auf beyden Seiten so weit weg, als dieselbe unförmlich zu seyn scheint. Nach dem Schnitte soll man das Blut nicht alsobald stillen, sondern eine Weile laufen lassen, damit nicht leicht eine Entzündung darauf erfolge; und wenn man meynet, daß gntig Blut geflossen, welches aus des Patienten Kräfte abzunehmen, leget man trockene Carpie darauf, hernach eine Compress, und befestiget solches mit einer bey diesem Gliede gewöhnlichen Binde. Nach diesem wird die Wunde geheilet, wie sonst eine andere geringere Wunde, dabey man, wenn die Operation nach der ersten Manier geschehen, acht geben muß, daß die Oeffnung nicht allzu enge zuheile, sonst hat man wider voriges Ubel. Bey einem dergleichen Zufalle hat ein Gewisser ein Instrument erdacht, welches in Heisters Chirurgie Tab. XIX. fig.

fig. 17. befindlich. Dieses hat er zwischen die Vorhaut gesteckt, und mit Nachlassung der Schraube die Vorhaut nach und nach erweitert, bis selbige hat können zurück gezogen werden, und kein Schneiden ist nöthig gewesen. Sollte nach dem Aufschneiden das Zäumen der Vorhaut die Eichel krümmen zühen, wie manchmal geschieht, muß man dasselbe abschneiden. Wäre schon der Brand daran, dergleichen Exempel Verdunkelung auf-führt, muß man schröpfen bis in das Gefunde, Theriac und Egyptiac in Kampherbranntweine zerlassen, und damit so lange bähnen, bis sich der Brand gestillet. Stecken tieffe Geschwüre oder Chanker darunter, lassen sie sich oft ohne die Speichelseur nicht sicher heilen. Außerlich aber verbindet man selbige mit einem Mercurialsalben.

PHIMOSIS PALPEBRARUM, heißen die aufgeschwollenen Augenlieder.

Phindeberch (Rudolf von) wohnte dem von Herzog Ottocarn in Steyermark im Jahre 1186 dem damaligen Abte des Klosters Admont Jfentico versprochenen Schutz u. Schirm-Gerechtigkeit als Zeuge bey. Ludwig in Reil. MS. T. IV. p. 174.

Phineas, siehe Pinehas.

Phineus, nach einigen des Agenor, nach andern aber des Neptunus Sohn, war König zu Salmydessus in Thracien, allein er wurde seiner Augen beraubt, entweder von denen Göttern, weil er denen Menschen die zukünftigen Dinge vorher sagte, oder von dem Neptunus, weil er des Pheirus Söhnen den Weg zu Schiffe aus Colchis in Griechenland gewiesen, oder auch von dem Boreas und Argonauten, weil er seinen Söhnen auf ihrer Stief-Mutter Verursachen die Augen austreten lassen. Zu dem plagten ihn auch die Harpyien noch, welche alsobald, wenn ihm sein Essen aufgetragen worden, aus der Höhe herab geflogen kamen, und es hinweg raubeten, und, was sie ja nicht nahmen, doch so mit ihrem Unflath beschmeissten, daß er es nicht genießen konnte. Jedoch befreieten ihn die gedachten Argonauten auch wieder von dieser Plage, indem sie die Harpyien von des Boreas Söhnen, dem Calaim und Zethus, verjagen ließen, wogegen ihnen Phineus entdeckte, wie sie ihre Fahrt weiter anstellen, und zuvörderst denen Complegadischen Felsen entgehen sollten. Apollodorus Lib. I. c. 9. §. 21. Hyginus fab. 19. Apollonius Lib. II. v. 178. Es hießen aber gedachte seine Söhne Plexippus und Pandion, und hatte er selbige mit der Eleopatra, des Boreas Tochter, und also des gedachten Calaim und Cetes Schwester, gezeugt. Nachdem er aber auch die Idäa, des Dardanus Tochter, zur Gemahlin darzu genommen, gab sie besaate seine Söhne an, als ob sie ihr ungeziemende Dinge angemuthet, und bewegte ihn mithin, daß er sie des Gesichts beraubete. Apollodorus Lib. III. c. 14. §. 3. Sonst nennen solche seine Söhne einige auch Drythus und Crambis, andere Parthenius und Crambis, die dritten Gerymbas und Aspondus, und zwar begegneten sie denen Argonauten, als sie in des Phineus Land kamen, aus dem sie hingegen fort sollten, und waren anbey ganz grausam von Schlägen zuge-

richtet. Sie sucheten aber die Argonauten selbst um Schutz an, den ihnen auch sofort Calais und Zethus, als ihre Vettern, leisteten, sie von den Banden befreieten, und die Barbaren, so bey ihnen waren, nieder machten. Wie darauf Phineus mit vollem Hauffen gegen sie ankam, schlug Hercules mit ihm, und erlegte so wohl sonst eine grosse Menge der Feinde, als auch den Phineus selbst, befreiete darauf die Eleopatra aus dem Gefängnisse, und stellte deren Söhnen das väterliche Reich zu, und liesse hiernächst über dieser Stief-Mutter, die Idäa, ihren Vater, den Dardanus, König in Scythien, selbst das Urtheil sprechen, welcher sie denn auch zum Tode verdammete, worauf denn des Phineus Söhne ihr Reich der Eleopatra anvertrauten, ihres theils hingegen selbst mit den Argonauten in Colchis giengen, auf welchem Fall aber weg fällt, was von ihrer Blendung sonst gesagt wird. Jedoch aber wollen auch einige, daß ihnen Calais und Zethus ihr Gesicht wieder gegeben, Phineus aber dieselben auf einen Felsen bringen lassen, daß sie daselbst die wilden Thiere zerreißen sollten. Wie indessen aber sich bey seiner Historie nichts findet, so nicht wohl zu glauben steht, ausser was von den Harpyien gemeldet wird, also steht unter dieser Namen zu sehen, was man etwan will, daß selbige eigentlich gewesen seyn sollen, die Tragödien aber, welche Aeschylus und Sophocles von ihm geschrieben, sind gänzlich allerdings verlohren gegangen. Scholiastes Apollonius über Lib. II. v. 178. Muscæus über Hyginus I. c. Tiodorus Siculus Lib. IV. Dionysius bey Scholiastes Apollonius über Lib. II. v. 207. Orpheus Argon. v. 669. Fabricius Biblioth. Gr. Lib. II. c. 16. §. 7. c. 17. §. 3.

Phineus, Gr. Φινεύς, des Belus und der Andromoe, einer Tochter des Nilus, Sohn, und Bruder des Cepheus, Aegyptus und Danaus, sollte seines Bruders, des Cepheus, Tochter, die Andromeda, zur Gemahlin bekommen, allein, da sie Perseus von dem See-Monstro, welches sie verschlingen sollte, befreiete, bekam er sie dafür selbst, welches aber den Phineus auch dergestalt verdross, daß er den Perseus an seinem Beyslager mit einem grossen Anhang überfiel, und endlich nach einem grossen Blut-Bade von demselben durch der Medusa Kopf in einen Stein verwandelt wurde. Euripides bey Apollodorus Lib. II. cap. 1. §. 4. Apollodorus Lib. II. c. 4. §. 3. Es geschah dieses, als er dem Perseus mit seiner Menge zu sehr überlegen seyn wolte. Allein da er auch sah, wie die Seinigen zu Steinen wurden, ließ er den Muth auch sinken, fiel dem Perseus zu Fuß, und bat um sein Leben, von dem er aber auch in solcher demüthigen Gestalt dennoch in einen Marmor verwandelt, und also zum Andenken in des Cepheus Hause gelassen wurde. Ovidius Met. V. v. 1235. Lactantius Placidus Narrat. Lib. V. fab. 1.

Phinica, eine kleine Türkische Stadt in Natolien an der Küste der Landschaft Mentefeli. Siehe auch *Aperra*, im II Bande, p. 793. u. f.

Phinn, Lat. *Fines*, eine kleine Stadt in Turgow, am Fluß Thur in der Schweiz.

PHINNI, so viel als die Finnen oder Finnländer,

der, siehe Sinnenland, im IX Bande, p. 956. u. f.
Phinopolis, jeso Sliopoli, siehe Glavio-
lio, im IX Bande, p. 1177.

Phinopolis, eine Stadt in Thracien, an dem
Ufer des Ponti.

PHINOPOLIS, siehe Stagnara.

Phintas, siehe Phyntae.

Phintia, oder Pintia, eine Stadt in der In-
sel Sicilien, zwischen den zwey Vorgebürgen Pa-
chynd und Lilybaeo.

Phintias, ein Weltweiser, siehe Pythias.

Phinonnis, sonst auch Isola Rossa, ist eine
kleine Insel zwischen Sardinien und Corsica.

Phineys, des Callistrates Tochter, war der
Pythagorischen Secte jugethan, wie Scobäus
Excerpt. serm. 72. meldet, und schrieb *περί γυ-
ναικός σωφροσύνης*, oder von der Mäßigkeit eines
Weibes; von welchem Buche beym Scobäus
noch ein ziemliches Stück zu finden. Menagius
in Hist. Mulier. Philol. seg. 108.

PHIOLA, siehe Phiole.

Phiole, Siola, Phiala, Phiole, ist ein gläser-
nes, kugelförmiges Gefäß, mit einem langen en-
gen Halse, engen Mundloche und weiten Bauche,
welches zu unterschiedenen chymischen Verrich-
tungen, vornemlich aber zur Digestion und So-
lution von den Laboranten gebraucht wird.

Phiole, siehe Sturm-Lopf.

Phioume, oder Fioum, eine von den aller-
fruchtbarsten Provinzen in Egypten, liegt zwey
starcke Tagereisen oberhalb Cairo gegen Abend,
an dem Fluß Nilus, von welchem sie 5 oder 6
Stunden weit entfernt ist, und durch Tahale,
so zwischen den Bergen durch gehen, von ihm be-
wässert wird. Wie sie denn ein ebenes Land,
aber rings umher mit Gebürgen und sandigten
Wüsten umgeben ist; daher sie auch den Arabern
noch zwey Jahr soll seyn unbekannt geblieben,
als schon Omar das übrige Theil von Egypten
erobert hatte. Ihren Namen soll sie, wie die
Morgenländische Scribenten vorgeben, daher be-
kommen haben, daß der König Pharaos dem Jo-
seph, als er denselben, auf Anstiften seiner Miß-
günstigen, von seiner bisherigen Regimentsfüh-
rung entheben wollen, frey gestellt, sich einen
Ort, wo er beliebte, zu seinem Aufenthalt aus-
zuwählen, da denn Joseph sich dieses Stück e-
benen Landes, welches damals nur ein unbrauch-
barer Morast war, ausgebeten, sich mit vielen
von seinem Volcke dahin begeben, und innerhalb
1000 Tagen mit ungemeiner Klugheit dieses un-
fruchtbare Land mit Canälen durchschnitten, Brük-
ken gebauet, Wohnungen angelegt, und es zu
einer der fruchtbarsten Provinzen gemacht, da
er den König zu sich eingeladen, welcher sich dar-
über, daß es in so kurzer Zeit, nemlich in 1000
Tagen, welches in ihrer Sprache Phi el jom ge-
heissen, vollendet worden, zum höchsten verwun-
dert. So viel ist gewiß, daß in diesem kleinen
Bezirk vor Alters sehr große Städte gewesen,
wie solches noch ihre Überbleibsel zu erkennen ge-
ben, und sind an keinem Orte von ganz Egypten
mehrere und prächtigere Überbleibungen der Al-
terthümer als allhier zu finden. Diese Provinz
hat zwar nur 366 Dörffer, allein jegliches Dorf
soll so viel Zuwachs an Getreide haben, daß es

damit die große Stadt Cairo auf einen Tag ver-
proviantiren könnte. Es wird auch Flachs all-
hier angebauet, so der schönste in Egypten ist,
daraus verschiedene Sorten von Leinwand ge-
macht werden, welches der Einwohner vornehm-
ste Handlung ist. Es wachsen auch hier viel Fei-
gen und Weintrauben, wie denn sonst in dem ü-
brigen Egypten keine Weinberge anzutreffen sind.
Welches die Muthmassung könnte an die Hand
geben, als wenn Phioume die bey den Alten we-
gen ihres guten Weins berühmte provincia Se-
bennitica gewesen. Die Hauptstadt heisset auch
Phioume, und liegt an dem grossen Canal, so
aus dem Nilo kommt, Barh Joseph, das heist
der Strohm Josephs, genennet wird, und sich
in den See Qverron ergüßet. Er gehet mitten
durch die Stadt, und hat viele Brücken, so meist
bedeckt, 4 aber sehr schön sind. Dieser Ort ist
da erbauet, wo die Überbleibungen der alten
Stadt Arsinoe aufhören, und giebt es hier sehr
viel alte Denckmahle. Die Gegend ist überaus
fruchtbar, die Gärten voller tragbarer Bäume,
und ganze Felder voller Rosen-Sträucher, und
von Feigen-Bäumen siehet man kleine Wälder
stehen. Die Einwohner sind aber meistens arm,
wegen des harten Tractaments ihrer Befehlshä-
ber. *Voyage de Paul Lucas t. 2. c. 6.*

Phipo (Constantin) ein Englischer Ritter,
war einer der größten Rechtsgelehrten und Redo-
ner in Engelland im 18. Jahrhundert. Er hielt
es mit denen Torris, und bemühet sich eifrigst,
die Absichten der letzten Minister der Königin
Annen zu unterstützen, wesswegen er zum Can-
celler von Irland gemacht wurde. Da aber
George I. den Thron bestiegen, verlor er die
Bedienung, und wendete hernach seine Bered-
samkeit an, die Sache der Staats-Verbrecher
in der Rebellion von Preston und sonderlich zu
führn. Er starb 1723 den 19. Octobr. Gelehr-
te Zeitungen 1723. p. 873.

PHIRÆSI, war ehemals ein Volk auf der
Insel Schonen in Schweden. Cellarius Nor-
orb. ant. L. II. c. V. §. 82.

Phirandicus, soll nach derer Talmudisten
Vorgeben ein gottloser König gewesen seyn, und
schreiben solche von demselben, daß er das Jüdi-
sche Volk zu Falle verleitet habe. Es verschrieb
nemlich derselbe einmahl seine Rätthe, und ne-
ben denenselben auch eilffe der fürnehmsten Jüdi-
schen Rabbinen, so er in seinem Reich hatte. Und
als die Juden ankamen, empfing er sie freundlich
und beehrte sie mit lieblichen Worten und Geber-
den, sie sollten seine Gäste seyn, und mit ihm an sei-
ner Taffel Schweinefleisch essen, oder mit ihm aus
einem Trinck-Geschirre guten Wein trincken, oder
es sollte ein jeder von ihnen ein heydnisch Weib
beschaffen. Die Juden nahmen drey Tage lang
Bedenckzeit, und erwogen, daß GOTTE selber
verbotten hatte, Schweine-Fleisch zu essen und
Unzucht mit heydnischen Weibern zu treiben;
gaben derowegen den Könige zur Antwort, sie
wollten mit ihm aus seinem Geschirre Wein trin-
cken, dieweil es nicht GOTTE, sondern nur die
Rabbinen verboten haben. Solches ließ der Kö-
nig zu. Als aber die Rabbinen truncken waren,
offen

affen sie auch, weil der Fisch ründ war, und man ihn drehen konnte, wie man ihn haben wolte, von der verbotenen Speise, und schliffen auch endlich bey denen heidnischen Weibern, welche der König dazu bestellet hatte. Den andern Morgen giengen sie traurig zu Hause, und weil sie sich selber wegen der begangenen Sünden den Tod wünschten, starben sie alle im selbigen Jahre. Darum schreiben sie, soll man der Rabbinen Gebet nicht geringer, sondern viel höher, als Gottes Gebot, halten. Gerson im Jüdischen Talmud, p. 219 u. f.

PHIRASSI, ein altes Volk, welches nach des Ptolemäus Bericht ehemahls auf der Insel Sciron wohnhaft gewesen, sollen, nach einiger Vorgeben, und sonderlich des Hadrians Turnebus, soviel, als die sonst so genannten Francken seyn. Vignierius de Origin. Francor. p. 135.

Phirmilianus, siehe Sirmilianus, im IX Bande, p. 972.

Phisadia, Gr. Φυσάδεια, eine von des Danaus 50 Töchtern, von welcher der Brunnen Phisadia in Argolide den Namen hatte. Scholiastes Callimachi ad Hymn. in Pallad. v. 47.

Phisadie, des Pirithous Schwester, welche Castor und Pollux mit gefangen bekamen, als sie ihre Schwester, die Helena, dem Theseus wieder entrißen, welchem sie daher dieselbe auch mit zur Sclavin gaben. Hyginus fab. 79. Münster über denselben l. c.

PHISCON, eine Stadt, siehe Stascone (Monte) im IX Bande, p. 794. u. f.

Phisera, heutiges Tages Figari, ist eine Stadt auf der Insel Corsica, an der Abendländischen Küste.

Phisus, ehemahls eine kleine Stadt in der Landschaft Argia oder Argolis, jezo Trisiumto genannt, ist dieser Zeit ein Dorff.

St. Phisocius, siehe St. Sabianus, den 28 Junius, im IX Bande, p. 25.

Phison oder Pison, ein Fluß des Paradieses, siehe Paradies-Flüsse, im XXVI Bande, p. 767 u. ff.

Phison, ein Fluß, siehe Sasso, im IX Bande, p. 293 u. f.

Phispa, der andere Sohn Jether, vom Geschlecht Affer, 1 B. der Chron. VIII, 38.

PHISTACIA, siehe Pistacien.

PHISTICI, siehe Pistacien.

PHITERNUS, ein Fluß, siehe Biserno, im III Bande, p. 1811 desgleichen Sortore, im IX Bande, p. 1546.

Phitonia, eine Insel auf dem Mitteländischen Meer, an der Seite gegen Italien. Mela de situ orb.

PHLADIRTINGA, eine Stadt, siehe Vlaerdingen.

PHLEBOPALIE, heißt die Bewegung der Schlagadern.

PHLEBORRHAGIA, eine Ausreißung oder Zersprengung der Adern, ein Aderbruch. Das Wort wird hergeleitet von φλέψ, vena, die Ader, und ῥήγνμι, rumpo, brechen.

PHLEBOTOMIA eine Aderlaß, ist nichts anders, als eine Ausleerung und Verringerung des Geblüts, durch einen künstlichen Einschnitt, mit der Lanzette, in eine Blut- oder Schlagader mit

dem Abschen der Gesundheit dadurch zu statten zu kommen. Vom Aderlassen der Indianer, siehe Aderlassen und Schröpfen der Indianer, im I Bande, p. 494. Das Wort Phlebotomia kommt von φλέψ, vena, die Ader, und τέμνω, seco, schneiden.

PHLEBOTOMUM, siehe Messer (Schabe) im XX Bande, p. 1171.

PHLEBOTOMUS, bedeutet erstlich das Laßeisen, solches ist 1) ein Chirurgisches Instrument, mit welchem man die Ader läßt. Vor diesem war es eine Fliete; jezo aber brauchet man die Lanzetten. 2) Heißt auch Phlebotomus derjenige, so die Operation des Aderlassens selbst verrichtet. Das Wort stammet von φλέψ, vena, die Ader, und τέμνω, seco, schneiden.

Phlegethon, Gr. φλεγέθων, einer der höllischen Flüße, welcher an statt des Wassers mit Feuer floß, und in demselben grosse Steine und brennende Stücken Felsen mit schrecklichem Gerassel forttrieb. Virgilius Æn. VI. v. 550. Silius Italicus Lib. XIII. v. 564 und 836. Er hat den Namen von φλέγω, urö, wofür Poetisch auch φλεγέθων gesagt wird, und heißt sonst auch Pyriphlegethon, von πῦρ, das Feuer, und φλεγέθων, ich brenne. Vossius Etymol. in flamma p. 252.

PHLEGIAE, Völker, siehe Phthia.

Phlegias, siehe Phlegyas.

Phlegias, einer von den Feinden des Perseus, den er auf seinem Beylager mit nieder machte. Ovidius Met. V. v. 87.

Phlegma, Phlegmatisches Temperament, Phlegmaticum Temperamentum, Phlegma, Phlegme. Eines der vier Haupt-Temperamenten, welches für kalt und feuchte angegeben wird, und wo es herrschet, einen trägen, verzagten und furchtsamen Menschen machen soll. Andere, die nur drey Temperamente lehren, lassen dieses weg und sagen, man könne es mit zum melancholischen und sanguinischen rechnen, wovon im Artikel: Temperamente, mit mehrern gehandelt worden. Siehe auch den Artikel: Phlegmaticus. Weil nun die heutigen Naturkündiger von solchem Temperamente nicht viel halten, so heißet nunmehr bey den Aerzten Phlegma, insgemein eine jede Wässerigkeit, und ins besondere ein zäher wässeriger Schleim, welchen die Natur durch Schnauben und Husten ausführet. In der Chymie heißet Phlegma, die wässerige Feuchtigkeit ohne Geruch und Geschmack, welche durch die Kunst aus den Körpern gezogen, und dem geistigen Wesen derselben entgegen gesetzt wird. In einer besonderen Bedeutung heißet Phlegma, bey dem grossen Werke des Steins der Weisen, das erste Wasser 2, oder das mittlere Wesen, in welchem der Anfang des Steines aufgelöset, verborgen, obwohl nicht zu demselben gehörig ist. Sonst wird auch das wolckigte Wesen, so bisweilen in den abgebrannten Wassern herum schwimmt, Phlegma genennet. Bey dem Hippocrates bedeutet dieses Wort öfters so viel als Entzündung. Aus dem Phlegma des Branntweins kan man auf folgende Weise ohne Wein guten Weineßig bereiten: Wenn nemlich der Branntwein bey der Destillation also herüber gegangen, läßt man dasjenige, so gar keinen geistigen Geschmack mehr hat, und ein bloß

tes Phlegma ist, in eine Sonne, darinnen vorher Weineßig gewesen, übergehen, so sauret es darinnen, und wird zu einem schönen Weineßig, der so wohl an Speisen, als sonst sehr wohl und dienlich zu gebrauchen; allein es währet ein wenig lange und wenigstens ein halbes Jahr, ehe er eine recht gute und starke Säure bekommt. Will man daher solches geschwinder bewerkstelligen, darf man nur ein halb Stübgen Weineßig darzu in die Sonne schütten, und das Gefäß den Sommer über in die Sonne, und den Winter in eine warme Stube legen, so erhält man in kurzer Zeit einen hellen und klaren Weineßig, nicht anders, als reines Brunnenwasser anzusehen, welcher da beyum wohlfeilen Preis gegeben werden kan,

PHLEGMAGOGA, sind Arzneymittel, welche die bösen, jähren, schleimigten Feuchtigkeiten durch Purgiren abführen, solche sind Agaricus, Turbith, Helleb. nigr. Gum. Gutt. Jalapp. Resin. Scammon. Cryst. Tart. Merc. dulc. M. P. Tartar. Antimonium purgans, u. a. m. Das Wort Phlegmagoga wird hergeleitet von $\phi\lambda\epsilon\gamma\mu\alpha$, pituita, Schleim; und $\alpha\gamma\omega$, duco, führen.

PHLEGMASIA, eine Entzündung, davon im VIII Bande, p. 1312 u. ff. nachzusehen. Das Wort Phlegmasia, kommt von $\phi\lambda\epsilon\gamma\omega$, uro, brennen.

PHLEGMATICA SIGNA, siehe Phlegmatistische Zeichen.

PHLEGMATICUM TEMPERAMENTUM, siehe Phlegma.

Phlegmaticus, heisset derjenige, welcher viel überflüssiges Gewässer und viel kalten Schleim bey sich hat. Siehe Phlegma. In der Moral heisset ein Phlegmaticus, der ein phlegmatisches Temperament hat. Sie sollen ein blasses, in etwas aufgedunstenes Gesicht, kleine Adern, weiß und schlechte Haare, schläfrige Augen, eine weibliche und rauche Stimme haben, und kalt anzufühlen seyn. Es herrsche bey ihnen keine sonderliche Neigung, sondern vielmehr eine unachtsame und gleichgültige Kältsinnigkeit. Doch weil sie in der Feuchtigkeit mit denen Sanguineis, in der Kälte aber und langsamen Bewegung des Geblüts mit den Melancholicis übereinkamen, so hätten sie von denen beyden herrschenden Neigungen etwas an sich, indem sie zum Theil zur Völlerey und Faulheit; zum Theil zum Geldgeiz geneigt wären. Auf Seiten ihres Verstandes wären sie dumm.

Phlegmatisches Temperament, siehe Phlegma.

Phlegmatistische Zeichen, *Signa phlegmatica*, heissen der Krebs, Scorpion und die Fische.

PHLEGMATORRHAGIA, heisset, wenn der Noh und Schleim etliche Tage hinter einander beständig aus der Nase rinnet, dergleichen Zufall sich gemeintlich bey dem Schnupfen, wenn er flüssend ist, ereignet. Bey Zahnschmerzen pfleget die Natur oft hohle und fistulöse Zähne zu einem Ausfuhrungsweg wässeriger Feuchtigkeiten zu machen, wie solches aus dem Exempel erhellet, welches in den Breslauer Naturgeschichten im Jahre 1713 Mens. Jul. Class. II. p. 1338 zu lesen, da sich endlich solcher Ausfluß in einen stin-

senden Schweiß und gelinden Bauchfluß verwandelt hat. Henning bekräftiget diese Theorie durch erfahrungsmäßigen Erweis, und zwar mit einem Patienten, welcher von freiwilliger Verhaltung des Urins Zahnschmerzen bekommen, und Phlegmatorrhagia geheilet worden. Bes. Breslauer Naturgeschichte im Jahre 1721. Mens. Decembr. Class. IV. Artic. VIII. p. 618. u. ff. Bey einem Febricitanten findet sich zuletzt ein heftiger Zahnschmerz, und bey selbigem ein starker Wassaerausfluß aus dem Zahne, dessen Erfolg in wenig Tagen den Schmerz glücklich gehoben, wie die Breslauer Naturgeschichte im Jahre 1723. Mens. Jan. Class. II. Artic. I. §. 3. p. 28 berichten.

PHLEGMA VITROLI, wird unter dem Artikel Vitrol mit abgehandelt werden.

PHLEGME, siehe Phlegma.

PHLEGMONE, siehe Entzündung, im VIII Bande, p. 1312.

PHLEGMONE NARIUM, siehe Nasenentzündung, im XXIII Bande, p. 756.

PHLEGMONODES, eine solche Entzündung, welche der Phlegmone gleich ist. Das Wort kommt von $\phi\lambda\epsilon\gamma\mu\alpha\tau\iota\varsigma$, inflammatio, eine Entzündung, und $\epsilon\iota\delta\omicron\varsigma$, forma, die Gestalt.

PHLEGMONODES LASSITUDO, siehe Müdigkeit, im XXII Bande, p. 44.

Phlegon, eines von den vier Pferden der Sonne, welches von $\phi\lambda\epsilon\gamma\omega$, uro, so viel als der brennende heisset. Hyginus fab. 183. Ovidius Met. II. v. 154.

Phlegon, von seiner Geburtsstadt Trallis in Lydien Trallianus genannt, Kayser Adriano Freygelassener, stund bey demselben in großen Gnaden. Er gab eine Historie von dem Leben des Kayfers unter seinem Namen heraus, so aber der Kayser Hadrian selbst gemacht hatte. Sonst hat Phlegon vor sich viel Werke verfertigt, davon aber wenig mehr vorhanden, so viel aber davon noch übrig ist, hat Eylander 1668 und Meursius 1622 heraus gegeben. Sein vornehmstes Werk ist eine in 16 Büchern eingetheilte Historie der Olympiaden, welche die allgemeine Welt-Geschichte von der ersten Olymp. an bis zur 229 begreift. Eusebius meldet, daß er in einem dieser Bücher von einer Sonnen-Finsterniß, um das 4 Jahr der 202 Olympiaden, in welchem Christus gelitten hat, rede, die so groß gewesen seyn soll, daß man dergleichen noch niemahls wahrgenommen, und da der Himmel 6 Stunden lang bis um den Mittag dermassen verfinstert gewesen, daß man die Sterne am Himmel habe wahrnehmen können. Phlegon hat noch in dem 18 Jahre der Regierung Kayfers Antonini Pii gelebt. Seine beyden Tractate de rebus mirabilibus und de longævis hat Wilhelm Eylander ins Lateinische übersezt, und Meursius mit Noten erläutert. Gronov aber seinem chef. antiquit. Græc. t. 8. einverleibet. Jonsius Hist. Phil. II, 12, 2, IV, 39 nennet ihn Philegon. Photius. Suidas. Meursius in notis ad Phlegonem. Bayle. Fabric. bibl. Græc. I. 4. c. 13. Voss. de Hist. Gr. Lib. 2. c. 14.

Phlegon, ein gläubiger Mann zu Rom, dem Paulus einen Brief zuschreibet, Rom. XVI, 14.

St. Phlegon, siehe St. Herodion, den 8 April, im XII Bande, p. 1770.

PHLE

PHLEGOSIS, siehe *Pblegmone*.

Pblegra, eine Stadt in Macedonien, auf der Halbinsel Pallone. Cellarius Not. orb. ant. L. II. c. XIII. §. 58.

Pblegra, oder *Campus Pblegraus*, wurde vor Alters wegen des darunter befindlichen unterirdischen Feuers, und wegen des unaufhörlichen hervorsteigenden Rauchs diejenige Gegend bey Pozzuolo in dem Königreich Neapolis genennet, welche aniezo unter dem Namen la Solfatara bekannt ist. *Delic. de l'Ital.* p. 98. Was aber sonst erzählt wird, daß Jupiter und Hercules daselbst mit den Riesen gestritten, und die Lettern durch den Blig erlegt worden; wie wol nach andern dieses in Campanien und Thessalien geschehen, und selbige Gegenden daher mit obgedachten Namen belegt worden seyn sollen, wird billig unter die Fabeln gerechnet. Besiehe Cellarius Not. orb. ant. Lib. II. c. IX. §. 463.

Pblegräus, einer von den Centauris, den auf des Pirithous Beylager Peleus mit erlegete. Ovidius Met. XII. v. 378.

PHLEGRAEUS CAMPUS, siehe *Pblegra*.

Pblegyanthis, siehe *Pblegyas*.

Pblegyas, Pblegias, ein Sohn des Maris und der Chrysa, herrschete in einem Theil von Boötien, welcher erst Andreis hieß, nachgehends aber Pblegyanthis genennet ward. Er bauete daselbst eine Stadt, die seinen Namen führet, und wo sich viel kriegerische und tapffere Leute bey ihm einfanden, er war selbst ein sehr streitbarer Mann, und wo er in einem Lande eingefallen war, kehrte er niemals ohne ansehnliche Beute wieder zurück. Als er einen dergleichen Einfall in Peloponnesus zu thun gedachte, erkundigte er sich vorher als ein Reisender der Beschaffenheit des Landes und dessen Einwohner. Auf dieser Reise soll seine Tochter Coronis, die ihn begleitet, den Aesculapium, den sie mit dem Apollo gezeuget, nachdem er sie zu Falle gebracht, geböhren haben. Weil nun Pblegyas sich davor an Apollo rächen wolte, verbrannte er dessen Tempel zu Delphos, ward aber deswegen von demselben mit einem Pfeil getödtet, und in die Hölle gestürzt, allwo die Furie Tisiphone alle die Speisen und Getränke, so er genüssen wolte, vorher kostete, um ihm einen Eckel davor zu erwecken, und ihn solcher gestalt in beständigem Hunger und Durst zu erhalten. So soll sich auch ein grosser Stein über ihn befinden, der das Ansehen hat, als ob er alle Augenblicke auf ihn fallen wolte. Die Einwohner des Landes, wo er geherrscht, haben nachgehends seine Lebensart fortgesetzt. Weil er keine Kinder gelassen, hat er einen von seinen Verwandten, Chryses genant, zum Nachfolger gehabt. Er wird von einigen ohne Grund vor einen König der Lapitharier in Thessalien ausgegeben. Apollodorus L. III. c. 5. §. 5. Pausan. l. 2. 9. Virgil. Aeneid. l. 6. v. 618. Statius Thebaid. l. 1. v. 712. Bayle.

Pbleum, ist nach dem Prolomäus eine von den alten Städten Deutschlands, in dem Climate, das am allernähesten dem Norden zu liegt. Seiner Meynung nach hat sie sich unter dem 28, 45 Grad der Länge, und 54, 45 der Breite be-

Univers. Lexici XXVII. Theil.

funden. Es scheint wohl das Schloß zu seyn, das die Römer vor Alters an dem Ausfluß des Lacus Flevonis, woraus die heutige Süder-See entstanden, erbauet gehabt, in der Gegend, wo iezo die Insel Blüland, und das so genannte Blie, noch solchen Namen erhalten. Weil aber die Zahlen der Grade gar nicht zutreffen, so haben einige Niederländer selbst solches anderwo suchen wollen, und auf solchen Fall stünde einem auch frey, die Stadt Blin, Julinum, oder Wollin in Pommern daraus zu machen, deren Namen nicht übel damit überein stimmt, ob wohl die Grade sich auch damit nicht reimen wollen. Abels Sächsische Mierthumer, II. Th. p. 624.

Pblias, Gr. Φλιας, des Bacchus und der Chronophyle einer Nymphen, Sohn, welchen unter den Argonauten mit in Colchis gieng, Orpheus Argon. v. 192. Apollonius Lib. I. v. 115. und über denselben Scholiastes l. c. Von einigen wird zwar auch Casus des Temenus Sohn, für dessen Vater, die Chronophyle aber für dessen Gemahlin, hingegen aber die Arathyrea für dessen Mutter angegeben, und soll er mit besagter Chronophyle so dann den Androdamas gezeuget, von sich aber auch der Stadt Pbliunti den Namen gegeben haben. Pausanias Cor. c. 12. Eustathius übern Homerus II. B. v. 571.

Pbliasia, eine Landschaft, siehe *Pblius*.

Pbliaster, Volk, siehe *Pblius*.

PHLIASII, Volk, siehe *Pblius*.

Pblius, eine Stadt in der Landschaft Argia, an den Gränzen Sicconiens, wird von einigen Seribenten auch Thermia, ingleichen Pholica oder Foica genennet; es ist aber glaublich, daß solches besondere Dester gewesen, so in Agro Phhalio gelegen. Die grösste Zierde empfing die Stadt von dem Tempel, welchen der Hebe, der Göttin der Jugend geheiligt war, wie Strabo bezeuget. Sie ist sonderlich wegen vieler Gelehrten berühmt, die daher ihren Ursprung genommen, worunter Diocles Ephorastus, Polymastus und Phanton, drey Pythagorische Weltweisen, Pratinas und Aristias, zwey gute Satyrici, Ercheratia ein gelehrter Frauenzimmer, Asopodorus ein Comödienschreiber, und Timon die vornehmsten sind. Ein mehrerer von dieser Stadt kan man bey Pausanias in Corinth. L. II. c. 14. finden. Heutiges Tages soll dieser Ort Pri heissen, und sich in schlechtem Zustande befinden. Das Land dieser Gegend hieß Pbliasia, war eine Zeitlang ein Königsreich, worinne Regnida und Arans regieret haben. Die Einwohner, welche Pbliaster, Lat. *Pbliasti* hießen, führten mit denen Argivern und Arcadiern schwere Kriege. Nach dem Pausanias Descript. Græc. L. II. c. 54. p. 781. 102. verehrten sie eine aus Erz gemachte und übergoldete Ziege, weil das unter diesem Namen am Himmel sich befindende Gestirn durch seinen Einfluß denen Weinstöcken Schaden zu thun pfleget; und suchten also dieses durch Verehrung seines Bildes zu beweagen, daß es ihren Weinstöcken nicht schädlich seyn möchte. Besiehe Cellarius Not. orb. ant. L. II. c. XIII. §. 407.

Err xxx

Pblius,



nennet sie Purpurlein. Siehe auch *Epinetides*, im VIII Bande, pag. 1412. Ingleichen Feuerblätter, im IX Bande, p. 748.

PHLYCTÆNODES, siehe *Phlyctana*.

PHLYGADIA, Berg, siehe *Flicz*, im IX Bande, p. 1245.

Phlyus, eine Stadt in der Landschaft Argia oder Argolis, an dem Argolischen Meerbusen.

Phlyus, Gr. Φλύς, der Erden Sohn, welcher wiederum zum Sohne den Elinus und von diesem zum Enkel den Caucon hatte, so die initia magnarum Dearum zu der Messene, von der die Landschaft Messenia den Namen bekommen, überbrachte. Pausanias Messen. c. 1.

PHLYZACION, ein Wasserbläslein auf der Haut vom Feuer oder Brande.

Phobe, eine Amazonin und Gefährtin der Diana im Jagen, die aber doch Hercules mit erlegte, als er der Hippolyta balteum holte. Diodorus Siculus Lib. IV. c. 6.

Phobetor, einer von den Söhnen des Somnus oder Schlags, so diesen Namen bey den Menschen hat, da er hingegen bey den Göttern Icelos hieß. Ovidius Met. XI. v. 640. siehe Somnus.

Phobus, Eryciä Sohn, der letzte 10 jährige Fürst oder Archon von Athen, willigte in des Raths Vorhaben, da derselbe Olympiad. 23 einen Schluß abfaßte, daß ins künftige alle Jahr neue Reiments-Personen erwählt werden sollten. Nachdem er unter den Phocensern und andern Griechen einige Völcker zusammen gebracht hatte, gieng er damit zur See, um nach Klein-Asien zu segeln. Als er daselbst anekommen, wurde er von Mandonne, dem Könige in Bebrucia, aufgenommen, welcher ihn zum Mitregenten über sein Land machte. Hierauf ließen sich bemeldte Phocenser bey den Bebruciern in der Stadt Pothia nieder. Nach einiger Zeit aber wurden diese auf die Griechen unwillig, und setzten sich vor, dieselbiaen alle an einem Tage zu ermorden. Allein Lampfaca, Mandonis Tochter, gab Phobo Nachricht davon, welcher, um seinen Feinden vorzukommen, zum Schein ein Gast-Gebot anstellte, und hierzu die Einwohner in Pothia einlud, aber hernach alle, so von ihnen dahin kamen, nieder machte. Hierauf mußte der König Mandon sich des Phobi Gnade ergeben, welcher ihm so wol das Leben schenkte, als auch die Krone ließ, und die Prinzeßin Lampfaca heyrathete, von welcher Zeit an die Stadt Pothia nach ihrem Namen Lampfacus genennet wurde. Plutarch. de virt. mulierum.

PHOCA, siehe Meerkalb, im XX Bande, p. 182.

Phoca oder Zoca, eine Jungfrau, soll viel mehr St. Phocas der Syrische Märtyrer sehn, der an eben dem Tage verehret wird, nemlich den 6. Merz.

Phocæa, ein Stadt in Jonia, einer Provinz in Klein-Asien, war eine Colonie der Athenienser. Als Cyrus nach Ueberwindung Croßi die Griechischen Städte in Klein-Asien durch Zargapagum angreifen ließ, wolten die Phocæer ihr Vaterland lieber mit dem Rücken ansehen, als sich der Perser Herrschaft unterwerffen, verban-

Univers. Lexici XXVII. Theil,

den sich auch alle hierzu mit einem greulichen Eid, und zogen also mit Weib und Kindern nach Mafilien, in Gallien, welcher Ort also eine Pflanzstadt der Phocenser worden. (siehe Mafilia) Es ist noch heut zu Tage in der Gegend, wo vorzeiten Phocæa gestanden, eine Stadt nebst einem Hafen Zochia Vecchia genannt, und nicht weit davon eine etwas kleinere, welche Neu Zochia heist. Von beyden handeln besondere Artikel im IX Bande p. 1403. Herodot. l. 1. Strabo l. 4. Ammian Marcellin. l. 14. Justin. l. 43. 2c.

PHOCÆNA, siehe Meerschwein, im XX Bande, p. 205.

PHOCARUM INSULA, siehe Moya Xboinad, im XXI Bande, p. 2017.

Phocas oder Socas, ein Grammaticus zu Rom, welcher nach Priscians Zeiten gelebt, hat

- 1) Das Leben des Poeten Virgils:
- 2) Artem grammaticam, Benedig 1511. und
- 3) De aspiratione, ebend. 1522. geschrieben, welche letztern Dinge man in Putschii grammaticis antiquis findet.

Gabricii bibliotheca latina.

St. Phocas, ein Märtyrer und Bischof zu Synopi, hat unter Trajano im Jahr 100 in der Stadt Ponto gelitten. Er war erstlich ein Ertister, und wurde hernach zum Bischof zu Synopi berufen, nachgehends zur Zeit Trajani von dem Landvoigt Aphricano in der Stadt Ponto gehalten, und als dieser Aphricanus plötzlich starb, ihn auch St. Phocas wieder lebendig machte, bekehrte sich derselbe mit seiner ganzen Familie zum christlichen Glauben. Als darauf der Kayser Phocam ins Gefängniß setzen, und ihn durch den Hauptmann Crispinum mit 1000 Soldaten bewachen ließ, erschien auf sein Gebet in der Nacht ein helles Licht, und die Thüren des Gefängnisses öffneten sich. Als dieses die Soldaten sahen, bekehrten sie sich alle, da er sie denn alsbald vor die Stadt hinaus ans Ufer des Meeres führte, taufte und wieder in sein Gefängniß gieng. Da er nun den andern Tag dem Neptuno opfern sollte und nicht wolte, wurde er in einen feurigen Ofen geworfen, darinnen er 3 ganzer Stunden unverletzt verblieb. Darauf wurde er in ein drey Tage hinter einander geheitztes Bad verschlossen, darinnen er seinen Geist aufgab. Sein Gedächtniß Tag ist der 22 Septemb.

St. Phocas, ein Märtyrer und Gärtner, war aus Synope gebürtig, und liebte die Gärtnerey, wie er dann seine meiste Zeit in seinem an dem Isthmo habenden Garten zubachte, und denselben baute. Darbey führte er ein sehr frommes Leben, beherbergte gerne Fremdlinge, und that jederman gutes. Als man aber überall alle Christen aufsuchte und tödtete, traf die Reyhe auch ihn, und kamen einige zu ihm, die ihn fragten, wo denn Phocas wäre, sie hätten Befehl ihn gefangen zu nehmen, und als er sagte, sie sollten nur bey ihm einkehren, er wolte ihnen den Phocam zuweisen, so tractirte er sie selbigen Tag und Abends herrlich und freundlich, ohne daß er ihnen

XXXVII 2





welche Phocier, Phocenser oder Phocier hießen, von ihren Namen siehe Phocus. Den Einwohner dieses Landes ward von der Amphictionischen Rath-Versammlung aus unbekannten Ursachen eine so grosse Geld-Strasse auferlegt, die nimmermehr hätten bezahlen können. Wie sie nun hierdurch sehr erbittert wurden, so plünderten sie auf Philomeli Antrieb des Apollo Tempel zu Delphos, bedienten sich des darinnen befindlichen Schazes zum Kriege, den sie wider die Thessalier, Locrier und Thebaner zu führen hatten, und schlugen die Feinde in der 106. Olymp. Um diese Bosheit zu rächen, fiengen die benachbarten Griechen den sogenannten heiligen Krieg an. Die Phocenser verbunden sich mit den Atheniensen und Lacedaemoniern, wurden aber dennoch von den Thebanern und Locriern bey der Stadt Neon überwunden, woben sich Philomelus, um nicht lebend in der Feinde-Hande zu fallen, von einem Felsen herab stürzte. *S. Philomelus. Onomarchus*, welcher nach ihm das Commando von der Armee auf sich nahm, widerstand den Thebanern mit grosser Tapfferkeit. Allein da er nachmahls auch eine Niederlage erlitt, wurden seine Soldaten unwillig auf ihn, und stürzten ihn in die See oder erschossen ihn mit Pfeilen, wie andere erzählen. Nach diesem gelangte sein Bruder Phayllus zur Obristen-Würde, starb aber bald an der Dürstucht, und hatte seinen Sohn Phalacum zum Nachfolger. Doch auch dieser stund den Sachen nicht lange vor, wurde beschuldigt, daß er viel von dem geheiligten Gelde, an statt solches an den Krieg zu wenden, in seinen Beutel gesteckt, und deswegen entsezt. Indem nun der Phocenser Sachen so verwirret stunden, welches die Griechen vor eine Straffe der Götter wegen des verübten Tempel-Raubs ausgegeben, geschah der letzte und unversehene Einfall von Philippen, Amyntas Sohn, König in Macedonien, ins Phocensische Land, und giengen der Phocenser Sachen, nachdem der Krieg 10 Jahr gewähret, völlig zu Grunde Olymp. 108. Hierauf wurde den Phociern ihr Sitz und Stimme, die sie vormals unter den Amphictionern hatten, genommen, und solche dem Macedonischen Könige Philippen gegeben. Ihre Städte in Phocis aber wurden geschleift, und die Einwohner derselben auf den Dörffern zu leben verdammt. Die einige Stadt Alba wurde verschonet, weil sie weder an dem Krieg noch Kirchen-Raub Theil gehabt. Doch sind auch die zerstörten Städte nach kurzem, sonderlich durch Hülffe der Atheniensen und Thebaner, zum Theil wieder aufgerichtet worden. Die Phocier hatten gegen Abend die Locrier, gegen Mittag den westlichen Meerbusen von Corinth, ietzt Lepanto genannt, gegen Morgen Bdolia, und Nordwärts die Landschaft Dorine. Das Gerichte derer Amphictioner, deren Gerichtsbarkeit über ganz Griechenland sich erstreckte, und das Oracul zu Delphis zeigten beyderseits das Alterthum und das grosse Ansehen dieses Volcks, als welche beyde Dinge schon lange vor dem Trojanischen Kriege waren. Ihre Landschaft war auch sehr fruchtbar an Getreide und Vlieh. Die Einwohner waren verschmitzte und tapffere Leute, und trieben eine lange Zeit See-Rauberey. Sie

wurden auch insonderheit durch das Delphische Oracul berühmt, zu welchem stets von allen Orten her viel Volcks kam. Ubrigens muß diese Provinz mit Phocida, einer Stadt in Jonen, von welcher ein besonderer Articul handelt, nicht vermengt werden. Strabo l. 9. Plin. l. 4. c. 3. Diod. Sic. l. 16. Pausan. in Phoc. Justin. Orosius. Cellar.

Phocis, ist nach dem Ptolomäus eine Stadt in der Persischen Land-Vogtey Arachosia. Cellarius Not. orb. ant. L. III, c. XXII, §. 13, n. 5.

PHOCOENA, siehe Meer-Schwein, im XX Bande p. 205.

Phocra, ein Berg in Mauretania Tingitana, heutiges Tages heist er Gebel-Elhadich, davon im X Bande, p. 473. Cellarius Not. orb. ant. L. IV, c. VII, §. 27.

PHOCUS, s. Seehund.

Phocus, des Ornytion, oder, nach andern, des Neptunus Sohn, gab zuerst dem Lande Phocide von sich den Namen. Pausanias Cor. c. 4. c. 29. Seine Gemahlin war die Antiope, des Amphion und Zetes Mutter, die er heyrathete, nachdem er sie von der Raserey befreyet, womit sie Bacchus belegen, als sie der Dirce, einer eifrigen Verehrerin seiner Gottheit, eben den Tod, den ihr ihre gedachten beyden Söhne anthaten, nicht misbilligte. Pausanias Phoc. c. 1. Bceor. c. 17.

Phocus, Gr. Φῶκος, des Aeacus und des Psamathe, einer Nymphen, Sohn, that es seinen Stief-Brüdern, dem Telamenus und Peleus, in den Ritterlichen Übungen ingemein zuvor, daher sie ihn dereinst auf ein Discus-Spiel ausforderten, woben ihm aber Telamon solchen Discus auf den Kopf warf, daß er so fort liegen blieb, ihn auch hernach mit Beyhülffe des Peleus in einem Walde begrub; allein als es auch Aeacus erfuhr, beyderseits dafür ihr Vaterland verlassen mußten. Apollodorus lib. III, c. 11. §. 6. Nicander beym Antonius Liberalis c. 38. Andere wollen, daß ihm Peleus den Discus auf den Kopf geworfen, und beyder Mutter die Endels, nicht wenig mit beygetragen, weil sie diesen von einer Maitresse ihres Mannes erzeugten Stief-Sohn nicht erleiden könnten. Pausanias Cor. c. 29. p. 179. Wiewohl doch auch sind, welche wollen, daß ihn Telamon mit auf die Jagd invitiret, und, da sie ein wildes Schwein angetroffen, habe Telamon gethan, als ob er nach selbigem werffen wolle, habe aber den Phorus dafür gefasset, und dennoch hernach fürgegeben, als ob es aus Versehen geschehen, daß er ihn getroffen. Dorotheus beym Plutarchus Parall. min. n. 25. Indessen hatte er doch auch schon wieder seine Söhne, nemlich den Panopeus und Erisus, die sich mit der Zeit in Phocide sezesen, und den Namen dieses Landes von ihrem Vater so fern erweiterten, als sie noch einen gewissen District darunter begriffen, denn solcher Nahme vorhin bemerkete. Pausanias l. c. Sein Grab war sonst unfern von des Aeacus seinem, und lag oben darauf ein rauher Stein, dessen er und seine Brüder sich an statt des Discus bedienet haben solten, als er mit selbigen erschlagen worden. l. c. p. 179.

Phocus,



rius und Apostolischer Vicarius zu Avila, wie auch Vicarius generalis Marforum, und ecclesiarum transaquilensis Abbas. Er schrieb

1. Historiae Marforum libros tres, Neapolis 1578 in 4.

welche in dem Thesouro antiquitatum & historiarum Italiae stehen;

2. Vitas Sanctorum dioceseos Marforum, und starb 1675. Consignatus de viris illustribus Marforum.

Phöbammön, ein Griechischer Sophiste, von Alexandrien in Egypten, schrieb

1. Περὶ τῶν σοφιστῶν.

2. Περὶ σχημάτων ῥητορικῶν, so Loreng Normann nebst Alexandri figuris sententiae atque elocutionis mit der Lateinischen Übersetzung und Anmerkungen zu Upsal 1690 in 8 heraus gegeben.

Tzeges Chiliad. VI. v. 753. Königl. biblioth. vetus & nova. Sabritius Bibl. Grac.

Phöbas, ein Priester des Apollo, schrieb

1. Ein Onomasticon;

2. Oracula &c.

Hoffmanni Lexic. universale.

Phöbas, eine Priesterin des Phöbi, gab aus dem Orakel denen Rathfragenden Antwort. Die Abbildung einer solchen Priesterin, so wie sie in einen Jaspis eingeschnitten, findet sich bey dem Berger in Thesaur. Brandenb. T. I. p. 59.

Phöbe, ist nach dem Stephanus eine Insel in dem disseitigen Asien, auf dem Meere, so Proponitis, oder heutiges Tages Mare di Marmora heist. Cellarius Not. orb. ant. L. III, c. II, §. 6.

Phöbe, Gr. Φαίβο, des Eöus und der Tellus oder der Erden Tochter, und mithin eine derer Titanides, zeugte mit dem Eöus, ihrem Bruder, die Asteria und Latona. Apollodorus Lib. I. c. 1. §. 3. c. 2. §. 2. Nach einigen soll sie nicht nur besagte beyde Töchter, sondern auch noch die Alphirape, den Perseus und Pallas mit dem Volus gezeugt haben, allein es ist solches insgesamt nichts als ein unrichtiges Wesen. Hyginus praef. p. 7. Munckerus über denselben I. c.

Phöbe, des Sol und der Elymene Tochter und Schwester des Phaethon, die endlich auch mit in einen Pappelbaum oder nach andern in eine Erle verwandelt worden. Ovidius Met. II. v. 340 über denselben Sarnabius. Hyginus fab. 156. 154. siehe Heliades.

Phöbe, eine Tochter des Leucippus, und Schwester der Iaira, so Castor und Pollux entführt, ungeacht sie schon an den Lynorus und Idas des Alphareus Söhne versprochen waren. Hyginus fab. 80. Apollodorus Lib. III. c. 10. §. 3. Sie war hiernächst insonderheit eine Priesterin der Minerva, und wurde nach der Zeit mit ihrer Schwester selbst auf göttliche Art verehret. Pausanias Lacon. c. 16.

Phöbe, ist vielfältig so viel als der Mond, oder die Schwester des Phöbus. Virgilius Georg. I. v. 431 und über denselben Servius I. c. siehe auch Phöbus.

Phöbe, oder Phebe, ein gläubiges Weib und Diaconisse zu Eenchrea in Achaja. Als Paulus in diesem Lande sich aufhielt, beherbergte sie denselben, weswegen er dieselbe in seinem Brief an die Univers. Lexici XXVII. Theil.

Römer, Cap. XVI, 1, 2, denen Christen dieser Stadt, und ihrer Vorsorge anbefohlen, auch durch sie diesen Brief von Corinth an die Römer gesandt hat, wie aus der Unterschrift desselben erhellet. Sonst wird in Usuarda Martyrologio, dem auch das Römische Martyrologium folget, einer Phöbe Meldung gethan. Theodoretus in Epist. ad Rom. Tillemont Memoir. de l'Hist. eccl.

Phöbeus (Franz Anton) ein Jesuit, geboren zu Orvieto den 17 März 1652, trat zu Rom 1667 in die Gesellschaft, that zwey Jahr darauf seine Gelübde, und 1689 zu Florenz die öffentliche Profession quatuor votorum, lehrte folgendes in dem Collegio Romano die Welt-Weisheit, die Päpstlichen Rechte, und Scholastische Gottes-Gelchrtheit, worauf er 1705 den 2 May mit Tode abgieng. Seine Schriften sind:

1. De sacris liturgiae ritibus dissertationes historico-theologicae;

2. Institutionum juris Canonici I. 4;

3. De regulis juris canonici I. 1.

Neue Zeit. von gel. Sach. 1728.

Phöbeus (Johann Baptista) ein Edelmann von Orvieto, war beyder Rechte Doctor, und wurde, nachdem er V. S. Referendarius auch Auditor bey dem Nuntio von Spanien und Gouvernement von Todi gewesen, nach rühmlicher Verwaltung einiger andern Chargen mehr 1683 Bischoff von Aquapendente, stiftete in der kurzen Zeit, da er das Regiment führte, sehr viel gutes, ließ sich insonderheit gegen die Kirchen und gegen die Armen freygebig erfinden, setzte vor 10 arme Mädgens eine Heyraths-Steuer aus, brachte den bausälligen Bischöflichen Pallast wieder in guten Stand, war auch willens, ein Seminarium Eleutorum aufzurichten, starb aber noch vor Ausführung solches löblichen Vorhabens 1682. Er ward nach Canne in die Collegiat. Kirche begraben, deren er zu fünffziger Mess-Haltung darin ne 1000 Scudi vermacht. Sein Bruder Franz Maria, Erzbischoff von Tarsus, und vieljähriger Päpstlicher Ober-Ceremonien-Meister, ist gleichfalls sehr berühmt gewesen. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 584.

Phöbeus (Peter Paul) Bischoff von Bagnareta, aus Orvieto, ward von Urban VIII. 1635 den 9 Julius dazu erwählt. Er ist vorher Affessor des Inquisitionis-Gerichts zu Rom gewesen, und den 4 August 1649 gestorben. Ughellus Ital. Sac. Tom. I. p. 518.

PHOEBI PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Mauritania Tingitana in Africa, ist das heutige Cabo die Gomera. Cellarius Not. orb. ant. L. IV, c. VII, §. 13.

Phöbonius (Mutius) siehe Phöbadius.

Phöbus, Gr. Φαίβο, ist ein Beyname des Apollo, welchen er nach einigen von Φαίβο hat, so fern solches so viel, als purus, splendidus, immaculatus u. s. f. bedeutet, und zielt mithin auf die Hellig- und Reinigkeit des Sonnen-Lichts; Zesychius in φαίβο p. 955. Vossius Theol. Gent. Lib. III. c. 12 und Tzeges übern Lycophron v. 6. Nach andern aber von φαίβο, feror, und bis, vis, weil die Sonne gewaltsamer Weise getrieben wird. Cornificius bey dem Macrobius Sat. Lib. I. c. 17. Nach den dritten von φαίβο, lux.







Phomoris, eine Stadt in der Landschaft Mareotis, in Egypten. Cellarius Not. orb. ant. L. IV. c. 1. §. 4. n. 5.

Φωνὰι τῶν γεγραμμένων, corrupte γεγραμμέναι, ist in Johann Peter Ericus Principio Philologico p. 16. so viel, als: primum tibicinum rudimentum, seu modulus, quem primum docentur, qui tibias inflare discunt, oder, die erste Anweisung auf musicalischen Instrumenten, so geblasen werden, da einem Anfänger die Töne auf- und unterwärts, bis in die Octave gezeigt werden.

PHONASCI, siehe Meisterfänger, im XX Bande, p. 406.

PHONASCIA, war vor Zeiten eine Übung, welche in nichts anders bestunde, denn in einer künstlichen Veränderung, bald Ab- bald Zunehmung, Erhö- und Erniedrigung der Stimme und Aussprache, im Reden oder Singen.

PHONASCUS, i. e. Magister vocalitatis, Φωνασκος, ein Sangmeister, der andere im Singen unterrichtet; ingleichen, der eine Melodie verfertigen kan, wie aus dem Glarean Lib. II. c. 38. Dodecach. zu sehen ist, woselbst dieses Wort einem Symphoneta oder Componisten, der nemlich nicht nur eine Melodie, sondern über die noch mehrere Stimmen zu setzen weiß, entgegen gesetzt wird. Bulenger hat ein eigenes Capitel de Phonascis, welches Lib. II. de Theatro das sechste ist. Man findet es auch von einem Musicedirector und Capellmeister manchmal gebraucht.

Phonoda (Johann) ein gelehrter Engelländer, lebte um die Mitte des XV Jahrhunderts, und lehrte mit vieler Hochachtung und Beyfall die freyen Künste in Italien. Er ward auch von dem Pabste Paul II zu dem Bisthum Bath ernennet. Wiewol ihm sein Neben-Competente, ehe er davon Besitz nehmen konnte, mit Gift vergeben. Er hat eine Rede des Synesius, nebst einigen Büchern des Xenophons und Diodorus Siculus übersetzt. Moreri in Phomoea.

Phonolentides, ein Lapitha, welchen auf des Virithous Beylager Phäocomes, ein Centaurus, dergestalt mit einem Kloge, welchen kaum 2 paar Ochsen fortschleppen konnten, auf den Kopf schlug, daß das Gehirn zum Maul, Nasen und Ohren herausdrang. Ovidius Met. XII. v. 533.

PHONURGIA, die Hall- oder Tonkunst.

Phora, ein Fluß, der sonst Phrat oder Euphrat heisset.

Phorbäus (Johann) von ihm ist bekannt Via Nova docendi Graeca, welche Burmann in Sylloge Epist. ab Illustr. Viris script. T. II. p. 830. sonderlich anpreist.

Phorbantia, eine von den drey Inseln an der Abend-Seite Siciliens, welche Agades heissen, und allwo sich der Kayser Tibertius oft aufgehalten. Heut zu Tage wird sie Lavenzo genennet. Bes. Cellarius Not. orb. ant. Lib. II. c. XII. §. 129.

Phorbas, der sechste König von Argus, folgte seinem Bruder Eriso im Jahre der Welt 2466, und regierte 34 Jahre, wiewol einige

wollen, er habe von 2357 bis 2397 regieret und zu Moses Zeiten gelebet. In der fabelhaften Historie heist er des Lapitha und der Orsinome Sohn, war mit einem Haufen seiner Leute bestimmet, wo er einen Ort seines Aufenthalts finden wolte, als die Rhodier ungefähr eine Gesandtschaft an ihn sendeten, und batthen zu ihnen zu kommen. Massen sie von einer ungeheuern Menge Schlangen geplaget wurden, und, da sie keinen Rath wider sie wußten, hieß sie das Dracul solchen Phorbas zu sich fordern, der denn auch besagte Schlangen vertilgete, und mithin einen Theil solcher Insel zu seinem Eigenthum bekam. Diodorus Siculus Lib. V. c. 58. Lib. IV. c. 71. Andere machen ihn zu des Triopas und der Hiscilla Sohn, welcher insonderheit einen grausamen Drachen in besagter Insel mit erleget, und anbey auch andere Schlangen vertilget haben soll, welche dergestalt überhand genommen, daß die Insel Rhodus auch selbst den Namen Ophiusa von ihnen bekommen, wofür ihn aber auch Apollo mit samt dem besagten Drachen an den Himmel versetzet haben soll, als woselbst er denn annoch der sogenannte Ophiuchus seyn soll. Zyginus Astron. Poet. Lib. II. c. 14. Eusebius in Chron.

Phorbas, des Methion Sohn, von Spene, gerieth mit dem Amphimedon, einem Lybier, bey dem auf des Perseus Beylager von dem Phineus erregten Lärm zusammen, und, weil der Boden bereits vom Blute der hingerichteten ganz schlüpfrig war, fielen sie beyde auf die Nasen, allein, indem sie auch wider aufstehen wolten, stieß Phorbas dem Amphimedon sein Schwerdt in die Rippen, und dieser seines dem Phorbas in den Hals, daß sie also beyderseits blieben. Ovidius Met. V. v. 47.

Phorbas, einer, so bey des Virithous Beylager den Amphidamas vollend nieder machte, da selbiger sich ohne dem schon voll gefressen, daß er von seinen Sinnen nicht wußte. Ovidius Met. XII. v. 322.

Phorbas, war der älteste von des Trojanischen Königs Priami 50 Söhnen, und war von Epichosia, einer Tochter des Mygdonischen Königs, Stasippi. In währendem Trojanischen Kriege war er schon so alt, daß ihm sein Vater keines weges verstaten wolte, mit seinen andern Brüdern wider die Griechen in Streit zu zihen. Er that es aber dennoch, und verrichtete mit des Mercurii absonderlichem Beystande, viel merckwürdige Thaten wider die Feinde, bis er zuletzt durch Menelai Hand sein Leben verlor. Der Gott des Schlafs, als er Palinurus, des Aeneas Steuermann, einschläffern wolte, nahm dieses Phorbantis Gestalt an sich. Homer. I. Virgil. Aen. I. 5. v. 842.

Phorbas, war ein Archon zu Athen, vom Jahre der Welt 2993 bis 3024, und also 31 Jahr. Fabricius Bibliogr. antiqu. p. 214.

St. Phorbinus, siehe St. Theonas, den 4 April.

PHORBION, Φόρβιον, also hieß ehemals das Leder, so die Pfeiffer, wenn sie bliesen, deswegen um den Mund hatten, theils daß ihre Lippen nicht





gewinnet. Siehe mit mehrerem *Phosphorus mercurialis*. (b) Der *Phosphorus asthereus*, ist eine von der Luft ausgepumpte Köhlee, welche, wenn sie gerieben wird, ein Licht von sich giebet. (c) Der *Phosphorus scintillans*, wenn man ein seidenes Schnupstuch vor dem Caminsfeuer wohl wärmet, es zusammen nimmt, damit an einen finsternen Ort gehet und es mit den Fingern kratzt, so siehet man leuchtende Funcken. (d) Der *Phosphorus Hombergii*, davon an seinem Orte. (e) Der *Phosphorus liquidus*, wenn man Phosphorus mit Campher anreibt, und mit Nägeleinöle auflöset. (f) Das *Amalgama Mercurii lucens*, wenn man einen Scrupel Phosphorus in einem Oventgen Lavendelöle zergehen läset, ein Oventgen Quecksilber dazu setzet, und brav durch einander schüttelt. (g) Die mit Campher und Salpeter phosphorirte Pomade, wenn man nemlich dergleichen Dinge in einem Mörsel mit Phosphorus anreibt. Mit der phosphorirten Pomade, und dem phosphorirten Nägeleinöle kan man sich beschmieren, ohne dadurch Schaden zu nehmen. Der Phosphorus an sich brennet bey kalter Luft nicht, leuchtet aber starck und beständig; bey temperirter Luft verrauchet er eben so starck nicht, sondern ein Bran kan 50 Stunden lang immer weg rauchen. Der phosphorirte Brannterwein wird durch die Digestion oder Destillation gemacht, welcher, wenn Wasser dazu kommt, ein ziemliches, doch gleich verlöschendes Licht von sich giebet. Bey allen diesen nun muß erstlich eine Bewegung geschehen. Schreibet man mit dem Urinphosphorus auf Papier, und hält es an einen dunklen Ort, so leuchten alle Buchstaben. Die brennenden Phosphori sind allesamt gekünstelt und keine natürlich. Einige entzündn sich gleich bey äußerlicher Luft und brennen wie glühende Kohlen, welche man auch Pyrophori nennet, und an ihrem Orte ausführlicher sollen beschrieben werden. Sie sind am besten mit Alaune und einem entzündeten Wesen zu machen. Hierher gehöret auch der mit Weinstein calcinirte eisenhaffte Spießgaskönig u. der Eisensafran; auch die Mixtur des Nägeleinöles mit einem brennenden Geiste; ingleichen der smaragdische Phosphorus, der aber nicht eher leuchtet, ehe er nicht halb glühend gemacht ist; und endlich der Phosphorus Urinae glacialis, oder Noctiluca aërea &c. welchen Runckel erstlich gemacht, alsdenn Brand und Boyle, und endlich hat ihn Zancerkwitz in den vollkommensten Stand gesetzt. Er bestehet aus einem eingeschränckten vom ölichten, entzündlichen abkommenden Entzündungswesen und einer eingeschränckten Säure: Das sich selbst entzündende Wesen siehet ein jeder, und die Säure kan man an dem Wasser, so man darauf gegossen, gewahr werden, massen solches sauer schmacket; ingleichen da es sich bey dem Niederschlagen als eine Säure verhält, oder wenn man etwas davon in einem silbernen Löffel ausbrennet, so bleibt etwas Säure zurücke; auch siehet man es, weil es so entseßlich brennet, heftiger als die Sonne und der Brannterwein. Das Fleisch wird davon gleich gelb, harre und höckerigt: So heftig er auch brennet, so stecket er doch nicht leicht brennbare Sachen an, wenn man ihn damit zerreibet; ein anderes aber ist es,

Univ. Lexici XXVII. Theil.

wenn er schon brennet, und ihm dergleichen zu nahe kommt; ja die brennlichsten und subtilsten Delle, ja der Brannterwein selbst, verwehren ihm sein Brennen; auch will er nicht allemahl das weisse glatte Papier und glatte Leinwand anstecken, doch hinterläßt er eine Versengung und Brandstreck; das beschriebene Papier, weil es raucher ist, stecket er eher an. Mit dem Salpeter und Campher kommt es auf die Proportion an: Nimmt man vielen Phosphorus und wenig Salpeter und Campher, so entzündet es sich, mit vielem Campher und wenig Salpeter aber nicht. Stößet man Eisenfeil mit Phosphorus, so entzündet es sich bald. Der rectificirte Brannterwein scheint etwas davon auszuziehen: weil er so wohl durch das Destilliren als Ausziehen viel davon in sich nimmt, ja er zerstöhret ihn gar, daß er wie ein durchscheinendes Oel wird; kommt aber Wasser dazu, so wird er wieder dicker, und fänget nach Proportion wieder an zu leuchten. Wer den Phosphorus lange digeriren will, der nehme sich in acht, weil er leicht die Gläser entzwey schläget. Ein Theil Phosphorus bringet wohl 600000 Theilgen Brannterwein zum Leuchten, wenn er ins Wasser kommt. Man hat kein Menstruum, das den Phosphorus leicht auflösset. Von diesem Urinphosphorus siehe ins besondere den Artikel *Phosphorus Urinae*. Alle Handgriffe, einen rechten schönen Phosphorus zu machen, anzuführen, will fast unmöglich seyn, indem solche blos durch gute Übung und eigene Handanlegung müssen erforschet werden. Vermischet man das Caput mortuum des Urins, von welchem der Geist herunter destilliret ist, mit gestoffenen büchenen Kohlen, etwas weichem Sande, und ein wenig zerfallenem Kalcke, bekommt man gemeiniglich einen schönen Phosphorus. Spießglasbutter mit vier Theilen stinckendem Hirschhornöle, aus einer Retorte mit starckem Feuer getrieben, giebet insgemein einen guten brennenden Phosphorus; dergleichen bekommt man von gedachter Spießglasbutter, mit Kohlenstaube von hartem Holze destilliret, einen guten Phosphorus. Zerläset man ungelöschten Kalck mit Salzgeiste, und verdicket hernach solches, so stellet es auch einen Phosphorus dar. Zencfel schreibt p. 1004. Bleykalck mit Calmiack, Weinstein, salze und altem Urine digeriret, endlich destilliret, giebt einen arsenicalischen Geruch, ja endlich einen schönen Phosphorus. Alle Phosphori dienen zur Physick, wie solche denn auch zu den Künsteleben der Chymie gehören; in der Arzneykunst aber können sie entrathen werden; sie müßten denn in der Chirurgie einigen Nutzen haben. Die Ursache des Lichtes in allen obangezogenen Körpern wird gewissen Ausdämpfungen zugeschrieben, welche durch ihre schnelle Bewegung gleichsam Funcklein, oder einen schwachen Glanz von sich geben. Johann Heinrich Cohausen hat einen weitläufigen Tractat unter dem Titel: *Lumen novum Phosphoris accensum, seu Exercitatio physicochymica de Causa Lucis in Phosphoris, tam naturalibus, quam artificialibus*, Amstelod. 1717 in 8vo. Und Dorrour de Mayran, ein gelehrter Edelmann von Beziers in Frankreich, eine gelehrte Dissertation sur la Cause de la Lumiere des Phosphores & des Noctiluques,

3111 11 2



einem schwarzen Oele über, und gebet immer so starkes Feuer, bis nichts mehr gehet. Wenn nun diese Gefäße erkaltet: so sondert das Oel vom Geiste und Phlegma. Das Oel thut in einen Glas Kolben, und setzet es in Sand, und lasset es so lange kochen, bis es so dicke werde wie Honig, oder wie eine Salbe. Die in dem Kolben übrig gebliebene schwarze und schwammigte Masse nehmet heraus und pulverisiret sie, thut das Oel dazu und kochet beydes dicke, thut es in eine Retorte, verwahret sie wohl und leget sie in einen Reberbertrafen, füget ihr eine grosse Vorlage, halb mit reinem Wasser angefüllt, an, gebet gelinde Feuer, daß die Retorte erstlich warm wird; vermehret es ferner; so kömmt ein flüchtiges Salz zum Vorschein, nebst einem Oele, so sich an den Wänden der Vorlage anleget. Alsdenn verstärket das Feuer, bis auf den höchsten Grad: so wird ein weißer Nebel in die Vorlage steigen und sie anfüllen; auf den Seiten aber hänget sich eine gelbliche Masse an, welche der Phosphorus ist. Führet mit solchem Feuer noch fünf bis sechs Stunden fort, bis nichts mehr gehet. Wenn nun alles erkaltet, und der Leim abgenommen worden ist: so gisset die, in der Vorlage enthaltene Materie, nachdem sie wohl umgeschüttelt worden, daß nichts hängen bleibet, in einen gläsernen Kolben. Lasset es ruhen, daß sich das flüchtige Salz im Wasser auflöset, die Materie des Phosphorus aber sich mit dem Oele zu Boden setzet. Gisset das Wasser ab, und machet das auf dem Boden liegende zusammen; gisset ein wenig Wasser darauf, und setzet es in warmen Sand. Drücket es mit einem hölzernen Spatel allmählig nieder: so setzet es sich mit dem Oele, woraus kleine Kollgen, wie bey dem Pflaster zu geschehen pfleget, gemacht werden können, weil die Masse noch warm ist. Diese werden nachgehends in einem Glase mit Wasser aufbehalten. Ob dieser in der Medicin gebraucht werden könne, ist noch nicht bekannt. Sonst aber wird er zu allerhand artigen Versuchen angewendet.

PHOSPHORUS LIQUIDUS, siehe *Phosphorus*.

PHOSPHORUS LUCENS, siehe *Phosphorus*.

PHOSPHORUS MERCURIALIS. Diesen hat Bernoulli erfunden, als welcher zu erst will in acht genommen haben, daß das Quecksilber in einem von aller Luft befreieten Glase auch einen Schein von sich gebe und wie ein Phosphorus leuchte, wenn man ihn im Finstern bewegt; und weil dieser gleichsam ein ewiger und immerwährender Phosphorus ist, der auch ohne die Luft, so zu den andern erfordert wird, leuchtet; Als hat er dem damaligen Könige in Preussen dergleichen gefallen, daß er obbemeldeten Erfinder mit einer goldenen Medaille begnadiget, worüber derselbe diesen Vers gemacht:

Regius ut nummi fulgor mea testa subivit,
Lumine Mercurius vividior micat.

Das ist:

Gleichwie der helle Schein mein Haus und
Dach berührt,

Als König Friedrich mit reichem Gold mich
zieret,

So glänzet in der Leer Mercurius und schei-
net,

Ewig und ohne Luft, wer hätte das gemei-
net.

Ob aber Bernoulli solches von sich selbst erfunden, oder vielmehr von andern gehört habe, darüber lästet sich noch streiten: indem Picard, ein Mitglied der Königlichen Academie der Wissenschaften zu Paris; solches schon im Jahre 1675 beobachtet, wie in dem Französischen Tractate von dem Barom. Thennon. &c. p. 34. angeführt wird. Man lese übrigens allerdings Christian Wolffens Versuche der Natur und Kunst, §. 170. T. II.

PHOSPHORUS MINERALIS, siehe *Phosphorus*.

PHOSPHORUS NATURALIS, siehe *Phosphorus*.

PHOSPHORUS SACER, eine Stadt, siehe S. Lucar de Barrameda, im XVIII Bande p. 644.

PHOSPHORUS SCINTILLANS, siehe *Phosphorus*.

PHOSPHORUS SMARAGDINUS. Dieser bekommt sein Licht weder von den Sonnenstrahlen, noch von der erleuchtenden Luft, sondern nur allein von dem Küchenfeuer. Wenn man nemlich ein wenig davon auf ein silbernes oder kupfernes Blech oder Platte leget, und über ein Kohlenfeuer hält, so wird man sogleich einen blauweißen Glanz oder Blis erblicken, so gar, daß wenn man die Materie Buchstabenweise leget oder streuet, solche glänzende Schrift ganz wohl gelesen werden kan. Warum er aber diesen Namen habe und wie er gemacht werde, hat Elsholz in seinem Buche de Phosphoris nicht eröffnet, sondern auf eine andere Gelegenheit verschoben. Indessen giebt Leibniz in dem ersten Jahrgange der Miscellan. Berolinens. p. 97. einige Nachricht davon, wenn er einen dergleichen *Thermophosphorus*, wie er ihn nennet, aus einem gewissen Flüsse oder metallischen Edelgesteine zu machen pfleget, welcher ohne Zweifel einem Smaragde gleich sehen wird; indem dergleichen Flüsse von allerhand Farben gefunden werden, wie in Valentini Armamentar. Naturam gehörigen Orte gezeigt wird.

PHOSPHORUS URENS, siehe *Phosphorus*.

PHOSPHORUS URINÆ, sonst auch *Phosphorus igneus*, *Phosphorus fulgurans*, und mit einem Worte *Pyropus* genannt, ist der aus dem dicke eingekochten Urine mit offenem Feuer destillirte Phosphorus, welcher aus der salzigten Galle und dem ölichten Wesen des Urins bestehet, und eine hornigte hartigte Substanz ist. Man pfleget den dick eingekochten Urin gemeinlich mit Sande, Bolus, Alaune und dergleichen zu versetzen. Solchen in rechte schöne Klare Stücken zu bringen, ist noch keinem, als Zanchewigen in England bekannt, und muß der Phosphorus, wie Eis im Wasser liegen. Man hat sich wohl in acht zu nehmen: indem sich dieser einmahl fast damit ums Leben bringen können. Von dem ersten Erfinder des Urinphosphorus hat im
Jahre







PHOTINIANI, siehe Photinianer.

St. Photinus, erster Bischoff zu Venerento, wurde vom Heil. Apostel Petrus dahin geschickt, wie Marius de Vipera vorgiebt, wenn aber, und wie er gestorben, oder woher er gewesen sey, ist alles unbekannt. Sein Gedächtniß • Tag ist der 1. Merz.

Photinus oder Pothinus, des Polycarpus Schüler und Bischoff zu Lyon, lebte um die Mitte des zweyten Jahrhunderts, und mußte sich im Jahre 167 während der unter der Regierung des Kaisers Lucius Verus entstandenen Christen-Verfolgung, wie viele andere, vor den Richter-Stuhl schleppen lassen. Und ohngeachtet er wegen seines hohen Alters, von mehr als 90 Jahren, mühsam fortkonnte, bezeugte er doch große Beständigkeit. Denn als ihn der oberste Richter fragte, welcher der Christen Gott wäre? gab er zur Antwort: Das sollet ihr erfahren, wenn ihr es werth seyn werdet. Dieser erzürnete sich heftig darüber, und befahl den Scharfrichtern, ihn zu schlagen. In alle Umstehende gaben dem guten Manne so viel Stöße und Faust-Schläge, daß er vor todt weggetragen ward, und zwey Tage hernach im Gefängniß starb. Allgem. Chron. II Band, p. 78.

Photinus, ein Kether, war aus Klein Galatien gebürtig, und anfänglich ein Schüler und Diaconus des Marcelli, Bischoffs zu Ancyra, in Klein Galatien, nachgehends aber Bischoff zu Sirmio, einer alten Stadt in Pannonien, nicht aber in Smyrna, wie Isidorus will. Man rühmet ihn, als einen sehr verständigen, gelehrten und beredten Mann, der so wohl der Lateinischen als Griechischen Sprache mächtig gewesen. Die ersten Jahre verwaltete er sein Amt mit vieler Erbauung, nachmahls aber that er sich mit einigen besondern Meynungen in dem Artickel von der H. Dreynigkeit hervor, und lehrte, daß in Gott nicht 3 Personen, sondern nur 3 Namen wären, Christus sey demnach nicht ewiger Gott, sondern nur ein bloßer Mensch, und hätte seinen Anfang von Marien bekommen, indem er von Joseph und Marien gezeuget und geboren gewesen, und also vor seiner Empfängniß keine *υπαρξιν* oder Existenz gehabt. Worinnen er also noch weiter gieng, als Arius, der doch noch zugab, daß Christus vor seiner Empfängniß schon gewesen, ob er gleich läugnete, daß er mit dem Vater gleiches Wesens wäre. Photinus wolte daher auch, wir sollten nur eine Person in der Gottheit, nemlich den Vater, und hiernächst Christum nur als einen Menschen ehren. So sey auch der H. Geist keine besondere Person der Gottheit. Hierüber entstanden nun große Bewegungen, und wurden wider ihn und seine Lehren unterschiedene Kirchen-Versammlungen gehalten. Man wolte ihn auch auf der Kirchen • Versammlung zu Sirmium 350 absetzen, allein das Volk erhielt ihn mit Gewalt, bis er endlich, da er nach geschenehen Warnung und versprochenen Besserung sich dennoch nicht geändert, auf der andern Sirmischen Kirchen-Versammlung 352 von Basilis Ancyrano in einer Disputation überwunden, und darauf ins Elend geschickt wurde. Ob er nun gleich unter Juliano wieder zurück kam, mußte er doch unter

Univ. Lexici XXVII. Theil.

Valentiniano aufs neue ins Elend gehen, und starb 376. Seine Anhänger, mit welchen es doch nicht lange Bestand gehabt, wurden Photinianer genennet. Er soll übrigens einige Bücher *adversus omnes hæreses*, wie auch *contra gentes & ad Valentinianum libros u. a. m.* geschrieben haben. Socrat. hist. Eccl. lib. 2. c. 3. & II. 18. 28. 29. 30. Hilat. ad Const. Sozomen. IV. c. 6. II. 33. Marius Victorin. I. 1. adv. Arian. Epiphan. hæc. 71. Cave hist. lit. Ittig. diss. de Photino in append. de hæresiarch.

St. Photinus, ein Bekenner des Glaubens in der Diöces von Namur in den Niederlanden, wird in dem Dorffe Ahee in selbiger Diöces verehret, und insgemein St. Stan oder Stamp genennet. Er wird sonderlich wider die Kranckheiten und Gebrechen der kleinen Kinder angeruffen, denen er auch gute Hülffe leistet. Man glaubt, die Frangosen hätten seine Reliquien von da weg genommen. Sein Gedächtniß • Tag ist der 1. Jun.

St. Photinus, siehe St. Photimus, den 2. Jun.

St. Photinus, siehe St. Mauritius, den 21. Febr. und 18. Julius, im XIX. Bande, p. 221. u. f.

St. Photinus, siehe St. Anticetus, den 2. Sept. im II. Bande, p. 327.

PHOTINX, ein Krummhorn. Jobas nennet dieses Instrument bey Athenæus Lib. IV. p. 175. *φωτίνη πλαγίανλον*, i. e. obliquam tibiam.

Photius, oder Phocion, ein Patriarch von Constantinopel, stammte aus einem edlen Geschlecht her, war reich, geschickt, in allen politischen Händeln wohl erfahren, und so gelehrt, daß er vor einen der klügsten Männer zu seiner Zeit passirte. Er wurde seiner Verdienste wegen zum vornehmsten Staats-Secretario und obersten Rathsherrn zu Constantinopel gemacht, und verrichtete in solcher Beschaffenheit eine Gesandtschaft an die Ägyptier. Allein er wolte noch höher steigen, und weil er Charasii, des Patriarchen von Constantinopel, Schwester Sohn war, hielt er sich nicht vor unwürdig, solche Stelle gleichfalls zu bekleiden. Nachdem nun Bardas Ignatium von dem Patriarchalischen Sitz zu Constantinopel vertrieben hatte, wurde Photius von Gregorio Aobesto, dem Bischoff zu Syracusa, den 25. Sept. 858, oder, wie andere wollen, zu Anfang des 859. Jahres zum Patriarchen gemacht und eingeweiht. So bald dieses geschehen, wurde Photius von den Anhängern Ignatii in Bann gethan; er aber ließ hinwiederum 861 Ignatium in einer Versammlung von 320 Bischöffen, wober auch Zacharias und Rodwald, Pabsts Nicolai Legaten waren, verdammen. Hierauf that bemeldeter Pabst Photium und dessen Anhang in Bann, und verschonte auch seiner eignen Legaten nicht, weil er an ihrem Verfahren ein großes Mißfallen hatte. Hierdurch wurde der Patriarch Photius dermaßen erbittert, daß er auf einer andern Kirchen-Versammlung den Pabst in den Bann that. Allein da Basilis 867 von Macedonien nach des Kaisers Michaelis III. Tode zur Kaiserlichen Krone kam, verjagte er Photium, und setzte Ignatium wieder ein. Im Jahr 869 hielt man eine Kirchen-Versammlung zu Constantinopel, welche

Aaaa aaa

de



und einige andere gemeint, daß nur 2 dieses Namens gewesen. Siehe folgende Artikel.

Phraates I, König in Parthien, folgte in der Regierung seinem Vater, Arsaces II, sonst Priapatus genannt, und soll die Parther, ein Asiatisches Volk, überwunden haben. Ob er gleich viel Söhne hinterließ, so folgte ihm doch im Jahr der Welt 3894 sein Bruder Arsaces, oder vielmehr Mithridates, von dem einige glauben, daß er das Parthische Reich gegründet; weil er dasselbige sehr ansehnlich erweiterte. Diod. Sic. in excerpt. Vales. Orosius l. 5. Justin. l. 41. c. 5.

Phraates II, König in Parthien, war Mithridatis I Sohn, und folgte demselben im Jahr der Welt 3904. Er hielt den König in Syrien, Demetrius II, Licator zugenannt, welcher sich mit seiner Schwester Rhodoguna vermählt, eine Zeitlang gefangen, und führte folgenden Krieg mit desselben Bruder Antiocho Sidete, dem er eine große Niederlage zufügte, darinn auch dieser das Leben einbüßte: Phraates suchte aber doch nachher vergeblich, das Königreich Syrien sich zu unterwerfen, und ward in einer Schlacht mit den Scythen A. M. 3906 getödtet. Ihm folgte sein Vetter Arsabanus I. Joseph. l. 13. Appian. de bell. Syriac. Justin. l. 38. c. 9. 10. Oros. l. 5.

Phraates III, König in Parthien, bestieg diesen Thron nach seinem Vater, Namens Sintricus, im Jahr der Welt 3969, und wurde durch die verschiedenen Siege des Pompeji wider Mithridatem, König von Ponto, und Tigranem, König von Armenien, bewogen, daß er gleichfalls in die Länder dieses letztern einen Einfall that. Anfangs war wolte ihm sein Vorhaben nicht von staten gehen, nachgehends aber führte er die Waffen dermaßen glücklich, daß auch Pompejus selbst sich befürchtete, er möchte mit ihm in einen Krieg verwickelt werden, bis er nach einiger Zeit von seinen eigenen Söhnen, Mithridates und Otodes, getödtet wurde, nachdem er 10 Jahr regiert hatte. Plutarch. in Pompejo. Dio. l. 35 sq.

Phraates IV, König in Parthien, bekam die Regierung noch bey Lebzeiten seines Vaters Orodis, den er auch nachgehends, weil derselbe seine andern Königl. Prinzen verübte Grausamkeit nicht billigen wolte, hinrichten ließ. Dieses Verfahren machte, daß viele der vornehmsten Parthier von ihm abfielen. Den Römer Marcum Antonium überwand er in unterschiedenen Treffen, und brachte selbigen so weit, daß er aus ganz Parthien fliehen mußte. Nach der Hand aber ward er von seinen Unterthanen wegen immerfortwährender Grausamkeit vom Thron verstoßen, und Tyridates an seiner Stelle eingesetzt, wiewohl er eine Zeit hernach durch der Scythen Beystand wiederum auf den Thron kam. Er lebte nachgehends mit den Römern in Frieden, und hat dem Kaiser Augustus die gefangene Römer samt den Adlern und Feldzeichen, die sein Vater Mithridates so und er selbst M. Antonio abgenommen hatte, wieder zugestellt. Er starb A. M. 4033 oder A. C. 2. Dio l. 54. Justin. l. 42. c. 5. Strabo l. 2. Orosius l. 6. Appian. de bell. Parth.

Phrabtus, siehe Gravitus, im IX Bande, p. 1784.

Vnivers. Lexici XXVII. Theil.

Phradmon, ein berühmter Bildhauer in Griechenland, lebte um die 87 Olympias. Abels Griech. Alterth. II Th. p. 1345.

Phraa, oder **Phrea** (Johann) ein gelehrter Engelländer, von London gebürtig, war ein Mitglied des Baliols Collegii zu Oxford, und lehrte die schönen Wissenschaften mit grossem Ruhm in Italien. Er übersetzte aus dem Griechischen ins Lateinische unterschiedene Tractate des Xenophontis und die Bücher Diodori Siculi, welche Übersetzung Poggius bekommen, und vor die seinige ausgegeben. Vorher aber hatte er schon einen Discours des Synesii von dem Lobe der Kahlheit übersetzt, welcher dem Pabst Paul II, dem er ihn zugeschrieben, so wohl gefallen, daß er ihn zum Bischoff von Bath in Engelland machen wolte; allein er starb, ehe er davon Besitz nahm, 1465, und glaubt man, daß er von einem, so dieses Bisthum gerne haben wollen, mit Gift aus dem Wege geräumt worden. Beatus Rhenanus hat seine Übersetzung von dem encomio calvitiei 1515 zu Basel drucken lassen, und einen Commentarium hinzugefügt. Sonsten aber hat Phrea auch verschiedene Schrifften selber verfertiget, welche Basilius de Scriptor. Britann. Centur. VIII. p. 514 namhaft gemacht, und unter andern folgende sind, als:

1. Expostulatio Bacchi lib. I.
2. De rebus geographicis lib. I.
3. Epitaphium Petrarchæ.
4. Epistolæ familiares.
5. Carmina.
6. Epigrammata.
7. De comia parvi facienda lib. I.

Voss. de hist. lat. c. 9. Burton. hist. linguæ Gr. p. 55. Brian-Twyn ant. Oxon. l. 3. Zeinr. a Sympseste in epist. de plagiar. p. 70. in amœn. theol. Iphitol. Almeloveeni. Bayle. Oudin de scr. eccl. t. 3.

PHRÆMIÆ VENÆ, siehe Zohl, Ader im XII Bande, p. 591.

Phraetes, König in Medien, siehe Phraortes.

PHRAGANDÆ, ein altes und ganz unbekanntes Volk in Thracien. Cellarius in Notit. Orb. Ant. T. I. Lib. II. c. 15. §. 69.

Phrage (Jacob) siehe Jacob Phrage, im XIV Bande, p. 49.

Phragmenius (Jonas Johann) ein gelehrter Liefländer von Riga, erhielt 1700 den 2 Septembris zu Rostock die Magister-Würde, und hat sich sonderlich durch seinen Tractat, welchen er Rigam. Literatam benennet und zu Rostock 1699 in 4 ans Licht gestellt, bekannt gemacht. Nova Liter. Mar. Balh. 1700 p. 290 und 1702. p. 198.

PHRAGMITES, Dod. siehe Breiter Erdrauch, im IV Bande, p. 1232.

PHRAGMITIS, siehe Arundo, im II Bande, p. 1762.

Phrahartes oder **Pampacius**, ein Parthischer König aus dem Geschlechte der Arsaciden, war des Arsaces II Sohn, und folgte seinem Vater nach dessen im Jahre 3760 nach Erschaffung der Welt erfolgtem Ableben in der Regierung, welcher er auch 12 Jahr, nemlich bis 3772 vorgestanden. Micrælius in Hist. Polit. Lib. III. Sect. IX. p. 461.

Aaaaa aa 2

Phra



wo nicht, so musste er wieder in sein voriges Elend gehen. Hier verantwortete sich der Prinz Teucer zuerst vor dem Vater Telamon, Könige auf der Insel Salamin, daß er seines Bruders Ajax Tod an dem Ulysses nicht gerochen. Sigon de republ. Athen. 1. 3. Stephan de juridict. Gr. c. 7. Meursius Arcopago c. 11.

PHREATYS, war der Name derjenigen Gegend, wo das Acheniensische Gerichte Phreatium gehalten wurde.

Phrebonius (Mutius) ein gelehrter Italiäner, schrieb Historiam Arforum, so zu Rom 1641 in 4 heraus gekommen.

PHREGDIACON, Stadt, siehe Caneto, im V Bande p. 536.

PHRENES, ist so viel als Diaphragma, daher Phrenetici Nervi, Nerven, die zum Zwergsfelle gehören. Siehe Præcordia.

PHRENESIE, siehe Hirnwürten, im XIII Bande p. 195.

PHRENESIS, siehe Hirnwürten, im XIII B. p. 195.

PHRENITIASIS, siehe Hirnwürten, im XIII Bande p. 195.

PHRENITICI NERVI, sind diejenigen Nerven, so zum Zwergsfelle gehören.

PHRENITICUS, heißt einer, der unsinnig ist.

PHRENITIS, siehe Hirnwürten, im XIII Bande p. 195.

PHRICE, ist so viel als Horror, ein Schauer.

Phricodemus, war ein Tyrann der Griechischen Stadt Oeanthus. Als sein Sohn Philo sich in die Themisto, einer Tochter Erichonis, verliebt, dieser aber in die Ehe nicht willigen wolte, warff Phricodemus dessen Söhne den wilden Thieren vor, und nahm die Tochter mit Gewalt weg. Diese aber brachte heimlich einen Dolch in das Schlaffzimmer, tödtete damit ihren Bräutigam, und flohe so dann in die Achaïsche Stadt Helice zum Tempel Neptuni. Die Einwohner liefferten sie dennoch auf des Tyrannen Abfordern an dessen andern Sohn Phriconem aus. Aber Phriconis Schiff ward unterwegs von 2 Acarnaniern weggenommen, welche die Themisto befreieten, und ihr noch dazu völlige Gewalt über den Phricon lieffen. Nun versprach sie Phricodemus denselben gegen ihre Eltern auszutauschen, bekam auch solche würcklich zurück. Allein Phricon wurde nichts desto weniger von den ergrimten Acarnaniern getödtet, und sein Vater selbst ward von den Bürgern zu Oeanthus, welche er bis dahin unterdrückt, auch nach kurzer Zeit erschlagen. Polyän. Strat. 1. 8. c. 46.

PHRICODES, erschauerndes Fieber, da zugleich in der Hitze Schüttern und Schauer geföhlet wird. Das Wort kommt von φρίξ horror, Schauer, und εἶδος, forma, Gestalt.

Phriconis, war eine gewisse Gegend in der alten Griechischen Provinz Æolis. Cellarius in Notit. orb. ant. Tom. II, Lib. III. c. 3. §. 72. u. f.

Phridun, ein König der Meder, siehe Pharus.

PHRISIA, Provinz, siehe Seefland, im IX Bande p. 2124.

Phrisius (Eorens) siehe Scisius, im IX Bande p. 2141.

Phritigernus, Phritigeres, Scitigernus, ein König der West-Gothen, in dem 4 Jahrhundert, führte Krieg mit den Ost-Gothen, welche Aethalarici Sohn zu ihrem König harten, und begab sich, da er nicht vermögend war, selbigen zu widerstehen, unter Valentis Schut, und zwar solches durch Vermittelung Ulphilä, des Bischoffs selbiger Völkerschaft, welcher ein Arianer war, auch die Gothischen Buchstaben erfunden, und die Bibel in diese Sprache übersetzt hatte. Damit Phritigernus seinen Zweck desto leichter erhalten möchte, nahm er die Arianische Lehre an, worinnen ihm der größte Theil seiner Unterthanen nachfolgte. Ammian. Marcellin. 1. 18. St. Hieron. in chron.

PHRITTII, waren gewisse Atrische Völker, in deren Gegend sich der beruffene Straßenräuber Procrustes aufhielt.

Phrix, Gr. Φρίξ, eine Nymphe, welche den Jupiter mit auferziehen half. Pausanias Arcad. c. 47.

PHRIXI OPPIDUM, siehe Phrixium.

PHRIXIUM, Phixi Oppidum, oder Phrixopolis, eine alte Stadt in der Provinz Iberien, lag in der Gegend Colchis und ward ziemlich befestiget. Sonst hieß dieselbe auch zumal in denen neuern Zeiten Ideessa und Idessa. Cellarius in Notit. orb. ant. Tom. II, Lib. III. c. 10. §. 4.

PHRIXOPOLIS, eine Stadt, siehe Phrixium.

Phrixus, siehe Phryxus.

PHROCALIDA IN LEMNO, siehe Densclaria, im VII Bande p. 588.

PHRONESIS, ist die Klugheit, welche beim Begehren und Vermeidung einer Sache angewendet wird. Sie wird eingetheilt in φρόνησις ἐμπειρικὴ oder βουλευτικὴ, da man berathschlaget was zu thun sey, und in φρόνησις κατὰ τὴν ἀλήθειαν, da entweder unsere oder anderer Rathschläge beurtheilet werden.

Phronia, ein Frauenzimmer, mit welcher Minos den Jason, wie mit diesem wieder die Ceres den Plutus zeugte. Natalis Comes Lib. V. c. 14.

Phronima, des Batti Mutter, siehe Erearches, im VIII Bande p. 2020.

St. Phronimus, ein Nicomedischer Märtyrer, siehe St. Eufrasia, den 3 März, im VIII Bande p. 2100.

Phronius, einer von des Phrixus und der Chalciope Söhnen. Hyginus fab. 14.

Phrontides, des Phrixus Sohn, wo er nicht einerley mit dem Phronius seyn soll. Hyginus fab. 21.

Phrontis, des Onetor Sohn, und Steuermann des Menelaus, so auf dem Rück-Wege vor Troja starb, da sie schon das Promontorium Suvium in Attica passiret waren, und zwar erschloß ihn Apollo mit seinen Pfeilen. Homer. Od. I. v. 278. Pausanias Phoc. c. 25.

Phrontis, Gr. Φρόντις, des Phrixus und der Chalciope Sohn, so aber unstreitig einerley

mit vorhergehendem Phrontides ist. Zyrinus fab. 3. Munckerus über denselben. l. c.

PHRONTISTERIA, sind die Dörter genennet worden, wo viele Mönche zusammen gekommen; da hingegen die Eellen oder Dertter, da ieder Mönch vor sich lebte, und die in denen Wüsten angeleget waren, bey denen Griechen Μονα, einsame, abgelegene Dertter hießen; daher das Wort Monasterium, Kloster, wie bey dem Alins, h. auct. in Lingv. p. 471. zu sehen. Obgedachten Namen aber hatten bemeldte Dertter wegen der Sorge, welche diese Leute wegen der göttlichen Dinge trugen.

Phronymus, der älteste Bischoff zu Mes, saß 8 Jahr, von 258 bis 266.

Phrudis, ein Fluß in Frankreich, sonst Bresle genannt, siehe Bresle, im VI Bande p. 1300.

Phrudis, ein Fluß in den Niederlanden, sonst Iser genannt, siehe Iser, im XIV Bande p. 1357.

PHRURIUM, ein Vorgebürge, sonst auch Capo Bianco oder Cap de Bass genannt; siehe Basso, im III Bande p. 126.

PHRURIUM, eine Stadt in Indien, sonst auch Golconda genannt, wovon im XI Bande p. 98. u. f.

Phruon, ein König in Egypten, hat nicht länger als 5 Jahr regieret.

PHRYGANIUM, siehe Ligniperda, im XVII Bande p. 1176.

Phrygastia, so nennet Epiphanius Hæres. 48. die Cataphryges oder Montanisten, von denen im XXI Bande p. 1251.

PHRYGES, werden die Montanisten genennet, von welchen im XXI Bande p. 1251. zu sehen.

PHRYGIA, ein Kraut, siehe Zundszunge, im XIII Bande p. 1213.

PHRYGIA, Provinz, siehe Phrygien.

Phrygia, eine Stadt in Thracien, die sonst auch Phileia heisset, davon an seinem Orte.

Phrygia, ist ein Beyname der Cybele, weil sie in Phrygien nicht allein geböhren, sondern auch zu erst verehret wurde. Virgilius Aen. VII. v. 139. Diodorus Siculus Lib. III. c. 58. 59. Siehe Cybele, im VI Bande p. 1908.

Phrygia, Gr. Φρυγία, des Arges Frau, mit welcher er den Deusus, Atroe und die Altreneste zeugete. Philostephanus bey dem Stephanus Byzantinus in Αγορῇ.

PHRYGIA Gef. Hor. siehe Zundszunge, im XIII Bande p. 1213.

Phrygien, Lat. Phrygia, eine Provinz in Klein-Asien, wurde eingetheilt in das grössere, und kleinere Phrygien, so heut zu Tage Germanien genennet wird, vorzeiten aber Pacatiana hieß, und lag zwischen Bithynien, Galatien, Pamphylien, Lydien und Mysien. Den Namen Pacatiana hat sie von einem Namens Pacatus bekommen; man kan aber nicht sagen, wer dieser Pacatus gewesen sey. Die Städte darinnen waren Synnada, Laodicea. und Hierapolis. In dem kleinern Phrygien, welches anteko Sarum genennet wird, vorzeiten aber Troas hieß, sind die Flüsse Scamander, Ranthus

und Simois. Desgleichen lag hierinnen die in den Schrifften der Alten so berühmte Stadt Troja. Andere unterscheiden Troas von Klein Phrygien und nennen es Hellespontiacum, weil es gegen den Hellespont und das Aegeische Meer zu lag. Plinius. Strabo. Ptolom. Cluver. Cellar. in Not. Orb. Antiqu. T. II. L. 3. c. 4. §. 31. u. ff.

PHRYGIENNE PIERRE, siehe Lapis phrygius, im XVI Bande p. 747.

Phrygier, die Einwohner der Landschaft Phrygien, von denen oben ein besonderer Artikel handelt.

Phrygion (Paul Constantin) sonst gemeinlich der Constanter genant, war von Schlettstadt gebürtig, und wurde Doctor der Gottes-Gelehrsamkeit und Professor, wie auch der erste Evangelische Prediger zu Basel, ferner 1529 erster Professor der Gottes-Gelehrsamkeit zu Eubingen, 1535 Superintendent des Theologischen Vermächtnisses daselbst, worauf er auch 1539 mit Erh. Sneyffio auf das Gefürst nach Nürnberg gieng, und nach seiner Widerkunft den 1 Aug. 1543 starb. Er schrieb ein Chronicon regum regnorumque omnium, Basel 1534. und commentirte über das andere und dritte Buch Moses, ebd. 1543 in 4. wie auch über den Propheten Micha. Ferner ist von ihm verfertigt worden Tractatus de Causa Bohemica, und Judicium de instituendo Concilio, vernaculo sermone manuscriptum, 1540. Pantaleon l. 3. prosopogr. Sleidan. in comment. Gesu. Adam. Sischlin. memor. Theol. Wirtemb. P. I. p. 12. u. ff.

PHRYGIONES, siehe Seidenstücker.

PHRYGIUM, heist die dreysache Krone des Römischen Pabsts, vielleicht daher, weil sie anfangs opere phrygionico, oder von gestickter Arbeit verfertigt gewesen. Du Fresne III. 295.

Phrygius, ist nach dem Livius L. XXXVII. c. 37. ein Fluß in Jonen, der bey dem Plinius Phryx heisset. Strabo aber L. XIII. p. 430. hält ihn für einerley mit dem Fluß Hyllus, welche beyde Plinius von einander unterscheidet. Cellarius Not. orb. ant. Lib. III. c. III. §. 80.

Phrygius (Jacob Anton) ein Medicus von Pavia, lebte zu Anfange des XVII Jahrhunderts, und schrieb Explanationem in magni Hippocratis prognostica, so zu Pavia 1608 in 8. gedruckt worden. Lindenius renovat. p. 473. woben zu mercken, daß man in dieser Schrift fälschlich zwey Personen aus diesem Medico gemacht, indem er p. 519 Johann Anton genant wird.

Phrygius (Peter Frank) ein Medicus und Aderwandter des vorhergehenden, war ebenfalls von Pavia bürtig, florirte in der Mitte des XVII Jahrhunderts, und schrieb Commentarios in historias epidemicas Hippocratis in tres partes digestos, so zu Lion 1644 in 4. heraus gegeben worden. Linden. renovat. p. 891.

PHRYGIUS LAPIS, siehe *Lapis phrygius*, im XVI Bande, p. 747.

PHRYGIUS MODUS, zu diesem Modo gehören ernsthaftige Texte, darinnen vom Krieg und andern erschrecklichen Dingen gehandelt wird; man braucht ihn auch zu Klag- Worten, darinnen zugleich ein Unwille an den Tag gegeben wird. Es ist ein harter Klang, darinnen gleichsam ein göttlicher Antrieß gespühret wird. Auf diesen Modum sind folgende Kirchen- Gesänge gesetzt:

- 1) Aus tieffer Noth schrey ich zu dir,
- 2) Da JESUS an dem Creuze stund,
- 3) Es woll uns GOTT genädig seyn.

Phrymius, oder Prumnis, ein König zu Corinth, folgte auf Agelaum im Jahr der Welt 2918, regierte bis 2993, und also 35 Jahr, worauf Bacchis gefolget. Eusebius Chron. Strabo Lib. VIII.

Phryne, eine Hure, von Thespia in Böotien, lebte zur Zeit der 113 Olymp. welche sich erbote, die Mauern der Stadt Theben auf ihre eigne Unkosten erbauen zu lassen, wofür man nur darauf setzen lassen wolte: Alexander habe sie geschleift, die Hure Phryne aber wieder aufgebaut. Als sie dereinst wegen schwerer Verbrechen angeklagt ward, brachte es ihr Advocat dahin, daß sie die Richter vor unschuldig erklärte, als er ihnen ihr Gesicht, oder wie andere schreiben, ihre Brüste zeigte. Der berühmte Bildhauer Praxiteles hatte sich in sie verliebt, und gab ihr dereinst die Wahl, sich unter seinen Bildern das künstlichste auszuwählen. Weil aber Praxiteles nicht anzeigen wolte, welches es wäre, so stellte sie einen von seinen Bedienten an, der Lermen machen mußte, als ob in seiner Werkstatt Feuer ausgekommen, da denn Praxiteles voll Schreckens ausruffte, daß es um seine Arbeit geschehen, wenn seine zwey Statuen, Satyrus und Cupido, mit darauf gegangen. Da denn Phryne ihn tröstete, und die Unwahrheit solches Tumults nebst der Ursache desselben entdeckte. Ihre Ehren-Säule ist zu Delphis von Gold aufgerichtet worden, und Apelles nahm von ihr das Modell und Zeichnung ab, als er seine berühmte Venus verfertigte. Einige machen zwey Personen daraus, und schreiben der ersten die Geschichte mit den Mauern von Theben, der andern aber die übrigen Begebenheiten zu Athen. I. 4 und 13. Pausan. Attic. c. 20. Ovinetilian. I. 2. c. 15. Plutarchus in Hyperide, Plinius L. XXXIV. 8. Tibullus II. 7. 45.

Phrynichus, war ein Archon zu Athen, in dem 4 Jahr der 110 Olympias. Fabricius Bibliogr. antiqu. p. 214.

Phrynichus, von Athen, ein Tragödien-Schreiber, lebte in der 67 Olymp. Er war ein Schüler des Thespis, so die Tragödien erfunden. Man sagt, daß er am ersten Frauen-Personen auf den Schausplatz geführt habe. Suidas redet von 9 seiner Stücke, deren Namen sind:

1. Pleuronis.
2. Egyptii.
3. Actæon.
4. Alcekl.

5. Antæus oder Lybies.

6. Dicit.

7. Persæ.

8. Synthoch.

9. Danaides.

Er erfand eine Art von Versen, welche man tetrametros von ihren 4 Füßen nannte, und hinterließ einen Sohn, Polyphradmon, so auch ein Tragödien-Schreiber war. Suid. Schol. Aristoph. ad Aves. Perizon. ad Æl. I. 3. c. 8.

Phrynichus, ein Comödien-Schreiber, lebte in der 86 Olymp. Athenæus, Julius Pollux, Suidas etc. gedenken seiner und seiner Comödien.

Phrynichus, von seinem Vaterlande Arabius genant, war ein Redner in Bithynien, lebte unter der Kaiser Antonini und Commodi Regierung, und schrieb apparatus oratoris in 36 Büchern, wie Phoritus bibl. cod. 158 meldet. Suidas aber sagt, daß dieses Werk in 47 Büchern bestanden habe. Andere hingegen schreiben ihm 74 Bücher zu. Sonsten hat er auch dem Redner Cornelio, der nach Phrynichi einigem Anführen, bey den Kaysern M. Antonino und Vero Hof-Secretar gewesen, sein Buch de vocibus ab usu remotis zugeschrieben. Suidas meynet, es habe solches Werk aus 2 Büchern bestanden, da man doch in der Handschrift des Phrynichi, welcher Tunnestius gefolget, denselben 3 antrifft, wovon das dritte Buch nicht vollständig. In einigen Editionen hat man die Ordnung der Buchstaben beobachtet, in dem Exemplar des Tunnestii aber ist man von dieser Art abgegangen. Tunnestius hat solches ins Lateinische übersetzt, und mit gelehrten Anmerkungen versehen, und dasselbe dem Andreas Schoettus 1586 zum Neujahrs-Geschenke überreicht. Höschel hat es gleichfalls mit Noten versehen, mit welchen es zu Augsburg 1601 in 4 herausgekommen. Phrynichus untersucht zuweilen die Griechische Wörter sehr scharff, und hält sich über die Comischen Poeten und Philosophen auf, welche dieselben gebraucht haben, und wünschet hingegen, daß man sich der Redens-Art der Alten bedienen möchte. Phoritus. Suidas. Fabric. bibl. Græc.

Phrynichus, einer von den Pfeiffern, auf des Alexanders des Grossen Beyslager. Bessie Athen. Lib. XII. p. 538.

PHRYNION, siehe Nagelkraut, im XXIII Bande, p. 437.

Phrynis, ein Schüler des berühmten Citharisten Aristoclidæ, soll bey den Atheniensern zuerst sich hören lassen und in den Panathenæis das selbst gewonnen haben; sonsten aber von Mutilen gebürtig gewesen seyn. Die von ihm herüberbrachten Melodien oder moduli, werden von den Comödien-Schreibern *δυσκολόματοι*, i. e. contortuplicari, und er selbst *λυνόμαυτος* genant: quod sicut Jones saltationes masculas in effeminatas flexiones gyrosque fregerunt ita ipse in severiorem musicam crispas quasdam & lubricas invexisset modulationes. Bessie Kühns annotat. in Pollucis Onomast. c. p. Libr. IV. Segm. 66.

Phry.



es doch andern auch so, fern nicht wahrscheinlich fallen, als solche Leucothea eben die Ino des Phryxus Feindin und Stief-Mutter gewesen. *Mela* Lib. I. c. 21. *Strabo* Lib. XI. p. 102. *Vossius* Theol. Gent. L. I. c. 24. In dessen eigentlicher Historie findet sich wenig unglaubliches, außer was den Widder mit dem goldenen Felle betrifft, so aber auch nichts anders, denn ein Schiff gewesen, so einen goldenen Widder zum Wappen geführt. *Palaphatus de incred.* c. 31. *Diodorus Siculus* Lib. IV. c. 48. *Scholias* Apollontis über Lib. I. v. 256. *Vossius* Theol. Gent. Lib. I. c. 24. *Natales Comes* Lib. VI. c. 9. s. *Chrysomallus* und *Nephele*.

Phtha, ist der Name des dritten göttlichen Principii bey den Egyptern, in so ferne es alles mit Wahrheit und Kunst machet und vollendet.

PHTAIMI, sollen Menschen gewesen seyn, die mit ihrem Kopfe bis an die Wolcken gereicht haben, und nach denen aufgekomen, welche bis an die Sterne gereicht, und *Emephimi* geheissen; auf beyde aber sollen die eigentliche Riesen, bey den Egyptern *Cygini* genannt, gefolget seyn. *Besiehe Phil. Camerarii* Hor. Subcil. Cent. I. c. 82.

PHTHARTICUM, oder *Medicamentum Deleterium*, ein vergiftetes, schädliches Medicament. Das Wort kommt von *φθίρειν*, *corrum-po*, verderben.

Phartolatra, Lat. *Corrupticola*, eine Secte derer Euthyrianer im VI Jahrhunderte, welche den *Aphtharrodectis* entgegen lehrten, daß der Leib Christi nach der Menschwerdung verweslich gewesen. Sie hießen auch *Theodosianer*, von *Theodosio*, der sich mit *Severo* um das Alexandrinische Bisethum zankte; Desgleichen *Scenolatra*, und *Severiani* oder *Severista*, von *Severo*, dessen Anhänger sie waren.

PHTHEIROCTONON, ist die Pflanze, welche sonst *Staphys agria* genennet wird, davon zu sehen *Delphinium Platani folio Staphisagria di-ctum*, *Pit. Tournesort* im VII Bande, p. 470. Es wird deswegen mit diesem Namen belegt, weil es die Läuse tödtet: denn das Wort kommt her von *φθίρειν*, *pediculus*, Laus, und *κτείνω*, *oc-cido*, tödten.

Phtheleon, ist das heutige *Steleo*, davon im IX Bande, p. 1083.

PHTHEMBUTHI NOMOS, oder **PHTHEM-PHITES NOMOS**, ein Stück Landes in Egypten, in dem so genannten Delta, heist also von der Haupt-Stadt *Batus*. *Plinius* nennet es *Phthembu*. *Cellarius* Not. orb. ant. L. IV, c. I, §. 9. n. 13, 17.

PHTHEMPHITES NOMOS, s. *Phthembuthi nomos*.

PHTHEMBU, siehe *Phthembuthi nomos*.

Phthia, eine Stadt mit einem Hafen in der Landschaft *Marmarica* in Africa, ist das heutige *Porto del Patriarcha*. *Bes. Cellarius* Not. orb. ant. L. IV, c. II, sect. I, §. 8.

Phthia, eine ansehnliche Stadt in der Landschaft *Phthictis*, worinne der tapferste Held unter *Univ. Lexici XXVII. Theil.*

den alten Griechen, *Achilles*, gebohren worden. Von dieser Stadt hat das Land seinen Namen erhalten. Ohnweit dieser Stadt wohnten die Völker *Phlegia*, die ihre eigene Könige hatten.

Phthimta, eine Stadt in Sicilien, in dem Thal *Noto*, welche iezo *Drillo* heisset.

PHTHINUSA, wird von einigen der abnehmende Mond genennet.

Phthioris, eine Provinz und Stück von Thes-salien, lag unter *Pelasia*, und erstreckte sich bis ans Meer. Sie ist eine Zeitlang ein Königreich gewesen, und hat den Namen von der darinne ge-legenen vornehmsten Stadt *Phthia* erhalten. *Besiehe Cellarius* Not. orb. ant. L. II, c. XIII, §. 114.

PHTHIRIASIS, s. *Läusekranchheit*, im XVI Bande, p. 210.

PHTHIRION, s. *Läusekraut*, im XVI Bande, p. 210.

PHTHIRIUM, *Lugd.* s. *Läusekraut*, im XVI Bande, p. 210.

PHTHIROPHAGI, ein altes Volk, das am *Bosphoro* gewohnet, und auch *Suani* genennet worden. Ein anderes gleiches Namens wohnte in *Sarmatia Asiatica*, einem Theil von *Scythien*, bey dem Fluß *Rha*. *Cellarius* Not. orb. ant. L. III, c. IX, §. 11, c. XXI V, §. 6. *Mela de situ orbis*, I, 19, 99.

PHTHISICAM TUSSIM (OPIATUM AD) s. *Opiatum ad Tussim Phthificam*, im XXV Bande, p. 1645.

PHTHISICUS, ein Lungensüchtiger, der an der Lungensucht krank lieget.

PHTHISIE, s. *Lungensucht*, im XVIII Bande, p. 1189.

PHTHISIS, s. *Lungensucht*, im XVIII Bande, p. 1189.

Phthius, Gr. *Φθιος*, einer von des *Lycaon* Söhnen, so endlich *Jupiter* mit dem Blitze erschlug. *Apollodorus* Lib. III. c. 8. §. 1.

Phthius, des *Neptunus* und der *Larissa* Sohn, von welchem die Stadt und Landschaft *Phthia* den Namen hat. *Stephanus Byzantinus* in *Φθία*.

PHTHOE, ist so viel als *Phthistis*.

PHTHONGUS, Gr. *φθγγος*, ein Klang, ingleichen eine Saite.

Phthontia, Gr. *Φθονία*, des *Alecyoneus* Tochter, so endlich mit ihren Schwestern in einen Eiß-Vogel verwandelt worden. *Zegefanter* bey *Natales Comes* Lib. VIII. c. 16. siehe *Asterie*.

PHTHONTHIS, ist nach dem *Ptolemäus* ein Flecken in Ober-Egypten, so auch *Thebais* genennet wird. *Cellarius* Not. orb. ant. L. IV, c. I, §. 13, n. 8, lit. d.

PHTHORA VALDENSIUM, *Ad. Lob.* siehe *Wolfswurz*.

PHTHURI, PHTHURIS, eine Stadt in dem so genann-

Bbb bbb

genannten Aethiopia supra Aegyptum. Cellarius Not. orb. ant. L. IV, c. VIII, §. 20, 23.

PHTHURIS, f. *Phsburi*.

Phthurb oder Duth, ein Fluß in Mauritania Tingitana in Africa, der ideo Tenlist heisset. Cellarius Not. orb. ant. L. IV, c. VII, §. 25.

Phua, Phuva oder Pua, der andere Sohn Isaschar, des Sohns Jacob, zog mit diesem seinen Großvater in Egypten, 1 B. der Chron. VIII, 1. 1 B. Mose XLVI, 13. Von ihm ist das Geschlecht der Phuvaniter herkommen, 4 Buch Mose XXVI, 23.

PHU ALTERUM, f. *Lactuca agnina*, im XVI Bande, p. 145.

PHU, *Brunf. Fabii Column. Dioscor.* f. Baldrian, im III Bande, p. 201.

Phuel (Johann Ernst) ein Lutherischer Gottesgelehrter, siehe Psuel (Johann Ernst) p. 1705.

PHU FOLIO OLUSATRI, C. B. *Piz. Tournef.* f. Baldrian, im III Bande, p. 200.

PHU GERMANICUM, *Fuchs.* f. Baldrian, im III Bande, p. 201.

PHU HORTENSE, *Gesn.* f. Baldrian, im III Bande, p. 200.

Phutbagina, eine Stadt in Galatien, am Fluße Halys, welche in Tabula Peutingeriana *Evagrina* heisset. Cellarius Not. orb. ant. L. III, c. IV, §. 122. u. f.

Phul, nach Josepho Phiolus, ein König in Ninive, oder wie andere wollen, in Assyrien, sieng an zu regieren im Jahr der Welt 3238. Er überzog das Land Israel zur Zeit des Königes Mesanahem, und nöthigte diesen, daß er ihm tausend Centner Silbers, seine Freundschaft zu erhalten, geben mußte, 2 B. der Kön. XV, 19, nachdem er zuvor viele aus Israel gefangen weggeführt hatte, 1 B. der Chron. VI, 26. Er starb im Jahr der Welt 3285, und hatte zum Nachfolger in der Regierung Tiglath, Pilesser. Man glaubt übrigens, es sey derjenige König zu Ninive, der auf die Predigt Jonas mit seinem ganzen Volke Buße that. Man hält ihn auch vor den Vater des letzten Assyrischen Königes Sardanapalus, der, nach Morgenländischem Gebrauche Sardanpul, das ist, Sardan, ein Sohn des Phuls, genennet worden sey. Genebrard in Chron. Corniel in annal. Josephus Jüd. Alterth. IX B. XI Cap. Es wird auch Es. LXVI, 13. ein Land Phul genennet.

Phulendorff, eine Stadt, f. Psullendorff, p. 1708.

PHULENDORFIUM, eine Stadt, f. Psullendorff, p. 1708.

Phull (Ludewig, Baron von) wurde im Jahr 1731 Kaiserlicher Commendant in der Reichs-Bestung Kehl am Rhein, und ward von denen Franzosen im Oct. 1733 durch eine hitzige Belagerung nach tapferm Widerstande gezwungen, sich den 29 selbigen Monats par Accord zu erge-

ben. In eben diesem Jahre ward er zum General-Feld-Marschall-Lieutenant ernennet, und besand sich die beyden folgenden Jahre mit den dem Feldzuge wider die Franzosen am Rheinstrohm, also wo er sich durch seine Tapfferkeit sonderlich hervorgethan. Ransses Genealog. Archiv. des Jahrs 1733, p. 335, 430. 1734, p. 698, 1735, pag. 481, 600.

PHU MAGNUM, *Fuchs.* f. Baldrian, im III Bande, p. 200.

PHU MAJUS COMMUNE, *Gesn.* f. Baldrian, im III Bande, p. 201.

PHU MAJUS, *Marb.* siehe Baldrian, im III Bande, p. 200.

PHU MAJUS SIVE VALERIANA MAJOR, *Park.* siehe Baldrian, im III Bande, p. 200.

PHU MINIMUM, *Lob.* f. *Lactuca agnina*, im XVI Bande, p. 145.

Phunon, Phana, Senon, ein Ort in dem steinigten Arabien, wo die Kinder Israel, bey ihrem Auszug aus Egypten, ihr 36stes Lager aufschlugen, als sie von Zalmionah aufgebrochen waren, lag 9 Meilen von der Stadt Petra, gegen Morgen, 4 B. Mos. XXXII, 42. 43. Allda siengen sie an wegen des Manna wider Mosen zu murren, weswegen Gott der Herr Feuer und Schlangen unter sie sandte, sie zu plagen, darauf die echerne Schlange aufgerichtet wurde, Cap. XXI.

Phuoz, ein altes Deutsches Wort, welches nach der Auslegung Rabans so viel als das Lateinische Wort pes, und das Deutsche Fuß bedeutet. Leibnizens Collect. Etymolog. P. I, p. 135.

PHU PARVUM, *Dod. Gal.* f. Baldrian, im III Bande, p. 201.

PHU PARVUM, *Matth.* f. Baldrian, im III Bande, p. 201.

Phuphena, eine Stadt in Klein-Armien, Cellarius Not. orb. ant. L. III, c. XI, §. 27.

PHU PONTICUM, *Tab.* f. Baldrian, im III Bande, p. 200.

PHURGUNDIONES, oder *Burgundiones*. ein altes Volk, f. *Nieder-Burgund*, im XXI V Bande, p. 699.

Phurneus oder Furneus, Furnus, Furnes, ein Griechischer Abt, lebte im Anfange des 12 Jahrhunderts, war der Lateinischen Kirche zuwider, und schrieb zwey Wercken wider den Bischoff von Meyland Grosolanum und Chrosolanum, von dem Ausgange des Heiligen Geistes. Allatius de Consensu L. 3. c. 13 hat auch eine Epistel von ihm de ritibus mutatis in sacra communione drucken lassen. Oudin. Fabric. Bibl. Gr. L. 6. c. 45.

Phurnutus, oder, wie er auch vielfältig benennet wird, Cornutus. ein Griechischer Weltweise, der übrigens gar unbekannt ist, indessen doch de Natura Deorum geschrieben hat, welches

Wer.

Wercke Gale mit seinen Opusculis mythologici &c. zu Amsterdam 1688 heraus gegeben hat.

Phusca, ein Ort in Perda, der jeko Siesco heist, wovon im IX Bande p. 888. nachzusehen.

Phusipara, eine Stadt in Cappadocien. Cellarius Not. orb. ant. Lib. III. cap. VII. S. 129.

Phuc, ein Sohn Chams, siehe Put.

Phura, ein Sohn Isaschae, siehe Phua.

Phuvantter, Geschlecht, siehe Phua.

PHU VERUM, Cord. siehe Baldrian, im III Bande p. 200.

PHU VULGARE, Tab. siehe Baldrian, im III Bande p. 201.

PHY, heist so viel als *Pbu*.

Phy, oder Pyhy (Conrad von) ein erdichteter Name, welcher dem Peutinger beigelegt wird. Loccenii H. st. Suecana p. 317.

Phya, eine Weibsperson, siehe Pisistratus.

PHYCIDA, siehe *Phycis*.

PHYCIS, *Phycida*, *Fuca*, ist ein kleiner Seefisch, dem Seebarsch nicht unähnlich. Seine Schnauze ist lang und spizig, der Kopff dicke, die Zähne sind groß, und der Leib ist mit Schuppen bedeckt. Es giebet seiner allerhand Arten und Farben. Er wird um den Strand unter dem Seefraute Alga, unter dem Moose und im Schlamm gefunden, davon ernähret er sich und leidet daselbst. Er ist gut zu essen und wohl zu verdauen. Er dienet das Blut zu reinigen und den Urin zu treiben.

Phycocle, eine Stadt in Romagna, die jeko Cervia heist, davon im V Bande p. 1894.

PHYCOS TRYCHOPHYLLOS, *Theophrasti*, siehe Corallenmoos, im VI Bande p. 1218.

PHYCUS, ein Vorgebürge und eine Stadt, nebst einem Hafen in der Landschaft Cyrenaica in Africa, heist jeko Cabo di Castroan. Cellarius Not. orb. ant. L. IV. c. II. S. 19.

PHYCUSSAE, Inseln, siehe *Phocusa*.

Phydias, ein berühmter Bildhauer, siehe *Phidias*.

Phygela, ein Ort in Natolien, heist jeko Sigena, davon im IX Bande pag. 892. nachzusehen.

Phygelus, war ein Mann aus Klein Asien, welcher durch Pauli Predigt und Lehre anfanglich bekehret und gläubig ward; als aber Paulus in Rom gefangen saß, fiel er von ihm ab, 2 Tim. I. 15. Siehe auch *Philetus*.

PHYGETLON, siehe Entzündungsbeule, im VIII Bande p. 1326.

Phyge, eine Poetin, so nach des Eusebii Bericht die ersten Hymnos soll versertiget haben.

Phylacäum, eine Stadt in dem grössern Phrygien. Cellarius Not. orb. ant. Lib. III. c. IV. S. 66.

Phylace, eine Stadt in der Thessalischen Landschaft Phthiotis. Cellarius Not. orb. ant. Lib. II. c. 13. S. 127.

Univ. Lexici XXVII. Theil.

Phylace, eine Stadt in der Landschaft Molosia, oder Padosia, in Epirus. Cellarius Not. orb. ant. Lib. II. c. 13. S. 182.

Phylace, eine Stadt in der Provinz Pieria, in Macedonien, zwischen Pella und Larissa gelegen, scheint diejenige Stadt zu seyn, da Alexander dem Grossen ein Gesicht vorkam, das ihn ermahnete, mit seinem Heer in Asien hinüber zu rücken.

Phylace, eine Stadt in Ober-Egypten, soll das heutige Munia seyn, wie im XXII Bande p. 833. zu sehen.

Phylace, eine Stadt in Ober-Egypten, führet jeko den Namen Bent-Suais, davon im III Bande p. 1171.

Phylacis, Gr. *Φυλακίς*, des Apollo und der Acallis, einer Nymphen, Sohn. Pausanias Phoc. c. 16.

PHYLACTERIA, oder wie man auch sonst geschrieben findet, Filacteria, ingleichen Filacteria, Philacteria, Phillacteria, bey dem du Fresne in Glossario, sind nichts anders, als entweder aus Metall oder Holz, Pergament, auch Papier versertigte theils rund und dem Golde gleichend, theils auch anders geformte, und mit zauberschen Charactern bezeichnete Figuren, welche an einem Bande, zur Abwendung alles Unheils und Übels, und hingegen zum Glückbringen, an den Hals gehängt und getragen werden. Man nennet sie heutiges Tages Amuleta, und werden von abergläubischen Leuten noch jeko getragen. Besiehe hierbey *Amuletum*, im I Bande p. 1818. Ubrigens führet der Herr von Eckhart in Comment. de reb. Franciae oriental. p. 417. an, daß in einem im IX Jahrhunderte geschriebenen und zu Würzburg verwahrtlich aufbehaltenen Codice die Phylacteria Zouporgiscris, auch Zaubargiscris, ingleichen Plech, Plechit, genennet werden. An diesem Orte redet er auch von denen Runen, oder Runischen Charactern oder Lettern, die er auf gewisse Weise mit diesen Phylacteriis vergleichen will. Salckensteins Nordgauische Alterthümer, I Th. p. 279.

PHYLACTERIA, bey denen Juden, siehe Denckmahl, im VII Bande p. 557.

PHYLACTERIUM, ist eine Art eines Amulets, wodurch die giftigen Krankheiten abgetrieben werden.

PHYLACTERIUM, bedeutet bey denen Kirchen-Scribenten ein gewisses Kästgen, in welchem die Reliquien der Heiligen verwahrt, und an den Hals, oder auch in die Kirche gehängt wird.

Phylacus, ein alter Held derer Delphier, dessen Geist diesen wider die Gallier mit beystund. Pausanias Phoc. c. 23. Er hatte sonst seine besondere Capelle an dem Tempel der Diana Pronoa, und soll seinen Landsleuten seinen Beystand auch wider die Perser geleistet haben, wo doch diese nicht für die Gallier genennet worden. l. c. cap. 8.

Phylacus, Gr. *Φύλακος*, des Deion und der Diomede Sohn, besaß eine Heerde schönes Viehes, welche Meleus von dem foderte, so seine Tochter, die Pero, haben wolte, die ihm auch

Bbb bbb. 2

auch endlich Melampus für seinen Bruder, den Bias, schaffete, nachdem ihn Phylacus vorher eingang Jahr im Arreste behalten, er sich aber damit laß gemacht, daß er dessen Sohne, dem Zphelus, gesagt, wie er zu Kindern kommen sollte, da er vorher deren keines erhalten konnte. Apollodorus Lib. I. c. 9. §. 4. §. 12. Siehe auch Neleus, im XXIII Bande p. 1673.

Phylanis, eine Poetin, siehe Phyllanis.

PHYLARCHI, von φυλῆν, tribus, und ἀρχαί, impero, waren zu Athen eben so viel, als die Hipparchi. Der Unterschied bestand nur darin, daß die beyden Hipparchi über die ganze Reuterey zu befehlen hatten, die Phylarchi aber, deren nach der Zahl der tribuum 10 waren, nur jeglicher über seinen tribum. Postellus de rep. Athen. c. 23. Sigonius de rep. Athen. 4. §. Erst waren die Phylarchi eine Obrigkeit in der Stadt, welche ihres tribus Ehre und Vortheil besorgten, auch die Bürger, wenn es nöthig war, zusammen berufften. Als sie aber zum Kriege gebraucht wurden, kamen an deren Stelle andere, welche ἐπιμεληταὶ τῶν φυλῶν, curatores tribuum, genennet wurden. Sigon. 4. 2.

PHYLARCHI, hießen die zwölf Fürsten der Stämme Israels, welche das Regiment ein jeder über seinen Stamm hatten, und alles verwalteten, was zu desselbigen Aufnahme gehörte. Sie wurden auch *Principes Israelis* genennet, 4 B. Mose I. 16.

Phylarchus, ein Griechischer Historienschreiber, lebte zu des Prolomäus Evergeta und Philometors Zeiten, schrieb

1. De divina apparitione;
2. De inventis;
3. De significationibus libros 6.
4. Historias sive expeditionem *Pyrrhi* in Peloponnesum, in 28 Büchern;
5. De rebus Antiochi & Eumenis Pergameni &c.

Rönigs biblioth. vetus & nova. Fabric. bibl. Græc.

Phylarchus (Valerius) siehe Philarchus.

Phylas, König derer Dryopum, vergriff sich an dem Tempel zu Delphis, wofür ihn Hercules, mit Beyhülfe derer Milesier, erlegte, und mit dessen Tochter, so er gefangen bekommen, den Antiochus zeugete. Diodorus Siculus Lib. IV. c. 37. Es hieß besagte seine Tochter Medea oder Medea, und mit seiner andern Tochter, der Thero, zeugete Apollo den Charon, wo doch dieser Vater anders einerley mit der Medea ihrem ist. Pausanias Att. c. 5. Phoc. c. 10. Auctor Eoecorum magnarum bey demselben Bæot. cap. 40. Diod. Sic. L. 4. c. 37.

Phylidius (Johann) der Weltweisheit Magister, war Prediger zu Ursell, und gab XXVII Buß-Predigten über den Propheten Jonas, zu Ursell 1599 in 4 heraus.

Phyle, eine Stadt und Festung in der Landschaft Attica, in Griechenland, gehörte zum Däneischen Stamme. Allhier war Thrasybuli Versammlungs-Platz, als er die 30 Tyrannen aus Athen verjagte. Cellarius Not. orb. ant. L. II. c. XIII. §. 361. 377.

Phyle, schrieb Versus Jambicos de animalium Proprietate.

Phyleus, Gr. Φύλεος, des Augias Sohn, wurde zum Schiedsmann zwischen dem Hercules und seinem Vater wegen des Lohns erkohren; so Hercules dem gemachten Vergleiche nach von dem Augias für die Ausräumung seines Stalles forderte, weil er aber die Sache zum Vortheil des Hercules entschied, verjagte ihn Augias aus dem Lande, wogegen ihm Hercules, als er den Augias erlegt hatte, das väterliche Reich auch wieder zustellte. Diodorus Siculus Lib. IV. cap. 33. Wiewohl nach andern Augias mit dem Leben davon kam, jedoch das Reich dem Phyleus lassen mußte, der es so dann in gute Ordnung brachte, und sich hernach nach Dulichio wendete, hingegen aber Elidem seinem Bruder dem Agasthenus überließ. Pausanias Eliae prior. cap. 3. Eustathius über den Homer II. B. v. 615. und 628. Er half sonst auch das Calydonische Schwein erlegen, und gieng nach einigen nach Dulichio, als ihn sein Vater von sich verstieß. Ovidius Met. VIII. v. 308. Apollodorus Lib. II. c. 5. §. 5. Sein Sohn war Meges, welchen er nach einigen mit der Etimene, des Laertes Tochter und Schwester des Ulysses, nach andern aber mit der Timantra, einer Schwester der Helena, zeugete. Homer II. B. v. 628. Eustathius über denselben l. c. Siehe Meges.

Phylimnus (Palaologus) unter diesem Namen sind zum Vorschein gekommen: Gedanken von dem rechten Geschmack der geistlichen Lieder, bey Gelegenheit des neuen Nordhäusischen Gesangbuchs verfertiget, 1735 in 4.

Phylira (Elias) siehe Tilius.

PHYLIREA ELATIOR, C. B. siehe Alaternus, Clus. Hist. Pit. Tournetort. im I Bande p. 917.

Phyllus, Gr. Φύλλος, siehe Eycnus, im VI Bande p. 1920. u. f.

Phylleus, ist ein Beyname des Apollo, welchen er von der Stadt Phyllo in Phthiotides führet; woselbst er seinen berühmten Tempel hatte. Strabo Lib. IX. p. 794.

PHYLLIREA, Dad. siehe Beinhölzlein, im III Bande p. 991.

PHYLLIRIDES, ein Gestirn, siehe Centaurus, im V Bande p. 1824. u. ff.

PHYLLIS, eine Tochter des Sithonis, oder, wie andere wollen, des Lycurgi, eines Königs von Thracien, welche den Demophoon, Thesei Sohn, als er aus dem Trojanischen Kriege zurück gekommen, aufnahm, und ihm die letzte Liebes-Bezeugung zuließ, unter der Bedingung, daß er zurück kommen und sie heyrathen wolte, so bald als er einige Sachen in seinem Vaterlande in Ordnung gebracht haben würde. Allein da sie sahe, daß ihr Liebster zur bestimmten Zeit nicht wieder kam, meynte sie, anstatt, daß sie seinen Vorzug seinen vielen Geschäften hätte zuschreiben sollen, daß solches aus Verachtung gegen sie geschehe. Damit sie nun der Unruhe und Angst, welche ihr die Liebe verursachte, ein Ende machen möchte, erhieng sie sich selbst aus Verzweiflung. Hierauf sollen

len sie die Götter aus Mitleiden in einen Mandelbaum ohne Blätter verwandelt haben. Da nun Demophoon endlich wieder gekommen, und erfahren, was seiner Liebsten begegnet, gieng er hin und umfassete den Baum, worin sie verwandelt worden, worauf alsobald an demselbigen Ort Blätter hervor kamen, welche die Griechen nachgehends nach ihrem Namen φύλλα nenneten, anstatt, daß sie zuvor πέταλα hießen. Einige andere berichten, daß ihr ihre Eltern, nachdem sie vor Unmuth über dem Ausbleiben ihres Demophoons gestorben, ein Grabmahl aufgerichtet, bey dem nachmahls etliche Bäume hervorgewachsen, welche Phyllidem jährlich damit betrauret, daß sie zu gewisser Zeit ihre Blätter verdorren und fallen ließen. Sonst soll ihr Begräbniß schon auf dem Promontorio Pangæo zu sehen gewesen seyn, als Paris in Griechenland gegangen, die Helena daselbst zu rauben, welches sich aber mit obigem nicht zusammen räumen läßt. Ovid epist. 2. Serv. ad Virg. ecl. 5. v. 10. Hygin. f. 59. Coluthus beyrn Ciosanius üben Ovidius l. c. v. 145.

Phyllis, war die Säugamme des Kaisers Domitianus; als dieser nachgehends umgebracht, und verordnet worden, daß man seinen Körper wie eines elenden Fichters begraben sollte, ließ sie denselben durch diejenige, welchen das Begräbniß der armen Leute anbefohlen war, in der Stille hinwegnehmen, und auf ihr Landhaus bringen, allwo sie ihn verbrannt, und die Asche in das Begräbniß der Flavier heimlich beigesetzt hat. Victor de Cæs. Dio Cassius L. LXVII, Suetonius in Domit.

Phyllis oder Phyllis, Delius zubenamt, weil er aus der Insel Delus, oder derselben Hauptstadt, gleiches Namens, mag bürgerlich gewesen seyn, hat einen Tractat περί αὐλητικῶν de tibicinibus, ingleichen einen andern περί μουσικῆς de Musica geschrieben. Besiehe Athen. Lib. XIV. f. 634 und 636.

PHYLLITÆ, ein altes Indianisches Volk. Cellarius Not. orb. ant. L. III, c. XXIII, §. 12.

PHYLLITIS, LINGUA CERVINA OFFICINARUM, C. B. ein Kraut; siehe Zirschzunge, im XIII Bande, p. 253.

PHYLLITIS SIVE LINGUA CERVINA VULGI, J. B. Razi Hist. siehe Zirschzunge, im XIII Bande, p. 253.

PHYLLITIS, Matb. Ger. Dod. siehe Zirschzunge, im XIII Bande, p. 253.

PHYLLITIS VULGARIS, Cam. Clus. siehe Zirschzunge, im XIII Bande, p. 253.

Phyllis, ist einerley mit dem Phyllo, so an seinem Orte, von ihm aber ein mehrers unter Cycnus, des Apollo Sohne, zu sehen.

Phyllo, siehe Phyllo.

Phyllodoce, des Nereus und der Doris Tochter. Hyginus Præf. p. 6. Siehe Nereides.

PHYLLON, ist eine Gattung Bingelkraut, (Mercurialis) oder ein Kraut, davon es zweyerley Arten giebet. Die erste wird genannt: Phyllon testiculatum. C. B. Phyllon mariscum. Park.

Phyllon arrhenogonon, sive mariscum. Ger. Phyllon arrhenogonum folio incano Monspelianum, J. B. Razi Hist. Mercurialis fruticosa incana testiculata. Pit. Tournes. Die treibet einen Haufen Sengel zu anderthalben Fuß hoch. Die selbigen sind holzig, über und über mit weißer Wolle überzogen und astig, tragen längligte und rundligte dicke Blätter, welche voller Adern, wollig und weiß sind. Die Blüthen bestehen aus vielen bleichen Fäsergen, welche in einem drey- oder vierblättrigen Kelche stehen. Gemeinlich folgen darauf keine Samen, sondern die Früchte wachsen auf andern Stöcken, welche gar nicht blühen. Jedwede solche Frucht bestehet aus zwey Capseln oder Hülsen, die wie zwey kleine Hüdgen sehen, und deren jedes ein Saamenkorn beschließt, welches fast ganz rund ist, etwas grösser, als ein Mohnkorn, von Farbe blau und von brennendem Geschmacke. Die Wurzel ist dünne, holzig und mit einigen Fasern besetzt. Die andere Gattung heist Phyllon spicatum, C. B. Phyllon thelygonon, Dod. Phyllon thelygonon folio incano Monspellanum. J. B. Razi Hist. Phyllon feminificum. Clus. Park. Phyllon thelygononon, sive feminificum, Ger. Mercurialis fruticosa incana spicata. Pit. Tournes. Die ist von vorhergehender darinne unterschieden, daß ihre Blüthen ährenweise wachsen, und gar keine Frucht nicht bringt. Beyde wachsen an bergigten Orten, wo es steinig ist, in Langwedock und andern warmen Ländern. Sie führen viel Del und wesentliches Salz bey sich. Sie erweichen und reinigen, machen einen offenen Leib. Phyllon, φύλλον, ist ein Griechisches Wort, welches ein Blat bedeutet. Dieser Name mag diesem Gewächse deshalb seyn gegeben worden, als ob man sagen wolte: ein vortrefliches Blat. Arrhenogonum kömmt von ἀρρενικός, masculinum, männlich, und γένος, genus, Geschlecht; als ob man wolte sprechen: männlichen Geschlechts. Thelygonum, kömmt von θήλυς, femina, ein Weib, und γένος, genus, Geschlecht; als ob es solte heißen weiblichen Geschlechts.

PHYLLON ARRHENOGUM FOLIO INCANO MONSPELIENSIMUM, J. B. Razi Hist. siehe Phyllon.

PHYLLON ARRHENOGON SIVE MARI-FICUM, Ger. siehe Phyllon.

PHYLLON FOEMINIFICUM, Clus. Park. siehe Phyllon.

PHYLLON MARIFICUM, Park. siehe Phyllon.

PHYLLON SPICATUM, C. B. siehe Phyllon.

PHYLLON TESTICULATUM, C. B. siehe Phyllon.

PHYLLON THELYGONON, Dod. siehe Phyllon.

PHYLLON THELYGONON SEU FOEMINIFICUM, Ger. siehe Phyllon.

PHYLLON THELYGONON FOLIO INCANO MONSPESSULANUM, J. B. Razi Hist. siehe Phyllon.

PHYMA, heißt insgemein jede widernatürliche Geschwulst, welche sich vornemlich auf die äusseren Theile des Leibes zu setzen pfleget, und von irgend einer inneren Ursache entsteht. Man zählt solcher Geschwülste vier bis fünf Arten, als Warzen, Schwielen, Finnen, Eiterbeulgen und Wasser- oder Hitzblässen, von welchen allen am Ort und Stelle besonders soll gehandelt werden. Eigentlich aber wird eine Entzündungsbeule der Drüsen, im Genicke und unter den Achseln, welche bald aufschüßet und eystert, darunter verstanden; sie hat mit Phygetlon gleiche Ursachen und Cur, und kan also davon der Artikel *Entzündungsbeule*, im VIII Bande, p. 1326 nachgesehen werden. Doch sind nicht nur die äusseren Theile des Leibes dergleichen Beulen unterworfen, sondern auch die inneren, wie solches vornemlich aus der *Historia Phymatis hepatici purulenti* erhellet, welche in den *Breslauer Naturgeschichten* im Jahre 1718 Mens. Jun. Class. IV. Artic. 3. p. 1194. u. ff. erzählt, und im Jahre 1723 Mens. Jul. Class. IV. Artic. II. p. 101 u. ff. ausführlicher erläutert wird.

PHYMATODES, ein kleines, dem Phyma gleiches Beulgen.

Phyntas, oder auch **Phintas**, des Erboras Sohn, ein König von Messen. Unter dieser Regierung ward zu der heftigen Feindschaft zwischen den Messenern und Lacedämoniern gleichsam der Grund gelegt. Als diese begierig waren, sich des fruchtbaren Landes der Messener zu bemächtigen, beschloßen sie, eine große Anzahl junger Leute auszusenden, um die ansehnlichsten Personen unter den Messenern in ihrem Tempel zu tödten. Zu welchem Ende diese sich vor Weibspersonen verkleideten, und Dolche unter die Röcke steckten. Als nun die Messener von diesem bösen Anschläge Nachricht erhalten, kamen sie ihren heimlichen Feinden zuvor. Denn als sie eines Tages nebst denselbigen in dem Tempel der Diannen von Limna versammelt waren, um daselbst zu opfern, fielen sie auf ihn los, tödteten sehr viel von ihnen, worunter auch der König von Sparta, **Teledus**, war, und entführten hierauf alle Lacedämonische Jungfrauen. Ein anderer, gleiches Namens, der allem Ansehen nach von diesem herstammte, hielt sich in dem nachmahls zwischen beyden Völkern entstandenen Kriege sehr wohl, kam aber zuletzt in der großen Schlacht, welche die Messener durch des Arcadiers Aristocratis Treulosigkeit verloren, tapffer sechtend um das Leben. Pausan. in Messen.

PHYRAMA, siehe *Ammoniacum*, im I Bande, p. 1755.

Phyrites, ein Fluß in Jonien. Cellarius Not. orb. ant. L. III, c. III. §. 24.

Phyrn, eine Stadt in der Landschaft Attica, in Griechenland, wird in einer alten Inscription in den Antiochischen Stamm gesetzt.

PHYSAGONA AQUA MANAGETTÆ, siehe *Aqua Physagona Managetta*, im II Bande, p. 1034.

PHYSAGONA AQUA Ph. August. siehe *Aqua Physagona* Ph. August. im II Bande, p. 1034.

PHYSALIS, ist der Hopfen, oder besser dessen Blüten oder Kronen: vielleicht hat er von φυσω, inflō, aufblasen, diesen Namen bekommen, weil das Bier, so damit gebrauet worden, zu gäsen pfleget; auch werden mit diesem Namen die Zudenkirschen bezeugt, wegen ihrer häufigsten Blasen: denn φυσάδης heißt eine Blase, Wasserblase.

PHYSALUS, siehe Kröte, im XV Bande, p. 1955.

Physca, *Physca*, eine Stadt in Mygnien oder Mygdonien, einer Landschaft Maccedoniens. Cellarius Not. orb. ant. L. II, c. XIII, §. 53.

PHYSCÆ, eine Stadt, siehe *Physca*.

Physce, eine Stadt in Klein Asien, in dem eigentlichen Asien, heißt jecho Cosaber.

Physcella, *Physcella*, eine Stadt in Macedonien. Cellarius Not. orb. L. II, c. XIII, §. 64.

PHYSCELLÆ, eine Stadt, siehe *Physcella*.

Physicus, war ein Sohn des Attischen Königes Amphictryons, und, nebst seinem Bruder Ionus, der Stammvater der Fürsten der Locrenser. Abels Hist. Monarch. orb. ant. L. I, c. I. §. 13. p. 572.

Physcoa, Gr. Φύκωα, ein Frauenzimmer, mit welcher Bacchus den Marceus zeugete, welcher zuerst seines Vaters Verehrung in Elide einführete, und auch der Physcoa zu Ehren einen gewissen Tanz oder Chorum anordnete, so jederzeit von 16 Frauen gehalten werden mußte. Pausanias Ed. pr. c. 16.

Physcon, eine Stadt, siehe *Siascone* (Monte) im IX Bande, p. 794 u. f.

Physcon, ein Beyname des Egyptischen Königes Ptolomäus VII, von dem an seinem Orte.

Physcus, ein Berg bey der Stadt Croton oder Crotona, in demjenigen Theile von Italien, welches die Brutii sonst inne gehabt, und sich von Lucanien an, bis an das Sicilische Meer erstrecket. Cellarius Not. orb. ant. L. II, c. IX, §. 654.

Physcus, ein Ort in Peräa, heißt jecho Siesco, davon im IX Bande, p. 888.

Physcus, Gr. Φύκος, des Metolus Sohn und Amphictyon Enkel, von welchem die Stadt Physcus in Locrides den Namen hatte. Stephanus Byzantinus in Φύκος.

PHYSEMA, oder *Physesis*, eine Art der Trommelfucht, oder Aufbläsung an einem Theile des Leibes. Das Wort kommt her von φυσω, inflō, aufblasen.

PHYSESIS, siehe *Physema*.

PHYSETER, ein sehr großer Wallfisch, welchen die Italiäner *Copodolio* heißen.

Phy-

Phyſia, iſt nach dem Stephanus eine Inſel in dem diſſeitigen Aſien, auf dem Meere, ſo Propontis, heut zu Tage aber Mare di Marmora heißt. Cellarius Not. orb. ant. L. III. c. II. §. 6.

Phyſic, ſiehe Natur-Lehre, im XXIII Bande, p. 1147.

Phyſic (Bauern-) ſiehe Phyſick (Bauern-).

Phyſic (Carteſianiſche) ſiehe Natur-Lehre, im XXIII Bande, p. 1147.

Phyſic (Democritiſche) ſiehe Natur-Lehre, im XXIII Bande, p. 1147.

PHYSICA, ſiehe Natur-Lehre, im XXIII Bande, p. 1147.

PHYSICA CAUſſA, ſiehe Urſachen (Phyſicaliſche).

Phyſicaliſcher Körper, ſiehe Corpus, im VI Bande, p. 1347. inſonderheit aber p. 1350. u. ff.

Phyſicaliſche Methode (die) ſiehe Methode (die Phyſicaliſche) im XX Bande, p. 1306.

Phyſicaliſche Natur des Menſchen, ſiehe Natur des Menſchen (Phyſicaliſche) im XXIII Bande, p. 1173.

Phyſicaliſche Nothwendigkeit, Natürliche Nothwendigkeit, Nothwendigkeit der Natur, Nothwendigkeit in der Natur, *Necceſſitas Phyſica*. Es iſt zu merken, daß dasjenige, was man die Nothwendigkeit der Natur nennet, eigentlich den Namen der Nothwendigkeit nicht verdienet, ſondern eigentlich nur Gewißheit ſolte genennet werden. Wolffs Metaph. § 578. Unterdeſſen da der Name der natürlichen Nothwendigkeit einmahl eingeführet und in einem richtigen Verſtande erkläret wird, daß man daher keinen Irrthum zu beſorgen hat; ſo wäre unnöthig, daß man das Wort abſchaffen, oder auch gar deswegen mit jemanden Streit anfangen wolte. Nämlich man verſtehet durch die Phyſicaliſche Nothwendigkeit nichts anders, als die Nothwendigkeit unter einer gewiſſen Bedingung (*necceſſitatem hypotheticam*) in der Natur, weil ſie ihren Grund in dem gegenwärtigen Lauf der Natur hat, das iſt, in dem gegenwärtigen Zuſammenhange der Dinge. Ubrigens iſt auch zu merken, daß die Phyſicaliſche Nothwendigkeit nur auf das Weſen der Dinge gehet, und nicht eigentlich auf ihre Wirklichkeit. Wolffs Phyſick T. II. §. 15. alwo die Phyſicaliſche Nothwendigkeit der Natur diejenige Gewißheit iſt, welche in den Dingen darum iſt, weil Gott durch ſeinen Rathſchluß Mittel ſetzt geſtellt, die ihn zu ſeiner Abſicht führen. Ein mehrerer von der Phyſicaliſchen Nothwendigkeit iſt in dem Artikel: Unvermeidliche Nothwendigkeit, beygebracht worden.

Phyſicaliſcher Ort, ſiehe Ort, im XXV Bande, p. 2025. u. ff. ingleichen Ort (Phyſicaliſcher) ebend. p. 2031.

Phyſicaliſcher Punct, ſiehe Punct (Phyſicaliſcher).

Phyſicaliſche Urſachen, ſiehe Urſachen (Phyſicaliſche).

Phyſicaliſches Verlangen der Seele, ſiehe Verlangen der Seele (Phyſicaliſcher).

PHYSICA MECHANICA, ſiehe Mechanische Philoſophie, im XX Bande, p. 23.

PHYSICA METHODUS, ſiehe Methode (die Phyſicaliſche) im XX Bande, p. 1306.

PHYSICA NATURA HOMINIS, ſiehe Natur des Menſchen (Phyſicaliſche) im XXIII Bande, p. 1173.

PHYSICA NECESSITAS, ſiehe Phyſicaliſche Nothwendigkeit.

PHYSICA SACRA, erkläret die bewundernswürdigen Dinge, in der Oberrn Welt, an denen oberrn Wäſſern, am Himmel, u. an denen Sternen, ſie mögen nun ordentliche oder außerordentliche ſeyn; in der Unter-Welt, an denen Elementen, Mineralien, Gewächſen, unvernünftigen Thieren, und an denen Menſchen.

PHYSICE IMPOSSIBILE, ſiehe Poſſibile phyſice.

PHYSICE POSSIBILE, ſiehe Poſſibile Phyſice.

Phyſick, ſiehe Natur-Lehre, im XXIII Bande, p. 1147.

Phyſick (Bauern-) heißt die Erkenntniß eines verſtändigen und wohl erfahrenen Ackermanns oder Bauers von natürlichen Dingen und denen Wirkungen in der Natur. C. J. Paullini hat eine kleine, doch curioſe Bauern-Phyſic geſchrieben. Franckfurt und Leipzig 1719 in 8. der alſo mit mehreren davon nachzuleſen.

Phyſick (Carteſianiſche) ſiehe Natur-Lehre, im XXIII Bande, p. 1147.

Phyſick (Democritiſche) ſiehe Natur-Lehre, im XXIII Bande, p. 1147.

PHYSICI INFLUXUS HYPOTHESIS, ſiehe Natürlicher Einfluß, im XXIII Bande, p. 980.

PHYSICI INFLUXUS SYSTEMA, ſiehe Natürlicher Einfluß, im XXIII Bande, p. 980.

Phyſico (M. Leonard de) ſiehe Siſico, im IX Bande, p. 1048.

PHYSICUM CORPUS, ſiehe Corpus, im VI Bande, p. 1347. inſonderheit aber p. 1350. u. ff.

PHYSICUM PUNCTUM, ſiehe Punct (Phyſicaliſcher).

PHYSICUS, ſiehe Natur-Bundiger, im XXIII Bande, p. 1145.

Phyſicus (Notkerus) ſiehe Notkerus, im XXIV Bande, p. 1468. u. f.

Phyſicus, iſt der von der Obrigkeit ordentlich beſtellte Medicus, der in beſonderen Medicinſchen

nischen Fällen, so vor Gerichte vorkommen, sein Gutachten geben muß. Sie werden in Stadt- und Land-Physicos eingetheilt, und müssen jene das beobachten, so in der Stadt vorfällt, diese aber, was sich auf dem Lande zuträgt. Sonst wird dergleichen Physicus auch *Medicus forensis* genennet, und ist von seiner Pflicht ausführlich unter dem Artikel: Pflichten der Aerzte, gesagt worden.

PHYSICUS INFLUXUS, siehe Natürlicher Einfluß, im XXIII Bande, p. 980.

PHYSICUS INFLUXUS LUNÆ, siehe Mond (Einfluß in den) im XXI Bande, p. 1085.

PHYSICUS LOCUS, siehe Ort, im XXV Bande, p. 2025. u. ff. ingleichen Ort (Physicalischer) ebend. p. 2031.

Φύσις, heisset entweder dasjenige, was von einer innerlichen wirkenden Ursache herkommt, oder aber, was der Natur gemäß.

Φύσις (*κατά*) ist so viel als secundum naturam, das ist, der Natur nach, der Natur gemäß; *παρά φύσιν*, contra naturam, wider die Natur, wiedernatürlich; *ὑπὲρ φύσιν*, supra naturam, über die Natur, übernatürlich.

Φύσις (*παρά*) siehe *Φύσις* (*κατά*).

Φύσις (*ὑπὲρ*) siehe *Φύσις* (*κατά*).

PHYSIOGNOMIA, siehe Physiognomie.

PHYSIOGNOMICA, sind diejenigen Kennzeichen, welche sich in dem Gesichte sehen lassen, und daraus man eines und das andere wahrscheinlich beurtheilen kan. Das Wort kommt von *φύσις*, natura, die Natur, und *γινώσκω*, cognosco, erkennen.

Physiognomie, *Physiognomia*, *Physiognomica*, die Kunst, welche aus der äußerlichen Beschaffenheit der Gliedmaßen oder den Lineamenten des Leibes eines Menschen dessen Natur und Gemüths-Disposition zu erkennen giebt. Man nimmt das Wort in weiterm und engerm Verstand: nach jenem beziehet sie sich auf alle Glieder des Leibes, und werden daher die *Metoposcopia*, welche mit der Stirne zu thun hat, die *Chiromantie*, so auf die Linien in den Händen gerichtet; die *Podoscopy*, welche die Füße betrachtet, als gewisse Arten davon angesehen. Im engern Verstand aber gründet sie sich sonderlich auf das äußerliche Ansehen des Gesichts, auf desselben Farbe, Beschaffenheit und Gestalt der Augen, der Nase, des Mundes, der Aussprache, aus denen nachmahls auf die innere Gemüths-Disposition geschlossen wird, daß z. E. feurige Augen ein herbhaftes und zorniges Gemüth, muntere und freye Augen ein gutes Gemüth, Augen, die niedergeschlagen, ein hähmisches und tückisches Wesen, spitze Nasen ein boshaftes Gemüth und dergleichen anzeigen. So haben auch einige dieses auf den Zustand des Leibes appliciret, welches die Medicinische Physiognomie genennet wird, daß man durch dieselben die gegenwärtigen und künftigen Krank-

heiten erkenne, dieselbe abwende, oder wenigstens mindere; und dann auch, wie man den natürlichen und gewaltsamen Tod abnehmen soll, dahin des Philipp Mayens *chiromantia* & *physiognomia medica* gehören. Es ist diese Kunst schon vor Alters getrieben worden. Von dem Aristotele haben wir eine Schrift von der *physiognomia*, dergleichen auch Polemon und Adamantius verfertigt, von denen man *Sabellium* in *bibliothec. græca* lib. 3. c. 6. lesen kan. Man findet auch bey den Alten verschiedene Zeugnisse davon, die Vossius in *institut. orat.* lib. 6. cap. 11. p. 529. fleißig zusammen gelesen. Aus der heiligen Schrift führt man die Worte aus dem Salomon Sprüchw. Cap. XXX. v. 13. an: eine Art, die ihre Augen hoch trägt, und ihre Augenlieder empor hält; Cap. 6. v. 13. sagt er: ein loser Mensch wincke mit den Augen; und aus dem Sirach Cap. 19. v. 26, 27. man siehts einem wohl an, und ein vernünftiger mercket den Mann an seinen Geberden. Denn seine Kleidung, Tathen und Gang zeigen ihn an. Zu den neuern Zeiten sind verschiedene Bücher davon gesetzt worden. Denn wir haben unter andern *Nicholais anthropometriam*; *Ortonis anthroposcopiam compendariam*; *Gratorolum de prædicatione morum naturarumque hominum*; *Helvetii tractatum de physiognomia*, Amsterd. 1676, absonderlich *Johann Baptistam Portam de physiognomia hominis*, von welchen Schriften *Morhof* in *polyhist.* tom. 2. lib. 3. §. 4. *Leipniz* in *bibliothec. philos.* p. 1166. *Besius* de comparand. prud. civili §. 102. und *Paschius* de inventis novantiquis zu lesen sind. Auch findet man eine Physiognomie in der Anleitung zu denen curiösen Wissenschaften, Frankfurt und Leipzig in 8. Von dem Werth dieser Kunst sind die Gedanken der Gelehrten unterschiedlich, indem einige viel, andere wenig darauf halten. Man mag die Sache nach ihrem Grund, oder nach der Erfahrung ansehen, so steht sie auf schwachen Füßen. Denn wenn sie einen Grund haben sollte, so müßten in allen Menschen alle, auch die kleinsten Theile des Leibes und insonderheit des Gesichts einerley Structur und Proportion unter einander haben, welches aber nicht ist, daher denn folget, daß wenn gleich zwey Menschen einerley Gemüths-Art haben, doch wegen der unterschiedenen Structur ihrer Leiber ganz unterschiedene äußerliche Gestalten hervor kommen müssen. Wolte man also mit Grund hierinnen urtheilen, so wäre eine genaue Wissenschaft von der innern Structur der Musculn des Gesichts nöthig. *Müllers* Anmerkungen über *Gracians* *Orac.* Mar. 42. p. 296. Die Erfahrung ist auch nicht gleich, noch beständig hierinnen. Denn man findet zwar bey manchem etwas in seinem Gesichte von der Gemüths-Beschaffenheit; die hingegen bey dem andern nicht ist, wenn gleich eben die Merckmahle im Gesichte vorhanden. So viel ist wahr, daß man am Leibe eines Menschen Kennzeichen von seiner Gemüths-Disposition wahrnimmt, sie haben aber einen andern Grund. Denn die Gemüths-Neigungen haben ihre besondere Aspecten, u. weil sich diese durch den Leib zu erkennen geben, so kan man dar-

aus

aus die Disposition des Gemüths sehen. Es geschieht auch, daß man sich nach dem Genie des Gemüths an gewisse äußerliche Bewegungen gewöhne, oder selbige annehme, in welchem Fall sie auch Kennzeichen abgeben können, worauf unter andern das Verstandmaß beruhet, so man von dem Gang eines Menschen hernimmt. Man lese, was der Herr von Rohr in der Kunst der Menschen Gemüther zu erforschen, Cap. 9. Herr Walch in der Dissertation de arte aliorum animos cognoscendi S. 8. p. 36. u. f. Herr Bräuner in dem entlarzten Teuflichen Aberglauben p. 446. u. ff. davon angeführt.

Physiognomie (medizinische) siehe Physiognomie.

PHYSIOGNOMIZARE, heißt so viel als aus der Gegeneinanderhaltung der Theile des menschlichen Körpers und aus andern Zeichen, die man an dem Körper antrifft, des Menschen seine Gemüths-Art erforschen. Es ist dieses ein Kunst-Wort, welches Aristoteles in die Physiognomie eingeführt und von den andern Schriftstellern ist beibehalten worden. Wolffs Philos. Pract. Univ. T. II. S. 882.

PHYSIOGNOMOSIA, siehe Physiognomie.

PHYSIOLOGIA, siehe Physiologie.

Physiologie, *Physiologia*. Dieses Wort stammt aus dem Griechischen und ist zusammen gesetzt von *Physis*, Natura, die Natur, und *Λέγω*, dico, narro, sagen, erzählen; also daß es eigentlich *Narratio Natura*, eine Natur-erzählung, eine Naturlehre, oder Naturwissenschaft genennet werden mag. Man pflegt es aber in zweyerley Verstande zu gebrauchen, als in weitläuftigerem und genauerm. In jenem oder dem philosophischen nehmen es *Vesalius*, *de Scarr* und andere mehr, welche dadurch die allgemeine Naturlehre, so sonst und eigentlich die *Physic* heißet, wollen verstanden wissen. Im genauern oder medicinischen Verstande aber wird durch dieses Wort nur allein die Wissenschaft von der Natur und Gesundheit des Menschen verstanden. Demnach ist die Physiologie ein Theil der theoretischen Medicin, welcher uns den menschlichen Körper in seinem natürlichen und gesunden Zustande zu erkennen giebt, und desselben Ursachen erklärt. Oder kürzer: Die Physiologie ist eine Lehre von der Natur u. Gesundheit des Menschen. Daher lehret und erklärt sie uns den Zustand u. Nutzen derjenigen Theile, welche der allerweinste Schöpfer unserm sehr künstlich bereiteten Leibe zu dem Ende mitgetheilet hat, damit wir sie zum Lobe unsers Gottes mit gesunder Vernunft, recht und wohl zur Erhaltung unsers Lebens, Gesundheit, Wachsthums und unserer selbst Vermehrung gebrauchen sollen. Daraus folget, daß der gesunde und natürliche Zustand des Menschen nothwendig der Gegenstand dieser Wissenschaft seyn müsse, und daß sie allein mit dem gesunden, noch lebenden, und aus seinen zweyen wesentlichen Theilen, dem Leibe nemlich und der Seele bestehenden Menschen zu thun habe. Sie führet sonst noch unterschiedliche Benennungen, als 1) *Anthropologia*, welches so viel heißet, als eine Rede von dem Menschen und seiner Natur. *Univ. Lexici XXVII. Theil.*

2) Nennen sie etliche *Historia Partium*, eine Erzählung der Theile des Menschen. 3) Wird sie auch genennet *Doctrina de Oeconomia Animalis*, oder eine Lehre von der Haushaltung des thierischen Leibes. 4) Siebet man ihr auch den Namen und heißet sie *Institutiones Medicae*, weil sie nemlich in der medicinischen Theorie zu erst gelehret wird, und zur Anweisung der andern aus ihr fließenden medicinischen Wissenschaften dienet. Was die Historie der Physiologie betrifft, so ist zwar selbige schon von den Alten getrieben und auch von den Neuen nicht verabsäumt worden: allein es sind dessen ohngeachtet noch viele Physiologische Schwierigkeiten, die bis dato noch nicht ausgemacht sind. Siehe *Fürstenau* in seinen *Delideratis Medicis* c. 1. und *Ammann* in *Instit. Medic. L. I.* Wir fangen von dem *Hippocrates* an, dessen zur Physiologie gehörige Schriften nicht überall die besten sind. Denn ob er gleich von der Natur des Menschen gar vieles gesprochen, auch die Aerzte zu deren Untersuchung sehr öfters anermahnet, so bleibet es doch noch bis jetzt unbekannt, was er eigentlich unter dem Worte Natur verstehen wollen; da zumal auch die zum Grund gelegten Principia bald auf zwey, bald auf vier Stücke sind gesetzt worden, bey welchen Umständen man sich nicht wundern darff, wenn die in den Hippocratischen Wercken befindliche Physiologische Anmerkungen größtentheils vor irrig pastiren, obgleich nicht zu läugnen ist, daß jezweilen auch solche Gedanken mit unterlauffen, die noch vor wenigen Zeiten vieles Aufsehen gemacht haben. Daß die Physiologie nach dem Tode des Hippocrates in eine bessere Verfassung sollte seyn gesetzt worden, solches lästet sich wegen des Verlustes so vieler Schriften von *Diocle*, *Praxagora*, *Herophilo*, *Erasistrato* und andern nicht wohl erweisen. So viel ist gewiß, daß die Anatomie in diesem Zeitbegriffe gar eifrig getrieben worden, ob aber die Physiologie hierdurch einen mehrern Wachsthum erhalten habe, dazu mangeln die so nöthigen Zeugnisse. Man findet zwar von den kaum angeführten Aerzten so wohl bey dem *Galeno* als *Plutarcho de plac. philosoph.* unterschiedene zu dieser Disciplin gehörige Fragmente, sie sind aber fast durchgehends so beschaffen, daß es mit selbigen nicht viel zu sagen hat. Doch bemercket man bey dem *Diocle*, daß er nebst den Empiricis die Falschheit des Hippocratischen Lehrsazes von der unbelibten achtmonatlichen Frucht gar wohl erkennet, auch bey denen Veränderungen des menschlichen Lebens der siebenden Zahl sehr vieles bemessen habe. *Plutarchus de placit. Philosoph. L. V. c. 18.* *Le Clerc* in *histoire de la Medec. p. 280.* u. f. Von dem *Praxagora* aber ist dieses zu merken, daß er die Meynung, als wenn in den Arterien kein Blut, sondern nur Luft enthalten wäre, zu erst aufs Tapet gebracht, und also Gelegenheit gegeben, daß solcher Irrthum nachmals von dem *Erasistrato* und dessen Anhängern aufs höchste vertheidiget worden. Hingegen *Claudius Galenus* suchte zwar die Physiologie auf bessern Fuß zu setzen, und selbige durch vielfältige *Tractate*



Länge an den Zweigen, und bestehen aus vielen ungleichen grünlichten Blättern und weissen Zärgen. Wenn sie abgefallen sind: so erhebt sich aus ihrem Kelche ein Pistillus, und aus demselben wird eine häutige Hülse, die ist eines halben Zolles lang, cylindrisch, streifig und dreyeckig, und hat oben verschiedene Löcher. Sie beschlisset einen Hauffen Saamen, die fast rund, und harte sind. Die Wurzel ist einfach, ziemlich dicke und holzig, weiß und hat ein wenig, oder gar keine Zaserwurzeln um sich. Dieses Kraut wächst um Montpellier im April, May und im September. Die Wurzel führet ab, eröffnet und zertheilet. Phyteuma ist ein Griechisches Wort und kommt von *φυτεω*, planto, ich pflanze; das Wort bedeutet eine Pflanze oder Gewächs.

PHYTEUMA, *Dod.* siehe *Antirrhinum primum*, *Matth.* im II Bande p. 656.

PHYTEUMA, *J. B.* siehe *Phyteuma*.

PHYTEUMA MONSPELIENSIS, *Lob. Icon.* siehe *Phyteuma*.

PHYTEUMA RESEDÆ AFFINIS, *C. B.* siehe *Phyteuma*.

PHYTHECUSÆ, eine kleine Insel in Alt-Italien, bey dem Puteolanischen Meer-Schoof.

Phytia, *Gr. Φυρία*, ist ein Beyname der Latona, unter welchem ihr die Phästier die Eodysia, ein besonders Fest, feyerten, weil sie ehemals gemacht, daß aus einem gewissen Frauenzimmer ein Mannsvolk geworden. *Nicander* bey *Antonius Liberalis* c. 17.

PHYTOGNOMICA, ist die Wissenschaft, aus der Pflanzen Gestalt und Farbe ihre Eigenschaft zu erkennen.

PHYTOLACCA, *Phytolacca americana majori fructu* *Pit. Tournes.* *Solanum racemosum Indicum* *H. R.* *Solanum magnum virginianum rubrum* *Park.* Ist ein Gewächs, das einen Stengel treibt zu fünf und sechs Schuhe hoch, der ist rund, dick und starck, röthlich und in Zweige zertheilet. Die Blätter stehen gar unordentlich, sind breit und äderig, lassen sich gelinde anfühlen und sehen bleichgrün, auch iezweilen röthlicht, kommen an Gestalt den Blättern des Nachtschattens (*Solanum*) ziemlich nahe. Oben an dem Stengel, wachsen Stielgen, darauf stehen kleine Blüten, als wie kleine Trauben, und jede Blüte bestehet aus vielen, in Kreis gestellten, bleichrothen Blättergen, auf Rosenart. In der Mitten erhebt sich der Pistillus, der wird zu einer Beere, die ist fast ganglich rund und weich, wird braunroth, wenn sie reiset, und beschlisset vier Saamentörner, die

fast ganz rund und schwarz sind und wie im Kreise stehen. Die Wurzel ist eines Schubes lang, so dicke als ein Bein, weiß, und dauert viel Jahre. Dieses Gewächs ist aus Virginien gekommen, und wird in Frankreich in etlichen Gärten gezogen; allein es überstehet die Kälte in unsern Gegenden nicht alle mal. Obgleich die Phytolacca von den Botanisten mehrentheils für eine Sorte Solani gehalten werden will: so hat sie dennoch fast gar nichts von der Art desselbigen Krautes; indem sie wenig dumm zu machen pflegt. Aus den Beeren wird ein purpurfarbener, in etwas veilgenblauer Saft gezogen, der kommt dem Carmin etwas bey, und ist zum Färben gut. Es giebt auch eine Gattung Phytolacca, die aber von der ersten nur darinne unterschieden ist, daß ihre Beeren kleiner sind. Phytolacca kommt von *φυτεω*, planto, eine Pflanze, und lacca, Lack, als ob es sollte heißen ein Gewächs, aus dem man eine Farbe zieht, welche der Lacka ziemlich gleich kommt.

PHYTOLACCA AMERICANA MAJORI FRUCTU, *Pit. Tournes.* siehe *Phytolacca*.

PHYTOLOGIA, eine Rede von den Pflanzen, ist dasjenige Theil der Apothekerkunst, welches der Pflanzen und Kräuter Natur, Kräfte und Zubereitungen erklärt und darstellt. Das Wort kommt her von *φυτεω*, planto, Pflanze, und λέγω, dico, sagen.

PHYTOPHILUS, unter diesem Namen ist heraus gekommen: Medicinisches Kräuter-Paradies, Gärtlein, *Frankfurt* 1729 in 12.

Phyrus, *Gr. Φύριος*, ist ein Beyname des Jupiters, welcher insonderheit von denen Thesaliern verehret wurde, als selbige dem Diluvio Deucalionio entgangen waren. Wie ihm denn auch Phyrus nachher den Widder mit dem goldenen Felle opfferte, als er glücklich in Colchide angelanget, und mithin den Nachstellungen seiner Stief-Mutter entgangen war. *Scholias* *stes Apollonii* über *Lib. II. v. 1150*. Er hat also solchen Namen von *φύγω*, fugio, und war insonderheit denen behülfflich, die sich auf der Flucht befanden, daher denn auch seine Retirade die zu ihm nahmen, welche sich irgendwo in grosser Gefahr befanden. *Tzetzes* über *Lycophron* v. 288. *Canterus* über denselben l. c. Einige nennen ihn daher Lateinisch Fugitivum, andere aber Liberatorem oder auch absolutorium, und flüchteten sich sonst auch zu dessen Altaren oder Statuen dergleichen, so einen Mord begangen, und durch ihre Opffer wieder ausgesöhnet zu werden suchten. Siehe die Übersetzung *Pausanias* *Lac.* c. 17. *Cor. c. 21.* ingleichen des *Lycophron* l. c. *Rühn* über *Pausanias* l. c.

Ende des Sieben und zwanzigsten Bandes.



UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 00329 2417

D 3 9015 00399 450 9
University of Michigan - BUHR

